

# EUROPA<sup>D E R</sup>ER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Die erzwungene West-Öffnung Chinas**

**Laurence Oliphants China-Erlebnisse**

**Eine neue Kafka-Chronik**

**Swiad Gamsachurdia über Walt Whitman**

**Gier, Karma, Welthunger**

**Mensch und Sprache**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Antony Sutton und Ludwig Polzer-Hoditz – zwei Bahnbrecher für die Wahrheit

Im November werden im Perseus Verlag zwei Bücher erscheinen, die Licht auf einschneidende Ereignisse und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts werfen, die bis heute fortwirken: Das eine hellt den von der offiziellen Geschichtsschreibung verdrängten Zusammenhang zwischen Wall Street Bankiers und dem Aufstieg Hitlers auf. Es handelt sich um die deutsche Erstausgabe des vor 33 Jahren auf Englisch erschienenen Klassikers des britischen Historikers Antony C. Sutton (1925–2002) *Wall Street and the Rise of Hitler*. Sutton ist unseren Lesern u. a. aus den Aufsätzen von Andreas Bracher\* bekannt, der ein Vorwort zur deutschen Ausgabe schrieb.

Während die Halbwahrheit, dass der Hitlerismus mit Hilfe der amerikanischen Streitkräfte 1945 besiegt wurde, in alle Köpfe gehämmert wurde, bleibt die andere Hälfte der Wahrheit, dass derselbe Hitlerismus nur mit Hilfe westlicher (britisch-amerikanischer) Kapitalhilfe *überhaupt aufgebaut werden* konnte, bis heute ein Tabu akademischer Geschichtsschreibung. Die gegenwärtige Schleuderfahrt der Wall Street-Praktiker, die unter dem rein kommerziellen Motto «Geld stinkt nicht» Geschäfte treiben, wo es eben geht, legt es nahe, auch einmal Wall Streets Geschäftsbande mit dem *Dritten Reich* ins Auge zu fassen.\*\*

Suttons Buch sollte jedoch nicht als Anklage gegen Wall Street oder gar gegen «Amerika» gelesen werden, sondern als akribischer Nachweis, wohin eine rein wirtschafts-egoistisch ausgerichtete Denkweise letztlich führen *muss* – zu einem Bündnis mit menschenfeindlichsten Kräften und ihren Trägern. So könnte es zu einem Erwachen für die Notwendigkeit «höherer Zwecke als die Bereicherung» führen, wie sich der weit blickende Laurence Oliphant einmal ausdrückte (siehe S. 9).

Das zweite Werk ist eine erweiterte Neuauflage meiner Biographie über Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945). So sehr Sutton gegen die Halbwahrheiten in der akademischen Geschichtsforschung kämpfte, so sehr tat dies Polzer in Wort, Schrift und Tat innerhalb der anthroposophischen Bewegung. Seine Rede auf der Generalversammlung des Jahres 1935 legt ein markantes Zeugnis davon ab.

Die bis heute nachwirkenden Ausschlüsse fähiger Menschen aus der Anthroposophischen Gesellschaft im Jahre 1935 brachte Polzer mit dem fatalen Unfehlbarkeitskonzil von 1869 in Zusammenhang, zwei mal dreißig Jahre vor 1935. Er war überzeugt, dass die Ausschlüsse dem Hitlerismus zusätzlich Auftrieb gaben. 33 Jahre *nach* 1935 fehlte die durchschlagende anthroposophische Kraft in der 68er-Bewegung, und wiederum 33 Jahre später konnte der damalige erste Vorsitzende der AAG sogar von der «okkulten Gefangenschaft» der AAG sprechen. Auch wenn seither vielerorts versucht wird, diese «Gefangenschaft» vermittelt einer Art Universal-Verkoppelung so genannter Anthroposophie mit allerlei spirituellen Zeit- und Modeströmungen zu durchbrechen, so kann dies nur naive oder nach öffentlicher Anerkennung geradezu süchtige Gemüter über den sich dabei in erschreckendem Maße verbreitenden Mangel an *wirklicher* Anthroposophie hinwegtäuschen.

Was heißt es, heute Anthroposoph zu sein, oder besser: zu werden? Wer klare Maßstäbe dafür sucht, der kann im Wirken von Ludwig Polzer-Hoditz, aber auch in seinem Martyrium, reichlich Anregung zu einer Antwort finden.

\* *Der Europäer*, Jg. 3, Nr. 6–8, April bis Juni 1999.

\*\* Zur spirituellen Dimension des Dritten Reiches siehe Johannes Tautz, *Der Eingriff des Widersachers*, Neuauflage November 2008.

## Inhalt

### Die erzwungene Öffnung Chinas nach Westen 3

Runhild Böhm

### Laurence Oliphant über seine Erlebnisse in China 6

Laurence Oliphant

### «Kein höherer Zweck als die Bereicherung»? 9

Ein aktuelles Wort Oliphants zur Empirepolitik

### Ein Kafka-Monument 10

Buchbesprechung von Maja Rehbein

### Apropos 49: Das Tier «Gier», der Welthunger und das Karma 13

Boris Bernstein

### Ich, Walt Whitman, der Kosmos 17

Swiad Gamsachurdia

### «Die übernationale Souveränität einer Elite von Weltbankiers ...» 19

Franz Jürgens

### Bankenkrise, Wachstumszwang: Die unheilvolle Verknüpfung von Arbeit und Einkommen und ihre Überwindung 23

Alexander Caspar

### Der Mensch ist Sprachbildner Die Sprache ist Menschenbildnerin 28

Bettina Breckheimer / Dagmar Kirgis-Gnieser / Regina Pilz / Cordula Simon

### Leserbriefe 31

Am 8. November 2008 findet ein Europäer-Samstag mit Thomas Meyer statt:

**Die Erkenntnis des Bösen – Eine Zeitaufgabe mit besonderem Hinblick auf die Mysteriendramen Rudolf Steiners**

# Die erzwungene Öffnung Chinas nach Westen

*Runhild Böhm erinnert in dieser Skizze an ein besonderes Kapitel der angloamerikanisch dominierten Weltpolitik: die gewaltsame Öffnung Chinas für den englischen Welthandel und an die damit verbundene Verbreitung des Opiums als Rauschgift. Um rein wirtschaftlicher Zwecke willen wurde China in die Knie gezwungen und dessen Volksgesundheit in ungeheurer Art dezimiert.\* Im Verlauf des kommenden Aufstiegs Chinas zur temporären Weltmacht wird daher aus **völker-karmischen Gründen** damit zu rechnen sein, dass der Westen mit den Folgen seiner historischen Misshandlung Chinas konfrontiert werden wird.*

*Einer der wachsamsten Augenzeugen und zeitweiliger Mitakteur bei der erzwungenen Öffnung Chinas war der in dieser Zeitschrift schon öfter erwähnte britische Abenteurer, Okkultist und Romancier Laurence Oliphant (1829–1888), Oliphant war bei der Bombardierung von Kanton aktiv und beim Abschluss des Vertrags von Tientsin als Mitglied der britischen Delegation zugegen. Er begleitete den Diplomaten und Kolonialverwalter Lord Elgin 1857 als dessen Sekretär nach China. In seinem noch heute als Quellenwerk empfehlenswerten Buch **Lord Elgin's Mission to China and Japan** gibt Oliphant eine detaillierte Schilderung des Erlebten.*

*Auch in seiner nur auszugsweise auf Deutsch erschienenen Autobiographie **Episodes in a Life of Adventure**\*\* finden sich kurze Schilderungen seiner Chinaerlebnisse (siehe S. 6). Derselbe Oliphant ist andererseits auch einer der frühesten Warner gegenüber einer einseitig **kommerziell verstandenen** Aufgabe der britischen Weltmission. Seine diesbezüglichen Worte (siehe S. 9) haben dem heutigen amerikanischen Erben dieser britischen Weltmission gegenüber noch erhöhte Geltung.*

Thomas Meyer

Im Jahre 2008 ist es genau hundertfünfzig Jahre her, dass den Chinesen am 28. Juni 1858 der Friedensvertrag von Tientsin diktiert wurde, nach einem Krieg, den sie nicht gewollt hatten, der aber von den Engländern in ihr Land hineingetragen wurde, nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal. Es war der mittlere von drei «Opiumkriegen»

zwischen 1839 und 1860. Die englische «East India Company» war schon seit 1773 aktiv bei der Ausweitung des englisch-chinesischen Handels, insbesondere des Opiumhandels, weil das Geschäft mit der Gier sich als außerordentlich einträglich erwies. War doch das Opium in China schon seit vielen Jahrhunderten auf medizinischem Gebiet bekannt, aber in Form des Opiumrauchens erst mit der Ankunft der europäischen Seemächte verbreitet worden, wie Albrecht Haushofer vermerkt<sup>1</sup>. Die, wie man später sehen konnte, strategisch geplante Überflutung Chinas mit Rauschgift führte bereits im Jahre 1800 zu einem allgemeinen Anbau- und Einfuhrverbot von Opium durch Kaiser Kia-king, aufgrund der gravierenden Folgen<sup>2</sup>, in der Zerstörung von Volksgesundheit und konfuzianisch-ethischer Gesellschaftsstruktur, in der Korruption der Beamenschaft und in den persönlichen Abhängigkeiten.

Die Engländer kümmerten sich nicht viel um staatliche Verbote, sondern zementierten ihren Anspruch auf Handel, besonders auf den lukrativen Opiumhandel, der spätestens seit 1800 als Schmuggel zu bezeichnen ist und lediglich aufgrund der künstlich erzeugten inneren Schwäche des Landes weiter grassieren kann. Es ist erstaunlich, dass diese Situation sich noch über rund vierzig Jahre hinziehen darf: die englische Regierung ist dabei «direkt beteiligt am Profit- und Verlustgeschäft der Kaufleute und Schiffsherren, die das gewagte Geschäft betreiben, ein ganzes Reich zu vergiften!» Das schreibt der große Drogengegner Karl Marx, als Zeitzeuge der beiden letzten Opiumkriege, in London, wo er von 1853 bis 1860 für seinen amerikanischen Arbeitgeber, die *New York Daily Tribune*, tätig war<sup>3</sup>.

Ich will an dieser Stelle darauf verzichten, im Einzelnen zu erzählen, welche Kriegsgründe die englische Regierung in den Jahren 1839, 1856 und 1860 vorzubringen sich nicht gescheut hat. Das kann man u.a. auch nachlesen in meiner Universitäts-Arbeit<sup>4</sup>. Aber die Folgen der drei Opiumkriege möchte ich hier nicht verschweigen.

Nachdem die Engländer während des Ersten Opiumkrieges unter Ausnutzung ihrer militärischen Überlegenheit die gesamte Südküste Chinas bombardiert hatten und durch die Yangtse-Mündung weiter ins Innere des Landes vorgestoßen waren, blieb den Chinesen nur noch die Kapitulation, denn ohne ihre Flotte waren sie wehrlos. Zu den Bedingungen des Friedensdikates von Nanking am 28. August 1842 gehörten u.a. folgende Positionen:

1. Die Abtretung Hongkongs auf ewige Zeit an England, als Militär- und Handelsbasis.

\* In ähnlicher Weise inszenierte die US-Regierung mit dem Kriegsvorwand 9/11 einen blutigen Afghanistanfeldzug, der nicht nur dem Öl, sondern auch der Wiederherstellung des von den Taliban zuvor dezimierten Opiumanbaus diene. Auch die Technik, Kriegsvorwände zu schaffen, wurden von den Briten übernommen. Sie kam in den Opiumkriegen zur Anwendung. Siehe dazu z. B. [http://wapedia.mobi/de/Zweiter\\_Opiumkrieg](http://wapedia.mobi/de/Zweiter_Opiumkrieg)

\*\* Enthalten in: Laurence Oliphant, *Wenn ein Stein ins Rollen kommt... Aufzeichnungen eines modernen Abenteurers, Diplomaten und Okkultisten*, Basel, 2004.

**Der erste Opiumkrieg (1839–42)**

Ab ca. 1820 verstärkte die britische East India Company den Export bengalischen Opiums nach China systematisch. Allein zwischen 1821 und 1837 verfünffachte sich die umgeschlagene Menge. Dies führte zu zunehmenden Problemen in der chinesischen Verwaltung und zu einem Handelsbilanzdefizit auf chinesischer Seite. Nicht zuletzt aus Besorgnis um den Abfluss von Silber ins Ausland bemühte sich Kaiser Daoguang jahrelang nachdrücklich, aber mit mäßigem Erfolg um eine Eindämmung des Opiumhandels: Der britische Opiumschmuggel wuchs unbehindert weiter. 1838 entsandte der Kaiser daher schließlich den Spitzenbeamten Lin Zexu als Sonderkommissar nach Kanton. Gegen die chinesischen Konsumenten und Zwischenhändler hatte seine auf einer Mischung aus Aufklärung und Repressalien aufbauende Kampagne noch relativ viel Erfolg: Bis Mitte Juli 1839 waren über 1.600 Chinesen verhaftet sowie 73.000 kg Opium und 70.000 Opiumpfeifen beschlagnahmt. Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Interessen zeigten sich die ausländischen Händler wenig kooperativ und forcierten die illegale Opiumeinfuhr nach China massiv weiter. Die Situation eskalierte, als Lin am 24. März 1839 aufgrund eines kaiserlichen Edikts vom 18. März, das Ausländern den Opiumhandel in China verbot, 350 in den Opiumhandel verwickelte Ausländer in ihren Faktoreien internieren ließ. Nur so gelang es ihm, die Herausgabe von über 22.000 Kisten (= 1,4 Mio. kg) Opium vom englischen Superintendenten für den Handel Charles Elliot zu erreichen, um die chinesische Bevölkerung vor weiterer Drogenabhängigkeit zu beschützen. Das Opium ließ er vom 3. bis zum 23. Juni 1839 in der Nähe von Humen ins Meer spülen. (...)

Am 29. August 1842 endete der Krieg mit dem Vertrag von Nanking, dem ersten der sog. Ungleichen Verträge. Er verpflichtete die Chinesen u.a. zur Öffnung der Handelshäfen Kanton, Xiamen, Fuzhou, Shanghai und Ningbo für Ausländer, zur Duldung weitgehend unbeschränkten Handels, zur Abtretung Hongkongs sowie zu Reparationszahlungen.

(nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Opiumkriege>)

2. Die Öffnung von fünf Häfen, zunächst nur für den englischen Handel: Kanton, Amoy, Ningbo, Fudshou und Schanghai. Der Beginn der «Exterritorialität».
3. Das Recht Englands, in jedem dieser Häfen Konsuln einzusetzen.
4. Eine Zahlung in Millionenhöhe an England für dessen Kriegskosten, sowie für die Opiumbestände, die die Chinesen als Abwehrmaßnahme vernichtet hatten, nicht ohne jedoch eine Entschädigung in Form von Tee angeboten zu haben. Was die Engländer indes ablehnten, um sich ihren «casus belli», ihren Kriegsgrund, zu erhalten.
5. Die Abschaffung des Monopols der Ko-hong, der Kantonner Hanse.
6. Ein neuer Zollltarif mit einer Meistbegünstigungsklau-

sel, die bedeutete, dass England, in jedem Fall an allen Vorrechten teilhatte, die China jemals einem anderen Staat gewähren würde.

Kein Verbot des Schmuggels mit Opium, um dessentwillen der Opiumkrieg entstanden war. Dadurch Wegfall legaler Zolleinnahmen für China.

7. Gleichstellung der Beamten von gleichem Rang.
8. Legalisierung der Mission in China.

Das Wort, das Karl Marx zugeschrieben wird, auch wenn es im Original anders lauten mag: «Religion ist Opium für's Volk», lädt ein, auf diesem historischen Hintergrund der englischen Opiumkriege in China einmal darüber nachzudenken, warum in einem Atemzug sozusagen, in einem Friedensvertrag, der von den Engländern diktiert wurde, Rauschgift und Mission gefördert werden!

Die Chinesen, die immer noch von ihrem grundsätzlichen Recht auf Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten ausgingen, verwehrten England weiterhin den Zugang nach Peking und Innerchina, mussten aber nach dem Zweiten Opiumkrieg von 1856 bis 1858, nach einer wiederholten militärischen Niederlage, ein zweites Friedensdiktat hinnehmen, im Friedensvertrag von Tientsin, am 26. Juni 1858, dessen 150. Gedenktag in diesem Jahr von der Olympiade in Peking überlagert werden sollte ...

Zu den ergänzenden und erweiterten Bedingungen dieser zweiten Kapitulation zählen u.a.:

1. Der Gebrauch der englischen Sprache im offiziellen Briefverkehr<sup>5</sup>.
2. Duldung der Missionstätigkeit.
3. Öffnung weiterer Häfen für den ausländischen Handel.
4. Unterhaltung einer ständigen Gesandtschaft.
5. Bewegungsfreiheit der Kaufleute zu Wasser und zu Lande<sup>6</sup>.
6. Die Ersetzung des chinesischen durch das westliche Zeremoniell<sup>7</sup>.

Die Opiumfrage, Kern des Übels, wird im Vertrag überhaupt nicht erwähnt. Wieder einmal.

Damit aber nicht genug: Der *Daily Telegraph* fordert ungeniert, man müsse den Chinesen beibringen, die Engländer zu schätzen, die über ihnen stünden und ihre Herren sein sollten<sup>8</sup>. «Wir müssen versuchen, wenigstens Peking zu besetzen, und wenn wir mutiger vorgehen», muss darauf die Eroberung Kantons für alle Zeiten erfolgen. Wir könnten Kanton ebenso behalten, wie wir Kalkutta besitzen, es zum Zentrum unseres Fernosthandels machen, den auf Russland erworbenen Einfluss an der tartarischen Grenze des Kaiserreiches auf diese Weise kompensieren und den Grundstein für ein neues Dominion legen ...»

### Der zweite Opiumkrieg (1856–58)

Am 8. Oktober 1856 gingen chinesische Beamte an Bord der Lorch *Arrow*, eines chinesischen Schiffs, das in Hongkong registriert war und unter britischer Flagge fuhr. Gegen dieses Schiff bestand Verdacht auf Piraterie, Schmuggel und illegalen Opiumhandel. Zwölf Männer wurden verhaftet, gefangen gesetzt und auch auf Verlangen Großbritanniens nicht freigelassen. Daraufhin erklärten die Briten China den Krieg. Unter dem Vorwand der Rache für die Hinrichtung des französischen Missionars Auguste Chapdelaine in Guangxi schloss sich Frankreich der britischen Militäroperation gegen China an, der tatsächliche Grund lag aber im Versuch der Erweiterung der Einflussosphäre in China. Die unter Admiral Sir Michael Seymour vereinigten Truppen nahmen 1857 Kanton ein. Im Mai 1858 wurden die Dagu-Festungen in der Nähe von Tianjin eingenommen. Im Juni 1858 endete der erste Teil des Krieges mit der Unterzeichnung des Vertrags von Tianjin (=Tientsin), welcher auch von Frankreich, Russland und den USA verhandelt wurde. Dieses Abkommen öffnete elf weitere Häfen für den Handel mit dem Westen. China weigerte sich anfangs, die Abkommen zu ratifizieren, die aufgrund ihres Zwangscharakters von der chinesischen Geschichtsschreibung zu den «Ungleichen Verträgen» gezählt werden.

(nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Opiumkriege>)

Bei solchen Tönen wundert es nicht, dass es zu einem weiteren Krieg kommt, zum dritten und letzten offiziellen Opiumkrieg, Sommer bis Frühherbst 1860, an welchem sich, nach Albrecht Haushofer, auch die Franzosen beteiligen<sup>9</sup>. Peking wurde jetzt tatsächlich erobert, und der Kaiser floh nach Jehol. China war zum dritten Mal gezwungen, ein Friedensdiktat zu akzeptieren. Die Ratifizierung des Vertrages von Tientsin (II) geschah am 23. September 1860. Alle diese Verträge gehören zu den sogenannten ungleichen Verträgen, die China mit dem Westen gezwungenermaßen abschließen musste. Ungleich deswegen, weil sie die westliche Vorherrschaft in China legalisierten<sup>10</sup>.

Der politische Redakteur Karl Marx kommentiert die Geschehnisse folgendermaßen. Er sagt, England habe die Revolution in China herbeigeführt und die Auflösung der alten chinesischen Ordnung betrieben, um den Widerstand Chinas gegen die Öffnung seines Marktes für englische Waren brechen zu können. Die Revolution, die England in China zum Ausbruch gebracht habe, wirke mit der Zeit auf England und über England auf Europa zurück, und zwar «an dem Punkte, wo die Ausdehnung der Märkte nicht mehr mit der Ausdehnung der britischen Industrie Schritt halten» könne. Wenn aber oben drein einer der großen Märkte plötzlich schrumpfe, werde der Ausbruch der Krise dadurch zwangsläufig be-

schleunigt. Genau diese Wirkung müsse nun zunächst einmal der chinesische Aufstand auf England ausüben. «Die chinesische Revolution wird den Funken in das übervolle Pulverfass des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die längst vorbereitete allgemeine Krise zum Ausbruch bringen, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent folgen werden»<sup>11</sup>. An anderer Stelle deutet er an, dass «diese chinesische Revolution dazu bestimmt» sei, «einen weit größeren Einfluss auf Europa auszuüben als alle russischen Kriege, italienischen Manifeste und Geheimgesellschaften dieses Kontinents»<sup>12</sup>.

Kennzeichnende Merkmale der strategischen Öffnungspolitik sind: die Schwächung gewachsener Regierungen und ihrer funktionierenden Ordnungssysteme; der Aufbau eigener Drogenschmuggelnetze; Vertriebsnetze für Kulis und Kuriere und für den Verkauf von Arbeitsnomaden in die ganze Welt; Menschenhandel, wie Albrecht Haushofer ihn beschreibt<sup>13</sup>; Zwangsprostitution usw. Dann die so genannte asymmetrische Kriegführung, welche bei den Engländern mit den «ungleichen Verträgen» beginnt; nach innen die Veränderung und Blockade der traditionellen Werte-Kommunikation; die systematisch betriebene Schädigung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung und die großflächige Schädigung des Immunsystems der Menschen; daneben schließlich auch die wirtschaftliche Ausblutung, die Zerstörung des Staats-

### Dritter Opiumkrieg (1860)

Im Jahr 1860 versammelten sich die französischen und britisch-indischen Truppen, unter James Hope Grant, in Hongkong. Die Streitmacht bestand aus 11.000 Briten/Indern und 6.700 Franzosen und landete am 1. August in der Nähe von Pei Tang. Am 21. August nahm sie erfolgreich die Festungen von Dagu ein. Am 26. September erreichten diese Truppen Peking und nahmen die Stadt bis zum 6. Oktober ein. Die Truppen verwüsteten später den Sommerpalast und den Alten Sommerpalast. Im Zuge der darauf folgenden Plünderungen wurden neben Kunstschätzen aller Art auch jene kostbaren Uhren geraubt, die König Georg III. dem Kaiser Qianlong durch die Macartney-Mission als Geschenk übersandt hatte, die von diesem aber als «Tribut» eines unterwürfigen Volkes gedeutet worden waren. Der Vertrag von Tianjin von 1858 wurde um die Peking Convention erweitert und in dieser Form von Kaiser Xianfeng am 18. Oktober 1860 ratifiziert. Damit ergab sich für Großbritannien, Frankreich, Russland und die USA das Recht, in Peking (bis dahin eine geschlossene Stadt) Botschaften zu eröffnen. Der Opiumhandel wurde legalisiert und Christen bekamen das Recht, die chinesische Bevölkerung zu missionieren sowie Eigentum zu besitzen.

(nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Opiumkriege>)

haushaltes u.a. auch durch Verhinderung von Steuer- und Zolleinnahmen, etc.

Man sieht, irgendwie kommt einem das bekannt vor. Rudolf Steiners Einschätzung der Gewinne Englands aus dem jahrzehntelang dauernden Opiumsmuggel als »Grundstock für das britische Nationalvermögen« und Voraussetzung für das Werden des Imperiums<sup>14</sup> deckt sich mit der Einschätzung Albrecht Haushofers<sup>15</sup>, geht aber weit darüber hinaus und sollte in ihrer weit reichenden Bedeutung unbedingt im Gesamtzusammenhang seiner Vorträge vom 4. Dezember 1916 bis zum 15. Januar 1917 betrachtet werden. Es bleibt zu hoffen, dass der lange Jahrzehnte hindurch vergriffene Band aus der Gesamtausgabe endlich wieder lieferbar ist, denn inzwischen beziehen sich viele Merkmale der Opiumkriege auf die ganze Welt!

Runhild Böhm, Tübingen

- 1 Albrecht Haushofer, *Englands Einbruch in China*, Berlin 1940, S. 11
- 2 Wolfram Eberhard, *Chinas Geschichte*, Bern 1948, S. 323
- 3 Karl Marx über China, MELS, Berlin 1955, S. 74/75
- 4 Runhild Böhm, *Englands Opiumkriege in China*, Arbeitstexte, Tübingen 2000, im Volltext ausdrückbar über die Universitätsbibliothek Tübingen, Dienstleistungs-Service »Tobias«
- 5 Haushofer, a.a.O., S. 43
- 6 Marx, MEGA, Bd. 13, Anm. 180
- 7 Marx, ebenda, Art. v. 27.9.1859
- 8 Marx, ebenda, »Der neue chinesische Krieg«.
- 9 Haushofer, a.a.O., S. 52
- 10 Wolfgang Franke, *China und das Abendland*, Göttingen 1962, S. 61
- 11 Marx, MELS, S. 14–19
- 12 Marx, MEGA, Bd. 12, S. 70
- 13 Haushofer, a.a.O., S. 37/38
- 14 Rudolf Steiner, *Zeitgeschichtliche Betrachtungen, Das Karma der Unwahrhaftigkeit*, Bd. 1, GA 173. Vorträge vom 4.12.1916–15.1.1917, Dornach 1965/66; hier: 12. und 13. Vortrag, 30. und 31. Dezember 1916, S. 349
- 15 Haushofer, a.a.O., S. 28

## Laurence Oliphant über seine Erlebnisse in China zur Zeit des zweiten Opiumkriegs (1856–58)

Die im Folgenden wiedergegebenen Auszüge stammen aus *Episodes in a Life of Adventure*, New York 1887, P.109ff..

Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Thomas Meyer. Die Zwischenüberschriften stammen vom Übersetzer. Die Zeichnungen und Aquarelle, die Laurence Oliphant während seiner Chinareise anfertigte, wurden freundlicherweise von Roddy Oliphant, einem Nachfahren Laurence Oliphants und Betreuer des gegenwärtigen Oliphant-Clans in Schottland, zur Verfügung gestellt.

### 1. Die Einnahme von Kanton

Die sich über mehr als zwei Jahre erstreckenden Ereignisse in unserem Krieg mit China und die Zwischenfälle, die unsere Gesandtschaft in diesem Land und in Japan ereilten, wurden in der Geschichte dieser Zeit, die ich bald nach unserer Rückkehr nach England veröffentlichte<sup>1</sup>, so vollständig aufgezeichnet, dass ich hier nicht viel dazufügen kann. Was ich erlebte, war gleichermaßen aufregend und lehrreich. Das Aufregende bestand in der Ungewöhnlichkeit einiger Kriegstechniken und der durch sie ausgelösten Ereignisse; das Lehrreiche lag in den neuen Weltgegenden, die wir besuchten. So war es beispielsweise in diesem 19. Jahrhundert doch etwas Seltsames, dass wir zu Kunstgriffen einer längst vergangenen Zeit unsere



Laurence Oliphant, 1854

Zuflucht nahmen und im Angesicht des Feindes mit Leitern Mauern hochkletterten. Ich weiß nicht, ob ich je etwas Erregenderes empfand als den Augenblick, als wir bei der Einnahme von Kanton zu den Leitern rannten und uns wie ein Bienenschwarm auf sie hockten, wobei sich jeder an die Beine des Vordermannes klammerte und sich im Eifer des Hinaufkletterns alle gegenseitig fast in die Tiefe gerissen hätten.

(...) Dann kam der Sturm in die Stadt mit den Millionen von Einwohnern, die sich vor Schreck alle irgendwohin verkrochen – um Yeh<sup>2</sup> gefangen zu nehmen, was Sir Astley Cooper Key gelang, der ihn beim Genick packte, als er in seinem Hinterhof über eine Mauer klettern wollte und ihn so lange in dieser Stellung festhielt, bis Hilfe kam. Ich trat einen Augenblick später mit General Crealock hinzu, welcher eine bewundernswerte Skizze des grausamen Mandarins machte, während dieser noch vor Schreck und Ungewissheit über sein Schicksal zitterte. Die anderen höchst denkwürdigen Ereignisse, insofern sie mich persönlich betrafen, waren die Eroberung der Festungen am Fluss Peiho, das Erklettern der Stadtmauern von Tientsin sowie die Bombardierung von Nanking.



Die Bombardierung von Kanton

## 2. Die Eroberung der Festungen an der Mündung des Peiho

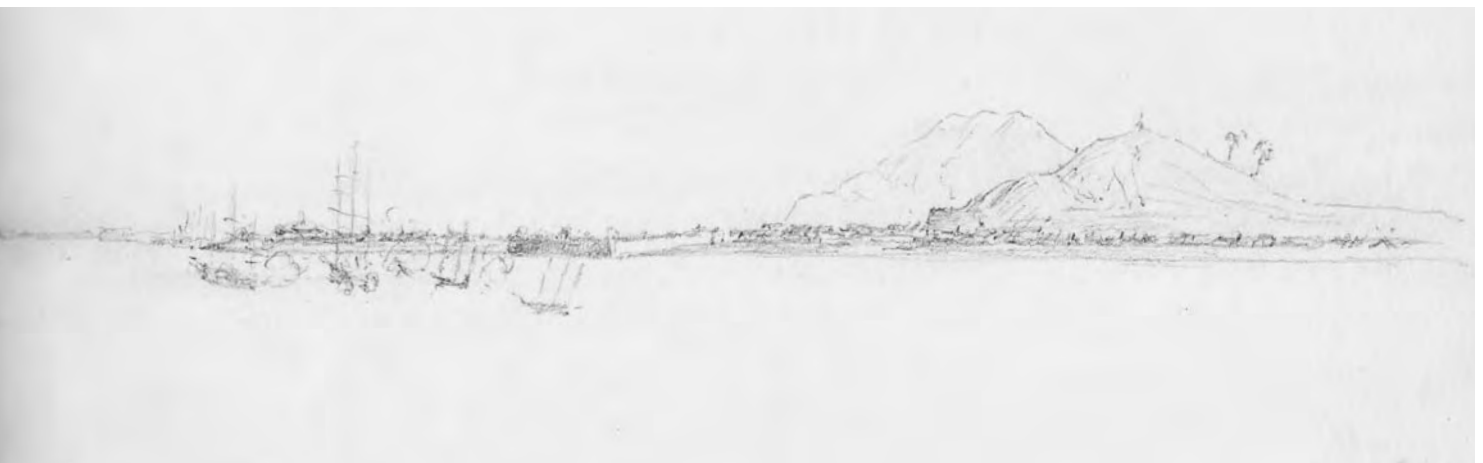
Bezüglich der Peiho-Festungen hatte ich von Lord Elgin die Erlaubnis erhalten, das angreifende Geschwader zu begleiten, und ich nahm die Einladung von Captain Roderick Dew an, an Bord der *Nimrod* zu gehen, das Schiff, das den Angriff leiten sollte. Als ich die zu beiden Seiten des Flusses reihenweise aufgestellten, vor Kanonen strotzenden Geschützgruppen erblickte, zwischen denen wir den Fehdehandschuh aufnehmen sollten, bereute ich meine Kriegsbegeisterung etwas. Ich machte meinem freundlichen Gastgeber den Vorschlag, mich in den Mastkorb am Hauptmast zurückzuziehen, da ich dort wohl sicherer sei als auf Deck. Doch er empfahl mir zu bleiben und abzuwarten, wo die Geschosse einschlugen. Zum Glück befolgte ich seinen Rat, denn eine der ersten Kanonenkugeln fegte den ganzen Mastkorb weg. Die Chinesen hatten ihre Geschütze in der Annahme ausgerichtet, dass wir bei Flut angreifen würden. Da wir jedoch bei niedrigem Wasserstand angriffen, flogen fast alle ihre

Geschosse über die angreifenden Kanonenboote hinweg. Wir kamen mit wenigen Opfern davon, deren Gesamtzahl sich nicht einmal auf dreißig belief. Als die selben Festungen ein Jahr darauf erneut angegriffen wurden, hatten die Chinesen aus ihrer Erfahrung gelernt und die britische Kriegsflotte unter Admiral Hope zurückgedrängt, wobei von siebenhundert Männern vierhundert das Leben einbüßten.

## 3. Das Erklettern der Stadtmauern von Tientsin

Das Erklettern der Stadtmauern von Tientsin war eine sehr lächerliche Affäre. Nachdem einige englische Offiziere in der Stadt beleidigt worden

waren und ihnen eine Wiedergutmachung verweigert worden war, wurde ein Korps von Marineinfanteristen entsandt, um eine Wiedergutmachung zu verlangen, worauf man die Stadttore verschloss und ihnen den Zugang verweigerte. Diese Tore waren so massiv, dass sie höchstens Artillerie-Geschützen oder Rammböcken nachgegeben hätten. Die Captains Sherard Osborn und Dew, bei denen ich mich gerade aufhielt und die von einer Bootsmannschaft begleitet waren, kamen auf die Idee, die Stadtmauern hochzuklettern und dem Feind in den Rücken zu fallen. Gesagt, getan. Vermittels des Pultdachs eines Hauses unter den Mauern und dank der Risse in den Mauern selbst, kletterten wir unbeobachtet hoch und stürzten uns dann plötzlich mit gezogenen Revolvern und lautem Geschrei auf die Menschenmenge, die das Tor von innen zugesperrt. Diese wurde so sehr von Panik erfasst, dass sie die Menge der Angreifer nicht zählte, und im Ungewissen darüber, wie viele uns noch folgen würden, stoben die Chinesen in alle Richtungen davon.



Am Yangtse



*Little Orphan Rock im Yangtse*

In aller Ruhe entriegelten wir die Tore und ließen den Marinetrupp ein, der sich von seiner Verblüffung noch nicht erholt hatte. Bei dieser amüsanten Operation wurde kein einziger Schuss abgegeben und kein Tropfen Blut vergossen.

#### 4. Die Bombardierung von Nanking

Anders war es bei der Bombardierung von Nanking, als die Taiping-Rebellen unerwartet das Feuer auf uns eröffneten, während wir in der *Furious* an ihren Geschützbat-  
terien vorbeifuhren, begleitet von vier anderen Schiffen des Geschwaders. Lord Elgin und ich standen mit Captain Osborn auf der Brücke, als der erste Schuss ein Tau durchtrennte, etwa ein Meter über dem Haupt seiner Lordschaft. Osborn schickte uns sofort nach unten, doch als der Botschafter [Elgin] seine Kabine betrat, hatte gerade eine Kanonenkugel die Seite des Schiffs durchschlagen – und so schien er hier nicht sicherer zu sein. Ich stand über ein Schanzkleid<sup>3</sup> gelehnt und behielt die Geschütze im Auge, als eine weitere Kanonenkugel ganz nah unter meinem Arm einschlug und ein Splitter meine Uhrkette wegriss. Die Kugel flog dann über das Deck voller Menschen, ohne eine Seele zu berühren, und durchbohrte das gegenüberliegende Schanzkleid.

#### 4. Den Yangtse-Fluss hinauf

Ein unvergessliches Erlebnis war auch die sechshundert Meilen lange Fahrt den Yangtse hinauf, mit den vom Bürgerkrieg zerstörten Städten, seinen majestätisch weiten Flächen, der schönen Landschaftsszene und der staunenden Bevölkerung an den Ufern, während wir an ihr ruhig vorbeidampften oder für Stunden und manchmal Tage in einer verräterischen Untiefe hin und her schaukelten.

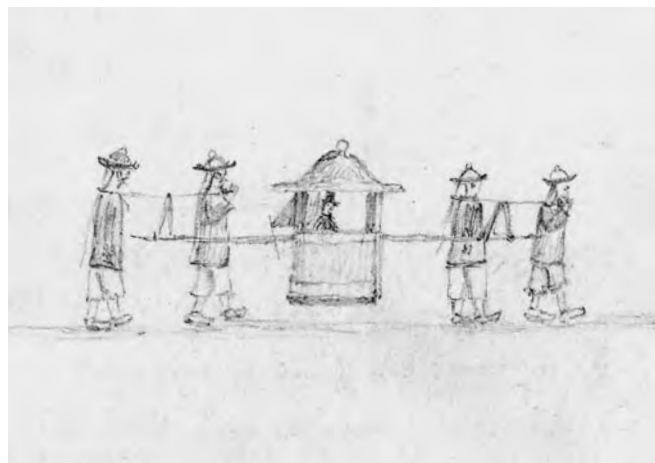
Diese Art von Arbeit, die von ein paar Sonderaufträgen unterbrochen wurde – einmal wurde ich nach Soochow geschickt, einer großen und damals wenig besuchten Stadt im Landesinnern, wo ich ein Interview mit dem Generalgouverneur der Provinz hatte, ein anderes Mal wurde ich zum Haupt der Taiping-Rebellion in Nanking geschickt – war angenehmer als jene, die mir nachher als Kommissar für Handels- und Tarifangelegenheiten zufiel. Letztere Aufgabe war mit einer täglichen Aufwartung in einer Sänfte vor Beamten, die zu diesem Zweck in Shanghai ernannt worden waren, verbunden, außerdem mit ungesunden chinesischen Mahlzeiten und endlosen Disputen

über Export- und Importgebühren. Im Juni 1858 kehrte Sir Frederick Bruce mit dem Vertrag von Tientsin nach England zurück, und ich selbst wurde aktiver Gesandtschaftssekretär.

#### 5. Frankreichs «heldenhafter» Beitrag

Schließlich endete alles mit einem interessanten viertägigen Marsch mit einer Kolonne von zwölfhundert Männern zu einer in der Nähe von Kanton gelegenen Stadt, wo man es für wünschenswert hielt, eine Machtdemonstration an den Tag zu legen. Vom französischen Kontingent, welches aus hunderdfünfzig Männern bestand und das bei dieser Gelegenheit keinen einzigen Schuss abgab, wurde hinterher in den Zeitungen berichtet, es habe Heldentaten vollführt.

(...) Im April 1859 kehrte die britische Gesandtschaft nach erfolgreicher Erledigung ihrer Arbeit und der Überwindung von Widerständen, die oft fast unüberwindlich erschienen, nach England zurück.







Soochow bei Shanghai

- 1 Siehe *Lord Elgin's Mission to China and Japan*, Edinburgh 1859, New York 1969 (reprints of economic classics).
- 2 Yeh war der Oberstatthalter der Provinzen Kuang-tung und Kuangsi.
- 3 Das *Schanzkleid* eines Schiffes ist die massive, brüstungs- oder wandartige Fortsetzung oder Erhöhung der Bordwand über ein freiliegendes Schiffsdeck hinaus.

## «Kein höherer Zweck als die Bereicherung»?

*Ein aktuelles Wort Oliphants zur Empirepolitik*

Nach seiner Rückkehr aus China berichtet der damals 31jährige Laurence Oliphant, der sich in Schottland als Abgeordneter beworben hatte, 1859 in Dumferline von seinen Asienereignissen.<sup>1</sup> Anhand einer großen Landkarte schildert er seine Abenteuer in China und Japan. Über die Voraussetzungen für eine dauerhafte Akzeptanz der britischen Politik auf Seiten der Angehörigen fremder Nationen sagt er gegen Ende seiner Ausführungen bei lebhafter Beteiligung des Publikums:

«Es wird von größter Bedeutung sein, uns ihnen gegenüber so zu verhalten, dass der uns gegenwärtig gezollte Respekt uns gegenüber erhalten bleiben kann (*Man Höre! Man höre!*). In dieser Beziehung sind wir allerdings auf große Schwierigkeiten gestoßen, und es wird auf unserer Seite nötig sein, dass wir im Umgang mit diesen Völkern mit großer Nachsicht und Aufrichtigkeit vorgehen, denn sie sind zivilisiert genug, um ein derartiges Vorgehen zu schätzen. (*Applaus*) Jede Politik von unserer Seite, welche keinen höheren Zweck als Bereicherung<sup>2</sup> verfolgt, ist ein Irrtum, und wenn wir einen anderen als einen solchen höheren Zweck verfolgen, so werden wir dadurch ihre (gemeint sind die Angehörigen fremder Nationen, TM) Achtung verlieren und uns in katastrophale Schwierigkeiten verwickeln, die nicht nur unseren Handelsinteressen Schaden zufügen, sondern auch unserem Volkscharakter.» (*Lauter Beifall*)

Man braucht den letzten Satz Oliphants, mit dem er seine Ausführungen schloss, nur auf die durch die Opiumkriege bewirkten Schäden und ihre im Dezember 1916 von Rudolf Steiner dargestellten völkerkarmischen Auswirkungen zu beziehen, um seine ganze Tragweite zu erkennen.

Oliphants Warnung kann außerdem in höherem oder geringerem Grade auf die Weltherrschaftspraxis sämtlicher US-Regierungen des 20. und vor allem auf die des beginnenden 21. Jahrhunderts angewandt werden, deren Schäden gegenüber den durch die einseitige Empirepolitik verursachten noch ins Maßlose gestiegen sind.

Es ist zu hoffen, dass eine Zeit anbricht, wo Worte wie die Oliphants nicht nur lauten Beifall ernten, sondern in der internationalen politischen Praxis Beachtung finden. Eine Zeit also, in der *Brüderlichkeit* und nicht einseitige Bereicherung auf Kosten anderer als wahres Ziel wirtschaftlich-politischer Tätigkeit betrachtet werden wird.

1 Ein zum Teil wörtlicher Bericht davon erschien in *The Scotsman*, 1. November 1859.

2 Mit den über rein kommerzielle Motive hinausgehenden höheren Zwecken einer internationalen Politik können im Sinne Oliphants nur kulturell-moralisch-ideelle Zwecke gemeint sein. Diese waren seit dem Beginn der Bewusstseinsseelenzeit, die 1413 einsetzte, nach Steiner durchaus mit der britischen Volksseele verbunden. Vgl. dazu auch Richard Ramsbotham, *Jakob I. – Inspirator von Shakespeare und Bacon*, Basel 2007.

## Ein Kafka-Monument\*

Dieses Buch ist einzigartig. Und das, obwohl die Flut der Kafka-Literatur mittlerweile unübersehbar geworden ist. Der 1937 geborene Literaturforscher Hartmut Binder ist seit Jahrzehnten mit dem Thema Kafka beschäftigt und hat unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen mehrere grundlegende Werke vorgelegt, die zu einer genaueren Kenntnis von Kafkas Leben und Werk unumgänglich sind. Zu nennen ist hier vor allem das zweibändige Kafka-Handbuch, das 1979 im Alfred Kröner Verlag erschien; spätestens mit diesem war Binders hervorragender Ruf als akribischer Forscher begründet.

In den letzten Jahren beschäftigte er sich vor allem mit bisher weniger beachteten Seiten von Kafkas Leben, seinen Reisen: es erschienen die Bildbände *Kafka in Paris* (1999), *Mit Kafka in den Süden* (2007). Daneben veröffentlichte er zahllose Aufsätze in verschiedensten Zeitschriften.

Schon 1993, also vor 15 Jahren, hieß es auf einem Kafka-Symposium in Prag, wenn man eine spezielle Auskunft wünschte: Fragen Sie Binder! Wenn Binder es nicht weiß, weiß es keiner. Und fast jeder wusste auch Binders Adresse auswendig.

Wenn Hartmut Binder es unternimmt, ein Buch unter dem Titel *Kafkas Welt* herauszugeben, muss man damit rechnen, dass hier wirklich eine Welt dargestellt wird und nicht nur ein einzelnes Forschungsproblem. Und diese Weltsicht beinhaltet, wie die wirkliche Welt, zahllose Einzelheiten. Hat man sich die Mühe gemacht, dieses Buch in aller Gründlichkeit von Anfang bis Ende zu lesen, ist tatsächlich vor dem geistigen Auge eine neue Welt erstanden: Die Welt der ausgehenden k.u.k. Österreichisch-Ungarischen Monarchie, deren weltlicher Repräsentant (bis 1916) Kaiser Franz Joseph I. war, und deren geistiger Repräsentant... Man ist tatsächlich versucht, hier Kafka zu nennen, dessen Nachruhm – allen Zweifeln zum Trotz – noch immer im Zunehmen ist.

War Goethe der Namensgeber für die Goethezeit, unter der man die Zeit der Klassik versteht, so könnte man eine »Kafka-Zeit« der modernen Literatur kreieren, deren Dauer noch anhält, ja die gerade erst begonnen zu haben scheint.

Der Aufbruch von Kunst und Wissenschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts, veranschaulicht durch Namen wie



Paul Klee, Kandinsky, Franz Marc in der Malerei, Schönberg, Mahler und Webern in der Musik, und in der Wissenschaft – man nehme nur die theoretische Physik – von Forschern wie Max Planck, Werner Heisenberg, Lise Meitner oder Albert Einstein, hat zweifellos sein Pendant in der Literatur. Und hier stieg – als hellster – der Stern Franz Kafkas auf, zu seinen Lebzeiten nur von wenigen Insidern erkannt, der aber in neuerer Zeit mehr und mehr aus den Höhen der Poetik und Literaturforschung herabsteigt in ein Gebiet, wo nahezu jeder moderne Mensch sich in sei-

nem Leben und Werk wiederfinden kann. Ein Mensch, der vorab das erlebte, was vielen von uns in ähnlicher Weise widerfährt, der aber als Dichter die Fähigkeit hatte, die inneren Befindlichkeiten nicht dumpf, sondern deutlich zu empfinden, sie klar zu sehen, ja ihre Notwendigkeit in späteren Jahren, mit zunehmender literarisch-philosophischer Schulung (Kleist, Kierkegaard), eindeutig zu erkennen und sogar einzusehen. Und diese Einsicht machte ihn letzten Endes auch handlungsfähig, was im jungen Erwachsenenalter nicht der Fall gewesen war und deshalb zu schwerer Bedrückung geführt hatte.

Es geht um das Ich, um den Schwellenübertritt in die geistige Welt, der mit Klarheit des Denkens verbunden ist. Dieses Thema ist es, das die erst geheime, dann offenkundige Faszination des Kafka-Werkes ausmacht. Und da der Schwellenübertritt ein eben begonnener, Jahrhunderte währender Prozess ist, ist mit einer Abnahme des Kafka-Interesses vorerst nicht zu rechnen.

In eine solche Zeit fällt also ein derart gründliches Werk wie das Hartmut Binders. Er stellt einiges klar, was Kafkas Zeit, die ausgehende Kaiserzeit Österreich-Ungarns betrifft: vor allem die damals günstige Situation für Künstler und Literaten, namentlich in dem besonderen Ort Prag.

Auch als Kafka-Kenner ist man verblüfft von den immens vielen Einzelheiten, die sich zu einem Gesamtbild fügen, das unsere Kenntnis nicht nur über Kafkas Leben, sondern auch über Orte und Zeit vervollständigt, in die dieses Leben eingebettet war. Manche Fragen, bei einer gewöhnlichen Betrachtung beiseite gestellt, werden hier beantwortet. Ein Beispiel nur: In welchem Stockwerk des Hauses Minuta die Familie Kafka von 1889 bis 1896 wohnte, ist eine keineswegs nebensächliche Frage, sondern für den, der sich in seiner Vorstellung enger mit Kafkas Leben

\* Siehe auch den Artikel von Th. Meyer in der Septembernummer.

als Kind verbinden will, durchaus wesentlich. Zeigt es doch nicht nur den Blick des Kindes durch die Fenster auf seine Welt, die hauptsächlich aus dem Altstädter Ring und den umliegenden Gassen bestand. Nein, auch in Bezug auf die gesellschaftliche Stellung der Familie, die der energische, tatkräftige Vater, der Kaufmann Hermann Kafka, bis zu diesem Zeitpunkt errungen hatte, ist es notwendig zu wissen: lebte die Familie im ersten Stock des Hauses, in der Beletage, oder oben unterm Dach.

Ebenso wichtig ist die Kenntnis, wo Franzens Freunde wohnten, wie weit es zum Beispiel zu Hugo Bergmann war, der zwölf Jahre lang fast jeden Tag kam, um die Hausaufgaben, speziell im Fach Mathematik, gemeinsam mit ihm zu erledigen.

Binder studiert die Grundrisse von Häusern, in denen Kafka lebte, und mutmaßt, inwieweit die Räume still genug waren, um dem Schüler und Studenten seine Schreiarbeiten, später dem Dichter in seiner «Klosterzelle» die literarische Arbeit zu erlauben. Wie in der Alchimistengasse, wo er an kalten Winterabenden einsam saß und schrieb, und wo der Nachbar über seine eigene Behausung in der Zeitung berichtete. Dass Kafka, obwohl nebenan, hier nicht erwähnt ist, und auch er selbst wohl nichts weiter über den Nachbarn wusste, vermittelt das beruhigende Gefühl, dass Alleinsein wirklich möglich ist.

Die Angaben, die Übersichten sind minutiös. Bis in die erhaltenen Fahrpläne des *Österreichischen Kursbuchs* hinein überprüfte Hartmut Binder die Wahrscheinlichkeiten, mit denen Kafka an einem bestimmten Tag dies oder jenes tat oder zumindest getan haben *könnte*. Wen interessiert dieses frappante Wissen? Die Wissenschaftler der Kafka-Forschung auf jeden Fall. Von manchen ungenauen Annahmen muss man sich bei veränderter Forschungslage verabschieden. Wie zum Beispiel der Fall Marie Werner zeigt, von der früher angenommen wurde, dass sie schon in Kafkas früher Kindheit im Hause tätig war, die aber erst spät, Ende seiner zwanziger Jahre, in sein Leben trat. So ist ihre Bedeutung für den bereits reifen Erwachsenen anders als für das Kind zu bewerten.

Ein drittes Beispiel für Binders genaues Arbeiten betrifft den jungen anthroposophischen Arzt Norbert Glas, der Kafkas letzte Lebenstage in Kierling begleitete. Kafka schätzte ihn sehr, es war eine Begegnung, die sein Verhältnis zu Ärzten relativierte («Ärzten glaube ich nur, wenn sie sagen, dass sie nichts wissen und außerdem hasse ich sie», 1912 an Felice Bauer). Für den Kafka-Kenner ist einem Knalleffekt vergleichbar, was Binder hier auf den Tisch legt: Einen Brief, den er im Jahre 1974 von Norbert Glas aus England erhielt, der über den Patienten Franz Kafka schrieb und auch dessen abwartendes Verhältnis zur Anthroposophie und ihrem Vertreter Rudolf Steiner berührt.

Viele von Binders früheren Arbeiten, die er im Lauf der Jahre an oft schwer zugänglicher Stelle veröffentlichte, sind in diesem Buch verwendet. Der Fließtext ist in größerer Schrift gehalten, hinzu kommen auf nahezu allen Seiten ein oder mehrere Bilder mit ausführlichen Beschreibungen. Über seine Freunde wird Kafka vieles gewusst haben, weniger über Bekannte, noch weniger gar über seine Zimmervermieterinnen, über Gastwirte oder seine Professoren an der Universität. Hier bekommt der Leser das sichere Empfinden, mehr über Lebenszusammenhänge zu erfahren als Kafka selbst.

Das Kafka-Bild wird hierdurch nicht nur erweitert, sondern wie bei einem Foto-Objektiv scharf eingestellt. Doch geht es ja eigentlich nicht nur darum, die vielen Einzelheiten zu wissen, sondern ein Gesamtbild zu bekommen; ein Gesamtbild, das Kafka *hatte*, das wir uns jedoch nur durch die Lektüre so vieler Einzelheiten erobern können. Das dann entstandene Bild besteht aus mehreren Teilen, die untrennbar ineinander spielen: Kafkas äußeres Leben an sich, und inwieweit es als Auslöser für sein Werk fungierte, Kafkas inneres Leben, das sich teilweise in seinem Werk widerspiegelt, und das äußere Leben der ausgehenden Monarchie.

Zu dieser Zeit, die beispielsweise Hugo Bergmann und Robert Weltsch ebenso miterlebten, haben beide später eindeutig Stellung genommen: dass es die beste, sicherste und fruchtbarste Zeit ihres Lebens war. Was dem I. Weltkrieg folgte, war noch erträglich, wenn auch erschwert vom tschechischen Nationalismus, doch dann kam die Einverleibung der jungen Tschechoslowakei in Hitlers «großdeutsches Reich». Zu diesem Zeitpunkt war Kafka längst gestorben (1924), Hugo Bergmann bereits 1920 nach Palästina übersiedelt und Robert Weltsch bis kurz vor der Kristallnacht in Berlin tätig gewesen und rechtzeitig nach Palästina emigriert.

Diese drei Menschen waren durch ihr Schicksal, das bei Kafkas Tod durch die Tuberkuloseerkrankung hieß, bei Bergmann Arbeitsmöglichkeiten in Palästina (Aufbau der Hebräischen Universität in Jerusalem) und beim dritten fruchtbare Arbeit (*Jüdische Rundschau* bis 1938) und Verlassen Deutschlands mit Hilfe seines tschechischen Passes, der kommenden Katastrophe enthoben.

Die Katastrophe des Holocaust traf viele, wenn nicht die meisten Menschen aus Kafkas Umgebung. Man betrachtet Binders Archivbilder, freut sich, dass er über diese Menschen so genaue Ausführungen machen kann, und erschrickt beim letzten Satz von fast jeder Bildunterschrift: Im Konzentrationslager umgekommen, in Theresienstadt verhungert, in Auschwitz vergast, sogenannter «Freitod», um dem sicheren Entsetzen zu entgehen. Diese Mitteilungen lassen den Leser von Mal zu Mal mehr erkennen, welch ein Verbrechen, welcher Frevel – die Wor-

te sind viel zu schwach – gerade dieser Generation von Juden angetan wurde. Wer dableib, war geliefert. Wenn man das Buch durchblättert und jeweils die letzten Zeilen auf der Seite unten liest, empfindet man dies wie eine Folge von Schlägen: verschleppt, umgebracht, getötet. Ohnehin ist es fast nur anhand von Einzelschicksalen möglich, das Unfassbare des Holocaust wenigstens ansatzweise zu begreifen, und nun treten diese Einzelnen hintereinander an: ermordet, verhungert, vergast! Das ist der stärkste Eindruck des Buches, ein Gedenken an die Opfer, aber nicht in einer allgemeinen Form, sondern als Menschen mit einem Namen und einem Gesicht, als Menschen, die Kafka kannte und zumeist schätzte. Das geht tiefer als statistische Zahlen.

Noch etwas anderes liegt Hartmut Binder, wohl aus eigener leidvoller Erfahrung, am Herzen: das Schicksal der Vertriebenen. So zeichnet er die deutschen Spuren in Zürau nach, berichtet von Enteignungen, von Häuserschicksalen auch aus dem Besitz der Familie Kafka in Prag, oder von dem, was aus Robert Marschner wurde, Kafkas verehrtem, tüchtigem Chef. Dass die Arbeiterunfall-Versicherungsgesellschaft, wie Binder nachweist, vor allem durch die Zahlungen von deutschen Industriellen lief, passt schlecht zu der Verfemung alles Deutschen innerhalb der Anstalt nach der Gründung der Tschechoslowakei.

Er pflegt auch die Erinnerung an die Karpatendeutschen und ihre Zipser Städte, die im allgemeinen Bewusstsein kaum noch eine Rolle spielen, aber als Poprad (Deutschendorf) noch heute anerkannte Kurorte sind.

Oder das Schicksal von Kafkas Schwester Ottla, als ihr Mann mit Beginn der Nazizeit nicht mehr zu ihr stand. Sie ließ sich, hauptsächlich im Interesse ihrer Töchter, scheiden und wurde umgehend nach Theresienstadt deportiert. Von dort sollte ein Transport nach Palästina gehen, doch er führte ... nach Auschwitz.

Insgesamt muss man sagen: der Kafka-Kosmos ist von Hartmut Binder wesentlich erweitert worden, was sich besonders auf das Verständnis der Tagebücher und Briefe Kafkas auswirkt. Sein Buch erreicht einen derart hohen Grad von Perfektion, dass es schwer ist, überhaupt Einschränkungen zu finden. Eine aber muss genannt werden: Berta Fanta gründete 1913 in Prag nicht die erste theosophische Loge, sondern den Bolzano-Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft. Angenehm fällt jedoch auf, dass Binder offensichtlich nicht von Aversionen gegen geistige Bestrebungen wie die Anthroposophie eingenommen ist.

Man schaut auf den Fotos in die Augen von Personen, die lange tot sind, wie die damals 16jährige Margarethe Kirchner in Weimar, und man erfährt Dinge von ihnen, die auch Kafka nicht erfuhr. Dieses genaue Nachforschen, diese Liebe auch zu den kleinsten Dingen treibt allerdings auch erheiternde Blüten: Warum Frau Galgon

keine Trinkgelder gab, die nächtlichen Visionen eines Hauptmanns a.D. und sogar wer in der Todesstunde glaubte, vom Teufel geholt zu werden – das hat nur noch mittelbar mit Kafka zu tun.

Aber auf einem Foto von 1909 blicken wir – von außen – in Kafkas Wohnung: ein winziger Moment des sich unbeobachtet glaubenden Lebens der Familie. In Kafkas Zimmer steht das Fenster offen. Sicher ließe sich die Jahreszeit, anhand eines Vergleichs der Schattenwürfe und -länge sogar die Tageszeit bestimmen; die Geschäfte sind geöffnet, ein Wochentag, und Kafka ist aller Wahrscheinlichkeit nach in seinem Büro... Das Foto ist nur eine Oberfläche, ja, aber doch ist es so, als nähmen wir einen Blick in Kafkas lebendige Welt.

Binder hat nahezu sein ganzes Forscherleben Kafka geweiht. Es gibt zwei Wege, sich Kafka zu nähern: Über sein Werk und über sein Leben. Hartmut Binder geht den letzteren Weg. Viele Hintergründe beleuchtet er in seinem Buch. Fragen, die gar nicht aufgetaucht waren, solange der Fokus allein auf Kafka gerichtet war. Binder hingegen betrachtet Kafkas Welt in einer Art geschärften Streulicht, wo viele nebensächlich scheinende Dinge ein Eigenleben entfalten und nun nicht mehr hinwegzudenken sind.

Dieses Buch kann man nicht im Ganzen lesen; dazu ist es nicht nur zu umfangreich, sondern auch zu gehaltvoll an einzelnen Fakten. Vieles Altbekannte ist ausgelassen, das Buch ist also eher als Ergänzung zu bereits Bekanntem zu verstehen, nicht als eine Gesamtdarstellung. Insofern hat es nicht den enzyklopädischen Charakter, den man ihm anfangs versucht ist zuzuweisen, sondern ist Binders enormer Beitrag zur neueren Kafka-Forschung. Auffallend ist sein eleganter, genauer wissenschaftlicher Stil. Ein Dokument, das nicht nur ein Kafka-Interesse, sondern eine Passion signalisiert. Mit diesem Buch kann man auf Reisen gehen (wenn es einem mit 3,2 Kilo nicht zu schwer ist). Oder man bleibt zu Hause, schlägt es auf, um ein wenig im alten Prag, in Kafkas Prag, spazieren zu gehen.

Welche Kreise ein Menschenleben zieht, selbst das eines Menschen wie Kafka, der sich um ein zurückgezogenes Leben bemühte, sieht man an diesem Werk wenigstens ansatzweise. Denn natürlich kann auch Binder nicht alles wissen. Trotzdem: Wenn wir das Buch schließen, kennen wir mehr Einzelheiten als Kafka je überblicken konnte. Aber möglicherweise wusste er *doch* mehr, denn was sind äußere Einzelheiten für den, der den inneren Blick auf die Verhältnisse hat: nur Bestätigungen für längst Gewusstes.

Maja Rehbein, Berlin

Hartmut Binder: *Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern*. Geb. mit Schutzumschlag, 608 S., ca. 1200 Abb., € 68,00. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 2008

## Apropos 49:

# Das Tier «Gier», der Welthunger und das Karma

Das ist die Gier, das Tier in Dir, pfl egten die Kinder, als sie klein waren, in bestimmten Situationen zu reimen. Dieses Tier ist jetzt auch leicht zu beobachten in den Geschehnissen, die als globale Finanz- oder Bankenkrise beschrieben werden – als schlimmste Weltwirtschaftskrise seit dem «Schwarzen Donnerstag» von New York, als am 24. Oktober 1929 der bisher folgenreichste Börsencrash der Geschichte die Wirtschaft der ganzen Welt in den Abgrund riss: «Es ist die Gier, die in den Unternehmen herrsche, meint der Wirtschaftsethiker Ulrich Thielemann von der Universität St. Gallen. Mit schweren Folgen für die Gesamtwirtschaft.» Die Analyse zeigt: «Nicht nur die Anleger haben sich verzockt. Vor allem auch die Finanzmarktakteure, also die Bank und ihre Mitarbeiter, haben sich verkalkuliert. Die haben hochriskante, für andere gefährliche Geschäfte gemacht. Risiko allein – das ist Privatangelegenheit; da hat man eben Pech gehabt. Hier aber wird die Gesamtwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. (...) Das ist keine Privatangelegenheit. (...) Es hat die Gier Einzug gehalten, alle Dämme sind gebrochen. Deshalb bedarf es dringend der Regulierung.» Denn solche Privatwirtschaft sei eben nicht «Privatsache». Eine der Hauptursachen für diese Krise seien «die Anreizsysteme. Den Mitarbeitern werden größte Freiräume gelassen. (...) Gerade im Finanzbereich ist das exorbitant, dort werden ja Milliarden an Boni jedes Jahr gezahlt. Die Mitarbeiter tun dann eben alles, was möglich ist», um diese Boni absahnen zu können. Sie gehen für andere gefährliche Geschäfte ein. Kommt es zum Crash, wird die Realwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen.» Dann sind die Boni aber längst ausbezahlt.

## «Ein echter Skandal»

«Meine These ist», meint Thielemann, «dass zu viel Kapital im Spiel ist und die Akteure dieses viele Kapital an sich binden möchten. Indem sie noch ein bisschen radikaler sind als die anderen, ein weitergehendes Anreizsystem bieten. So wird dann 25-Prozent-Eigenkapital-Rentabilität angestrebt. Das führt regelmäßig zu Krisen, weil die Realwirtschaft diese Wachstumsraten nicht hergibt.» Da die ideologisch beschworenen «Selbstheilungskräfte des Marktes» nicht auftreten, müssen die Staaten mit Steuergeldern in Schwierigkeiten geratene Banken retten. «Das ist», hält der Wirtschaftsethiker fest, «ein echter Skandal. Immer größere Anteile der Wertschöpfung gehen an das Kapital und an die Kapitaldienstleister, vor allem an Banker. Die Statistik zeigt zum Beispiel, dass ein Prozent der amerikanischen Bevölkerung 23 Prozent der Wertschöpfung bekommt. Und davon sind ein großer Anteil Mana-

gervergütungen. Die haben den Karren in den Dreck gesetzt. Aber im Wesentlichen müssen jetzt die anderen, die unter dem Druck, den die erzeugt haben, leiden, auch noch den Karren rausziehen. Und zwar auch mit Steuergeldern, die die Manager nur unterproportional geleistet haben.» Deshalb müssen die Märkte dringend reguliert werden. Und wenn das nicht geschieht? «Dann ist die nächste Krise vorprogrammiert. Dann beginnt das gleiche Spiel noch mal»<sup>1</sup> Erste Phase: Die Gewinne werden privatisiert. Zweite Phase: Die Verluste werden sozialisiert...

## Rudolf Steiner und die Definition des Bankiers

Die besondere Stellung der Bankiers in der heutigen Weltwirtschaft ist kein Zufall. Schon Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen: In einem Vortrag zum «sozialen Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis» schildert er, wie früher der «alte Priestertypus» die Menschheit beherrschte, der dann in der Reformation vom «ökonomischen Typus» abgelöst wurde – allerdings «nur bis ins 19. Jahrhundert». Dann wurde «ein anderer Typus herrschend» (was bedeutet, «dass die maßgeblichen Einflüsse in der sozialen Struktur» von ihm «abhängen»): Im ersten, zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde «maßgebend der Wucherer, will sagen: der Bankier. Wenn Sie nämlich eine sachgemäße Definition suchen würden des Bankiers, dann wird die Geschichte außerordentlich brenzlich. Wenn man (...) aus wirklich sozial-ökonomischen Untergründen heraus eine Definition aufstellt (...) des Bankiers, des großen und des kleinen, dann soll man nur ja nicht gleichzeitig suchen nach einer Definition des Wucherers. Denn diese beiden Definitionen werden einander gleichen; sie können nur sich einander gleichen.» Beim flüchtigen Lesen könnten diese Sätze polemisch wirken; sie sind aber nicht so gemeint. Steiner wollte keine Bosheit gegen einen Berufsstand äußern, sondern eine sachgemäße Charakterisierung geben. Das wird noch betont mit dem, was folgt: Das «ist etwas, was die neuere Menschheit ebenso sorgfältig als ein Geheimnis gehütet hat, wie gewisse Geheimgesellschaften ihre «Zeichen» und «Worte» gehütet haben. Man hat das nicht so unter die allgemeine Menschheit hinausgestreut. Das ist ein Geheimnis im sozialen Leben geblieben.» Das ist nicht einfach zu verstehen und erfordert deshalb ein vertieftes Studium. Für unseren Zusammenhang wesentlich ist die Feststellung: «Der Bankier wurde der Herrschende», der nun «im weiteren Umfange auf alles, was als soziale Struktur sich herausstellt, auf alle Gesetze

der Länder und so weiter seinen maßgebenden Einfluss ausübt». Weiter gilt: «Es ist sehr wichtig, diese Verhältnisse zu durchschauen. (...) Und man kann nicht die öffentlichen Angelegenheiten der zivilisierten Welt in der neuesten Zeit verstehen, wenn man nicht in ihnen eine Geschichte der Herrschaft des Bankierwesens sieht.»

### **Vom sozialen Verständnis zum Verständnis für das Karma**

Zunächst «war individuell der Träger des Geldes der Herrschende; dann aber verwandelte sich dieses Herrscherprinzip so, dass das Geld als solches herrschend wurde. Das ging allmählich über in die Herrschaft der Aktien, der Geldnoten als solcher», so dass jetzt «das abstrakte, zusammengehäufte Kapital» das Wesentliche ist. «Die Aktiengesellschaft, die abstrakte (...), ist dasjenige, was herrschend geworden ist.» Damit ist, sagt Steiner, «die menschliche Entwicklung angelangt an einem Extrem». Denn «sobald das Geld als solches herrscht», muss «die bloße bare Ziffer im Gelde durch Realitäten» abgelöst werden. «Nun ist das Geld das Allergeistigste der Wirtschaft. Es ist dasjenige von der Wirtschaft, was nur geistig erfasst werden kann.» Nun muss «die Entwicklung von dem rein wirtschaftlich Geistigen des Geldes zu dem wirklich im Geiste Erfassten» umschlagen. An «die Herrschaft des allerabstraktesten Wirtschaftlichen, des Geldes», muss «unmittelbar anschließen» das, «was durch die Dreigliederung als soziales Verständnis gefordert werden soll». Auch hier ist wieder ein vertieftes Studium nötig, das in dieser Kolumne jetzt nicht möglich ist. Dazu nur so viel: Was wird aus dem sozialen Verständnis durch die Dreigliederung im nächsten Erdenleben? «Das ist die große Frage, die heute schon aufgeworfen werden muss.» Steiners Antwort: «Das wird das Verständnis für das Karma.» Wir haben die Zeitepoche erreicht, «in welcher die Menschheit sich soziales Verständnis erwerben muss»; denn dieses «liefert für die nächste Inkarnation das Verständnis für das Karma. Aber es kann sich kein Mensch soziales Verständnis erwerben anders, als dass er sich Verständnis für das Geistige erwirbt.»<sup>2</sup>

### **Finanzschrott als Gelddruckmaschine**

Wenn alles, was wir im sozialen Leben entwickeln, der Keim zum Karma ist, gibt das klare Beurteilungskriterien. Wir müssen jetzt die Geschehnisse genau beobachten, damit wir feststellen können: Alle diejenigen, die «das Tier» – um wieder auf den Kinderreim zurückzukommen – losgelassen haben, werden wie mit einem Bumerang wieder damit konfrontiert werden und diese Untat etwa im nächsten Leben – unter erschwerten Bedingungen! – wieder gutmachen müssen. Die soziale Welt, insbesondere auch die Wirtschaft, ist heute durchseucht mit Parti-

kular- und Sonderinteressen (z.B. Profitmaximierung!), mit Gruppen- und Individualegoismen. Das Karma wird das alles ausgleichen müssen, wobei die Einzelnen entsprechend ihrem Anteil darunter leiden werden. Für alle einfacher und leichter wäre es, wenn man die Strukturen schon heute so einrichten könnte, dass sie allen gerecht würden – wie es Rudolf Steiner vorgeschlagen hat.

Die jetzige Finanz- und Wirtschaftskrise beleuchtet exemplarisch die erwähnten Partikularinteressen: «Ein heiterer Konsumismus hat die fundamentale Wahrheit verdrängt, dass Schulden immer zurückgezahlt werden müssen, im Pleitefall meist von Dritten und unbeteiligten Steuerzahlern. Man gefiel sich darin, mit roten Zahlen zu leben, das Defizit verlor seinen Schrecken. Im Kielwasser allgemeiner Sorglosigkeit wurden Risiken verniedlicht, und die Wachstumsrate wurde zum Fetisch. Besonders schmerzlich ist, dass Bankiers, die als seriös galten, das Gefühl für das Risiko verloren. Sie verkauften ihren Kunden und sogar anderen Banken hochriskante Anlagen, deren Werthaltigkeit sie selbst nicht durchschauten. Gleichwohl empfahlen sie den Finanzschrott einer ahnungslosen Kundschaft als Gelddruckmaschine. Bonus ging ihnen über Bonität. Die verbreitete Lässigkeit im Umgang mit den immer knappen Ressourcen ging zwar von den Finanzeliten aus, stieß aber auf ein modernes und verbreitetes Lebensgefühl. Der Staat, billionenfach verschuldet, und seine sozialpolitischen Hasardeure gaben den Takt vor: Wir verfeuern heute das Holz, an dem sich unsere Enkel wärmen sollten.»<sup>3</sup>

### **Wie man mehr Aktien verkauft, als es überhaupt gibt**

Hochriskant war das Geschehen auf dem «Markt für Verbriefungen», von dem die aktuelle Krise ausging: «Eine Vielzahl von Krediten – meist US-Immobilienkreditdarlehen – wurde zusammengepackt und dann verkauft.» Begrüßt von Ökonomen, weil die Risiken – wie sie meinten – zu jenen Banken und Investoren wandern, die in der Lage sind, sie zu tragen. «In der Praxis wussten die Investoren aber meist nicht, welche Risiken sie dabei trugen. Sie verließen sich auf die Einschätzungen der Ratingagenturen» (außenstehende professionelle Institute). «Und diese gaben den Paketen durchweg Bestnoten. Die Investoren kauften daher eifrig.» Das wiederum trieb die Banken an. «Wenn eine Bank weiß, dass sie das Risiko in ein paar Tagen weiterreichen kann, ist die Versuchung groß, es mit der Zahlungsfähigkeit des Hausbauers nicht so genau zu nehmen». Doch als die Zinsen stiegen, «konnten plötzlich viele Hausbauer ihre Kredite nicht mehr tilgen. Nun wurde die Frage wichtig, was genau in den Kreditpaketen steckt – und nun merkten viele, dass diese Konstruktionen so kompliziert waren, dass keiner es genau wusste.» Solche Kredite will jetzt keiner mehr haben. Noch verrückter

sind die «Derivate». Das sind Papiere, mit denen Wetten auf die Kreditpakete abgeschlossen werden. Mit ihnen «lassen sich Entwicklungen überzeichnen, zweifach, dreifach, hundertfach. Man kann auf steigende oder fallende Kurse setzen. Mit kleinem Einsatz kann ein Investor riesige Gewinne machen, oder enorme Verluste. Laut Bank für Internationalen Zahlungsausgleich belief sich der Wert aller Papiere Ende 2007 auf 600 Billionen Dollar. Das ist zehnmal so viel wie der Wert aller Waren und Dienstleistungen, die in einem Jahr weltweit erzeugt werden.» Der Gipfel der Verrücktheit: «Seit einigen Jahren dürfen Spekulanten (...) Aktien sogar leer verkaufen, obwohl sie sie überhaupt nicht besitzen. Das heißt «naked short selling», also nackte Leerverkäufe. Auf diese Weise können mehr Aktien verkauft werden, als es überhaupt gibt.»<sup>4</sup>

### **Gigantische Folgekosten und der Welthunger**

Diese Finanzkrise verursacht gigantische Folgekosten. Der Internationale Währungsfonds (IWF) schätzt in einer Studie, dass sich die Verluste auf 1,4 Billionen Dollar (1000 Milliarden Euro; das ist eine 1 mit 12 Nullen!) summieren werden.<sup>3</sup> Experten rechnen, dass zudem an den Börsen seit dem Oktober 2007 weltweit 25 Billionen Dollar «verschwunden» sind (die allerdings bei gutem Börsenverlauf mit der Zeit wieder «auftauchen» könnten – wenn auch allenfalls in andren Händen). Wobei die Unsummen, die die USA, die EU-Staaten und andere Länder in Finanzsystem und Wirtschaft «pumpen» wollen (zusammen Tausende von Milliarden), noch gar nicht berücksichtigt sind; das sind ja auch Gelder, die möglicherweise wieder «zurückkommen» oder sogar längerfristig Gewinn abwerfen könnten. Für uns Normalbürger sind das gigantische Summen, die wir uns eigentlich nicht vorstellen können. Sie werden allerdings relativiert, wenn wir die Meldung daneben halten, wonach das Haushaltsdefizit der USA im abgelaufenen Fiskaljahr, das am 30. September endete, die Rekordhöhe von 454,8 Milliarden Dollar erreicht hat.<sup>5</sup> Relativiert werden die Summen auch durch eine EU-Studie: «Die Menschheit verliert durch die Umweltzerstörung mehr Geld als bei der aktuellen Finanzkrise. Besonders teuer ist die Abholzung von Wäldern weltweit. Sie verursacht Schäden bis zu fünf Billionen Dollar pro Jahr.»<sup>6</sup> Geradezu obszön wirken diese Zahlen, wenn man sie zur «schleichenden Katastrophe» des Hungers in Beziehung setzt: «Plünderungen in Haiti, tödliche Schlägereien um Brot in Ägypten, Proteste von Vietnam bis Bolivien: Rund um den Globus werden die explodierenden Preise für Nahrung zum sozialen Sprengsatz. Aufruhr meldet das Welternährungsprogramm der Uno etwa auch aus Burkina Faso, Kamerun, Indonesien, der Elfenbeinküste, Mauritien, Mosambik und dem Senegal.»<sup>7</sup> Und: «Die Zahl der hungernden Menschen ist in den letzten Jahren deut-

lich gestiegen, steigt jedoch langsamer als die Bevölkerung an: 1990 waren es etwa 822 Millionen, im Jahr 2007 rund 923 Millionen Menschen. Das ist etwa jeder siebte Mensch auf der Erde. Jedes Jahr sterben etwa 8,8 Millionen Menschen an Hunger, über 24 000 am Tag, also etwa 17 Menschen pro Minute, oder alle drei Sekunden einer, hauptsächlich Kinder.»<sup>8</sup>

### **Wer die Zeche bezahlen muss**

Unerfreuliche Auswirkungen hat das Geschehen auch auf die Realwirtschaft: «Fast ein Fünftel aller kleinen US-Unternehmen rechnet mit einem Konkurs. Das ergibt eine aktuelle Umfrage von American Express. 63 Prozent der befragten Unternehmer sagten, es sei schwieriger geworden, Kredite zu bekommen.»<sup>6</sup> Nicht zufrieden können auch amerikanische Rentner sein: «Zwei Billionen Dollar in 15 Monaten – die US-Pensionskassen müssen durch die Turbulenzen der Finanzkrise dramatische Verluste hinnehmen. Die Prognosen der Experten sind finster: Die größten Verlierer könnten die amerikanischen Rentner sein.» Denn diese Verluste können dazu führen, dass Beschäftigte länger arbeiten müssten.<sup>9</sup> Vielen ist nicht klar, dass die jetzigen weltweiten «Rettungsaktionen» auf Kosten unserer Nachkommen gehen werden – wie beispielsweise in Deutschland: «Politiker und Wirtschaftsgrößen spielen (...) mit der Zukunft der Kinder. Sie tun dies, damit Vertrauen zurückkehrt in ein Finanzsystem, das kein Vertrauen mehr verdient hat, nachdem sich herausstellte, dass das Wirtschaftsleben viel zu stark auf Pump aufgebaut ist.» Aber die «Zinslast steigt in solch einem System ständig und verkleinert den Spielraum, die Kredite irgendwann zu tilgen. Dies gilt besonders für den Staat, der bereits vor der Zuspitzung der Krise schon beinahe jeden sechsten Euro für die Bedienung eines 900 Milliarden Euro schweren Schuldenberges reservieren musste. Der entspricht einem Drittel der Wirtschaftsleistung eines Jahres.»<sup>10</sup>

Es gibt aber auch erfreuliche Aspekte dieser Krise. Zum Beispiel: «Was Werber in jahrelanger Arbeit nicht geschafft haben, erledigt die Finanzkrise blitzschnell: Sie krempelt den Ruf von Sparkassen und Genossenschaftsbanken um. In den Langweilern von gestern sehen Kunden plötzlich die sichere Bank», die ein «sprunghaft gestiegenes Einlagevermögen» vermelden kann.<sup>6</sup>

### **Wellnesswoche auf Kosten der Steuerzahler**

Besonders ärgerlich ist andererseits, dass einzelne Abzocker noch im Fallen abzocken konnten: Der weltgrößte Versicherer AIG stand wegen der Krise vor dem Ruin. Die US-Notenbank rettete ihn mit einer Kapitalspritze von 85 Milliarden Dollar. Eine Woche später fuhren mehrere AIG-Manager mit diesen Steuergeldern in ein Luxushotel an

der kalifornischen Küste. Auf dem Programm standen Wellness-Behandlungen, Golf-Trips und Galamenüs. Die Rechnung an das Unternehmen für die Wellnesswoche war saftig: insgesamt 440 000 Dollar...<sup>9</sup> Da die 85 Milliarden zur Rettung nicht reichten, musste die US-Fed noch 38 Milliarden Dollar nachschieben. Angesichts solcher Zustände kann es wohl nicht verwundern, «dass der für den Niedergang von AIG verantwortliche und als Chef der Abteilung für Finanzprodukte im März zurückgetretene Joseph Cassano nicht nur 34 Millionen Dollar mitnehmen durfte, während er mit CDS-Spekulationen elf Milliarden Verluste verursacht hatte, sondern auch einen neunmonatigen Vertrag erhielt, um weiter für den Konzern als Berater tätig zu sein – für eine Million Dollar monatlich».<sup>11</sup>

### Bush, Hitler und 4000 Morde

Was Rudolf Steiner über den Zusammenhang von sozialem Verständnis und Verständnis fürs Karma im nächsten Leben ausführt, gilt selbstverständlich nicht nur für die Wirtschaft und den Finanzbereich, sondern auch für die Politik. Das Tier «Gier» ist nicht nur scharf auf Geld, sondern auch auf Macht, wie in dieser Kolumne immer wieder gezeigt wurde.

Ein Klassiker zum Thema ist das Werk *Wall Street and the Rise of Hitler* des 2002 verstorbenen Wirtschaftsprofessors und Historikers Antony C. Sutton, das die Verbindungen zwischen Wall Street Finanziers, amerikanischer Industrie (z.B. Standard Oil, General Electric) und dem Aufstieg Hitlers aufzeigt – unter besonderer Berücksichtigung von Prescott Sheldon Bush, dem Großvater des zurzeit noch amtierenden amerikanischen Präsidenten. Das Buch erscheint jetzt zum ersten Mal in deutscher Sprache im Perseus-Verlag: *Wall Street und der Aufstieg Hitlers*<sup>12</sup>; wer orientiert sein will, darf es nicht verpassen!

Hinzuweisen ist auch auf ein Buch von Vincent Bugliosi, das bereits im *Apropos* 46 erwähnt worden ist: *Anklage wegen Mordes gegen George W. Bush* ist ebenfalls erstmals auf Deutsch erschienen<sup>13</sup>. Der amerikanische Staatsanwalt, der bei 105 von 106 Schwerverbrechensfällen, die er vor Gericht brachte, eine Verurteilung erreichte, klagt George W. Bush an «wegen Mordes an über 4000 amerikanischen Soldaten». Es ist eine Abrechnung mit einer Regierung, die durch die Manipulation der Justiz ins Amt kam, in unvorstellbarem Maße leichtfertig und verantwortungslos handelte, die Bürger ihres Landes täuschte und missachtete und die Vereinigten Staaten in den Augen der Welt diskreditierte.

### Europa-Zentrale der CIA kommt nach Bern

Nachzutragen bleibt auch eine Information, die inzwischen bekannt geworden ist: Der amerikanische Geheimdienst CIA will seine Tätigkeit in der Schweiz ausbauen.

Im *Apropos* wurde aufgezeigt, wie die Schweizer Regierung (allen voran der damalige Justizminister) vor CIA und Bush-Regierung gekuscht hat, indem sie den Rechtsstaat beiseite ließen, in ein Gerichtsverfahren eingriffen und gegen 100 Aktenordner vernichten ließen, weil diese illegale Aktionen der CIA dokumentierten. Wie Journalisten herausgefunden haben, wird die US-Botschaft in Bern nun zu einer «Koordinations-Zentrale für die CIA-Verbindungsbüros auf dem europäischen Festland». Wie jede Auslandsvertretung der USA beherberge die Botschaft auch bisher schon CIA-Agenten. Jetzt soll die Koordinations-Abteilung, die während des Irakkriegs dem Hauptquartier der US-Streitkräfte Eucom in Stuttgart angeschlossen war, nach Bern umziehen (wo die CIA im Zweiten Weltkrieg als OSS unter Allan Dulles schon einmal war). Der Schweizer Abgeordnete Dick Marty, der als Sonderermittler des Europarats die Gefangenentransporte der CIA untersucht, bestätigt diese Recherchen: «Ich habe von diesen Umzugsplänen gehört.» Wenn Bern zum Umschlagplatz für Geheimdienstinformationen werde, bringe das die ganze Schweiz ins Zwielficht, fügt Marty hinzu und resümiert: «Ich halte dies für sehr problematisch.»<sup>14</sup>

### Georgien und die US-Troika

Einmal mehr haben die Aktualitäten meine Möglichkeiten überstiegen. Denn eigentlich hätte in der heutigen Kolumne gezeigt werden sollen, inwiefern der ehemalige deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder in bezug auf Russland Recht hatte, obwohl er sich lächerlich gemacht hat, und – am Beispiel des Krieges zwischen Georgien und Russland – wie die Herren George W. Bush, Barack Obama und John McCain Hand in Hand arbeiten, um den Gruppenegoismus des angloamerikanischen Establishments durchzusetzen und wie dieser Egoismus Europa und gewisse Medienhäuser verseucht. Vielleicht kann das nachgeholt werden. Bis dann wird auch bekannt sein, wer neuer Präsident der USA wird.

Boris Bernstein

1 [www.tagesschau.de/](http://www.tagesschau.de/) 9.10.2008.

2 Rudolf Steiner, GA 191, 19.10.1919.

3 *Welt Online*, 7.10.2008.

4 *Welt Online*, 12.10.2008.

5 AP-Meldung vom 15.10.2008.

6 *Spiegel Online*, 10.10.2008.

7 [www.drs1.ch/www/de/drs1/](http://www.drs1.ch/www/de/drs1/) 12.10.2008.

8 [de.wikipedia.org/wiki/Welthunger](http://de.wikipedia.org/wiki/Welthunger).

9 *Spiegel Online*, 8.10.2008.

10 *Süddeutsche Zeitung*, 8.10.2008.

11 [www.telepolis.de/tp](http://www.telepolis.de/tp) 9.10.2008.

12 Perseus Verlag Basel, Dezember 2008.

13 Deutscher Taschenbuch-Verlag, Oktober 2008.

14 [www.sf.tv/](http://www.sf.tv/) 21.9.2008.



# Ich, Walt Whitman, der Kosmos

*Ein Essay von Swiad Gamsachurdia aus dem Jahre 1972*

Walt Whitman (1819–1892) erzählt in einem Gedicht von einem Astronomen, dessen öffentlichem Vortrag er in New York beiwohnte, wie er vor seinen Zuhörern Karten und Diagramme, Formeln und Figuren «wie in Kolonnen gereiht» ausbreitete. Den ganzen Abend soll er mit Messen, Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Sortieren beschäftigt gewesen sein. Als er mit seinem Vortrag fertig war, habe ihm das Auditorium lauten Applaus gespendet. Der anwesende Dichter sei von unaussprechlicher Sehnsucht ergriffen worden, deren Grund er nicht ganz verstanden habe. Er habe sich krank und müde gefühlt und konnte diese bedrückende Stimmung nicht loswerden, bis er den Saal verlassen hatte und nach draußen gegangen sei.

Man stelle sich im schwachen Licht der Dämmerung die Halbinsel westlich von East River vor, dem die Indianer früher den Namen Pomanok gaben. Im Süden ist sie von den Fluten des Atlantiks umspielt, im Norden wird sie durch die Wasser von Long Island Sound geformt, welche sie vom puritanischen Connecticut abgrenzen. Dort ist Walt Whitman geboren, dort wuchs er auf, in einer Landschaft mit vielen Dörfern, Bauernhöfen und fruchtbaren Feldern. Der Dichter schritt auf dem Landweg, der zum Pomanok führte. Von ferne hörte man das Geräusch des Meeres und das Kreischen der Möwen. Er hielt ab und zu inne, um seiner Umgebung zu lauschen. Die geheimnisvolle, von Nebeln durchzogene Nachtluft erfüllte seine Seele mit tiefer Stille. Sein Blick war ganz in der Sternenswelt versunken und er atmete nun mit dem Atem der Sterne. Plötzlich erweiterte sich sein Hören und er vernahm den Ton geheimnisvoller Posaunen. Aus der nächtlichen Ferne kamen diese Töne und gossen in die Seele des Dichters die Wogen der kosmischen Musik. Urplötzlich änderte sich die Umgebung, Long Island verschwand, und Bilder der Vergangenheit erschienen: Adelige in ihren Schlössern, Damen und Ritter in Rüstung, die sich auf die Suche nach dem heiligen Graal begaben. Plötzliches Aufblitzen der stählernen Waffen, Wiehern von Pferden, Umzingeln von Festungen, die Prozessionen der Mönche, das Tragen des Kreuzes und der Geruch von Weihrauch ... Seine Vision erweiterte sich, er sah historische Kataklysmen



Walt Whitman

verschiedener Völker und Reiche, Kriege und Aufstände, Zerstörung des Alten und Aufbau des Neuen. Welten-schmerz und Weltenfreude, inneres Feuer und Flehen... Mit ungeheuerlicher Lebenskraft und Größe erstrahlte vor dem seelischen Blick des Dichters die Sonne der Liebe, die hinter dieser Vision weilt, jene Macht, die in allem wirkt, die die Materie zerschmilzt und wieder neu gestaltet. Ergriffen durch diese kosmische Liebe sprach der Dichter: «O Posaunenspieler, mir scheint, dass Du auf mir spielst! Ich bin zur Zeit Dein Instrument! Du schmilzt mein Gehirn,

mein Herz und meine Nieren, Du zersetzt alles und gestaltetest es nach Deinem Willen neu! Dadurch entsteht diese erhabene Begeisterung, diese göttliche Freude der Liebe, der Freiheit, der Ehrfurcht... Diese Musik ist ewig um mich, sie hört nie auf, hat keinen Anfang. Ich bin selbst diese Musik! Ihr Geräusch wird stärker, die Wellen dieses ewig tönenden Ozeans brechen die Tore meines Herzens auf, sie dringen tief in mich. In diesem Augenblick wird mein Gedicht geboren als Erlösung, als Freude, als Gebet»

So wird die Poesie der Freude geboren und mit ihr das Bewusstsein: Ich, Walt Whitman, der Kosmos. Dies hat der mystische Posaunenspieler verursacht (siehe das Gedicht «The Mystical Trumpeter»).

Der Enthusiasmus der Poesie entsteht durch den allumfassenden Charakter, durch die Ewigkeit der menschlichen Individualität. Im Zentrum der Whitmanschen Dichtung steht der Mensch, Ebenbild des Schöpfers, selbst ein irdischer Gott, stehen seine Physiologie und Physiognomik, seine kosmischen Archetypen, wie das Ewigweibliche und das Ewigmännliche; die Grenzenlosigkeit seiner Leidenschaften, das Pulsieren seiner Kraft, die Freiheit seines Handelns, mit der er den ewigen göttlichen Gesetzen Gültigkeit verschafft. Zugleich verlangt der moderne Mensch seine demokratischen Rechte, um seine schöpferische Ich-Kraft in vollem Umfang durchzusetzen.

Damit der Mensch sich nicht im materiellen und spirituellen Kosmos verliert und auflöst, müsse er, so Whitman, die Größe seiner Gestalt erkennen, auch die der materiellen. Dafür wäre eine neue Ästhetik notwendig, deren Vertreter ein Dichter des Leiblichen sein müsste, der zugleich ein Dichter des Geistes wäre. Er müsse die

Vergeistigung des Leibes, die Überwindung des Vergänglichen und des Todes schon während des Lebens erreichen, und einen neuen Menschenleib verherrlichen. Der Mensch verlange nach dem Brot der Poesie, dies sei wie tägliches Brot und eine Berechtigung des Daseins, es stelle innerhalb der Vergänglichkeit und Unzulänglichkeit eine vollkommene Schönheit dar. Niemand sei in den Vereinigten Staaten heute so notwendig, wie ein moderner Dichter, ein großer Literat der Gegenwart.

Warum hat der Dichter sein Werk *Leaves of Grass* (Deutsch: Grashalme) genannt? Warum ist Gras das Leitmotiv der Whitmanschen Poesie? Das Gras ist ein Sinnbild des menschlichen Körpers. So wird es auch in der Bibel verstanden. Whitman sagt aber nicht unisono mit den Psalmen und Jesaja, dass der Leib bloß verdorrtes Gras sei. Für Whitman ist Gras ein Symbol der Wiederbelebung und Auferstehung des Leiblichen. Diese Ansicht bringt ihn in die Nähe der Idee einer Wiederverkörperung der menschlichen Individualität. Jenes Gras, das auf dem Friedhof wächst, birgt die Voraussetzung der Wiederauferstehung der geistig-seelischen Menschenwesen in ihren neuen Leibern. Sind Sie nur deswegen geboren, damit sie ins Nichts verschwinden? Das Gras ist für den Dichter eine Art Hieroglyphe, die Handschrift des Universums, Leinwand des Ewigen Malers.

Eine Literatur von grossen Format, eine prophetische Literatur – dies braucht die moderne Menschheit. Verlangen nach neuer Literatur, neuer Metaphysik und neuer Poesie wächst auch im Innern der jungen amerikanischen Demokratie. Nicht romantische Gärten, krankhafte blasse Gesichter und Nachtigallen, sondern der ganze Planet, seine geologische Urgeschichte, der Kosmos, «der jegliche Vielfalt in sich birgt und der selber die Natur ist». Millionen Tonnen Stoff, die ganze Materie und alle Leidenschaften müssen durch den unsterblichen Menschen, durch sein moralisches und spirituelles Bewusstsein in eine Poesie der Zukunft umgewandelt werden, das ist ihre Rettung vor Verwesung und Tod.

Diese Poesie hat zwei Aspekte. Der eine ist im innersten Ich des Menschen verwurzelt, der andere in dem außerhalb des Menschen liegenden kosmischen und gesellschaftlichen Dasein. Whitman schreibt diesbezüglich: «Eine große Mehrheit der Dichter ist unpersönlich, ich bin aber persönlich, in meinen Gedichten dreht sich alles um mich, alles ist auf mich konzentriert, alles strahlt von mir aus. Ich besitze nur eine einzige zentrale Figur, und das ist die allgemein-menschliche Persönlichkeit, die in mir Gestalt angenommen hat. Mein Buch zwingt den Leser mit der Kraft der Notwendigkeit, sich in eine zentrale Position zu stellen und selber zur Quelle, und gleichzeitig zum Erlebenden von allem Atem, von jeder Zeile, von jeder Seite zu werden.»

Henry David Thoreau stimmte mit Whitman überein, als er schrieb: «Ich würde über mich selbst nicht so viel sprechen, wenn ich einen Anderen ebenso gut kennen würde wie mich selbst.» Für Whitman war das persönliche *Ich* die Offenbarung des Welten-Ichs, seine Manifestation in jedem Individuum: «Ich weiß, dass der Geist Gottes der ältere Bruder meines Geistes ist und alle Männer, welche jemals geboren wurden, meine Brüder sind, die Frauen meine Schwestern und Liebesobjekte, und dass die Liebe das Steuer der gesamten Schöpfung ist. Dass Gott der Vornehmste unter den Liebenden ist, der vollkommenste Freund, der ideale Mensch.» Deswegen pflegte er sich an Studenten, Professoren und Wissenschaftler mit folgendem Satz zu wenden: «Liebe ist die Grundlage jeglicher Metaphysik.»

Das Erscheinen von Walt Whitmans *Leaves of Grass* im Jahr 1855 hat das damalige Amerika erschüttert. Die literarische Gesellschaft war empört über die Freiheit des Geistes, die mit ungeheurer Kraft in diesem Buch zum Vorschein kam. Das Philistertum war verärgert über den freien Flug des Genies, der die Zerstörung ihrer engen Dogmen bewirkte. Chaos und Armut des damaligen literarischen Lebens hat schon Edgar Allan Poe in seiner humoristischen Erzählung *The Literary Life of Thingum Bob, Esq.* geschildert. Die Hauptfigur dieser Erzählung, ein Redakteur, ärgert sich darüber, dass irgendein blinder alter Mann in Griechenland misslungene Epen schuf und in England ebenso ein Blinder ausgerechnet Epen vom Licht geschrieben habe. (Hier sind sehr wahrscheinlich der blind gewordene Dichter John Milton und sein Versos *Paradise Lost* gemeint, Anm. d. Übersetzers)

Nicht nur die Philister waren über *Leaves of Grass* empört, sondern auch die Kritik. Die Presse gab sich stark negativ. Der Dichter wurde nur von Ralph Waldo Emerson begrüßt, einem Gelehrten und Menschen, der für Amerikas Geistesleben tonangebend war. Emersons «Transzendentalismus» ist mit Whitmans Weltanschauung verwandt. Emerson definiert selbst so das Wesen seiner Weltanschauung: «Transzendentalismus akzeptiert die spirituelle Doktrin in ihrem ganzen Umfang, er glaubt an Wunder, er glaubt an neue Möglichkeiten der menschlichen Vernunft im Erfassen des geistigen Lichtes und dessen Kraft. Er glaubt an Inspiration und Extase. Er möchte, dass sich das spirituelle Prinzip vollständig im Dasein der Menschen offenbart und alles, was nicht spirituell ist, ausschließt, d.h. alles Positivistische, Dogmatische und Persönliche. Die Tiefe des Gedankens ist das geistige Maß der Inspiration.»

Und da ist ein Dichter erschienen, dessen künstlerisches Werk eine Bestätigung von alledem war, was für Emerson am bedeutendsten gewesen ist. Er vertraute den Visionen des Dichters, sowie der geistigen Welt, als dessen

Bote dieser Swedenborg der neuen Poesie erschien. Er begrüßte die unglaubliche Kühnheit der Gedanken, den kosmischen Schwung der Emotionen. Außer ihm begrüßten Whitman auch andere bedeutende Menschen Amerikas: Henri David Thoreau, Bronson Alcott, Frank Sanborn. Thoreau hielt ihn für den «größten aller Demokraten».

Whitman hatte den tief verwurzelten Glauben, dass Amerika berufen ist, die Ideale der Demokratie und der Freiheit im sozialen Dasein der Menschheit zu verwirklichen. Er forderte von allen Amerikanern einen so festen Glauben an die Demokratie «wie ein Christ ihn in Bezug auf das Mysterium Gottes besitzen muss.» Abraham Lincoln war für ihn derjenige Mensch, der diese christlichen und demokratischen Ideale zu Verwirklichung bringen konnte.

Unerwartet tötete die heimtückische Kugel eines Mörders Amerikas Hoffnung, und somit erreichte die Verschwörung der die Sklaverei unterstützenden Copperheads ihr Ziel. Die Bestürzung des Dichters über Lincolns Ermordung war unermesslich. Darauf ist sein Gedicht «Oh Captain, my Captain» entstanden, wo von einem Kapitän die Rede ist, der sein Schiff durch schwere Stürme sicher in den Hafen gebracht hat, am Ende aber tot auf dem Deck liegt. Der Dichter wusste jedoch, dass der Opfergang Abraham Lincolns den endgültigen Sieg jener

Tätigkeit bedeutete, für die er sich eingesetzt hatte. Deshalb nahm Whitman seine öffentliche Tätigkeit für die Demokratie mit neuer Energie wieder auf. Die seiner Ansicht nach größte Prüfung für die amerikanische Demokratie waren der Bürgerkrieg und die Katastrophen, die ihm folgten und die drohten, die Gesellschaft in Chaos und Anarchie zu stürzen. Sein dichterischer Enthusiasmus blieb bis zu seinem Tode erhalten und diente dem Ziel, die Errungenschaften der amerikanischen Demokratie zu bewahren.

Walt Whitman war der Erste, der die europäische Muse aufrief, auf den «jungfräulichen Kontinent» umzusiedeln, indem er große amerikanische Literatur begründete. Durch sein Schaffen sind eine neue Poesie und eine neue Poetik entstanden.

Walt Whitman ist seiner Zeit voraus. Seinen Bestrebungen nach ist er unser Zeitgenosse. Die Ausrichtungen des zwanzigsten Jahrhunderts kamen bei ihm so stark zum Ausdruck, wie bei bedeutenden Künstlern unserer Zeit.

Walt Whitman ist ein echter Kolumbus der Neuzeit. Er ist aber mehr als Kolumbus, denn er hat den Geist Amerikas entdeckt.

*Übersetzung aus dem Georgischen:  
Konstantin Gamsachurdia*

## Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

# «Die übernationale Souveränität einer Elite von Weltbankiers ...»

*Die in den betrügerischen «Subprime»-Hypotheken<sup>1</sup> urständende Geldkrise lässt Banken und Anleger von einer Schockstarre in die nächste fallen. Schlagzeilen purzeln aus den Medien, aber wichtige Hintergrund-Details geraten aus dem Blickfeld – einige sollen für heute einmal in den Focus genommen werden.*

«Das amerikanische [Wirtschafts-] System kann nur überleben, wenn die ganze Welt nach dem amerikanischen [Wirtschafts-] System arbeitet». Für die Umsetzung dieser Truman-Doktrin<sup>2</sup> ist seit Mitte September 2008 Pause angesagt: Die mittels der am 09/11/1990 im Rahmen des «Project for a New American Century» (PNAC) von George Bush Senior verkündete «New World Order» stockt, die von den Strategen des PNAC und der Neuen Weltordnung initiierte Hypothekenblase<sup>1</sup> ist geplatzt, nun fehlen (vorübergehend) die finanziellen Mittel für die Fortführung der Strategie. Harvard-Professor und Ex-IWF-Chefökonom *Kenneth Rogoff* schildert plas-

tisch die Brisanz für das «System»: «Es wird sicher schwieriger werden, die militärische Dominanz der USA aufrechtzuerhalten – bisher ein Anker des Dollar»<sup>3</sup>. Der mit niedrigsten Zinsen eingefädelte Hypothekenbetrug (siehe Kasten) und der daraus resultierende Kollaps der Wallstreet-Investmentbanken hat eine Bedeutung historischen Ausmaßes erreicht: Der «Mauerfall» am 9. November 1989 markierte den Untergang des *alten* UdSSR- (Militär-) Systems, der «Schwarze Sonntag», am 14. September 2008 das Ende des amerikanischen Investmentbanken- und damit des *alten* USA- (Finanz-) Systems. Gleichwohl wird an der Rettung des Systems gestrickt. Wie bei der Loan- & Savings-Bankkrise vor zwanzig Jahren<sup>1</sup> sollen wieder die Steuerzahler für die Machenschaften derer, die sich eine goldene Nase verdient haben, büßen. Ein Herausgeber der *F.A.Z.*<sup>4</sup> skizzierte die neuerliche Aufblähung des Geldumlaufs wie folgt: «Das Schatzamt will «Rettungsanleihen» im Volumen von 700 Mrd. Dollar begeben. Wer wird die kau-

fen? Zum großen Teil wieder die Ausländer, die schon seit Jahren das Leben der Amerikaner auf Pump finanzieren.»\*

### China, Fannie Mae und Freddie Mac

«Wieder die Ausländer» und: «schon seit Jahren»? Nun, die US-Strategen hatten es tatsächlich geschafft, ungefähr die Hälfte sämtlicher Dollardevisenreserven der Volksrepublik China in ihre Hypotheken-Junk-Bonds<sup>5</sup> zu schleusen: «Brad Setser, Professor in Oxford und Fellow am Think-Tank «Council on Foreign Relations» (CFR), schätzt, dass das auf mindestens ein Fünftel der Papiere von «Government Sponsored Enterprises» [regierungsnahe oder halbstaatliche Institutionen wie die beiden größten US-amerikanischen Hypothekenfinanciers] Fannie Mae und Freddie Mac zutrifft. China spiele dabei eine herausragende Rolle: «Ich würde sagen, dass die Chinesen 500 bis 600 Mrd. \$ der Papiere halten, das habe Konsequenzen», sagt Setser: «Ich könnte mir auf jeden Fall vorstellen, dass der chinesische Vize-Premier bei Henry «Hank» Paulson anruft [Bushs Finanzminister; ehemaliger Goldman Sachs-Chef] und sich über die Details des Rettungsplans informieren lässt.»\* schreibt die *Financial Times Deutschland*<sup>6</sup>. Zwischenzeitlich sah sich die größte Volkswirtschaft der Welt gezwungen, die Abhängigkeit vom asiatischen Ausland einzugestehen: 250–500 Mrd. US Dollar dürfte der US-Regierung und damit dem Steuerzahler alleine die Verstaatlichung der Verluste von Fannie Mae und Freddie Mac kosten – Chinas Dollars sind (zunächst) gerettet.

### «Erst gar nicht anfassen...»

Wie es zu dem Desaster kommen konnte? Nun, neben Ideengeber des Subprime-Betrugssystems gibt es natürlich auch willige Helfershelfer. Das Geschäftsgebaren der am Skandal beteiligten Ratingagenturen<sup>5</sup>, den «Verpackern» des Subprime-Unrats, gehört sicher einmal unter die Lupe genommen. Einige haben zwischenzeitlich sogar ein öffentliches Geständnis abgelegt<sup>7</sup>. Während kontinentaleuropäische Banken bei Krediten die Kunden genauestens durchleuchten, sehen sie bei Anlagen ausschließlich auf das Rating der Anleihen<sup>5</sup>. Die brutale Subprime-Wahrheit offenbarte Brian Clarkson, «Chief Operating Officer & President» von Moody's Investors Service, der zweitgrößten Ratingagentur der Welt, in einem Interview<sup>7</sup>. Auf die Frage, warum ca. 60 % der Hypothekenverbriefungen mit der Höchstnote AAA<sup>5</sup> bewertet wurden, obwohl nur 1 bis 2 % aller Unternehmensanleihen dieses Topniveau erreicht, sagte der Mann mit den tollen Titeln: «(...) Ohne das Sicherheitsniveau, das diese Bewertung voraussetzt, würde der Großteil der Anleger Kreditverbriefungen erst gar nicht anfassen (...).»\* So einfach war das also. Exakt solche Handlungsweisen führten zur Charakterisierung durch Bundespräsident

Horst Köhler: «Die Überkomplexität der Finanzprodukte und die Möglichkeit, mit geringstem eigenen Haftungskapital große Hebelgeschäfte in Gang zu setzen, haben das Monster wachsen lassen.» Und: «Jetzt muß jedem verantwortlich Denkenden in der Branche selbst klar geworden sein, dass sich die internationalen Finanzmärkte zu einem Monster entwickelt haben, das in die Schranken gewiesen werden muß.»<sup>8</sup>

### «Unser Plan für die Welt»

Aber Ratingagenturen sind nur kleine Fische im Haifischbecken. Von der Finanzkraft des Privatbankhauses hing nicht nur der wirtschaftliche Fortschritt, sondern auch der Gang des Weltgeschehens ab», wurden die Medici jüngst charakterisiert<sup>9</sup>. Robin Cook<sup>10</sup> und die Internet-Enzyklopädie Wikipedia<sup>11</sup> beantworten die Frage, wer im 21. Jahrhundert für die Finanzbranche das «Weltgeschehen» dirigiert: Multimilliardär David Rockefeller (\*12.6.1915, Enkel des Ölmagnaten<sup>11</sup>) beispielsweise bestimmt seit 1945 die Geschicke von Washington und Wallstreet mit. Das jahrzehntelange Mitglied (Präsident ab 1975) des «Council on Foreign Relations» (CFR; ein veräußerlichter Arm des Yale-Clubs Skull & Bones?, dieser stellt seit 1981 ununterbrochen den (Vize-)Präsidenten der US-Regierung), gründete (1973) die mit dem CFR verbundene «Trilaterale Kommission», mit der er ebenso die amerikanische Außenpolitik lenkt(e) wie mit deren europäischem Ableger «Bilderberger Konferenz» (BK). Diese Institution erlangte 1982 Aufmerksamkeit, als der damalige deutsche Wirtschaftsminister unmittelbar nach der Sitzungsperiode das nach ihm benannte «Lambsdorff-Papier» schrieb, was postwendend zum Sturz des den USA nicht mehr genehmen Kanzlers Helmut Schmidt<sup>2</sup> führte – Vorboten der «Wende» 1989/90...

Die 1991er Eröffnungsrede Rockefellers bei der BK-Jahrestagung in Baden-Baden, neun Monate nachdem Bush sen. im Rahmen des «Project of a New American Century» (PNAC) am 09/11/1990 die «Neue Welt-Ordnung» mit den USA als einziger Weltmacht verkündet hatte, wird wie folgt kolportiert<sup>10</sup>: «Wir danken der *Washington Post*, der *New York Times*, dem *Time Magazin* und anderen großen Medien, deren Direktoren an unseren Treffen teilgenommen und ihre Zusagen für Diskretion seit fast 40 Jahren eingehalten haben. Es wäre für uns unmöglich gewesen, unseren Plan für die Welt zu entwickeln, wenn wir in diesen Jahren im Schlaglicht der Öffentlichkeit gestanden wären. Aber die Welt ist jetzt höher entwickelt und bereit, sich einer Weltregierung anzunähern, die den Krieg nicht mehr kennen wird, sondern nur Frieden und Wohlstand für die gesamte Menschheit. Die übernationale Souveränität einer intellektuellen Elite und von Weltbankiers ist sicherlich der in den vergangenen Jahrhunderten praktizierten nationalen Selbstbestimmung vorzuziehen.»\* Robin Cook beendet diesen Abschnitt mit

den Worten, dass wir *die übernationale Souveränität einer intellektuellen Elite und von Weltbankiers* nun als gigantischen Betrug eben jener «Elite» erleben.

### «Die Nationen werden die Neue Weltordnung bejahren»

Neben Millionen Betroffener von «09/11» und der darauf basierenden (Militär- und Finanz-)Kriege gibt es auch Nutznießer. Der Reichtum der Rockefellers gründet ursprünglich auf der Ölgesellschaft Standard Oil of New Jersey, heute: *Exxon Mobil* (Esso). Seit «09/11» haben sich der Ölpreis und damit zwangsläufig auch die Umsätze dieser Firma verfünf- oder sechsfacht (mit circa 500 Mrd. US \$ ist *Exxon Mobil* das Börsenschwergewicht überhaupt) und der Gewinn der Firma beläuft sich auf gigantische 100 Mio. US \$ – *pro Tag!* Stets gehörte zum Imperium des Clans eine Bank, Ende letzten Jahrhunderts war dies *Chase Manhattan*, die David Rockefeller von 1960-81 persönlich führte<sup>11</sup>. Das Institut übernahm im Jahre 2000 die *J.P. Morgan* und firmiert seither als *J.P. Morgan Chase* – welche 2008 zunächst (mit sagenhaften 30 Mrd. \$ Staatshilfe) die fallierende fünftgrößte US-Investmentbank *Bear Stearns* übernahm, um dann im Verlaufe des Septembers mit Übernahme der bislang größten US-Sparkasse, der kollabierten *Washington Mutual* selbst zur größten amerikanischen «Sparkasse» zu werden. *Bear Stearns* war das erste prominente US-Investmentbankopfer. Die Dringlichkeit der Übernahme wurde schnell deutlich: *Bear Stearns* war auf dem Derivate-Markt<sup>12</sup> Verpflichtungen in der Größenordnung von 13400 Mrd. US \$<sup>13</sup> eingegangen – dem Kollaps der Bank wäre der Kollaps des gesamten internationalen Bankensystems (von Bundesfinanzminister Steinbrück «Kernschmelze» genannt) auf dem Fuße gefolgt, hatte doch z. B. die übernehmende *J.P. Morgan Chase* Verpflichtungen aus Derivaten<sup>12</sup> in Höhe von 77000 Mrd. Dollar<sup>14</sup> per 31.12.2007 in ihren Büchern! Da kommt zwangsläufig die Vermutung auf, daß auch die *J.P. Morgan Chase* ohne die 30 Mrd. aus der Staatskasse dem Untergang geweiht gewesen sein könnte. Man darf aber auch vermuten, dass gewisse Strategen bereits viel früher gewisse Pläne geschmiedet hatten – oder warum wohl hat ausgerechnet David Rockefeller, «der Pate der Weltfinanzelite» am 14.9.1994 vor der UNO gesagt<sup>11</sup>: «Wir stehen kurz vor einer weltweiten Umformung. Alles, was wir benötigen, ist die richtige bedeutsame Krise [«09/11»] und die Nationen werden die Neue Weltordnung bejahren.»\*

«*Die übernationale Souveränität einer intellektuellen Elite und von Weltbankiers*» hat sich als Chiffre eines gigantischen Betrugs erwiesen. Bundesverfassungsrichter Udo Di Fabio schreibt diesen «Eliten» ins Stammbuch<sup>15</sup>: «Und doch kann sich die offene Republik in einer dynamischen Welt nur dann behaupten, wenn sie sozial und

kulturell sich *nicht* auseinanderlebt, *nicht* in fragmentierte Parallelwelten zerbricht. Wenn (...) die Eliten nur noch als international vernetzte Funktionsträger unter sich sind und die sogenannten Modernisierungsverlierer unter Zahlung eines wohlklingenden Bürgergeldes [Grund-einkommen!] in der Bilanz der Wirtschaftsgesellschaft als *abgeschrieben* gelten dürfen, dann wird die schrumpfende und zahlende Mitte allein die Gesellschaft *nicht* mehr zusammenhalten können, *weder materiell noch ideell.*»\*

### «Die Fackel der sechsten Epoche»

Die Fackel der fünften nachatlantischen Epoche wurde in Florenz entfacht; für das Geistesleben zeugen dafür die Kunstwerke der von *Herman Grimm*<sup>16</sup> so genannten «vier Brüder»: Donatello, Masaccio, Ghiberti sowie Brunelleschi, den Schöpfer der Kuppel des florentinischen Domes. Leider hatte auch Negatives seine Quelle im Florenz jener Zeit; für das Rechtsleben dient Macchiavelli als Beispiel und für das Wirtschaftsleben zeugt die Familie der Medici davon. Letztere ist das Paradebeispiel für den «gemischten König»: die unselige Verquickung von Wirtschafts- und Rechts- und Kulturleben – an das von der französischen Kaiserin Katharina di Medici veranlasste Massaker «Bartholomäusnacht» vom 24.8.1572, bei der alleine in Paris 3000 Hugenotten getötet wurden, sei erinnert. «Nachfolger» der Medici als Financiers macchiavellistischer Regenten wurden die Augsburger Fugger. Diese «Stafette» wurde später vom Rothschild-Clan weitergeführt – ganz unmöglich erscheint es nicht, dass für Goethe das Chaos, das die Französische Revolution und das («Waterloo») sowohl von Napoleon als auch dem Londoner Bankier Nathan Mayer Rothschild hinterlassen hatten, mit zu den Anlässen gehörte, die ihn zu seinem «Märchen» inspiriert haben.

Seit dem (finanziellen) Kollaps des British Empires 1945 sind es nun Wallstreet-Bankiers, die das traurige Erbe der Medici fortsetzen. Die gruppenegoistischen angelsächsischen Strategen aber, die Rudolf Steiner uns in den «Zeitgeschichtlichen Betrachtungen»<sup>18</sup> geoffenbart hat, haben ihre mit dem «PNAC» und der «New World Order» postulierten Ziele *vorerst* verfehlt. «Die Fackel der sechsten nachatlantischen Epoche wird dort oben auf dem Hradschin entfacht», sagte Rudolf Steiner einmal in Prag. Er selbst hat mit der Inauguration der Dreigliederung des Sozialen Organismus bereits wesentlich dazu beigetragen. Bereits 1922 (siehe Kasten) hatte er das Problem der niedrigen Hypothekenzinsen exakt skizziert. Eventuell öffnet sich nun das Fenster der Gelegenheiten (für einen kurzen Zeitraum), um für die Soziale Dreigliederung Rudolf Steiners das Ohr der Öffentlichkeit zu erreichen. Denn immer noch ist es die Aufgabe von Mitteleuropa, dies als wesentliche Entwicklung der germanisch-nordischen Epoche in die Tat umzusetzen und an die slawische Epoche weiter-

zureichen. Auch und gerade in der galoppierenden Bankenkrise tritt die Notwendigkeit (von: *Not* und *Wende*) der Umsetzung dieser Sozialordnung deutlich zutage.

Franz Jürgens, Freiburg i. Breisgau

### Rudolf Steiner über das unsachgenmäßige Stauen des Kapitals im Boden

Nachdem Rudolf Steiner am 28. Juli 1922 im *Nationalökonomischen Kurs* (GA 340) zunächst über den Personalkredit referiert hatte, fährt er fort: «Nun stellen wir uns das andere vor. Es wird Kredit gegeben, sogenannter Realkredit, auf Grund und Boden. Wenn Realkredit auf Grund und Boden gegeben wird, so steht die Sache wesentlich anders. Nehmen Sie an, der Zinsfuß ist fünf Prozent. Und derjenige, der Kapital auf Grund und Boden aufnimmt, muss fünf Prozent bezahlen. Kapitalisieren Sie das, so bekommen Sie das Kapital, das diesem Grund und Boden entspricht, das heißt dasjenige, um das der Grund und Boden gekauft werden muss. Nehmen Sie an jetzt, der Zinsfuß fällt auf vier Prozent, dann kann mehr Kapital in diesen Grund und Boden hineinkreditiert werden, wird wenigstens mehr hineinkreditiert. Und wir sehen überall, dass infolge des sinkenden Zinsfußes Grund und Boden nicht billiger, sondern teurer werden. Grund und Boden werden infolge sinkenden Zinsfußes nicht billiger, sondern teurer. (...) Das heißt aber eigentlich sehr viel im volkswirtschaftlichen Prozess; das heißt, dass, wenn das Kapital nun wieder zurückkommt zur Natur und sich einfach mit der Natur in Form des Realkredites verbindet, so dass man dann eine Verbindung von Kapital mit Grund und Boden, das heißt mit der Natur hat, man den volkswirtschaftlichen Prozess immer mehr und mehr in die Verteuerung hineinführt.»

Wenige Sätze später zieht er ein erstes Resümee: «Und in allen Ländern, in denen die Hypothekengesetzgebung dahin geht, dass sich das Kapital mit der Natur verbinden kann, bekommen wir ein Stauen des Kapitals in der Natur im Grund und Boden. Statt das Kapital (...) verbraucht werde, das heißt (...) verschwinde, statt dass (...) eine wertbildende Spannung entsteht, entsteht eine weitere wertbildende Bewegung, die dem volkswirtschaftlichen Prozess schädlich ist.» Und zeigt dann auch eine erste Lösung des Problems auf:

«Was davon abhalten kann, ist nur, dass wir demjenigen, der Grund und Boden zu bearbeiten hat, überhaupt nicht einen Realkredit auf den Grund und Boden zusprechen können, wenn der volkswirtschaftliche Prozess gesund ist, sondern auch nur einen Personalkredit, das heißt einen Kredit für die Verwertung des Kapitals durch Grund und Boden. (...) Wenn es [das Kapital] sich aber verbindet mit der geistigen Leistungsfähigkeit desjenigen, der auf Grund und Boden eben die Verwaltung übt, der durch Grund und Boden den volkswirtschaftlichen Prozess zu fördern hat, dann verschwindet das Kapital, indem es bei der Natur hier ankommt, dann staut es sich nicht, dann wird es nicht erhalten, sondern dann geht es durch die Natur durch, eben wieder in die Arbeit hinein, und es macht den Kreislauf wiederum. (...)»

\* *Kursivstellungen* und [Klammern]: vom Autor.

- 1 siehe: «Die Subprime-Bankenkrise – Gier frißt Hirn»; *Der Europäer*, Jg. 12; Nr. 2/3 Dez. 2007/ Jan. 2008.
- 2 siehe Thomas Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Perseus Verlag, Basel (Neuaufgabe im Oktober 2008).
- 3 <http://www.ftd.de/wirtschaftswunder/index.php?op=ViewArticle&articleId=1566&blogId=16>
- 4 Holger Steltzner, «Ohne Nachschuss», *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 23.9.2008.
- 5 Rating (engl.: «Einschätzung»); Verfahren zur Bewertung der Zahlungsfähigkeit von Personen oder Institutionen. Drei international tätige Ratingagenturen: *Moody's*, *Standard & Poor's*, *Fitch* decken mind. 75 % des weltweiten Marktes ab. Ratingcodes wie AAA («triple a») stehen für höchste, C für schlechteste Bonitäten. *Moody's* kategorisiert mit: A1, A2, A3, B1, usw., während S & P mit «A+» oder «B-» variiert. Gesellschaften/Anleihen mit schlechtem Rating («Junk Bonds» = Ramsch-Anleihen) zahlen entweder enorme Zinszuschläge oder finden keine Kreditgeber/Anleger.
- 6 [http://www.ftd.de/boersen\\_maerkte/aktien/marktberichte/Hypothekenkrise\\_Fannie\\_Freddie\\_Chinese/387087.html](http://www.ftd.de/boersen_maerkte/aktien/marktberichte/Hypothekenkrise_Fannie_Freddie_Chinese/387087.html)
- 7 <http://www.manager-magazin.de/magazin/artikel/0.2828,druck-537035,00.html>
- 8 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.5.2008, Seiten 1 + 11.
- 9 Judith Lembke, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 5.6.2008: «Die Macht der Finanzdynastien»
- 10 Robin Cook: «Welche Ziele verfolgt die international operierende Finanzelite», *Global Research*, 27.3.2008, übersetzt von und zitiert nach: [www.zeit-fragen.ch](http://www.zeit-fragen.ch), Nr. 16 v. 14.4.2008.
- 11 [http://de.wikipedia.org/wiki/David\\_Rockefeller](http://de.wikipedia.org/wiki/David_Rockefeller)
- 12 Derivate (lat. «ableiten»): Der Preis einer Sache wird vom Basiswert (z.B. Zinssatz, Rohstoffpreis) abgeleitet, er ändert sich ständig bei Änderung des Basiswertes und ist damit anfällig für Manipulationen am Basiswert. Derivate können positive oder negative Entwicklungen/Einschätzungen/Spekulationen beinhalten. Diese können von den Vertragsparteien oder von anderen jederzeit beeinflusst werden. Der Risiko- (oder Manipulations-) Hebel wird verstärkt, weil bei Vertragsabschluss weder der Käufer das Geld, noch der Verkäufer die Sache besitzen muss. Beides ist erst am Fälligkeitstag anzuschaffen – zu dann gültigen Marktpreisen.
- 13 «Banken wollen Risiken verringern», *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 19.4.2008, S. 23.
- 14 <http://www.faz.net/s/RubBD6B20C3D01A48D58DA92331B0A80BC3/Doc~E2E64F149829545E589B33E97122FF9BB~ATpl~Ecommon~Scontent.html>: «Die Angst vor der Kernschmelze».
- 15 «Kann Globalisierung gerecht sein?» *Frankfurter Allgemeine Zeitung* v. 22.9.08.
- 16 zitiert nach: Thomas Krämer, «Florenz und die Geburt der Individualität»; Stuttgart 1992.
- 17 [http://de.wikipedia.org/wiki/Rothschild#Die\\_erste\\_Generation](http://de.wikipedia.org/wiki/Rothschild#Die_erste_Generation)
- 18 Rudolf Steiner: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*; 25 Vorträge in Dornach und Basel v. 4.–31.12.1916 und 1.–30.1.1917; Teil 1: GA 173; Teil 2: GA 174, Untertitel: *Das Karma der Unwahrhaftigkeit*; (Gesamtzyklus: «Kosmische und Menschliche Geschichte», GA 170–174 b).

# Bankenkrise, Wachstumszwang: Die unheilvolle Verknüpfung von Arbeit und Einkommen und ihre Überwindung

*Redaktionelle Vorbemerkung: Im nachfolgenden Beitrag wird aufgezeigt, wie die gegenwärtige Finanzkrise nicht, wie dies gemeinhin dargestellt wird, ein mehr oder weniger unvorhersehbares Ereignis darstellt, sondern dass diese systembedingter Natur ist. In seiner Analyse und dem Aufzeigen der Überwindung dieser Krise zugrundeliegenden eigentlichen Problems baut der Autor auf entsprechenden Ausführungen Rudolf Steiners in dessen Nationalökonomischen Kurs auf. Zur weiteren Erläuterung einiger in dem Beitrag verwendeter Begriffe wie Goldstandard oder Gold-Dollar-Standard stellen wir diesem einen Glossar zur Seite.*

**Z**u einem besseren Verständnis der heutigen Bankenkrise ist es hilfreich, kurz auf das Verhältnis von Gewinn (bzw. Kapitaleinkommen) und Lohn zur Zeit des Goldstandards (bis 1914) einzugehen. Nach dem heutigen Eigentumsverständnis gehört der Verkaufserlös der Arbeitsergebnisse dem Kapitaleigentümer, und er bezahlt den Lohn aus dem Kapital. In der Zeit des Goldstandards konnte die Geldmenge, sofern ein Land nicht über Goldproduktion verfügte, nur erhöht werden, wenn die Goldmenge sich aus der Bezahlung von Exportüberschüssen erhöhte. Ohne Erhöhung der Geldmenge akzentuierte sich die Auseinandersetzung zwischen Kapitaleinkommen und Lohn, zumal mit zunehmender Rationalisierung in der Industrie die Preise und damit auch die Löhne unter Druck kamen, da ja der Preis des Arbeitsergebnisses und das Einkommen bis heute voneinander abhängig gedacht werden. Der binnenwirtschaftlichen Spannung stand die Spannung auf den Exportmärkten gegenüber, was letztlich mit zum Ersten Weltkrieg (1914) geführt hat.

Dieser Konflikt wurde mit Aufhebung des Goldstandards (1914) und zuletzt auch des Gold-Dollar-Standards (1971) zunächst entschärft. Die Golddecke war mit dem Aufschwung von Konsum und Produktion nach dem Zweiten Weltkrieg zu klein geworden. Damit der aus dem Verkaufserlös der Arbeitsergebnisse als Kapitalgewinn einbehaltene Mehrwert geldlich individuell ausgeschieden werden und wachsen kann, ohne dass es andererseits automatisch zu einem Lohndruck kommt, muss die materielle Produktion bei gleichzeitiger Erhöhung der Geldmenge ständig erweitert werden. Das war nun möglich geworden, weil mit Aufhebung des Gold-Dollar-Standards, das heißt mit Aufhebung der Einlösungspflicht des

amerikanischen Schatzamtes von Dollarguthaben ausländischer Notenbanken in Gold, jede Notenbank die Geldmenge ihres Währungsraumes nach eigenen, binnenwirtschaftlichen Kriterien – Stimulierung der wirtschaftlichen Tätigkeit oder Eindämmung der Teuerung – bestimmen konnte. Das heißt, die Geldmenge, die vorher durch Goldvorräte begrenzt war, konnte von nun an durch Schöpfung von Buch- und Papiergeld beliebig erweitert werden. Damit waren die Wechselkurse der verschiedenen Währungen untereinander nicht mehr fixiert, sondern schwanken seither gegeneinander.

Halten wir fest: Kapital wie auch Arbeit, also Kapitalbesitzer wie auch die im Lohnverhältnis Stehenden, beziehen ihre Einkommen aus dem Leistungsertragnis, aus dem Verkaufserlös der Arbeitsergebnisse. Die Höhe der Einkommen wird durch die Höhe der Leistungsertragnisse bestimmt. Also können die Kapital- wie auch die Arbeitseinkommen (Löhne) nominell nur mit der Menge des Gütererzeugens bei gleichzeitig permanenter Erhöhung der Geldmenge wachsen. Die auf wirtschaftliches Wachstum abzielende Geldmengenerhöhung sollte grundsätzlich zu einer Erhöhung der realen Werte führen, damit sie nicht in einer Inflation verpufft; aber sie führt eben auch zu einer Erhöhung der monetären Werte. Rationalisierungsgewinne im Sinne der an der Naturgrundlage ersparten körperlichen Arbeit können, individuell geldlich ausgeschieden, dem Kapitaleigentum als Vermögen zugeschlagen werden, wenn sie durch eine permanente Geldmengenerhöhung im Zusammenhang mit einer permanenten zwecks Inflationsvermeidung einhergehenden Erhöhung der Güterproduktion monetarisiert werden. Sofern sie nicht gänzlich in leistungslosen Renten der Kapitaleigentümer aufgehen, führen sie auch zur allgemeinen Preisverbilligung bzw. Kaufkrafterrhöhung.

Die im Anschluss an die Krise der Sparkassen/Hypothekenbanken (savings & loans) in den USA Ende der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts und an die Börsenkrise von 2001/02 lockere Geldpolitik der westlichen Industriestaaten führte infolge von Billigimporten aus Asien nicht zu einer allgemeinen Hausse der Güterpreise, sondern zur Freude der Wertpapierbesitzer zu einer Börsenhausse der «monetären Werte».

Den großen Nutzen aus der geschilderten Wachstums Spirale der realen und monetären Werte ziehen die Geschäftsbanken, deren Buchgeldschöpfung mittels Kredi-

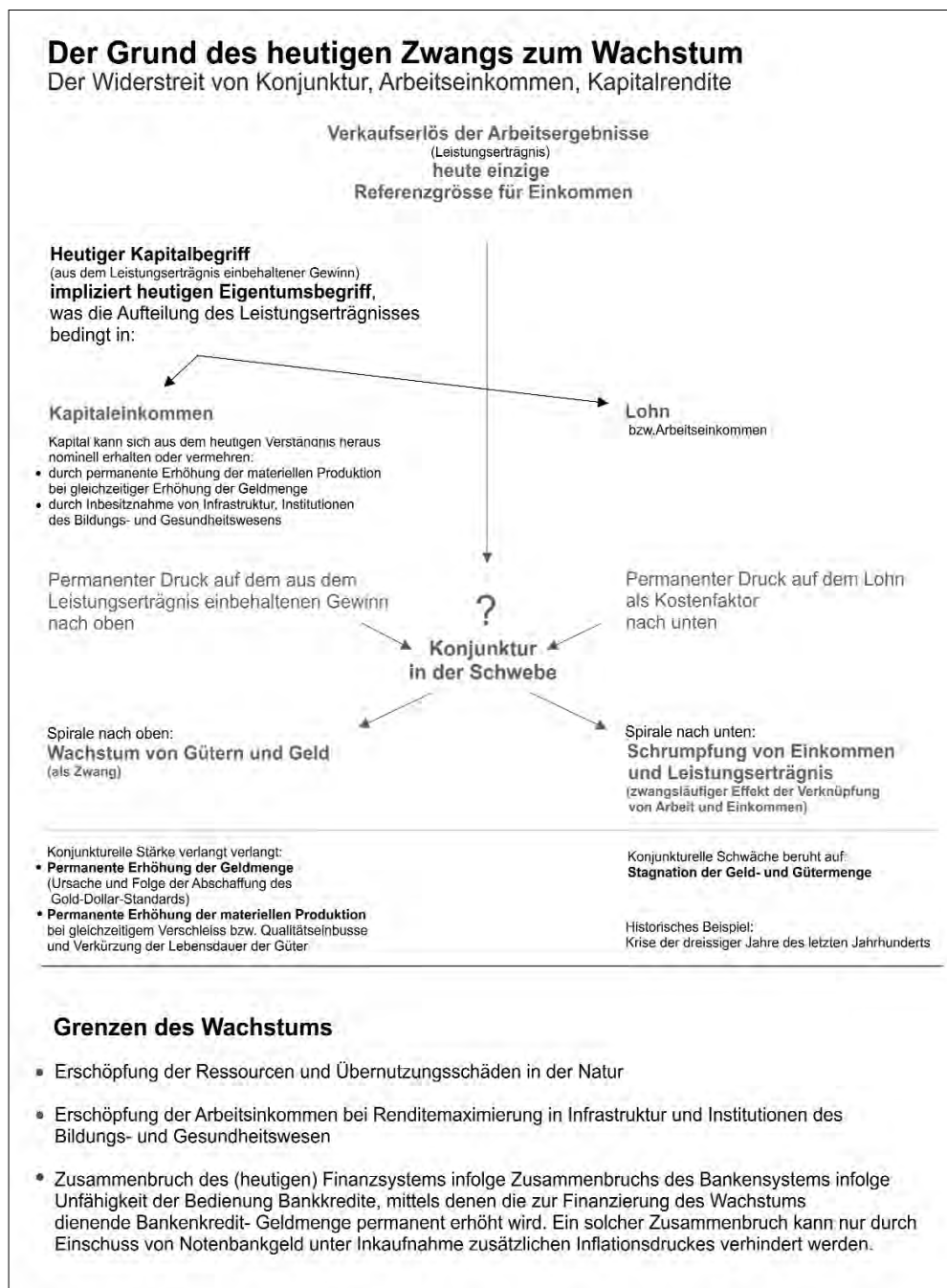
ten – ein bloßer Buchungsakt (Geld wird hierbei quasi aus dem Nichts geschaffen) – allein durch die Einlöschungspflicht der bei ihnen gehaltenen Guthaben in Banknoten (Bargeld) beschränkt wird; dies geschieht durch Notenbankvorschriften zur Liquiditätshaltung.

Was die gegenwärtige Hypothekarkreditkrise in den USA verstärkt, ist, dass Hypotheken als Wertpapierpakete mit angeblich im Schnitt geringem Kreditrisiko bei Fonds placiert wurden, die ihrerseits zur Ausnützung der Differenz zwischen den Hypothekenzinsen und Bankkreditzinsen im Sinne der Hebelwirkung (leverage) die Hypotheken mit dem Vielfachen belehnten. Das hat zur Folge, dass, wenn Hypotheken nicht mehr zurückbezahlt werden können, ein Vielfaches dieser Summen an Bankkrediten abgeschrieben werden muss. Und ein Debitorenkollaps (Schuldnerausfall) auf der Aktivseite der Banken führt dann zu entsprechenden Verlusten auf deren Passivseite, was im Katastrophenfall den Verlust der Kontoguthaben bedeutet.

Das mit der ständigen Erhöhung des Bankkredit-Buchgeldes wachsende Risiko für das gesamte Wirtschafts- und Finanzsystem besteht darin, dass Schuldner ihre Schulden nicht mehr bezahlen können, die Banken große Abschreibungen verkraften müssen, ein allgemeiner Vertrauensschwund und ein Ansturm auf Bargeld einsetzt. In diesem Moment sind die Notenbanken gefordert, die in Einschätzung der Gefahr von Systemzusammenbruch oder Inflation Liquidität zur Verfügung stellen, stellen müssen. Denn als Alternative würde es diesmal wegen der Immensität vermutlich nicht bei dem Stoßseufzer bleiben: «Ach, all mein schönes Geld ist weg!»

Die Bankenkrise ist das Resultat eines systembedingten, manischen Gewinnegoismus, und dieser wiederum leitet sich aus dem Konflikt der Verknüpfung von Arbeit und Einkommen ab.

Diesen Konflikt zu verbildlichen dient die folgende Graphik:



### Überwindung des zwanghaften Wachstums

Die vorstehende Graphik zeigt: Um aus dem Problem der Konjunktüreintrübe, der Arbeitslosigkeit als Folge der Eliminierung des Kostenfaktors Arbeit sowie des leistungslosen Kapitalgewinnes – Kapital verstanden als auf dem Verkaufserlös des Arbeitsergebnisses einbehaltenen Gewinn – herauszukommen, ist es unerlässlich, Arbeit



und Einkommen zu trennen. Dazu dürfen wir nicht wie die heutige Wirtschaftslehre von den Arbeitsergebnissen ausgehen und nicht aus ihrem Tauschverhältnis oder Preis ihren vermeintlichen wirtschaftlichen Wert ableiten, der die Einkommen bestimmt. Natürlich ist das Preisproblem der Angelpunkt, um den sich alles Wirtschaften dreht, und selbstverständlich gibt es einen Zusammenhang zwischen Nachfrage auslösenden Einkommen und angebotener Gütermenge; aber der Preis ist zunächst nur Ausdruck der Bedürfnisse und kann nur die Funktion des Mittlers zu einer übergeordneten Bezugsgröße, nämlich dem eigentlichen Wert des Arbeitsergebnisses (Leistung), ausüben. Denn die Ausrichtung der Gütererzeugung nach der Nachfrage allein, nach dem zu erzielenden Marktpreis, kann nicht darüber entscheiden, ob ein Gut zu einem Wert erzeugt wird, der im wesentlichen dem Wert der anderen Güter entspricht, für welche der Erzeuger in der Zeit Bedarf hat, die er für die Erzeugung eines gleichen oder gleichwertigen Arbeitsergebnisses verwendet. Mit der gegenseitigen Abhängigkeit von Verkaufserlös der Arbeitsergebnisse (Leistungserträge) und Einkommen bleibt der eigentliche wirtschaftliche Wert als Richtgröße für Leistungserträge und Einkommen in einem Unbestimmten. Ein Ausgleich zwischen den Bedürfnissen und dem Wert der Leistungen wird erreicht, wenn Preis und Einkommen einander nicht als voneinander abhängige Größen zugeordnet, sondern der Wert der Leistung und das Einkommen, also der auf dem Kostenprinzip basierende sogenannte «objektive» Herstellungswert eines Gutes und dessen «subjektiver» Bedürfniswert **auf eine ursprüngliche Einheit (als dem Leistungsertragnis übergeordnete Referenzgröße) zurückgeführt werden**. Die Wirtschaft hat es mit dem Austausch von Gütern in Form von **Werten** zu tun; aus Wert gegen Wert resultiert der Preis.

Steiner steigt zur gedanklichen Erfassung des wirtschaftlichen Wertes methodisch vom Arbeitsergebnis zum Arbeits**prozess** auf, der sich zwischen Natur im Sinne des Stoffes und Geist in der Erscheinungsform menschlicher Intelligenz abspielt: Geist die körperliche Arbeit organisierend, welche ein Naturprodukt für die wirtschaftliche Zirkulation bearbeitet (*Nationalökonomischer Kurs*, 2. Vortrag). Dieser Doppelwertigkeit der Arbeit, einerseits Stoffliches hervorbringend, andererseits dessen Verarbeitung organisierend, liegt erst die **Wertbildung** als polarer Prozess zugrunde. Zur quantitativen Bestimmung des wirtschaftlichen Wertes geht Steiner von einem quasi vorwirtschaftlichen Zustand aus, in welchem Bedürfnis- und Herstellungswert noch eine Einheit bilden, ein Zustand, in dem zunächst nur der eine Pol, der Naturpol, Stoffliches aus der Natur hervorbringend (Arbeit unmittelbar an der Natur), vorhanden ist. Be-

dingt durch die Arbeitsteilung, diese aber auch bedingend, trennen Bedürfnis- und Herstellungswert sich ins Ungleichgewicht und sind zu ihrem Ausgleich wiederum assoziativ auf die zur Richtgröße gewordene ursprüngliche Einheit zurückzuführen. Der stoffliche Hervorbringer ist der Naturpol, und dort entsteht der wirtschaftliche Wert als allen Leistungen, materiellen und immateriellen, das Maß gebende Größe. Das Maß liefert das Ergebnis körperlicher Arbeit einer bestimmten Bevölkerungszahl unmittelbar an der Natur innerhalb einer bestimmten Frist – sagen wir eines Jahres. Zur wirtschaftlichen Geltung kommt der Wert aber erst, sobald die Arbeit durch den Geist organisiert wird; da kommt erst Entwicklung in die Erzeugnisse, auch in die Bedürfnisse, tritt die Arbeitsteilung auf, mit ihr die wirtschaftliche Zirkulation von veränderten Naturprodukten und somit das Problem des Auseinanderklaffens von Herstellungs- und Bedürfniswert. Den bei der Wertbildung anfallenden Anteil infolge Arbeit unmittelbar an der Natur bezeichnen wir als «Naturgewinnungswert» und jenen infolge intelligenter Organisation der Arbeit als «Organisationswert». Der Organisationswert bemisst sich in erspartem Naturgewinnungswert, wodurch die Gesamt-Wertbildung (unabhängig von dem jeweiligen Anteil an Organisationswert in einer Volkswirtschaft) sich in ursprünglich vorhandenem reinem Naturgewinnungswert bemisst und daher eine (von der Bevölkerungszahl abhängige) Konstante darstellt. Ohne «Organisationswert» gibt es keine wirtschaftliche Entwicklung, ohne «Naturgewinnungswert» keine Verwirklichung des Organisationswertes. Der am Geistpol entstehende Wert bemisst sich polar – als **Minuswert** – als der Gegenwert der unmittelbar an der Natur **ersparten** körperlichen Arbeit, was den neu zu fassenden Kapitalbegriff liefert. Das heißt, die geistige Arbeit als Organisation der körperlichen Arbeit führt über die Emanzipation der Arbeit von ihrer unmittelbaren Verbindung mit der Naturgrundlage zu immer mehr Gütern, deren Einzelwert sinkt, aber deren Gesamtwert bei gleicher Bevölkerungszahl gleich bleibt. Am Naturpol hat die Arbeit ihren höchsten Wert, am Geistpol ist ihr Wert null. Keinen der beiden Pole darf man sich als abgeschlossen, auf sich beruhend vorstellen. Geist und Stoff sind ja durch die Arbeit miteinander verbunden, was die Wertbildung einleitet.

Wenn die Geldschöpfung an den wirtschaftlichen Wert pro Kopf (Sozialquote) gebunden wird, beschränkt sich die Funktion des Geldes auf die Buchhaltung der Leistung, und somit wird durch assoziative Produktionsausrichtung im Währungsraum eine preisliche Anpassung des Leistungsertragnisses an die individuelle Einkommensquote möglich. Durch Geldalterung wird der Parallelismus von Sach- und Zeichenwert aufrechterhal-

ten. Das Verhältnis von individuellem Einkommen und Sozialquote ist beweglich und differenziert vorzustellen. Mit voranschreitender wirtschaftlicher Entwicklung entfallen ja ohnehin mehr und mehr Leistungen auf die Sozialquoten bzw. die Einkommen, und in diesem Sinne kommt Kapitalgewinn dem gesamten Währungsraum zugute.

Aus dem hier skizzierten Kapitalbegriff und Leistungssystem folgt, dass das Eigentum die Form des Eigentums auf Zeit (rotierendes Eigentum) annimmt.

Aus der hier skizzierten Lösung des Verknüpfungsproblems Arbeit/Einkommen aufgrund der Erkenntnis des wirtschaftlichen Maßes für Wert der Leistung und Einkommen, Basis der «Assoziativen Wirtschaft», folgt, dass Wirtschafts- und Geistesleben im gesellschaftlichen Zusammenhang verwaltungsmäßig Selbständigkeit erhal-

ten: Denn die Transferagententätigkeit des bisherigen Staates wird durch die Assoziative Wirtschaft abgelöst, das heißt, die heutige Form der Steuererhebung zum Unterhalt des Geisteslebens und der sozialen Wohlfahrt wird abgelöst. An deren Stelle bringt bezüglich einer nachhaltigen Sicherung von Einkommen die Assoziative Wirtschaft in Kenntnis der Sozialquote Transparenz in das Verhältnis zwischen den Erzeugern materieller Leistungen und den davon bedürfnisbedingt Abhängigen. Eine leistungslose Rente aus Kapitalgewinn erübrigt sich.

Alexander Caspar, Kilchberg

### Goldstandard

Mit Goldstandard wird die Deckung einer Währung durch Gold bezeichnet. Das heißt, die umlaufende Geldmenge (Bargeld) ist zu 100 Prozent oder zu einem anderen Prozentsatz durch eine in Besitz der Notenbank befindliche entsprechende Menge an Gold gedeckt. In einem Goldstandard legt jedes Land seine Währung zum Gold selbst fest. Dadurch ergibt sich ein fester Wechselkurs zwischen den einzelnen Währungen, denen der Goldstandard zugrund liegt. Für die Notenbank besteht die Verpflichtung, Bargeld jederzeit in die entsprechende Menge Gold umzutauschen (Verpflichtung zur Konvertibilität, Goldeinlöseversprechen). Das 19. Jahrhundert war die Zeit des klassischen Goldstandards. Um 1900 verfügten etwa 50 Staaten, darunter die wichtigsten Industriestaaten, über den Goldstandard. Die Zeit des klassischen Goldstandards war durch eine beispiellose Geldwertstabilität gekennzeichnet – Geldwert(stabilität) hier im Sinne von Stabilität der Güterpreise beziehungsweise von Güterpreisindices zu verstehen. Mit Beginn des 1. Weltkrieges (August 1914) gaben die kriegführenden Mächte den Goldstandard auf, um den sich über Jahre hinziehenden Krieg unter anderem mittels kontinuierlicher Ausweitung der Geldmenge finanzieren zu können. (So betrug beispielsweise im Juni 1914 die Geldmenge in Deutschland noch 6.3 Mrd. Reichsmark. Ende 1918 belief sie sich dann auf 33.1 Mrd. (Bruno Bandulet, *Das Maastricht-Dossier*, Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig, München 1993, Seite 82) Diese inflationäre Geldmengenausweitung, Herausgabe von Geld seitens der Notenbank ohne ausreichende Deckung, hatte entsprechende Vermögensverluste von breiten Bevölkerungskreisen (Wertverluste bei den Spareinlagen) zur Folge.)

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen (1918–1939) verfügten die meisten industrialisierten Länder über eine teilweise Golddeckung: Deckung des umlaufenden Geldes zum Teil durch Gold im Sinne einer Währungsreserve: *Goldkernwährung*; Gold und Devisen zur Deckung des umlaufenden Geldes: *Gold-Devisen-Standard*.

### Gold-Dollar-Standard

Um eine möglichst stabile Nachkriegsordnung nach dem 2. Weltkrieg ermöglichen zu können, wurde unter amerikanischer und britischer Leitung im Juli 1944 im gleichnamigen Ort das Bretton-Woods-System, ein internationales, auf goldhinterlegtem US-Dollar basierendes Währungssystem geschaffen (Gold-Dollar-Standard). Die Umtauschbarkeit (Konvertibilität) des Dollar in Gold wurde damals zu einem Preis von 35 US-Dollar für eine Feinunze Gold festgelegt, galt aber nur für die Notenbanken. Das System beruhte auf festen Wechselkursen und dem Versprechen der USA, Dollars von Notenbanken jederzeit in Gold umzutauschen. Zuletzt gehörten diesem System fast alle Staaten außer China und den Staaten des Ostblocks an. Durch das System von Bretton-Woods wurde der Dollar zur Weltleitwährung. Als anfangs der 1970er Jahre infolge zunehmender Auslandsverschuldung die USA zahlungsunfähig zu werden drohten und die Bank von England und die Schweizer Nationalbank Dollar-Verbindlichkeiten in Gold beim US-Schatzamt umzutauschen beabsichtigten, erklärte US-Präsident Nixon die Dollar-Gold-Konvertierbarkeit am 15. August 1971 für beendet, wodurch das Bretton-Woods-System von den USA in einseitiger Weise aufgekündigt worden war. Die Umtauschverhältnisse der Währungen wurden von da an den Marktkräften (Verhältnis von Angebot und Nachfrage) überlassen. In diesem System der flexiblen Wechselkurse verlor der US-Dollar in kurzer Zeit dramatisch an Wert.

Die Verpflichtung der Konvertibilität einer goldgedeckten Währung begrenzt die Ausgabe von Bargeld seitens einer Notenbank. Indirekt wird dadurch auch aufgrund von *Liquiditätsvorschriften* (ein bestimmter Prozentsatz der Verbindlichkeiten einer Bank muss durch Notengeld gedeckt sein) die Buchgeldschöpfung (Kreditgeldschöpfung seitens der Geschäftsbanken) begrenzt. Die Golddeckung schränkt auch die Möglichkeiten einer Notenbank ein, auf wirtschaftliche Schwankungen mit entsprechenden Änderungen der Geldpolitik zu reagieren. Die Golddeckung bedingt Geldwertstabilität, weil dabei die Geldmenge nicht beliebig ausgeweitet

werden kann. So lag die Kaufkraft der britischen Goldwährung bei Ausbruch des 1. Weltkrieges ziemlich genau auf dem Stand der Mitte des 17. Jahrhunderts (Bandulet, ebenda, Seite 79). Die Aufhebung des Goldstandards hat in der Regel das Gegenteil zur Folge. So war der US-Dollar von 1940 aufgrund über die Jahre hinweg erfolgter Geldmengenausweitung des Dollars im Jahre 1995 nur noch 8 Cent wert.

### Heutige Aufgaben der Notenbanken

In der Regel verfolgen die Notenbanken heute zwei Hauptaufgaben, die jedoch kaum unter einen Hut zu bringen sind. Einerseits haben sie die Aufgabe für die Stabilität der Währung zu sorgen, insbesondere die Inflation zu bekämpfen (durch Verringerung der im Umlauf befindlichen Geldmenge). Andererseits stellt sich ihnen die Aufgabe, je nach Konjunkturlage den Geldmarkt mit Liquidität zu versorgen, eine Geld und Kreditpolitik zu verfolgen, dass möglichst kontinuierliches Wirtschaftswachstum gewährleistet ist, indem sie beispielsweise zur Ankurbelung der Konjunktur oder zur Entschärfung der Lage bei Liquiditätskrisen (etwa im Falle der noch andauernden US-Hypothekenbankenkrise) die Geldmenge ausweiten.

### Heutige Verselbständigung des Geldwesens von der Realwirtschaft

Geld mit Gold gleichzusetzen, den Wert des Geldes an eine bestimmte Goldmenge binden zu wollen, liegt das Bestreben zugrunde, dem Geld einen möglichst unvergänglichen Wert verleihen zu wollen. Man übersieht hierbei, dass unvergängliche, «ewige Werte» nur im Geistigen, nicht aber im Materiellen gefunden werden können. Indem man Geld mit Gold gewissermaßen gleichsetzt, ordnet man dem Geld einen Eigenwert zu, verleiht ihm den Charakter einer Ware. Und da es zudem auch noch im Gegensatz zu allen Gütern und Dienstleistungen, die durch den volkswirtschaftlichen Prozess hervorgebracht werden, nicht der Abnutzung, dem Verderblich-Werden, der Entwertung unterliegt, macht man es gegenüber diesen zu einem, «unreellen Konkurrenten» (R. Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, 12. Vortrag). Hierdurch wird etwas Ungesundes in das soziale Leben hineingetragen. Nun ist man inzwischen von der Golddeckung abgekommen, nicht etwa weil man in die Lage gekommen wäre, dem Geld statt dem im Grunde genommen undefinierbaren Goldwert einen wirklichen wirtschaftlichen Wert zugrunde legen zu können, sondern weil das heutige System (aufgrund des ihm innewohnenden Wachstumszwanges) sich inzwischen gar nicht mehr anders als durch eine stete Ausweitung der Güterproduktion unter gleichzeitiger permanenter Geldmengenausweitung aufrecht erhalten lässt. Solange dem Geld, durch die Art wie es geschöpft wird, ein Eigenwert zukommt, indem nämlich die Geldschöpfung losgelöst von dem realen volkswirtschaftlichen Prozess vollzogen wird, indem man das Geldwesen dem realwirtschaftlichen Geschehen einfach zur Seite stellt und somit auch die Verwendung des Geldes für spekulative Zwecke ermöglicht, entfaltet es eine Eigendynamik, die zu nachhaltigen Schädigungen des sozialen Lebens und der Umwelt führen muss.

### «Naturwährung» und assoziative Wirtschaft

Steiner sprach davon, dass, um zu gesunden sozialen Verhältnissen zu kommen, man von der (damaligen) Goldwährung zu einer «Naturwährung» übergehen müsse (ebenda, 14. Vortrag). Naturwährung in dem Sinne, dass der im Umlauf befindlichen Geldmenge der entsprechend dafür maßgebende «Naturwert» zugrunde gelegt wird. Dieser Naturwert in bezug auf die umlaufende Geldmenge entspricht demjenigen was von einer entsprechenden Bevölkerung auf dem ihr zur Verfügung stehenden Territorium an Wertschöpfung hervorgebracht wird. Dieser Wert stellt eine von der Bevölkerungszahl abhängige Konstante dar, weil, wie Steiner ausführt, «alle Arbeit, die verrichtet werden kann, nur von der Bevölkerungszahl kommen kann, und alles, womit sich die Arbeit verbinden kann, aus dem Boden kommen muss, (...) daher kommen wir hier zu dem, was der Volkswirtschaft zugrunde liegt». Bei einer solchen Naturwährung ist das Geld nicht wie im herkömmlichen Sinne, abgesondert vom eigentlichen volkswirtschaftlichen Prozess, durch eine bei der Notenbank deponierte bestimmte Menge an Gold, Devisen, Wertpapieren oder Krediten gedeckt, sondern ihm liegt als Wert die volkswirtschaftliche Wertschöpfung selbst zugrunde. Solchermaßen geschöpftem Geld kommt somit kein Eigenwert zu. Es hat dadurch den Charakter einer Buchhaltung der wirtschaftlichen Leistungen und der Einkommen. Das Geldwesen kann sich dadurch gegenüber der Realwirtschaft nicht mehr verselbständigen. Die Geldmenge wird (hinsichtlich ihres Umfanges) durch die Bevölkerungszahl eines solchen Wirtschafts- und Währungsgebietes bestimmt. Weiter gilt bei einer solchen Naturwährung zu berücksichtigen, dass das Geld analog dem volkswirtschaftlichen Prozess «selbst Veränderungen durchmacht» (ebenda, 12. Vortrag). Steiner spricht diesbezüglich von einem notwendigen «Parallelismus von Sach- und Zeichenwert» (ebenda, 14. Vortrag, auch folgende Zitate). Entsprechend dem volkswirtschaftlichen Prozess, der sich in der Herstellung und dem Verbrauch der Güter darlebt, ist das Geld dann periodisch nach streng geregelten Kriterien in Zirkulation zu setzen und wiederum aus dem Verkehr zu ziehen. Dies wird dann, wie es Steiner formuliert, «eine Sache der Technik, die man eben im assoziativen Leben sich bilden kann», sein. (Diese Handhabung der Zirkulation des Geldes in einer assoziativen Wirtschaft ist beispielsweise durch Alexander Caspar in der Schrift *Die Zukunft des Geldes* (Selbstverlag, Zürich 2003) beschrieben worden). Hierdurch «wird ein wirklich überschaubares Verhältnis innerhalb der einzelnen sozialen Glieder eines wirtschaftlichen Ganzen» erreicht werden. Das heißt, in einer assoziativen Wirtschaft werden dann aufgrund einer gesunden Währungsgrundlage (Bindung der Geldmenge an die volkswirtschaftliche Wertschöpfung beziehungsweise an die Bevölkerungszahl) bei weitem transparentere Verhältnisse vorliegen als dies heute der Fall ist. Die Menschen werden dadurch über entsprechend gesicherte Einkommen verfügen und der Wirtschaftsprozess wird auf assoziativer Grundlage auf weit sachgemäßere und zielgerichtete Weise zum Wohl des sozialen Ganzen gestaltet werden können als dies unter den heutigen Verhältnissen der Fall sein kann.

# Der Mensch ist Sprachbildner Die Sprache ist Menschenbildnerin

## *Sprachgestaltung/Sprachtherapie auf geisteswissenschaftlicher Grundlage*

*Mensch, weißt du, wer du bist,  
und was du tust, wenn nur ein Wort du sprichst?  
In jedem Wort gibst du der Welt Gestalt,  
gestaltest du die Welt und dich in ihr erneut.  
Denn wisse, wer du bist,  
und was du tust, wenn nur ein Wort du sprichst!*  
(Bettina Breckheimer)

Die Sprache ist dem Menschen im Laufe der Menschheitsentwicklung von hohen geistigen Wesenheiten eingegliedert worden.<sup>1</sup> Der ganze Mensch ist aus der Sprache geschaffen und auf die Sprache und das Sprechen hin organisiert.

Bei seiner Geburt bringt sich der Mensch die Sprache keimhaft aus dem Kosmos mit und bedarf zu ihrer Entfaltung anderer Menschen, die ihm das lebendig gesprochene Wort entgegenbringen. Er steht seiner Umwelt gegenüber und erhält von und an ihr Eindrücke, die ihn veranlassen können, sich seinen Mitmenschen mitzuteilen, seine Empfindungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen und Gedanken auszudrücken. Das kann er durch das Wort.

Das was der Mensch an der äußeren Welt an Konturen wahrnimmt, was er an der äußeren Welt erlebt, ahmt er konsonantisch nach, er «mitlautet» mit der Welt; aus seinem Inneren heraus zeugen die Vokale von seiner Empfindungsnuance gegenüber dem, was er innerlich, die äußere Welt nachahmend, erlebt: er «selbstlautet»<sup>2</sup>.

In früheren Zeiten, als die Menschheit noch intuitiv mit der geistigen Welt und mit der Sprache in Zusammenhang war, gestaltete der Mensch unmittelbar in die Sprache sein Fühlen und Denken hinein. Mit der Zeit haben sich das Denken und das Fühlen aus dem Bewusstsein in der gesprochenen Alltagssprache zurückgezogen, und die Sprache wird meist nur noch als Informationsträger betrachtet.

Diese Verödung der Sprache ist die Folge einer Entwicklungsnotwendigkeit: Dem Menschen musste sein Eingefügtsein in Kosmos und Weltenwort aus dem Bewusstsein entschwinden, damit er zu seinem heutigen Selbstbewusstsein findet und er sich der Welt gegenüberstellen kann. Er, der Ich-Mensch, ist dazu aufgerufen, aus dieser neu gewonnenen Freiheit das Geistige in sich neu zu ergreifen und weltenschöpferisch tätig zu werden<sup>3</sup>.

Es zeigt sich der ganze Mensch in seiner Wesenheit, wenn er spricht. Auch wenn ihm das im heutigen Denken und Sprechen nicht mehr bewusst ist, gilt doch, dass er Ausdruck des Weltenwortes ist. Indem er sich sprachlich äußert, äußert er sich nach Leib, Seele und Geist.<sup>4</sup> Darin

offenbart sich die soziale Qualität der Sprache, die die eigentliche Brücke von Mensch zu Mensch bildet und zur Begegnung im Gespräch befähigt. Darüber hinaus nehmen wir im bewusst gewollten Zuhören den Anderen in uns auf. Dies ist erst möglich seitdem sich der Christus durch das Mysterium von Golgatha mit der Erde und mit jedem Menschen verbunden hat. Dadurch haben Sprache, Begegnung und Gespräch eine vollständige Umwandlung erfahren.

«Seht ihr, ich mache alles neu»: Wenn der Mensch in sich den Christus sucht, kann er auch im Anderen den Christus finden und es entsteht Begegnung. Stehen eine Begegnung oder ein Gespräch unter dem Licht des «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen», können neue Impulse aus der geistigen Welt einziehen.

Jeder kann, sofern er will, aus der geisterfüllten Bewusstseinsseele<sup>5</sup> das Weltenwort in sich ergreifen und für die Welt verwirklichen.

### **Zum Wesen der Sprachgestaltung<sup>6</sup>**

Die durch Rudolf Steiner begründete Kunst der Sprachgestaltung beruht auf den oben geschilderten Zusammenhängen und stellt im Bereich der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten etwas völlig Neues und Einzigartiges dar. Die Sprachgestaltung arbeitet ausschließlich aus den Gesetzmäßigkeiten und Elementen der Sprache, aus den Gebärden in Laut und Silbe, Rhythmus, Wort und Satz.

Die geistigen Urgestalten der Sprachelemente sind für jeden Menschen wieder auffindbar. Sucht er erlebend die Gebärde der Laute, eröffnet sich ihm die Bedeutung der Worte aus den Lauten heraus neu. In der Sprachgestaltung forscht so der Mensch erlebend nach allen Geistgestalten der Sprachelemente, die das ihnen innewohnende Leben wieder in die Sprache hinein entfalten können.

Wird ein Text in dieser Weise vorgetragen, schafft der Sprachgestalter\* eine erlebbare Sprachplastik, durch die die Lautgebärden und dadurch die dem Text eingearbeiteten Gedankenläufe dem Hörenden *intim* erlebbar werden. Das geschieht durch die Hingabe des Sprechers an die Sprachgebärde, die einen Verzicht auf alles Persönliche, auf jede eigene gefühlsmäßige Regung, auf jede äußere Be-

\* Es möge kein Anstoß daran genommen werden, dass wir die männlichen Bezeichnungen verwenden. Es ist immer der Mensch gemeint, unabhängig von seinem Geschlecht.

wegung notwendig macht.<sup>7</sup> Stimme, Atem und Gedankeninhalt gliedern sich dabei geordnet der Sprachgebärde ein und bedürfen keiner zusätzlichen, beabsichtigten Gestaltung; der Text tritt in seiner eigentlichen Aussage hervor. So bleibt der Hörende in Freiheit dem Dargebotenen gegenüber, so wie der Leser dem gedruckten Text. Der Hörer allein bestimmt, wohin er die Aufmerksamkeit richtet. Darin besteht das Anliegen der Sprachgestaltung: einen Text für den Hörenden frei und darüber hinaus in seiner ganzen Fülle erlebbar zu machen.

Dafür begibt sich der Sprachgestalter ganz in die Tätigkeit des Sprechens hinein. War er ganz mit seinem Sprechen verbunden, kann er sich rückblickend bewusst machen, was er getan und daran erlebt hat. Dieser Schöpfungsakt des gestalteten Sprechens kann nur aus dem Ich in der Bewusstseinsseele des Sprechers heraus getan werden und muss immer wieder neu errungen werden. Aus dem Bewusstsein seines Geistseins und aus den Gesetzmäßigkeiten der Sprache muss er in klarer, selbstloser Weise den Entschluss zu dieser Tätigkeit ergreifen.

Gelingt dies frei von jeder äußerlichen Anweisung und ist es *wirklich* getan, ist der Sprecher mit dem Logos verbunden. Im Innersten schöpft er aus den ewigen Urquellen des Weltenwesens die Gestaltungskraft für die durchchristete Sprachtat. So wird gleichsam aus dem Ewigen heraus das Weltenwort selbstlos in die Erdenwelt gestellt, und kann dort als lebendige Plastik frei erlebbar werden.

### **Sprachtherapie durch Sprachgestaltung**

Jeder Mensch ist in seiner Lebensintention und seinem Lebensentwurf einmalig. Mögliche gesundheitliche Hindernisse oder Hürden, die sich im Laufe seines Lebens einstellen, gehören zu seinem ganz individuellen Karma; in ihnen gründet der Impuls, immer mehr der Mensch zu werden, der er sich vorgenommen hat zu sein. Es liegt in der Verantwortung jedes einzelnen Menschen, wie er mit seinen Lebenssituationen umgeht und sie bewältigt. Bei den unterschiedlichsten Problemen ist eine Therapie durch gestaltetes Sprechen möglich; der Mensch wird durch die gestaltete Sprache in seinem Innersten angesprochen und zu einer intensiven Ich-Tätigkeit angeregt. Die Sprache verbindet den Menschen mit den Lebens- und Weltgesetzen. Der Sprachgestalter bringt die sprachlichen Gesetzmäßigkeiten zur Wirkung, in denen sich Welt und Mensch abbilden. Gestaltete Sprache führt den Menschen zur Gesundheit.

Den Sprach-, Sprech-, Stimm- und Atemstörungen liegen meist keine organischen Ursachen zugrunde; sie manifestieren sich jedoch bis ins Physische und werden hier einer geschulten Beobachtung wahrnehmbar. Jeder Mensch, der in die Therapie kommt, muss vom Therapeuten zuerst in seiner individuellen Gebärde wahrge-

nommen werden. Die Hindernisse und Auffälligkeiten sowie ihre Auswirkungen auf die Wesensglieder des Menschen im Allgemeinen und im jeweiligen Patienten müssen zusammengeschaут werden. Daraus schöpft der Therapeut Arbeitsthemen. Er sucht für diesen Menschen in seiner besonderen Situation geeignete sprachliche Elemente und findet dazu passende Texte. Alle Übungen und Texte werden aus dem Wesen der Sprache gesprochen. So entsteht ein individueller Prozess, in dem das Notwendige immer wieder neu gegriffen wird. Allgemein gültige Methoden oder gar Rezepte für die Therapie durch den Sprachgestalter/ Sprachtherapeuten gibt es nicht – und sie stünden sogar dem schöpferischen Prozess im Wege.

#### *Sprachtherapie mit Erwachsenen*

Die Sprachtherapie basiert auf dem eigenen Auffinden und Erleben der jeweiligen sprachlichen Lautqualitäten durch den Erwachsenen. Die Sprachgebärden erlebend in das Bewusstsein zu heben, stellt den Menschen in ein neues Verhältnis zu sich und der Welt. Die ordnenden und gesundenden Kräfte, die in unserer Menschensprache durch den Christusimpuls leben können, erfährt der Mensch durch das bewusste Aussprechen, und er erlebt sein Inneres neu<sup>8</sup>. Mit diesem Erleben des Sprachimpulses geht der Mensch den therapeutischen Weg eigenständig; der Therapeut begleitet ihn hörend, wahrnehmend und fragend. Im therapeutischen Prozess setzt sich der Mensch mit sich selbst, seinen Lebensthemen und dem tieferen Sinn seines Leidens und seiner Hindernisse auseinander und begegnet der Welt neu.

Erwachsene, die selbst nicht oder nicht mehr sprechen können, erleben die Sprache durch das innere Mittun mit dem Therapeuten. Dies ist dadurch möglich, dass der Kehlkopf und die Sprachwerkzeuge des Menschen zeitlebens Nachahmer bleiben.

#### *Sprachtherapie für das Kind*

Die aus dem Vorgeburtlichen stammenden Sprachimpulse kraften in dem sich entwickelnden Kind herauf<sup>9</sup> und werden durch die Nachahmungskräfte entgegengenommen, die Laute bilden und formen die Sprachwerkzeuge. Für die Therapie des jüngeren Kindes liegt in der kindlichen Nachahmung eine wesentliche Quelle zu einer gesundenden Sprachentwicklung. Erst die Sprache erlauschend, die der Sprachgestalter sprechend in der bereits geschilderten Weise dem Kind anbietet, später dann – mit dem Kennenlernen der Texte – durch das eigene Mitsprechen stellt sich das Kind hinein in diesen schöpferischen Prozess. Das innere Mittun wird in dem Kind durch die gestaltete Sprache angeregt; die von dem Sprachgestalter bewusst erlebten sprachlichen Gesetzmäßigkeiten wirken ordnend und gesundend<sup>10</sup>. Wesentlich für die Therapie eines Kindes ist die Berücksichtigung der durch die Anthro-

posophie aufgedeckten Entwicklungsgesetzmäßigkeiten. Der Therapeut orientiert sich an den sich verändernden menschenkundlichen Notwendigkeiten, je nachdem in welchem Lebensalter und in welcher Entwicklungssituation<sup>11</sup> das Kind steht.

Zur Behandlung von kindlichen Sprachentwicklungsstörungen und Sprachauffälligkeiten, die in den letzten Jahren drastisch zugenommen haben, ist die Sprachgestaltung/ Sprachtherapie die kind- und menschengemäße Therapie.

Die Sprachgestaltung/Sprachtherapie ist einzigartig für die Arbeit mit Kindern und Erwachsenen bei vielen Indikationen sowie bei Sprach-, Sprech-, Stimm- und Atemstörungen: Sie verbindet den Menschen wieder mit dem lebendigen Urquell des schöpferischen Weltenwortes.

Die Sprache ist Menschenbildnerin

Der Mensch ist Sprachbildner

Bettina Breckheimer / Dagmar Kirgis-Gnieser /  
Regina Pilz / Cordula Simon

Die Verfasserinnen sind Sprachgestalterinnen/Sprachtherapeutinnen, die sich am Seminar für Sprachgestaltung in München ausgebildet haben und in unterschiedlichen Zusammenhängen therapeutisch arbeiten.

- 1 Rudolf Steiner: «Die Geisteswissenschaft und die Sprache», Vortrag vom 20. Januar 1910, in *Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse* (Gesamtausgabe Nr. 59).
- 2 Rudolf Steiner: Vortrag «Der Mensch und die übersinnlichen Welten – Hören, Sprechen, Singen, Gehen, Denken» vom 9. Dezember 1923, in *Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus* (Gesamtausgabe Nr. 218), Seite 316.
- 3 siehe dazu auch:  
Rudolf Steiner: «Die Worte haben ja vielfach ihre Bedeutung verloren, und unter Bedeutung verstehe ich hier den lebendigen Seelenzusammenhang des Wortes mit der Wirklichkeit, die dem Worte zugrunde liegt. Die Worte sind nur Abkürzungen geworden, und der Rausch, in dem heute noch viele leben in Bezug auf die Worte, ist kein echter mehr, weil nur die Vertiefung in die geistige Welt das, was wir sprechen, echt machen kann. Die Worte werden erst wiederum einen wirklichen Inhalt bekommen, wenn die Menschen sich erfüllen mit einem Wissen von der geistigen Welt. (...) Wir leben gewissermaßen in einem Mechanismus der Worte, wie wir äußerlich in einem Mechanismus der Technik nach und nach vollständig die Individualität verlieren und ausgeliefert werden an den äußeren Mechanismus.» – Aus dem Vortrag vom 25. Dezember 1916 in *Zeitgeschichtliche Betrachtungen – Das Karma der Unwahrhaftigkeit* (Gesamtausgabe Nr. 173), Seite 275.
- 4 Rudolf Steiner: *Das Wesen des Musikalischen und das Tonerlebnis im Menschen* (Gesamtausgabe Nr. 283).
- 5 in Rudolf Steiner: *Theosophie*, Kapitel «Das Wesen des Menschen» (Gesamtausgabe Nr. 9).

- 6 siehe dazu in Rudolf Steiner: *Die Kunst der Rezitation und Deklamation* (Gesamtausgabe Nr. 281) u.a den Vortrag «Silbenlauten und Wortesprechen» vom 29. März 1923 sowie die Betrachtung «Formempfinden in Dichtung und Rezitation» vom 30. Juli 1921.
- 7 «Derjenige der rezitiert und deklamiert, sollte nicht so aufdringlich sein, durch sein eigenes Gefühlsleben wirken zu wollen.» Rudolf Steiner, *Methodik und Wesen der Sprachgestaltung* (Gesamtausgabe Nr. 280), S. 80.
- 8 siehe dazu den Vortrag von Rudolf Steiner: «Wiedergewinnung des lebendigen Sprachquells durch den Christus-Impuls – Der Michael-Gedanke als Anruf des menschlichen Willens» vom 13. April 1923 in *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten Die Verinnerlichung der Jahresfeste* (Gesamtausgabe Nr. 224).
- 9 Rudolf Steiner: «Das Alphabet, ein Ausdruck des Menschengheimnisses» in *Nordische und Mitteleuropäische Geistesimpulse – Das Fest der Erscheinung Christi*, Vortrag vom 18. Dezember 1921 (Gesamtausgabe Nr. 209), Seite 112 und 113.
- 10 siehe hierzu auch das «Pädagogische Gesetz», beschrieben im Vortrag von Rudolf Steiner vom 26.06.1924, *Heilpädagogischer Kurs* (Gesamtausgabe Nr. 317), Seite 33.
- 11 siehe dazu den Aufsatz: «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft» von Rudolf Steiner in *Lucifer-Gnosis* (Gesamtausgabe Nr. 34).

## Die Sprache

ist nicht nur Kommunikationsmittel  
sondern ein göttliches Kunstwerk,  
das den Menschen zum Menschen bildet,  
das den, der sich ihr widmet, umbildet.  
Sie vermag ihm zu helfen, seine  
Sprach-, Sprech- und Atemhindernisse  
von innen heraus zu überwinden.

### Rudolf Steiners Werk

legt die Grundlage dazu:  
aus konkreter Arbeit an der Anthroposophie  
ergibt sich die Substanz  
zu solcher Gestaltung der Sprache.

### Ausbildung zum

*Sprachgestalter/Sprachtherapeuten:*  
am

### Seminar für Sprachgestaltung,

Baaderstrasse 54, 80469 München,

Tel./Fax (089)2021097

email: seminar-sprachgestaltung@web.de  
www.sprachgestaltung-muenchen.de

# Leserbriefe

## Struktur hinter Galeonsfiguren

Zu: Boris Bernstein, «(Schweizer) Kuschelpolitik für Kriegsverbrecher?», Jg. 12, Nr. 12 (Oktober 2008)

Die Schweizer müssen es meist von außen erfahren, dass ihre Bundes-Verwaltungen, aber auch Behörden gesetzes-, ja verfassungswidrig gegen die Interessen des Schweizer Souveräns und im Interesse einer gewissen ausländischen Machtgruppe agieren.

Im Falle der Tinner-Drehscheibe für Atombomben-Knowhow hat das Departement für Justiz, in der Unterdrückung von 9.11.-Wahrheiten hat jenes für Äusseres in einem fremden Auftrag gehandelt, im Nicht-Erfassen der CIA-Flüge und -Zwischenlandungen das Departement für Militär und jenes für Verkehr. Leicht ist für jedes Bundesdepartement eine Schandtat zu finden. Bundesrat Blocher kam im ersteren Fall schließlich doch ins Visier.

Ich bin aber überzeugt, dass, ganz nach Alfred Milner, hinter den jeweiligen Galeonsfiguren, sprich Bundesräten, eine Struktur wirkt. Ich nenne sie nun einmal die Fünfte Kolonne, zur Tarnung ist diese immer politisch links angesiedelt und darum auch nie gefunden worden. Als Blocher zum Bundesrat gewählt wurde, wurde im Windschatten des Blocher-Spektakels still und leise auch Merz zum Bundesrat gewählt. Vielleicht sind wir mit ihm etwas näher am Netz. Als Bundesrat Merz in diesem Jahr als Sprecher der UBS auftrat, sollte doch einigen etwas klar geworden sein. Beim Kürzel UBS ist das S doch nur noch ein rostiges Anhängsel. Beide von den Schweizern gehätschelten Großbanken haben mit der Schweiz nur noch geographisch, also mit dem nominellen Hauptsitz etwas zu tun. Sie agieren längst im Auftrag der gleichen ausländischen Machtgruppe. Ohne Zweifel wäre die Schweiz ohne diese zwei Großbanken ein seriöseres Land. Andere Bundesräte werden zum Bilderberger Treffen eingeladen. Bundesrat Couchepin wurde gar dreimal geladen; hat er, als Romand etwa etwas, wegen der amerikanischen Sprache, nicht schnell genug begriffen? Und sie treffen dort auf die gleiche, federführende Machtgruppe. Wen wundert's da,

dass die Medien auch in diesem Land in Fällen, die gegen die Interessen der genannten Struktur Stimmung machen könnten, schweigen, ablenken, verleugnen, verharmlosen. Auch hier wirkt eine analoge Struktur, vor den Lesern recht gut versteckt. Sie nennt sich ganz harmlos: Schweizerische Redaktoren Konferenz. Am Beispiel des Niederganges des *Nebelspalters* lässt sich die Macht dieser SRK gut studieren.

Aber eben, um auf Boris Bernsteins jeweilige Einleitung hinzuweisen: wir werden in der Regel nicht richtig informiert. Und die Leute merken es nicht.

Oder um einen alten Witz von Radio Jerewan aufzuwärmen: Frage an Radio Jerewan: Ist die Schweiz eine Bananenrepublik? Antwort von Radio Jerewan: Nein, die Schweiz ist keine Bananenrepublik, die Schweiz ist schlimmer: In einer Bananenrepublik müssen Gesetze gebrochen werden, um Recht zu beugen. In der Schweiz besorgen dies bereits die Legislative und die Exekutive.

Rolf Cantaluppi-Krogh, Riehen

## Bananenrepublik mit bösem Blocher?

Zu: Boris Bernstein, «(Schweizer) Kuschelpolitik für Kriegsverbrecher?», Jg. 12, Nr. 12 (Oktober 2008)

Mit seinem Hickhack auf Ex-Bundesrat Christoph Blocher führt uns Herr Bernstein tatsächlich an der Nase herum. Nicht Blocher allein, sondern der *Gesamtbundesrat* hat entschieden. Dabei weiß jedermann hierzulande, dass der damalige Justizminister in mancherlei Beziehung dezidiert anderer Meinung war als das erlauchte Gremium, das nach außen nur Einmütigkeit kommuniziert. Dass beispielsweise die Schweiz nicht der demokratiefeindlichen EU beitrug, verdanken wir gewiss nicht diesem Bundesrat, sondern Blocher (und natürlich dem Volk). Warum hat nun Blocher im nachhinein die zweifellos unentschuld bare Schredderaktion gutgeheißen? Um seinen ehemaligen Kollegen nicht in den Rücken zu fallen? Aus anderen, uns noch unbekannten Gründen? Warten wir die weiteren Unter-

suchungen ab und üben doch einmal intellektuelle Bescheidenheit: Vielleicht stellt auch Herr Bernstein sich Lage und Möglichkeiten eines Kleinstaates zu idealistisch vor, der sich pausenlos gegen den allesbeherrschenden, lügenhaften ahrimanischen Moloch behaupten muss. Letztendlich, so führt Rudolf Steiner aus, wird jener ja einmal das Grab sämtlicher Zivilisation schaufeln. Was richten Demokratie und Verfassung aus, wenn verantwortungslose, dreiste Machtgelüste sie aushebeln? Was nützen Desinformationen wie Storys in den *New Yorker Times* unter Berufung auf anonyme Informanten? Herr Bernstein deckt allmonatlich im *Europäer* die Machenschaften auf, die dahinter stän kern und stochern. Vortrefflich und nötig so, aber diesmal mit Fragezeichen. Blocher ist gewiss kein Guru, aber viele schätzen seinen Mut, seine Initiativ- und Durchhaltekraft, es mit bevormundenden Mächten aufzunehmen und hart gegen Schlafmützigkeit anzukämpfen.

Gaston Pfister, Arbon

## Zur Bedeutung von Renate Riemeck

Zu: Runhild Böhm, «Renate Riemeck – eine Mitteleuropäerin», Jg. 12, Nr. 11, (September 2008)

Runhild Böhm schreibt in Ihrem schönen Rückblick auf Renate Riemeck von deren enthusiastischen Einsatz für Mitteleuropa ab 1960 – obwohl schon in den fünfziger Jahren die angelsächsischen Besatzer mit ihren Umerziehungsprogrammen den Deutschen gerade dieses Mitteleuropa vergessen machen wollten. Die mitteleuropäische Geschichte ab 1960 wäre anders verlaufen, schreibt Thomas Meyer in seiner Polzer-Biographie, wenn die 68er-Bewegung den Inhalt der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* von Rudolf Steiner gekannt hätte. Gleich nach der Einleitung des zweiten Vortrags (9.12.16; 25 Vorträge in Dornach und Basel v. 4.–31.12.1916 und 1.–30.1.1917; Teil 1: GA 173; Teil 2: GA 174, Untertitel: «Das Karma der Unwahrhaftigkeit»; erst 1966 in Buchform erschienen) enthüllte er die wahre Rolle der okkulten angelsächsischen Brüder-



schaften. Deren Absichten hatte schon 1894 in London C. G. Harrison (*Das transzendente Weltenall, Sechs Vorträge über Geheimwissenschaften, Theosophie und Katholische Kirche*. London 1894. Erste deutschsprachige Übersetzung 1897 (!), heute lieferbar im Stuttgarter Engel-Verlag) kurz skizziert, über die geplanten europäischen Umwälzungen sagte er: «Ein mächtiges Reich, das unter einer despotischen Regierung eine Anzahl örtlicher Gemeinden zusammenhält: Russland. Die Überbleibsel eines Königreichs: Polen, dessen einzige Kraft des Zusammenhangs in seiner Religion liegt und das trotz derselben schließlich wieder in das russische Reich einbezogen werden wird. Eine Reihe von Volksstämmen, von den fremden Türken unterdrückt, haben das Joch abgeschüttelt und sind künstlich zu kleinen Staaten befestigt worden, deren Unabhängigkeit bis zum nächsten europäischen Krieg und nicht länger dauern wird... Das russische Reich muss sterben, damit das russische Volk leben kann, und die Verwirklichung der Träume der Panslawisten wird anzeigen, daß die sechste arische Unterrasse begonnen hat, ihr eigenes intellektuelles Leben zu führen.» Rudolf Steiner hat dann in den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* das gesamte Hintergrundgeschehen der zusammenwirkenden okkulten Bruderschaften unter angelsächsischer Führung vom Beginn des 19. Jahrhunderts an bis zum Zweiten Weltkrieg vor seinen Zuhörern aufgerollt. Renate Riemeck gehört zu den Autoren, die die Brücke bilden zwischen den großen anthroposophischen Geschichtsschreibern, die noch Zeitzeugen von Rudolf Steiner waren wie z.B. sein Freund Ludwig Graf Polzer-Hoditz und den Nachgeborenen wie z.B. Andreas Bracher. Die Veröffentlichungen wichtiger Werke von Frau Riemeck, zum Beispiel «Moskau und der Vatikan», die auf den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* basieren, erfolgte erst 1978, zehn Jahre nach dem Aufbruch der «68er». Frau Böhm skizziert eine der tragischen Gestalten der 68er: die Pflegetochter von Renate Riemeck, Ulrike Meinhof. Wenn Wortführer der 68er-Protestbewegung wie Meinhof die Hintergründe des Ersten Weltkriegs und damit die wirklichen Gründe für das ob der Folgen dieses Krieges entstandene «Dritte Reich» detailliert gekannt hätten – das Abrutschen

ins gewalttätige Milieu der RAF hätte vielleicht vermieden werden können. Wie in einem Brennglas der «Geschichte verpasster Chancen» erscheint folglich die Tragödie um Frau Riemeck und ihrer zeitweiligen Pflegetochter. Gleichzeitig ist sie ein eindrucksvolles Beispiel für die Wichtigkeit von Rudolf Steiners *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* – und für das traurige Versagen derjenigen, die ausgerechnet diese Vorträge nicht rechtzeitig aufgelegt haben. Von der Tatsache, dass die beiden Bücher seit ca. einem Jahrzehnt vergriffen sind, ganz zu schweigen, denn: 2014, zu Beginn des dann sicher mit Macht auftretenden angelsächsischen Drangs, bis 2018 regelmäßig 100-Jahr-Kriegs- und Siegesjubiläen zu feiern, sollten die Anthroposophen Mitteleuropas die wahren Hintergründe dieses wichtigsten Abschnitts des 20. Jahrhunderts kennen – auch Renate Riemeck sind wir es schuldig.

Franz Jürgens, Freiburg i. Breisgau

## Antworten

Zu: Leserbriefe von Herrn Frei und Herrn Stahl zum Artikel «Weleda-Millionen für die AAG», Jg. 12, Nr. 11 (September 2008)

Wird ein Auftragsmord aufgedeckt, werden sowohl Mörder als auch Auftraggeber wegen Mordes angeklagt und verurteilt; letztere dürfen ebenfalls «Mörder» genannt werden. Die Schuld, die sich der schnaubbärtige stiefeltragende Postkartenmaler aus Braunau am Inn mit seinen braunen Horden und den vielen Helfershelfern aufgeladen hat, wird keineswegs geschmälert, wenn man auf gruppenegoistische angelsächsische Bruderschaften hinweist. Diese haben – Rudolf Steiner hat es in den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* ausführlichst dargestellt – den Plan der neuen Grenzen Europas, wie sie von 1945–89 Bestand hatten (die spätere UdSSR wurde dort «Russian Desert» genannt), erstmals 1890 in London publiziert. Die Initiatoren der Unterdrückung Mitteleuropas und des Leids von Millionen sind namentlich leider nicht bekannt – bis auf Henry Labouchère, Mitglied einer angelsächsischen Loge und Verleger jener Wochenzeitschrift *Truth*, die diesen Plan in der Weihnachtsnummer 1890 veröffentlichte. Ergänzend sei noch auf das

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 1, November 2008

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBXXX  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.  
© Perseus Verlag Basel

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL



Buch von Andreas Bracher *Europa im amerikanischen Weltsystem* sowie dessen Übersetzung von Carroll Quigleys *Katastrophe und Hoffnung* verwiesen.

Das Thema der «09/11-Initiatoren» ist sowohl im *Europäer* seit 2001 als auch im Buch von Thomas Meyer: *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit* ausführlich behandelt worden. Die Thematik des bereits 1982 beschlossenen «Ende des sozialistischen Experimentes» («Russian Desert»/UdSSR, s.o.) ist in der demnächst in erweiterter Form wieder erscheinenden Biographie des gleichen Autors: *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer* detailliert beschrieben; diese war als Quelle (Fußnote 7) genannt. Das in Sachen «gezielte Dezimierung» zitierte «europäische Presseorgan» (die schweizerische Wochenzeitschrift *Zeit-Fragen*) war mit Erscheinungsdatum notiert (Fußnote 12).

Bei der Betrachtung komplexer wirtschaftlicher Zusammenhänge ist es oft

hilfreich, wenn man sich zunächst auf den reinen Geld- oder Liquiditätsfluss konzentriert. Der Begriff Agio ist im Zusammenhang mit der AAG-Transaktion irreführend, denn: Wenn ein Aktionär einer Aktiengesellschaft 5000 neue Aktien für 10 Mio. Franken kauft und diese dann postwendend an einen Dritten für 20 Mio. Franken weiterverkauft, so ist dies ein klassisches Spekulationsgeschäft mit 100% Gewinn – von Agio, dem «Aufgeld» bei einer Wertpapier-Neuauflage, kann gar keine Rede sein. Auf jeden Fall ist dann bei dem weiterverkaufenden Aktionär für diese Aktien tatsächlich ein «Millionen-Geldsegen» angekommen, insofern hat Herr Hardorp völlig recht.

Bezüglich der Frage von Herrn Frei hinsichtlich der Aktivitäten der AG der Herren Albin und Kistler sind wir in der Tat auf deren Homepage angewiesen. Ob man auch für eigene Rechnung aktiv ist oder etwa Firmenanteile treuhänderisch

für Dritte Investoren hält, ist dort leider nicht vermerkt (man weist aber auf einen enormen Renditevorsprung der Gesellschaft gegenüber anderen Anlageformen hin). Neben den im Artikel genannten digitalen Quellen sei ergänzend auf *Das Goetheanum* (Nr. 50/2007) verwiesen; ferner auf das Interview «Anteil halten» in Nr. 8/08, Aktuell, Seite 7: «Die Finanzierung der Partizipations-scheine der Hauptaktionäre war nur durch einen Dritten möglich, die Albin-Kistler-AG. Das wurde so vorgenommen, dass 6000 Partizipationsscheine mindestens zum doppelten Preis weiterverkauft wurden, um auch die 6000 bei der AAG/IWK verbleibenden Partizipationsscheine zu finanzieren.»).

Franz Jürgens, Freiburg i. Breisgau

## Anzeigen

### „Die Philosophie der Freiheit“ von Rudolf Steiner Vortragsseminar mit Pietro Archiati Zweiter Teil: „Die Wirklichkeit der Freiheit“

Pietro Archiati ist der Überzeugung, dass „Die Philosophie der Freiheit“ von Rudolf Steiner für jeden heutigen Menschen die beste Hilfe sein kann, die eigenen Denkkräfte immer lebendiger zumachen. Verschiedene Teile des Vortrags werden als Denkübungen gestaltet. Es besteht Gelegenheit zur Aussprache. Der Veranstaltungsort, die Bundeslehranstalt Burg Warberg bei Braunschweig, ist eine mittelalterlich geprägte Idylle mit gediegenem Komfort.

#### Beginn:

Freitag, den 05.12., 20.00 - 21.30 Uhr,

#### Ende:

Sonntag, den 07.12., 10.00 - 12.30 Uhr

Sie können sich gerne anmelden, auch wenn Sie am ersten Teil des Vortragsseminars nicht teilgenommen haben.

#### Die weiteren Termine:

06.03. - 08.03.2009

05.06. - 07.06.2009

#### Seminarort:

Bundeslehranstalt Burg Warberg,  
An der Burg 3, 38378 Warberg.

#### Kosten:

Eintritt frei. Honorar für Herrn Archiati:  
nach eigenem Ermessen  
(Briefumschläge werden ausgelegt).



#### Anmeldung und Auskunft:

Dr. Horst G. Appelhagen,  
Elmwarteweg 32, 38173 Erkerode,  
Tel.: 0 53 05/9 10 10 od.  
Fax: 0 53 05/9 10 15;  
E-Mail: hgappelhagen@t-online.de

#### Übernachtungsmöglichkeiten:

Bundeslehranstalt Burg Warberg,  
An der Burg 3, 38378 Warberg;  
Gesamtpreis je Seminar pro Person einschließlich aller  
Mahlzeiten:  
DZ 110,00 €, EZ 130,00 €, jeweils m. DU/WC,  
Tel.: 0 53 55/96 10, Fax: 0 53 55/95 12 00;  
www.burg-warberg.de.

Alternative Übernachtungsmöglichkeiten können  
gerne bei Dr. Appelhagen erfragt werden (s. oben).

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

...lustig und duftig...

NATUR **ALKENA** TEXTILIEN

Basel: Elisabethenstrasse 28 - Zürich: Stadelhoferstrasse 33 -  
Aarau: Graben 34 - Luzern: Hirschmattstrasse 62 - St. Gallen: St. Leonhardstrasse 20

## Cellulite ist natürlich. Wirksame Hautstraffung ist es auch.



Die Cellulite-Innovation von Weleda basiert auf den erstaunlichen Wirkstoffen von jungen Birkenblättern. Ein umfassendes Programm sorgt für sichtbaren Erfolg: mit dem neuen Birken Douche-Peeling, das die Haut mit natürlichen Wachspierlen schonend glättet. Mit dem Birken Cellulite-Öl, das wirksam strafft und das Hautbild spürbar verbessert. Und mit dem belebenden Birkenherb Aktiv, das als Natursaft die Wirkung unterstützt. Alle Produkte sind rein natürlich und werden aus hochwertigen Rohstoffen sorgfältig hergestellt. Ein so ganzheitliches Programm für gesunde und schöne Haut gibt es nur von Weleda. Mit der reinen Wirkung der Natur.

**WELEDA**  
Im Einklang mit Mensch  
und Natur.

**CASA di CURA**  
ANDREA CRISTOFORO

## Weihnachtstage in Ascona!

### Gang durch die zwölf heiligen Nächte

(Märchen zum Tierkreis, Eurythmie, Malen und Musik)

Vom 24. Dezember 2008 bis 6. Januar 2009

Zimmer mit Bad SFr. 220.- / Tag

Zimmer ohne Bad SFr. 190.- Tag

Inbegriffen: Vollpension mit Festessen zu Weihnachten und zum Jahreswechsel, Gruppeneurythmie, offenes Atelier, Abendveranstaltungen, Gespräche und Musik

**Winterrabatt:** 01.12. bis 21.12.2008 und 12.01. bis 31.01.2009

**Geschenkidee:** Gutscheine für einen Aufenthalt in der Casa di Cura Andrea Cristoforo

Weitere Informationen erteilt:

**Casa di Cura Andrea Cristoforo**, Via Collinetta 25,  
CH – 6612 Ascona, Tel: 091 786 96 00  
mail@casadicura.ch www.casadicura.ch

Auge

Links Rechts

Uer Ein

C S

O PTIMUM I

A N DURCHBLICK C

I N JEDEM AUGENBLICK H

# BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

## BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG  
UND NACHT

**onlinedruck.ch**  
Ihr Druckpartner für Digitaldruck und Offsetdruck

### bc medien ag

Stollenrain 17, CH-4144 Arlesheim  
Tel. 0800 706 706, Tel. +41 (0)61 416 16 16

info@bcmedien.ch, www.bcmedien.ch



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

## Damit Ihre Persönlichkeit Raum erhält.

## Eva Brenner Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)  
 Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2–4 Jahre)  
 Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)  
 Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in  
 im Bereich Plastizieren (3 Jahre)  
 Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG  
 Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:

Eva Brenner  
 Postfach 3066  
 8503 Frauenfeld  
 Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, seminar@eva-brenner.ch  
 www.eva-brenner.ch



**DR. NÖYER**  
A P O T H E K E

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
 Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
 E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

## EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
 (10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
 Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
 10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXX.

Samstag, 6. Dezember 2008

## SCHULUNGSWEG UND WELTENHUMOR

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
 oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

## Judith von Halle

### DER ABSTIEG IN DIE ERDENSCHICHTEN

auf dem anthroposophischen  
Schulungsweg

Beiträge zum Verständnis des  
Christus-Ereignisses Bd V.

Der geistige Blick richtet sich in das Innere der Erde, die als ein Spiegel vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Seelenzustände der Menschheit selbst einen lebendigen Organismus darstellt. Der Gang des Christus durch die Erdschichten wird verfolgt. Dabei enthüllt sich die Ursache der drei Erdbeben in der Nacht zum Ostertage der Zeitenwende; sie hängt mit dem Aufbegehren des Anti-Christen zusammen. Das Geheimnis der Höllenfahrt



2008, 156 S., m. farb. Abb.,  
 Gb., m. Lb., € 16.– / Fr. 26.–  
 ISBN 978-3-7235-1322-4

des Menschheitsrepräsentanten durch die neun Schichten der Erde wird zusammengeschaut mit dem spirituellen Entwicklungsgang des Menschen, der in der Zukunft möglich werden wird durch den siebenstufigen Einweihungsweg. Auf diesem notwendigen Niederstieg in den geistigen Erdorganismus trifft der Geheimschüler auf das Wesen des Anti-Christen wie auch auf die Geburtsstätte der Substanz der Gralsschale.

VERLAG  AM GOETHEANUM

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

**Ludwig Polzer-Hoditz heute**

**Ein unbekanntes Wort über Albert Steffen**

**Soziale Gesinnung und neue Geldordnung**

**Oscar Wilde in *De Profundis* und den Märchen**

**Aitmatov, Nietzsche und Nabokov**

**Von der unbewussten Empfängnis**

**Carl Unger als Philosoph und Märtyrer**

**Anthroposophie als «Mädchen für alles»?**

**Apropos: Obama und Osama**



«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Furcht und Hoffnung, aber welche Hoffnung?

Nach dem Schrecken, den die in die internationale Finanzkrise ausmündende Bush-Ära weltweit verbreitet hatte, setzen viele Menschen umso mehr Hoffnung auf den designierten neuen US-Präsidenten. Europa befindet sich in einem ungesunden Taumel. Denn man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, dass hinter Obama als maßgebliche Figur der Papstfreund und Russlandhasser Zbigniew Brzezinski steht und sich die sich abzeichnende Zusammenstellung des neuen Kabinetts anzusehen, und es wird klar: Amerikas Hegemonie als Finanz- und Militärmacht soll neu gestärkt werden, notfalls mit skrupellosen Mitteln (siehe auch S. 44 ff.). Finanzminister wird Timothy Geithner, seit 2003 Chef von New Yorks allmächtiger *Federal Reserve*, der als «Auge und Ohr Washingtons an der Wall Street» bezeichnet wurde.<sup>1</sup> Außenministerin wird die ehrgeizige Ehefrau Bill Clintons, eines gelehrigen Schülers des Georgetown-Professors Carol Quigley. Quigley kann als «Brzezinski ohne politische Ambition» betrachtet werden: Quigleys *Tragödie und Hoffnung* (Perseus Verlag, 2006) und Brzezinskis *Die einzige Weltmacht* zeichnen das gleiche Bild einer zum Teil skrupellos vorgehenden Weltmacht, der eine als kühl-kritischer Beobachter, der andere als überzeugter, hartgesottener Taktiker.

«Zwei der größten Menschenfeinde, Furcht und Hoffnung», lesen wir in Goethes *Faust* (II,1). Die erste lähmt, die zweite erzeugt Illusionen. Doch die meisten Europäer sind nach dem 11. September auf ebendiese Furcht und seit Obamas Deutschlandbesuch auf ebendiese Hoffnung hereingefallen.

Es gibt allerdings auch eine andere Hoffnung, die einen ganz anderen spirituellen Ursprung hat und die wahrhaft christlich genannt werden kann. Sie wurzelt im Geistbewusstsein des Menschen und wird in Steiners Wochenspruch für Weihnachten wie folgt gezeichnet:

*Ich fühle wie entzaubert  
Das Geisteskind im Seelenschoss;  
Es hat in Herzenshelligkeit  
Gezeugt das heil'ge Weltenwort  
Der Hoffnung Himmelsfrucht,  
Die jubelnd wächst in Weltenfern  
Aus meines Wesens Gottesgrund.<sup>2</sup>*

Im Sinne dieser Hoffnung könnte sich 2009 manches, wenn nicht zum Guten, so doch wenigstens zum Klaren wenden. Dies gilt für die Welt im Großen wie auch für die anthroposophische Bewegung. In Letzterer dürfte es zu einer klärenden Scheidung kommen zwischen jenen, die in bequemer Art überall Anthroposophie-«Ähnlichkeiten» entdecken wollen (siehe S. 48 f.) und denen, welchen die Einzigartigkeit des anthroposophischen Weltimpulses aufgegangen ist, dessen Fruchtbarkeit noch lange nicht ausgeschöpft ist.<sup>3</sup> Insbesondere könnte dieser wirklich zeitgemäße Impuls durch konkrete Alternativen in der von heillosem Egoismus geprägten Finanzsphäre zu einer wirklichen Gesundung beitragen (siehe S. 6 ff.).

(Fortsetzung auf Seite 57 ►)

1 *Sonntags-Zeitung* vom 23. November 2008. – Angesichts dieser Nomination sei hier nochmals auf das eben auf Deutsch erschienene Buch Antony Suttons *Wall Street und der Aufstieg Hitlers* (Perseus Verlag) hingewiesen.

2 GA 40. Zu den zwei verschiedenen Hoffnungsarten vgl. Gerald Brei, «Betrachtung über die Hoffnung», *Der Europäer* Jg. 9, Nr. 8, S. 19f.

3 Eine ähnliche Klärung bahnte sich 1909 auf dem Budapester Theosophischen Kongress an, wo Rudolf Steiner zum letzten Mal gemeinsam mit Annie Besant aufgetreten ist. Bald darauf kam es zum Rauswurf der von Steiner geleiteten deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

## Inhalt

<b>Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer</b>	<b>3</b>
<i>Vorwort zur Neuauflage der Biographie von Thomas Meyer</i>	
<b>Soziale Gesinnung und die kontrollierte Schöpfung und Vernichtung von Geld</b>	<b>6</b>
<i>Ein Vortrag von Walter Johannes Stein</i>	
<b>Oscar Wilde und die Überwindung von Ehrgeiz und Eitelkeit</b>	<b>14</b>
<i>Vortrag von Thomas Meyer</i>	
<b>Präraffaelitismus und die Märchen von Oscar Wilde</b>	<b>22</b>
<i>Swiad Gamsachurdia</i>	
<b>«Am schwierigsten ist der Sieg über sich selbst»</b>	<b>25</b>
<i>Claudia Törpel über Tschingis Aitmatow</i>	
<b>Nietzsche und Nabokov</b>	<b>32</b>
<i>Anatoly Livry</i>	
<b>«Die unbewusste Empfängnis»</b>	<b>35</b>
<i>Franz Jürgens</i>	
<b>Rudolf Steiner und seine Interpreten: Carl Unger</b>	<b>38</b>
<i>Steffen Hartmann</i>	
<b>Zum Tode von Carl Unger</b>	<b>42</b>
<i>Anna Samweber</i>	
<b>Apropos 50: Obama, Osama und der Gruppenegoismus</b>	<b>44</b>
<i>Boris Bernstein</i>	
<b>Anthroposophie als williges «Mädchen für alles»?</b>	<b>48</b>
<i>Holger Niederhausen</i>	
<b>Ein englisches Dreigestirn und der Kulturimpuls Mitteleuropas</b>	<b>49</b>
<i>Buchbesprechung von Jens Göken</i>	
<b>Leserbriefe</b>	<b>55</b>
<b>Impressum</b>	<b>56</b>

# Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer

## Vorwort zur Neuauflage

### Warum eine Neuauflage?

Vierzehn Jahre sind seit dem ersten Erscheinen des vorliegenden Buches vergangen. In die Mitte dieses Zeitraums fiel die Katastrophe, die seither das Gesicht der Welt mitprägt: die Anschläge vom 11. September 2001.<sup>1</sup> Wir leben in der Zeit des globalen «Kampfs gegen den Terror» und des Aufstiegs Chinas zur Weltmacht. Wenn die Biographie über Ludwig Polzer-Hoditz hiermit in überarbeiteter und erweiterter Form wieder aufgelegt wird, so geschieht dies nicht zuletzt in der Hoffnung, dass sie auch dem heutigen Leser konstruktive Gesichtspunkte zur Beurteilung der Weltereignisse bieten kann.

Ludwig Polzer-Hoditz war wie kaum ein anderer Schüler Rudolf Steiners darum bemüht, die *großen Linien* des historischen Werdens kennen zu lernen und zu überschauen. Zu ihnen gehört das, was – aus der Geisteswissenschaft heraus impulsiert – Europa und der Welt eine menschenwürdige Zukunft ermöglichen würde, und andererseits alles, was diesem Bestreben entgegenwirkt. Zu Letzterem sind beispielsweise die Impulse zu zählen, wie sie im so genannten Testament Peters des Großen niedergelegt sind. Zwar ist das Testament äußerlich gesehen eine Fälschung, aber die in ihm dargestellten Ideen sind bis heute *wirksam*! Es sind dies Ideen, die eine Ausschaltung der europäischen Mitte zum Ziel haben und anstelle einer sozialen Dreigliederung zur Installierung des Sozialistischen Experiments im Osten führten<sup>2</sup>. Es sind Ideen, die statt einer Weltwirtschaft im brüderlichen Sinne eine (westlich dominierte) Globalisierungselite an die Macht brachten. Es sind Ideen, die Europa zu einem amerikanischen Vasallenstaat machen möchten, dessen Geistigkeit die der Kirche Roms sein soll.

Die tragischen Ereignisse vom 11. September 2001 sind nur äußerlich betrachtet etwas ganz Neues und «Unvergleichliches»; in Wahrheit stellen sie nur die in der Weltgeschichte allerdings wohl ruchloseste und verlogenste Art dar, auf Kosten von Abertausenden von Menschenleben (wenn man die 9/11-Folgekriege in Afghanistan und Irak dazu nimmt) alteingesessene Gruppeninteressen durchzusetzen.

Wer die großen geschichtsbildenden Linien zu überblicken sucht, der wird bald erkennen, inwiefern die Katastrophe von 2001 sowie die allermeisten Entwicklungen und Geschehnisse der *heutigen* katastrophalen



Weltlage mit Intentionen verknüpft sind, welche gegen das Erwachen *individueller* Geistigkeit in der modernen Menschheit gerichtet sind. Wo diese Geistigkeit bekämpft wird, wird auch der Wahrheitssinn bekämpft. Denn nur der einzelne denkende Mensch kann Träger desselben sein.

Gerade weil sich die negativen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklungen in den letzten Jahren noch ungeheuer zugespitzt haben, soll ein schon seit vielen Jahren vergriffenes Buch, das für die tieferen Kräfte hinter diesen Entwicklungen das Auge schärfen kann, erneut zur Verfügung stehen.

### Ergänzungen gegenüber der ersten Auflage

Im Folgenden möchte ich auf die wichtigsten Ergänzungen gegenüber der ersten Auflage hinweisen.

- Einem in Wien gefundenen Skizzenbuch war zu entnehmen, wie nahe Polzer in seiner Jugend Sophie Chotek, der späteren Gemahlin des 1914 an ihrer Seite ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, gestanden hatte.
- In Bezug auf den letzten, bis in die Gegenwart reichenden Teil wurden Ereignisse seit 1994 gelegentlich mit berücksichtigt, auch solche innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung, wie das «Experiment Chantilly», das Lautwerden und die dilettantische Abwehr so genannter Rassismus-Vorwürfe gegen R. Steiner oder die angebliche «okkulte Gefangenschaft», in welche die Anthroposophische Gesellschaft laut M. Schmidt-Brabant, dem 2001 verstorbenen ersten AAG-Vorsitzenden, geraten sei.
- Im Zusammenhang mit den so genannten Klassenangelegenheiten wurde ein wichtiges Dokument in den Anhang neu aufgenommen (S. 732), das Polzers Haltung in dieser Sache auf klarste und immer noch beachtenswerte Weise zeigt. Auch die Erinnerungen eines Zeugen von Polzers Art, die Klasse zu lesen, wurden im Anhang abgedruckt.
- Zu den tragischen Missverständnissen, die zur Einstampfung der Restauflage von Polzers Buch *Das Mysterium der europäischen Mitte* führten, konnte Genaueres ermittelt werden; entsprechende Dokumente wurden ebenfalls im Anhang abgedruckt.
- Gegen die Aufzeichnungen der Gespräche Polzers mit Rudolf Steiner wurde bereits vor, in detaillierter Form aber

erst nach der Veröffentlichung der ersten Auflage der Vorwurf erhoben, sie seien gefälscht. Diese Aufzeichnungen wurden bekanntlich durch Polzers Freund Paul Michaelis nach dessen Tod in Umlauf gebracht. Insbesondere zeigte sich anhand von nachträglich aufgefundenen Briefen Polzers an Michaelis, welch tiefes Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Menschen bestanden hatte und welche Wertschätzung Polzer Michaelis entgegenbrachte. Nur ein kompletter Bruch in der Persönlichkeit von Michaelis, kombiniert mit einer wahren Meisterschaft im Produzieren einer historischen Fälschung könnte die erhobenen Fälschungsbehauptungen sowie die Anschuldigungen gegen seine Person einigermaßen rechtfertigen; für beides fehlen jegliche Beweise. Ich habe aber die vor allem vom Präsidenten der Albert Steffen-Stiftung geltend gemachten und auch im Internet verbreiteten Vorwürfe im Einzelnen geprüft und das Resultat im Anhang mitgeteilt. Ihre Stichhaltigkeit ist nahezu null. Im Übrigen geht aus der neu gefundenen Korrespondenz viel deutlicher hervor, welch bedeutender dramatischer Impuls zwischen Polzer und Michaelis waltete: Letzterer schrieb unter Polzers Augen eine Reihe von Dramen, u. a. eines mit dem Titel «1917», das leider verschollen ist.

– In autobiographischer Hinsicht kamen nach der ersten Auflage Polzers *Schicksalsbilder aus der Zeit meiner Geistesschülerschaft* zum Vorschein. Sie stammen aus dem Jahr 1943 und sind inzwischen veröffentlicht worden. Polzer stellt darin die Höhepunkte seines anthroposophischen Lebens dar und bringt u. a. die Gespräche mit R. Steiner sowie das Hadrian-Erlebnis von 1928 zur Sprache.

#### In memoriam Menny Nita-Schwarz-Lerchenfeld

Am 2. November 2004 ist die letzte mit Ludwig Polzer tief verbundene und befreundete Persönlichkeit über die Schwelle gegangen: Menny Nita-Schwarz-Lerchenfeld. Sie war die zehn Jahre jüngere Schwester von Sophie Lerchenfeld, mit der Polzer ebenfalls eine tiefe Freundschaft verband. Menny Lerchenfeld wollte Pianistin werden, wandte sich später aber der Malerei zu. Sie reiste gern und führte ein streckenweise abenteuerliches Leben. Sie heiratete den Rundfunkredakteur und Schriftsteller Victor Schwarz (gest. 1967). Noch in ihren Achtzigerjahren heiratete sie erneut, um einem rumänischen Asylbewerber die Einbürgerung zu ermöglichen.

Der Verfasser ist Menny Nita-Schwarz-Lerchenfeld zu Beginn der Neunzigerjahre erstmals begegnet, auf dem von ihr in der warmen Jahreszeit bewohnten väterlichen Gut Köfering bei Regensburg. Sie trieb inzwischen Yoga und setzte den Besucher durch ihre geistige und körperliche Agilität in Erstaunen. Die Anthroposophie, der sie

als Tochter von Otto Graf Lerchenfeld bereits im Elternhaus begegnet ist, schien in den Hintergrund gerückt. Insbesondere im Jahre 1992 kam es zu einem intensiven, freundschaftlichen Austausch mit ihr, mit gelegentlichen Besuchen in ihrer Münchner Winterwohnung in Schwabing. Menny Nita lebte gegen das Ende ihres ereignisreichen Erdendaseins ihre im gewissen Sinne in die Peripherie des Bewusstseins entglittene Schicksals- und Freundschaftsbeziehung mit Ludwig Polzer in intensivster Weise seelisch nochmals durch. Sie vertiefte sich seit Jahrzehnten zum ersten Mal in die zahlreichen, trotz Umzügen wohl aufbewahrten Briefe ihres väterlichen Freundes und Raters. Und sie erlebte, wie wenn sie mancher Satz, manches Wort erst jetzt wirklich erreichten. Ein Niederschlag davon findet sich in ihren Lebenserinnerungen.<sup>3</sup> Mit deren Niederschrift begann die Autorin «zufällig» am 23. November 1992, dem Tag, an welchem Ludwig Polzer vor exakt hundert Jahren den ersten Vortrag Rudolf Steiners hörte. Sie gehörte außerdem zu den wenigen Menschen, die um Polzers Verbindung mit dem römischen Kaiser Hadrian wussten. Diese Tatsache und die diesjährige Eröffnung der wohl größten jemals veranstalteten Hadrian-Ausstellung in London legten es dem Verfasser nahe, diese überarbeitete und erweiterte Neuauflage dem Gedenken an Menny Nita-Schwarz-Lerchenfeld zu widmen.

#### Hinweis für den Leser mit knappen Zeitressourcen

Niemand möge sich vom Umfang des Werkes abschrecken lassen. Wem die oben angesprochene zeitgeschichtliche Dimension am Wichtigsten ist, der mag mit der Lektüre gleich bei Teil V einsetzen. Wer keine Geduld für die Betrachtung einer längeren Ahnengalerie hat, kann auf Teil I zunächst verzichten. Wer an den Geschehnissen der anthroposophischen Bewegung den stärksten Anteil nimmt, mag mit Teil IV einsetzen und, falls er sich unvermittelt in das Auge des geistigen Taifuns begeben möchte, der die Anthroposophische Gesellschaft 1935 auseinander gerissen hat, Kapitel 38 aufschlagen. Und wer als Erstes die neu aufgenommenen Dokumente kennen lernen will, wende sich gleich dem Anhang zu.

In der Einleitung habe ich die fünfteilige Struktur des gesamten Buches erklärt (siehe S. 27ff.). Doch obwohl es wie ein architektonisches Gebäude als Einheit konzipiert ist, mag der Leser sich im weitläufigen Bau von dem ihm am nächsten liegenden Standpunkt aus in Bewegung setzen.

Thomas Meyer

Thomas Meyer: *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Perseus Verlag Basel, 2. überarbeitete Aufl. 2008, 816 S., 64 Abb., broch., Fr. 43.– / € 27.–, ISBN 978-3-907564-17-2



- 1 Siehe Thomas Meyer, *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit – Fakten, Fragen, Perspektiven*, Basel 2004.
- 2 Wie sehr dieses Experiment nach der Regie westlicher Kreise installiert wurde, geht aus der Rolle hervor, die Alexander Kerenski als Ministerpräsident der Provisorischen Regierung im Sommer 1917 spielte, als der Vormarsch der Bolschewiken

noch hätte gestoppt werden können. Siehe den Artikel von Elisabeth Heresch im *Europäer*, Jg. 10, Nr. 2/3, S. 13ff.

- 3 Menny Nita-Schwarz-Lerchenfeld, *Erinnerungen und Erfahrungen* (vergriffen). Die 2., erweiterte Auflage erschien 1998 unter dem Titel *Reflexionen und Gesichte* in der edition reimann und ist heute nur noch antiquarisch zu finden ([www.zvab.com](http://www.zvab.com)).

#### «Das Bewusstsein ist ein Mondenbewusstsein»

Ein unbekanntes Wort Rudolf Steiners über Albert Steffen

Ludwig Polzer-Hoditz gehört zu den wenigen Menschen, die aus der Tatsache des Todes Rudolf Steiners, der keinen Nachfolger ernannt hatte, die realistische Konsequenz ziehen wollten: die Anthroposophische Gesellschaft (AAG) sollte nunmehr als reine Verwaltungsgesellschaft geführt werden. Dies betrifft vor allen Dingen die Art, wie mit dem Lesen der Klassenstunden (heute veröffentlicht in GA 270 I–IV) künftig umzugehen wäre. Polzer schwebte eine freie, auf das Vertrauen gegründete Handhabung vor.

Wer wie er selbst zu Lebzeiten Steiners dazu berechtigt wurde, diese Stunden zu lesen und neuen Menschen zugänglich zu machen, sollte dies unbehindert fortsetzen und den AAG-Vorstand über neue Mitgliederaufnahmen auf dem Laufenden halten. Ein entsprechender Vorschlag Polzers wurde von Albert Steffen, dem ersten Vorsitzenden der AAG nach Steiners Tod, im November 1930 abgelehnt (siehe S. 354ff. der Polzer-Biografie). Die AAG und insbesondere deren Vorstand sollte damit nach Steiners Tod den nur durch seinen Präsenz gewährleisteten «esoterischen Charakter» behalten, eine Auffassung, die in den kommenden Jahrzehnten bei vielen Mitgliedern habituell wurde und die auch heute noch anzutreffen ist und viele ehrlich Suchende abstößt.

Aus Anlass der Neuauflage der Polzer-Biografie soll nachfolgend eine Charakteristik Steffens durch Rudolf Steiner erstmals veröffentlicht werden. Sie wurde im Jahre 1934 von Ita Wegman aus der Erinnerung niedergeschrieben, zu einem Zeitpunkt, in welchem sie sich angesichts diverser Angriffe auf das besinnen wollte, was ihr Rudolf Steiner über ihre Vorstandskollegen mitgeteilt hatte. Wegmans Notiz stellt zu den schon bekannten Aussagen Steiners über Steffen eine Ergänzung von großer Tragweite dar. Sie wirft ein ganz neues Licht auf die tragische Entwicklung der AAG-Schicksale im 20. Jahrhundert. Allerdings wird sich dieses Licht nur einer objektiven, denkenden Durchdringung und sorgfältigen Verarbeitung dieser Mitteilung erschließen.

Die Notiz Ita Wegmans wurde mir vor vielen Jahren durch Emanuel Zeylmans zugänglich gemacht, der sie leider nicht in seine Wegman-Dokumentation aufgenommen hat.

Thomas Meyer

Quelle: Notizbüchlein Nr. 47, 1934, Ita Wegman Archiv, Arlesheim. Ita Wegmans Wortlaut wurde nicht korrigiert.

Ergänzung in eckigen Klammern durch T.H.M.

Abdruck des Faksimiles (verkleinert) mit freundlicher Genehmigung des Ita Wegman-Archivs.

Was Dr. Steiner über verschiedene Menschen gesagt hat: Von St[effen]: die Anthropol. Gesellschaft soll froh sein dass ein so ausgezeichnete Dichter den Weg zu uns gefunden hat.

Aber zu uns gehört er eigentlich nicht, so dass er immer sich von der Anthroposophie anregen lassen wird, aber Mühe haben wird, sich ganz mit ihr zu verbinden und sich voll und ganz zu ihr gehörig zu empfinden.

Das Bewusstsein ist ein Mondenbewusstsein und wirkt sich auf der Erde als eines Schlafwandlers Bewusstsein [aus]. Er kann nach links oder nach rechts fallen.

Was Dr. Steiner über verschiedene Menschen gesagt hat:  
Von St: die Anthropol. Gesellschaft soll froh sein dass ein so ausgezeichnete Dichter den Weg zu uns gefunden hat.  
Aber zu uns gehört er eigentlich nicht, so dass er immer sich von der Anthroposophie anregen lassen wird, aber Mühe haben wird, sich ganz mit ihr zu verbinden und sich voll und ganz zu ihr gehörig zu empfinden.  
Das Bewusstsein ist ein Mondenbewusstsein

und wirkt sich auf der Erde als eines Schlafwandlers Bewusstsein  
Er kann nach links oder nach rechts fallen.

# Soziale Gesinnung und die kontrollierte Schöpfung und Vernichtung von Geld

Ein Vortrag von Walter Johannes Stein, gehalten in der Ita Wegman Klinik  
am 6. September 1931\*

## Vorbemerkung

W.J. Stein (1891–1957) betrachtet in diesem hiermit erstmals im Druck erscheinenden Vortrag die Weltlage von großen Gesichtspunkten aus. Von einer völkergeschichtlichen und völkerpsychologischen Betrachtung leitet er zu den Kernfragen des neuen grenzüberschreitenden Wirtschaftslebens über, die auch heute noch ungelöst sind – der gegenwärtige grenzüberschreitende Finanzkollaps zeigt es deutlich. Auch innerhalb der Diskussionen um ein «Grundeinkommen» sind die in diesen Betrachtungen enthaltenen Gesichtspunkte bisher unberücksichtigt geblieben. Es ist dies insbesondere die Kernfrage, wie in einem neuen Geldwesen **in rationaler Weise** dafür gesorgt werden kann, dass Geld auch **verschwinden kann**, (wie die Ware beim Konsum). Rudolf Steiner hat hierfür konkrete Vorschläge gemacht (siehe Fragenbeantwortung am Schluss und auch Kasten auf S. 12). Eine Finanzpraxis, die nicht auch für eine regulierte Art von «Konsumption» des Geldes sorgt, wird von Finanzkatastrophen wie der gegenwärtigen in für viele Menschen höchst schmerzlicher Art ad absurdum geführt. In diesem Sinne ist die jetzige, besonders gravierende Finanzkatastrophe eine Wiederholungslektion, über das Geldwesen in grundsätzlicher Art ganz neu denken zu lernen. Einige Gesichtspunkte dazu sind in diesem Vortrag angesprochen. Zu ihrer Vertiefung und Ergänzung muss auf die entsprechenden Schriften Steiners wie auch auf entsprechende andere Beiträge im **Europäer** zurückgegriffen werden (siehe Schluss von Anm. 4). Die Anmerkungen zum Vortrag stammen von Andreas Flörheimer.

Thomas Meyer

Was uns zusammenführte, waren die mannigfaltigen Erdensorgen, aber die ersten Laute, die hier an uns herangeklungen sind, waren Seelensorge, Weltensorge. Uns von den Erdensorgen zu Weltensorgen hinaufzuerheben, wird uns vielleicht gelingen, und wenn uns das ein wenig gelungen ist, müssen wir den Weg wieder herunterfinden zu mutigen Taten im Irdischen. Das wird dann ein Ziel sein.

\* Die Vortragsnachschrift trug keinen Titel; der Titel stammt von der Redaktion.

Wenn wir uns zu jenen Höhen erheben, wo Erdensorgen in Weltensorgen verwandelt werden und wo aus Einsichten, aus tiefen Kräften der Menschheit ins Irdische gewirkt werden kann, werden wir nicht beunruhigt, dass wir so wenige sind. Denn hier sind wenige, die an den Weltensorgen teilnehmen, aber sind deren viele, die noch ungeboren sind. Und auch dort, wo Scharen von Menschen unzeitig aus dem Erdenleben gehen. Denn wenn wir hinüberschauen nach dem Osten, da werden Tausende von Menschen hinweggeschwemmt von Fluten, von Naturkatastrophen. Im Westen, auf den Schlachtfeldern der Wirtschaft erleben wir das Heranbranden und die ungehemmte Hochflut des Wirtschaftslebens, was man so nennt: Überproduktion, Preissturz, Abbau der Rohstoffpreise der Welt. Im Osten antwortet die Natur auf das, als großartiges Spiegelbild, was Menschentaten hineinbringen, im Westen. Im Osten werden die Missetaten und Verfehlungen, die in die soziale Gemeinschaft hineingebracht worden sind, zu gewaltigen Naturkatastrophen.

Die Brücke von Erdensorgen zu Weltensorgen der Menschheit, das Darinnenstehen im großen kosmischen Geschehen der Welt zu finden, ist die Aufgabe, die die Menschheit heute zu leisten hat.

Das Thema, von dem ich heute zu Ihnen sprechen will, ist «Soziale Gesinnung des Menschen». Soziale Gesinnung des Menschen entsteht immer da, wo die kleinen Grenzen des eigenen Ichs sich irgendwie weiten müssen, durch Erweiterung des Gesichtskreises, durch Erkenntnis.

Ich möchte Ihnen an der Entwicklung des deutschen Volkes zeigen, wie soziale Gesinnung im Anschluss an das Geschichtliche sich gestaltet. Verzeihen Sie, dass ich gerade das Schicksal des deutschen Volkes wähle. Dr. Steiner, der aus der Weltensorge heraus wirkte und sprach, war auch aus dem deutschen Volke, aber er empfand für alle Nationen die gleiche Liebe. Er ist in das deutsche Geistesleben hinuntergestiegen aus überweltlichen Gesichtspunkten heraus, weil sein Wesen den Schauplatz suchte, wo Weltensorge sich an einem Volke offenbarte. An dem Schicksal des deutschen Volkes ist es deutlich abzulesen, was auch andere Völker als Schicksal erleiden werden.

Was im deutschen Volke immer gewirkt hat und das deutsche Volk so rätselhaft gemacht hat gegenüber an-

deren Völkern, das ist das deutsche Wesen, das die Eigenschaft hat, dass es nicht in sich bleiben kann. Wenn Sie die Geschichte der deutschen Literatur verfolgen, so ist es nicht möglich, Übersetzungsliteratur von der eigenen deutschen Literatur zu trennen. Es ist nicht möglich für den Deutschen, dass er Goethe anders empfindet wie Shakespeare. Es war für deutsche Literatur selbstverständlich, dass man um ein Eindringen in die englische Literatur kämpfte, nachdem man ein intensives Eindringen in die französische Literatur hinter sich hatte. Es wird nicht überall in Deutschland so empfunden, und dort, wo man nicht so empfindet, ist man weit entfernt davon, den deutschen Geist und deutsches Wesen zu erkennen.

Eine solche Lage war in Deutschland vor 100 Jahren zur Zeit Napoleons und Fichtes. Wenn wir auf diese Zeit zurückschauen, finden wir das deutsche Volk auf einer solchen Entwicklungsstufe, wo es noch nicht empfindet, dass es ein Volk ausmacht. Der Deutsche fühlt sich innerhalb von Ländergemeinschaften, als Bayer, Schwabe, Preuße, Thüringer. Er fühlt sich nur in denjenigen Grenzen, in denen er hineingestellt ist durch Temperament, Lebensgewohnheiten und einen bestimmten Dialekt. Dann kam Napoleon. Er schuf durchaus zum ersten Mal den Begriff Europa. So wie er selbst auftrat, das Wort aussprach – in seiner Umgebung sprach man überall von Europa. Von ungeheurer Wichtigkeit wurde dann das Wort vom «europäischen Gleichgewicht». Und bis in unsere Gegenwart herein spricht man auch jetzt von einem Pan-Europa. Aber es war zur Zeit Napoleons noch nicht da, was deutsche Volkheit ist. Und was ist dieses? Das, was ganz aus der seelischen Entwicklung genommen ist, aus dem deutschen Geistesleben, es ist das, was anknüpft an Goethe und Schiller. Es wird im kommenden Jahre viel darüber gesprochen werden, weil dieses Jahr das hundertste nach Goethes Todesjahr ist. Goethe schuf in der deutschen Geistesgeschichte, abgesehen von seinen Dichtungen, die deutsche Schriftsprache. Damit war etwas da, was das deutsche Volk zusammenfasste. Ebenso wirkte Fichte. Er sprach zu einer Zeit, wo Napoleon vor den Toren Berlins stand, mit ungeheurem Mut: «Irgend wo hat die Selbstsucht ihr Reich errichtet» – man wusste, welches er damit meinte – aber dann sprach er «von dem Reich, wo nicht die Selbstsucht herrscht, wo sich soziale Gesinnung auswirkt». In den *Reden an die deutsche Nation* sprach er sich so aus: «Wo ist soziale Gesinnung?» Als Antwort sagte er: «Hört ihr nicht die Stimmen der Toten, der Vorfahren, die Stimmen von denen, die schon da gewesen sind zur Zeit, als die Römer noch kämpften auf germanischem Boden. Hört ihr nicht die Stimmen der Toten aus

dem vorigen Jahrhundert; hört ihr nicht die Stimmen des Auslandes, die sagen, wenn deutsche Kultur verschwindet, entsteht der Welt Schaden. Hört ihr nicht die Stimmen derer, die noch nicht geboren sind, wie sie uns mahnen an das, was in kommenden Jahrhunderten sein soll.» Das war, was Fichte als soziale Gesinnung gelehrt hat, das aber aus den tiefsten Tiefen des deutschen Wesens herausgeboren werden muss.

Es entstand damals auch die Frage, was ist das deutsche Wesen? Arndt sagt: «Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Beierland, ist's Schwabenland. Nein, des Deutschen Vaterland muss größer sein. Es ist überall, wo deutsche Zunge herrscht.» Es ist nicht abgeschlossen in Grenzen, die Armeen bewachen, sondern das deutsche Wesen ist überall da, wo etwas errungen [wird], was über das «Deutschsein» hinaus geht.

Und jetzt, 100 Jahre später, leben wir in einer Welt, wo es wieder gilt, enge Grenzen zu überwinden, die Menschheit aus älteren Bewusstseinsstufen in neue zu führen, so wie damals die Deutschen vom Länderbewusstsein zum Volksbewusstsein erwachten.

In mittelalterlichen Karten finden wir keine Weltkarte, sondern nur Karten von bestimmten Ländern. Dann kam der großartige Augenblick, im 15., 16. Jahrhundert, wo in einigen Menschen ein neues Bewusstsein erwachte. Man begab sich auf die Weltreise, man umsegelt wirklich die ganze Erde, man fuhr nach dem Westen und kam vom Osten zurück. Man erarbeitete sich durch sein Tun, durch seinen Gliedmaßen-Stoffwechsel-[Menschen], durch das Reisen, ein neues Bewusstsein. Und was so aus dem Stoffwechsel, willenshaft durchpult wurde vom Zeitgeist, das gebiert dann das, was die Weltwirtschaft ist.

Die ersten Menschen, die nach dem Orient gewandert sind, stammten aus einem Volke, das eine besondere Weltenaufgabe hatte. Es war das portugiesische Volk, das sich aus dem spanischen Muttervolk herausgesplittert hat. Es ist ja eine Weltgesetzmäßigkeit, die man überall aus der Geschichte ablesen kann, dass die Völker nicht selber das bewirken, was die Aufgabe des Zeitgeistes ist, sondern dass ein Volk abgesplittert wird aus einem Ganzen, das dann diese Aufgabe erfüllt. Es ist eine neue Gemeinschaft, die plötzlich die neue Aufgabe bekommt. Aus dem spanischen Volke sonderte sich das portugiesische Volk ab, und dadurch war der Weltverkehr seine Aufgabe geworden. Und als das portugiesische Volk seine Mission für das Gesamtbewusstsein der Menschheit nicht mehr erfüllen konnte, wo es wieder zurückschlüpfte in das ursprüngliche spanische Muttervolk, da zog sich auch der Zeitgeist von ihm zurück. Als die Mission des portugiesischen Volkes beendet ist, ge-

schiebt dies in einer Zeit, wo das spanische Volk mit dem Deutschen Reich zu einer großen Weltmonarchie vereinigt ist. Und in dem Augenblick, wo Portugal zurück zum spanischen Muttervolk geht, geht aber aus dem großen Weltreich ein anderes Volk hervor (es ist die Befreiung der Niederlande), das holländische Volk. Der Zeitgeist Michael selbst ist es, der die stolze Armada vernichtet, der sie an den Felsen zerschellen lässt.

So wiederholt es sich, dass wieder ein Volksplitter weiterträgt eine Mission, was die bisherigen Menschheitsgruppen nicht mehr weiter führen konnten.

Daran schließt sich dann, was an den englischen Namen sich knüpft. So möchte ich nur zeigen, dass die große Führung der Menschheit niemals besiegt ist. Es kommt nicht vor, dass da, wo Weltensorge den Menschen bewegt, dass man da den Mut sinken lassen muss, selbst wenn ein ganzes Volk dabei zugrunde geht. Denn wenn es zugrunde geht, so wird sich der Zeitgeist ein anderes Volk schaffen und die ursprünglichen Ziele weiter verfolgen. Wenn wir so hineinschauen in die Menschheitsentwicklung, erkennen wir die Führung der gesamten Menschheit, das was weiter arbeitet an der Weiterentwicklung des Bewusstseins. Man lernt nichts anderes kennen als das ruhige und gelassene ewige Walten der Weltengeister, die die Menschheit von Punkt zu Punkt weiterführen und die die Menschheit durch Stürme und Katastrophen fortführen werden. Das hat eine große Bedeutung für heute.

Ich möchte nun ein wenig von einem bestimmten Gegensatz sprechen. Das englische Volk wurde der Erbe des holländischen Volkes. Das ist auch äußerlich sichtbar bis ins irdisch Materielle. So wie die portugiesischen indischen Kolonien auf die Holländer übergingen, die sogenannte Ost-Indische Handelkompanie daraus entstand, so wurden dann die Engländer die Erben dieses Prozesses. Von den Engländern ist dann die Bewusstseinsinstanz ausgegangen, die in der Kolonienbildung auftritt und mit der heraufkommt die Kultur des 5. nachatlantischen Zeitraumes, wo aus klarem Bewusstsein heraus etwas erfolgt, wie es der Vorgang der Kolonienbildung ist. Da wird mit Bewusstsein ein Verhältnis geschaffen eines Mittelpunktes zur Welt-Peripherie. Heute ist die Kolonienbildung abgeschlossen; das bedeutet, dass es keine jungfräuliche Erde mehr gibt, die urbar gemacht werden könnte, die den Menschen reich beschenkt, wohin man Maschinen schicken kann, Geld investiert. Die Welt ist urbar gemacht, und die Kolonien sind überall auf dem Wege, nicht nur kein Ausbeutungsobjekt mehr zu sein, sondern verwandeln sich in ernsthafte Konkurrenten des Mutterstaates.

Das macht das Neue aus, dass wir nun so ganz und gar eingetreten sind in das Zeitalter der Weltwirtschaft, dass die Kolonienbildung abgeschlossen ist. Der äußere Ausdruck des alten Systems war das Britische Imperium. Nun sind die Engländer vor die Notwendigkeit gestellt, das Verhältnis zu den Kolonien in eine neue Form zu bringen und mit dem selbstbewussten Kompagnon in freiem Vertrag, bauend auf freies Wirken, neu geregelt eine neu entstehende Völkerfamilie des englischen Weltreiches zu bilden.

Wenn ich so die Weltgeschichte kurz skizziere, male ich die Entwicklung der Bewusstseinsseele. Ich muss nun aber auch das schildern, was entgegengesetzt wirkt. Ich muss ein anderes Volk schildern, und wenn das geschieht, so kann man, wie Dr. Steiner sagt, von keinem Volk mit einer kleineren Liebe sprechen wie von einem anderen. Es ist wie die beiden Schalen der Waage und wie der Stützpunkt, die alle gleich wichtig sind. Und was die Weltenziele sind, das ist auf der Weltenwaage die Balance aller Kräfte. Und das Volk, das dem, was das Kolonisatorische ist, entgegenwirkt, in dem das Zentralistische, das Militärische vorherrscht, das ist Frankreich. Und nehmen Sie die heutigen Zeitungen in die Hand: die wichtigsten Punkte sind, was wollen die Franzosen, was wollen die englisch sprechenden Menschen, wie verhalten sie sich zu dem, was die großen deutschen Probleme sind. Wenn man die Vorgänge ihres politischen Charakters entkleidet, so verwandeln sie sich zu Weltaspekten. Wie verhält sich die kolonisatorische Idee zu dem, was noch übrig ist aus dem alten zentralistischen Zusammenfassen der Länder, denen [welche aus] romanischen Impulsen heraus mit Armeen sich entgegenstellt [entgegenstellen] dem kolonisatorischen Impuls der Welt?<sup>1</sup> Und was macht Deutschland durch, wenn wir es in dieser Weise betrachten? Es steht zwischen diesen beiden Interessenpolen, und Deutschland leidet. Das ist aber nicht umsonst, sondern das ist etwas, wenn es vollbewusst ergriffen wird, wenn die Menschen wissen, wofür sie leiden, uns in der Menschheit Fortschritt-Bedeutung hat. Was ist da wirksam und worum geht es da?

Wie denkt man im allgemeinen über Völker und Wirtschaftsprobleme? Eine Wirtschaft hat nationale Grenzen: diese werden bewacht von Armeen. Jeder Staat hat das Interesse, sich auszudehnen, was er in teilweisem Besitz hat, möchte er ganz haben, Flüsse, Meere, gewisse Handelsvorteile möchte er ganz in die Hand bekommen. Da gibt es dann Konflikte, die gelöst werden müssen. Was ich aber als Egoismus der Staaten vor Sie hinstelle, hat auch etwas Nützliches. Dadurch dass die Staaten aneinander grenzen, gegeneinander operieren,

geschieht auch im Wirtschaftsleben etwas Positives, das herrührt von den Gegensätzen, da nicht alle das Gleiche haben. Es entsteht Handel dadurch, denn alles Wirtschaften besteht aus Gegensätzen. Aber diese Verschiedenheit führt auch zu den Spannungen an den Staatsgrenzen. Und die Lenker des Staates haben diese Spannungen zu balancieren [auszubalancieren]. Das ist etwas Positives. Es führt aber oft zum Krieg, aber nur, weil das Balancieren nicht friedlich gelungen ist.

Der Staat sagt: ich regle die Ein- und Ausfuhr der Ware, errichte hohe Zölle oder ich lasse nichts ausführen, damit meine Geldverhältnisse sich richtig gestalten. Hier an der Staatsgrenze kann das weise Regulieren eingreifen. So ist das heute der Fall. Aber der kolonialisatorische Prozess hat die Weltwirtschaft geschaffen, und damit ist die Wirtschaft so gewaltig kompliziert geworden, dass wir neben dem Nebeneinander der Länderinteressen noch die über die ganze Erde hin sich erstreckende Weltwirtschaft haben, wo sie in der Nationalwirtschaft noch die Privatwirtschaften drinnen stecken [hat]. Man kann nicht sagen: erst war die Privatwirtschaft, dann die Landeswirtschaft, dann die Weltwirtschaft; sondern sie führen ein Eigenleben, das dem Weltenleben oft entgegengesetzt ist.

Die Weltwirtschaft hat eine eigentümliche Eigenschaft: sie hat keine Grenzen. Würde die Weltwirtschaft an etwas grenzen, müsste sie mit dem Mars oder der Venus Handel treiben können. Und weil sie keine Grenzen hat, kann sie keine Eroberungen machen, kann nicht kolonisieren, kann nicht Krieg führen. Die hat aber auch die Grenzen nicht, an denen jene Spannungen reguliert werden können, ohne deren Regulierungen ein Wirtschaftsleben nicht möglich ist.<sup>2</sup>

Die Weltwirtschaft ist ein geschlossener Organismus. Und wie regelt man das Wirtschaftsleben eines geschlossenen Organismus? Wie macht man es, dass jene Regelung, die früher an den Grenzen stattfand, nun im Innern bewerkstelligt wird?<sup>3</sup>

Das ist es nun, was Dr. Steiner entdeckt hat, wie man das im Innern reguliert, was sonst an den Grenzen ausgeführt wurde, nun im Innern ganz und gar friedlich. Empfinden wir in einem Bilde das ganze großartige Reich der Weltwirtschaft, mit Staunen und mit Bewunderung, wie es die ganze Erde umspannt wie ein großartiger Mantel, wie es ein in sich geschlossenes Gebilde ist, das an nichts als an sich selber grenzt, dann empfinden wir, dass ein ganz neues Bewusstsein im Menschen entstehen muss, wie wenn einer aus dem Traumessbewusstsein in das Selbstbewusstsein erwacht. Und dieses Ganze muss vom voll selbstbewussten Ich aus reguliert werden, weil es an niemanden als an sich selber grenzt.

Und so müssen die Völker nach dem suchen, was ihnen der [die] neu erstandene Weltwirtschaft als ein [in] sich geschlossenes Ganzes als Vorbild sein kann. Sie müssen suchen nach dem Erleben der eigenen Ichheit, und so wird Ihnen der Mensch in seiner Dreigliedrigkeit als dreigliedriges Wesen von Leib, Seele, Geist ein Vorbild sein, wie die ganze Weltwirtschaft reguliert werden kann, die in sich selbst die Grenzen setzen muss.

Was so im Historischen tief begründet ist, das stellt Geisteswissenschaft im Bilde vor uns hin in dem Menschenleib, in dem Ich. Aber nicht nur Ich, sondern gliedert in ich denke, ich fühle, ich will. Was heißt das: Ich denke? Der Gedanke ist nichts anderes als die Summe der geistigen Urbilder. Statt ich denke, kann ich sagen: ich war. Wenn ich sage: Ich fühle – dann bin ich in der Gegenwart, und das Ich-will, das lenkt in die Zukunft.

Dasselbe ist draußen in der Welt. Was aus der Vergangenheit da ist, ist das Geistesleben, was das Fühlen ist, bindet die Völker, was als Weltwirtschaft als Wollen da ist, weist in die Zukunft.

Jetzt ist der Punkt, was die Menschen gewöhnlich nennen, das Gestalten, das Konkrete. Die Weltensorge empfinden sie nicht als konkret, sondern nur die Erden-sorge, weil sie die Brücke nicht finden, wo von Weltensorge aus eingegriffen werden muss bis in das, was in der Bank geschehen soll.

Und das geschieht, wenn die Brücke da ist, wenn die Intuitionen aus der geistigen Welt hineinführen bis in die praktischen Maßnahmen im irdischen Geschehen. Nicht die Dinge sind abstrakt oder konkret, sondern der Mensch, indem er ins Handeln hineinragen kann die Intuitionen der Weltenführung.

Und diese Intuitionen gab uns Dr. Steiner. Er sagte: Immer gehen in der Welt folgende Verhältnisse vor sich. Wenn ich eine Ware erzeuge und verkaufe, so bekomme ich dafür Geld. Was ist das Geld? Dieses Geld ist dann wieder eine Anweisung auf Ware. Wenn ich etwas verkaufe, bekomme ich Geld. Die 5 Franken, die ich in meiner Tasche habe, sagen: ich habe etwas geleistet, ich habe es gebucht. Dr. Steiner nennt es eine Umbuchung, eine fliegende Buchführung. Kaufe ich etwas, dann hat der andere das Geld, hat der andere den Anspruch, wieder dafür etwas zu bekommen. Bedenken Sie nun, was es heißt, die Ware, die erzeugt wird, wird verbraucht, das Brot wird gegessen, der Anzug wird abgetragen, die Ware verschwindet; aber das Geld, das dafür gebucht wurde, das bleibt da, das heißt, die Buchführung wird falsch, wenn die dazugehörige Summe stehen bleibt und das, wofür sie gebucht wurde, verschwindet. Was Neues erzeugt wird, braucht neues Geld.<sup>4</sup>

So hat sich das Geld losgelöst vom Wirtschaftsleben und führt ein eigenes Leben. Der Rentner will sein Geld verzinst haben. Gewiss, er hat auch den Anspruch darauf. Aber woher soll der Anspruch befriedigt werden? Aus dem Wirtschaftsleben? Da müsste an Warenwerten so viel produziert werden. Aber heute, wo die Hälfte der Fabriken stille stehen, kann nicht das ganze Kapital verzinst werden, nicht einmal die Hälfte. Aber die Zinsen müssen voll bezahlt werden. Es fehlt das, was die Ansprüche reguliert, die Ansprüche der Welt der Rentner mit dem, was wirkende Prinzipien des Wirtschaftslebens sind. Es fehlt eine Macht, die abbaut, der Abbaugedanke fehlt, dass irgendwo Kapital gestrichen werden muss. Denn wo soll all das Geld verzinst werden, das eigentlich die Anweisung auf die Ware war, wenn die Ware verbraucht wurde? Es muss irgendwo verschwinden und zwar so, dass niemandem Unrecht dabei geschieht. Nun kann man fragen, fehlt uns dieser Abbaugedanke erst heute, war er früher da? Er hat immer gefehlt, aber er hat die Menschheit nicht bedrückt. Denn, wenn früher Kapital gestrichen werden musste, hat man einen Eroberungskrieg geführt oder Kolonien begründet, so dass man von der Erde sich schenken ließ, was an Kapital gestrichen werden musste. Jetzt ist alles erobert, alles vergeben, alle Völker erzeugen [Waren] und alle sind in derselben Kalamität.

Da ist etwas notwendig, was den Abbaugedanken klar und nüchtern in die Wirtschaft einführt, denn heute geschieht er von selber, aber dann äußert er sich als Inflation, Preissturz oder Entlassung von Arbeitern und Beamten. Jetzt muss der Gedanke gedacht werden.

Bisher war die Weltwirtschaft etwas, was über die Erde hin angefangen hat ein Organismus zu werden. Die Weltwirtschaft ist ein Lebendiges, in sich selbst Organisiertes und hat somit einen lebendigen Ätherleib. Aber die Erde hat nicht nur einen Ätherleib, sondern auch Seele, Astralleib und damit nicht nur Leben, unbewusstes, sondern dadurch auch Bewusstsein. Und damit dieses da sein kann, muss das Wirtschaftsleben so eingerichtet werden, dass irgendwo ein Abbauprozess eintreten kann. Wenn die Erde allein nur wachsendes Leben hervorbrächte, ohne Abbau, so gäbe es keine Wahrnehmung, keine Gedanken. Und gäbe es keinen Abbau, dann wäre nur Wirtschaftsleben, und es könnte kein Geistesleben entstehen. Und die Stelle, wo der Astralleib der Erde eingreift, ist dort zu suchen, wo das Geld sich entwertet.

Das muss ich Ihnen beweisen: Der Geist der Erfindung bewirkt, dass die Arbeit sich entwertet. Der Arbeiter leistet Arbeit, er nimmt das Naturprodukt und macht es zur Ware und gibt es an den Unternehmer. Der Unternehmer, der mehr Geist hat, verkauft die [Ware]

besser. Er stellt Ingenieure an, erfindet Maschinen, er braucht den Arbeiter nicht mehr. Der Geist wirkt entwertend. Wo der Geist eingreift, da wird die Arbeit entwertet. So haben wir einen aufsteigenden Prozess in dem einen Strom, der vom Arbeiter, vom Naturgrund hinauf zum Geiste geht und der die Werte bildet, und den absteigenden Prozess, der die Arbeit entwertet. Auf der einen Seite der Bauer, der Handwerker wollen möglichst hohe Preise für das, was sie produzieren, und auf der anderen Seite der Unternehmer will möglichst billig verkaufen. Das schafft ein Spannungsverhältnis von unten nach oben und von oben nach unten.<sup>5</sup>

Alle Nationalökonomien kennen nur den Prozess, der von unten nach oben die Werte ausbildet, und bilden dann die falsche Theorie, dass die so geschaffenen Werte, so geschaffenes Kapital, sich auf Ewigkeit verzinsen muss. Man sagt: «Deutscher zahle!» «Wir können nicht.» «Zahle in 80 Jahren, verteilen wir die Zahlung auf die Zeit, aber streichen tun wir nichts.» – so spricht man jetzt.<sup>6</sup> Man hat nicht den Gedanken, dass Werte verschwinden müssen. Aber sie verschwinden doch und zwar an falscher Stelle, und das wirkt dann als Unrecht. Was fordert wahre soziale Gesinnung? Dass wir den Tod nicht hassen, sondern ihn anerkennen. Wir dürfen nicht nur im Schlummer, in bewusstlosem Träumen, in den Aufbauprozessen leben, sondern bewusst erkennen, dass Werte sterben müssen, dass sie ihr Zu- und Abnehmen haben. Dem müssen wir ins Auge sehen – und fügen wir den Tod auch in das Wirtschaftsleben ein wie überall! Goethe sagt, der Tod scheint nur erfunden, um recht viel Leben zu haben. Erst wenn der Abbau richtig eingeführt wird, entsteht viel Leben, wenn das in einem rhythmischen Geschehen erfolgt.

Wie ist nun die Lösung? Das Kapital wird stark abgebucht werden müssen in dem Maße, als der Weltkonsum die entsprechende Ware konsumiert hat. Und zwar nicht in der Tasche des Einzelnen, sondern dort, wo die großen Kredite sind, die auf der Grundlage da sind, was die Erde schenkt. Die Erde muss die Abbuchungen tragen.

Dr. Steiner hat großartig, bis in alle Details konstruiert, wie die Abbuchung zu geschehen hat.

Wenn Sie die Zeitungen studieren, so sehen Sie, dass die großen Wirtschaftskatastrophen dadurch kommen, dass wir lang- und kurzfristige Kredite haben und die kurzfristigen Kredite langfristig verwenden und umgekehrt. Und nicht nur diese elenden Deutschen tun das, sondern auch die Engländer haben kurzfristige Kredite, die sie von Frankreich bekamen als langfristig an Deutschland weitergegeben. Dies lang- und kurzfristig heißt, wer lang oder kurz lebt. Wir brauchen altes und junges Geld. Die Menschheit muss lernen, dass es altes

und junges Geld gibt. Aber die Menschheit will nicht zugeben, dass das Geld überhaupt stirbt und hat Angst, diesen Gedanken in den Kopf aufzunehmen, und so entstehen die Katastrophen, weil diese Regulation fehlt. Wir müssen als ganz Konkretes die Vorstellungen in uns aufnehmen:

1. dass das Geld sterben kann;
2. dass niemand beeinträchtigt, geschädigt werden wird;
3. dass in einem rhythmischen Wegschaffen des Geldes die Wirtschaft so reguliert werden wird, dass Katastrophen nicht mehr eintreten, sondern gerade dass [es] ein Plus an Leben gibt.

Die Weltwirtschaft ist ein über die ganze Erde hin geschlossenes lebendiges Ganzes. Alles was lebt, trägt den Tod in sich, damit ein Bewusstsein da sein kann. Und dieser Abbau muss als ein rhythmisches Geschehen dem Leben eingefügt sein. Im wahren Bewusstsein der Menschheit muss die Erde erkannt werden als physischer Leib, Ätherleib und Astralleib, und der Christus selbst muss erlebt werden als das Wesen, das als Geist der Erde in wahrer Selbstlosigkeit die Zukunft gestaltet. *Zu einer nach dem Vortrag gestellten Frage sagte Stein das Folgende:*

Durch die Vorschläge Dr. Steiners ändert sich zunächst nichts als der Bewusstseins-Zustand. (...) Man muss dem Geld ansehen können, ob es junges oder altes Geld ist. Das kann man, wenn auf der Banknote die Jahreszahl aufgedruckt<sup>7</sup> ist, und man muss dem Geld dadurch ansehen können, wie lange es noch lebt. Wer nur mit dem Gelde kaufen will, der bekommt altes Geld; wer Geschäfte machen will, der hat Interesse an jungem Geld. Jetzt verschwindet langfristiges in Operationen, wo man auch mit kurzfristigem auskäme. Eine Zentralbank, die Überblick hat, regelt das Verhältnis von altem Geld zu jungem. So geschieht im Innern, was früher an der Grenze [geschah].

- 1 Aus dem, was Stein zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts noch als sich entgegenwirkende Impulse ansehen musste, der Impuls des Kommerzialisierens aller Lebensbereiche (vertreten durch England mit seinem Kolonialreich) und der Impuls des Zentralismus, des Etatismus (repräsentiert durch Frankreich), ist später nach dem Zweiten Weltkrieges durch das einträchtige Zusammenwirken dieser beiden Impulse das Gebilde der Europäischen Union hervorgegangen (Herrschaftsausübung sowohl mittels zentralistisch-staatlicher Mittel als auch mittels kommerzieller Machtmittel).
- 2 Nach dem Zweiten Weltkrieg durch das GATT (Allgemeines Zoll- und Freihandelsabkommen, seit 1947) und seit 2005 durch die Welthandelsorganisation (WTO) sowie durch die seit Anfang/Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts einsetzende Globalisierung ist der Aspekt der Weltwirtschaft in

weit stärkerem Maße in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getreten als dies zu Beginn der 30er Jahre des letzten Jahrhunderts der Fall war. Stein musste vor seiner damaligen Zuhörerschaft noch mit Nachdruck auf diesen aufkommenden Aspekt des Weltwirtschaftlichen hinweisen.

- 3 Bezieht sich auf den 1. und 11. Vortrag Steiners in dessen *Nationalökonomischem Kurs* (GA 340).
- 4 Bezieht sich auf den Hinweis Steiners in dessen *Nationalökonomischem Kurs* auf die Notwendigkeit des «Parallelismus zwischen Sach- und Zeichenwert», wodurch das Geld den Charakter einer Buchhaltung der Leistungen und der Einkommen erhält. Diese Zusammenhänge sind später (insbesondere in Bezug auf deren praktische Verwirklichung) deutlicher herausgearbeitet worden durch Alexander Caspar: «Geldmenge – Geldarten – Geldzirkulation» in: *Der Europäer*, Jg. 8, Nr. 5, S. 24–26, und Nr. 6, S. 23–26.
- 5 Bezieht sich auf den 14. Vortrag («Dadurch, dass im volkswirtschaftlichen Prozess geistige Leistungen entgegnetreten den Leistungen, die lediglich auf Bearbeitung der Natur (...) beruhen, (...) dadurch entsteht dieser wirtschaftliche Kreislauf mit zwei einander entgegengesetzten Strömungen, die sich in gesunder Weise kompensieren müssen») und den 13. Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses*. Es gilt hierbei Folgendes zu berücksichtigen: Arbeit beziehungsweise das Verrichten körperlicher Arbeit unmittelbar an der Natur wird infolge des Eingreifens des menschlichen Geistes *nicht* partiell vernichtet beziehungsweise entwertet, sondern es ist dann aufgrund der damit verbundenen Arbeitsersparung einfach entsprechend ein geringerer Aufwand an körperlicher Arbeit nötig. Diese geistige Leistung, welche den Aufwand an körperlicher Arbeit wie eine Gegenströmung entsprechend zurückdrängt, ist dann genau so viel wert wie eben dieser Anteil der Verrichtung körperlicher Arbeit, den sie zurückdrängt, aufhebt, erspart: «Hier handelt es sich ja nicht darum, dass körperliche Arbeit auf der einen Seite aufgewendet und auf der anderen etwa vernichtet wird – das würde ja keinen realen Prozess im volkswirtschaftlichen Sinne bedeuten, sondern höchstens einen Naturprozess bedeuten können –, sondern hier handelt es sich darum, dass alle körperliche Arbeit, die verrichtet wird, eben durchaus wertbildend auftritt, dass von ihr nichts vernichtet wird, dass dasjenige, was entgegenwirkt, die Arbeitsersparung, dass diese nur zahlenmäßig entgegenwirkt, also den Wert der körperlichen Arbeit also lediglich zahlenmäßig beeinflusst. (...) Dadurch wird erst die endgültige Bewertung hervorgerufen». Die herkömmliche Ökonomie sieht diesen Zusammenhang zwischen Wert der geistigen Leistungen und der Ersparung an körperlicher Arbeit nicht. Sie sieht nicht, dass sich aufgrund dieses gegenläufigen Effektes der beiden Wertbildungsfaktoren (Verrichtung körperlicher Arbeit an der Natur, Arbeit durch Geist modifiziert [«geistige Leistungen»]) für die gesamte Wertbildung einer Volkswirtschaft (also beide Faktoren zusammengekommen) dann eine konstante Größe ergibt. Sie behandelt den Wert der *geistigen Leistung* gleich wie denjenigen der *Verrichtung von körperlicher Arbeit* unmittelbar an der Natur, sieht nicht, dass *erstere* der *letzteren* zahlenmäßig exakt entgegenwirkt, und kommt dadurch zu keinem eigentlichen wirtschaftlichen Wertbegriff. Sie addiert, ohne ein eigentliches Maß dafür zu haben, rein zahlenmäßig (in Geldpreisen ausgedrückt) den Wert geistiger Leistungen zu demjenigen der Verrichtung körperlicher Arbeit und kommt

dabei bei zunehmendem Anteil der geistigen Leistungen an der Gesamt-Wertschöpfung zu immer größeren Werten im Sinne scheinbar unendlichen Wirtschaftswachstums.

- 6 Bezieht sich auf die Reparationszahlungen Deutschlands an Siegermächte des Ersten Weltkrieges
- 7 Dieser Vorschlag Steiners (ausgeführt unter anderem im 12. Vortrag des *Nationalökonomischen Kurses* sowie in der 6. Seminarbesprechung des *Nationalökonomischen Seminars*) würde jedem Menschen die Parallelität von Sach- und Zeichenwert unmittelbar vor Augen führen: So selbstverständlich es ist, dass die Milch im Kühlschrank ein Verfallsdatum ihrer Verwendbarkeit trägt, so selbstverständlich würde es mit der Zeit, dass auch jeder Geldschein ein solches Datum trüge. Dies würde zu einer Bewusstseinsbildung darüber beitragen, dass Geld nur über einen entsprechenden Zeitraum Gültigkeit haben kann. – Das eigentliche Problem liegt nun darin, – die Begriffe «junges Geld» und «altes Geld» deuten ja darauf hin, in welchem Stadium eines Zyklus des Geldkreislaufes sich das Geld befindet –

wie dieser Parallelismus von Warenumsatz (Sachwert) und Geldumsatz (Zeichenwert) exakt erreicht werden kann, damit das Geld keinen Eigenwert annehmen kann, beziehungsweise der Geldumsatz sich eins zu eins im Warenumsatz spiegelt. Caspar konnte zeigen, dass dies, insbesondere weil man heute voraussetzen kann, dass der Zahlungsverkehr schon in überwiegendem Masse in bargeldloser Form abgewickelt wird, mit einer doppelten Kontoführung in praktischer Weise verwirklicht werden kann (Führen eines separaten Einnahmenkontos bei denjenigen Teilnehmern des Wirtschaftskreislaufes, die infolge Verkaufs von Waren oder Erbringen von Dienstleistungen zu selbständigen Einnahmen gelangen. Das Geld wird hierbei exakt entsprechend den Warenumsätzen durch vorübergehende Parkierung auf diesen Einnahmenkonten zunächst aus dem Verkehr gezogen, bevor es zu Beginn einer neuen Produktionsperiode nach entsprechend festgelegten Kriterien und Modalitäten wiederum in Zirkulation gebracht wird; Literatur siehe Anmerkung 4).

### Die Grundstruktur eines zeitgemäßen Geldwesens

*und die geistigen und psychologischen Hindernisse, die deren Verwirklichung noch entgegenstehen*

Von besonderer Aktualität an W.J. Steins Vortrag ist die Art und Weise, wie von ihm gezeigt wird, dass heute im Wirtschafts- und Finanzwesen noch nicht in rationaler Weise mit dem Abbau gerechnet wird und weshalb dieser notwendig ist. Dazu sollen im Folgenden einige grundsätzliche und weiterführende Gesichtspunkte hinzugefügt werden.

Fast überall wird im heutigen Wirtschafts- und Finanzwesen einseitig lediglich *Wachstum* angestrebt. Den Abbau überlässt man periodisch eintretenden Wirtschafts- und Finanzkatastrophen. In früheren Epochen konnte zum Beispiel durch Eroberung fremder Länder und damit verbundener Erschliessung neuer Absatzmärkte der notwendige Verbrauch überschüssiger Wirtschaftsleistungen noch geregelt werden. Im heutigen Zeitalter der *Weltwirtschaft* muss der notwendige Abbau *innerhalb* des Wirtschaftslebens selbst besorgt werden, beziehungsweise das erwirtschaftete Kapital muss kontinuierlich seinem bedarfsbezogenen Verbrauch zugeführt werden. Andernfalls tritt dieser notwendige Abbauprozess in chaotischer, ungewollter und unkontrollierter Weise auf, als «Crash» oder «Inflation» oder in anderen Erscheinungsformen. Die heutige Situation ist ein Extrembeispiel.

Rudolf Steiner hat aus der Erkenntnis, dass alles Wirtschaftsleben sich in der Polarität von Produktion und *Konsumption* bewegt, auch dem Geld den *entsprechenden* Charakter zu geben versucht: Es soll an die Urproduktion gebunden geschöpft<sup>1</sup>, aber nach festzusetzender Frist auch wieder in seinem Wert zerfallen, respektive in neuer Art in Zirkulation gebracht werden. Den Banknoten würde ein Verfallstermin (wie auf gewissen Nahrungsmitteln) aufgeprägt sein. Steiner unterscheidet entsprechend der Funktion, die dem Geld im Laufe seiner Zirkulation zukommen kann drei Geldarten: Kaufgeld, Leihgeld und Schenkungsgeld. Junges Geld, das noch eine verhältnismäßig lange Lebensdauer vor sich hat, noch die höchste Verwertungskraft besitzt, eignet sich am

besten als Leihgeld zum Aufbau längerfristiger Unternehmungen. Älteres Geld, das sich schon seinem «Verfallsdatum» nähert, kann beispielsweise noch als Schenkungsgeld Verwendung finden. Es wird für denjenigen, der es hat, wertlos, weil er es im Moment gar nicht mehr verwerten kann. Für denjenigen, der auf Schenkungsgeld angewiesen ist, es dann geschenkt erhält und es unmittelbar verwerten kann, stellt es hingegen wiederum Kaufgeld dar in der Höhe seines ursprünglichen Wertes. Grundsätzlich gilt, dass das Geld gewissermaßen parallel zu Konsum oder Verbrauch der gekauften Ware entsprechend entwertet wird, verschwindet.<sup>2</sup>

Dieser Grundgedanke einer Schöpfung *und* «Konsumierung» des Geldwertes ist heute dringender notwendig denn je. Stattdessen wird überall einseitig nur die ganz unmögliche möglichst «ewige» *Erhaltung* des Geldwertes, ja seine Wertzunahme ad libitum angestrebt. Die Realität, auch die Realität des Finanzwesens, erlaubt dies nicht und reagiert nach einer Weile mit gigantischen Geldwert-Zerstörungsprozessen.

Es gibt zwei Haupthindernisse gegen die Einführung einer neuen Geldordnung, die auch der *Konsumtion* von Geldwerten, die zur Konsumtion von wirtschaftlichen Realwerten parallel verläuft, Rechnung trägt: Ein geistiges und ein psychologisches.

Das größte *geistige* Hindernis für eine neue Geldordnung, die auch mit der Geld-*Entwertung* rechnet, ist die Illusion, im materiell-wirtschaftlichen Bereich des Lebens *dauernde Werte* zu finden. In Wirklichkeit hat man es hier mit einer Welt des Entstehens *und* *Vergehens* (die Produktion und Konsumtion entsprechen) zu tun. Dauernde Werte können nur auf *geistige* Weise erlangt werden. Dies setzt das individuelle wie soziale Vorhandensein eines reellen tätigen Geisteslebens voraus. Ein weitgehend phraseologisch gewordenes Geistesleben wie das heutige kann natürlich nicht die Erkenntnis reeller, dauerhafter geistiger Werte vermitteln. Daher wird das «Dauernde» umso mehr und umso fälschlicherweise im Materiellen gesucht, insbesondere im Geld, das dann als Inbegriff des Wertvollen, des materiell «Unzerstörbaren» betrachtet wird. ►



Die Aufgabe des Geldes ist aber, die wirtschaftlichen Realvorgänge innerhalb der Polarität von Produktion und Konsumption zu spiegeln. Deshalb nannte Steiner das Geld auch eine «fliegende Buchhaltung». Wie weit sich das Geld von dieser seiner Aufgabe entfernt hat und zum *scheinbar* dauerhaften «Wert an sich» hochgespielt wurde, zeigt das gegenwärtige Zerplatzen dieses Scheines überdeutlich.

Die *psychologische* Begleiterscheinung der verkehrten Vorstellungen von «ewigen» Werten resp. ewigem Wachstum im Geldwesen ist die panische *Angst* vor einer Geldordnung, die nicht nur mit dem Entstehen, sondern auch mit der «Konsumption» des Geldes rechnet, denn sie scheint uns den Boden der Existenzsicherheit unter den Füßen wegzureißen.

Mit dieser Angst machte bereits Rudolf Steiner einmal konkret Bekanntschaft, als er im Jahre 1919 seinen Hörern schildern wollte, dass es in einer neuen Geldordnung, welche die Trennung von Einkommen und Arbeit ermöglicht, auch keine Erbschaften mehr geben könne, also keine Geld- oder anderen Besitzwerte, die *ohne realen Zusammenhang mit Produktion und Konsumption* erhalten bleiben oder sogar noch eine Wertsteigerung – etwa durch spekulative Anlagen – erfahren. Er schildert das Folgende:

«Wenn es wirklich so sein wird, dass die Existenzmittelbeschaffung abgetrennt wird von der Arbeitsleistung, dann gibt es nämlich keine Erbschaften mehr. Das bewirkt eine solche Änderung der Struktur, dass man kein Geld hat anders als zur Warenbeschaffung. Denn wenn eine Sache real gedacht wird, so hat sie nämlich allerlei Wirkungen. Unter anderem hat diese Trennung der Beschaffung der Existenzmittel von der Arbeit eine sehr eigentümliche Wirkung. Wenn man von Realitäten spricht, so kann man nicht so sprechen, dass Sie dann vielleicht sagen: Das sehe ich nicht ein. – Da könnten Sie auch sagen: Ich sehe nicht ein, warum Morphinum schlaf-erzeugend ist. – Das folgt ja auch nicht aus einem bloßen Begriffszusammenhang. Das zeigt sich Ihnen nur, wenn Sie die Wirkungen verfolgen.

Es gibt heute etwas höchst Unnatürliches in der sozialen Ordnung, das besteht darin, dass das Geld sich vermehrt, wenn man es bloß hat. Man legt es auf eine Bank und bekommt Zinsen. Das ist das Unnatürlichste, was es geben kann. Es ist eigentlich ein bloßer Unsinn. Man tut gar nichts; man legt sein Geld, das man vielleicht auch nicht erarbeitet, sondern ererbt hat, auf die Bank und bekommt Zinsen dafür. Das ist ein völliger Unsinn. Die Notwendigkeit wird aber eintreten, wenn die Existenzmittelbeschaffung getrennt wird von der Arbeit, dass Geld verwendet wird, wenn es da ist, wenn es erzeugt wird als Äquivalent der Waren, die da sind. Es muss verwendet werden, es muss zirkulieren. Denn die reale Wirkung wird eintreten, dass Geld sich nicht vermehrt, sondern dass es sich vermindert. Wenn heute einer eine bestimmte Summe Vermögen hat, so hat er in ungefähr vierzehn Jahren bei einer normalen Verzinsung fast das Doppelte, er hat nichts getan, hat nur gewartet. Wenn Sie sich so denken die Umänderung der sozialen Struktur wie sie unter dem Einfluss dieses einen Grundsatzes, den ich Ihnen angeführt habe [Trennung von Arbeit und Einkommen. TM], geschehen muss, so vermehrt sich das Geld nicht, sondern

vermindert sich, und nach einer bestimmten Anzahl von Jahren hat der Geldschein, den ich eben vor diesen Jahren erworben habe, keinen Wert mehr; er ist entwertet, er hört auf, einen Wert zu haben.

Dadurch wird die Bewegung eine wirkliche in der sozialen Struktur, dass solche Verhältnisse eintreten, dass das bloße Geld, das ja nichts weiter ist als ein Schein, eine Anweisung, dass man eine gewisse Macht hat über die Arbeitskräfte der Menschen nach einer bestimmten Zeit entwertet ist, *wenn es nicht in die Zirkulation geführt wird*. Also nicht vermehren wird es sich, sondern es würde sich progressiv vermindern und wird nach vierzehn Jahren oder vielleicht nach einer etwas längeren Zeit absolut gleich Null sein. Sie werden, wenn Sie heute Millionär sind, nach vierzehn Jahren nicht ein doppelter Millionär sein, sondern Sie werden ein armer Schlucker sein, wenn Sie in der Zeit nichts Neues erworben haben.»

Nach diesen Ausführungen muss in der Aura mancher Hörer höchstes Unbehagen oder Schlimmeres zum Ausdruck gekommen sei, denn Steiner fährt nun fort:

«Wenn man das in der Gegenwart ausspricht, so wird das zuweilen noch so empfunden, als ob einen gewisse Tiere juckten, wenn ich den Vergleich gebrauchen darf. Ich weiß das, ich würde den Vergleich nicht gebraucht haben, wenn ich nicht die merkwürdigen Bewegungen im Auditorium wahrgenommen hätte.»<sup>3</sup>

Aus dem zuletzt Dargestellten kann ersichtlich werden, dass sich eine notwendige neue bi-polare (Schöpfung und *Entwertung* resp. funktionelle Umwandlung des entwerteten Geldes umfassende) Geldordnung nicht einführen lässt, wenn nicht zugleich ein reelles Geistesleben entwickelt wird, in dem nach wirklich dauerhaften Werten gestrebt wird. Die psychologische Angst vor «totalem Wertverlust» am «Entwertungs-pol» des Geldes wird es einfach nicht erlauben. Dass selbst anthroposophisch orientierte Hörer beim ersten Aufnehmen solcher Gedanken von Unbehagen und Furcht befallen wurden, zeigt, dass diese psychologische Schwierigkeit noch lange nicht dadurch behoben ist, dass man theoretisch an den Geist «glaubt» und von der Vergänglichkeit alles Materiellen felsenfest überzeugt ist – solange es nicht ums Geld geht.

Thomas Meyer

1 Siehe dazu den *Nationalökonomischen Kurs* von R. Steiner (GA 340) sowie die entsprechenden Aufsätze von Alexander Caspar in dieser Zeitschrift, vgl. Schluss der Anm. 4 zum Vortrag.

2 Rudolf Steiner schlug vor, der Banknote eine Jahreszahl aufzudrucken, die angibt, wie lange sie Geltung hat. Am 6. August 1922 sagt er etwas im *Nationalökonomischen Kurs*: «Sie können etwa über den Modus nachdenken, dass man vielleicht für Geld, das heute ausgegeben worden ist, nicht die heutige Jahreszahl darauf schreibt, sondern eine künftige, so dass es bis dahin einen zunehmenden und dann erst einen abnehmenden Wert hat.»

3 *Die soziale Grundforderung unserer Zeit*, GA 186, Vortrag vom 30. November 1918.

# Oscar Wilde und die Überwindung von Ehrgeiz und Eitelkeit

*Anmerkungen zu Wildes Leben und dem nachgelassenen Werk De Profundis*

Die folgenden Ausführungen sind im Rahmen einer von Marcus Schneider organisierten Wilde-Tagung vom 31. Mai/1. Juni im Scala Basel gemacht worden, an der Wildes Einakter *Salomé* von der Eurythmiegruppe Stuttgart (Leitung: Elisabeth Brinkmann) aufgeführt wurde. Die Uraufführung dieses Stückes im Jahre 1896 fiel in die Zeit, als dessen Autor im Zuchthaus von Reading saß. Der Vortrag wurde redigiert und an manchen Stellen ergänzt.

Thomas Meyer

**S**ehr verehrte Anwesende!

Gestern war hier ja eine eindrucksvolle Aufführung eines wichtigen Stücks von Oscar Wilde zu sehen, von *Salomé*. Dieses Stück kann uns eine Art Schlüssel zu Wildes Leben liefern, insofern dieses Leben auch ein Ausdruck einer spirituellen Entwicklung darstellt. Wer nur auf das Äußere von Oscar Wildes Lebensgang blickt, kann diese spirituelle Seite leicht übersehen. Wenn man Wildes Leben nur äußerlich überblickt, könnte man zum Urteil kommen: ein wunderbarer Aufstieg und dann ein schrecklicher Sturz in Perversität, Sünde, Versagen – je nachdem, was man für einen Gesichtspunkt einnimmt. Das wäre aber nur ein Majagesichtspunkt. Denn in Wahrheit ist Wildes Lebensende von einem tief greifenden Seelenumschwung gekennzeichnet. Um dies aufzuzeigen, müssen wir sein Leben kurz zu überblicken suchen.

## I. Der glänzende Aufstieg

Oscar Wilde wurde am 16. Oktober 1854 in Dublin geboren. Der Vater, ein vielseitig interessierter Mensch, war Arzt, und zwar Augen- und Ohrenarzt. Er verfasste auch Werke über Archäologie und ein Buch über Jonathan Swift. Die Mutter war eine Literatin. Sie machte Übersetzungen und war stolz auf ihr florentinisches Blut. Oscar hatte einen älteren Bruder, William Wills, und eine jüngere Schwester namens Isola Francesca, die im Alter von zehn Jahren starb.

Oscar Wilde besucht das Trinity College, erwärmt sich an klassischen Sprachen und am Altertum, besonders an Griechenland. Er zeigt keine Neigungen für Naturwissenschaft. Er entwickelt sich zu einem durch und durch ästhetisch gestimmten Schöngest und zeigt gern dandyhafte, gelegentlich snobistische Züge. Mit seinem Lehrer für Altphilologie und Freund Reverend Mahaffy

unternimmt er Reisen nach Norditalien und besucht Mailand, Venedig, Padua.

Wilde geht nach dem Schulabschluss nach Oxford und studiert Kunstgeschichte, Geschichte und Ästhetik. Er schließt mit einem Bachelor of Arts ab. Er begegnet Persönlichkeiten, die einen großen Einfluss haben. Eine ist der Ästhetiker Horatio Pater, der eine Kunstauffassung des *l'art pour l'art* vertrat. Eine andere war der bekanntere John Ruskin. Ruskin war ja einer der Engländer, die als Kunsthistoriker Italien entdeckten. Er lebte mehrere Jahre in Venedig – in der Pension *La Calzina* am Zattere zeugt eine Gedenktafel von seinem Aufenthalt – und fasste fast buchstäblich jeden Stein an Venedigs Bauwerken ins Auge. Das Resultat ist sein monumentales Werk *The Stones of Venice*. Etwas von dieser Liebe zum Süden, zur Kunst der Renaissance geht auf Wilde über. Ruskin war außerdem ein Wegbereiter des ästhetisierten Empire-Gedankens. Cecil Rhodes war auch einer seiner Schüler.

In dieser Atmosphäre großer Bildung, der verfeinerten Ästhetik und der selbstverständlichen Überzeugung von Englands Weltmission reift der junge Wilde also heran. Es folgen Reisen, nach Griechenland, nach Rom, und sein literarisches Debut macht er mit einem Gedicht, das «Ravenna» heißt und das prämiert wird. Ravenna, die Stadt, wo Dante starb, zu dem Wilde eine innige Beziehung entwickelt.

Im Michaelsjahr 1879 übersiedelt er nach London, wo er die folgenden zwei Jahrsiepte wohnen wird. Er unternimmt eine Vortragstournee nach Amerika. Er schreibt Essays. Sein Leben läuft wie geölt, nichts scheint seiner literarischen Karriere im Wege zu stehen.

1884 heiratet Wilde Constance Lloyd, die ihm zwei Söhne schenkt. Wilde arbeitet für *Pall Mall's Gazette* und gibt die Zeitschrift *Woman's World* heraus. 1888 veröffentlicht er eine Märchensammlung, 1890 erscheint der berühmte Roman *Dorian Gray*.

Um die Zeit des zweiten Mondknotens herum, kommt es im Jahre 1891 zur schicksalsentscheidenden Begegnung mit jenem Menschen, der Oscar Wilde, äußerlich gesehen, nachher ruiniert hat: Lord Alfred Douglas – ein junger Mann von einundzwanzig Jahren. Lord Douglas war adeliger Abkunft, von einer Art von dekadentem Adel allerdings, der mehr auf Einbildung und Prestige

als auf wirklichen Werten basierte. Das Bildungsniveau zwischen beiden Freunden war extrem verschieden, und Alfred liebte an Wilde insbesondere seine Berühmtheit. Er liebte Wilde «auf dem Podest» und hoffte sich an ihm hinaufzuranken. Wilde verliebte sich in den jungen Mann mit blondem Haar und heller Haut. Es war eben sein Roman *Dorian Gray* erschienen. Der Vorname des Helden spielt mit der Assoziation zum Homoerotischen; denn wie jeder Kenner der griechischen Antike weiß, wurde den das vorklassische Griechenland besiedelnden *Doriern* die Verbreitung der Homosexualität zugeschrieben. Wilde schenkte Alfred eine signierte Ausgabe von *Dorian Gray* und half dem nicht eben vorzüglichen Schüler bei einer Prüfung im Magdalen College in Oxford. Es ist deutlich, dass es sich um eine schicksalhafte Begegnung handelt, deren Geschichte und Hintergründe in frühere Erdenleben zurückreichen müssen. Mit gewöhnlichen psychologischen Begriffen bleibt das Drama, das sich in den nun folgenden Jahren zwischen und mit den beiden Menschen abspielt, unerklärlich.

Im Dezember desselben Jahres, in dem er Lord Alfred Douglas begegnete, schreibt Wilde die *Salomé*, und zwar in Paris, und auf Französisch. Vielleicht erklären gerade diese ungewöhnlichen Umstände und Tatsachen den überaus verfeinert ästhetisierten Charakter dieses Dramas, dessen Dialoge streckenweise geradezu mantrisch-stilisierten Charakter tragen.

1893 erscheint die französische Urfassung im Druck, nachdem die englische Zensur die Publikation einer englischen Fassung zunächst abgelehnt hatte. Erst im folgenden Jahr kann eine englische Fassung des Stücks erscheinen. Deren Übersetzung stammt von Lord Douglas.

Sie wurde für den Dichter eine Quelle des Schmerzes, denn sie wimmelte nach Wildes eigenem Bekunden von «Schuljungenschnitzern». Doch Wilde übte in Großmut Nachsicht mit dem mangelnden literarischen Können seines Freunds.

Es entsteht dann das letzte von Wilde verfasste Stück, *The Importance of Being Earnest*, seine vielleicht brillanteste und witzigste Gesellschaftskomödie, zugleich eine bissige Satire auf die Hohlheit britischer Adelsgepflogenheiten; ein Feuerwerk von zum Teil meisterhaft als schmackhaft erscheinende Wort-Pralinen getarnte scharfe Sarkasmen. So schreibt ein Mensch «auf dem



Oscar Wilde, 1889

Podest», der glaubt, die Welt liege ihm zu Füßen und nehme dankbar oder zumindest mit Respekt entgegen, was er in die Menge streut.

## II. Der Sturz

Unmittelbar nach der Aufführung dieses Stückes, die ein großer Erfolg ist, kommt es zum Auftakt der nächsten Lebensphase im Leben des Dichters: Der Vater von Alfred, Lord Queensbury, hinterlässt in einem von Wilde oft in Gesellschaft von Alfred besuchten Club eine Visitenkarte mit der beleidigenden Aufschrift: «To Oscar Wilde posing as a somdomite» – ein orthographisch falsch geschriebener Ausdruck für

einen Homosexuellen, im weiteren Sinne für alles «widernatürliche» sexuelle Verhalten. Zwei Faktoren stehen im Hintergrund dieses Auftakts: Queensburys offener Wunsch, in der Öffentlichkeit von sich reden zu machen, sowie eine in England soeben eingeführte, verschärfte Gesetzesregelung gegenüber homosexuellem Verhalten; Gesetze, die nur die Fassade der viktorianischen Gesellschaftsmaske wahren sollten und natürlich nur bei denen zur Anwendung kamen, die unverlogen genug waren, ihre Neigungen öffentlich auszuleben.

Queensbury will die Öffentlichkeit glauben machen, dass er seinen Sohn aus den Händen eines Wüstlings zu erretten trachtete. Bosie, wie Wilde seinen Freund bald nannte, nahm diesen dagegen nach Strich und Faden aus, machte auf seine Kosten Schulden, wollte nur in den besten Lokalen mit ihm speisen und gab sich nur mit den teuersten Weinen zufrieden – alles auf Wildes Rechnung. Darüber hinaus klingelte er mit sicherem Instinkt gerade in den Momenten bei Wilde, wo dieser arbeiten wollte, was er Bosie zu Liebe öfter und öfter auf Stunden verschiebt, die dann ebenfalls in Beschlag genommen werden.

Wie reagiert Oscar Wilde auf den beleidigenden Angriff Queensbury's? In dieser Lebensphase ist er felsenfest davon überzeugt, er könne der öffentlichen Meinung gebieten und müsse sich nichts bieten lassen. Er glaubt zunächst, er könne diesem «Wicht» von Adligem durch einen Anwalt gleichsam einen Nasenstüber versetzen lassen und strengt eine Verleumdungsklage an. Doch plötzlich geht alles schief und anders. Es kommt im Verlauf des Prozesses zur Veröffentlichung von Briefen, die der Vater vom Sohn erhalten und die dieser von Wilde erhalten hatte. Sie wissen, was man alles in einen Brief hineinlesen

kann, wenn man ihn mit der entsprechenden Gesinnung liest. Strichjungen sagen aus. Auch eine Vater-Sohn-Tragödie spielt in der Affäre mit. Alles wird aufgebauscht.

Die ganze Sache wird publik. Und nun findet das große Publikum mehr und mehr Gefallen an der Affäre. Ein Duell ist angesagt. Wer gewinnt? Oscar Wilde, der weltberühmte Literat, oder die British Society, die Wilde oft genug dem Spott preisgegeben hatte, mit ihrer angestammten Macht? Wildes Anwalt sowie nahe Freunde bedeuten ihm, das Land zu verlassen, bis Gras über die Sache gewachsen sei. Wilde wäre, hätte er den Rat befolgt, mit Sicherheit einer Verurteilung entgangen. Das hätte er jedoch für Feigheit angesehen. In solcher Art wollte er sich der Herausforderung nicht entziehen. Er wollte es auf eine Kraftprobe ankommen lassen. Stolz und Eitelkeit sprachen gegen eine Flucht. Diese beiden Triebfedern von Wildes genialem Charakter ließen ihn auch unterschätzen, wie die realen gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse lagen.

Plötzlich traten die Queensburys ganz Großbritanniens aus ihren Schlupfwinkeln hervor und, in der Masse stark geworden, zahlten sie es dem Dichter heim.

Im Mai 1895 wird Wilde zu zwei Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt, einer der härtesten Strafen für das ihm vorgeworfene Vergehen. Die Anklage lautete auf «grobe Unzucht», begangen im privaten Bereich, mit Personen des eigenen Geschlechts. Wilde war gewissermaßen das erste Demonstrationsobjekt für den Ernst der neuen Gesetzesregelung geworden.

### III. Die Rückkehr des verlorenen Sohns

Damit stehen wir am Ausgangspunkt der *spirituellen* Lebensphase dieses Menschen. Auf diese spirituelle Schicht in Wildes Leben, die wir nun näher ins Auge fassen wollen, wurde ich durch eine Betrachtung von D.N. Dunlop aufmerksam gemacht. Dunlop rezensierte im Jahre 1905 die damals gerade erschienene, noch gekürzte Erstausgabe von Wildes Aufzeichnungen während der Haft – *De Profundis*. Es war dies das aufrüttelndste Buch, das Dunlop bis dahin nach eigenen Worten je gelesen hatte. D.N. Dunlop fasste die seelisch-spirituelle, gleichsam alchemistische Verwandlung ins Auge, die Wildes Seele im Gefängnis durchmachte und von der *De Profundis* – äußerlich betrachtet ein langer Brief an seinen Freund Bosie – einzigartiges Zeugnis ablegt. Wir haben Dunlops Rezension im Maiheft des *Europäer* in deutscher Übersetzung abgedruckt. Diese innere Entwicklung Wildes wird gewöhnlich unterschätzt oder außer Acht gelassen. Sie scheint mir aber geradezu den bedeutendsten Keim für seine ganze *künftige* Entwicklung zu enthalten, die sich in nächste Erdenleben hinein erstrecken wird.

Den Blick auf diesen Keim darf man sich nicht dadurch trüben lassen, dass Wilde in den drei Jahren *nach* der Entlassung keine bedeutenden Werke mehr zustande brachte und zeitweilig auch in manche alten Fehler und Gewohnheiten verfallen ist. So trifft er Bosie wieder, pflegt auch im Pariser Exil Beziehungen zu einer ganzen Reihe von mehr oder weniger schönen Jünglingen und so fort. Er besucht nochmals Rom, hat sieben Audienzen bei Papst Leo XIII. In Paris unterzieht er sich einer Ohrenoperation – gleichsam auf eine gewisse geistige Hörschwierigkeit hinweisend – und stirbt nach Empfang der Nottaufe und der letzten Ölung am 30. November 1900 im *Hotel d'Alsace* im Quartier Latin. Es befindet sich heute eine Gedächtnisinschrift an dem Haus.

Gegenüber der Gefängniszeit ist die Schlussphase von Wildes Leben geistig gesehen recht unbedeutend. Eine seelisch-spirituelle Wandlung, wie sie Wilde durchmachte, muss sich eben und kann sich wohl auch nicht sofort unmittelbar im äußeren Lebensgang widerspiegeln. Doch im Kostüm des alten Adam ruht und wirkte schon der neue.

Werfen wir an dieser Stelle nochmals einen Blick auf gewisse, in diese Lebensphase mitgebrachten Eigenschaften Wildes, denn dann werden wir deren zum Teil tief greifende Umwandlung besser verstehen. Doch wir wollen dies durch die Augen anderer Menschen tun.

Ein Zeitgenosse, der ebenfalls Stücke schrieb, meint: «In gewisser Hinsicht ist Mr. Wilde für mich der einzig wahre Schauspiel-Autor. Er spielt mit allem: mit Geist, mit Philosophie, mit Drama, mit Schauspielern, mit dem Publikum und mit dem ganzen Theater.» Die Worte stammen von George Bernhard Shaw, der also den Eindruck hat: ein Mensch, der mit allem spielt.

Ein anderer Schriftsteller schreibt: «Meine erste Begegnung mit Oscar Wilde löste Erstaunen aus. Ich hatte noch nie zuvor einen Menschen in vollkommeneren Sätzen sprechen hören, als ob er sie alle des Nachts geschrieben hätte. Doch wirkten sie ganz spontan. Ich merkte auch, dass der Eindruck der Künstlichkeit, über den, wie mir scheint, alle Zuhörer Wildes berichtet haben, aus der abgerundeten Vollkommenheit seiner Sätze herrührte, und von der Bedächtigkeit, die sie erst ermöglichte. Ich meine auch, dass er wegen all des halbzivilisierten Blutes in seinen Adern nicht die sesshafte Mühe schöpferischer Kunst ertragen konnte, und deshalb ein Mann des Handelns blieb, der nur des unmittelbaren Eindrucks willen jeden Trick übertrieb, den er von seinen Meistern gelernt hatte, indem er ihre Staffelei-Entwürfe in Landschaftsgemälde verwandelte.» Auch dieser Zeuge – William Butler Yeats – hebt die ungeheure Leichtigkeit und zugleich Perfektion

von Wildes Sprache und literarischer Produktionsart hervor. Die Fähigkeit zum brillanten, geschliffenen Ausdruck ruhte ihm sozusagen im Handgelenk.

Und abschließend noch ein weiteres Urteil: «Ein Ästhet! Damit ist gar nichts gesagt. Walter Pater» – einer von Wildes Lehrern in Oxford – «war ein Ästhet, ein Mensch, der vom Genießen und Nachschaffen der Schönheit lebte, und er war dem Leben gegenüber voll Scheu und Zurückhaltung, voll Zucht. Ein Ästhet ist naturgemäß durch und durch voll Zucht. Oscar Wilde aber war voll Unzucht, voll tragischer Unzucht. Sein Ästhetizismus war etwas wie ein Krampf. Die Edelsteine, in denen er vorgab, mit Lust zu wühlen, waren wie gebrochene Augen, die erstarrt waren, weil sie den Anblick des Lebens nicht ertragen hatten. Er fühlte unaufhörlich die Drohung des Lebens auf sich. Das tragische Grauen umlagerte ihn fortwährend. Unablässig forderte er das Leben heraus. Er insultierte die Wirklichkeit. Und er fühlte, wie das Leben sich duckte, ihn aus dem Dunkel anzuspringen.» (Funke, S. 168 f.)

Diese Charakteristik stammt von Hugo von Hofmannsthal. Ich teile allerdings die Auffassung nicht, dass Wilde stets die Drohung des Lebens um sich spürte. Er war auch ein genuin leichtsinniger Genießer, der seinen Leichtsinn in vollen Zügen ausgelebt, bevor es über ihn hereingebrochen ist.

Einen solchen Menschen treibt es nun aus allen bestehenden Bindungen, aus allem öffentlichen Anerkanntsein gewissermaßen über Nacht hinaus. Der Ruhm hatte ihn viele Jahre begleitet. Wilde war maßgeblich für viele junge Dichter, für einen neuen Ästhetizismus in der Literatur, voller Phantasie – Wilde schrieb auch Märchen. Zugleich spielt er mit dem Leben, trägt eine Art eleganter Eitelkeit zur Schau, keine triviale oder plumpe. Gelegentlich benimmt er sich absichtlich wie ein Snob. Und er glaubt, er sei für die Ausnahmen geschaffen, nicht für die Regel, wie er selbst von sich sagt. Und nun verliert er alles, Achtung, Stellung, auch seine Frau und die Kinder – gewissermaßen alles, was ein moderner Mensch für erstrebenswert erachtet.

Constance setzt ihm in Treue zu seinem Genius eine Rente aus, stellt aber die Bedingung, dass es nie mehr zum Wiedersehen mit Bosie komme. Sie stirbt im April 1898, ohne dass es zu einem Wiedersehen zwischen den Eheleuten gekommen ist.

Wenden wir uns nun den Erlebnissen zu, die Wilde im Gefängnis durchmachte. Hier beginnt er nach Anfang 1896 mit der Niederschrift eines langen Anklage-, Erklärungs- und Rechtfertigungsbriefes an seinen Freund Bosie. Und doch ist es letztendlich ein Liebesbrief, wenn auch nicht im trivialen Sinn dieses Wortes. Wilde fühlt

dabei die Verpflichtung, nicht nur schonungslos über seine eigenen Taten und Verfehlungen Rechenschaft abzulegen, sondern auch dem jungen Freund für die seinen die Augen zu öffnen. Er fühlt sich für Bosies Blindheit gewissen Schwächen gegenüber mitverantwortlich, denn er hat sie durch sein eigenes Augenschließen und Dulden mitgefördert.

Schon bald nach der Verurteilung erlebt Wilde Dinge, die eine Wandlung in ihm zu bewirken beginnen.

Ich lese Ihnen nun Einiges aus der deutschen Übersetzung von *De Profundis*\* vor. Ich beginne mit einem Schlüsselerlebnis, das den Kontrast voll hervortreten lässt von Wildes Stellung in der Welt: einst – und jetzt.

«Am 13. November 1895 wurde ich von London hierher [ins Gefängnis von Reading] gebracht. An diesem Tag musste ich von zwei Uhr bis halb drei Uhr auf dem mittleren Bahnsteig der Station Clapham Junction stehen, in Sträflingskleidung und mit Handschellen, als Schauspiel für die Umstehenden. Man hatte mich aus der Krankenabteilung geholt, ohne mir auch nur eine Minute vorher Bescheid zu sagen. Etwas Groteskeres als mich kann man sich nicht vorstellen. Die Leute lachten bei meinem Anblick. Mit jedem neuen Zug, der einlief, wurde die Zahl der Gaffer größer. Sie amüsierten sich maßlos. Da wussten sie natürlich noch nicht, wer ich war. Als sie es erfahren hatten, lachten sie noch mehr. Eine halbe Stunde lang stand ich da im grauen Novemberregen, umringt von einem johlenden Mob. Ein volles Jahr lang, nachdem man mir das angetan hatte, weinte ich jeden Tag zur gleichen Zeit, gleich lange. Das ist nicht so tragisch, wie es für Dich klingen mag. Im Gefängnis gehören Tränen zum täglichen Leben. Ein Tag im Gefängnis, an dem man nicht weint, ist ein Tag, an dem das Herz verhärtet ist, nicht ein Tag, an dem das Herz besonders glücklich wäre.

Und heute bin ich so weit, dass ich mehr Mitleid habe mit den Leuten, die damals lachten, als mit mir. Als sie mich sahen, stand ich natürlich nicht auf meinem Podest» – der Ausdruck, den Bosie gebrauchte, um auszudrücken, wie er Wilde am meisten mochte. «Ich stand am Pranger. Doch nur sehr phantasielose Naturen legen ausschließlich Wert auf Leute, die auf einem Podest stehen. Ein Podest kann etwas sehr Unreales sein. Ein Pranger ist furchtbare Realität. Sie hätten auch das Leid besser interpretieren sollen. Ich sagte schon, hinter dem

\* Das Manuskript wurde zwischen Januar und März 1896 auf Gefängnispapier verfasst. Vorher wurde Wilde keine Schreiberelaubnis gegeben. Jede fertige Seite wurde ihm weggenommen. Erst am Schluss durfte er alles nochmals im Zusammenhang lesen und korrigieren.

Leid verberge sich stets nur Leid. Noch klüger wäre es, zu sagen, hinter dem Leid verberge sich stets eine Seele. Und es ist furchtbar, über eine Seele in Not zu spotten.» (*De Profundis*, S. 139)

Wilde nimmt sich vor, um den Gefängnisaufenthalt durchzuhalten: «Um jeden Preis muss ich die Liebe in meinem Herzen bewahren.» Er kommt zur Erkenntnis, dass niemand durch einen anderen zugrunde gerichtet werden kann. Er wacht auf für die Verantwortung, die er selbst zu tragen hat für alles und jedes, was sich entwickelt hat. Er gelangt zu einer schonungslosen Selbsterkenntnis, wie sie für jeden spirituell Strebenden früher oder später unumgänglich ist.

So schreibt er einmal aus dem Gefängnis: «Meine Freunde müssen sich einmal mit der Tatsache vertraut machen, dass (...) ich nicht als Unschuldiger im Gefängnis bin. Im Gegenteil, die Aufzählung meiner perversen Leidenschaften und abwegigen Romanzen würde so manchen scharlachroten Band füllen. Wenn auch das besondere, vom Gesetz geltend gemachte Delikt nicht zu meinen perversen Leidenschaften zählte, so lagen schließlich doch Perversitäten vor, oder warum wäre ich sonst hier? Der Gedanke, dass ich anomalen Leidenschaften und perversen Gelüsten nachgegangen bin, mag für meine Freunde ein furchtbarer Schock sein, aber wenn sie in der Geschichte nachlesen, werden sie finden, dass ich nicht der erste Künstler bin, der diesen Fluch trägt, so wie ich auch nicht der letzte sein werde.» (Funke, S. 142)

Wir sehen, eine beachtliche Schonungslosigkeit der Selbstbetrachtung. Ja, Wilde fordert sogar von einem Freund, dass er ihm zuhört, wie es wirklich gewesen ist, falls er die Freundschaft mit ihm weiterführen möchte. Er wollte, dass die Freunde diese Seite seines Lebens kennen, und ihn dann weiter akzeptieren – oder auch nicht.

Oscar Wilde erlebt auch Schönes und ihn tief Bewegendes. Scheinbare Kleinigkeiten, über die man hinweggehen könnte, die aber doch eine nachhaltige Wirkung auf ihn ausüben. Kleinigkeiten, welche starke Impulse für die innere Wandlung in sich tragen. Ein schönes Beispiel dieser Art ist das Folgende. Es betrifft einen der Freunde, die durch dick und dünn zu Wilde halten: Robert Ross, genannt Robbie: «Wo das Leid herrscht, dort ist geweihte Erde. Eines Tages wirst Du begreifen, was das heißt. Bis dahin weißt Du nichts vom Leben. Als ich zwischen zwei Polizisten aus dem Zuchthaus zum Konkursgericht geführt wurde, wartete Robbie auf dem langen, düsteren Korridor, nur um im Angesicht einer Menge, die vor einer so freundlichen und schlichten Tat ehrfürchtig verstummte, ernst vor mir den Hut zu ziehen, als ich in Handschellen und gesenkten Hauptes an ihm vorüberging. Um geringerer Verdienste willen sind Menschen in

den Himmel gekommen. In dem gleichen Geiste, in der gleichen Liebe knieten die Heiligen nieder, um den Armen die Füße zu waschen, beugten sich zur Wange des Aussätzigen, um sie zu küssen. Ich habe nie mit ihm darüber gesprochen. Ich weiß bis zum heutigen Tage nicht, ob er ahnt, dass ich es überhaupt bemerkt habe. Es ist unmöglich, dafür in förmlichen Worten einen förmlichen Dank auszusprechen. Ich bewahre es in der Schatzkammer meines Herzens. Ich betrachte es als eine heimliche Schuld und freue mich, dass ich sie wohl nie werde begleichen können. In ihrer ganzen Lieblichkeit frisch erhalten durch Myrrhe und Cassia vieler Tränen. Als die Weisheit mir nichts nützte, die Philosophie mir nicht fruchtete, und die Sprüche und Reden derer, die mich zu trösten suchten, in meinem Munde wie Staub und Asche waren, da hat bei mir der Gedanke an diesen kleinen, demütigen, stummen Akt der Liebe bewirkt, dass alle Brunnen des Mitleids wieder flossen, dass die Wüste aufblühte wie eine Rose, dass ich aus der Bitternis meines einsamen Exils in die Harmonie mit dem wunden, gebrochenen und großen Herzen der Welt fand.» (*De Profundis*, S. 77f.)

Wir finden noch zahlreiche ungewöhnliche und tiefe Ausführungen über das Leid und seine Möglichkeit, nicht nur in etwas moralisch Neues, sondern auch in Schönheit verwandelt zu werden. Überall ist der Künstler zu spüren.

Wilde liest im Alten und Neuen Testament, er beschäftigt sich mit der *Nachfolge Christi* von Thomas von Kempen. Er beschäftigt sich mit dem Leben von Franz von Assisi. Und wenn er von Christus spricht, so vor allen Dingen unter dem Gesichtspunkt: Was hat der Christus für eine immense Bedeutung für die *Kunst* der Zukunft!

Ein paar weitere Beispiele für die einsetzende spirituelle Vertiefung Wildes:

«Die meisten Menschen leben *für* die Liebe und die Bewunderung, doch wir sollten *durch* die Liebe und die Bewunderung leben. Wenn uns Liebe geschenkt wird, so sollten wir wissen, dass wir ihrer gänzlich unwürdig sind. Niemand ist würdig, geliebt zu werden. Dass Gott die Menschen liebt, zeigt, dass in der göttlichen Ordnung der idealen Dinge geschrieben steht, ewige Liebe solle dem ewig Unwürdigen geschenkt werden. Oder, wenn dieser Satz Dir zu bitter klingt, sagen wir so: Jeder ist der Liebe würdig, nur der nicht, der sich selbst für würdig hält. Die Liebe ist ein Sakrament und sollte kniend empfangen werden, und die Lippen und Herzen derer, die es entgegennehmen, sollte sprechen *Domine, non sum dignus*. Ich wünschte von Herzen, dass Du manchmal daran dächtest. Du hast es bitter nötig.» (*De Profundis*, S. 126)

Noch eine andere Stelle, die Einblick in diese alchemistische Seelen-Werkstatt gewährt, in welcher sich wichtige Seelenqualitäten umwandeln oder neu bilden

– Wilde spricht einmal mehr über Christus: «Auf eine Weise, die von der Welt noch nicht begriffen worden ist, betrachtete er Sünde und Leiden als etwas an sich Schönes, Heiliges und als Varianten der Vollendung. Dieser Gedanke *klingt* sehr gefährlich. Und er ist es auch. *Alle* großen Ideen sind gefährlich. Dass Christus an sie geglaubt hat, steht über jedem Zweifel. Dass dieser Glaube der wahre ist, daran zweifle ich nicht.

Natürlich muss der Sünder bereuen. Aber warum? Einfach weil er sich sonst nicht klarmachen könnte, was er getan hat. Der Augenblick der Reue ist auch der Augenblick der Weihung. Mehr noch. Er ist die Voraussetzung für die Überwindung der Vergangenheit.» (S.131.)

Und noch eine Passage: «Hätte man Christus gefragt, er hätte – dessen bin ich sicher – gesagt, in dem Augenblick, da der verlorene Sohn auf die Knie fiel und weinte, machte er aus der Vergeudung seines Vermögens mit den Dirnen, aus seinem Dasein als Schweinehirt, als er vor Hunger nach den Trebern gierte, schöne und heilige Begebnisse seines Lebens. Den meisten Menschen wird die Idee schwer fasslich sein. Ich würde sogar sagen, man muss ins Gefängnis gehen, um sie zu begreifen. Das ist der Aufenthalt im Gefängnis wert.» (S. 132)

Und schließlich eine Stelle, welche auf die innere Wandlung weist, die sich mit Wilde vollzieht: «Franz von Assisi – Ihm hatte Gott bei seiner Geburt die Seele eines Dichters mitgegeben, und er selbst hatte in früher Jugend in mystischer Ehe die Armut zu seiner Braut erkorren; und mit der Seele eines Dichters und dem Leib eines Bettlers fand er den Weg zur Vollendung nicht mühsam. Er verstand Christus, und so wurde er ihm ähnlich. Wir brauchen kein *Liber Conformitatum*\*, um zu wissen, dass das Leben des heiligen Franziskus die wahre *Imitatio Christi* war: ein Gedicht, neben dem das Buch dieses Namens bare Prosa ist. Ja, darin liegt letztlich der Zauber Christi. Er ist selbst einem Kunstwerk gleich. Er lehrt einen nichts direkt, doch durch die Berührung werden wir verwandelt. Und jeder ist dazu bestimmt, mit ihm in Berührung zu kommen. Zumindest einmal in seinem Leben wandert jeder mit Christus nach Emmaus.» (S. 132)

#### IV. Stufen der christlichen Einweihung

Aus den vorgelesenen Stellen, die leicht zu vermehren wären, kann ersichtlich werden, wie hier ein Mensch ungesucht auf den Weg der christlichen Einweihung gelangt ist. Ungesucht im Sinne eines über Jahre verfolgten bewussten vorsätzlichen Strebens; von einem höhe-

ren Gesichtspunkt aus betrachtet könnte man vielleicht von einem vorgeburtlichen Vorsatz sprechen, der von jenem Selbst gefasst wurde, das im Zusammenhang mit hierarchischen Wesenheiten das kommende Lebensschicksal vorgestaltet. Die ersten Stufen der christlichen Einweihung sind in Wildes Lebensgang seit 1895 klar erkennbar: Gefangennahme, Geißelung, Dornenkrönung – denken wir an das Erlebnis in Clapham Junction. Ein Sinn für die Fußwaschung lässt sich auch ableiten; Wilde hat sich zur Erkenntnis durchgelitten, dass es wichtiger ist, anderen zu dienen als dem eigenen, vor der Welt vielleicht großen, kleinen Ego. Wie weit die übri- gen Stufen bis zu welchem Grad absolviert wurden, überlasse ich der Beurteilung der Leser.

Alle diese Stufen macht er durch in einer Zeit, in welcher auch *Salomé* uraufgeführt wird. Dies geschah am 11. Februar 1896, genau in der Zeit, während Wilde *De Profundis* schrieb. In diesem Sinne gehören die beiden Werke zusammen: in *De Profundis* schildert Wilde sein eigenes *seelisches* Täuferschicksal. Auch er wird ent- hauptet, denn er verliert wirklich alles, was ihm bisher Hauptsache gewesen war: Glanz, Anerkennung, literari- sche Freiheit, Freunde und Familie usw.

Wie Marcus Schneider in seinen gestrigen Ausführungen erwähnt hat, spielte sich dieses Schicksal Oscar Wildes wohl nicht zufällig kurz vor dem Ablauf des Kali Yuga ab, zu einem welthistorischen Zeitpunkt also, in welchem ein neues Geisteslicht in die Menschheit hin- einzuströmen begann. Wilde wird durch schwierige, qualvolle Seelenwege hindurch zu einem Sucher nach diesem Licht. Das macht ihn zu einem Repräsentanten für viele Sucher nach dem Geist, welche durch den Lei- densweg der Seele geistoffen zu werden beginnen.

#### V. Von Luzifer zu Christus

Zu Wildes Schicksal kann eine Art weltgeschichtliches Ur- bild gefunden werden, so wie es auch in gewissem Sinne Vor- und Mahnbild für Geistsucher der Gegenwart und Zukunft werden kann. Zunächst zum Urbild: Wir begegnen ihm in dem wichtigen welthistorischen Übergangs- moment, wo Jesus von Nazareth, von seinem Ich bereits verlassen, sich auf den Weg zum Jordan und zum Täufer macht, wo das Christus-Ich in die ich-verlassenen Hüllen einziehen sollte. Diese einzigartige «Wesenheit», wie Ru- dolf Steiner die ich-verlassenen Jesushüllen nennt, hat unterwegs drei Begegnungen, mit zwei Essäern, mit ei- nem Aussätzigen und dann mit einem Menschen, der ein Schicksal durchgemacht zu haben scheint, wie es in sei- ner Art auch Oscar Wilde durchmachte: «Der in Verzweif- lung befindliche Mensch», der also dieser bedeutendsten Hüllen-Wesenheit begegnet, «fühlte sich gedrängt, zu die-

\* Von Fra Bartolomeo im 14. Jahrhunderte zusammengestellte Textsammlung, welche das Leben von Franz von Assisi mit dem Christusleben vergleicht.

ser Wesenheit zu sagen: Ich bin in meinem Leben zu hohen Würden gekommen. Und stets, wenn ich zu neuen Würden gestiegen, fühlte ich mich so recht in meinem Element, und oft überkam mich die Empfindung: Was bist du doch für ein seltener Mensch, dass deine Mitmenschen dich so erhöhen, dass du es auf der Erde so weit bringen konntest. Was bist du für ein seltener Mensch! Ich war über alles glücklich. – Dann aber ist es schnell gegangen, dass ich dieses Glück verlor. In *einer* Nacht ist das gekommen. Und eben, als ich einmal eingeschlafen war, kam ein Traum so über mich, dass ich in den Traum das Gefühl hinein brachte, dass ich mich vor mir selbst schämte, so etwas zu träumen. Ich träumte, dass ein Wesen vor mir stand, das mich fragte: «Wer hat dich so groß gemacht? Dich zu so hohen Würden gebracht?» Darüber schämte ich mich, dass überhaupt im Traum eine solche Frage an mich gerichtet werden konnte. Denn es war mir so klar, dass ich eben ein seltener Mensch war und dass ich selbstverständlich durch *meine* großen Tugenden zu diesen Würden gekommen war. Und als das Wesen so zu mir gesprochen hatte, war ich im Traum ganz ergriffen von einem immer größer werdenden Schamgefühl vor mir selbst, im Traum. – So sagte dieser sich in Verzweiflung befindliche Mensch. – Da ergriff ich die Flucht, aber kaum war ich entflohen, so stand die Erscheinung in veränderter Gestalt wieder vor mir und sagte: «*Ich* habe dich erhöht, dich zu Würden gebracht.» Da erkannte ich in ihm den Versucher, von dem die Schrift erzählt, dass er im Paradiese schon der Versucher war. Da wachte ich auf, und seit dem Augenblick habe ich keine Ruhe mehr. Ich verließ meine Würden, den Wohnort, alles, und irre seitdem tatenlos in der Welt umher. Und jetzt führt mich irrenden Menschen, der ich mich durch Betteln ernähre, mein Weg vor dich. – Und in dem Augenblick, wo der Mensch das gesprochen hatte – so ergibt es die Akasha-Chronik –, da war die Erscheinung wieder vor ihm, stellte sich vor Jesus von Nazareth, der in dem Augenblicke wieder vor seinen Augen verschwand. Dann löste sich die Erscheinung auf, und der Mann war seinem Schicksal überlassen.» Soweit Rudolf Steiner am 10. Dezember 1913 in Münchner Ausführungen über das *Fünfte Evangelium*. Eine urbildliche Begebenheit also. Man sagt ja: Hochmut kommt vor dem Fall. Hier wird ein Mensch geschildert, voller Einbildung auf sich selbst, der den Geist des Hochmutes, der ihn geleitet hat, im Fall *erkennt*. Es ist Luzifer. Diese Erkenntnis ist eine tiefgehende.

Und diese Erkenntnis geht in gewisser Art auch Oscar Wilde in seiner durch Leid durchchristeten Künstlerseele auf. Doch bei ihm spielt sie sich nicht in der Begegnung mit jener Hüllen-Wesenheit ab, sondern in der Begegnung mit dem realen Christus, mit dem «jeder zu-

mindest einmal im Leben nach Emmaus wandert», wie Wilde sich in *De Profundis* ausdrückt.

Wir stehen also vor einer Art Urbild für die menschliche Entwicklung, insofern sie luziferisch beherrscht ist, die es zu durchschauen gilt.

Noch in anderer Hinsicht kann uns Wilde repräsentativ werden: für den Gang in die eigenen Seelentiefen, in denen man dem Egoismus zu begegnen hat. Es stellt dies die eine der zwei fundamentalen Seelenprüfungen des modernen Geistsuchers dar. In dem Zyklus *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen* schildert Rudolf Steiner, wie der moderne Geistsucher naturgemäß an zwei extreme Prüfungspole kommt. Nach außen strebend kommt er in ein furchterregendes Gefühl der Leere. Er verliert sich, wenn er nicht den Christus mitzunehmen in der Lage ist. Am anderen Pol kommt er in sein eigenes Inneres. Und was findet er hier? Konzentriertesten Egoismus. Daran kann man verbrennen – wenn man nicht den Christus mitzunehmen in der Lage ist. Rudolf Steiner dazu wörtlich: «Der Christus-Impuls hat die Eigentümlichkeit, dass er auf unsere Egoität, auf unseren Egoismus wie auflösend, wie zerstörend wirkt. Merkwürdig: Je weiter wir hinuntersteigen mit dem Christus-Impuls in uns selber, desto weniger kann uns der Egoismus anhaben. Wir dringen dann immer mehr und mehr in uns selber ein, und wir lernen, indem wir mit dem Christusimpuls durch unsere egoistischen Triebe und Leidenschaften dringen, die Menschenwesenheit erkennen, lernen die ganzen Geheimnisse des Weltenwunders des Menschen kennen. Ja, dieser Christusimpuls lässt uns noch viel weiter gehen. Während wir sonst [beim Hinuntersteigen in das eigene Innere. TM] wie ein Kautschukball zurückgeworfen werden, nicht in uns selber, in das Gebiet unserer eigenen Menschheitsorganisation hinunter kommen, dringen wir durch Christus immer tiefer und tiefer in uns, durchdringen uns selber, kommen sozusagen wieder heraus aus uns selber nach der anderen Seite; so dass, wenn wir nach der einen Seite hinaus dringen in die Weltenweiten und überall in den Raumesfernen das Christusprinzip finden, wir auf der anderen Seite, wenn wir hinunter dringen in Gebiete der unterirdischen Welten, auch alles Unpersönliche, von uns Freie finden. Nach beiden Seiten finden wir das, was über uns hinausgeht. In den Weltenweiten zerstieben, zersprühen wir nicht, wir finden die Welt der oberen Götter; nach unten dringen wir in die Welt der wahren Götter ein.»

Wir sehen: Oscar Wilde hat viel absolviert von dem, was diesem zweiten Weg angehört, während er im Gefängnis saß.



## VI. Schlussbetrachtung

Nachdem nun hier in diesen zwei Tagen Oscar Wildes Wirken und Schicksal innerhalb der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in schöner Art zur Darstellung und zu neuem Leben gebracht worden ist, können wir uns fragen: Was kann Wildes Leben für Menschen in einer geisteswissenschaftlichen Bewegung bedeuten? Für was kann es Vor- oder Mahnbild sein?

Wildes Leben kann uns zeigen, wie sich das kleine Ich, das Ego, befreien kann, zum Beispiel von Eitelkeiten. Einen solchen Enteitelungsprozess machte Wilde in aller Radikalität durch. Und jeder spirituell strebende Mensch hat ihn einmal durchzumachen.

Nach einem Ausspruch Rudolf Steiners gegenüber Walter Johannes Stein gibt es drei Feinde der Seele: Ehrgeiz, Eitelkeit, Unwahrhaftigkeit. Diese seien schlimm im Leben. Aber in einer spirituellen Bewegung, so fügte er hinzu, wirken sie *verheerend*, wie sich Steiner wörtlich ausdrückt.\* Ich denke, es wird einmal die Zeit kommen, in welcher man die zum Teil tragischen Ereignisse innerhalb der Geschichte der theosophischen und später der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft im Laufe des 19. und des 20. Jahrhunderts *vom Gesichtspunkt dieses Wortes Rudolf Steiners* aus anschauen wird. Denn es weist auf Urgründe für Konflikte und tragische Entwicklungen hin. Es wird dies ergiebiger sein als Tausende von Seiten von Erklärungen, Rechtfertigungen oder von Anklage- und Verteidigungsschriften. Steiners Ausspruch deutet auf den inneren Seelenkern all dieser schweren, zum Teil katastrophalen Entwicklungen.

In Oscar Wilde können wir einen Menschen sehen, der für eine künftige Inkarnation gründlich dazu vorbereitet wurde, nicht ein zweites Mal in die Falle der drei genannten Untugenden zu gehen, insbesondere nicht in die der Eitelkeit – Untugenden, die so schwer zu erkennen sind, da sie in einem Gebiete urständen, in dem man verbrennen kann, wenn man es nicht mit Christushilfe betritt. Es braucht auch Mut, zu erkennen, dass sie radikal ausgemerzt werden sollten, gerade weil sie innerhalb einer spirituellen Bewegung nicht nur schlimme, sondern *verheerende* Wirkungen haben.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, steht Oscar Wildes Schicksal als ein solches vor uns, das in aller Eindringlichkeit zeigen kann, wie wichtig es ist, dass versucht wird, von diesen drei monumental einfachen und doch so schwer zu überwindenden Eigenschaften – Ehrgeiz, Eitelkeit, Unwahrhaftigkeit – loszukommen. Darin liegt das Mahnbild dieses Lebens.

Auf der anderen Seite zeigt es auch, dass es *möglich* ist – in seinem Fall durch tiefes Seelenleid, hervorgerufen durch die verhängnisvollen Verstrickungen in einer al-

ten, karmischen Beziehung –, dass das kleine Ich abnimmt, damit das größere in uns – das Christus-Ich – zunehmen kann, um ein Wort des Täufers zu verwenden. Durch diesen Prozess nimmt die Seele die Form einer Schale an, die etwas Höheres als sich selbst aufnimmt. Die Seele macht sich so zur Gralsschale. Das hat Oscar Wilde in seinen tiefsten und besten Momenten angestrebt und erreicht. *Das* wird mit ihm verbunden verbleiben, nicht jene von manchen Biographen akribisch verzeichneten Vorkommnisse und Erlebnisse *nach* dem Gefängnis, durch die er zuweilen in den alten Seelentrott zurückgefallen ist.\*\*

Wer auch immer, im Sinn des Läuterungsprozess, den Wilde im Gefängnis durchmachte, mit schonungsloser Selbsterkenntnis strebt und beispielsweise durch einen ähnlichen Enteitelungsprozess geht, wie ihn Wilde durchmachte, der erkennt die ganze Nichtsnutzigkeit einer solchen Seeleneigenschaft. Auch die bedeutende Gestalt von Laurence Oliphant hat sich zu dieser Erkenntnis durchgearbeitet, nur dass es sich bei ihm um einen Prozess ganz bewusster Selbsterziehung handelte. Wer die Schonungslosigkeit der Erkenntnis wie Oscar Wilde nach innen wendet – es ist ja bekanntlich leichter, *andere* schonungslos zu betrachten als sich selbst –, der darf wohl, selbst inmitten schlimmster Seelenstürme, mit Oscar Wilde ausrufen: «Nicht, was für ein Ende, was für ein schreckliches Ende, sondern: Was für ein Anfang, was für ein wundervoller Anfang!»

Thomas Meyer, Basel

### Literatur:

- Barbara Belford, *Oscar Wilde – Eine Biographie*, Zürich 2004.  
 D.N. Dunlop, «Seelenläuterung durch Leid – Das Beispiel Oscar Wildes», in *Der Europäer*, April 2008.  
 Peter Funke, *Oscar Wilde*. Rororo Monographie, Hamburg 19. Aufl. Juni 2006  
 Rudolf Steiner, *Aus der Akasha-Forschung, Das Fünfte Evangelium*, GA 148. Vortrag vom 10. Dezember 1913.  
 Rudolf Steiner, *Weltenwunder Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*, GA 129. Vortrag vom 27. August 1911.  
 Oscar Wilde, *De Profundis* – sowie *Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading*, deutsch von Gisela Hesse, Zürich 1987.

\* Siehe *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, Nr. 38, Michaeli 1966.

\*\* Das einzige, was Wilde noch *nach* dem Gefängnisaufenthalt literarisch produzierte, war *Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading* (siehe Literatur), auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Er schildert darin das Schicksal eines zum Tode verurteilten und dann gehängten Mithäftlings.

# Präraffaelitismus und die Märchen von Oscar Wilde

von *Swiad Gamsachurdia\**

Oscar Wilde (1854–1900) ist eine höchst bedeutende Figur in der englischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Trotz der Widersprüche seiner Epoche gelang es ihm, seinem ästhetischen Credo einen Ausdruck zu verleihen, der tonangebend für das Geistesleben im Vereinigten Königreich wurde. Als Künstler wird er jedoch immer noch von der literarischen Kritik nicht gebührend geschätzt, sowohl in England als auch weltweit. Noch heute nützen Philister manches Paradoxe seines Lebens und seines künstlerischen Schaffens aus, um ihn zu verunglimpfen.

Die Präraffaeliten und der Protagonist ihrer Ästhetik, Walter Horatio Pater (1839–1894), haben die Weltanschauung von Wilde maßgeblich geprägt. Pater hat die Winkelmannsche Theorie überarbeitet, wonach der Kunst eine höhere Stellung als der Natur zugestanden wird. Dieses Gedankengut wurde von Oscar Wilde zur endgültigen Form gebracht und vervollständigt in seinem Essay «Der Verfall der Lüge» (1889). Als wahrhaftige Antwort zu dem für die Präraffaeliten ekelhaften Andrang des Naturalismus in der Literatur Europas hat Oscar Wilde seine schöne (wenn auch unrealistische) Theorie der Umwandlung des Lebens zu einem Rohstoff der Kunst in den Vordergrund gestellt. Das Leben solle man darstellen, nachdem dieses das innere Spektrum des Künstlers passiert habe und dadurch differenziert werde; man müsse nicht die Bedeutung des Inhalts leugnen, sondern das Inhaltliche mit dem Kammerton der Form stimmen. Die falsche Behauptung, Wilde habe den Standpunkt des reinen Formalismus für sich gewählt, wird einfach zunichte gemacht durch das Zitat aus seinem Buch *de Profundis*: «Was der Künstler anstrebt, ist eine Art des Seins, wo der Geist und der Leib eine Einheit bilden, wo das Äußerliche eine Projektion des Inneren ist, wo der Sinn in der Form sich manifestiert». Ist dies denn etwas anderes, als eine Anerkennung der unzertrennbaren Einheit von Form und Inhalt?

Die Thematik von einem Teil der Werke von Wilde ist mit der Weltanschauung der Präraffaeliten verwandt – hier ist die Neigung zum phantastischen, märchenhaften Element gemeint. Dasselbe lässt sich über den statischen Charakter der Gestalten und Figuren, besonders in den Gedichten von Wilde sagen, sowie über seine komplexe und vielschichtige Symbolik. Er hat einiges, was ihn mit den französischen Symbolisten verwandt macht, wie z.B. die Suche nach neuen Formen, kühne

«heidnische» Ideen, der Kultus des Schönen etc. Das künstlerische Motto des Symbolisten Paul Verlaine «De la musique avant toute chose» hat Wilde in seinen Essay «Kritik als Kunst» theoretisch überarbeitet. Hier verlangte er vom Künstler, die rhythmische und die intonationsmäßige Struktur des poetischen Werkes zu beachten. Zugleich war Wilde die Ästhetik des Hässlichen fremd, welches vor allem von dem Symbolisten Charles Baudelaire kultiviert wurde, ebenso wie der Verlust des inneren Gleichgewichtes und die daraus erfolgte Überlastung des Werkes durch pathologische Visionen. Bei ihm kommen dumpfe, unklare Gestalten mit ihren typischen Unfertigkeiten und ihrer Disproportionalität niemals vor, wie dies bei Paul Verlaine der Fall ist.

Die künstlerischen Figuren von Wilde zeichnen sich durch plastische Ganzheit und Vollkommenheit aus, die Kompositionen – durch klassische Strenge und Systematik.

Die Ablehnung des Naturalismus, die Suche nach der neuen, überzeitlichen und überräumlichen Sphäre für die Kunst und vielleicht auch seine keltische Abstammung brachten Wilde zum Märchengenre. Diesbezüglich schrieb er folgendes: «Jeder große Künstler, von Homer und Aischylos bis Shakespeare und Keats, wandten sich beim Suchen eines Themas nicht an die unmittelbar gegebene Realität, sondern suchten ihre Themen in den Mythen, Legenden und alten Märchen.» Man erinnere sich ebenfalls an den Georgier Rustaveli (12. Jahrhundert) und an sein Epos «Der Mann im Pantherfell».

Öfters kommt es vor, dass der große Künstler die engen Rahmen einfach sprengt und eine Eigenständigkeit seines Genres schafft. Dabei gibt es auch Beispiele aus der Literaturgeschichte: in der dritten Periode des künstlerischen Schaffens von Shakespeare hat sich das Drama stark verändert. Sein «Sturm» ist eine hervorragende Feerie und kein gewöhnliches Drama mehr. Ähnliche Erscheinungen kommen auch in der Musik vor: in der Zeit vor Frédéric Chopin war die Etüde nur ein einfaches Stück zum Üben, die von Chopin selbst verfassten Etüden jedoch sind Konzertstücke mit sehr hohem künstlerischem Wert.

Vor Wilde wandten sich auch andere englische Schriftsteller dem Genre des Märchens zu, wie z.B. John Ruskin, aber den wahren künstlerischen Wert hat Oscar Wilde dieser Kunstgattung verliehen. Was die literarischen Verfahrensmethoden betrifft, so war Wilde der Meinung, dass die Natur und die Realität des Lebens in

der Kunst in eine konventionelle Sprache übersetzt werden müssten. Seine Märchen sind tatsächlich ungewöhnlich erhabene Epen, in Form der Prosa verfasst, wo lichtvolle und schattenhafte Seiten des Lebens, die Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse, sowie das Ringen mit dem Schicksal durch ihre symbolische Verallgemeinerung eine sehr hohe künstlerische Dimension erreichen.

In den Werken von Wilde sahen die Kritiker ab und zu die Apologie der Unmoral. Dabei beriefen sie sich auf «Das Bildnis des Dorian Gray» (1890). Aber gerade dessen Hauptgedanke zeugt von einem hohen moralischen Inhalt dieses Werkes. Dorian Gray endet im Kampf gegen das eigene Gewissen, doch siegt die Ethik und nicht die Unmoral. Dasselbe lässt sich über die Märchen von Wilde sagen: Mitleid gegenüber den Unterdrückten und Ungeschützten, Freiheit des Individuums und eine idealisierte Liebe bilden das Leitmotiv dieser ungewöhnlichen Werke. Zudem war Wilde ein erbitterter Gegner des britischen kommerziellen Geistes, der in seiner Zeit herrschte. In seinem Traktat «Der Sozialismus und die Seele des Menschen» (1891) plädierte er gegen den Kapitalismus, einem auf nacktem Egoismus, Macht- und Habgier basierenden System der Ausnützung des Menschen. Er forderte die Erhöhung des Lebensstandards der einfachen Bevölkerung und sah zugleich die Erleichterung und Humanisierung der gedungenen Arbeit durch mechanisiertes und technologisiertes Produzieren in der Zukunft voraus.

Die Ideen des christlich-sozialistischen Humanismus zeigten sich auch in solchen Märchen von Wilde wie «Der glückliche Prinz», «Der junge König» und «Der ergebene Freund». Der einst glückliche Prinz, welcher in Form der großen Statue in der Stadtmitte noch lebt, verteilt seinen ganzen Goldschmuck und seine Edelsteine an die Armen und opfert somit sich selbst. Dieses Handeln wurde von Wilde als hohe moralische Tat gerechtfertigt. Um ihn auf eine beeindruckende Weise zu beschreiben, hat er ein religiöses Wunder herbeigezogen, als verallgemeinerte Darstellung des endgültigen Sieges des Guten. In Märchen bildet das prunkvolle Leben der parasitenhaften Aristokratie einen krassen Kontrast mit



Edward Burne-Jones,  
«Die selige Jungfrau», 1860

der düsteren Existenz der Armen. Fast unmerklich benützt der Schriftsteller die ganze Schärfe seiner Satire, um die reiche Schicht der Stadt zutreffend zu schildern. Dabei ist er imstande, mit buchstäblich wenigen Pinselstrichen den Charakter und das Profil irgendeiner Nebenfigur glaubhaft zu skizzieren (wie z.B. den Mathematiklehrer, den Bürgermeister etc.).

Im Märchen «Die Nachtigall und die Rose» wird das ewige Thema der Rose neuartig erfasst. Die Tragik des Künstlers sowie die Ablehnung der reinen Liebe und die Bevorzugung der Kleinigkeiten des alltäglichen Lebens kommen hier zum Vorschein. Wilde wollte hier zeigen, wie groß das Opfer ist, welches jegliche Kunst von seinem Meister verlangt. Es ist durchaus möglich, dass er den Anstoß zu diesem Märchen aus den Gedichten «Der Geist der Rose» von Théophile Gautier bekommen hat, von einem französischen Dichter

des 19. Jahrhunderts. In diesen kleinen Gedichten, die mit zärtlichem Lyrismus durchdrungen sind, ist die poetische Sprache genau so erhaben und symbolträchtig, wie im Märchen «Die Nachtigall und die Rose». Auch die Stimmung ist praktisch dieselbe.

Die in manchen seiner theoretischen Schriften vertretene Ansicht Wildes, wo er für einen «gesunden Egoismus» plädierte, entpuppt sich als bloße Maske des Dichters, wenn man sein Märchen «Der eigensüchtige Riese» liest. Dasselbe, aber auf umgekehrte Weise wird aus seinem Märchen «Der ergebene Freund» ersichtlich. Der reiche Müller, der vom Autor eindeutig unsympathisch dargestellt wird, wiederholt die Gedanken von Wilde selbst – nämlich, dass das Sprechen ein schwierigeres Unterfangen sei als das Handeln, dass ein Mensch in Not mit sich selbst alleine gelassen werden müsse etc. Man kann vermuten, dass diese und ähnliche zynische Paradoxien Wilde nur halbherzig durch seine Figuren zum Ausdruck gebracht hat.

Der erste Zyklus der Märchen unterscheidet sich sowohl stilistisch, als auch formgemäß vom zweiten Zyklus, welcher «Ein Granatapfelhaus» heißt.

Es muss hier betont werden, dass Wilde ähnlich den Präraffaeliten ein großes Interesse für dekorative Kunst zeigte. Im Einklang mit William Morris (1834–1896),

dem bedeutenden Repräsentanten der erwähnten Künstlerbewegung, strebte er an, die Kunst im Alltagsleben zu kultivieren. Er war der Ansicht, dass dekorative Teppiche, Gobelins, Möbel und andere Gegenstände des Kunstgewerbes in der Manufaktur produziert werden müssten. In der dekorativen Kunst bevorzugte er den orientalischen Stil, also jenen, der zur Sinnbildlichkeit neigte und strikt gegen das Kopieren der Natur eingestellt war. Diese Ideen zeigten sich auch in der literarischen Tätigkeit von Wilde. Ein besonders gutes Beispiel seiner Liebe zum Orient ist sein Märchen «Der Fischer und seine Seele». In diesem



Swiad Gamsachurdia, 1989

Werk hat Wilde das Grundproblem der Präraffaeliten dargestellt: die Gegenüberstellung des Spirituellen und des Leiblichen im Menschenleben. Man erinnere sich hier an das künstlerische Werk von Dante Gabriele Rossetti, (1828–1882), einen ebenfalls bedeutenden Repräsentanten der Präraffaeliten. Der Vorsatz von Rossetti war, eine Art katholische Mystik mit der Sinnlichkeit und dem Hedonismus der Antike zu versöhnen. Die Moral des oben erwähnten Märchens ist heidnisch, im Finale vollzieht sich eine Versöhnung zwischen dem Geist des Heidentums und der christlichen Religion. Dies kommt zustande, indem die Liebe vergöttlicht wird. Bei Rossetti hat dies eine andere Nuance – die Apotheose des Leiblichen.

Im Märchen «Der junge König» treten Probleme der sozialen Verantwortung gegenüber den Mitmenschen in den Vordergrund. Erneut erscheinen vor dem seelischen Blick des Lesers Schönheit und Glanz des königlichen Hofes, mit Gold und Porphyrgeschmückte Säle, auf den mosaikhaften Email-Tischen stehende Becher von Onyx, die bezaubernde Schönheit der Türme und Gemächer... Die Wonne der ästhetischen Trancezustände des jungen Königs wird durch Elend und Leiden des einfachen Volkes vergiftet, die er in seinen Träumen deutlich gesehen hat. Diese Leiden waren der Preis für das Szepter und die Krone, die ihn am Tag der Krönung schmücken mussten. Es ist interessant, dass im gleichen Märchen Wilde das Verhältnis zwischen den Armen und den Reichen als «Bruderschaft von Abel und Kain» bezeichnet hat, wobei der reiche Bruder Kain ist. Wie die schrecklichen Visionen von Dante Alighieri treten hier die Gesichter unzähliger Menschen auf, die zum Opfer des personifizierten Paares, des Todes und der Habgier

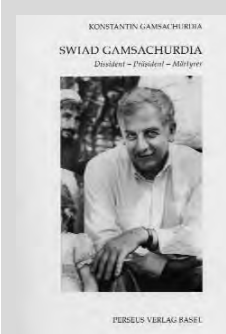
geworden sind und qualvoll sterben mussten. Im Finale weist der Autor mit einem religiösen Wunder auf den endgültigen Sieg des Guten und des Tugendhaften hin, als in den Händen des Königs im Bettlergewand, ähnlich wie bei Tannhäuser, der verdorrte Stab aufblüht.

Die hohe Vollkommenheit der Werke von Wilde ist durch einen unerschöpflichen, lexikalisch-phraseologischen Reichtum seiner Sprache, durch eine komplexe Ornamentierung in den Beschreibungspassagen, ebenso wie durch äußerst wohlklingende rhythmische Kadenzen und einer fast biblischen Art des Erzählens bedingt. Auch die dekorative

Meisterhaftigkeit des Stils erreichte seine höchste Stufe gerade im zweiten Zyklus seiner Märchen. Hier hat Wilde seine These, die Kunst sei nicht eine einfache Wahrheit, sondern eher die komplizierteste Schönheit, zur praktischen Verwirklichung gebracht.

\* Die Märchen von Oscar Wilde wurden von Swiad Gamsachurdia 1960 ins Georgische übersetzt. Dieses Essay wurde von ihm einige Jahre später verfasst.

#### AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



**Konstantin Gamsachurdia:**

**Swiad Gamsachurdia**

**Dissident – Präsident – Märtyrer**

Dieses Buch gibt Einblick in die Hintergründe der Tragödie von Georgien. Es zeigt den wirklichen Charakter des Menschen und der Taten Swiad Gamsachurdias, des legitimen Präsidenten der zweiten Republik Georgiens, welcher im Dezember 1994 ermordet wurde.

174 S., brosch., 10 Abb., Fr. 29.– / € 16.–  
ISBN 978-3-907564-19-6

«... gute Einblicke in die ethnisch-kulturellen Voraussetzungen der politischen Realitäten in Georgien.»  
Neue Zürcher Zeitung

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

# «Am schwierigsten ist der Sieg über sich selbst»

Zum achtzigsten Geburtstag des verstorbenen Schriftstellers Tschingis Aitmatow mit besonderer Würdigung seines Romans *Das Kassandramal*

Zwei bedeutende Schriftsteller, welche die Geschichte der Sowjetunion seit ihren Anfängen miterlebt haben, sind letzten Sommer gestorben; beide nur wenige Monate vor Vollendung eines Lebensjahrzehnts: Der Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn wäre am 11. Dezember 2008 neunzig Jahre alt geworden; und einen Tag später, am 12. Dezember, hätte *Tschingis Aitmatow* seinen achtzigsten Geburtstag feiern können. Die beiden im Sternbild des Schützen Geborenen trafen mit ihren Schriftstellerpfeilen oft mitten ins Schwarze; ihre Kritik am sowjetischen Machtsystem verfehlte ihre Wirkung nicht. Im Gegensatz zu Solschenizyn äußerte Aitmatow seine Kritik am sowjetischen Machtsystem sehr vorsichtig. Er wurde auch nie politisch verfolgt. Seine Erzählung *Dshamilja* (1958), mit der er internationalen Ruhm erlangte, war in der DDR sogar Pflichtlektüre in der Schule. Dass sich seine Bücher weltweit großer Beliebtheit erfreuen, liegt unter anderem an der beseelten, bilderreichen Sprache und den wunderbaren Naturbeschreibungen, welche insbesondere die Schönheit der mittelasiatischen Steppen- und Berglandschaft vermitteln.

## 1. Biographisches

Aitmatow wurde im zentralasiatischen Kirgisien geboren und wuchs zweisprachig (russisch und kirgisisch) auf. Als er sieben Jahre alt war, zog die Familie nach Moskau, aber bereits nach zwei Jahren fiel sein Vater, ein überzeugter Kommunist, den «Säuberungsaktionen» Stalins zum Opfer. Die Mutter floh mit den vier Kindern (Aitmatow war das älteste) nach Kirgisien zurück. So musste schon der neunjährige Aitmatow erfahren, wie gefährlich die unverhüllte Äußerung eigener Gedanken sein konnte. Gleichwohl fühlte er sich den kommunistischen Idealen verpflichtet und brachte es als Schriftsteller fertig, die Zensur jedes Mal geschickt zu umgehen. Da er Mitglied der kommunistischen Partei

(KPdSU) war, mehrere Partei- und Staatsämter innehatte und außerdem als Schriftsteller mit zahlreichen Staatspreisen ausgezeichnet wurde, musste er sich von seinen Kritikern mehrfach den Vorwurf der Anpasstheit gefallen lassen. In Zeiten der Perestrojka zog es ihn dann verstärkt in die Politik. Gorbatschow ließ sich von ihm beraten und ernannte ihn Ende 1990 zum Botschafter der Sowjetunion in Luxemburg. Nach der Unabhängigkeit Kirgisiens engagierte sich Aitmatow als Botschafter für Kirgisien in Frankreich und den Benelux-Staaten und verbrachte seine letzten Lebensjahre hauptsächlich in Brüssel. Anhand eines schriftlichen Dialoges mit seinem buddhistischen Freund Daisaku Ikeda (*Begegnung am Fudschijama* 1992) lässt sich nachvollziehen, wie Aitmatow die Auflösung der Sowjetunion – für ihn zugleich eine Zeit des Abrechnens mit sich selbst – erlebte.

## Mythen, Märchen und Legenden

Weder der Kommunismus noch die Härten des Lebens, die Aitmatow in seiner Kindheit ertragen musste (Armut, Hunger und harte Arbeit während der Kriegsjahre), konnten dem späteren Schriftsteller seine Seelenwärme und seinen Empfindungsreichtum austreiben. Dies lag wohl nicht zuletzt an der Geborgenheit, welche ihm Familie und Dorfgemeinschaft zu geben vermochten. Stark prägend waren für Aitmatow die kirgisischen Legenden, Mythen und Märchen, die ihm vor allem seine geliebte Großmutter erzählte. In seinem Dorf war es noch üblich, dass jeder seine Vorfahren bis ins siebte Glied kannte. Obwohl die Kirgisen Muslime sind, spielte der Islam kaum eine Rolle bei den ehemaligen Nomadenvölkern. Diese beschworen vielmehr die Geister der Berge, der Winde, des Wetters und der Gestirne.<sup>1</sup> Als Kirgisien in den Machtbereich der Sowjetunion kam, wurde das religiöse Element jedoch mehr und mehr zurückgedrängt.

Später arbeitete Aitmatow die Mythen, die er als Kind aufgenommen hatte, in seine Erzählungen ein (zum Beispiel in *Der weiße Dampfer* 1970) und entfernte sich



Tschingis Aitmatow

Stück für Stück vom sozialistischen Realismus. Sein vielleicht bewegendster Roman *Ein Tag länger als ein Leben* erschien 1981. Die erschütternde Beschreibung eines »Mankurts«, eines Sklaven, der durch eine qualvolle Prozedur seines Gedächtnisses beraubt und zum gefügigen Diener gemacht wird, dient hier als Gleichnis für die Ent-Ichung des Menschen in einem totalitären System. Der grausame Brauch, so Aitmatow, entstammt einem alten kriegerischen Nomadenvolk. Im Roman wird deutlich, dass der Autor keinen Weg zurück in alte archaische Zustände anstrebte. Vielmehr ging es ihm um *Bewusstwerdung*, die er nicht gleichsetzt mit Intellektualisierung, sondern mit der Erkenntnis und Überwindung der zerstörerischen Kräfte in sich selbst.

#### *Mensch und Natur*

Immer wieder appellierte Aitmatow an den Menschen, die Natur nicht auszubeuten und die Tierwelt zu schonen. Nach seinem Schulabschluss hatte er Tiermedizin studiert und danach als Viehzüchter gearbeitet. In den neunziger Jahren übernahm er die Schirmherrschaft verschiedener Projekte des Naturschutzbundes NABU. Da in seinen Büchern die Erlebnisweise der Tiere mitunter allzu menschlich anmutet, wurde er einmal gefragt, wie er das Verhältnis zwischen Mensch und Tier sehe. In seiner Antwort betonte er, dass *nur* der Mensch ein vernunftbegabtes Wesen sei. Diesem sei daher die Mission auferlegt, die Tier- und Umwelt bei der Gestaltung des menschlichen Lebensraums einzubeziehen.<sup>2</sup> Versündigt sich der Mensch an der Natur, fällt dies auf ihn zurück. So schildert zum Beispiel der Roman *Der Richtplatz* (1987) eine tragische Verquickung zwischen dem Schicksal einer Wölfin und demjenigen einer Bauernfamilie. In *Der Schneeleopard* (2006) werden ein Journalist und ein Schneeleopard gleichermaßen Opfer der Macht- und Geldgier einiger Menschen.

#### *Christliche Motive*

Aitmatow wollte mit seinen Büchern aufrütteln. Man könnte seine meist tragisch endenden Romane als düster bezeichnen, wenn sie nicht zugleich den Blick auf das Hoffnungsvolle und Unzerstörbare im Menschen lenkten, welches über den Tod hinaus Bestand hat. In diesem Sinne wendet sich Aitmatow, obwohl er »im Geist des dialektischen Materialismus« und des sowjetischen Atheismus erzogen wurde, schließlich auch christlichen Themen zu. Zwar wurde mit Recht eingewendet, dass die Christusfigur, die er in *Der Richtplatz* entwirft, nicht überzeugt.<sup>3</sup> Worauf es Aitmatow jedoch ankommt, ist die Auseinandersetzung mit dem »Bösen« in der Welt und im eigenen Inneren. Mit dem Bösen in

sich selbst war Aitmatow bereits als Vierzehnjähriger konfrontiert worden, als die einzige Kuh (für die hungrige Familie eine wichtige Lebensgrundlage) gestohlen wurde. Er nahm ein Gewehr, fest entschlossen, die Diebe aufzuspüren und zu erschießen. Unterwegs ritt ihm ein alter Mann auf einem Esel entgegen. Diesem mitfühlenden Menschen gelang es, Aitmatow von seinem Vorhaben abzubringen; für den künftigen Autor ein grundlegendes biographisches Ereignis. »Am schwierigsten ist der Sieg über sich selbst«, bekannte er noch als 63-Jähriger.<sup>4</sup>

#### *Die zwei Aspekte des Ewigen*

Was die Erkenntnis des Bösen in Bezug auf »westliche« und »östliche« Tendenzen betrifft, verdient sein 1994 publizierter Roman *Das Kassandramal* besondere Aufmerksamkeit. Obwohl Aitmatow nicht mit der Anthroposophie vertraut war,<sup>5</sup> finden sich darin zahlreiche Übereinstimmungen mit den geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen Rudolf Steiners. Zum Beispiel erwähnt Steiner, dass es neben dem Wort der »Unsterblichkeit« auch das der »Ungeborenheit« geben müsse. Indem die Kirche den Gedanken der Präexistenz, der für Plato noch selbstverständlich war, ablehne und im einseitigen Unsterblichkeitsgedanken schwelge, ver falle sie den ahrimanischen Kräften.<sup>6</sup> Das Verfestigte, Dogmatische, auf Macht Ausgerichtete der Kirche (ob orthodox oder katholisch) hat Aitmatow sehr stark empfunden und in *Der Richtplatz* thematisiert. Im *Kassandramal* kommt er dem Begriffsinhalt der Ungeborenheit erstaunlich nahe. Da der Roman zu den weniger bekannten Werken Aitmatows gehört, sei im Folgenden der Handlungsverlauf skizziert, der sich an drei verschiedenen Orten abspielt: Im Weltraum, auf dem Roten Platz in Moskau, und in den USA.

## **2. Das Kassandramal (1994)<sup>7</sup>**

#### *Im Weltraum*

Ausgerechnet an den römischen Papst richtet sich das Schreiben eines »kosmischen Mönchs« namens Filofej. Wir stehen »an der Schwelle zu neuer Selbsterkenntnis«, teilt dieser dem Papst mit und berichtet von einer wissenschaftlichen Entdeckung, die er im Weltraum von einer Orbitalstation aus gemacht habe. Diese berühre »das sensible Thema, wie der Katholizismus das Wunder des Göttlichen Willens im Geheimnis der Geburt sieht«. Filofej erklärt, dass seine Forschung bestimmten Signalen gewidmet sei, welche von einigen menschlichen Embryonen ausgehen. Die werdende Persönlichkeit des Embryo-

os sei nämlich schon in den ersten Wochen ihrer Entwicklung fähig, *«ihr Verhältnis zu bevorstehenden Gegebenheiten in der Außenwelt vorwegzuahnen und zu bestimmen.»* Dabei komme es immer häufiger vor, dass *«eine negative Reaktion des Embryos auf dessen potientes Schicksal festzustellen ist, oder anders gesagt – auf die Außenwelt, die den Embryo erwartet.»* Filofej's beunruhigendes Fazit lautet: Immer mehr Embryonen würden, wenn es nach ihrem Willen ginge, gar nicht geboren werden. Es ist ihm gelungen, diese negativen Willensbekundungen sichtbar zu machen, und zwar mit Hilfe eines Strahlenschirms, den er auf die Erde sendet. Was unter normalen Bedingungen verborgen bliebe, kommt auf diese Weise zum Vorschein: ein kleiner Punkt auf der Stirn schwangerer Frauen. Wenn dieses sogenannte Kassandramal in den ersten zwei Wochen der Schwangerschaft vorübergehend auftaucht, so bedeutet dies, dass hier ein *«Kassandra-Embryo»* über den mütterlichen Organismus seinen Widerwillen gegen das zukünftige Leben zum Ausdruck bringt.

Wie dieses Schreiben bei dem katholischen Oberhaupt ankommt, erfährt der Leser nicht. Es bleibt seiner Phantasie überlassen, sich dessen Reaktion auszumalen, zumal Filofej, der sich eigenmächtig zum Mönch ernannt hat, ein freiheitliches Weltchristentum anstrebt, in welchem alle Religionen einem gemeinsamen Ziel dienen: der geistigen Entwicklung und Vervollkommenung des Menschen. Filofej's Anliegen ist klar: Wie der einsame Rufer in der Wüste möchte er die Menschen zur Umkehr aufrufen, indem er ihnen mit dem Kassandramal einen Spiegel vorhält. Er deutet das Kassandramal als *«das neue Alarmzeichen angesichts der neuen Prüfungen des Geistes, der in uns leidet.»* – Sein Aufruf zu mehr Selbsterkenntnis und eigenverantwortlichem Handeln (wobei auch die Entscheidung zum Schwangerschaftsabbruch nicht zu verurteilen ist) steht ganz und gar im Widerspruch zum päpstlichen Autoritätsanspruch.

#### Auf dem Roten Platz

Für das Gefangensein in alten überholten Strukturen steht in Aitmatows Roman ein Geschehen, welches sich auf dem Roten Platz in Moskau Tag für Tag wiederholt. Alles hat hier seinen exakten Ablauf: Die Wachposten, die wie Statuen mit versteinerten Gesichtern dastehen, lösen sich stündlich vor dem Lenin-Mausoleum ab, und jede Nacht Punkt drei Uhr fliegt eine Eule die Kremlmauer entlang. Oft begegnet sie dabei zwei bedauernswerten Gespenstern, die sich über politische Fragen streiten. Es sind die Geister von Lenin und Stalin, die an diesen Ort gebunden sind, obwohl die Zeit

der kommunistischen Regierung in Russland vorbei ist. Wenn tagsüber Militärparaden auf dem Roten Platz stattfinden, ergötzen sich die beiden an dem Schauspiel und möchten am liebsten die Zeit anhalten, möchten den Augenblick *«für alle Ewigkeit erstarren»* lassen. Andererseits ist es gerade die Unveränderlichkeit des Zustandes, unter der Lenins Geist leidet, wenn er sich fragt, wozu er *«dem Tod zum Trotz als Dekoration der Unsterblichkeit herhalten»* müsse. Darauf erwidert ihm das andere Gespenst: *«Es war der Wille der Partei! Ich habe dir erklärt, die Partei brauche dich zum Anfassen, du hast da sein müssen, versteh doch! Für die Weltrevolution und die heiligen Klassenschwüre, (...) Du bist der Pharao der Revolution, man wird dich hüten und betreuen und in deinem Sarkophag anbeten.»*

Eine andere Szene auf dem Roten Platz dreht sich um zwei Demonstrationsgruppen – *«Militaristen»* und *«Antimilitaristen»* –, die gewaltsam und unversöhnlich aufeinander losgehen. Dieser Kampf löst sich erst auf, als ein junger Mann und eine junge Frau mit friedlichen Absichten zum Ziel der Verfolgung werden. Die junge Frau, die als Hexe beschimpft und angezündet wird, geht sofort in Flammen auf. Als lebende Fackel rennt sie über den Platz, bis sie tot zusammenbricht.

#### In den USA

Ähnliches trägt sich in einem Vorort in den USA zu, als aufgebrachte Demonstranten ihren Hass auf einen prominenten Zukunftsforscher namens Robert Bork richten. Filofej's Schreiben ist inzwischen als Sensationsmeldung in einer populären Zeitung veröffentlicht worden. Die meisten Menschen reagieren darauf mit Ablehnung, Angst oder gar Panik. Sie unterstellen Filofej, er manipulierte ihr Erbgut, wolle sich als Weltraumgott aufspielen und die Menschheit kontrollieren. Einer der wenigen, die Filofej's Anliegen verstehen, ist der Zukunftsforscher Robert Bork, die eigentliche Hauptperson des Romans. Er publiziert einen Artikel mit dem Titel: *«Warum fürchten Embryonen das Leben?»* Unterdessen gelingt es dem Präsidentschaftskandidaten Oliver Ordok, das Thema für den eigenen Wahlkampf auszuschlachten und die Menschen gegen Robert Bork aufzuhetzen. Eine fanatische Menschenmenge sammelt sich vor Borks Haus, und als er es verlässt, stürmen alle auf ihn los. *«In ihrer Raserei zerquetschte sich die Menge selbst – alle gegen jeden, jeder gegen alle.»* Robert Bork wird brutal erschlagen.

#### Die «kosmische Mumie»

Mit der Ermordung Robert Borks hat Filofej das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Er hat erst

recht die «Dämonen aus der Unterwelt» hervorgeholt, ja sogar den Teufel höchstpersönlich in Gestalt des Präsidentschaftskandidaten, der die Methoden US-amerikanischer Populistik bestens beherrscht. Ordok erklärt Filofej kurzerhand zum Gegner, projiziert seine eigene Machtgier auf ihn und unterstellt ihm terroristische Absichten. – Der Roman endet dem Titel entsprechend tragisch: Wie Kassandras Warnungen vor dem Trojanischen Krieg einst ignoriert wurden, will Ende des 20. Jahrhunderts niemand wissen, was die Cassandra-Embryonen dem Menschen über die Zukunft zu sagen haben. Allein die Vorstellung, dass es ein vorgeburtliches Bewusstsein gibt, erscheint den meisten Menschen völlig abwegig. «Sie reden von einem Embryo, als wäre es eine Person.», empört sich eine Frau. Filofej muss einsehen, dass seine Entdeckung verfrüht kam und dass in allen Weltteilen sein Tod gefordert wird. Er nimmt die Schuld auf sich und wählt (allen kirchlichen Prinzipien zum Trotz) den Freitod, indem er die Raumstation verlässt: hinein in «die Unendlichkeit, wo es kein Oben und kein Unten gibt, keine Seiten und keinen Horizont, keine Grenzen und kein Maß». Als «kosmische Mumie» schwebt er im Weltraum – freiwilliges Opfer und Gegenbild zu Lenins Mumie im Mausoleum.

#### Filofejs Testament

Filofejs Vermächtnis lebt indes weiter in einem Menschen namens Anthony Junger. Der Vorname (Antonius) unterstreicht, dass es um die Auseinandersetzung mit dem Bösen geht (wie dies zum Beispiel im Isenheim Altar dargestellt ist). Anthony Junger, ein junger tatkräftiger und weltoffener Mensch, der auch Robert Bork verteidigt hatte, nimmt Filofejs niedergeschriebene Lebenserinnerungen entgegen. Diese beweisen, dass Selbsterkenntnis und seelische Wandlung möglich sind: Filofej war einst ein korrupter Wissenschaftler, der in der Sowjetunion den vom Staat steuerbaren «neuen Menschen» züchten sollte. Als Trägermütter wurden inhaftierte Frauen verwendet. Im Anschluss an eine ungewöhnliche Begegnung mit einer dieser Frauen erwacht Filofej aus seiner verantwortungslosen Haltung. Durch die Liebe, die in ihm aufkeimt, wird ihm bewusst, dass er mit seinen Zuchtversuchen die eigene Fühllosigkeit, die ihm im wissenschaftlichen Betrieb zustatten kam, auf grausame Weise fortpflanzt – für ihn ein schmerzhaftes Eingeständnis. Fortan ist er nicht mehr in der Lage, den menschlichen Keim als reine Materie zu betrachten. Stattdessen steht für ihn das geistige Wesen im Vordergrund, das auf Erden ein individuelles Schicksal zu erfüllen – und dabei zahlreiche Widerstände zu überwinden hat.

### 3. Bezüge zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

#### Rudolf Steiner zur «Inkarnationsantipathie»

Dass die Ungeborenen eine Art Vorschau auf ihr Leben haben, beschreibt Rudolf Steiner an mehreren Stellen

#### Rudolf Steiner zur «Ungeborenheit»

aus: *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung* (GA 203), 14. und 15. Vortrag

«Da finden Sie noch bei Plato, dass man ganz besonders, wenn man von der Ewigkeit der Menschenseele gesprochen hat, von dem vorgeburtlichen Dasein gesprochen hat, von dem, woran sich der Mensch eigentlich erinnert aus dem vorigen Dasein. Das hört dann auf, je weiter wir ins Mittelalter hereinkommen, bis die Kirche den Glauben an die Präexistenz ganz verbietet; und heute gilt ja der Glaube an die Präexistenz des Menschen für die Kirche als eine Ketzerei. (...)

Da haben Sie das als ein Glaubensbekenntnis: Was der Mensch hier in dem physischen Leib erlebt, das trägt er mit durch den Tod. Seine Seele schaut immer wiederum auf das zurück. – Es ist eigentlich das ganze folgende Leben nur die Fortsetzung desjenigen, was hier zwischen seiner Geburt und dem Tode da war. ... Soll es dabei bleiben, dass der ahrimanische Glaube fortwuchert, als ob es nur ein Leben nach dem Tode gebe, oder soll wiederum das Bewusstsein von der Präexistenz erwachen und soll es dann dazu kommen, zu verbinden Präexistenz und Postexistenz durch dasjenige, was mittleres Gleichgewicht ist?

Das ist dasjenige, was Geisteswissenschaft suchen muss, dieses Christus-Prinzip, das Äquilibrium, das Gleichgewicht zwischen dem Luziferisch-Ahrimanischen – auf der einen Seite der Präexistenz, und der Postexistenz auf der anderen Seite. Das sind die wichtigen Fragen der Gegenwart, dass wir, nachdem eine Zeitlang die Menschheit sich hingegen hat dem ahrimanischen Glauben an die bloße Postexistenz, wiederum hinzufügen auch das Bewusstsein, die Erkenntnis von der Präexistenz, um dadurch zu einem Begreifen der vollen Menschheit zu kommen.» (...)

Nun bedenken Sie: Für die Initiationswissenschaft liegt ja heute einfach die Tatsache vor, dass im ganzen Erdenäther dadurch, dass die zivilisierten Sprachen kein gangbares Wort für Ungeborenheit haben, dieses für die Menschheit wichtige Ungeborensein überhaupt nicht dem Weltenäther eingeprägt wird. ... Unsterblichkeit im Weltenäther eingeschrieben, das vertragen die ahrimanischen Mächte eigentlich sehr gut, ... Das irritiert die ahrimanischen Wesenheiten nicht, ... Aber ein furchtbarer Schrecken für sie ist es, wenn sie das Wort «Ungeborenheit» in den Weltenäther eingeschrieben finden. Da löscht für sie überhaupt das Licht aus, in dem sie sich bewegen. Da kommen sie nicht weiter, da verlieren sie die Richtung, da fühlen sie sich wie in einem Abgrund, wie im Bodenlosen. Und daraus können Sie ersehen, dass es eine ahrimanische Tat ist, die Menschheit davon abzuhalten, vom Ungeborensein zu sprechen.»





Sixtinische Madonna von Raffael

seines Werkes. Wie der Sterbende einen Rückblick auf sein vergangenes Leben hat, so tritt bei jenen Seelen, die einer neuen Verkörperung entgegengehen, ein *«prophetischer Moment»* auf. *«Der Moment»*, so Steiner, *«verschwindet ihm dann wieder aus dem Gedächtnis. Es sind nicht Einzelheiten, die er da sieht, sondern es ist ein Bild der Lebensmöglichkeiten.»*<sup>8</sup> *«– Und da kommt zuweilen die Tatsache vor, dass der Mensch, wenn er in diesem Moment der Vorschau erfahren hat, dass ihm Schlimmes bevorsteht, einen Schock bekommt, einen Schreck über das ihm bevorstehende Leben.»*<sup>9</sup>

Noch in einem anderen Zusammenhang weist Steiner darauf hin, dass heute viele Seelen die Einkörperung in einen physischen Leib *«mit einer Art von Abneigung»* betrachten, und zwar aufgrund der Erfahrungen, die sie in ihrer vorherigen Inkarnation gemacht haben. Diese *«Inkarnationsantipathie»* betreffe insbesondere die Seelen, die sich im Osten oder Westen inkarnieren.<sup>10</sup>

Ein weiterer Aspekt, den Rudolf Steiner für die Inkarnationswiderstände in der heutigen Zeit verantwortlich macht, betrifft die Begegnung zwischen gestorbenen und ungeborenen Seelen. Wenn Menschen während ihres Lebens sehr viel an materialistischer Gesinnung auf-

nehmen und nach ihrem Tod den Seelen begegnen, die auf dem Wege zu einer neuen Inkarnation sind, vermitteln sie diesen eine abschreckende Vorstellung von dem, was sie erwartet. *«Und von dieser Begegnung her stammt der Impuls, welcher die eigentümliche Melancholie den Kindern aufdrückt, die heute in die Welt hereingehen. Sie wollen in diese Welt nicht herein, von der sie durch diese Begegnung erfahren haben.»*<sup>11</sup>

#### Aitmatows Ahnungen tieferer Zusammenhänge

Vermutlich hat Aitmatows Künstlerseele diese Zusammenhänge erahnt, ohne dass sie ihm selber in vollem Umfang bewusst waren. Denn Aitmatow – das zeigt sich in dem Roman leider auch – ist selbst angekränktelt von materialistischer Weltsicht. Er denkt in Kategorien der darwinschen Evolutionstheorie und verortet auch geistige und seelische Fähigkeiten bzw. Defizite im Erbgut. *«Der schöpferische Geist ist natürlich im Menschen genetisch angelegt.»* behauptet Aitmatow 1992.<sup>12</sup> Auch das *«Böse»* siedelt er in den Genen an, wo es sich angeblich von Generation zu Generation anreichert. Obwohl in seinem Roman sehr viel von der Kraft eines veränderten Denkens und von geistiger Wandlung die Rede ist, kann sich Aitmatow den Geist anscheinend doch nicht losgelöst vom Körper vorstellen und fällt zudem immer wieder in einen Vergleich der Menschheit mit der Tierwelt zurück. Daraus ergeben sich zahlreiche Widersprüche in seinem Roman, und man kann den Eindruck gewinnen, als schrecke Aitmatow vor seinen eigenen Erkenntnissen zurück, während gleichzeitig ein tief im Innern schlummerndes Wissen an die Oberfläche drängt. Von diesem Wissen zeugen Sätze wie: *«Wir entdecken den Kosmos im Äußeren und erkennen ihn in uns selbst... Im Akt der Empfängnis liegt der Knotenpunkt der Weltzusammenhänge.»* Oder: *«Der Kreislauf der Ewigkeit – Geburt und Tod – ging weiter, und wo es in dieser Nacht zu einer Empfängnis kam, erfolgte sogleich die Vereinigung mit der Substanz des Universums wie durch die Anziehungskraft des Mondes.»*

#### Anklänge an das alte Ägypten

Möglicherweise konnte Aitmatow, indem er die gegenwärtigen Zeittendenzen zu ergründen suchte, aus einer inneren Quelle schöpfen, die mit der alten ägyptischen Kulturepoche zu tun hat, welche sich nach Rudolf Steiner in der jetzigen fünften Epoche spiegelt. Was das Geheimnis des Vorgeburtlichen betrifft, so war es Inhalt der alten Isis-Mysterien. Um eine Vorstellung zu vermitteln, worum es in den Isis-Mysterien ging, verweist Rudolf Steiner häufig auf die *sixtinische Madonna* von Raffael. Dort seien die zur Inkarnation hinstrebenden

Seelen als jene Vielzahl engelartiger Kinderköpfe angedeutet, welche in einem Wolkengebirge die Madonna umgeben.<sup>13</sup> Von den alten ägyptischen Geburtsmysterien zeugen zahlreiche Bildnisse der horustragenden Isis. Die ägyptischen Priester hatten dafür zu sorgen, dass im Jenseits die Begegnung «auf»- und «ab»-steigender Seelen ungehindert vonstatten geht. Gerät dieser Kreislauf ins Stocken, so bedeutet das im Bild des alten ägyptischen Mythos, dass der «Sonnenlauf» gefährdet ist – eine Urangst des Menschen in der ägyptischen Kultur. Insofern ist es interessant, dass Aitmatow in seinem Roman auch das Motiv des mumifizierten Pharaos anklängen lässt. – Die unzeitgemäße Mumifizierung Lenins in ihrer völligen Pervertierung alten Mysterienwissens steht für die Absurdität heutiger materialistischer Denkart, welche die tote Materie anbetet und die geistige Entwicklung ablehnt. Im Roman bleiben die Seelen jener Toten unerlöst; sie sind ans Irdische gefesselt, während gleichzeitig immer weniger Seelen den Weg ins irdische Leben finden.

#### Die zweite Sonne

Von Aitmatows tiefgreifenden Ahnungen zeugt auch seine Charakterisierung der Widersachermächte, die durch die Nachricht von den Ungeborenen auf den Plan gerufen werden. Wie Rudolf Steiner ausführt, stellt der Begriff der Ungeborenheit für die ahrimanischen Mächte eine große Bedrohung dar.<sup>14</sup> Im Roman werden die Reaktionen auf das Kassandramal mit dem Auftauchen einer «zweiten Sonne» verglichen. Sichtbar ist diese zweite Sonne nur für Robert Bork in seinen Träumen. Das Erschreckende daran ist, dass diese zweite, unheilbringende Sonne von der ersten nicht zu unterscheiden ist. Da Aitmatow die Sonne mit der Liebe in Verbindung bringt, liegt es nahe, in der zweiten Sonne ein Bild für die lieblosen unchristlichen Bestrebungen zu sehen, die sich aber den *Anschein* christlicher Gesinnung geben. Dies trifft jedenfalls auf Oliver Ordok zu, den selbstverliebten Präsidentschaftskandidaten, der angeblich nur das Gute will, dessen phrasendreschende Polemik jedoch ganz und gar im Gegensatz zum «lebendigen Wort»

steht. «Die Politik hat alles auf den Kopf gestellt», wundert sich Robert Bork. «Wir sollen jetzt nicht mehr über Filofejs Entdeckung nachdenken, sondern statt dessen diese Sache verfolgen, verjagen und ausmerzen.»

#### Östliche und westliche Tendenzen

Interessant ist, dass Aitmatow den Gewaltausbrüchen in den USA diejenigen in Moskau gegenüberstellt und dadurch zwei unterschiedliche Tendenzen aufzeigt. Die junge Frau, die auf dem Roten Platz angezündet wird, signalisiert von vornherein eine Bereitschaft zum Brennen: «Rüstet der Kreml wieder auf, werde ich mich verbrennen» steht auf dem Transparent, welches sie vor sich her trägt. Auch Rudolf Steiner spricht von einer Neigung zum «Brennen», allerdings einem innerlichen Brennen: «Wir sehen (...) vom Osten her die andere Gefahr drohen, dass die Menschen ihren Leib durchfeuern, verbrennen.»<sup>15</sup> Im Roman gilt das für die Opfer wie für die Täter. Aitmatows Anspielung auf die Hexenverbrennung scheint überdies anzudeuten, dass sich die Menschen, wenn man ihnen einen «religiösen» Anlass gibt, leicht zum Krieg aufstacheln lassen.

Anders die Signatur in den USA: Robert Bork, als ergaunter «Altfelsen» bezeichnet, wird in seinem Steingarten erschlagen, nachdem seine menschlichen Ideale gleichsam in den Dreck gezogen und als niedere Instinkte ausgelegt werden. «Robert Bork wurde weggezerrt, wohin konnte keiner sagen, aber hätte sich in dieser Minute die Erde einen Spaltbreit geöffnet, wären sie allesamt bereit gewesen, gemeinsam mit ihm in die Hölle zu fahren.» Dabei ist gerade Robert Bork (der vielleicht nicht zufällig gerade von einer Reise aus Mitteleuropa zurückgekehrt ist) derjenige, der sich um eine gesunde Mitte zwischen den Extremen bemüht. Als «Zukunftsforscher» ist er empfänglich für das, was sozusagen in der Luft liegt, behält aber sein nüchternes, philosophisch geschultes Denken, mit dem er die Zeitphänomene zu deuten sucht. – Um so tragischer, dass gerade er Opfer der radikalen Bestrebungen wird.

#### Die Ausbildung der Mitte

Mit den Worten «Die Cassandra-Embryonen sind wir!» sucht Robert Bork



Horustragende Isis

bei seinen Angreifern Verständnis zu wecken. Es sind seine letzten Worte, bevor er getötet wird. Diese könnten – wenn sie als Appell verstanden werden, sich des eigenen Vorgeburtlichen bewusst zu werden – den Weg aufzeigen, wie aus den Extremen herauszukommen ist: Der Mensch, der sich als Teil der Ewigkeit (nicht nur einer einseitigen Auffassung von «Unsterblichkeit») begreift, wird auch sein individuelles Schicksal, welches eingebettet ist in größere Zusammenhänge, besser verstehen und ergreifen können. Er wird weder einem weltflüchtigen Ideenleben noch einem mechanistischen Weltbild verfallen. Und er wird sich seiner Verantwortung bewusst sein für das, was mit der Erde geschieht. In der Ausbildung der «Mitte» sieht Rudolf Steiner den eigentlich christlichen Impuls, den die katholische Kirche aber gerade zu verhindern sucht, indem sie den Menschen das Wissen um die Präexistenz vorenthält. Dadurch entsteht die Gefahr, dass aus dem Zusammenwirken der zwei geschilderten Extreme – des «Verbrennens» und des «Verhärtens» – das Unheil erwächst, welches sich im Roman durch die «zweite Sonne» ankündigt: Diese kann nur eine «verbrannte Erde» zurücklassen. Das jedenfalls sind die Konsequenzen, die sich aus den Schilderungen des Romans ziehen lassen, auch wenn schwer zu sagen ist, inwieweit sich Aitmatow selbst darüber im Klaren war.

#### *Krieg aller gegen alle*

1921 gab Rudolf Steiner zu bedenken, dass «wir am Ende des 20. Jahrhunderts ... vor dem Kriege aller gegen alle» stünden, wenn sich weiterhin durch den zunehmenden Materialismus und Intellektualismus die menschlichen Willensimpulse vom Gedankenleben abkoppeln und verselbständigen.<sup>16</sup> Auch im Roman wird ein Kampf «aller gegen jeden» entfesselt, nachdem Oliver Ordok die Frage nach den wahren Ursachen des Kassandramals unterbunden hat. Diese Frage («Warum fürchten Embryonen das Leben?») hätte die Menschen mit ihrem «Doppelgänger» konfrontieren, das heißt ihren eigenen Anteil am Bösen in der Welt erkennen lassen können. Da Steiner besonders den russischen Menschen als befähigt und berufen sieht, die «Doppelgängernatur» zu überwinden,<sup>17</sup> erscheint es bedeutsam, dass derjenige, der im Roman seinen eigenen Doppelgänger durchschaut, ein Russe ist: Filofej. – Und zwar ein Russe, der elternlos aufwuchs und das Schicksal der *Entwurzelung* sozusagen stellvertretend für das im Sowjetstaat kulturell und religiös entwurzelte Russland durchlitten hat. Die Mission des «Russen» kommt jedoch zu früh; als eine «kosmische Mumie» muss er abwarten, bis die Zeit dafür reif ist.

Vielleicht spiegelt letzteres in gewisser Weise auch Aitmatows Schicksal wider, dessen Roman *Das Kassandramal* nach seinem Erscheinen überwiegend verrissen und bis heute weitgehend totgeschwiegen wurde. Oliver Ordok, die *westliche* Form der «Zensur» in Zeiten des Kapitalismus, hat gewirkt.

Claudia Törpel, Berlin

- 1 Tschingis Aitmatow: *Kindheit in Kirgisien*. Unionsverlag Zürich, 1999.
- 2 In: Tschingis Aitmatow: *Liebeserklärung an den blauen Planeten*, Horizonte, Stuttgart 1993, S. 51
- 3 Wolfgang Kasack: *Christus in der russischen Literatur*. Urachhaus Stuttgart 2000, S. 313 ff.
- 4 Tschingis Aitmatow / Daisaku Ikeda: *Begegnung am Fudschijama*. Unionsverlag Zürich, 2. Aufl. 1992 S. 372
- 5 1994, nach Erscheinen des Romans *Das Kassandramal*, stattete Aitmatow dem Goetheanum einen Besuch ab. Siehe Rudolf Bind: Tschingis Aitmatow – Schriftsteller. Goetheanum-Begegnung. *Goetheanum* Nr. 35, 28. August 1994
- 6 Rudolf Steiner: *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung* (GA 203), R.-Steiner-Verlag 1978, 14. und 15. Vortrag
- 7 Tschingis Aitmatow: *Das Kassandramal*. Unionsverlag Zürich, 2. Aufl. 2004
- 8 Rudolf Steiner: *Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen* (GA109). Verlag der R. Steiner-Nachlassverwaltung 1965, S. 196
- 9 Rudolf Steiner: *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis* (GA 100). Verlag der R. Steiner-Nachlassverwaltung 1967, S. 96
- 10 GA 203 (a.a.O.), S. 48 ff.
- 11 Rudolf Steiner: *Der innere Aspekt des sozialen Rätsels* (GA 193). R. Steiner Verlag 1977, S. 87 f.
- 12 Aitmatow / Ikeda: *Begegnung am Fudschijama*. (a.a.O.) S. 217
- 13 siehe z.B. in: *Welt, Erde und Mensch* (GA 105). Verlag der R. Steiner-Nachlassverwaltung 1960, S. 21
- 14 GA 203 (a.a.O.), S. 275f.
- 15 ebenda, S. 140
- 16 Rudolf Steiner: *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist. Zweiter Teil* (GA 206). Verlag der R. Steiner-Nachlassverwaltung, S. 92. Gemeint ist hier nicht der große «Krieg aller gegen alle», der nach Steiner erst Ende der siebten nachatlantischen Kulturepoche eintreten wird (GA 93 und 97), sondern nur ein Vorbote davon.
- 17 Rudolf Steiner: *Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen*

# Nietzsche und Nabokov

## und ihre dionysischen Wurzeln

«Ce n'est point parce qu'elle est grecque  
que nous allons à la beauté,  
mais parce qu'elle est belle nous courons à la Grèce.»  
Charles Maurras, Anthinea

Dionysos hat der Philosophie eine Denkweise vererbt, die die Gelehrten jeder Epoche erschreckte, noch erschreckt und sicherlich lange erschrecken wird. Und die Angst wächst umso mehr, wenn dieses Denken in den Universitäten und sogar selbst im Herzen der sakrosankten französischen Wissenshochburg, sprich der respektablen Sorbonne, öffentlich proklamiert wird. Dieses negative Vorurteil, das zur kategorischen Ablehnung «*der dionysischen Weisheit*»<sup>1</sup> und der aus ihr gewonnenen Art der Weisheit führt, lässt aber manch zeitgenössischen Gelehrten in Widersprüche geraten. Als Beispiel möchten wir hier die sogenannten «Nietzsche-Spezialisten» nennen, die in ihrer Analyse den hellenischen Geist stur verschleiern, anstatt diese Grundlage von Nietzsches Denken ganz genau unter die Lupe zu nehmen. Der Hellenismus kann nämlich von Nietzsches Bildung nicht getrennt werden. In seiner Jugend studierte der Philosoph Homer<sup>2</sup>, Aristophanes<sup>3</sup> und vor allem das Werk des hoch aristokratischen und einzelgängerischen Theognis von Megara, das er sogar fast auswendig lernte, als er ein Buch über diesen Dichter zu schreiben plante. Dies war aber lange, bevor er Professor in Basel wurde<sup>4</sup>.

Als normale Konsequenz dieser Selbstbildung empfand Nietzsche zum Beispiel eine tiefe Verachtung für die Demokratie, die er sich als Weg zur Volksgewaltherrschaft vorstellt, genau so wie Platon es schon geschrieben hatte<sup>5</sup>. Nietzsche zu analysieren, ohne diese altgriechischen Wurzeln klar zu stellen, ist genauso unwissenschaftlich, als den Einfluss Gogols oder Puschkins in Dostojewskis Werk abzustreiten.

Dieselbe Vielschichtigkeit, welche die Pseudogelehrten unserer Zeit als politisch unkorrekt kennzeichnen würden, sollen wir auch dem englisch-, französisch- und russischsprachigen Schriftsteller *Vladimir Nabokov* zugestehen.

Laut seinen zahlreichen Biografien hat Nabokov dank seinem Vater ziemlich früh Nietzsche kennengelernt: «Nabokovs Vater hat die Zeit der Inhaftierung ausgenutzt, um Dostojewski, Nietzsche, Hamsun, Anatole France, usw. zu lesen ...»<sup>6</sup>. Als er noch in Sankt Petersburg lebte, hat er noch dazu, wahrscheinlich in der Originalsprache Englisch<sup>7</sup>, das Werk eines damals bei den russi-

schen Jugendlichen sehr beliebten Schriftstellers entdeckt, nämlich das von *Jack London*, bei dem der Einfluss von Nietzsches Philosophie deutlich spürbar ist<sup>8</sup>. In seinem englischen Roman *Pnin* wird Nabokov später diese Schwärmerei der russischen Elite für Jack London, der in Russland bekannter sei als in seinem eigenen Land, darstellen und die Rolle des amerikanischen Schriftstellers in der Bildung der russischen Jugend unterstreichen<sup>9</sup>.

Heute ist Nabokov zum Symbol der russischen Literatur geworden. Als er noch in Sankt Petersburg lebte, beschäftigte er sich mit dem Werk der russischen Symbolisten Wjatscheslaw Iwanow und Andrej Belyj<sup>10</sup>, und ließ sich deshalb noch mal von Nietzsches Denken beeinflussen<sup>11</sup>. Beide Autoren haben nämlich sehr dazu beigetragen, Nietzsche in Russland bekannt zu machen, indem sie mehrere Bücher über den deutschen Philosophen und auch über Dionysos veröffentlicht haben.

Als junger Schriftsteller, der auch Theaterstücke schrieb, brachte Nabokov Anton Tschechow eine lebhaftige Bewunderung entgegen. In seinem Werk *Der schwarze Mönch* gibt es einen Bezug auf Nietzsches *Also sprach Zarathustra*, und in *Der Kirschgarten* spottet Tschechow über Tolstoj<sup>12</sup>, weil dieser Nietzsche verachtet, ohne sein Werk einmal ernsthaft analysiert zu haben.

Als er siebzehn Jahren alt wurde und allmählich auf jede Heimat verzichtete, reiste Nabokov nach der Krim (die er später lieber als persisch statt als russisch bezeichnet hat<sup>13</sup>) und beschäftigte sich dort endlich direkt mit dem Werk des Autors von *Zarathustra*: «Vladimir Nabokov fand einen Lateinlehrer in Yalta und listete alle Bücher auf, die er in der Stadtbibliothek lesen würde: Entomologie, Literatur über Duelle, Entdeckungen, Naturalismus, Nietzsche.»<sup>14</sup>.

In seinem ersten Roman *Maschenka*, den er mit sechszwanzig schrieb, inszenierte Nabokov das Konzept der «Ewigen Wiederkehr», das Nietzsche selber von Heraklit übernommen hatte<sup>15</sup>, wenn auch germanisiert und christianisiert: «Nach einem alten Gesetz wird nichts verloren, ist Materie unzerstörbar, das heißt, dass Stücke meiner Spielzeuge und meines Fahrrads noch existieren. Das Böse aber daran ist, dass sie nicht mehr zusammengebracht werden können, nie. Damals habe ich ein Buch über die ewige Wiederkunft gelesen.»<sup>16</sup>.

Dann übernahm Nabokov in jedem seiner russischen Romane diese Philosophie, die erst von Heraklit entwickelt, dann von Euripides aufgenommen und allgemeinverständlich gemacht wurde, bevor sie dank Arrian

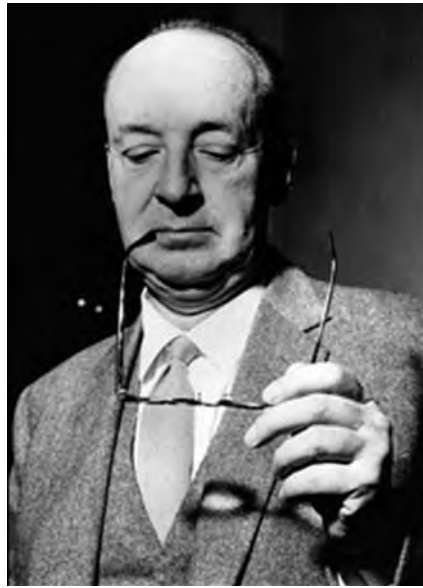
und Nonnos von Panopolis den Höhepunkt ihrer Berühmtheit erreichte. Doch benutzte Nabokov ausschließlich Bilder aus Nietzsches Werken, um sie in seine eigenen Romane zu übertragen.

Nabokov wagte ferner, eines der fünf Kapitel seines Werkes *Die Gabe* dem Sokrates zu widmen, wo er diesen Gegner des Dionysos anprangert, indem er ihn als Vorgänger des Sklaven aus der Zeit Alexanders bezeichnet, der vergeblich nach Gerechtigkeit und Rache gegenüber den Guten und Schönen schreit. In diesem Roman stellt Nabokov die Figur eines russischen Sokrates dar, den Vater der russischen Demokratie Tschernyschewski, und schreibt ihm manche lächerliche Charakterzüge zu, die er nicht von Platon oder Xenophon, sondern von Nietzsche übernommen hat<sup>17</sup>. Alle roten Tücher Nietzsches, wie Gleichheit<sup>18</sup>, Feminismus<sup>19</sup> oder Sozialismus<sup>20</sup>, werden zu Zielscheiben von Nabokovs Gespött, der sich zum Beispiel über den jämmerlichen «Kleinbürger Marx»<sup>21</sup> lustig macht und dessen Gleichheitsprinzipien öffentlich missachtet: «Ich verachte den kommunistischen Glauben als Idee gemeiner Gleichheit, als eine langweilige Seite in der feierlichen Geschichte der Menschheit, als Verneinung weltlicher und nichtweltlicher Schönheit, als etwas, das einen dummen Anschlag auf mein freies Ich verübt, als Förderung von Unwissenheit, Stumpfsinn und Selbstzufriedenheit.»<sup>22</sup>. Nabokov widert auch die Frau an, die auf ihre Weiblichkeit verzichtet: «*Thank you. J'ai tâté de deux tribades dans ma vie, ça suffit.*»<sup>23</sup>.

Diesen offenen Hass gegenüber dem Erbe der alexandrinischen Kultur hielt Nabokov bis zum Ende seines Lebens lebendig, wie in jenem Gedicht, das er schrieb, als er schon als anerkannter englischsprachiger Schriftsteller in der Schweiz lebte.

Nabokov missachtet in dem Gedicht diejenigen, die einen Stier quälen und benutzt dieses Tier als Bild für Dionysos<sup>24</sup>. Dabei lässt er die Figur eines Dichters sprechen, dessen Namen Shade sich ganz klar auf Zarathustra bezieht:

*«Nun werde ich vom Grauen sprechen, wie noch keiner  
Es jemals tat. Mich widern Dinge an wie Jazz;  
Der weiß bestrumpfte Schwachkopf, der den schwarzen Stier,  
Den blutgestreiften, quält; abstrakter Krimskrums;  
Auch primitive Masken; progressive Pädagogik;  
Musik in Supermärkten; Swimmingpools;*



Vladimir Nabokov

*Brutalos, Langeweiler, linke Spießler,  
Freud und Marx*

*Und Pseudodenker, hochgepushte Dichter, Schwindler, Haie.»*<sup>25</sup>, oder noch: «*Mein Gott starb jung.*»<sup>26</sup> Nabokovs Stil wird heute von den breiten Massen geliebt (wenn auch nicht völlig verstanden), von der Filmindustrie zugänglich gemacht und sogar in Opern besungen. Doch wird er nur selten in unseren Universitäten erschöpfend analysiert. Nabokovs Werk wird wie das von Nietzsche meistens in Bezug auf die lästigen oder schlecht vermarkteten Teile zensiert. So will man einen von seinen altgriechischen Wurzeln abgeschiedenen Nietzsche darstellen, den Nietzsche selbst

verachten würde, und einen Nabokov, den der richtige Nabokov ins Lächerliche ziehen würde<sup>27</sup>.

So sehr dies betont werden musste, so sehr muss auch darauf hingewiesen werden, dass diese Selbstzensur unserer Literaturwissenschaftler mit unserer Epoche enden wird. Unsere Zeit möchten wir tatsächlich als «Neue Barbarei» bezeichnen, die sich zwischen dem alten, zu toleranten und deshalb zum Tode verurteilten Kaiserum und einem neuen, erstaunlichen Mittelalter befindet. Als Zeichen der ewigen Widerkehr kündigt die Erwärmung unseres Planeten Erde diese Zeit des Wandels an<sup>28</sup>. Wird hier etwas schief gehen? Dann werden wir noch mal unser Schicksal dem Zufall anvertrauen...

Anatoly Livry, Paris-IV– Sorbonne

- 1 Friedrich Nietzsche, *Nietzsches Nachlass* in KSA, Berlin – New York, Walter de Gruyter, 1989, B. 14, S. 385.
- 2 Cf. Friedrich Nietzsche, «An Wilhelm Pinder in Naumburg», *Pforta, Anfang Novembre 1858 in Sämtliche Briefe, Kritische Studienausgabe, Juni 1850 – September 1864*, Berlin – New York, Walter de Gruyter 1988, B. 1, S. 24.
- 3 Cf. Friedrich Nietzsche, «An Erwin Rohde in Kiel», *Basel*, 16. Juli 1872 in *ibid.*, B. 4, S. 25.
- 4 «I. De Megarensium Theog. aetate rebus. De Theog. vita. II. De Theogn. scriptis. III. Theogn. de deis, de moribus, de rebus publicis opiniones examinantur. Ein kurzer Schluss. Ob ich damit zufrieden bin? Nein, nein. Aber ich hätte kaum etwas besseres, selbst wenn ich mich noch mehr angestrengt, sagen können. Einige Parthien sind langweilig. Andre sprachlich unbeholfen. Hier und da einiges überspannt, wie ein Vergleich des Theogniss mit Marquis Posa! Meine vorher angefertigten Kollekt-

- neen über Theognis habe ich zum grössten Theil ausgeschrieben. Aegerlich ist mir, dass ich sehr oft habe Stellen abschreiben müssen. Citirt habe ich Theognis so oft, dass sicher der grössere Theil der Fragmente vor mir citirt ist.» : Friedrich Nietzsche, «An Paul Deussen in Oberdreis», Naumburg, 8. Juli 1864 in *ibid.*, B. 1, S. 290.
- 5 Cf. Platon, *La République VIII*, 562  $\frac{1}{2}$ , Paris, Belles Lettres, 1982 (1934), S. 33.  
Brian Boyd, *Vladimir Nabokov, The Russian Years, 1899–1940*, London, Chatto/Windus, 1990. Übersetzung des Anatoly Livry, S. 76.
- 6 Cf. Vladimir Nabokov, *Erinnerung, sprich* in *Ausgewählte Werke*, Moskau, Pravda, 1990, Übersetzung von Anatoly Livry, B. 4, S. 174.
- 7 Cf. z. B. : «Diese modernen Übermenschen waren eine Horde Banditen, die die erfolgreiche Frechheit besaßen, ihren Opfern ein Gesetz über Recht und Unrecht zu predigen, das sie selbst nicht befolgten.» : Jack London, *Lockruf des Goldes*, Zürich, Büchergilde Gutenberg, 1946, Übersetzung von Erwin Magnus, S. 153.
- 8 In der Hand seinen in braunes Papier verpackten und mit Tesafilm verklebten Einkauf, betrat er sodann eine Buchhandlung und verlangte Martin Eden.  
«Eden, Eden, Eden», wiederholte schnell die große dunkle Dame, die hier das Sagen hatte, und rieb sich die Stirn. «Lassen Sie mich mal sehen. Sie meinen doch nicht ein Buch über den britischen Politiker? Oder doch?»  
«Ich meine», sagte Pnin, «ein berühmtes Werk von dem berühmten amerikanischen Schriftsteller Jack London.»  
«London, London», sagte die Frau und hielt sich die Schläfen.  
Mit der Pfeife in der Hand kam ihr der Ehemann zu Hilfe, ein Mr. Tweed, der politische Gelegenheitsverse schrieb. Nach einigem Suchen brachte er aus den staubigen Tiefen seines nicht sehr gut gehenden Ladens seine alte Ausgabe von *Der Sohn des Wolfs* herbei.  
«Es tut mir leid», sagte er, «aber von diesem Autor haben wir nur das.»  
«Seltsam!» sagte Pnin. «Tücken von Ruhm! Ich erinnere mich, in Russland haben alle – kleine Kinder, erwachsene Leute, Doktoren, Advokaten – alle haben ihn gelesen und wiedergelesen. Das ist nicht sein bestes Buch, aber okay, okay, ich nehme es.» : Vladimir Nabokov, *Pnin*, Hamburg, Rowohlt Gesammelte Werke, 1994, Deutsch von Dieter E. Zimmer, B. IX, SS. 121–122.  
«Etwas später hypnotisierte mich Andrej Belyjs monumentale Untersuchung über die Halb betonungen (das «wie» und das «cher» in der Zeile «unwiederbringlicher Moment») mit ihrer Methode ...» : Vladimir Nabokov, *Die Gabe* in *ibid.*, B. V, S. 246.
- 9 Cf. Wjatscheslaw Iwanow, *Nietzsche und Dionysos*, Moskau, Vesj, 1904 ; Andrej Belyj, *Friedrich Nietzsche*, Moskau, Vesj, 1908, etc.
- 10 Cf. Anton Tschecchow, *Der Kirschgarten* in *Gesammelte Werke*, Moskau, Pravda, 1985, B. 10, S. 336.
- 11 Cf. Vladimir Nabokov, *Erinnerung, sprich* : *Wiedersehen mit einer Autobiographie*, op. cit., ch. XI, 4.  
Brian Boyd, *Vladimir Nabokov, The Russian Years, 1899–1940*, op. cit., Übersetzung von Anatoly Livry, S. 150.  
«Ein Zweifel blieb mir zurück bei Heraklit, in dessen Nähe überhaupt mir wärmer, mir wohler zu Muthe wird als irgendwo sonst. Die Bejahung des Vergehens und Vernichtens, das Entscheidende in einer dionysischen Philosophie, das Jasagen zu Gegensatz und Krieg, das Werden, mit radikaler Ablehnung auch selbst des Begriffs «Sein» – darin muss ich unter allen Umständen das mir Verwandteste anerkennen, was bisher gedacht worden ist. Die Lehre von der «ewigen Wiederkunft», das heißt vom unbedingten und unendlich wiederholten Kreislauf aller Dinge – diese Lehre Zarathustra's könnte zuletzt auch schon von Heraklit gelehrt worden sein. Zum Mindesten hat die Stoa, die fast alle ihre grundsätzlichen Vorstellungen von Heraklit geerbt hat, Spuren davon – » : Friedrich Nietzsche, *Ecce Homo*, op. cit., B. 6, S. 312–313.  
Nietzsche.  
Vladimir Nabokov, *Maschenka* in *Ausgewählte Werke*, Moskau, Pravda, 1990, Übersetzung von Anatoly Livry, B. 1, S. 174.
- 12 Anatoly Livry, *Nabokov der Nietzsche-Anhänger* in «Nietzsche-forschung», Berlin, Akademie Verlag, 2006, Band 13, S. 239–246.
- 13 «Ihr Prediger der Gleichheit, der Tyrannen-Wahnsinn der Ohnmacht schreit also aus euch nach «Gleichheit: eure heimlichsten Tyrannen-Gelüste ver mummen sich also in Tugend-Worte!» : Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, op. cit., B. 4, S. 129.
- 14 «Darf ich anbei die Vermuthung wagen, dass ich die Weiblein kenne? Das gehört zu meiner dionysischen Mitgift. Wer weiß? vielleicht bin ich der erste Psycholog des Ewig-Weiblichen. Sie lieben mich Alle – eine alte Geschichte: die verunglückten Weiblein abgerechnet, die «Emancipirten», denen das Zeug zu Kindern abgeht.» : Friedrich Nietzsche, *Ecce Homo*, op. cit., B. 6, S. 305–306.  
Nietzsche.
- 15 «Wen hasse ich unter dem Gesindel von heute am besten? Das Sozialisten-Gesindel, die Tschandala-Apostel, die den Instinkt, die Lust, das Genügsamkeits-Gefühl des Arbeiters mit seinem kleinen Sein untergraben, – die ihn neidisch machen, die ihn Rache lehren ...» : Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist* in *KSA*, op. cit., B. 6, S. 244.
- 16 Vladimir Nabokov, *Die Gabe*, op. cit., B. 3, S. 220.
- 17 Vladimir Nabokov, *Jubiläum*, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, op. cit., B. XXI, S. 253.
- 18 Vladimir Nabokov, *Ada or Ardor, a family chronicle*, New York, First Vintage International Edition, 1990, p. 584.
- 19 Cf. Euripide, *Les Bacchantes*, v. 95–97.  
Vladimir Nabokov, *Fahles Feuer*, v. 923–930, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, op. cit., B. X, S. 77.  
*Ibid.*, v. 99, S. 43.  
Cf. Anatoly Livry, *Nabokov, der Nietzsche-Anhänger*, St.-Petersburg, Aletheia, 2005, S. 239.
- 20 Cf. Anatoly Livry, *La Physiologie du Surhomme*, Moscou, Geleos, 2008, S. 469.
- 21 Vladimir Nabokov, *Die Gabe*, op. cit., B. 3, S. 220.
- 22 Vladimir Nabokov, *Jubiläum*, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, op. cit., B. XXI, S. 253.
- 23 Vladimir Nabokov, *Ada or Ardor, a family chronicle*, New York, First Vintage International Edition, 1990, p. 584.
- 24 Cf. Euripide, *Les Bacchantes*, v. 95–97.
- 25 Vladimir Nabokov, *Fahles Feuer*, v. 923–930, Hamburg, Rowohlt, Gesammelte Werke, op. cit., B. X, S. 77.
- 26 *Ibid.*, v. 99, S. 43.
- 27 Cf. Anatoly Livry, *Nabokov, der Nietzsche-Anhänger*, St.-Petersburg, Aletheia, 2005, S. 239.
- 28 Cf. Anatoly Livry, *La Physiologie du Surhomme*, Moscou, Geleos, 2008, S. 469.

## Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte: «Die unbewusste Empfängnis»

Verschiedene Bewusstseinszustände der Menschen in den seither abgelaufenen Jahrhunderten hatten das bethlehemitische Geschehen in große Rätsel gehüllt. An Heiligabend 1916<sup>1</sup> offenbarte Rudolf Steiner einen Teil des Weihnachtsmysteriums am Beispiel eines germanischen Volkstammes, was für heute einmal in den Focus genommen werden soll.

Über einen vom Geisteslehrer aus der Vergessenheit emporgehobenen, auf der heutigen dänischen Halbinsel beheimateten Volkstamm berichtet *Plinius* im vierten Buch seiner *Naturgeschichte*<sup>2</sup> (Abschnitt 96 bzw. 99): «Beginnen wir nun mit der besser bekannten Kunde vom Stamm der Ingävonon, der der erste [bedeutendste] in Germanien ist. Dort ist der Berg Saevo, unermesslich und nicht kleiner als die Ripäische Bergkette. Er formt eine gewaltige Bucht bis zur Halbinsel der Kimbern; die Bucht wird Codanus genannt und ist voll mit Inseln, deren berühmteste Scatinavia ist, ungemessener Größe. [...] Der Germanen Stämme sind fünf: die Vandiler, zu denen Burgodionen, Varinner, Chariner und Gutonen gehören. Anderer Art sind die Ingävonon, zu denen die Stämme der Kimbern, Teutonen und Chauken gehören.» Auch *Tacitus* berichtet in seiner *Germania*<sup>3</sup> über drei Kulturkreise der Germanen, darunter die Ingävonon: «Sie feiern mit alten Gesängen, die ihre einzige Form der Erinnerung und Überlieferung sind, dass die Erde den Gott Tuisto hervorgebracht habe. Dessen Sohn sei Mannus, Ursprung und Gründer des Geschlechts [der Germanen]. Dem Mannus schreiben sie drei Söhne zu, nach deren Namen die dem Ozean am nächsten gelegenen Ingävonon, die mittleren Hermionen und die übrigen Istävonon genannt wurden.»

### «Osterzeit war Empfängniszeit»

Aus der *Germania* zitiert Rudolf Steiner im 8. Vortrag<sup>1</sup> über den Herta-Dienst: «Die Reudigner, Avionen, Angeln, Variner, Eudosen, Suardonen, Nuithonen – deutsche Völker zwischen Flüssen und Wäldern wohnend – verehren insbesondere die «Nertus», das ist: die Mutter Erde, und glauben, dass sie sich in die menschlichen Dinge mischt und zu den Völkern gefahren kommt. Auf einer Insel des Ozeans ist ein heiliger Hain und in ihm steht ihr geweihter Wagen mit einem Teppich bedeckt. nur allein der Priester darf ihm nahen.» Diesen Priester dachte man sich nach Angaben von Rudolf Steiner als den Eingeweihten des Herta-Mysteriums. Tacitus schildert den Herta-Nertus-Dienst: «Dieser weiß es, wann die

Göttin im heiligen Wagen erscheint. Er ahnt die Gegenwart der Göttin in ihrem Heiligtume und begleitet in tiefer Ehrfurcht ihren von Kühen gezogenen Wagen. Da gibt es denn fröhliche Rüge und Feste an allen Stätten, welche die Göttin ihres Besuches und Aufenthaltes würdigt. Da ist froher Tag und Hochzeit. Da wird kein Krieg gestritten, keine Waffe ergriffen, das Eisen verschlossen. Nur Friede und Ruhe ist dann bekannt und gewünscht, bis die Göttin, des Umganges mit Sterblichen satt, von demselben Priester in ihr Heiligtum zurückgeführt wird.» Rudolf Steiner bezeichnet diese Zeit als die heutige «Osterzeit, in der jene Seelen empfangen wurden, die dann in der Zeit geboren wurden, die jetzt unsere Weihnachtszeit ist. Zur Osterzeit war die Empfängniszeit. Und hierauf bezog sich, weil man das Ganze als kosmisch heiliges Mysterium ansah, dasjenige, was später sein Symbolum in dem Nertus-Dienst gefunden hat» und datiert das Zeitfenster für die Herta-Sage auf das letzte Jahrtausend vor Christus. Weiter führt er aus: «[...] in diesem Nertus-Mythos hat man empfunden einen Nachklang desjenigen, was früher eine astrale Realität war, was astral erlebt wurde.»

### «Die Ausrottung des Weihnachtsmysteriums»

Der unserem Sprachkreis als «Karl der Große» bekannte fränkische Kaiser wird jenseits des Rheins als «Charles-magne» verehrt; unsere Nachbarn haben ihm mitten in ihrer Hauptstadt auf der Seine-Insel vor dem Westportal von Notre-Dame ein großes, häufig mit Blumen geschmücktes Reiterstandbild gewidmet. Die Bedeutung Karls in der Geschichtsschreibung beruht im wesentlichen auf der großräumigen Erweiterung des Frankenreiches um Sachsen. Zum tragischen Hintergrund Karls gehören die Umstände dieser Eroberung: Die Sachsen hatten noch ein atavistisches Bewusstsein der Christuswesenheit und konnten mit der dogmatischen Kirchenversion nichts anfangen. Weil er sich nicht zu diesem Kirchenchristentum bekennen wollte, wurde der sächsische Adel (4500 Menschen) in Verden an der Aller hingerichtet – und Karl erhielt in Rom die Kaiserkrone. Ohne sich in solche Details zu verlieren, berichtete Rudolf Steiner im 9. Vortrag<sup>1</sup> an Heiligabend 1916, warum die Eroberung der sächsischen Lande für Rom so wichtig war. Zunächst stellt er dar, dass die «warmen [südlicheren] Regionen» mehr geeignet waren, in der Gnosis die Geheimnisse der Christus-Wesenheit zu entwickeln; die «nördlichen [kälteren] Gegenden» waren durch das Vor-

handensein von Vorstellungen über alte Einrichtungen mehr geeignet, über den *Jesus* sich Empfindungen zu bilden: «So kam es, dass im Süden die Gnosis, ich möchte sagen, das Ostermysterium, das Christus-Mysterium mehr begriff. Nur wurde der Begriff davon, wie ich angedeutet habe, durch die Dogmatik ausgerottet. Im Norden hingegen fasste man mehr, wenn auch nicht in den Vorstellungen, die ja nicht mehr lebten, aber in den Empfindungen, die die Vorstellungen überdauerten, das Jesus-Mysterium, die Empfindung von dem Kinde, das in die Welt hereinkommt zur Erlösung der Menschheit. Und das konnte man erfassen, eben weil die Empfindung der alten Einrichtungen fortwirkte. So kam es, dass während im Süden die Aufgabe der Kirche war, das Christus-Mysterium auszurotten, es im Norden ihre Aufgabe wurde, das Weihnachtsmysterium auszurotten und es mehr, ich möchte sagen, in das harmlose zu verwandeln, wodurch später im Mittelalter als Weihnachtsvorstellung das herauskam, was wirklich in vieler Beziehung rechnet, ich möchte sagen, mit dem immer mehr und mehr für die materialistische Zeit heraufdämmernde Biedermeiertum der neueren Zeit. Denn alles Biedermeierische ist durchaus eine Parallelerscheinung des Materialismus.»

### «Jedes Kind ein Weihnachtskind»

Bei den nordischen Ingävonon war von den Mysterienstätten aus das Leben der Menschen streng geregelt, insbesondere was die Fortpflanzung betraf. Rudolf Steiner schildert: «Die Verbindung des Mannes mit dem Weibe durfte nur in den Frühlingstagen stattfinden, ungefähr in den Tagen, wenn nach der Frühlingssonnenwende der erste Vollmond war. Es war ungefähr die Zeit, die wir jetzt die Osterzeit nennen. Die übrige Zeit des Jahres war verpönt für die menschliche Fortpflanzung, und derjenige wurde gewissermaßen als nicht ganz ehrlicher Mensch angesehen, welcher zu einer solchen Zeit geboren wurde, dass er nicht in der bezeichneten Zeit empfangen sein konnte. Dadurch fielen die Geburten der richtig empfangenen Menschen alle in die Winterzeit, nach unserer jetzigen Weihnachtszeit, so dass dazumal derjenige, der als ein vollwertiger Mensch unter den Ingävonon angesehen werden sollte, in dieser Zeit geboren werden musste. Die Geburten mussten also in die Zeit der finsternen Wintertage fallen, in die Zeit, wo draußen Schnee die Bäume bedeckte, die Menschen in ihren Heimstätten, ihren primitiven Wohnungen waren. Und in einer gewissen Weise, wenn wir die heutige Sprechart anwenden, war jedes Kind ein Weihnachtskind, ein Wintersonnenwendekind.» Damit gibt Rudolf Steiner wichtige Hinweise zum biblischen Geschehen des «Tem-

pelschlafs», der unbewussten Jesus-Empfängnis der Maria<sup>4</sup>: «Dieses wirkte auf die ganze Gemütsverfassung, auf die Seelenverfassung der Menschen. Dadurch, dass von Fortpflanzungswesen nichts vorhanden war in den anderen Zeiten des Jahres, dadurch konnte sich das alte traumhafte Hellsehen erhalten. Und wenn die Zeit der Empfängnis, also die entsprechenden Frühlingstage heranrückte, dann stellten sich die Unbewusstheitszustände ein. Die Empfängnis wurde durchaus im Unbewusstheitszustand, nicht im Tagesbewusstsein, zustande gebracht. Dadurch aber war real bewusst für die Empfangende die Erscheinung, die visionäre Erscheinung des Herabkommens einer Geistgestalt aus den geistigen Welten, welche ankündigte das kommende Kind. Ja bei den Frauen war es so, dass sie wohl auch das Gesicht des kommenden Kindes voraussahen. Und diese Verkündigung, haben wir gesehen, klingt nach in der Zeit des Lukas-Evangeliums in der Verkündigung an Maria durch den Erzengel Gabriel. Wir haben gesehen, dass sogar in einem angelsächsischen Runenliede ein Fragment vorhanden ist desjenigen, was im alten Bewusstsein vorhanden war, dass wirklich auf der jütischen Halbinsel diese Einrichtungen gelebt haben, dass sie nach dem Osten hinübergezogen sind.» Man hatte also in nördlichen Gegenden Mitteleuropas die Empfindung, dass in der Weihezeit der Mensch auf der Erde erscheine und konnte so die Jesus-Empfindung herausbilden. Insofern hatte man im Norden, namentlich bei den Ingävonon bzw. deren Nachkommen speziell für das Lukas-Evangelium, für das biblische Weihnachtsmysterium das nötige Verständnis, denn es handelte sich beim «Tempelschlaf», bei der unbewussten Empfängnis um ein Jahrtausende altes Geschehen, welches als Nachklang im Volkskörper, im Unterbewusstsein jedes Einzelnen noch präsent war.

### «Der Erstling der Heiligen Nacht»

In den Mysterienstätten hatte man Obacht auf den, «wer als der erste nach der zwölften Stunde der Nacht, die wir heute die Heilige Nacht nennen, geboren wurde, gewissermaßen als der Erstling eines jeden vierten Jahres, nach drei Jahren also der Erstling. Dieser Erstling war dann bestimmt für gewisse Prozeduren, die mit ihm vorgenommen wurden bis zu seinem dreißigsten Jahre. Er wurde bis zu seinem dreißigsten Jahre, gewissermaßen abgesondert, von den Mysterienpriestern erzogen. Seiner Seele wurde eine ganz bestimmte Richtung gegeben. [...] Seine Seele wurde dazu bestimmt, in ganz besonderer Weise Erlebnisse in den ersten dreißig Jahren seines Lebens zu haben, und diese Erlebnisse sollten ihn dazu führen – man kann es heute, wenn man die materialistischen Vorstellungen im Schädel, pardon Kopfe hat, kaum noch be-



greifen, diese Prozeduren sollten dazu führen, dass der Betreffende im dreißigsten Jahre seines Lebens den Zusammenhang des Menschen mit dem umfassenden Geistigen innerlich begriff. Dazu sollte er in diesen dreißig Jahren durch ganz bestimmte innerliche Ereignisse nach und nach geführt werden» sagte Rudolf Steiner, um dann anschließend einige Einweihungsstufen der Ingävonon (die weit verbreitet und auch in den persischen Mithras-Einweihungen enthalten waren) zu schildern. «Dadurch erreichte man», sagte er wenig später, «dass [der Erstling] in den letzten Zeiten dieser dreißig Jahre gewissermaßen als ein Repräsentant gelten konnte des ganzen Stammes. Und war er dreißig Jahre alt geworden, so war er reif, mit seinem Bewusstsein aufzunehmen die Zusammengehörigkeit mit dem ganzen Kosmos. Er wurde dasjenige, was man in den Mysterienstufen einen ›Sonnenhelden‹ nannte. Er war nun dazu bestimmt, durch drei Jahre den Volksstamm zu regieren. Kein anderer konnte zur Regierung kommen als ein Mensch, der ein solcher ›Sonnenheld‹ geworden war. Und er durfte drei Jahre regieren. Nach drei Jahren wurde mit ihm unter der Leitung der Mysterien etwas anderes vorgenommen, wovon ich noch sprechen werde. Gerade in all den Einrichtungen, die von dem Stamm der Ingävonon ausgegangen sind, durfte keiner länger als drei Jahre König sein, und es durfte keiner König werden, welcher nicht dasjenige durchgemacht hatte, was ich skizziert habe.»

### «Mit Stumpf und Stiel ausrotten»

Walter Johannes Stein schreibt in «Das Nibelungenlied»<sup>5</sup>: «Wie großartig waren doch die Seelen dieser nordischen Völker vorbereitet auf das, was da kommen sollte! Wie gut konnten sie verstehen die Geburt des Jesuskindes am 24. Dezember, die Durchsetzung, die Durchfeuerung des 30jährigen Jesus in der Jordantaufe mit der Sonnenchristuskraft und den Tod im 33. Jahre auf Golgatha. Das alles konnten sie verstehen.» Das Erlöschen dieses Verstehens, den Untergang alten Wissens am Ende des 8. Jahrhunderts, erläutert W. J. Stein anhand eines historischen Details: Die «Fällung der heiligen Eiche» durch Bonifatius<sup>6</sup> und seine Begegnung mit dem Druidenpriester. Er erklärt die «Heiligkeit» der Eiche wortetymologisch: «Nicht darauf kam es an, dass die heilige Eiche gefällt wurde, sondern auf etwas anderes. *Trys* heißt *Eiche* und der *Druide* – man könnte sagen, der *Eichenpriester* – war es, der von Bonifatius gefällt wurde.» Rudolf Steiner trägt es an Heiligabend 1916 so vor<sup>1</sup>: «Die Mönche und Priester haben sich daher ganz besondere Mühe gegeben, alles, was an diese Dinge erinnerte, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Gerade diese Dinge wurden ebenso sorgfältig im Norden ausgerottet, wie im Süden

die Gnosis ausgerottet worden ist. Man würde sonst durch das Zusammenhalten jener alten Einrichtung mit dem Mysterium von Golgatha gewusst haben, dass durch dieses, insofern es Weihnachtsmysterium ist, zwar nicht jenes Alte, also das Naturgemäße, hereingetragen ist in die Gegenwart, aber dass gewissermaßen um eine Bewusstseinsschichte höher im Nachfühlen des Weihnachtsmysteriums ein Ersatz dafür gegeben ist. Aber das sollte man nicht bewusst haben. Das sollte ins Unterbewusste hinuntergedrängt werden, denn gewisse Mächte müssen immer mit dem Unbewussten rechnen. Und ein großer Teil des geschichtlichen Werdens liegt darin, dass Bewusstes und Unbewusstes zusammengeführt wird durch diejenigen, die so etwas zusammenzuführen verstehen.»

Rudolf Steiner hat uns *Bewusstes und Unbewusstes* wieder zusammengeführt. Auch in der diesjährigen Advents- und Weihnachtszeit rollen die Kataklysmen des Mammon-Ahriman über (Mittel-) Europa hinweg, die Worte des Geisteslehrers sind umso ernster zu nehmen<sup>1</sup>: «In unserer Zeit darf einfach nicht die Weihnachtsstimmung nur in dem wollüstigen Sich-Hingeben an allerlei, was man «heilige Christbaumgefühle» nennt, bestehen, sondern in dem *Erfühlen des Zusammenhanges mit den ernsten und auch erschütternden Erlebnissen der Gegenwart.*»

Franz Jürgens, Freiburg i. Breisgau

Kursivstellungen und [Klammern]: F.J.

- 1 Rudolf Steiner: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*; 25 Vorträge in Dornach und Basel v. 4.-31.12.1916 und 1.-30.1.1917; Teil 1: GA 173; Teil 2: GA 174, Untertitel: «Das Karma der Unwahrhaftigkeit»; Gesamtzyklus: *Kosmische und Menschliche Geschichte*, GA 170–174 b.
- 2 *Naturgeschichte* («Naturalis historia»); Plinius der Ältere, \*um 23 in Como, † 24.8.79 beim Vesuv-Ausbruch.
- 3 *Germania* («De origine et situ Germanorum»); Publius (oder Gaius) Cornelius Tacitus, röm. Senator, \*ca. 55, † ca. 116 n. Chr.
- 4 Siehe auch Emil Bock, *Kindheit und Jugend Jesu*, Kapitel: «Das Wunder der Vorsehung und das Rätsel der jungfräulichen Geburt» in: *Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit*, Bd. 5; Stuttgart 1980, S. 146 ff
- 5 (verkürzte) Wiedergabe aus: W.J. Stein: *Der Tod Merlins*, Dornach 1984, S.92 ff
- 6 Unter Bonifatius wurde die fränkische Kirche zur römischen Landeskirche; 719 Auftrag von Papst Gregor II. zur Germanenmissionierung; 722 Bischof; 724 Fällung der Donar-Eiche bei Geismar; 732 Erzbischof des gesamtdeutschen Missionsgebietes. 747 Erzbischof von Mainz. 80jährig Beginn der Friesenmission; 754 von Friesen erschlagen.

## Rudolf Steiner und seine Interpreten

### Carl Unger (1878–1929)

*Im Anschluss an meine Betrachtungen zu dem grundlegenden Aufsatz Rudolf Steiners «Philosophie und Anthroposophie»<sup>1</sup> folgen nun weitergehende Untersuchungen zu den Interpreten Rudolf Steiners, insbesondere im Hinblick auf die Rezeption der Steinerschen Icherkenntnis. Wie wurden die Ausführungen Rudolf Steiners zur Icherkenntnis aufgenommen, weiterverarbeitet und individualisiert? Ist es bestimmten Menschen nach Steiner gelungen, auf der Grundlage der Icherkenntnis zu eigenständiger geistiger Forschung zu gelangen?*

An dieser Stelle möchte ich auf Carl Unger als einen der ersten Interpreten Rudolf Steiners näher eingehen. Carl Unger – Techniker, Unternehmer und philosophischer Schriftsteller – war persönlicher Schüler und Mitarbeiter Rudolf Steiners. Als solcher wird er auch in dem Aufsatz «Philosophie und Anthroposophie» von Steiner lobend hervorgehoben: «Indem ich dies spreche, werden Sie empfinden, dass es eine große Wohltat ist, wenn gerade innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft Bestrebungen auftauchen, die in allerbestem (erkenntnistheoretischem) Sinne auf eine Ausarbeitung der erkenntnistheoretischen Prinzipien hinzielen. Und wenn wir gerade hier in Stuttgart einen Arbeiter auf diesem Gebiete von außerordentlicher Bedeutung haben (Dr. Unger), so ist das als eine wohlthätige Strömung innerhalb unserer Bewegung zu betrachten. Denn diese Bewegung wird in ihren tiefsten Teilen nicht durch diejenigen ihre Geltung in der Welt erlangen, die nur die Tatsachen der höheren Welt hören wollen, sondern durch solche, welche die Geduld besitzen, in eine Gedankentechnik einzudringen, die einen realen Grund für ein wirklich gediegenes Arbeiten schafft, die ein Skelett schafft für das Arbeiten in der höheren Welt.»<sup>2</sup>

Dieses Zitat ist rein sachlich, aber auch in Bezug auf die Person Carl Ungers bemerkenswert. Steiner spricht von einer «Gedankentechnik», «die ein Skelett schafft für das Arbeiten in der höheren Welt»; und Unger wird hervorgehoben als ein «Arbeiter auf diesem Gebiete von außerordentlicher Bedeutung». Carl Unger war eben der erste, der vollumfänglich erkannte, dass das Werk Rudolf Steiners – die anthroposophische Geisteswissenschaft – durch das reine Denken erarbeitet und begründet

werden kann, und er hat diesen Arbeitsansatz bis zu seiner Ermordung 1929 unbeirrt verfolgt.

Es gibt einen Aufsatz von Carl Unger «Das Ich und das Wesen des Menschen» aus dem Jahre 1910, der in diesem Zusammenhang von Interesse ist. Da anzunehmen ist, dass Unger den Steinerschen Aufsatz über «Philosophie und Anthroposophie» von 1908 gekannt hat, darf man, auch vor dem Hintergrund der Wertschätzung Ungers durch Steiner, gespannt sein, wie er die Icherkenntnis bei Steiner in diesem Aufsatz aufgreift. Gleich zu Beginn seines Aufsatzes weist Carl Unger darauf hin, dass seine «Darstellungsart» eine «erkenntnistheoretische» sein wird. Seine Intention ist es, zu zeigen, «wie nahe philosophische Selbstbesinnung, wenn sie nur sich selbst treu bleibt, den Lehren der Geisteswissenschaft (der Anthroposophie; S.H.) kommt.»<sup>3</sup> Diese Intention knüpft inhaltlich direkt an Steiners Aussage vom «Loszielen aller Philosophie auf eine Anthroposophie» an.<sup>4</sup>

Unger schreibt als ein Autor, der die Ergebnisse der geistigen Forschung Rudolf Steiners ernsthaft aufgenommen hat, und der in der Auseinandersetzung mit diesen Ergebnissen die Notwendigkeit «erkenntnistheoretischer Sicherheit» empfunden hat. «Je weiter aber die Forschung, deren Ergebnis uns der Geistesforscher (d.i. Rudolf Steiner; S.H.) mitteilt, in die höheren Gebiete des Daseins vordringt, um so mehr können wir einen Mangel an erkenntnistheoretischer Sicherheit bei uns finden, und es wirkt dann wie eine immer dringlicher uns mahnende Aufforderung, wenn der Geistesforscher bei solchen höheren Darstellungen an die feineren Fäden des Erkenntnisvermögens anknüpfen muss,

um sich uns verständlich zu machen. Wir sind nur dann imstande, dem Geistesforscher in die Höhen der geistigen Forschung mit unserem Verständnis zu folgen, wenn wir in uns selbst die sichere Gegenwart des Geistes wissen. Die Wirklichkeit des Geistes zu ergreifen, das ist es, was wir uns selbst als erstes Ziel stecken müssen.»

Carl Unger will die «Wirklichkeit des Geistes» in sich ergreifen, um eine individuelle Verständnisgrundlage für die geistige Forschung Rudolf Steiners zu schaffen. Er kommt auf diese Weise folgerichtig auf das menschliche Ich zu sprechen. Er führt aus, «dass das ›Ich‹ der eigentliche Wesenskern des Menschen ist,



Carl Unger

der eben als solcher nicht von außen beschrieben werden kann, sondern von jedem einzelnen innerlich erfasst werden muss. ... Zu einem Tisch kann jeder ›Tisch‹ sagen, aber ›Ich‹ kann jeder nur von sich selbst sagen.» Dies ist eine wichtige Beobachtung: Ich kann die Dinge der Welt, aber auch andere Menschen, *von außen* betrachten und bezeichnen, mich selbst als Ich kann ich nur von innen, ichhaft ergreifen. Dadurch wird auch deutlich, dass das Ich des Menschen kein *Wesensglied* ist wie beispielsweise der physische Leib, der Lebensleib oder die seelischen Wesensglieder, sondern der *Wesenskern* – das unveräußerliche Innerste des Menschen. Unger verbindet diese Einsicht mit der weiteren Beobachtung, dass alles Wissen – und somit auch das Wissen vom Ich – mit dem Ich innig zusammenhängt bzw. vom Ich und dessen Erkenntnistätigkeit hervorgebracht wird.

### Carl Unger über das Erkenntnisproblem

Über das Problem des Erkennens heißt es dann bei Unger: «Alle Erkenntnis spielt sich ab zwischen dem ›Ich‹ und dem, was wir zusammenfassend das ›Nicht-Ich‹ nennen können. Das ›Ich‹ sucht die Wirklichkeit des ›Nicht-Ichs‹, indem es seine eigene Wirklichkeit voraussetzt. Das ist aber nur zugänglich, wenn das ›Ich‹ imstande ist, seine eigene Wirklichkeit zu ergreifen. Das ist die Hauptaufgabe der Erkenntnistheorie. So können wir auch die Aufgabe der Erkenntnistheorie formulieren durch die Frage: Was ist Wirklichkeit? und wir müssen uns dabei bewusst sein, dass das ›Ich‹ nur in sich selbst die Wirklichkeit finden kann und damit die Grundlage aller Erkenntnis.»

Wer die Grundzüge der Erkenntnistheorie Rudolf Steiners kennt, wird bemerken, dass dieser Abschnitt des Ungerschen Aufsatzes in einem eigenartigen Spannungsverhältnis zu der Steinerschen Erkenntnistheorie steht. Rudolf Steiner hat ja bekanntlich als *erste und für alles weitere Erkennen grundlegende Frage* der Erkenntnistheorie aufgestellt: Was ist Erkennen?<sup>5</sup> Und es war für Steiner außerordentlich wichtig, zu zeigen, dass bereits die Frage «Wie ist Erkennen möglich?» (vgl. Kants erkenntnistheoretische Grundfrage<sup>6</sup>) niemals die *erste* Frage einer Erkenntnistheorie sein kann, da sie schon etwas voraussetzt, nämlich die Möglichkeit des Erkennens, ohne zu wissen, was das ist – «Erkennen». Wenn Unger hier die Frage «Was ist Wirklichkeit?» als «die Aufgabe der Erkenntnistheorie» formuliert, so ist er weit davon entfernt, im strengen Sinne an die Ausgangspunkte der Steinerschen Erkenntnistheorie anzuknüpfen. Man kann wohl kaum davon ausgehen, dass Unger hier kurzerhand die *Kategorie der Wirklichkeit* mit der *Kategorie der Erkenntnis* gleichsetzen will; dies ergibt rein begrifflich keinen Sinn, und es gibt in der ganzen Erkenntnistheorie Rudolf Steiners keinen Anhaltspunkt dafür, dies zu tun. Es liegt also näher, anzunehmen, dass

Carl Unger seine Leser gar nicht grundlegend in die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners einführen will, sondern vielmehr eine *eigene*, ihm wichtig und grundlegend erscheinende Frage vorbringt. Das ist natürlich völlig legitim. Problematisch erscheint mir aber, dass Unger den Anschein erweckt, an die Erkenntnistheorie Steiners anzuknüpfen, und anscheinend gar nicht bemerkt, dass er Steiners Gedanken geradezu Widersprechendes vorbringt.

Es folgen auf die fragliche Stelle weitere interessante Ausführungen über das Ich, dahingehend, dass das Denken das Ich erst zum Ich macht – «das Denken stellt die Beziehung des ›Ichs‹ zu sich selbst her». Aus dieser Gedankenwendung folgert Unger dann, dass wir in ein *Denken über das Denken* eintreten müssen, um das Ich, «das Ur-Reflexivum», ergreifen zu können. «Denken über das Denken, das ist der Angelpunkt des erkenntnistheoretischen Teils der *Philosophie der Freiheit* von Dr. R. Steiner, an die auch die anderen obigen Gedanken anklingen. Da ist zum erstenmal hingewiesen auf die einzigartige Bedeutung dieser Formel für die Erkenntnis. Und auch unsere Betrachtungen, die trotz der inneren Verwandtschaft andere Wege einschlagen, zeigen uns, wie unmöglich es ist, erkenntnistheoretische Fragen zu beantworten, ohne von dieser Formel auszugehen.»

Auch diese Worte Ungers sind vor dem Hintergrund der *Philosophie der Freiheit* zumindest überraschend. Die Erstauflage der *Philosophie der Freiheit* von 1894, die Unger 1910 vorlag, spricht in ihrem Untertitel von «Beobachtungs-Resultaten nach naturwissenschaftlicher Methode». Steiner erweiterte diesen Untertitel in der zweiten Auflage 1918 auf: «Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode». Hier wird also schon auf dem Titelblatt das *empirische Moment der Beobachtung* hervorgehoben. Die Erstauflage wie die Zweitauflage behandeln in dem Kapitel «Das Denken im Dienste der Weltauffassung» ausführlich die Frage der *Beobachtung des Denkens*. An keiner Stelle ist in der *Philosophie der Freiheit* von einem (rein idealistisch-gedanklichen) *Denken über das Denken* oder *Denken des Denkens* die Rede. Der Steinersche Ansatz ist ja gerade der der seelisch-geistigen *Beobachtung*, an die sich, wenn sie einmal vorliegt, natürlich auch das «Denken über» anschließen kann. Handelt es sich hier nur um ein stilistisches Problem? Meint Carl Unger *Beobachtung des Denkens* und schreibt *Denken über das Denken*? Oder besteht hier gar kein Unterschied und es sind nur zwei verschiedene Bezeichnungen desselben?

Ich denke, es besteht sehr wohl ein Unterschied, und zwar sowohl *geistesgeschichtlich* gesehen als auch *bewusstseinsphänomenologisch* gesehen. Da mir hier ein symptomatisches Problem im Umgang mit den Steinerschen Texten vorzuliegen scheint, möchte ich im Folgenden ein paar Anmerkungen dazu einfügen.

## Vom Denken des Denkens zur Beobachtung des Denkens

Das *Denken des Denkens* geht als geistesgeschichtlicher Topos bis auf Aristoteles zurück und stellte für die idealistisch orientierten Philosophen bis Hegel den Höhepunkt der dem Menschen möglichen geistigen Entwicklung dar. Dies kommt beispielsweise sehr deutlich gegen Ende der Hegelschen *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (1830) zum Ausdruck. Es heißt dort: «Der menschliche Gehalt hingegen ist der freie Geist selbst und kommt in seinem Selbstbewusstsein zur Existenz. Dieser absolute Gehalt, der in sich konkrete Geist ist eben dies, die Form, das Denken, selbst zu seinem Inhalte zu haben; zu der Höhe des denkenden Bewusstseins dieser Bestimmung hat sich Aristoteles in seinem Begriffe der Entelechie des Denkens, welches *Denken des Denkens* ist, über die platonische Idee (die Gattung, das Substantielle) emporgehoben.»<sup>7</sup> Hegel unterstreicht die Bedeutung des *Denken des Denkens* bei Aristoteles noch durch eine bemerkenswerte Tatsache: er stellt an den Schluss seiner *Enzyklopädie* das berühmte Aristoteles-Zitat aus der *Metaphysik* (XII 7) über das Sich-Selbst-Denken des Denkens. Die *Enzyklopädie* Hegels gipfelt in dieser Würdigung des Aristoteles!

Rudolf Steiner, der sich bereits in jungen Jahren intensiv mit Hegel, aber auch mit Goethe sowie mit der modernen Naturwissenschaft befasste, erkannte praktisch im Alleingang, dass diese idealistische Position des *Denken des Denkens* vor dem Siegeszug der naturwissenschaftlichen Empirie (Francis Bacon, Newton, Darwin, Haeckel u.a.) einer Ergänzung und Vertiefung bedurfte – es stand geistesgeschichtlich im 19. Jahrhundert ein neuer Schritt an, hin zu einer seelisch-geistigen Empirie, mit anderen Worten: hin zu einer *konkreten Beobachtung* des Denkens. Dadurch ging Rudolf Steiner einen entscheidenden Schritt über Hegel hinaus. Hegel hatte in energischster reiner Denkanstrengung die dialektische Selbstbewegung des Begriffs für das erkennende Bewusstsein freigelegt. Er blieb aber mit seinem System innerhalb der Grenzen philosophischer Begriffsbildung stehen – die Sphäre geistiger bzw. übersinnlicher *Wahrnehmungen* wollte und konnte er nicht betreten. Rudolf Steiner wendete nun den nüchtern, sachlich und objektiv beobachtenden Blick der Naturwissenschaftler auf das Denken. Er behandelt in seiner *Philosophie der Freiheit* das Denken nicht als bloße Offenbarung des (Hegelschen) Begriffs, sondern als *eigenständiges geistiges Phänomen*, das als solches eben nicht mit Begriffen und Ideen (welchen auch immer) identisch ist.<sup>8</sup>

## Konsequenzen für die Icherkenntnis

Über den Unterschied von *Denken des Denkens* und *Beobachtung des Denkens* hatte Carl Unger 1910 offenkundig

wenig Klarheit. Was das für Konsequenzen für die Icherkenntnis hat, demonstriert der Ungersche Aufsatz eindrücklich. Unger sucht das Ich nämlich im Denken des Denkens: «Nun gilt es aber für uns, im reinen Denken den Punkt zu finden, der alle Einzelheiten zusammenfasst. Das muss aber ein Begriff sein, da ja das Denken ausschließlich in Begriffen verläuft. Es muss der höchste, reinste Begriff sein, der alles Begriffliche in sich schließt. ... Das ist der Begriff des Begriffs.»

Dieser Gedankengang ist im Grunde rein hegelianisch, ohne dass Unger auf Hegel explizit Bezug nimmt. Es wird vertreten: dass «das Denken ausschließlich in Begriffen verläuft». Folgerichtig gelangt Unger zum «Begriff des Begriffs» als der höchsten Ausformung begrifflichen Denkens. Gänzlich unberücksichtigt bleibt dabei die Entdeckung Rudolf Steiners, dass das Denken – und somit auch die *Tätigkeit des Denkens* als eine konstituierende Schicht allen menschlichen Denkens – beobachtet werden kann. Carl Unger kommt aus diesem Grund 1910 auch nicht zu der Einsicht, dass ein Erleben des Denkens möglich ist, das geistigen Wahrnehmungscharakter hat. Doch erst das *intuitive Erleben* des Denkens – wie Steiner es in den Zusätzen zur *Philosophie der Freiheit* 1918 nennt<sup>9</sup> – macht erfahrbar, dass das Ich unabhängig von allen Begriffen (Denkinhalten) als lebendig denktätiges Wesen – als Quellpunkt des Denkens – ergriffen werden kann. Für Unger hingegen ist der Begriff des Begriffs das Ich. «Er ist also der Inbegriff aller Denkmöglichkeiten oder die Fähigkeit zu denken. Aber es ist immerhin ein Unterschied zwischen der Formel Begriff des Begriffs und Fähigkeit zu denken, wie sich späterhin noch deutlicher herausstellen wird. Während die Fähigkeit etwas ist, wie eine Form, die auch leer bleiben kann, setzt der Begriff des Begriffs die Anwendung dieser Fähigkeit voraus, bis sie in der höchsten Ausgestaltung ihr eigenstes Wesen zum Inhalt hat. ... Der Begriff des Begriffs ist somit das reine ›Ich‹. ... Der Begriff des Begriffs oder das reine ›Ich‹ ist die Wirklichkeit, die beim Denken über das Denken zum Vorschein kommt. Das reine ›Ich‹ ist Wirklichkeit.»

Auch diese Aussage – dass der Begriff des Begriffs das reine Ich ist – findet sich praktisch wörtlich bei Hegel. So heißt es in der *Wissenschaft der Logik* «Im Begriffe hat sich daher das Reich der *Freiheit* eröffnet. Er ist das Freie, weil die *an und für sich seiende Identität*, welche die Notwendigkeit der Substanz ausmacht, zugleich als aufgehoben oder als *Gesetztsein* ist und dies Gesetztsein, als sich auf sich selbst beziehend, eben jene Identität ist. ... Das soeben Vorgetragene ist als der *Begriff des Begriffes* zu betrachten. ... Der Begriff, insofern er zu einer solchen *Existenz* gediehen ist, welche selbst frei ist, ist nichts anderes als *Ich* oder das reine Selbstbewusstsein. Ich *habe* wohl Begriffe, d.h. bestimmte Begriffe; aber Ich ist der reine Be-

griff selbst, der als Begriff zum *Dasein* gekommen ist.»<sup>10</sup>

Ich habe Begriffe, das heißt ich denke ganz bestimmte Gedanken, bestimmte einzelne Denkinhalte. Aber der reine Begriff, der Begriff des Begriffs, der von allen bestimmten Denkinhalten abstrahiert und nur die Form des Denkens als Begriff des Begriffs festhält bzw. zum Dasein bringt – das ist im Sinne Hegels das Ich.

Wir stehen hier vor dem eigenartigen Sachverhalt, dass Carl Unger die geistige Forschung Rudolf Steiners ernst nimmt und erkenntnistheoretisch bearbeitet, dass er aber gleichzeitig in dem Bestreben, «trotz der inneren Verwandtschaft» mit Steiners *Philosophie der Freiheit* «andere Wege» einzuschlagen, wie er 1910 schreibt, bei Positionen landet, die ganz im Geiste Hegels gehalten sind. Unger versucht Steiner zu verstehen, und landet gewissermaßen bei Hegel, weil er das Moment der seelisch-geistigen Empirie bei Steiner nicht bemerkt oder in seiner fundamentalen Bedeutung unterschätzt.

Es geht mir nicht darum, Carl Unger dafür abzuurteilen. Die Hegelsche Icherkenntnis ist in gewisser Weise genauso «richtig» wie die Steinersche. Worum es aber schon gehen muss, ist: den Unterschied der Icherkenntnis bei Steiner und bei Hegel zu erkennen und die Konsequenzen dieses Unterschieds zu realisieren.

Da Hegel dem Begriff die *Kraft* der dialektischen Selbstbewegung zuschreibt, ja vielleicht muss man sogar sagen, weil Hegel die Kraft des Begriffs *erlebt*, tritt der Begriff bei ihm als Agens des Weltgeschehens und der gesamten Weltentwicklung auf. Und der Begriff des Begriffs gilt ihm als die höchste und reinste Ausformung der welt-schaffenden und welterkennenden Kraft. Diese Kraft *als Subjekt* ist für Hegel zugleich das menschliche Ich.

Für Rudolf Steiner hingegen sind die philosophischen und naturwissenschaftlichen Begriffe *kraftlos*; er erlebt im Begriff keine Eigenkraft, keine dialektische Selbstbewegung, die den Weltprozess antreibt. Umso mehr betont Rudolf Steiner das individuelle Erlebnis der Kraft des Denkens: «Es ist also zweifellos: in dem Denken halten wir das Weltgeschehen an einem Zipfel, wo wir dabei sein müssen, wenn etwas zustande kommen soll» schreibt er in der *Philosophie der Freiheit*. Das heißt doch: Im Denken ist der Punkt im Kosmos gegeben, wo ich selbst etwas hervorbringen muss, wenn dieses etwas für mich vorhanden sein soll. Und dieses etwas, das sind die Begriffsinhalte, die Inhalte meines Denkens. Im Denken sind wir nach Rudolf Steiner schöpferische Wesen. Genauer gesagt: Im *intuitiven Erleben* des Denkens erleben wir nicht nur Begriffsinhalte (die als solche ja gesetzmäßig auf sich selbst beruhen), sondern das Entstehen und Entwickeln, aber auch das Abschließen dieser Begriffsinhalte für unser Bewusstsein. Die Quelle dieses Entstehens, Entwickelns und Abschließens der Begriffe in unserem Bewusstsein ist nun

für Rudolf Steiner *gerade nicht* der Begriff oder der Begriff des Begriffs, sondern einzig und allein das menschliche denktätige Ich. Und zwar das menschliche denktätige Ich als *individuelles* und *freies* Ich.

Die *Freiheit des Ich* im Denkprozess ist in dem intuitiven Erleben des Denkens verbürgt – diese Freiheit erlebe ich, wenn ich im Denken nicht nur Begriffsinhalte erfasse, sondern die aktuelle Entfaltung meiner individuellen Denktätigkeit unmittelbar und selbstbewusst erlebe. Dann weiß ich, dass dieses Denken frei ist, *weil ich es will*. Niemand anders will dieses Denken. Keine mir fremde Kraft (auch nicht der Begriff des Begriffs), keine undurchschaute Macht, kein unbewusster Gehirnvorgang etc., kann sich in das intuitive Denkerleben einmischen; denn ich bin 100% Herr dieses Denkerlebens.

Zu dieser Einsicht in die Bedeutung des intuitiv erlebten Denkens und in die Icherkenntnis, die dadurch möglich wird, konnte sich Carl Unger 1910 nicht aufschwin-

#### Rudolf Steiner über Carl Unger

Wenn Sie scholastische Werke durchnehmen, müssen Sie sich durch dicke Bände von Definitionen durchwinden, und das ist dem heutigen Wissenschaftler sehr unangenehm; daher betrachtet er die Scholastiker als Schulfüchse und tut sie damit ab. Er weiß gar nicht, dass wahre Scholastik nichts anderes ist, als die gründliche Ausarbeitung der Gedankenkunst, so dass diese ein Fundament für das wirkliche Begreifen der Wirklichkeit bilden kann. Indem ich dies spreche, werden Sie empfinden, dass es eine große Wohltat ist, wenn gerade innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft Bestrebungen auftauchen, die in allerbestem (erkenntnistheoretischem) Sinne auf eine Ausarbeitung der erkenntnistheoretischen Prinzipien hinzielen. Und wenn wir gerade hier in Stuttgart einen Arbeiter auf diesem Gebiete von außerordentlicher Bedeutung haben (Dr. Unger), so ist das als eine wohltätige Strömung innerhalb unserer Bewegung zu betrachten. Denn diese Bewegung wird in ihren tiefsten Teilen nicht durch diejenigen ihre Geltung in der Welt erlangen, die nur die Tatsachen der höheren Welt hören wollen, sondern durch solche, welche die Geduld besitzen, in eine Gedankentechnik einzudringen, die einen realen Grund für ein wirklich gediegenes Arbeiten schafft, die ein Skelett schafft für das Arbeiten in der höheren Welt.

17. August 1908, in «Philosophie und Anthroposophie», GA 35

Sie haben (...) zwei Vorträge gehört von unserem lieben Dr. Unger über das Ich, über das Ich in seinem Verhältnis zum Nicht-Ich, in seiner Erfassung von sich selbst – erkenntnistheoretisch vorgetragen. (...) Diese Form, in der (...) Dr. Unger über das Ich vorgetragen hast, nennen wir die Form der reinen Gedanken.

25. Oktober 1909, GA 116

gen. Aus diesem Grund bleibt sein Aufsatz «Das Ich und das Wesen des Menschen» trotz vieler wertvoller Einzel-Erkenntnisse letztlich etwas schematisch und unbefriedigend. Er bringt dann noch – über das Ich als Begriff des Begriffs hinausgehend – eine Gedankenskizze zur imaginativen und inspirativen Erkenntnis und gelangt auf diese Weise sogar zu dem Christus als dem «höheren Selbst der ganzen Menschheit», die entscheidende Klippe aber – die Icherkenntnis als Grundstein der Anthroposophie – wird meines Erachtens nicht gemeistert.<sup>11</sup>

Steffen Hartmann

- 1 Siehe «Philosophie und Anthroposophie. Würdigung und Aufgabe eines Aufsatzes Rudolf Steiners», Teil 1, in *Der Europäer*, Juli/August 2007, sowie Teil 2, *Der Europäer*, Oktober 2007, und Teil 3, *Der Europäer*, Februar 2008.
- 2 Rudolf Steiner, *Philosophie und Anthroposophie*, GA 35, Dornach 1984, S.93f.
- 3 Alle Zitate Carl Ungers sind dem genannten Aufsatz entnommen. Aus Carl Unger, *Schriften*, Erster Band, Stuttgart 1964, S.109–128.
- 4 *Philosophie und Anthroposophie*, S.73f.
- 5 In den *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften* (GA 1) heißt es beispielsweise: «Man wird aber so lange über die Möglichkeit der Erkenntnis nichts ausmachen können, als man nicht die Frage nach dem Was des Erkennens selbst beantwortet hat. Damit wird die Frage: Was ist das Erkennen? zur ersten der Erkenntnistheorie gemacht.» In einem Zusatz zu den *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung* (GA 2) von 1924 (den Unger also 1910 nicht kennen konnte) heißt es: «Man sieht aus der ganzen Haltung dieser Erkenntnistheorie, dass es bei ihren Auseinandersetzungen darauf ankommt, eine Antwort auf die Frage zu gewinnen: Was ist Erkenntnis?» In *Wahrheit und Wissenschaft* (GA 3) heißt es mit kaum zu überbietender Klarheit: «Erst wenn wir den Erkenntnisakt begriffen haben, können wir ein Urteil darüber gewinnen, was die Aussagen über den Welt-

inhalt (z.B. «die Wirklichkeit»; S.H.) für eine Bedeutung haben, die im Erkennen über denselben gemacht werden.»

- 6 Vgl. «Philosophie und Anthroposophie», Teil 2, *Der Europäer*, Oktober 2007.
- 7 G. W. F. Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (1830), Meiner Verlag, Hamburg 1991, S.437.
- 8 Der interessierte Leser sei auf zwei Publikationen zu diesem Thema aus jüngerer Zeit verwiesen: Renatus Ziegler, *Intuition und Ich-Erfahrung*, Stuttgart 2006, und Michael Muschalle, *Die Beobachtung des Denkens bei Rudolf Steiner*, Norderstedt 2007.
- 9 Nicht zuletzt die Verständnisschwierigkeiten Carl Ungers dürften Rudolf Steiner dazu veranlasst haben, seine *Philosophie der Freiheit* 1918 mit klärenden und erläuternden Zusätzen herauszugeben. Darüber hinaus nehme ich an, dass Rudolf Steiner selbst auch eine Entwicklung durchlaufen hat, im Zuge derer sich für ihn die Ausdrücke *Denken über das Denken*, *Beobachtung des Denkens* und *intuitiv erlebtes Denken* klärten und vertieften. So heißt es beispielsweise 1892 in Steiners *Wahrheit und Wissenschaft* noch: Die Erkenntnistheorie «muss gerade darinnen ihre Stärke sehen, dass sie dasjenige vollzieht, von dem sich viele aufs Praktische gerichtete Geister rühmen, es nie getan zu haben, nämlich das Denken über das Denken.» 1894 steht dann in der *Philosophie der Freiheit* die systematische Beobachtung des Denkens im Fokus der Aufmerksamkeit. Und 1918 heißt es in einem Zusatz der *Philosophie der Freiheit*: «Denn, wenn auch einerseits das intuitiv erlebte Denken ein im Menschengeste sich vollziehender tätiger Vorgang ist, so ist es andererseits zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfasste Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt.»
- 10 G. W. F. Hegel, *Wissenschaft der Logik II*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1986, S.251ff.
- 11 Carl Unger hat sich selbstverständlich auch weiterentwickelt. In seinem Buch *Aus der Sprache der Bewusstseinsseele* kommt er am Ende seines Lebens aus anderen Gesichtspunkten heraus immer wieder auf das Ich des Menschen zu sprechen. Hier ging es mir darum, einen Aufsatz, der zu Steiners Lebzeiten erschienen ist, einmal ausführlicher kritisch zu beleuchten.

## Zum Tode von Carl Unger

Anna Samweber (1884–1969), die langjährige Sekretärin Rudolf Steiners in der Berliner Motzstraße, gibt in ihren lesenswerten Erinnerungen *Aus meinem Leben*, Pforte Verlag. 182, eine prophetische Vorausschau auf den Tod von Carl Unger am 4. Januar 1929. Aus Anlass des 80. Todestages Ungers geben wir sie hier wieder:

Am 13. Dezember 1928 hielt Dr. Carl Unger in Berlin einen öffentlichen Vortrag und am folgenden Abend einen Zweigvortrag über Esoterik,<sup>1</sup> in welchem er sich auch

für die Veröffentlichung bestimmter esoterischer Texte aussprach, die zu Missbrauch Anlass gaben. Es herrschte Aufregung darüber im Saale. Da hatte ich ein furchtbares inneres Erlebnis. Ich hörte plötzlich drei Schüsse und sah Dr. Unger über dem Rednerpult zusammenbrechen. Die Vision ging rasch vorüber, und ich sah und hörte Unger wie zuvor vorne weiter sprechen. In mir aber war die Gewissheit: man wird Carl Unger umbringen.

Nach dem Vortrage begaben wir uns – an die dreißig Freunde – in ein Café mit Dr. Unger. Die Gespräche gin-

gen weiter über Anliegen und Sorgen der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft. Man kam auf die bevorstehende Generalversammlung zu Ostern in Dornach zu sprechen. Dr. Unger führte aus, dass man da mutvoll vorhandene Konflikte austragen müsse. Er forderte mich auf, dann unbedingt nach Dornach zu kommen. Als ich sagte, dass ich nicht wisse, ob mir dies möglich wäre (der Kosten wegen), sagte er zu mir: «Das ist meine Angelegenheit. Ich brauche Menschen, die Mut haben!»

Beim Verlassen der Gaststätte hatte ich mit Dr. Unger ein Stück gemeinsamen Weges gegen den Potsdamer Platz. Ich sagte zu ihm, dass ich nach seinen Ausführungen eine Veröffentlichung der erwähnten Texte auch für richtig halte und fragte ihn, ob er diese Angelegenheit mit Frau Dr. Steiner besprochen habe. Er verneinte. Er hätte aus eigener Verantwortung gesprochen; aber er gehe demnächst, zu Weihnachten, nach Dornach und werde es tun; denn die Veröffentlichung müsste geschehen.

Vor dem Hotel Fürstenhof, wo Dr. Unger wohnte, fasste ich Mut und sprach: «Herr Dr. Unger, ich hätte Ihnen noch etwas Wichtiges und Persönliches vertraulich zu sagen, das ich nicht hier auf der Straße tun möchte.» In seinem Zimmer setzte ich nochmals an: «Herr Dr. Unger, ich bitte Sie, regeln und bereinigen Sie jetzt schon zu Weihnachten die Sache mit der deutschen Landesgesellschaft und den Texten in Dornach.» Er wandte ein, dass die Sache mit der Landesgesellschaft wohl erst zu Ostern bei der Generalversammlung zu erledigen wäre. Ich erwiderte: «Herr Dr. Unger, wir haben keine Zeit. Ordnen Sie alles zu Weihnachten. Wir werden Sie verlieren ... Sie werden erschossen ... »

Er nahm meine Eröffnung bedeutsam auf. Sehr ernst geworden blickte er mich an und antwortete: «Wenn das so ist, werde ich schon zu Weihnachten in Dornach versuchen, auch die Angelegenheit mit der deutschen Landesgesellschaft in Ordnung zu bringen.»

Wir gaben uns zum Abschied die Hand. Er begleitete mich hinunter ans Portal. Es war unsere letzte Begegnung.

Herr Dr. Unger versuchte wirklich zu Weihnachten, in Dornach die Dinge zu ordnen. Er legte seinen Opponenten im deutschen Vorstand, den Herren Dr. Kolisko und Dr. Stein, nahe, zurückzutreten. Da dies nicht zustande kam, trat Dr. Unger nicht nur aus dem Vorstand der Landesgesellschaft, sondern auch als Mitglied der deutschen Landesgesellschaft aus.

Zu Weihnachten und Silvester lud ich jeweils Mitglieder in Berlin zu mir ein, die keine Familie hatten. Wir feierten an der Potsdamer Straße, wo ich beim Sekretariat und den Zweigräumen eine kleine Wohnung hatte. Eine

solche Einladung geschah auch für den nachfolgenden Silvesterabend. Im Freundeskreis wollten wir das gemeinsame Hinübergehen ins neue Jahr begehen.

Als die Glocken das neue Jahr einläuteten, öffnete ich, nach altem Familienbrauch, das Fenster und rief, die Hand ins Freie hinausschwingend: «Altes Jahr, geh hinaus!» und mit Willkomm-Gebärde: «Neues Jahr, komm herein!» – In diesem Augenblick hörte ich wieder die drei Schüsse und sah das Entsetzliche. Erschüttert rief ich den Freunden zu: «Wir werden Dr. Unger verlieren!» Unsere Feier brach jäh ab, und bald verabschiedeten sich die Freunde.

Einige Tage darnach, am 4. Januar 1929, war eine interne Veranstaltung angesetzt, wofür ich den Saal zu heizen hatte. Als ich diesen kurz nach halb sieben betrat, erlebte ich zum dritten Mal den Tod Ungers. Nach der Veranstaltung, am späten Abend, erhielt ich einen Anruf ans »Sekretariat der Anthroposophischen Gesellschaft«. Man bat mich um Auskunft über einen gewissen Dr. Unger, der an diesem Abend in Nürnberg, wo er einen Vortrag über Anthroposophie halten sollte, erschossen worden sei.<sup>2</sup>

Am nächsten Morgen meldeten sich noch verschiedene Zeitungen.

Carl Unger hatte mir einen Brief hinterlassen, in dem er berichtete, er hätte zu Weihnachten in Dornach sich mit Frau Dr. Steiner in gegenseitigem Einverständnis besprechen können, und die Sache mit der deutschen Landesgesellschaft habe er geordnet.

Marie Steiner nannte Carl Unger den ersten Blutzeugen der neuen Geistesrichtung.

Anna Samweber

- 1 Es war nach dem Tode Rudolf Steiners ein Anliegen von Dr. Carl Unger, in der Anthroposophischen Gesellschaft ein Verständnis für die Unterscheidung von alter und neuer Esoterik wach zu halten, wie es Rudolf Steiner gehalten hatte, um Sektiererisches auszuschließen. Dafür setzte sich Dr. Unger besonders in Vorträgen vom Oktober und November 1928 ein, als sich gewisse Auswüchse abzeichneten. Für Esoterik gebe es wohl Reifegrade, aber nicht Geheimhaltung: »Die Esoterik der Gegenwart muss frei sein, weil sie nur (so) christlich sein kann; durch alte Mittel gebundene Esoterik ist ein Luziferisches. Hinter dem Bestreben nach Geheimhaltung auf diesem Gebiet steht nicht ein neuer, sondern ein alter Impuls – eine Überlegenheit gegenüber andern zu gewinnen. Und das wirkt wie Gift im sozialen Leben der Menschen.« (C. Unger, Schriften Bd. II, S. 238).
- 2 Dr. Unger war durch die Schüsse eines Geisteskranken getötet worden. [Anm. d. Red.: Unger wollte die Klassentexte veröffentlichten lassen, was erst rund 60 Jahre später geschah.]

## Apropos 50:

## Obama, Osama und der Gruppenegoismus

«Amerika hat sich neu erfunden»: Das ist weltweit für viele Beobachter die Quintessenz der Wahl des neuen US-Präsidenten. Barack Obama hat – wie gesagt wird – eine «historische Wahl» gewonnen, denn zum ersten Mal wird ein Afroamerikaner Präsident der Vereinigten Staaten; sogar von der «Wiedergeburt der amerikanischen Demokratie» ist die Rede. Vor allem praktisch ganz Europa hat begeistert auf diesen Wahlsieg reagiert. William Drozdiak, Präsident des *American Council of Germany*, nennt das in einem Interview «eine berechtigte Euphorie» und meint: «Joschka Fischer rief mich an und schwärmte von der amerikanischen Fähigkeit, sich immer neu zu erfinden.» Er erwartet, «dass Obama am Tag seiner Amtseinführung einen Erlass unterschreiben wird, der Folter ächtet. Dass er rasch das Problem Guantánamo angeht. Dass der demokratische Kongress dem Internationalen Gerichtshof beitreten will. Das wird transatlantischen Beziehungen enorm helfen. Und eine Klima-Initiative wird rasch folgen.» Für ihn ist klar: «Europa ist nicht Anti-Amerika. Es ist Anti-Bush.»<sup>1</sup>

**Weltbürger, Student ...**

Nach den acht trüben Bush-Jahren ist es nicht allzu schwierig, eine gute Figur zu machen. Und Barack Hussein Obama – wie er nach seinem Vater heißt – macht, nicht zuletzt in Europa, eine gute Figur. Er hat das Image eines zeitgemäßen Weltbürgers: dunkelhäutiger Vater aus Kenia, weiße US-Amerikanerin aus Kansas als Mutter (sie heirateten, als in Teilen der USA Ehen zwischen Schwarzen und Weißen noch verboten waren), geboren und zunächst aufgewachsen auf Hawaii, Scheidungskind, Jahre in Indonesien, dann wieder Honolulu, betreut vor allem von den Eltern der Mutter, private Schule, staatliche Schule, dann wieder Privatschule; Studium in Los Angeles, dann New York (Columbia University, Bachelor der Politikwissenschaften mit Schwerpunkt Internationale Beziehungen, Abschlussarbeit zur sowjetischen Abrüstungspolitik, ein Themenbereich, für den dort damals ein gewisser Zbigniew Brzezinski zuständig war), dann Studium der Jurisprudenz an der Harvard Law School (Cambridge, Massachusetts) mit J.D.-Abschluss (Juris Doctor) magna cum laude.

**... und Sozialarbeiter im Slum von Süd-Chicago**

Zwischen Columbia und Harvard war er, 24 Jahre alt, zunächst angestellt bei einem New Yorker Unternehmensberater, beschloss dann aber, «community organizer» zu werden. «Das Berufsbild, gemischt aus Gewerkschafts-

funktionär, Agitator, Lehrer, Gemeindefunktionär und freiberuflichem Sozialarbeiter, bringt viel Ehre mit sich und bitter wenig Geld.»<sup>2</sup> Das kirchliche Developing Communities Project (DCP) in der South Side Chicagos suchte damals einen neuen Direktor. Die Stahlwerke und die Docks am Michigan-See entließen seit Jahren Arbeiter oder schlossen ganz; die South Side war verarmt. «Die Waffen von Dealern herrschten hier. Kinder wurden an der Hand ihrer Mütter von Querschlägern getötet; Menschen schliefen aus Angst vor den Kugeln in Bädewannen.» Doch Obama bewarb sich für die Stelle. Der DCP-Vorstand war «beeindruckt», «extrem angetan», und heuerte den «beredten, höflichen jungen Mann» an, nach einer dreimonatigen Probezeit für 20 000 Dollar im Jahr und 2000 für einen Wagen (einen leicht verbeulten blauen Honda Civic...). Schon hier erlebte er: «Gerade die Damen waren hingerissen. Ganz mütterlich, «wir waren alle 15 Jahre älter als er», sagt heute eine. In diesem «Harlem von Chicago» lernte er auch den Pastor Jeremiah Wright kennen, was ihm dann im Präsidentenwahlkampf so viel zu schaffen machte. Wright, radikalisiert in den Jahren der Bürgerrechtsbewegung, riss die mehr als 10 000 Gemeindemitglieder seiner Trinity United Church of Christ immer wieder mit, seine Botschaft schwankte «zwischen Bergpredigt und Black Power-Agitation». So entstand auch die von der politischen Klasse der USA scharf missbilligte Äußerung, «Amerika habe die Attacken des 11. September 2001 mit seiner Parteinahme für Israel über lange Zeit provoziert». Obamas Alltag war mühsam: «Hier ein Kinderspielplatz, dort die Beratung für Arbeitslose und schwangere Teenager, dort Managementkurse für überforderte Pastoren. Er half den «Stummen», eine Sprache zu finden, ihre Rechte als Eltern einzufordern gegenüber Schulen, als Bürger gegenüber den Ämtern Chicagos. Er begriff schnell. Auch die Grenzen und Vergeblichkeit seiner Arbeit.» Nach drei Jahren gab er auf und suchte sein Glück in einer Dissertation der juristischen Fakultät von Harvard, eine der besten Elite-Hochschulen, die Amerika zu bieten hat.

**Wie Obama zur Politik kam**

Die drei Jahre als Sozialarbeiter im Slum von Süd-Chicago hätten ihn «beten gelehrt», meinte Obama später. Das war für ihn sozusagen die «politische Erweckung». Auch die Jahre in Indonesien, wo er extreme Armut und grandiosen Reichtum nebeneinander erlebte, haben ihn geprägt: «Ich ahnte, dass das Leben nicht fair war und dass der Staat



damit etwas zu tun hat.» 1992, zurück in Chicago, wurde Obama erstmals politisch aktiv: Er organisierte eine Kampagne zur Wählerregistrierung von afroamerikanischen Bürgern Chicagos, um so die Wahl Bill Clintons zum US-Präsidenten zu unterstützen; er mobilisierte mehr als 150 000 Menschen. Dann ging es steil aufwärts: 1996 wählte ihn Süd-Chicago zum Abgeordneten für den Senat von Illinois. 2004 eroberte er für die Demokratische Partei einen Sitz von Illinois im US-Senat; er gewann mit 70 Prozent der Stimmen gegen einen reaktionären Republikaner, der unter anderem Homosexuelle als «selbstsüchtige Hedonisten» beschimpfte, behauptete, Jesus würde Obama nicht wählen, und meinte, Wähler von Obama würden sich genauso schuldig machen wie Deutsche, die 1933 die NSDAP gewählt hatten ... Barack Obama fand schon damals eines seiner politischen Motive. In einer Grundsatzzrede für den damaligen Präsidentschaftskandidaten der Demokraten, John Kerry, meinte er: «Es gibt nicht *ein* liberales Amerika und *ein* konservatives Amerika – es gibt die Vereinigten Staaten von Amerika.» Ein weiteres Motiv wurde im Slum von Chicago geprägt: «Change» («Wandel»), das er im Wahlkampf immer wieder zelebrierte wie ein Priester gegenüber seiner Gemeinde: «Yes, we can» (Chor der Gemeinde: «Yes, we can»). So wurde Barack Obama der erste amtierende Senator seit John F. Kennedy, der ins Weiße Haus gewählt wird (mit ihm sind es insgesamt erst drei).

### Wie ein Popstar für Frauen, Schwarze und Junge

Aufschlussreich ist die Stimmenanalyse der Präsidentschaftswahl: 56% der Frauen und 49% der Männer stimmten für Obama (für McCain: 43% und 48%); 95% der Schwarzen, 66% der Latinos, 62% der Asiatischstämmigen und immerhin noch 43% der Weißen (McCain: 55%) wollten ihn im Weißen Haus; typisch die Alterskategorien: 66% der 18- bis 29-Jährigen wählten Obama, 53% der 30- bis 44-Jährigen, 49% (McCain ebenfalls 49%) der 45- bis 59-Jährigen und 46% (McCain 52%) der über 60-Jährigen.<sup>3</sup> Man beachte: Zwei Drittel der unter 30-Jährigen wollten den Senator aus Illinois als Präsident! Dieser Trend zur «Hoffnung» zeigte sich offenbar weltweit, vor allem auch in Europa. So kann es nicht verwundern, dass der neue Präsident der USA auch als Popstar herumgereicht wird: Zum ersten Mal in ihrer über 52-jährigen Geschichte druckt die deutsche Jugendzeitschrift *Bravo* das Poster eines Politikers, das sich die Jugend Deutschlands ins Zimmer hängen kann. Der erste schwarze US-Präsident ziert das doppelseitige Plakat, das sonst Popstars wie Sängern oder Schauspielern, z.B. Elvis Presley, Boris Becker oder Britney Spears, vorbehalten ist. «Mit Barack Obama hat die Welt einen neuen Mega-Star, keiner hat zur Zeit mehr Fans», erklärte der *Bravo*-Chefredakteur dazu.<sup>4</sup>

### «Heilsamer Balsam» gegen das Böse?

Politiker, Popstar, Präsident: Die weltweite Euphorie spiegelt sich auch auf anderer Ebene. Schon vor über einem halben Jahr konnte man – wie hier schon einmal berichtet – im Zentralorgan des Dornacher Hügels lesen: «Ganz im Gegensatz zur Bush-Ära tritt mit Obama eine von vielen lang erwartete menschliche Integrität vor die Medien.» Da wird ein historischer Bezug zum Islam, der Akademie von Gondischapur und dem Manichäismus hergestellt. Dann heißt es: «Vor diesem Hintergrund kann die Erscheinung Barack Obamas (...) in einem neuen Licht betrachtet werden. Obamas Art erscheint wie ein heilsamer Balsam, und er löst eine außerordentliche Begeisterung aus. (...) Er erwähnt Motive eines spirituellen Manichäismus, die in ihm die Kraft zu wecken scheinen, die Mächte des Bösen durch Sanftmut überwinden zu wollen. (...) Der echte Manichäismus ist mit dem Gralsimpuls verbunden, und seine Mission ist es, den Orient mit dem Okzident zu versöhnen, die Weißen mit den Schwarzen, die Frau mit dem Mann, die Jungen mit den Älteren, um in einer fernen Zukunft einer neuen Menschheit zur Geburt zu verhelfen. Obama versucht eine Heilung der zerstörerischen, brutalen, unmenschlichen und eisigen Ära der Bush-Jahre.»<sup>5</sup>

### «Vor Illusionen wird gewarnt»

Ist diese riesige Hoffnung auf den «heilsamen Balsam», auf gewaltige Veränderungen zum Positiven wirklich berechtigt? Kann Obama das neue Heil bringen? Es ist schon erstaunlich, wie beispielsweise die sonst so biedere, oft hölzerne Schweizer Regierung zwar Obama zu seiner glänzenden Wahl gratuliert und einen gewissen erfreulichen Wechsel begrüßt, gleichzeitig aber auch davor warnt, «sich Illusionen zu machen und fundamentale Änderungen zu erwarten. Der neue US-Präsident werde die strategischen Interessen seines Landes verteidigen»<sup>6</sup> Genau das ist der Knackpunkt. Der Weltbürger Barack Obama, der die Nöte der einfachen Menschen durch eigene Erfahrung kennt, mag ein glänzender Kommunikator sein, aber er muss letztlich «die strategischen Interessen seines Landes verteidigen». Und diese Interessen decken sich nicht mit dem, was man als höhere Interessen der ganzen Menschheit bezeichnen könnte. Auch ein Barack Obama kann sich dem Netzwerk des angloamerikanischen Establishments – von dem hier schon einige Male die Rede war – nicht entziehen und muss sich an dessen Vorgaben halten; andernfalls ist er schnell «weg vom Fenster».

### Rudolf Steiner und die Gruppeninteressen

Schon Rudolf Steiner hat seinerzeit – worauf hier auch schon hingewiesen wurde – diese «Interessen» beobachtet: In gewissen Gruppen des «Westens» hat man sich noch den Zusammenhang gewahrt mit den alten Überlieferungen

und versucht, ihn (...) in den Dienst eines gewissen Gruppenegoismus zu stellen». Es geht darum, eine «ahrimanische Unsterblichkeit» für die Gruppenteilnehmer zu schaffen. «Das können sie am allermeisten dadurch, dass sie Gruppeninteressen, Gruppenegoismen vertreten.»<sup>7</sup> Dabei kommt es darauf an, dass immer einzelne Teile der umfassenden geistigen Erkenntnisse, also sagen wir der okkulten Erkenntnis der Menschheitsevolution, herausgerissen werden aus dem Zusammenhang, und je nachdem man sie braucht, oder je nachdem man sie haben will, in die Welt hineinverpflanzt werden. Dadurch, dass man aus dem Gesamtumfange richtiger okkultur Einsichten in die Menschheitsentwicklung das eine oder das andere herausgreift, kann man immer Spezielles im Dienste einer Gruppe, im Dienste eines Gruppenegoismus erreichen. Das ganze Wissen dient immer der ganzen Menschheit. Einzelnes, das herausgegriffen wird, dient immer dem Egoismus einzelner Gruppen.» Als Beispiel führt er Vorgänge an, wie «von Amerika her (...) bestimmte Ideen in die Welt gesetzt werden»<sup>8</sup>.

### Der «Drahtzieher im Hintergrund»

Barack Obama wurde als Hoffnungsträger und mit dem Mantra des «Change» Präsident der USA. Wer genau beobachtet, wird leicht sehen können, warum ihn Cynthia McKinney, die Präsidentschaftskandidatin der US-Grünen kritisiert: Auch unter ihm «sei an einen Bruch mit der Dominanz der Sonderinteressen, die Washington im Griff haben», nicht zu denken. Eine Erhöhung der Truppenkontingente in Afghanistan, militärisches Eingreifen in Pakistan, die Nato-Mitgliedschaft von Grenzstaaten zu Russland und China sowie die Verschärfung der Gesetze zur inneren Sicherheit – all dies lehnt sie ab, im Unterschied zu Obama.»<sup>9</sup> Auch das Personal, das der neue Präsident um sich versammelt, belegt, wie gut er im bisherigen Amerika eingebettet ist. Bereits seine erste Personalentscheidung war aufschlussreich: Zu seinem Stabschef berief er den 48-jährigen «Chicago boy» Rahm Emanuel. Der Posten gilt als eine der mächtigsten Schlüsselfunktionen, die ein Präsident zu vergeben hat. Der «Chief of Staff» im Weißen Haus soll die politische Strategie des Präsidenten umsetzen und formulieren, ist also der «Drahtzieher im Hintergrund»<sup>10</sup>. Aber diese Drähte werden leise gezogen. Für Rahm Emanuel dürfte das eine gewaltige Umstellung bedeuten. Bisher ging der Abgeordnete, der sich den Spitznamen «Rahmbo» erworben hat, keinem Streit aus dem Weg; er sei ein Pitbull, ein Krieger, der keine Gefangenen mache, programmiert, an die Gurgel zu springen, heißt es. Rahm Israel Emanuel, wie er mit vollem Name heißt, war in seiner Jugend Balletttänzer, graduierte dann aber im Fach Kommunikation an der Northwestern University (Illinois). Während des Zweiten Golfkriegs 1991 diente er als ziviler Freiwilliger auf einer Basis der israelischen Streitkräfte im Norden Israels. Von 1993 bis 1999

war er Spitzenberater von Präsident Bill Clinton. Anschließend war er Investmentbanker an der Wall Street, wo er während drei Jahren etliche Millionen Dollar verdiente. Seit 2002 sitzt er als Repräsentant von Illinois im Kongress. Gleich nach seiner Ernennung gab es den ersten Skandal. Sein Vater, der in Israel geborene Kinderarzt Benjamin Emanuel hatte den Tageszeitungen *Ma'ariv* und *Jerusalem Post* gesagt, natürlich werde sein Sohn Obama zugunsten Israels beeinflussen. «Warum sollte er nicht? Was ist er, ein Araber? Er wird im Weißen Haus ja nicht den Fußboden putzen.» Das Amerikanisch-Arabische Anti-Diskriminierungskomitee (ADC) verlangte daraufhin empört eine Klarstellung von Rahm Emanuel. Dieser rief sofort die Präsidentin der Organisation an und entschuldigte sich im Namen seiner Familie.<sup>11</sup> Kommentatoren meinen, dass die Ernennung von Emanuel Zweifel besänftigte, wonach Obama gegenüber Israel kein verlässlicher Präsident sein werde. Ein Schelm, wer nicht ausschließen mag, dass der Eklat um Vater Emanuel nicht ganz zufällig war – wenn der Sohn schon Kommunikationsprofi ist ...

### Der teuerste Wahlkampf aller Zeiten

Auch die weitere Personalauswahl (zumindest beim «Übergangsteam») lässt erahnen, was Obama unter «Change» versteht. Profitieren werden in erster Linie Harvard-Juristen, Investmentbanker und Boys und Girls aus Chicago sowie Leute von Bill Clinton. Ob Hillary Clinton, John Kerry (demokratischer Präsidentschaftskandidat von 2004 und Skull-and-Bones-Sargbruder von George W. Bush), dessen außenpolitische Beraterin Susan Rice oder Clintons Energieminister Bill Richardson das Außenministerium übernehmen (wie zur Zeit geflüstert wird), ist von unserem Gesichtspunkt aus nicht so wichtig, der «Wechsel» dürfte eher minim sein. Wer weiß, dass Spekulanten wie die Multimilliardäre George Soros und Warren Buffet (der reichste Mann der Welt, wie es heißt) hinter Barack Obama stehen, wird Zweifel haben, wie viel sich in den USA zum Besseren wenden wird. Ein Beobachter kommentiert trocken: «Die einzige Position im Weißen Haus, die wirklich stark nach Wechsel aussieht, ist die Position der First Lady.»<sup>12</sup>

Nicht viel anders und geradezu verblüffend wirkt ein Blick auf den Wahlkampf-Geldsegen. Das war mit Ausgaben von mindestens 1000 Millionen Dollar für beide Kandidaten die teuerste Kampagne aller Zeiten. Barack Obama hat die US-Wahlkampffinanzierung revolutioniert: Er mobilisierte über Fernsehen und Internet so viele Spenden wie Bush und Kerry in ihrem Wahlkampf von 2004 zusammen; das waren über 600 Millionen Dollar. Das wurde möglich, «weil sich Obama paradoxerweise aus dem System der staatlichen Wahlkampffinanzierung verabschiedet hat, das in der Nach-Watergate-Ära eingeführt worden war, um die Rolle des großen Geldes zu reduzieren. Obama gibt zwar

an, dass es vor allem Kleinspender sind, die ihm den Finanzvorteil verschafft haben. Doch auch die Wirtschaft ließ sich nicht lumpen. Selbst die Private-Equity-Branche und der Bankensektor, die gewöhnlich nicht zu den Anhängern der Demokratischen Partei zählen, spendeten dem Senator aus Illinois mehr Geld als McCain.»<sup>13</sup> Ein Blogger veröffentlichte am 21.10.08 eine Liste, auf der neben verschiedenen Universitäten mehrere Banken als Sponsoren aufgeführt waren: Goldman Sachs \$ 739.521, Citigroup Inc \$ 492.548, JPMorgan Chase & Co \$ 475.112, UBS AG \$ 419.550, Morgan Stanley \$341.38; sogar Lehman Brothers figurierte mit \$ 391.774 auf der Liste (ob die vor dem am 15.9.08 angemeldeten Konkurs überwiesen waren?<sup>13</sup>).

### Warum Obamas «Strippenzieher» an 9/11 mitschuldig ist

Auf dem Hintergrund von «Change» besonders verblüffend wirkt, dass der alte «Kalte Krieger» Zbigniew Brzezinski als außenpolitischer «Strippenzieher» für Obama fungiert. Der 1928 in Warschau Geborene gilt neben Henry M. Kissinger und Samuel P. Huntington als graue Eminenz unter den US-Geostrategen. Brzezinski brüstet sich noch heute damit, als Nationaler Sicherheitsberater seinen Präsidenten Carter dazu gebracht zu haben, beim US-Geheimdienst CIA durchzusetzen, dass dieser Osama Bin Laden und die Taliban mit Geld und Waffen ausgestattet hat, um die Sowjets aus Afghanistan zu werfen. Wenn die Version der Bush-Regierung, dass Osama Bin Laden an den Geschehnissen vom 9.11.2001 schuld sei, zutreffen würde (woran zwar berechnete Zweifel bestehen), müsste Zbigniew Brzezinski eine riesige Verantwortung tragen. Barack Obama wird ein Glaubwürdigkeitsproblem bekommen, wenn er diese Zusammenhänge nicht aufzuklären versucht.

Hinzu kommt, daß Zbigniew Brzezinskis Tochter, die Fernsehmoderatorin Mika Brzezinski, Obama in ihrem Medium unterstützt hat, während ihr Bruder Mark Brzezinski zu den Beratern Obamas gehört. So werden die geopolitischen Vorstellungen der «Brzezinski-Fraktion» eine besondere Rolle spielen.<sup>14</sup>

### China gegen Russland ausspielen?

In seinem jüngsten Buch *Second Chance* (Sommer 2007) unterzieht Zbigniew Brzezinski die Regierungen Bush I, Clinton und Bush II einer fundamentalen Kritik. «Nach seiner Ansicht haben sie die Chance unzureichend genutzt, nach dem Zusammenbruch der UdSSR ein System dauerhafter amerikanischer Vorherrschaft zu errichten. Er schlägt deshalb vor, die unilaterale Politik einzuschränken und verstärkt auf Kooperationen und Absprachen mit Europa und China zu setzen. Auch mit Syrien, Iran und Venezuela sollen Verhandlungen aufgenommen werden. (...) Zugleich

soll jedoch Russland isoliert und möglicherweise auch destabilisiert werden. Die wesentliche Differenz zwischen Brzezinski und den Neokonservativen besteht im Verhältnis zum Islam und zu Israel. Brzezinski setzt sich für eine konstruktive Lösung des Israel-Palästina-Konfliktes ein.» Doch dies darf «nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Brzezinski hinsichtlich des Ziels amerikanischer Vorherrschaft mit den Neokonservativen einig ist. Glaubten die Neocons, das Ziel der US-amerikanischen Hegemonie durch die direkte militärische Kontrolle der Ölvorräte des Nahen Ostens zu erreichen, so könnte sich unter einer von Brzezinski beeinflussten Präsidentschaft Obamas der Schwerpunkt amerikanischer Außenpolitik auf die aufsteigenden Rivalen Russland und China verlagern. Eine von Brzezinski beeinflusste Politik Obamas hätte zum vorrangigen Ziel, eine weitere Vertiefung der Bündnisbeziehungen zwischen beiden Staaten, wie sie sich in der Shanghai Cooperation Organisation (SCO) vorbereiten, zu verhindern. Ziel wäre es, China durch spezielle Angebote aus dem Bündnis zu lösen – und Russland zu isolieren.»<sup>14</sup>

Und weiter: «Das 1997 veröffentlichte Buch *The Grand Chessboard* (Das große Schachbrett), Brzezinskis Hauptwerk, gewährt einen tiefen Einblick in die langfristigen Interessen US-amerikanischer Machtpolitik. Es enthält einen analytischen Abriss der geopolitischen Zielsetzungen der Vereinigten Staaten für einen Zeitraum von 30 Jahren. In der deutschen Übersetzung heißt das Buch *Die einzige Weltmacht*. Dieser Titel bezeichnet den ersten Grundsatz, nämlich den erklärten Willen, die «einzige» und – wie Brzezinski es nennt – sogar «letzte» Weltmacht zu sein. Noch entscheidender ist jedoch die zweite Prämisse. Derzufolge ist Eurasien «das Schachbrett, auf dem der Kampf um globale Vorherrschaft auch in Zukunft ausgetragen wird.»<sup>14</sup>

Gruppenegoismus in Reinkultur ...

Boris Bernstein

1 Spiegel Online, 11.11.2008.

2 Welt Online, 22.8.2008.

3 Süddeutsche Zeitung, 6.11.2008.

4 Welt Online, 11.11.2008.

5 Das Goetheanum, 18.4.2008.

6 DPA-Meldung vom 5.11.2008.

7 Rudolf Steiner, GA 178, 25.11.1917.

8 Rudolf Steiner, GA 173, 17.12.1916.

9 Die Wochenzeitung, Zürich, 13.11.2008.

10 www.taz.de/ 7.11.2008.

11 AP-Meldung vom 14.11.2008.

12 www.mein-parteiBuch.com/blog/ 8.11.2008.

13 http://debatte.welt.de/ 20.10.2008.

14 www.uni-kassel.de/fb5/frieden 2.7.2008.

# Anthroposophie als williges «Mädchen für alles»?

Ramon Brüll hat in den *infoseiten anthroposophie Herbst 2008* ein Schein-Interview mit Sebastian Jüngel publiziert, das aus einer längeren Korrespondenz – vermutlich per e-mail – zusammengestellt wurde. Jüngel, der Redakteur der *Wochenschrift für Anthroposophie Das Goetheanum*, zeigt dabei ein naives Vertrauen in die scheinbare Kollegialität seines Duz-Freundes Brüll, wenn er eine gewisse «Verbundenheit der Redakteure» und «ein gewachsenes Verantwortungsgefühl für die durch die Medien geschaffene Öffentlichkeit von Anthroposophie» wahrzunehmen meint. Brüll formuliert für die Entwicklung der Anthroposophie demagogisch vereinfachend die Alternative «verwaltetes Erbe oder öffentlicher Kulturfaktor». Er würdigt zwar die editorische Leistung des Rudolf Steiner Verlages, doch sei die Aufgabe, Rudolf Steiners Vorträge in ein verständliches Schriftdeutsch zu übersetzen, noch nicht ergriffen worden. Wenn «eine anthroposophisch inspirierte Zeitschrift Kulturfaktor» sein wolle, dann sollte sie «nicht von Verbandsinteressen abhängig sein», «keinen Unterschied zwischen Anthroposophen und dem Rest der Welt machen», «eine Vielfalt von Sichtweisen zum Ausdruck bringen und auch unbequeme Fragen zulassen». Was dieses so harmlos klingende inhaltlich im Sinne von *info3* bedeutet, wird ersichtlich aus dem abschließenden Beitrag von Chefredakteur Jens Heisterkamp. Wir veröffentlichen nachfolgend den Kommentar zu Heisterkamps Illusionen von Holger Niederhausen.

Redaktion

In seinem abschließenden Beitrag vergleicht Jens Heisterkamp die «Grundanliegen der Anthroposophie Rudolf Steiners» mit Neale Donald Walshs «Gesprächen mit Gott», mit Ken Wilber und Andrew Cohen und schreibt dann:

«Vielleicht wird mancher sagen: die Zusammenschau solcher unterschiedlichen Richtungen, schon die Tatsache, das Werk Rudolf Steiners in einem Atemzug damit zu nennen, macht die Anthroposophie weniger einzigartig und bringt sie auf einen gefährlichen Kurs der Verwässerung. Man kann es aber auch genau umgekehrt sehen: Dann würde man Anthroposophie nicht als eine kausal nur durch Anthroposophen und ihre Institutionen wirkende «Lehre» verstehen, sondern als real inspirierenden Impuls begreifen; Anthroposophie wäre dann kein in den Büchern Rudolf Steiners festgeschriebenes «Werk», sondern ein Menschen und Jahrhunderte übergreifendes Geschehen, das sich in ähnlicher Weise fortentwickelt und immer neue Formen annimmt wie beispielsweise auch das Christentum im Laufe seiner Geschichte immer andere (oft auch sich widersprechende) Metamorphosen angenommen hat. So gesehen wäre

Anthroposophie etwas, das eben nicht nur in dem sich auf Rudolf Steiner berufenden Traditionsstrom auftritt, sondern viel universeller gefasst als Realität des erwachenden Bewusstseins der kosmischen Dignität des Menschentums. Hat nicht Rudolf Steiner selbst die Anthroposophie im Kern als ein eigenständiges, gleichsam höheres Wesen charakterisiert? [...]

Es geht hier um die einzigartige Chance am Beginn des 21. Jahrhunderts, sich mit zutiefst verwandten Strömungen und Motiven aktiv zu verbinden und gemeinsam eine verbindende, höhere Wahrheit zu schaffen, die jenseits aller weltanschaulichen Definitionen liegt. [...] Die Anthroposophie könnte derart in eine neue Phase ihrer Erscheinung treten: von einer ersten, abgegrenzten und ganz aus sich selbst schöpfenden Zeit der Gründung über eine Phase des dialogisch-gesellschaftlichen Wirkens (die durch die anthroposophischen Praxisfelder veranlagt ist) zu einer dritten, sich in die Welt hineinopfernden Phase der Raumschaffung für den aktuellen Zeitgeist. Es liegt an uns, diesen Ruf zu hören und uns auf das Wagnis des Neuen, das noch keine klare Kontur hat, einzulassen.»

Was Heisterkamp hier in schlimmer Weise verwechselt und in eines setzt, ist die Bewusstseinsentwicklung der Menschheit und die Anthroposophie. In der Bewusstseinsentwicklung wirken auf jeden Fall Impulse der geistigen Welt – wobei wir durch Rudolf Steiner wissen, dass die «guten Kräfte» die Menschheit inzwischen frei lassen... Was also wirkt heute noch weiter? Und was ist Anthroposophie? Sie ist ein Entwicklungsweg – der einzige Weg, auf dem der abendländische Mensch in klarer, vollbewusster Weise sich selbst als geistiges Wesen und in die geistige Welt hinein finden kann. Alles, was nicht ein solcher Weg ist oder nicht auf einem solchen Weg erlebt und erkannt ist, ist *nicht* Anthroposophie.

Das heute viel beschworene «erwachende Bewusstsein» der Menschheit ist ein höchst heterogener Prozess, der fast immer viel mehr mit Illusionen, Träumen, fertigen Gedanken oder unklaren Empfindungen zu tun hat als mit einem klaren Denken. Darüber hinaus bedeutet ein solches erwachtes «Bewusstsein der kosmischen Dignität des Menschentums» noch lange nicht, dass man wirklich sein eigenes, einfaches Denken auch nur in einem ersten Schritt ergriffen hat, um es wirklich zu etwas so Eigenem zu machen, wie es Steiner beschreibt.

Heisterkamp beschwört dann wieder die «zutiefst verwandten Strömungen und Motive» und zeigt damit nur, dass er mehr der oben schon beschriebenen Sehnsucht nach Vereinigung erliegt, als die Anthroposophie wirklich verstanden zu haben. Eine Hilfe könnte die Anthro-

posophie diesen anderen Strömungen nur sein, wenn sie zunächst in einzelnen Menschen wirklich *verwirklicht* werden würde. Dies ist ein vollkommen klarer Weg und Prozess, der aber beschritten werden müsste.

Stattdessen schwelgt Heisterkamp in einer vorgestellten dritten Phase der Anthroposophie, in der sie sich «in die Welt hineinopfert», um dem «aktuellen Zeitgeist» Raum zu schaffen. Das reale Einfließen der Anthroposophie in die Lebenspraxis (die «Praxisfelder») wäre dann nur ein Zwischenstadium, dessen Steigerung das Sich-Einlassen auf das «Wagnis des Neuen, das noch keine klare Kontur hat» wäre! Das klingt natürlich wunderbar – auch Heisterkamp schwimmt also auf der Avantgarde-Welle des Zukünftigen ganz vorne mit ... wie herrlich!

Anthroposophie ist aber etwas völlig Anderes als ein Sich-Anfreunden mit angeblich «zutiefst verwandten Strömungen», um sich gemeinsam auf «das Neue» einzulassen, das «noch keine klare Kontur hat». Sie ist in völligem Gegenteil dazu ein von Anfang bis Ende klarer Entwicklungsweg, der über das bewusste Denken in harter

innerer Arbeit zum Geist führt. Man kann jeden einzelnen Menschen und jede «Strömung» auf diesen Weg hinweisen. Der Weg selbst ändert sich dadurch nicht – er wird unbeliebt bleiben, und es werden wohl auf lange Zeit immer nur Einzelne bleiben, die ihn gehen werden. Doch die verbindende, höhere Wahrheit liegt erst *dahinter*. Sie wird nicht dadurch geschaffen, dass man sich «verwandten Strömungen» anfreundet, sie wird immer nur im eigenen Inneren gefunden – in «innerster Erkenntnisfeier». Was Menschen, die diese Wahrheit gefunden haben, dann in der Welt neu hervorbringen, ist eine ganz andere Frage. Man sollte sie nicht vor der ersten stellen – denn die erste Frage ist die entscheidende: Es geht darum, die Anthroposophie in sich Schritt für Schritt zu *verwirklichen*, statt vor intellektuellem Hochmut völlig abgehoben und illusorisch von «Raumschaffung für den aktuellen Zeitgeist» zu reden. Welcher Zeitgeist *das* wäre, sollte jedem wahren Anthroposophen klar sein.

Holger Niederhausen

## Ein englisches Dreigestirn und der Kulturimpuls Mitteleuropas

*Hinweis auf ein Buch von Richard Ramsbotham*

Die bürgerliche Geschichtsschreibung ist nicht in der Lage, geschichtliche Kräfte und Impulse und ihre menschlichen Träger oder Vermittler angemessen wissenschaftlich zu erfassen. Sie starrt auf die überlieferten Urkunden, statt zwischen ihnen zu lesen; sie konstatiert chronologische Abläufe, bei denen das Nachher aus dem unmittelbaren Vorher resultiert, statt größere rhythmische Zusammenhänge zu erkennen; und sie hält manche Persönlichkeit für bedeutend, die es nicht ist, und erkennt manche bedeutende als unbedeutend, weil ihr die Mittel fehlen, Umstülpungen zu vollziehen, wie sie eine esoterische Geschichtsbetrachtung zu vollziehen vermag.

Angesichts dieses methodischen Notstandes der konventionellen Geschichtsbetrachtung ist der an spirituellen Fragestellungen interessierte Leser dankbar, wenn kühnere Geister es wagen, den mechanischen Einheits-trott solcher geschichtlichen fables convenues aufzubrechen und neue Perspektiven zu eröffnen. Dies geschieht dann oft zunächst mit unzulänglichen Mitteln und führt zu absurden Alternativentwürfen. Aber statt die Nase über solchen geschichtsmethodischen Wildwuchs zu rümpfen, können wir die Sache auch positiv nehmen

und sagen: Zwar mag die angebotene Lösung so noch nicht akzeptabel sein, aber dass da überhaupt eine Frage gestellt wird, wo sonst alles als geklärt gilt, das ist im höchsten Maße verdienstvoll. Und an diesem «wunden Punkt» wollen wir nun einhaken und selbständig nach Einsichten suchen, die methodisch vielleicht sauberer dastehen als das, was von den kühnen Hinterfragern zunächst behauptet worden ist.

In diesem Sinne ist es wohl auch ganz allgemein fruchtbar, wenn der Geschichtsforscher (und für den Naturforscher und den Menschenkundler gilt Entsprechendes!), welcher die Forschungsergebnisse der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners ernst nimmt und sich deren Methodik ein Stück weit zu eigen gemacht hat, nicht von vornherein den «esoterischen Wildwuchs», wie er aus dem Umkreis der New Age-Bewegung herauswächst, ignoriert, sondern ihn dankbar als Anregung begreift, auf «wunde Punkte» bzw. *Symptome* aufmerksam gemacht zu haben, um sodann rigoros einen eigenständigen Forschungsweg zu beschreiten, der hoffentlich etwas Klarheit in das vorgefundene zwielichte Chaos hineinzubringen vermag.

Aus solcher Grundhaltung heraus ist eine ganz ausgezeichnete Arbeit im Perseus-Verlag erschienen, die sich der seit Jahrhunderten grassierenden, aber besonders in den letzten beiden Jahrzehnten wieder populär gewordenen Frage widmet, ob eigentlich der Schauspieler und Theatermensch William Shakespeare wirklich der Autor jener so unendlich sprachgewaltigen, ja sprachschöpferischen Dramen sein könne, deren künstlerisches Niveau kaum je wieder irgendwo erreicht worden ist, oder ob sich da nicht eine ganz andere Persönlichkeit hinter einem Pseudonym verberge. Denn: Historische Zeugnisse über diesen William Shakespeare (1564–1616) aus Stratford-upon-Avon gibt es nur ganz wenige. Und natürlich gibt es auch einige Hauptverdächtige: Shakespeares nur zwei Monate älteren Dichterkollegen Christopher Marlowe (1564–1593), den Grafen von Oxford Edward de Vere (1550–1604) (in beiden Fällen muss man freilich ein bisschen an den Entstehungsdaten der Dramen herumbiegen...), sowie den Staatsmann und Naturwissenschaftler Francis Bacon (1561–1626), der zu den Pionieren der arabistisch-materialistischen Naturwissenschaft unserer Zeit gehört und selber auch durch einige, allerdings deutlich schwächere, dichterische Beiträge hervorgetreten ist.

Dieser Francis Bacon nun stellt, obwohl heute auch viele Autoren zu Edward de Vere neigen, das schwerste Geschütz derer dar, die Shakespeare die Autorschaft an seinen Dramen absprechen möchten, und es sind insbesondere zwei englische Autoren, die sich zum Anwalt der Autorschaft Francis Bacons erklärt und ihre Thesen sehr weit und populär verbreitet haben, nämlich die interessanterweise beide auch als Geomantieforscher hervorgetretenen John Michell (\*1933) und Peter Dawkins (\*1946), die also umfassender bemüht sind, aus dem Umkreis des New Age heraus der etablierten Wissenschaft subtilere Sichtweisen und Blicke auf größere Zusammenhänge entgegenzusetzen.

Von deren Hinterfragungen nun sah sich der Literaturwissenschaftler, Schriftsteller, Schauspieler und Theatermensch Richard Ramsbotham (\*1962) herausgefordert und stellte sich mutig in das Spannungsfeld zwischen der etablierten Meinung, Shakespeare sei nun einmal der Autor seiner Dramen und damit sei das Thema erledigt, und der Alternativthese, nicht Shakespeare sei der Autor, sondern jemand anderer bzw. wahrscheinlich eben Bacon. Und um dem auch in Deutschland populär gewordenen Buch von John Michell: *Who Wrote Shakespeare?* (London 1996) entgegenzutreten, schrieb Ramsbotham sein Buch *Who Wrote Bacon?* (London 2004), mit welchem er sich zu der Position durchgerungen hat, dass Shakespeare zwar gewiss der Autor seiner Dramen sei, dass aber die Hinterfragung eine gewisse Berechtigung habe, da es tatsächlich eine dritte Person im Hintergrund gebe, die beide

inspiriert habe, Bacon und Shakespeare (also wohlge-merkt: inspiriert, nicht aber als weiterer Alternativautor komplett ersetzt!), und dies sei der König James bzw. Jakob I. gewesen, weshalb Ramsbothams Buch auf Deutsch auch heißt: *Jakob I. (1566–1625) – Inspirator von Shakespeare und Bacon* (Basel 2008). – Auf dieses Buch sei nun im Folgenden noch etwas genauer hingewiesen.

1. Wie es sich für Autoren seiner Generation gehört, schreibt Ramsbotham ehrlich und bescheiden; er bezieht den Leser in seinen eigenen Forschungsprozess durch Hinweise auf sich selbst als Fragenden und Forschenden ein, und er hütet sich davor, esoterische Behauptungen zu wagen, die er nicht stützen kann, etwa wenn es um die Frage von Reinkarnationen geht, für die einzutreten ihm die Mittel fehlen (S. 92). Diese Art von persönlichen Bekenntnissen, sowie die Sensibilität für symptomatologische Zahlen- und Daten-Zusammenhänge, die in der gediegenen 7-gliedrigen Komposition seines Buches selber gipfelt, weisen Ramsbotham als einen Autoren aus, der zur Jahrtausendwende angetreten ist, um aus einer selbstbewussten künstlerischen Methodik heraus Licht in unsere verworrenen Kulturverhältnisse zu tragen. – Und dazu gehört eben der Hinweis, dass William Shakespeare selbstverständlich der Autor seiner Dramen ist: Shakespeare, dieser Luther der Bühnenkunst, der den öffentlichen Theatern Stücke von Weltbedeutung und, parallel zu King James' Bibelübersetzung von 1611, dem englischen Volk eine Sprache (S. 21/67) schenkte; Shakespeare, dieser Goethe der Bühnenkunst, der «aus dem dramatischen Medium selbst heraus schuf» und sozusagen forderte: Sucht nichts hinter den Phänomenen der Bühnenwirkung – sie selbst sind die Lehre! (S. 22); Shakespeare schließlich, dieser Theatermensch durch und durch, dessen Dramen ganz «vom schauspielerischen Standpunkt aus gedacht sind», wie es Rudolf Steiner am 6.5.1902 (GA 51) ausdrückte und damit 3 Tage vor dem Todestag des größten mitteleuropäischen Dramatikers, Friedrich Schiller († 9.5.), der ja übrigens auch nur 16 Tage nach dem Todestag Shakespeares († 23.4.) liegt.

2. Im ersten Kapitel sagt Ramsbotham: *einer* hat Shakespeare geschrieben: Shakespeare selbst. – Im zweiten Kapitel behandelt er die *zwei* Gesichter Jakobs I., wie sie von Rudolf Steiner in verschiedenen Vorträgen beschrieben wurden. Rudolf Steiner nämlich hat Jakob I. als einen Eingeweihten bezeichnet, der einerseits am Beginn der einseitig westlichen okkulten Bruderschaften stehe (26.12.1916, GA 173), während er andererseits als «*einer der größten, der gigantischsten Geister des britischen Reichs*» (15.1.1917, GA 174) um eine Vermittlung vom englischen Geistesleben zum mitteleuropäischen gerungen

und sich dem einseitig englischen Kommerzialisismus vehement entgegengestellt habe. *Beide* Impulse lebten laut Steiner in dieser Eingeweihtenseele, die er am 18.7.1916 (GA 169) noch ganz der ahrimanischen okkulten Geistesströmung zuordnete und ihr die luziferische Strömung gegenüberstellte, wie sie durch den Jesuiten Francisco Suárez (1548–1617) als einem kongenialen Gegenspieler von Jakob I. repräsentiert werde (Suárez wurde übrigens 1564, im Geburtsjahr Shakespeares, Jesuit).

Und andererseits beschreibt Steiner, ohne dabei den Namen Jakobs zu nennen, z.T. in anderen, z.T. in kurz darauf folgenden Vorträgen und z.T. sogar im selben Vortrag, in dem er auch über Jakob spricht (15.1.1917, GA 174), dass so ganz unterschiedliche Persönlichkeiten wie Bacon und Shakespeare und dann auch noch Jakob Böhme (1575–1624) und (wiederum diesem entgegengesetzt?) der Jesuit Jakob Balde (1604–1668), dessen Geburtstag (\*3.1.) nur zwei Tage vor dem Geburtstag von Suárez (\*5.1.) liegt, von einer und derselben geistigen Quelle bzw., später präziser formuliert: Eingeweihtenpersönlichkeit inspiriert worden seien, die der äußeren Geschichtsschreibung aber nur als ein eher «lästiger Patron» (12.4.1924, GA 236) bekannt sei! Das heißt: Der Baconsche Materialismus, der unsere heutige materialistische Weltanschauung und Maschinenkultur in ihrer ahrimanischen Einseitigkeit hervorgebracht hat, ist laut Rudolf Steiner von *demselben* Eingeweihten angeregt worden wie die kongeniale Vermittlertätigkeit zwischen England und Mitteleuropa durch das Werk Shakespeares, so wie schließlich auch die rein mitteleuropäische freie Geistsuche im Stillen mit dennoch riesigem Wirkensradius des Schusters Böhme und zuletzt die Arbeit des Jesuiten Jakob Balde. (Den Jakob-Namen darf man hier vielleicht durchaus als Signal werten!) – Dass dies ein großes Rätsel darstellt, betont auch Steiner mehrmals, vor allem am 1.2.1920 (GA 196), dem mittleren der drei Schlüsselvorträge zum Thema (neben dem 15.1.1917 und dem 12.4.1924), in dem er ausführt, dass man bei besonders wichtigen geschichtlichen Persönlichkeiten zuweilen nicht auf die überlieferten Worte, ja nicht einmal auf die verbürgten Taten (!) schauen dürfe, um wirklich einschätzen zu können, welche geistigen Mächte durch sie hindurch gewirkt haben. Etwas ganz Ähnliches aber hatte Steiner am 19.10.1918 (GA 185) auch ausdrücklich in bezug auf Jakob I. gesagt! – Und so liegt das Rätsel eigentlich nicht mehr in der Frage, welche historische Persönlichkeit Shakespeare und Bacon gleichermaßen inspiriert habe, sondern das Rätsel, an dem wir noch lange weiter meditieren müssen, liegt vielmehr in der Frage, wie solche Doppelinspiration möglich ist und was bzw. wen wir uns im Tieferen unter dieser Eingeweihtenseele vorzustellen haben.

Auf Jakob I. hatte in demselben Sinne früher schon Walter Weber (*Blätter für Anthroposophie*, 12/1956, S. 455) und Friedrich Hiebel aufmerksam gemacht (in *Das Drama des Dramas*, Dornach 1984), wovon Ramsbotham erst im nachhinein erfuhr, während sich bedeutende Schüler Rudolf Steiners bisher darauf konzentriert hatten, als gemeinsame Inspirationsquelle der vier genannten Persönlichkeiten der Epoche des beginnenden 17. Jahrhunderts Christian Rosenkreutz anzunehmen. Ramsbotham hält Rosenkreutz aber für eine nochmals größere geistige Instanz und schließt einen Einfluss auf bzw. über Jakob I. nicht aus, möchte aber ausdrücklich zwischen beiden unterscheiden. – Wir stehen hier sicher noch an einem Anfang des Begreifens und können es Ramsbotham nicht genug danken, erste Lichter entfacht zu haben. Zu Ramsbothams These, dass Jakob I. die gesuchte Persönlichkeit ist, sei indessen noch das Folgende angemerkt: Das letzte Mal sprach Steiner über Bacon/Shakespeare usw. am 27.3.1925 zu Albert Steffen – d.h. nicht nur drei Tage vor seinem eigenen Tod († 30.3.1925), sondern auf den Tag genau 300 Jahre nach dem Tod Jakobs I. († 27.3.1625)! Dieser Entdeckung von Ramsbotham hinzufügen können wir, dass auch die wohl erste Erwähnung Jakobs I. in einem Steiner-Vortrag an einem 28.3. (1916, GA 167), also nur einen Tag nach dessen Todestag erfolgte. Und: Ramsbotham erwähnt einen von drei zentralen Vorträgen Steiners vom 15.1.1917, in dem dieser sowohl Jakob I. erwähnt als auch über Bacon/Shakespeare/Böhme/Balde spricht, ohne die Verbindung beim Namen zu nennen. Ein vielleicht erster Hinweis Steiners auf diese vier Persönlichkeiten und ihren gemeinsamen Inspirator erfolgte dagegen wiederum in einem persönlichen Gespräch mit einem seiner Schüler, Ludwig Kleeberg (siehe dessen *Wege und Worte*, 3.Aufl. 1990, S. 129), den Steiner ganz ausdrücklich auf Jakob Balde aufmerksam machte – und dieses Gespräch fand statt am 15.1.1907!

3. Das dritte Kapitel zeigt anhand der äußeren Dokumente auf, dass sowohl Bacon als auch Shakespeare nachweisbare Beziehungen zu Jakob I. unterhielten, wodurch nochmal sehr deutlich wird, dass es einen *dritten* Mann im Hintergrund dieser beiden Großen gibt.

4. Ramsbothams viertes Kapitel befasst sich vor allem mit dem englischen Dreigestirn Bacon – Shakespeare – Jakob I., das in gewisser Weise auch für Wissenschaft – Kunst – Religion stehen kann, und ihrem Verhältnis zum mitteleuropäischen Kulturimpuls von Christian Rosenkreutz (3+1). Damit bringt Ramsbotham die Mission seines Buches auf den Punkt: Sein Landsmann Peter Dawkins behauptet nämlich, Francis Bacon sei (außer

Shakespeare, Marlowe, Spenser und Jakob I.) Christian Rosenkreutz gewesen (wohlgemerkt: und nicht zumindest umgekehrt!) und sei darum anzusprechen als «*der Herr der Zivilisation und Avatar des Wassermannzeitalters*», womit Dawkins die kritische Haltung, die frühere New Age-Autoren wie Fritjof Capra noch sehr sachgemäß gegenüber Bacon einnahmen, umkehrt und «*Francis Bacon*» nun zum «*Herald of a New Epoche*» (so der Buchtitel von 1997), also zur Meisterseele unseres ganzen Zeitalters erhebt, die ebenso wenig für die Katastrophen der materialistischen Wissenschaften könne wie Jesus oder Mohammed für die Verbrechen, die im Namen ihrer Religion verübt worden seien. – Man mag freilich solche Versuche für Entgleisungen einer gewissen Spinner-Literatur halten, sollte sich aber im Klaren sein, dass auch die seriösere Forschung, die nach den Spuren des Rosenkreuzertums in England gefragt hat (allen voran die grande dame Frances A. Yates, aber auch neuere Arbeiten von Joy Hancox, Robert Carr und Adrien Gilbert (vgl. S. 75)), stets die Realexistenz eines Christian Rosenkreutz leugnet und die Ursprünge dieser Bewegung bei englischen Persönlichkeiten wie John Dee (1527–1608) und Francis Bacon vermutet. Es lässt sich inzwischen nämlich dank solcher Forschungsarbeiten nicht mehr vertuschen, dass sich auch ein Materialist wie Bacon (\*22.1.(1561), † 9.4.(1626)) oder, noch extremer, sein geistiger Sohn Isaac Newton (\*4.1.(1643), † 31.3.(1737)) nachweislich mit den okkulten Wissenschaften befasst haben. Auf einem ganz anderen Blatt jedoch steht die Folgerung, dass die Rosenkreuzer-Bewegung eine im ursprünglichen Kern britische Angelegenheit sei, wie dies bereits die Theosophen zu Steiners Zeit behauptet haben, unter denen z.B. Annie Besant die (gegenüber Dawkins immerhin bescheidenere) Behauptung aufstellte, Christian Rosenkreutz habe sich als Francis Bacon inkarniert (s.S.151f.)!

Solchen Versuchen einer Vereinnahmung des mitteleuropäischen Rosenkreuzer-Impulses tritt nun Ramsbotham entschieden entgegen, indem er deutlich macht, wie der Baconsche Impuls gerade dem Rosenkreuzertum entgegen gewirkt habe (man findet weitere klärende Ausführungen dazu bei Karl Heyer: *Geschichtsimpulse des Rosenkreuzertums* (1938, 3. Aufl. Basel 1990, 6. Kap.) und wie es vielmehr auseinander zu halten gelte das englische Freimaurertum einerseits und das mitteleuropäische Rosenkreuzertum andererseits, welche *ursprünglich* eine gemeinsame Wurzel hatten und welche es jetzt bzw. in Zukunft unbedingt *wieder* zusammenzuführen gelte, nachdem sie gerade seit dem Wirken von Francis Bacon u.a. so drastisch auseinander gelaufen seien. – Für all dies finden sich auch Mitteilungen Rudolf Steiners, und es ist vielleicht das zentrale Verdienst Ramsbothams, diese

okkult-politische bzw. soziale Aufgabenstellung in aller Klarheit und unter Abweisung all des verkehrenden und verzerrenden Gedankengestrüpps aus der sonstigen, vor allem englischen und New Age-Literatur als ein Engländer auf den Punkt gebracht zu haben.

5. Das fünfte Kapitel fügt dem dritten eine tiefere, eine Innen-Dimension hinzu, indem es aufzeigt, dass sowohl Bacon als auch Shakespeare ausdrücklich Jakob I. mit König Salomo verglichen haben. Man denkt zuerst: Na, das war damals halt so üblich, einen als weise empfundenen Herrscher als Salomo zu titulieren – aber die Fülle an Zeugnissen, die Ramsbotham hier ganz zwanglos ausbreitet, erweist sich doch als frappierend, zumal auch die Parallelen im Entwicklungsgang von König Salomo und Jakob I. überzeugen. Selbst eine Art Tempelbau scheint Jakob begonnen zu haben, und am Beginn der modernen Freimaurerei, deren Vorläufer auf Salomos Tempelbaumeister Hiram Abiff zurückgeht, steht Jakob I. ja ohnehin.

6. Im sechsten Kapitel erweitert Ramsbotham die Kernaussagen des zweiten Kapitels, in welchem anhand von Rudolf Steiners Forschungsergebnissen auf das zweite, das Esoteriker-Gesicht von Jakob I. hingewiesen wurde. Hier zeigt Ramsbotham auf, dass Jakob I. tatsächlich Kontakte zu führenden Esoterikern seiner Zeit pflegte: zu Tycho de Brahe, Johannes Kepler und Rudolf II. (der in Prag ein regelrechtes Esoterikerzentrum errichtet hatte), zu Michael Maier und Robert Fludd (beide als Ärzte mit den Rosenkreuzern verbunden), zu John Donne, Inigo Jones und Ben Jonson, sowie zu den Hofärzten William Harvey und William Paddy, die wie Michael Maier an Paracelsus anknüpften, gegen den sich Francis Bacon ganz entschieden aussprach. – Noch weitere Bezüge werden genannt, etwa dass die Hermetische Philosophie erst seit dem Regierungsantritt Jakobs I. 1603 in England Fuß fasste, dann ein Bezug zu zwei bedeutenden alchimistischen Bibliotheken und weitere Bezüge zum Rosenkreuzertum. Manches war hier bereits von Frances A. Yates ans Licht gebracht worden, aber man ahnt, dass der gesamte Zusammenhang noch einer Enthüllung harret und dass wir Ramsbotham wesentliche Anregungen dazu verdanken, wobei wir insbesondere die Jahreszahlen 1603/04 und 1611/1612/1613 ins Auge zu fassen haben. Und auch auf den Rosenkreuzer-Arzt Michael Maier, der sowohl als Hofarzt bei Rudolf II. diente als auch für kurze Zeit in England im Umkreis von Jakob I. zu finden war und zuweilen als Überbringer der Rosenkreuzer-Ideen nach England, zuweilen sogar als Christian Rosenkreutz selbst bezeichnet wurde, muss noch einmal näher geblickt werden, zumal er Jakob I. zu Weihnachten





V.l.n.r.: William Skaespeare (1564–1616), Jakob I. (1566–1625), Francis Bacon (1561–1626)

1611/12, also kurz nach der Veröffentlichung der *King-James-Bible* und dem vermächtnishaften Mysteriendrama von Shakespeare, *The Tempest*, (beide 1611) eine Grußkarte in Gestalt eines Rosenkreuzer-Symbols sandte, während 1612 dann in Mitteleuropa die *Aurora* Jakob Böhmes erschienen ist. Wenn wir dann noch hinschauen auf die Tatsache, dass das Jahr 1612 genau zwischen 1412, dem Geburtsjahr der für England und (Mittel-) Europa so nachhaltig bedeutenden Jeanne d'Arc, und 1812, dem Geburtsjahr des für Mitteleuropa so tragischen Kaspar Hauser, liegt und dass ein drittes «Kind Europas», nämlich der vermeintliche Zarensohn Demetrius, 1612/13 in sein 30. Lebensjahr getreten wäre, wenn er nicht bereits 1606 und im Zuge umfassender sozialer Reformen ermordet worden wäre (siehe dazu die Arbeiten von Peter Tradowsky zu Kaspar Hauser und Demetrius!), dann beginnen wir einen großen geschichtlichen Gesamtzusammenhang ins Auge zu fassen, an dessen Erhellung wir in den kommenden Jahren noch weiter zu arbeiten haben.

7. Ramsbotham eröffnete sein Buch mit einem Shakespeare-Kapitel und schließt es auch mit einem solchen, welches nun wiederum den Blick vertieft und den Schauspieler und Dramatiker William Shakespeare als den «Chormeister» Jakobs I. ausweist. Wie Ramsbotham dazu anhand des 46. Psalms aus dem Alten Testament der *King-James-Bible* kommt, lese man bei ihm nach. Es geht dabei um die in Verschwörungstheoretiker-Kreisen immer wieder hervorgehobene Zahl 23, die tatsächlich auch für Shakespeare und König Jakob von Bedeutung ist und die wir, so möchte ich hinzufügen, nicht den Verschwörungstheoretikern und schon gar nicht den Verschwörern überlassen dürfen, sondern die wir anthroposophisch sozusagen «zu erlösen» haben, indem wir sie zu begreifen beginnen als diejenige Zahl, mit der

nach der 22 das letzte Drittel zur 33 mit einem ersten von 11 Schritten begonnen wird und bei der wir nicht stehenbleiben dürfen, sondern die wir stets als eine kritische Zahl, eine Entscheidungszahl auf dem Weg zur 33 begreifen sollten. Und Personen, die im Zeichen dieser Zahl 23 leben, wie eben Shakespeare und Jakob I., spielen gewiss eine bedeutende Vermittlerrolle im Weltgeschehen.

So wie der englische Wirtschaftswissenschaftler Christopher Houghton Budd vom Gesichtspunkt des Wirtschaftslebens und Terry Boardman vom Politischen aus um einen Brückenschlag von England nach Mitteleuropa bemüht ist, so unternimmt ihn mit seiner Arbeit für das Geistesleben Richard Ramsbotham, indem er auf die kritische Epoche des aufkommenden Rosenkreuzertums zwischen 1604 und 1618 blickt, welches so tragisch zurückgedrängt wurde durch den 30-jährigen Krieg 1618–1648, so wie 300 Jahre zuvor der Tempelritter-Impuls ein grausames Ende fand. 300 Jahre nach den Rosenkreuzergeschehnissen konnte dagegen Rudolf Steiner einen dritten Versuch einer umfassenden geistigen und sozialen Erneuerung wagen, der von manchen bereits als gescheitert betrachtet, von vielen überhaupt gar nicht erst zur Kenntnis genommen und nur von wenigen als immer noch offene Aufgabe begriffen wird, an der wir gerade auch heute mit aller Kraft weiterzuarbeiten haben.

Zu dieser Aufgabe gehört der Versuch, trotz aller persönlichen und sozialen Widerstände ein freies Kulturleben zu gestalten, dem sich das *Amador*-Projekt für Theater, Erziehung und Forschung, das von Ramsbotham geleitet wird, ebenso verpflichtet fühlen dürfte wie seine hier besprochene Schrift, nach deren mutig geäußerten Forschungsergebnissen wir in der weithin verstreuten populären und akademischen Literatur unserer Zeit vergeblich suchen.

Ein wichtiges methodisches Element, dessen sich Ramsbotham immer wieder bedient hat, scheint mir in diesem Zusammenhang der Blick auf symptomatologische Lebens- und Ereignisdaten und ihre untergründigen rhythmischen Zusammenhänge zu sein, wie ihn eine Neue Astrologie konsequent einübt, d.h. «jene Astrologie, welche auf die Sterne, die in der geschichtlichen Menschheitsentwicklung selber glänzen, das Augenmerk hinlenkt» (Rudolf Steiner, 23.12.1917, GA 180). Diese Art von Astrologie hat zunächst mit der alten Astrologie und dem alten

Kalenderwesen, dem sich auch der für Zahlenverhältnisse so sensible Jakob I. tief verpflichtet fühlte (S. 122), nichts zu tun, sondern blickt erst einmal ausschließlich auf das, was auf Erden geschehen ist – und was im umfassenden Sinne «*Menschen sprechen zu Sternen*». In diesem Sinne sind in diese Besprechung einige ergänzende Hinweise eingeflochten worden und sei nun auch noch eine Entdeckung mitgeteilt, die ich als kleines Dankeschön für seine so inspirierende Arbeit dem Autor Richard Ramsbotham übergeben möchte:

Jakob I.	–	Francis Bacon	–	William Shakespeare
(† 27.3.1625)		(† 9.4.1626)		(† 23.4.1616)
		13 Tage		14 Tage

Nun haben wir mit Richard Ramsbotham auf ein englisches Dreigestirn geblickt, das im dritten Jahrhundert des von Rudolf Steiner so genannten Zeitalters der Bewusstseinsseele entscheidende Impulse in dessen beginnenden Verlauf hineingesandt hat. Die offene Rätselfrage, die uns als Leser nach diesen reichen Anregungen wohl am tiefsten weiter beschäftigen wird, ist nun die nach der Vierer-Konstellation Bacon/Shakespeare/Böhme/Balde und ihrer *einen* gemeinsamen Inspirationsquelle. Ein erster Schritt sei hier nun als Einladung zu weiterer Forschung unternommen. – Rudolf Steiner hatte auf den Gegensatz des ahrimanischen Freimaurerlogen-Impulses von Jakob I. und des luziferischen Jesuitenimpulses von Suárez hingewiesen. Die ahrimanische Linie, die Steiner damit, das Rätsel noch verhüllend, ansprach, wurde am konsequentesten von Francis Bacons Wissenschaftsimpuls vertreten, während wir in Jakob Balde einen jesuitischen Nachfolger von Suárez erblicken können. – Nun kann uns gerade eine edle Gestalt wie Balde darauf hinweisen, dass auch der Jesuitismus mit seiner gediegenen Willensschulung ein berechtigtes Element enthält, ebenso wie die sorgfältige Wahrnehmungsschulung eines Bacon, wenn wir sie von ihrem abstrakten Theorienballast befreien. Jedes Extrem lässt sich ausbalancieren und zähmen, und es ist ein Gesetz aller geschichtlichen Entwicklung, wie Rudolf Steiner im Zusammenhang mit den 4 Evangelien deutlich gemacht hat, dass sich ein Menschheitsfortschritt nur über das Auseinanderstreben und Wieder-Zusammenführen von Extremen bzw. Polaritäten vollziehen kann. Selbst so fatale Geschichtsimpulse wie die der neuzeitlichen Freimaurer und der ihnen in ihrer Hauptwirksamkeit vorangegangenen Jesuiten würden eine heilige Mission offenbaren, wenn es eines Tages gelänge, sie auf einer *höheren* Ebene wieder sinnvoll zusammenzuführen. – Dazu bedarf es eines christlichen Impulses der Mitte. Fehlt dieser, bleibt es beim Kampf dieser Strömungen oder

kommt es zu einer unheiligen Allianz *ohne* jede Mitte, wie es in diesem Fall laut Rudolf Steiner auch seit etwa 1800 der Fall ist. Die Aufgabe einer Mitte bestünde dagegen, wie stets, nicht etwa darin, eine statische dritte Position zwischen beiden Extremen zu bilden, sondern darin, an *beiden* Polen in einen dynamischen Kampf um die christlich-michaelische Ausgewogenheit einzutreten. So wie die Position der Mitte zwischen ahrimanischem Geiz und luziferischer Verschwendungssucht nicht eine selbstgenügsame Sparsamkeit ist, wie oft konstatiert wird, sondern das immer wieder aktiv zu vollziehende *doppelte* Ringen mit dem Geiz um den ihm innewohnenden positiven Kern der Sparsamkeit und mit der Verschwendungssucht um die ihr innewohnende Großzügigkeit, so lässt sich das Szenario einer christlichen Mitte zwischen Freimaurer- und Jesuitenimpulsen nur als ein doppeltes dynamisches Ringen angemessen begreifen. Entsprechend könnte der Impuls Shakespeares darin gelegen haben, den gnadenlos versachlichenden Sinneswahrnehmungs-Dogmen eines Bacon eine heilende Arznei aus den Quellen dichterischer Imagination beizugeben, welche *zukünftig* zum Goetheanismus hin erziehen würde, so wie es die Aufgabe des Schusters Böhme gewesen sein mag, der extremen Willensschulung der Jesuiten, für die sich Jakob Balde in die Welt gestellt hat, eine individualisierte Selbstschulung als Arznei beizugeben, welche auf einen modernen christlichen Einweihungsweg hinweist – und dies alles mit dem erst *in Zukunft* fruchttragenden Ziel, die beiden weltgeschichtlichen Extreme auf einer höheren Ebene der Mitte aus den Kräften des Herzens wieder zusammenzuführen. – Vielleicht könnte eine solche Denkfigur des *doppelten* Ringens zwischen den Polen der Viererkonstellation Bacon/Shakespeare+Böhme/Balde einen Sinn geben, der uns sogar eine Ahnung vermittelt, wie es möglich ist,

dass hinter so scheinbar ganz weit auseinander liegenden und auf mehrfache Weise zueinander in Gegensatz stehenden Geistimpulsen wie denen der genannten Persönlichkeiten *eine* gemeinsame große und weitblickende Inspirationsquelle gewirkt haben kann.

Jens Göken



Richard Ramsbotham:  
*Jakob I. – Inspirator von Shakespeare und Bacon*,  
 Perseus Verlag Basel 2007, 194 S., brosch., Fr. 23.–/€ 16.–,  
 ISBN 978-3-907564-47-9

# Leserbriefe

## Leider ohne Fortsetzung

Zu: Maja Rehbein, «Ein Kafka-Monument», Jg. 13, Nr. 1 (November 2008)

Kafka schafft es zweimal kurz nacheinander auf die Titelseite des *Europäers*. Großartig! Das erste Mal mit dem Untertitel «das Problem der spirituellen Schwellenangst».

Da habe ich zwei Monate später eine Vertiefung oder Ergänzung erwartet, finde aber «nur» die dreiseitige Beschreibung des «Kafka-Monuments», in aller Ausführlichkeit zwar, aber vor allem äußerlich.

Der kurze Abschnitt über «Ich», Schwellenübertritt und die Behauptung, dass «mit einer Abnahme des Kafka-Interesses vorerst nicht zu rechnen sei» ist marginal und ohne Fortsetzung.

Ist es nicht möglich, mit Binder, den ersten Artikel zu erweitern?

Marcel Frei

## Gezielt inszeniert

Zu: Leserbriefe von Franz Jürgens in Jg. 13, Nr. 1 (November 2008)

In den Leserbriefen von F. Jürgens im *Europäer* Jg. 13, Nr. 1 (November 2008) möchte ich folgendes anmerken:

Ob die 68er-Bewegung und damit die mitteleuropäische Geschichte eine andere Entwicklung genommen hätte, wenn die 68er-Bewegung den Inhalt der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen* von Rudolf Steiner gekannt hätte, erscheint mir mehr als fraglich! Ich halte das eher für unwahrscheinlich! Schließlich ist doch auch diese Bewegung (die 68er) gezielt von den Kreisen inszeniert worden und von Frankreich in die BRD transferiert worden, die seit langem den Verlauf der Geschehnisse planen! Es sollte auch bedacht werden, dass selbst eine Renate Riemeck trotz ihres Bildungshorizontes nicht immun gewesen ist gegen Einflüsse der Um Erziehungsstrategien hüben wie drüben. Wie sonst wären die Sätze verständlich, die aus ihrem Munde in *Info* 3, Nr. 10 (1992) zu lesen waren: «Aber ich war nie gerne Deutsche.» Warum? – wurde sie gefragt. «Weil es Hitler gegeben hat.»

Das ist einfach schwachsinnig, und schwachsinnig finde ich auch F. Jürgens

bevorzugte Umgehung des Namens A. Hitler mit «der schnauzbärtige stiefeltragende Postkartenmaler aus Braunau am Inn.»

Leonhard Beck, Dinslaken

## Unangebracht

Zu: «Verdrehungen», Leserbrief von Ingrid Reinhardt in Jg. 12, Nr. 12 (Oktober 2008)

Wie soll man z.B. einen weißen Kreidekreis, bei einer Übertragung einer Wandtafelzeichnung auf weißes Papier, «hinpfuschen»?

Zum Problem der «Verdrehungen»: Bei der Reihenfolge der Nummern im «Hohen Lied der Liebe» hat irrtümlicherweise der Buchdrucker zwei Seiten in verkehrter Reihenfolge gedruckt.

Des weiteren ist es unangebracht, über die fleißigen Bemühungen Pietro Archiatis um das Werk Rudolf Steiners mit groben, beleidigenden Formulierungen herzuziehen. Nebenbei bemerkt: Bis anhin gehörten derart peinliche Beschimpfungen nicht zum Stil des *Europäers*.

Hans-Jürgen Heitmann, Zürich

## Große Perspektiven und mehr Zusammenarbeit

Zu: «Verdrehungen», Leserbrief von Ingrid Reinhardt in Jg. 12, Nr. 12 (Oktober 2008)

Als langjährige Leserin des *Europäer* fühle ich mich gedrängt, zu dem Leserbrief «Verdrehungen» in Jg. 12, Nr. 12 Stellung zu nehmen.

In dieser großen Krisenzeit ist es allein die Anthroposophie, die berufen ist, die Menschen dahin aufzuwecken, dass sie ihren Sinn ändern müssen, wenn sie zu verhindern hoffen, dass die Menschheit sich selbst und den Planeten Erde vernichtet.

Herr Archiati setzt seit vielen Jahren seine ganzen Kräfte daran, die Anthroposophie den Menschen nahe zu bringen, nachdem er gründlich und in vollem Umfang damit gearbeitet hat.

In der jetzigen Phase des 21. Jahrhunderts finde ich es eine ausgezeichnete Idee, mit einzelnen wichtigsten und besonders zeitgemäßen Vorträgen Rudolf Steiners die Geisteswissenschaft den danach suchenden Menschen zugänglich zu machen.

Sollten wir nicht versuchen, die Anthroposophie in großen Perspektiven zu sehen und zu denken anstatt mit Spitzfindigkeiten einander entmutigen zu wollen.

Ich rechne es dem Perseus Verlag hoch an, dass er im Anzeigenteil des *Europäer* die Arbeit des Archiati Verlages zu den Lesern bringt und damit die individuelle Initiative von Pietro Archiati unterstützt. Könnten wahre und freie Anthroposophen nicht mehr zusammen arbeiten anstatt es notwendig zu finden, nur das Negative zu sehen und zu kritisieren. Das hat mit Wahrheitssinn nichts mehr zu tun, sondern mit Meinungsmache.

Was Menschen, die neu zur Anthroposophie kommen, am meisten beeindruckt, ist nicht das viele Reden, aber die direkte Erfahrung, wie sie in Menschen, die sich Anthroposophen nennen, lebt und zum Ausdruck kommt. Da können wir alle vereint sein im Bemühen, das zur Verwirklichung zu bringen.

Ursula Ruse, Forest Row E. Sussex, UK

## Nur Parallelerscheinungen

Zu: Franz Jürgens, «Weleda-Millionen für die AAG», Jg. 12, Nr. 11 (September 2008) und Leserbrief «Antworten» in Jg. 13, Nr. 1 (November 2008)

In meinem Leserbrief vom Oktober 2008 formulierte ich mein Unbehagen über das einseitig-reduzierte Hinklotzen von wirklichkeitsverfälschenden Tatsachenbehauptungen. Die Antwort darauf von Franz Jürgens in dessen Leserbrief vom November unterstreicht sogar noch mein Bedenken und das, was ich meinte: Den Braunauer als «Auftragsmörder», d.h. Auftragnehmer angelsächsischer Kreise hinzustellen, das ist schon ein starkes Stück geschichtlicher Ignoranz. Adolf Hitler war ein besonders krasses Beispiel eines hochgradig nekrophilen Menschen (im Sinn Erich Fromms), mit pathologischer Faszination für Tod und Zerstörung sowie einem unbändigen Willen dazu. Geisteswissenschaftlich wird das verständlich, wenn man ihn als soratisch Besessenen erblickt. Die von ihm (eigentlich Sorat) hinterlassene Wüste ist daher eine durch und durch «germanische», keine «angelsächsische» – wenngleich von dieser Seite parallel ähnliche Intentionen, Machenschaften und sogar Querverbindungen nachweis-

bar waren. Franz Jürgens' angeführtes Material beweist es; aber eben nur das, mehr nicht!

Ganz besonders schätze ich Herrn Jürgens ob seines beeindruckenden Fachwissens und seines enormen Horizontes. Seine Vermutungen, Ableitungen, Interpretationen und Schlüsse sind *als solche* ja in Ordnung – man kann darüber diskutieren – sie jedoch als *Tatsachen* hinzupfählen, das ist nicht hinnehmbar. Mich schmerzt das sehr, weil hier Kriterien sichtbar werden, nach denen gewöhnlich der verkommene Teil der Boulevardpresse arbeitet und neuerdings auch ein Stück weit die unselige Gehirnforschung. Machen sich Autor und Herausgeber denn keine Gedanken über die Wirkungen derartiger Leichtfertigkeit? Abschließend möchte ich eine bedenkenswerte Parabel, die den Sachverhalt wunderbar beleuchtet, zum Besten geben: Ein Bauer mit Ross und Pflug zieht seine Furche. Ihm folgen freilaufende Hühner und picken die hochgekommenen Regenwürmer auf. Das beobachtet ein Marsmensch aus seiner fliegenden Untertasse, und er fasst das in seinem Bericht so zusammen: «Die Erdbewohner haben eine originelle Methode entwickelt, gewisse Großvögel zu füttern.» Alles wissenschaftlich korrekt und logisch folgerichtig, nicht wahr?

Jürgen Stahl, Monteverdi

#### «Einige neue Ideen...»

Zu: Franz Jürgens, «Weleda-Millionen für die AAG», Jg. 12, Nr. 11 (September 2008)

Es ist sehr interessant, sich zu fragen, wie einerseits ein Mitglied des Vorstandes der AAG (als «Vertreter» der Anthroposophie) dazu kommt, regelmäßig als Moderator und Podiumsteilnehmer an einer Veranstaltung von UBS (als Vertreterin des «Monsters») teilzunehmen<sup>1</sup> und wie andererseits UBS dazu kommt, Herrn Cornelius Pietzner dazu einzuladen. Wo haben diese Beiden Gemeinsamkeiten (wo doch auf den ersten Blick überhaupt keine Berührungspunkte zu bestehen scheinen)?

Das Interesse von UBS scheint mir einigermaßen nachvollziehbar: Im Rahmen der Kundengewinnung und -anbindung und angesichts der immer größer werdenden individuellen Vermögen einiger

weniger Familien und Einzelpersonen bekommt der Drang, «Gutes» zu tun einen immer höheren Stellenwert innerhalb eben dieser (für die Bank sehr interessanten) Kundenkreise. UBS nutzt diese allgemeine, in den USA sehr verbreitete und in Asien schnell wachsende, Tendenz mit Erfolg, um sich selbst durch die Veranstaltung solcher Philanthropie-Foren resp. -Tagungen ein besseres Image zu geben. Offenbar scheint auch die Anthroposophie nach Dornacher Leseart einen positiven Beitrag zu eben diesem gesuchten Image leisten zu können.

Was ist das Interesse des Goetheanums? Vermutlich geht es um «Fundraising» und darum, auf der Höhe der Zeit zu sein, was das aktuelle Finanzgebaren angeht. Biedert sich damit der Vorstand der AAG dem «Monster» an?

Ich kann nichts anderes daraus schließen, als dass Herr Cornelius Pietzner durch seine Teilnahme an all diesen Foren viele Ideen zur Finanzwelt erhalten und selbst solche dazu beigetragen hat. Fragt sich bloß, wo da die Dreigliederung des sozialen Organismus bleibt, wenn die AAG im Mainstream der Upperclass mitschwimmt ...

Es ist auch erstaunlich, welche Wandlung die Führung der Weleda in den letzten Jahren durchgemacht hat: Noch im Jahr 2001 hat sie nämlich die einfache Vererbung von Weleda Namenaktien durch Vinkulierung verhindert; dies mit der Begründung, dass Weleda ihre Aktionäre (resp. deren Einstellung) kennen möchte und deshalb für eine Übertragung ihre Zustimmung notwendig sei. Wo ist diese Einstellung von Weleda geblieben?

Emanuel Glaser, Nyon

1 2005 bezeichnet als «Treasurer and Member of the Board, Goetheanum, Switzerland» (Anthroposophie wird nicht erwähnt), als Podiumsteilnehmer in einem Workshop unter dem Titel «From Philanthropic Aspiration to Action Plan» auf dem Schloss Wolfsberg am Bodensee (wo im Jahre 2000 die Wolfsberg-Principles [«Beitrag an die Gesellschaft zur Bekämpfung von Geldwäscherei, Korruption und Terrorismusfinanzierung»] unter 11 weltweit agierenden Banken [Wolfsberg Group] beschlossen wurden)?

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 2/3, Dezember/Januar 2008/2009

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Abonnemente, Probennummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

#### Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

#### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

#### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

#### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerdereverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

#### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBEXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

2006 diesmal, und des weiteren, bezeichnet als «Treasurer, Executive Council, General Anthroposophical Society Switzerland», als Moderator des Workshops «Signaling and Donor Resource Flows» und als Podiumsteilnehmer des Workshops «Hyperagency and Foundation Management» auf dem Schloss in Coppet am Genfersee

2007 als Podiumsteilnehmer des Workshops «Organizing Your Board: Making Policy or Grants?» und als «Herausforderer» in der Podiumsdiskussion mit dem Titel «Defining Your Investment Policy» in Penha Longa, Portugal

2008 als «Herausforderer» in der Podiumsdiskussion mit dem Titel «Money with Meaning: My Philanthropy – A

Second Career?» und als Moderator der Workshops «Alternative Investments with Social Impact: A New Asset Class?» und «Closing Panel: Reporting Back, Looking Ahead – What Did We Learn?» in Singapur

### Gerade nicht von Gefühlen bestimmt

Zu: «Zur Frage der hundertfältigen Seelenstimmungen...», Leserbrief von Barbara Zawadzki in Jg. 12, Nr. 11 (September 2008)

Was hier gesagt wird über die unermesslich vielen Seelenstimmungen ist schön und gut, und die sind auch sehr wichtig. Aber hier in diesem Buch geht es um etwas ganz anderes. Es wird von R. Steiner

zum erstenmal etwas charakterisiert, was *nicht* von Gefühlen spricht, die von außen oder auch von innen entstehen, sondern die, jede einzelne der sieben Weltanschauungsstimmungen, *thematisch* bestimmt sind, die *meditativ erarbeitet* werden müssen, und jede einzelne muss in Zusammenhang gebracht werden mit jeder der 12 Weltanschauungsnuancen. Das ist ein großer (!) Unterschied. Darum ist der Untertitel: Die 7 Seelenstimmungen irreführend. Dieser wurde in früheren Ausgaben auch nie gemacht.

Es wäre dem Sinn nach entsprechender gewesen, den Untertitel «Weltanschauungs-Seelenstimmungen» zu verwenden.

Ruth Rohner, Zürich

### (► Fortsetzung Editorial von Seite 2)

Am 4. Januar kann eines bedeutenden Schülers Rudolf Steiners gedacht werden: Carl Ungers, der an diesem Tag vor achtzig Jahren von einem Geisteskranken erschossen worden ist. Aus diesem Anlass fügen wir dem Aufsatz von Steffen Hartmann (S. 38ff.) Erinnerungen der Berliner Sekretärin Rudolf Steiners, Anna Samweber, bei, welche Ungers Tod drei Mal prophetisch vorausgeschaut hatte. Carl Unger hatte noch vor, sich bei Marie Steiner für die Veröffentlichung der «Klassentexte» (GA 270 I–IV) einzusetzen, um den bereits damals feststellbaren Missbrauch, der mit deren Geheimhaltung getrieben wurde, aus der Welt zu schaffen; leider kam es nicht mehr dazu (siehe auch Ludwig Polzers fast zeitgleich unternommenen, aber ebenso erfolglosen Versuch ähnlicher Art gegenüber Albert Steffen, S. 5).

\*

Diese Nummer ist unter anderem auch westlicher und östlicher Literatur und einigen ihrer Repräsentanten gewidmet (Oscar Wilde, Aitmatov und Nabokov). Je ruchloser die Zeiten werden, umso mehr gilt es, das künstlerische Schaffen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Und wer zu winterlichen Zeiten gerne in die Kunststadt Venedig reisen möchte, sich aber vor unromantischer Kälte und Nässe fürchtet, der kann in der gut beheizten Fondation Beyeler bei Basel bis zum 25. Januar Venedig-Bilder bewundern, unter denen einige wirkliche Meisterwerke (von Turner, Monet und Redon) figurieren.

\*

Allen unseren Abonnenten, Gelegenheitslesern und Inserenten sei auch diesmal am Jahresende herzlich gedankt. Dank Ihnen allen wie auch dank des neuen Fördervereins (siehe Impressum) hoffen wir, auch im Neuen Jahr Klärendes zur Lage in der Welt wie auch in der anthroposophischen Bewegung beitragen zu können.

Mit den besten Adventswünschen grüßt Sie Ihr

Thomas Meyer

### AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



Johannes Tautz:

## Der Eingriff des Widersachers

Fragen zum okkulten Aspekt des Nationalsozialismus

Über den okkulten Aspekt des Nationalsozialismus gibt es inzwischen zahlreiche, zum großen Teil fragwürdige Literatur. Die Studie von Tautz beruht auf der Grundlage der Geisteswissenschaft R. Steiners. Sie lotet das geistige Umfeld des «Geführten» aus und zeichnet eine Phänomenologie des objektiv Bösen, wie es sich im Nationalsozialismus verkörperte.

Mit einer kommentierten Bibliographie neuerer Werke herausgegeben von Andreas Bracher.

2. Auflage, 128 Seiten, broschiert

Fr. 27.– / € 16.–

ISBN 978-3-907564-54-7

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL





NATURTEXTILIEN

ALKENA



Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen

A<sub>uge</sub>

L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>

f<sub>ür</sub> U<sub>er</sub> E<sub>in</sub>

C S

O<sub>PTIMUM</sub> I

A N<sub>DURCHBLICK</sub> C

I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub> H

**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

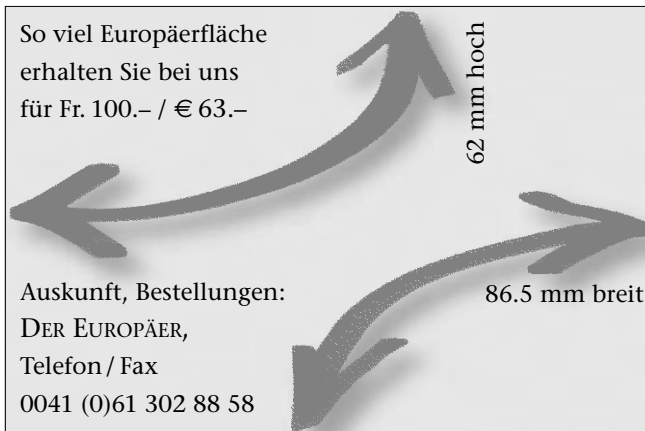
spotti<sub>gmbh</sub>  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 100.- / € 63.-



Auskunft, Bestellungen:  
DER EUROPÄER,  
Telefon / Fax  
0041 (0)61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 4 / Februar 2008: 9. Januar 2008

**BELLEVUE APOTHEKE**

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

**WACHT TAG  
UND NACHT**

## Adventszeit in Ascona!

6.Dez.2008, 16.00 Uhr: Vernissage zur Ausstellung von Franco Beraldo

7.Dez.2008, 17.00 Uhr: Adventskonzert mit 2 Celli Silvia Longauerova & Felix Vogelsang

13.Dez.2008, 20.00 Uhr: „Melwins Stern“ Harfenmusik & Lyrik mit Christine Högl

24.Dezember. 2008 bis 06.Januar.2009  
Gang durch die zwölf heiligen Nächte  
(Märchen zum Tierkreis, Eurythmie, Malen und Musik)

**Winterrabatt:** 01.12. bis 21.12.2008 und 12.01. bis 31.01.2009

**Geschenkidee:** Gutscheine für einen Aufenthalt in der Casa di Cura Andrea Cristoforo

Weitere Informationen erteilt:

**Casa di Cura Andrea Cristoforo**, Via Collinetta 25,  
CH – 6612 Ascona, Tel: 091 786 96 00  
mail@casadicura.ch www.casadicura.ch

## Einladung zur Arbeit mit der Grundsteinmeditation

von Rudolf Steiner

geisteswissenschaftlich – künstlerisch – meditativ – religiös

Kontakt: Ingo Hoppe

Tel.: 0041 (0)61 701 56 33 Email: ingo.hoppe@email.com



**DR. NOYER**  
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

## Eva Brenner Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)  
Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2–4 Jahre)  
Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)  
Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in im Bereich Plastizieren (3 Jahre)

Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG  
Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:

Eva Brenner  
Postfach 3066  
8503 Frauenfeld  
Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, seminar@eva-brenner.ch  
www.eva-brenner.ch

wärmend wohltuend Hülle gebend

## TORFFASER ATELIER



Anita Borter  
Kirchgasse 25  
5600 Lenzburg  
Tel/Fax 062 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN

GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

# Raumgestaltung sucht Raum für Gestaltung.

# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXXI.

Samstag, 24. Januar 2009

## ICHERKENNTNIS UND ENGELERKENNTNIS

*In Anknüpfung an Johannes Scotus Eriugena,  
Thomas von Aquin und Rudolf Steiner*

**Steffen Hartmann, Hamburg**

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

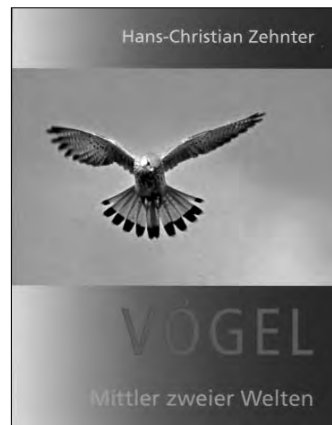
# Erkunden Sie den Erkenntnisweg.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

## Bider&Tanner

Ihre Buchhandlung in Basel

## Hans-Christian Zehnter VÖGEL Mittler zweier Welten



NEUERSCHEINUNG  
262 S., Kt.,  
Euro 14,00 / Fr. 24,00  
ISBN 978-3-7235-1337-8

Aufgrund eigener Beobachtungen und in enger  
«Rücksprache» mit den Äußerungen Rudolf Steiners  
wird eine Annäherung an das Vogelwesen mit  
den folgenden Schwerpunkten versucht:

- Der Vogel ein Kopf, der Kopf ein Vogel
- Der Vogel, Bürger zweier Welten
- Vögel begleiten den Menschen auf dem Weg zur Erde
- Zum Evolutionsverständnis R. Steiners
- Die Vogelfeder, eine Bildung aus dem Umkreis
- Fliegen = Denken
- Warum singen Vögel?
- Seelisch-geistige Ökologie

VERLAG AM GOETHEANUM



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Darwins Entwicklungsgedanke und die Geisteswissenschaft**

**Die Seele**

**Saulus und wir**

**Ein deutscher Major gegen den Irak-Krieg**

**Das dreifache Böse**

**Angelsächsische Opiumkriege**

**Hamas und Gaza-Gas**

## Charles Darwin und die notwendige Vergeistigung seines Entwicklungsgedankens

Vor zweihundert Jahren wurde am 12. Februar 1809 Charles Darwin geboren. Vor hundertfünfzig Jahren erschien sein Werk *Die Entstehung der Arten*, das im wahren Sinne des Wortes Epoche machte. Darwin räumte mit der scheinbar auf die Bibel zu stützenden Auffassung auf, «dass jede Art unabhängig für sich geschaffen wurde»; er zeigte, dass sie vielmehr von anderen, zum Teil ausgestorbenen Arten derselben Gattung abstammt und sich aus ihnen *entwickelt* hat. Es war die Geburtsstunde des großen Entwicklungsgedankens auf naturwissenschaftlichem Felde. Es war allerdings auch die Stunde einer sich plötzlich vertiefenden Kluft zwischen religiöser und naturwissenschaftlicher Weltbetrachtung, die unüberbrückbar geworden zu sein schien. Gerade heute lebt ja ein ohnmächtiger Protest gegen diese Kluft wieder auf, als Streit zwischen den Neo-Darwinisten, welche an Darwins «natürlicher Zuchtwahl» im «Kampf ums Dasein» festhalten und den Anhängern der vor allem in den USA verbreiteten Intelligent Design-Theorie, die einen geistigen Schöpfungsplan vertreten, der ohne Selektion auskommt, und welche die gottlose Lehre Darwins aus den Schulzimmern verbannen möchten.

Dieser Konflikt kann nicht durch eine Bekämpfung Darwins gelöst werden, sondern durch die Fruchtbarmachung seines großen *Grundgedankens* auf *seelischem* und *geistigem* Gebiet.

Das war nicht Darwins Aufgabe. Er selbst besaß zwar eine religiöse, oder wie er selbst sagt, «theistische» Grundstimmung, doch eine *wissenschaftliche* Erforschung des von der Religion postulierten Felds des Übersinnlichen lag weder in seinen Möglichkeiten noch gehörte dies zu den Aufgaben seiner Epoche. Allerdings konstatierte Darwin in der mit großer Aufrichtigkeit geschriebenen Autobiographie gegen Ende seines Lebens eine gewisse Verarmung oder erschreckende *Rückentwicklung* der Fähigkeiten seines eigenen Innenlebens. Hatte er einst bildende Kunst, Musik und Poesie geliebt, so wurde es ihm später unerträglich, auch nur eine Zeile Shakespeare zu lesen! Sollte sich der geniale Entdecker des Entwicklungsgedanken im natürlichen Geschehen als seelisch-geistiges Wesen *nicht* oder gar *zurück* entwickelt haben?

Damit stellt Darwins eigenes Leben auch eine denkwürdige Aufforderung dar, den Entwicklungsgedanken auf *seelisch-geistigem* Felde aufzugreifen.

Dies hat bis in alle Konsequenzen erst *Rudolf Steiner* unternommen, und die von ihm entwickelte Geisteswissenschaft kann als die *vergeistigte* Entwicklungslehre Darwins betrachtet werden. In Bezug auf die sich durch verschiedene Erdenleben hindurch ziehende Entwicklung des Seelisch-Geistigen des Menschen heißt das beispielsweise: Die sich entwickelnde menschliche *Individualität* erscheint von Zeitalter zu Zeitalter in Form einer neuen *Art* (*Persönlichkeit*), die von früheren Arten abstammt, die zu ein und derselben *Gattung* gehören, nämlich zur *Individualität* des Menschen. «In geistiger Beziehung ist eben jeder Mensch eine Gattung für sich» – wie Rudolf Steiner bereits in seinem Grundwerk *Die Theosophie* aufgezeigt hat –, und die in der Inkarnationsreihe der gleichen Individualität auftretenden Persönlichkeiten können als deren *Arten* betrachtet werden.

Auch bei *diesen* Arten kann *in der Regel* von einer aufsteigenden Entwicklung von unvollkommenen zu vollkommeneren Gestaltenbildungen gesprochen werden. Im Unterschied zu den Arten des Tier- und Pflanzenreiches, welche, natürlich abgesehen von den ausgestorbenen Arten, gleichzeitig und nebeneinander vorhanden sind, können die verschiedenen Arten ein und derselben Menschen-Individualität nur im zeitlichen *Nacheinander* durch Wiederverkörperung in Erscheinung treten.

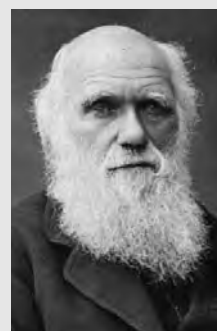
Die geisteswissenschaftliche Karma- und Reinkarnationsforschung untersucht damit «Den Ursprung der Arten» im Sinne des vergeistigten Entwicklungsgedankens *auf dem Felde der Wiederverkörperung*. Sie ergänzt die natürliche Entwicklungslehre durch eine solche, welche die Geistgestalten des Menschen in seinen verschiedenen Verkörperungen erforscht. Und sie zeigt auf, dass die natürlichen Arten die geistigen nicht etwa erzeugt haben, sondern dass sie im Hinblick auf die letzteren als deren Verkörperungsgrundlage aus einem höheren Prinzip heraus entstanden sind.

Im Sinne einer solchen «spirituellen Artenforschung» hat Rudolf Steiner – im Hinblick auf die betreffende Individual-Gattung, die hinter der Art steht, die «Darwin» heißt –, auch die frühere «Art» von Charles Darwin erforscht, von der «Darwin» abstammte, was manches Licht auf den Charakter seiner epochemachenden Entdeckung wirft (siehe den Vortrag Rudolf Steiners vom 16. März 1924, in GA 235).

## Inhalt

<b>Die unsterbliche Seele</b>	<b>3</b>
<i>D.N. Dunlop</i>	
<b>Paulus als Denker der Freiheit</b>	<b>6</b>
<i>Marcus Schneider</i>	
<b>Licht oder Finsternis über das Böse?</b>	<b>10</b>
Zu einem Buch von Peter Tradowsky	
<i>Marcel Frei</i>	
<b>«Giacometti, der Ägypter»</b>	<b>15</b>
Eine Ausstellung in Berlin	
<i>Claudia Törpel</i>	
<b>George W. Bush – Anklage wegen Mordes</b>	<b>18</b>
<i>Gerald Brei</i>	
<b>Gefahr des Totschlags im Amt</b>	<b>19</b>
<i>Gerald Brei</i>	
<b>Angelsächsische Opiumkriege</b>	<b>25</b>
<i>Franz Jürgens</i>	
<b>Das bedingungslose Grundeinkommen</b>	<b>29</b>
<i>Thomas Brunner</i>	
<b>Apropos 51: Kriegsverbrechen, Hamas und das Gaza-Gas</b>	<b>35</b>
<i>Boris Bernstein</i>	
<b>Leserbriefe</b>	<b>39</b>
<b>Impressum</b>	<b>39</b>

Es sei an dieser Stelle auf die hervorragende, im Rowohlt-Verlag in 12 Auflagen erschienene Darwin-Monographie (Nr. 137) des Naturwissenschaftlers und Anthroposophen *Johannes Hemleben* hingewiesen. Sie ist gegenwärtig vergriffen, kann aber über [www.zvab.com](http://www.zvab.com) noch gefunden werden.



Siehe auch den Artikel auf Seite 28.

# Die unsterbliche Seele

## Vorbemerkungen

Wir drucken im Folgenden das Schlusskapitel aus der Schrift von D.N. Dunlop *The Science of Immortality* ab, die er 1918 veröffentlichte. Sie weist Dunlop, der sich zu dieser Zeit noch nicht in die Schriften Rudolf Steiners vertieft hatte, als selbstständigen Okkultisten aus. Insbesondere muss zum besseren Verständnis beachtet werden, dass er ein gründlicher Kenner einer alt-westlichen spirituellen Kosmologie war. Diese fußt auf zwölf kosmischen Prinzipien, zu denen auch die «Seele» gehört, dem Sternbild des Wassermanns entsprechend. Unsterbliche Seele wird hier als kosmisches Prinzip aufgefasst, das jeder Mensch in sich im Laufe der Entwicklung verwirklichen kann, und von dem das, was gewöhnlich Seele genannt wird, noch weit entfernt ist. Am Ende dieser Betrachtung verwendet Dunlop den im Deutschen ungewöhnlichen Ausdruck Über-Seele.

Das englische Äquivalent «Over-Soul» ist nicht ganz so ungeläufig, hat doch Ralph Waldo Emerson einen seiner berühmtesten Essays so betitelt. Emersons Essay entwickelt dabei einen ganz ähnlichen Begriff der wahren oder höheren Seele des Menschen; er scheint aus derselben spirituellen Substanz geschöpft wie Dunlops Betrachtung.

Die kosmische Seele des Menschen steht naturgemäß mit allen anderen elf kosmischen Prinzipien in Beziehung, die D.N. Dunlop in *The Science of Immortality* systematisch beschreibt. Am Ende von Dunlops Betrachtung werden einige davon angeführt: Leben, Denken, Form, Geschlecht, Wunsch und Wille. Eine eingehende Darstellung dieser Prinzipien findet sich auch in meiner Dunlop-Biographie (D.N. Dunlop – *Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel 2. Aufl. 1996)



D.N. Dunlop

Thomas Meyer

**A**lle heiligen Schriften weisen darauf hin, dass die Seele durch ihre Erfahrungen in verschiedenen Graden und Arten von Materie Unsterblichkeit erlangen muss, und dass es auf der langen Pilgerreise des Planetensystems reichlich Gelegenheit dazu gibt, diese Bestimmung zu verwirklichen.

Über den Zweck des Lebens auf dieser Erde herrscht unter den Menschen viel Unwissenheit, denn dieser Zweck kann erst entdeckt werden, wenn der Mensch sich selbst erkennt. Obwohl der Augenschein das Gegenteil zu erweisen scheint, ist die Mehrheit der Menschen von einem harmonischen Lebenszweck und von der Möglichkeit spirituellen Glückseins überzeugt, wenn dieses nur gefunden werden könnte. Sie fühlen instinktiv, dass sie eines Tages über Stärke, Weisheit und Macht verfügen könnten, falls es ihnen gelänge, die inneren Tendenzen, die dem widerstreben, zu überwinden; sie geben zu, dass sich durch bewusste, weise gelenkte Anstrengung Freiheit von der Knechtschaft der Ignoranz erringen ließe. Nur wenige Menschen würden bestreiten, dass falls in

menschlichen Angelegenheiten Selbstlosigkeit die Selbstsucht ersetzen würde, viel Elend, das die Menschheit heute bedrückt, verschwinden würde, auch ohne gewaltsame Veränderung der existierenden Sozialstruktur. So schlicht diese Behauptung aussehen mag, ihre Verwirklichung würde Weisheit und Macht voraussetzen, über die nur Wenige verfügen. Eine wahre Philosophie lehrt, dass der Mensch außer mit der physischen Welt mit einer seelischen, intellektuellen und spirituellen Welt zusammenhängt. Doch solange er noch nicht in eine bewusste

Beziehung mit diesen Welten getreten ist, begnügt er sich mit dieser Tatsache auf Autorität hin und verharret in Unwissenheit darüber, wie die Kräfte seines komplexen Wesens verwendet werden können; er bleibt der Sklave seiner Sinne. Das wäre durchaus in Ordnung, wenn der Mensch bloß Tier wäre, doch die Schärfe seiner Sinne hängt von einem Zentrum des Bewusstseins ab, welches er als «Ich» identifiziert; und dieses unterscheidet ihn von allen anderen Lebewesen. Wenn der Mensch lernt, seine Sinne in weiser Art zu nutzen und zu beherrschen, wird er den Weg entdecken, der ihn zum vollen Besitz seines Erbes führt.

Das Geheimnis im Menschen, das die Welt seines beschränkten Bewusstseins übersteigt, hat seinen Quell in einer Region des Kosmos, die seinem Geist unbekannt ist. Würde er es verstehen, so läge seine Vergangenheit offen vor ihm da, er würde die Gegenwart begreifen und hielte den Schlüssel zur Zukunft in der Hand. Er trat aus den unsichtbaren Reichen heraus, macht seine Reise durch die sichtbaren Welten der Form und kehrt wiederum ins Unsichtbare zurück. Dies ist sein täglicher Kreislauf, wie es auch der große Kreislauf seines ganzen Lebens ist. Durch die Tore von Schlafen und Wachen, von Leben und Tod tritt er in jeder Umgebung und jeder Welt hinaus und wiederum herein, und so kann die Seele Erfahrungen machen. Der Zweck dieses Kommens und Gehens ist die Erlangung des Wissens von jenem höheren Selbst, in welchem der Mensch nicht mehr aus persönlichem Wünschen handelt, sondern alles zur «Ehre Gottes» tut. Die «göttlichen Sorgen» des Vater-Selbsts, dessen er sich nun bewusst wird, werden seine tägliche Angelegenheit.

Die bewusste Seele ist der Zeuge der beiden Zustände von Geburt und Tod. Bei jeder Geburt im Reich der Form tritt die Seele des Menschen in ihr Erbe ein und findet sich mit vererbtem Reichtum ausgestattet. Der Körper ist

ihr Königreich, die Sinne dessen Minister; sie enthält eine magische Bibliothek in sich, sowie ein Horoskop der Zukunft; sie vermag aus der Erde den «Nektar der Götter» herauszuziehen, tierische Elemente zu menschlichen und menschliche zu göttlichen emporzuheben. Was der Weise nicht heilig findet, das *macht* er heilig, und in diesem Geheimnis des Schöpferischen liegt das Wunder der Güte.

Die Seele wird ihrer eigenen Macht im Schweigen inne. Ich spreche von jenem Schweigen, welches die Ruhe der Seele ist, in der «der Same» geboren wird, um die Erde zu ererben, und in der allein das Geheimnis des Lebens verstanden werden kann. Darüber schreibt Plotin: «Wenn die Seele die Natur fragen würde: «Weshalb bringst du Geschöpfe hervor?», und wenn die Natur willens wäre zu lauschen und zu antworten, so würde sie sagen: «Frage mich nicht, sondern verstehe im Schweigen, so wie ich selber schweige.»»

Die Wege des Bewusstseins in der Materie sind geheimnisvoll. Und alle Anstrengung, sie in unserer kleinen Sprache zu beschreiben, ist umsonst. In der Sprache der Wissenschaft gibt es technische Schwierigkeiten; in der Sprache der Philosophie und Religion gibt es einen Mysterien-Jargon; und der kommerziellen Sprache mangelt es an Schönheit, wie wir sie uns wünschen möchten. Die «Worte der Erde», welche die Meister verwenden, verraten einem entarteten Geschlecht nur wenig Sinn. Im Schweigen lernt die Seele das Alphabet jener Sprache, die sie dazu verwendet, allen Elementen die wahre Signatur aufzuprägen.<sup>1</sup> In die Festung des Todes bringt die Seele die Tinktur<sup>2</sup> des Lebens und durchdringt die sterbliche Essenz mit Göttlicher Essenz.

Die Freude der Seele liegt darin, jede Kraft aufzuwenden, um jenen beizustehen, die weniger begünstigt und weniger geschickt sind. Die inneren Kräfte der Seele werden durch die eine oder andere Art von Opfer entwickelt, und aus ihm steigt «der süß riechende Duft» empor, von dem die Mysterienlehren sprechen. «Wenn das Brandopfer begann, so begann das Lied des Herrn.» Die Seele erlebt ihre größte Freude im Opfern, so dass durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich (sowie jene merkwürdigen Zwischenstufen, auf die wir einige Egos im Tierreich versetzt haben) jene Liebe strömen kann, die dem Leben in jeglichen Formen dazu verhilft, individuelles Selbst-Bewusstsein zu erlangen.

Von einem gewissen Gesichtspunkt aus gesehen mag dies als «Weg des Leids» erscheinen, doch in Wahrheit hat kein Mann und keine Frau je eine intensivere Freude erlebt als die Freude persönlicher Selbst-Aufgabe. «Andere Herrschaft sollst du nicht begehren als jene, welche in der Menschen Augen dich wie ein Nichts erscheinen lässt.»<sup>3</sup>

Freude wird im Augenblick geboren, wo wir imstande sind, uns durch das Erlebnis der Vereinigung in dem um-

fassenderen Selbst zu finden. Die Fähigkeiten und Kräfte der Seele kommen in vollkommenem Verzicht zum Ausdruck, wenn das Bewusstsein mit Jenen eins ist, welche die Wächter der Menschheit sind. In jenem erhabenen Augenblick empfinden wir alle Demut der Seele, die dem Geliebten gegenübersteht, und wir fühlen uns eins mit allem, was lebt. Die «Häresie des Getrenntseins» kann die Seele nicht mehr berühren, denn in diesem Augenblick überstrahlt uns die leuchtende Anwesenheit höchster, vielfältiger Einheit. Kein Medium könnte diese Anwesenheit beschreiben; sie kann nicht durch einen mediumistischen Trancezustand erreicht werden, sondern allein durch die heilige Trance der Seele. Die Flucht in die Finsternis brachte uns in Berührung mit der eigentlichen Quelle des Seins, und die Kräfte der Seele bilden das Gewölbe des Himmels über uns. Nun begreifen wir etwas von jenen Mysterien, von denen durch alle Zeiten hindurch gesprochen wurde, und unsere Kräfte werden in jenen Schoß des Friedens konzentriert, der in keiner Sprache beschrieben werden kann.

Über all diesen Fragen schwebt ein großes Mysterium, das dem Geist nach rückhaltloser Untersuchung als praktisch unlösbar erscheint. Wir fühlen, dass wir im Augenblick, wo wir den dunklen undurchdringlichen Schleier erreichen, der das Zelt Gottes umgibt, der Wahrheit vielleicht näher sind als je zuvor. Wenn wir durch rückhaltlose Analyse zur eigentlichen Schwelle des Mysteriums vorgedrungen sind, vor dem die Seele sich in Verehrung neigt, dann offenbart sich uns der merkwürdig begrenzte Prozess unseres rationalen Intellekts. Natürlich folgt daraus nicht, dass der Intellekt ignoriert werden soll; im Gegenteil, es ist unsere Aufgabe, den Verstand auf den höchstmöglichen Punkt zu bringen, um nach äußerster Anstrengung all unserer Geistes- und anderen Kräfte unseres Wesens den Ort zu erreichen, wo Lichtesblitze auf uns niedersteigen – aus dem Quell des Lichtes selbst.

Im allgemeinen machen wir die Erfahrung, dass erst dann, wenn alle Möglichkeiten des rationalen Intellekts erschöpft sind, die Erleuchtung der Seele erlebt wird.<sup>4</sup> Wenn wir leichtgläubig sind und dazu neigen, Behauptungen fraglos auf Autorität hin anzunehmen, dann rückt die wirkliche, durch Anstrengung erlangte Erleuchtung in weitere Ferne. Die Kräfte des Geistes, des Intellekts, alle Fähigkeiten, mit denen uns die moderne Zivilisation ausstattet, müssen gebraucht werden, um an einen Punkt zu kommen, wo etwas, was die Mystiker «die Gnade Gottes» nannten, die Seele überkommt. Es ist jene «Gnade», die von oben kommt und die alle Tätigkeiten des Geistes und des Leibes erleuchtet. Das Rauschen der Schwingen der Cherubim und Seraphim wird vernehmbar, wenn der Geist schweigsam und das Gehirn in Ruhe ist; wenn der Geist mit allen Dingen im Frieden ist und

die Sinne des Körpers versiegelt sind, dann beginnt der Tanz der Seele; ein augenblickliches Verstehen der Mysterien stellt sich ein; Gott selbst scheint auf dem Antlitz des Abgrundes zu schreiten, das Wesen der Sache wird verstanden und alle Funktionen des Leibes offenbaren sich als heilige Kräfte der Seele. Nur in diesem Augenblick kann das Wesen der Seele wirklich verstanden werden.

Von der Seele ist geschrieben worden:

«Ich wurde gebildet in der Dauer, im Urbeginn, noch bevor die Welt war, als es noch keine Quellen mit reichem Wasser, noch keine Berge und Hügel gab, da trat ich in Erscheinung ... Als Er die Himmel entstehen ließ, war ich da, und er errichtete eine Grenze auf dem Angesicht des Abgrunds ... Selig der Mensch, der mich hört, der täglich an meinem Tore wacht, an den Pfosten meiner Türen wartet, denn wer immer mich in seinem Herzen findet, findet wahrlich Liebe, und ihm wird die Gunst des Herrn zuteil.»

Mit dieser Art von Bewusstsein sollten wir uns inmitten der Wirrsal des modernen Lebens und des furchtbaren Kampfes zwischen Mensch und Mensch identifizieren. Wirrnisse, Kämpfe und Fehden wird es solange geben, bis der Mensch den wahren Sinn des Lebens erfasst hat und, im Erleben der Einheit mit jedem anderen Wesen, dazu bereit ist, in Harmonie mit ihm zu wirken. Dann wird seine Freude darin liegen, zum gemeinsamen Leben der Menschheit und zum Aufbau großer Zivilisation beizutragen, in denen es reichlich Gelegenheit zu individueller Entwicklung in harmonischer Zusammenarbeit geben wird.

Zeitalter um Zeitalter, Generation um Generation werden uns die Lektionen aufgedrängt, von welchen die Seele möchte, dass wir sie lernen. Wir müssen lernen, dem Leben wieder etwas von der Schönheit zu erteilen, welche herrschte, als «Gott die Fundamente des Abgrunds» legte. Dann werden wir uns aus diesen turbulenten Wassern, welche die Seele zu verschlingen drohen, wieder erheben und wieder auf göttliche Weise sehen.

Wenn das Bewusstsein sich ausdehnt und das Ganze umfasst, dann betreten wir die wirkliche Welt der Seele; diese Welt erscheint in einem Blitz, sie geht im Innern auf, sie ist leuchtender als Myriaden Sonnen. Sie erscheint in einem Lichtglanz, der weder blendet noch versengt. Unsere Welt mit ihren Strudeln der Zivilisation, mit allen Formen auf der Erde, mit dem Mond und den Sternen wird durch die Schönheit und das schattenlose Licht, das alles durchdringt, aus der inneren Welt der Seele verwandelt. Ein solches Erlebnis kann nie mehr vergessen werden. Der Trübsinn der täglichen Sorgen verschwindet in der Liebe, der Macht und der Weisheit, die in der Welt der Seele herrschen, die zwar im Innern ist und doch jenseits der Zeit. Wir schlüpfen wieder in die Zeit zurück, doch

wir haben das Licht erblickt und die Stimme gehört, und wir sind nicht mehr an das eiserne Kreuz geschmiedet, auch wenn wir auf ihm vorwärts getragen werden. Fortan leben wir, um die Wüstenorte der Erde in grünes Weideland zu verwandeln, um aus der Finsternis die Wesen, die kriechen, hervorzuziehen und ihnen beizubringen, das Licht zu ertragen. Wir singen das Lied des Lebens, um das Feuer des Opfers anzufachen (welches die Liebe der Seele ist), und während wir in Schweigen leben, handeln und lieben, lernen wir, das Leben durch das Denken zu erleuchten, die Form durch die Erkenntnis, das Geschlecht durch Weisheit, den Wunsch durch den Willen, und so schreiten wir schließlich aus den Begrenzungen des persönlichen Lebens in das Leben der Über-Seele, der Meister-Seele, des Lebens der Menschheit.

«Der Mensch verlässt die blinden Wasser, er erreicht den Pfad, der seit dem Urbeginn der Welt nach seinen Füßen ruft; noch feucht sind sie vom salzigen Schaum; und er kann noch kaum sehen, denn der Dunst des Meers umgibt ihn noch.» Und doch ist seine Seele so gebildet, dass sie im steten Kampfe liegen muss, bis jedes turbulente Element die vollkommene Schönheit reflektiert, wie die ruhigen Wasser des Sees das Bild der Sonne widerspiegeln.

Es gibt eine schöne Passage in den Upanishaden; sie nennt die Seele «das Bewusstsein innerhalb der Lebensmächte, den Herrn von dem, was gewesen ist und dem, was sein wird, zu dessen Füßen sich das kreisende Jahr mit all seinen Tagen bewegt».

Die Seele ist nicht begrenzt, fürchtet nicht, leidet nicht; sie weilt nicht, wo sie lebt, sondern *wo sie liebt*; heiter und mit gelassenem Blick schaut sie wie von einem Thron auf Freude und Leid, auf den Wandel von Menschen und Zeiten. Sie weiß, dass sie nach allem Wandel, nach jeder Drangsal schließlich mit neuem Glanz zum *Lichtesglanz des Ewigen* zurückkehren wird, aus dem sie einst hervorgegangen ist.

Aus dem Englischen von Thomas Meyer

- 1 «Denn die Seele, ein göttliches Ding und gleichsam Teil des Ur-Schönen, macht alle Dinge, die sie ergreift, auf jede nur erdenkliche Art schön und formt sie nach ihrem Willen.» Plotin, *Betrachtung über das Schöne*.
- 2 Vgl. alchemistische Schriften, besonders *Lumen de Lumine* von Thomas Vaughan.
- 3 Mabel Collins, *Licht auf den Weg*, Basel 2. Aufl. 2003, S. 17f.
- 4 «Wenn die Seele in sich selbst einkehrt und reflektiert, gelangt sie in das Reich jener Dinge, die rein, immerwährend und unwandelbar sind; und indem sie sich ihnen verwandt fühlt, wohnt sie in ihrer eigenen Herrschaft und ruht von ihren Wanderungen aus.» Plotin

# Paulus als Denker der Freiheit

## Kirchenpolitisches

Aus annähernden Lebensdaten hat die römische Kirche ein mittleres Geburtsjahr ermittelt: So feiert die Welt nun 2000 Jahre seit Pauli Geburt, ein ganzes Gedenkjahr, angesetzt mit Peter und Paul, Ende Juni 2008, endend wiederum am 29. Juni 2009.

Paulus ist eine so vielschichtige, mächtige Gestalt, dass es keines Gedenkjahres bedürfte, sich in sein Denken zu vertiefen. Es sind wohl auch glaubensstrategische und kirchenpolitische Gründe, die Papst Benedikt XVI. veranlasst haben mochten, letzten Sommer deutsche Kardinäle zum Auftakt der jährigen Pilgerfahrt nach Tarsus zu entsenden; aus dem Vatikan zusätzlich Kardinal Walter Kasper, den Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen. Denn: Tarsus ist heute türkisch, die Pauluskirche dort ein Museum, seit über einem halben Jahrhundert kein Kultraum mehr, die Kirche schützt in Anatolien kein Rechtsstatus, sie kann offiziell kein Eigentum besitzen, ist im Lande des Apostels immer wieder Hetzen und Diskriminierung ausgesetzt. «Wir existieren offiziell nicht», sagt Bischof Padovese, der Hirte der 3000 anatolischen Katholiken. «Uns stören keine Gläubigen, egal woher ...» – so zum Thema Paulusjahr der Bürgermeister von Tarsus, Kocamaz, «wir haben nichts gegen Christen.»<sup>1</sup> Der Kölner Kardinal Meisner betonte denn auch das Engagement für eine neue Kirche in Tarsus mit dem Hinweis auf die geplante Errichtung einer großen Moschee in Köln, denn, so argumentierte der Kardinal, ohne Tarsus keinen Paulus – und ohne Paulus «keine Weltkirche, kein christliches Europa, keine Menschenrechte und keine Vereinigten Nationen.»

Noch haben die Menschen eine Zeitlang nach dem Christusereignis nicht so intellektuell gedacht wie die heutigen Menschen. Dieses Denken im Intellektuellen bewirkt, dass der Aetherleib immer selbständiger wird, dass er auch als selbständiges Instrument gebraucht wird. Und dabei kann bemerkt werden, dass er im geheimen eine Entwicklung durchgemacht hat, welche das Gewahrwerden des Christus im Aetherleib ermöglicht. So wie der Christus dazumal physisch gesehen wurde, wird er jetzt ätherisch geschaut werden können. So dass in diesem 20. Jahrhundert wie ein natürliches Ereignis ein Schauen des Christus eintritt, wie Paulus ihn gesehen. Es wird eine Anzahl von Menschen im Aetherischen den Christus sehen können.

Rudolf Steiner, GA 130, Vortrag vom 17. September 1911



«Die Bekehrung des Paulus von Tarsus»  
Michelangelo (1475–1564). Rom, Cappella Paolina

## Medienwirksames

Gleichzeitig stellen Philosophen, Medienschaffende, Film- und Buchverlage Paulus in ihrem jeweiligen Lichtkegel der Öffentlichkeit vor Augen. So erinnert man an das nie verfilmte Drehbuch von Pier Paolo Pasolini *Der heilige Paulus*. Paulus erscheint hier als Franzose und Faschist, der aufricht, in Barcelona ein Widerstandsnest auszuheben und unterwegs selber zum Widerstandskämpfer wird: so geplant als Fortsetzung von Pasolinis Verfilmung 1964 des Matthäus-Evangeliums. Das Drehbuch umfasst eine Zeitspanne von 1938 bis 1967, arbeitet mit Originaltexten der Apostelbriefe – Zentrum der imperialen Macht ist nun New York, Außenstelle Washington – nicht mehr Rom; ziviles, ideologisches Zentrum nun Paris, nicht mehr Jerusalem. In der Folge beschäftigen sich nun auch Philosophen wie Alain Badiou und Giorgio Agamben mit Paulus. Badiou gerät der Apostel zum antitheoretischen Theoretiker der Universalität und Gründerfigur einer Politik der Wahrheit, Agamben betont in seinem Buch zum Römerbrief: mit

Was weiß heute die Welt davon, dass auf einem Gebiete sogar versucht worden ist, sozusagen im Sinne des Paulus, eine Erkenntnistheorie zu schaffen? (...) In diesem Sinne die Erkenntnistheorie auf Paulinische Basis zu stellen, war die Aufgabe meiner beiden Schriften *Wahrheit und Wissenschaft* und *Philosophie der Freiheit*. Diese beiden Bücher stellen sich hinein in das, was die große Errungenschaft der Paulinischen Auffassung vom Menschen ist in der westländischen Welt. Daher sind diese Bücher auch so wenig verstanden worden (...).

Rudolf Steiner, GA 143, Vortrag vom 8. Mai 1910

Paulus sei die Möglichkeit gegeben, Vergangenheit und Gegenwart zu vereinen. Der Einbruch der messianischen Zeit erledige jede Apokalypse genauso wie jedes andere Zeitziel.<sup>2</sup> Des weiteren diskutierten Ende Jahr, vom SWR 2 übertragen, im Kleinen Haus des Theaters Freiburg/Br. Peter Sloterdijk, Norbert Bolz und Uwe Jochum über den Apostel und seine Wirkung aus der Warte Nietzsches und Kierkegaards. Letzterer betonte da die «ärger-



«Apostel Paulus», 1633 (?)  
Rembrandt Harmensz van Rijn (1606–1669).  
Kunsthistorisches Museum Wien

liche Dummheit der Paulinischen Botschaft», Bolz sah in Paulus das Genie des Ressentiments mit Gespür für das «ungeheure Schuldbewusstsein in der Welt» und «der genialen Idee der Erlösung», der erstere plädierte für Paulus als ersten Kommunikationsexperten des Christentums, der das Pech gehabt habe, Pfingsten zu verpassen – aber dann gewissermaßen sein Individualpfingsten vor Damaskus erlebt habe: erster Reisender der Theologie, ihr Erfinder geradezu.<sup>3</sup>

Paulus scheint zu einer Projektionsfläche geworden: verdächtigt der Frauenfeindlichkeit; schuld an aller späteren Homophobie; höchst verdächtiger Chefideologe; Ausgangspunkt eines erschreckend negativen Menschenbilds, das aus einer jüdischen Gemeinschaft eine judenfeindliche Kirche gemacht habe.

### Urvater der Dreigliederung

Bestehen bleibt die Tatsache, dass Paulus der erste Mensch ist, der von der Gegenwart Christi zeugt, ohne ihm zu Lebzeiten im Leibe begegnet zu sein. Seine Begegnung mit Christus war die Begegnung mit dem Auf-erstandenen. Fortan widmete er alle Kraft der verbleibenden zweiten Lebenshälfte dem Nachdenken, Verstehen, Eigendenken der Tatsache der Auferstehung und der Argumentation für diese Tatsache in der damaligen griechisch-römischen Welt. Er erregte damit nicht weniger Unruhe als heute – unter den Aposteln zuerst, unter Juden dann, unter Griechen und Römern zuletzt. Ein Ärgernis den einen, eine Torheit den andern. Da er im Geiste erweckt war – zeugte er vom Geist. Da er im Geiste auferstanden war – zeugte er vom Auferstehen. Und indem er von der Auferstehung im Geiste zeugte – zeugte er vom Auf-erstandenen. Darin bestand das Beunruhigende des Paulus schon damals, darin besteht es offenbar noch heute. Er beruft sich nie auf Heilungstaten des Christus; nicht auf Gleichnisse; nicht auf Beziehungen zur Jünger- und Apostelgemeinschaft; nicht einmal Marias erwähnt er je mit Namen – wiewohl schwer denkbar ist, dass er sie nicht gekannt, begegnet, gesprochen hätte. Dafür beruft er sich mit der ganzen Kraft seiner Individualität auf das eine: die Tatsache vor Damaskus als – um einen Romantitel hier zu verwenden –: *der*

Ich darf sagen: in den Schriften *Wahrheit und Wissenschaft* und *Philosophie der Freiheit* lebt Paulinischer Geist. Von dieser Philosophie aus ist es möglich, die Brücke hinüberzufinden zu dem Christentum.

Rudolf Steiner, GA 173, Vortrag vom 17. Dezember 1916



Mann, der Gott gesehen hat.<sup>4</sup> Er beruft sich nicht auf blinden Glauben, sondern sehendes Erkennen. Die Dreigliederung des Menschen ist ihm keine Philosophie – sie wird zur denkerischen Verfassung seiner selbst. Kraft dieser Verfassung entdeckt er die Dreigliederung als Schlüssel zum ganzen Menschen: «Ich bete zu Gott, dass euer Geist, Seele und Leib erhalten bleibe schuldlos und rein bis zur Wiedererscheinung des Christus.» Der Logos, der im Denken zur Wahrheitserkenntnis führt, ist das Instrument zur Erfahrung des Logos, der als Licht in die Welt getreten ist – so wie er es den Kolossern schreibt: «Lasset den Logos des Christus leben in euch als die Fülle der Erkenntnis von den göttlichen Weltenszielen!» Diese Tatsache führt Paulus zur Entdeckung der Unabhängigkeit vom Alten Gesetz, also zur Entdeckung der Freiheit. Aus dieser Entdeckung vollzieht er die Emanzipation von allen blut- und leibgebundenen Vorschriften, wie der Ernährung, der Beschneidung, des Geschlechtlichen und übergibt den Menschen der Freiheit des im Geist Christi erweckten Menschseins:

- *Bin ich nicht ein freier Mensch? ... Und hätten wir nicht die Freiheit, eine Schwester als Gattin bei uns zu haben wie die anderen Apostel und Herrenbrüder und wie Petrus?* (Kor. 9)
- *Nun soll niemand mehr über euch zu Gericht sitzen, etwa wegen des Essens und Trinkens oder wegen der Einhaltung eines Festes, des Neumondes oder des Sabbats. Das alles ist doch nur der vorausgeworfene Schatten einer zukünftigen Welt ...* (Kol. 2)
- *Und die echte Beschneidung ist die des Herzens, die im Geist und nicht nach dem Buchstaben vollzogene. Hier gilt nicht die Anerkennung von Menschen, hier anerkennt Gott selbst.* (Röm. 2)

Es sind solche Aussagen, welche schon zu Lebzeiten des Paulus unter Dogmatikern Verstörung erregten, was dann zu seiner Einbestellung vor ein Apostelkonzil in Jerusalem führen sollte. Darüber berichtet er in den Briefen, darüber berichtet auch die Apostelgeschichte im 15. Kapitel.

### Gewissen aus Freiheit

In Konsequenz des wieder entdeckten Geistes als dem individuellen Instrument zur Wahrheitserkenntnis wird Paulus nun aber zum Entdecker jener Instanz, für die er als Kind Kilikiens, aufgewachsen im griechischen Sprachraum, in griechischem Denken, bestens bereitet war: des persönlichen Gewissens.

In seiner kleinen, aber gewichtigen frühen Schrift über Paulus hat Friedrich Hiebel diesen Aspekt paulini-



Berg Athos, Peter und Paul (ca. 1170–1180)

schen Denkens glänzend herausgearbeitet.<sup>5</sup> Er zeigt, dass das Wort Gewissen weder im Alten Testament, noch in den vier Evangelien je vorkommt, wie oft aber Paulus in seinen Briefen von ihm schreibt. Dabei kommt es zu so erstaunlichen Gedankengängen wie im Brief an die römische Gemeinde – übrigens der einzigen Gemeinde, an die der Apostel Briefe richtete, noch ohne die Gemeinde zu kennen, also ohne sie besucht zu haben:

«Was ich euch jetzt sagen will, ist eine Wahrheit, die ich nicht von mir aus, sondern kraft meines Lebens in Christus ausspreche, und so ist sie frei von Täuschung – sie stimmt auch mit dem überein, was durch die Gewissens-Stimme der heilige Geist in mir spricht ...» (Röm. 9)

Ohne sich dabei direkt auf Paulus zu beziehen, werden nun Rudolf Steiners Worte am Ende seines Berliner Vortrags über das menschliche Gewissen in ihrer ganzen Tragweite bewusst: dass es die Kraft des Gewissens war, durch die der Westen den Christusimpuls aus dem Osten zu empfangen vermochte:

«So arbeiten Osten und Westen sich gegenseitig in die Hände. Wir sehen die Sonne der Christus-Natur im Osten aufgehen; und wir sehen, wie sich das Christus-Auge im menschlichen Gewissen vorbereitet im Westen, um den Christus zu verstehen. (...) Das Christentum ergreift die westliche Welt, weil sich das Christentum erst sein Organ im Westen geschaffen hat. Da sehen wir das Christentum an das geknüpft, was dem Westen der allertiefste Kulturfaktor geworden ist: den Gewissensbegriff gegliedert an das Christentum.»<sup>6</sup>

Nicht eine Ideologie des Christentums, oder gar Christentum als Ideologie, hat Paulus in die Welt gebracht; nachdem er die Auferstehung des Denkens aus



seiner Leibgebundenheit als Tat des Christus einmal verstanden hatte, vermochte er der Welt Freiheit und Gewissen, *Gewissen aus Freiheit*, als die fortwährende Gegenwart des Christus zu vermitteln. Darin liegt seine Bedeutung für die Anthroposophie – als Erkenntnislehrer der Freiheit.

### Petrus und Paulus

Tatsächlich gibt es keinen größeren Gegensatz innerhalb der Apostelgruppe als den zwischen Petrus und Paulus. Petrus kann sich berufen auf die Einsetzung durch Christus selbst, Fels zu sein und Hirte, die Schlüsselgewalt zu üben im Himmel und auf Erden. Auf dieser Einsetzung beruhte zwei Jahrtausende lang die Macht des Petrinischen Amtes. Demgegenüber kann Paulus sich auf nichts stützen als seine Geist-Erweckung durch den Auferstandenen vor Damaskus. Sie denkbar, nachvollziehbar und fortwirkend gemacht zu haben ist die bleibende Leistung des Völkerapostels.

Dies macht ihn auch zu einem Leitstern für die anthroposophische moderne Erkenntnis-Methode. In seiner philosophischen Hauptschrift zeigt ja Rudolf Steiner auf, dass richtig verstandenes Denk-Erleben schon

Geist-Erleben ist, und dass der nicht vor dem «Betreten der geistigen Wahrnehmungswelt haltmachen wird», der in vollem Ernst den Gesichtspunkt einer Philosophie der Freiheit einzunehmen bemüht ist. So ist, wie er selber schon schrieb, Paulus ein moderner Mensch, eine *frühe Geburt* – er nimmt vorweg, was wir Heutigen denkend nachvollziehen können.

Von daher ist es wohl verständlich, dass die römische Kirche bestrebt ist, Paulus immerfort an Petrus anzubinden – wie denn die beiden an dem einen und selben Tag Peter-und-Paul gefeiert werden. Das Paulinische Jahr wird 2009, zu Peter-und-Paul, zu Ende gehen. Es ist an der Zeit, 100 Jahre nach Rudolf Steiners Aussagen über das Wiedererscheinen des Christus im Aetherischen, Paulus als christliche Weltzukunft, Petrus als die kirchliche Vergangenheit unterscheiden zu lernen. Auch dazu kann die Besinnung auf ein Paulinisches Jahr verhelfen.

Marcus Schneider



Mosaik Peter und Paul.  
Königliche Bibliothek Kopenhagen

Hinweis: In Zusammenhang zum Paulus-Jubiläum entstand die drei Vorträge umfassende Ausgabe einer CD vom Herbst 2008:

Marcus Schneider: *Paulus – Erkenntnislehrer der Freiheit*, sentovision. Am 28./29. März 2009 hält der Verfasser ein Wochenendseminar in Bern: «Paulus – Urvater der Dreigliederung».  
[www.johannes-zweig-bern](http://www.johannes-zweig-bern).

#### Bibliographie:

- 1 SZ vom 21./22. Juni 2008, «Beten im Museum».
- 2 Giorgio Agamben, *Die Zeit, die bleibt*, suhrkamp 2009.
- 3 SWR 2, 30. Dezember 2008, Aufzeichnung vom 4.12.2008.
- 4 Otto Fränkl-Lundborg, *Der Mann, der Gott gesehen hat*, Die Rose Verlag, Unterhaching 1957.
- 5 Friedrich Hiebel, *Paulus und die Erkenntnislehre der Freiheit*, Goetheanum Bücherei 1959.
- 6 Rudolf Steiner, «Das menschliche Gewissen», Berlin, 5. Mai 1910 (GA 59).

# Licht oder Finsternis über das Böse?

*Gedanken zu einem neuen Buch von Peter Tradowsky*

Und das Licht schien in die Finsternis von Peter Tradowsky, Dornach 2008. Der Autor ist vielen gut bekannt von seinen früheren Publikationen: Ludwig Polzer-Hoditz, *Erinnerungen an Rudolf Steiner* (1985 herausgegeben von P.T.), *Kaspar Hauser* (1983 und 1998), *Demetrius* (1989), *Johannes der Täufer und Lazarus-Johannes* (1995), alle in Dornach im gleichen Verlag veröffentlicht. In den letzten Jahren erschienen mehr zeit- und gesellschaftskritische Schriften: *Eh das Jahrhundert schließt* (1993), *Christ und Antichrist* (1996), *Frieden durch Krieg?* (2005), und *Vom Kampf gegen den Geist* (2005), wieder alle Dornach.

Das Ziel der letzten Schrift über das Licht und die Finsternis ist laut Peter Tradowsky: «Die vorliegende Schrift ist eine Art von spiritueller Autobiographie; der Autor versucht die Summe seines Lebens zu ziehen, das er als mit der Anthroposophie lebender Zeitgenosse verbracht hat. (...) Vor allem möchte der Verfasser einen Beitrag zum spirituellen Erkennen der Gegenwart leisten.»<sup>1</sup>

Das Buch ist aber nur verständlich, wenn man die früheren Publikationen hinzuzieht, da der Autor fast gänzlich auf Fremdzitate verzichtet, was in den früheren Büchern nicht der Fall war. So zitiert er im umfangreichen ersten Kapitel mit Aussagen über den Halley'schen Kometen, die Brüder der Linken, Michael und Mammon, das Epochenjahr 1917, die Dreigliederung, das Ende des 20. Jahrhunderts und über das Schicksal der Geisteswissenschaft 74 Mal ausschließlich Rudolf Steiner. Andere Quellen werden nicht mehr deutlich.

Schon im Vorwort wird auf das zentrale dritte Kapitel hingeführt: «(...) das wahre Geisteslicht ist wirklich da, aber es wird nicht begriffen, nicht aufgenommen, nicht ergriffen.»<sup>2</sup>

Was damit gemeint ist, positiv und negativ, zeigt sich erst im Verlaufe der Lektüre.

Das erste Kapitel nimmt vorwiegend Themen aus früheren Büchern auf, spinnt den «Licht-Faden» aber auf ganz eigenwillige Weise weiter: «Die Gegenwart, das 21. Jahrhundert, braucht nichts so sehr wie die sichere Erkenntnis der geistigen Welt. Dass diese sozusagen perfekt abgelehnt, für unmöglich gehalten oder gar bekämpft wird, ist eine unermessliche Tragik, was auch bedeutet, dass darin eine Notwendigkeit waltet.»<sup>3</sup>

Gemeint ist hier mit der Ablehnung oder Bekämpfung das Licht, welches der Autor uns im dritten Kapitel nahe zu bringen sucht.

Das kurze zweite Kapitel: «Das Doppelantlitz des Jahres 1933» entspricht weitgehend den Darstellungen in *Christ und Antichrist*, wo die entsprechenden Titel lauten: «Die Begegnung mit dem apokalyptischen Tier, das Jahr 1933» und «Sorat erhebt sein Haupt am Jahrhundertende, zur veränderten Wirkungsweise gegenüber 1933». Hier beginnt eine bedenkliche und widersprüchliche Vermischung der Begriffe, die sich im 4. Kapitel voll auslebt. Besonders die Stellung «Sorats» innerhalb der Hierarchie des Bösen wird wechselhaft und höchst widersprüchlich bestimmt und bedarf der Klärung. (Die von R. Steiner angegebene Stellung Sorats innerhalb des dreifachen Bösen ist dem Kasten auf S. 12 zu entnehmen.)

Nun folgt das entscheidende dritte Kapitel: «Von dem dreifachen Licht – und der dreifachen Finsternis». Nach einer ausführlichen Schilderung des ersten Lichts: Kaspar Hauser (siehe die Werke des Autors 1983 und 1998), folgt eine ganz kurze über das zweite Licht: Rudolf Steiner.

Das dritte Licht bildet den Höhepunkt. Der Zwischentitel lautet: «Das Geisteslicht am Ende des 20. Jahrhunderts». Peter Tradowsky schreibt: «Im Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft etwas ereignet, womit wohl niemand gerechnet hat, das von keinem vorausgesagt wurde. In der Passionszeit des Jahres 2004 zeigten sich an Judith von Halle, einer Mitarbeiterin im Rudolf Steiner Haus Berlin, die Stigmata Christi, so wie sie auf dem Auferstehungsbild Grünewalds dargestellt sind. (...)»

Ihre Wirkung beschreibt der Autor so: «Ihre Vorträge lösten Erstaunen und Erschütterung aus, viele Menschen wurden durch eine tiefe Betroffenheit wachgerüttelt für das Erleben der Taten des Jesus Christus. (...) Innerhalb des anthroposophischen Umkreises zeigte sich einerseits eine tiefgehende Aufnahmebereitschaft durch die authentischen Darstellungen, andererseits Unverständnis, Ablehnung, Kritik, ja auch Feindschaft. Es kam zu einer mehr oder weniger verborgenen Polarisierung, zu Trennungen mit der Tendenz zu Spaltung.»



Das Kapitel schließt mit folgenden Worten: «Dem besonderen Geisteslicht, das in der Individualität und dem Schicksal von Judith von Halle erscheint, begegnet die Finsternis der Dekadenz der Gegenwart, aber auch die andere des Unverständnisses und der Ablehnung.»<sup>4</sup> Damit wird der Leser vor ein dualistisches Entweder-Oder gestellt: Wer Zweifel oder Kritik an diesem «besonderen Geisteslicht» zu hegen wagt, sieht sich in die Finsternis verwiesen.

### Vom Licht in die Finsternis

Der Titel des vierten Kapitels lautet: «Vom Wirken Sorats, des Antichristen» und behandelt wieder den Halleyschen Kometen, die Wende 1989, den 11. September 2001 und die drei Angriffe Sorats (Gondishapur, Tempel, 21. Jahrhundert). Tradowskys Darstellung des Sorat kann dem unvorbereiteten Leser nicht vermitteln, wie der hierarchische Rang und damit die Macht dieses «Sonnendämons» nach der dezidierten Angabe R. Steiners zu bestimmen ist.

Bevor ich auf diese Ausführungen näher eingehe, möchte ich nochmals auf das Schema über das dreifache Böse nach R. Steiner verweisen (siehe S. 12).

Zuerst wird Sorat im Titel mit dem Antichristen gleichgestellt. Dann folgt: «In dem Schreckensherrscher steckt die Widersacherwesenheit, die in gewissem Sinne Luzifer, Ahriman und die Asuras umfasst. (...) Im Sinne der Apokalypse des Johannes ist dieser Schreckensherrscher mit dem Tier gleichzusetzen, das mit 666 (sechs-sechs-sechs) bezeichnet wird, was umgeschrieben das Wort «Sorat» als Bezeichnung für den Sonnendämon oder das Sonnendämonium ergibt.»<sup>5</sup> Diese Stelle lässt offen, ob Sorat in das dreifache Böse eingeschlossen ist – und, wenn ja, wo – oder aber nicht.

Ein weiteres Beispiel: «Im Vollzug der Tat (Selbstmord-attentäter) wirken Luzifer und Ahriman zusammen und öffnen durch diese «Kompagnie-Arbeit» das Tor für die Widersachermächte, die noch stärker sind als sie.» Demnach müsste Sorat eine asurische Wesenheit sein. Und noch: «Dieses Tor öffnete im Beginn des 21. Jahrhunderts den Abgrund, aus dem die Asuras und Sorat aufstiegen.»<sup>6</sup> Dieser Stelle zufolge wäre Sorat jedoch *kein* asurisches Wesen, denn er wird hier *neben* sie gestellt.

Diese Zitate stehen alle im Widerspruch zu einem anderen, das vom Autor ebenfalls zitiert, aber nicht konsequent beachtet wird: «Das herab gedämpfte Bewusstsein ist aber immer das Eingangstor für *ahrimanische Dämonenmächte, und einer der größten dieser Dämonen ist Sorat.*»<sup>7</sup> Aus diesem von Tradowsky selbst angeführten Zitat Steiners (siehe auch Schema) geht hervor, dass Sorat innerhalb des dreifachen Bösen zu den *ahrimanischen*

Wesen zu zählen ist. Er gehört damit weder zu den asurischen Wesenheiten noch bildet er gar für sich eine vierte Kategorie des Bösen, was an verschiedener Stelle bei Tradowsky beides suggeriert wird; Letzteres an einer Stelle des fünften Kapitels.

In diesem fünften Kapitel betont der Autor zwar zunächst: «Tatsächlich aber ist eine Dämonologie das Notwendigste, um die geschichtlichen Vorgänge verstehen zu können.» Kurz darauf heißt es in Übereinstimmung mit R. Steiner (siehe Schema): «Die Asuras – die bösen – sind Wesenheiten, die wieder um einen Grad höher stehen in ihrem Willen zum Bösen als die ahrimanischen Wesenheiten und um zwei Grad höher als die luziferischen.»<sup>8</sup> Klarheit wird vom Autor gewünscht, von R. Steiner geliefert und dann in Tradowskys Text wieder verwischt, indem nun Sorat eine eigene, vierte Kategorie des Bösen bilden soll: «In diesem Sinne spannt Sorat Luzifer, Ahriman und die Asuras in seinen Willen ein. Sie erscheinen daher in der Gegenwart wie Diener Sorats und *Sorat selbst wie eine übergeordnete Wesenheit.*»<sup>9</sup>

Doch genug der Beispiele verwirrender Darstellung der Widersachermächte. Der Autor bezieht sich am Ende des Buches wieder auf Ludwig Graf Polzer-Hoditz und führt die zu Polzer geäußerten Worte Steiners an: «Und doch kann der Geist nicht ganz ausgerottet werden, aber nur wenige werden ihn hinübertragen in die Zukunft.»<sup>10</sup> Es ist allerdings wünschenswert, dass dies auf anthroposophischer Seite mit größerer Klarheit geschehe, vor allem, wo es um derart tief reichende und heikle Fragen geht wie die des dreifachen Bösen.

Ganz generell ist zu sagen: Die Darstellungen von P. Tradowsky münden in einen Gut-Böse-Dualismus, der durch die Unklarheit über «Sorat» auf der Seite der bösen Mächte noch bedrohlich verschärft wird. Der übergeordnete Gesichtspunkt, den Steiner 1909 am Ende eines Berliner Vortrages, der das dreifache Böse behandelt, vorbringt, bleibt vollkommen unberücksichtigt. Dieser Gesichtspunkt lautet: «Denn alles was im Weltenplane ist, ist gut, und das Böse hat nur seinen Bestand durch eine gewisse Zeit hindurch. Daher glaubt nur der an die Ewigkeit des Bösen, der das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt; und daher kann derjenige das Böse niemals verstehen, der nicht aufsteigt von dem Zeitlichen zu dem Ewigen.»<sup>11</sup>

Es fehlt bei Tradowsky (und J. v. Halle, siehe Anm. 6) die klare Einsicht in dieses höhere Gute (Weltenplan), das keinen Gegensatz kennt, auch nicht denjenigen Sorats. Dadurch muss seine Darstellung einseitig, verwirrend und – möglicherweise – auch angsterzeugend wirken.

Marcel Frei, Basel

- 1 S. 8
- 2 S. 8
- 3 S. 67
- 4 S. 105 ff.
- 5 S. 109
- 6 S. 125, 127 ; Sorat wird in der jüngsten Schrift von J. v. Halle *Der Abstieg in die Erdschichten* (Dornach 2008), als Wesenheit charakterisiert, deren «ursprünglicher Wirkensplatz (...) außerhalb aller zeitlichen Entwicklung liegt» (S. 100). Außerdem hält die Verfasserin Sorat ebenfalls für ein von Ahriman,

- Luzifer und den Asuras gänzlich verschiedenes Wesen (S. 99), womit das dreifache Böse zu einem vierfachen gemacht wird.
- 7 S. 161. Dieses wichtige Zitat findet sich in Steiners Betrachtungen über die Apokalypse vor Priestern der Christengemeinschaft (*Apokalypse und Priesterwirken*, GA 246), und zwar im Vortrag vom 12. September 1924.
  - 8 S. 169, 171 (nach R. St.)
  - 9 S. 172. Kursiv durch MF.
  - 10 S. 195
  - 11 *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107, Vortrag vom 22. März 1909

## Das dreifache Böse nach Rudolf Steiner

### *Sein Entstehen und Wirken*

Innerhalb dieser drei Kategorien gibt es auch höhere Wesenheiten als Angeloi, Archangeloi und Archai, wodurch aber keine vierte Kategorie böser Wesenheiten gebildet wird! Innerhalb dieser drei Kategorien bleibt jedoch das Böse durch die Cherubine und die über ihnen stehenden Wesenheiten absolut begrenzt, wie Steiner in dem Zyklus *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen* am 14. November 1911 (GA 132) ausführte.

Im Schema werden für jede Kategorie nur jene bösen Wesenheiten berücksichtigt, die jeweils auf der entsprechenden Evolutionsstufe ihre Menschheitsstufe durchmachten.

<i>Evolutions-Stufe</i>	<b>Saturn</b>	<b>Sonne</b>	<b>Mond</b>
<i>Wesen</i>	Archai (Urbeginn/Zeitg.)	Archangeloi	Angeloi
<i>Bezeichnung</i>	Asuras	Ahrimanische Wesenheiten («Satan»)	Luziferische Wesenheiten («Diabolos»)
<i>Wirkungsgrad*</i>	Intensivster Wille zum Bösen	Intensiverer Wille zum Bösen	Intensiver Wille zum Bösen
<i>Hauptrepräsentant</i>	«Schlange vom Urbeginn»** «Satan» (RS, 14.9. 24)***	Sorat 666 («Antichrist») – einer der mächtigsten ahrimanischen Dämonen****	Luzifer
<i>Funktion</i>	Gegner des gesamten Planetensystems Bringer des «Kulturtodes» (R.S. am 15. Dez. 1919, GA 194)	Gegner der Sonne = Sonnendämon	

\* GA 110, 21.4.1909 (Fragenbeantwortung)

\*\* *Apokalypse*, 12. Kapitel

\*\*\* Nicht zu verwechseln mit dem ahrimanischen «Satan»

\*\*\*\* GA 346, 12.9.1924

# Auf Wiedersehen, Demokratie?

*Hurra, die Schuldigen der Finanzkrise sind gefunden, Lösungen sind in Sicht!*

Man meinte sie schon vor einem Jahr dingfest machen zu können. Der Politiker Müntefering nannte sie Heuschrecken, Blut-sauger, die sich spielend und verantwortungslos an hart erarbeitetes Geld und Eigentum heranpirschen. Seit Herbst letzten Jahres gesellten sich verantwortungslose amerikanische Banken und Hedge Fonds dazu; ein wenig später reihten sich europäische Finanzinstitute und kriminelle Finanzjongleure ein. Nur der brave Sparer war unschuldig. Den Rest der Story und ihre Folgen lernten wir inzwischen kennen. Wie geht das Märchen weiter?

Unübersehbar ist die gegenwärtige Flut von Publikationen, die uns das alles so präzise und umsichtig erklären. Sie sahen es doch schon längst kommen! Nur – leider – berichteten sie nicht rechtzeitig darüber. Als rühmliche Ausnahme thematisierte der *Europäer* das Thema permanent, vom Anbeginn seines Entstehens in seinen vielseitigen Facetten. Zu Zeiten also, als die nun geprellten Kleinsparer, Aktienbesitzer und Pensionskassen noch gedankenlos ihre Gewinne realisierten.

Rührend schluckt Otto Normalverbraucher die offiziellen Beruhigungspillen. Experten, Leute die «es» wissen, versichern, es gehe sicher wieder bergauf. Darin mögen sie Recht haben; mit Schwarzmalerei kommen wir nicht weiter. Es fragt sich nur, wohin die Reise führt. Realistisch und nüchtern betrachtet, macht der gründlich informierte Leser hier eine erschreckende Feststellung: Wer über die Jahre die Artikel in dieser Zeitschrift gelesen und verstanden hat, sieht bestätigt, dass alle diese Experten gar nicht wissen, was Geld und Kapital ihrem eigentlichen Wesen nach sind. Sie gehen mit einem nimmer-satten Monstrum um, das fiktives Geld und Kapital *vortäuscht* und nun den Dienst versagt.

Im täglichen Leben braucht man aber Geld. Zur Fütterung des Monstrums beschleunigten sich die Notepressen. Die durch eine Rezession gegenläufigen Realwerte müssen so zwangsläufig eine Inflation bewirken. Schon einmal gab es riesige Papiermassen, deren aufgedruckte Milliardenwerte schliesslich als Ofenwärme verpufften<sup>1</sup>. Die Lösung des Problems führte in den zweiten

Weltkrieg, weil Experten auch damals Bedeutung und Möglichkeiten von Geld und Kapital falsch verstanden. Sie instrumentalisieren sie als Mittel für gruppenegoistische Zwecke. Der *Europäer* berichtete darüber, wie Rudolf Steiner einzugreifen versuchte und auf Ablehnung und Unverständnis stieß.

Zugegeben: Verblendete Experten wollen mit der Dreigliederung des sozialen Organismus nichts anfangen. Eine zeitgemäße Weiterführung der Demokratie zu verantworteter Freiheit passt nicht in ihr Paradigma und gefährdet möglicherweise ihre Bestallung. So lange der brave Sparer auf solche Leute hört und ihnen vertraut, muss man auch ihn in seiner Bequemlichkeit und Schlafmützigkeit als mitschuldig an der Misere betrachten. Er schloss auch die Augen und gab sich mit seinen Sparzinsen und Dividenden zufrieden. Sein Kapital summierte sich mit anderem Kleinvieh und baute am großen Misthaufen mit. Unbewusstheit wäscht aber nicht frei von Schuld.

Falls die Nöte der anstehenden Inflation einmal alle Schuldigen aus ihrem Tiefschlaf aufwecken, sollten sie nicht wieder auf Experten hören, sondern lieber die Idee der Alterung des Geldes als Äquivalent für sich ebenfalls entwertende Waren studieren. Wäre diese Idee befolgt worden, hätte es so weit überhaupt nicht kommen können. Wäre diese Einsicht anfänglich nicht auch brauchbar, um die irrationalen Schuldenmassen, denen ebensolche irrationalen Guthabenberge *in gleicher Höhe* gegenüberstehen, sanft auszugleichen? Ihr künftiges soziales Zerstörungspotential zu paralysieren?

Weniger Ideen als klare Worte kommen aus den USA, wo es heißt: *Yes, we can!* Ja bitte, was denn genau? John Podesta, ehemaliger Stabchef im Weißen Haus, Leiter des Transition Teams zur Regierungsübernahme von Barack Obama, verriet es am 20. November 2008 auf der Website des Brookings Thinktanks<sup>2</sup>: «Renewed American Leadership and International Cooperation for the 21st Century». Worauf die Sache losgeht, präziserte Schoßhündchen Gideon Rachman, der außenpolitische Chefkomentator der *Financial Times*. Und zwar am



8. Dezember in einem vielbeachteten Leitartikel der britischen Hauptausgabe<sup>3</sup>: Die USA sollen sich auf ihre Rolle als Weltherrscher vorbereiten. Demokratien, Volksmehrheiten und -meinungen, sogar staatliche Souveränität mitsamt sämtlicher Freiheiten gehören schleunigst abgeschafft, weil dies als einzig möglicher Weg erscheint, um den globalen Problemen (wie Terror, Klima, etc.) unter Führung der USA beizukommen. Also, trotz Schuldenbergen und fragwürdiger Leitwährung macht sich der Bock zum Gärtner. Vortrefflich und beruhigend für alle Regierungen, die damit einverstanden sind und nach Hause gehen können: *Extra Americam salus non est – Kein Heil ohne Gods own country.*

### Wie wird eine solche Zentralregierung das anstellen?

Man wird sich ein paar Gedanken über neue Wertmaßstäbe machen, über eine Währungsreform, schlimmstenfalls über Verteilschlüssel von Waren und Dienstleistungen zur Sicherung von Grundbedürfnissen. Unprivilegierte, Demokratiefeinde und Freiheitsunterdrücker werden freilich das Nachsehen haben. Sie lassen sich das wahrscheinlich nicht ohne weiteres gefallen. China besitzt beispielsweise Berge von potentiell wertlosen Dollarnoten, die dann nur noch für Heizzwecke dienen könnten. Eines mag aus heutiger Sicht klar hervortreten: Die Finanzkrise könnte sich leicht zu einer globalen Überlebens- und Kulturkrise ausweiten. Die Vorstellung von notwendigen konzertierten Aktionen scheint daher nicht einmal so abwegig. Aber aus den USA?

Schon vor rund 90 Jahren machte Rudolf Steiner auf die eigensinnige Interpretation der Begriffe *Freiheit* und *Demokratie* aufmerksam, die man jenseits des Atlantiks dazu benutzt, «um die mittel- und osteuropäischen Völker durch *moralisch-politische Überrumpelung* in wirtschaftliche Abhängigkeit von dem Anglo-Amerikanismus zu bringen ... mit als Ziel die Weltherrschaft». Steiner schließt diese Möglichkeit nicht einmal aus, wobei er auf die Folgen weist: «Die anglo-amerikanische Welt mag die Weltherrschaft erringen: ohne die Dreigliederung wird sie durch diese Weltherrschaft über die Welt den Kulturtod und die Kulturkrankheit ergießen, denn diese sind ebenso eine Gabe der Asuras, wie die Lüge eine Gabe des Ahriman, wie die Selbstsucht eine Gabe des Luzifer ist (...)»<sup>4</sup>.

Wohin die letzte, 1938 ebenfalls in Wall Street ausgebrochene, Weltwirtschaftskrise führte, erwähnten wir bereits. Weniger bekannt dürfte noch sein, wie korrupte, mit Regierungskreisen verbundene Finanzhaie – auch damals im Rahmen dortiger Legalität und Praxis – zu ihrer «Lösung» beigetragen hatten<sup>5</sup>. Leider bestehen zurzeit nicht die allergeringsten Anzeichen dafür, dass FED,

Wall Street und International Monetary Fund nun die Weichen nach der Dreigliederung, nach einer christlichen Geld- und Gesellschaftsordnung, umlegen. Die Abfertigung von «9/11» verspricht ebenfalls kaum Gutes. Vorerst brodelte es noch heftig hinter dem gegenwärtigen Geschehen. Rudolf Steiner deutet die tieferen Ursachen mit dem Hinweis auf die antichristlichen Wesenheiten der Asuras an. In diesem Zusammenhang und zum weiteren Nachsinnen sei auf das visionäre Büchlein von Wladimir Solowjew, *Kurze Erzählung vom Antichrist*<sup>6</sup> hingewiesen, das der berühmte russische Dichter und Philosoph 1900, kurz vor seinem Tod erscheinen ließ. Die Geschichte schildert auffällige, zeitnahe Parallelen: Die gegenwärtigen Kriegshandlungen in Israel, das konkrete Entstehen einer globalen Weltherrschaft, die Verweise auf den Panmongolismus, eine vordergründige Friedensbewegung, augenblicklich noch ausstehende religiöse Verwicklungen und manches mehr. Die Bändigung von Ungehorsamen und Unwilligen leitet zum Beispiel direkt über zu dem eingangs erwähnten Leitartikel. Gideon Rachman konkretisiert darin unumwunden die einzusetzenden Mittel: «Eine Internationale Regierungsführung tendiert nur dann zur Effektivität, wenn sie *antidemokratisch* ist». Entsprechend sehen unsere Heilsbringer als einen der ersten Schritte die Schaffung einer *zunächst* 50 000 Mann starken UN-Truppe vor. Möglicherweise ist die Lage bereits ernster, als man meint, und haben schlafende Demokraten sie nur noch nicht bemerkt?

Gaston Pfister, Arbon

1 *Der Europäer* Jg. 8 Nr. 8 (Juni 2004): «Wiederholt sich die Geschichte?»

2 <http://www.brookings.edu/>

3 <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/29/29413/1.html>

4 GA 24, Vortrag vom Juli 1917 und GA 194, Vortrag vom 15.2.1919.

5 Prof. A. Sutton: *Wall Street and the Rise of Hitler* – neue Dt. Ausgabe: *Wall Street und der Aufstieg Hitlers* (Perseus Verlag, ISBN 978-3-907564-69-1).

6 Gut kommentierte Ausgabe durch Erich Wewel Verlag, ISBN 3-87904-282-9.

# «Giacometti, der Ägypter» – eine Ausstellung in Berlin

## Dialog über Jahrtausende

Wer zur Zeit durch die ägyptische Sammlung in Berlins «Altem Museum» geht, wird dort zwischen den jahrtausendealten Statuen und Porträtköpfen immer wieder auf einzelne Skulpturen von Alberto Giacometti (1901–1966) treffen. Für diese außergewöhnliche Giacometti-Ausstellung wurden neben ein paar frühen Werken einige der «typischen» Giacomettis aus der Zeit nach 1945 ausgewählt: lange schmale, auf einem Sockel stehende Figuren sowie Büsten aus Bronze oder Gips. Die Werke wurden mit viel Sorgfalt und Raumgefühl in die Sammlung integriert und können mit den umstehenden ägyptischen Standbildern vielfältig in Beziehung gesetzt werden. Zum Beispiel ist eine Frauenbüste Giacomettis (Annette VIII, 1962) neben der berühmten Nofretete so aufgestellt, dass schon von weitem der in gleichem Winkel nach vorne geneigte lange Hals auffällt. Ebenso befindet sich Giacomettis «sitzender Diego» (1964) in der Nähe einer ägyptischen Sitzfigur, deren lange Arme bei Giacometti extrem übersteigert erscheinen.

## Bezüge zum alten Ägypten

Man könnte meinen, Giacometti hätte absichtlich auf die ägyptischen Figuren angespielt, was jedoch keineswegs der Fall ist. Seine Werke entsprangen einer eigenständigen künstlerischen Entwicklung. Gleichwohl war er mit der Formensprache ägyptischer Kunst sehr vertraut und hat sich sein Leben lang immer wieder damit beschäftigt. Schon als 19-Jähriger zeichnete er Kopien nach ägyptischen Werken und las *Die ägyptische Plastik* von Hedwig Fechheimer (Abb. 1). «Die schönste Statue ist für mich weder griechisch noch römisch und schon gar nicht aus der Renaissance, sondern ägyptisch.» schrieb er 1921 an seine Eltern. Spektakuläre Ausgrabungen ägyptischer Kunstschatze, die in Giacomettis Jugendzeit eine allgemeine «Ägyptomanie» auslösten, mögen dazu beigetragen haben, dass er sich für diese Kultur interessierte, ja sich regelrecht mit ihr identifizierte. So nahm er gewisse Übereinstimmungen eines Echnaton-Kopfes mit seinen eigenen Gesichtszügen zum Anlass, ein Selbstbildnis zu malen, welches sich an jenem Echnaton-Kopf orientiert.<sup>1</sup> Weitere biographische Bezüge können im Ausstellungskatalog nachgelesen werden.

## Das Prinzip herausarbeiten

In Giacomettis «typischen» Skulpturen finden sich einige formale Analogien zur altägyptischen Plastik, zum Beispiel den quaderförmigen Sockel, die Körperhaltung und den Blick betreffend (Abb. 2 und 3). Dennoch bieten diese Analogien noch keine ausreichende Erklärung dafür, dass Giacomettis Figuren mit denen Altägyptens geradezu wesensverwandt erscheinen. Sind es doch auch und besonders die

Unterschiede, die ins Auge fallen: Die Schmalheit von Giacomettis fragil anmutenden, oft fragmentarischen Gestalten mit ihrer zerklüfteten Oberfläche im Gegensatz zur volumenhaften Dichte jener sorgfältig geglätteten ägyptischen Steinfiguren mit ihren idealisierten Proportionen. Was also verbindet Giacomettis «Stil» mit demjenigen Altägyptens?

Im Hinblick auf eine mögliche Fragerichtung weist Giacometti selbst den Weg durch eine Bemerkung, die er einmal gegenüber Picasso machte. Als Picasso ihm voller Stolz ein eigenes Werk zeigte, in welches er ein fremdartiges Element (einen Abguss einer Skulptur aus den Osterinseln) eingearbeitet hatte, fragte Giacometti: «Entspricht das wirklich Deiner Vorstellung? Ich finde, es wäre viel wichtiger für das Werk, das Prinzip herauszuarbeiten, das dahintersteht, als von einem glücklichen Zufall zu profitieren. Besser du verzichst auf diesen glücklichen Zufall und arbeitest so lange, bis sich das Werk in der Reinheit seiner Konzeption zeigt.» – An dieser Bemerkung wird deutlich, worum es Giacometti ging: Das jeweilige Prinzip aufspüren, welches zugrunde liegt, um mit eigenen Mitteln ein Werk zu schaffen, in welchem sich etwas

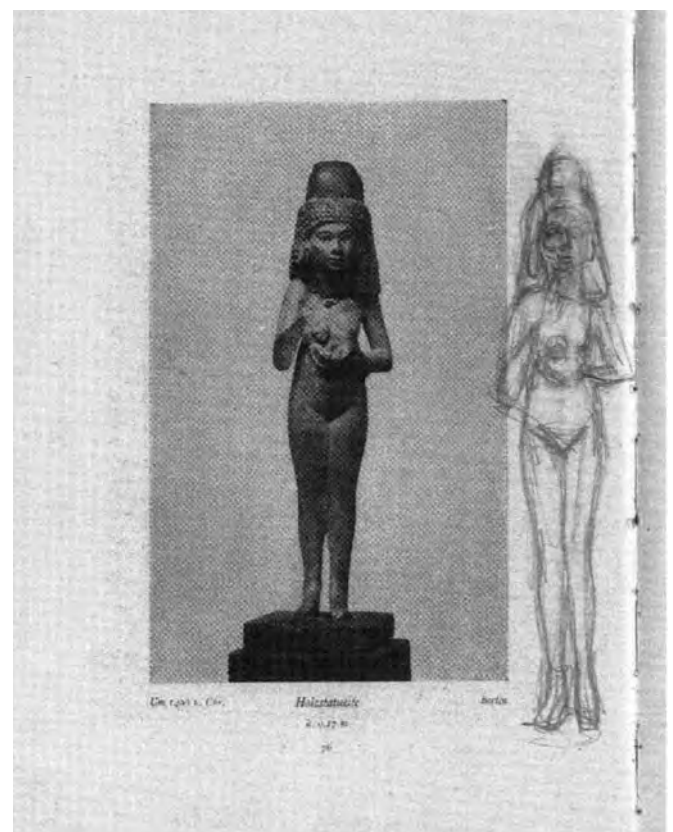


Abb. 1: Giacometti besaß das Buch «Die Plastik der Ägypter» von Hedwig Fechheimer (1920), welches er mit Unterstreichungen, Notizen und zahlreichen kopierenden Randzeichnungen versah. Hier Seite 76 mit einer Zeichnung von 1940/50



Abb. 2: Standfigur des Intef  
Theben/Ägypten, um 1800 v. Chr., Kalkstein, Höhe 37 cm  
© Ägyptisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin

Wesenhaftes möglichst klar aussprechen kann. Dieses Erfassen des Wesenhaften war auch sein Anliegen in der Auseinandersetzung mit der altägyptischen Kunst; einer Auseinandersetzung, die sein bildhauerisches Schaffen gerade da geprägt hat, wo er seinem eigenen «Stil» folgte, ohne sich auf die ägyptische Plastik zu beziehen.

### Betonung der Körperachsen

Interessanterweise sind es gerade die erwähnten Unterschiede in der Formstruktur, die etwas speziell «Ägyptisches» bei Giacomettis Figuren hervortreten lassen. So bedingt die *Schmalheit* der stehenden oder schreitenden Figuren Giacomettis ein Akzentuieren der in den Raum weisenden Körperachsen – insbesondere der Senkrechten – und erweckt den Eindruck besonderer Wachheit und Präsenz (Abb. 3). Auch die ägyptischen Statuen ruhen nicht; sie befinden sich in einem Zustand aktionsbereiter Spannung und scheinen ein schier unendliches Kräftepotential zu besitzen. In ihrer zurückgehaltenen Bewegung schaffen sie einen geradezu energetisch aufgeladenen Raum um sich herum. Umso frappierender erscheint es, dass Giacomettis schmächtige Figuren trotz der sich verflüchtigenden Körpersubstanz eine mindestens ebenso machtvolle «Aura» erzeugen, die ihnen etwas Distanz- und Ehrfurcht-Gebietenes verleiht. So klein und dünn sie auch sind – durch ihre betonte Aufrechte in Verbindung mit dem Sockel wirken sie nicht weniger «monumental» als die ägyptischen Ver-

gleichsobjekte. Es ist, als würden sie den Raum, den sie materiell *nicht* ausfüllen, geistig umso stärker in Besitz nehmen.

### Über die Kleinheit zur Schmalheit

Was ferner bei der ägyptischen Plastik durch die Konzentration auf wenige klare Formen erreicht wird, verstärkte Giacometti noch durch eine Verunklärung der Oberfläche: Da man sich beim Betrachten weniger an den (undeutlich gewordenen) Details aufhält, wird die Gestalt in der Gesamtheit ihrer Erscheinung leichter und schneller erfassbar. So kann sie fast blitzartig in das Blickfeld des Betrachters treten, wo sie sich umso tiefer und unmittelbarer einprägt. Diesen Effekt scheint Giacometti bereits im Auge gehabt zu haben, als er während des Zweiten Weltkrieges Figuren schuf, die ihm immer kleiner gerieten. Die Kleinheit sollte dazu verhelfen, dass die Figur «mit einem einzigen Blick und in ihrer Gesamtheit aufgefasst werden kann. Der Blick soll nicht von einem Ende zum anderen springen müssen, nicht von einer Einzelheit zu einer anderen Einzelheit wandern. Nein, vielmehr das totale Erblicken, das absolute Erfassen.» Wenn ihm dies gelänge – soll Giacometti gesagt haben –, könne man erleben, dass sein «Figürchen, in welcher Größe immer es ausgeführt wird, die Gestalt einer Gottheit annehmen wird.»

Als Giacometti (dessen Gestalten schließlich so winzig wurden, dass sie sich zum Teil ins «Nichts» auflösten) 1945 beschloss, seine Skulpturen fortan nicht mehr so stark zu



Abb. 3: Alberto Giacometti: Kleine Figur auf großem Sockel 1952, Bronze, 38,5 x 20,5 cm  
© Alberto Giacometti-Stiftung, Zürich



verkleinern, musste er feststellen: «Die Höhe konnte ich beibehalten, aber sie wurden schmal, schmal ... lang und faden dünn.» Damit begann sein eigentümlicher Skulpturenstil fast ohne Volumen, mit wenig Masse und nahezu einer einzigen Dimension, derjenigen in die Höhe.

### Eindimensionalität

Möglicherweise liegt in dieser Reduktion vom Dreidimensionalen ins Eindimensionale etwas Zeitgemäßes, in welchem sich der suchende Mensch von heute eher wiederfinden kann als in den massiven kraftbetonten Statuen Altägyptens. Eine Identifikation im *äußeren* Sinne – etwa im Sinne eines krankhaften Schönheitsideals oder der Darstellung von Hunger und Elend – hieße Giacomettis Kunstwerke jedoch missverstehen. Man wird ihnen wohl nur dann gerecht, wenn man den beschriebenen *Prozess*, welcher beim Betrachten von Giacomettis Figuren ausgelöst wird, ernst nimmt. Das blitzartige, «vertikale» Einfallen eines Eindrucks erinnert daran, dass auch der «Einfall», die Idee, nicht zufällig Ein-fall heißt – als Inspiration.<sup>2</sup> Im Hinblick auf die altägyptische Kultur drängt sich hier der Gedanke an die Macht des Sonnengottes auf, von der sich der ägyptische Mensch noch naturhaft durchdrungen fühlte und dessen lebenspendender Strahl – man denke an die Strahlen Atons – den Menschen in ähnlicher Weise ergreifen konnte, wie dies heute geschieht, wenn der Mensch (durch bewusste innere Schulung) zu inspirativer Erkenntnis gelangt. Genau genommen ist bei Giacometti nicht nur die Bewegung von oben nach unten, sondern auch die von unten nach oben von Bedeutung; ja es scheint, als würde sich aus der *Begegnung* beider Strömungen – im Zusammenwirken kosmischer und irdischer Kräfte – die Menschengestalt überhaupt erst herausbilden.

Dass Giacometti nicht eine äußere Imitation ägyptischer Bildhauerkunst anstrebte, sondern diese von innen heraus – in ihren geistigen Prinzipien – erfasste, bewahrte ihn vor einer «Kunst», wie sie zu Giacomettis Lebzeiten häufig praktiziert wurde: dem oberflächlichen Aufgreifen ägyptischer Monumentalität zum Beispiel in der Nazi-Kunst und im sozialistischen Realismus. Giacomettis Werke sind zwar mitunter sehr «ägyptisch», in mancher Hinsicht sogar «ägyptischer» als ägyptisch, aber er machte dieses ägyptische Prinzip fruchtbar für die heutige Zeit. Sein Blick für das Kräftewirken im Raum, mit dessen Hilfe er sich die ägyptische Kunst erschloss, machte Giacometti empfänglich für die geistigen Erkenntnismöglichkeiten des Künstlers; und zwar eines Künstlers, welcher sich nicht mit Zufallseffekten zufrieden gibt, sondern *verstehen* will, was er tut.

Eine Fortsetzung dieser Ausstellung findet ab 27. Februar im Kunsthaus Zürich statt, wo einige ägyptische Statuen die Giacometti-Sammlung bereichern werden.

Claudia Törpel, Berlin

### Rudolf Steiner zu Eindimensionalität, Inspiration und verborgenen Sonnenkräften

aus: *Initiations-Erkenntnis* (GA 227), 8. Vortrag, Penmaenmawr 26.8.1923

Nun aber, wenn man in die Welt übergehen will, die der Inspiration zugänglich ist, und in der wir als Ich zwischen dem Einschlafen und Aufwachen drinnen sind, dann wird diese Welt eindimensionale Welt. Dann haben wir es überhaupt nur mit einer eindimensionalen Welt zu tun. Und der Übergang zur eindimensionalen Welt, der vorausgesetzt wird von der Fähigkeit der Inspiration, von der Fähigkeit, das Geistige, in dem wir leben zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, wirklich zu schauen, dieses Verständnis der eindimensionalen Welt, es wurde zu allen Zeiten getragen von der Initiationswissenschaft.

Ich habe Ihnen geschildert, wie beim Jakob Böhme-Typus die verborgenen Sonnenkräfte, – nicht die äußere physische Licht-Sonnenkraft, sondern die verborgenen Sonnenkräfte offenbar werden. Diese verborgenen Sonnenkräfte sind nun nicht so, dass sie sich dreidimensional ausbreiten, sondern die werden nur in einer Dimension wahrgenommen. Eine ältere, mehr instinktive Initiations-Erkenntnis konnte zu dieser Inspiration vordringen, ohne ein selbstbewusstes, klares Erkennen davon zu haben, aber sie drang vor. Und vieles selbst von dem, was noch überliefert ist in den Urkunden aus älteren Menschheits-Epochen, ist nur zu verstehen, wenn man weiß: Das ist so gemeint, dass es sich auf die geistige, auf die durch Inspiration zu erlangende, eindimensionale Welt bezieht, bezieht also für unser Erdenleben auf die verborgenen Sonnen- und Sternenkräfte.

### Giacometti, der Ägypter

Eine Ausstellung des Ägyptischen Museums in Zusammenarbeit mit der Alberto-Giacometti-Stiftung Zürich  
28.10.2008 bis 15.02.2009

Museumsinsel Berlin / Altes Museum

geöffnet täglich 10–18 Uhr, Donnerstag 10–22 Uhr

### Katalog zur Ausstellung

Christian Klemm / Dietrich Wildung:

*Giacometti, der Ägypter*

Deutscher Kunstverlag München Berlin

1 Siehe Katalog zur Ausstellung, Abb. 1 bis 3

2 Wie sich laut Rudolf Steiner im Zweidimensionalen, Flächenhaften die «vierte Dimension» offenbart, so drückt sich die «fünfte Dimension» im Eindimensionalen aus, und zwar im Vertikalen: «Alle Inspirationen bewegen sich in vertikaler Richtung, wenn man sie überhaupt lokalisieren will.» (GA 82) An anderer Stelle macht Steiner auf die «verborgenen Sonnenkräfte» aufmerksam, die in der Inspiration wirksam sind. (GA 227, 8. Vortrag)

# George W. Bush – Anklage wegen Mordes

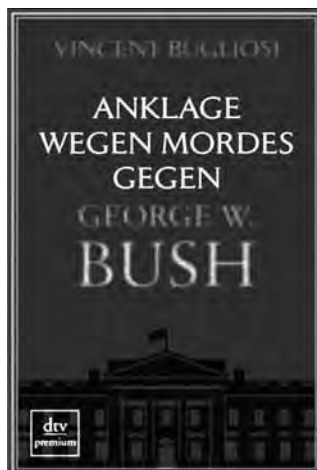
George W. Bush, noch amtierender Präsident der USA, könnte von einem mutigen Staatsanwalt im eigenen Land wegen Mordes an mehr als 4000 US-Soldaten (und über 100 000 irakischen Kriegsopfern) angeklagt werden. Das ist jedenfalls das Ergebnis eines vor kurzem veröffentlichten Buches, das bereits auf Deutsch erschienen ist.<sup>1</sup> Der Autor Vincent Bugliosi war in seiner aktiven Zeit ein höchst erfolgreicher Staatsanwalt, der bei 106 Anklagen in 105 Fällen eine Verurteilung erreichte, darunter 25 Morde. Mit über 70 Jahren hat er jetzt eine zornige Schrift verfasst, in der er mit den Lügen und Machenschaften der Bush-Administration im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg abrechnet.

Die Beweisführung nach juristischen Kriterien erfolgt auf überzeugende Weise und anhand der Tatbestandselemente, die einen Mord kennzeichnen. Das amerikanische Gesetz versteht darunter die ungesetzliche Tötung eines Menschen mit böswilligem Vorsatz. Es bedarf somit eines objektiven und eines subjektiven Elementes. Letzteres ist für einen Schuldvorwurf unerlässlich. Vorsatz liegt vor bei absichtlichem Handeln, aber auch bei leichtfertiger Rücksichtslosigkeit gegenüber etwaigen Folgen und bei Gleichgültigkeit gegenüber menschlichem Leben. Es fehlt bei beiden Elementen jedoch an der kriminellen Energie, wenn die Handlung gerechtfertigt war, z.B. in Notwehr erfolgte. Wichtig ist, dass Tötungsvorsatz nicht nur dann vorliegt, wenn jemand einen anderen absichtlich ums Leben bringt, sondern auch wenn er diese Folge nur in Kauf nimmt. Das ist z.B. der Fall, wenn jemand ein Haus in Brand steckt und sich nicht darum kümmert, ob Menschen darin sind. Manche Staaten der USA unterscheiden entsprechend dem Grad des Vorsatzes zwischen Mord ersten und zweiten Grades. Aus diesem Grund kann argumentiert werden, dass Präsident Bush mit Sicherheit wusste oder wissen musste, dass unweigerlich US-Soldaten während des Irak-Kriegs ums Leben kommen würden und diese Folge somit von seinem Vorsatz umfasst war. Er nahm diese Tötungen billigend in Kauf. Bugliosi weist zu Recht darauf hin, dass es einen unerträglichen Wertungswiderspruch bedeutete, einen betrunkenen Autofahrer zur Rechenschaft zu ziehen, wenn er im Bewusstsein seiner Fahruntüchtigkeit jemand zu Tode gefahren hat, nicht aber einen Präsidenten, der durch bewusste Lügen sein Land in einen Krieg führt, bei dem Tausende eines gewaltsamen Todes sterben.

Es kommt daher entscheidend darauf an, ob Präsident Bush für den Krieg gegen den Irak einen Rechtfertigungsgrund hatte. In Betracht kommt insoweit vor allem das Recht auf Selbstverteidigung. Aber hat der Irak die USA angegriffen oder stand ein solcher Angriff unmittelbar bevor, so dass ein Präventivschlag das gebotene Mittel war? Bugliosi legt minutiös dar, dass es keine imminente, vom Irak ausgehende Gefahr für die USA gab (die Suche nach den angeblichen Massenvernichtungswaffen war zuletzt sogar Gegenstand von Karikaturen, so haltlos war die Behauptung geworden). Es gab zudem auch keine Hinweise für eine Beteiligung des Iraks an den Anschlägen vom 11.9.2001, obwohl die US-Regierung wiederholt diesen Eindruck zu erwecken versuchte (mit der Folge, dass die meisten amerikanischen Soldaten in den Irak-Krieg zogen, um Vergeltung für dieses Verbrechen zu üben).

Ohne Rechtfertigungsgrund (und ohne eine entsprechende UNO-Resolution als mögliche Ermächtigung zur Ausübung von Waffengewalt) handelt es sich um einen völkerrechtswidrigen Krieg. Die unausweichliche Folge davon ist, dass George W. Bush wegen vieltausendfachen Mordes (zumindest zweiten Grades, d.h. die bewusste Inkaufnahme der Tötungen) in den USA angeklagt werden könnte.<sup>2</sup> Die Beweisführung von Bugliosi zu den dreisten Lügen und Verdrehungen (Geheimdienstberichte wurden sogar redigiert und gefälscht, um den Irak in der Öffentlichkeit als Gefahr darstellen zu können) ist überzeugend und unwiderlegbar. Das Buch kann eine Fülle öffentlich bekannter Beweise dafür vorlegen.

So beredt und engagiert Bugliosi in seiner juristischen Darlegung ist, so einseitig und einäugig zeigt er sich in den übrigen Teilen des Buches. Er ist voller Wut gegenüber George W. Bush und versteift sich darauf, ihn als den schlechtesten, faulsten und schlimmsten Präsidenten aller Zeiten zu schildern. Dabei beklagt er die weit verbreitete Dummheit und Ignoranz seiner Landsleute, von denen die überwältigende Mehrheit noch nicht einmal Zeitungen liest, und wenn, dann vor allem die Sportberichte, Karikaturen und Kreuzworträtsel. Nur so kann er es sich erklären, dass Bush trotz all seiner Lügen und Inkompetenz ausgerechnet wegen seines entschlossenen «Kampfes gegen den Terrorismus» unglaublich hohe Zustimmungsraten erzielen konnte. Die Einäugigkeit und Naivität der Sichtweise ist erstaunlich. Er ist überzeugt, dass die An-



schläge vom 11.9. auf das Konto von Osama bin Laden und Al Kaida gehen. Aus diesem Grund hält er den Krieg gegen Afghanistan für gerechtfertigt. In einem Nebensatz werden einige der extremen Linken als Verrückte und Bekloppte bezeichnet, weil sie George W. Bush eine Mitwisserschaft beim 11.9. zuschreiben. Bugliosi widmet sogar ein ganzes Kapitel der These, dass Bush gerade in diesem Kampf gegen die islamischen Terroristen nicht schlechter und stümperhafter hätte handeln können als er es getan hat. Als überzeugter Anhänger der Demokraten verdammt er Bush in alle Ewigkeit, während viele andere Präsidenten gelobt und gerühmt werden, darunter sogar Bush senior, Lyndon B. Johnson und Franklin Delano Roosevelt. LBJ wird wegen des Zwischenfalls im Golf von Tonkin, der als Auslöser des Vietnam-Kriegs diente, ausdrücklich in Schutz genommen. Die gleiche milde Behandlung erfährt FDR. Nach Bugliosi behaupteten zwar einige, dass er von dem geplanten japanischen Angriff auf Pearl Harbor gewusst habe und es geschehen ließ, doch die meisten Historiker glaubten das nicht. Zudem hätte noch niemand Roosevelt beschuldigt, ein böser Mensch gewesen zu sein. Das aber wäre Voraussetzung dafür, um bewusst 2400 Soldaten für einen Grund zum Kriegseintritt zu opfern, der auch anders hätte bewerkstelligt werden können. Das könne nicht sein, eben weil er nicht böse war. Roosevelts Verhalten sei mit dem von G.W. Bush in keiner Weise zu vergleichen. O sancta simplicitas! Als ob inzwischen nicht längst die traurigen Fakten zu Pearl Harbor geklärt und bekannt wären und die Parallelen zum 11.9. nicht eine noch viel ungeheuerlichere Dimension haben.<sup>3</sup> Die massive Propaganda und die ominöse «Mehrheit» der Historiker und Meinungsmacher verfehlen ihre perfide Wirkung nicht, auch nicht bei Vincent Bugliosi, der in seinem Buch zuweilen so

überheblich wirkt und zugleich ein lehrreiches Beispiel dafür abgibt, wie ein selektiv gebrauchter Scharfsinn in die Irre führen kann.

Gerald Brei, Zürich

- 1 Vincent Bugliosi, *The Prosecution of George W. Bush for Murder*, Vanguard Press, London 2008; *Anklage wegen Mordes gegen George W. Bush*, dtv, München 2008
- 2 Eine Anklage vor dem internationalen Strafgerichtshof in Den Haag, der 2002 in Rom durch die UNO als unabhängiges Gericht gegründet wurde, ist dagegen nicht möglich. Zum einen beschränkt sich die Kompetenz des Strafgerichtshofs auf Kriegsverbrechen. Deren Definition ist nicht eindeutig und wurde bisher vor allem als Verbrechen gegen die Menschlichkeit interpretiert. Entscheidend ist jedoch, dass USA das Abkommen nicht unterzeichnet haben und das Gericht deshalb für amerikanische Staatsangehörige nicht zuständig ist. Bugliosi vermerkt sarkastisch, dass neben den USA und Israel nur so erlauchte Vertreter von Freiheit und Demokratie wie China, Irak, Libyen, Qatar und Jemen das Abkommen abgelehnt haben (105 Staaten sind beigetreten).
- 3 Vgl. George Morgenstern, *Pearl Harbor – The Story of the Secret War*, Devin Adair Company, New York 1947; Charles Tansill, *Back Door to War*, 1952; Harry Elmer Barnes, *Pearl Harbor after a Quarter of a Century*, New York 1972; Hamilton Fish, *The Other Side of the Coin – How We Were Tricked into World War II*, Vantage Press, New York 1976; Robert B. Stinnett, *Day of Deceit – The Truth about FDR and Pearl Harbor*, Simon & Schuster, New York 1999, auf deutsch bei Zweitausendeins, *Wie die amerikanische Regierung den Angriff provozierte und 2476 ihrer Bürger sterben ließ*, Frankfurt a.M. 2003; ausführlich zu Pearl Harbor siehe die Sondernummer des *Europäer* vom November 2003 mit Beiträgen von Thomas Meyer, «Globalangriff auf die Wahrheit: Pearl Harbor und die offizielle Untersuchung der Attentate vom 11. September 2001» und «Die Attacke auf das World Trade Center – eine vielschichtige Katastrophe». Ferner: *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit*, Basel 2004.

## Gefahr des Totschlags im Amt

### *Weigerung eines deutschen Majors, am Irak-Krieg teilzunehmen*

Florian Pfaff, ein Major der deutschen Bundeswehr, hat im März 2008 ein wichtiges und mutiges Buch veröffentlicht, das uneingeschränkt zur Lektüre empfohlen werden kann.<sup>1</sup> Aus Überzeugung war er Berufssoldat geworden, um durch seinen Beitrag zu einer wehrhaften Demokratie dem Frieden und der Freiheit zu dienen. Seine Charakterfestigkeit, geprägt durch eine starke Verwurzelung im katholisch-christlichen Glauben, einen unbeugsamen Wahrheitswillen und ein untrügliches Rechtsgefühl, hat zu schmerzhaften, aber lehrreichen Erfahrungen in seiner Karriere geführt. Er ist wach geworden für

die Phrasenhaftigkeit, mit der hehre Ideale heute missbraucht werden, um ganz anderen, finsternen Zwecken zu dienen, wie z.B. Macht- und Herrschaftsbestrebungen partikularer Interessengruppen. Er bemerkt dazu, dass man die grausame Wahrheit zunächst gar nicht vertragen kann, wenn sie so brutal ist, dass sie das eigene Weltbild zerstört.<sup>2</sup> Er hat im politisch-militärischen Bereich einige der inzwischen allgegenwärtigen Lügen durchschaut und ein feines Sensorium entwickelt gegenüber der Gleichgültigkeit, Rücksichtslosigkeit und Menschenverachtung, die darin zum Ausdruck kommen. Das hat ihn je-

doch nicht verbittert, sondern nur in seiner Überzeugung bestärkt, für das als richtig und wahr Erkannte einzutreten: «So stärkt das Erleben des Bösen die Möglichkeit, sich darauf einzustellen. Die Psyche wird für den Fall gestärkt, dass man ihm später gegenübersteht. Böses bewirkt somit Gutes. Minus mal minus gibt auch in der Mathematik Plus. Man muss das Erlebte nur bewusst verarbeiten.»<sup>3</sup> Es ist ausgesprochen wohlthuend, durch das ganze Buch hindurch das Bemühen zu erkennen, allen Dingen und Personen Gerechtigkeit zukommen zu lassen, auch das Positive im Auge zu behalten, das es neben vielem Schlechten auch wahrzunehmen gilt. Gerne gedenkt er deshalb mit Dankbarkeit des Erlebens vieler aufrechter Vorgesetzter, der beruhigenden Erkenntnis, dass nicht alle Verantwortliche immer nur mauern und nicht alle Zeugen schweigen.

### 1. Die Weigerung zur Unterstützung des Irak-Kriegs

Florian Pfaff hatte bereits den Einmarsch der deutschen Bundeswehr in Somalia 1992 und 1993 aufgrund eines einfachen Regierungsbeschlusses zu Recht als Verfassungsbruch empfunden. Denn es gab dazu keine konstitutive Sitzung des deutschen Bundestags (immerhin jedoch einen Beschluss des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen zur Aktion UNOSOM vom 24. April 1992). Einsätze der Bundeswehr bedürfen jedoch eines Parlamentsbeschlusses, wie das Bundesverfassungsgericht hinterher ausdrücklich geurteilt hat.<sup>4</sup> Das war jedoch noch harmlos gegenüber der Haltung der deutschen Bundesregierung im späteren Jugoslawienkrieg. Die Beteiligung an der völkerrechtswidrigen Bombardierung Belgrads im März 1999 (ohne jeden UNO-Beschluss!) war wieder durch keinen Bundestagsbeschluss gedeckt.<sup>5</sup> Eine Resolution vom Oktober 1998, die bis zu diesem Zeitpunkt bereits erfolgte Aktionen nachträglich billigte und zum Schutz der UNO-Beobachter gefasst wurde, hatte nur eine ganz begrenzte Dauer und ermächtigte keinesfalls zu einer Beteiligung am Angriffskrieg ein halbes Jahr *später*. Das wurde später einfach wahrheitswidrig behauptet. Wie Pfaff nüchtern festhält, herrscht in den Medien dazu bis heute «ohrenbetäubendes Schweigen». Von dieser lügenhaften Verdrehung wisse in Deutschland bis heute kaum jemand. Noch schlimmer ist, dass sich so gut wie niemand überhaupt für die Rechtmäßigkeit solcher Einsätze zu interessieren scheint.

Das Kapitel «Recht und Gesetz» in seinem Buch eröffnet Pfaff mit der nur auf den ersten Blick verblüffenden Feststellung, dass ein Soldat bei einem verlogenen



Angriffskrieg nicht unbedingt einen Gewissenskonflikt haben müsse. Denn wer seinem Gewissen folge und derart verwerfliche Methoden nicht unterstützen wolle, habe das Recht ganz auf seiner Seite. Er hat deshalb vor Gericht immer erklärt, keinen Gewissenskonflikt zu haben, sondern nur, dass sein Gewissen ihm dasselbe sage wie das Gesetz. Soldat sei kein Akronym für «Soll ohne langes Denken alles tun». Das wird bei der Bundeswehr als «innere Führung» auch ausdrücklich gelehrt, wobei die Nichtbeachtung der Regel sogar unter Strafe steht. Jeder Soldat

muss stets prüfen, ob die Ausführung des Befehls, den er erhalten hat, eine Straftat darstellen würde. Er darf Befehle erstens nicht ausführen, wenn er sie als Straftat erkannt hat. Zweitens darf er auch die Prüfung nicht unterlassen, ob er eine Straftat beginge. Schon das vorsätzliche Wegschauen von dem, woran er mitwirkt, erfüllt einen Straftatbestand.<sup>6</sup> Es gilt daher in einem Rechtsstaat der Primat des Rechts vor der Politik.

Der Irak-Krieg im März 2003 war ein offener Bruch des Völkerrechts.<sup>7</sup> Um Kriege führen zu dürfen, gibt es nur zwei allgemein anerkannte Gründe: Entweder zur Verteidigung, weil ein Angriff mit Waffengewalt auf das Staatsgebiet (oder das eines militärisch verbündeten Staates) erfolgt oder zumindest unmittelbar bevorsteht (Art. 51 UN-Charta), oder weil der Weltfriede insgesamt bedroht ist und die UNO beschließt, zur Wahrung oder Wiederherstellung des Friedens bewaffnet einzugreifen. Im Fall des Iraks gab es weder ein UNO-Mandat, das ein Eingreifen legitimiert hätte, noch waren die USA oder eines der Nachbarländer Iraks angegriffen worden. In Deutschland gibt es unter den Völkerrechtlern daher so gut wie keine Diskussion mehr, dass es sich um ein klares völkerrechtliches Delikt handelte. Offiziell hatte zwar die Regierung Schröder die Mitwirkung am Irak-Krieg verweigert, im Stillen aber doch zugelassen, dass Deutschland zur Drehscheibe in Europa wurde, von der aus der Angriff der USA gestartet wurde.

Florian Pfaff war aufgrund seiner vorherigen Sensibilisierung für Fragen des Rechts entschlossen, im Fall eines Angriffskriegs auf den Irak keine Befehle auszuführen, die eine Mitwirkung am Krieg darstellten oder zwangsläufig nach sich ziehen würden. Die angekündigte Verweigerung brachte ihn zunächst vom Truppenarzt zum Neurologen, der ihn in die Psychiatrie zur Untersuchung seines Geisteszustandes im Bundeswehrzentral Krankenhaus in Koblenz einwies. Wer berechnete Fragen zu den Grenzen des Erlaubten stellt, wenn der Staat Verbrechen unterstützt, muss sich seinen Kopf dreidimensional in einer

Röhre durchleuchten lassen, Fragebögen mit den schönen Namen MMPI (Minnesota Multiple Personality Inventory) und FPI (Freiburger Persönlichkeits-Inventar) beantworten und lange Gespräche mit Psychologen führen. Ergebnis der einwöchigen (!) Untersuchung war, dass Major Pfaff ganz normal war, weit überdurchschnittlich nur bei den Kriterien «Ehrlichkeit» und «rationales Denken».

Nach Rückkehr in seine Dienststelle ging es Pfaff vor allem darum, welcher Dienst eine (indirekte) Unterstützung des Irak-Kriegs mit sich brächte. Seine Hauptaufgabe bestand in der Optimierung eines Logistik-Softwareprogramms. Seine Vorgesetzten wollten zuletzt eine rasche Klärung der Situation und erklärten, es sei nicht auszuschließen, dass dieses Programm auch zur Unterstützung des Irak-Kriegs verwendet werde, und erteilten einen schriftlichen Befehl zur Weiterentwicklung. Als Pfaff daraufhin erklärt hatte, dafür nicht mehr zur Verfügung zu stehen (unter Berufung auf seine Pflichten als Soldat nach dem Grundgesetz und auf sein Gewissen), wurde er wegen Gehorsamsverweigerung<sup>8</sup> vor dem Truppendienstgericht angeklagt. Er musste daher mit Gefängnis und unehrenhafter Entlassung unter Wegfall aller Geld- und Sachbezüge rechnen. Trotz aller Pressionen, doch «vernünftig» zu sein und einzulenken, blieb Pfaff standhaft. Das Gericht befand ihn am 9. Februar 2004 eines Dienstvergehens für schuldig (es sei offensichtlich, dass Pfaff durch seinen Aufgabenbereich mit dem Krieg im Irak nichts zu tun habe) und degradierte ihn in den Rang eines Hauptmanns. Dagegen legten beide Seiten Berufung ein, Pfaff wegen der Rangherabsetzung, die Bundeswehr, weil sie seine Entlassung angestrebt hatte.

Das Bundesverwaltungsgericht sprach Pfaff am 21. Juni 2005 frei<sup>9</sup> und gab in seiner Begründung deutlich zu erkennen, dass es den Krieg im Irak für völkerrechtswidrig hält. Der Freispruch wurde jedoch maßgeblich auf die Gewissensfreiheit des Angeklagten gestützt, die in Deutschland von der Verfassung vorbehaltlos garantiert wird, so dass es auf alle sonstigen Ausführungen rechtlich nicht ankam (es handelte sich um rechtlich unverbindliche «obiter dicta», was sonst noch zu sagen war). An der Ernsthaftigkeit des Gewissenskonfliktes des Berufssoldaten Pfaff gegenüber dem erteilten Befehl hatte das Gericht keine Zweifel. Er hätte nicht damit rechnen müssen, dass die an Recht und Gesetz (Art. 20 Abs. 3 GG) und damit auch an das geltende Völkerrecht gebundene deutsche Regierung im Zusammenhang mit einem Krieg, gegen den gravierende völkerrechtliche Bedenken bestünden, militärische Unterstützungsleistungen zugunsten der USA und ihrer Verbündeten beschließen und erbringen würde und dass in diesem Kontext des Irak-Krieges die nicht auszuschließende Möglichkeit bestand,

mit seiner konkreten dienstlichen Tätigkeit in solche Unterstützungshandlungen verstrickt zu werden. In den Medien wurde das eindeutige und wegweisende Urteil weitgehend mit Stillschweigen übergangen. Es war auch zu peinlich für die Bundesregierung. Eigentlich hätte es zu einem Aufschrei und öffentlichen Diskussionen kommen müssen. Doch die verbreitete Lethargie und Abgestumpftheit gegenüber Lug und Trug lässt das offenbar nicht mehr zu.

## 2. Die dramatische Erosion des Rechts

Das Erschütterndste an den geschilderten Vorfällen ist jedoch, was nach der Urteilsverkündung geschah. Das hat Florian Pfaff überhaupt erst veranlasst, das Buch zu schreiben. Das deutsche Verteidigungsministerium hat nämlich «Hinweise für Rechtsberater zum Umgang mit Soldaten, die aus Gewissensgründen Befehle nicht befolgen wollen» (im Anhang des Buches abgedruckt) erlassen, in denen zu lesen ist, man möge das gerade geschilderte Urteil als Fehler betrachten. Die Auffassung des Gerichts sei falsch. Über die in einem Rechtsstaat eigentlich für die Exekutive verbindliche Entscheidung eines obersten Bundesgerichts setzt sich die Bundeswehrführung einfach hinweg. Pfaff empört sich weniger über den dreisten Hinweis, seine Gewissensentscheidung sei nicht anzuerkennen, als über eine konkrete, ungeheuerliche Aufforderung, die zu ernststen Sorgen und Befürchtungen Anlass gibt. Ganz so, als sei es ins Ermessen des Ministeriums gestellt, auch Angriffskriege zu befehlen, wird die Möglichkeit jedes einzelnen Soldaten, sich an rechtswidrigen Angriffen nicht zu beteiligen, mit den «Hinweisen» praktisch außer Kraft gesetzt. Diese stellen nicht mehr darauf ab, dass Befehlen zu einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg wie im Fall Irak zu widersprechen sei. Das Ministerium hebt die persönliche Verantwortung der einzelnen Soldaten gegenüber dem Völkerrecht auf. Der Minister stellt Straffreiheit in Aussicht, sofern der Soldat, der zum Angriff benutzt werden soll, den Krieg nicht verhindern könne. Das Gewaltverbot gelte zwar als unabdingbare, zwingende Völkerrechtsnorm für Politiker und andere hohe Entscheidungsträger. Es gelte aber nicht für Soldaten unterhalb dieser Ebene. Diese dürften ruhig an der Vorbereitung von Angriffskriegen (die nach der deutschen Verfassung ausdrücklich verboten ist) mitwirken, da gegen das allgemeine Gewaltverbot nur verstoßen könne, wer Einflussmöglichkeit auf die politische Willensbildung habe. Bedenken gegen eine sicherheits- oder militärpolitische Entscheidung entbänden die Soldaten nicht von ihrer Gehorsamspflicht. Sie müssten sich an der Rechtsauffassung des Dienstherrn orientieren.

Nach Ansicht von Pfaff erinnert solch indirektes, wenn nicht sogar direktes Inaussichtstellen von Straffrei-

heit im Fall völkerrechtswidriger Angriffskriege an die finstersten Zeiten der Inquisition oder Euthanasie, wo Töten bekanntlich legalisiert wurde. Einen «größeren und gefährlicheren Blödsinn» hat es seines Erachtens in Deutschland «nur zwischen 1933 und 1945» gegeben.<sup>10</sup> Wer solches Denken gutheiße, trenne das Recht völlig von der Moral. Der Rechtsstaat, der auf einem christlich-abendländischen Wertfundament beruhe, werde dadurch von seiner Grundlage abgelöst. Denn eine solche Denkweise stelle faktisch die Umkehrung des Angriffsverbots dar und verwandle es in eine Erlaubnis, ja Pflicht zur Ausführung derart ungesetzlicher Befehle für alle, die den Angriff nicht verhindern könnten. Er hält das für «die perverseste und potenziell tödlichste, die schlimmste Anstiftung zum Totschlag», die er je vernommen habe.<sup>11</sup> Man glaubt in der Tat, sich verlesen zu haben oder seinen Augen nicht zu trauen. Ganz als ob es die Nürnberger Prozesse nie gegeben hätte, wird hier ein pauschaler Freibrief für das gedankenlose Mitmachen an Verbrechen ausgestellt. Kanzler befiehlt, wir folgen! Das unselige Führerprinzip soll offenbar wieder salonfähig werden.

Dem hält Pfaff die einzig richtige Antwort entgegen: Bei einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gibt es keine Rechtsgrundlage, die Kriegshandlungen rechtfertigen könnten. In einem solchen Falle werden die Taten als das bestraft, was sie eben sind, Sachbeschädigung, Körperverletzung, Mord und Totschlag. Das gilt auch und insbesondere für diejenigen, die diese Taten unmittelbar begehen, d.h. die einzelnen Soldaten. Diese sind dann letztlich nichts anderes als Auftragskiller. Das zeigt auch die Tatsache ganz deutlich, dass heute die meisten Opfer in der Regel unter der Zivilbevölkerung zu beklagen sind. Die rechtswidrig eingefallenen Soldaten verbreiten Angst und Terror mit zahllosen Toten und Verwundeten als Opfer. Die Hinweise des Ministeriums gebrauchen einen Kniff, um der menschenverachtenden Auffassung ein Mäntelchen des Rechts umhängen zu können. Die Argumentation steht und fällt mit dem Verbot der Vorbereitung eines Angriffskriegs, das in der deutschen Verfassung verankert und mit hohen Strafen bedroht ist (Art. 26 GG). Die «Hinweise» möchten dabei glauben machen, es gebe kein Problem. Der zuständige Generalbundesanwalt im März 2003 habe die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen Mitglieder der damaligen Bundesregierung mangels eines Anfangsverdachts abgelehnt. Zudem habe er herausgestellt, dass die Beteiligung deutscher Soldaten an den AWACS-Einsätzen den Tatbestand des § 80 Strafgesetzbuch<sup>12</sup> nicht zu erfüllen vermöge. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die hohe Politik nicht verantwortlich sei (weil der als politischer Beamter weisungsgebundene Generalbundesanwalt nicht ermittelte!) und die einzelnen Soldaten auch nicht. Der

Zweck dieser Strafbestimmung wird dadurch in ihr Gegenteil verkehrt und soll als Rechtfertigung besonders verwerflichen Handelns dienen. Ausnahmsweise ist hier bereits eine Vorbereitungshandlung unter Strafe gestellt, während sonst immer nur die Tat selbst oder deren Versuch strafbar ist. Ein Angriffskrieg wird als so gefährlich und abscheulich erachtet, dass bereits dessen Vorbereitung unter Strafe gestellt wurde. Selbstverständlich ist jedoch das Führen eines Angriffskrieges (und das Mitwirken daran) erst recht verboten.

Selbst wenn es zuträfe, dass das genannte Delikt nur von einer begrenzten Personengruppe begangen werden kann, ist die gezogene Schlussfolgerung schlicht falsch. Abgesehen davon, dass man sich nicht zum Handlanger derartiger krimineller Machenschaften machen darf (mögliche Beihilfe und Mittäterschaft), entfällt damit ja nicht die Strafbarkeit der Taten, die ein «gehorsamer» Soldat begeht. Juristisch war es noch nie problematisch, den unmittelbaren Täter zu belangen.<sup>13</sup> Die Frage war immer nur, ob man sich zu Recht darauf berufen durfte, nur Befehlsempfänger und -ausführender gewesen zu sein. Das spielte zuletzt bei den Mauerschützenprozessen nach Auflösung der DDR eine Rolle. Juristisch viel mühsamer war es, die Schreibtischtäter belangen zu können, die sich die Hände nicht schmutzig gemacht hatten. Prof. Dr. Claus Roxin, dem verehrten Doktorvater des Rezensenten, kommt das Verdienst zu, dogmatisch eine Begründung dafür entwickelt zu haben, die Verbrecher an den Schalthebeln der Macht bestrafen zu können.<sup>14</sup> Anlass für seine Überlegungen war damals der Prozess gegen Eichmann. Auch der Täter hinter dem (unmittelbaren) Täter kann bestraft werden.

Die Tendenz der deutschen Politik, das eigene Volk wieder nach und nach an das Führen von (Angriffs-) Kriegen zu gewöhnen, indem systematisch verharmlost, gelogen, betrogen und das Recht missbraucht und verachtet wird (Jugoslawien, Afghanistan, Irak), muss jeden rechtlich denkenden Menschen mit Sorge erfüllen. Die darin zu Tage tretende Erosion des Rechts verdient es, ihr gelegentlich eine vertiefte Betrachtung zu widmen, um den Ursachen dafür nachzuspüren. Pfaff schließt sein Buch mit dem Appell an alle, ihre Angst oder Gleichgültigkeit zu überwinden. Solange es Menschen gebe, würden sie um ihre Freiheit und ihr Recht kämpfen müssen. Der wahre Kampf der Kulturen sei der gemeinsame gegen die Unkultur. Totschlag sei unkultiviert. Wahre Kultur zeichne sich in keiner philosophischen oder religiösen Richtung durch Gemetzel aus, sondern durch Geist.<sup>15</sup> Florian Pfaff kann als vorbildliches Beispiel für einen Menschen der heutigen Zeit verstanden werden. Im Zeitalter der Bewusstseinsseele gilt es, wach zu werden und sich der Wahrheit verpflichtet zu fühlen, objektiv und

## Urteil des Bundesverwaltungsgerichts

Wegen ihrer Deutlichkeit und fundamentalen Bedeutung werden die wichtigsten Urteilsgründe aus der Zusammenfassung der Entscheidung vom 21. Juni 2005 nachstehend auszugsweise abgedruckt (weitgehend wörtlich und nur leicht gekürzt bzw. vereinfacht):

1. Die durch das Soldatengesetz begründete zentrale Verpflichtung jedes Bundeswehrsoldaten, erteilte Befehle «gewissenhaft» auszuführen, fordert keinen bedingungslosen, sondern einen mitdenkenden und insbesondere die Folgen der Befehlsausführung bedenkenden Gehorsam – gerade im Hinblick auf die Schranken des geltenden Rechts und die ethischen «Grenzmarken» des eigenen Gewissens.

2. Aus dem Grundgesetz (die deutsche Verfassung) und dem Soldatengesetz ergeben sich die rechtlichen Grenzen des Gehorsams. Die wichtigsten Untergruppen sind die folgenden:

- Ein Soldat ist nicht ungehorsam, wenn er einen ihm erteilten Befehl nicht befolgt, dessen Ausführung seine Menschenwürde oder die eines davon betroffenen Dritten verletzen würde.
- Ein Befehl darf nicht befolgt werden, wenn dadurch nach innerstaatlichem Recht oder nach dem Völkerstrafrecht eine Straftat begangen würde.
- Rechtlich unverbindlich ist ein Befehl, dessen Erteilung oder Ausführung als Handlung zu qualifizieren ist, die geeignet ist und in der Absicht vorgenommen wird, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten.
- Ein erteilter Befehl ist des Weiteren dann unverbindlich, wenn seine Erteilung oder Ausführung gegen die «allgemeinen Regeln des Völkerrechts» im Sinne des Art. 25 GG verstößt, zu denen u.a. das völkerrechtliche Gewaltverbot und die grundlegenden Regeln des humanitären Kriegsvölkerrechts gehören.
- Ein Soldat braucht einen ihm erteilten Befehl dann als unzumutbar nicht zu befolgen, wenn er sich insoweit den Schutz des Grundrechts der Freiheit des Gewissens (Art. 4 Abs. 1 GG) berufen kann.

3. Da eine Gewissensentscheidung nach Art. 4 Abs. 1 GG Tatbestandsvoraussetzung dafür ist, dass die vom Grundrecht vorgesehenen und vom Soldaten geltend gemachten Rechtsfolgen eintreten, müssen die rechtlichen Voraussetzungen dafür im Einzelnen erfüllt sein und festgestellt werden.

4. Eine Gewissensentscheidung ist nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und des Bundesverwaltungsgerichts jede ernste sittliche, d.h. an den Kategorien von «Gut» und «Böse» orientierte Entscheidung, die der einzelne in einer bestimmten Lage als für sich bindend und unbedingt innerlich verpflichtend erfährt, so dass er gegen sie nicht ohne ernste Gewissensnot handeln könnte.

5. Im vorliegenden Fall fand die vom angeschuldigten Soldaten getroffene Gewissensentscheidung in einem Kontext statt, der von auch für einen – zum Waffeneinsatz in einem Krieg grundsätzlich nach wie vor bereiten – Berufssoldaten besonderen Umständen bestimmt und geprägt war. Diese Situation hat der Soldat weder vordergründig und leichtfertig angenommen noch bewusst herbeigeführt:

- Gegen den am 20. März 2003 von den USA und dem Vereinigten Königreich (UK) begonnenen Krieg bestanden und bestehen gravierende rechtliche Bedenken im Hinblick auf das Gewaltverbot der UN-Charta und das sonstige geltende Völkerrecht. Für den Krieg konnten sich die Regierungen der USA und des UK weder auf sie ermächtigende Beschlüsse des UN-Sicherheitsrates noch auf das in Art. 51 UN-Charta gewährleistete Selbstverteidigungsrecht stützen.
  - Die Regierung der Bundesrepublik Deutschland hat nach den vom Senat getroffenen Feststellungen im Zusammenhang mit dem Krieg gegen den Irak den Regierungen der USA und des UK die Zusagen gemacht und erfüllt, für den Luftraum über dem deutschen Hoheitsgebiet «Überflugrechte» zu gewähren, ihre in Deutschland gelegenen «Einrichtungen» zu nutzen und für den «Schutz dieser Einrichtungen» in einem näher festgelegten Umfang zu sorgen; außerdem hat sie dem Einsatz deutscher Soldaten in AWACS-Flugzeugen zur «Überwachung des türkischen Luftraums» zugestimmt.
  - Gegen diese Unterstützungsleistungen bestanden und bestehen gravierende völkerrechtliche Bedenken, die der Sache nach für den Soldaten Veranlassung waren, die Ausführung der ihm erteilten Befehle zu verweigern, weil er sonst eine eigene Verstrickung in den Krieg befürchtete. Anhaltspunkte und Maßstab für die Beurteilung der Völkerrechtsmäßigkeit der Unterstützung eines völkerrechtswidrigen Krieges ergeben sich aus der von der UN-Generalversammlung im Konsens beschlossenen «Agressionsdefinition» vom 14. Dezember 1974, den Arbeiten der «International Law Commission» sowie aus dem völkerrechtlichen Neutralitätsrecht (Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907).
  - Von den sich daraus ergebenden völkerrechtlichen Verpflichtungen wurde die Bundesrepublik Deutschland im Irak-Krieg nicht dadurch freigestellt, dass sie Mitglied der NATO war und ist, der auch die Krieg führenden Staaten angehören. Weder der NATO-Vertrag, das NATO-Truppenstatut und sein Zusatzabkommen noch der Aufenthaltsvertrag sehen eine Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland vor, entgegen der UN-Charta und dem geltenden Völkerrecht völkerrechtswidrige Handlungen von NATO-Partnern zu unterstützen.
  - Im vorliegenden Fall bedurfte es keiner abschließenden Prüfung und Entscheidung der Frage, ob der angeschuldigte Soldat durch die von ihm durch seine Vorgesetzten geforderte, jedoch von ihm verweigerte weitere Mitwirkung am IT-Projekt SASPF tatsächlich und kausal wirksam die von der Bundesrepublik Deutschland erbrachten Unterstützungsleistungen für den Irak-Krieg gefördert hätte. Denn er hatte nach den vom Senat getroffenen Feststellungen jedenfalls einen für die von ihm geltend gemachte Gewissensentscheidung nachvollziehbaren Anlass, dies zu befürchten.
6. Die vom angeschuldigten Soldaten getroffene Gewissensentscheidung war an den Kategorien von «Gut» und «Böse» orientiert und von der erforderlichen Ernsthaftigkeit, Tiefe und Unabdingbarkeit des für ihn ethisch Gebotenen geprägt, so dass er dagegen nicht ohne ernste Gewissensnot handeln konnte.
7. Hat ein Soldat eine von dem Grundrecht der Gewissensfreiheit geschützte Gewissensentscheidung getroffen, hat er Anspruch darauf, von der öffentlichen Gewalt nicht gehindert zu werden, sich gemäß den ihn bindenden und unbedingt verpflichtenden Geboten seines Gewissens zu verhalten.

unabhängig von persönlichen Vor- oder Nachteilen. Man könnte die Bewusstseinsseele auch als Wahrheitsseele bezeichnen. Denn sie lebt in dem, was als Wahrheit und Ewiges in ihr aufleuchtet.<sup>16</sup> Die Auseinandersetzung mit dem Bösen ist zudem nach Rudolf Steiner die zentrale Aufgabe der 5. nachatlantischen Kulturepoche.<sup>17</sup> Dabei gilt es, weniger auf die bösen Handlungen den Blick zu richten als auf die Neigungen zum Bösen, die in jedem Menschen im Unterbewusstsein stecken.<sup>18</sup> Auch darauf weist Pfaff mehrfach hin, dass die Grenze zwischen Gut und Böse oft durch uns selbst läuft, man manchmal gar nicht wisse, was man selbst beitrage zu einem fürchterlichen Spiel, das euphemistisch «Politik» genannt werde und alle unsere Werte zerstöre.<sup>19</sup> Die überwiegende Mehrheit derer, die sich überhaupt an Angriffskriegen beteiligten, sei sich der Zusammenhänge vermutlich nicht bewusst. Nur wer wisse, dass es sich um Verbrechen handelt, woran er mitwirke, und wer seinen Anteil daran erkennen könne, ist in den Augen Pfaffs Straftäter. Für diejenigen, die bewusst wegsähen, gelte jedoch das Gleiche. Um so wichtiger ist es, den nötigen Erkenntnismut zu fassen, das böse Spiel zu durchschauen und es nicht mehr zu unterstützen. Bücher wie das von Florian Pfaff können auf diesem unbequemen und dornenvollen Weg ein Ansporn sein. Es sind ihm möglichst viele Leser zu wünschen.

Gerald Brei, Zürich

- 1 Florian D. Pfaff, *Totschlag im Amt. Wie der Friede verraten wurde, Wassertrüdingen* 2008
- 2 a.a.O. (Fn. 1), S. 57
- 3 a.a.O. (Fn. 1), S. 24
- 4 Urteil vom 12. Juli 1994, BVerfGE 90, 286 – *Bundeswehreinsatz*
- 5 Pfaff berichtet (a.a.O., S. 12), dass etwa ein Dutzend Bundeswehr-Piloten zu Beginn des Jugoslawienkriegs 1999 auf die Völkerrechtswidrigkeit der Bombardierung hingewiesen und ihre Mitwirkung daran verweigert hatte. Die Bundeswehr hätte die Öffentlichkeit gescheut und befahl den Einsatz anderen Piloten, die den Befehl schließlich ausgeführt hätten. Zu deren Ehrenrettung weist er darauf hin, dass die Fälschungen der begleitenden Propaganda erst später entlarvt worden seien. Die Piloten, die den Einsatz abgelehnt hatten, mussten später mit anwaltlicher Hilfe Prozesse führen, um nicht die Ausbildungskosten zurückzahlen zu müssen, wie die Bundeswehr gefordert hatte (a.a.O., S. 58).
- 6 § 5 Abs. 1 Wehrstrafgesetz (Handeln auf Befehl) lautet: Begeht ein Untergebener eine rechtswidrige Tat, die den Tatbestand eines Strafgesetzes verwirklicht, auf Befehl, so trifft ihn eine Schuld nur, wenn er erkennt, dass es sich um eine rechtswidrige Tat handelt oder dies nach den ihm bekannten Umständen offensichtlich ist.

- 7 Pfaff bemerkt zutreffend, dass es sich dabei bereits um den dritten Golfkrieg handelte. Den ersten hatte Saddam Hussein noch mit Unterstützung der USA gegen den Iran geführt, doch wird daran heute ungern erinnert. Der zweite Golfkrieg begann mit dem Einmarsch Iraks in Kuwait, zu dem Hussein von der US-Administration ausdrücklich ermuntert worden war. Anschließend setzte die US-Administration mit Hilfe eine PR-Agentur das Lügenmärchen in die Welt, irakische Soldaten holten Babys aus Brutkästen und ließen sie auf dem Boden sterben. Mit dieser Kriegslüge wurde das amerikanische Volk und die Welt getäuscht, damit die USA Kuwait zu Hilfe kommen konnten. Die Lügen vor dem dritten Golfkrieg sind inzwischen allgemein bekannt (a.a.O., S. 46).
- 8 Nach § 20 Wehrstrafgesetz (Gehorsamsverweigerung) wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bestraft, wer die Befolgung eines Befehls dadurch verweigert, dass er sich mit Wort oder Tat gegen ihn auflehnt.
- 9 Urteil des 2. Wehrdienstsenats vom 21. Juni 2005, BVerwG 2 WD 12.04, abrufbar über die Homepage des Gerichts (<http://www.bundesverwaltungsgericht.de/unter-Entscheidungen>; 124 Seiten; Auszüge siehe Kasten)
- 10 a.a.O. (Fn. 1), S. 65
- 11 a.a.O. (Fn. 1), S. 134
- 12 Diese Bestimmung lautet: Wer einen Angriffskrieg (Art. 26 Abs. 1 des Grundgesetzes), an dem die Bundesrepublik Deutschland beteiligt sein soll, vorbereitet und dadurch die Gefahr eines Krieges für die Bundesrepublik Deutschland herbeiführt, wird mit lebenslanger Freiheitsstrafe oder mit Freiheitsstrafe nicht unter zehn Jahren bestraft.
- 13 Damit ist noch nichts gesagt von der möglichen moralischen Schuld der Soldaten und der häufig damit verbundenen Gewissenslast, vom schlichten Entsetzen und Grauen des Erlebten ganz zu schweigen. Nach einem Bericht der deutschen Tagesschau ist die Selbstmordrate unter US-Soldaten, die aus dem Irak-Krieg zurückgekehrt sind, erschreckend hoch. Bereits nach dem Vietnamkrieg hatten sich mehr US-Soldaten umgebracht als während der Kampfhandlungen in Südostasien, nämlich mehr als 60.000 (Bericht vom 15. März 2008; vgl. <http://www.tagesschau.de/ausland/soldatenselbstmord2.html>).
- 14 Claus Roxin, *Täterschaft und Tatherrschaft*, 1963 (inzwischen 7. Auflage 2006)
- 15 a.a.O. (Fn. 1), S. 151 f.
- 16 Vgl. Rudolf Steiner, *Theosophie*, 30. Auflage, Dornach 1978 (TB-Ausgabe), in Abschnitt IV. Leib, Seele und Geist im Kapitel *Das Wesen des Menschen*
- 17 Rudolf Steiner, Vortrag vom 3. November 1917, *Geisteswissenschaftliche Erläuterungen zu Goethes «Faust»*. Zweiter Band (GA 273), 2. Auflage Dornach 1982 (Paperback-Sonderausgabe). Die 5. Kulturepoche begann um 1413 n.Chr. und wird bis 3573 n.Chr. dauern. Diese 2160 Jahre entsprechen astronomisch einem Weiterrücken des Frühlingspunktes der Sonne aufgrund der Präzession um 30°.
- 18 Rudolf Steiner, Vortrag vom 26. Oktober 1918, *Geschichtliche Symptomatologie* (GA 185), Dornach 1987 (TB-Ausgabe)
- 19 a.a.O. (Fn. 1), S. 58 und S. 105



## Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte: Angelsächsische Opiumkriege

*Opium als eigentliche Quelle für den Aufstieg des «British Empire» zur Weltmacht, so Rudolf Steiners Hintergrundinformationen in den «Zeitgeschichtlichen Betrachtungen»<sup>1</sup>. Unter Berücksichtigung der Arbeit von Runhild Böhm – siehe «Die erzwungene West-Öffnung Chinas» im November-Europäer 2008 – soll dies für heute einmal in den Focus genommen werden.*

Die Herrschaft über Indien ging von der durch Monopole begünstigten Ostindischen [Handels-]Gesellschaft aus, «im weiteren Verlaufe aber wurde ja überhaupt England der Erste Kaufmann der Welt». Rudolf Steiner skizzierte im Vortrag vom 30. Dezember 1916<sup>1</sup> den Weg Großbritanniens zur Vorherrschaft über China. Dort gab es erst seit dem 17. Jahrhundert die (aus Arabien importierte) Sitte des Opiumrauchens; vorher waren Chinesen keine Opiumraucher. «Opiumrauchen», sagte Rudolf Steiner, «bedeutet für die Menschen, die es tun, einen fragwürdigen, aber starken Genuß; denn der Opiumraucher verschafft sich die mannigfaltigsten, aus dem Astralischen herausgeborenen Phantasien, in denen er lebt; es ist wirklich eine andere Welt, die auf rein materiellem Wege erreicht wird.»\* Englands Händler jedenfalls nutzten die Leidenschaft der Asiaten weidlich aus und richteten in Bengalen gewaltige Mohnkulturen zwecks Opiumgewinnung ein. Die Monopolisten der Ostindischen Gesellschaft exportierten ab 1772 mehrere tausend Kisten pro Jahr nach China; Erlös: viertausendachthundert [Gold-]Mark pro Kiste. Rudolf Steiner nennt dann noch ein Gesetz, das in diesem Jahrzehnt beispielsweise an der Vermarktung von Harry Potter-Romanen oder auch Subprime-Verbriefungen studiert werden kann: «Wenn man recht viel anbietet, dann entsteht nach diesem oder jenem Artikel ein besonders starkes Bedürfnis, das weiß jeder Nationalökonom».

### Hochflut des Materialismus

Runhild Böhms Werk über den Opiumkrieg<sup>2</sup> enthält ein Zitat, das die weiteren Ausführungen Rudolf Steiners erklärt: «Beim Erwachen zahlt der Raucher den Preis in Gestalt von Depressionen, die sich bei längerem Gebrauch des Giftes steigern. Gewöhnung an das Gift führt zu steigender Zerrüttung von Körper und Geist. Die Einstellung der Süchtigen zur Umwelt wird völlig egozentrisch, die Gier nach Opium wird zum beherrschenden Trieb; völliger moralischer Verfall, verbunden mit

körperlichen Ausfallerscheinungen, steht am Ende.» Die Chinesen sahen bald die Wirkung des Rauschgifts, aber erst 1794, zweiundzwanzig Jahre nach Beginn der gewerbsmäßigen Verseuchung des chinesischen Volkes, wurde die Einfuhr verboten. London ließ sich jedoch nicht stoppen, 1837 war der Import – trotz Verbot – auf dreißigtausend Kisten gestiegen, der Erlös auf «etwa dreißig Millionen Franken im Jahr.» China verfügte nun, dass alle britischen Opiumhändler mit der Todesstrafe belegt und die britischen Schiffe beschlagnahmt werden sollten. Londons Reaktion war so, wie wir sie von den USA vor dem zweiten Waffengang gegen den Irak hörten: «Mit einer derartigen Forderung hat die chinesische Regierung jedes Gefühl der Sicherheit endgültig zerstört.»\* Die Ostindische Gesellschaft verlor das Opium nunmehr auf amerikanische Schiffe und in der Folge gelangte mehr Opium denn je nach China. Die «Katzbalgereien», wie Rudolf Steiner sich ausdrückte, steigerten sich, bis 1840 ein Krieg zwischen beiden Ländern ausbrach, den China 1842 dann verloren hatte: Hongkong wurde britische Kronkolonie, fünf chinesische Häfen zwangsweise dem Opiumhandel geöffnet und britische Konsuln eingesetzt. Und: Zu bereits vorher einkassierten 25 Millionen kamen jetzt noch weitere 97 Millionen Reparationsgelder hinzu. Rudolf Steiner schließt den Vortrag mit dem Hinweis, daß 1840, am Beginn des Krieges, «der Materialismus seine Hochflut erleidet».\*

Runhild Böhm resümiert: «Dasjenige, was die Engländer China mit Hilfe des Opiums entzogen, sollte den Grundstock des englischen Imperiums bilden, wobei jeder Penny mit dem Schicksal rauschgiftsüchtiger Menschen verbunden war, mit Krankheit, Tod und Zerstörung einer ganzen Gesellschaft.»<sup>2</sup> Rudolf Steiner führt das Thema an Sylvester<sup>1</sup> ähnlich weiter: «Nehmen wir an, es fände sich jemand, der sagt: Ja, das war eben einmal eine unmoralische Unternehmung; aber nun liegt das lange hinter uns. – Das wäre wieder so ein Urteil, nur dazu bestimmt, uns zu betäuben! [...] Was dazumal gewonnen worden ist, gehört zu der ganzen Konfiguration dessen, was heute als Britisches Reich vorhanden ist. [...] Was aus den damaligen Millionen – seit einem Jahrhundert geht ja die Geschichte – geworden ist, ist dasjenige, was heute sich anschickt, die Welt zu regieren, die Welt zu überfluten; darinnen steckt, was dazumal geworden

\* Kursivstellung und [Klammern]: vom Autor

ist!»\* «Indische Gewürze» haben London reich gemacht, allerdings: das «Gewürz» hieß Mohn, war Opium! Dass Rudolf Steiners Worte: «Denn für spätere Jahrhunderte werden sich die heutigen Dinge sehr ähnlich ausnehmen» noch heute gültig sind, werden wir noch sehen; auch das von ihm skizzierte Gesetz der 33⅓ Jahre ist hier zu beobachten: Das Jahr 1842, der «Siegfrieden», den das Empire den Chinesen im *Vertrag von Nanking* (Muster für den Versailler Vertrag von 1918) diktierte, markiert den Höhepunkt in der Ausweitung und Macht des British Empire (siehe Kasten), das Jahr 1945 das abrupte Ende des «Empire» und die Schrumpfung auf die Gestalt der Monarchie im 16. Jahrhundert zum «British Island».

### «Chinesische Seelen in europäischen Leibern»

Rudolf Steiner erklärt, daß es durchaus eintreten kann, dass Seelen sich zwar in einem bestimmten Volk inkarnieren wollen, daß aber diesen Seelen nur wenige Leiber auf dem bestimmten Fleck der Erde zur Verfügung stehen – die Leiber der Chinesen waren «ausgemergelt, veropiumt». Während sich in jenen Jahren die europäische Bevölkerung rasch vermehrte, standen *im vormals volkreichen* China (1810 noch 340 Mio. Einwohner<sup>3</sup>) durch die Opiumkräfte nicht mehr ausreichend Leiber zur Verfügung. Und man hatte «die Chinesen dazu verurteilt, zum Teil sehr unreife, sehr untergeordnete Seelen, über deren Qualität ich nicht sprechen will, in sich aufzunehmen». Da nun aber die Seelen, die sich ursprünglich dort inkarnieren sollten, keine passenden Leiber vorfanden, wurden sie abgeleitet – nach Europa. Rudolf Steiner hatte in einem Vortrag (29.10.1914: «Aus schicksalstragender Zeit») aus *Der Anmarsch des Pöbels* den Autor *Merschowski* (München 1907) zitiert, der darauf hingedeutet hatte, dass der Brite *John Stuart Mill* und der russische Philosoph und Politiker *Herzen* bereits darauf hinwiesen, daß Europa «verchinat» wird und ergänzt: «so hat er damit schon in einer gewissen Beziehung Recht». An Sylvester 1916 führte er weiter aus: «Sie sehen daher: *ein solches Ereignis auf dem physischen Plan wie der Opiumkrieg, hat sehr wohl seinen geistigen Hintergrund*. Er ist nicht nur für das da, wozu er zunächst da war, nämlich, dass sich Leute um Millionen bereichert haben, sondern er ist auch da, um gewisse Seelen, die sonst aus der geistigen Welt zur Verstärkung der europäischen Kulturkräfte in der jetzigen Zeit herabgekommen wären, zu verhindern, sich schon jetzt zu inkarnieren, und dafür chinesische Seelen in europäische Leiber zu praktizieren. So paradox das erscheint, es ist doch so. *Es ist doch*

*so, dass das wichtige, folgenschwere Ereignis Tatsache geworden ist, dass bei einer großen Anzahl europäischer Menschen jenes Nichtzusammenstimmen des Seelischen mit dem Leiblichen bewirkt worden ist, welches ich eben angedeutet habe. Und durch das Nichtzusammenstimmen des Seelischen mit dem Leiblichen wird immer auch hervorgerufen eine Unmöglichkeit, die Werkzeuge des Leiblichen in entsprechender Weise zu gebrauchen. Daher die Möglichkeit, mit dem Irrtum zu wirtschaften. Mit dem Irrtum kann man nicht so leicht wirtschaften, wenn derjenige, der den Irrtum durchschaut, nicht gewissermaßen durch ein festgefügtes Zeitgepräge zum Predigen in der Wüste verurteilt ist.»\**

### Vergiftung der chinesischen Leiber

In den letzten Dezembertagen 1916 teilte uns Rudolf Steiner mit, dass das, was bereits Weihnachten 1890 mit «The Kaiser's Dream» in der britischen Wochenschrift *The Truth*<sup>4</sup> bildhaft (die Teilung Deutschlands und Europas unter angelsächsischer Herrschaft sowie die Schaffung eines «Russian Desert» auf dem nachmaligen Areal der «UdSSR») und nach dem Ersten bzw. Zweiten Weltkrieg geographisch Gestalt annahm, bereits eine Jahrhundertwende vorher mit der Vergiftung der chinesischen Leiber planmäßig vorbereitet wurde. Die Seelen, die sich in mitteleuropäische Leiber hätten inkarnieren sollen, konnten dies nicht tun, weil diese Leiber schon (durch ursprünglich für China bestimmte) Seelen «besetzt» waren. Infolgedessen waren auch nicht ausreichend Seelen vorhanden, die die wenigen aufrechten Mitteleuropäer um die dekadenten Habsburger- und Hohenzollern-Regenten mitsamt ihren falschen Ratgebern in den jeweiligen Regierungen hätten stoppen können. Interessant im Zusammenhang mit «Russian Desert» (bzw. «UdSSR») ist, dass Runhild Böhm<sup>2</sup> zum Ersten Opiumkrieg ausgerechnet den damals in England lebenden Karl Marx zitiert, der die ohnmächtigen An-

#### I. Opiumkrieg:

Beginn 1839/40–42, Ende mit dem berüchtigten «Siegfrieden» von Nanking, 28. August 1842.

Die Opiumfrage, um deretwillen der Krieg entstanden war, ist im Vertrag nicht behandelt, es durfte weiterhin Opium nach China eingeführt werden. China mußte u. a.:

- Hongkong «auf ewige Zeit» an England als Militär- und Handelsbasis (Rückgabe erst 1999) abtreten.
- Die fünf Häfen: Kanton, Amoy, Ningbo, Fudshou und Schanghai für den englischen Handel öffnen.
- Eine Geldentschädigung an England für Verluste und Ausgaben und das vernichtete Opium zahlen.
- Die (christliche) Mission im ganzen Lande erlauben.

\* Kursivstellung und [Klammern]: vom Autor

## II. Opiumkrieg:

Beginn 1856, bis zum Vertrag von Tientsin vom 26. Juni 1858. Das Empire verlangte u.a.

- den Gebrauch der englischen Sprache im offiziellen Briefwechsel,
- die Öffnung weiterer Häfen und Bewegungsfreiheit britischer Kaufleute zu Wasser und zu Lande,
- die Ersetzung des chinesischen durch das westliche Staats-Zeremoniell.

strengungen Chinas, sich dem offenen Überfall Englands entgegenzustellen, folgendermaßen kommentiert: «Alle diese auflösenden Kräfte wirkten gemeinsam auf die Finanzen, die Moral, die Industrie und die politische Struktur Chinas ein und kamen 1840 zur vollen Entfaltung unter den englischen Kanonen, die die Autorität des Kaisers zertrümmerten und das Reich des Himmels zwangsweise mit der Erdenwelt in Berührung brachten. Für die Erhaltung des alten Chinas war völlige Abkapselung die Hauptbedingung. Da diese Abkapselung nun durch England ihr gewaltsames Ende gefunden hat, muss der Zerfall so sicher folgen wie bei einer sorgsam in einem hermetisch versiegelten Sarg konservierten Mumie, sobald sie mit frischer Luft in Berührung kommt.»

### Finanziert die EU die Taliban?

Washington hat zwar London als Weltmacht abgelöst, gleichwohl arbeiten die angelsächsischen Verbündeten (auch) in Asien unverändert Hand in Hand: Nachdem Washingtons Geheimdienste den südamerikanischen Kontinent quasi als «Versuchsfeld» für Geldbeschaffungsmaßnahmen dieser Dienste missbraucht hatten, wurde ab 1980 auch in Afghanistan der Mohnanbau massiv gefördert, um die Rebellen mit ausreichenden Geldmitteln zu versorgen. Die damit erworbenen (US-) Waffen dienten zur Bekämpfung der russischen Eindringlinge. Nach «09/11» wurde ausgerechnet der Mohnanbau, die Tatsache, dass (angeblich) mit dem afghanischen Mohnanbau die Taliban finanziert würden, mit als Grund für die flächendeckende Bombardierung Afghanistans aufgeführt, «dummerweise» stellt sich die Situation jetzt so dar, dass noch niemals in der Geschichte Afghanistans soviel vom Opiumrohstoff angebaut wurde wie gerade heute – trotz US- und NATO-Bombardements. Unverändert dient der Anbau der Finanzierung militärischer Ausrüstungsgegenstände. Unter dem Titel: «*Der Westen und die Taliban*»<sup>5</sup> war zu lesen: «*Die afghanische Regierung von Präsident Karsai hat kürzlich die Festnahme zweier britischer Agenten in Afghanistan bekanntgegeben: Mervyn Patterson, ein Brite, ist der*

*dritthöchste Uno-Diplomat in Afghanistan. Michael Semple, ein Ire, ist Chef der EU-Mission in Afghanistan. Beide wurden inzwischen aus Afghanistan ausgewiesen. Bei ihnen wurde auf einem USB-Memorystick Datenmaterial gefunden, gemäss dem 125 000 Dollar zur Finanzierung eines militärischen Trainingscamps für 2000 Taliban-Kämpfer (davon 200 niederrangige Kommandanten) in der afghanischen Provinz Helmand ausgegeben worden waren. Weitere 200 000 Dollar zur Finanzierung der Taliban sollten 2008 fließen. Des weiteren gab die afghanische Regierung bekannt, dass «EU-Peace-Builders» die Taliban mit Laptops und abhörsicheren Satellitentelefonen ausstatten wollten, damit sie direkt mit den britischen Behörden kommunizieren könnten. Auf dem Memorystick heisst der britische Plan interessanterweise «Friedensaufbauprogramm der Europäischen Union». Die afghanische Regierung wusste von diesen Vorgängen offenbar nichts. Sie befürchtet, dass die Briten in Helmand eine eigene Miliz ohne jede Loyalität gegenüber der Zentralregierung in Kabul und den westlichen Besatzern aufbauen wollen. Die Existenz des Plans ist mittlerweile sowohl von britischen Diplomaten als auch von Vertretern der Uno, westlicher Mächte und von hochrangigen afghanischen Beamten bestätigt worden. Die EU will angeblich von dem Plan nichts gewusst haben. Sie hat Michael Semple bis heute aber nicht entlassen. Der Vorgang untermauert den Standpunkt vieler Kritiker des «War on terror», dass der Westen über Geheimdienstkanäle die «Terroristen», die er zu bekämpfen vorgibt, teilweise selber ausbildet. Dafür spricht auch die langjährige geheimdienstliche Kooperation zwischen MI6, CIA, dem pakistanischen ISI und den Taliban. Dass solche Zusammenarbeit Tradition hat, zeigt auch Robert Dreyfuss in seinem Buch «Devil's Game» auf: So war es der britische Geheimdienst, der Ende des 19. Jahrhunderts die Muslimbruderschaften gegründet hatte – als willfähiges Instrument für westliche Interessen.»*

### Den Christus Lügen strafen ...

Wie auch auf die aktuelle Situation hinweisend, sagte Rudolf Steiner an Sylvester 1916: «Denn für spätere Jahrhunderte werden sich die heutigen Dinge sehr ähnlich ausnehmen.» Steiners Schüler Karl Heyer<sup>6</sup>, hat das Regiment der Angelsachsen in Asien einmal durch ein Zitat von Rabindranath Tagore<sup>7</sup>, den er als einen von Menschenliebe und Wohlwollen für die westliche Menschheit getragenen Orientalen vorstellt, skizziert: «Das letzte Jahrhundert hat im fernen Osten, in Afrika und auf den Inseln der Südsee eine um die andere Gelegenheit geboten, bei welcher die Predigt des Evangeliums den Eingeborenen nur als Vorläufer ihrer politischen und ökonomischen Vergewaltigung erscheinen konnte. Bisweilen sind beide Hand in Hand gegangen. Der gebildete Chinese

### III. Opiumkrieg

(Sommer bis Frühherbst 1860): Der Zweite Vertrag von Tientsin (23.9.1860) markiert den finalen chinesischen Zusammenbruch und die weitgehende britische Vorherrschaft in China. Wesentliche Diktate:

- Exterritorialität und Gerichtsbarkeit für (britische) Konsulare.
- Beschränkung der chinesischen Zollhoheit
- Freiheit der fremden Schifffahrt in den chinesischen (Binnen- und Hoheits-)Gewässern.

wird nicht sobald vergessen, dass die Urkunde, auf Grund deren die christliche Mission in seinem Lande operiert, ein Teil desselben Vertrages von Nanking (siehe Kasten) war, der die Opiumeinfuhr legalisierte. So kommt es, dass sich diese Völker bestürzt darüber wundern, warum die Personen, die sich der Errichtung der Gottesherrschaft zu widmen vorgeben, mit dem individuellen Missionstyp zufrieden sein können, solange Sünden, die den wahren christlichen Gottesbegriff Lügen strafen, üppig wuchern.»(Kursivstellung und [Klammern]: vom Autor)

Für Rudolf Steiner war Hegel «einer der größten deutschen Geister». Die Apokalypse-Vorträge in Nürnberg, wo Hegel einhundert Jahre zuvor Direktor des Königlich Bayrischen Gymnasiums wurde, leitete er am 17. Juni 1908 wie folgt ein<sup>8</sup>: «Hegel hat einen Ausspruch getan, den wir vielleicht gerade heute als einen Richtspruch an die Spitze unserer Betrachtungen setzen dürfen. Hegel sagte: *«Der tiefste Gedanke ist mit der Gestalt Christi, mit dem Geschichtlichen und Äußerlichen vereinigt, und das ist eben das Große der christlichen Religion, dass sie bei aller dieser Tiefe leicht vom Bewusstsein in äußerlicher Hinsicht aufzufassen ist und zugleich zum tieferen Eindringen auffordert. Sie ist so für jede Stufe der Bildung und befriedigt zugleich die höchsten Anforderungen.»*

Möge diese Erkenntnis Hegels sowohl im Osten als auch im Westen walten ...

Franz Jürgens, Freiburg im Breisgau

- 1 Rudolf Steiner: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*; Teil 1: GA 173; Teil 2: GA 174, Untertitel: *Das Karma der Unwahrhaftigkeit*; (Gesamtzyklus: «Kosmische und Menschliche Geschichte», GA 170 –174 b).
- 2 Runhild Böhm: *Englands Opiumkriege in China; Als Rauschgift-handel zum Krieg führte. Die Darstellungen und Voraussetzungen von Karl Marx über die Kollision des konfuzianischen China mit der okzidental Kolonialexpansion*. Freiburg 1964 +1965; bzw. Tübingen 2000: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2004/1232/pdf/Opium.pdf>

- 3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Qianlong>
- 4 Wochenmagazin des liberalen Parlamentariers Henry Labouchère (1831–1912). Mitglied des Freimaurerordens, dem auch der spätere engl. König Eduard VII. angehörte. In der Weihnachtsausgabe 1890 von «The Truth» wurde die Karte von Europa, wie Sie nach dem 1. bzw. 2. Weltkrieg bis 1989 aussah als «The Kaiser's Dream» (Wilhelm II.) veröffentlicht; die spätere UdSSR wurde als «Russian Desert» bezeichnet.
- 5 Quellen: Independent, 4.2.2008: *Revealed: British plan to build training camp for Taliban fighters in Afghanistan*; Junge Welt, 6.2.2008: *Jeder gegen jeden. Britische Geheimoperation in Afghanistan gefloppt*; Robert Dreyfuss: *Devil's Game*, 2005, ISBN: 0-8050-7652-2; zitiert nach: <http://www.zeit-fragen.ch/ausgaben/2008/nr7-vom-1122008/wie-ist-der-krieg-der-usa-in-afghanistan-voelkerrechtlich-zu-bewerten/>
- 6 *Menschheitsfragen der Gegenwart im Lichte anthroposophischer Welterkenntnis*, Basel 1927.
- 7 *Tagores Urteil über das Abendland*, von Rabindranath Tagore, \* 7. 5. 1861, † 7. 8. 1941; Bengalischer Dichter, Philosoph und Künstler. 1913 Nobelpreis für Literatur (erster asiatischer Nobelpreisträger).
- 8 *Die Apokalypse des Johannes*, 17.6.1908/GA104.

## Der Entwicklungsgedanke und die jetzige Weltlage

Darwins Entwicklungsgedanke ist und bleibt groß. Doch ist er allzu lange von den kleinen Nachbetern Darwins auf das Feld des natürlich-materiellen Geschehens fest gebannt worden.

Auch die menschliche Seele, auch das menschliche Bewusstseins stehen unter dem Gesetz der Entwicklung. Auf diesen Gebieten ist aber bis zum Überdruß das Evangelium der starren «Unveränderlichkeit» gepredigt worden. Auch in der heutigen weltpolitischen Praxis lebt infolgedessen kein realer Entwicklungsgedanke. Sonst wäre weltweit beispielsweise schon längst eingesehen worden, dass Volksgemeinschaften durch territoriale Abgrenzung zu bilden – wie in blutiger Verbissenheit in Israel und anderswo geschieht –, seit spätestens hundert Jahren ein untaugliches, ja sogar schädliches Mittel der Volks- und Staatenbildung geworden ist. Die jüngste Form, zu der es die Evolution innerhalb des sozialen Zusammenlebens der Menschheit gebracht hat, heißt Dreigliederung des sozialen Organismus. Die heutige Weltsituation ist der Ausdruck eines bornierten und verstockten Verstoßens durch die «führenden» Persönlichkeiten gegen die Entwicklungsgesetze des sozialen Lebens, welche denen des individuellen Lebens Rechnung tragen sollten, und diese tendieren zur Differenzierung des geistigen, seelischen und physischen Aspekts des individuellen Lebens.

Wer mit dieser realen Entwicklung des Menschen nicht rechnet, sät Zwiespalt und Gewalt unter Individuen wie auch unter Völkern, mag er noch so innig von Frieden und von «Völkergemeinschaft» reden.

Thomas Meyer

# Das bedingungslose Grundeinkommen und die Notwendigkeit einer Befreiung des Geisteslebens aus staatlicher Vormundschaft

«Es kann keiner für den andern wesen und leben,  
und ebensowenig denken und wollen.»

Ignaz Paul Vital Troxler<sup>1</sup>

Die gegenwärtige erste größere weltweite Finanzkrise im 21. Jahrhundert eröffnet in vielen Feldern ein Nachdenken über zukunftsfähige Perspektiven im Zeitalter wirtschaftlicher Globalisierung. Symptomatischer Weise beschränkt sich dieses Nachdenken allerdings zumeist auf rückgewandte Forderungen zur verstärkten staatlichen Regulierung der wildwüchsig werdenden internationalen Finanzmärkte. Dass die absurden Entwicklungen auf den internationalen Finanzmärkten – mit ihren verheerenden Auswirkungen in allen Lebensbereichen – gerade nicht nur auf mangelnder staatlicher Einflussnahme beruhen, sondern vor allem in einer Zivilgesellschaft wurzeln, die sich ihrer eigenen Aufgabe noch nicht bewusst ist und der entscheidende Verantwortlichkeiten gerade staatlicherseits noch vorenthalten werden, das wird selten in den Blick genommen. Auch die aktuelle Kampagne für ein *staatlich* garantiertes bedingungsloses Grundeinkommen überschätzt die Bedeutung des Staates in der *wirtschaftlichen* Verteilungsfrage. Andreas Flörsheimer hat dies im *Europäer* in seinem Aufsatz «*Grundeinkommen*» und *Dreigliederung*»<sup>2</sup> fundiert und vielschichtig ausgeführt. Insbesondere zeigt Flörsheimer in diesem Aufsatz auf, dass die von Benedikt Hardorp und Götz Werner propagierte staatliche Konsumsteuer nicht mit der von Rudolf Steiner angestrebten Ausgabensteuer gleichzusetzen ist, da Steiner deutlich auf ein rein wirtschaftliches Assoziationsprinzip hinweist. Das Grundeinkommen überwindet eben nicht das übliche Denken, «das die Gesellschaft als ein duales System bestehend aus Staat und Wirtschaft zusammengesetzt betrachtet»<sup>3</sup>. Deshalb ortet Flörsheimer richtig, wenn er die «Notwendigkeit eines neuen Denkens» als die eigentliche Aufgabe bespricht. Inwieweit die Entwicklung dieses neuen Denkens gerade durch die gegenwärtig wieder zunehmende staatliche Bevormundung in den gesellschaftlichen Kernbereichen Bildung, Kultur und Soziales erschwert wird und in welcher Weise gerade das Geistesleben in seiner Freiheitsverantwortlichkeit erkannt werden muss, das ist Inhalt der folgenden Ausführungen.

Der Vorschlag eines staatlich garantierten bedingungslosen Grundeinkommens für jeden Bürger ist nicht neu, er wird vielmehr schon seit Jahrzehnten in verschiedenen Zusammenhängen und in unterschiedlicher Form angedacht und diskutiert. Neu ist hingegen, dass diese Idee in den letzten drei Jahren nicht mehr nur in sozial engagierten Kreisen oder kleinen wissenschaftlichen Zirkeln besprochen, sondern durch einen der erfolgreichsten deutschen Unternehmer, Prof. Götz Werner, dem Gründer und Mitgesellschafter der dm-Drogeriemarkt-Kette, mit großer Überzeugung und auch finanziellem Einsatz in die breite Öffentlichkeit getragen wird – und zunehmend Sympathisanten findet. Gewiss kann der wachsende Zu-

spruch auch aus der allgemeinen, schwieriger werdenden sozialen Lage vieler Menschen erklärt werden, denn bekanntlich wächst die Empfänglichkeit für soziale Lösungsvorschläge in Zeiten bedrängender werdender Verhältnisse; doch für die gegenwärtige Popularität des Themas müssen wohl vor allem die Reputation und die wirtschaftliche Professionalität Götz Werners als ausschlaggebend angesehen werden, scheint er doch als erfolgreicher Praktiker zu sprechen. Und Werner trifft tatsächlich in vielen seiner Statements Zentralprobleme unserer gegenwärtigen Krise. So ist ihm etwa zuzustimmen, wenn er die lähmende Auswirkung der gegenwärtigen «staatslastigen Systeme» scharf kritisiert: «Der Staat ist Schulunternehmer, Universitätsunternehmer, Krankenhausunternehmer, Sozialhilfeunternehmer. All das lähmt die Initiative der Bürger. Um Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme zu stärken, brauchen wir einen Systemwechsel, der aktiviert und nicht passiviert.»<sup>4</sup>

Ähnlich wie Jeremy Rifkin<sup>5</sup> schildert Werner außerdem sehr eindrücklich die Ursachen der modernen Arbeitslosigkeit, die ja – bei gleichzeitiger Produktivitätssteigerung – vor allem eine Folge der enormen Rationalisierungsmaßnahmen im Rahmen der sich immer weiter globalisierenden Wirtschaft ist: «Man muss sich dieses Szenario in aller Konsequenz vor Augen halten: Ständig produzieren wir mehr, als wir überhaupt verbrauchen können. Dafür müssen jedoch immer weniger Leute einer von anderen organisierten bezahlten Arbeit nachgehen. Unser Problem ist bloß, dass wir das für ein Problem halten.»<sup>6</sup> Denn, so Werner weiter, solange wir «den Arbeitsbegriff in unseren Köpfen auf den einer bezahlten, weisungsgebundenen, sozialversicherungspflichtigen Vollzeitarbeit beschränken, werfen wir zwei von drei Bürgern aus unserer volkswirtschaftlichen Gesamtbetrachtung menschlicher Arbeit heraus. Das ist offensichtlicher Unsinn.»<sup>7</sup>

So macht Werner den Widerspruch sichtbar, der darin liegt, dass zwar einerseits von einem faktischen Fortschritt gesprochen werden muss und doch gleichzeitig mit Entsetzen über den Arbeitsplatzabbau lamentiert wird. Die Frage, die sich aus diesem Denkfehler ergibt, ist also nicht: Wie kommen wir wieder zu einer Vollbeschäftigung im herkömmlichen Sinn? sondern sie muss vielmehr lauten: Wie schaffen wir Bedingungen, damit auch die vielfältigen sonstigen, eine Gesellschaft tragenden, Tätigkeiten vollgültig geleistet werden können? Deshalb ortet Werner im Weiteren richtig, dass unser gegenwärtiges soziales Problem nicht primär ein wirtschaftliches ist, sondern ein Erkenntnis- und Kulturproblem: «Eigentlich weiß jeder, dass sich etwas Grundsätzliches ändern muss. Und zwar auf der Basis dessen, was unsere Gesellschaft tatsächlich zusammen hält: unserer Kultur.»<sup>8</sup>

Blickt man auf solche Kernsätze der Wernerschen Analyse, so könnte man glauben, Götz Werner sei bestrebt, die wegweisenden Erkenntnisse eines Wilhelm von Humboldt fort zu schreiben, um der von Humboldt aufgezeigten Bedeutung der

Verantwortung des individuellen Menschen im sozialen Leben aktuell Rechnung zu tragen.

In seiner frühen Schrift *Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen* hatte Humboldt schlüssig darzustellen vermocht, wie der Staat sich aus allen Angelegenheiten des unmittelbaren sozialen Lebens heraushalten muss, wenn dieses soziale Leben nicht durch einseitige Interessen deformiert werden soll, sondern die Menschen zur eigenen Verantwortlichkeit erwachen sollen. Denn: «Wie jeder sich selbst auf die sorgende Hilfe des Staats verlässt, so und noch weit mehr übergibt er ihr das Schicksal seines Mitbürgers. Dies aber schwächt die Teilnahme und macht zu gegenseitiger Hilfeleistung träger.»<sup>9</sup> Und so schien ihm «die vorteilhafteste Lage für den Bürger im Staat die, in welcher er zwar durch so viele Bande als möglich mit seinen Mitbürgern verschlungen, aber durch so wenige als möglich von der Regierung gefesselt wäre. Denn der isolierte Mensch vermag sich ebenso wenig zu bilden als der in seiner Freiheit gewaltsam gehemmte.»<sup>10</sup>

Für Humboldt war deshalb klar, dass insbesondere die Bildung nicht Aufgabe des Staates sein darf, sondern durch die freie Verantwortung der «Nation» (wir würden heute sagen: der «Zivilgesellschaft») verwaltet und wirtschaftlich getragen sein müsse. Und so beantragte er seinerzeit beim preußischen König Friedrich Wilhelm III. die Genehmigung zur Begründung der Berliner Universität mit dem Bestreben: «dass das gesamte Schul- und Erziehungswesen nicht mehr Ew. Königlich Majestät Cassen zur Last fallen, sondern sich durch eignes Vermögen und durch die Beyträge der Nation erhalte. – Die Vortheile dabey sind mannigfaltige. Erziehung und Unterricht, die in stürmischen wie in ruhigen Zeiten gleich nothwendig sind, werden unabhängig von dem Wechsel, den Zahlungen des Staates so leicht durch die politische Lage und zufällige Umstände erfahren. Auch ein unbilliger Feind schont leichter das Eigenthum öffentlicher Anstalten. Die Nation endlich nimmt mehr Antheil an dem Schulwesen, wenn es auch in pecuniärer Hinsicht ihr Werk und Eigenthum ist, und wird selbst aufgeklärter und gesitteter, wenn sie zur Begründung der Aufklärung und Sittlichkeit in der heranwachsenden Generation thätig mitwirkt.»<sup>11</sup> Bedeutsam an diesem Zitat ist, dass Humboldt offensichtlich zwischen «staatlich» und «öffentlich» unterscheidet, eine «öffentliche Universität» im Sinne Humboldts also nicht die staatliche, sondern die zivilgesellschaftlich verwaltete und finanzierte ist! Zu beachten ist außerdem, dass Humboldt bereits wenige Jahre nach Gründung der Berliner Universität, nachdem sie nun doch staatlich vereinnahmt wurde, drastisch feststellt: «dass die Berlinische Universität mehr noch als untergeht» denn «der Geist ist aus allem gewichen.»<sup>12</sup> Der entscheidende Punkt in der Humboldtschen Erkenntnis liegt also darin, dass Humboldt nicht nur individuelle Freiheit fordert, sondern dieser Freiheit eine wirkliche Verantwortung gibt, d.h. der Zivilgesellschaft eine umfassende Aufgabe anvertraut.

Auch Götz Werner baut sein «grundsätzlich positives Menschenbild»<sup>13</sup> auf die Freiheitsfähigkeit des Menschen auf und so zitiert er im betriebswirtschaftlichen Kapitel seines Buches zwar nicht Humboldt, doch immerhin den bekannten Satz des Zeitgenossen Humboldts Friedrich Freiherr vom Stein: «Zutrauen veredelt den Menschen, ewige Vormundschaft hemmt sein Reifen»<sup>14</sup>.

Erstaunlicher Weise zieht Werner nun allerdings einen anderen Schluss aus dieser Freiheits-Erkenntnis als Humboldt, denn Werner sieht offensichtlich keine Möglichkeit den Staat als Finanzier (und d.h. ja: als Unternehmer) vielerlei öffentlicher Aufgaben zu ersetzen, denn, so meint er: «Straßen und Wasserleitungen, Schulen und Universitäten, Krankenhäuser, Polizei, Justiz, Theater, Bibliotheken – das und vieles mehr gäbe es ohne Steuern nicht»<sup>15</sup>. Abgesehen davon, dass Werner hier in ganz üblich einheitsstaatlichem Denken nicht zwischen dem kulturellen Sektor (Theater, Schulen und Universitäten) und dem staatlichen Sektor (Polizei, Justiz) unterscheidet, ist deutlich, dass Werner den Widerspruch nicht klar erkennt, der darin liegt: einerseits «kostenlose Bildung» (also durch Steuergelder finanziert) als Selbstverständlichkeit zu erwarten, andererseits aber «Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme» (siehe das Zitat oben) anzustreben, denn staatliche Subventionen sind grundsätzlich nicht mit einer wirklich freiheitlichen Ordnung des Bildungslebens vereinbar, da alle staatlich verteilten Gelder generell definiert werden müssen und somit eine wirkliche Initiativ-Freiheit systemimmanent eingeschränkt wird. Stefan Leber hat dieses Problem klar beschrieben: «(...) der auf seine Weise einspringende Staat kaschiert durch die Schulgeldfreiheit die Zusammenhänge und gewinnt über die Finanzhoheit auch Einfluss auf Lehrpläne, Leistungsanforderungen und -kontrolle und über die Berechtigungen Gestaltungsmacht bis in den innersten Bereich der Pädagogik, der von Freiheit und Einsicht in die menschliche Natur bestimmt zu sein hätte; er entfremdet die Pädagogik ihrer Aufgabe.»<sup>16</sup> Viel zu wenig wurde in der modernen Sozialwissenschaft überhaupt das Problem der anonym (staatlich) finanzierten Sozialräume analysiert, deren unweigerliche Tendenz – da sie in wirtschaftlicher Hinsicht nicht unmittelbar mit dem sozialen Leben verbunden sind – dahin führt, dass die darin tätigen und lebenden Menschen sich vom realen sozialen Leben in gewisser Weise «gewächshausartig» abkoppeln.

Auch historisch gesehen ist die Aussage Werners schlicht und einfach zu pauschal, denn selbstverständlich gibt es überzeugende Beispiele einer staatsfrei finanzierten Kultur: man denke etwa an die erste Waldorfschule oder (einmal ganz abgesehen von vielen sonstigen freien Kulturinitiativen) an das Wirken des großen Theatermannes Max Reinhardt, der, als er 1933 aus Deutschland emigrieren musste, in seiner Abschiedsrede noch betonte: «Das Deutsche Theater ist das einzige künstlerische Privattheater der Welt»<sup>17</sup>, das sich ohne jede Subvention und daher frei von jeder politischen und parteilichen Bindung aus eigenen Mitteln erhalten hat. Hier sind die Klassiker immer wieder erneuert worden. Hier sind Büchner und Lenz, Hauptmann, Ibsen, Strindberg, Wedekind, Bernard Shaw, Tolstoi, Maeterlinck, Georg Kaiser, Sternheim, Werfel, Bruckner, Zuckmayer, Brecht und Horvath dem lebendigen Spielplan einverleibt worden. Fast alle Schauspieler von Rang und Namen und alle fortwirkenden Bewegungen sind von diesem Hause ausgegangen. Man kann sagen, es war der Spiegel und die abgekürzte Chronik seiner Zeit.»<sup>18</sup>

Im Kern geht es aber um etwas ganz Prinzipielles: von wirklicher Bildungsfreiheit kann erst dann gesprochen werden, wenn nicht nur *Wahl*freiheit, sondern wirkliche *Initiativ*freiheit besteht. Dies ist aber bei einem durch staatliche Finanzierung und damit einhergehender Definition deformierten Bil-

dungsleben faktisch nicht gegeben.<sup>19</sup> Diesen Zusammenhang übergeht Werner, denn sonst würde er nicht in folgendes, banal populäre Vorurteil verfallen: «So ungerecht wie der Erwerb von Bildung nur gegen Bares könnte keine Steuer der Welt sein.»<sup>20</sup> Sehr deutlich hat Rudolf Steiner das hiermit ausgesprochene Missverständnis thematisiert: «Es geht ja heute durch die Lande der Ruf: Unentgeltlichkeit des Schulwesens. – Ja, was soll denn das überhaupt heißen? Es könnte doch nur der Ruf durch die Lande gehen: Wie sozialisiert man, damit ein jeder die Möglichkeit hat, seinen gerechten Beitrag zum Schulwesen zu schaffen? Unentgeltlichkeit des Schulwesens ist ja nichts weiter als eine soziale Lüge, denn entweder verbirgt man dahinter auf der einen Seite, dass man erst einer kleinen Clique den Mehrwert in die Tasche liefern muss, damit die ihr Schulwesen gründet, durch das sie die Menschen beherrscht, oder man streut allen Sand in die Augen, damit sie nur ja nicht wissen, dass unter den Pfennigen, die sie aus dem Portemonnaie nehmen, auch diejenigen sein müssen, von denen die Schulen unterhalten werden. In der Formulierung unserer Sätze müssen wir schon so gewissenhaft sein, dass wir nach Wahrheit streben.»<sup>21</sup>

Es ist unmittelbar einsehbar, dass die Steinersche Aussage, gerade wenn vom Gesichtspunkt der Gerechtigkeit ausgegangen wird, das Problem der gleichberechtigten Bildungs-Chancen viel grundlegender erfasst, als die vordergründige Argumentation eines kostenfreien Zugangs zur Bildung. Denn absurd muss das Bild einer Gesellschaft anmuten, in der den Kindern zwar kostenfreier Schulbesuch gewährt wird, deren Eltern jedoch zunehmend von Arbeitslosigkeit und Armut bedroht sind. Interessanter Weise setzt hier nun wiederum Götz Werner mit seinem Vorschlag eines bedingungslosen Grundeinkommens ein, denn das bedingungslose Grundeinkommen soll ja den veränderten Bedingungen des globalen Arbeitsmarktes Rechnung tragen, indem jedem Bürger unabhängig von einer bezahlten Arbeit durch ein «Recht auf Einkommen» eine würdige Lebensbasis gewährt werden soll.

Nun wurde mittlerweile ja schon ausgiebig über die Realisierbarkeit eines durch Konsumbesteuerung finanzierten, bedingungslosen Grundeinkommens, wie es Götz Werner favorisiert, nachgedacht und verschiedene plausibel erscheinende Berechnungen angestellt. Gleichzeitig gibt es aber auch eine grundsätzliche Debatte zur Frage, inwieweit ein bedingungsloses Grundeinkommen wirkliche Arbeitsmotivation freisetzen oder nur weitere Trägheit erzeugen würde. Doch gerade diese Debatte erweist sich bei näherer Betrachtung als ein «theoretischer Schattenkampf», bewegt sich die Diskussion doch auf der rein vorstellungsmäßigen Scheinebene eines könnte, sollte, würde, hätte usw.

Es ist ja immer leicht, theoretische Lösungen der sozialen Frage zu proklamieren, und dies gilt auch für die Ausführungen Götz Werners, der sich von einer Umstellung des Steuersystems ein «Steuer- und Arbeitsparadies»<sup>22</sup> verspricht. Denn in der Vorstellung lässt sich schnell ein glänzendes Zukunftsbild ausmalen – und auch, dass solche Vorstellungen auf viele Menschen eine gewisse Faszination ausüben, ist verständlich. Das Problem ist nur, dass alle systemtheoretischen Modelle im Jahrzehnte währenden Einführungs- und Umsetzungsprozess eine Modifikation erfahren würden, indem ihr idealtypischer Charakter durch die realen Lebensvorgänge relativiert würde.

Insbesondere gilt das für das ganz reale Erleben, das heißt für die Hoffnungen, die an verheißungsvolle Zukunftsvisionen geknüpft sind, so wie es Rudolf Steiner im Zusammenhang mit der Vision einer «marxistisch geregelten wirtschaftlichen Großgenossenschaft» charakterisierte: «(...) dass zwar einige Begeisterung erweckt werden kann, durch den Reiz des Strebens nach einem solchen Ziele, dass aber, sobald es verwirklicht ist, dieser Reiz aufhört und das Eingespantsein in einen unpersonlichen Gesellschaftsmechanismus alles aus den Menschen auspumpen müsste, das im Lebenswillen sich offenbart.»<sup>23</sup>

Es könnte als abwegig empfunden werden, die Kampagne für das bedingungslose Grundeinkommen mit dem hier von Steiner besprochenen Großgenossenschaftsbestreben in Verbindung zu bringen, und doch tragen beide Konzepte etwas Verwandtes in sich: nämlich die Illusion, irgend ein System könne an sich «sozial» sein, also die Vorstellung, man könnte durch eine Systemänderung soziales Leben hervor bringen. Dieser Irrtum verkennt, dass es bei einer staatlichen Regelung niemals darum gehen kann, unmittelbar sozial zu wirken, da eine statisch-staatliche Regelung niemals die permanenten Veränderungen des Lebens zu erfassen vermag. Hierin wurzeln ja beispielsweise alle gegenwärtig sich steigernden Schieflagen in Bezug auf Altersvorsorge und Arbeitslosengeld. Worum es sich also alleine handeln kann, ist, Bedingungen zu schaffen, damit durch das freie und «lebendige Zusammenwirken» der Menschen «dem Dasein immer wieder die Richtung zum Sozialen gegeben wird.»<sup>24</sup>

Der utopische Charakter der Wernerschen Kampagne wird auch daran deutlich, dass Werner von einem vielversprechenden Ziel ausgeht, dessen Realisierung «ein Kulturimpuls vorausgehen»<sup>25</sup> müsse. Die Kultur tritt hier also als «Mittel zum Zweck» der politischen Zielsetzung in Erscheinung – eine Denkungsart, die sich bei vielen politisierten zivilgesellschaftlichen Gruppierungen findet.

Wer wirklich ein sozialeres Gesellschaftsleben im Auge hat, der wird die Kultur nicht zum reinen Mittel degradieren, sondern er wird bestrebt sein, gerade alle abstrakten und Anonymität mit sich bringenden, generellen sozialen Lösungen durch eine unmittelbare Kultur zu ersetzen. Kultur ist niemals «Mittel zum Zweck», alle Instrumentalisierung der Kultur ist zugleich ihr Ende. Es geht vielmehr darum, dass alles soziale Leben von wirklicher menschlicher Kultur durchdrungen wird.

Götz Werner spricht ja viel von Unternehmenskultur und leistet in diesem Sinne durchaus Wegweisendes in seinem Unternehmen, doch ist eben mit der Kultur im betriebswirtschaftlichen Rahmen noch nicht die kulturelle Aufgabe im staatlichen oder zivilgesellschaftlichen Feld erfüllt. Da dies verkannt wird, instrumentalisiert bereits gegenwärtig die Kampagne für ein bedingungsloses Grundeinkommen das menschliche Kulturpotential, das überhaupt erst seiner selbst bewusst werden müsste, denn dem individuellen Menschen kann nur gerecht werden, wer nicht für ihn plant, sondern wer sich unmittelbar für ihn interessiert. Das aber bedeutet, dass die primäre Aufgabe der Zivilgesellschaft überhaupt nicht darin besteht, politisch zu wirken, sondern darin, ein freies gesellschaftliches Feld zu bilden, dessen Inhalt freie Bildungs- und Erkenntnisprozesse sind! Und je lebendiger dieses freie Erkenntnisfeld sich entwickelt, umso mehr individuelle Impulse

werden in das gesellschaftliche Leben einfließen. D.h., die Menschen in einer lebendigen Zivilgesellschaft warten nicht auf die generelle Lösung ihrer Probleme, sondern sie initiieren aus der Erkenntnis des Notwendigen im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeit das jeweils Selbstverantwortete, «jeder an seinem Orte; an dem Orte, an dem er gerade steht»<sup>26</sup>.

Eine Persönlichkeit, die in diesem Geiste ihr Mögliches leistet, ist der Begründer der Grameen Bank und Friedensnobelpreisträger Muhammed Yunus aus Bangladesch. Auf die Frage: «Ihre Projekte in Ehren, aber ist staatliche Entwicklungshilfe auf Dauer nicht effizienter als das, was Sie tun?» antwortet er mit den Worten: «Um Gottes Willen, nein! Staatliche Stellen handeln immer viel langsamer als private Organisationen. Denn sie müssen viele Interessen berücksichtigen, abwägen und brauchen deshalb ewig, bis sie zu einem Ergebnis kommen. Im Übrigen versickert Entwicklungshilfe viel zu oft im Sumpf der Korruption.»<sup>27</sup> Kein Wunder, dass Yunus im staatlich garantierten bedingungslosen Grundeinkommen nur «Charity»<sup>28</sup>, also ein Gnadenbrot, nicht aber eine wirkliche Ermunterung zur Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit sieht.

Das übliche politische Agitieren redet zwar viel von Freiheit und Selbstbestimmung, doch basiert dieses Agitieren zumeist auf einem bereits positivistisch-politisch deformierten Freiheitsbegriff, der überhaupt keine wirkliche Empfänglichkeit für den individuellen Menschen hat, sondern diesen «individuellen Menschen» meint übergehen zu können, weil es ja nicht um die Lösung für einzelne Menschen gehe, sondern um das «Ganze». Dieses vermeintliche «Ganze» wird aber gerade nicht als das umfassende Feld der freien Individualität begriffen, sondern als das beschränkte, nationalstaatliche Feld des Staatsbürgers. Darin liegt die Inkonsistenz, denn in der Zeit der wirtschaftlichen Globalisierung geht es eben darum, den Begriff der Gemeinschaft so zu bilden, dass er wirklich jeden individuellen Menschen umfasst, so wie es bereits bei Friedrich Schiller zu finden ist: «Glühend für die Idee der Menschheit, gütig und menschlich gegen den einzelnen Menschen und gleichgültig gegen das ganze Geschlecht, wie es wirklich vorhanden ist, – das ist mein Wahlspruch.»<sup>29</sup>

Schiller ist der Erste, der in seiner Konzeption des «ästhetischen Staates» jenseits der Dialektik von Wirtschafts- und Staatsinteressen (bei Schiller dynamischer bzw. ethischer Staat) ein Wirkungsfeld eröffnet, in dem der individuelle Mensch vollgültig und in Freiheit seine Aufgabe finden kann. Denn nur in der Freiheit, die der individuelle Mensch dem individuellen Menschen gibt, ist wahre menschliche Selbst- und Weltkenntnis möglich. Hier entspringt ein «ethischer Individualismus», der dem einzelnen Menschen zugesteht, in sich die Motive und Gestaltungsansätze ethischen Handelns zu bilden. Denn nicht aus partikularen wirtschaftlichen oder staatlichen Interessen, sondern nur aus rein menschlicher Selbstbesinnung und aus einer umfassenden, überinstitutionellen Wahrnehmung kann der permanente soziale Ausgleich motiviert werden.

Schiller weist damit bereits einen Weg aus einem Problem, das der englische Philosoph und Ökonom John Stewart Mill als eines der Kernprobleme der Nationalökonomie beschrieb. Mill erkannte, dass das Denken über wirtschaftliche Produktion vom Denken über die Frage der Verteilung grundlegend unterschieden werden muss: basiert «Produktion» in gewisser

Weise auf «Wissenschaft» («Science»), d.h. auf einer Art rezeptiv-kombinatorischen Denkens, so bedarf die Verteilungsfrage der permanenten Beweglichkeit tätig-ausgleichenden, künstlerischen Denkens («Art»). Die Verteilung als «künstlerische» Aufgabe kann mit den statischen Mitteln des Staates nicht erfüllt werden, hier muss also eine flexiblere, zivilgesellschaftliche Ebene (im Sinne Friedrich Schillers «ästhetischem Staat») gebildet werden.

Diese wesentliche Erkenntnis zum Verteilungsproblem in der modernen kapitalistischen Gesellschaft hat kein anderer als Rudolf Steiner in seinem «sozialen Hauptgesetz» 1905 (also 100 Jahre vor Götz Werners Grundeinkommens-Offensive) grundlegend dargestellt und in ihrer Konsequenz ausgeführt: «Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträge seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.»<sup>30</sup>

Die «Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen» umfasst in unserer Zeit selbstverständlich die ganze Weltwirtschaftsgemeinschaft, hat sich doch die Menschheit mittlerweile zu einer globalen arbeitsteiligen Wirtschaftsgemeinschaft entwickelt. Dies muss also in der Verteilungsfrage berücksichtigt werden. Denn wird das «soziale Hauptgesetz» nur als ein Prinzip der Betriebsgemeinschaft verstanden, so verliert es seinen umfassenden Sinn und wird zu einem betriebsegoistischen Prinzip verengt.<sup>31</sup> Ebenso wenig wesensgemäß wäre dieses Gesetz beschrieben, wenn es als Verteilungsprinzip einer Staatsgemeinschaft aufgefasst werden würde, denn dann wäre es zu einem nationalegoistischen Prinzip verengt. Hier zeigt sich auch das Unzulängliche eines *staatlich* gewährten bedingungslosen Grundeinkommens, denn es würde ja nicht jeden Menschen als Glied der Weltwirtschaftsgemeinschaft berücksichtigen, sondern ausschließlich den betreffenden Staatsbürger; es wäre also nur die anachronistische Fortschreibung eines nationalwirtschaftlichen Prinzips in Zeiten des *globalen* Wirtschaftslebens. Steiner weist also tatsächlich in seinem «sozialen Hauptgesetz» auf den Bereich des freien Geisteslebens hin, also auf die zu entwickelnde überbetriebliche und transnationale Sphäre der Zivilgesellschaft. Denn allein eine sich befreiende Zivilgesellschaft, die selbst die Kraft aufbringt, die Kultur und die Bildung in die eigene Verantwortung zu übernehmen, wird auch das Selbstverständnis und die Fähigkeit, d.h. den Geist entwickeln, die Verteilungsfrage als freie Gestaltungsfrage in assoziativen Zusammenhängen bewegen zu wollen! In einem ergänzenden Vortrag zum «sozialen Hauptgesetz» hat Rudolf Steiner das Wesentliche in diesem Sinne verdeutlicht: «Es kommt darauf an, dass jeder einzelne in voller Freiheit im Stande ist, dieses Prinzip zu respektieren und in das Leben umzusetzen. Nicht kommt es darauf an, dass dieses Prinzip durch allgemeine Gewalt [also durch den Staat] durchgeführt wird. Es muss sich dieses Prinzip, das persönlich Erworbene und zu Erwerbende unabhängig zu machen von dem, was man für die Gesamtheit arbeitet, bis ins einzelne Menschenleben durchsetzen.»<sup>32</sup>

Und deshalb betont Rudolf Steiner in aller Deutlichkeit: «Nehmt dem Staat die Schulen ab, nehmt ihm das geistige Leben ab, gründet das geistige Leben auf sich selbst, lasst es durch sich selbst verwalten, dann werdet ihr dieses geistige Le-



ben nötigen, den Kampf fortwährend aus seiner eigenen Kraft zu führen: Dann wird aber dieses geistige Leben auch von sich aus in der richtigen Weise zum Rechtsstaat und zum Wirtschaftsleben sich stellen können, wird zum Beispiel das geistige Leben gerade – ich habe das in meiner sozialen Schrift [*Die Kernpunkte der sozialen Frage*], die nunmehr fertig wird in den nächsten Tagen, ausgeführt –, dann wird das geistige Leben auch der richtige Verwalter des Kapitals sein.»<sup>33</sup>

Viel zu schnell und viel zu unüberlegt wird eine solche Perspektive als unrealistisch abgetan – obwohl gerade die realen Fakten immer offensichtlicher dafür sprechen: Die Staaten sind verschuldet und verlieren durch den Globalisierungsprozess immer weiter ihre Besteuerungsmacht, die Wirtschaft hingegen macht immense Gewinne. Diese jedoch fließen noch viel zu wenig direkt in das soziale und kulturelle Leben ein, sondern koppeln sich in wahnwitzigem Ausmaß in den internationalen Finanzmärkten von allen realen Wirtschaftsvorgängen ab. Nur ein umfassender Impuls aus dem Geistesleben, der diese Zusammenhänge ins Bild bringt und konkrete Möglichkeiten einer neuen Zusammenarbeit denkbar zu machen vermag, kann ein nachhaltig sozial orientiertes Milieu hervorbringen. Die Ausbildung eines freien Geisteslebens hängt nur sekundär mit rechtlichen und wirtschaftlichen daraus folgenden Konsequenzen zusammen, primär geht es schlicht und einfach darum, dass gewisse Einsichten gebildet werden. Deshalb betonte Rudolf Steiner: «Gerade wer es ehrlich meint mit der sozialen Frage in der Gegenwart, der muss immer wieder und wiederum betonen: Notwendig ist vor allen Dingen eine freie Entfaltung geistiger Wissenschaft. Das ist nicht irgendwie die Einführung eines Unpraktischen in das gegenwärtige Leben, sondern das ist das Allerallerpraktischste, weil es unmittelbar, wirklich notwendig ist.»<sup>34</sup> Sobald die Verteilungsfrage wirklich als Aufgabe der Zivilgesellschaft erkannt und ergriffen wird, eröffnen sich verschiedenste Wege. Es geht ja nicht um eine politisch-programmatische Lösung, sondern um vielfältigste Initiativen, die aus der Erkenntnis des Notwendigen im Rahmen des jeweils individuell Möglichen der Gesellschaft neue Impulse zuführen. Wer jedoch den Zusammenhang der Notwendigkeit der Befreiung des Geisteslebens aus staatlicher Vormundschaft mit der wirtschaftlich-sozialen Frage verkennt, der wird – trotz schönster Hoffnungen und bester Vorsätze – nichts Wesentliches zur Überwindung der wachsenden sozialen Probleme beitragen.

Die enorm technokratisch geführte und von staatswirtschaftlichem Denken geleitete «Bildungsdebatte» seit der Bildungskonferenz in Bologna 1999 hätte längst zu einem breiten zivilgesellschaftlichen Widerspruch führen müssen. Doch die ganze Tragweite dieser neuerlichen Zentralisationsbestrebungen wurde lange Zeit kaum bemerkt, da nun nationalstaatliches Denken im erweiterten Rahmen der Europäischen Union, also auf höherer Ebene, etabliert wurde. Damit wurde ein schleichender Entmündigungsprozess eingeleitet, wie er in dieser Form in modernen demokratischen Staaten noch nicht vorgekommen ist.

Ab dem Jahr 2000 leitete dann die PISA-Studie den vollen Umbau der europäischen Bildungslandschaft im Sinne dieser erweiterten nationalstaatlichen Ausrichtung ein. Durch diese Politik wurde die gesamte Bildung in den Strudel einer Vermengung von Staats- und Wirtschaftsinteressen gezogen, der

die eigentlich notwendige menschliche Entwicklungssphäre zunehmend zerstört. Der Schüler wird zum «Kunden», Bildung zur nationalstaatlichen «Investition», Allgemeinbildung zusehends durch Fachkompetenz-Orientierung ersetzt, die Abschlüsse werden standardisiert (Zentralabitur, Bachelor, etc.) und der individuelle Mensch zum Objekt des Arbeitsmarktes reduziert. «Die Wende zur Empirie in der Bildungspolitik hat entscheidend dabei geholfen, von gefühlter Wirklichkeit wegzukommen», sagt Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU). «Bis zu Pisa konnte man ja behaupten, was man wollte.» Glaubt Frau Schavan wirklich mit der Reduzierung auf das Wäg-, Mess- und Zählbare einer umfassenden menschlichen Bildung gerecht zu werden? Phänomenal zumindest, wie sie vom Schreibtisch aus die Richtlinien für die Pädagogik meint vorschreiben zu können. Wie radikal und anmaßend sich dieses Denken mittlerweile gebärdet, zeigt beispielsweise auch der Vorschlag des Präsidenten der FU-Berlin, Dieter Lenzen, der als Vorsitzender des «Aktionsrat Bildung» den «Pflichtkindergarten für 2-Jährige» fordert, und auf die Frage «Was, wenn Eltern ihr Kind nicht so früh in den Kindergarten geben wollen?» schlicht antwortet: «Wir haben ja auch eine Schulpflicht, und Möglichkeiten, diese durchzusetzen, wenn Eltern sich verweigern.»<sup>35</sup>

Spätestens der Inhalt und der Tonfall solcher Beispiele müsste die Grenzwertigkeit dieser staatsgläubigen Bildungs offensive erlebbar werden lassen, zumal sich die staatsgebundenen Hochschulinstitutionen angesichts der *menschheitlichen* Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (Klimakatastrophe, expandierende soziale Ungleichheit, drohende Welt-Finanzkrisen, Terrorismus, etc.) sowieso zunehmend in ihrer «Forschung und Lehre» als ungenügend erweisen.<sup>36</sup> D.h., es müsste immer deutlicher werden, dass die Bildung, gerade um den Anforderungen der Gegenwart gerecht werden zu können, nicht mehr zentralstaatlich verwaltet werden darf, sondern in die übernationale Verantwortung, d.h. in die zivilgesellschaftliche Verwaltung der Menschen übergehen müsste. Die Befürchtung, dass die Bildung durch größere Autonomie in eine neue Abhängigkeit der Wirtschaft geraten könnte, übersieht, dass gerade – im Gegenteil – die staatliche Bildungsbevormundung den Effekt mit sich bringt, dass wirtschaftliche Interessen federführend werden und eine elitäre Bildungslandschaft entsteht, weil der einzelne Mensch nicht als verantwortlicher Mitgestalter zur Geltung kommen kann. Alle wahrhaft befreite Bildung würde hingegen gerade der Wirtschaft neue soziale Impulse zuführen.

Götz Werners Konzeption eines bedingungslosen Grundeinkommens ist zu Gute zu halten, dass sie immerhin das enorm verfilzte staatliche Subventionswesen aufbrechen und in gewisser Weise liberalisieren möchte. Doch muss diese Utopie ein Traum bleiben, solange «das Pferd von hinten aufgezäumt wird», solange das Gestaltungsfeld der Bildung und der Kultur dem Zufall (oder dem Staat) überlassen bleibt und nicht wirklich als zentrale Aufgabe der Zivilgesellschaft erkannt ist. Denn trotz aller schönen Reden vom bedingungslosen Grundeinkommen als «Kultureinkommen» ist eine wahre menschliche Kultur wohl kaum zu erreichen, wenn das Wesentliche zuvor unter den Teppich gekehrt wurde.

Thomas Brunner, Cottbus

- 1 Ignaz Paul Vital Troxler: *Fragmente*. St. Gallen 1936, S. 344.
- 2 *Der Europäer* Jg. 11 / Nr. 9/10 / Juli/August 2007.
- 3 *Der Europäer* Jg. 11 / Nr. 9/10 / Juli/August 2007, S. 40.
- 4 *Freitag* Nr. 44 / 3. November 2006, S. 3: Revolutionär denken, evolutionär handeln. Götz Werner im Gespräch.
- 5 siehe: Jeremy Rifkin: *Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft*. Neue Konzepte für das 21. Jahrhundert. Frankfurt a. Main 2004. Amerikanische Originalausgabe: *The End of Work*, 1995 bei Putnam in New York.
- 6 Götz W. Werner: *Einkommen für alle*. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens. Köln 2007, S. 21.
- 7 ebenda, S. 22.
- 8 ebenda, S. 75.
- 9 Wilhelm von Humboldt: *Ideen zu einem Versuch die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen*. Stuttgart 2002, S. 34.
- 10 Wilhelm von Humboldt an Georg Forster, Erfurt, den 1. Juni 1792, in: W. v. Humboldt: *Briefe*. München 1952, S. 69.
- 11 Wilhelm von Humboldt: Antrag auf Errichtung der Universität Berlin. Mai 1809. In: *Sämtliche Werke*. Mundus Verlag 1999, Bd. 6, S. 32.
- 12 Wilhelm von Humboldt an G.H.L. Nicolovius, Frankfurt, den 18. Juni 1816. In: W. v. Humboldt: *Briefe*. München 1952, S. 376.
- 13 Götz W. Werner: *Einkommen für alle*. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens. Köln 2007, S. 121.
- 14 ebenda, S. 121.
- 15 ebenda, S. 169.
- 16 Stefan Leber, *Die Sozialgestalt der Waldorfschule*, Stuttgart 1978, S. 92.
- 17 Hier übergeht Reinhardt allerdings das etwa zeitgleich mit seinem Wirken aufgebaute Goetheanum in Dornach, Schweiz, welches ja auch rein zivilgesellschaftlich finanziert wurde.
- 18 aus: Max Reinhardts Rede zur Übergabe des Deutschen Theaters, In: Christoph Funke: *Max Reinhardt*. Berlin 1996, S. 66.
- 19 Selbst der sogenannte «Bildungsgutschein» löst das Problem nur scheinbar, denn der Staat legt fest, welche Einrichtungen mit dem «Bildungsgutschein» finanziert werden können und welche nicht. Damit aber bleibt Schule von staatlichen Anerkennungsverfahren abhängig, von freier, zivilgesellschaftlich verwalteter Bildung kann also nicht die Rede sein.
- 20 Götz W. Werner: *Einkommen für alle*. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens, Köln 2007, S. 169.
- 21 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen*. Vortrag vom 1. Juni 1919 in Stuttgart, GA 192,
- 22 Götz W. Werner: *Einkommen für alle*. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens, Köln 2007, Klappentext vorne.
- 23 Rudolf Steiner: *Aufsätze zur Dreigliederung*. Dornach 1988, tb 6670, S. 79.
- 24 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*. Dornach 1996, S. 14.
- 25 Götz W. Werner: *Einkommen für alle*. Der dm-Chef über die Machbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens, Köln 2007, S. 151.
- 26 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*. Dornach 1996, Seite 64.
- 27 Muhammed Yunus im Interview «Das Gegenteil von dem, was konventionelle Banken machen – Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus über Mikrokredite und Sozialunternehmen in Zeiten der Finanzkrise», *Berliner Zeitung*, Nummer 2554./5. Oktober 2008, S. 15.
- 28 *Anthrophosphie im Dialog*, 07–08, [http://209.85.129.104/search?q=cache:6Jm\\_qgaiaPkJ:www.initiative-grundeinkommen.ch/content/blog/info3\\_07\\_07\\_kleinkredite.pdf+Yunus+Grundeinkommen&hl=de&ct=clnk&cd=2&gl=de&client=firefox-a](http://209.85.129.104/search?q=cache:6Jm_qgaiaPkJ:www.initiative-grundeinkommen.ch/content/blog/info3_07_07_kleinkredite.pdf+Yunus+Grundeinkommen&hl=de&ct=clnk&cd=2&gl=de&client=firefox-a)
- 29 Friedrich Schiller, Brief an Johann Benjamin Erhard, 5. Mai 1795.
- 30 Rudolf Steiner: *Luzifer-Gnosis*. Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie 1903 – 1908. Dornach 1960, GA 34, S. 213.
- 31 Auf die Frage: «Wird die Verteilung des Gewinnanteils innerhalb des Betriebes festgesetzt?» antwortete Rudolf Steiner: «Darum kann es sich gar nicht handeln, sondern in einem Wirtschaftsgebiet wird die Bedürfnisfrage des einzelnen von dem *ganzen Wirtschaftsgebiete* abhängen.» (Rudolf Steiner, Fragenbeantwortung, in GA 337b, S. 171). Das «ganze Wirtschaftsgebiet» ist heute aber eben bereits die ganze «Weltwirtschaftsgemeinschaft».
- 32 Rudolf Steiner, Vortrag in Hamburg am 2. März 1908, in: Rudolf Steiner, *Soziale Frage und Anthroposophie*, Stuttgart 1985, S. 31f.
- 33 Rudolf Steiner: *Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im soz. Geschehen*. Vortrag 21. März 1919 in Dornach, GA 190, Dornach 1980, Seite 24.
- 34 Rudolf Steiner, Vortrag in Dornach am 22. März 1919, GA 190, Dornach 1980, S. 43f.
- 35 *Spiegel online*, 26. 8. 2008 <http://wissen.spiegel.de/wissen/dokument/51/16/dokument.html?titel=%22Schule+hei%C3%9Ft+Anstrengung%22&id=55946115&top=SPIEGEL&suchbegriff=&quellen=&vl=0>
- 36 *Stern online*, 6.3. 2008 <http://www.stern.de/politik/panorama/:Neues-Bildungsgutachten-Pflichtkindergarten-Zweij%E4hrige/613268.html>

## Apropos 51:

# Kriegsverbrechen, Hamas und das Gaza-Gas

Nun ist der Kriegsverbrecher<sup>1</sup>, der seit acht Jahren an der Spitze der USA stand, in Rente gegangen. Noch im letzten Juni hat der demokratische Abgeordnete Dennis Kucinich (Ohio) vor dem Repräsentantenhaus in einem Marathon von annähernd fünf Stunden mit 35 Anklagepunkten ausgeführt, «warum der Kongress den amtierenden Präsidenten der USA, George W. Bush, umgehend seines Amtes entheben solle». Dieser Impeachment-Antrag erregte schon darum Aufsehen, weil noch nie ein US-Präsident so schwerer Vergehen angeklagt worden ist wie Bush von Kucinich: «Die Regierung Bush habe lange vorher von den Plänen für die Attacken vom 11. September 2001 durch Dossiers von Geheimdiensten gewusst. Die Administration habe diese Attacken – quasi wohlwollend – auf New York und Washington zukommen sehen, um in der nachfolgenden Verstörung der Bevölkerung einen idealen Nährboden für völkerrechtswidrige und ungerechtfertigte Angriffskriege gegen souveräne Staaten vorzufinden. Für den schon lange geplanten Angriffskrieg gegen den Irak habe die Bush-Regierung eine auf Fälschungen beruhende Verbindung zwischen Al Qaida und Saddam Hussein konstruiert. Auch die Behauptung, der Irak verfüge über Massenvernichtungswaffen und stelle eine unmittelbare Bedrohung für die Sicherheit der USA dar, beruhe auf bewusst fabrizierten Fälschungen. Völkerrechtswidrige Kriegsführung im Irak. (...) Folter und Entführungen von unschuldigen Zivilisten durch private und staatliche Organe der USA. Irreführung von Kongress und Bevölkerung über Bedrohungspotenziale, die von Iran ausgehen würden. Vorbereitung eines Putsches gegen die iranische Regierung. Rechtswidrige Bespitzelung der eigenen Bevölkerung. Manipulation von Wahlen.»<sup>2</sup> Und so weiter, und so fort.

### Muss George W. Bush wegen Kriegsverbrechen vor Gericht?

Dieser Antrag zur Amtsenthebung wegen «verbrecherischer» Methoden wurde nicht etwa zurückgewiesen, sondern das Repräsentantenhaus beschloss ohne jede Debatte mit 251 zu 166 Stimmen, den Antrag an den Rechtsausschuss weiterzuleiten. Denn einige Parlamentarier (wie auch politische Beobachter) waren schon seit längerem der Auffassung: Immer deutlicher werde, «dass die Regierung unter dem Gespann Bush und Cheney wohl als die korrupteste und unfähigste Regierung der USA aller Zeiten in die Geschichtsbücher eingehen wird. Bislang wurde dieser Titel der 1920 ins Amt gekommenen Regierung unter Präsident Warren Gamaliel Harding zuerkannt. Harding

entging dereinst einem Impeachment-Verfahren durch eigenes frühzeitiges und plötzliches Versterben nach dem Genuss eines offensichtlich nicht ganz verträglichen Mittagessens.»<sup>2</sup>

Da der Impeachment-Antrag des Abgeordneten Kucinich gegen Bush die administrativen Hürden bis zu den Wahlen nicht nehmen konnte, ist er nun hinfällig, da es nichts mehr zu entheben gibt. Theoretisch möglich wäre allerdings, dass der prominente Rentner wegen Kriegsverbrechen vor Gericht muss – sei es in den USA, sei es in einem Staat, der in seinem Strafrecht das «Weltrechtsprinzip» anerkennt, mit dem er sich zuständig erklärt, «völkerrechtliche Kernverbrechen» zu verfolgen – egal, wo sie begangen wurden. Für George W. Bush wäre das sogar ein Vorteil. Denn so wäre er besser auf das, was ihn erwartet, wenn er die Schwelle ins Kamaloka übertritt – worüber wir bei Rudolf Steiner nachlesen können – vorbereitet.

### Auf Lügenreise bis zum Schluss

Der abgetretene US-Präsident hat immer wieder den Eindruck erweckt, er sei ein bisschen trottelig und müsse halt ausführen, was andere von ihm wollen. Möglicherweise war das aber auch ein gutes Stück Maske. Denn seine Lügenreise hielt er bis zum Schluss eisern durch, ja zum Abschied setzte er noch einen drauf, in dem er «Fehler während seiner Amtszeit» so einräumte: Die falschen Aussagen zu angeblichen Massenvernichtungswaffen im Irak seien der größte Fehler seiner Amtszeit. «Am meisten ist (...) das Scheitern der Geheimdienste im Irak zu bedauern», sagte er in einem Interview mit dem Fernsehsender ABC. «Eine Menge Leute haben ihr Ansehen aufs Spiel gesetzt und gesagt, die Massenvernichtungswaffen sind ein Grund, Saddam Hussein zu entmachten.» Er wünschte, «die Geheimdienstinformationen wären anders gewesen». Er sei bei seiner Amtsübernahme auf einen Krieg nicht vorbereitet gewesen. «Ich habe keinen Wahlkampf geführt und gesagt ›Bitte wählt mich, ich bin in der Lage, mit einem Angriff umzugehen.‹» Die «Terrorangriffe» vom 11. September 2001 hätten ihn unvorbereitet getroffen, sagte er weiter. Er habe nicht mit einem solchen Anschlag auf amerikanischem Boden gerechnet.<sup>3</sup> Zu Letzterem hat der oben zitierte Abgeordnete Kucinich das Nötige gesagt. Dass die jetzigen Aussagen zum Irakkrieg, in dem mehr als 4200 amerikanische Soldaten und Hunderttausende Iraker ums Leben kamen, Lügen sind, kann jeder wissen, der die Vorgänge genau beobachtet hat. Das wurde an dieser Stelle auch mehrfach nachgewiesen. Ein Insiderzeuge ist inzwischen Bushs erster Außenminister Colin Powell, der die Desin-

formation vor der UNO vertreten musste. Zwei Jahre später – er war inzwischen zurückgetreten – distanzierte sich Powell ebenfalls im Fernsehsender ABC von seiner Rede vor dem UNO-Sicherheitsrat in deutlichen Worten: Die Ansprache sei «ein Schandfleck seiner politischen Bilanz», sagte er. Dies sei «schmerzlich», er fühle sich «furchtbar» wegen seiner Argumentation und Desinformation.<sup>4</sup>

### Fälschungen mit dem «Prinzip Offenrohr»

Sogar Hans Leyendecker, Star-Kommentator der *Süddeutschen Zeitung* und «einer der profiliertesten investigativen Journalisten» in Deutschland (Wikipedia), der noch beim 9/11-Geschehen ziemlich unkritisch war und ist, urteilt: «Größte anzunehmende Fehlinformation: Bush bereut, schiebt aber den Geheimdiensten die Schuld zu. Eine grobe Verzerrung der Wirklichkeit.» Und dann meint er: «Diverse US-Präsidenten haben gelegentlich die Unwahrheit gesagt. Aber die Einlassung Bushs, er sei von Geheimdiensten falsch informiert worden, ist eine der gröberen Verzerrungen der Wirklichkeit. Nach dem 11. September attackierten die USA zwar Afghanistan, weil dort der Auftraggeber des Massenmordes, Osama bin Laden, Zuflucht gefunden hatte, aber das eigentliche Ziel war damals schon der Irak.»<sup>5</sup> Die US-Journalisten-Legende Bob Woodward, der zusammen mit Carl Bernstein die Watergate-Affäre enthüllt hatte, hat auch die Irak-Besessenheit der Bush-Regierung entlarvt. Vor allem der damalige Verteidigungsminister Donald Rumsfeld und sein Vize, der Falke Paul Wolfowitz, sowie Vizepräsident Dick Cheney hatten den Irak früh im Blickfeld. Weil Cheney und Rumsfeld den meisten Geheimdiensten misstrauten, wurde Anfang 2002 im Pentagon eine Arbeitsgruppe installiert, die sich selbst «the cabal» nannte. Der Name «Intrige» war für diese verschworene Truppe keine Übertreibung. Ihre Aufgabe war es, «Beweise für eine Verbindung zwischen dem Diktator Saddam Hussein und Osama Bin Laden herbeizuschaffen und das Arsenal der angeblichen Massenvernichtungswaffen Saddams neu zu taxieren. Dabei hatten sie relativ freie Hand, denn seit dem Auszug der UN-Inspektoren verfügten die US-Dienste über keine eigenen Quellen mehr im Irak.» Der amerikanische Journalist Seymour Hersh nannte das Verfahren dieser Spezialgruppe das «Prinzip Offenrohr»: Ohne die übliche Prüfung durch den normalen Geheimdienstapparat gelangten die Informationen oder Erfindungen wie durch ein Offenrohr direkt zum Präsidenten. Für die einflussreiche Gruppe war insbesondere die CIA eine Truppe von Ignoranten, die die Zusammenhänge nicht sah. «Die Linse, durch die man schaut, beeinflusst, wonach man sucht», erklärte Wolfowitz. Die Linse zeigte ihm einen omnipotenten, hochgefährlichen Diktator... Einige Geheimdienstler der CIA zogen sich zurück, die meisten machten mit. Insbesondere der damalige CIA-Chef George Tenet lieferte plötzlich dem Präsidenten die

«passenden Antworten»: «Saddam verfügte angeblich über chemische und biologische Waffen. Er bastelte angeblich an einer Atombombe. Al-Qaida und Saddam arbeiteten angeblich zusammen. Nichts davon stimmte.»<sup>5</sup> Die angebliche Bedrohung durch Saddam Hussein wurde auch in einem ausführlichen Bericht der National Intelligence Estimate, dem obersten Gremium der Geheimdienste, begründet. Diese Analyse war im Wesentlichen falsch, aber auch sie wurde noch einmal zugespitzt. Auch vom Präsidenten, der im September 2002 die Behauptung der Briten wiederholte, der Irak sei in der Lage, binnen 45 Minuten chemische Waffen zum Einsatz zu bringen, obwohl sein eigener Geheimdienst der falschen britischen Quelle keinen Glauben geschenkt hatte.

### Wie das Weiße Haus die Welt belügt

Wem das noch nicht reicht, der schaue beispielsweise in den «Insider-Bericht» *Wie das Weiße Haus die Welt belügt*<sup>6</sup> des ehemaligen CIA-Chefs von Europa Tyler Drumheller. Dieser beschuldigt den amerikanischen Präsidenten, Geheimdienstinformationen massiv manipuliert zu haben. Die Bush-Administration wusste, dass Saddam Hussein über keinerlei Massenvernichtungswaffen verfügte. Doch die Bomben auf Bagdad waren längst beschlossene Sache. Der Einblick in den inneren Machtzirkel des Weißen Hauses und des US-Geheimdienstes zeigt vor allem die Hintergründe des Irakkrieges. Er schildert, wie trickreich und perfide Washington die Weltöffentlichkeit hinters Licht geführt hat. Nach den Geschehnissen vom 11. September 2001 waren in der CIA (und bei europäischen Geheimdiensten) «alle der Meinung, dass wir uns ganz auf Afghanistan konzentrieren und der Versuchung widerstehen sollten, den Irak einzubeziehen. Niemand musste daran erinnert werden, wer die Gegenthese vertrat: Wolfowitz, Rumsfeld, Vizepräsident Cheney und die anderen im Weißen Haus.» Letztere setzten sich durch. Wobei selbst entworfene und selbst ausgedachte Zeichnungen die einzigen «Beweise» waren, die die Regierung der USA Außenminister Powell zu geben hatte, um vor der UNO und der Welt die Behauptung «zu stützen», dass «der Irak mobile Einrichtungen zur Herstellung biologischer Waffen besitze». Dazu kam ein merkwürdiger «Spion» des deutschen Bundesnachrichtendienst (BND). Der Informant, den niemand kannte, der aber herhalten musste, um den Krieg zu begründen, trug den Decknamen «Curveball». Er war irakischer Informant des BND und wurde von diesem als Schwindler und von der CIA als Alkoholiker und Wichtigtuer eingestuft. Das Weiße Haus benutzte ihn jedoch skrupellos für seine Kriegspropaganda. Ein vom deutschen Geheimdienst ausgeliehener Lügen- und Trunkenbold war also einziger Kronzeuge für die angebliche Notwendigkeit des Irakkrieges. Er war der «rauchende Colt». Drumhellers Bericht bietet den Blick hinter die Kulissen des Bösen. Er

zeigt, wie die Geheimdienste benutzt werden, um Rechtsfertigungen zu liefern oder als Sündenböcke herzuhalten. Für welche dieser Funktionen sie gerade gebraucht werden, bestimmt allein das Weiße Haus.

### Wie man Terrorismus züchten kann

Der frühere CIA-Chef von Europa verteidigt vehement die «alte» CIA. Er ist engagiert, nicht «objektiv», belegt aber einwandfrei die Manipulationen und Lügen der Bush-Regierung. Er stellt fest, dass Rumsfeld «unmittelbar nach den Anschlägen» vom 11.9.2001 versuchte, «den Irak mit Al-Qaida in Verbindung zu bringen». Gegenüber den Geheimdiensten beharrte der Verteidigungsminister darauf, «es gebe noch keine ausreichende Basis dafür, sich ganz darauf zu verlassen», dass Al-Qaida für die Anschläge verantwortlich sei. Er forderte «rasch beste Infos», und «gab die Anweisung zu prüfen, ob sie dafür ausreichten, gleichzeitig S. H. zu treffen. Nicht nur OBL – und meinte damit Saddam Hussein beziehungsweise Osama bin Laden». Drumheller kommentiert das: «Die Saat für einen Krieg wurde ausgesät, der vom eigentlichen Kampf gegen den Terrorismus nur ablenkte.» Es wird ganz offensichtlich, dass für Rumsfeld (und die Bush-Regierung) die Geschehnisse von 9/11 willkommenen und gesuchter Anlass waren, um gegen den Irak losschlagen zu können. Darum wurde es auch unwichtig, ob OBL gefangen oder getötet wird. (Rumsfeld und die anderen mussten ja auch wissen, wer OBL ursprünglich aufgebaut und mit Geld und Waffen ausgerüstet hat.) Der CIA-Chef von Europa kann das nicht verstehen, weil er den Mythos 9/11 nicht durchschaut. Er beobachtet richtig: Die Bush-Regierung hat sich «nach dem 11. September das Leben noch schwerer gemacht, indem sie einen Krieg begann, der die Gräben in der arabischen Welt vertiefte, Sunniten und Schiiten gegeneinander und beide unabhängig voneinander gegen die Vereinigten Staaten aufbrachte». In seinen Augen hat sie «einen bipolaren Krieg – den Kalten Krieg – durch einen anderen ersetzt. Nur dass dieser mit Tausenden von nichtstaatlichen Akteuren in aller Welt geführt wird, mit denen die Vereinigten Staaten genau genommen nicht verhandeln können und die weiterexistieren, selbst wenn ihre Anführer gefasst oder eliminiert werden.» Drumheller kommt aber nicht auf die Frage, ob das nicht alles Absicht war; er war zwar voll im politischen Getümmel, hat aber offensichtlich nie Globalstrategen (z.B. Brzezinski, Kissinger) studiert, die ihm die Augen für tiefere Zusammenhänge hätten öffnen können.

### Klagt Obama gegen Bush?

*Apropos Kriegsverbrechen:* Im vergangenen Dezember haben zwei US-Senatoren «namens des Streitkräfteausschusses» einen Bericht über die Behandlung von Gefangenen in der Hand des amerikanischen Militärs veröffentlicht. «Dem-

nach war die Anwendung von Folter oder folterähnlichen Verhörmethoden – in Guantánamo und etwa im irakischen Abu Ghraib – nicht einfach ein Übergriff von untergeordneten Militärangehörigen, sondern die Folge der von «oben» vermittelten Botschaft, es sei in Ordnung, Häftlinge zu misshandeln.» Diese Praxis geht letztlich auf ein Memorandum Präsident Bushs vom 7. Februar 2002 zurück, mit dem die Genfer Konventionen für diese Fälle als nicht anwendbar erklärt wurden. «Ein im Bericht zitierter Offizier bezeichnet die Symbole Guantánamo und Abu Ghraib geradewegs als Ursache tödlicher Angriffe auf amerikanische Soldaten im Irak.»<sup>7</sup>

Bereits im letzten Sommer hat der Generalinspekteur im amerikanischen Justizministerium (der nicht dem Weißen Haus selbst unterstellt ist) einen 370 Seiten starken Bericht veröffentlicht. «Daraus geht überraschenderweise hervor, dass die US-Bundespolizei FBI eine Akte über «Kriegsverbrechen» angelegt hatte. Sie dokumentierte Fälle von Folter, die FBI-Agenten im Gefangenenlager Guantánamo Bay beobachtet hatten. Die Dokumentation der Verbrechen wurde später allerdings auf Geheiß der Regierung gestoppt.» Aus dem Bericht geht klar hervor, «dass die Folter von den Spitzen der Regierung angeordnet und geplant wurde – unter anderem vom Weißen Haus, vom Nationalen Sicherheitsrat, vom Pentagon und vom Justizministerium. Versuche einzelner Regierungsvertreter, diese Praxis (...) zu unterbinden, wurden systematisch abgewürgt und Beweise über die kriminellen Aktivitäten unterdrückt.» Wobei Guantánamo nur die Spitze eines Eisbergs ist. Die Gefangenen dort «machen nur ein Prozent aller Gefangenen in US-Lagern und Geheimgefängnissen aus, die vom Militär und der CIA im Irak, in Afghanistan und anderswo auf der Welt unterhalten werden. Schätzungen zufolge werden 27000 Menschen ohne Prozess und Anklage festgehalten, viele von ihnen sind einfach im weltumspannenden Gulag-Netz Washingtons verschwunden. Sie befinden sich auf Gefangenschiffen, in geheimen Kerkern, die gemeinsam von der CIA und jenen Regimes geführt werden, in deren Länder die Vereinigten Staaten ihre Gefangenen abschieben.»<sup>8</sup>

Die Fakten sind bekannt. Gehört jetzt einfach ein Schwamm drüber? Der neue US-Präsident schließt juristische Schritte gegen die Regierung Bush wegen möglicher Menschenrechtsverletzungen nicht aus. «Niemand steht über dem Recht», sagte Barack Obama dem TV-Sender ABC. «Unter meiner Regierung wird es keine Folter geben», meinte er weiter. Zugleich gab er zu, dass sich die von ihm versprochene Schließung des Gefangenenlagers Guantánamo in den ersten 100 Tagen nach seiner Amtsübernahme wegen juristischen Problemen und Sicherheitsfragen verzögern werde<sup>9</sup>. Am Schluss des Interviews ruderte er wieder etwas zurück: «Auf der anderen Seite denke ich, dass wir nach vorne blicken müssen statt nach

hinten.» So dass es die *New York Times* für «unwahrscheinlich» hält, dass Barack Obama eine «großangelegte Untersuchung» einleiten werde<sup>10</sup>.

### Israel hat Hamas mit aufgebaut

Einen Abklatsch der Politik des angloamerikanischen Establishments erlebten wir gerade im Nahen Osten mit dem schrecklichen Gazakrieg, der über 1000 Menschenleben (fast die Hälfte sind Frauen und Kinder) und mehr als 4000 Verwundete gefordert hat. Kein vernünftiger Mensch wird Sympathien für das Verhalten der palästinensischen Hamas mit ihren Raketen aufbringen. Aber auch das brutale Vorgehen der israelischen Regierung ist schwer nachvollziehbar, es ist – wie beispielsweise das schweizerische Außenministerium Klartext redete – «unverhältnismäßig», es wird die Probleme nicht lösen, sondern mittel- und langfristig sogar verschärfen. Man kann auch nicht übersehen, dass die Palästinenser im Gazastreifen wie in einem Gefängnis eingepfercht sind und dass ihnen im Westjordanland sozusagen Tag für Tag mehr Land geraubt wird. Gilt das von Israel beanspruchte «Selbstverteidigungsrecht» nicht auch für die Palästinenser? Auf Unverständnis stößt deshalb auch die Tatsache, dass die israelische Regierung sich arrogant aufs hohe Ross setzt: (Außenministerin) «Livni verbittet sich Einmischung der Uno»<sup>11</sup>. An das Vorgehen des US-Establishment (z.B. bei bin Laden und den Taliban sowie bei Saddam Hussein) erinnert auch, was der argentinisch-israelische Dirigent Daniel Barenboim, der in seinem Orchester jüdische und arabische Musiker zusammenführt, so formuliert: «Wir dürfen nicht vergessen, dass die Hamas, bevor sie von den Palästinensern gewählt wurde, von den Israelis taktisch gefördert wurde, weil man Arafat schwächen wollte. Die jüngste israelische Geschichte legt die Vermutung nahe, dass – wenn die Hamas vernichtet ist – eine andere Organisation an ihre Stelle treten wird, eine noch radikalere, noch gewaltzamere Gruppe, die Israel noch mehr Hass entgegenbringt.»<sup>12</sup> Der israelische Friedensaktivist und frühere Knessetabgeordnete Uri Avnery stellt dazu fest: «Es ist kein Geheimnis, dass es die israelische Regierung war, die die Hamas anfangs mit aufbaute. (...) Jahrelang wurde die islamische Bewegung in den besetzten Gebieten von den israelischen Behörden begünstigt. (...) Zu jener Zeit wurde die PLO als der Hauptfeind angesehen und Yassir Arafat als Satan. Die islamische Bewegung predigte gegen die PLO und gegen Arafat und wurde deshalb als Verbündeter betrachtet.»<sup>13</sup>

Wie die israelische Zeitung *Haaretz* berichtet hat, wurde die Bombardierung des Gaza-Streifens vom israelischen Verteidigungsminister Barak seit dem Sommer geplant<sup>14</sup> – offenbar mit Kenntnis der US-Regierung, denn vom israelischen Militär wurden für die Luftangriffe neue und leichtere Präzisionsbomben eingesetzt, die Israel erst Anfang

Dezember aus den USA erhalten hat. Der US-Kongress hatte die Lieferung von 1000 der Bunker brechenden GBU-39 im September bewilligt. Im September erhielt Israel auch ein Raketenfrühwarnsystem, für das erstmals auch US-Soldaten in Israel stationiert wurden.<sup>15</sup>

### Israel und das Völkerrecht

Die Reaktion der «westlichen» Länder auf das Vorgehen Israels ist – aus historischen Gründen – sehr zurückhaltend. Nun hat aber ein Vertreter der Europäischen Kommission die Dinge doch beim Namen genannt: «Israel missachtet das humanitäre Völkerrecht», sagte EU-Entwicklungskommissar Louis Michel.<sup>16</sup> Der bereits zitierte Uri Avnery, einst Mitglied der zionistischen Terrororganisation Irgun, hält fest: «Die Blockade des Landes vom Meer her und dem Luftraum gegenüber einer Anderthalbmillionen-Bevölkerung ist ein Kriegsakt, genauso, wie wenn Bomben fallen und Raketen abgefeuert werden. Sie lähmt das Leben im Gazastreifen: Sie zerstört die Verdienstmöglichkeiten und bringt Hunderttausende an den Rand des Hungers; Krankenhäuser hören auf zu funktionieren; Strom und Wasserzufuhr sind unterbrochen.»<sup>13</sup> Rolf Verleger, Prof. Dr., Psychologe an der Universität Lübeck und Delegierter im Zentralrat der Juden in Deutschland, fragt: «Kann die Tatsache, dass wir europäischen Juden Opfer eines von Deutschland verübten großen Unrechts wurden, dem jüdischen Staat das Recht geben, nun anderen Unrecht zu tun?» Und urteilt: Es würde Israel «unendlich gut tun», wenn es «wie jeder andere Staat auch fest in das internationale Regelsystem eingebettet würde. Das heißt, dass die widerrechtliche Besetzung des Westjordanlands und die völkerrechtswidrige jahrelange Belagerung Gazas sanktioniert und boykottiert werden müssen. Die EU sollte Israel ebenso an seinen Fortschritten in Beachtung von Völkerrecht und Menschenrechten messen wie die Türkei und Serbien. Die rechtliche Bewertung des Falles Olmert sollte ebenso wie im Fall Milosevic in Den Haag erfolgen.»<sup>17</sup>

Boris Bernstein

P.S. 1: Obamas Graue Eminenz Zbigniew Brzezinski sagte bei den Wahlen dem TV-Sender CNN, dass Barack Obama es mit «unmittelbar bevorstehenden» Problemen der Außenpolitik zu tun haben werde, «sobald er das Amt antritt». Joe Biden, jetzt Vizepräsident, beschwor schon vorher in Seattle «eine internationale Krise»: «Es wird keine sechs Monate dauern, bis die Welt Barack Obama testet wie einst John Kennedy.»<sup>18</sup>

P.S. 2: Bei Redaktionsschluss flattert folgender Hinweis auf den Schreibtisch: «Die militärische Invasion israelischer Truppen in den Gazastreifen hat einen direkten Zusammenhang mit der Kontrolle und dem Besitz der strategischen Gasreserven vor der Küste. Dies ist ein Eroberungskrieg. Entdeckt wurden die ausgedehnten Gasreserven vor der Küste im Jahr 2000. (...) Nach rechtlichem Standpunkt gehören diese Bodenschätze Palästina.»<sup>19</sup>

## Anmerkungen zu Apropos 51:

- 1 Vgl. z.B. Apropos 46, *Der Europäer*, Jg. 12, Nr. 9/10/Juli/August 2008.
- 2 [www.heise.de/tp/15.6.2008](http://www.heise.de/tp/15.6.2008).
- 3 *Spiegel Online*, 2.12.2008.
- 4 [www.tagesschau.de/10.9.2005](http://www.tagesschau.de/10.9.2005).
- 5 *Süddeutsche Zeitung*, 3.12.2008.
- 6 Tyler Drumheller: *On the Brink, An Insider's Account of How the White House Has Compromised American Intelligence*, New York 2006. Deutsch: *Wie das Weiße Haus die Welt belügt*, München 2007.
- 7 *Neue Zürcher Zeitung*, 13.12.2008.
- 8 [www.wsws.org/de2008/jun2008/fbi-j03.shtml](http://www.wsws.org/de2008/jun2008/fbi-j03.shtml) 3.6.2008.
- 9 DPA-Meldung vom 12.1.2009.
- 10 *Frankfurter Rundschau*, 13.1.2009.
- 11 *Spiegel Online*, 12.1.2009.
- 12 [www.faz.net](http://www.faz.net) 1.1.2009.
- 13 [www.taz.de](http://www.taz.de) 5.1.2009.
- 14 [www.haaretz.com](http://www.haaretz.com) 31.12.2008.
- 15 [www.heise.de/tp/1.1.2009](http://www.heise.de/tp/1.1.2009).
- 16 *Spiegel Online*, 13.1.2009.
- 17 [www.hintergrund.de](http://www.hintergrund.de) 5.1.2009.
- 18 [infowars.wordpress.com/2008/11/05/brzezinski-obama](http://infowars.wordpress.com/2008/11/05/brzezinski-obama)
- 19 [www.hintergrund.de](http://www.hintergrund.de) 12.1.2009.

## Leserbriefe

### Ungenannter Inspirator Jakob Böhmes, nur nicht Jakob I.?

Zu: «Ein englisches Dreigestirn und der Kulturimpuls Mitteleuropas», *Buchbesprechung von Jens Göken in Jg. 13, Nr. 2/3 (Dezember 2008/Januar 2009)*

«Er [Böhme] war als Schusterlehrling allein im Laden, da kam eine Persönlichkeit zu ihm, die einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Es blieb eine geheime Anziehung zwischen ihm und jener Persönlichkeit, die ein großer Eingeweihter war. Von ihm stammen die mächtigen Inspirationen Böhmes.» (Rudolf Steiner, GA 196, S. 147,148)

Die Worte klingen nicht nach der Schilderung einer Geistbegegnung, und der damals vielleicht vierundzwanzigjährige König von Schottland, der auch die Anlage hatte, sich «unter den Tisch zu trinken», hatte wohl kaum die Fähigkeit gehabt, im fernen Schlesien magisch-körperlich zu erscheinen. Unter den nicht wenigen Eingeweihten der Menschheit gibt es sicherlich einen, der die Voraussetzung zu der ungewöhnlichen inneren Spannweite, die notwendig war für eine Impulsierung von Naturwissenschaft, Kunst, Mystik und katholisch-kirchli-

chen Wesens, besser erfüllt, auf dessen Erdenperson außerdem die Bezeichnung «lästiger Patron» genauer zutrifft und bei dem Rudolf Steiner mit einem wirklich überzeugenden Grund (bei Jakob I. liegt meines Erachtens ein solcher nicht vor) in diesem Fall den Namen verschwiegen hat.

Georg Goelzer, Dornach

### Zunächst Aufklärung

Zu: «Soziale Gesinnung ...»

Vortrag von W.J. Stein

Jg. 13, Nr. 2/3 (Dez. 2008 / Jan. 2009)

Vor 77 Jahren ist dieser Artikel von W.J. Stein geschrieben worden und erfüllt noch so gut die Forderung von Rudolf Steiner wenn dieser schreibt: «Viele Menschen fragen heute: Was sollen wir denn tun? Das Nächste, worauf es ankommt, das ist, dass wir die Menschen aufklären über das, was notwendig ist.» Das machte W.J. Stein in hervorragender, aktueller Weise und der *Europäer* trägt dazu bei, dass diese Gedanken bekannt werden.

Marcel Frei, Basel

# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 4, Februar 2009

#### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.- / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.- / € 75.- (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.- / € 120.- (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.- / € 22.- (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.- / € 110.-

#### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

#### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

#### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörseimer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

#### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: [perseus@perseus.ch](mailto:perseus@perseus.ch)

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

#### Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

#### Leserbriefe:

E-Mail: [e.redaktion@bluewin.ch](mailto:e.redaktion@bluewin.ch) oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

#### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

#### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

#### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: [perseus.foerderverein@bluewin.ch](mailto:perseus.foerderverein@bluewin.ch)  
Infos: [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) >PORTRAIT >Förderverein

#### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



# DER EUROPÄER

## Monatsschrift auf Grundlage der Geisteswissen- schaft Rudolf Steiners

### Bestellen Sie jetzt

- **1 Probeabonnement**  
(3 Einzelnummern, oder 1 Doppel- und  
1 Einzelnummer) Fr. 35.- / € 22.-
- **1 Jahres- oder Geschenkabonnement**  
Fr. 120.- / € 75.-
- **1 AboPlus**  
(1 Jahres- oder Geschenkabonnement plus  
Spende) Fr. 180.- / € 110.-
- **1 Probenummer gratis**

Alle Preise inkl. Versand und MWST

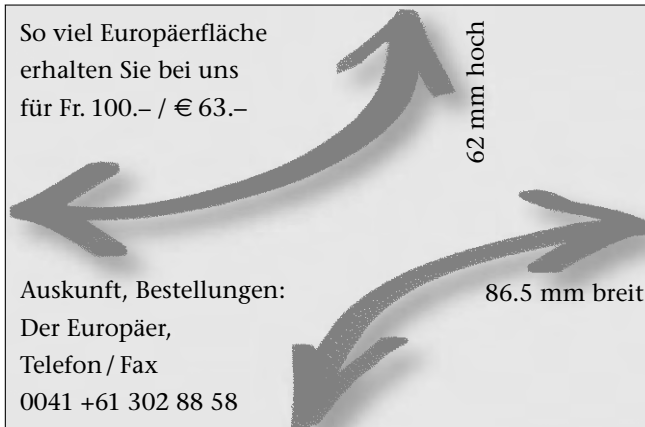
**Bestellungen:** DER EUROPÄER, c/o Ruth Hegnauer  
General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel./Fax: 0041 (0)61 302 88 58 oder  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Die Zeitschrift erscheint im Perseus Verlag

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 100.- / € 63.-



Auskunft, Bestellungen:

Der Europäer,

Telefon / Fax

0041 +61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 5 / März 2009: **6. Februar 2009**

Spezialisten:

**Zwischen Gras und Milch  
steht die Kuh.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

Oder wollen Sie die Milch wirklich selber herstellen?

mehr: **[www.zimmermannngisin.ch](http://www.zimmermannngisin.ch)**

wärmend

wohltuend

Hülle gebend

## TORFFASER ATELIER



Anita Borter  
Kirchgasse 25  
5600 Lenzburg  
Tel./Fax 062 891 15 74  
[info@torffaseratelier.ch](mailto:info@torffaseratelier.ch)  
[www.torffaseratelier.ch](http://www.torffaseratelier.ch)

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal





A uge  
 L inks R echts  
 U er E in  
 C S  
 O PTIMUM I  
 A N DURCHBLICK C  
 I N JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augentoptiker SBAO  
 Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
 Montag geschlossen

**Bewusst  
 Sein  
 erweitern.**

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
 Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
 T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
 Ihre Buchhandlung in Basel

Einladung zur Arbeit mit der  
**Grundsteinmeditation**  
 von Rudolf Steiner

geisteswissenschaftlich – künstlerisch – meditativ – religiös

Kontakt: Ingo Hoppe  
 Tel.: 0041 (0)61 701 56 33 Email: [ingo.hoppe@email.com](mailto:ingo.hoppe@email.com)

**8 SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA**  
**AGORA**  
 MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGS-AGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE  
**mal reinschauen**

Die Veranstaltungen (ungefähr 300) sind gegliedert nach Regionen. Schwerpunkte Bern, Basel, Zürich. Jahresabo elf Nummern zu CHF 47.–. Probeabo vier Nummern zu CHF 17.–. Einzelnummer CHF 5.– in Briefmarken. Aboservice: Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, [info@agora-agenda.ch](mailto:info@agora-agenda.ch)



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

# Sie gestalten Ihr Leben. Wir Ihre Räume.

## Eva Brenner Seminar für Kunst- und Gestaltungstherapie

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeuten/in (2 Jahre)  
Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2-4 Jahre)  
Ausbildung zum/zur Biographiebegleiter/in (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)  
Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeuten/in  
im Bereich Plastizieren (3 Jahre)

Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG  
Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühjahr

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:

Eva Brenner  
Postfach 3066  
8503 Frauenfeld  
Tel. 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48, seminar@eva-brenner.ch  
www.eva-brenner.ch



**DR. NÖYER**  
A P O T H E K E

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

Friedwart Husemann

## ANTHROPOSOPHISCHE MEDIZIN

### Ein Weg zu den heilenden Kräften

Nach 38 Jahren ärztlicher Tätigkeit legt Friedwart Husemann (geboren 1945) hiermit seine Lebensarbeit vor:  
Krankengeschichten  
Arzneimittelbilder  
Wie findet man die richtige Arzneimitteldosis?  
Hat Rudolf Steiner Höchstpotenzen abgelehnt?  
Methodische Leitlinien zur goetheanistischen Forschung  
Heilmittel und Heileurythmie  
Mann und Frau vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft



NEUERSCHEINUNG  
2009, 320 S., Abb.  
Fr. 39.- / Euro 24.-  
ISBN 978-3-7235-1342-2

Seelische Übungen zur Gesundheitsstärkung  
Der christliche Impuls in Rudolf Steiners medizinischen Mantras  
Menschengeburt und Kreuzestod  
Der Heilungsimpuls des Lukas-Evangeliums  
Zur Reform des Medizinstudiums  
  
Für Ärzte, Medizinstudenten, Therapeuten und interessierte Laien

VERLAG  GOETHEANUM



**Ludwig Ritter von Polzer:**  
**In Mußestunden**  
**Novellen**

Ludwig Polzers gleichnamiger Großvater Ludwig Ritter von Polzer (1807–1874) war eine markante, kunstsinnige Persönlichkeit mit literarischen Fähigkeiten. In Brünn geboren trat er nach dem Studium ins Wiener Hofkriegsamt ein. Dank zweier beträchtlicher Erbschaften konnte er sich mit vierzig Jahren frühpensionieren lassen. Er lebte nun abwechslungsweise im Kreis der geliebten Familie in

Graz – auch seine Gattin war künstlerisch veranlagt: sie durfte sich als Sängerin in jungen Jahren manchmal von Franz Schubert am Klavier begleiten lassen –, oder auf Reisen. Er schrieb Erzählungen für Zeitungen. Sie zeichnen sich durch einen tiefen Sinn für individuelle Schicksalszusammenhänge sowie für die großen Entwicklungslinien des geschichtlichen Werdens aus. Ludwig Ritter von Polzer starb am 14. Juni 1874 in Graz.

Noch in seinem Todesjahr 1874 erschien sein Novellenband *In Mußestunden*. Eingeleitet wurde die Sammlung durch den mit Polzer befreundeten Anastasius Grün, einen damals bekannten österreichischen Dichter, der heute vergessen ist.

Rudolf Steiner las die Novellen während seines Besuchs auf Schloss Tannbach im Juni 1918 und bemerkte zu Ludwig Polzer, dass viel Schicksalsverständnis in ihnen liege.

Mit einem Vorwort von Anastasius Grün.

Bei dem hier erstmals wieder vorgelegten Text handelt es sich um einen unveränderten Nachdruck.

281 Seiten, broschiert, Fr. 28.– / € 19.–  
ISBN 978-3-907564-70-7

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL



**Thomas Meyer:**  
**D.N. Dunlop**  
**Ein Zeit- und Lebensbild**  
**Mit einem Nachwort von**  
**Owen Barfield**

D.N. Dunlop (1868–1935), Freund von u.a. W.B. Yeats, Rudolf Steiner, Ita Wegman und Ludwig Polzer-Hoditz, begründete 1924 die «World Power Conference», die noch heute als «World Energy Congress» existiert; er rief die theosophischen Sommerschulen ins Leben und spielte eine führende Rolle in der Anthroposophischen Gesellschaft Englands. Dunlop kann als Inspirator einer Weltwirtschaft des 21. Jahrhunderts wie auch wahrhaftiger Gemeinschaftsbildungen betrachtet werden.

2. erweiterte Auflage, 480 Seiten, broschiert, Fr. 36.– / € 24.–  
ISBN 3-907564-22-7

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL



**Andreas Bracher**  
**und Thomas Meyer (Hrsg.):**

**Helmuth von Moltke**  
**1848–1916**  
**Dokumente**  
**zu seinem Leben**  
**und Wirken**

**Band I** – Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden. Die einen lasten Moltke den Verlust der Marne-Schlacht an, die anderen machen ihm sein Interesse für die Geisteswissenschaft und für Rudolf Steiner zum Vorwurf. Neuerdings versuchen tendenziöse Historiker (Mombauer, Fromkin u.a.), Moltke als eigentlichen Kriegstreiber in Deutschland hinzustellen.

Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918.

Mit Beiträgen von Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner u.a.

2. erw. Aufl., 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–  
ISBN 3-907564-15-4

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL



**Andreas Bracher,**  
**Thomas Meyer (Hg.):**

**Helmuth von Moltke**  
**1848–1916**  
**Dokumente**  
**zu seinem Leben**  
**und Wirken**

**Band II** – Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volksgeistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West-Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends.

Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe Rudolf Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von Johannes Tautz und Andreas Bracher.

2. erw. Aufl., geb., 352 S., Fr. 48.– / € 32.–  
ISBN 3-907564-45-6

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXXII.

Samstag, 14. März 2009

## ARNOLD BÖCKLIN IN KÜNSTLERISCHER UND REINKARNATORISCHER BELEUCHTUNG

*Jasminka Bogdanovic / Thomas Meyer, Basel*

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXXIII.

Samstag, 18. April 2009

## RICHARD WAGNERS TRISTAN – EIN BEITRAG ZUR NEUEN BUDDHASTRÖMUNG

*Marcus Schneider, Basel*

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

### AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



**Thomas Meyer:**

#### Ludwig Polzer-Hoditz Ein Europäer

Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945) gehörte zu den wichtigsten und selbständigsten Schülern Rudolf Steiners. In Prag geboren, erlebte er den kulturellen Reichtum sowie den Niedergang der Donaumonarchie aus nächster Nähe mit. Durch Rudolf Steiner, dessen Schüler er 1908 wurde, und durch seinen Bruder Arthur, Kabinettschef von Kaiser Karl I., war er aber auch an der ersten Aussaat eines neuen sozialen Aufbauimpulses beteiligt: der Dreigliederung des sozialen Organismus. Zusammen mit

seiner Frau Berta bewirtschaftete er das Gut Tannbach b. Linz. Schicksalsmäßig mit der römischen Kaiserzeit des zweiten Jahrhunderts verbunden, erkannte er das unberechtigte Fortwirken römischer Impulse in der katholischen Kirche. Ein von römischen Tendenzen und westlichen Logenintentionen freies Europa aufzubauen gehörte mehr und mehr zu seinen Herzimpulsen. Im «Testament Peters des Großen» sah er dagegen eine Quintessenz antieuropäischer Machtbestrebungen, die bis heute dominierend wirken. Nach Steiners Tod führte Polzer Gespräche mit Masaryk und Beneš, verfasste Memoranden, wirkte als Vortragender und pflegte ungewöhnliche Freundschaften. Besonders verbunden war er Otto Lerchenfeld, Walter Johannes Stein, Ita Wegman, Sophie und Menny Lerchenfeld und Paul Michaelis. 1935 griff er mit einer bedeutenden Rede in den tragischen Gang der Ereignisse innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft ein. Vergeblich: Am Todestag von D.N. Dunlop trat er 1936 aus der AAG aus. Vermehrt arbeitete er nun am Brückenschlag zwischen Mittel- und Osteuropa sowie an einer geistgetragenen Verbindung mit dem Westen. Polzer veröffentlichte 1928 sein Werk *Das Mysterium der europäischen Mitte* und 1937 seine Erinnerungen an Rudolf Steiner. 1942 entstand ein noch unveröffentlichtes karmisches Drama um Kronprinz Rudolf. Ludwig Polzer-Hoditz starb am 13. Oktober 1945 in Wien.

2. erw. Auflage, broschiert, 816 Seiten, 64 Abb., Fr. 43.– / € 27.–  
ISBN 978-3-907564-17-2

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

### AUS DEM VERLAGSPROGRAMM



**Antony C. Sutton:**

#### Wall Street und der Aufstieg Hitlers

*Der unbekannte Klassiker  
zum Aufstieg Hitlers  
mit westlicher Finanzhilfe*

Das bahnbrechende Werk von Antony C. Sutton (1925–2002) untersucht den von der offiziellen Geschichtsschreibung verdrängten Zusammenhang zwischen Wall Street Bankiers und dem Aufstieg Hitlers. Der Perseus Verlag legt hiermit die deutsche Erstausgabe des vor 33 Jahren auf Englisch erschienenen Klassikers des britischen Historikers Wall Street and the Rise of Hitler vor. Sutton ist unseren Lesern u. a. aus den Aufsätzen von Andreas Bacher bekannt, der auch ein Vorwort zur deutschen Ausgabe schrieb. Während die Halbwahrheit, dass der Hitlerismus mit Hilfe der amerikanischen Streitkräfte 1945 besiegt wurde, in alle Köpfe gehämmert wurde, bleibt die andere Hälfte der Wahrheit, dass derselbe Hitlerismus nur mit Hilfe westlicher (britisch-amerikanischer) Kapitalhilfe überhaupt aufgebaut werden konnte, bis heute ein Tabu akademischer Geschichtsschreibung. Die gegenwärtige Schleuderfahrt der Wall Street-Praktiker, die unter dem rein kommerziellen Motto «Geld stinkt nicht», Geschäfte treiben, wo es eben geht, legt es nahe, auch einmal Wall Streets geschäftliche Verbindungen mit dem Dritten Reich ins Auge zu fassen.

Suttons Buch sollte jedoch nicht als Anklage gegen die Wall Street oder gar gegen «Amerika» gelesen werden, sondern als akribischer Nachweis, wohnin eine rein wirtschafts-egoistisch ausgerichtete Denkweise letztlich führen muss – zu einem Bündnis mit menschenfeindlichsten Kräften und ihren Trägern. So könnte es zu einem Erwachen für die Notwendigkeit «höherer Zwecke als die Bereicherung» führen, wie sich der weit blickende Laurence Oliphant einmal ausdrückte.

208 Seiten, broschiert, Fr. 28.– / € 19.–  
ISBN 978-3-907564-69-1

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**In memoriam Ita Wegman**

**Wer war Friedrich Husemann?**

**Sicherheit durch Waffen?**

**Kapitalismus versus Brüderlichkeit**

**Ein Interview mit Prof. Dr. Ahsimann**

**Ein Ex-Jesuit über die Polzerbiographie**



«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Zeitgeschichte und Dämonen-Erkenntnis

Der deutsche Historiker Friedrich Meinecke (1856–1954) erhob sich zur Einsicht, «dass das Werk Hitlers zu den Durchbrüchen des satanischen Prinzips in der Weltgeschichte gerechnet werden muss».<sup>1</sup>

Meinecke forderte damit eine Begriffserweiterung innerhalb der akademischen Geschichtswissenschaft. Sie ist bis heute nicht geleistet worden. Schlimmer noch: An die Stelle von Kategorien wie der des Satanischen oder Dämonischen setzte die jüdische Philosophin Hannah Ahrendt (1906–1975) das banalisierende Wort von der «Banalität des Bösen». Wörtlich sagte sie in ihrem Bericht über die Schlussphase des Jerusalemer Eichmann-Prozesses: «In diesen letzten Minuten war es, als zöge Eichmann selbst das Fazit der langen Lektion in Sachen menschlicher Verruchtheit, der wir beigewohnt hatten – das Fazit von der furchtbaren «Banalität des Bösen», vor der das Wort versagt und an der das Denken scheitert.»<sup>2</sup>

Während Meineckes Forderung unerfüllt blieb, stellt Ahrendts Auffassung in Bezug auf eine Hauptaufgabe unseres fünften nachatlantischen Zeitraums – die Erkenntnis des Bösen –, eine Totalkapitulation dar.

Was Meinecke forderte und Ahrendt für unmöglich erklärt – die wirklichkeitsgemässe Erkenntnis des Bösen –, wurde von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners in konkretester Weise erfüllt.

Sechsendsechzig Jahre nach dem Tode Ita Wegmans (1876–1943)<sup>3</sup>, der bedeutenden Ärztin und Mitarbeiterin Rudolf Steiners, soll an dieser Stelle auf einen Aspekt des Bösen hingewiesen werden, mit dem *Ita Wegman* auf besondere Art vertraut war: das Wirken von *Dämonen*. Wegman hatte geradezu die Spezialaufgabe, Dämonenwirken zu erkennen, wie verschiedene Meditationen zeigen, die ihr Rudolf Steiner zu diesem Zweck gegeben hat.<sup>4</sup>

Man studiere ferner, was Steiner etwa in einem Pfingstvortrag von 1910 (9. Juni, GA 101) über das Wirken von Dämonen ausführt: Sie können überall eingreifen, wo ein Mensch einem anderen eine Meinung aufzwingen will. «Diese dämonischen Wesenheiten sind von ganz besonders ungünstigem Einfluss auf unsere menschliche Entwicklung. Sie durchschwirren den geistigen Raum und halten die Menschen ab, ihre persönliche Anschauung zu entwickeln.» Das geschieht auch durch das Pochen auf die Vorschriften einer «political correctness». So weit kein wirklich freies Geistesleben waltet, so weit leben wir in einem Dämonen-erfüllten Geistesleben, ob wir das wahrhaben wollen oder nicht. Solche Wesenheiten gehören zur astralischen Luft, der sich niemand entziehen kann.

Ohne konkrete Dämonen-Erkenntnis müssen viele Tatsachen der Geschichte und Zeitgeschichte letztlich unerklärlich bleiben.

Doch mit dem Wissen allein ist es nicht getan. Ita Wegman schreibt in einem Brief aus dem Jahre 1936: «Leider leben wir noch in einer Zeit, und jetzt noch mehr als früher, wo man einen Dämon nicht ernst nimmt. Man lässt sich gerne von Rudolf Steiner darüber orientieren, aber wenn es darauf ankommt, nimmt man solche Dinge doch nicht real.»<sup>5</sup>

Heute, 66 Jahre nach Wegmans Tod, hängt noch viel mehr davon ab, dass «solche Dinge» real genommen werden. In erster Linie von den Anhängern und Vertretern der Geisteswissenschaft selbst.

1 *Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen*, 1946, S. 26.

2 *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München 1986, S. 371.

3 Ita Wegman starb am 4. März 1943.

4 Abgedruckt in Margarete und Erich Kirchner-Bockholt, *Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegman*. Dornach 1976.

5 Brief an Wilhelm Goyert vom 3. Juli 1936. Archiv des Perseus Verlags.

## Inhalt

**«Ich repräsentiere die Erinnerung an Dr. Steiner ...»** 3  
Beiträge zum Gedenken an Ita Wegman

**Tatiana Kisseleffs Aufgabe für den russischen Menschen** 9  
*Brigitte Schreckenbach*

**Friedrich Husemann** 12  
*Eine Rezension von Johann Michael Ginther*

**Apropos 52: «Sicherheit kann Israel nicht mit Waffen erreichen»** 14  
*Boris Bernstein*

**Das Problem ist die unbrüderliche Natur des Kapitalismus** 18  
*Michael Kalisch*

**Ein Interview mit Prof. Dr. Ahsimann über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen** 20  
*Johannes Greiner*

**Zum Europäer-Samstag über Arnold Böcklin** 24

**Anthroposophen als Macht-Maurer und Thomas Meyer als «Ratzinger des CFR»?** 25  
*Thomas Meyer*

**Leserbriefe** 27

**Impressum** 27

# «Ich repräsentiere die Erinnerung an Dr. Steiner ...»

In memoriam Ita Wegman

Am 4. März vor zwei Mal dreiunddreißig Jahren starb Ita Wegman. Vor dreiunddreißig Jahren erschien das Buch von Margarete und Erich Kirchner-Bockholt *Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegman*. Dieses Werk stellt den ersten publizierten Versuch dar, die zwischen Rudolf Steiner und Ita Wegman offenbar gewordenen Karma-Tatsachen in tastender Weise auszuleuchten. Aus Anlass dieser beiden Gedenk-Rhythmen sei hier in vierfacher Weise und in aphoristischer Form dieser großen Individualität gedacht. Die Zusammenstellung und Kommentierung stammt von Thomas Meyer.

## 1. Geist-Erinnern an eine übersinnliche Michael-Belehrung

In dem Buch von Kirchner-Bockholt findet sich neben vielen anderen auf S. 37 ein Spruch von Rudolf Steiners Hand, welcher in besonderer Art ein konkretes Stück Geist-Erinnern wecken sollte. Er hat die Form eines

Akrostichons, das heißt die Anfangszeilen ergeben ein Wort: Artemüsia.

Mit diesem Spruch sollte Wegmans Bewusstsein auf den Opferdienst hingelenkt werden, den sie in ihrer ephesischen Verkörperung als «Mysa» der Göttin Artemis geleistet hatte (siehe Abb. 1):

Bei diesem Akrostichon handelt es sich um einen Teil aus einem größeren Spruch, der sich am Schluss des Buches ebenfalls abgedruckt findet und der von Rudolf Steiner selbst heraus gelöst wurde. Am Anfang des auf S. 119ff. abgedruckten gesamten Spruches heißt es:

«Im 15. bis 18. Jahrh.  
übersinnl. Belehrung Michaels ...»

Die nur neben dem Teilspruch stehenden Worte «15. Jahrhundert» werden damit erklärlich: Der Spruch sollte Geist-Erinnerung an Erlebnisse wecken, welche die Individualität Wegmans in der übersinnlichen Michael-

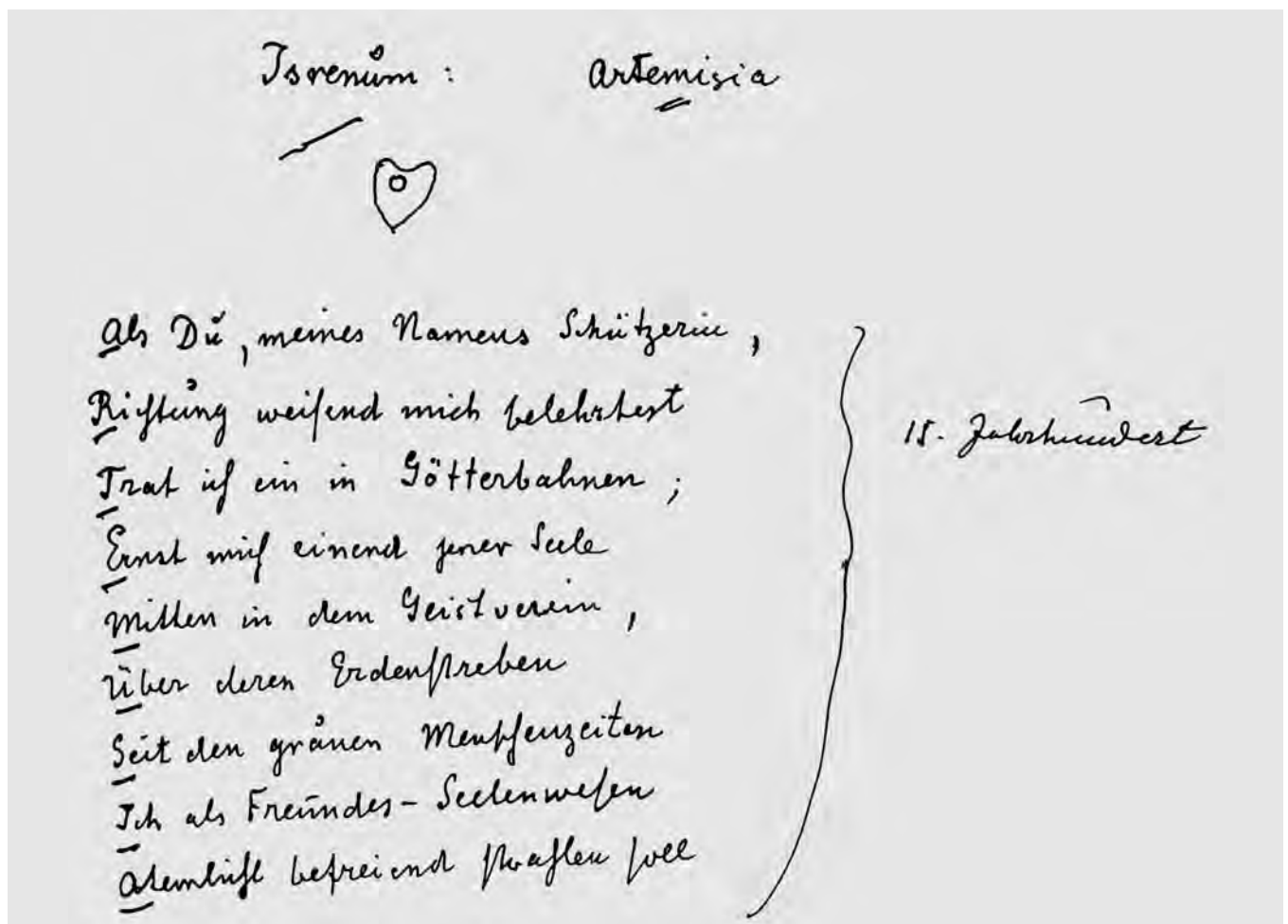


Abb. 1

Schule durchgemacht hatte. Zu der in dieser Schule gepflegten «Belehrung» gehörte der Rückblick auf die alten Mysterien, in unserem Falle auf dasjenige, was die Wegman-Seele innerhalb der *ephesischen* Mysterien durchgemacht hatte. Es sollte also durch den Spruch ein Geist-Erinnern an diese Michael-Belehrung geweckt werden; und *mittelbar* durch dieses Stück Geist-Erinnern ein solches an die ephesische Mysterienzeit. –

Der neben Artemisia stehende Name «Isrenum» wird im Gesamtspruch charakterisiert als ein

«Geist (...),  
der Michael besonders nahe steht  
und der die Mondzyklen verwaltet,  
dadurch die Möglichkeit hat, den  
Kosmos von den verschiedensten Aspekten zu be-  
schauen –»  
Und dann folgt der zum Teilspruch überleitende Teil:  
«ein Menschenwesen steht mit dem  
Götterwesen in besonderer Beziehung,  
das in Diana angeschaut wurde (...).»

Während dieses «Menschenwesen» die als Mysa verkörperte Individualität war, die sich später in Ita Wegman verkörpert hatte, dürfen wir in «Isrenum» einen Geist erblicken, «der Michael besonders nahe steht» und *dem die Individualität gedient hatte*, die zur ephesischen Zeit als Mysas Freund und Lehrer *Kratylos* und später als Rudolf Steiner verkörpert war.

Es ist dies unseres Erachtens der einzige der bisher publizierten Meditationssprüche Rudolf Steiners für Ita Wegman, welcher ein unmittelbares Geist-Erinnern an Erlebnisse in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt wecken sollte. Es handelt sich, genau genommen, zunächst um ein auf der Erde zu entwickelndes Geist-Erinnern an ein übersinnliches Erleben, innerhalb dessen in der nachtodlichen beziehungsweise vorgeburtlichen Zeit eine rein übersinnliche Rückschau auf ein früheres Erdenleben und den in diesem geleisteten Artemis-Dienst aufgetreten ist.

## 2. Giancarlo Roggero über Reginald von Piperno und Thomas von Aquin

*Ita Wegman war zur Zeit der Hochscholastik als Schüler, Freund und Sekretär von Thomas von Aquin verkörpert. Bekanntlich fand die erste Begegnung sowie das erste gemeinsame Wirken mit Thomas im Dominikanerkloster Santa Sabina in Rom statt.*

*Wie der italienische Anthroposoph Giancarlo Roggero in einer Studie über Reginald nachgewiesen hat, wurde Santa Sabina auf den Ruinen eines alten **Diana-Heiligtums** erbaut. So spielt*

*das Ephesos-Motiv in die mittelalterliche Verkörperung des ephesischen Freundespaars hinüber und bildet gewissermaßen eines der tieferen karmischen **Fundamente** für das gemeinsame Wirken in der Hochscholastik.*

*Da über Reginald von Piperno nicht allzu viel Gesichertes überliefert ist, geben wir im Folgenden einen längeren Auszug aus der demnächst im Perseus Verlag erscheinenden Untersuchung von Roggero wieder. Der Auszug behandelt die letzte Wirkenszeit der beiden Freunde.*

«Bruder Reginald war wie schon immer der Zeuge überhaupt des Lebens von Thomas, auch der intimsten Ereignisse, die in seiner Seele vorgingen. Es war üblich, dass er jeden Morgen bei der Privatmesse seines Lehrers ministrierte und gleich danach ihn als Ministranten seiner eigenen Messe neben sich hatte. Erst dann fing der Unterricht an. Die Erlebnisse jener frühen Stunden prägten sich stark in ihr Leben ein. Aus vielen Zeugnisaussagen, vor allem denjenigen von Reginald selbst, geht hervor, dass Thomas beim Zelebrieren der Messe oft in Entzückung geriet und in Tränen ausbrach.

Eines Tages, am Mittwoch, dem 6. Dezember 1273, dem Fest des heiligen Nikolaus, ereignete sich eine plötzliche Wende im Leben des Thomas. Während der Messe wurde er von etwas erschüttert (*commotus*), das in ihm eine große Veränderung (*mira mutatione*) bewirkte. «Nach dieser Messe schrieb oder diktierte er nicht mehr weiter, ja er hängte die Schreibgeräte auf, obwohl er beim dritten Teil der *Summa*, dem Traktat über die Beichte war. Bruder Reginald fragte ihn: «Vater, warum habt Ihr



Der Tod des Thomas von Aquin



ein so großes Werk aufgegeben, das Ihr zum Lobe Gottes und zur Erleuchtung der Welt angefangen habt? Bruder Thomas antwortete: «Ich kann nicht». Auf die wiederholte Bitte des Bruders Reginald, der schon fürchtete, die übermäßige Arbeit hätte ihn zu einer Art Schwachsinn (*amentia*) geführt, fügte er hinzu: «Ich kann nicht; denn alles, was ich geschrieben habe, erscheint mir wie Spreu (*omnia quae scripsi videntur mihi palee*).»<sup>1</sup>

Auch seine Schwester, die Gräfin von San Severino, die er kurz danach besuchte, machte sich Sorgen um ihn, da er bei ihrem Treffen kaum ein Wort sprach und so verstört (*stupefactus*) aussah. Als Reginald ihn wiederholt darum bat, ihm doch zu sagen, warum er nicht mehr schreiben könnte, antwortete er: «Versprich mir, im Namen des lebendigen und allmächtigen Gottes, um des Glaubens willen, den du unserem Orden entgegenbringst, und der Liebe, die dich an mich bindet, niemandem zu verraten, solange ich lebe, was ich dir sage: alles, was ich geschrieben habe, erscheint mir wie Spreu verglichen mit dem, was ich gesehen habe und was mir geoffenbart worden ist (... *palee respectu eorum quae vidi et revelata sunt mihi*).»<sup>2</sup>

Er soll in ihrer unmittelbaren, lebensspendenden Weltengröße jene Sonne erlebt haben, die bis dahin in einer milderen, aber kontinuierlichen Ausstrahlung seinen Geist erleuchtet hatte, und deren gewordene irdische Frucht die goldene Spreu seiner gesetzmäßig aufgebauten Gedanken war.

Bemerkenswert ist, dass er während der vorangegangenen Fastenzeit täglich über das Vaterunser in der Volkssprache gepredigt hatte. Dabei hatte er eine solche Devotion hervorgerufen, dass «fast das ganze neapolitanische Volk zu seinen Predigten zusammengeströmt war (*quasi totus populus civitatis Neapolis ad dictam predicationem confluebat*).»<sup>3</sup>

Nach dem Ereignis des Nikolaustages musste er oft im Bett liegen. Zwei Ordensbrüder, die ihn in seiner Zelle besuchten, berichteten, dass «ein leuchtender Stern, der durch ein Fenster in jene Zelle hineingekommen war, sich über dem Bett aufhielt, wo der kranke Thomas lag, und nach kurzer Zeit wieder verschwand.»<sup>4</sup> Dabei können wir an einen loserer Zusammenhang seiner höheren Wesensglieder mit der leiblichen Organisation denken und an eine damit verbundene größere Durchlässigkeit seines Wesens für den Austausch mit übersinnlichen Wesen.

Zur selben Zeit war Thomas von Papst Urban IV. aufgefordert worden, am Konzil teilzunehmen, das für den 7. Mai 1274 in Lyon einberufen worden war. Im Programm stand vor allem, die Wege zu einer Wiedervereinigung der westlichen und östlichen Kirche zu bespre-

chen. Anfang Februar machte er sich trotz seines außergewöhnlichen Zustandes mit Reginald und anderen Brüdern auf die lange Reise. Als sie noch nicht weit von Neapel waren, soll Thomas ein Unfall widerfahren sein, der sich wie ein Gnadenstoß gegen seinen schon geschwächten Organismus ausnahm. Darüber wird Folgendes berichtet: «Als sie von Teano in Richtung Borgo-nuovo herunterstiegen, stieß Bruder Thomas mit seinem Haupt gegen einen Ast, der quer über die Straße gefallen war, und stand wie betäubt (*stupefactus*) da. Sofort eilten Reginald, sein dauernder und vertrauter Gefährte (*socius et continuus et familiaris*), Wilhelm, der spätere Bischof von Teano und der Abt Roffridus, sein Neffe, herbei. Frater Reginald fragte ihn, ob er verletzt sei. «Nur wenig», antwortete er.

Bruder Reginald meinte, es wäre gut, ihn mit einigen Worten abzulenken, und sagte ihm: «Sie gehen nun zum Konzil. Dort wird viel Gutes für die allgemeine Kirche, für unseren Orden und für das sizilianische Königreich geschehen.» «Möge Gott, dass dort Gutes geschehe», antwortete Bruder Thomas. Bruder Reginald fuhr fort: «Sie und Bruder Bonaventura<sup>5</sup> werden zur Kardinalswürde aufsteigen, und als Kardinäle werden Sie Ihre beiden Orden verherrlichen.» Daraufhin antwortete Bruder Thomas: «Reginald, in keinem anderen Stand als in meinem jetzigen kann ich unserem Orden dienen.» Dem entgegnete Bruder Reginald: «Vater, ich sage es nicht um Ihrer, sondern um des Gemeinwohles willen.» Bruder Thomas brach sofort die Rede mit den Worten ab: «Reginald, sei sicher, ich werde nimmermehr meinen Stand ändern.»<sup>6</sup>

Indem Thomas Fossanova zu seiner Ruhestätte erkor, kehrte er gleichsam zu den Quellen zurück, aus denen die Geistigkeit seines Ordens geflossen war. Es ist ja bekannt, dass Dominikus, als er noch ein junger Priester war, zusammen mit seinem Bischof Diego von Osma das Kloster Citeaux, das Mutterhaus des Zisterzienserordens, besucht und davon einen tiefen Eindruck erhalten hatte. Damit soll er sich mit dem Gnadenstrom verbunden haben, der durch jene Stätte floss. Seine geistigen Söhne hatten dann den Versuch gewagt, diesen Strom in das aufdämmernde Bewusstseinslicht zu tragen, zu dem die Menschheit damals erwachte. Als Wächter und Streiter in der aufgehenden Städtkultur sorgten sie dafür, dass das nun sich individuell ausprägende Gedankenleben den Anschluss an die Gnadenquelle nicht verlor, die von den früheren Mönchsorden gehütet worden war.

Nach den vielen erlittenen Kämpfen durfte somit der erdenmüde Lehrer seinen Durst nach himmlischer Ruhe im voraus am friedvollen Wasser von Citeaux stil-

len. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist es, dass er auf Wunsch einiger Mönche von Fossanova, «die ihn darum gebeten hatten, ihnen ein Andenken seiner Wissenschaft zu hinterlassen, für sie das Lied Salomos kurz auslegte (*breviter eis exposuit Cantica Canticorum*)»,<sup>7</sup> den Haupttext also der zisterziensischen Spiritualität, wo von der Hochzeit Christi mit seiner Braut, der Menschenseele, die Rede ist.

In Fossanova wurden Thomas und seine Begleiter wie Mitbrüder aufgenommen. Er bekam ein Zimmer in der Fremdenherberge, das heute noch existiert. Hier hat ihn sein treuester Gefährte weiter pflegen können. Sein Zustand verschlechterte sich aber rasch. Dabei bewunderten die Anwesenden seine «Geduld, Milde und Demut». Am Sonntag, den 4. März, legte er dem Bruder Reginald die Generalbeichte ab und empfing vom Abt die letzte Kommunion, wobei er mit großer Rührung folgende Worte aussprach: «Ich nehme Dich auf, Du Pfand der Erlösung meiner Seele, ich nehme Dich auf, Du Wegzehrung meines Pilgertums, für Dessen Liebe ich lernte, wachte und arbeitete, über das ich predigte und lehrte ...»<sup>8</sup>

Am Montag empfing er die letzte Ölung. Es wird berichtet, dass der Franziskaner-Bischof von Terracina mit

einigen Mitbrüdern, mehreren Dominikanern und etwa hundert Mönchen und Laienbrüdern der betreffenden Abtei ihm in seinen letzten Stunden beistanden. Am Mittwoch, den 7. März, gab er seinen Geist der ewigen Sonne zurück. Er hatte neunundvierzig Erdenjahre hinter sich.

Es ist anzunehmen, dass die Totenmesse wie gebräuchlich am dritten Tag nach dem Tode, das heißt am Freitag, den 9. März, in der Klosterkirche zelebriert wurde. Die Totenansprache oblag seinem nächsten Gefährten, Reginald. Noch tief erschüttert vom Abschied seines geliebten Lehrers sprach er stammelnd wenige Worte, welche die Heiligkeit des Verstorbenen ausdrückten: «Ich bin Zeuge all des äußeren Lebens und des Gewissens (*conscientiae*) dieses Lehrers und kenne seine Verdienste, die offenbar sind. Vor kurzem hörte ich seine Generalbeichte und fand ihn so rein wie ein fünfjähriges Kind, das niemals die Ansteckung des Fleisches in sich gespürt oder irgendeinem Frevel innerlich zugestimmt hatte.»<sup>9</sup> Vor der still aufhorchenden Menge wurde er selbst still und brach in Tränen aus (*prorupuit in gemitu*), wie viele Anwesende auch.

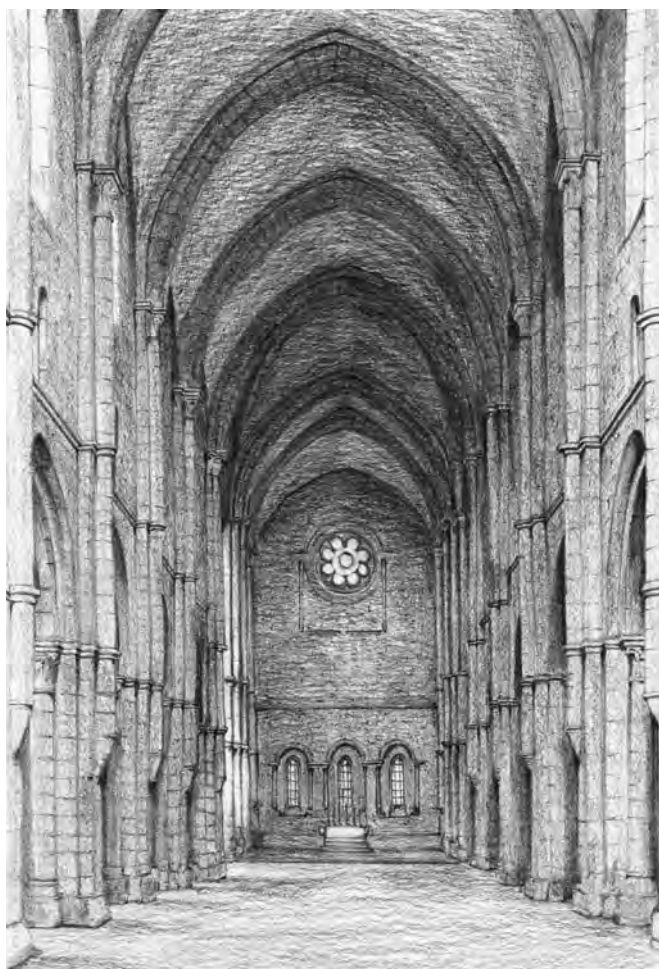


Abb. 2 Die Fossanova-Abtei-Kirche

- 1 *Processus canonizationis sancti Thomae Aquinatis, Neapoli, in Thomae Aquinatis vitae fontes praecipuae.* – Dieselbe Episode wird von de Tocco, Kap. 48, mit weniger Einzelheiten dargestellt. Bei ihm lautet die Antwort des Thomas: «Mein Sohn Reginald, ich sage dir etwas im Geheimen mit dem Verbot, es anderen zu verraten, solange ich lebe: das Ende meines Schreibens ist gekommen, denn es sind mir solche Dinge geoffenbart worden, denen gegenüber mir gering (*modica*) erscheint, was ich geschrieben und gelehrt habe. Darum hoffe ich, dass mit dem Ende meines Lehrens (*doctrinae meae*) auch das Ende meines Lebens gekommen sei.»
- 2 *Prozessus canonizationis ...* (vgl. Anm. 11), Kap. LXXXVII.
- 3 Ebenda. Zeugnis von Johannes und Bonifilius Coppa, beide Dominikaner.
- 4 *Prozessus canonizationis ...*, Kap. LXXVIII, Zeugnis von Johannes von Caiatia.
- 5 Bonaventura von Bagnoregio (1217–1274), Ordensgeneral der Franziskaner und Hauptvertreter der philosophischen Franziskaner-Schule. Er war in Paris Mitkämpfer, zum Teil aber auch Rivale des Thomas gewesen. Einige Monate vor dieser Aussage des Reginald war er eigentlich schon zum Kardinal ernannt worden. Er starb am 15. Juli 1274, gleich nach dem Abschluss des Konzils zu Lyon, an dem er mit Aufwand all seiner Kräfte teilgenommen hatte.
- 6 De Tocco, Kap. 58, a.a.O., S. 107.
- 7 Ebenda, Kap. 59, S. 108.
- 8 Ebenda, Kap. 64, S. 113.
- 9 Eine formelle Versöhnung zwischen West- und Ostkirche fand während des Konzils statt. Aber sie wurde durch die vielen politischen Verwicklungen bald verwischt.

### 3. Inge Goyerts letzte Begegnung mit Ita Wegman

Inge Goyert (1914–2005) war die Tochter des Kölner Kunsthändlers und Anthroposophen Wilhelm Goyert und seiner Frau Gertrud. Rudolf Steiner pflegte bei seinen Kölner Aufenthalten im Hause Goyert zu logieren. Goyerts Tochter Inge bekam 1922 mit acht Jahren Kinderlähmung. Rudolf Steiner gab therapeutische Ratschläge und Ita Wegman behandelte sie im Klinisch-Therapeutischen Institut in Arlesheim. In ihrer autobiographischen, im Möllmann Verlag erschienenen Schrift *May I help you*, schildert sie auf S. 39 ihre letzte Begegnung mit Ita Wegman:

«In der Woche nach den Trauerfeierlichkeiten [für Rudolf Steiner] – war es schon Montag, der 6. April? –, kam Dr. Wegman morgens ziemlich früh zu uns in die Holle. Sie stand in der Tür. Da war es endlich wieder, das lang entbehrte Bild ihrer aufrechten Gestalt, ihres leichten Ganges und die sichere Zuversicht in ihren Augen. Sie war schwarz gekleidet. Sie ging auf mein Bett zu, zog einen Stuhl heran und setzte sich zu mir. Ob ich einen Wunsch hätte? – «Ich möchte nach Hause.» «Ja, das soll wirklich jetzt gleich geschehen.» Etwa eine Woche später wurde die Heimreise angetreten. Frau Ellen Helffeld, die schon während des letzten halben Jahres die orthopädische Behandlung in der Holle durchgeführt hatte, entschloss sich, der Bitte Dr. Wegmans zu entsprechen, mich in Köln weiterzubehandeln und reiste gleich mit.

Der Abschied von Dr. Wegman an diesem Morgen war herzlich, voller Freude und Zuneigung. – Ich würde nicht sagen, dass ihre tiefe Trauer und die unerhörten Belastungen der letzten Tage und Monate zu bemerken gewesen wären. Aber gerade auf diesen allerschmerzlichsten Erfahrungen baute sich ein zukunftsgerichteter Wille unerschütterlich auf. Das lag tief in ihrem Blick und eben auch in ihrem Gang. Sie legte noch einmal ihre Hand auf meine Schulter. Ihrem Gang schaute ich allerdings jetzt doch trauernd nach, als sie das Zimmer verließ.»

### 4. «Freiwerden des Atmens»

*Aus einem unveröffentlichten Brief Wegmans an Wilhelm Goyert*

Zu den vielen Freunden Ita Wegmans zählte auch Inge Goyerts Vater. Wilhelm Goyert (1887–1954) pflegte Ita Wegman zu begleiten, wenn sie von Köln das Heim Schloss Hamborn besuchte. Nachdem sie auf der Generalversammlung während ihrer krankheitsbedingten Abwesenheit 1934 de facto aus dem Vorstand ausgeschlossen worden war, erholte sie sich in Wengen im Berner Oberland. Der Brief ist ein schönes Zeugnis für



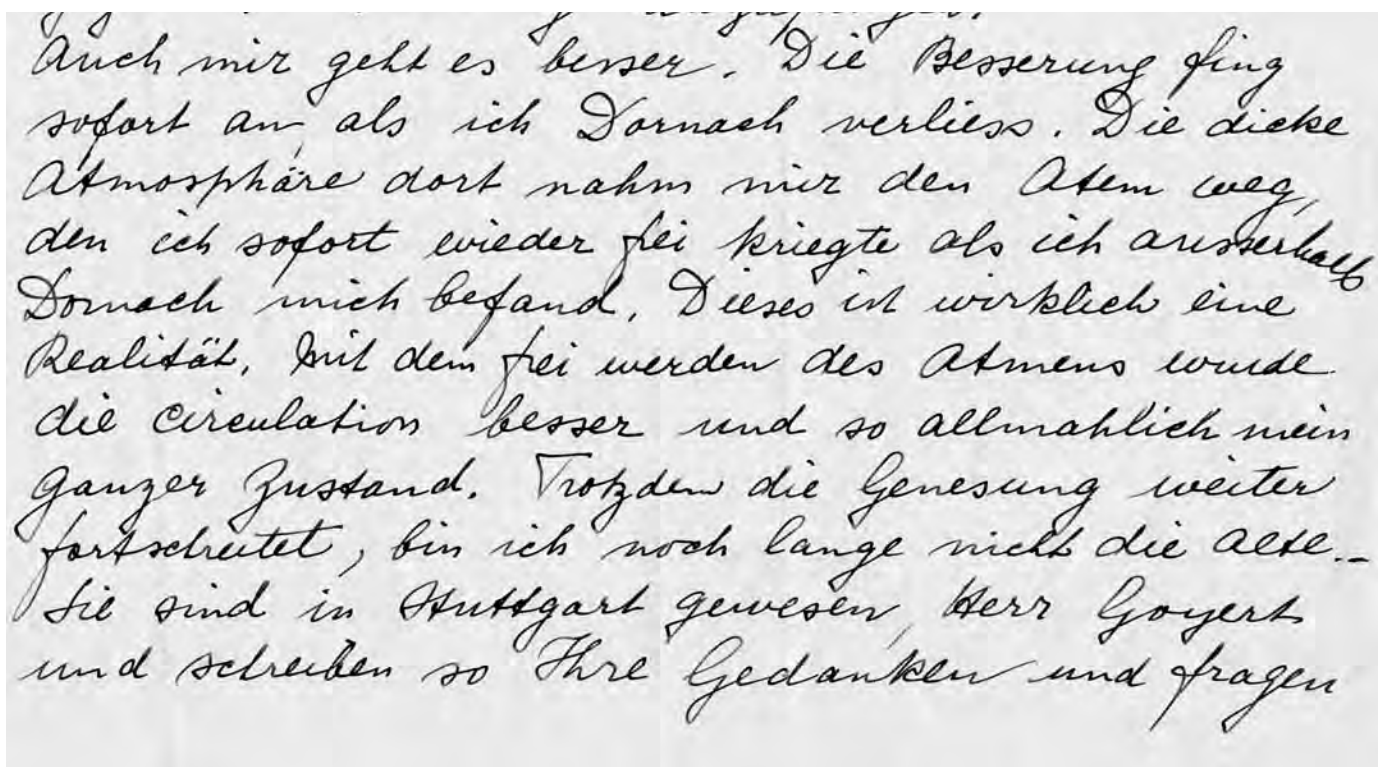
Abb. 3 Ita Wegman

eine innere Befreiung aus bedrückenden Verhältnissen. Er zeigt auch, wie freiheitlich Wegmans innere Gesinnung bei aller Liebe zu geregelter Kooperation unter Mitanthroposophen sowie mit den unter ihrer Verantwortung arbeitenden Instituten und den darin tätigen Menschen war. Von Wengen aus schrieb sie am 14. Juni 1934 an Goyert:

Lieber Herr Goyert

Gerade wollte ich Ihnen und Ihrer Frau schreiben um Ihnen beiden herzlich zu danken für das Buch, das Sie mir geschickt haben. Es ist ein sehr interessantes Buch, und ich würde es sehr begrüßen, wenn Frau Goyert in der Natura etwas darüber schrieb. Dann hat es mich sehr gefreut, zu hören, dass es Inge und Dietrich besser geht. Das war keine Kleinigkeit für Inge, 14 Wochen im Gips zu liegen. Da hat sie viel ertragen müssen. Umso größer die Freude, erlöst zu sein und jetzt mit den Übungen anzufangen.

Auch mir geht es besser. Die Besserung fing sofort an, als ich Dornach verließ. Die dicke Atmosphäre dort nahm mir den Atem weg, den ich sofort wieder frei kriegte, als ich außerhalb Dornachs mich befand. Dieses



Auch mir geht es besser. Die Besserung fing sofort an, als ich Sornach verliess. Die dicke Atmosphäre dort nahm mir den Atem weg, den ich sofort wieder frei kriegte als ich ausserhalb Sornach mich befand. Dieses ist wirklich eine Realität. Mit dem frei werden des Atmens wurde die Circulation besser und so allmählich mein ganzer Zustand. Trotzdem die Genesung weiter fortschreitet, bin ich noch lange nicht die Alte. Sie sind in Stuttgart gewesen, Herr Goyert und schreiben so Ihre Gedanken und fragen

Abb. 4 Faksimile des Briefes an Wilhelm Goyert

ist wirklich eine Realität. Mit dem Freiwerden des Atmens wurde die Zirkulation besser, und so allmählich mein ganzer Zustand. Trotzdem die Genesung weiter fortschreitet, bin ich noch lange nicht die Alte. – Sie sind in Stuttgart gewesen, Herr Goyert, und schreiben so Ihre Gedanken und fragen, ob ich mich in dem neuen, was sich da gebildet hat, auch bewegen kann? Ich denke ja. Die lose Verbindung unter einander ist doch dasjenige, was ich gerade möchte. Es ist eigentlich alles so gegangen, wie ich es gerne möchte. Es bestand eine intensive Verbindung zwischen den englischen Freunden und mir und auch Zeylmans besprach eingehend mit mir die Situation. Stuttgart wollte zuerst eine feste Organisation, die die anderen Freunde doch nicht wollten. Ich glaube, es war ausgezeichnet, dass ich nicht anwesend war physisch, dadurch hatten die Freunde die absolute Freiheit, so zu tun und zu sprechen, wie sie selber wollten, ohne immer den Vorwurf zu hören, dass sie von mir beeinflusst waren. Und merkwürdig, es geschah wirklich das, was ich selber gedacht, ausgesprochen und geschrieben habe. Was die Institute betrifft, die sollen frei sein, mit derjenigen Organisation in der Arbeit sich zu verbinden, mit der sie wollen. Darüber hinaus hoffe ich doch noch zu stehen, weil ich repräsentiere die Erinnerung an Dr. Steiner. Das ist das Band, das zwischen den Instituten und mir besteht. Die Liebe, die Dr. Steiner für die Heilpädagogische Arbeit gehabt hat, werden

sie in mir zurückfinden, und wenn sie feinfühlig sind, werden sie es alle fühlen. Aus dieser Liebe heraus werde ich den Instituten noch etwas geben können, was über Organisationen, Arbeitsgemeinschaften steht. So sind wir alle frei, und aus dieser Freiheit heraus wird wohl das Richtige entstehen können.

Es ist für meine eigene Entwicklung bedeutsam, mal eine Zeitlang keine physischen Verantwortungen zu tragen, geistig habe ich sie natürlich immer. In der Welt und in der Natur mich noch eine Weile herumschauen ist dasjenige, was meine Seele und mein Ätherleib noch brauchen, um die Wunden, die mir geschlagen sind, zu heilen. Dann hoffe ich wieder gesund und kräftig da zu stehen, um mit denjenigen zu arbeiten, die mit mir arbeiten wollen. Ich wollte Ihnen dieses doch geschrieben haben, damit Sie nicht denken, dass ich zu kurz gekommen bin bei diesen Besprechungen und Verabredungen (...)

# Tatiana Kisseleffs Aufgabe für den russischen Menschen

**Z**u Weihnachten 1911 erschien Tatiana Kisseleff erstmalig zu einem Vortragszyklus Rudolf Steiners in Hannover. Als sie ihm vorgestellt wurde, bat er sie von sich aus zu einem Gespräch. Da er in Hannover dafür keine Zeit fand, nannte er ihr einen Termin in den ersten Januartagen in München.

Es dürfte seltsam erscheinen, dass ihr Rudolf Steiner gleich zu Beginn dieses Münchener Gespräches sagte, ihre Aufgabe sei es, die Anthroposophie nach Russland zu bringen.

Es waren vor Tatiana Kisseleff schon mehrere, nicht unbedeutende Persönlichkeiten aus Russland im engeren Kreis um Rudolf Steiner. Wie konnte er *sie* bei der ersten Begegnung als die dazu Berufene und Fähige erkennen?

Erst im Laufe des Gespräches, als Tatiana Kisseleff, die dreißigjährig schon drei abgeschlossene Berufsausbildungen und -tätigkeiten hinter sich hatte (Lehrerdiplom, Diplom als technische Zeichnerin und Diplom als «licenciée en droit» von der Universität in Lausanne), bemerkte, dass sie nun neben dem gründlichen Einarbeiten in die Anthroposophie auch gleich, ihren Möglichkeiten entsprechend, innerhalb der Bewegung tätig werden wolle, fragte Rudolf Steiner sie, was sie denn bisher getan hätte. – Er kannte ihren äußeren Lebensweg noch gar nicht.

Da stand eine dreißigjährige Frau vor ihm, die seit Kindheit mit reiner, hingebungsvoller Seele begabt war, fähig, die Not im anderen Menschen mitzuempfinden und voller Helferwillen. Wenn sie später ihren Schülern aus ihrem Leben erzählte, konnten wir erkennen, wie ihr ganzes Leben ein Weg in die Anthroposophie hinein war.

Kleine Erzählungen aus der Kindheit lassen Einblicke gewähren, z.B. wie sie bei den väterlichen Großeltern in der ländlichen Umgebung um das Sommerschloss des Zaren von lebhaftestem, bewegtem künstlerischen Tun empfangen und angeregt wurden, so dass sie abends erschöpft ins Bett sanken. Hingegen bei den Großeltern mütterlicherseits, die gegenüber des zaristischen Winterpalais am Neva-Fluss in der Akademie der Wissenschaften lebten, saßen die Kinder lange in ehrfurchts-



*Tatiana Kisseleff um 1905*

voller Ruhe, auf den Empfang durch das würdevolle Großelternpaar wartend.

Da wurde Tatiana Kisseleff immer wieder von den anderen Kindern aufgefordert, ihnen Geschichten zu erzählen. Und Tatiana Kisseleff konnte dies. Spontan kamen ihr Märchen und Erzählungen in den Sinn.

Lesen wir dann bei Rudolf Steiner, wie sich beim Menschen das imaginative Leben offenbart, so haben wir es durch Tatiana Kisseleff schon in schönster bildhafter, stimmungsvoller Schilderung imaginativ erlebt:

Wo der Bewegungsdrang des Menschen zur Ruhe kommt, sich nicht in Muskeln und Blut ergießt, entstehen im Menschen die Imaginationen als zurückgehaltene Bewegungsformen. Tatiana Kisseleff brachte als eine schöne Veranlagung aus ihrer Kindheit mit, in der Bezähmung eines viel getätigten künstlerischen Bewegungsspiels der Glieder so wundersame Imaginationen, Bilder, Erzählungen hervorzubringen.

Auch das äußere Geschick half mit, dass sie ihren Weg zur Anthroposophie richtig beschreiten konnte.

Eingesperrt in die strengen Mauern und Formen eines «patriotischen Institutes» für die Töchter russischer Offiziere, schickte die weise Weltenführung den Mädchen einen deutschen Lehrer, Dr. Schmidt, einen großen Goethe-Verehrer und Goethe-Versteher. «Wir liebten ihn, weil er Goethe liebte», erzählte sie später. Tatiana Kisseleff hatte dabei sicher impulsierend auf ihre Mitschülerinnen gewirkt. Goethe war es, der geliebt und dem Herzensverständnis nahe gebracht wurde. Tatiana Kisseleff ergriff diese Gelegenheit tief und fest. Am Schulschluss wurde sie der Zarenfamilie vom verehrten Lehrer als «Faust-reif» vorgestellt.

Nun stand diese «Faust-reife» Seele vor Rudolf Steiner. Als Betätigung innerhalb der anthroposophischen Bewegung wies er sie zu ihrem Erstaunen auf die eben entstehen wollende Eurythmie hin, die in der noch ganz jungen Lory Smits die ersten kleinen Füße auf das Erdenrund gesetzt hatte. Auch das ist ein tiefes und schönes Werdebild. Aus den russischen Weiten trat zu diesem jugendlichen Suchen eine Persönlichkeit, die von Rudolf Steiner sogleich als «Künstlerin» erkannt

und bezeichnet wurde. Sie hatte Reife und Möglichkeit, das noch so junge Kunstkind «Eurythmie» zu beseelen, ihm die ganze künstlerische Lebendigkeit des imaginativen Lebens einzuhauchen, damit es nur ja nicht in äußere, leere Bewegungsabläufe verfalle.

Mit dieser Kunst ausgerüstet sollte Tatiana Kisseleff die Anthroposophie nach Russland bringen, den harrenden Menschen dort.

Während Rudolf Steiner in Dornach den Goetheanumbau erstehen ließ, rief er Tatiana Kisseleff dorthin. Sie, nun anfänglich in die eurythmische Kunst hineingewachsen, sollte an dem Zentralort allen anthroposophischen Geschehens die Verantwortung für den Aufbau, die Entfaltung aller eurythmischen Tätigkeiten übernehmen.

Im tiefen Einklang mit Rudolf und Marie Steiners Wirken übernahm sie ab April 1914 als erste Eurythmistin in Dornach die für die Menschheit und ganze Erdenrevolution so gewaltige Aufgabe.

Wenn wir lesen, wie Rudolf Steiner während der Bauzeit und danach öfters betonte, dass der Goetheanumbau und die Eurythmie aus gleichen Empfindungselementen herausgestaltet sind, dass das eine nicht ohne das andere werden konnte, sehen wir, wie beides aus einem tiefen, gemeinsamen Ursprung der Menschheit zur Anschauung gebracht wurde. Aus Goethes noch immer weiter lebendem und wirkendem Aetherleib heraus konnte Rudolf Steiner den Metamorphosengedanken ablesen und lebendig empfinden. Dieses Aethergebilde, geschaffen aus dem lebendigen Wort, fand seine sichtbare, verfestigte Gestalt in den für die Seele bewegten Bauformen, im «Haus des Wortes», wie Rudolf Steiner diesen Bau auch bezeichnete. Es fand auch seine sichtbare Gestaltung in den bewegten Formen der eurythmischen Gesten.

Bald trat durch Marie Steiners Vermittlung, – die sowohl Rudolf Steiner beim Gestalten der Bauformen, wie auch den Eurythmisten beim Erfassen der dichterischen Gestaltung und deren Verwirklichung in den Bewegungsgesten stets impulsierend zur Seite stand –, das Hinwenden zu Goethe in der künstlerischen Gestaltung der «Faust-Dichtung» auf. Zuerst waren es die Passagen, in denen Goethe den Schritt vom irdischen Geschehen hin zum Erleben einer höheren, spirituellen Welt offenbarte.

In diesem Geschehen konnte Tatiana Kisseleff vorbildlich für alle eurythmischen Tätigkeiten werden. Ihr Einfühlungsvermögen, fähig, imaginativ zu erleben, ihre durch selbstlose Hingabe gereifte Künstlerpersönlichkeit, konnten die in Goethes Seele gewachsenen Gestalten anschaulich den Menschen vor die Seelenaugen stellen.

Rudolf Steiner hatte sie, trotz Widerstände mancher verständnisloser Mitarbeiter für solche Aufgaben unbedingt in Dornach wirkend sehen wollen. Als er von Natalie Hunziker-Papoff einmal gefragt wurde, warum er Tatiana Kisseleff so fest in Dornach halten wolle, antwortete er, dass die Eurythmie nach seinem Tode sehr schnell wieder zerfallen, einer furchtbaren Veräußerlichung, einer Seelenlosigkeit entgegengehen werde. Tatiana Kisseleff könne die Eurythmie davor bewahren.

Die Eurythmie kann nur lebendig bleiben und Lebenskräfte in die Welt tragen, wenn sie, wie aus Goethes fortlebenden Aetherkräften aus den menschlichen Seelentiefen und spirituellen Erlebniskräften heraus ständig und immer neu gespeist wird.

Aber Tatiana Kisseleff hatte ja auch noch eine große Aufgabe in Russland zu erfüllen. Der Plan wurde mit Rudolf Steiner gefasst, dass sie, «Persephone-ähnlich», einen Teil des Jahres in Russland wirken, den anderen Teil im Zentralgeschehen in Dornach ihren großen Aufgaben nachkommen sollte.

Für Tatiana Kisseleff war das damalige Russland ähnlich wie das Erleben einer dunklen, schmerzvollen Unterwelt. Dornach war durch Rudolf Steiner wie himmlisch durchleuchtet. Nach den verschiedenen Schilderungen Rudolf Steiners über Persephone erleben wir in dieser Gestalt das beseelte und beseelende Element in der griechischen Götterwelt. Die «Tochter des Lichtes und des Lebens» musste winters zu Pluto in die dunkle, kalte Erdenwelt, um Seelenkräfte in das Reich des Todes zu tragen, damit die Erde nicht ganz verdorre. In der Jetzt-Zeit war dieses Tatiana Kisseleffs große Befähigung, ihre Aufgabe für Russland, für die Eurythmie und die ganze Menschheit.

Vom Seelischen her muss der menschliche Aetherleib erweckt und belebt werden. Seine gestaltbildenden Kräfte dürfen nicht in leere Formen auslaufen; beseelte, geistbelebte Gestalten wollen es werden.

Einst, beschreibt Rudolf Steiner, wirkte einer der größten Eingeweihten: Skythianos. Er hatte die Aufgabe, die Menschenseelen fähig zu machen, die Auferstehungskräfte des Mysteriums von Golgatha in sich aufnehmen zu können. Dann sollte er impulsgebend für die slawisch-russische Kultur wirken. Seine Kräfte kamen über Konstantinopel (Byzanz) nach Russland. Da wirkten sie Jahrhunderte lang in den Seelenkräften der Menschen. Eine leise Ahnung von diesem Wirken können wir heute noch in der herrlichen, tief-spirituellen Ikonenmalerei erleben.

Aber dieses Wirken erreicht die Menschen nicht mehr für ihre jetzigen Aufgaben. Im Zyklus *Der Goetheanismus, ein Umwandlungsimpuls und Auferstehungsgedanke*

(GA 188), 5. – 7. Vortrag, lässt uns Rudolf Steiner erleben, wie neue Auferstehungskräfte aus dem mitteleuropäischen Raum, aus Goethes Wirken und seinem Umkreis heraus in die Peripherie strahlen sollten, auch nach Russland hinein. Außer durch den Lehrer Schmidt war noch wenig dort hin gelangt. Tatiana Kisseleff, die eine Vorbereitung dazu durch ihn empfangen, durch die Begegnung mit Rudolf Steiner und Marie Steiner vieles gründlich erweitern konnte, war wohl diejenige, die nun diese neuen Auferstehungskräfte hinübertragen sollte und konnte. Leider war dies durch die russische Revolution 1917 und das lange Anhalten der bolschewistischen Herrschaft für sie unmöglich geworden. Aber ihre Impulse leben weiter.

Aus dem imaginativ-künstlerisch erlebten und getätigten eurythmischen Element kann die richtige Anthroposophie erwachsen. Das Imaginative erfahren wir als ersten Schritt, weg vom rein verstandesmäßigen, ersterbenden irdischen Element, hin zu einer höheren, geistigen Welt, um neue Lebenskräfte zu gewinnen.

Das Menschheitsgeschehen zeigte es uns in einem anschaulichen Bilde, wie zuerst das junge Mädchen Lory Smits aus dem nahen Westen erschienen war, um, von Rudolf Steiner auf die Füße gestellt, mit einer leichten Vorwärts- und Rückwärtsbewegung der Gestalt, auf größte Geheimnisse der Welt- und der Menschheitsrevolution hingewiesen zu werden, dem Erleben des Christuswortes «Ich bin das A und das O», das I-A-O. Dann erschien aus russischen Weiten die Seele, die im Geist-Seelen-Erleben ihre Heimat hatte und durch ihre Liebeskräfte all dies an andere Menschen weitergeben konnte.

So auch haben wir im Goetheschen Sinne stets mit den kleinen Schritten, Beobachtungen in der Sinneswelt, zu beginnen, um von jedem kleinen Phänomen aus die tiefen geistigen Ursprünge, aus denen die Erdenwelt wurde, zu ergründen. Die Seelentiefen bergen die Geheimnisse im Innern. Aus ihrem Schlummerzustand wollen sie erweckt werden. Die Seele will gefragt sein.

Rudolf Steiner hat dies bei der Ausgestaltung der Eurythmie stets gezeigt. Kleine Hinweise gab er den Eurythmisten, wie Bewegungen, Gebärden, Formen sinnlich angeschaut werden sollten. Mit ebensolchen kleinen Hinweisen zeigte er uns, was in unendlich weiten, tiefen Geistseelenbereichen dazu erfahren und erlebt werden kann. Diesen Schritt muss der Eurythmist selber tun. Die Seele muss erleben, empfinden, der Verstand tötet die Bemühungen nur ab. Wenn die Seele wahrhaft erlebt, empfunden hat, leuchtet aus ihren Tiefen das Geistlicht zum Verstehen auf. Den «Weg vom Herzen zum Kopf nehmen, niemals umgekehrt», sagte Rudolf Steiner wiederholt. Daraus entsteht eine ganz neue Art

einer handzuhabenden Technik, einer Technik, die nicht von außen, sondern von innen her bestimmt ist.

Der Slawe hat aus Urzeittagen, durch das damalige Wirken der Wesenheit Skythianos, noch viele spirituelle Anlagen in seinen Fähigkeiten, wie es noch immer anschaulich in der Ikonenmalerei die Seelen berührt, belebt, erhebt.

Aus Goethes Art, die Natur liebevoll und gründlich zu betrachten, das Pflanzenwachstum zu studieren, um zu sehen, wie die Natur im Zusammenspiel der himmlischen und irdischen Kräfte die mannigfaltigsten Gestalten hervorbringt, wie das Licht sich auch im Zusammentreffen mit der Dunkelheit in beseelenden Farben offenbart und wie die Menschenseele sich als Mittler zwischen irdischen und kosmischen Kräften in geistbeseelten Märchengestalten zeigt, die immer weiteren Entwicklungsstufen zustreben, können wir unsere heutigen Aufgaben erkennen.

Tatiana Kisseleff war eine Wegbereiterin. Sie lebte und wirkte immer wie in einem lebendigen Wogen, das zwischen Gegensätzen sich hin und her bewegte. Sie suchte stets zu allem den richtigen Gegenpol zu schauen, ihre Liebeskräfte konnten verstehen, vermitteln, geduldig warten. Sie kannte keine Wertigkeiten, solche gab es nur im Erreichen einzelner Stufen. Wie auf lebendigen, unsichtbaren Brücken bewegte sie sich zwischen zwei Welten, zwischen kleinen und großen Gegensätzen. Sie hatte sich ganz Rudolf Steiners Menschheitswerk hingegeben und war bemüht, ihrer Aufgabe darin gerecht zu werden. Ihre hohen Fähigkeiten, ihre selbstlose Hingabe und ihre hehre Künstlerschaft können noch heute, wenn wir uns um gleiche Tugenden und Fähigkeiten bemühen, das anthroposophische Leben hier und in Russland erfüllen.

*Brigitte Schreckenbach*

# Friedrich Husemann

## *Eine außergewöhnliche Lebensbeschreibung\**

Friedwart Husemanns wertvolle Biographie ist zugleich Lebensbild des Pioniers der anthroposophisch orientierten Psychiatrie Friedrich Husemann (1887–1959, ein Onkel des Autors), Portrait des von ihm begründeten Sanatoriums Wiesneck (heute Friedrich-Husemann-Klinik) und schließlich eine Betrachtung von Friedrich Husemanns besonderem Schüler-Lehrer-Verhältnis zu Rudolf Steiner. Zusammen ergibt dies auf knappem Raum ein eindruckliches, vielschichtiges Bild, das informiert, zum Nachdenken anregt und zugleich einen neuen Blick auf Rudolf Steiner eröffnet.

Erwähnt sei auch die nicht alltägliche «Autorenge-meinschaft»: Friedwart Husemann hat die Aufgabe sowie umfangreiche Vorarbeiten von einem engen Mitarbeiter Friedrich Husemanns, Dr. Werner Prierer (1910–2001) kurz vor dessen Tod übernommen. Mit der jetzt erschienenen Schrift erfüllt sich somit zugleich ein Lebensimpuls dieses anderen Menschen.

### Lebenswege

Friedrich Husemann wuchs als ältestes von 10 Kindern eines westfälischen Landpastors heran. Seine eigenen, im Alter verfassten Kindheitsskizzen zeigen uns einen aufgeweckten, an Natur und Technik interessierten Jungen, den die Mühlwerke seines Heimatdorfes mehr begeistern als die Inhalte des Schulunterrichts. Köstlich die Schilderung des Knaben, der mit dem Fernrohr bewaffnet in den Glockenstuhl des Kirchturms klettert: nicht nur, um weit zu sehen, sondern auch in der Hoffnung, erster Entdecker eines Brandes zu werden und die Sturmglocken läuten zu können.

Doch in das idyllische Leben mischen sich dunkle Töne. Als Friedrich 10 Jahre alt ist, sterben ein Geschwisterkind und die Mutter an Tuberkulose, er erkrankt selbst lebensgefährlich und bleibt für Jahre geschwächt. Friedrich Husemann erwähnt diese schmerzvolle Seite seiner Kindheit selbst nicht; alte Fotografien zeigen uns aber ein schmales, ernstes Jugendentlitz, in das die Erfahrung von Krankheit und Tod bleibend eingeschrieben ist.

Der junge Mann wechselt bald von einem angefangenen Theologiestudium zur Medizin, wo er froh ist, «es endlich mit konkreten und überschaubaren Gegen-

ständen zu tun zu haben». 1910 lernt er als dreiundzwanzigjähriger Student Rudolf Steiner kennen, bald darauf seine spätere Frau, Minnie Husemann, eine der ersten Eurythmistinnen. Der Schicksalsfaden ist aufgenommen. Nach dem 1. Weltkrieg gehört er als junger Nervenarzt zu den Akteuren der anthroposophischen Bewegung in Stuttgart. Er gründet im Todesjahr Steiners seine erste eigene Klinik, bevor er 1930 das Sanatorium Wiesneck (heute Friedrich-Husemann-Klinik) bei Buchenbach im Schwarzwald eröffnet, das er bis zu seinem Lebensende leitet.

### Das Sanatorium Wiesneck

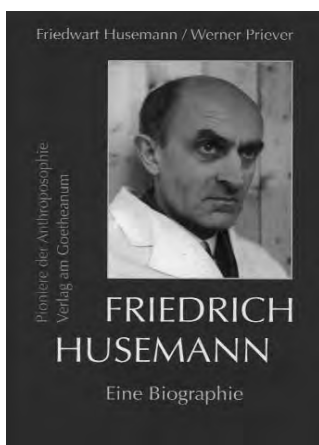
Friedrich Husemanns weiterer Werdegang ist untrennbar mit der Entwicklung des Sanatoriums verbunden, und so weitet sich die Lebensbeschreibung nun zum Portrait der Wiesnecker Klinik in den ersten drei Jahrzehnten ihres Bestehens. Die Klinik stand von Anfang an unter dem guten Stern eines mutig umgesetzten geistigen Impulses. Husemann griff dabei einen Anstoß auf, den Rudolf Steiner während des Heilpädagogischen Kurses 1924 gab; die erste Sanatoriumsgründung wurde von diesem in seinen letzten Lebenstagen noch gutgeheißen und von Ita Wegman tatkräftig unterstützt.

Nach wenigen Jahren war das Sanatorium zu einem psychiatrischen Krankenhaus mit über 60 Betten, zwei geschlossenen Abteilungen und 70 Mitarbeitern herangewachsen. Wie Husemann dabei Anthroposophie, Medizin, sozialen Geist und die Heilkraft der Künste mit dem sicheren Darinnenstehen in der Öffentlichkeit verband, ist eine Pionierleistung, die heute noch beeindruckt.

Jetzt erscheinen Husemanns grundlegende Schriften *Goethe und die Medizin*, *Vom Bild und Sinn des Todes* und der Einleitungsband des medizinischen Standardwerks *Das Bild des Menschen*, an dessen Folgebänden viele Kolle-

gen mitwirkten. Zugleich mussten Sanatorium und Patienten durch die Zeit des Nationalsozialismus gebracht werden. Das Bild des Klinikleiters, der vor den Kontrollen durch die Nazis nachts mit seinen Ärzten Krankenakten fälscht, um den Patienten die «Vernichtung unwerten Lebens» zu ersparen, prägt sich ein. Kein einziger Patient Wiesnecks ist dem nazistischen Euthanasieprogramm zum Opfer gefallen.

In dieser Ausnahmesituation tritt derselbe eigentümlich sichere und selbstverständliche Zug noch einmal plastisch her-



\* Friedwart Husemann / Werner Prierer:  
*Friedrich Husemann. Eine Biographie*,  
Verlag am Goetheanum, Dornach 2008.



vor, mit dem Husemann seine anthroposophischen Schriften in das wissenschaftliche und die Klinik in das öffentliche Leben der Zeit stellte, – so als wäre es gar nicht anders möglich, als geschehe einfach etwas Notwendiges. Als ein genialer «Techniker» in einem tieferen Sinn des Wortes erscheint Husemann hier, – eine Gabe, die nicht zuletzt auf eine außergewöhnliche, tiefe Seelenruhe gegründet scheint. Diese besondere Ruhe-Kraft bezeichnet der Autor überzeugend als die zentrale Seelenkraft seiner Persönlichkeit.

Stimmig und bereichernd sind in diesem Teil des Buches auch die Kurzportraits der Menschen, die mit Husemann zusammengearbeitet und das Sanatorium getragen haben, darunter seine Frau Minnie Husemann, der Priester der Christengemeinschaft Friedrich Doldinger, der Märchenforscher Rudolf Geiger, die Ärzte Otto Wolff, Werner Prierer und Rudolf Treichler.

### **Lebensprüfung – Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner**

Vor den Initiativen der zweiten Lebenshälfte liegt die Zeit mit Rudolf Steiner: der «Hauptpunkt des Buches», wie es im Vorwort heißt. Mit deren Schilderung hat der Autor selbst eine Pioniertat vollbracht. Denn er scheut sich nicht, in schlichter, warmherziger Art die ganze Katastrophe auszubreiten, zu der sich Husemanns Versuch der Zusammenarbeit mit Steiner – trotz offenkundiger Fähigkeiten und guten Absichten – zwischen 1920 und 1923 steigerte. Die «innere Opposition», von der Steiner oft gesprochen hat, wird hier einmal ganz konkret anschaulich. Die einzelnen Stationen von Husemanns Versagen sind in der Biographie ausführlich nachzulesen; die Dinge werden der Sache nach unverblümt und von den Quellen her fast vollständig dargestellt.

Rudolf Steiner hatte nach dem ersten Ärztekurs energisch eine knappe Einführungsschrift in die anthroposophische Medizin (das sogenannte «Vademecum») gefordert. Trotz mehrfacher Nachfragen und wiederholter Versprechen wagten sich die Ärzte aber nicht in die Konfrontation mit der Schulmedizin, – nichts geschah. Als zum großen West-Ost-Kongress etwas vorliegen *musste*, baten Husemann und Kollegen die geniale anthroposophische Forscherin Lili Kolisko, statt ihres nicht verfassten Vademecums eine mit Steiner entwickelte Forschungsarbeit über die Milzfunktion zu publizieren, was Kolisko nicht nur zusagte, sondern auch ausführte. Doch statt Dank für die Rettung aus einer peinlichen Situation trafen Kolisko – und Steiner dazu – die unterdrückten Kräfte der nicht zugegebenen Neid- und Konkurrenzsituation: Husemann lehnte die von Steiner gutgeheißen Schrift als fachlich ungenügend ab – Frau Kolisko sei nur medizinisch-technische Assistentin und Dr. Steiner kein Hämatologe – und versuchte ihre Verbreitung zu unter-

binden. Rudolf Steiner brach daraufhin die nähere Beziehung zu Husemann weitgehend ab, was belegt, wie verheerend sich dieser Widerstand aus den eigenen Reihen auf die Impulse auswirkte, die er zu vertreten hatte.

Trotzdem Steiner Husemann durch die unverhüllte Härte seines Urteils eine helfende Hand hinhielt, konnte dieser seine Widerstände zu Steiners Lebzeiten nicht so überwinden, dass es in äußeren Verhältnissen Ausdruck gefunden hätte. Umso mehr berührt, dass das geistige Band zwischen Lehrer und Schüler Bestand hat und zuletzt doch die wesentlichen Impulse für Husemanns späteres Wirken vermittelt. Man kann, so paradox dies klingt, die Art, wie Steiner und Husemann – und am Rande auch Ita Wegman – innerhalb dieses Scheiterns handelten, als vorbildlich empfinden. Nicht zuletzt lernt man dabei Rudolf Steiner selbst von einer weniger bekannten Seite – als Handhaber eines initiatorischen «objektiven Zornes» – eindrucksvoll kennen.

Das Problem der «inneren Opposition», für das Steiner Friedrich Husemann wiederholt als Exempel anführte, rührt an Schicksalsfragen der anthroposophischen Bewegung. Was hatte Rudolf Steiner in den letzten Lebensjahren von seinen Mitstreitern erwartet? Wie sah die Antwort seiner Schüler aus? Wie weit gehört zu einem Impuls der Mysterienerneuerung, wie ihn Steiner nach dem Goetheanum-Brand vertrat, auch das Problem von Innen und Außen, und wie ist damit umzugehen? Dass Husemanns Prüfung erst vor dem Hintergrund solcher Fragen zu verstehen und richtig einzuordnen ist, stellt der Autor schlüssig dar. Auch das dem Scheitern zeitlich nachfolgende, erfolgreiche Wirken Husemanns ist Teil dieser vielschichtigen Wirklichkeit.

Es ist dem Autor hoch anzurechnen, dass er Steiners Forderung eines «liebvollen Sich-Befassens mit den Fehlern des anderen Menschen» tatsächlich an einer für die Geschichte der anthroposophischen Bewegung so zentralen Stelle einmal praktisch angewandt hat. Hat man die erste, leicht schockierende Berührung mit dem Thema verwunden, kann man sich durch die objektive Art der Schilderung und die Bedeutung der Problematik in einer Weise angeregt fühlen, wie es allein durch die Darstellung positiver Leistungen nicht möglich wäre, – so wertvoll letztere natürlich generell und auch in diesem Buch sind.

Angesichts der Anregung, die von Friedwart Husemanns Betrachtung ausgeht, wundert man sich, weshalb auf etwas so Zeitgemäßes so lange gewartet werden musste. Viel mehr solcher Betrachtungen wären nötig. Die hier gegebene bleibt neben dem Portrait des Arztes und Anthroposophen Friedrich Husemann und demjenigen des Sanatoriums Wiesneck der dritte große Gewinn dieses empfehlenswerten Buches.

*Johann Michael Ginther*

## Apropos 52:

## «Sicherheit kann Israel nicht mit Waffen erreichen»

«Israels Offensive im Gazastreifen ist die Abschiedspartie der israelischen Regierung für den scheidenden US-Präsidenten George W. Bush. «Israels bester Freund» hat es bei jedem Konflikt und Krieg unterstützt, seine aggressiven Unternehmungen gerechtfertigt und internationale Interventionen gegen dieses verhindert. Bush pries Israels Position als die eines Mittelstürmers in seinem Krieg gegen den Terror und hat dadurch seinen extremsten rechten Flügel gestärkt. Wer Freunde wie diese hat, braucht der dann noch illusorische Feinde?»: Diese Feststellung stammt nicht von einem Gegner oder gar Feind Israels, sondern von Lev Grinberg, einem politischen Soziologen an der Ben Gurion Universität (Israel)<sup>1</sup>. Und weiter: «Aber Israel ist doch kein Satellitenstaat der USA. Es versucht, der US-Politik entgegenzukommen, aber auch seine eigene Agenda auszuführen. So z.B. waren die acht Jahre des Friedensprozesses während der Clinton-Regierung (1992–2000) eine israelische Initiative, die Clintons Vermittlung neutralisierten und umgingen, genau wie die acht Jahre Krieg und einseitige Politik der Bush-Regierung (2000–2008) begann, also vor Bushs Amtseinführung. Auch jetzt begann Israel die Eskalation im Gazastreifen am 4. November 2008, ohne jemanden zu benachrichtigen – es war der Wahltag in den USA. Israels (...) Aggression kann nicht verstanden werden, wenn man nicht das Timing näher betrachtet, d.h. die günstige Gelegenheit zwischen Obamas Wahl und seinem Amtsantritt.» Denn die «US-Unterstützung ist äußerst wichtig; also sind die Präsidentenwahlen ein Teil des militärischen Zeitplanes»<sup>1</sup>.

**Die Sache mit «Ursache und Wirkung»**

Aber hat die deutsche Bundeskanzlerin das nicht ganz anders gesehen? In den Medien jedenfalls hieß es: «Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) hat der Hamas die alleinige Schuld an der Eskalation im Nahen Osten gegeben. Bei einem Telefonat mit dem israelischen Ministerpräsidenten Ehud Olmert (...) seien sich Merkel und Olmert einig darin gewesen, dass die Verantwortung für die jüngste Entwicklung «eindeutig und ausschließlich» bei der Hamas liege. «Die Bundeskanzlerin legt Wert darauf, dass bei der Beurteilung der Situation im Nahen Osten Ursache und Wirkung nicht vertauscht werden oder Ursache und Wirkung nicht in Vergessenheit geraten», betonte der Vize-Regierungssprecher<sup>2</sup>.

Da stellt sich wieder einmal die Frage: *Werden wir richtig informiert?* Auch hier zeigt sich: Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der rich-

tigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, von Medien, Behörden oder auch Wissenschaftlern (manchmal absichtlich) in die Irre geführt zu werden. Für den Nahostkonflikt gilt das ganz besonders.

So sieht der eingangs zitierte Israeli Lev Grinberg die Sache mit «Ursache und Wirkung» völlig anders als die deutsche Bundeskanzlerin: «Der Angriff auf den Gazastreifen ist eine Fortsetzung der einseitigen und aggressiven Politik der letzten acht Jahre mit dem Ziel, die Unterstützung der Bush-Regierung auszunützen und gleichzeitig den neu gewählten Präsidenten Obama zu zwingen, sofort nach Übernahme des Amtes – also während einer Krise – Position zu beziehen.»

**«Der Gazastreifen ist ein großes Gefängnis»**

Grinberg hält dann weiter fest: «Die Maßnahmen begannen am 4. November 2008» (und nicht erst am 27. Dezember! B.B.), «als die IDF (Israel Defense Forces, die israelischen Streitkräfte. B.B.) in den Gazastreifen eindrang, einen Tunnel sprengte und sechs Hamasleute tötete und dabei die Feuerpause nach viereinhalb Monaten brach. Die Palästinenser reagierten mit dem Abschuss von Qassem-Raketen nach Israel; als Antwort darauf schloss die IDF die Grenzübergänge und verstärkte die Belagerung des Gazastreifens. Die Belagerung dauerte seitdem weiter an. Deshalb verkündete die Hamasregierung, die Bedingung für die Erneuerung der Feuerpause wäre die Aufhebung der Belagerung und die Öffnung der Grenzübergänge. Israel legte die Bedingung, die Grenzübergänge zu öffnen, als eine Verweigerung aus, die Feuerpause zu verlängern. Israel nennt dies «Selbstverteidigung.» Denn «kein souveräner Staat» könne «es zulassen, dass er von einem benachbarten Staat beschossen wird. Bei dieser Argumentation wird «die Tatsache ignoriert, dass der Gazastreifen kein «benachbarter Staat» ist. Dies ist der Kern des Konfliktes: Der Gazastreifen ist ein großes Gefängnis, das von der israelischen Armee kontrolliert wird, die Waren- und Personenaustausch verhindert – und zwar nicht nur an den Übergängen zu Israel, sondern auch an der ägyptischen Grenze sowie aus der Luft und vom Meer her.» Dieser «Betrug durch die israelische Regierung», so hält Grinberg fest, «hätte nicht akzeptiert werden können, wenn es nicht für die Ära des «Krieges gegen den Terror» des Präsidenten Bush gewesen wäre, zusammen mit dem Betrug über die Invasion in den Irak und das Massentöten der Zivilisten mittendrin. Vor der Besatzung des Irak

im April 2002, als die IDF die Städte der Westbank wieder besetzte, Hunderte von Palästinensern tötete und die Institutionen der Palästinensischen Behörde auseinander nahm, gab es herbe internationale Kritik an Israel, und nur eine Intervention der Bush-Regierung verhinderte, dass eine UN-Kommission kam, um das Massaker in Jenin zu untersuchen. Wer wird jetzt eine Untersuchungskommission aufstellen?»<sup>1</sup>

### **Starke Verbindung zwischen Irak und Gaza**

Das alles weiß natürlich auch die deutsche Bundeskanzlerin – wenn sie es nicht wüsste, müsste sie wegen Unfähigkeit sofort zurücktreten. Aber warum sagt sie dann wider besseres Wissen die Unwahrheit? Offenbar aus Staatsräson, die «Solidarität mit Israel» erfordere. Diese Haltung ist allerdings sehr kurzsichtig, denn auf die Dauer wird sich die Wahrheit durchsetzen und das kann sehr unangenehme Folgen gerade auch für Israel haben. Wahrhaftige Solidarität kann ja auch nur dann entstehen, wenn man den Partner ungeschminkt auf die Tatsachen hingewiesen hat. Bei Frau Merkel spielt noch etwas anderes eine Rolle: eine gewisse Schwäche für den unsäglichen George W. Bush; sie hätte ja seinerzeit die jungen Deutschen ohne weiteres in den – wie heute klar ist: völkerrechtswidrigen – Irakkrieg geschickt, wenn sie schon an der Macht gewesen wäre.

Lev Grinberg meint völlig zu Recht: «Der Bush-Regierung war es gelungen, den Krieg gegen den Terror über die ganze Welt zu verbreiten, wobei sie die weltweite öffentliche Meinung glatt ignorierte. Doch während Bush im Irak geblieben ist, haben sich Europa und die gemäßigten arabischen Länder nach und nach mit seiner Politik abgefunden. Wenn es etwas gibt, das Israels Überfall auf den Gazastreifen ähnelt, so ist es die Besetzung des Irak durch die USA, und wenn es Israel gelingt, die Hamasherrschaft zu vernichten, so wie Bush die Herrschaft Saddam Husseins vernichtet hat, wird es nicht in der Lage sein, aus dem Gazastreifen herauszukommen.» Und so wird auch das Fazit verständlich: «Wenn der neu gewählte Präsident Bushs Politik fortsetzt – nur mit einem verbesserten Image im Clinton-Stil – dann würde es eine Katastrophe sein. Es gibt eine starke Verbindung zwischen dem Irak und dem Gazastreifen, und wenn der US-Rückzug aus dem Irak nicht von einem ehrlichen und durchführbaren israelisch-palästinensischen Abkommen begleitet wird, dann wird der radikale Islam tatsächlich Kairo, Tel Aviv, Paris und London erreichen.»<sup>1</sup>

### **Israel will keine Zwei-Staaten-Lösung**

Ich habe es schon einmal festgehalten: Kein vernünftiger Mensch wird Sympathien für das Verhalten der palästinensischen Hamas mit ihren Raketen aufbringen. Aber

die deutsche Bundeskanzlerin müsste die Fakten zur Kenntnis nehmen. Die israelische Journalistin Amira Hass betont zu Recht: «Die Geschichte beginnt nicht mit den Qassamraketen.» Frau Merkel hofiert halt in aller Regel Leute wie den israelischen Ministerpräsidenten Ehud Olmert, der zurücktreten muss, weil er wegen Korruption vor Gericht angeklagt ist. (Sein Vorgänger entging diesem Schicksal nur, weil er auf den Tod krank wurde; so musste einer seiner Söhne im letzten Jahr für einige Monate in den Knast – wegen Korruption.) Wenn die Bundeskanzlerin mehr auf den Alltag schaut, kann sie bei Amira Hass, die für die Tageszeitung *Ha'aretz* schreibt, zur Kenntnis nehmen: «Für uns, die Israelis, beginnt die Geschichte immer dann, wenn die Palästinenser uns verletzen und dann ist der Schmerz völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Wir denken, wenn wir den Palästinensern viel größeren Schmerz verursachen, dann werden sie eine Lektion lernen. Manche nennen dies einen «Erfolg.» Und: «Die israelischen Medien geben Informationen auf sehr niedrigem Niveau ... Sie (...) rühmen sich nicht unserer Leistungen: die getöteten Kinder und die Leichen, die unter den Ruinen verwesen, die Verwundeten, die zu Tode verbluten, weil unsere Soldaten auf die Sanitäter schießen, die kleinen Mädchen, deren Beine wegen schrecklicher Wunden von neuer Munition amputiert werden mussten, von erschütterten Vätern, die bittere Tränen weinen, die Wohnviertel, die vernichtet wurden, die schrecklichen von weißem Phosphor verursachten Verbrennungen, und der Mini-Transfer – Zehntausende Menschen wurden aus ihren Häusern vertrieben ...» Und besonders wichtig: «Seit die palästinensische Behörde errichtet wurde, hat die PR-Maschinerie die Gefahr der militärischen Bedrohung übertrieben, die die Palästinenser für uns darstellen. Als sie von Steinen zu Gewehren wechselten und von Molotow-Cocktails zu den Bomben auf Beinen, vom Sprengstoff am Straßenrand zu den Qassams und von den Qassams zu den Grads und von der PLO zur Hamas sagten wir mit einem Siegeschrei «Sagten wir es nicht; sie sind Antisemiten.» Und deshalb haben wir das Recht, auf einen Rachefeldzug zu gehen.» Amira Hass kommt zum Schluss: «Es war Israels Ziel, die Zwei-Staaten-Lösung zu verhindern.»<sup>3</sup>

### **Sicherheit nur durch friedliche Koexistenz mit den Nachbarn**

Der deutschen Bundeskanzlerin hätten auch folgende Sätze zu denken geben können: «Die Massaker in Gaza stellen die jüngste Phase eines Krieges dar, den Israel seit mehr als 60 Jahren gegen das palästinensische Volk führt. Das Kriegsziel hat sich nie verändert. Ziel ist es, mit Hilfe überwältigender militärischer Stärke die Palästinenser – als politische Kraft, die sich der kontinuierlichen Aneignung

nung von (palästinensischem) Land und Ressourcen durch Israel entgeggestellt – auszuschalten. Der israelische Krieg gegen die Palästinenser hat Gaza und die Westbank in zwei gigantische politische Gefängnisse verwandelt. An diesem Krieg ist nichts symmetrisch – nicht die Prinzipien, nicht die Taktik, nicht die Folgen. Israel ist verantwortlich für den Ausbruch dieses Krieges und für seine Intensivierung. (...) Israel muss begreifen, dass seine Sicherheit von einer friedlichen und gerechten Koexistenz mit seinen Nachbarn abhängt – und nicht vom kriminellen Einsatz von Stärke.»<sup>4</sup> Diese «kollektive Erklärung» zum jüngsten Gazakrieg stammt von insgesamt 407 britischen Autoren, alles Akademiker und Schriftsteller, darunter viele Universitätsprofessoren. Einer von ihnen ist Avi Shlaim, Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Oxford; er ist in Bagdad geboren und in Israel aufgewachsen; er spricht sowohl Hebräisch als auch Arabisch und ist israelischer und britischer Staatsbürger. In einem eigenen Artikel stellt er fest: «Der einzige Weg, um in Israels sinnlosem Krieg in Gaza einen Sinn zu finden, führt über ein Verständnis der historischen Zusammenhänge. Die Gründung des Staates Israel im Mai 1948 war mit enormen Ungerechtigkeiten für die Palästinenser verbunden. Englische Politiker waren sich seinerzeit des großen Unrechts bewusst, das den Palästinensern durch die einseitige Unterstützung der Amerikaner für die Israelis angetan wurde. Am 2. Juni 1949 schrieb Sir John Troutbeck, seinerzeit britischer Botschafter in Ägypten, in einem Bericht an den Außenminister Ernest Bevin, die Amerikaner seien verantwortlich für die Schaffung eines Gangsterstaates unter der Führung «einer völlig skrupellosen Führerbande». Bisher dachte ich, dies sei ein zu hartes Urteil; aber angesichts von Israels brutalem Überfall auf die Bevölkerung von Gaza und der Komplizenschaft der Regierung Bush stellt sich die Frage neu. Ich schreibe dies als jemand, der Mitte der 1960er Jahre loyal in der israelischen Armee gedient und die Legitimität des Staates Israel in den Grenzen von 1967 nie in Frage gestellt hat.» Allerdings: «Die israelische Besetzung des Westjordanlands und des Gazastreifens in der Folge des Juni-Kriegs 1967 hatte sehr wenig mit Sicherheit zu tun; es ging viel mehr um territoriale Expansionspolitik. Das Ziel war die Errichtung eines «größeren Israel» mittels dauerhafter politischer, wirtschaftlicher und militärischer Kontrolle über die palästinensischen Gebiete. Das Ergebnis ist eine der längsten und brutalsten Militärbesetzungen in der modernen Geschichte.»<sup>5</sup>

#### «Fruchtbarer Nährboden für politischen Extremismus»

Avi Shlaim konstatiert: «Gaza ist ein klassischer Fall von kolonialer Ausbeutung im post-kolonialen Zeitalter. Zivile

Siedlungen in besetzten Gebieten sind unmoralisch, ungesetzlich und bilden ein unüberwindliches Hindernis für Frieden. Sie sind gleichermaßen das Instrument der Ausbeutung und das Symbol der verhassten Besatzung. Vor dem Rückzug Israels im Jahre 2005 betrug die Zahl jüdischer Siedler in Gaza lediglich 8000 gegenüber 1,4 Millionen einheimischer Bevölkerung. Dennoch kontrollierten die Siedler 25% des Gebiets, 40% des bebaubaren Bodens und den Löwenanteil an den knappen Wasservorräten. Die Mehrheit der einheimischen Bevölkerung lebte in dichter Nachbarschaft mit diesen fremden Eindringlingen, in bitterer Armut und unvorstellbarem Elend. 80% vegetieren mit zwei Dollar am Tag. Die Lebensbedingungen in Gaza sind eine Beleidigung zivilisatorischer Werte, ein übermächtiger Beweggrund für Widerstand und ein fruchtbarer Nährboden für politischen Extremismus.» Shlaim zeigt auch, dass Sharons Abzug aus Gaza im Jahr 2005 kein «Beitrag zum Frieden» war – wie die Propaganda behauptete –, sondern dazu diente, «die Grenzen des «größeren Israel» einseitig neu zu ziehen, indem man die Hauptsiedlungsblöcke im Westjordanland dem Staat Israel zuschlug. Insofern war der Rückzug aus Gaza kein Vorspiel zu einem Friedensabkommen mit der palästinensischen Autonomiebehörde, sondern der Auftakt zu weiterer zionistischer Expansion im Westjordanland. Es war ein einseitiger Schachzug im, wie ich meine, falsch verstandenen Interesse Israels.» Denn: «Landraub und Frieden sind schlicht unvereinbar. Israel hatte die Wahl: es entschied sich für Land statt für Frieden.» Israels Siedler zogen aus Gaza ab, «aber Israels Soldaten kontrollierten weiterhin jedweden Zugang zum Gazastreifen, zu Land, zu Wasser und aus der Luft. Gaza wurde über Nacht in ein Freiluft-Gefängnis verwandelt.» Zur Hamas meint Avi Shlaim: «Der Schaden, den die primitiven Raketen anrichten, ist minimal.» Selbstverständlich habe Israel «das Recht zur Selbstverteidigung, aber die Antwort auf die Nadelstiche dieser Raketenangriffe war völlig unverhältnismäßig.» Es sei auch schwer vorstellbar, «wie das Aushungern und Frierenlassen der Zivilbevölkerung in Gaza» den Menschen in Israel Sicherheit bringen könnte. «Aber selbst wenn es so wäre, so wäre es immer noch unmoralisch, eine Form kollektiver Bestrafung, die das internationale humanitäre Recht streng untersagt.» Shlaim kommt so zum Schluss: «Sicherheit kann Israel nicht mit Waffen, sondern allein durch Gespräche mit der Hamas erreichen. Die Hamas hat wiederholt erklärt, dass sie bereit ist, mit dem jüdischen Staat einen langfristigen Waffenstillstand in den Grenzen vor 1967 auszuhandeln – einen Waffenstillstand, der zwanzig, dreißig oder sogar fünfzig Jahre halten könnte. Israel hat dieses Angebot (...) abgelehnt.» Der Professor für Internationale Beziehungen meint abschließend: «Israels Bilanz der letzten

vierzig Jahre macht es schwer, den folgenden Schluss zu vermeiden: Israel hat sich zu einem Schurkenstaat mit einer völlig skrupellosen Führungsriege entwickelt. Ein Schurkenstaat verletzt gewohnheitsmäßig internationales Recht, er besitzt Massenvernichtungswaffen und praktiziert Terrorismus, will sagen Gewaltanwendung gegen Zivilisten zur Erreichung politischer Ziele. Israel erfüllt diese drei Kriterien. (...) Israels wahres Ziel ist nicht die friedliche Koexistenz mit seinen palästinensischen Nachbarn, sondern militärische Unterwerfung.»<sup>5</sup>

### Wer trägt die Verantwortung für die Kriegsverbrechen?

Noch deutlicher wird der israelische Journalist Gideon Levy, der für die Tageszeitung *Ha'aretz* arbeitet, unter anderem als Chefredakteur der Wochenendbeilage. Er geißelt das («feige») «Schweigen der Juristen». 41 000 Anwälte im Staat Israel hätten die Aufgabe übernommen, «sein Image als das eines Rechtsstaates zu schützen». Nun gibt es «in aller Welt schwer wiegenden Verdacht, dass Israel eine Reihe von Kriegsverbrechen begangen hat», doch die Juristen schweigen. «Wissen sie denn nicht, dass einer zivilen Bevölkerung unverhältnismäßiger Schaden zugefügt wurde, auch Konvois mit Versorgungsgütern und gegenüber Sanitätären, dass weißer Phosphor mitten in Bevölkerungszentren abgeworfen wurde und willkürliche Bombardements – dass dies alles als Kriegsverbrechen angesehen wird? Welche Antworten geben sie ihren wütenden Kollegen in aller Welt?» Gideon Levy setzt noch einen drauf: «Jeder, der den Ereignissen des (Gaza-)Krieges ehrlich folgte, weiß, dass es nicht um die Frage geht, ob Kriegsverbrechen begangen wurden, sondern wer die Verantwortung für sie trägt. Juristen aus aller Welt bereiten jetzt sorgfältig die Rechtsfälle vor und gehen ins Detail der angeblich begangenen Verbrechen.»<sup>6</sup>

Es besteht kein Zweifel: Der Holocaust war ein sehr schlimmes Geschehen. Aber auch er legitimiert kein neues Unrecht, schon gar keine Kriegsverbrechen. Es ist deshalb höchste Zeit, dass unabhängige Gremien möglichst bald die nötigen Untersuchungen beginnen. Uno-Generalsekretär Ban Ki Moon hat bereits eine Untersuchung der Angriffe auf Einrichtungen der Vereinten Nationen im Gaza-Krieg angeordnet. Amnesty International ist beizupflichten, dass dieser Vorstoß nicht weit genug geht. «Nötig sei eine umfassende internationale Untersuchung aller mutmaßlichen Verstöße gegen das Völkerrecht in dem Konflikt, ob sie nun von Israel, der Hamas oder anderen militanten palästinensischen Gruppen verübt worden seien.»<sup>7</sup>

### Apropos «Solidarität»

Die Solidarität mit Israel sei «nicht verhandelbar», lese ich im Text eines Autors, der sich für anthroposophisch hält<sup>8</sup>. Das kann aber auf jeden Fall nicht heißen, sich mit Kriegsverbrechen zu solidarisieren. Es kann auch nicht heißen, den Landraub von Israelis, der stets weitergeht, zu akzeptieren. Soeben ist durch eine Indiskretion eine vier Jahre lang geheim gehaltene Datenbank des israelischen Verteidigungsministeriums bekannt geworden. Sie enthüllt, dass 75% aller israelischen Siedlungen in den Palästinensergebieten auch nach israelischem Recht illegal sind (nicht «nur» nach internationalem).<sup>9</sup> Solidarität mit Israel kann auch nicht heißen, die Beobachtungen des israelischen Historikers Tom Segev zu ignorieren: «Es ist absolut erschreckend, wie rassistisch, wie fanatisch die Israelis geworden sind. (...) Wir wollten immer ein Land sein, in dem Hass keinen Platz hat – stattdessen ist es heute salonfähig geworden, zu hassen. (...) Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sind heute tief in der israelischen Gesellschaft verankert.»<sup>10</sup> Gerade für Anthroposophen müsste es doch zur Solidarität gehören, die Betreffenden in geeigneter Form darauf hinzuweisen, dass sie sozusagen einen Bumerang zimmern, der in nicht allzu ferner Zukunft verstärkt das zurückbringen wird, was sie jetzt als Unrecht verüben.

Eric Hobsbawm, ein in Großbritannien lebender Historiker mit englisch-österreichisch-jüdischen Wurzeln, bringt die äusseren Folgen auf den Punkt: «Israel verliert das internationale Wohlwollen so schnell wie die Vereinigten Staaten es unter George W. Bush verloren, und zwar aus ähnlichen Gründen: nationalistische Blindheit und Größenwahn militärischer Macht.»<sup>11</sup>

Boris Bernstein

1 [zmag.de/](http://zmag.de/) 18.1.2009.

2 [www.sueddeutsche.de/](http://www.sueddeutsche.de/) 29.12.2008.

3 *Ha'aretz*, 14.1.2009. Deutsche Übersetzung: [zmag.de/](http://zmag.de/)

4 *The Guardian*, 16.1.2009. Deutsche Übersetzung: [zmag.de/](http://zmag.de/) 17.1.2009.

5 Avi Shlaim: «Israel and Gaza: rhetoric and reality», *open Democracy*, 7.1.2009. Deutsche Übersetzung: [zmag.de/](http://zmag.de/).

6 *Ha'aretz*, 1.2.2009. Deutsche Übersetzung: [zmag.de/](http://zmag.de/).

7 AP-Meldung vom 11.2.2009.

8 [www.info3.de/wordpress/?p=162](http://www.info3.de/wordpress/?p=162) 15.1.2009.

9 *Ha'aretz*, 30.1.2009.

10 *Spiegel Online*, 11.2.2009.

11 [www.uni-kassel.de/fb5/frieden/](http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/) 4.2.2009.

# Das Problem ist die unbrüderliche Natur des Kapitalismus

## Die ukrainisch-russische Gaskrise Januar 2009

*Seit 20. Januar fließt wieder Gas durch die Ukraine zur Versorgung großer Teile von Europa, Russlands wichtigstes Exportgut. Eine klare Schuldzuweisung für den wochenlangen Lieferboykott wäre beruhigend, aber für den Erkenntniszuwachs ist eine Beleuchtung von verschiedenen Seiten sinnvoller.*

**D**ass mitten in einem harten Winter wie diesem das Gas zum Heizen ausgehen könnte – das hat schlagartig unsere Abhängigkeit von Russlands Gas und das Fehlen alternativer Quellen bewusst gemacht. Russland liefert ein Viertel unseres Gases, und 90% fließen derzeit durch ukrainische Leitungen. In Westsibirien liegen die größten Erdgasfelder der Welt, ein dichtes Netz von Pipelines überzieht Eurasien; dieser flüchtige Stoff ist an immobile Strukturen gefesselt, es gibt wenige Ausweichmöglichkeiten. Und unsere Abhängigkeit wird zunehmen, denn die Eigenreserven schrumpfen, während gleichzeitig die Erdgasverstromung gesteigert werden soll, da sie am effizientesten ist. Von der realen Not getroffen zu werden, war uns Mitteleuropäern wieder einmal erspart – dagegen musste man in Osteuropa und auf dem Balkan frieren. Schon dieser Missstand sagt viel: eine solidarische Krisenversorgung in Europa existiert noch nicht. – Angesichts unseres völligen Angewiesenseins können sich die Gasexporteure manches erlauben, was unter anderen Umständen ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen schwer belastet hätte. Denn das ist nicht der erste Gasboykott; schon 2006 gab es eine vergleichbare «Neujahrsüberraschung».

### Streit zwischen Kiew und Moskau

Als die Ukraine sich infolge der jüngsten Wirtschaftskrise und dem Einbrechen der Preise für exportierte Rohstoffe nicht in der Lage sah, einen von Moskau geforderten höheren Gaspreis (der aber dem des europäischen Marktes entspräche) sowie ausstehende Schulden zu zahlen, drehte Moskau am Jahresanfang den Gashahn zu. Nun warf Kiew Moskau vor, die Situation politisch auszunutzen, um ihm die Hoheit über die Exportpipelines zu nehmen, die ihm als Garantie der Unabhängigkeit gilt. Dann war von technischen Problemen die Rede; sind die Leitungen zu klein, um Gas für die Ukraine *und* den Westen durchzulassen? Es wurde von dem an den Westen zu liefernden Gas etwas abgezweigt, um – laut Kiew – die Kompressoren zu unterhalten; das bezeichnete Moskau nun als «Diebstahl» und Erpressung. Allerdings war Kiews Forderung verständlich, den Durchleitungstarif zu erhöhen, der in einem Zeitraum der Preisverdoppelung für das Gas nur geringfügig erhöht wurde. Doch auch die Position des Moskauer

Staatsmonopols Gazprom ist verständlich. Der Börsenwert des Monopolisten ist 2008 um 71% eingebrochen. Wegen des gesunkenen Preises werden auch die Einnahmen 2009 sinken. Gazprom selbst kauft das Gas bei den zentralasiatischen Produzenten für einen höheren Preis, als ihn die Ukraine bezahlt. – Im Hintergrund muss man auch die Schwierigkeit sehen, die zukünftige Preisentwicklung der Rohstoffe einzuschätzen. Ein Lager nimmt an, dass der extrem hohe Ölpreis (der Gaspreis ist an ihn gekoppelt) die Ausnahme war und sich der Preis inzwischen wieder normalisiert; das andere Lager dagegen geht davon aus, dass die gegenwärtige Lage gerade die Ausnahme ist und hohe Preise die Regel bleiben werden.

### Russland von den USA umzingelt

Dann aber spielen geopolitische und psychologische Faktoren eine Rolle. Man muss Putin als Charakter studieren; er hat etwas von dem kompromisslosen und Risiken missachtenden Straßenkämpfer seiner Jugend in Leningrad behalten. Eine Provokation wie den «Diebstahl» von Gas musste er persönlich nehmen und entsprechend sofort offensiv reagieren, ohne Schwäche zu zeigen. Diesem etwas rowdyhaften Vorgehen liegt ein Feindbild zugrunde, doch auch das ist nicht ganz aus der Luft gegriffen. Seit dem Zerfall der Sowjetunion ist das russische Kernland von Westen her durch die Einflusszone der Nato – und damit der USA – enorm eingeengt worden. Und auch von Süden her stehen die USA fast vor der Tür durch ihre Einflussbereiche im Nahen Osten, Irak bis nach Afghanistan. Es sind insbesondere die ehemaligen Sowjetrepubliken *Ukraine* – und *Georgien*, die seit langem mit dem Westen anbändeln und die Aufnahme in die Nato oder die EU ersehnen; das Baltikum ist in diesem Sinne für Russland längst verloren. So wenig man die Weltmachtbestrebungen der USA – die freilich vielgestaltig durch humanitäre Beteuerungen, mit angeblicher Hilfeleistung für bedrohte Demokratien usf. verschleiert werden – bestreiten kann, so wenig kann man Russlands Berechtigung in Frage stellen, sich gegen eine geopolitische «Umzingelung» zu wehren. Und selbstverständlich spielt für Russland auf dem eurasischen Kontinent dasselbe eine Rolle, was die USA zur Vergrößerung ihrer Einflusszonen weitab vom amerikanischen Kontinent bringt: Kontrolle über die Infrastrukturen der Flüsse von Erdgas und Erdöl. Deshalb hat sich aus dem kapitalistischen Interregnum nach dem Zerfall der Sowjetunion mit der «Gazprom» ein neuer Staatsmonopolismus entwickelt, der den Stoff fest in der Hand hält, den alle Welt begehrt.

### Russland hat die weltgrößten Gasreserven

Nicht zufällig läuft eine wichtige Pipeline vom Kaspischen Meer in Richtung Türkei und Europa durch *Georgien*, das im August letzten Jahres Schauplatz eines schwer durchschaubaren Krieges war, da es sich angeblich um die ossetische Exklave im Norden Georgiens drehte, also um einen «ethnischen Konflikt». Zufälligerweise waren an einem kurz vorher stattgehabten Manöver der georgischen Armee über 1000 US-amerikanische Militärberater beteiligt – eine Provokation Russlands. Das reagierte sofort mit Härte, da es «zufällig» nördlich des Kaukasus auch ein Manöver abgehalten hatte. Der Krieg, der nachweislich von Georgiens Präsident Saakashvili begonnen wurde, war leichtsinnig und unklug, und der Vorwurf der Kriegsverbrechen gegen Zivilisten wird jetzt geprüft. – Das Zudrehen des Gashahns für die Ukraine kann auch als Warnung an den Westen gedeutet werden, Moskaus Machtanspruch zu respektieren.

Und trotzdem fand sich Putin Mitte Januar zum Gespräch mit Bundeskanzlerin Merkel zusammen (Putin spricht fließend deutsch) und betonte, wie viel ihm an wirtschaftlicher Zusammenarbeit liege – keine leere Phrase, da es sich um reale, milliarden schwere Projekte handelt, an denen Deutsche und Russen gemeinsam arbeiten.

Russland hat die weltgrößten Gasreserven, sechsmal soviel wie die USA, das mehr als Elfache der europäischen Reserven. Reich an Gas sind auch Algerien, Iran, Qatar. Putin schwebt die Idee einer «Gas-Opec» vor. Gazprom investiert in Algerien, bietet Qatar technische Hilfe, unterstützt die Erschließung neuer Gasfelder im Iran, nimmt Kontakt auf mit Chavez in Venezuela. Diese Gas-Opec soll die preisbestimmende Macht der Kunden brechen, die bei einer diversifizierten Konkurrenz die Anbieter gegeneinander ausspielen könnten. Die aufstrebenden Rohstoffländer Kasachstan, Turkmenistan und Usbekistan haben sich bereits an Russland ketten lassen, sie verkaufen ihre Rohstoffe nicht direkt nach Ostasien, Indien oder China, was einfacher wäre, sondern an Russland, das weiter über sie verfügt.

### Auswege aus der Abhängigkeit?

Natürlich gibt es europäische Pläne, den Einfluss Russlands zu unterwandern. Geplant ist zum Beispiel die «Nabucco»-Linie; die durch den Balkan und die Türkei verlegte Pipeline soll drei Adern aus Irak, Iran und vom Kaspischen Meer bündeln und zum Gaszentrum Baumgarten in Österreich führen – sie läuft durch Tbilissi (Georgien). Die Europäische Energiecharta und die EU-Kommission fordern, dass das Eigentum an Produktionsfeldern und Rohrleitungen *getrennt* wird; dann hätten die Länder, die die Rohstoffe durchleiten (wie Ukraine und Georgien), mehr Einfluss. Genau das versuchen die Mo-

nopolisten zu verhindern. Als Putin 2005 eine Ostseepipeline mit Gerhard Schröder aushandelte, gelang es ihm, Baltikum, Polen und Schweden von einer gleichberechtigten Beteiligung auszuzugrenzen.

Wäre daher nicht «weg vom Gas» der richtige Ausweg? Die Reserven reichen noch etwa 60 Jahre. Ein langer Weg steht vor uns, bis Gas beim Heizen, Kochen, Stromerzeugen und Autofahren durch erneuerbare Energien ersetzt sein wird. Dieser allmähliche Umbau dürfte auch die politischen Machtmassierungen grundlegend verändern, weil die stärksten *Werkzeuge* der Abhängigmachung, zu denen Öl und Gas im 20. Jahrhundert wurden, sich bis dahin in Luft aufgelöst haben. Aber ganz weise ist die Lehre «der beste Ausweg aus der Gasabhängigkeit ist die Abstinenz» nicht: wenn Gas durch andere Energiequellen flächendeckend ersetzt wird, etwa Wasserstoff u.a., wird sich mit Garantie eine *neue* Machtstruktur dieser Quellen bemächtigen und sie – scheinbar rein gemeinnützig – kundengerecht verwalten. Ein warnendes Beispiel sind neoliberale Bestrebungen, die jüngst in einem lateinamerikanischen Staat die Monopolmacht über das Trinkwasser bekamen; nicht einmal Regenwasser, dieses Geschenk des Himmels, durfte privat mehr gesammelt werden. Der Bedürftige sollte *jeden* Tropfen Wasser bei seinem «Wohltäter» kaufen. – Die Wurzel der Probleme steckt nicht in den Stoffen und nicht in den Abhängigkeiten. Als Erdenbürger sind wir doch unentrinnbar abhängig von Wasser, Licht, Nahrung, Wärme. Die Wurzel steckt in den sozialen *Ideenstrukturen*, in den «Systemen», in dem Irrglauben an die selbsterhaltende und selbstregulierende Arbeitsweise von Mechanismen, in der unbrüderlichen Natur des kapitalistischen Systems mit seinem pervertierten Freiheitstreiben, in der Tatsache des Privatbesitzes an natürlichen Rohstoffen – und in den Gefühlen, die wiederum durch diese Mechanismen erzeugt werden. Mehr noch als Aufrufe zur «Gasabstinenz» – in einem so kalten Winter wie diesem mag dieser Vorschlag manchem Rumänen oder Bulgaren wie der reine Hohn tönen – benötigen wir ein Engagement in der Erarbeitung neuer sozialer Ideen, die wirklich mit den *Menschen* rechnen und Herzenswärme für ihre Bedürfnisse entwickeln – so sorgenvoll wie eine Mutter für ihre Kinder.<sup>1</sup> Mutterliebe ist bedingungslose Liebe. Was aber im Wirtschaften heute waltet, ist durch und durch bedingte «Liebe»: ich mag dich nur, wenn du mir folgende Bedingungen erfüllst ...! Wenn das nicht geschieht, dann kommt sofort Brutalität zum Einsatz.

Michael Kalisch

1 Rudolf Steiner: *Der Goetheanismus, ein Umwandlungsimpuls*, GA 188, 10.1.1919.



# Ein Interview mit Prof. Dr. Ahsimann über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen

*Bericht eines unvergesslichen Gesprächs über Qualitätssicherung, Vertrauen und andere Themen*

Im Zusammenhang mit Diskussionen über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen beschäftigen mich viele Fragen. Kann man unsere Schulen noch mit Recht «Steiner-Schulen» nennen? Sind wir Rudolf Steiners Impulsen noch treu? Wie soll die Pädagogik den Nöten der Zeit begegnen?

Als ich nach Antworten auf diese Fragen suchte, wurde mir ein Professor Doktor Ahsimann empfohlen, der sich auf diesem Gebiet sehr gut auskenne und auch schon grundlegende und wegweisende Publikationen über Pädagogik im Informationszeitalter veröffentlicht habe. Ich rief ihn an, um ein Treffen für ein Interview zu vereinbaren. Er bat darum, dass das Treffen bei ihm stattfinden könne, da er wegen einer fürchterlich schmerzhaften Krankheit (Verhärtung der Knochen und Verkrampfung der Muskeln) sein Lager nicht mehr verlassen könne. So kam es, dass ich Prof. Dr. Ahsimann besuchen ging. Wir hatten als Termin den 6. Juni um sechs Uhr abgemacht. Zuerst fand ich das Haus nicht. Es ist derart unscheinbar, dass man einfach daran vorbeiläuft. Erst bei genauerem Suchen entdeckte ich den Eingang. Ich betätigte die Klingel. Da sprach aus der Gegensprechanlage eine blecherne Stimme, ich solle eintreten. Ich öffnete die Türe und stieg die Treppe hinab, denn Prof. Dr. Ahsimann wohnt im Untergeschoss. Als ich sein Zimmer betrat, war ich über die schmucklose Einrichtung erstaunt. Alles war in Grautönen gehalten. Es gab keine Blumen, keine Bilder ... Er begrüßte mich, und bat mich, auf einem Stuhl neben seinem Bett Platz zu nehmen. Ich konnte zuerst gar nichts sagen, so beklemmend wirkte alles auf mich. So hätte ich mir diesen anscheinend beinahe allwissenden Professor nicht vorgestellt! Er war viel älter, als ich gedacht hatte. Sein Gesicht war von Schmerz gezeichnet. Er konnte nur mit Mühe sprechen. Während der ganzen Zeit bewegte er sich kaum. Ich musste immer wieder an eine Fledermaus denken, die regungslos an der Decke einer Höhle hängt. Nur dass dieser Mann nicht an der Decke hängte, sondern auf einem Bett lag und einen bequemen Armani-Trainingsanzug trug.

Wir kamen dann doch ins Plaudern, und ich erfuhr vieles, was ich bisher nicht gedacht hätte. Er sei im Kontakt mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten. Zu seinen Freunden gehören Politiker, Filmregisseure, Computerspielerfinder, Handyfirmenbesitzer, Saatguthersteller und andere führende Personen. Anscheinend ist seine Bera-

tung wirklich sehr wertvoll! Als ich verwundert fragte, wie er mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt stehen könne, ohne dabei sein Haus zu verlassen, zeigte er mir stolz sein neues iPhone. Da dachte ich, es wäre der geeignete Moment, um meine Kamera herauszuholen, und ihn für die Veröffentlichung des Interviews zu fotografieren. Das lehnte er kategorisch ab. Er wolle auf keinen Fall fotografiert werden. Das erstaunte mich: eine derartige Prominenz und doch so kamerascheu? Als ich auf seinem Nachttisch das Buch von Bill Gates *Der Weg nach vorne* sah, sprach ich ihn darauf an, um von der peinlichen Situation mit der Kamera abzulenken. Er rühmte das Buch über alles Maße und verglich es sogar mit der Bibel und dem Koran. Wir kamen dann auf die Politik zu sprechen. Von George W. Bush sprach er voll Wärme, als wäre er einer seiner Söhne. Als ich die Sprache auf Barak Obama brachte, wurde er merkwürdig kurzangebunden. Er lenkte ab, und es war klar, dass er etwas verbergen wollte.

Nun war es Zeit, auf das eigentliche Thema zu kommen, und ich schilderte ihm die nicht unproblematische Lage der Rudolf Steiner Schulen in der Welt. Da überraschte er mich von neuem, indem er offenbarte, dass auch er lange als Lehrer gearbeitet hätte. Das sei ihm inzwischen zu anstrengend geworden. In letzter Zeit hätte er nur noch Weiterbildungskurse für Lehrer gegeben. Ich freute mich sehr, solch einen erfahrenen und kompetenten Gesprächspartner zu haben, und begann mit dem Interview:

## Nicht mehr von Steiner reden

*J. Greiner: Sehr geehrter Herr Professor Doktor Ahsimann, was ist Ihrer Ansicht nach der dringendste und wichtigste Schritt, den die Steinerschulen in nächster Zeit unternehmen müssen?*

Prof. Dr. Ahsimann: Durch das *Schwarzbuch Waldorf* von Michael Grandt kann man inspiriert werden, wie das Ansehen der Schulen in der Gesellschaft verbessert werden könnte. Dass die Inhalte der Anthroposophie weder in der Schule noch an Elternabenden gelehrt werden dürfen, versteht sich ja von selbst. Trotzdem kann es vorkommen – wenn auch äußerst selten, so doch nicht weniger verhängnisvoll – dass der Name «Steiner» in einem Gespräch fällt. Menschen, die diesen Namen derart verantwortungslos in den Mund nehmen, sind schuld daran, dass die Waldorfschulen noch immer als Sekten-

schulen gelten. Da gibt es nur eine Lösung: Das Sprechen über Steiner und die Anthroposophie muss auch im Lehrerkollegium streng verboten werden. Bei der Neuanstellung von Lehrern sollen solche bevorzugt werden, die in dieser Hinsicht möglichst unbelastet sind, die beispielsweise noch nie ein Buch von Steiner gelesen haben, oder im besten Fall nicht wissen, wer das war.

Auch in diesem Fall gilt wie immer und überall: Wenn wir wollen, dass die Welt uns akzeptiert, müssen wir signalisieren, dass wir uns nicht von der Welt unterscheiden. Gleich und Gleich gesellt sich gern! Ein eigenes Profil grenzt aus. Das bringt weniger Schüler. Das bedeutet weniger Geld. Aus diesem Grund verlangt schon die Wirtschaftlichkeit, dass man sich von dem belastenden Namen «Steinerschule» lösen muss ...

### Neues Leitbild der Schule

*J. Greiner: Wenn sich die Steinerschulen von der Ideologie Rudolf Steiners lösen, was soll denn an diese Stelle treten?*

Prof. Dr. Ahsimann: Kein wirklicher Zeitgenosse kann ohne Maschinen leben. Vom Rasierapparat über das Auto bis zum Handy und Postomat – Maschinen ermöglichen erst unser Leben. Wir verdanken den Maschinen unser Leben. Ein modernes Leitbild muss deshalb von der Maschine ausgehen. Eine Maschine funktioniert nur einwandfrei, wenn jedes Teilchen genau die Funktion erfüllt, die es muss. Könnte ein Teilchen sich gegen seine Aufgabe wehren, oder sogar eine andere Funktion ausführen, wäre die ganze Maschine unbrauchbar. So ist es auch mit den Menschen. So ist es vor allem mit den Lehrern und den Schülern. Soll das Schulganze harmonisch funktionieren, muss jedes Teilchen seine Aufgabe gewissenhaft ausführen. Jedes kleine Versagen wirkt als Sabotage am Ganzen und ist somit unduldbar.

Die Schüler müssen gut auf die Maschinerie des Lebens vorbereitet werden. Das können wir am besten, indem wir die Schule dieser Maschinerie möglichst ähnlich machen. Dann gibt es nach Verlassen der Schule auch keinen Schock. Freiwilligkeit oder Eigeninitiative hat in einer solchen Schule keinen Platz! Was wäre, wenn ein Zahnrad in einer Uhr plötzlich Eigeninitiative entwickeln würde? Die Uhr wäre kaputt! Wir wollen keine kaputte Schule! Wir wollen, dass sie funktioniert!

Die Realität hat bewiesen, dass es für den Menschen nur Unterordnung oder zerstörerische Anarchie gibt. Dazwischen gibt es nichts! Als Schule sind wir eine Bildungsanstalt. Wir bilden die Schüler. Wir formen sie. Sie sollen später gut funktionieren. Die sich unter dem Wort «Eigeninitiative» tarnende Anarchie ist der größte Feind einer funktionierenden Menschengemeinschaft.

### Glücklich kann nur der sein, der nicht nachdenkt

*J. Greiner: Aber ist es nicht wichtig, dass die Schüler selbständig zu denken lernen, damit sie später als wache Zeitgenossen im Leben stehen können?*

Prof. Dr. Ahsimann: Nein! Das ist ein fataler Irrtum! Die Lehrer haben die Pflicht, die Schüler so zu erziehen, dass sie später glücklich leben können. Wer selber denkt, kann nicht glücklich sein. Die Welt ist schlecht. Wenn man nachdenkt, bemerkt man das. Deshalb bedeutet selbständiges Denken immer Leid. Das wollen wir den Menschen doch ersparen! Es wäre gewissenlos, wenn Schüler so erzogen würden, dass ihr späteres Leiden schon vorprogrammiert ist! Deshalb ist es die Aufgabe eines Lehrerkollegiums, die Schule so zu führen, dass die Schüler nicht selbständig denken müssen. Sie sollen *lernen*. Alles was man für das Leben braucht, kann man lernen. Man braucht es überhaupt nicht zu verstehen. Man lebt glücklicher, wenn man einfach tut und nicht selber versteht. Damit leistet man auch der Gesellschaft einen Dienst. Sie wird dadurch vor terroristischen Querdenken verschont.

Es reicht aber nicht, bloß das selbständige Denken zu unterbinden. Eine der schlimmsten Krankheiten des Menschen ist der Wille zu Eigeninitiative. In einem bestimmten Alter taucht in vielen Schülern das Bedürfnis auf, eigenverantwortlich zu handeln und das Schulleben mitzubestimmen und mitzugestalten. Da gibt es nur eines: so wie man einen Darmpilz dadurch aushungert, dass man gewisse Nahrungsmittel, von denen er sich ernährt, nicht mehr zu sich nimmt, so muss dieser Wille zur initiativen Mitverantwortung ausgehungert werden. Das kann man durch rigoros durchgezogene Schulregeln. Möglichst viel soll durch diese Regeln bestimmt werden. Am besten wäre es, wenn bis in den zu brauchenden Wortschatz und den sozialen Umgang hinein klare Regeln herrschen. Wichtig ist bei allen Regeln, dass sie schriftlich niedergelegt sind. Nur das schriftliche Wort ist wirklich real. Gesprochene Worte sind Schall und Rauch. Wenn die schriftlichen Regeln wirklich alle Gebiete des Schullebens abdecken, bleibt für die Schüler keine Ritze übrig, um mit dem Unsinn von «Eigenverantwortung» und dergleichen den Schulmechanismus zu stören.

### Verbindlichkeit

*J. Greiner: Wie kann gewährleistet werden, dass eine Schulgemeinschaft gut funktioniert?*

Prof. Dr. Ahsimann: Eine Schule muss natürlich klare Strukturen (Absenzenregelung, Kleidervorschrift etc.) haben. Diese müssen eisern eingehalten werden. Wie sagte noch mal der gute Lenin: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.» Davon kann man viel lernen. Der Mensch ist, wie wir wissen, von Grund aus darauf aus, den anderen

Menschen zu schaden und sich egoistisch zu bereichern. Selbstverständlich funktionieren Strukturen nur, wenn sie auch überwacht werden. Die Strafe, die dem blüht, der Regeln bricht, muss so furchterregend sein, dass sie das Böse im Menschen, das zum Regelbruch drängt, zurückschreckt.

In Bezug auf Strukturen muss bei der Lehrerschaft begonnen werden. Wir können ja davon ausgehen, dass in jedem Lehrer ein gefährlicher Krimineller schlummert, den es zu bekämpfen gilt. Das Zauberwort in Bezug auf diesen Kampf lautet: Kontrolle. Erst wenn der einzelne Lehrer sich absolut kontrolliert weiß, wird er nicht mehr in Versuchung kommen, Regeln zu brechen. In dieser Beziehung können wir viel von den Stasis lernen. Ich schlage vor, dass jeder Lehrer per Losentscheid vier Kollegen zuerteilt bekommt, die er überwachen soll. Allerdings soll niemand erfahren, wer diese Kollegen sind. Nur dadurch ist gewährleistet, dass man jedem Kollegen gegenüber ein starkes Unsicherheitsgefühl hat, denn gerade er könnte ja der Spitzel sein.

Die Sammelstelle für gespitzelte Informationen wäre die Schulleitung. Sie wird auch über das Maß der Strafen entscheiden. Am meisten Schmerzen bereitet der Lehrkraft das Geld. Wenn die Regel zum Beispiel folgende wäre: ein Lehrer, der seine Pausenaufsicht nicht wahrnimmt, und arbeitende 12.-Klässler nicht in die Pause schickt, obwohl nach Schulordnung in der Pause *alle* Schüler das Schulhaus verlassen müssen, soll mit einer Geldbusse von Fr. 100.– pro Schüler belastet werden. Übertrifft der Gesamtbußbetrag sein Monatsgehalt, kann er zu Mehrarbeit gezwungen werden.

Man sollte aber nicht von einem Spitzelsystem sprechen, sondern von *Qualitätssicherung*.

Strukturen sind zum Funktionieren einer Gemeinschaft unumgänglich. Mit ausreichender Kontrolle und abschreckenden Strafen kann ein Struktursystem eingerichtet werden, das wirklich verbindlich eingehalten wird. Das ist gleichzeitig die perfekte Qualitätssicherung.

### **Auseinanderhalten von Schule und Freizeit**

*J. Greiner: Können Sie uns noch etwas über die Verbesserung der Lernvoraussetzungen der Schüler sagen?*

Prof. Dr. Ahsimann: Für einen guten Arbeitseinsatz der Schüler ist es notwendig, dass sie begreifen lernen, dass Schule und Freizeit zwei absolut verschiedene Welten sind. Die Schüler sind in der Schule, um zu lernen, und nicht um Spaß zu haben. Schüler, die Schule und Freizeit verwechseln, haben nicht den nötigen Ernst zum Lernen. Sie glauben vielleicht sogar, sie könnten Witze im Unterricht machen! Als ob Lernen etwas Lustiges wäre! Das ist eine absolut kindische Einstellung, die es auszurotten gilt. Schule heißt Arbeit, Arbeit und noch-

mals Arbeit! Lernen tut man vor allem durch Schmerzen. Schule muss weh tun! Schule muss qualvoll sein! Nur dann merkt man, dass man etwas lernt. Lehrer, die manchmal lachen oder sogar in ganz gewissenlosen Momenten selber einen Witz zu machen versuchen, unterstützen die Spaßgesellschaftshaltung vieler verwahrloster Schüler.

### **IMS-F – Zwang**

*J. Greiner: Daran arbeiten wir in der Schweiz schon! Wir sind nicht mehr einfach Steinerschulen, sondern sogenannte Integrative Mittelschulen (IMS). Wir bieten staatlich anerkannte Abschlüsse auf verschiedenen Niveaus an (IMS-F ist für die Klugen und IMS-B für die Dummen). Dadurch wollen wir nicht nur unser System an die nichtanthroposophische Welt anpassen, sondern auch den Schülern zeigen, dass man auch bei uns den Ernst des Lebens mit Prüfungsangst und Notendruck kennt. Die Schüler begreifen so, dass man bei uns nicht nur zum Malen und Musizieren ist. Am Ende der 12 Schuljahre ziehen viele Schulen auch eine strenge Prüfung einem überflüssigen Kunstprojekt vor.*

Prof. Dr. Ahsimann: Sehr gut! Ich habe aber gehört, dass es in der Vergangenheit mehrmals Fälle unter den Schülern gab, die zwar die Schule absolviert haben, sich aber geweigert haben, den IMS-F Abschluss zu machen. Das kann so nicht weitergehen! Wenn solche Schüler von der Schule profitieren, müssen sie doch auch Ja sagen zum krönenden Abschluss der Schulzeit, zum IMS-F Abschluss! Ich schlage folgende Regelung vor: Wenn die Eltern das Kind an die Schule anmelden, soll auf dem mehrseitigen Formular zur Anmeldung auch ein Feld sein, in dem man das Kind zum IMS-F Abschluss anmeldet. Am Ende der Kindergartenzeit muss diese Anmeldung nochmals bestätigt werden. Erst dann wird das Kind in die Schule aufgenommen. Allerdings gibt es dumpfe Kinder, die zu schwach sind, den F-Abschluss zu machen. Gegen eine Verdoppelung des Schulgeldes sollen sie weiterhin die Schule besuchen dürfen, sie müssen auf ihrer Jacke aber ein «B»-Abzeichen tragen. Sie sind eben keine Alpha-Menschen. Das Geld, das dadurch mehr eingenommen wird, soll dann die Schüler finanzieren, die nach den 12 Schuljahren Matur oder Abitur machen werden. Das Ansehen einer Schule ist mit der Zahl der Schüler identisch, die die Matur schaffen. Deshalb bietet es sich aus Imagegründen an, den Schülern, die Richtung Matur steuern, die Hälfte des Schulgeldes zu erlassen. Durch diesen leisen finanziellen Wink werden die Eltern zu Mithelfern in Bezug auf das Niveau der Schule, denn alle wollen natürlich wenig Schulgeld bezahlen, und werden deshalb den fehlenden Willen der Kinder ersetzen und sie zu strammen Lernmaschinen erziehen.

### Einsetzen eines Rektorats

*J. Greiner: Sehr zermürbend sind immer wieder die vielen Konferenzen. Sogar die Schüler merken oft, dass die Lehrer am Freitag, dem Tag nach der Konferenz, schlechtere Laune haben. Was kann man da machen?*

Prof. Dr. Ahsimann: Obwohl man doch schon längst weiß, dass zu viele Köche den Brei verderben, gibt es immer noch Spinner, die die sogenannte «Eigenverwaltung» zu realisieren versuchen. Gemeinschaftsregierungen haben noch nie gut funktioniert. Das hat schon die französische Revolution gezeigt. Erst als Napoleon mit eiserner Faust durchgegriffen hat, ist Ordnung entstanden. Als Schule braucht man deshalb eine starke Hand: einen Schulleiter. Er muss sämtliche Vollmachten besitzen. Er muss nur durch Augenzwinkern unfähige Lehrkräfte entlassen können.

Da stellt sich natürlich die Frage, wer für einen solchen Posten geeignet wäre. Es müsste jemand sein, den man als Lehrer wegen seiner schwachen Kompetenz kaum vermisst, der aber weiß, wie wichtig Regeln sind, und wie ihre Einhaltung erzwungen werden kann.

Zum Glück spüren schon viele Lehrer instinktiv die Wichtigkeit eines Rektorats. An verschiedenen Schulen gibt es Lehrer, die versuchen, möglichst viel Macht in ihre Hände zu bekommen, um so die schwere Last der Entscheidungen den Kollegen abzunehmen. Durch solche Lehrer besitzen schon einige Schulen faktisch ein Rektorat, wenn man es auch nicht offiziell so benennt.

### Kontrolle der Sprache

*J. Greiner: Ich stelle immer wieder fest, dass die Sprache der Jugendlichen immer mehr verarmt. Der Wortschatz wird immer kleiner, der Prozentsatz der Kraftausdrücke immer größer. Was sagen Sie dazu?*

Prof. Dr. Ahsimann: Ja, das stimmt. Das hat aber mehr Vorteile als Nachteile. Je kleiner der Wortschatz eines Menschen ist, desto einfacher kann er funktionieren. Ein reicher Wortschatz ist Ausdruck einer komplizierten Ideenwelt. Je komplizierter die Ideenwelt ist, desto mehr neigt der Mensch zum abgehobenen Schwärmer, der den wirklich lebenerhaltenden Aufgaben nicht gewachsen ist. Ein Jugendlicher, der nur von Sex und Geld spricht, ist optimal für das Leben vorbereitet. Zum Überleben braucht man Essen. Essen kann man nur, wenn man Geld hat. Ohne Sex gibt es keine Nachkommen. Dann würde die Rasse aussterben.

Ich meine, dass man die Vereinfachung der Sprache gerade auch von den Schulen aus energisch vorantreiben sollte. Auch die langsamsten Köpfe haben mittlerweile begriffen, dass man nicht mehr von «Negern» und «Eskimos» sprechen darf, weil diese Ausdrücke diskriminierend wirken. Man sollte aber auch andere Worte verbie-

ten, die genau so diskriminierend sind. Zum Beispiel das Wort «Mensch». In diesem Wort ballt sich die ganze Überheblichkeit der Menschen den anderen Naturreichen, den Steinen, Pflanzen und Tieren gegenüber. Redet man von «Menschen», schließt man diese gleichzeitig aus. Diese Überheblichkeit den anderen Kreaturen gegenüber hat zum heutigen Naturdesaster geführt. Im Wort «Anthroposophie» liegt auch das griechische Wort «Anthropos» für «Mensch». Man müsste deshalb auch dieses diskriminierende Wort verbieten. Es gaukelt vor, die Weisheit läge nur im Menschen. Welche Überheblichkeit! Die gleiche Überheblichkeit liegt vor, wenn man etwas «gut» oder «böse» nennt. Benennt man etwas als «gut», bezeichnet man automatisch das, was nicht so ist, als «böse». Das ist diskriminierend! Diese Worte sollen an einer Schule keinesfalls gebraucht werden. Statt Gut und Böse zu unterscheiden, sollte man sich lieber fragen, ob etwas funktioniert oder nicht funktioniert!

Selbstverständlich sollten alle Worte, die den Schüler erdenflüchtig, verschoben oder abgehoben machen, streng verboten werden. Solche Worte sind: Freiheit, Liebe, Selbstentwicklung, Erkenntnis, Selbstverantwortung, Selbstbestimmung und Phantasie. Statt Freiheit soll man Pflichterfüllung sagen, statt Liebe: Arterhaltung, statt Selbstentwicklung: technische Innovation, statt Erkenntnis: Meinung, statt Selbstverantwortung: Gehorsam, statt Selbstbestimmung: Einordnung in die Mechanik der sozialen Gruppe, und Phantasie kann als Wort ersatzlos gestrichen werden. Was es nicht gibt, dafür braucht es auch kein Wort. Und was es nicht mehr geben soll, davon muss man das Wort abschaffen.

Gerne hätte ich Herrn Prof. Dr. Ahsimann noch viele Fragen gestellt, doch ich hatte inzwischen in diesem kalten Kellerraum derart zu frieren begonnen, dass ich es schlicht nicht mehr aushielt. Ich bedankte mich, verabschiedete mich, stieg die Treppe hoch und versuchte die Türe zu öffnen. Da stellte sich heraus, dass sie klemmte. Ich drückte und drückte und bekam sie doch nicht auf. Ich gab schon auf, da hörte ich draußen spielende Kinder. Ich rief um Hilfe, so laut ich konnte. Da kamen die Kinder angerannt und zogen die Tür anscheinend ohne Probleme auf. Ich dankte ihnen und machte mich auf den Heimweg.

Zu Hause angekommen wurde ich trotz warmem Bad und Wärmeflasche nicht richtig warm. Die Kälte hatte mir wirklich Mark und Bein durchsetzt. Die Folge war dann eine längere Bronchitis mit Komplikationen. Seither habe ich Probleme mit der Lunge und dem Herz.

*Johannes Greiner*

## «Die Poesie des Schönen ist endlos.»

Arnold Böcklin 1849

Zum *Europäer-Samstag* vom 14. März 2009 (siehe Inserat auf S. 32)

Das Selbstbildnis eines Künstlers kann als eine Selbst-Befragung und als ein Selbst-Zeugnis verstanden werden.

Im Laufe seines reichen Künstlerlebens hat sich Arnold Böcklin des Öfteren selbst dargestellt. Das «Selbstbildnis mit fiedelndem Tod» entstand 1872 in München (heute ist es in den «Staatlichen Museen» in Berlin, Nationalgalerie, zu sehen).

Im Anschauen dieses Bildes wird der Betrachter Zeuge eines dramatischen Vorgangs, der einer Art innerer Überwindung bedarf, um ihn nachvollziehen zu können. Er muss ihn mit den Augen und der ganzen Seele «erlauschen», um dem Rätsel dieses Doppelbildnisses näher zu kommen.

Der Maler stellt sich selbst beim Malen dar. Im Nacken, auf seine linke Schulter sich stützend, geigt, auf einer einzigen Saite, der Tod. Die Melodie mutet verstimmt an, noch dazu begleitet von dem Knirschen des Kieferknochens. Der Tod ist seines Tones sicher. Es scheint, als ob die Melodie nicht nur durch Musizieren entstehe, sondern heraus quillt aus der Grauen erfüllenden Dunkelheit seines Schädels, aus dem höhlenartigen Blick, seinem todbringenden Hauch, aus den knöchrig-spielenden Fingern.

Aber was für eine Überraschung: Der Maler lauscht in alter Vertrautheit dem Tod. Sein visionärer Blick scheint ein Tor zu sein zwischen jenseitiger Erfahrung und

diesseitiger Raumes-Wirklichkeit. Seine Malerhände sind schon dabei, dem Abgelauchten einen farbigen Ausdruck zu geben. Denn in der einen Hand ist der Pinsel schon in der Luft, die andere hält die Malerpalette bereit.

Im Innehalten, sich seiner Inspiration gewiss, zeigt der Maler Entsprechungen und Polaritäten in einem: drei schaffende Hände, welche in einer deutlichen Übereinstimmung zueinander stehen; drei Augen, denn die Augenhöhle des Todes liegt in der gleicher Linie mit den Künstleraugen, sogar so, dass sie beide das ins Dunkel eingetauchte linke Auge des Künstlers «gemeinsam» haben; auch eine Verschmelzung der Mundpartie deutet sich an, die schweigenden Lippen des Künstlers finden ihre Fortsetzung im Kiefer des Totenschädels.

Die einrahmende Dunkelheit des Raumes wandelt sich vom Grauen erzeugenden Blick des Todes weiter zum wärmenden Blick des Künstlers, zur schützenden Geste seiner Bekleidung. Unter seiner Jacke könnte ein blendend weißes Leuchten seines Hemdes, seinen Herzraum schützend, die Dunkelheit überstrahlen, um unten auf der Palette als eine aus Licht und Dunkelheit gewobene Farbigekeit zu erscheinen. Durch des Künstlers Hand werden Licht und Finsternis zum farbigen Leben, die Realität des visionären Schauens wird in einen Zusammenklang mit der sichtbaren Wirklichkeit gebracht. Dieser verwandelnden Dunkelheit stellt sich das Bewusstseins-Licht entgegen.

Das auf die höchste existentielle innere Dramatik zugespitzte Geschehen findet seinen Ausgleich in der ruhig ausbalancierten Ordnung der Komposition. Die

vertikale Symmetrieachse durchschneidet das «Dritte Auge» des Malers an seiner Stirn, und damit wird die Aussage eines übersinnlichen Geschehens bestätigt. Der vertikale Raum des «Goldenen Schnittes» gehört ausschließlich der Gestalt des Malers. So gruppiert sich zu einander der fiedelnde Tod in der Diagonalspannung zu der Hand mit dem Pinsel und in der nach unten gleitenden Vertikalen zu der Hand mit der Palette, während sich die beiden Hände des Malers in einer horizontalen, ruhigen, dauernd erfüllenden Tätigkeit befinden.



Erhaben, aufmerksam fragend, in der höchsten Wachheit und Hingabe an das Geschehen, ist der Künstler selbst derjenige, der die Beziehungen herstellt. Dies bekräftigt er damit, dass sein Name als Metapher zugleich auf der anderen, rechten Seite seines Kopfes geschrieben steht.

Das Bild erscheint in einer gesetzmäßigen Dreiheit: Kopfraum, Herzraum und Tätigkeitsraum. Das Hörbare wird sichtbar, die Töne des Jenseits werden erkannt, der Tod ist schon lange vertraut, jedoch das Leben auch. Des Künstlers Schaffensmacht wird dem polar Entgegengesetzten in seiner Schöpfung die Einheit gewähren. Er malt sich selbst, dem Tode lauschend, das neue Leben schaffend – denn, was ist Kunst? Die Darstellung dessen, was sich aus sich selbst nicht zur Darstellung bringen kann.

Der Maler Arnold Böcklin stellt sich im Akt des Malens zusammen mit seiner Inspiration dar. Eine künstlerische Selbstbefragung im Spiegelbild der tätigen Seele. In ihrer Selbstdarstellung wird sie sich selbst bewusst. Der Bewusstseinsakt fließt in die schöpferische Gestaltung hinein. Das dem Tode Abgelassene wird im Bild durch des Künstlers Hand zum neuen Leben erweckt. Für einen Augenblick des Schaffens wird der alte Zwiespalt von Leben und Tod überwunden. Die Selbsterkenntnis wird zur Selbsterzeugung, damit das Selbstzeugnis abgelegt werden kann.

Als Betrachter wird man zum tätigen Zeugen, welcher sich den eigenen Inspirationen zuwendet.

«Die Poesie des Schönen ist endlos.»

*Jasminka Bogdanovic, Basel*

\*

### **Arnold Böcklin im Licht von Rudolf Steiners Karmaforschung**

Arnold Böcklin gehört neben Raffael zu den ganz wenigen Malern, deren karmischer Hintergrund durch Rudolf Steiner erforscht worden ist.

Ausgangspunkt dieser Forschung war bei Steiner der Besuch einer Böcklin-Ausstellung in Berlin. Auf dem Wege zur Ausstellung trat das imaginative Bild eines Schiffbrüchigen vor ihm auf, der trotz akuter Lebensgefahr noch Sinn für die Schönheit und Gewalt des Waltens der Elemente hat. Diese Imagination führte zu Böcklins früherem Dasein innerhalb der Artusritterschaft. Viele Gemälde Böcklins erscheinen in ganz neuem Licht, wenn sie unter dem Gesichtspunkt seiner früheren Verkörperung betrachtet werden. Dies soll anhand ausgewählter Beispiele in den Beiträgen von Thomas Meyer versucht werden.

Die Anregung dazu vermittelte Norbert Glas, der eine noch unpublizierte Karmabetrachtung über Böcklin verfasst hat.

*Thomas Meyer, Basel*

## **Anthroposophen als Macht-Maurer und Thomas Meyer als «Ratzinger des CFR»?**

*Eine ernstgemeint-verbogene Rezeption meiner Polzerbiographie*

Dies ist kein Fasnachtsbeitrag. Sondern ein knapper Hinweis auf die kurioseste Rezeption, die mein Polzerbuch bisher öffentlich erfahren hat. Der Tübinger Historiker Helmut Waldmann hatte in seinem vor sieben Jahren erschienenen Werk *Pro-Athanasius* (Tübingen 2002) an mehreren Stellen auf die Jahrhundertkarten aufmerksam gemacht, welche ich in meiner Polzerbiographie veröffentlichte: diejenige aus dem Jahr 1890, welche die Abschaffung der europäischen Monarchien und die Installation des Sozialistischen Experimentes darstellte; und die Karte aus dem *Economist* vom September 1990, welche die Teilung des europäischen

Kontinents in Euro-Asia und Euro-America sowie in einen Phantasiekontinent «Islamistan» zeigt und die in dieser Zeitschrift verschiedentlich kommentiert wurde. Waldmann, der nach eigener Mitteilung 1957–1967 Mitglied des Jesuitenordens gewesen war, nimmt in meinem Buch besonders die Darstellung der Rolle eines gewissen Typus der Freimaurerei in Visier. Er kommt zum kuriosen Schluss, dass die Anthroposophen im allgemeinen und der Verfasser Meyer im Besonderen mit führenden Persönlichkeiten der politischen Freimaurerei gewissermaßen unter einer Decke stecken und sich nur zum Schein von ihren Umtrieben distanzieren. Da-

mit sich der Leser selbst ein Bild von Waldmanns Interpretationskünsten machen kann, geben wir seinen Exkurs 2 (S. 116) wieder. Er trägt den Titel «Der erstaunliche Freimut, mit dem die Anthroposophie die weltpolitischen Intentionen der sog. Macht-Maurer offen legt und bekämpft».

Hier noch einige Bemerkungen zu der Frage, wie es denn möglich ist, dass die, wie wir gesehen haben, eindeutig freimaurerischen Anthroposophen so über andere Freimaurer herfahren können – bzw. dies überhaupt tun dürfen. Die Anthroposophie arbeitet dabei offensichtlich mit dem von Thomas Meyer in seiner nun schon oft zitierten Polzer-Biographie herausgearbeiteten Unterschied zwischen macht-orientierten und humanitären Maurern. Diese von Meyer, wie es scheint, besonders tief empfundene – dabei absolut unsinnige (s.u.) – Dichotomie zwischen machtorientiertem und humanitärem Freimaurertum macht es der Anthroposophie allerdings möglich, ihren Adepten die von Meyer mit Recht als «Verschwörungs-Theorie» bezeichnete Deutung unserer Gegenwart mit dem Brustton der Überzeugung vorzulegen und ihnen den Eindruck zu vermitteln, hier, im Schoße der Anthroposophie, endlich das zu finden, was «man» – bis hin zum letzten Stammtisch – schon immer gewusst hat, aber nicht belegen kann. Dies zu tun, wurde der Anthroposophie (im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft und sich seriös gebender Medien) *im Rahmen maurerischer Arbeit (!)* jedoch erlaubt, damit sie mit dieser – zusammen mit ihren esoterischen Lehren – verkündeten Wahrheit bei ihrer Klientel den Eindruck erwecken kann, hier in der Anthroposophie tatsächlich letzt-empfundene Wahrheiten dargeboten zu bekommen. In Wirklichkeit werden diese hier aber nur zu dem Zweck «dargeboten», damit besagte Klientel sich den sonstigen, d.h. den esoterischen Pseudo-Wahrheiten der Anthroposophie öffne –, die, wie wir oben auf den Seiten 18f. gesehen haben, jedoch durchaus mit maurerischem Denken in Einklang stehen. – Ist man bereit, sich maurerischer Begrifflichkeit anzubequemen, könnte man formulieren: Im Rahmen der Johannes-Grade, denen sich, wie Meyer auf der Seite 621 seines Buches offen bekennt, die Anthroposophie verpflichtet fühlt, darf man durchaus auf die Suche gehen nach dem, was möglicherweise in anderen, höheren Initiations-Graden des Freimaurertums gedacht und gewollt wird, darf sogar erschreckt davor zurückweichen, ja, es von Herzen ablehnen – solange man dabei nur (wie Meyer es tut) der maurerischen, da von Toleranz geprägten (!) Johannes-Grad-Geistigkeit der Anthroposophie neue, treuergebene Adepten zuführt – wenn letztere auch kaum je einmal zu der Erkenntnis gelangen dürften, wes Geistes Kind die Lehre ist, der sie sich in der Anthroposophie gläubig anvertrauen.

Den plastischsten Eindruck von der absoluten Nähe, ja Identität der Anthroposophischen Bewegung mit dem Macht-Maurertum vermittelt noch das einleitende Kapitel von Meyers Polzer-Biographie, wo Meyer uns tatsächlich stolz das betont allen gesellschaftlichen und moralischen Normen hohnsprechende Treiben eines Ahnen Ludwig Polzer-Hoditz' vor Augen führt, der – neben seiner Eigenschaft als Gründer und erster Großmeister der Wiener Freimaurerloge «Zu den drei Kanonen» – nicht nur Zeitgenosse Friedrich II. von Preußen war. Von letzterem wurde er sogar, nachdem er als der «Wundergraf von Rosswald» seinen nicht unbedeutenden schlesischen Besitz durch seine ausschweifenden Feste

und privaten (!) Theaterarrangements durchgebracht hatte (an denen sich der alte Fritz sogar des Öfteren persönlich delektiert hatte), in Potsdam mit einem Bau beschenkt, in dem er für den Rest seines Lebens eine berühmte, unter dem Titel: «Restaurant Reichsgraf v. Hoditz» firmierende Absteige betreiben konnte. – Wie kann sich Meyer nur von dem Macht-Maurertum eines Harrison voll Abscheu abwenden, wo er die absolute Nähe des Reichsgrafen zu Friedrich II. nicht genug bewundern kann, und letzterer war doch nun der Macht-Maurer schlechthin.

Waldmann ist unfähig, den Unterschied zu begreifen zwischen allgemein-menschlich und humanitär gesinnter Freimaurerei, der zum Beispiel auch Goethe, Lessing, Mozart, Herder und andere zugehörten, und dem, was aus ihr *im 19. und 20. Jahrhundert oftmals* geworden ist: ein Instrument für Partikular-Interessen und zur Ausübung politischer Macht. Steiner knüpfte eine Weile an die klassische Maurerei mit den drei Graden an, weil sie einen bedeutenden okkulten Ursprung hat. Er hat alle diese Anknüpfungsversuche von einem Tag auf den anderen fallen gelassen, als sich bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs zeigte, wie das politische Maurertum alle Maurerei beherrschte.

Ähnlich verbogene Vorstellungen bildet Waldmann über das Verhältnis der Anthroposophen und Meyers zum jüngsten Papsttum, das von ihm scheinbar abgelehnt wird, besonders in der Gestalt von Johannes Paul II., der Kenntnis von, wenn nicht sogar Interesse an der Anthroposophie besaß. In einem Vortrag, den Waldmann am 31. Mai 2003 vor der Stiftung Leucorea der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hielt, lässt er sich in dieser Richtung aus. Dieser Vortrag – «Das Fragezeichen in Huntingtons Aufsatztitel «The Clash of Civilisations?» – wurde auch von Otto von Habsburg kommentiert. Waldmann sagt am Schluss des Vortrages:

«Es ist wohl nicht von untergeordneter Bedeutung, wenn wir oben darauf hinweisen konnten, dass es der Schweizer Anthroposoph Thomas Meyer war, der bereits 1994, also vier Jahre nach Beedhams Arbeit und ein (!) Jahr nach der Huntingtons in seinem *Ludwig Polzer-Hoditz* beide Karten in durchaus erhellender Weise deutete. Wie er hatte sich schon 1894 der (Theo-)Anthroposoph C.G. Harrison gleichfalls vier Jahre nach Erscheinen der sog. «*Labouchère*»-Karte in durchaus erhellender, ja autoritativ erscheinender Weise zu dessen Karte geäußert, so dass der Eindruck entsteht, dass wir in der Anthroposophie so etwas wie die theologische Plattform des «*Council on Foreign Relations*» zu sehen haben – bzw. der «*Runde*», die hinter Labouchères Karte stand – und dementsprechend in Thomas Meyer so etwas wie den augenblicklichen «*Ratzinger*» des CFR. Diese Beobachtung erhält – ganz im Sinn des ersten Teils dieser Arbeit – ein besonderes Gewicht aufgrund der Tatsache, dass wir in Johannes Paul II. einen Papst besitzen, der der Anthroposophie zumindest sehr nahesteht.

Dies ist zwei Büchern zu entnehmen, die 1975 bzw. 1979 in Rom erschienen: 1975 veröffentlichte die *Gregoriana* in italieni-



scher Sprache das Buch: Mieczyslaw Kotlarczyk, *Die Kunst des lebendigen Wortes*, versehen mit einem Vorwort aus der Feder des damaligen Kardinals und Metropoliten von Krakau Wojtyla. Kotlarczyk aber war nicht nur der Gründer der berühmten Krakauer Reduta-Bühne, deren prominentester Darsteller viele Jahre hindurch der junge Wojtyla war, vielmehr auch der väterliche Freund und Mentor des Letzteren. 1979, also ein Jahr nach der Wahl des Papstes, erschien dann in der *Libreria Editrice Vaticana* gleichfalls in italienischer Sprache das Drama Karol Wojtylas: *Der Laden des Goldschmiedes*. In dessen von einem gewissen Jerzej Pomanowski verfassten Nachwort wird Kotlarczyk, der Mentor und väterliche Freund Wojtylas, als ein Mann vorgestellt, der sich nicht nur auf die polnischen Romantiker, sondern auch auf «die Mystiker des Ostens und des Westens und auf Steiner und sein Goetheanum in Dornach» stütze.»

Thomas Meyer, Basel

Quelle und Anmerkungen:

[tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2005/1654/pdf/huntington.pdf](http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2005/1654/pdf/huntington.pdf)

Der Ex-Jesuit Waldmann sieht eine Allianz von Freimaurern, dem Papst hörigen Jesuiten und Anthroposophen als ausgemachte Sache an. Kein Wunder für ihn, wenn ein Papst wie Johannes Paul II. noch anthroposophische Neigungen haben sollte.

So grotesk Waldmanns Deutung der Intentionen der wirklichen Anthroposophie sowie auch die des Verfassers der Polzerbiographie sind, er hat die Langzeitpläne gewisser freimaurerischer und jesuitischer Machtgruppierungen auf seine Weise *ernst* genommen, was man von sehr vielen heutigen Anthroposophen und wohl auch manchen Lesern meines Buches *nicht* behaupten kann.

## Leserbriefe

### Chinesische Seelen in europäischen Leibern

Zu: Franz Jürgens, «Angelsächsische Opiumkriege», Jg. 13, Nr. 4 (Februar 2009)

«Und man hatte «die Chinesen dazu verurteilt, zum Teil sehr unreife, sehr untergeordnete Seelen, über deren Qualität ich nicht sprechen will, in sich aufzunehmen.» Da nun aber die Seelen, die sich ursprünglich dort inkarnieren sollten, keine passenden Leiber vorfanden, wurden sie abgeleitet – nach Europa.» Zu diesem Zitat aus Steiners Werk ergibt sich die Frage: Wer waren die «sehr unreifen, sehr untergeordneten Seelen»? Es ist ja durchaus denkbar, sogar wahrscheinlich, dass es sich – jedenfalls teilweise – um dieselben Seelen handelt, die China in dieses Unglück hineingeführt haben, damit sie die Wirkung ihrer Taten am eigenen Leib erfahren konnten. Derartige kurze Wiederverkörperungszeiten – mit nur 20 bis 100 Jahren Aufenthalt in der geistigen Welt – sind nach Steiner bei sehr materialistisch eingestellten Seelen durchaus möglich.

Franz Jürgens zitiert dann Steiner wie folgt weiter: «Er [der geistige Hintergrund der Ereignisse, von dem Steiner vorher sprach, UT], ist auch da, um gewisse Seelen, die sonst aus der geistigen Welt zur Verstärkung der europäischen Kulturkräfte in der jetzigen Zeit herabgekommen wären, zu verhindern, sich schon jetzt zu inkarnieren, und dafür chinesische Seelen in europäische Leiber zu praktizieren. So paradox das erscheint, es ist doch so.»

Hier ergibt sich die Frage, wo denn die chinesischen Seelen sich in Europa insbesondere inkarnierten? Aus karmischen Gründen müsste es eigentlich England gewesen sein und nicht Mitteleuropa, wie Jürgens im folgenden Abschnitt mutmaßt. Das würde auch den friedlichen Abschied Großbritanniens aus seinem Weltreich nach dem 2. Weltkrieg erklären. Dazu könnten die vielen chinesischen Seelen beigetragen haben, die aus ihrem Karma heraus ein ablehnendes Verhältnis zum Britischen Empire hatten.

Interessant – aber auch etwas erschreckend – ist in diesem Zusammenhang

## EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 5, März 2009

### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–

### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshemer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: [perseus@perseus.ch](mailto:perseus@perseus.ch)

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

### Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

### Leserbriefe:

E-Mail: [e.redaktion@bluewin.ch](mailto:e.redaktion@bluewin.ch) oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: [perseus.foerderverein@bluewin.ch](mailto:perseus.foerderverein@bluewin.ch)  
Infos: [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) > PORTRAIT > Förderverein

### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL



das für Redner und Zuhörer selbstverständliche eurozentrische Weltbild, aus dem heraus auf die Chinesen herabgeschaut wurde. Europa bestand ja auch damals bereits nicht nur aus den bekannten positiven Werten, sondern auch aus verheerenden Religionskriegen, aus Inquisition und Hexenverbrennungen, aus den Greueln der französischen Revolution, aus dem Verkauf von Untertanen an kriegsführende Parteien, aus dem Sklavenhandel, der Kolonialisierung sowie der Ausrottung (Nordamerika) und Unterwerfung indigener Völker und natürlich aus den Opiumkriegen. Man könnte die Seelenverschiebung ja auch ganz anders denken, nämlich, dass die auf Europa zurückschlagenden karmischen Konsequenzen des europäischen Handelns noch etwas verschoben wurden, damit der für die Menschheit notwendige europäische Impuls zur vollen Auswirkung kommen konnte. So wurden Seelen aus der uralten chinesischen Kultur nach Europa verschoben und der

barbarischste Teil der europäischen Seelen nach China, wo sie dann das ihnen entsprechende Karma in Rauschgiftkonsum und Bürgerkriegen erleben konnten. Gleichzeitig wurde damit das alte China aufgebrochen, weil die Zeit seiner uralten Kultur abgelaufen war.

Uwe Todt, Westensee

### Zeitgemäß?

Zu: «Licht oder Finsternis über das Böse?»  
in Jg. 13, Nr. 4 (Februar 2009)

Der christliche Einweihungsweg, wie ihn Rudolf Steiner skizziert hat, kann zu Stigmata führen. Dies war für die vierte nachatlantische Epoche zeitgemäß, beispielhaft von der mittelalterlichen Individualität Francesco d'Assisi überliefert. Diese Zeit ist 1413 abgelaufen und dass diese Einweihungsmethode einer längst vergangenen Epoche angehört, wird ver-

ständlich, wenn wir uns eine mündliche Überlieferung von Rudolf Steiner vor Augen führen.

Rudolf Steiner hatte derzufolge in Prag dem stigmatisierten Maler Richard Pollak eine Meditation gegeben, die zum Verheilen der Stigmata führen sollte. Bei genauer Betrachtung erscheint dies logisch, wissen wir doch vom Geisteslehrer, daß der zeitgemäße Weg zur Einweihung der fünften nachatlantischen Epoche der rosenkreuzerische Einweihungsweg ist.

Eine auf dem Wege verflüsselter Zeitalter zur Hellsichtigkeit gelangte Individualität als «Geisteslicht am Ende des 20. Jahrhunderts» auf eine Ebene mit Rudolf Steiner zu stellen, wirkt da wenig überzeugend. (Zu Richard Pollak siehe auch Prokofieffs Buch *Das Mysterium von Golgatha*.)

Franz Jürgens, Freiburg im Breisgau



**Cellulite ist natürlich.  
Wirksame Hautstraffung ist es auch.**

Die Cellulite-Innovation von Weleda basiert auf den erstaunlichen Wirkstoffen von jungen Birkenblättern. Ein umfassendes Programm sorgt für sichtbaren Erfolg: mit dem neuen Birken Douche-Peeling, das die Haut mit natürlichen Wachspierlen schonend glättet. Mit dem Birken Cellulite-Öl, das wirksam strafft und das Hautbild spürbar verbessert. Und mit dem belebenden Birkenherb Aktiv, das als Natursaft die Wirkung unterstützt. Alle Produkte sind rein natürlich und werden aus hochwertigen Rohstoffen sorgfältig hergestellt. Ein so ganzheitliches Programm für gesunde und schöne Haut gibt es nur von Weleda. Mit der reinen Wirkung der Natur.

**WELEDA**  
Im Einklang mit Mensch und Natur.



## Malschule am Goetheanum

### Malwochenenden

12.–14. Juni / 16.–18. Oktober 2009

Leitung: Caroline Chanter

### Malen zu den Jahresfesten

3.–5. April / 26.–28. Juni /

25.–27. September / 20.–22. November 2009

Leitung: Karin Joos

### Sommerkurs

29. Juni – 4. Juli 2009

Leitung: Sonja Vandroogenbroek

### Maltherapiewoche

Freie Studienstätte D-Unterlengenhardt

5.–12. August 2009

Für Therapeuten, Ärzte, Maler und Interessenten.

### Informationen

erteilt: Caroline Chanter

Tel. ++41 (0)61 702 14 23

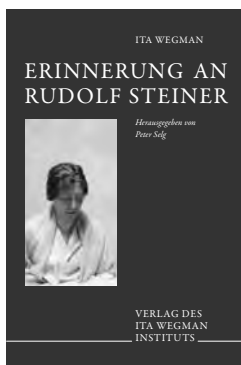
E-Mail: c.chanter@malschule-goetheanum.ch

Brosiweg 14, CH-4143 Dornach

www.malschule-goetheanum.ch

Auge  
Links Rechts  
Uer Ein  
C S  
O PTIMUM I  
A N DURCHBLICK C  
I N JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augentoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen



Soeben erschienen:

Ita Wegman

## Erinnerung an Rudolf Steiner

Herausgegeben von  
Peter Selg

Verlag des Ita Wegman Instituts

136 Seiten, 6 Abb., Broschur

EUR 20,00 (D) / CHF 30,00

ISBN 978-3-9523425-3-4

*So sagte der Doktor sehr oft: «Das Rosenkreuzertum muss immer innerhalb der Anthroposophie gelehrt werden. Christian Rosenkreuz ist inspirierend stets neben einem, den er auserwählt hat; das Goetheanum werden wir niemals halten können, wenn nicht eine rosenkreuzerische Strömung, wenn auch verborgen, mit unserer anthroposophischen Bewegung zusammen geht.»*

*Ita Wegman, Notizbucheintragung (1927)*

Zu beziehen über jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag

Auslieferung in der Schweiz:  
Ita Wegman Institut  
Pfeffingerweg 1  
CH 4144 Arlesheim  
Tel.: 0041 61 705 73 77  
Fax: 0041 61 705 71 06  
www.wegmaninstitut.ch  
email: verlag@wegmaninstitut.ch

Auslieferung in Deutschland:  
Ita Wegman Institut  
Florianstr. 18  
DE 70188 Stuttgart  
Tel.: 0049 711 120 935 79  
Fax: 0049 711 870 38 14  
www.wegman-verlag.de  
email: info@wegman-verlag.de

# Umfassende Lehre gegen innere Leere.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
www.biderundtanner.ch

## Bider&Tanner

Ihre Buchhandlung in Basel



NATURTEXTILIEN

ALKENA



Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen

spotti<sup>gmbh</sup>  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéwäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

wärmend wohltuend Hülle gebend

## TORFFASER ATELIER



Anita Borter  
Kirchgasse 25  
5600 Lenzburg  
Tel/Fax 062 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte

## BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG  
UND NACHT

Spezialisten:

**Zwischen Gras und Milch  
steht die Kuh.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

Oder wollen Sie die Milch wirklich selber herstellen?

mehr: **www.zimmermanngisin.ch**

8 SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER AGENDA

**AGORA**  
MIT SCHWEIZER VERANSTALTUNGS-AGENDA FÜR ANTHROPOPHIE  
**mal reinschauen**

Die Veranstaltungen (ungefähr 300) sind gegliedert nach Regionen. Schwerpunkte Bern, Basel, Zürich. Jahresabo elf Nummern zu CHF 47.-. Probeabo vier Nummern zu CHF 17.-. Einzelnummer CHF 5.- in Briefmarken. Aboservice: Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, info@agora-agenda.ch



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

## Sie lieben Kultur. Ihre Räume auch.



**DR. NÖYER**  
A P O T H E K E

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

Zukunft anthropoSOPHIE

### Die Rose – Idee und Leben

Wir behandeln **das Wesen Rose**, indem wir Gespräch abwechseln mit Zeichnen/Malen. Wir versuchen, die Rose in Gestalt und Wesen zu erleben, zu erfassen.  
Stichworte: Punkt / Umkreis – Krumme / Gerade – Licht, Finsternis, Farbe. Geeignet für jeden Interessierten.

**Wann:** 25. u. 26. April und 9. u. 10. Mai **Wo:** Kulturwerkstatt, De-Lörrach-Mitte, Riesstr. 4 **Kosten:** € 200.– Sfr 300.–

**Anmelden:** zukunft anthropoSOPHIE  
Ursula Leitner Tel. 0049 – 7621 – 577 03 73

Friedwart Husemann

## ANTHROPOSOPHISCHE MEDIZIN

### Ein Weg zu den heilenden Kräften

Nach 38 Jahren ärztlicher Tätigkeit legt Friedwart Husemann (geboren 1945) hiermit seine Lebensarbeit vor:  
Krankengeschichten  
Arzneimittelbilder  
Wie findet man die richtige Arzneimitteldosis?  
Hat Rudolf Steiner Höchstpotenzen abgelehnt?  
Methodische Leitlinien zur goetheanistischen Forschung  
Heilmittel und Heileurythmie  
Mann und Frau vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft



NEUERSCHEINUNG  
2009, 320 S., Abb.  
Fr. 39.– / Euro 24.–  
ISBN 978-3-7235-1342-2

Seelische Übungen zur Gesundheitsstärkung  
Der christliche Impuls in Rudolf Steiners medizinischen Mantras  
Menschengeburt und Kreuzestod  
Der Heilungsimpuls des Lukas-Evangeliums  
Zur Reform des Medizinstudiums

Für Ärzte, Medizinstudenten, Therapeuten und interessierte Laien

VERLAG AM GOETHEANUM



# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXXII.

Samstag, 14. März 2009

## ARNOLD BÖCKLIN IN KÜNSTLERISCHER UND REINKARNATORISCHER BELEUCHTUNG

*Jasminka Bogdanovic / Thomas Meyer, Basel*

Kursgebühr: Fr. 70.–

### Anmeldung erwünscht!

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXXIII.

Samstag, 18. April 2009

## RICHARD WAGNERS TRISTAN – EIN BEITRAG ZUR NEUEN BUDDHASTRÖMUNG

*Marcus Schneider, Basel*

Kursgebühr: Fr. 70.–

### Anmeldung erwünscht!

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

### AUS DEM PERSEUS VERLAG



**Karl Heyer:**

### Wie man gegen Rudolf Steiner kämpft

**Materialien und Gesichtspunkte  
zum sachgemässen Umgang  
mit Gegnern Rudolfs Steiners und  
der Anthroposophie**

«Zuletzt noch eines: Wir bilden uns nicht ein, dass wir durch noch so überzeugende Tatsachen die Angriffe etwa zum Stillstand bringen könnten! Denn wir wissen sehr gut, dass den hier gemeinten Gegnern gerade die Tatsachen im Wesentlichen vollkommen gleichgültig sind und dass man es einfach mit dem Willen zu solchen Angriffen zu tun hat. Was in Wirklichkeit helfen kann, ist einzig dieses, dass allmählich die Menschen zahlreicher werden, die durchschauen wollen, um was es sich bei dieser Gegnerschaft handelt, und die aufhören, die Dinge so naiv hinzunehmen, wie sie oft von harmlosen Gemütern genommen werden. Dazu möchten wir beitragen.»

*Karl Heyer*

Europäer-Schriftenreihe Bd. 16, brosch., 144 S., Fr. 19.– / € 13.–  
ISBN 3-907564-49-9

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

### AUS DEM PERSEUS VERLAG



**Richard Ramsbotham:**

### Jakob I. (1566–1625) Inspirator von Shakespeare und Bacon

**Ein Beitrag zur Autorschafts-  
debatte um Shakespeare**

Dieses Buch klärt die jahrhundertealte Frage, ob William Shakespeare (1564–1616) wirklich der Verfasser der Werke war, die seinen Namen tragen. Er war es wirklich. Und nicht Francis Bacon (1561–1626), wie in der englisch-sprechenden Welt heute neuerdings behauptet wird. Aufgrund der geisteswissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners (1861–1925) weist der Autor ferner nach, dass Shakespeares Inspirator Jakob I. (1566–1625) war, der schottisch-englische Monarch, Gelehrte und Verfasser der King James Bible. Die Rätselhaftigkeit dieser bedeutenden Monarchengestalt zeigt sich darin, dass Jakob neben Shakespeare so verschiedene Geister wie Francis Bacon, Jakob Böhme und Jacobus Balde inspirierte. Ausserdem stand er am Beginn der englischen Bruderschaften, obwohl er zugleich mitteleuropäischem Geistesleben tief verbunden war.

Europäer-Schriftenreihe Bd. 17, brosch., 194 S., Fr. 23.– / € 16.–  
ISBN 3-907564-47-2

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Israel – das heilige und unheilige Land**

*Ein Reisebericht*

**Der Isenheimer Altar als Heilmittel**

**Die Finanzkrise**

**Ausgaben- statt Einkommenssteuer**

**Rudolf Steiners «eigenste Mission» – Reinkarnation und Karma**

**Die Zerstörung Jugoslawiens als Modell**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

Die Wirtschaftskriege sind nicht zu Ende. Und die verlogenen Begründungen, mit denen sie legitimiert werden sollen, scheinen keine Verfallszeit zu kennen. Schon zieht eine neue Front in bedrohliche Nähe: der Iran. Ist nicht aufgedeckt worden, dass der ganze Vorwand für den Überfall auf den Irak – er besitze Massenvernichtungswaffen und dessen Regierung stehe mit Al Kaida in Verbindung – erstunken und erlogen war? Es ist dies nicht nur aufgedeckt, sondern vom letzten US-Präsidenten sogar offen zugegeben worden. Nichts desto trotz: Dieselben Beschuldigungen werden nun in Bezug auf den Iran mit großem Lärm der Weltöffentlichkeit vorgeleiert. Man ist im Alphabet vom K zum N fortgeschritten. Das ist der einzige Fortschritt in dieser blutigen Sache.

Am letzten Morgen meiner kürzlich unternommenen Israelreise machte sich die *Jerusalem Post* zum besonders lärmigen Sprachrohr der iranischen «Bedrohung» (siehe den Bericht auf S. 3ff). Das Erschreckende: wie viele Menschen auf derlei Propaganda erneut hereinfallen, wie wenn alles Gedächtnis und aller Wahrheitssinn ausgelöscht wäre.

Wir haben in der Märznummer auf das Walten von Dämonen hingewiesen, die hinter allem Gesinnungszwang stehen und die Bildung eines selbstständigen Urteils verhindern wollen. Hand in Hand mit ihnen wirken Wesen, die sich an der Bildung und Verbreitung von Lügen ernähren. Die Geisteswissenschaft nennt sie «Phantome». Dämonen und Phantome, von welchen das gesamte öffentliche Bewusstsein fast lückenlos durchsetzt ist, werden im Vortrag Steiners vom 9. Juni 1908\* charakterisiert, in GA 98\*\*.

Das dort Dargestellte gehört zum Alphabet einer wirklichkeitsgemäßen Gegenwartsbetrachtung. Wer sich auf solche Gesichtspunkte nicht einlässt, verurteilt sich zum geistigen Analphabetentum. Die Zeichen der Zeit können ohne geisteswissenschaftliche Begriffe nicht entziffert werden.

Wir leben in der Zeit des globalen Machtanspruchs des Geists der Unwahrheit. Gerade im «heiligen» Land kann einem das deutlich werden. Nirgends sonst sind die Mächte der Unwahrheit vielleicht so stark herausgefordert worden als dort, wo jene Wesenheit über die Erde geschritten ist, die von sich sagte: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben».

Vor hundert Jahren trat Rudolf Steiner zum letzten Mal an der Seite Annie Besants auf. Es war während des Pfingstkongresses in Budapest. Eine Scheidung der Geister zeichnete sich ab. Eine ebensolche Scheidung vollzieht sich heute, und zwar geht sie durch die gesamte anthroposophische Bewegung, inklusive die Anthroposophische Gesellschaft (siehe den Buchhinweis auf S. 27ff.).

Während sich die allmähliche Deformierung des wahren Aristotelismus über einen Zeitraum von Hunderten von Jahren erstreckte, hat sich etwas Entsprechendes mit der Anthroposophie Rudolf Steiners innerhalb eines einzigen Jahrhunderts vollzogen. Der arabistisch abgeboogene Aristotelismus wurde von Thomas von Aquin wieder in die ursprüngliche Flussrichtung gebracht. Wer bringt die anthroposophische Strömung wieder in das ursprüngliche Flussbett?

Die heute auf die Anthroposophie Rudolf Steiners gerichteten Abbieg- und Deformationsimpulse stammen u. a. aus der Tendenz zur Verflachung und aus der Anpassung an die Macht der «political correctness». Die Frage «Was ist Anthroposophie?» ist vielerorts von der anderen verdrängt worden: Wie kann Anthroposophie mit dem «Zeitgeist» kompatibel gemacht werden? Dies läuft letzten Endes auf die Frage hinaus: Wie deformiert muss die wahre Gestalt der Anthroposophie werden, damit sie auch von den ahrimanischen Mächten akzeptiert wird? Weg, Wahrheit und Leben – oder Macht und Unwahrheit? Die Frage ist an jeden Einzelnen gerichtet.

\* nicht 1910, wie irrtümlicherweise von uns angegeben

\*\* nicht 101, wie in der Einzelausgabe des Steinerverlages (1979) steht

## Inhalt

<b>Impressionen aus Israel</b>	<b>3</b>
<i>Thomas Meyer</i>	
<b>Der Isenheimer Altar als Psychotherapeutikum</b>	<b>14</b>
<i>Dr. Olaf Koob</i>	
<b>Die Finanzkrise als Wissenschaftskrise</b>	<b>17</b>
<i>Gaston Pfister</i>	
<b>Überpersönliche Ideale, Sonne und Herz</b>	<b>21</b>
<i>Gedanken Ehrenfried Pfeiffers</i> <i>Edzard Clemm</i>	
<b>Rudolf Steiners «eigenste Mission» – Reinkarnation und Karma</b>	<b>27</b>
<i>Aus dem neuen Buch von</i> <i>Thomas Meyer</i>	
<b>Über karmische Forschungen</b>	<b>30</b>
<i>Friedrich Rittelmeyer</i>	
<b>«Zwölf anstatt nur sieben Farben»</b>	<b>31</b>
<i>Christoph Podak</i>	
<b>Die Zerstörung Jugoslawiens als Mahnmal</b>	<b>33</b>
<i>Gerald Brei</i>	
<b>Apropos 53: Warum die Einkommenssteuer nicht gerecht ist</b>	<b>36</b>
<i>Boris Bernstein</i>	
<b>Hans-Georg Burghardt</b>	<b>40</b>
<i>Zum 100. Geburtstag</i> <i>Matthias Haupt</i>	
<b>Leserbriefe</b>	<b>43</b>
<b>Impressum</b>	<b>43</b>

Die nächste Nummer erscheint  
Anfang **Juni 2009**

# Impressionen aus Israel

## I. Haifa – Stadt des Prophetentums

### *Báb, Elias und die Drusen*

Ich sitze in einem arabischen Café in Haifa. Der Blick geht auf ein Straßenschild mit dem Namen Herzl (Abb.1). Die angrenzende Straße trägt den Namen eines Messias des 17. Jahrhunderts, der viele Menschen hingerissen hat: Sabbatai Zewi (1626–1676). Während Theodor Herzl (1860–1904) der Wegbereiter des politischen Zionismus Israels war, erinnert Zewi an die zahlreichen Propheten, die mit dem Schicksal Haifas verbunden sind. In Israel fand Zewi hauptsächlich in Gaza und zeitweilig in Safed Anklang. Das Jerusalemer Rabbinat belegte ihn mit dem Bann.

Der letzte Prophet, dessen Wirken in Haifa selber eine Rolle spielte, ist Báb, der Gründer der relativ jungen Bahai-Religion. Ihr zweitwichtigstes Heiligtum – das erste steht im nahe gelegenen Akkon – prägt das Stadtbild Haifas. Die Bahai-Religion, die weltweit etwa fünf Millionen Anhänger zählt, ist nach Arnold Toynbee eine eigenständige monotheistische Religion, weder Islam noch Christentum, die sämtliche Propheten anerkennt.

Báb – das Wort bedeutet auf Persisch Tür – ist eine von Geheimnissen umhüllte Gestalt. Der ursprünglich schiitische Mohammedaner betrachtete sich als Reformator des Islam und erklärte sich zum Mahdi oder letzten Imam, der von Ali, dem Schwiegersohn des Propheten abstammte und den die Schiiten als Inkarnation der Gottheit betrachten. Außerdem kann dieser Imam nach persischer Auffassung nicht sterben, sondern bleibt bis zum Jüngsten Tag im Verborgenen.

Außer Frauen oder Menschen der ärmsten Klasse zeigte sich Bab niemandem von Angesicht. Selbst seine Anhänger durften ihn nur von hinten sehen. In einer Streitsache zwischen einigen seiner Schüler musste er als Zeuge aussagen. Der Richter fragte: «Werden Sie dem Gericht sagen, wer und was Sie sind?» – «Ich werde damit beginnen», antwortete er, «Ihnen zu sagen, wer ich nicht bin. Ich bin nicht der Kameltreiber» – was eine

Anspielung auf den Propheten Mohammed war – «noch bin ich der Sohn eines Zimmermanns» – womit Christus gemeint war. «Dies ist alles, was ich Ihnen heute sagen kann. Wenn Sie mich jetzt gehen lassen, werde ich Ihnen morgen sagen, wer ich bin.» Man ließ ihn ziehen. Doch das Morgen ist nie gekommen.

Báb erregte selbst bei Schiiten Anstoß. Er weigerte sich, seiner Lehre abzuschwören oder die Flucht zu ergreifen und erlitt 1850 im Alter von siebenunddreißig Jahren in Persien den Märtyrertod.

Genau vor hundert Jahren wurden am 21. März 1909 seine Überreste in Haifa bestattet. 1953 wurde das Heiligtum vollendet; es steht inmitten einer durch seine Form und seine vielfarbige Blumenpracht bestechenden Parkanlage, die sich über tausend Treppen den Hang hinaufzieht, an den die Stadt gebaut ist (Abb. 2). Der dabei verwendete hell beige Stein wird bei geringer Nässe eine wahre Gefahr für Pilger und Besucher, so dass die Öffnung von Park und Heiligtum davon abhängig ist, ob es regnet oder nicht. Auch das passt zu dieser Stadt, die nach unten in die schön geschwungene Mittelmeerbucht ausläuft: Das wechselnde Witterungs- und Wolkenbild ist mit dem von Venedig vergleichbar.

Wenn man den Schrein betreten will, muss man die Schuhe ausziehen, wie in Moscheen, was die Nähe der Bahai-Religion zum Islam bezeugt. Wie der fromme



1



2





3

Mohammedaner nach Mekka pilgert, so der fromme Bahai-Anhänger nach Haifa oder Akkon.

Die Prinzipien dieser so genannten Religion, die sich als die jüngste aller Weltreligionen versteht, bestehen in schönen Idealen, gegen die nichts einzuwenden ist, außer, dass sie zum Wunschinventar jedes anständigen Menschen gehören, jedoch nur selten verwirklicht werden: Vorurteile ablegen, Anerkennung der Einheit der Weltreligionen, Eliminierung der Extreme von Armut und Reichtum, das Bestreben, Religion und Wissenschaft in Einklang miteinander zu bringen. Aber auch Forderungen problematischer Natur werden erhoben: Schulpflicht auf der ganzen Welt – nach welchem Erziehungssystem soll unterrichtet werden? Oder die Errichtung eines weltweiten Staatenbundes – was auch durch das US-System angestrebt wird. Es wäre gut, mehr über den finanziellen Hintergrund der offenbar über große Ressourcen verfügenden Organisation zu wissen. Zur jüdischen Gemeinde von Haifa bestehen keinerlei Beziehungen.

\*

Der älteste und bedeutendste der mit Haifa verknüpften Propheten ist zweifellos *Elias*.

Im ersten Buch der Könige wird berichtet, wie Elias zum Kampf gegen die Baalspriester aufruft und zum Berg Karmel, an dessen Fuße Haifa liegt, aufbricht. Eine Höhle, in welcher der Prophet gewohnt haben soll, ist heute ein Heiligtum für Juden. An der inneren Wand der Haupthöhle sind Gläubige zu sehen, die in der typischen wippenden Gebetsbewegung dem Heiligen ihre Fürbitten darbringen und dabei ihre auf kleine Papierstücke geschriebenen Bitten in die Felsenritzen stecken, ähnlich wie an der Klagemauer in Jerusalem. Es ist dies eines der wichtigsten jüdischen Heiligtümer Israels, wie mir ein aus den USA hierher zurückgekehrter David Israel erklärt.

Auffällig ist, dass unter den Pilgern zur Eliasstätte auch Drusen sind, die im nahe gelegenen Dalyat el Carmel ihre größte Ansiedelung auf israelischem Boden haben. Bei den Drusen handelt es sich um eine um die Wende des zweiten Jahrtausends entstandene Religionsgemeinschaft, die auf den Kalifen Hakim (985–1021), das Oberhaupt der ägyptischen Fatimiden, zurückgeht, und deren Namen sich von einem Lehrer namens Duruzi herleitet. Drusen anerkennen manche Inhalte des Christentums und sind außerdem von Reinkarnation überzeugt. Allerdings soll sich diese, wie wenigstens ein Ladenbesitzer in Dalyat angab, nur innerhalb des Drusentums vollziehen. Ansonsten sind sie außerordentlich friedliebend, leisten ohne Schwierigkeiten israelischen Militärdienst und behandeln jeden, der sich an sie wendet, mit außerordentlicher Freundlichkeit. Dies kann bei Wegauskünften wie bei der Bedienung im Restaurant gleichermaßen erlebt werden.

Vielleicht erklärt sich die Gegenwart von Drusen in der Elias-Höhle auch daraus, dass dieser sein Brandopfer, durch das die nachher abgeschlachteten Baalspriester nach göttlichem Willen besiegt wurden, in der Nähe von Dalyat vollzog, wo noch heute eine Gedenkstätte des Propheten steht. Das griechische Wort für dieses Brandopfer lautet im Übrigen «Holocaust».

#### *Deutsche Neutempler und Laurence Oliphant*

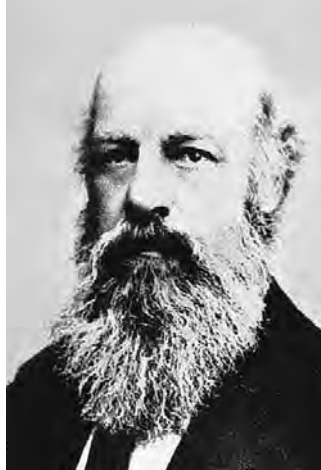
Haifa ist voller lebendiger Widersprüche: Ein Taxifahrer hört abwechselnd arabische Musik und französische



4



6



7

Chansons, im Karmeliterkloster auf dem Berg Karmel, der dem Orden seinen Namen gab, können das Land besuchende Priester mit Mitgliedern ihrer heimischen Gemeinde eine Messe lesen. Ich landete auf meinem Rundgang irrtümlicherweise in der Sakristei, wo ein amerikanischer Priester sich gerade das Messgewand anzog und einem Ministranten letzte Instruktionen gab.

Von hier oben aus geht der Blick auf die Weite der Bucht, die voller Kreuzfahrts- und Frachtschiffe ist (Abb. 3). Vereinzelt sind den unberechenbaren Winden trotzende kleine Segelschiffe in Gruppen zu sehen. Haifa ist die wichtigste Hafenstadt von Israel.

In der Verlängerung der Bahai-Parkanlage Richtung Hafen verläuft Haifas Hauptstraße, die den Namen Ben Gurions trägt (Abb. 4). Ben Gurion rief bekanntlich

### Der Berg Karmel bei Haifa

Der Berg Karmel bei Haifa wird nach alter jüdischer Quelle der «Berg der tausend Höhlen» genannt. Er wurde seit undenklichen Zeiten von Einsiedlern und religiösen Suchern bewohnt. Unabhängig von den biblischen Zeugnissen gibt es auch historische Spuren für seinen heiligen Charakter. Der ältesten persischen Überlieferung zufolge brannte am äußersten Westpunkt des Berges ein heiliges Feuer. Sueton spricht von den Orakeln der Gottheit von Carmel und Alexander der Große wiederholt seinen Ausspruch. Die syrische Stadt Ekbatana, auf die Plinius hinweist, lag auf diesem Berg. Pythagoras zog sich wegen des Rufes höchster Heiligkeit des Berges für eine Zeit hierher zurück. Strabo dagegen bezeichnet die Höhlen mit als Verstecke von Seeräubern. Zweifellos wurden sie sowohl als Zufluchtsstätten schlechter wie auch frommer Charaktere benützt. Einige Höhlen wurden als Gräber benutzt, andere als Wachhäuschen von Kreuzfahrern. Heute dienen sie als Unterschlupf für Herden, manchmal auch als Lagerräume von Korn.

Aus Laurence Oliphant, *Haifa or life in the Holy Land*, 1882–1885, Edinburgh 1887, S. 34.

1948 in Tel Aviv den Staat Israel aus. Ein großes Schild machte auf die hier einstmals angesiedelte «German Colony» aufmerksam. Es handelt sich um eine christliche Neutemplerbewegung, die im 19. Jahrhundert in Baden-Württemberg entstand. Die Pfarrer Christoph Hoffmann und Georg Hardegg gründeten hier eine fromme deutsche Kolonie. Auch ein «Templerfriedhof» findet sich infolgedessen. Die Häuser sind in deutschem Stil erbaut und tragen über dem Eingang deutsche Inschriften. Auf der Frontseite des Hauses Nr. 16 an der Ben Gurion Straße stehen zwei Wörter, an denen die meisten Einheimischen und fast alle Touristen achtlos vorbeigehen werden, nicht aber ein aufmerksamer Leser dieser Zeitschrift: die Wörter «Haus Oliphant» (Abb. 5).

Als der den Lesern des *Europäer* bereits bekannte Laurence Oliphant (1829–1888, Abb. 7) in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in Palästina für eine erste Kolonisierung durch Juden, vor allem aus Osteuropa sorgte, tat er dies von Haifa aus, wo er zeitweilig in Gesellschaft der

deutschen Temppler lebte. Seine Gattin Alice Oliphant, die nach einer Reise um den See Genezareth im Alter von nur vierzig Jahren 1886 starb, erhielt auf dem



5

Templerfriedhof eine schöne Grabstätte, die noch heute zu sehen ist. Es ist bei weitem die schönste und originellste der gesamten Anlage (Abb. 6 und 8).

Welten liegen zwischen dem Besiedelungsprogramm des Nichtjuden Oliphant und dem, was aus dem politischen Zionismus Herzls geworden ist. Oliphant strebte eine friedliche Koexistenz der angesiedelten Juden mit den ansässigen Mohammedanern und Drusen an; mit



8

einigem Erfolg. Er selbst lernte Hebräisch, seine Gattin Alice Arabisch. Ein mehrjähriger Mitarbeiter am Palästina-Projekt war der jüdische Dichter Naphtali Herz Imber (1856–1909), eine schillernde Gestalt, die ebenso sehr der Poesie wie dem Wein ergeben war. Imber arbeitete mehrere Jahre als Sekretär von



9

Oliphant (Abb. 9). Er ist der Verfasser der noch heute gesungenen israelischen Nationalhymne *Hatikwa*. Er soll sie bei seinem Aufenthalt im Hause Oliphant gedichtet haben. Als er vor hundert Jahren (im Oktober 1909) in New York verstorben war, folgten Tausende dem Trauerzug. Alice Oliphant nannte ihn liebevoll «Herzl», denn so war Imber von seiner Mutter genannt worden. Ein vielsprechendes Symptom. Den wirklichen Herzl hatten beide Oliphants nicht mehr erlebt. Und es kann kein Zweifel darüber bestehen: sie hätten seine viel zu exklusive, auf die ansässigen Araber keine Rücksicht nehmende unheilvolle Politik abgelehnt (Abb. 10).

Auch mit den Drusen waren die Oliphants durch tiefe Freundschaftsbande verbunden, und so ist es nicht verwunderlich, dass sich Laurence und Alice Oliphant nach einigen Jahren im höher gelegenen Dalyat el Carmel ein Haus errichteten, unweit der Stätte, wo Elias die Baalspriester besiegte und vernichtete (Abb. 11).

Hier war man nicht nur für geistige Arbeit ungestört, hier ließen sich auch die heißen Sommer besser überstehen. Das neue Haus wurde im Tudorstil errichtet. Gemeinsam schrieben Laurence und Alice Oliphant hier das Werk *Sympneumata*, das eine spirituelle Essenz ihrer Anschauungen enthielt. Es ist ein ungewöhnliches Buch, mit großen Ausblicken auf eine kommende Zeit erneuerter Spiritualität und wahren Christentums.

Im Garten hatte Laurence nach dem Tod seiner Gattin eine kleine Gedenkstätte in Form des



11

Torsos einer antiken Säule errichten lassen, mit einer Steintafel, auf der die Worte aus dem Hohelied des Salomo stehen: «Ich schlafe, aber mein Herz wacht.»

Nach dem Tod von Alice benutzte Laurence ihr Zimmer als Arbeitszimmer. Der Blick geht von hier aus über Bäume und Felder auf das Meer. Hier entstand das letzte seiner Werke: *Scientific Religion*, das im vollen Sinn des Wortes von Alice Oliphant inspiriert worden ist, wie bereits an anderer Stelle dargestellt wurde.

Das Haus ist heute von der örtlichen Drusenbehörde genutzt und befindet sich in Renovation.

Das Arbeitszimmer von Laurence Oliphant ist leer. Die letzten Überbleibsel wurden von einem Mitglied des heutigen Oliphant-Clans, der aus einem anderen Familienzweig stammt, sich aber ebenfalls Laurence nennt, den gutgläubigen Drusen abgenommen.



10

Nur zwei große Photographien von Alice und Laurence Oliphant sind übrig geblieben. Oliphants spirituellstes und zugleich praktischstes Wirken vollzog sich in Haifa und Dalyat. Das ist nicht zufällig. Die Äthergeographie dieser Gegend begünstigt seit alters her ein Wirken aus dem Geiste. So dass selbst Propheten und Messiasse, die nicht in Haifa

selber wirkten, hier auf Anklang stoßen und auf Strassenschildern verewigt werden konnten. Haifa am Fuße des Bergs Karmel ist und bleibt die Stadt der kleineren und größeren Propheten aus nah und fern.

Zwischen beiden Gruppen zu unterscheiden, scheint den Zeitgenossen schwer zu fallen.

Spätere Geschlechter werden, wenn sie an den Berg Karmel denken, kaum mehr Namen wie die von Zabatai Zewi, Theodor Herzl oder Báb nennen, sondern: Elias, Pythagoras und Laurence Oliphant.

## II. Jerusalem – ein unlösbarer Widerspruch

Wie ein volles Gegenstück zu Haifa wirkt Jerusalem. In Haifa physische und geistige Weite; wenn diese auch Gefahren birgt, auf Wege und auf Abwege zugleich verlocken kann.

In Jerusalem Schmerz und wehmütiges Hängen an Zerstörtem und Verlorenem. Und ein schamlos vermarkteter Exhibitionismus des Heiligsten im Leben und



Leiden Christi. Jeder Meter in der Via Dolorosa schreit in alle Welt hinaus, was nach Goethe nur im inneren Heiligtum der Seele nachvollzogen werden sollte: die Geschehnisse zwischen Gründonnerstag und Auferstehung.

All dies eingebettet in den jüdisch-arabischen Markt, der an sich sympathisch und erfrischend wirkt, denn hier sind handfeste Interessen und keine erlogenen Gefühle im Spiel.

Am Schlimmsten scheint es in der Karwoche zuzugehen, wo kein vernünftiger Christ die Stadt betreten wird.

All dies auch eingebettet in wüsteste Politik. Der Tempelberg, Gedenk- und bis heute Zündstätte des extremen Zionismus. Der Weg von Haifa über Tel Aviv nach Jerusalem zeigt verschiedene Stufen des «Herzismus»: In Haifa muss sich Herzl mit einer Straße begnügen, vor Tel Aviv wurde eine Stadt nach ihm benannt und nicht weit davon entfernt steht er überlebensgroß am Rand der Autobahn. Auf dem Tempelberg Jerusalems, wo der bis heute im Koma liegende ehemalige israelische Ministerpräsident Ariel Sharon vor neun Jahren mit einem provozierenden Besuch demonstrierte, dass der moslemisch verwaltete Tempelberg auch den Juden gehöre, schlägt Geschichte aber um in Gegenwart, in blutige Gegenwart. Hier wird Herzls unfruchtbarer Impuls des gelobten «Judenstaats» zum Greifen spürbar. Er ruft durch Exklusivität den Hass hervor.

Unfriede herrscht aber nicht nur – vielleicht sogar weniger – zwischen den Anhängern des Islams und des Judentums, sondern auch unter den Angehörigen verschiedener Richtungen des Christentums. Die Grabeskirche – einst angeblich Ort der Kreuzigung – musste unter die Obhut einer islamischen Familie gestellt werden, welche die Schlüsselgewalt besitzt. Denn die Priester der armenischen, orthodoxen und katholischen Kirche, die alle das Gebäude nutzen dürfen, lagen und liegen sich oft in den Haaren. Sogar Handgreiflichkeiten blieben nicht aus.

Das Wahrzeichen Jerusalems ist die herrliche Al-Aqsa-Moschee mit der weithin leuchtenden goldenen Kuppel – keine christliche Kirche. Hier scheinen die guten Seiten des Islams über die eines veräußerlichten Christentums obsiegt zu haben.

Als Ita Wegman, deren sechsendsechzigster Todestag am 4. März wiederkehrte, im Jahre 1932 Palästina besuchte, erfüllte sie sich einen Wunsch, den Rudolf Steiner sieben Jahre vorher, noch in der letzten Zeit der Krankheit, ihr gegenüber ausgesprochen hatte. Der kleine Kreis von Freunden, zu denen auch der Heilpädagoge Werner Pache gehörte, besann sich in Jerusalem

auf den wahren Volksgeist Deutschlands. Es war gewissermaßen eine geistige Ausgleichstat gegenüber dem Masken-Deutschtum, dessen Nahen Wegman mit großer Klarheit miterlebte.

Das Masken-Deutschtum hat zunächst obsiegt, und heute sehen wir viel Masken-*Judentum* am Werk. Zu den erkenntnis-therapeutischen Kulturgesundungs-Maßnahmen der Zukunft gehört das Verständnis für die Realität der verschiedenen Volksgeister und ihrer Aufgaben, wie sie in der Geisteswissenschaft geschildert werden. Nur so werden die wahren Volksgeister von Wesen, die nur deren Masken tragen, unterschieden werden können.

### *Bethlehem*

Unterwegs nach Bethlehem, ohne meinen jüdischen Reisebegleiter aus Tel Aviv, das übrigens ebenfalls vor hundert Jahren gegründet wurde. Der Führer ist Palästinenser. Kein Jude darf Bethlehem betreten, denn es liegt im autonomen palästinensischen Gebiet. Aber nicht die Palästinenser verwehren ihnen den Zutritt, sondern die jüdischen Behörden. Wer als Bürger Israels trotzdem einreist, bekommt Schwierigkeiten, nicht mit den Palästinensern, sondern mit der eigenen Behörde! Die Geburtskirche wird wie die Grabeskirche in Jerusalem in zeitlich genau geregelter Folge von armenischen, orthodoxen und katholischen Priestern benutzt. Hier sorgt nicht eine islamische Familie mit Schlüsselgewalt für den immer wieder bedrohten Frieden unter den christlichen Konfessionen, sondern die Gewehre der palästinensischen Sicherheitsoffiziere. Welch ein Bild! Während der orthodoxe Priester die Messe zelebriert, patrouillieren die Offiziere durch die Kirche.

Mein nächster Führer, ein eifriger palästinensischer Christ, der leidlich Deutsch spricht, will mir unbedingt die Stelle zeigen, wo das Jesuskind – ja, welches? – geboren worden sei. Er will mich an dieser Stelle, die sowohl von Hirten wie von Königen umgeben ist, fotografieren, in der Gewissheit, mir damit einen großen Gefallen zu tun. Nur mit Mühe kann ich ihn davon abhalten, indem ich ihn auf die ungleichen Kindheitsgeschichten im Lukas- und Matthäusevangelium hinweise, die er zwar kennt und anerkennt, aber nicht der weiteren Erklärung für nötig erachtet. Und als er mir das Jesuskind in der Krippe zeigt und mich aufklärt, dass jedes Jahr die heilige Messe von hier in die ganze Welt übertragen wird, möchte ich am liebsten fliehen, mache mir aber klar, dass ich zwar nichts über die Ursprünge des christlichen Impulses hier erfahre, vieles aber über die jetzigen sozialen Zustände am Ursprungsort des Christentums. Auch der Hinweis auf den heiligen Hieronymus, dessen Statue daran erinnern soll, dass er die erste Vul-

gata-Übersetzung der Evangelien hier an diesem Orte machte, kann meine neue Einsicht in den wahren Grund und Vorteil meiner Exkursion nach Bethlehem nicht mehr erschüttern. Der islamische Palästinenser, der mich hergeführt hatte, nimmt mich wieder für die Rückkehr nach Jerusalem in Empfang. Nicht ohne mir im Souvenirladen eines Freundes einen Tee anzubieten. Dieser schmeckt zwar vorzüglich, entpuppt sich aber natürlich nur als reiner Vorwand, ein paar «christliche» Souvenirs einzukaufen. Auch um seinem Volk zu «helfen». Während ich den Tee dennoch zu genießen suche, beklagt sich der Verkäufer, dass auch die Amerikaner, die sonst fleißig kauften, mit ihren Dollars plötzlich knauserig geworden seien.

Bei der Weiterfahrt ein völlig unerwartetes Bild: mitten durch das Viertel eine große graue Mauer, mit Wachtürmen, die Erinnerungen wecken an die finsternste Epoche Mitteleuropas, aber auch an die Zeit des zweigeteilten Deutschland. Ein Teil von Israel, inklusive der Geburtsort der zwei Jesusknaben, hat seine Berliner Mauer, an der unter Umständen scharf geschossen wird (Abb. 12).

Beim Grenzübergang nach Jerusalem zeigt mein Führer aus dem Wagen mit der Hand auf eine palästinensische Frau, die in schnellen Schritten in unserer Richtung läuft. Sie hatte versucht, nach Israel einzudringen und war aufgegriffen und zurückgeschickt worden. Kein



12

seltener Vorgang, versichert er. Offizielle Bewilligungen für Grenzübertritte sind für Palästinenser nicht leicht zu erlangen und außerdem mit Kosten verbunden.

Die Mauer und die zurückgewiesene Frau – Miniaturbilder der katastrophalen Zustände und der ohnmächtigen Lösungsversuche im kriegsbeherrschten Zusammenleben von Juden und Arabern.

#### *Das menschheitliche Bild der Klagemauer*

Der stärkste Eindruck von Jerusalem ist und bleibt die Klagemauer und das, was sich vor ihr abspielt. Kein Zugang für den Fremden, ohne auf Waffen oder Ähnliches geprüft zu werden, wie am Flughafen. Nach dem Durchgang durch den streng bewachten Sicherheitskorridor der Blick auf die Mauer, die größer scheint, als sie ist. Wohl vor allem, wenn der Platz davor nicht überfüllt ist. Aus einiger Distanz sieht man die goldene Kuppel der Al-Aqsa-Moschee über den oberen Mauerrand herunterleuchten. Das muss die Klage der schwarz gekleideten Beter um den verlorenen Tempel nur umso intensiver machen. Kein frommer Jude darf das Areal der Moschee betreten, das auf oder über dem alten Tempel liegt. Er könnte seinen Fuß auf eine besonders heilige Stelle im zerstörten Tempel setzen und diese so entweihen.

Die Klagemauer ist nach alter Überlieferung das einzige erhaltene Stück des mehrfach zerstörten Tempels Salomos. Sie soll in magischer Form den Geist des alten Judentums *enthalten* und *erhalten*. Deshalb lässt kein frommer Jude je von dieser Mauer ab. Und daher auch die immer wieder, auch heute betriebenen Bemühungen, diesen Tempel wiederaufzubauen. Das wäre ohne Sprengung der Moschee nicht möglich (Abb. 13).

Die wippenden Bewegungen der Gläubigen, die ihre Fürbitten auf kleine Zettel schreiben und in die Mauerritzen stecken, können beim Betrachter nach einer Weile einen merkwürdigen und zwiespältigen Eindruck hervorrufen: Alle Bewegungen wirken wie eine ohnmächtige Huldigung an die große Starre, welche ihnen diese Mauer entgegensetzt.

Die Gläubigen und die Mauer werden zum Bild. Es kann uns etwas von der Tragik des heutigen Judentums enthüllen. Es ist die Tragik des Zurückschauens in das Verlorene und einer Hoffnung, die zu schwach ist, um die Hindernisse der Gegenwart zu übersteigen und einer menschenwürdigen Zukunft entgegen zu schreiten.

Das Bild kann sich erweitern. Es kann zum Bild der Lage der gesamten Menschheit werden.

Die ganze Menschheit ist an eine Wand gekommen. Diese Wand ist die *Schwelle der geistigen Welt*. Der wahre Zeitgeist, der einst auch der Volksgeist Israels gewesen

ist, erwartet, dass der Mensch sie heute mit Bewusstsein überschreitet. Denn unbewusst hat er sie schon überschritten. Und soll das Bewusstsein mit den Taten des Unbewussten nicht in immer größere Disharmonie geraten, so darf es nicht an der Schwelle verharren und in unfruchtbares Lamentieren und in Angst verfallen.

Diese Schwelle kann weder durch wehmütigen Rückblick noch ohnmächtiges Hoffen, sondern nur durch Geistesmut überschritten werden. Und erst jenseits dieser Schwelle kann sich dem geistig erwachenden Auge nach und nach, zumindest in schwachen Umrissen, etwas von dem zu zeigen beginnen, was der Apokalyptiker und erste Christus-Eingeweihte, nicht ohne tieferen Grund *das Neue Jerusalem* genannt hat. Es ist das wahre Jerusalem der Zukunft. Es ist geistiger Natur, wie der *Gralstempel* geistiger Natur ist. Die Menschen vor der Mauer müssen lernen, Maurer am Bau des neuen Geistesempels werden.

Als Christus beim Einzug in Jerusalem die Stadt erblickte, brach er in tiefem Leid über ihre Geistverstocktheit und ihr künftiges Schicksal in die Worte aus: «Und als er nahe herankam und die Stadt erblickte, weinte er über sie und sprach: ›Wenn du doch erkennst, was dieser Tag für dich bedeutet und was dir zum Frieden dienen könnte! Aber alles ist vor deinen Augen verhüllt. Es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde Gräben und Wälle um dich ziehen und dich umzingeln

und von allen Seiten bedrängen. Und sie werden dich stürzen samt allen deinen Kindern. Keinen Stein werden sie auf dem anderen lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, da der Blick des Schicksals auf dir ruhte.» (Lukas 19,11)

So spricht die kosmische Trauer über die Geistesfurcht, den Geisteshass und die Geistverleugnung, der die Menschheit, deren Stellvertretung in diesem Weltenaugenblick Jerusalem zufiel, für eine lange Zeit verfallen sollte.

Vielleicht kann nirgends auf der Welt die Notwendigkeit des Baus des Neuen Jerusalem so intensiv empfunden werden als im Angesicht der Klagemauer von Alt-Jerusalem.

### III. Von Nazareth nach Kapernaum

*Nazareth, die angebliche Taufstelle bei Yardenit und eine Frage*

Unterwegs von Tel Aviv nach Nazareth durchfahren wir zum Teil große Siedlungen, die von Minaretten beherrscht werden und in denen heftig gebaut wird. Doch die vorwiegend in grünlichem Grau gestrichenen unfertigen Neubauten mit den hohlen Fensteröffnungen machen bereits vor ihrer Vollendung den Eindruck von zerbombten Bauten.





Auch Nazareth hat eine palästinensische Bevölkerungsmehrheit. Die monumentale Gedenkkirche ist an Scheußlichkeit kaum zu überbieten und kann nur falsche frömmelnde Gefühle nähren. Schon Emil Bock fand das christliche Nazareth «fürchterlich katholisch überbaut».

An diesem Ort soll der Erzengel Gabriel Maria – es handelt sich um die nathanische, wie sie im Lukas-evangelium geschildert wird – erschienen sein. An den hohen Kirchenwänden sind Mariendarstellungen aus der ganzen Welt reproduziert worden, meist in ziemlich grober Weise. Kaum zu glauben, aber wahr: darunter findet sich auch die in einem Glasfenster von Chartres verherrlichte Jungfrau mit dem Kinde in den unvergleichlich sanften Blautönen (die so genannte «Belle Verrière» zu Beginn des rechten Chorumgangs). Man möchte gleich nach Chartres reisen, um sich vor dem Original für den Missbrauch zu entschuldigen (Abb. 14).

Am Südausgang des Sees Genezareth (auf hebräisch Kinneret), wo der Jordan wieder austritt, zeigt man heute bei Yardenit die Stelle, an der Jesus getauft worden sein soll. Die Taufe wäre demnach nicht in Judäa, sondern im Süden Galiläas vollzogen worden. Das steht im Widerspruch mit der Auffassung, diese Stelle sei am unteren Jordanlauf, in der Nähe von Jerusalem zu suchen. Dies hindert nicht, dass in Yardenit täglich Taufen, manchmal in Gruppen vorgenommen werden, was nicht zuletzt bei amerikanischen Evangelikalen großen Anklang zu finden scheint. Nach Matthäus und Markus vollzog sich die Taufe in Judäa. Bei Johannes wird präzisiert: «zu Bethanien am unteren Jordan.» Nur bei Lukas erfahren wir, dass Johannes taufend «das ganze Land am Jordan durchzog», also auch in die Gegend von Yardenit gekommen sein könnte. Aber auch bei Lukas kehrte Jesus nach der Taufe nach Galiläa zurück, kann also nicht dort getauft worden sein, wie es scheint.

Und doch liegt hier ein gewisses Problem vor, wenn man die Darstellungen Rudolf Steiners berücksichtigt, die dieser im *Fünften Evangelium* gegeben hat. Der Gang zum Jordan geschieht unmittelbar nach dem tiefsten und letzten Gespräch mit der Mutter. Und nichts deutet darauf hin, dass dieses Gespräch nicht zu Hause in Nazareth stattgefunden hätte. Am Ende dieses Gesprächs,

bei welchem Jesus der Mutter sein Innerstes öffnete und in gewissem Sinne übergab, begann das Jesus-Ich die drei Hüllen zu verlassen. Steiner schildert, wie diese von ihrem Ich verlassene Hüllen-Wesenheit den Weg zum Jordan antritt und wie es unterwegs zu drei Begegnungen mit Menschen kommt, denen diese Hüllen-Wesenheit gleichsam einen Spiegel von deren wahrem Sein und Wirken vorhält. Lässt man Steiners Schilderungen auf sich wirken, so scheint es nicht ganz abwegig, die Frage der genauen Taufstelle neu ins Auge zu fassen. Warum soll diese von ihrem Ich verlassene Wesenheit eine so fern liegende Taufstelle wie die am unteren Jordan aufgesucht haben – etwa hundertfünfzig Kilometer von Nazareth entfernt – statt eine näher gelegene Stelle irgendwo südlich vom See Genezareth, im oberen Teil von Judäa?

Nach Lukas hat Johannes ja nicht nur am unteren Jordan getauft. Außerdem verstreichen bei ihm zwischen dem Taufakt nur drei Tage bis zum Beginn des Wirkens Jesu in Kana, nördlich von Nazareth. Bei Johannes, der nichts von den vier-

zig Tagen in der Wüste sagt, geht das Taufgeschehen unmittelbar in die Berufung der ersten Jünger über, die allesamt aus der Gegend um den See Genezareth stammen. Hier liegt ein Rätsel vor, das Berufenere lösen mögen.

Am letzten Reisetag geht die Fahrt von Haifa nach Safed, einer der vier heiligen Städte Israels, neben Jerusalem, Tiberias und Hebron. Sie ist auf einen Berg gebaut, der leider von Nebeln umhangen war, und gilt als eine besondere Pflegestätte des Talmudismus und der Kabbala. Sie wurde unter den Mamelucken ausgebaut und gilt als Hauptstadt der jüdischen Mystik. 1563 wurde hier die erste Buchdruckerei Asiens begründet. Die Stadt beherbergt nach 1492 aus Spanien vertriebene Sephardim wie auch Ashkenazim genannte Juden aus dem Osten. Hier fand auch, wie bereits erwähnt, der aus dem Osmanischen Reich stammende Zewi zeitweiligen Anklang.

#### *Safed, Berg der Seligpreisungen, Tabgha – und ein Blick in die Gegenwart*

Fährt man über Safed an den See Genezareth, so hat dies den Vorteil, dass man unter Umgehung der touris-



14



tischen Großstadt Tiberias direkten Zugang zur Anhöhe der Bergpredigt und zu Tabgha, dem Ort der wunderbaren Brotvermehrung, gewinnt. Da das Gelände, wo die Bergpredigt stattgefunden haben dürfte, zur ungewöhnlichen Zeit von 12 Uhr 40 bis zum Nachmittag geschlossen worden war, blieb zunächst nur ein Ausflug in die nähere Umgebung übrig.

Sie ist voller Orangen- und Zitronenhaine. Der Blick geht auf den See Genezareth, der milde glänzt und hier in seiner Gänze überschaubar wird. Ein unbeschreiblich süßer Duft erfüllt die Luft. Er strömt von den in Blüte stehenden Zitronenbäumen aus. Weite und Ruhe liegt über der ganzen Gegend, die von leichtem Dunst verschleiert ist. Dazu Vogelstimmen, wie sie in Europa kaum zu hören sind, lebhaft und energisch und damit die Mittagsstille noch vertiefend.

Ein paar hundert Meter weiter, in unmittelbarer Nähe zum See liegt Tabgha, wo seit dem vierten Jahrhundert eine Kirche steht, im Gedenken an das Wunder von der Brotvermehrung, das hier stattgefunden habe. Hier sind die ältesten byzantinischen Mosaiken Israels zu sehen, deren Motive so fein wie tiefsinnig sind. Ein Franziskanerbruder zeigt den Stein, auf den Jesus die fünf Brote und zwei Fische gelegt habe, und der zum Altarstein dieser Kirche wurde (Abb. 15).



15

Im Museumsladen kommt es zu einem lebhaften Gespräch mit dem katholischen Besitzer, einem Araber. Ich erkundige mich nach Tell Um, von dem Laurence Oliphant in seinem Palästina-Buch spricht und erfahre, dass dies nur der alte Name von Kapernaum ist, wie schon Oliphant feststellte. Das Gespräch geht über Oliphant zur aktuellen Politik und endet bei einer gemeinsamen Erörterung der Unmöglichkeiten der offiziellen Erklärungen des wirklichen Hergangs der Attentate vom 11. September 2001. Hat die weltweit durch die Medien ver-

breitete Lüge der islamischen Täterschaft nicht auch die Politik Israels und die Gesinnung vieler seiner Bewohner unheilvoll beeinflusst? Bis hin zu den Zuständen im Gaza-Ghetto? Der Ladeninhaber war über diese Lüge in groben Zügen aufgeklärt. Nicht so eine israelische Soldatin, mit der ich auf der Ostseite des Sees Genezareth, unterhalb der nördlichen Golanhöhen, ins Gespräch kam und die als Waffeninspektorin arbeitet: Sie gestand, noch nie etwas über alternative Erklärungen zu 9/11 gehört zu haben. Sie hatte in naiver Art den offiziellen Erklärungen geglaubt. Dieses Gespräch fand unweit der Ortschaft Kersi statt, dem antiken Gerasa, wo Christus die Dämonen eines mehrfach Besessenen in eine Schweineherde leitete, die sich daraufhin den Abhang hinunter und in den See stürzte.

Heute am Tag der Abreise wird gemeldet, dass Israel einen Präventivkrieg gegen Iran vorhat, um dessen angeblich bis nach Israel reichende Atomschlagkraft zu vernichten. Die Nachricht stand in der *Jerusalem Post* vom 5. März 2009. Es übernehme damit die Rolle, die die USA gegenüber dem Irak gespielt hatten. Die gleichen Behauptungen von iranischen Massenvernichtungswaffen werden wieder herumposaunt, als wäre die monumentale diesbezügliche Irak-Lüge nie aufgedeckt worden. Falls sich Israel zu einem solchen Schlag eines Tages entschließen sollte, wären die Folgen unabsehbar. Israel würde damit eine Art Hermageddon auslösen. Das sind unheilvolle Nachrichten aus *Jerusalem*.

Gerade an solchen Stätten scheint es angemessen, mit dem durch sie wie neu belebbaren Wahrheitssinn auch einen Blick in die Zentralereignisse der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit zu richten ... «Ich Bin der Weg, die Wahrheit und das Leben», heißt das sechste Ich-Bin-Wort Christi. Im Anschluss an die in dieser Gegend vollzogenen Taten war in der Synagoge von Kapernaum das allererste der Sieben Ich-Bin-Worte im eigentlichen Sinne geboren worden: «Ich bin das Brot des Lebens.» So wurde der anschließende Aufenthalt in Kapernaum, in dessen Synagoge Christus lehrte und heilte und dieses erste Ich-Bin-Wort ausgesprochen hatte, zu einem Höhepunkt der ganzen Reise. Kein Mensch zwischen den Ruinen der alten Synagoge. In der Nähe die Ruinen des Hauses Petri, in dem Christus oft und gerne weilte. Welch ein Kontrast etwa zu Bethlehem und Nazareth. So wenig dort im Lärm der religiösen Sentiments vom Beginn der beiden Jesusleben zu empfinden ist, so viel und intensiv ist in Kapernaum vom machtvollen Beginn des Christuswirkens zu erleben. Ähnlich hat auch Laurence Oliphant erlebt. Ich möchte diesen skizzenhaften Reisebericht deshalb mit den Impressionen Oliphants abschließen, wie er sie nach seinem ersten

Besuch Kapernaums im Jahre 1884 aufgezeichnet hat (Abb. 16).

PS: Der Anlass für meine Israelreise waren Forschungen über Laurence Oliphant. Sie endete mit der folgenden kleinen Episode. Auf der Fahrt von Haifa zum Ben-Gurion-Airport, in einem übervollen Zug. Nach einer Stunde Stehen ergatterte ich einen Sitzplatz, von dem aus ich meine beiden Koffer im Auge habe, einen kleinen und einen großen. Der große enthält wertvolle Unterlagen über Oliphant, die in jahrelanger Arbeit von einer aus Argentinien stammenden jüdischen Persönlichkeit zusammengestellt worden waren und die mir für meine Arbeit überlassen wurden. Ein israelischer Soldat, der mir erst freundlich Auskunft gab, fand keinen Sitzplatz und kam schließlich neben meinen großen Koffer zu stehen.

Sein Maschinengewehr verlor in dieser Situation alles Bedrohliche: Noch niemals sind die Früchte einer meiner Forschungsreisen so gut bewacht worden!

Thomas Meyer

*Geschrieben in Haifa und Tel Aviv zwischen dem  
2. und 5. März 2009.*

#### IV. Laurence Oliphant über Kapernaum

Wer tief empfänglich ist für den Zauber von Orten, die durch die Gottesdienste des Begründers des Christentums geheiligt sind, der findet in einem verlassenem, von Felsen übersäten Vorgebirge auf der Nordwestküste des Sees von Genezareth den vielleicht interessantesten Ort der Welt; denn unter den Haufen von behauenen schwarzen Basaltblöcken befinden sich noch heute die Ruinen einer großen Synagoge, zwischen deren Mauern, deren Fundamente noch deutlich zu erkennen sind, sich die Menschenmengen versammelten, die herbeikamen, um Christus zu hören. Während heutige Touristen in Scharen nach Jerusalem strömen, um die mythischen Orte zu besuchen, die, vagen kirchlichen Traditionen zufolge, mit bestimmten Episoden im Leben des großen Lehrers verbunden sein sollen, findet fast nie jemand den Weg zu diesem abgelegenen Ort, der etwas abseits von der viel begangenen Straße liegt, der entlang Cook seine Touristenherden führt. Und doch hat Christus wahrscheinlich den größeren Teil jener Lebensperiode, von der die vier Evangelien berichten, in Kapernaum verbracht – dem Orte, der durch äußerst sorgfältige Untersuchungen von Seiten der größten Autoritäten auf diesem Gebiete mit den Ruinen von Tal Hum identifiziert worden ist, auf denen ich soeben gestanden hatte. Hier hatte Christus die Schwiegermutter des Petrus geheilt; hier hatte er den Gelähmten gesund gemacht,



Matthäus berufen, den Knecht des Hauptmannes geheilt, die Tochter des Jairus von den Toten erweckt und aus dem Mund eines Fischers den Geldtribut erlangt. Hier erzählte er die Gleichnisse vom Sämann, vom Unkraut, vom Schatz, der auf dem Feld vergraben ist, vom Kaufmann, der sich wertvolle Perlen erwerben will und vom Netz, das ins Meer geworfen wird. Sir Charles Wilson, dessen Forschungen zur Identifikation dieses Ortes mit der Stätte führte, wo Kapernaum gelegen hatte, glaubt, dass diese Synagoge «zweifelloso von dem römischen Hauptmann (Lukas 7, 1–10) gebaut wurde und daher eine der heiligsten Stätten der Welt ist.»

In diesem Gebäude sprach Christus die bekannten Worte, die im sechsten Kapitel des Johannes-Evangeliums enthalten sind. Und nicht ohne seltsame Empfindung, sagt der selbe Forscher, «fanden wir, nachdem wir einen großen Steinblock umgedreht hatten, den Krug

mit Manna auf seiner Oberfläche eingraviert und mussten an die Worte denken: «Ich Bin das Brot des Lebens (...) Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dieses ist das Brot, das vom Himmel hernieder steigt. Wer davon isst, der wird nicht sterben.»»

Diese selbe Synagoge war wohl auch der Ort, wo der von einem Dämon Besessene geheilt wurde und wo viele der göttlichen Lehren über Glaube, Demut, Bruderliebe und über die Formen der Verehrung erteilt wurden, an deren Ende es heißt: «Das sprach er lehrend in der Synagoge von Kapernaum.» (Johannes 6, 59)

Vielleicht war es hier in der kleinen Bucht, wo sich nur wenige Meter vom Ufer entfernt eben ein vor Anker liegendes Boot bewegte, dass Christus die Menge vom Boot aus belehrte, um dem Gedränge zu entgehen. Gewiss war es in einer dieser kleinen Buchten, wo Jakobus, der Sohn des Zebedäus und Johannes, sein Bruder, ihre Netze flickten, als sie, von Christus gerufen, ihre Boote verließen und ihm nachfolgten; und an diesem Ufer war es gewesen, wo Andreas und Petrus ihre Netze auswarfen, als sie dazu aufgefordert wurden, Menschenfischer zu werden. Diese Gegend hat höheren Anspruch darauf, der Geburtsort der Religion genannt zu werden, die seither die Welt revolutioniert hat, als irgendein anderer Ort; und es ist in meinen Augen etwas Überraschendes, dass weder die griechische noch die römisch-katholische Kirche, in ihrer eifrigen Suche nach heiligen Stätten, die als Hebel für politische Intrigen dienen können, diesen Ort noch nicht in Beschlag genommen haben, obwohl sie die heiligste von allen zu sein scheint. Vielleicht würde das jedoch zu einem Vergleich ihrer Praxis mit der Lehre, die an dieser Stätte gegeben wurde, führen, und dies könnte etwas unbehagliche Überlegungen nach sich ziehen.

Aus Laurence Oliphant, *Haifa – or Life in the Holy Land, 1882–1885*, Edinburgh 1887.

Übersetzt aus dem Englischen von Thomas Meyer

#### Laurence Oliphant als nicht-jüdischer Ur-Zionist

Über Laurence Oliphant (1829–1888) wurde in dieser Zeitschrift schon oft berichtet.

Heute soll auf einen Aspekt seines Wirkens hingewiesen werden, der mit der aktuellen Zeitgeschichte im Zusammenhang steht: Oliphant leitete in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts eine erste Re-Kolonisierung des Heiligen Landes durch Juden in die Wege, die vor allem aus Osteuropa stammten, wo sie immer stärkeren Verfolgungen ausgesetzt waren.

Das bemerkenswerte: Oliphant war Nicht-Jude. Und er legte Wert auf eine friedliche Koexistenz der neuen Siedler mit den ansässigen Arabern.

Über die Bestrebungen und Erlebnisse in Palästina schrieb er Artikel für *The New York Sun*, welche später in Buchform erschienen. Eines dieser Bücher ist *Haifa or Life in the Holy Land 1882–1885*, das 1887 in England erschienen ist.

Dieses Buch wurde vor 33 Jahren wieder aufgelegt, und zwar in Jerusalem. Die Einleitung stammt von Rechavam Zevi, einem israelischen Politiker und General und Tourismusminister, der 2001 bei einem von der Volksfront zur Befreiung Palästinas durchgeführten Attentat ermordet wurde. Trotz Zevis rechtsgerichteter Einstellung zollte er in seiner Einleitung Oliphant ausgesprochene Anerkennung für sein Wirken für die Juden. Er bezeichnet ihn als «einen der großen Anspanner der Jüdischen Bewegung für eine Rückkehr nach Zion und ein Wiederbesiedelung des Landes. Zehn Jahre lang (1878–1888) brachte er in seiner selbsternannten Mission für die Juden Himmel und Erde in Bewegung (...) Mit bemerkenswertem prophetischen Blick sagte er voraus, dass Jerusalem zum mächtigen Zankapfel von Nationen und Religionen werden würde, um den viel Blut vergossen würde.»

In Oliphants *Haifa*-Buch finden sich auch seine Beschreibungen der Drusen, des Gründers der Bahai-Sekte wie auch die in diesem Heft in deutscher Fassung veröffentlichten Aufzeichnungen über Kapernaum (siehe S. 12).

Das antike Fischerdorf Kapernaum war ein Grenzort Galiläas, in dem möglicherweise eine römische Söldnertruppe stationiert war. Kapernaum beteiligte sich nicht an den beiden jüdischen Aufständen gegen Rom und war einer der Orte, in denen «minim», das heißt Anhänger einer Sekte, lebten.

In der Synagoge von Kapernaum, in deren Nähe die wunderbare Brotvermehrung stattfand, wurde das erste der sieben Ich-Bin-Worte ausgesprochen. Als Ort der Brotvermehrung wird heute das 2,5 km entfernte Tabgha angenommen.

Im Jahre 716 zerstörte ein Erdbeben das alte Kapernaum. Es wurde 1836 vom amerikanischen Bibelforscher Edward Robinson wiederentdeckt. 1866 fand der britische Ingenieur Charles Wilson (s.o.) die Ruinen der alten Synagoge bei Tal-Hum.



## Der Isenheimer Altar als Psychotherapeutikum

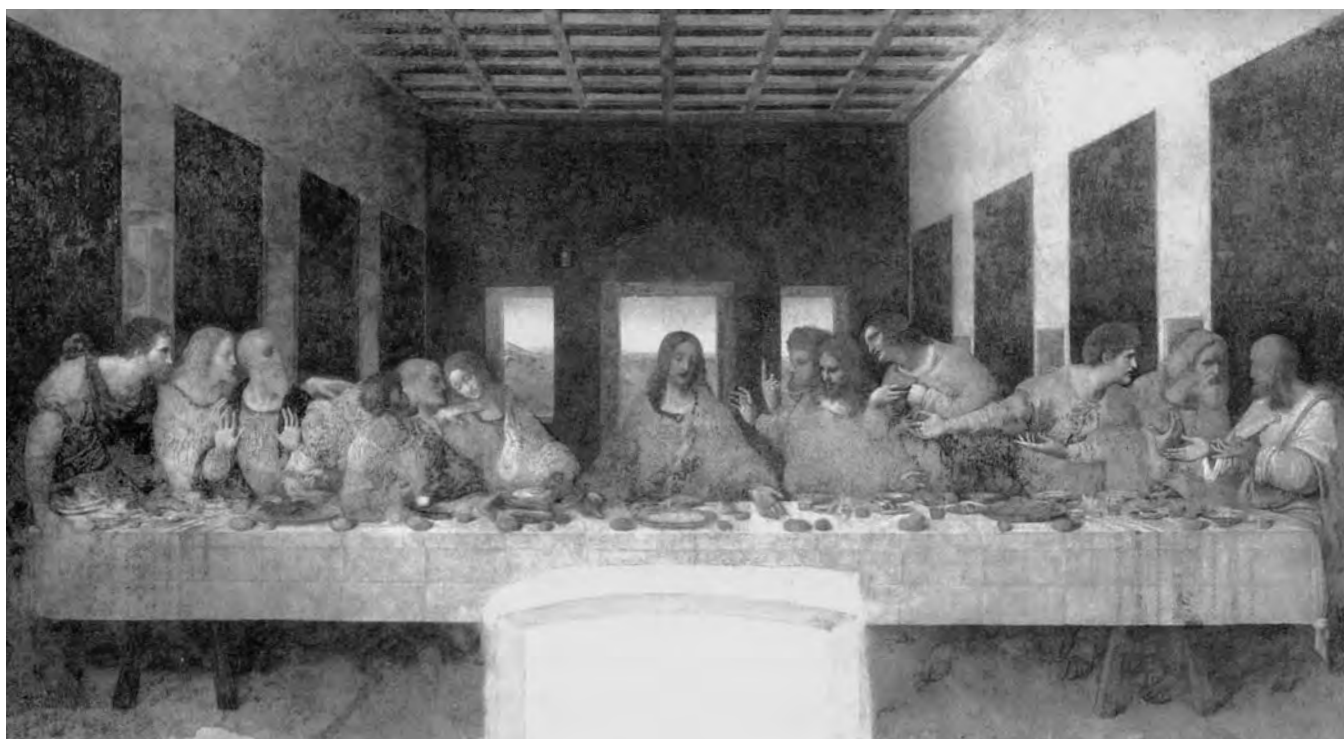
Nach der umfangreichen Publikation von Michael Schubert – *Der Isenheimer Altar. Geschichte – Deutung – Hintergründe* (Verlag Urachhaus Stuttgart, 2007) – ist nun ein Jahr später ein zweites Werk im Verlag Freies Geistesleben von J. W. Rohen, Prof. emerit. der Anatomie (der in den letzten Jahren wichtige Bücher zur funktionellen Anatomie veröffentlicht hat) erschienen, das sich schwerpunktmäßig mit dem Wirken der Altarbilder auf die menschliche Seele bei schweren körperlichen und seelischen Gebrechen beschäftigt.

Jeder Mensch, der einmal vor dem Isenheimer Altar in dem elsässischen Colmar gestanden hat, kennt den Bann, den dieses Werk immer noch ausübt und das einen nachhaltig zu tiefst berührt. Der Altar wurde von Matthias Grünewald (Meister Mathis Gothart, gen. Nithart Grünewald) zwischen 1512 bis 1516, also in der Renaissance-Zeit, geschaffen und von dem damaligen Antoniter-Orden als Krankenaltar in Auftrag gegeben. Es war dies zur Zeit, als in Europa das sogenannte «Antoniusfeuer», eine Vergiftung des Getreides mit dem Mutterkornpilz, (aus dem u.a. heute das LSD gewonnen wird) grassierte, das in den etwa 360 Klöstern und Niederlassungen der Antoniter zum Teil mit erheblichem Erfolg behandelt wurde.

Wie alle überragenden, zeitlosen Kunstwerke gibt selbstverständlich auch der Isenheimer Altar in seinen einzelnen Bildern, Symbolen, Motiven, in seiner Farb-

gestaltung, aber auch in der Reihenfolge seiner Bilder und seinen drei «Altarstufen» der Wissenschaft immer noch große Rätsel auf. Rohen, der sich mit den Bildinhalten viele Jahrzehnte beschäftigt hat, benutzt Rudolf Steiners Idee der Dreigliederung der Seele in Denken, Fühlen und Wollen als einen verlässlichen psychotherapeutischen Schlüssel, um den aus rosenkreuzerischer Weisheit gewonnenen Inhalten näher zu kommen. Dies ist ihm aus meiner Sicht hervorragend gelungen!

Gewissermaßen als eine Vorübung zu einer vertieften menschenkundlichen Bildbetrachtung und Phänomenologie hat Rohen mit einer kurzen Betrachtung von Leonardo da Vincis «Abendmahl» einen genialen Vorspann geschrieben. Bei diesem Werk, das etwa zwischen 1495-1498 entstand, lenkt der Autor u.a. den Blick auf die Handgesten der zwölf Apostel, die ja als Sechser-Gruppe links und rechts von Christus sitzen bzw. stehen und in ihren Gesten zwei verschiedene Seelenhaltungen ausdrücken: die rechte Gruppe neben Christus, in der alle Hände in der Willens- bzw. Pronationsstellung sind (wo die Unterarmknochen sich kreuzen, wie z.B. beim Brotschneiden) und die linke Gruppe, wo sich die Hände nach oben zu einer Geste öffnen, die das Empfangen von oben symbolisieren soll (sogenannte Suppination). Christus selber hat die rechte Hand in der Pronations-, die linke in der Suppinationshaltung, als harmonischer Ausgleich zwischen Himmel und Erde.





Mit diesem phänomenologisch genialen Beginn fängt man als Leser und Betrachter des Buches an, auf Gesten, Farben, Beziehungen der Figuren untereinander etc. bei den folgenden Altarbildern stärker zu achten. Man kann eine Ahnung davon bekommen, dass kein auch noch so kleines Detail überflüssig bzw. nicht bewusst gemalt worden ist.

In diesem Sinn werden nun aus der seelischen Dreiheit des Menschen die drei «Altarstufen» interpretiert, um aus ihnen einen psychologischen Weg zur seelischen Gesundheit zu verstehen.

Die erste Altarstufe mit dem Geekreuzigten, den zwei Johannessen und der Maria, eingerahmt vom Heiligen Antonius als Schutzpatron und dem Märtyrer Sebastian, appelliert im Menschen an das Bewusstsein, sich mit den irdischen Kriterien von Schmerz, Tod, Leiden, Ohnmacht etc. gedanklich auseinander zu setzen.

In der zweiten «Altarstufe» mit der Verkündigung, dem Engelkonzert, der Geburt und der Auferste-

hung (eine merkwürdige Zusammenstellung!) im Rhythmus von Hell und Dunkel und mit einer ungeheuer intensiven Farblichkeit, wird an das Gefühl, an das Gemüt appelliert, das sich nun mit Kindheit und Rettung nach dem Tod auseinandersetzt. Hier entwickelt der Autor gerade über das «internationale» Engelkonzert interessante Aspekte: über die anwesenden Widersachermächte, den buddhaähnlichen Engel, die Aura eines der Kinder, das die gleiche Farbaure wie der Auferstandene hat und manches mehr. Dreht man das Bild mit Maria und dem Jesusknaben um, so sieht der Rock wie eine Rosenblüte aus.

Nun kommt in der dritten Ebene die leiblich-stoffartige Seite: die Heilpflanzen, das Gespräch zwischen Antonius und dem Einsiedler Paulus aus Theben und vor allem die Versuchung des Heiligen Antonius. Hier werden Seelendramen geschildert, die den Willen aufrufen!

Interessant ist, dass man die Heilpflanzen, die auf dem Begegnungsbild zwischen Antonius und Paulus sind, fast alle identifizieren konnte. Als ein Beispiel seien genannt die drei Pflanzen neben Antonius: der Breitwegerich, der Spitzwegerich und das Eisenkraut. Man nimmt heute an, dass die drei Heilpflanzen ein wesentlicher Bestandteil des Antoniusbalsams waren. Auch innerlich wird man diese Pflanzenmischung zur Blutreinigung, Blut- und Schmerzstillung etc. benutzt haben. Es ist interessant, dass es von dem Arzt Dr. Magerstädt aus München eine Aufzeichnung gibt, nach der Steiner gesagt hat: «Wenn Sie 10 oder 12 kleine Stückchen (vom Breitwegerich) an den Salat geben, wenn er angemacht wird, haben Sie ein gutes Blutreinigungsmittel...» Rudolf Steiner wies in diesem Zusammenhang auf die Wirkung des Mangans in dem Wegerich hin. Auch bei Entzündungen, Asthma und verschiedenen Lungenleiden hat Steiner diese Heilpflanze wärmstens empfohlen.

Sehr beeindruckend ist die Dämonenszene, die Versuchung des Heiligen Antonius, der zwar von allen Seiten







von Dämonen attackiert, mit halb geschlossenen Augen dem Treiben zuschaut – aber nichts von Panik oder Angst! Aus seiner vita ist bekannt, dass er sich mit Absicht in das Reich der Dämonen begeben hat, um sie zu erforschen und die Resultate seinen Schülern mitzuteilen. Wenn man Rudolf Steiners Schilderungen über den Zusammenhang von Giftpflanzen und dämonischen Elementarwesen kennt<sup>1</sup>, dann wird man ein gezieltes Interesse bekommen, diese Wesen auch in ihrem ganzen Habitus genauer zu betrachten.

Eine im Buch von Rohen nicht erwähnte Tatsache meine ich in dem Versuchungsbild entdeckt zu haben: die Verdrehung der drei Seelenkräfte, die ja als Denken, Fühlen und Wollen mit dem Hauptes-, dem rhythmischen und dem Stoffwechsel-Gliedmaßen-System zu tun haben und als äußere Repräsentanten Adler, Löwe

und Stier haben. Auf dem Grünewaldbild steht aber der Adler am Fußende, das stierartige Wesen am Kopf und der breitmaulig-verzerrte Löwe in der Mitte. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Dämonen versuchen, die Gedanken zu «verstofflichen», den Willen zu «verintellektualisieren» und das Gemüt zu verzerren. Eine Tatsache, denke ich, die heute im großen Stile passiert und eine gesonderte Untersuchung erfordern würde!

Rohen ist ein gut lesbares und geistig fundiertes Buch gelungen, das den Leser zu weiteren Überlegungen anregt.

Wenn man sich klar darüber ist, wie umfassende Bilder heilen oder einseitige auch kränken können, dann wird einem klar, wie wichtig es Rudolf Steiner war, dass die Menschen in Zukunft zur Gesundung von Leib und Seele wieder die richtigen Weltbilder von Jugend an aufnehmen.

«Abstrakte Gedanken sind wirkungslos, diese Bilder (er erwähnt das Bild vom Heiligen Gral) aber wirken als gesundende innere Anreger. Bilder bewirken Affekte, und sind sie wahre Weltenbilder, Imaginationen, so wirken sie gesundend ... das Bild wirkt von der Seele auf den Organismus, gesunde Disposition des Leibes wird durch wahre Bilder bewirkt. Falsche Bilder prägen sich auch ein. Sie erzeugen das, was uns in den Seelenstörungen entgegentritt, die später zu Leibesstörungen werden ... Jedes Bild, das sich nicht einreicht in den Weltenszusammenhang, alles, was als einseitiges Bild des Alltags wirkt, ist zugleich ein krankmachendes Bild.»<sup>2</sup>

Der Isenheimer Altar ist dazu ein heilender Beitrag, der auch heute noch seine therapeutische Wirkung entfaltet!

Dr. Olaf Koob, Berlin

- 1 *Das Initiaten-Bewusstsein. Die wahren und die falschen Wege der geistigen Forschung*, GA 243, Vortrag vom 19. August 1924.
- 2 Rudolf Steiner, «Der Krankheitswahn im Lichte der Geisteswissenschaft», GA 56, Vortrag vom 3. Dezember 1907 in München.



Johannes W. Rohen:  
*Der Isenheimer Altar als Psychotherapeutikum.*  
Mit drei Tafeln im Anhang,  
Stuttgart 2008.

# Die Finanzkrise als Wissenschaftskrise

## Über Wesenszüge, Lebensbedingungen und Katharsis eines Monsters

... aber eine gewisse Stumpfheit des Geistes ist ja, wie es scheint, fast eine notwendige Eigenschaft, wenn auch nicht jedes Tatumenschen, so doch jedenfalls eines jeden, der sich ernstlich mit Gelderwerb befasst.

F.M. Dostojewskij «Der Idiot»

In der Februarausgabe des *Europäer* behaupteten wir, aufgeklärte Leute wüssten eigentlich gar nicht, was Geld und Kapital ihrem eigentlichen Wesen nach sind.<sup>1</sup> Der Vergleich mit einem Monster befremdete: Haben wir nicht eine Finanzwissenschaft, angesehene Wirtschaftshochschulen; wäre er nicht, abgesehen von einigen rabenschwarzen Schafen,<sup>2</sup> eine laienhafte Stümpelei und überdies eine Beleidigung für alle, die ehrlich dort arbeiten und beruflich ihr Bestes geben? Das globale Ausmaß der Krise, das nach wie vor Unterbleiben von wirklich heilenden Maßnahmen, dafür Bejahung von Symptombekämpfungen sprechen dagegen. Politiker und Fachleute demonstrieren Ratlosigkeit. In Ergänzung zum Vortrag von Walter Johannes Stein<sup>3</sup> versucht dieser Artikel noch in Abwartung der Offenbarungen von US-Präsident Obama, zugegebenermaßen etwas provokant aufzuzeigen, dass den Ursachen der Krise gänzlich andere Realitäten zugrunde liegen und dass ihre Bewältigung ungewöhnliche Maßnahmen erfordert.

Generell und vereinfachend gesprochen, verlangt ein praktisches Umgehen mit den Gegenständen des Lebens zumeist ein bloßes *Funktionswissen*, nicht ein *wesentliches* Wissen. Dieses «nur» soll keinesfalls Wert und Bedeutung jenes *funktionellen* Wissens verniedlichen! Benutzer und untere Wissensträger vertrauen auf gefestigte Reputation der akademischen Reihen. Sie vermuten kaum, dass jene sich bei zunehmenden Komplexitäten mit potentiellen Gefahren herumschlagen, die ihnen kaum ins Bewusstsein steigen. Dass Spezialistentum isoliert, das Blickfeld einengt und entsprechend verkürzte Resultate produziert, mag noch einleuchten, dass dabei aber inhaltliche Konturen verschwimmen, Sprachverwirrung entsteht und sich *unbemerkt* Fremdartiges an der Stelle des ursprünglich interessierenden Objektes installieren kann, das geben «Wissenschaftler», die auf Klarheit und Gewissenhaftigkeit achten, ungern zu.

### Von «Wissen» zu «Gedankensystemen»

Ob die «Aufklärung» daran Schuld ist? Als Wissenschaft die mittelalterliche Bevormundung durch die Kirche ablöste, tat sie das mit einem ansteckenden, *grundehrlichen Enthusiasmus*: Sie versprach Wahrheit und Wirklichkeit über Gott und die Welt aufzudecken. Betrieb ein Johan-

nes Kepler seine Forschungen noch in einem weitgesteckten religiös-gedanklichen Kontext, beschränkte Galilei die Wirklichkeit auf Sinneswahrnehmung und Mathematik. Mit seinem bekannten Leitspruch: «Man muss messen, was messbar ist; und was nicht messbar ist, messbar machen», präsentierte er gediegene Resultate und bemerkte, «dass das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern».<sup>4</sup> Einen gewaltigen Dämpfer erhielten wissenschaftliche Bestrebungen vor rund 200 Jahren, als Kant die menschlichen Erkenntnisgrenzen für das Alltagsbewusstsein<sup>5</sup> formulierte: Wissenschaft habe sich fortan auf rein irdische Dinge und Angelegenheiten zu beschränken. Resignation in Bezug auf Wirklichkeitserkennen stellte sich ein. In grober Abkürzung führte diese zu weiteren, uns nunmehr sehr vertrauten Einschränkungen: Nietzsche erklärte Gott für tot und Naturwissenschaftler meinten: «... so wird uns damit wiederum unsere erkenntnistheoretische Einstellung bestätigt, nach welcher die physikalische Forschung nicht darauf aus ist, ein «hinter» der Erscheinungswelt liegendes «wahres Wesen» der Dinge zu enthüllen, sondern vielmehr *Gedankensysteme zur Beherrschung der Erscheinungswelt* zu entwickeln...».<sup>6</sup>

### Kapitalakkumulation und Wirtschaftswachstum

Im 19. Jahrhundert verband sich solch *angewandtes* Wissen in Form von Technik und Handel äußerst erfolgreich mit der industriellen arbeitsteiligen Wirtschaft. Als Austauschmittel und Äquivalent für den anwachsenden Warenstrom entstanden aber mengenmäßig nicht proportional wachsende, sondern förmlich explodierende Kapitalmassen. Denn im Gegensatz zu den sich abnützenden Waren unterliegt Geld bekanntlich nicht der Alterung, sondern erfreut sich umgekehrt eines durch Zinseszins bedingten exponentiellen Wachstums.<sup>7</sup> Geld verursacht so eine permanente Saugwirkung nach Waren. Da versagt wissenschaftliches Denken, da es Geld und Waren meist isoliert, ideologisch und anwendertechnisch betrachtet. Gemäß dem Beispiel eines Weizenkornes auf dem Schachbrett (siehe Kasten), stellt unbegrenztes materielles Wachstum auf dem begrenzten Planeten Erde ein irreales Abstraktum dar. Betriebswirtschaftliches Handeln verschwendet indessen weder Gedanken auf Logik noch auf Volks- oder gar Globalwirtschaft. Nicht nur im Raum, auch in der Zeit kommt menschliches Verständnis kaum nach. Das zeigt sich am bekannten Beispiel der Teichrosen, die sich Tag für Tag verdoppeln. Als



nach 15 Tagen der Teich halb bedeckt war, lautete die Frage: Wann ist er ganz zugewachsen? Natürlich am 16. und nicht am 30. Tag! Diese Vergewaltigung von Raum und Zeit empfindet der Mensch als unnatürlich. Es macht ihn krank und ratlos. In der Natur beobachten wir nur definiertes, endliches Wachstum: Unsere Körper wachsen nach der Geburt ca. 16–18 Jahre. Auf der ausgewachsenen *materiellen* Grundlage kann ein weiteres, *immaterielles* (seelisch-geistiges) Wachstum einsetzen, das allerdings unbegrenzter Steigerung fähig ist.

Die geschilderte Überlegenheit des Geldes erzwang die Knechtschaft der Ware. Die gut funktionierende «Geldsaugmaschine» fing an, die Ökonomie mit der Peitsche anzutreiben. Denn Geldwachstum verlangt zur Werterhaltung ein Nachziehen des Warenstroms. Dieses Diktat verbirgt sich hinter dem Sachzwang des sakrosankten Wirtschaftswachstums. Wirtschaft degradierte in diesem von Menschen ausgeklügelten System von ursprünglicher Bedürfnisbefriedigung zum Mittel des Geldschaffens. Wie W.J. Stein zutreffend beschreibt, «halfen» dabei Krieg, Kolonienbildung und Ausbeutung anderer Völker. Für die Zukunft planen «Wissenschaftler» sogar die Ausbeutung von Mond, Mars und anderen Planeten. Denn bei gesättigten Märkten (Krisen) befiehlt der Kapitalismus Warenvernichtung (Kriege), um erneut Waren produzieren und somit weiteres Geld «verdienen» zu können. Und Krisen und Kriege möchte man doch tunlichst vermeiden!

### Verzauberung des Geldes

Papiergeld mit Anweisung auf Gold ersetzte Edelmetalle, die in Form von Münzen oder als Stoff mengenmäßig nicht mehr ausreichten, um als Äquivalente aufzuwiegen. Bis 1934 konnte man beispielsweise noch einen Dollar für 1.5047 g Feingold eintauschen.

Als Präsident Nixon am 15. August 1971 anlässlich einer soundsovielten Krise dieses Eintauschrecht auf einen materiellen Gegenwert für null und nichtig erklärte, begannen Wesenszüge und Macht eines Monsters sichtbar zu werden. Seitdem bedrückt nämlich die Federal Reserve (US-Notenbank) bloß an sich wertlose Papierscheine und vertraut auf den Mammon, den sie zur Irreführung der Landesbewohner mit «Gott» gleichsetzt. Gleich wie ihre bisherigen Politiker Freiheit und Demokratie mit Knechtschaft und Piraterie vertauschten. In diesem «Nichts» will das hinter allem wirkende Monster sein «All» erbauen, indem es mit kalter Luft und Lügen bisherige Evolutionsetappen der Menschheit verhöhnt und verachtet. Es



Vietnam-Kriegsverbrecher und  
US-Präsident Richard Nixon

verbuchte zudem anderweitige Erfolge: Im Hintergrund inspirierte es mit Hilfe von Banken, Staaten und Halbwahrheiten, diesem Luftgeld *doch wieder* Warencharakter zu verleihen. Mit *diesem* Geld, das so gesetzlich legitimiert *gleichzeitig* als Ware *und* variablen Wertmaßstab *und* begehrtes Spekulationsobjekt *und* Wertaufbewahrungsmittel gilt, treibt fortan die «Finanzwissenschaft» und in Folge wohl *jedermann*, sei es auch un- oder halb bewusst, Magie der schwärzesten Art. Denn «Finanzprodukte» misst man mit demselben hochelastischen Zollstock als reelle

Produkte des täglichen Bedarfs. Die Unmessbarkeit des Monsters machte nach dem Messprinzip «Hoffnung» ein Messen mit spekulationsabhängigen Einheiten möglich. Warum könnte 1 Zentimeter morgen nicht 10 Zentimeter wert sein? Was verbarg sich also erfolgreich hinter Nixons angeblich «außergewöhnlichen Notmaßnahmen, um die amerikanische Volkswirtschaft zu schützen»? Antwort: Das Monster. Das uferlose Wirtschaftswachstum konnte mit seinen Sklaventreibern, dem außer Rand und Band geratenen Heuschrecken- und Spekulantenteer, nicht mehr mithalten. Mit der Globalisierung kam das Geldwachstum nun erst recht *als auch vom Staat estimiert* in Gang und durchstieß tragiko(s)mische Billiardensphären. Politverfälschung und gehätschelte Rechte aus der alten Römerzeit halfen dabei, die positiven Seiten der Globalisierung auszublenden.

### Vom Monster und seinen Wirkungen

Die Finanzwissenschaftszunft opponierte kaum. Sie beschäftigte sich ja mit lukrativeren Aufgaben. Der Normalverbraucher merkte anfänglich auch wenig: Geld, Kapital und Banken *funktionierten* zunächst weiterhin. Doch als bald beschleunigte sich die systemimmanente Kapitalumlagerung, die Reiche immer reicher und Arme stets ärmer macht. Der Sparterror kam auf. Mancherorts verlotterten Schulen und Krankenhäuser, Kredit bekam nur der, der nachweisen konnte, dass er ihn nicht wirklich benötigte. Pensionskassenchefs erhielten einen Rüffel, wenn sie nicht *viel mehr* als mickrige Sparzinsen aus dem Anlagekapital «herausholten». Im Rückblick muss man sagen, dass sie, gleich wie Bankleute und wissenschaftliche Schlafbanausen, von dem fressgierigen Monster überrollt wurden. Denn ein *wesentliches Wissen* über Lebens- und Sterbeprozesse im sozialen Organismus<sup>8</sup> fehlt ihnen ähnlich wie den Medizinerinnen, die am menschlichen Organismus Glanzleistungen vollbringen, aber die es andererseits nicht stört, dass sie *Realitäten* wie Gesundheit, Krankheit, Leben und Tod nicht vernünftig definie-

ren können. Anfang und Ende des Lebens verlaufen eben, wie es Gott gefällt und dazwischen *beobachtet* man mehr oder weniger Zufriedenstellendes. Anders beim sozialen Organismus, da es besonders Spekulant und Bonussüchtigen gefällt, *punktuell* vordergründige Erfolge zu erzielen, die sich jedoch weder an Planetenplünderung noch an Menschenverachtung stören. Sie jonglieren mit abstrakten, von der Wirklichkeit losgelösten Zahlen. «Gott» hatte den menschlichen Organismus er-

schaffen. Wirklichkeitsblinde, nur stumpf in Systemen denkende Menschen schufen im sozialen Organismus ein Monster, in dessen Verantwortung und Beherrschung sie alles stell(t)en, was sie selbst an sich nicht wirklich begreifen. Die Zauberlehrlinge wundern sich nun sehr, dass sie den gerufenen Geist nicht bannen können.

### 1919: Eine vergleichbare Situation und eine vergessene Alternative

Nach dem Ersten Weltkrieg suchten die Weltstaaten – genau so wie heute – nach einer konzertierten Lösung, um eine Wiederholung der Krise zu vermeiden. Der 14. Punkt des amerikanischen Präsidenten Wilson enthielt dazu die Forderung nach Gründung eines überstaatlichen Zusammenschlusses, eines Völkerbundes. Anlässlich eines öffentlichen Vortrages<sup>9</sup> im Berner Großratssaal kam Rudolf Steiner auf die Planung dieses Völkerbundes zu sprechen und empfahl dazu eine höchstaktuelle alternative Weichenstellung.

Steiner stellte nicht die Frage, was Staaten tun müssten, sondern: **«Was sollen die Staaten zum Heile des Menschen unterlassen?»** In vieler Beziehung haben wir ja durch die furchtbaren Ereignisse der letzten Jahre kennengelernt, was die Staaten zuwege gebracht haben mit ihrem Tun (...) *Wir können es nicht ableugnen, dass die Staaten es sind, welche die Menschheit in diese furchtbare Katastrophe hineingeführt haben.* Wenn ein Mensch gesehen hat, dass er mit seinen Taten allerlei Unheil anrichtet, dann ist es ja nicht immer notwendig, dass er fragt: Wie mache ich die Sache nun anders? Könnte es nicht einmal nützlicher sein zu fragen: *Ist es nicht besser, wenn ich das, was ich schlecht zustande gebracht habe, einem andern zu tun überlasse?* Da, sehen Sie, wird die Frage auf ein ganz anderes Geleise abgeleitet».

Rudolf Steiner, 11. März 1919.

### Vertrauen auf Wissenschaft?

Damals verhallte Steiners Ruf. Das Fiasko des Völkerbundes, weitere Herrschaftsgelüste und Kriegstreibereien von Staaten führten darauf zum Zweiten Welt- und zu Folgekriegen, nach fortgesetzter Ausplünderung unseres Planeten und Menschenschändungen. Es war erschütternd, kürzlich am Weltwirtschaftsforum in Davos das Gestammel von Politikoryphäen anhören zu müssen, die von *Vertrauen* sprachen, das nun schleunigst wiederhergestellt werden sollte, nachdem es vorher, wie oben in gebotener Kürze dargelegt, so allertiefst in Grund und Boden gestampft wurde.

Zurück zur aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise: nur ein «Yes we can» oder doch eine fundierte Lösung, die man praktisch umsetzen kann? Da genügen weder bloße Anwendungswissenschaften noch Gefühlsduseleien, die

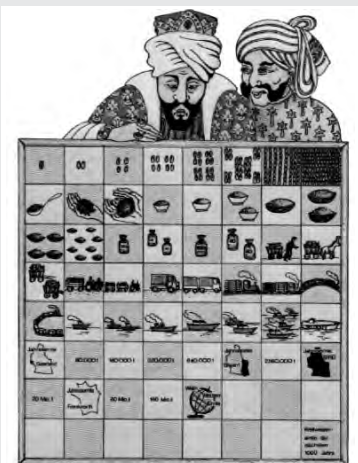
### Exponentielles Wachstum

Was exponentielles Wirtschaftswachstum in Wirklichkeit darstellt, zeigt sehr anschaulich die folgende alte indische Überlieferung: Vor langen Zeiten hatte ein weiser Brahmane das Schachspiel erfunden und es seinem König zum Geschenk gemacht. Der König war so begeistert über das Spiel, dass er dem Brahmanen einen freien Wunsch gestattete. Dieser erbat sich für das erste Feld des Schachspiels ein Weizenkorn und für die restlichen 63 Felder jeweils doppelt so viele Körner wie auf den vorherigen.

Der König, erfreut über den bescheidenen Wunsch des Weisen, ließ ihm aus einer Schüssel ein Feld nach dem anderen mit der gewünschten Anzahl Körner belegen. Bald wurden es zwar einige mehr, als er ursprünglich dachte, und er ließ noch einige Scheffel und schließlich Säcke bringen. Er war aber weiterhin guten Muts, denn er hatte noch wenig von Exponentialfunktionen gehört.

Doch man war noch längst nicht bis in die Mitte des Schachbretts gelangt, als der König plötzlich erkennen musste, dass der Wunsch des Brahmanen nicht nur ihn, sondern das ganze Land ruinieren musste – ja, dass selbst auf der ganzen Welt nicht genug Weizen produziert wurde, um den Wunsch des Brahmanen zu erfüllen. Beschämt musste er kapitulieren.

Auch heute noch müssten wir genau so bei diesem Wunsche aufstecken wie damals. Denn auf dem 64. Feld lägen  $2^{63}$  Weizenkörner – mehr als 9000 Billiarden. Und das sind über 400 Milliarden Tonnen oder die gesamte Weltweizen-ernte für die nächsten 1000 Jahre! Klingen diese Zahlen uns in jüngster Zeit nicht sehr vertraut?



Aus: Frederic Vester: *Unsere Welt ein vernetztes System. Katalog zur internationalen Wanderausstellung 1978 mit freundlicher Genehmigung.*

Geld und Kapital abgekoppelt vom realen Wirkungskreis betrachten und meinen, die gegenwärtige Krise wäre nur *finanztechnisch* mit Geldspritzen oder Abschaffung von Zins<sup>10</sup>, mit Grundeinkommen und ähnlichen Populismen anzugehen. Darf man von Wissenschaft als Signatur unseres Zeitalters nicht eine gescheiterte Antwort erwarten? Dazu müsste sie sich aber erst aus erstickenden staatlichen Fesseln befreien, um sich zu einer echten Geisteswissenschaft erweitern zu können, *die dieses unmessbare, unzähl- und unwägbare Monster wirklich verstehen und damit konkret umgehen kann*.

### Eine überdenkenswerte Alternative

Mit seiner genialen Dreigliederungsidee zeigt Rudolf Steiner als *geisteswissenschaftliches Resultat*, **was** und **wie** *einzelne Staaten* die Krise konkret anpacken könnten. Sie benötigen dazu weder leere Sprüche noch 50'000 Mann neue Truppen noch Gefechtsbomber. Denn geistige Wesen vernichtet man nur geistig und nicht physisch: *Staaten sollten das Monster aushungern, indem sie seine Futterweiden aus sich ausgliedern*. Denn so lange, als das Monster in den wissenschaftlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gärten *eines gemeinsamen Staatskörpers* über die Zäune fressen und dort Verwüstungen anstellen kann, löst es in der Wirklichkeit *als prozessuale Gegenwirkung* Krieg, Handel und Piraterie aus. Wer diese dreieinig vereinten wilden Gesellen in seiner direkten Umgebung noch nicht erlebte, darf sich glücklich preisen. Ganz gleich welche humanen Kosenamen Politiker oder Finanzexperten für «innovative Lösungen» dieser Krise auch ausdenken mögen: In die Irre führen werden sie so lange, als Staatsbürger sich nicht zur Verselbständigung und Autonomie von *Geistesleben*, *Rechtsleben* und *Wirtschaftsleben* entschließen. Erst dies würde gegenwirkende, usurpierende Kräfte *in einem Gesellschaftskörper* paralysieren. Beispielsweise gedeihen die alten Erzfeinde *Freiheit* und *Gleichheit* nur in ihren angestammten Wirkungsbereichen: *Geistesleben*<sup>11</sup> und *demokratischem Rechtsleben*. Vereint führen sie zu Initiativlähmung und kollektivem Kulturtod. Getrennt schaffen sie Möglichkeiten, die zu wirklicher Neubesinnung und in Folge zu prosperierenden menschlichen Zusammenlebensformen führen können.

Ein selbständiges Geistesleben lässt keine Vereinnahmung durch die Wirtschaft zu, so dass der Dubliner Erzbischof Whately nicht mehr befürchten muss, dass «man selbst die Theoreme des Euklid einmal anfechten wird, wenn einmal finanzielle und politische Interessen mit ihnen in Widerstreit geraten würden». Ein befreites Geistesleben ermöglicht ein Ausleben von Individualitäten, die Sprengung paradigmatisch-wissenschaftlicher Erkenntnisgrenzen und damit echten Kulturfortschritt. Eine

selbständige assoziative Wirtschaft, nicht mehr unter der Peitsche des Geldes, hebt Fehlleitungen und Behinderungen von menschlichen Fähigkeiten auf, so dass *Menschen* hochwertige Waren für ihren wirklichen Bedarf unter gesellschaftlichen und ökologischen Gesichtspunkten produzieren. Der unabhängige demokratische Staat verbietet sich Einflussnahme von und auf Geistes- und Wirtschaftsleben. Ihm verbleibt lediglich das Recht, dieses Szenario zu sichern und durchzusetzen. Und das liebe Geld und Kapital? Sobald es sich vom Rechtsstaat abkoppelt, verwandelt das Monster sich in einen nichtkäuflischen Prinzen, der nur und immer für Sachen zu haben sein wird, die *Menschengeister* als sinnvoll, gut und gerecht erachten. Steiner im Klartext: «Damit wird nicht eine Utopie gezeichnet. Denn es wird gar nicht gesagt: Dies soll so oder so eingerichtet werden. Es wird nur darauf hingedeutet, wie die *Menschen* sich selbst die Dinge einrichten werden, wenn sie in Gemeinschaften wirken *wollen*, die ihren Einsichten und ihren Interessen entsprechen.»<sup>12</sup>

Gaston Pfister, Arbon

1 *Der Europäer*, Jg. 13, Nr. 2/3.

2 Der Hinweis auf die USA, wo die Finanzkrise ihren Anfang nahm und Zitate Rudolf Steiners betreffend Begriffsinstrumentalisierungen darf keinesfalls als Schuldzuweisung auf das amerikanische Volk verstanden werden! Diese tragische Problematik, in der düstere Hintergründe als auch Versagen Mitteleuropas eine Rolle spielen, erfordern vertiefende geisteswissenschaftliche Betrachtungen. Siehe Rudolf Steiner (GA121, 170-178, 181 etc.), sowie mehrere, z.B. durch Andreas Bracher im *Europäer* veröffentlichte Artikel.

3 «Soziale Gesinnung und die kontrollierte Schöpfung und Vernichtung von Geld» (S. 6, ebda).

4 Bertold Brecht: *Leben des Galilei*.

5 Darüber sehr ausführlich und grundlegend: Rudolf Steiner in GA Nr. 1–4.

6 P. Jordan «Die Physik des 20. Jahrhunderts» zit. in P.E. Schiller, *Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft*.

7 Das heißt ein Wachstum, das sich in Abhängigkeit vom Zinsseszinsfuß verdoppelt. Teilt man die Zahl 70 durch den Zinsfuß, erhält man etwa die Verdoppelungszeit des Kapitals. Zum Beispiel 14 Jahre bei 5%, 10 Jahre bei 7%, etc.

8 Hans Georg Schweppenhäuser, *Das kranke Geld*. Fischer Taschenbuch 3-596-25523-6.

9 Rudolf Steiner, Vortrag 11.3.1919 in Bern: «Die wirklichen Grundlagen eines Völkerbundes in den wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Kräften der Völker», GA 329.

10 «Vom rechtmäßigen Zins – Versuch zu einem zeitgemäßen Verständnis» in *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 8.

11 Auch die Arbeit ist dem Geistesleben zuzuordnen und nicht dem Wirtschaftsleben, wobei das Rechtsleben deren rechtliche Aspekte sicherstellt.

12 Rudolf Steiner GA 23.



# Überpersönliche Ideale, Sonne und Herz.

*Zu den Gedanken Ehrenfried Pfeiffers über den «Zeugen der Entstehung der Sonne» und den «Engel der Reinen Güte» (1960)*

«Was die Sonne wirklich bedeutet – das Licht der Welt – ist der Vergessenheit anheimgefallen. Das Herz, die Sonne, das Ich des Menschen sind Geschwister. Das «Ich Bin» ist der Urquell dieser Trinität und seine ewige Frucht.»

Eleanor C. Merry<sup>1</sup>

Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961), enger Schüler Rudolf Steiners, der Jahrzehnte seines Lebens der Erforschung und Anwendung der Ätherkräfte widmete, die Methode der «Empfindlichen Kupferchlorid-Kristallisation» entwickelte und Pionierarbeit in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft leistete, verfasste ein Jahr vor seinem Tod auf Deutsch die im Dezember 2006 zum erstenmal veröffentlichten «Adventsgedanken».<sup>2</sup> Die Wahrnehmung der Sphärenharmonie als Kind, die Nacht des Goetheanum-Brandes an der Seite Rudolf Steiners, eine Christusbegegnung während einer schweren Krankheit um 1945<sup>3</sup> und die Begegnung mit einer von ihm als wiederverkörperter Apostel identifizierten Persönlichkeit in Kalifornien im Mai 1960<sup>4</sup> gehören zu seinen größten Erlebnissen.

In den letzten Lebensjahren beschäftigten ihn neben der naturwissenschaftlichen Forschungsarbeit immer mehr das okkulte Erleben, das Sonnenmysterium, Fragen des Umgangs der Menschen und die ganze Zukunft. Er hat die inneren und äußeren Kämpfe hinter sich gelassen. Zu welcher gewaltigen *überpersönlichen* moralischen und menschlichen Höhe sich seine zweifellos schmerz- und erfahrungsdurchtränkten Anschauungen erhoben haben, beleuchten eindrucksvoll der Briefwechsel mit Marie Steiner (1947/1948) anlässlich seiner Initiative zu einer Rudolf Steiner-Gesamtausgabe und der tragischen Auseinandersetzungen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, die von Alla Selawry publizierten Briefe (1956–1960) und seine Gedanken zum Erleben des Christus (Ostern 1959).<sup>5</sup>

Was hingebende Wärme, Güte und Vertrauen dem sich nach Harmonie Sehrenden wohl lebenslang bedeutet haben, zeigt neben anderen sein Brief vom 21. November 1956.<sup>6</sup> Sie können zu dem Bemühen führen, andere Menschen wahrhaft zu *verstehen* und die *Treue zum höheren Selbst des anderen Menschen* zu suchen, wie es ganz besonders ein Brief Rudolf Steiners an Christoph Boy zum Ausdruck bringt.<sup>7</sup>

Diese Tugenden gehören gerade der Sphäre an, in der die beiden in den «Adventsgedanken» geschilderten Wesen eine Stätte finden können; Ehrenfried Pfeiffer erkennt sie als «Zeugen der Entstehung der Sonne und der Schöpfung, Hüter und Siegelbewahrer der belebenden Sonnenkraft, Zeuge des Christus auf der Sonne» – von dem Sonnen-Eingeweihten Zarathustra «Begleiter» genannt – und als dessen Boten auf Erden den «Engel der Reinen Güte». Die folgende Betrachtung versucht, auch als Beitrag zu einem tieferen Verständnis der die Individualität Ehrenfried Pfeiffers beseelenden Lebensimpulse, diese Eigenschaften in das Licht eines größeren Zusammenhanges zu rücken.

Wo haben die Ideale von Wärme, Güte und Vertrauen ihren Ursprung? Letzten Endes auf der alten Sonne, der Heimat des Christus, denn die in die Opfertaten der Throne gegenüber den Cherubim versunkenen Geister der Weisheit «haben als ihren Hauptcharakterzug die schenkende, gnadenwirkende, gebende Tugend», die sie durch den Anblick dieser Opfertaten in das Weltall einströmen lassen und so erst Ordnung in dieses hineinschaffen.<sup>8</sup>

Und auf der Erde? «Ganz bewusst haben die großen Eingeweihten an dem Entwicklungsprozess der Menschheit gearbeitet», indem sie «aus ihrer Erkenntnis (...) die *Ideale* der Menschheit geprägt» haben, denn «diese Gesetze, welche die *Ausbildung der höheren Organe des Geistes* selbst besorgen, sind keine anderen als die gesunden Vernunft- und Moralgesetze der physischen Welt. (...) Und dadurch kommt mit der Menschheit die ganze Welt vorwärts», enthüllt Rudolf Steiner in *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* diesen fundamentalen Zusammenhang.<sup>9</sup>

Daraus schon ergibt sich, dass die Ideale *nur* durch Arbeit an sich selbst, aus Einsicht in die Entwicklungsnotwendigkeiten, errungen werden können, *nicht* durch Forderungen an andere zu verwirklichen sind und, von Ausnahmen abgesehen, nicht als natürliche Gaben verliehen werden. «Dieser [sittliche] Fortschritt ist der von der autoritativen Moral zu dem Handeln aus sittlicher Einsicht», formulierte Rudolf Steiner in der *Philosophie der Freiheit*.<sup>10</sup> Als hehres Ziel der *Erziehung des Menschengeschlechts* (1777; § 85), die in die Idee der Reinkarnation ausklingt, erkannte Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781): «Da er [der Mensch] das Gute tun

wird, weil es das Gute ist», nicht mehr um der ursprünglichen Belohnungen willen.

Im fünften nachatlantischen Zeitalter erwachsen der Verwirklichung dieser Ideale – als Prüfung und als Bedingung zur individuellen Ausbildung der Bewusstseinsseele – größte Widerstände durch deren *zunächst* antisozial wirkenden Charakter. Besonderen Wert legte Rudolf Steiner auf die Erkenntnis des antisozialen Charakters von Sympathie-, nicht nur von Antipathiegefühlen. Als eines der Hauptheilmittel gab er zu erringendes «wirkliches soziales Verständnis» an; dieser Begriff ist von ihm immer wieder mit sehr reichem Inhalt gefüllt worden, ganz besonders nachdrücklich zwischen 1916 und 1923.<sup>11</sup>

Bei der Vertiefung in die inneren und äußeren Kämpfen abgerungenen Erkenntnisse Ehrenfried Pfeiffers wird dem Leser unschwer ihr *heilender* Charakter in *diesem* Zusammenhang aufgehen.

Die Notwendigkeit ernster *Selbsterziehung* in zweierlei Richtung zur Lösung des sozialen Menschheitsproblems, die in einen «Gedankenweg» und «Willensweg zu Christus» mündet, stellte Rudolf Steiner in einem Vortrag am 11. Februar 1919 in den Mittelpunkt. Im Bereich der Gedanken: selbstlose Erweiterung der Interessen über das Persönliche hinaus, denn der Mensch ist voller Gedankenvorurteile geboren; «unser Interesse [zu] erweitern in innerer Toleranz für alles Menschliche», sich «nicht als den Quell alles dessen, was ich denke, nur selbst [zu] betrachte[n], sondern (...) als ein Glied der Menschheit bis in das Innerste meiner Seele hinein»; «uns einen Sinn für das Rechnen auf die Gedanken der anderen an[zueignen], dass wir dasjenige korrigieren, was wir als unsere eigene Richtung von selbst in uns tragen.» In der Sphäre des Willens die Entwicklung eines «in innerer moralischer Wiedergeburt anerzogenen Idealismus. (...) dann heizen Sie auch in der Seele des Menschen Menschenliebe. (...) Denn so viel Sie an Idealismus in sich selber anziehen, so viel führt Sie Ihre Seele von Ihrem Egoismus hinaus zu einem selbständigen Gefühlsinteresse für die anderen Menschen.»

Verfolgte der Mensch diese Wege nicht – verlöre er den Weg zu dem Christus. Geht er ihn aber, so quellen aus diesem Idealismus heraus «die Impulse, mehr zu tun, als wozu die Sinneswelt stößt, quillt der Sinn auf, *aus dem Geiste heraus zu handeln. In dem, was wir aus anerzogenem Idealismus tun*, verwirklichen wir dasjenige, was der Christus wollte, der nicht deshalb aus außerirdischen Welten auf die Erde herabgekommen ist, um bloß



Eleanor C. Merry

irdische Ziele hier zu verwirklichen, sondern aus der außerirdischen in die irdische Welt herabgekommen ist, um *Überirdisches* zu verwirklichen. Wir wachsen aber nur mit ihm zusammen, wenn wir uns *Idealismus anziehen*, so dass Christus, der überirdisch im Irdischen ist, in uns wirken kann.» Daraus erwache dem Menschen ein für alle Dinge, die man tut und denkt, erhöhtes Verantwortlichkeitsgefühl, das ihn erst recht an den durch das Mysterium von Golgatha gegangenen Christus nahe heranzuführt.

Sowohl der Begriff des Idealismus als auch die Notwendigkeit der *Selbsterziehung zum Guten* begegnen uns auch in den im April 1923 gehaltenen Vorträgen, in denen Rudolf Steiner die Auswirkungen eines selbst anerzogenen Idealismus der Gedanken, der Gesinnung, der Sprache, der Taten betrachtet, den der Mensch braucht, um im Schlaf und im nachtodlichen Dasein den Hierarchien nahe zu kommen und in ein richtiges Verhältnis zu ihnen zu treten.<sup>12</sup> Kraft zur Erfüllung des Karma und zur Anwendung der Freiheit im Leben, so wird ausgeführt, sind an folgende Voraussetzung gebunden: «Es gibt *nichts anderes*, um während des Schlafens in bezug auf sein Ich in den richtigen Zusammenhang mit den Urkräften zu kommen, als wirkliche, echte, wahre Menschenliebe, unbefangene Menschenliebe, allgemeine Menschenliebe, richtiges Interesse für jeden Mitmenschen, mit dem uns das Leben zusammenbringt, nicht Sympathie oder Antipathie, die nur aus irgend etwas herauskommen, das wir nicht überwinden wollen. Echte, wahre Menschenliebe während des Wachzustandes führt uns zwischen dem Einschlafen und Aufwachen in den Schoß der Urkräfte, der Archai, in der richtigen Weise hinein. Und da wird, während das Ich im Schoß der Archai ruht, das *Karma*, das Schicksal geformt.»

Der Prager Vortrag, der in bezug auf die Sprache und den richtigen Verkehr mit den Archangeloi während des Schlafes von «*idealistisch-wohlwollender Gesinnung*», «*Wohlwollen, gütiger Gesinnung*, die sich hinüberlebt in die Seele des andern, die nicht an den Menschen vorbeigeht, sondern mit dem Interesse, das man für den andern Menschen haben kann, auf ihn eingeht», spricht, ergänzt eine Tatsache, die für das menschliche Zusammenleben von elementarster Bedeutung ist: «Ebenso ist es, wenn wir unsere Handlungen, unser Tun in einer Weise gebrauchen, die menschenfreundlich ist, die sich aber voll bewusst ist, dass der Mensch nicht nur jenes Wesen ist, das im Fleische lebt, sondern dass der Mensch

seinem inneren Wesen nach ein *geistiges Wesen* ist. Denn aus diesem Bewusstsein entspringt die Achtung auch der andern Menschen als *Geistwesen*. Aus dem Tun aus dieser Auffassung heraus gewinnen wir für den Schlafzustand diejenige Kraft, die uns in richtiger Weise in die Nähe der Archai bringt, während, wenn wir nicht in der Lage sind, menschenfreundliche Taten zu tun, wenn wir uns unserer nur als körperlicher Wesen bewusst sind, die entsprechenden Kräfte dann zerstreut werden in der Welt der ahrimanischen Elementarkräfte: wir entfremden uns der Menschennatur selber.»

Menschenunverständnis und Menschenhass haben im Laufe der letzten Jahrhunderte «ein solches Ausmaß angenommen, dass sie, ins Nachtodliche hineingetragen, von den Hierarchien nicht mehr aufgelöst werden können, so dass in der menschlichen Zivilisation durch die Wirkung dieses Menschen-Hasses etwas wie eine geistige Karzinom-Bildung wuchert», im Astrallicht um die Erde herum strömend.<sup>13</sup>

In demselben tiefeschürfenden Aufsatz, den sie in diese Warnung Rudolf Steiners ausklingen lässt, hat Maria Röschl (1890–1969) das *Ich* als «Ausgangspunkt, Quellpunkt der eigentlichen Erkenntnistätigkeit des Menschen» und die «reine Liebeskraft als Erkenntnisorgan», «jenes *ichhafte Verstehen* aber, in dem die hier gemeinte *Liebeskraft* wirksam ist» geschildert. Den Lebensrhythmus des *Herzens* erkennt sie als Lebensbedingung dieser Art Erkenntnistätigkeit: «Soll aber jene Erkenntnis, die durch hingebungsvolle Diastole des Ichs zustande kommt, wirklich *ichhafte* Prägung bekommen, so muss auf die Diastole die Systole folgen.» Sie geht zurück auf die vorgeburtliche Erkenntnisart, im Mitfühlen ist noch die vorirdische, himmlische Erkenntniskraft wirksam.<sup>14</sup>

Sie weist darauf hin, dass «durch das Ereignis, das als luziferische Verführung bezeichnet wird –, das *Ich als Zentrum der menschlichen Erkenntnistätigkeit im weitesten Sinne zurückgedrängt wurde*. (...) Dadurch kam all das herein in die Menschengestaltung, was vom Astralleib aus trübend in das wahre Wesen des Ichs hineinwirkt; denn reine Ichkraft ist reine Liebeskraft.»

Aufgaben des Ich – Selbsterziehung!

Diese *Reinigung des Astralleibes* ist Mittelpunkt von Mabel Collins' inspiriertem Werk *Licht auf den Weg* (1885), das Ausgangspunkt sowohl für Rudolf Steiners Esoterische Schule als auch einer der Quellpunkte für D. N. Dunlops (1868 – 1935) Geistesweg war. Dort heißt es: «Der große schwere Kampf, die Überwindung



Ehrenfried Pfeiffer

der Wünsche deiner eignen Seele, ist eine Arbeit von Jahrtausenden.» Unter überzeitlichem Aspekt betrachtet, bedeutet die Verwirklichung der Ideale, ganz im Sinne der obigen Stelle aus *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*, vorwärts zu schreiten auf dem langen Evolutionsweg des menschlichen Bewusstseins: «Die Laster auch, besiegt eins nach dem andern, sie müssen dir zu Stufen werden. Und Stufen auch sind deine Tugenden, notwendig und um keinen Preis zu missen.» Dieser Kampf der Selbstüberwindung führt in die

Sphäre des *Überpersönlichen*: «(...) das Leben einst sich zu erringen hofft, das *jenseits liegt von jedem Sondersein*.»<sup>15</sup> Die Überwindung des dem Persönlichen verhafteten niederen Selbstes und der Aufstieg in die Sphäre des Überpersönlichen befreit davon, die Welt ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Interessen der eigenen selbstsüchtigen Persönlichkeit zu betrachten und in ihr handeln zu müssen, er heilt allmählich eine der verbreitetsten Krankheiten unserer Zeit, das Nur-Beschäftigtsein-mit-sich-selbst und das Alles-Persönlich-Nehmen.

Die streng-ernste Darstellung des geistigen Erkenntnisweges in der *Theosophie* atmet völlig den Geist dieses Überpersönlichen. Das Befolgen der Ideale, der «Gesetze des edlen Schönen und ewig Wahren», das Erkennen des «Guten» werden den Menschen zum Wahren führen, «ihn zum Abbild machen der ewigen Gesetze des Geisterlandes. Erfüllen muss er sich mit diesen ewigen Gesetzen, um sie ins Leben ausströmen zu lassen.»<sup>16</sup>

Ganz aus dem *Überpersönlichen* gelernt haben zu wirken, ist die Signatur des weitblickenden D. N. Dunlop, dem Freundlichkeit und Güte zu unverlierbarer Substanz geworden waren. Eindringlich beschreibt sein Aufsatz *Abwege in der okkulten Entwicklung*<sup>17</sup> das Illusionäre der persönlichen Interessen und die Notwendigkeit des befreienden *Opfers der Persönlichkeit* (der selbstischen Wünsche des niederen Selbst), jener «anspruchsvollen Angetrauten, die wir in unserer Vergangenheit selbst geschaffen haben», damit «wir nach einem universellen Bewusstsein streben, das die ganze Schöpfung umfasst und in dem unser Mitgefühl den Herzschlag jedes anderen Menschen mit umschließt». Lernt der «aufdringliche Dämon des persönlichen Selbstgefühls» mit seinen Egoismen auf dem geistigen Entwicklungsweg zu schweigen, kann die Stimme der ewigen Individualität (des höheren Selbstes) erklingen. Auf sie zu hören, verbreitet *Frieden*: «Der Wunsch hat viele Stimmen, die lauteste gibt gewöhnlich den Ausschlag. Die *Individualität* be-

sitzt nur eine einzige Stimme. Sie kann in der Ruhe und Stille des Herzens vernommen werden; allem Streit und Kampf setzt sie ein Ende.»<sup>18</sup>

«Diese Persönlichkeit zu paralysieren, sie zu einem willigen Werkzeug zu machen, zu lernen, unsere Aufmerksamkeit ganz von ihr abzuwenden und der Stimme der «Überseele» Gehör zu schenken, dies ist das Ziel des wahren praktischen Okkultismus». Dieser Schlusssatz des Aufsatzes über die Abwege der okkulten Entwicklung fasst D. N. Dunlops Überzeugung und konsequent verfolgten Ziele zusammen. Umgekehrt zeigen seine Anschauungen, wie weit entwickelt und zukunftsgerichtet die Einsichten und Intentionen dieses «Bruders Rudolf Steiners» waren.<sup>19</sup>

Einen *vollständig* gereinigten Astralleib (von dem keine Reste zurückbleiben müssen, das ganze Geistselbst ist entwickelt) nennt die Weisheit des Ostens einen Nirmanakaya.<sup>20</sup> Mit Hilfe seines Nirmanakaya half der Gautama Buddha, der Bringer von Mitleid und Liebe, das Mysterium von Golgatha mit vorzubereiten. Als «intimer Schüler und Freund seit langer Zeit (...), Sendbote des Christian Rosenkreutz» und «Helfer des Christus-Impulses» zog der im Geistleib lebende Buddha 1604 von der Erde zum Mars und leitete durch «eine Art Kreuzigung» auf dem aggressiven und dekadent gewordenen Planeten dessen aufsteigende Entwicklung ein. Seitdem kann *jeder* Mensch aus dem Vorgeburtlichen Friedensimpulse aus der Marssphäre mit auf die Erde bringen, wenn er die Anlage dazu hat, doch hat diese Entwicklung erst begonnen.<sup>21</sup> Die Buddha-Tat im Auftrag des Christian Rosenkreutz, mit dessen Geistesströmung sich Ehrenfried Pfeiffer so tief verbunden wusste, wird in die Zukunft hinein eine mächtige Unterstützung der Impulse zum *Guten* in der ganzen Menschheit bilden.

Dass das Moralische Bedeutung für die ganze Welt hat, hebt Rudolf Steiner in den schon erwähnten Vorträgen vom April 1923 hervor: «Die höchste Hierarchie, Seraphim, Cherubim, Throne, sie wollen das, was wir tun, hinaustragen in die Welt. Exusiai, Dynamis, Kyriotetes tragen aus dem Schlaf *als moralische Kraft* dasjenige, was wir in Gedanken erfassen, herein in unser körperliches Wesen. Die Seraphim, Cherubim und Throne tragen das wiederum hinaus *in die Welt*, so dass unsere eigenen moralischen Kräfte *welterschöpferische Kräfte* werden. Wenn also die Erde einmal in den Jupiterzustand übergehen wird und unsere moralischen Kräfte bei dieser Umwandlung ihre richtigen Funktionen ausführen, haben die



D.N. Dunlop

Seraphim, Cherubim und Throne natürlich damit nur etwas zu tun, wenn wir ihnen die nötigen Unterlagen dafür geben. Übergeben wir Ihnen dadurch, dass wir immer schwächer und schwächer werden, Zerstörungskräfte, dann arbeiten wir mit an der *Zerstörung der Erde*, nicht an dem *Aufbau des Jupiter*.»

Helfende Kräfte kommen aus der geistigen Welt: Das Erleben des *ätherischen Christus* wird zur Folge haben, dass die Menschen in den nächsten Jahrtausenden «immer mehr durchdrungen werden auch bei Tag von der direkten

Wirkung des Guten in den geistigen Welten. (...) Wo von Sokrates geträumt hat, dass die Tugend lehrbar sei, wird wirklich eintreten.» Es wird der auferstandene Christus sein, von dem «dieser moralische Impuls, diese moralische Erden-Atmosphäre ausgehen wird»: die Erfüllung uralter Menschheitssehnsucht und Zukunftshoffnung seit der Zeit der sieben heiligen Rishis Indiens und der des Zarathustra. Als moralische Impulse werden die Lehren des in 3000 Jahren zum Buddha werdenden Maitreya Bodhisattva in die Menschen einströmen: der «Bringer des *Guten* durch das Wort, durch den Logos.»<sup>22</sup>

Die sehr behutsam ausgeführten und tiefgründigen *Heart Lectures* (Weihnachten 1950) bezeugen, wie sehr sich Ehrenfried Pfeiffer das *Herz* als spirituelles Wahrnehmungsorgan forschend immer mehr erschloss.<sup>23</sup> Ihm ergab sich, dass «in dem Augenblick, wo die innere Sonne des Christus im Herzen erweckt ist, unser Wille ebenfalls erweckt wird und anfängt, *schöpferisch* zu werden. (...) Wir wissen, dass der Wille erst erweckt wird, wenn wir gelernt haben, kein Unrecht mehr zu tun. Wenn wir gelernt haben, uns und anderen nicht mehr durch Neid, Ehrgeiz usw. zu schaden, dann fangen wir an, zu strahlen. Bis wir das lernen, wird uns spirituelle Einsicht versagt.» Zuvor hatte er ausgeführt:

«(...) andere Wesen, Geistwesen, können die Entwicklung der Erde [aus dem Kosmos] wahrnehmen. Einst war sie dunkel, dann betrat das Licht die Erde, das mit dem Stern von Bethlehem kam, als Christus sich mit der Erde vereinte. Dieses Licht kann immer mehr von außerhalb der Erde wahrgenommen werden, wenn wir Menschen auch unseren Beitrag leisten, weil jede Aktivität des menschlichen Herzens etwas zu diesem Licht der Erde hinzufügt. Das Licht dieser neuen Sonne wird in der Zukunft immer stärker von dem Licht abhängen, das aus dem menschlichen Herzen kommt. Dieses Licht wird sich einzig durch die spirituelle Aktivität des Menschen entwickeln, und durch nichts anderes. Auf der Erde



schulen wir uns selbst, so dass es nicht mehr länger eine Abstraktion für uns sein wird, sondern wir werden die Worte leben: «Nicht ich, sondern der Christus in mir». Dann wird diese ätherische Sonne in unserem Organismus aufgehen, und wir werden auf eine andere Weise wahrnehmen.» Aus der Vergangenheit hat sich das Herz durch das Opfer der Geister der Weisheit eine Beziehung zur Entstehung der *Sonne* in der Region des Adlers (Skorpions) bewahrt.<sup>24</sup> «Das *erste*, was aus diesem Menschenkeim heraus entstand, als die Sonne noch lange mit der Erde verbunden war», bildete einen blütenkelchartigen Wärmekörper, dessen Inneres anfang, in den Weltenraum hinein zu funkeln und zu glitzern: Das war die erste Anlage zum menschlichen Herzen.<sup>25</sup>

Noch bis in die lemurische Zeit besaß der Mensch ein Wärme-Wahrnehmungsorgan, «das sich nach unten ausweitet zur Anlage des Herzens». Im Einklang mit der fortschreitenden Ätherisierung von Mensch und Erde macht auch das Herz eine Entwicklung durch, die es zu einem Organ für die Wahrnehmung des Ätherischen Christus werden lässt.

*Moralische Ideale und Entwicklung der spirituellen Erkenntnis* gehen so Hand in Hand und bauen mit an der Zukunft der Welt, in besonderer Weise durch das menschliche *Herz* vermittelt. Das Herz zeichnet sich unter allen menschlichen Organen durch eine einzigartige Beziehung zum *Moralischen* aus: Während des vorgeburtlichen Rückgangs durch das Sonnendasein ist «von ganz besonderer Wichtigkeit, dass da der Mensch sich zusammenkonzentriert in bezug auf alles, was er seelisch, *moralisch* und geistig ist, denn das alles ist im menschlichen Herzen konzentriert», und dieses «Zusammenkonzentrieren seines Seelisch-Moralisch-Geistigen erlebt der Mensch in Gemeinschaft mit den *hohen Sonnenwesen*, mit jenen Sonnenwesen, die eigentlich die *schöpferischen* Kräfte des Planetensystems und damit des Erdendaseins in der Hand haben. (...) so ist es dem Menschen gnadevoll erlaubt, in diesem Zeitpunkte zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in sich zu hegen eines der *Wahrnehmungsorgane*, eines der kosmischen Herzen, welche geschaffen werden aus dem Pulsschlag des Makrokosmos heraus, der durch die Taten der Wesen der zweiten Hierarchie gebildet wird.»

Während des Lebens auf der Erde ist das *Ätherherz* der Ort, an dem fortwährend das menschliche Tun von der astralischen Welt in den ätherischen Kosmos wie von einem Zentrum ausstrahlt: «da ist es in der Tat so, dass die ganze Welt, von der sich der Mensch durch die Geburt in seinem Ätherleib ein Abbild mitgebracht hat, dass diese ganze Welt, die da wie in einer Essenz darinnen ist, alles das, was der Mensch tut, in sich aufnimmt, sich da-

mit durchdringt.» Denn in der Gegend des Herzens durchdringen sich wie in keiner anderen Region astralische Welt (Zusammenziehung der menschlichen Taten) und ätherische Welt (Ätherherz als zusammengezogenes Bild des Kosmos). Indem das Ich in einer «Sympathiebeziehung» zu allem steht, was der astralische Leib macht, schreiben sich *auch die Absichten und Ideen* ein. Nach dem Tod kann so das ganze Karma vom Kosmos aufgenommen werden.<sup>26</sup>

\*

Sonnengeboren, strahlen die schon von den alten grossen Eingeweihten der Menschheit gegebenen Ideale mit Hilfe des auferstandenen Christus weltschöpferisch aus dem Herzen des Menschen in das Weltall – Keime einer neuen, zukünftigen Welt. In der Bemühung um Verwirklichung bringen sie Heilung bis in den Alltag – heute durch Selbsterziehung.

Das lebenslange Bemühen Ehrenfried Pfeiffers, ein Jahr vor seinem Tod sich wie spiegelnd in den «Adventsgedanken» zum «Zeugen der Entstehung der Sonne» und des «Engels der Reinen Güte» will in diesen Zusammenhängen in einem neuen Licht erscheinen. Das Verfolgen der Ideale von Güte, Vertrauen, Verstehen und Herzenswärme ermöglicht den beiden hohen geistigen Wesen, zu wirken und erkannt zu werden; ihre Güte vermittelt das Erkennen des Ewigen im anderen Menschen. Mögen viele Menschen den heilenden Erkenntnis- und Lebensimpuls dieses wahrhaften Schülers Rudolf Steiners aufgreifen können!

Im Hinblick auf jahrtausendelange Mysterienerfahrungen des Sonnenwesens und des Christus, wie sie als einer der Allerletzten Kaiser Julian (333–363 n. Chr.) offen waren, führte Rudolf Steiner zum Weltschöpferischen der Ideale am 18. Dezember 1920 aus: «Denken Sie einmal, wie unsere Verantwortlichkeit erhöht wird, wenn wir wissen: Wäre niemand auf der Erde, der für wahrhafte, echte Moral oder überhaupt geistige Ideale erglücken kann in der Seele, so würden wir nicht beitragen zu einem Fortgange unserer Welt, zu einer *Neuschöpfung*, sondern zu einem Absterben unserer Welt. Diese Leuchtkraft, die hier auf der Erde ist, wirkt ins Weltenall hinaus. (...) Ja, wenn über die ganze Erde heraufziehen würde ein trauriges Zeitalter, in dem Millionen und aber Millionen von Menschen nur in Ungeistigkeit vergehen würden – das Geistige zu gleicher Zeit hier einschließend des Moralischen gedacht, denn so ist es ja auch –, *dann würde, wenn nur ein Dutzend Menschen mit heller moralisch-geistiger Begeisterung da wären, doch die Erde erstrahlen geistig-sonnenhaft.*»<sup>27</sup>

Edzard Clemm, Bonn

- 1 Eleanor C. Merry, *I Am: The Ascent of Mankind*. London 1944. (Revised and greatly enlarged Edition edited by John Fletcher: *The Ascent of Man*. East Grinstead 1963.) Schluss des Vorworts. (Übers. D. H.)
- 2 Betitelt «Adventsgedanken. 1st Advent 1960». Erstveröffentlichung in *Der Europäer*, Jg. 11, Nr. 2/3 (Dezember 2006 / Januar 2007), S. 4–7.
- 3 Alla Selawry, *Ehrenfried Pfeiffer. Pionier spiritueller Forschung und Praxis*. Dornach 1987, S. 39 und S. 121. (Vergriffen.)
- 4 *Ein Leben für den Geist. Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961)*. Hrsg. und eingeleitet von Thomas Meyer. Basel 1999, Brief vom 24. Mai 1960, S. 203.
- 5 Marie Steiner. *Briefe und Dokumente vornehmlich aus ihrem letzten Lebensjahr*. Dornach 1981. – *Ein Leben für den Geist ...*, S. 179–186. – Wir möchten den Leser nachdrücklich auf die Wortlaute Ehrenfried Pfeiffers in diesen drei Büchern aufmerksam machen.
- 6 Alla Selawry, *Ehrenfried Pfeiffer*, S. 132 f. – Der Brief vom 17. August 1957 (S. 135 f.) bildet in seiner Gänze eine wunderbare «Übung». Vgl. dazu auch den Vortrag Rudolf Steiners am 25. Mai 1914 in Paris.
- 7 Kurt Walther, «Aus einem Brief Rudolf Steiners an Herrn Boy». In: Rudolf Steiner, *Sprüche Dichtungen Mantren*. Ergänzungsband (GA 40a), S. 286, 1. Aufl. Dornach 2002. – Christoph Boy (1887–1934) war Lehrer an der ersten Stuttgarter Waldorfschule.
- 8 Rudolf Steiner, *Die Evolution vom Gesichtspunkt des Wahrhaftigen* (GA 132), Vortrag vom 7. November 1911 in Berlin. 5. Aufl. Dornach 1979.
- 9 *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (GA 10), Kap. Über einige Wirkungen der Einweihung.
- 10 *Die Philosophie der Freiheit* (GA 4), Kap. IX: «Die Idee der Freiheit». 13. Aufl. Dornach 1973.
- 11 *Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?* In: *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten* (GA 168), Vortrag vom 10. Oktober 1916 in Zürich. 2. Aufl. Dornach 1976; *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage* (GA 186), Vorträge vom 7. Dezember 1918 in Dornach und vom 12. Dezember 1918 in Bern. 2. Aufl. Dornach 1979; *Der Gedankenweg und der Willensweg zu Christus*. In: *Der innere Aspekt des sozialen Rätsels. Luziferische Vergangenheit und ahimmanische Zukunft* (GA 193), Vortrag vom 11. Februar 1919 in Zürich. 3. Aufl. Dornach 1977. Siehe weiter nächste Anmerkung.
- 12 *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste* (GA 224), Vorträge vom 6. April 1923 in Bern und 28. April 1923 in Prag. 2. Aufl. Dornach 1983.
- 13 Maria Röschl-Lehrs, «Zur Dynamik des menschlichen Seelenlebens». In: *Vom zweiten Menschen in uns*. Dornach 1972, S. 86–99. – Rudolf Steiner, *Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes* (GA 230), Vortrag vom 11. November 1923 in Dornach. 5. Aufl. Dornach 1978.
- 14 Maria Röschl-Lehrs, *Metamorphosen*, a. a. O., S. 74–85; Rudolf Steiner, *Alte und neue Einweihungsmethoden* (GA 210), Vortrag vom 17. Februar 1922 in Dornach. 1. Aufl. Dornach 1967. Vgl. *Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt. Die geistige Kommunion der Menschheit* (GA 219), Vortrag vom 26. November 1922. 4. Aufl. Dornach 1976.
- 15 Mabel Collins, *Light on the Path. Licht auf den Weg*. Basel 2000, II. 17 und I. 20. – Vgl. Rudolf Steiner: Exegese zu Teil II von *Licht auf den Weg* (Sommer 1904), in: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904–1914* (GA 264); auch in *Licht auf den Weg*, S. 101 ff.
- 16 *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* (GA 9), Kap. «Der Pfad der Erkenntnis». 45.–60. Tausend der Taschenbuchausgabe. Dornach 1978.
- 17 D. N. Dunlop, *By-Paths in Occult Progress. The Irish Theosophist*, Vol. 5, No. 6 (März 1897), Editorial. Wiederabgedruckt in *The Path*, Vol. I (September 1910). Auf Deutsch in: Thomas Meyer, «Im eigenen Ich die höhere Bestimmung verwirklichen. Zum 70. Todestag von D. N. Dunlop am 30. Mai 2005». *Der Europäer*, Jg. 9, Nr. 8, Juni 2005. – Ähnlich der Artikel *The Path* im 1. Jahrgang der von D. N. Dunlop mitbegründeten gleichnamigen Zeitschrift (November und Dezember 1910).
- 18 «Individuality and Personality», abgedruckt in: D. N. Dunlop, *The Science of Immortality*, London 1918, p. 40. Siehe Thomas Meyer, *D. N. Dunlop. Ein Zeit- und Lebensbild*. Basel, 1. Aufl. 1987; 2. Aufl. 1996, Motto zu Teil VII: Ausblicke.
- 19 Rudolf Steiner sagte zu D. N. Dunlop bei ihrem letzten Abschied in London: «Wir sind Brüder». Siehe: Thomas Meyer, *D. N. Dunlop*, S. 208.
- 20 *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt* (GA 110), Vortrag vom 18. April 1909, vormittags, in Düsseldorf. 5. Aufl. Dornach 1972.
- 21 *Das esoterische Christentum und die geistige Führung des Menschen und der Menschheit* (GA 130), Vortrag vom 18. Dezember 1912 in Neuchâtel. 2. Aufl. Dornach 1977; *Das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen* (GA 141), Vortrag vom 22. Dezember 1912 in Berlin. 3. Aufl. Dornach 1964; *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt* (GA 140), Vortrag vom 12. März 1913 in München. 3. Aufl. Dornach 1980.
- 22 *Das esoterische Christentum ...* (GA 130), Vortrag vom 1. Oktober 1911 in Basel («Die Ätherisation des Blutes»). Letztgenannte Charakteristik prägte Rudolf Steiner am 14. Oktober 1911 in Karlsruhe (*Von Jesus zu Christus*, GA 131, letzter Vortrag. 6. Aufl. Dornach 1982).
- 23 Ehrenfried Pfeiffer, *Heart Lectures*. Three Lectures, given at Threefold Farm, Spring Valley, Christmas 1950. II, December 24, 1950, p. 20, 22/23 (Übersetzung D. H.); I, December 17, 1950, p. 10. Der erste der drei Vorträge auf Deutsch in: *Ein Leben für den Geist. E. Pfeiffer (1899–1961)*, S. 135–147; siehe auch Brief an Gwenda Ormiston, dort S. 197 f. – Die zitierten Äußerungen müssen im Ganzen der Darstellung E. Pfeiffers genommen werden.
- 24 *Die geistigen Hierarchien ...* (GA 110), Vortrag vom 17. April 1909 in Düsseldorf.
- 25 *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen* (GA 102), Vortrag vom 16. März 1908 in Berlin. 3. Aufl. Dornach 1984; *Ägyptische Mythen und Mysterien* (GA 106), Vortrag vom 9. September 1908 in Leipzig. 4. Aufl. Dornach 1978. – Vgl. zu diesem und dem Folgenden: Claudia Törpel, *Man denkt nur mit dem Herzen gut. Zum Leibverständnis der alten Ägypter*. Basel 2003, besonders S. 153–171 und S. 187–192.
- 26 *Menschliches Seelenleben und Geistesstreben im Zusammenhange mit Welt- und Erdentwicklung* (GA 212), Vortrag vom 26. Mai 1922 in Dornach. 1. Aufl. Dornach 1978.
- 27 *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen. Die Suche nach der neuen Isis, der göttlichen Sophia* (GA 202), Vortrag vom 18. Dezember 1920 in Dornach. 2. Aufl. Dornach 1980.

# Rudolf Steiners «eigenste Mission» – Reinkarnation und Karma

*Vorwort aus dem neuen Buch von Thomas Meyer: Rudolf Steiners «eigenste Mission» – Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung*

«Rudolf Steiners eigenste Mission: Reinkarnation und Karma» – so nannte der deutsche Anthroposoph Fritz Götte einen Aufsatz, der zu Michaeli 1981 in den *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland* erschienen ist. Götte bezieht sich in seinen Betrachtungen auf Aufzeichnungen von Walter Johannes Stein nach einem Gespräch, das dieser 1922 in Den Haag mit Rudolf Steiner geführt hatte. Die Aufzeichnungen Steins werfen Licht auf Rudolf Steiners Verhältnis zu seinem Lehrer Karl Julius Schröer, dessen Schicksalsaufgabe er an einem gewissen Punkte übernahm, und auf Steiners zunächst zurückgestellte Ur-Mission: die Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma.

Gerade heute gibt es mehrere Gründe, sich auf das zu besinnen, was Steiners «eigenste Mission» war und wie er sie erfüllt hat. Der vielleicht wichtigste dieser Gründe scheint mir darin zu liegen, dass sich gegenwärtig eine Scheidung der Geister abzeichnet, die sich durch die gesamte anthroposophische Bewegung und Gesellschaft zieht und die wohl noch schärfer in Erscheinung treten wird: Auf der einen Seite wirken jene Menschen, die in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners einen welthistorischen Beitrag zur Menschheitsentwicklung erblicken, der in seinem wissenschaftlichen Charakter nicht nur einzigartig ist, sondern für alle nachfolgenden geistigen Forschungen als maßgeblich betrachtet werden muss und aus dem noch während Jahrhunderten, ja vielleicht Jahrtausenden zu schöpfen sein wird – was selbständiges Ausarbeiten oder gar Neuentdeckungen keineswegs ausschließt; auf der anderen Seite stehen Menschen, die Steiners Anthroposophie als ein zwar erstaunliches, aber in vieler Hinsicht überholtes Kulturphänomen betrachten, das einem auf geistigem wie praktischem Feld manche Anregung vermitteln kann, im Übrigen aber mehr historische Bedeutung hat. Rudolf Steiners «eigenste»: Ist sie heute nicht zur Mission von Tausenden geworden, welche auf verschiedensten Wegen die Realitäten von Reinkarnation und Karma zu erkunden suchen? Die Vertreter der zweiten Gruppe innerhalb der anthroposophischen Bewegung glauben, die «Einzigartigkeit» von Steiners Geistesforschung und insbesondere seiner Karmaforschung

sei angesichts zahlreicher «ähnlicher» Bestrebungen, die heute von verschiedenster Seite unternommen werden, nicht mehr existent.

In dieser Scheidung der Geister kann ein Abbild jener Vorgänge gesehen werden, die sich vor hundert Jahren innerhalb der Theosophischen Gesellschaft abspielten. Während des Pfingstkongresses in Budapest im Juni 1909 hatte sich bereits angebahnt, was wenige Jahre später Faktum wurde: die Abtrennung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, die zur Bildung der Anthroposophischen Gesellschaft führte. Rudolf Steiner trat bei diesem Kongress zum letzten Mal zusammen mit Annie Besant auf, der Nachfolgerin der bedeutenden Helena Petrowna Blavatsky (die 1875 mit Colonel Olcott die Theosophische Gesellschaft begründet hatte). Damals fing der Rummel um den jungen Krishnamurti an zu blühen, der bald zum wieder verkörperten Christus proklamiert werden sollte. Um Rudolf Steiner dazu zu bewegen, in dieser von ihm abgelehnten Tendenz, ein Auge, wenn nicht gar beide Augen zuzudrücken, wurde ihm in Budapest ein «okkultes Kuhhandel» angeboten: Man wollte ihn zur Reinkarnation des Evangelisten Johannes erklären, um ihn gefügig zu machen (siehe Kapitel 13).

Ein solcher leichtfertiger und verantwortungsloser Umgang mit okkulten Realitäten ist auch bei der heutigen Scheidung der Geister, die wir hier im Auge haben, ein treibendes Moment. Der Unterschied ist nur: Damals konnte man sich von prägnanten Individualitäten, welche divergierende Ziele verfolgten, aus eigener Anschauung ein Bild machen, um sich dann für die eine oder andere Richtung zu entscheiden: Heute gibt es keine Blavatsky, keine Annie Besant und keinen Rudolf Steiner, zu denen wie zu Polarsternen des Geisteshimmels aufgeblickt werden könnte. Das hat auch sein Gutes. Wir sind im Äußeren völlig führerlos geworden. Wir müssen den Polarstern unseres geistigen Strebens ganz im Innern suchen.

Die inneren und äußeren Entscheidungen in der heutigen Geistes-Krise müssen ohne Hinblick auf «führende Persönlichkeiten» getroffen werden.

Gewisse Vertreter der zweiten Strömung sehen diese Sachlage in völlig anderem Licht: Für sie sind zu Beginn des





dritten Jahrtausends längst eine ganze Anzahl von mit Steiner zumindest kongenialen «Lehrern der Erleuchtung» auf den Plan getreten, wie Andrew Cohen, Willigis Jäger, Neale Donald Walsh, Ken Wilber, Eckhart Tolle oder der Physiker Brian Swimme, um nur die prominentesten von ihnen anzuführen. Sie alle vertreten angeblich «mit Anthroposophie zutiefst verwandte Strömungen»\*. Wir sollen daher «Anthroposophie nicht als eine kausal nur durch Anthroposophen und ihre Institutionen wirkende ›Lehre‹ verstehen, sondern als real inspirierenden Impuls begreifen». Letzteres ist zweifellos ganz richtig, doch es kommt darauf an, im einzelnen Fall zu *erkennen*, ob und wie weit etwas aus diesem «real inspirierenden Impuls» hervorgeht oder aus ganz anderer Quelle fließt. Die Anhänger der genannten neuen «Eingeweihten» wollen deren Geistesprodukte jedoch en bloc unter den Hut dieses «real inspirierenden Impulses» bringen und sie dadurch, trotz offensichtlicher Inkompatibilitäten mit *wirklicher* Anthroposophie, als «heutige» Anthroposophie ausgeben: «Es geht hier um die einzigartige Chance am Beginn des 21. Jahrhunderts», so werden wir von Vertretern dieser zweiten Strömung belehrt, «sich mit zutiefst verwandten Strömungen und Motiven aktiv zu verbinden und gemeinsam eine verbindende, höhere Wahrheit zu schaffen, die jenseits aller weltanschaulichen Definitionen liegt.» Mit anderen Worten: Es soll eine *höhere* Wahrheit geschaffen werden, als sie *durch Anthroposophie* gefunden werden kann. Das kann nur eine andere als eine anthroposophische Wahrheit sein!

Im Sinne der Vertreter obiger Anschauungen soll die Anthroposophie heute in die dritte Phase ihrer Existenz geleitet werden – nach der Phase der Gründungszeit und dann der äußeren Ausbreitung. Es soll die Zeit der «sich in die Welt hineinopfernden Phase der Raumschaffung für den aktuellen Zeitgeist» anbrechen. *Welcher* Geist im Namen des so genannten «aktuellen Zeitgeists» die hier angestrebten Tendenzen fördert, wäre die konkret zu stellende Frage, falls man sich nicht mit Schlagworten begnügen will.

Wer die hier kurz angeführten Auffassungen, die mittlerweile in der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft verbreitet sind, nicht als *anthroposophische* Anschauungen betrachten kann und daher auch keinen Anlass sieht, sich den entsprechenden Bündnissen anzuschließen, der wird damit rechnen müssen, dass ihm von

der anderen Seite neben Rückständigkeit inakzeptable Intoleranz und Schlimmeres vorgeworfen wird. Und denjenigen, welche in der Anthroposophie inhaltlich wie methodisch Unvergleichliches entdecken, wird entgegengehalten, sie seien Anhänger des «Dogmas der Unvergleichbarkeit»\*\*. Es gilt unter den Repräsentanten dieser zweiten Strömung schon für ausgemacht, dass von Unvergleichbar-Einzigartigem bei Steiners Geisteswissenschaft zu reden, nicht auf etwas tatsächlich Vorhandenes hinweisen kann, sondern von vornherein der Ausdruck einer dogmatischen Auffassung sein muss. Dies wäre damit zu vergleichen, dass jemand sagen würde: Was soll es einen höchsten Berg im Himalaya geben! Alle gleich hoch! Weg mit dem Dogma eines höchsten Gipfels! – Es ist leicht zu sehen, auf welcher Seite hier der Geist des Dogmas weht.

Die gegenwärtige Scheidung der Geister vollzieht sich also in einem alles nivellieren wollenden Milieu eines geistigen Dogmatismus, der sich als zeitnah, dialogbereit und unvoreingenommen gibt; sie spielt sich zugleich in einem Nebel der «Toleranz» gegenüber allen möglichen geistigen Strömungen ab, der alle geistigen Konturen verwischt, so dass leicht verkannt oder gar geleugnet werden könnte, dass dieser Geisteskampf tatsächlich im Gange ist.

Rudolf Steiners eigenste Mission bestand in der Befruchtung der Kulturwelt mit den Tatsachen von Reinkarnation und Karma; und zwar in Form von allerkonkretesten und auf das gewissenhafteste geprüften Forschungsergebnissen, welche er der Menschheit hinterlassen hat. Solche Forschungen anzustellen und ihre Resultate mitzuteilen, liegt in der Intention des Zeitgeists Michael. Aus geisteswissenschaftlicher Forschung gewonnene Karma-Offenbarungen sind somit immer auch Michael-Offenbarungen. Sie rufen daher immer und unweigerlich auch die Feinde Michaels auf den Plan; das sind zunächst die Anti-Michael-Dämonen und dann die von ihnen, oft in unbewusster Weise, besessenen Menschen.

Dieser Kampf um Michael-Offenbarungen spiegelt sich in den äußeren Geschicken der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung wider und liegt in gewissem Sinne auch der heute sich vollziehenden Scheidung der Geister zugrunde.

Nicht zufällig wurde die dem Impuls der Karma-Offenbarungen Rudolf Steiners vielleicht am tiefsten verbundene Persönlichkeit in Bezug auf ihren nach Steiners Tod immer offener gewordenen eigenen karmischen Hintergrund in gewisser Hinsicht am Heftigsten angefeindet. Diese Persönlichkeit war Ita Wegman. Vor dreiunddreißig Jahren haben Margarete und Erich Kirchner-Bockholt erstmals in kenntnisreicher und liebevoller Weise zusammengetragen, was sich auf Ita Wegmans karmischen Hin-

\* Dieses und die folgenden Zitate stammen aus: *infoseiten anthroposophie*, Herbst 2008, S. 22, einem der diversen Sprachrohre dieser Strömung, welches auch regelmäßig der Dornacher «Wochenschrift für Anthroposophie» beigelegt wird.

\*\* Ausdruck aus dem Neujahrsgruß vom 30. Dezember 2008 des Chefredakteurs von *Info-3*.

tergrund und auf ihre sich durch Jahrtausende ziehende Schicksalsverbundenheit mit Rudolf Steiner und seiner Mission bezieht: Das längst vergriffene Werk *Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegman* stellt den ersten publizierten Versuch dar, die zwischen Rudolf Steiner und Ita Wegman offenbar gewordenen Karma-Tatsachen in tastender Weise auszuleuchten.

Zwei Mal dreiunddreißig Jahre sind es her, seit Ita Wegman am 4. März 1943 durch die Pforte des Todes geschritten ist. Sowohl ihre geistige Entwicklung wie auch die gerade im Zusammenhang mit ihrer Persönlichkeit besonders deutlich sichtbar werdenden Widerstände gegen das Offenbarwerden karmischer Hintergründe sind lehrreich und könnten in der heutigen Lage einer verschärften Geistes-Krisis orientierend wirken.

Vor 200 Jahren wurde Charles Darwin geboren, vor 150 Jahren erschien sein epochemachendes Werk *Die Entstehung der Arten*. Das bietet den konkreten Anlass, Steiners Karmaforschung – seine «eigenste Mission» –, welche auf der wahren Ich-Erkenntnis ruht, in gewisser Hinsicht als die bisher bedeutendste Fortsetzung oder Ergänzung der Entwicklungslehre Darwins *auf dem Feld des Geistig-Über-sinnlichen* zu betrachten. Darwin räumte mit der scheinbar auf die Bibel zu stützenden Auffassung auf, «dass jede Art unabhängig für sich geschaffen wurde»; er zeigte, dass sie vielmehr von anderen, zum Teil ausgestorbenen Arten derselben Gattung abstammt und sich aus ihnen *entwickelt* hat. Für die Entwicklung des Menschen-Geistes, der durch *wiederholte Erdenleben* schreitet, gilt etwas ganz Entsprechendes, wie im Kapitel 30 skizzenhaft verdeutlicht werden soll.

Der Schwerpunkt meiner Darstellungen liegt in der Untersuchung des folgenreichen Ereignisses, das sich im Leben Rudolf Steiners am 9. November 1888 in Wien im Anschluss an einen von ihm gehaltenen Vortrag zutrug. Wer den komplexen Charakter dieses Ereignisses mit seiner Vorgeschichte und seinen Auswirkungen mit Gründlichkeit studiert, wird dessen Fundamental-Bedeutung für Steiners gesamte spätere geisteswissenschaftliche Karmaforschung erkennen und damit auch einen Schlüssel zum Verständnis von Rudolf Steiners «eigenster Mission» in Händen halten.

In diesem Sinne ist die vorliegende Schrift für alle Menschen gedacht, welche in einer Zeit der zunehmenden geistigen Vernebelung, Nivellierung und Orientierungslosigkeit einen klaren Blick auf das Unvergleichliche und für alle echte Geistesforschung *Maßgebliche* im Schaffen Rudolf Steiners richten wollen.

Thomas Meyer



Anthroposophische Gesellschaft Paracelsus-Zweig Basel

Öffentlicher Vortrag

im SCALA BASEL, Freie Strasse 89

Mittwoch, 27. Mai 2009, 20.00 Uhr

## Wiederholte Erdenleben

Wege und Irrwege zu ihrer Erkenntnis

Vortrag von Thomas Meyer

Wiederholte Erdenleben?

Heute sind viele Menschen für diesen Gedanken durchaus offen. Zudem treten immer mehr Erlebnisse auf, die ohne ihn unverständlich bleiben müssen. Oft geschieht dies schon in früher Kindheit. Ein Fall,



der vor einigen Jahren in der Öffentlichkeit bekannt und kontrovers diskutiert wurde, war der Fall der Schwedin Barbro Karléns. Daneben werden heute Rückführungen angeboten, die in kurzer Zeit ein früheres Erdenleben ins Bewusstsein bringen sollen. Schließlich gibt es Reinkarnationsangaben aus dem Mund von Medien. Es gibt nur wenige Gebiete, wo Wahrheit und Illusion so nahe beieinander liegen.

Können wir Kriterien für die Beurteilung und Unterscheidung von so genannten und von wirklichen Reinkarnationserlebnissen finden? Wie stellte sich das Phänomen der Reinkarnation in den Lebensgang von Rudolf Steiner hinein? Und was hat die von ihm entwickelte Geisteswissenschaft zum Thema zu sagen, inhaltlich wie methodisch?

Der Vortrag gibt einen Überblick über heutige Reinkarnationsphänomene und Forschungsmethoden und stellt ihnen die geisteswissenschaftlichen Untersuchungsmethoden an die Seite. Mit Fallbeispielen aus der heutigen Zeit und aus der Forschung Rudolf Steiners.



Thomas Meyer ist Schriftsteller, Kursleiter, u.a. an der Volkshochschule Basel, Leiter des Perseus Verlags und Herausgeber der Monatsschrift *Der Europäer*. ([www.perseus.ch](http://www.perseus.ch))

Eintritt Fr. 15.–

Lehrlinge/Studenten Fr. 10.–

Mitglieder frei (Ausweis vorweisen)



Anthroposophische Gesellschaft, Freie Strasse 89, Paracelsus-Zweig Basel  
[www.paracelsus-zweig.ch](http://www.paracelsus-zweig.ch)

# Über karmische Forschungen

Hier sei auch das einzige Wort festgehalten, was ich von Dr. Steiner über seine eignen früheren Inkarnationen gehört habe. Danach habe ich ihn selbstverständlich niemals gefragt. Aber einmal, als er mich wieder anregte – was öfters geschah – über die eignen früheren [Inkarnationen] Forschungen anzustellen, fügte er hinzu: Merken Sie auch gut auf, was Ihnen von außen gesagt wird. Bei mir – sagte Dr. Steiner – ist es so gegangen, dass nach einem Vortrag jemand auf mich zukam und mir sagte, der Vortrag hat mich stark an den und den erinnert. «Dabei ist mir meine eigne frühere Inkarnation aufgegangen.» (Wenn ich hier Worte von Dr. Steiner in Anführungszeichen setze, ist niemals buchstäbliche Genauigkeit garantiert, sondern nur möglichste Sinngetreue.)

Für Neugier hätte ich es gehalten, wenn ich daraufhin mich bei andern weiter erkundigt hätte. Es wird nicht abwegig sein, wenn uns heute bei diesen Worten Dr. Steiners einfällt das Erlebnis, das er anderswo einmal erzählt hat: Nach seinem Vortrag über Goethe als Vater einer neuen Ästhetik habe ihm jener katholische Gelehrte gesagt, die Anschauungen hätten ihn an Thomas von Aquino erinnert.

Das Einzige, was mir bisher direkt und bestimmt von außen gesagt worden ist, war allerdings nicht richtig. Es war die Behauptung einer medial veranlagten Persönlichkeit, die erst etwa ein Jahr vorher in die Anthroposophische Gesellschaft eingetreten war, ich sei in meiner vorigen Inkarnation Papst Alexander VI. gewesen. Als ich dies, mit anderen Äußerungen derselben Persönlichkeit zusammen, Dr. Steiner erzählte, schien es ihn ein wenig zu amüsieren. «Nicht übel», sagte er mit kaum merklichem Lächeln. Wer etwas von dem Papst Alexander Borgia weiß, wird verstehen, dass ich mich dabei nicht beruhigt habe. Herr Doktor, sagte ich, das stimmt aber gar nicht mit allem, was wir bisher über frühere Inkarnationen besprochen haben. «Nein», erwiderte er, «die Persönlichkeit stimmt auch nicht. Aber er hat mit Ihnen ein Gespräch in der geistigen Welt gehabt.» Dann sprach er noch von Astralkomplexen – leider habe ich den Ausdruck in der Erregung des Augenblicks nicht sicher behalten – durch die medial angelegte Persönlichkeiten auf falsche Fährten gelenkt werden.

Damals in jenem Gespräch hat er ja das gewichtige Wort gesprochen: «Es wäre die Pest», wenn die jungen Leute in solchen Gedanken an ihre frühere Inkarnation lebten, und hinzugefügt: «Noch schlimmer wäre es, wenn die Leute des Dreißigerkreises» – des Kreises der «prominenten» Anthroposophen in Stuttgart – «auf ihre früheren Inkarnationen kämen.»

Dagegen hat er einzelne zu Forschungen auf diesem Gebiet immer wieder angeregt und dazu Winke gegeben. Die Ergebnisse meiner eignen Bemühungen wurden mir ohne

Ausnahme von Dr. Steiner bestätigt und meist noch etwas Konkretes hinzugefügt. Aber dann zog er sich wieder zurück: «Ich werde Ihnen später einmal mehr sagen, jetzt sehen Sie, was Sie allein herausbringen.»

Es handelte sich bei mir niemals mit Sicherheit um einzelne Persönlichkeiten, vielmehr immer um geistige Situationen und Zusammenhänge und um gewisse Grunderlebnisse. In diesem Sinn hat mir Dr. Steiner drei frühere Inkarnationen, auf die ich selbst gekommen war, bestätigt und eine vierte dazwischenliegende, die ich selbst schon geahnt hatte, hinzugefügt. Leider ist es zu den eingehenderen Erzählungen, die er in Aussicht gestellt hatte, nicht mehr gekommen.

Von den Gesprächen, die darüber stattfanden, will ich nur eine Einzelheit erzählen, die auf gewisse tragische Zusammenhänge ein Licht wirft. Dr. Steiner sprach von einer gewissen Schwäche in meiner Organisation und erklärte sie so, dass ich in der vorigen Inkarnation manche Dinge gesehen hätte, deren Unrichtigkeit ich durchschaute, und die ich doch nicht hätte ändern können. Solche Erlebnisse wirkten sich dann in der nächsten Inkarnation eine Stufe tiefer aus (also in diesem Fall wohl im Ätherleib). Ich überlegte mir die Sache und fragte dann: Da muss man aber dann doch sein Gewissen irgendwie verletzt haben? Dies ließ Dr. Steiner nicht gelten. «Nein, Sie konnten die Dinge nicht ändern.» Nun fragte ich weiter: Derselbe Fall müsste dann bei Franziskus vorliegen? Sehr ernst entgegnete Dr. Steiner: «Wenn Franziskus heute geboren würde, so würde er mit Geschwüren geboren.»

Natürlich will eine solche Äußerung mit besonderer Vorsicht behandelt sein. Sonst hält eine Mutter, deren Kind Geschwüre hat, es gleich für den wiederverkörpernten Franziskus. Aber verschweigen will ich diese Äußerung doch nicht ganz. Dr. Steiner hat in seinen Vorträgen manche ähnliche Tatsachen erzählt, die falsch aufgenommen werden können. Die ungeheure Tragik im geschichtlichen Werden der Menschheit stieg damals vor mir empor. Sehen wir nicht auch in dieser Inkarnation aus der Nähe viele Dinge mit an, die wir nicht ändern können? Wie hilft man sich gegen die gefährliche Wirkung solcher Erlebnisse? Vielleicht in derselben Weise, wie Dr. Steiner rät, dass man falscher Gedanken in seiner Umgebung sich dadurch erwehrt, dass man sie immer konsequent ins Richtige denkt? Vielleicht muss man durch solche Erlebnisse ganz regelmäßig die Kraft in sich stärken lassen, wenigstens in einer folgenden Inkarnation solchen Mächten entgegenzuwirken?

Aus: Friedrich Rittelmeyer: «Unveröffentlichte Gespräche mit Dr. Steiner», siehe die Bemerkungen in *Der Europäer*, Oktober 2008.



# «Zwölf anstatt nur sieben Farben»

*Zwei Briefe zum Spektrumbiegungs-Experiment aus dem Nachlass von Walter Johannes Stein*

In Anknüpfung an Ehrenfried Pfeiffers kurze Betrachtung zum aktiven, strahlenden Sehakt (in «Der Europäer», Jg. 12, Nr. 12, Okt. 2008) geben wir im Folgenden die Umschreibung eines physikalischen Versuches wieder, der erstmals in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts im Zusammenhang mit den Forschungsinstituten von «Der Kommende Tag AG» außerhalb Stuttgarts durchgeführt wurde. R. Steiner bezeichnete diesen gelegentlich eines Besuches in Einsingen als «viel wichtiger als Einsteins Relativitätstheorie».

Die Übersetzung ins Deutsche erfolgte wiederum mit Hilfe von Andreas Bracher. Gedankt sei auch Herrn Walter Landensperger.

Christoph Podak

\*

28. März 1945

Sehr geehrter Herr Freeman<sup>1</sup>

Es gibt Dr. Steiners Kurs über Optik [sog. Lichtkurs, GA 320], den er auf meine Bitte hin vor den Waldorf-Lehrern gehalten hat, es gibt meine (nicht übersetzte) Doktorarbeit, die er herausgegeben und korrigiert hat, ausserdem die vielen Hinweise, die er mir von 1911 bis 1925 gegeben hat. Aber es wäre notwendig, die Spektrumbiegungs-Experimente mit dem starken Elektromagneten [nochmals] durchzuführen.<sup>2</sup> Das war die teure Apparatur [die ich meinte].

Dieses Experiment wird im Optischen und im Wärme-Kurs [GA 321] beschrieben. Ein Büchlein? Die Urheberrechte sind noch nicht frei und liegen bei Marie Steiner.

Hochachtungsvoll  
Ihr W.J. Stein

\*

5. April 1945

Sehr geehrter Herr Freeman

Vielen Dank für Ihren Brief. Natürlich können Sie das Buch behalten. Dr. Steiner sagte mir: «Goethe kam nur so weit, über physische Farben zu sprechen (chemische, dauerhafte Farben), über fluktuierende Farben wie im Prisma oder beim Regenbogen, über physiologische

Farben (komplementäre Farben) und über die sinnlich-sittliche Wirkung der Farben.<sup>3</sup> Auf diese Weise ist er hinsichtlich der Farben von der physischen über die ätherische zur astralen Welt gelangt. Aber er hat nicht den Schritt ins Geistige (in die Welt der Ichheit) vollzogen.

Um das zu tun, müssen Sie den Sehprozess in den zwei Augen betrachten, müssen studieren, wie die zwei Bilder des rechten und des linken Auges in der Perspektive eines werden, und Sie müssen studieren, wie da die Farben hineinspielen. Sie dürfen nicht einfach nur geometrische Linien im Sinne der projektiven Geometrie zeichnen.»

Das habe ich in nicht veröffentlichten Experimenten<sup>4</sup> getan. Es zeigt sich dabei, dass, wenn Sie z.B. ein rotes und ein blaues Bild gleichzeitig in ein Stereoskop einführen (d.i. der Apparat, der die Bilder der zwei Augen in ein perspektivisches vereinigt), so müssen Sie das blaue in einen anderen Abstand bringen als das rote. Denn das rote drängt sich vor und das blaue weicht zurück. Auf diese Weise kann man eine Dreidimensionalität [third dimensionality] messen (zum Betrachter hin oder von ihm weg), die nicht einfach die links-rechts (zweidimensionale) Verteilung der Farben innerhalb des Spektrums von Rot bis Blau ist.

Auf diese Art bringen Sie eine dritte Dimension zu der zweidimensionalen [so genannten] Wellenlänge hinzu. Und Sie erhalten ein Spektrum im Raum, nicht nur auf der Leinwand. (siehe Zeichnung 1)

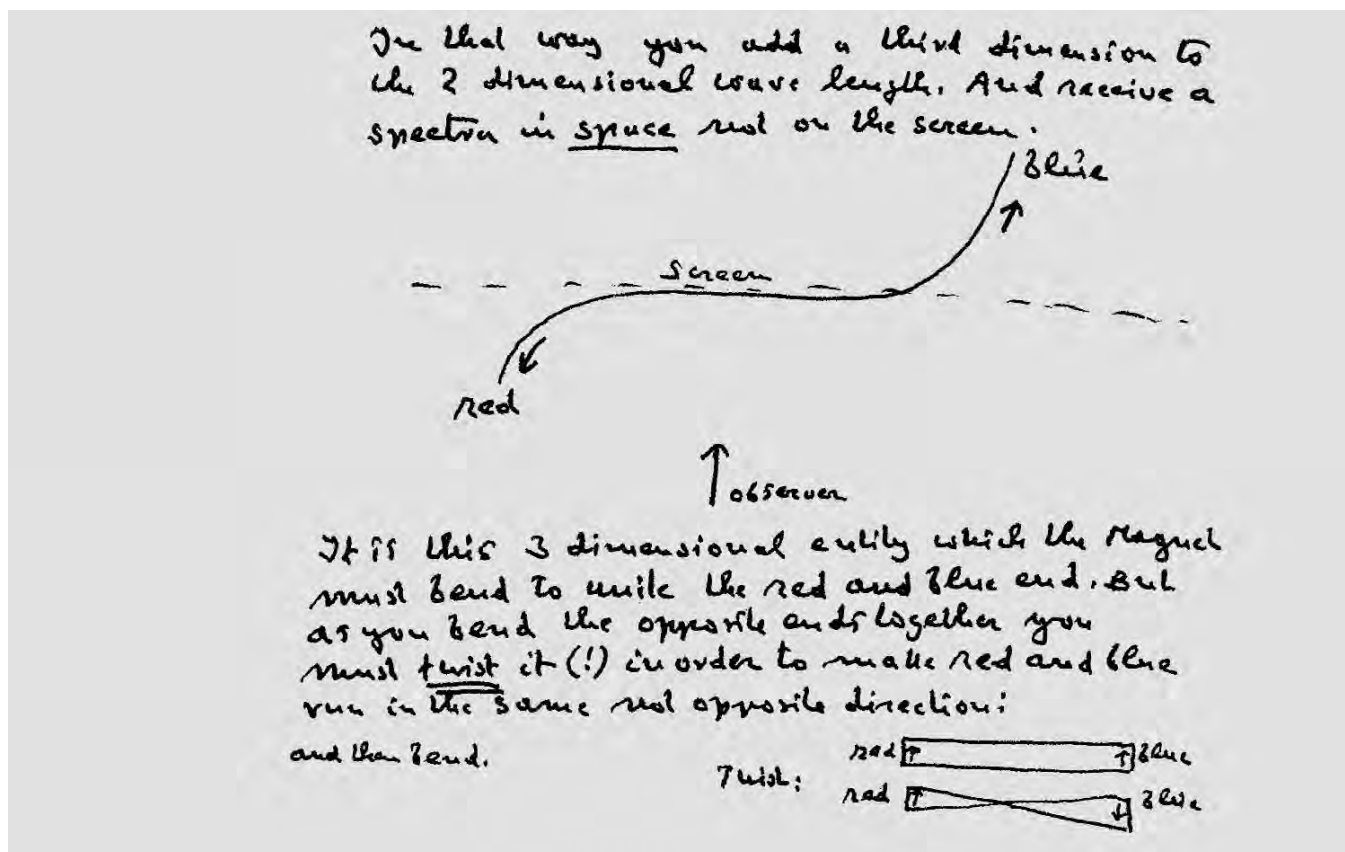
Es ist diese dreidimensionale Entität, die der Magnet krümmen muss, um das rote und das blaue Ende zu vereinigen. Aber wenn Sie die entgegengesetzten Enden zusammenbiegen, so müssen Sie es [zugleich] überkreuzen [twist it] (!), damit Rot und Blau [weiterhin] in die gleiche und nicht in entgegengesetzte Richtungen laufen.<sup>5</sup> (siehe Zeichnung 2)

Man kommt [dergestalt] zu einem spiralförmigen Spektrum im zusammengeschlossenen Dreidimensionalen, und dort, wo Rot und Blau sich berühren, entsteht Pfirsichblüt. Das ist das Experiment, mit dem Sie zwölf anstatt nur sieben Farben erhalten. (siehe Zeichnung 3)

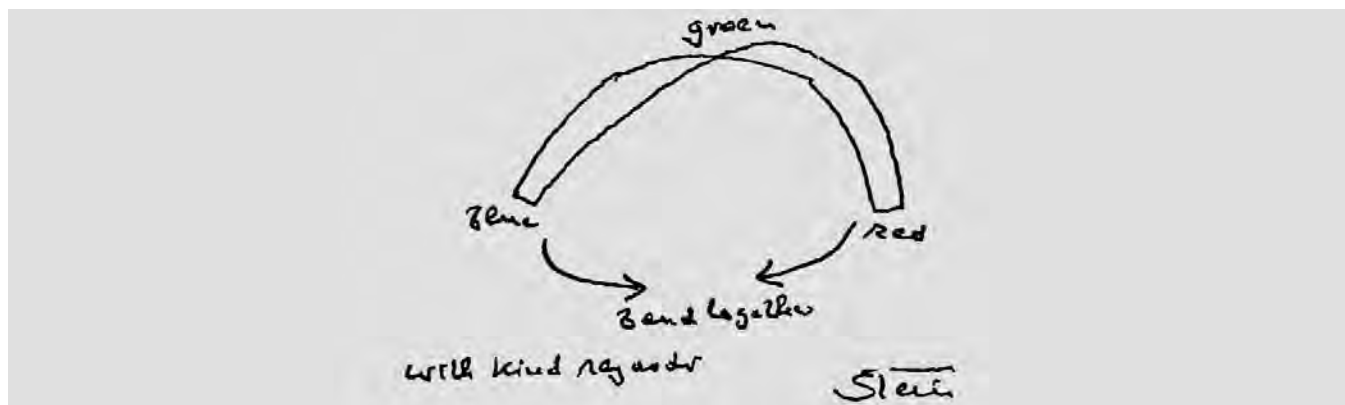
Mit freundlichen Grüßen  
Stein

[Zeichnungen ►]

- 1 Es konnte bislang nichts Näheres zu diesem Herrn Freeman in Erfahrung gebracht werden. Sein Name fällt einzig im Zusammenhang mit der Gründung eines Ablegers der Firma «Weleda USA» in: J. Emanuel Zeylmans van Emmichoven, *Wer war Ita Wegman – Eine Dokumentation*, Bd. 1: 1876 bis 1925, Edition Goergenberger, Heidelberg 1990, S. 204 und 205.
- 2 Vgl. «Rudolf Steiners Hinweise zur Erforschung des Ätherischen», Beiträge zur R. Steiner Gesamtausgabe, Heft Nr. 122 (2000), «Der Zwölffarbenkreis und eine Aufgabenstellung Rudolf Steiners zur Gewinnung von Lebensätherkräften aus dem Pfirsichblüt des zusammengeschlossenen Farbenspektrums», Beiträge, Nr. 95/96 (1987), dazu: Walter Landensperger, «Das Experiment von Einsingen» (I & II), *Elemente der Naturwissenschaften*, Nr. 52 (1990) und Nr. 55 (1991).
- 3 Näheres zu diesen Kategorien Goethes in dessen Farbenlehre von 1810 (online unter [www.farben-welten.de](http://www.farben-welten.de) nachzulesen).
- 4 W.J. Steins Nachlass (dessen Rechte beim Perseus Verlag Basel liegen) ist noch weitgehend unerschlossen, auch daher wird sich erst noch erweisen, auf welche Versuche hier angespielt wird.
- 5 «Twist it» meint das Verdrehen, Verdrillen, Verflechten des – bildlich gesprochen – sog. Spektrumbandes zur Form einer Spirale. Jede Gestalt hat ja ihre jeweilige Gesetzmäßigkeit, ihre «Formkraft» bzw. vermittelt «Formenenergie» (Erich Neumann). Zum anderen hat diese Manipulation mit Hinsicht auf eine unerwünschte, indes unsererseits materiell nicht nachvollziehbare «Richtungsänderung» zu erfolgen. Es bleibt demnach dieser Passus erklärungsbedürftig. Siehe jedoch die ergänzende Vorstellung, dass sich das Ätherische ins Physische hineinschraubt, hineinverwirbeln können muss (nachzulesen bei George Adams et al.).



Zeichnung 1 und 2



Zeichnung 3

# Die Zerstörung Jugoslawiens als Mahnmal

Der weltweit gefeierte Amtsantritt Barack Obamas als Präsident der USA wird als hoffnungsvolles Zeichen gewertet, die führende Weltmacht werde nunmehr nach den düsteren Jahren unter der Regierung G.W. Bushs ihr verlorenes Ansehen zurückgewinnen und brüskierende einseitige Handlungen durch Kooperation und vertrauensvolle Zusammenarbeit ersetzen. Manche Zeitungsberichte verstiegen sich gar dazu, von einem «Weltpräsidenten» und einer «Lichtgestalt» zu sprechen. Solche Illusionen können nur in Enttäuschungen enden. Die Außenpolitik der USA ist das ganze 20. Jahrhundert hindurch durch einseitig interessengeleitete Machtpolitik gekennzeichnet gewesen, ganz unabhängig davon, ob ein republikanischer oder ein demokratischer Präsident im Amt war. Warum sollte das im 21. Jahrhundert auf einmal anders sein? Nüchtern betrachtet spricht viel mehr dafür, dass nach G.W. Bush nur ein neuer Marketing-Verantwortlicher nötig war, um das ramponierte Image wieder aufzupolieren. Tatsächlich deuten Nominierungen ehemaliger Mitglieder der Administration Clinton auf eine ungebrochene Kontinuität der US-Außenpolitik hin. Das wurde bereits mit Bedauern kommentiert, weil dadurch der angebliche Neubeginn in Washington diskreditiert wird. Schon die Ernennung Hillary Clintons zur Außenministerin zeigt, dass der erbitterte Kampf um die Präsidentschaftskandidatur bei den Demokraten eher in die Kategorie öffentliches Theater einzuordnen war. Am 13. Februar 2009 wurde der frühere Stabschef im Weißen Haus unter Bill Clinton, Leon Panetta, vom Senat als neuer Direktor des Geheimdienstes CIA bestätigt, auch wenn er in diesem Bereich bisher wenig Erfahrung gesammelt hat.<sup>1</sup> Zum Sonderbotschafter für Afghanistan und Pakistan ist der frühere UNO-Botschafter Richard Holbrooke ernannt worden.<sup>2</sup> Das ist alles andere als ein Hoffnungszeichen für diese Weltregion, hat doch Holbrooke schon im ehemaligen Jugoslawien als Vermittler eine unselige Rolle gespielt.

Es wäre ausgesprochen wichtig zu erkennen, wie Ende der neunziger Jahre unter Präsident Clinton das internationale Recht in perfider Weise weiter ausgehöhlt und die NATO umfunktioniert wurde. Die Probe aufs Exempel fand Anfang 1999 mit dem völkerrechtswidrigen Krieg der NATO gegen Jugoslawien statt, nachdem im Vorjahr dafür die nötigen Vorbereitungen getroffen worden waren, nicht zuletzt durch eine massive Propaganda<sup>3</sup>, mit der die verlogenen Phrasen zur Situation auf dem Balkan so oft wiederholt wurden und werden, dass sie bis heute weithin als «Wahrheit» akzeptiert werden

(anders als etwa beim Krieg der USA gegen den Irak seit 2003, wo viel weniger Menschen auf die als Begründung genannten Lügenmärchen hereinfließen). Die Serben waren die Bösen und ihr damaliger Präsident der völkermordende Verbrecher. Die Bedeutung des Jahres 1998 (3 x 666, d.h. der Bezug zur Zahl des Tieres oder des Bösen aus der Apokalypse) sollte dabei nicht übersehen werden. Dem Unwahren den Stempel des Wahren aufdrücken zu können, ist okkult betrachtet eine wichtige magische Verrichtung, worauf Rudolf Steiner im Jahre 1917 im Hinblick auf das Wirken gewisser westlicher Geheimgesellschaften aufmerksam gemacht hat.<sup>4</sup> Denn in dieser Wirkung des «Unwahren wie des Wahren» liege eine ungeheure Kraft des Bösen, die von den verschiedensten Seiten gehörig ausgenutzt werde. Vorrangig geht es daher um Erkenntnis der unwahren Zusammenhänge, die ein Aufwachen aus dem weit verbreiteten Bewusstseins-Schlaf zur Folge haben kann. Rudolf Steiner nannte einmal «die Verlogenheit zunächst die Grundeigenschaft des ganzen öffentlichen Lebens unserer Zeit.»<sup>5</sup> Diesem objektiven Zeiteinfluss ist man jedoch nicht schutzlos ausgeliefert. Jeder kann und sollte sich um Erkenntnis bemühen und die befreiende Kraft der Wahrheit erfahren. Thomas Meyer hat wiederholt auf diese Zusammenhänge hingewiesen und mit Recht festgehalten: «Die Lüge schmilzt im Sonnenlicht der Wahrheit zusammen, bis auf den kleinen Wahrheitsrest, dessen sie immer bedarf, um ihr parasitäres Scheinleben führen zu können. Denn die Lüge setzt zu ihrer Existenz die Wahrheit voraus, wenn auch nur, damit sie sie negieren kann; Wahrheit ist sich selbst genug; ist immer positiv, befreiend, augenöffnend (...).»<sup>6</sup>

Im Sommer 2004 wurde im *Europäer* bereits auf zwei Bücher zu den Hintergründen der völkerrechtswidrigen Bombardierung Serbiens durch die NATO im März 1999 aufmerksam gemacht, die offiziell als «humanitäre Intervention» verkauft wurde.<sup>7</sup> Jetzt bieten neu aufgelegte Publikationen eine gute Gelegenheit, sich über die Hintergründe des damaligen Geschehens eine eigene Urteilsgrundlage zu verschaffen, die auch für das Durchschauen der gegenwärtigen Politik von Nutzen sein kann. Als erstes wäre zu nennen ein Buch mit Materialien aus dem Prozess gegen Slobodan Milosevic.<sup>8</sup> In dessen Zentrum steht die Verteidigungsrede des angeklagten Präsidenten vor dem «Strafgerichtshof zur Verfolgung von Kriegsverbrechen im ehemaligen Jugoslawien» in Den Haag vom 31. August und 1. September 2004. Man lese diese beeindruckende, ausführliche Er-

klärung und man weiß, warum über diesen Schauprozess recht schnell der Mantel des medialen Schweigens gebreitet wurde. Anders als geplant machte die selbstherrliche Siegerjustiz der NATO-Staaten keine gute Figur und entpuppte sich als Farce. Als erstes Motto ist dem Buch ein Zitat des Literaturnobelpreisträgers Harold Pinter vorangestellt: «Das US-/NATO-Gericht, vor dem Slobodan Milosevic angeklagt ist, war schon immer völlig illegal. Es konnte nie ernsthaft als Institution der Rechtsprechung bezeichnet werden. Milosevics Verteidigung ist kraftvoll, überzeugend, beweiskräftig und unmöglich zu ignorieren.» Der Präsident lehnte zu Recht von Anfang an die Zuständigkeit des ad hoc geschaffenen «Tribunals» ab und zeichnet in großen Linien die Entwicklung auf dem Balkan in den neunziger Jahren nach, die einer bewussten und systematischen Zerstörung Jugoslawiens gleichkam. Häufig zitiert er offizielle Quellen als Beleg für das Vorgebrachte. Beispielhaft sei dafür seine berühmt-berüchtigt gewordene Rede auf dem Amselfeld im Kosovo vom 28. Juni 1989 angeführt, die als Grundpfeiler der Anklage benutzt wurde. Robin Cook, englischer Außenminister, hat zehn Jahre später (am 28. Juni 1999) behauptet: «Milosevic nutzte diesen wichtigen Jahrestag der Kosovoschlacht nicht etwa, um Hoffnung und Erneuerung zu verkünden. Stattdessen drohte er mit Gewalt, um die innerjugoslawischen Probleme zu lösen, wodurch er den Weg seiner persönlichen Machtpolitik einschlug und ethnischen Hass unter dem Mantel des Nationalismus verbreitete.»<sup>9</sup> Nichts davon ist wahr, wovon sich jeder Leser selbst überzeugen kann, weil im Anhang des Buches diese Rede in Übersetzung abgedruckt ist. Der britische *Independent* berichtete am 1. Juli 2001 in ähnlich verlogener Weise darüber. Der *Independent* vom 29. Juni 1989 hatte dagegen noch wahrheitsgemäß über die Rede berichtet, dass der Präsident zu Eintracht und Harmonie aller Bürger Serbiens aufgerufen hatte, ungeachtet ihrer Nationalität und Religion, zu gegenseitiger Toleranz und Kooperation. Kurz und trocken bemerkt Milosevic zu dieser Diskrepanz nur, dass man zu dem Zeitpunkt, als das Lügen befohlen wurde, sogar vergessen hatte, was in den eigenen Zeitungen gestanden hatte, als zum ersten Mal darüber berichtet worden war. Ergänzt wird das überaus lesenswerte Buch mit einigen ausgewählten Materialien zu Verfahrensfragen des Prozesses, Beispielen aus der internationalen Kritik an diesem Prozess sowie zum Tod Milosevics aus nicht geklärter Ursache. Unabhängig von allen Zweifeln an der offiziellen Version eines natürlichen Todes (er litt an einer schweren Krankheit) steht fest, dass der Anklageseite dadurch eine absehbare Prozessniederlage erspart blieb. Bis zu diesem Zeitpunkt

war trotz gigantischen jahrelangen Aufwands kein einziger Anklagepunkt bewiesen worden.

Neu aufgelegt wurde auch ein Buch von Jürgen Elsässer, der zahlreiche Kriegslügen im Zusammenhang mit Jugoslawien behandelt.<sup>10</sup> Sein Motto ist ein Zitat Abraham Lincolns, den Barack Obama sich bekanntlich als Vorbild erkoren hat: «Man kann alle Leute einige Zeit und einige Leute alle Zeit, aber nicht alle Leute alle Zeit zum Narren halten.» Ob der neue US-Präsident diese Weisheit beherzigen wird? Die Zeit wird die Antwort bringen. Elsässer betont die deutsche Verantwortung und Verwicklung für das traurige Geschehen auf dem Balkan und bezeichnet die «Friedenspolitik» der damaligen rot-grünen Bundesregierung als die Lüge, die den Kriegseintritt ermöglichte. Die Lügen zum angeblichen Völkermord und zum angeblichen Massaker von Racak werden seziert und durch die Schilderung der tatsächlichen Hintergründe ergänzt. Die Friedensverhandlungen in Rambouillet wurden nur zum Schein geführt und erweisen sich als eine Lüge, die einen Frieden in letzter Minute verhinderte. In ähnlicher Weise enthüllt Elsässer weitere Lügen, mit denen der Krieg in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen versucht wurde. Das reicht von einem erfundenen serbischen Konzentrationslager über völkerrechtswidrige Angriffe auf die Zivilbevölkerung (auch mit abgereicherter Uranmunition) bis zu den übertriebenen Opferzahlen als Folge der angeblichen serbischen Aggression. So behauptete etwa Außenminister Fischer Anfang April 1999 im deutschen Bundestag: «Tausende, Zehntausende, Hunderttausende Tote (...) Das ist keine Theorie, sondern Praxis auf dem Balkan; sie ist als Ergebnis der Politik von Milosevic zu sehen.»<sup>11</sup> Tatsache ist nach Elsässer hingegen, dass bis zum Herbst 2007 im Kosovo etwas über 4 000 albanische Leichen gefunden wurden. Es ist in den meisten Fällen nicht bekannt, ob diese Menschen von serbischen Sicherheitskräften oder albanischen Terroristen ermordet wurden, ob sie Opfer der NATO-Bomben oder gewöhnlicher Kriminalität wurden. Auch die Lektüre dieses Buches ist uneingeschränkt zu empfehlen, nicht zuletzt weil durch die Neuauflage zahlreiche Aktualisierungen und neue Erkenntnisse eingearbeitet werden konnten.

Zur Abrundung des Themenkomplexes Jugoslawien nach wie vor lesenswert ist ein Sammelband aus dem Jahr 2000, der vielfältige und unterschiedliche Beiträge vor allem aus deutscher Perspektive vereinigt.<sup>12</sup> Beispielhaft für das gebotene Spektrum seien einige Titel genannt: «Das Racak-Massaker als Auslöser des Krieges» (Diana Johnstone), «Kanonenboot-Diplomatie in Rambouillet» (Jan Øberg), «Die NATO als Weltpolizist» (Ernst-Otto Czempel), «Krieg auf dem Balkan. Die USA



und das Völkerrecht» (Noam Chomsky), «Vom Demokratie-Schwindel in Dayton zur Demokratie-Abschaffung in Rambouillet» (David Chandler). Der letztgenannte Beitrag ist deshalb von besonderem Interesse, weil das Abkommen von Dayton als Richard Holbrookes größter Erfolg gilt, da es 1995 die Grundlage für das Ende des Bosnien-Kriegs schuf.<sup>13</sup> David Chandler legt dar, dass Dayton die Dezentralisierung der politischen Macht und die Schaffung multi-ethnischer Verwaltungen in Bosnien versprach, um stabile staatliche Institutionen entstehen zu lassen, ethnische Minderheiten zu schützen und deren Autonomie zu wahren. Die Erfahrungen zeigten jedoch, dass das Resultat des Gesamtkonzeptes alle guten Absichten, die sich hinter ihm verbergen mochten, Lügen strafe (wenn es nicht von vornherein reine Phrasen waren, Anm. GB). Tatsächlich sei es so, dass die Machtbefugnisse internationalen Institutionen übertragen und in den Händen des Hohen Repräsentanten zentralisiert wurden. Die internationale Gemeinschaft kontrolliere das Leben in Bosnien bis in den letzten Winkel dörflichen Lebens. Die Institutionen der bosnischen Regierung seien reine Fassaden, die nicht eigenständig existieren könnten. Die demokratische Fehlgeburt in Bosnien habe aber nur wenig Bedauern hervorgerufen. Stattdessen habe sich ein moderner Kolonialismus ausgebildet, der den betroffenen Menschen das Recht abspricht, sich selbst zu organisieren und zu entscheiden. Chandler resümiert am Ende, dass durch die Einmischung in Bosnien die Westmächte ihren Einflussbereich vergrößern konnten, ohne dafür Kritik zu ernten. Ihr Konsens habe die Abkehr von demokratischen Prinzipien bei der internationalen Verwaltung des Balkans beschleunigt. Demokratie, traditionell verstanden als die Legitimation einer politischen Führung durch demokratische Rechenschaftspflicht gegenüber dem wahlberechtigten Volk, wären vollständig neu definiert worden. Demokratie bedeute nun, dass Bestimmungen, die von fremden Institutionen festgelegt wurden, Folge zu leisten sei. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen würden internationalen Organisationen mit dem Vertrag von Rambouillet noch wesentlich größere Einmischungsbefugnisse zugebilligt als es in Dayton geschah. Es sei jedoch falsch, davon auszugehen, dass der Machtzuwachs internationaler Mandate und die Einrichtung neuer Protektorate eine Zukunft für den Balkan darstellten.<sup>14</sup>

All das lässt für die Krisenregion am Hindukusch mit dem Sonderbeauftragten Holbrooke nichts Gutes für die Menschen in den betroffenen Ländern erwarten, auch oder besonders wenn mögliche Initiativen mit verlogenen Phrasen wie Demokratie und Menschenrechte

gerechtfertigt werden sollten. Denn der Krieg in Afghanistan ist genauso völkerrechtswidrig wie die Kriege gegen Jugoslawien oder den Irak.<sup>15</sup> Die Tatsache, dass Barack Obama den Schwerpunkt der militärischen Aktion vom Irak nach Afghanistan verlagern will, ist daher kein Zeichen eines Neubeginns unter hoffnungsvollen Vorzeichen, sondern eine Fortsetzung der bisherigen Macht- und Besatzungspolitik mit günstigerer Außenwirkung. Der Feldzug in Afghanistan ist in der öffentlichen Meinung viel weniger diskreditiert als der Irak-Krieg. So werden sich getreue und blinde Vasallen wie etwa Deutschland leichter einbinden lassen und können die Last des Krieges mittragen. Wann wird die politische Führung in Deutschland oder anderen europäischen Ländern endlich entschlossen Nein zu den fortgesetzten Rechtsbrüchen sagen?

Gerald Brei, Zürich

- 1 *Neue Zürcher Zeitung* vom 14./15. Februar 2009, S. 5.
- 2 *Neue Zürcher Zeitung* vom 23. Januar 2009, S. 2.
- 3 Siehe dazu Jörg Becker/Mira Beham: *Operation Balkan. Werbung für Krieg und Tod*, Nomos, 2. Auflage 2008.
- 4 Rudolf Steiner, Vortrag vom 20. Januar 1917, in: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen*, Band 2 (GA 174), Basel 1966, S. 200.
- 5 Rudolf Steiner, Vortrag vom 21. August 1920, in: *Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung*, (GA 199), Basel 1967.
- 6 Thomas Meyer, «Verlogenheit – eine Grundeigenschaft unserer Zeit», in *Der Europäer*, Jg. 8, Nr. 6 vom Februar 2002, S. 3 f.; ähnlich auch in *Der Europäer*, Jg. 7, Nr. 7 vom Mai 2003, S. 3 f.
- 7 Gerald Brei, «Wichtige Bücher zum völkerrechtswidrigen Krieg der NATO gegen Jugoslawien», in *Der Europäer*, Jg. 8, Nr. 9/10 vom Juli/August 2004, S. 37 ff.
- 8 *Die Zerstörung Jugoslawiens. Slobodan Milosevic antwortet seinen Anklägern*, 3., erweiterte und aktualisierte Auflage, Zambon Verlag, Frankfurt a.M. 2008.
- 9 A.a.O., S. 100, mit Fundstellennachweis.
- 10 Jürgen Elsässer, *Kriegslügen. Der NATO-Angriff auf Jugoslawien*, Berlin 2008.
- 11 Siehe a.a.O., S. 123 unter Angabe des BT-Plenarprotokolls 14/31, S. 2584.
- 12 Klaus Bittermann/Thomas Deichmann (Hg.): *Wie Dr. Joseph Fischer lernte, die Bombe zu lieben. Die Grünen, die SPD, die Nato und der Krieg auf dem Balkan*, 2. Auflage, Berlin 2000.
- 13 *Neue Zürcher Zeitung* vom 13. Februar 2009, S. 5 («Obamas Hoffnung am Hindukusch»). In diesem Kurzporträt wird auch erwähnt, dass Holbrooke einmal Herausgeber der Zeitschrift *Foreign Affairs* war.
- 14 David Chandler, in: Klaus Bittermann/Thomas Deichmann (Hg.), a.a.O., S. 38-51.
- 15 Siehe z.B. den ausführlichen Beitrag von Prof. Francis Boyle, «Kein Krieg gegen Afghanistan!», in: *Zeit-Fragen* Nr. 40 vom 5. Oktober 2006 (abrufbar unter [www.zeit-fragen.ch](http://www.zeit-fragen.ch) im Archiv)

## Apropos 53:

# Warum die Einkommenssteuer nicht gerecht ist

«Investmentbanker sind verlogene, arrogante Selbstdarsteller, die ihre Liebe zum Geld über alles andere stellen und sich selbst verkaufen», heißt es im soeben erschienenen Buch *Die Gier war grenzenlos*<sup>1</sup> der Börsenhändlerin Anne T.; das ist das Pseudonym einer Frau, die zehn Jahre als Derivatebrokerin gearbeitet hat. Die Verlogenheit zeige sich «vor allem gegenüber den Kunden. Man spielt ihnen Interesse vor und heuchelt Freundschaft und Verantwortungsgefühl, dabei geht es nur darum, ihnen möglichst viel Geld aus der Tasche zu ziehen. Nach außen geben die meisten den seriösen, verantwortungsvollen Banker, dabei geht es allen nur um die Kohle.»

## Die Gier nach Geld und Macht

Die Brokerin hält weiter fest: «Das ganze System hat nur funktioniert, weil jeder Neuankömmling von Anfang an darauf getrimmt wurde, Geld über alles andere zu stellen. Die Sucht, Geld zu verdienen, gehört in den Handelsräumen zur Kultur und wird von den Chefs gefördert. (...) Je süchtiger der einzelne Banker nach Geld ist, desto mehr wird er versuchen, für seinen Arbeitgeber einen möglichst hohen Gewinn einzufahren, denn danach bemisst sich sein Bonus. Je mehr Risiken er eingeht, desto höher fällt der potentielle Gewinn aus – und damit auch sein Gehalt. Der Kampf um die Boni ist alles, was für einen Investmentbanker zählt, das ist wie ein Sport.» Dazu kommt ein großer Machtwahn: «Im Investmentbanking haben die Derivatebroker zur Elite gehört, weil sie mit den komplexesten Produkten zu tun hatten. Ich fand es toll, zum Kreis dieser Finanzelite zu gehören, die in der Woche mit Millionen handelt. Verantwortung für so viel Geld zu haben verleiht einem ein unglaubliches Machtgefühl. Auch der luxuriöse Lebensstil trägt dazu bei, dass man sich schnell zur Gewinner-Elite zählt.» Schuldgefühle entstanden dabei keine: «Wir haben ja nur die Vorgaben des Vorstands (der Geschäftsführung. B.B.) umgesetzt. Ich fand es allerdings unglaublich, wie sehr die Privatanleger ausgenommen wurden. Das lag vor allem an der Provisionsstruktur. Ich habe meinen Bekannten immer geraten, die Finger von solchen konstruierten Finanzprodukten zu lassen.»<sup>2</sup>

Die Klappe des Buches bringt das Problem auf den Punkt: «Hirnforscher haben herausgefunden, dass die Gier nach Geld ein ähnliches Suchtpotential aufweist wie Kokain oder Sex. Den Brokern in den Handelsräumen der Börsen und Banken ist das seit langem be-

kannt. Sie sagen sogar, es ist besser als Sex, mit mehreren hundert Millionen Euro zu spekulieren – und dabei selbst Millionen zu verdienen.» Die Autorin Anne T. arbeitet immer noch in der Finanzbranche, aber nicht mehr als Brokerin. «Vor allem trinke ich in meinem jetzigen Job sehr viel weniger Alkohol als früher.»

## Finanzminister: Wasser predigen, Wein trinken

Nach dem weltweiten Crash ist das Problem vermutlich kleiner, aber aussterben werden die Broker nicht. Zudem sind nicht nur Investmentbanker anfällig für die geschilderten Verlockungen, wie das Beispiel der Deutschen Postbank zeigt. Der Vorstand der Bank, die bis 2010 zu 50% plus eine Aktie von der Deutschen Bank übernommen haben wird, hat für letztes Jahr eine «Sonderzahlung» («Bonus») von fast 12 Millionen Euro erhalten, obwohl für 2008 ein Verlust von 821 Millionen Euro ausgewiesen werden musste. Noch am 19. Februar 2009 betonte Postbank-Vorstandschef Wolfgang Klein auf der Bilanzpressekonferenz die Konsequenz dieses riesigen Verlustes: «Für den Postbank-Vorstand wird es keinen Bonus geben». Der Verzicht stieß allseits auf großes Lob. Doch am 9. März erschien der Geschäftsbericht für 2008; und da geht aus Seite 50 hervor, «dass dem Vorstand sehr wohl Bonuszahlungen zugesichert wurden. Und wie: Allein für Bankchef Wolfgang Klein liegen 2,4 Millionen Euro auf einem eigens eingerichteten Sonderkonto bereit – zusätzlich zu seinem Grundgehalt von 875 000 Euro. Insgesamt wurden vom Aufsichtsrat Sondergelder in Höhe von 11,9 Millionen Euro genehmigt, um die zehn Postbank-Vorstände trotz des Teilverkaufs an die Deutsche Bank zum Bleiben zu bewegen. «Halteprämien», sagt man im Bankenjargon dazu.»<sup>3</sup> Nun ging ein Aufschrei der Empörung durch Deutschland. Als besonders pikant wurde empfunden, dass im Postbank-Aufsichtsrat Vertreter aus dem Haus des deutschen Finanzministers Peer Steinbrück (SPD) sitzen, denn gerade die SPD hat die Debatte gegen hohe Managergehälter und Boni forciert. Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Joachim Poß monierte: «Eine solche Sache beschädigt die Glaubwürdigkeit der gesamten Bemühungen, die in vielen Fällen ungerechtfertigten Bezüge einzudämmen.» Der haushaltspolitische Sprecher der CDU, Steffen Kampeter, griff den Finanzminister direkt an: «Während Steinbrück Wasser predigt, organisieren seine Mitarbeiter den Wein für die Manager»<sup>4</sup>. Die



Empörung ist in Deutschland inzwischen so groß, dass Postbankchef Klein zu einem drastischen Schritt bereit ist, um die Gemüter zu beruhigen: «Wenn der Aufsichtsrat es will, arbeite ich 2009 auch für ein Jahresgehalt von einem Euro.»<sup>5</sup>

### Der Bankier und der Wucherer

Das alles kann eigentlich den nicht verwundern, der das «Geheimnis» zur Kenntnis genommen hat, auf das – wie in dieser Kolumne schon einmal ausgeführt wurde<sup>6</sup> – Rudolf Steiner hingewiesen hat, auf das Geheimnis nämlich, das «die neuere Menschheit ebenso sorgfältig (...) gehütet hat, wie gewisse Geheimgesellschaften ihre ›Zeichen‹ und ›Worte‹ gehütet haben»: dass nach dem «alten Priestertypus» und dem «ökonomischen Typus» (seit der Reformation) der Bankier die Herrschaft über die Menschheit übernommen hat. Mit verblüffenden Worten hat Steiner in einem Vortrag zum «sozialen Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis» festgehalten: Im ersten, zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts wurde «maßgebend der Wucherer, will sagen: der Bankier. Wenn Sie nämlich eine sachgemäße Definition suchen würden des Bankiers, dann wird die Geschichte außerordentlich brenzlich. Wenn man (...) aus wirklich sozial-ökonomischen Untergründen heraus eine Definition aufstellt (...) des Bankiers, des großen und des kleinen, dann soll man nur ja nicht gleichzeitig suchen nach einer Definition des Wucherers. Denn diese beiden Definitionen werden einander gleichen; sie können nur sich einander gleichen.» Vielleicht hat Steiners Hinweis 1919 noch Staunen ausgelöst, heute ist aber für jeden sichtbar geworden: «Der Bankier wurde der Herrschende», der nun «im weiteren Umfange auf alles, was als soziale Struktur sich herausstellt, auf alle Gesetze der Länder und so weiter seinen maßgebenden Einfluss ausübt». Deshalb gilt: «Es ist sehr wichtig, diese Verhältnisse zu durchschauen. (...) Und man kann nicht die öffentlichen Angelegenheiten der zivilisierten Welt in der neuesten Zeit verstehen, wenn man nicht in ihnen eine Geschichte der Herrschaft des Bankierwesens sieht.»<sup>7</sup>

### Verblüffende Symbiose zwischen den USA und China

Die Herrschaft des Bankierwesens (mit den geschilderten Gier- und Wucherermomenten) hat in den letzten Monaten die Wirtschaft weltweit in den Abgrund gerissen – und zwar so, dass zurzeit ein veritabler Wirtschaftskrieg tobt, auch wenn dieser von einzelnen Akteuren hinuntergespielt wird. Dieser zeigt Auswirkungen etwa in der verblüffenden Symbiose zwischen den USA und China: «Die beiden Länder sind wegen der Dimension der finanziellen Verbindungen voneinander

abhängig. (...) China gilt als der größte Gläubiger der USA und hat Hunderte von Milliarden Dollar in amerikanischen Staatspapieren angelegt.» Darum hat die neue amerikanische Außenministerin Hillary Clinton kürzlich bei ihrem ersten Chinabesuch gesagt, «China und Amerika würden zusammen aufsteigen oder zusammen fallen. Die Chinesen als Gläubiger sind nur beschränkt in einer besseren Lage als der Schuldner, da ein allfälliger Rückzug als Financier Amerikas den Wert der eigenen Anlagen in Dollarpapieren stark beeinträchtigen könnte.»<sup>8</sup> Dazu kommt: China und Amerika stoßen «weltweit die meisten Treibhausgase aus. Eine Kooperation zwischen den beiden Staaten in der Wirtschaftskrise und dem Klimaschutz sei deshalb ›zwingend notwendig‹, sagte Frau Clinton» in Peking.<sup>9</sup> Auf diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum die Menschenrechtsproblematik in China für die USA plötzlich nicht mehr so wichtig ist: Vor ihrer Ankunft in Peking hatte Frau Clinton erklärt, «sie wolle Themen wie Menschenrechte, Tibet und Taiwan zwar ansprechen, diese sollten die Diskussion über die Wirtschaftskrise, Sicherheitsfragen und den Klimawandel aber ›nicht beeinträchtigen‹» – was NGOs wie Amnesty International und Human Rights Watch «schockiert und äußerst enttäuscht» hat.

### Ein veritabler Wirtschaftskrieg

Nun redet man in den USA selber von einem Wirtschaftskrieg, obwohl er ja eigentlich dort seinen Ursprung hat: In der NBC-Fernsehsendung «Meet the Press» nannte Christina Romer, die den Rat der Wirtschaftsberater von Präsident Barack Obama leitet, die gegenwärtigen Vorgänge einen «Krieg an der Wirtschaftsfront». «Wir haben noch nicht gewonnen. Wir haben uns nur wunderbar auf dem Schlachtfeld geschlagen», sagte sie. Sie schloss sich dabei der Wortwahl des «Investment-Experten» Warren Buffett (der von anderen als Super-Spekulant tituliert wird) an, der die wirtschafts- und finanzpolitischen Probleme der USA als «Wirtschaftskrieg» bezeichnet hatte.<sup>10</sup>

Der erste, der in den letzten Wochen von «Wirtschaftskrieg» sprach, war Eugen Haltiner, der Präsident der Schweizer Finanzmarktaufsicht (Finma), nachdem er zulassen musste, dass US-Behörden mit einer Erpressung den schweizerischen Rechtsstaat aushebelten: «Wir befinden uns in einem Wirtschaftskrieg, der eben erst begonnen hat», sagte er im Schweizer Fernsehen. «Die Schweiz ist ein dankbares Opfer, weil sie klein und schlecht vernetzt ist.» Mit dem Argument «rechtfertigte er indirekt das Vorgehen seiner Behörde, die dem amerikanischen Fiskus Kontodaten amerikanischer UBS-

Kunden aushändigte, ohne dass diese Gelegenheit hatten, die ihnen gesetzlich zustehenden Rechtsmittel zu ergreifen. Finma und Bundesrat seien gegen die «Rambo-Methoden» der US-Justiz machtlos gewesen»<sup>11</sup>. Dass gerade die Schweiz so unter Beschuss kam, hängt damit zusammen, dass sie neben New York und London einer der größten Finanzplätze der Welt ist. Mit solchen Attacken kann man diesen Platz schwächen und New York und London besser positionieren.

### Was dahinter steckt

Vordergründig geht es um ein gravierendes Fehlverhalten einiger UBS-Manager und ums schweizerische Bankgeheimnis. Mit dem eingangs geschilderten Gier(an)-trieb haben einige Manager der UBS, der größten Schweizer Bank und eines der größten Institute der Welt, amerikanischen Anlegern dazu verholfen, US-Recht zu brechen, um Steuern zu sparen. Die Sache ist inzwischen so geregelt, dass die UBS eine Buße von 780 Mio. Dollar bezahlen muss. Die USA fordern aber darüber hinaus die Offenlegung von Bankkundendaten. Dem stehen jedoch das schweizerische Bankgeheimnis und Staatsverträge entgegen. Die Schweiz unterscheidet – theoretisch nachvollziehbar – zwischen «Steuerbetrug» und «Steuerhinterziehung». Wer Steuerangaben, Belege und Unterlagen fälscht, begeht Steuerbetrug, der mit Gefängnis bestraft werden kann. Wer «nur» unvollständig deklariert (fahrlässig oder absichtlich), begeht Steuerhinterziehung, die (in der Schweiz) mit Strafsteuern und einer Buße geahndet wird. Steuerbetrug gilt als Verbrechen, da erteilt die Schweiz anderen Staaten Auskunft. Steuerhinterziehung hingegen ist bloß ein Vergehen, eine Ordnungswidrigkeit, da gibt es keine Auskunftspflicht. Wie weit dieser Unterschied in der Praxis nachvollziehbar ist, sei hier dahingestellt. Tatsache ist aber, dass die Schweiz mit den meisten Staaten Verträge hat, in denen dieser Sachverhalt geregelt ist. Verträge kann man ändern, aber man kann sich nicht einfach darüber hinwegsetzen, wie das die USA – zumindest teilweise – getan haben. Besonders pikant ist, dass der amerikanische Finanzminister Timothy Geithner selber als Steuerhinterzieher enttarnt wurde; das ist der Grund, warum es mehrere Wochen dauerte, bis er vom Senat als Minister bestätigt wurde...

### Wie die OECD das Recht bricht

Im Gefolge der USA nahmen auch andere Staaten, insbesondere aus der EU, die Schweiz unter Beschuss, bis die Regierung eine Lockerung des Bankgeheimnisses ankündigen musste, um die schweizerische Wirtschaft zu schützen. Insbesondere wurde die OECD, die Organisa-

tion für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, in Paris so manipuliert, dass sie heimlich den Entwurf einer «Schwarzen Liste unkooperativer Länder in Steuersachen», sogenannter «Steuerparadiese», erstellte und die Schweiz darauf setzte – «völkerrechtswidrig», wie die Schweizer Regierung protestiert. Denn die Schweiz ist Mitglied der OECD und hätte zumindest informiert werden müssen. Im Übrigen können Beschlüsse der OECD nur einstimmig gefasst werden. Besonders stoßend ist, dass die schweizerische Wirtschaftsministerin Vizepräsidentin des OECD-Ministerrates ist, so dass die Schweiz eigentlich «doppelt» hätte informiert werden müssen. Es wird interessant sein, zu erfahren, welche Ganoven für diese Rechtsbrüche verantwortlich sind.<sup>12</sup>

Wie weit es auch hier um Sonderinteressen geht, wird sich daran zeigen, wie andere, wirkliche Steuerparadiese angefasst werden – z.B. Monaco, von dem Frankreich (mit dem sowieso nicht glaubwürdigen Schmarotzer Sarkozy) profitiert, die Kanalinseln (etwa Jersey) oder Bermuda, die Großbritannien (mit dem Schlitzohr Gordon Brown) in die Hände spielen. Merkwürdig ist auch die Aussage von Schweizer Beamten, dass aus Deutschland, dessen Finanzminister Steinbrück zu den lautesten Polterern gegen die Schweiz gehört, kaum Gesuche nach Amtshilfe in Steuersachen kämen...

### Steuerparadiese in den USA...

In dieser Diskussion meist vergessen gehen Steuerparadiese in den USA, beispielsweise Delaware: Delaware ist bereits seit Jahren der wirtschaftlich erfolgreichste Bundesstaat der USA. Das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug im Jahre 2006 USD 59288 (nationaler Durchschnitt der 50 US-Bundesstaaten: USD 37714; nationaler Ranglistenplatz: 1). «Ein Grund für die wirtschaftliche Stärke Delawares liegt darin, dass dort besonders günstige steuerliche Bedingungen für Holdinggesellschaften herrschen, was dazu führt, dass fast alle großen Firmen der USA in Delaware registriert sind. Infolge des Delaware-Effekts ist Delaware bekannt als Sitz von ca. 620000 Briefkastenfirmen, darunter zahlreichen großen Konzernen. Delaware gilt als Steuerparadies: Neben extrem niedrigen Steuern ist es möglich, (...) anonym Unternehmen zu gründen. Zur Unternehmensgründung ist auch kein Grundkapital erforderlich, und es reicht ein Vorstand aus einer Person. Weite Vorteile für Unternehmen sind, dass Vorstandssitzungen nicht in Delaware stattfinden müssen und dass es keine Publizitätspflicht gibt.»<sup>13</sup>

### Der große Irrtum Einkommenssteuer

Wer Rudolf Steiner ernst nimmt, wird bald merken, dass

die weltweite Aufregung um – angebliche oder wirkliche – «Steueroasen» völlig überflüssig ist, wenn man die Dinge wirklichkeitsgemäß einrichten würde. Er weist zunächst ironisch darauf hin, dass jene, «die da glauben», vom «wirklichen Leben etwas zu verstehen», es für «einen großen Fortschritt» halten, «wenn man von allen möglichen indirekten Steuern oder sonstigen Einnahmen des Staates übergehe zu der sogenannten Einkommenssteuer, insbesondere zu der steigenden Einkommenssteuer. Es denkt heute jeder, es sei selbstverständlich das Gerechte, das Einkommen zu besteuern.» Aber diese Vorstellung ist ein großer Irrtum: «Und doch, so paradox es für den heutigen Menschen klingt, dieser Gedanke, dass man die gerechte Besteuerung durch die Besteuerung des Einkommens erreichen könne, rührt nur von der Täuschung her, die die Geldwirtschaft gebracht hat.»<sup>14</sup>

«Geld nimmt man ein. Mit Geld wirtschaftet man. Durch das Geld befreit man sich von der Gedingenheit des produktiven Prozesses selbst. Man abstrahiert gewissermaßen das Geld im Wirtschaftsprozess, wie man im Gedankenprozess die Gedanken abstrahiert. Aber gerade so wenig wie man aus abstrakten Gedanken irgendwelche wirklichen Vorstellungen und Empfindungen hervorzaubern kann, so kann man aus dem Gelde etwas Wirkliches hervorzaubern, wenn man übersieht, dass das Geld gewissermaßen bloß eine Art Buchhaltung ist, eine fließende Buchhaltung, dass jedes Geldzeichen stehen muss für irgendein Gut.»

Steiner hält weiter fest: Eine «Zeit, die nur sieht, wie das Geld zum selbständigen Wirtschaftsobjekt wird», muss «in den Geldeinnahmen dasjenige sehen», «was man vor allen Dingen besteuern soll. Aber damit macht man sich ja als der Besteuernde mitschuldig an der abstrakten Geldwirtschaft! Man besteuert, was eigentlich kein wirkliches Gut ist, sondern nur Zeichen für ein Gut. Man arbeitet mit etwas Wirtschaftlich-Abstraktem.»

### **«Geld wird erst zu einem Wirklichen, wenn es ausgegeben wird»**

Entscheidend ist: «Geld wird erst zu einem Wirklichen, wenn es ausgegeben wird. Da tritt es über in den Wirtschaftsprozess, gleichgültig ob ich es für mein Vergnügen oder für meine leiblichen und geistigen Bedürfnisse ausbebe, oder ob ich es in einer Bank anlege, so dass es da für den wirtschaftlichen Prozess verwendet wird. Wenn ich es in einer Bank anlege, so ist es eine Art von Ausgabe, die ich mache – das ist natürlich festzuhalten. Aber Geld wird in dem Augenblicke zu etwas Realem im Wirtschaftsprozess, wo es sich von meinem Besitze ab-

löst, in den Wirtschaftsprozess übergeht. Die Menschen brauchten ja auch nur eines zu bedenken: Es nützt dem Menschen gar nichts, wenn er viel einnimmt. Wenn er die große Einnahme in den Strohsack legt, so mag er sie haben; das nützt ihm gar nichts im Wirtschaftsprozess. Den Menschen nützt nur die Möglichkeit, viel ausgeben zu können.»

### **Die Einkommenssteuer als Parasit des Wirtschaftsgeschehens**

Eine Einkommenssteuer ist für Rudolf Steiner ein Parasit des Wirtschaftsgeschehens: Für «das öffentliche Leben, für das wirkliche produktive Leben ist das Zeichen für viele Einnahmen eben, dass man viel ausgeben kann. Daher muss man, wenn man im Steuersystem nicht etwas schaffen will, was parasitär am Wirtschaftsprozess ist, sondern wenn man etwas schaffen will, was eine wirkliche Hingabe des Wirtschaftsprozesses an die Allgemeinheit ist, das Kapital in dem Augenblicke versteuern, in dem es in den Wirtschaftsprozess übergeführt wird. Und das Sonderbare stellt sich heraus, dass die Einnahmesteuer verwandelt werden muss in eine Ausgabensteuer – die ich bitte, nicht zu verwechseln mit indirekter Steuer. Indirekte Steuern treten in der Gegenwart oftmals als Wünsche gewisser Regierender nur aus dem Grunde hervor, weil man an den direkten Steuern, an den Einnahmesteuern gewöhnlich nicht genug hat. Nicht um indirekte Steuern und nicht um direkte Steuern handelt es sich, indem hier von Ausgabensteuer gesprochen wird, sondern darum handelt es sich, dass dasjenige, was ich erworben habe, in dem Momente, wo es übergeht in den Wirtschaftsprozess, wo es produktiv wird, auch besteuert wird.»

### **Ausgaben- statt Einkommenssteuer!**

Rudolf Steiner präzisiert: «Gerade an dem Steuerbeispiel sieht man, wie ein Umlernen und Umdenken notwendig ist. Der Glaube, dass es auf eine Einnahmesteuer vorzugsweise ankomme, ist eine Begleiterscheinung jenes Geldsystems, das in der modernen Zivilisation seit der Renaissance und Reformation herauf gekommen ist. Wenn man das Wirtschaftsleben auf seine eigene Basis stellt, dann wird es sich nur darum handeln können, dass das, was wirklich wirtschaftet, was darinnensteckt im Produktionsprozess, die Mittel zur Arbeit desjenigen hergibt, was der Gemeinschaft notwendig ist. Dann wird es sich handeln um eine Ausgabensteuer, niemals um eine Einkommenssteuer.»

Mit Blick auf die Politiker hält Rudolf Steiner sodann fest: «Wer heute solche Dinge ausspricht, der weiß ganz gut, dass er Anstoß erregen muss nach links und nach

rechts, dass ihm zunächst kaum irgend jemand Recht geben wird, denn alle diese Angelegenheiten sind untergetaucht in die Sphäre der Parteimeinung. Aber nicht früher ist ein Heil zu erhoffen, bevor diese Angelegenheiten nicht wieder aufsteigen aus dem Gebiete, wo die Leidenschaften der Parteien wüten, in das Gebiet des sachlichen, des wirklich dem Leben entnommenen Denkens. Und das möchte man so gern: dass die Menschen, indem sie der Dreigliederung des sozialen Organismus entgegentreten, nicht urteilen nach Parteischablonen, nach Parteiprinzipien, sondern dass sie zu Hilfe nehmen zu ihren Urteilen den Wirklichkeitsinstinkt.»

Man sieht: Die Sache ist – angesichts unserer Denkgewohnheiten – nicht ganz einfach, wir müssen eben «umdenken» und «umlernen». Klar ist: Statt einer Ein-

kommens- braucht es eine Ausgabensteuer, die aber nicht den Charakter der heutigen Mehrwertsteuer haben kann.

Boris Bernstein

- 1 Anne T.: *Die Gier war grenzenlos. Eine deutsche Börsenhändlerin packt aus*; Berlin März 2009.
- 2 [www.faz.net](http://www.faz.net) 7.3.2009.
- 3 *Spiegel Online*, 10.3.2009.
- 4 [www.faz.net](http://www.faz.net) 11.3.2009.
- 5 *Spiegel Online*, 13.3.2009.
- 6 Siehe Apropos 49.
- 7 Rudolf Steiner, GA 191, 19.10.1919.
- 8 *Neue Zürcher Zeitung*, 14.3.2009.
- 9 [www.faz.net](http://www.faz.net) 21.2.2009.
- 10 AP-Meldung vom 15.3.2009.
- 11 *Börsen-Zeitung*, 26.2.2009.
- 12 [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch) 14.3.2009.
- 13 <http://de.wikipedia.org/wiki/Delaware> (27.2.2009).
- 14 Rudolf Steiner, GA 332a, 25.10.1919.

## Hans-Georg Burghardt

*ein vornehmer Hüter einer Tonsprache der klassischen Moderne<sup>1</sup>*

*Zum 100. Geburtstag*

**H**ans-Georg Burghardt wurde am 7. Februar 1909 in Breslau geboren. Wie die Mutter berichtete, läuteten zu seiner Geburt die Glocken, es war Sonntag.

Hans-Georg wuchs in einem kunststoffenen Elternhaus auf, wo viel gesungen und musiziert wurde. Der Knabe war vielseitig künstlerisch begabt und legte mit 16 Jahren bereits erste Klavierkompositionen vor. Wenig später kam er durch den dortigen Priester der Christengemeinschaft Rudolf Meyer mit der Anthroposophie in Berührung, was für sein weiteres Leben von entscheidender Bedeutung<sup>2</sup> wurde.

Das musikalische Rüstzeug in den Fächern Kontrapunkt und Komposition erwarb er sich am Breslauer Tonkünstlerseminar, wobei er seine Bildung durch das Universitäts-Studium (Kunstgeschichte, Philosophie u.a.) erweiterte. Seine pianistische Ausbildung vollendete er bei dem bekannten polnischen Pianisten Bronislaw von Pozniak, der gerne als «Enkelschüler von Chopin» bezeichnet wird. Schon mit 18 Jahren

entwickelte er einen Schaffensplan, den er auch im Alter noch als gültig befand.

Mit 20 Jahren wurde Burghardt Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. In einem Aufsatz von 1992 schreibt er: «Vor dem allgemeinen Sturz in den Atheismus bin ich durch die Anthroposophie bewahrt worden (...) Es enthüllte sich ein grandioses Weltbild. Dazu kam, dass ich meinen Freund Gerhard Reisch kennenlernte,

einen hervorragenden Kunstmaler und Anthroposophen. In einer Breslauer Ausstellung seiner Bilder begeisterte mich besonders ein großes Michaelsgemälde, das er mir später schenkte und das dann bis zur Zerstörung unseres Hauses im II. Weltkrieg in meinem Zimmer hing. Mehr und mehr erfüllte mich die Tatsache von dem Anbruch eines neuen Michaeli-Zeitalters, wie es Rudolf Steiner verkündet hatte. Da fasste ich den Entschluss, einen Zyklus von Klaviersonaten zu komponieren, der aus dem Michaelsimpuls gestaltet sein sollte (...) Die 1. Klaviersonate (1934) bezeichnete der



*Hans-Georg Burghardt als junger Mann*



Dresdner Pianist Carl Bergmann begeistert als «ein Werk von michaelischer Größe!» So entstanden in Breslau neun Klaviersonaten, die sich später zu einem Zwölferkreis erweiterte.»<sup>3</sup>

In dieser Zeit trat Burghardt als Pianist sowie mit der Konzertsängerin Margarethe Heinrich, seiner späteren Frau, mit eigenen Werken auf. 1941 erhielt er einen Ruf als Lehrer für Komposition an der Universität Breslau. Bald wurde der Komponist bekannt und durch den «Schlesischen Musikpreis» anerkannt. Aufführungen seiner Werke durch die Berliner und Wiener Philharmoniker beflügelten ihn zu großen Plänen seines sinfonischen Schaffens. Bis 1944 entstanden drei der sieben geplanten Sinfonien.

Doch die Zeichen der Zeit setzten bald eine harte Zäsur. Bombenangriffen folgte die Einnahme Breslaus durch die Rote Armee. Nach abenteuerlicher Flucht ins mitteldeutsche Gebiet und dem damit verbundenen Verlust eines großen Teiles seiner Werke galt es, noch einmal ganz neu anzufangen: zunächst in Halle im Hause seiner Dichterfreundin Charlotte Dörter-Rehmet, dann 1947 bis 1949 im Heilpädagogischen Heim Gerswalde, das von Franz Löffler geleitet wurde und wo die Beziehung zur Geisteswissenschaft erneuert und vertieft wurde. Hier schuf er die Trilogie «Weihnachtsspiele», später für Orchester gesetzt und als «Spiele der Zeitenwende» bezeichnet (Uraufführung Dortmund 1989), sowie Klavier- und Orchesterwerke.

Mit der Verleihung des «Brandenburgischen Musikpreises» wurde Burghardt im mitteldeutschen Raum bekannt und so folgte er 1952 dem Ruf als Dozent für Komposition und Klavierspiel an die Friedrich-Schiller-Universität Jena. Dort entstanden bedeutende sinfonische Werke, Klavier- und Liedkompositionen, die z.T. im Jenaer Volkshaus und im Nationaltheater Weimar uraufgeführt wurden. Auch die Oper *Lodwica* fällt in diese Zeit. 1964 wurde Burckhardt an die Martin-Luther-Universität Halle als Dozent für Komposition und Klavierspiel als Krönung seines äußeren Wirkens berufen.

Zum stilleren Teil seines Schaffens gehört die schon in Breslau erfolgte Hinwendung zum Harmonium, für das er Phantasiestücke und Präludien schrieb.<sup>4</sup> In Jena und dann auch in Halle fand sich ein aufgeschlossener Freundeskreis, der gerade diese Musik schätzte und Burghardt zu Kompositionen von Kul-



tusmusik für die Christengemeinschaft anregte. Der 1974 erfolgte «Ruhestand» bedeutete für ihn jedoch nicht «Die Hände in den Schoß legen». Ausgereifte und charakteristische Werke verdanken wir dieser letzten Schaffenszeit, wo neben Kammer-, Chor- und Liedkompositionen auch Orgelwerke, angeregt durch Übertragung von Harmoniumstücken für Orgel<sup>5</sup> entstanden. Gegenüber der Intimität des Harmoniums fand Burghardt in der monumentalen Ausdrucksart der Orgel neue Aussagemöglichkeiten. Über das 1978 entstandene «Triptychon» heißt es in einer Re-

zension anlässlich der Uraufführung im Leipziger Gewandhaus (Hartmut Haupt): «Ein Werk von geradezu sinfonischem Ausmaß knüpft kompositorisch an Reger und die klassische Moderne an.»<sup>6</sup>

Nach dem Tod seiner Frau ermöglichte ihm seine neue Partnerin Johanna Dörter bis ins hohe Alter weiterzuarbeiten. Noch wenige Tage vor seinem Tod am 14. Dezember 1993 instrumentierte er sein Lied «O traure nicht!» nach einem Text von Christian Morgenstern, den er einmal seinen «Zwillingsbruder» nannte.

Mit etwa 25 Jahren fand Burghardt, zunächst an die Spätromantik (Bruckner, Strauß) anknüpfend, angeregt durch Debussy, Reger, Hindemith, später durch die osteuropäischen Meister Schostakowitsch und Chatschaturjan, seinen eigenen kompositorischen Stil, dessen Charakteristik in der Ausgewogenheit von Melodie, Harmonik und Rhythmus besteht. Gegenüber vorherrschendem Konstruktivismus abstrakt linearer Satzweise und triebhaften «Rhythmusorgien» wurde ein Ausgleich durch die Kräfte der Mitte angestrebt.<sup>7</sup>

Sein besonderes Interesse galt dem ins Musikalische umgesetzten Entwicklungsgedanken im Sinne der Metamorphosenlehre Goethes in seiner Thematik sowie der Suche nach einem neuen und erweiterten Tonsystem, vor allem auf der Grundlage von Rudolf Steiners Anregungen zum Wesen des Musikalischen. In verschiedenen Veröffentlichungen<sup>8</sup> entwickelte er seine Ideen zur Umwandlung des auf der Terz basierenden Dur-/Moll-Systems in ein die freie melodische Entfaltung förderndes «Sekundsystem», wobei man zu «Skalensbildungen kommt, aus denen sich eine mehr entmaterialisierte, geistnahe Tonalität ergibt. Sie ist ein wichtiges Element des «ätherischen Stiles», der mir seit langem vorschwebt.»<sup>9</sup>

Hier kommt man zum zentralen Anliegen Burghardtscher Musik. Das Musikalische soll – ganz im Sinne Rudolf Steiners – der Verkündigung des im Ätherischen wiedererscheinenden Christus dienen. Leitmotiv und spirituelle Aufgabe wurden ihm die Ausführungen vom 22.8.1924 (GA 243): «Das Musikalische ist in künstlerischer Beziehung die Zukunft der Menschheit (...) Gerade das, was für die Menschheitsentwicklung ein Höchstes ist, das Herankommen (...) der geistlebensvollen Gestalt des Christus, das ist etwas, was durch das Musikalische wird gefunden werden müssen.»

Das war Burghardts unerschütterliche Überzeugung, dieser Aufgabe wollte er dienen. Aus dieser Sicht ist seine besondere Beziehung zum Harmonium und seine dafür meist meditative Musik zu verstehen: «Ich habe den Eigencharakter des Harmoniums einmal mit dem Wort «sphärisch» bezeichnet. (...) Durch entsprechende Luftgebung ist es möglich, den Ton wie aus dem Unhörbaren heraus entstehen und wieder ins Unhörbare verschwinden zu lassen (...). Bei dem langgedehnten geblasenen Ton kann man die Empfindung bekommen, dass die Töne gewissermaßen durch den Raum *schweben* (...) Liegende Klänge (Sekundakkorde) sind wie der Goldgrund, auf den man Ikonen malte oder wie der blaue Himmel, auf dem sich das reizvolle Spiel der Wolken (melodisch oder harmonisch) abzeichnet.»<sup>10</sup> «Einen scheinbar abseitigen, in Wirklichkeit aber sehr bedeutenden Platz in meinem Schaffen nehmen diese Stücke ein, die auch auf den Orgeln spielbar sind, die sich für den Vortrag Regerscher Werke eignen. (...) Carl Bergmann – wie man weiß, der eigentliche Inspirator dieser Musik – weilt schon lange «entkörper» in den «Sphären» (gest. 1936). Ich spreche hier aus, dass ich diese speziellen Harmonium- bzw. Orgelwerke nicht hätte schreiben können ohne seine inspirative Hilfe aus der geistigen Welt.»<sup>11</sup> Bei manchen dieser Harmonium/Orgel-Fantasien stehen nach Hinweisen des Komponisten als Erlebnishintergrund geistige Motive, Wahrspruchsworte Rudolf Steiners oder kosmische Bezüge, wie z.B. die Rosenkreuzer-Mantren, Wahrspruchsworte «Den Berliner Freunden», «Der deutsche Geist», der «Grundsteinspruch» oder Planetenstimmungen.<sup>12</sup>

So rundet sich das Wesensbild dieser Musikerpersönlichkeit, deren transparente Musik ja schon lange auch im Bereich der Eurythmie ei-

nen festen Platz einnimmt, und es darf mit ihrem eigenen Wort abgeschlossen werden: «Der Maßstab für die Kunst unserer Zeit ist die Richtkraft des geläuterten Fühlens, wie sie durch den Impuls des Michael erweckt wird. Im Herzen wird man die echte Kunst erkennen an der moralischen Substanz und an der Heilkraft, die sie ausstrahlt.»<sup>13</sup>

Matthias Haupt

- 1 Scheunchen, Helmut, *Der Komponist Hans-Georg Burghardt, Schleien – Kunst, Wissenschaft, Volkskunde* H.2 (1989), Würzburg 1989.
- 2 Burghardt, Hans-Georg, *Aus meinem Leben – Erinnerungen I–IV* (1965–1974).
- 3 Burghardt, Hans-Georg, *Musik im Zeichen Michaels*, Halle 1946.
- 4 Burghardt, Hans-Georg, *Phantasiestücke und Präludien für Orgel*, Hrg. H. Haupt, Ed. Peters Leipzig (1977), sowie ausgewählte Stücke für Harmonium, Ed. Peters (1987).
- 5 *Triptychon* op.110 (1978), *Metamorphosen* (Eine phrygische Rhapsodie) op.115 (1985).
- 6 Orff, Wolfgang, in Union v.16.11.1982, Leipzig.
- 7 siehe Anmerkung 3
- 8 Burghardt, Hans-Georg, *Über das Melodische*, Breslau/Halle 1934/1974; *Das Sekundsystem als Mittel einer neuen Tonalitätsgrundlage*, Breslau 1943; *Das Dur- Moll-Problem*, Halle 1946; *Beiträge zur Tonalitätsfrage in der Musik der Gegenwart*, Jena 1953; *Neue Musik und Tonalität*, Jena 1956, Bloem Jan, «Hans-Georg Burghardt ein Kommunist im Zeichen Michaels», *Rundbrief der Sektion für redende und musizierende Künste*, Michaeli 2000.
- 9 Burghardt, Hans-Georg, *Aus meinem Leben IV* (1974).
- 10 Burghardt, Hans-Georg, *Harmonium heute*, Manuskript (1987).
- 11 siehe Anmerkung 9.
- 12 Persönliche Mitteilung des Komponisten an den Verfasser.
- 13 siehe Anmerkung 3.



Eine umfangreiche Abhandlung zu Persönlichkeit und Werk H.-G. Burghardts erschien 2000 in Sinzig von Nicola Kämpken: *Hans-Georg Burghardt, Leben und Werk, ein Sonderweg in der modernen Musik*; weitere Veröffentlichungen von J. Bloem, H. Scheunchen H. Haupt u.a.

**Hinweis:** in Kürze erscheinen im Parsifal Verlag CD – Einspielungen (Hartmut Haupt) Orgel- Harmoniumwerke von Hans-Georg Burghardt.



# EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 6, April 2009

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörsheimer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnenten, Probenummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch > PORTRAIT > Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

## Leserbriefe

### Klare Zusammenstellung von Fakten

Zu: Boris Bernstein, «Sicherheit kann Israel nicht mit Waffen erreichen», Jg. 13, Nr. 5 (März 2009)

Vor rund 30 Jahren besuchte ich Israel und die Westbank. Was ich damals sah und hörte, entsetzte mich dermaßen nachhaltig, dass ich das Thema seither intensiv verfolge. Dabei wurde rasch klar: wohl kaum gibt es einen politischen Gegenstand, bei dem so maßlos gelogen, manipuliert und verdreht wird wie hier. So war es wohlthuend, einmal eine selten klare Zusammenstellung der tatsächlich relevanten Fakten durch Boris Bernstein im *Europäer* zu lesen. Dafür danke ausdrücklich!

Zu ergänzen wäre sicher noch die nicht unwichtige Frage, vielmehr die Tatsache, dass die seit rund sage und schreibe 60 Jahren vollzogenen israelischen Staatsverbrechen – nahezu widerstandslos von Seiten der internationalen Öffentlichkeit – infolge von 2 parallel wirkenden Mechanismen möglich sind. Diese Mechanismen stehen ganz komplementär zu der hundertprozentigen US-Unterstützung und generieren erst jene seltsam intensive kriminelle Energie:

Der Windschatten des Holocaust: Tragisch und furchtbar, wie eines der entsetzlichsten Menschheitsverbrechen erhalten muss, um weitere zu legitimieren.

Die unreflektierte Emphase für Israel von Seiten der Christenheit, besonders der puritanischen (Beispiel: Gottfried Müller, Gründer des Kinderhilfswerkes Salem, Stadtsteinach, Bayern: «Wer Israel segnet, den segnet Gott!»). In jenen Kreisen wird die anachronistische Gründung des israelischen Blut- und Boden-Staates unter chiliasmisch-apokalyptischen Vorzeichen gefeiert und infolgedessen jegliches Handeln von Juden in Israel als in Korrespondenz mit dem Heilsplan Gottes begriffen.

Persönlich habe ich den Eindruck, wir stehen an einem Zeitpunkt, wo sich kategorial eine neue Politik, die palästinensische Menschen als gleichrangige Rechtssubjekte wahrnimmt, ereignen muss, oder der sogenannte «Konflikt» (in Wahrheit handelt es sich um ein Täter-Opfer-Verhältnis: siehe das Buch

des israelisch-britischen Historikers Ilan Pappé *Die ethnische Säuberung Palästinas*) wird uns allen noch sehr unsanft um die Ohren fliegen.

Jürgen Stahl, Monteverdi

### Zur Sorat-Wesenheit

Zu: «Licht oder Finsternis über das Böse?», Buchbesprechung von Marcel Frei, Jg. 13, Nr. 4 (Februar 2009)

Gibt es heute eine reichere Symptomtologie der Moderne, die mit den fables convenues der bürgerlichen Geschichtsschreibung aufräumt, als Peter Tradowskys schier unerschöpfliche Fundgrube an Entdeckungen, die 1980 als sein erstes Kaspar Hauser-Buch erschienen ist, zeitgleich mit Johannes Tautz' geballtem Essay «Menschheit an der Schwelle» und Herbert Wimbauers gnadenlos-kritischer «Stunde der Verführer»? Haben wir nicht in diesen 3 Büchern einen ganz eindringlichen Blick auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts vorliegen, der das Klima des «Aufsteigens des Tieres» meisterhaft ins Bild bringt, ergänzt von mehreren kleinen Schriften Tradowskys wie vor allem *Christ und Antichrist* (1996), welches noch einmal als Hochkonzentrat den Blick auf die Sorat-Wesenheit richtet?

Natürlich kann einem andererseits der Atem stocken, wenn Tradowsky in seinem neuesten Buch, das ansonsten mehr Zusammenfassung als Neuschöpfung sein will, die Personenkonstellation Kaspar Hauser – Rudolf Steiner – Judith von Halle bildet. Aber wir sollten sowohl in der Lage sein, mit offenen Fragen zu leben, als auch zu akzeptieren, dass hochverdiente Persönlichkeiten sich irren können, ohne dass wir deshalb den Respekt vor ihrer Arbeit verlieren müssen. Es zeugt aber von Respektlosigkeit und offensichtlichem Mangel an Interesse, den Autor zu einem ernsthaften Erkenntnisgespräch einzuladen, wenn die Verdienste Tradowskys pflichtschuldig abgehakt werden, um dann dem neuesten Buch gnadenlos einen Strick zu drehen und seinen Autor einen Vernebler zu schimpfen.

Gewiss ist es wahr: Das Starren auf das schier allmächtig erscheinende Böse hat seine Gefahren, der Drang zum Moralisieren und Dualisieren wirkt stark. Aber

es kann auffallen, dass auch Rudolf Steiner, wenn er von Sorat spricht, eben weil diese Wesenheit als Sonnendämonium dem Christus gegenübersteht, mehr im Sinne eines Entweder/Oder als im Sinne des doppelten Bösen, welches nach zwei Seiten hin gezähmt werden muss, spricht. Da mag man begrifflich korrekt die Sorat-Wesenheit als ahrimanisch identifizieren – das von ihr verbreitete Klima ist, jedenfalls im 20. Jahrhundert, eher asurisch geprägt, so dass die Versuchung nahe liegt, sie (auch wegen der Namensähnlichkeit) den Asuras zuzuordnen, wie es andere Autoren zuweilen getan haben.

Peter Tradowsky indessen hat dies *nicht* getan, sondern in Sorat stets eine ganz besondere Kraft des Bösen gesehen (siehe *Christ und Antichrist*, S. 15–18), die trotz ihres «ahrimanischen Ranges» einen Sonderstatus einnimmt, von dem man in gewisser Hinsicht sagen kann, er bilde ein im Grunde 4. Böses, um dessen Symptomatologie Tradowsky dann in seinen Büchern gerungen hat. Die vermeintliche Unklarheit, die Marcel Frei zu entdecken meinte, liegt m.E. in diesem Sonderstatus begründet und *nicht* in Tradowskys Versuch, diesen zu charakterisieren und auf einen, freilich kühnen, Begriff zu bringen.

Auf diesem Hintergrund kann ich es nur als tragisch empfinden, wenn ausgerechnet derjenige, der sich umfassend wie keiner um die wissenschaftliche Erforschung des Wirkens dieser Sonder-Wesenheit bemüht hat, nun beschuldigt wird, er verbreite Finsternis über das Wirken der Widersachermächte! Hinzu kommt, dass gerade auch die Tabelle von Frei, in der Ahriman als Einzelwe-

senheit ausgespart und quasi Sorat an dessen Stelle gesetzt wird, deutlich macht, dass hier eine Problematik vorliegt, zu der Peter Tradowsky vielleicht doch die plausible Klärung beigetragen hat.

Jens Göken

#### Nicht fragwürdig

Zu: Marcel Frei, «Licht oder Finsternis über das Böse?» in Jg. 13, Nr. 4 (Februar 2009)

Einige Anmerkungen zu Herrn Freis Gedanken über das Buch von Peter Tradowsky *Und das Licht schien in die Finsternis*:

Es ist nicht einzusehen, warum ein Buch fragwürdig wird, wenn es ohne Fremdzitate auskommt und sich allein auf Rudolf Steiner beruft.

Eine Lebensbilanz, die einer ganz bestimmten Leserschaft vorgelegt wird, darf sich in aller Selbstverständlichkeit auf frühere Werke berufen oder beziehen.

Die Aussage, dass die geistige Welt «perfekt abgelehnt, für unmöglich gehalten oder gar bekämpft wird», ist eine nicht zu leugnende Tatsache. Wenn Herr Tradowsky aufzeigt, wie das Licht aus der geistigen Welt immer wieder hereinscheint und immer wieder abgelehnt wird (siehe Kaspar Hauser, Rudolf Steiner, Judith von Halle), so ist die Schlussfolgerung, die Herr Frei daraus zieht, sehr bezeichnend.

Wenn man das 5. Kapitel sorgfältig liest, erübrigt sich die beigelegte Tabelle, und die Frage «Licht oder Finsternis über das Böse» ist hinfällig.

Tradowskys Anliegen ist, uns wach zu machen für das, was jetzt in der geisti-

gen Welt geschieht: «Es ist jetzt an der Zeit, in der in der geistigen Welt von Sorat und den anderen Gegendämonen alle Anstalten gemacht werden, um das Sonnenprinzip nicht auf die Erde heinzulassen.» (GA 346 S. 120)

Anne Hahn, Bad Emstal

#### Keine Gefahr

Zu: «Zu Interview mit Prof. Dr. Ahsimann über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen» in Jg. 13, Nr. 5 (März 2009)

Es geht mir – ganz im Gegenteil zur Behauptung von Herrn Greiner – gut, ja, ich bin geradezu bei bester Gesundheit. Mein Erscheinungsbild (Verhärtung und Verkalkung) habe ich extra für den Besucher aus Dornach gewählt, quasi als Entgegenkommen, um jedenfalls nicht aufzufallen. Mein Name wird im Übrigen ebenso wenig ernst genommen wie derjenige von Dr. Steiner, und auf diese Weise kann ich ja viel besser wirken, das heißt mich auf die kommende, in vielfachem Sinne einmalige Inkarnation vorbereiten. Solange in der anthroposophischen Bewegung nicht ernsthafter gedacht wird – und davon gibt es außerhalb der Leserschaft des *Europäer* derzeit kaum ungünstige Anzeichen –, besteht für mich keine Gefahr.

Dr. Ahsimann

PS Schriftstellern gefällt mir so, dass ich mir diese Richtigstellung nicht verkneifen konnte. Auch wenn ich weiß, dass sie bei den meisten Lesern dieser Zeitschrift, äh, nichts fruchten wird. Aber man soll nie aufgeben.

So viel Europäerfläche erhalten Sie bei uns für Fr. 100.– / € 63.–

62 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:  
Der Europäer,  
Telefon / Fax  
0041 (0)61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 8 / Juni 2009: 8. Mai 2009

Spezialisten:

**Zwischen Gras und Milch steht die Kuh.  
Zwischen Idee und Drucksache die Gestaltung.**

Oder wollen Sie die Milch wirklich selber herstellen?

mehr: **www.zimmermannngisin.ch**

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Auge  
Links Rechts  
Über Ein  
C S  
OPTIMUM I  
A N DURCHBLICK C  
I N JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augentoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen



## Malschule am Goetheanum

### Malwochenenden

12.–14. Juni / 16.–18. Oktober 2009  
Leitung: Caroline Chanter

### Malen zu den Jahresfesten

3.–5. April / 26.–28. Juni /  
25.–27. September / 20.–22. November 2009  
Leitung: Karin Joos

### Sommerkurs

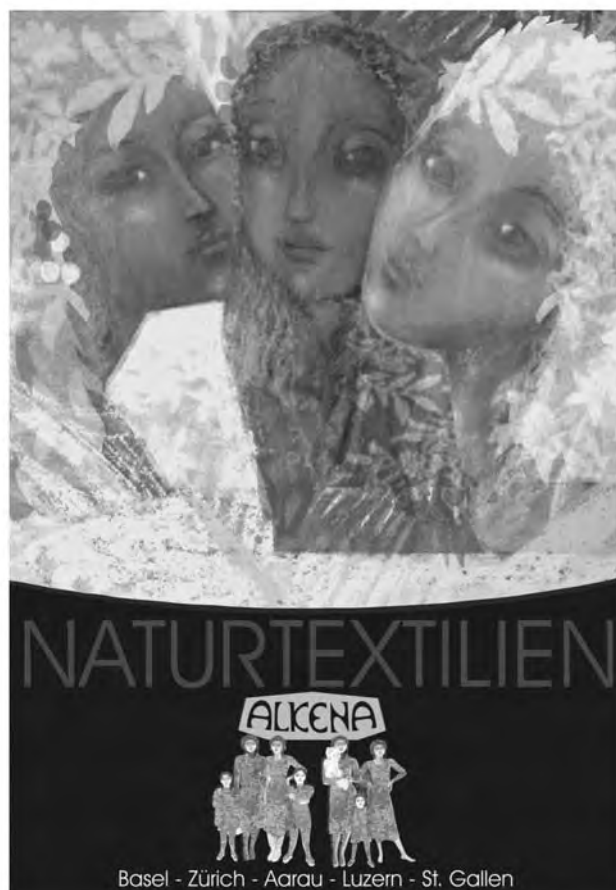
29. Juni – 4. Juli 2009  
Leitung: Sonja Vandroogenbroek

### Maltherapiewoche

Freie Studienstätte D-Unterlenggenhardt  
5.–12. August 2009  
Für Therapeuten, Ärzte, Maler und Interessenten.

### Informationen

erteilt: Caroline Chanter  
Tel. ++41 (0)61 702 14 23  
E-Mail: c.chanter@malschule-goetheanum.ch  
Brosiweg 14, CH-4143 Dornach  
www.malschule-goetheanum.ch



Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen





Anthroposophische Gesellschaft Paracelsus-Zweig Basel

**EUROPÄER**



Marcus Schneider



Thomas Meyer

## Einführung «Parsifal» von Richard Wagner – mit Klavier –

Karfreitag, 10. April 2009, 10.30 Uhr  
im SCALA BASEL, Freie Strasse 89



Parsifal ist ja Richard Wagners letztes Werk und entstand im wesentlichen zwischen 1878 bis 1881. Wagner geht darin zurück auf eine Vision in der Karfreitagswoche 1857, als er vor seinem Haus in Zürich die Imagination See – Wald – Frühjahr – Karstimmung hatte,

die er sofort mit der Erinnerung an das 9. Kapitel von Wolfram von Eschenbachs Parzival verknüpfte. Zwar ruhte dieser erste Entwurf schiere zwanzig Jahre. Als Summe eines Lebenswerks aber führt er dann in eine Ausgestaltung, die alle Kennzeichen moderner Mysteriendramatik in sich vereint: dazu gehört zentral die Christus-Tatsache, der Gedanke real wirkender Reinkarnation, innerer Wandlung, der Mysteriencharakter des Werks selbst und seiner Musiksprache, die als «Bühnenweihfestspiel» zwar Abschluss, in seiner durchchristeten Modernität aber auch einen Neuanfang und Aufbruch darstellt.

**Thomas Meyer** wird die Bezüge zur Gralströmung, zum esoterischen Christentum und zur Gralsfamilie herstellen, dabei wenig bekannte Dokumente beiziehen.

**Marcus Schneider** wird anhand musikalischer Beispiele auf die Schwingungen in der Parsifal-Musik Bezug nehmen, von denen Rudolf Steiner als ätherisch wirksam werdenden sprach.

Durch diese Veranstaltung am Karfreitagmorgen soll eine Vorbereitung für die nachmittägliche Aufführung in Mannheim, und gleichzeitig ein Eingang in die Kar-Tage bewirkt werden.

Eintritt CHF 25.–  
– keine Ermässigung –  
Kein Vorverkauf. Karten können reserviert werden.  
Tel. 061 270 90 46, FAX 061 270 90 59  
paracelsus@scalabasel.ch



Anthroposophische Gesellschaft, Freie Strasse 89, Paracelsus-Zweig Basel  
www.paracelsus-zweig.ch

**CASA di CURA**

ANDREA CRISTOFORO

**Am Monte Verità über dem Lago Maggiore!**

Während eines **Kur- oder Ferienaufenthaltes**, finden Sie bei uns Raum und Zeit, Ihr **körperliches, seelisches und geistiges Gleichgewicht** durch eigene Schritte zu fördern.

Ausgezeichnete, rein biologische Vollwertküche!

Profitieren Sie von unseren interessanten Angeboten!

- **Spezial – Ferienangebot für Waldorfschullehrer** in der Zeit vom 15. Juni bis 2. August und 17. August bis 13. September 09  
14 Tage Unterkunft für den Preis von 10 Tagen oder  
21 Tage Unterkunft für den Preis von 14 Tagen
- **Spurenlesen, künstlerische Arbeit an der eigenen Biografie** mit Gabriella Sutter (Kunsttherapeutin und Künstlerin) an den Wochenenden:  
27./28. Juni, 4./5. Juli, 25./26. Juli und 8./9. August 09

Weitere Informationen erteilt:

**Casa di Cura Andrea Cristoforo**, Via Collinetta 25,  
CH – 6612 Ascona, Tel: 091 786 96 00  
mail@casadicura.ch www.casadicura.ch

**onlinedruck.ch**  
Ihr Druckpartner für Digitaldruck und Offsetdruck

**bc medien ag**

Stollenrain 17, CH-4144 Arlesheim  
Tel. 0800 706 706, Tel. +41 (0)61 416 16 16

info@bcmedien.ch, www.bcmedien.ch

**BELLEVUE APOTHEKE**

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

**WACHT TAG  
UND NACHT**



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

## Design für Tag- und Nacht(t)räume

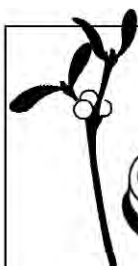
wärmend wohltuend Hülle gebend

### TORFFASER ATELIER



Anita Borter  
Kirchgasse 25  
5600 Lenzburg  
Tel/Fax 062 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte



DR. NOYER  
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

## Anna Samweber

### ERINNERUNGEN AN RUDOLF STEINER und Marie Steiner-von Sivers



NEUERSCHEINUNG (Februar 2009)  
Hrsg. Jakob Streit  
2009, 96 S., Kt., Abb.  
Fr. 16.- / Euro 9.-  
ISBN 978-3-7235-1344-6

Flucht aus Russland – In München – In Berlin – Weih-  
nachtsspiele in Berlin 1916/17 – Der Hilferuf –  
Lokalsorgen – Der neue Saal – Über das Schimpfen –  
Die Philosophie der Freiheit und das Gold – Zum Tod  
von Ernst Haeckel – Die Porträtbüste – Weggefährten –  
Halstuch, Hut und Mantel – Der geheimnisvolle  
Besucher – Der Küchentisch – Jahreswende 1922 –

Im Saal der Berliner Philharmonie – Sam und die Nazis –  
Den Berliner Freunden – Wahre Schülerschaft – Der Urnen-  
streit – Zum Tode von Carl Unger – Wolfgang Wachsmuth  
– Spätere Erlebnisse – Präzision des Schicksals

Für Ärzte, Medizinstudenten, Therapeuten und  
interessierte Laien

VERLAG AM GOETHEANUM



**Thomas Meyer:**

## **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**

**Ursprung und Aktualität der  
geisteswissenschaftlichen  
Karmaforschung**

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und

Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

*Aus dem Inhalt:*

### **I. Rudolf Steiners Weg zur Karma-Erkenntnis**

- 1 Das Thomas-Motiv in Rudolf Steiners letzten Erdentagen
- 2 Eine Biographie als geistige Geburtshelferin
- 3 Ein Ereignis von «außerordentlicher Bedeutung»
- 4 Die Begegnung mit dem Meister
- 5 Ein Wortgefecht im Café Griensteidl
- 6 Im Kreis von Thomas-von-Aquin-Verehrern
- 7 Fercher von Steinwand und Dionysius Areopagita
- 8 Wilhelm Neumann und der 9. November 1888
- 9 «Merken Sie gut auf ...»
- 10 Der 9. November und die Welt der Toten
- 11 Der Ausgangspunkt von Steiners Karmaforschung
- 12 Karma-Erkenntnis und Freiheitserleben
- 13 Die Aquino-Erkenntnis im Siebenjahresrhythmus
- 14 Die drei Pfingstvorträge von 1920
- 15 «... aus einem gewissen Antriebe heraus»

### **II. Vom Geist-Erinnern im Schülerumkreis**

- 16 Die Aquino-Erkenntnis bei Marie Steiner
- 17 Edouard Schuré und Rudolf Steiners Meister
- 18 Vertrauensbruch und Sturz Schurés
- 19 Friedrich Rittelmeyer ergänzt Schuré
- 20 Ein Besuch auf dem Monte Cassino
- 21 Am Sarkophag von Albertus Magnus
- 22 Wie Ita Wegmans Karmaschauen erwachte
- 23 Thomas von Aquin und Reginald von Piperno

### **III. Die Dämonen müssen schweigen**

- 24 Der Karma-Offenbarungsimpuls von 1923/24
- 25 «Die Dämonen müssen schweigen»
- 26 K.J. Schröer und der Selbstmord Kronprinz Rudolfs
- 27 Wilhelm Neumann und Steiners Chartresforschung
- 28 «Was konnte man denn anderes tun?»

### **IV. Rudolf Steiners Karmaforschung heute**

- 29 Die Dämonen mussten nicht mehr schweigen
- 30 Eine spirituelle Artenforschung
- 31 Ist Steiners Karmaforschung heute noch aktuell?

204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–  
ISBN 978-3-907564-71-4

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**

## **EUROPÄER-Samstag**

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**LXXIII.**

**Samstag, 18. April 2009**

## **RICHARD WAGNERS TRISTAN – EIN BEITRAG ZUR NEUEN BUDDHASTRÖMUNG**

**Marcus Schneider, Basel**

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**

## **EUROPÄER-Samstag**

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**LXXIV.**

**Samstag, 23. Mai 2009**

## **DIE CHRISTUS-TAT AUF DER ALTEN SONNE**

**und ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft**

**Edzard Clemm, Bonn**

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) **PERSEUS VERLAG BASEL**



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**W.J. Steins Gralsforschung und die Welt der Toten**

**Die okkulte Wirkung der Musik**

**Rudolf Steiner und das Zyankali**

**Apropos Obama ...**

**Rudolf Steiners Tätigkeit vor 100 Jahren**

**Die Beobachtung des Denkens als geistige Schöpfung**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Amerikas Politik und Amerikas Geist

Von Ralph Waldo Emerson (1803–1882) erschien vor einem Jahr ein neues Werk. Hundertsiebenunddreißig Jahre nach seinem Tod erstmals für die Welt geboren: Die zum Teil auf verstreuten Blättern und in schwer lesbarer Schrift festgehaltenen Notizen zu den letzten Vorlesungen Emersons, die er im Winter und im Frühjahr 1871 in Cambridge (Massachusetts) hielt, lagen bisher kaum beachtet in den Archiven der Houghton Library. Bis sie von Rick Spaulding und Maurice York entdeckt und in siebenjähriger Arbeit transkribiert wurden.

Ihr Gegenstand ist ein Herzanliegen des gesamten Denkens Emersons; er nannte sie *Die Naturgeschichte des Intellekts*. Ein Anliegen, das 33 Jahre in ihm reifte und in den siebzehn Cambridge-Vorlesungen seinen Höhepunkt und Abschluss fand. Obwohl Emerson laut seinem ersten Herausgeber und Biographen James Elliot Cabot das Thema dieser Vorlesungen als «Hauptaufgabe seines Lebens» bezeichnet hatte, blieben sie als Ganzes unbeachtet. Ein erstes Wunder. Das zweite, dass sie nun ganz unversehrt, und lebensfrisch, wie in den Monaten, in denen sie gehalten worden waren, neu ins Leben traten. Ein Land, dessen bedeutendster Geist noch 137 Jahre nach seinem Tod für eine solche Neuerscheinung sorgen kann, gibt zu wahrer Hoffnung Anlass. Allein, was Emerson im zweiten Vortrag – «Die Transzendenz der Physik» – über das wichtigste Gesetz in der Natur und das wichtigste in der Welt des Geistes zu sagen weiß, ist auch nach 137 Jahren unvergänglich:

«So ist die erste Qualität, die wir in der Materie erkennen, ihre Zentriertheit, welche wir gewöhnlich *Gravitation* nennen; sie hält das All zusammen, in Stäubchen wie in Massen (...) Dieser Zentriertheit alles Materiellen antwortet in der intellektuellen Welt die *Wahrheit* – die Wahrheit, deren Zentrum überall und deren Umkreis nirgends ist und deren Existenz wir nicht wegdenken können; die Wahrheit, Gesundheit und Ganzheit der Dinge, gegen die kein Schlag geführt werden kann, ohne dass er auf den Schläger zurückfällt. (...) Ein Mensch mag anfangen, wo er will und in jede beliebige Richtung weiter arbeiten, es wird sich bald zeigen, dass er zu einem richtigen Resultat gelangt. Wahrheit, die wir nicht verletzen können, auf deren Seite wir stets mit ganzem Herzen sind.

So wie die Gravitation eine Ureigenschaft der Materie ist, so ist eine Ureigenschaft eines Geistes *dessen* Zentriertheit, dessen Wahrhaftigkeit, dessen ganze Hingabe an eine höhere Gravitation, nämlich die Wirklichkeit und das Wesen aller Dinge, die wir Wahrheit nennen.»

Solcher Unvergänglichkeit gegenüber wirken die bereits verebten Hoffnungslieder des neuen US-Präsidenten vom letzten Jahr wie aus der Steinzeit, erscheinen die gegenwärtigen Winkelzüge der US-Politik mumienhaft und unwirklich, so sehr sie auch die äußeren Verhältnisse prägen.

Würde sich ein jetziger oder künftiger amerikanischer Präsident beispielsweise zur wirklichen Aufdeckung der Wahrheit über 9/11 bekennen\*, dann trüge er auch amerikanischen *Geist* in sich. Doch leider: Der jetzige beschränkte sich bisher darauf, Hoffnungen zu erwecken, die sich alsdann regelmäßig als «unerfüllbar» herausstellen. Die amerikanische Politik – wie fast alle Politik unserer Zeit – unterliegt der Gravitation. Sie kann sich nicht von allzu starken Erdeninteressen freimachen. Doch der amerikanische Geist schwingt sich in der Adlergestalt Emersons auf zu einer seltenen Erkenntnis der Funktion der Wahrheit – Zentrum und Magnet zu bilden für alle wahrhaft freien Geister. Amerika, o Du Land der Gegensätze!

\* Vgl. *Apropos*, S. 22

## Inhalt

<b>«Wenn die geistige Welt Ja» sagt...»</b>	<b>3</b>
In memoriam Helmuth von Moltke Thomas Meyer	
<b>Die okkulte Wirkung der Musik</b>	<b>6</b>
Hans Erik Deckert	
<b>«Noch haben die Hierarchien ein Interesse...»</b>	<b>11</b>
Zu Rudolf Steiners Äußerungen über die Folgen einer Zyankalivergiftung Benjamin Schmidt	
<b>«Wenn wir nicht mehr an den Dollar glauben...»</b>	<b>13</b>
Greenspan's Autobiographie Franz Jürgens	
<b>Apropos 54: «Foltern für Amerika», Obama und Sprengstoff bei 9/11</b>	<b>18</b>
Boris Bernstein	
<b>Rudolf Steiner und das Jahr 1909</b>	<b>23</b>
Marcel Frei	
<b>Die Beobachtung des Denkens als geistige Zeugung</b>	<b>26</b>
Steffen Hartmann	
<b>Leserbriefe</b>	<b>32</b>
<b>Dilldapp</b>	<b>32</b>
<b>Impressum</b>	<b>32</b>

### Korrigendum

zu Jg. 13, Nr. 6/7 (April/Mai 2009):  
Der Name des Autors des Artikels «Hans-Georg Burghardt, ein vornehmer Hüter einer Tonsprache der klassischen Moderne, zum 100. Geburtstag» ist nicht Matthias Haupt, sondern **Hartmut Haupt**.

*In memoriam Helmuth von Moltke, gestorben am 18. Juni 1916*

## «Wenn die geistige Welt ‹Ja› sagt ...»

*Wie Walter Johannes Stein sein Gralsbuch schrieb*

*Walter Johannes Steins Gralsbuch ist nicht nur inhaltlich ein nicht auszuschöpfendes Werk – auch seine Entstehungsgeschichte ist bedeutsam. Sie hängt auf das Engste mit Steins Bekanntschaft und wachsender Freundschaft mit Eliza von Moltke zusammen. Bisher unpublizierte Briefe aus Steins Nachlass zeigen die enge Kooperation mit dieser bedeutenden Persönlichkeit und vor allem seine selbstlose Gesinnung beim Abfassen seines Hauptwerks. Wir veröffentlichen im Folgenden das Nachwort zur ungarischen Ausgabe, die dieses Jahr erstmals erscheint.*

Vor rund achtzig Jahren erschien das Werk *Weltgeschichte im Lichte des Heiligen Gral – Das 9. Jahrhundert* von Walter Johannes Stein (1891–1957) in Stuttgart. Es trug auf der inneren Titelseite vor dem Untertitel den Zusatz «Bd. 1». Stein bezeichnete das Buch trotz des systematischen Aufbaus als eine «Materialsammlung» und hatte vor, weitere Bände folgen zu lassen. In ihnen sollte das Jahrhundert der Städtegründung (10.) und die folgenden Jahrhundert betrachtet werden, ebenfalls im Lichte des Heiligen Gral. Zu einer solchen Ausarbeitung kam es nicht mehr. Stein stand zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Werks in seinem 38. Lebensjahr; er hatte den zweiten Mondknoten durchschritten, ein für die spirituelle Seite jedes Lebensganges wichtiger Zeitraum.

Den wohl ersten Anstoß für diese Arbeit erhielt W.J. Stein bei einem Unterrichtsbesuch Rudolf Steiners in der Stuttgarter Waldorfschule am 16. Januar 1923. Stein behandelte die Gralsage von Wolfram von Eschenbach, und Rudolf Steiner machte zu ihm nach der Stunde die Bemerkung, dass die Gralsereignisse «um die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts» spielten.

### Die Rolle Eliza von Moltkes bei der Entstehung des Gralsbuches

Untrennbar mit der konkreten Entstehung des Buches verbunden ist Steins Begegnung und wachsende Freundschaft mit Eliza von Moltke (1859–1932), wie auch aus dem noch unveröffentlichten Briefwechsel ersichtlich wird. Nach einem Vortrag, den Stein im Sommer 1926 in Berlin über das im Entstehen be-

griffene Werk hielt, kam es zu einem vielstündigen Nachtgespräch, das sich bis in die Morgenstunden fortsetzte.<sup>1</sup> Eliza von Moltke öffnete dem dreißig Jahre jüngeren Gralsforscher u. a. die Augen für die Gestalt von Papst Nikolaus I. (gest. 867), der früheren Verkörperung von Helmuth von Moltke, sowie der heiligen Odilie (gest. 720) und deren Zusammenhang mit der Gralsströmung. Nikolaus I. hatte die weltgeschichtliche Aufgabe, Europa gegen die alte Spiritualität des Ostens abzuschirmen und leitete damit die kirchenpolitische West-Osttrennung des Jahres 1054 (Schisma) ein.

Am 21. August 1926 schreibt Stein an Frau von Moltke: «Sie haben mir in Berlin die Herzensbrücke geschaffen zu dem Verstehen von der verstorbenen Exzellenz Moltke. Seither fühle ich durch ein gütiges Schicksal manches an mich herankommen, was mit seiner Aufgabe zusammenhängt. Diese Verbindung immer herzlicher zu machen zu ihm und seinem, unserem Ziel ist mein aufrichtiges Streben.»

Eliza von Moltke teilte Stein weitere persönliche Mitteilungen von Rudolf Steiner an sie mit: über die Bedeutung Odilies, ihren Fluchtort in der Eremitage bei Arlesheim, über Nikolaus I. und seinen Zusammenhang mit dem Odilienberg im Elsass. Auch gab sie ihm Einblick in Post-mortem-Mitteilungen ihres Gatten, die ihr Rudolf Steiner vermittelte. Eine dieser Mitteilungen lautet: «Meine Seele war verbunden mit Andlau am Odilienberg und dem, was dazugehört. Dadurch ist meine Seele reif geworden für Geisteswissenschaft.»



Walter Johannes Stein

### Karmische Hintergründe

Stein erlebte sich selbst mit der Gralsströmung des 9. Jahrhunderts karmisch verbunden, wie er im selben Brief mitteilt: «Ich selbst war damals als Einsiedler verkörpert und lebte in der Eremitage oder ihrer Umgebung. Auch dies gab Dr. Steiner an (von mir – Dr. Stein). Dies erklärt ja meine Verbindung mit dem Odilienproblem. Ich habe auch selbst einige Erlebnisse hierüber. So hänge ich mit Ihrem Mann karmisch zusammen und das wirkt. Ich war es, der Dr. Steiner den Vorschlag machte, den Wiener anthroposo-

phischen Kongress «Ost-West» zu nennen. Es geschah ganz unbewusst aus dem Karma des 9. Jahrhunderts. Jetzt kommt aus dem gleichen Karma die Gralsage zu mir. Ich bin überzeugt, dass Ihr Gemahl in all meiner Arbeit helfend wirksam ist und dass es eine große Wichtigkeit hätte und Hilfe wäre, wenn Sie in Ihrer Weise helfen wollten.»

Eliza von Moltke übergab Stein zwei Briefe mit Mitteilungen Rudolf Steiners zur Grals- und Odilienfrage, die Stein in seinem Werk veröffentlichte.

Ihrerseits bat sie Stein, die historische Persönlichkeit zu identifizieren, die als Kardinal hinter dem «Rater» von Nikolaus stand, eine Persönlichkeit, mit der sie nach Hinweisen Rudolf Steiners selbst karmisch verbunden war.<sup>2</sup>

Schon am 7. September kann Stein ihr schreiben: «Der gesuchte Kardinal ist offenbar der «Bibliothekar» genannte *Anastasius*. Es gibt von ihm eine ziemlich ausführliche Biographie. Sie ist enthalten in *Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius* von Ernst Perels, Berlin.» Und weiter stellt er fest: «Übrigens hat Anastasius 869 mitgemacht. Und seine Privatnotizen sind das *einzigste* Dokument über 869. Denn Seeräuber haben den offiziellen Bericht den Legaten abgenommen. So sind wir also jetzt ein gutes Stück weiter und ich werde den ganzen Komplex herausarbeiten.»

#### Stein an Eliza von Moltke über sein Gralsbuch

Ein gutes halbes Jahr später berichtet er am 7. April 1927: «Ich bin nun soweit mit dem ersten Band meines Buches über die Geschichte des Heiligen Grales im 9. Jahrhundert, dass ich am Schlusskapitel arbeite. In diesem Schlusskapitel zeige ich, dass Nicolaus der I. inspiriert vom Heiligen Geist gehandelt hat, dann aber die Papstherrschaft übergegangen ist an Hadrian II., der nun seinerseits inspiriert war von den pseudo-isidorischen Dekretalien<sup>3</sup>. Weiter zeige ich, wie es nur möglich war, nach Nicolaus Ableben das Konzil von 869 durchzuführen. Der ganze vorangehende Teil meiner Ausführungen beweist mit allen Mitteln, die zur Verfügung stehen, dass die Gralsgeschichte im 8., 9. Jahrhundert spielt, dass die Gralsideen im 8. Jahrhundert auftauchten und Parzival 869 gelebt hat. Die Ritter, welche die Taube auf ihr Wapenkleid hefteten, führen fort die Strömung des Heiligen Geistes, die mit Nicolaus in der Kirche erloschen ist.



Helmuth von Moltke

Wolfram von Eschenbach z. B. sagt, Herzeleide habe 11 Generationen vor ihm gelebt. Rechnet man das aus, (die Generation wie üblich zu 30 Jahren nehmend), so kommt man auf 870.»

In Bezug auf dieses Schlusskapitel schreibt er weiter: «Ich möchte nun an diesem Schlusskapitel nicht arbeiten, ohne von der Überzeugung getragen zu sein, dass Sie daran, hochverehrte Exzellenz, einen inneren Anteil nehmen. Ich weiß nicht, ob in Betracht kommt, dass irgendetwas, was aus Ihren eigenen Intentionen entspringt, von mir in dieses Kapitel hineingearbeitet wird, aber ich habe natürlich den starken Wunsch, die-

ses Kapitel so zu schreiben, dass es den Impulsen dient, mit denen Sie sich verbunden wissen. Vielleicht haben Sie doch durch Ihre Studien und durch Ihre innere Verbundenheit mit den hier in Betracht kommenden Dingen, die Möglichkeit, mir das eine oder andere zuzusenden, was ich hineinverarbeiten soll. Vielleicht dürfte ich wörtlich haben und zitieren, was Dr. Steiner über die Inspiration Nikolaus I. durch den hl. Geist sagt.»<sup>4</sup>

#### Steins Inhaltsangabe für Eliza von Moltke

Anschließend gibt W.J. Stein eine Inhaltsübersicht über seine Arbeit. Da sie eine konzise Zusammenfassung des Ganzen ist und dem Leser dieses Buches als erster Überblick dienen kann, soll sie hier wiedergegeben werden:

«Um Ihnen den Überblick zu erleichtern, möchte ich Ihnen ganz kurz den Inhalt meines Buches mitteilen.

Der Haupttitel lautet: Weltgeschichte im Lichte des Heiligen Grales. Der erste Band trägt den Untertitel: Die Geschichte des Grales im 8. und 9. Jahrhundert, und ihre schriftliche Darstellung im 12. und 13. Jahrhundert. In einer Einleitung spreche ich von der pädagogischen Bedeutung der Wolframschen Dichtung, dann schildere ich den Besuch Rudolf Steiners in der 11. Klasse am 16. Januar 1923. Da gebe ich ein lebendiges Bild von Dr. Steiners Wirken in der Schule und erzähle, wie er als erster damals aussprach, Parzival sei in die Zeit des neunten Jahrhunderts zu verlegen, die Dichtung sei im 12. Jahrhundert nur niedergeschrieben worden. Dann gebe ich eine Übersicht über die Dokumente, welche beweisen, dass die Gralsage in das neunte Jahrhundert gehört. Zuerst nun (zum ersten Mal vollständig veröffentlicht) die Legende der Reichenauer Blutsreliquie, aus welcher hervorgeht, dass Karl der Große und Waldo von Reichenau Grals-

träger sind. Die Legende ist begleitet von ausführlichem historischem Kommentar. Dann folgt eine Darstellung der Legende vom Ritter Hugo von Tours, der durch Karl den Großen eine Blutsreliquie erhält und der ein unmittelbarer Nachkomme des Bruders der Heiligen Odilie ist. Das gibt Gelegenheit, über den Zusammenhang der Heiligen Odilie mit dem Gral zu sprechen und zu zeigen, wie das esoterische Christentum im Elsass lebte. Auch wird deutlich gemacht, wie die Gralsträger aus der Geschichte ausgelöscht werden. Dann wird besprochen die Umgebung Karls des Großen, die teils ein kosmopolitisches Gottesreich auf Erden, ein Michaelsreich, teils einen reinen gabrielischen Blutsverband erstrebt, während das Odiliengeschlecht das Gabrielische in Michaels Dienst stellt. Es wird dann geschildert, wie die Großeltern Karls des Großen zusammenhängen mit der Sage von Flos und Blancheflos. Ich gebe dann die Erzählung der Dichtung Konrad von Flecks und kommentiere sie. Dann kommt ein Kapitel, das den Titel trägt: Orient und Occident, und in dem ich darstelle, wie vom Orient die Zarathustra-Strömung durch den Manichäismus vermittelt in die Elsässische Geschichte einläuft, und wie die arabische Strömung einen Umweg darstellt. Dann zeige ich, dass es zwei Gralstraditionen gibt,



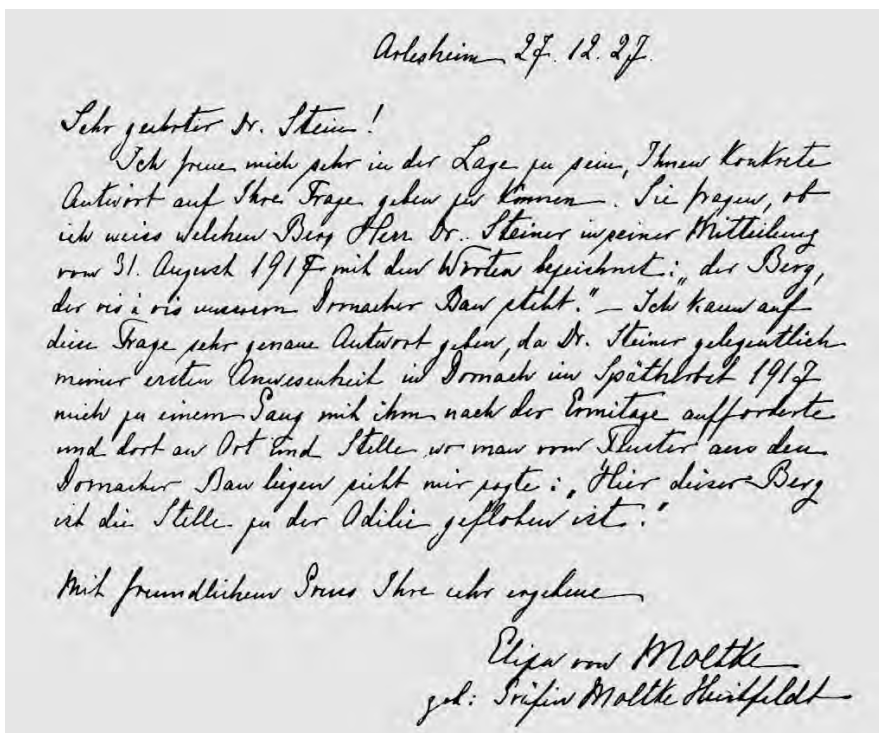
Eliza von Moltke

eine mikrokosmische, verbunden mit Blutsreliquien, und eine makrokosmische, verbunden mit der Sternenschrift. Als Beispiel für die letztere Strömung folgt nun eine genaue Darstellung des Wolframschen Parzival mit einem ausführlichen Kommentar der Dichtung. Hier wird nun die Wolframsche Darstellung zurückverfolgt bis auf ihre Quellen, die bisher ja noch niemals genannt worden sind. Denn das Kiot-Problem war ungelöst. Ich konnte es zurückverfolgen bis in die jüdische Literatur, bis in das Jahr 1200 vor Chr.

Von der jüdischen Geschichte, die ja in sich aufgenommen hat die babylonische Astrologie, verfolge ich

es durch das ganze Mittelalter über Spanien bis zu Wolfram. Sodass das Kiot-Problem, wenn auch nicht gelöst, so doch gefördert ist. Kiot selber konnte ich nicht finden, wohl aber seine Quelle Flegetanis.

An dieses nun fügt sich das Schlusskapitel, das zeigt, wie die ganze Dichtungswelt des Parzival sich in den historischen Rahmen der Ereignisse um 869 einfügt. Dabei ist es mir möglich gewesen zu zeigen, wie die heilige Richardis und ihr Schicksal in der Wolframschen Darstellung vorkommen, sodass die Andlauer Geschichte sich der Gralsgeschichte nun einfügt. Sie werden, wie ich mir denken kann, für diese Partien interessiert sein.»



Brief Eliza von Moltkes.



Bild rechts: Die Fluchtstätte Odilies in Arlesheim (siehe Ilona Schubert, «Selbsterlebtes im Zusammensein mit Rudolf Steiner und Marie Steiner», S. 88 ff.)

### «Wenn die geistige Welt ›Ja‹ sagt ...»

Am Schluss dieses Briefes an Eliza von Moltke treten die großen Intentionen, denen Stein dienen wollte, und die geist-orientierte Gesinnung, von der er durchdrungen war<sup>5</sup>, in konzentrierter, schöner Weise hervor:

«Nun im Schlusskapitel will ich die ganze Bedeutung von 869 für die Menschheitsgeschichte darstellen. Das Buch wird also in dieses ausklingen, während die folgenden Bände, wenn sie je zustande kommen, und ich lange genug lebe, Lohengrin, Priesterkönig Johann, und die Templergeschichte behandeln werden. Sodass die Gralsströmung durchverfolgt wird, vom Mysterium von Golgatha bis zur Gegenwart, wobei die orientalische Vorgeschichte überall hineingearbeitet wird. Sie werden, hochverehrte Exzellenz, begreifen, dass ein solches Unternehmen nur glücken kann, wenn die geistige Welt dazu ›Ja‹ sagt. Und so wende ich mich aus diesem Gesichtspunkte an Sie, weil ich mir denken kann, dass, wenn Sie an der Sache Interesse nehmen, die Persönlichkeit, mit der Sie verbunden sind, aus der geistigen Welt helfen wird. Möchten ihr durch Sie diese Gedanken dargereicht werden.»

Walter Johannes Steins Vater war gebürtiger Ungar. Und auch seine erste Gattin, die Eurythmistin Nora von Baditz, welche Teil der Freundschaftsbande zwischen ih-

rem Gatten und Eliza von Moltke wurde, stammte väterlicherseits aus Ungarn. Und so betritt diese ungarische Ausgabe des Hauptwerks von Stein achtzig Jahre nach dessen Erstveröffentlichung gewissermaßen Heimatboden.

Thomas Meyer

- 1 Siehe Johannes Tautz, *Walter Johannes Stein – Eine Biographie*, Dornach 1987.
- 2 Siehe *Helmuth von Moltke (1848–1916) – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Basel, 2. Aufl. 2007. Diese Publikation enthält die zwischen 1916 und 1924 durch R. Steiner niedergeschriebenen Post-mortem-Mitteilungen Helmuth von Moltkes.
- 3 Ein gefälschtes Konvolut von Äußerungen, welche die Zentralmacht Roms gegenüber den Bischöfen betont.
- 4 Siehe die Post-mortem-Mitteilung vom Dezember 1921. Zu einer Übergabe dieser Mitteilung an Stein scheint es nicht gekommen zu sein.
- 5 Im scharfen Kontrast zu dieser Gesinnung steht die Arbeit von Trevor Ravenscroft, einem zeitweiligen Schüler von Stein. Ravenscroft konstruierte in seinem Werk *The Spear of Destiny* eine angebliche Begegnung Steins mit Hitler in der Hofburg von Wien. Er verwendete auch gewisse Post-mortem-Äußerungen Helmuth von Moltkes, schmückte sie allerdings mit Elementen aus, die in ihnen nicht zu finden sind. Näheres dazu in der Einleitung zur englischen Ausgabe der beiden Moltke-Bände in einem Band: T.H. Meyer ed., *Light for the new Millenium – Rudolf Steiners Association with Helmuth and Eliza von Moltke*, London 1997, p XXVIII f.

## Die okkulte Wirkung der Musik

Über die Musik sagt Rudolf Steiner in einem Vortrag am 14. Juni 1908 in München (GA 98) in Verbindung mit dem mannigfaltigen Wirken der Elementarwesenheiten:

«(...) Dann gibt es geistige Wesenheiten, die den Astralleib zum untersten Gliede haben, die also aus noch feinerer Substanz bestehen. Diese Wesenheiten finden wieder die Möglichkeit, mit den Menschen Gemeinschaft zu haben in denjenigen Künsten, die in der bewegten Form sich ausdrücken, in der Musik. Ein Raum, der ausgefüllt ist mit den Klängen der Musik, ist eine Gelegenheit des Hereinsteigens geistiger Wesenheiten mit dem Astralleib als unterstem Glied. So ist die Ausfüllung eines Raumes mit musikalischen Tönen durchaus etwas, wodurch der Mensch die Zusammenwirkung schafft zwischen sich und anderen geistigen Wesenheiten. Wie der Mensch durch hohe, bedeutsame Musik sozusagen gute Wesenheiten in seinen Kreis zieht, so wahr ist es auch, dass abstoßende

Musik schlimme astralische Wesenheiten in den Bannkreis der Menschen zieht, und Sie würden wenig erbaut sein, wenn ich Ihnen von manchen modernen musikalischen Leistungen beschreiben würde, was für grässliche astralische Gestalten da herumtanzen, wenn das Orchester spielt. Diese Dinge sind ernst zu nehmen!»

Rudolf Steiner unterscheidet hier zwischen «guten Wesenheiten» in «hoher, bedeutsamer Musik» und «grässlichen astralischen Gestalten» in «abstoßender Musik». Es ist nicht bekannt, was Rudolf Steiner damals gehört hat. Aber hervorgehoben ist, dass Musik sowohl positiv als auch negativ wirken kann. Und hinzugefügt ist: «Diese Dinge sind ernst zu nehmen!»

Heute, 100 Jahre später, sind wir von Musik umgeben wie nie zuvor. Sind wir durch diese konstant tönende Überflutung überhaupt noch in der Lage, Musik wahrzunehmen? Heute gibt es sogar Musikzwang, beispielsweise wenn ich in einer telefonischen Warteschlange ungefragt



mit Musik berieselt werde. Die Frage drängt sich auf: Kann Musik nicht nur aufbauen, sondern auch zerstören?

Von Zoltán Kodály, dem wohl bedeutendsten Musikpädagogen des 20. Jahrhunderts, stammt der Ausspruch: «Der Mensch ist ohne Musik nicht vollständig, sondern nur ein Fragment». Wie ist eine solche Aussage zu verstehen angesichts der tönenden Überflutung unserer Zeit? Eine große Anzahl von Musikern und Forschern hat sich mit dieser Frage auseinandergesetzt. Einige von ihnen sollen hier zu Worte kommen:

Igor Strawinsky sagt hierzu in seinen Vorlesungen *Poétique Musicale* (Harvard University, USA, 1939/40):

«Die Verbreitung der Musik mit allen Mitteln ist an sich eine ausgezeichnete Sache; aber wenn man sie ohne Sinn und Bedacht einem unvorbereiteten Publikum vorsetzt, dann überfüttert man es in der grausigsten Weise. Die Zeit ist vorbei, in der Johann Sebastian Bach mit frohem Sinn eine lange Fußreise machte, um Buxtehude zu hören. Heute bringt das Radio zu jeder Tages- und Nachtstunde die Musik ins Haus. Das Radio erspart dem Hörer jede Mühe außer dieser: einen Knopf zu drehen. Aber der Sinn für die Musik lässt sich ohne eigenes Hinzutun weder erwerben noch entwickeln. In der Musik, wie in allen Dingen, führt die Inaktivität nach und nach zur Gelenksteife, zur Schwächung der Fähigkeiten. Die Musik wird dann eine Art Rauschmittel, das anstatt den Geist anzuregen, ihn nur lähmt und verdummt. So erreicht eine Einrichtung, welche die Liebe zur Musik erwecken will, indem sie diese in immer steigendem Maße in den Äther sendet, oft nur als einziges Ergebnis, dass diejenigen an ihr den Appetit verlieren, deren Interesse sie wachrufen und deren Geschmack sie entwickeln sollte.»

Bereits 1935 schreibt der dänische Schriftsteller Johannes Hohlenberg in einem Aufsatz anlässlich des 250. Geburtstages von Johann Sebastian Bach über die Situation der Musik im 20. Jahrhundert:

«Die erbarmungslose Profanierung der Musik, die unablässig Tag und Nacht durch die Mechanisierung dieser Kunst vorangetrieben wird sowie alle Bestrebungen, die Musik in die Sphäre der unbewussten Instinkte herunterzuziehen und sie in ein Betäubungsmittel zu verwandeln anstatt zu einem Mittel der Erkenntnis, sind desperate Versuche, Verbindungen zu zerreißen, ehe das sich ankündigende neue Bewusstsein von der Realität des Geistigen im Menschen erwacht ist.»

Paul Hindemith spricht in seinem Buch *Komponist in seiner Welt* «von einem Hörer, den es früher nicht gab, der ausschließlich das Erzeugnis des Systems musikalischer Massenverteilung ist, welches unaufhörlich die Musik aus Radios und anderen Geräuschverbreitungs-

Zapfstellen strömen lässt, der jeden Augenblick seines täglichen Lebens von Getön umgeben ist. Ein Verlangen nach Qualität, charakteristischem Ausdruck, nach ethischen Bestrebungen und moralischen Wirkungen kommt nicht auf; nur eine einzige Bedingung muss erfüllt sein: das unablässige Rinnen bedeutungslosen Tönens. Die Nonstop-Hörer schwimmen ohne Ruhepause im Klangschlamm, lassen sich mit immer neuen schmutzigen Lagen der Musikbrühe besudeln und fühlen niemals das Bedürfnis nach Reinigung. Kein Gesundheitsamt, keine Schule, keine Polizei und keine Regierung hat jemals etwas gegen die demoralisierende Wirkung der Musiküberschwemmung unternommen. Im Gegenteil; viele Erzieher preisen sogar den pädagogischen Wert des dauernd tönenden Lautsprechers und befürworten damit das geistige Äquivalent eines permanent verdorbenen Magens. Was so beschämend wirkt, ist weniger der Verlust aller musikalischen Würde, aller künstlerischen und ethischen Werte, es ist mehr noch die Degradierung des menschlichen Geistes, die Verletzung des persönlichen Selbstbestimmungsrechtes, das Gefesseltsein an eine Foltermaschine (wie harmlos sie doch anfänglich tat; fast ein Spielzeug). Man zog in den Krieg, um Diktatoren und Diktaturen zu bekämpfen, hier daheim aber machen wir uns selber zu Sklaven der niedrigsten Tyrannei, verfallen einem Betäubungsmittel, das des Opfers Charakter schwächt, seinen Widerstand lähmt und ihn zur hilflosen Beute jeder entlangkommenden Versuchung macht.»

Der Schweizer Theologe Friedrich Eymann schreibt in seinem Buch *Von Bach zu Bruckner* über den Missbrauch der Musik in unserer Zeit:

«Heute wird Musik vielfach zur bloßen Unterhaltung gehört (Mozart-Quartett zum Kaffee!). Es entsteht dadurch eine innere Distanzlosigkeit, welche durch die technischen Übertragungsmittel ungeheuer gefördert wird. Höchste Kunstwerke nimmt man einfach hin; man vermag dem musikalischen Kunstwerk nicht mehr eine entsprechende Seelenhaltung entgegenzutragen, wie es dies verlangen würde. Wir dürfen uns nicht täuschen lassen und etwa die heutige hochgesteigerte Musikkpflege ohne weiteres als Zeichen einer zunehmenden Musikalität werten. Das musikalische Verständnis ist heute in gewisser Hinsicht auf einen Nullpunkt gesunken. Diese Feststellung lässt sich aus allgemeinen Eindrücken gewinnen. Das Verständnis eines breiten Publikums, die Aufnahmefähigkeit weitester Schichten der Bevölkerung für die gute Musik hat sich in den letzten 300 Jahren sichtlich gesenkt. Wir brauchen nur Vergleiche anzustellen mit der durchschnittlichen Musikalität während der Zeit Bachs oder derjenigen zur Zeit der

Königin Elisabeth von England. Dadurch, dass dem Bewusstsein der heutigen Menschen eine tragende Weltanschauung verlorengegangen ist, ist auch das Verständnis für die geistigen Hintergründe der Musik geschwunden.»

Schließlich noch eine Stellungnahme des schwedischen Komponisten Jan Wilhelm Morthenson zur Wirkung der Rockmusik, die er in einem Aufsatz in einer dänischen Musikzeitschrift (1981) als «Militärmusik» bezeichnet:

«Eine Musikart, die durch ihre zielgerichtete kommerzielle Ausbeutung die Fähigkeit einer ganzen Generation untergräbt, ein intelligentes Verhältnis zur Musik zu entwickeln und Wahlmöglichkeiten torpediert, ist destruktiv, ungeachtet ihrer musikalischen Substanz.» Seine Schlussfolgerung lautet: «Die Rockmusik und ihre Varianten sind eine der besten Werkzeuge zur Entwicklung einer faschistoiden Gesellschaft.»

Sind wir heute so weit, dass die «grässlichen astralischen Gestalten» in unserem Musikleben dominieren?

Igor Strawinsky spricht von der Verwandlung der Musik in ein Rauschmittel und von der Verdummung des Geistes, Johannes Hohlenberg von der erbarmungslosen Profanierung der Musik und ihrem Abstieg in die Ebene der Instinkte, Paul Hindemith vom unablässigen Rinnen bedeutungslosen Tönens und der Versklavung an den Klangschlamm der Musikbrühe, Friedrich Eyermann vom Nullpunkt unseres Musikverständnisses, Jan Wilhelm Morthenson von der faschistoiden Tendenz der Rockmusik, der Gleichschaltung des überwiegenden Teils der jungen Generation durch tönende Hypnose.

Angesprochen sind mehrere Aspekte der Musikvermittlung unserer Zeit. Es ist zum einen der grenzenlose Konsum der auf Tonträgern festgehaltenen so genannten klassischen Musik, zum anderen die ungefragte weltweite Beschallung durch eine Musikkulisse und die damit verbundene konstante Kränkung des Selbstbestimmungsrechts des einzelnen Menschen, zum dritten das Phänomen der Rockmusik mit ihrem Anspruch auf Dominanz in unserer heutigen Welt.

Genügt es heute, sich in den Kategorien «E-Musik» (Ernste Musik) und «U-Musik» (Unterhaltungsmusik) zu verbarrikadieren? Können wir sicher sein, dass bei der «E-Musik» die «guten Wesenheiten» sozusagen per Knopfdruck anwesend sind? Es scheint ja ein Erfolg zu sein, wenn am Hamburger Hauptbahnhof und an anderen Orten durch konstante Beschallung mit «E-Musik» die Drogenszene ins Abseits befördert wird.

Wie ist es aber, wenn der letzte Satz des dritten Brandenburgischen Konzerts von Johann Sebastian Bach

oder der letzte Satz der «Kleinen Nachtmusik» von Mozart von Geschwindigkeitsrekorden durchsetzt ist, so dass wir uns in die Artisten-Show einer Circus-Manege versetzt fühlen?

Wie ist es, wenn es heute Dirigenten gibt, die Richard Wagners Siegfried-Idyll in 15 Minuten bewältigen anstatt der 30 Minuten, die Wagner selbst benötigte? Was bedeutet es, dass es heutzutage nicht unüblich ist, im Sinfonieorchester oder im Opernorchester mit Gehörschutz zu spielen?

Was geschieht, wenn ein junger Mensch sich mehr oder weniger rund um die Uhr die achte Sinfonie von Anton Bruckner mit Hilfe eines Mp3-Players zu Gemüte führt? Was geschieht mit dem vierjährigen Kind, welches mittels der Suzuki-Methode das Geigenspiel erlernt und beim Erlernen seiner Stücke von einem Schallplatten-Bombardement unterstützt wird? Hierzu Shinichi Suzuki in seinem Buch *Erziehung ist Liebe*: «Lerne eine Sache und übe und feile jeden Tag daran, wenn nötig drei Monate lang! Unterdessen höre dir die weltbesten Interpretationen unaufhörlich auf Schallplatten an!»

Im Mittelpunkt der heutigen Musikausbildung steht die technische Perfektion als gnadenlose Voraussetzung einer musikalischen Karriere. Vorbild ist die digitalisierte Musikwelt, das «plattengerechte» Musizieren, wie es der legendäre Dirigent Wilhelm Furtwängler in seinem Aufsatz «Ton und Wort» bereits 1931 formulierte:

«Heute ist das Kriterium eines guten Klaviervortrages oder Orchesterkonzerts immer mehr die perfekte, ausgeglichene, alles wissende Schallplatte geworden, an Stelle der immer einmalig lebendigen Reproduktion [d.h. durch den Künstler]. Und so wurden auch alle Eigenheiten «plattengerechten» Musizierens mehr und mehr auf den Konzertsaal übertragen; zugleich mit der technischen Perfektion kam die Furcht vor den allzu langsamen Tempi, vor den großen Gegensätzen, den Pausen, die Angst vor allem, was extrem, aber zugleich auch vor allem, was gliedernd, formgebend, im tieferen Sinne bildend ist. Das bedeutet nun eine entscheidende Veränderung in unserem Musizieren überhaupt: Die Musik wurde mehr und mehr ihres motorischen, leibhaftig-unmittelbaren Charakters entkleidet: Der Rhythmus, der Pulsschlag des lebendigen Herzens, wurde dem mechanisch-schematischen Takt der Maschine angenähert, die organische Gestalt bis in die kleinste Gesangsphase hinein eines Teiles ihres Gehaltes an Wärme, an prallem, blutvollem, lebendigem «Sein» beraubt ... Denn je perfekter, je vollkommener, je mehr der alles hörenden, alles wissenden Platte angenähert die Darstellung wurde, desto ärmer an unmittelbaren Lebenskräften – an «Vitaminen», wenn man so will – wurde das Musizieren selber. Es be-

gann immer mehr den faden Geschmack von destilliertem Wasser anzunehmen, der durch die künstlichen Reizmittel, die man allenfalls zur Belebung hinzufügte, nicht besser wurde. Und schließlich nun tritt das ein, was wir heute erleben: Der Überdruß an der Musik.»

Der überwiegende Teil aller Musik ertönt heute aus einem Lautsprecher. Es gehört zum obligatorischen Signum jeder musikalischen Karriere, mit so und soviel Einspielungen aufwarten zu können. Gehen wir ins Konzert oder in die Oper, können wir eine CD oder eine DVD mit dem Werk, das wir eben gehört haben, erwerben. Zuhause können wir jede Menge Musik aus unserem Computer herunterladen. Ein Stichwort genügt, und Google oder andere Dienste erfüllen wie ein «Tischlein deck dich» so gut wie jedes musikalische Verlangen.

Nun könnte man fragen: Was ist daran falsch? Wie ist es heute möglich, dass jemand es wagt, eine als selbstverständlich geltende Form der Musikvermittlung zu hinterfragen?

Die Antwort gibt uns Furtwängler. Sie wird nur nicht ernst genommen und hat daher die verheerenden Konsequenzen für die Lebenskraft der Musik. Diese Lebenskraft ist heute geschwächt wie noch nie zuvor. Zurückgeblieben ist der weltweit oberflächliche Musik-Konsum. Durch die globale Uniformität im Zeichen des Konsums ist auch die Musik primär zu einem Verkaufsobjekt geworden. Es ist, als ob Goethe die Schallplatte erahnt hätte, wenn Faust zu Mephisto sagt:

«Werd ich zum Augenblicke sagen:  
Verweile doch, du bist so schön!  
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,  
Dann will ich gern zugrunde gehn.»

Was ist denn eigentlich der Unterschied? Es ist die «immer einmalig lebendige Reproduktion» (Furtwängler). Die Musik als Kunst des Augenblicks ist verraten, ist erwürgt, sobald sie auf Tonträgern festgehalten wird. Sie ist nur noch ein Gespenst. In der Musik gibt es nur Uraufführungen. Das weiß im Grunde jeder, denn sonst würde es keine Konzerte mehr geben. Das Problem ist nur, dass ein nicht geringer Teil unseres heutigen Musiklebens durch «plattengerechtes Musizieren» infiziert ist, vergleichbar mit «dem faden Geschmack von destilliertem Wasser» (Furtwängler).

Ein junger Geiger, der das Violinkonzert von Beethoven einstudierte, berichtete mir, dass er als Ausgangspunkt zunächst zehn verschiedene Einspielungen dieses Werkes gehört hatte, bevor er mit dem Üben begann. Wie soll denn ein Stück gespielt werden? So wie es ge-

spielt werden soll! Das bedeutet: Der mühevollen Pfad der Aneignung durch die *eigene* Erfahrung der Gesetzmäßigkeiten des betreffenden Werkes ist unerlässlich! «So und nicht anders», mahnte der unvergessliche Dirigent Sergiu Celibidache. Also Absage an die Papagei-Methoden: *Nicht* so wie Celibidache oder Anne Sophie Mutter oder Karajan; nicht primär dem Wettbewerb zuliebe, sondern immer einmalig, immer neu entstehend aus dem, was sich als geistige Realität der Musik offenbart.

Noch gibt es musikalische Oasen, wo tiefste Dimensionen der Musik erfahrbar werden. Noch gibt es Augenblicke, wo der Beifall nach Ausklingen eines Werkes nicht spontan einsetzt, weil die musikalischen Prozesse den Zuhörer bis ins Innerste berührt haben. Darf hier gehofft werden, dass «der Mensch durch hohe, bedeutsame Musik sozusagen gute Wesenheiten in seinen Kreis zieht» (Rudolf Steiner)?

Es kann heute kein Zweifel darüber bestehen, dass die Musikalität des Menschen, die Möglichkeit des Menschen, «hohe, bedeutsame Musik» zu erfahren, korumpiert ist. Sie ist korumpiert durch die «erbarmungslose Profanierung der Musik, die unablässig Tag und Nacht durch die Mechanisierung dieser Kunst vorangetrieben wird sowie alle Bestrebungen, die Musik in die Sphäre der unbewussten Instinkte herunterzuziehen und sie in ein Betäubungsmittel zu verwandeln anstatt zu einem Mittel der Erkenntnis» (Johannes Hohlenberg).

Über diese Korruption der Musikalität sagt Rudolf Steiner in einem Vortrag vom 24. Februar 1924 (*Eurythmie als sichtbarer Gesang*, GA 278):

«Warum wird denn eigentlich in der modernen Zeit ein so starker Drang entwickelt, vom rein Musikalischen abzugehen? Es kommt ja manchmal etwas ganz Schönes zum Vorschein, wenn vom rein Musikalischen abgegangen wird; aber warum kommt denn dieser Drang so stark zum Ausdruck, vom rein Musikalischen abzugehen? Er kommt deshalb so stark zum Ausdruck, weil der moderne Mensch allmählich in eine Seelenverfassung hineingekommen ist, in der er nicht mehr träumen kann, in der er auch nicht mehr meditieren kann, in der er nichts hat, was von innen ihn in Bewegung bringt, sondern er will sich immer von außen in Bewegung versetzen lassen. Aber das In-Bewegung-Versetzen von außen kann niemals eine musikalische Stimmung abgeben. Und damit völlig die moderne Zivilisation den Beweis liefern könnte, dass sie unmusikalisch ist, hat sie zu einem drastischen Mittel gegriffen. Es ist wirklich so, als ob die moderne Zivilisation in ihrem verborgenen inneren Seelischen den klarsten Beweis hätte liefern wollen, dass sie unmusikalisch ist. Und sie hat diesen

Beweis geliefert, indem sie zum Film gekommen ist. Denn der Film ist der klarste Beweis dafür, dass derjenige, der ihn liebt, unmusikalisch ist, weil der Film darauf ausgeht, nur dasjenige in der Seele gelten zu lassen, was nicht aus dem Inneren dieser Seele heraussteigt, sondern was von außen veranlasst ist.»

Dieses «In-Bewegung-Setzen von außen» ist heute durch die Vervielfältigung der technischen Medien ins Maßlose gesteigert. Inmitten dieser Medienlandschaft wird der Mensch in seinem Alltag unaufhaltsam durch Lautsprecher beschallt. Sind wir heute unter derart apokalyptischen Bedingungen überhaupt noch fähig zur Stille, zur Aufgeschlossenheit, zur demütigen Hingabe an die unfassbare Offenbarung Musik? Erleben wir hier einen gigantischen Feldzug gegen die Musik? Geht es letztlich um die Ausrottung des Geistes?

Die dringendste Aufgabe der heutigen Musikerziehung ist die Wiedergewinnung der Musik, die wieder entdeckte Wahrnehmung der «immer einmalig lebendigen Reproduktion». Kann das musikalische Phänomen als *verbindliche* Realität von jedem Menschen erlebt werden? Rudolf Steiner konkretisiert diese Frage in einem Vortrag vom 21. Februar 1924 (*Eurythmie als sichtbarer Gesang*, GA 278):

«Was ist das Musikalische? Dasjenige, was man *nicht* hört! Dasjenige, was man hört, ist niemals musikalisch. Also wenn Sie das Erlebnis im Zeitverlaufe nehmen zwischen zwei Tönen, die im Melos erklingen, dann hören Sie nichts, denn Sie hören dann die Töne erklingen; aber das, was Sie nicht hörend erleben zwischen den Tönen, das ist die Musik in Wirklichkeit, denn das ist das Geistige in der Sache; während das andere der sinnliche Ausdruck davon ist. Denken Sie, dadurch bringen Sie in das Musikalische im eminentesten Sinne die menschliche Persönlichkeit hinein, die menschliche Persönlichkeit als Seele. Die Musik wird nämlich umso beseelter, je mehr Sie das Nichthörbare in ihr zur Geltung bringen können, je mehr Sie das Hörbare nur benutzen, um das Unhörbare zur Geltung zu bringen.»

Die Wiederentdeckung der Musik als übersinnliches Phänomen ist die Aufgabe unserer Zeit. Die Töne werden als Vehikel eines geistigen Prozesses erlebt. Der erste Ton *führt* zum zweiten Ton, der zweite Ton *führt* zum dritten usw. Beim zweiten Ton ist der erste Ton Vergangenheit, der dritte Ton Zukunft. Beim dritten Ton sind die beiden ersten Töne Vergangenheit und alle folgenden Töne, bis zum letzten Ton, Zukunft. Beim letzten Ton sind alle vorhergehenden Töne Vergangenheit. Musikalisches Prozess bedeutet die immerwährende Kontinuität des Brückenbaus zwischen Vergangenheit und Zukunft, die Überwindung des zeitlichen, die

Wahrnehmung des ewigen Augenblicks, das Erleben des Panoramas der *Gleichzeitigkeit* von Anfang und Ende.

In einem Interview verdeutlicht Sergiu Celibidache diesen Prozess:

«In jedem musikalischen Ton ist das, was ihm vorausgegangen, ebenso das, was aus ihm wird, potentiell enthalten. In jedem Ton ist das Wesen des Ganzen vorhanden, indem man ständig, kontinuierlich zukunfts-werdende Vergangenheit vergegenwärtigt... Musik *ist* nicht, sondern *wird*. Musik wird nicht etwas, sondern etwas wird Musik.»

Ein Musikverständnis auf spiritueller Grundlage befreit die Musik aus der utilitaristischen Gefangenschaft der Spaß-Ideologie. Die Musik wird zur menschenbildenden Kraft. Die Musik wird zur menschenverbindenden Kraft!

Kann unserer heutigen Welt, wo die Zerstörungskräfte sich auf unserem Planeten unentwegt ausbreiten, durch *Töne* geholfen werden? Die Globalisierung ist unsere Chance. «Alle Menschen werden Brüder», heißt es bei Schiller (und in der neunten Sinfonie von Beethoven). Eine Gemeinschaft von musizierenden Menschen hat die Möglichkeit, musikalische *Prozesse* in die Zuhörerschaft zu tragen. Die hierdurch entstehende Kommunikation aktiviert viel tiefere Seinsebenen als der mehr oder weniger verbindliche alltägliche Kontakt zwischen Menschen. Musikalische Prozesse können *Vorbild* für menschliches Miteinander auf jeglichem Gebiet sein. Musik kann daher friedensstiftend sein in einer Zeit voller Konflikte. Wird Musik wirklich *gehört*, so ist sie ein Hoffungsstrahl. Sie bewirkt, dass Gemeinschaften entstehen können, die von der geistigen Dimension unseres Daseins getragen sind. Gelingt uns dies, dann dürfen wir sicher sein, dass uns die guten Elementarwesenheiten beistehen werden.

Einer der größten Musiker des 20. Jahrhunderts, der Pianist Edwin Fischer, schreibt in seinem Büchlein *Von den Aufgaben des Musikers*:

«Es gehört ein jeder Musiker zu jener Schar der Eingeweihten, die als Maler, Baumeister, Wissenschaftler, Weise am geistigen Weiterleben wirken. Hoch über Rassen, Nationen, Sprachen, Klimate hinweg weben sie alle am himmlischen Teppich der unbegrenzten Geistigkeit, der unvergänglichen Kuppel des Seelischen über den Mauern der Materie. Dort reichen sich Weisheit und Liebe, Sinn für das Dauernde, für irdische und überirdische Kräfte die Hände, ahnend den ewig dauernden Kanon des in den Sternen befestigten Gesetzes des Alls. In dieser reinen Sphäre dienen zu dürfen, ist eines Künstlers heilige Pflicht, höchste Ehre und letztes Glück.»

Hans Erik Deckert

## «Noch haben die Hierarchien ein Interesse ...»

*Zu Rudolf Steiners Äußerungen über die Folgen einer Zyankalivergiftung*

In den sogenannten «Arbeitervorträgen» ging Rudolf Steiner auf die Wirksamkeit des Blausäuresalzes, bekannt als Zyankali, ein. Ursprünglich als Insektizid verwendet, fand es in grausamer Weise Anwendung in Konzentrationslagern während des Zweiten Weltkriegs (Zyklon B), in heutiger Zeit wird es zur Vollstreckung von Todesurteilen in US-amerikanischen Gaskammern genutzt.

### Was Rudolf Steiner sagte

Rudolf Steiner schilderte seinen Zuhörern im Oktober 1923 die Folgen einer Zyankalivergiftung folgendermaßen: «Aber nun, wenn wir heute, so wie wir nun einmal sind auf der Erde, Zyankali in uns hineinbringen, dann vernichtet das in unserem Körper alle unsere Bewegungen und Lebenskräfte. Und das Schlimme ist, dass immer Gefahr vorhanden ist, wenn einer sich mit Zyankali vergiftet, dass das die Seele mitnimmt und der Mensch, statt dass er in der Seele weiterleben könnte, überhaupt in der ganzen Welt verteilt wird. (...) Wenn man durch die innere Auflösung [«normaler» Sterbeprozess. B.S.] den Tod erleidet, dann haben Seele und Geist den gewöhnlichen Weg zu gehen in die geistige Welt hinein; sie leben eben weiter. Wenn Sie aber durch Zyankali sich vergiften, dann hat die Seele die Absicht, überall mit jedem Körperteilchen mitzugehen, und namentlich (...) sich aufzulösen im Weltenall. Das ist der wirkliche Tod von Seele und Geist. Wenn nun die Menschen wissen würden, dass Seele und Geist der eigentliche Mensch ist, dann würden sie sagen: Wir können unmöglich diese furchtbare Explosion hervorrufen, die dann hervorgerufen wird in feiner Weise im ganzen Weltenall, wenn ein Mensch sich vergiftet mit Zyankali.»<sup>1</sup>

### Was «der Große» sagte

Gerade diese Äußerungen Steiners haben immer wieder zu Diskussionen geführt, ob und wie es möglich sei, dass eine physische Substanz eine derart zerstörerische Wirkung auf das menschliche Ich haben könne. Es hat sich vielerorts der Begriff «Ich-Explosion» eingebürgert.

In jüngster Zeit wurden diesbezüglich auch Fragen an «Elementarwesen» gestellt, vermittelt durch Frau Staël von Holstein, die in intensivem geistigen Austausch mit verschiedenen Naturwesen steht. Diese Arbeit hat ihren Niederschlag in einer inzwischen beträchtlichen Anzahl Bücher gefunden. Ging es in den ersten Büchern hauptsächlich darum, den Lebens- und Bewusstseinszustand der Elementarwesen zu skizzieren, so hat eine schwerpunktmäßige Verlagerung dahingehend stattgefunden, dass die Elementarwesen indirekt (Leser-)Fragen aus allen Themenbereichen zur Beantwortung vorgelegt bekommen. So auch jene Frage, die von einem Hüterwesen, genannt «Der Große», beantwortet wird:

«Frage: Wieso lässt die Weltenlenkung so etwas Furchtbares zu wie eine Blausäurevergiftung, die, wie Steiner sagt, zur Explosion der höheren Wesensglieder, zu Tod von Geist und Seele führt?

Der Große: Es tut mir für die Menschen leid: Es ist notwendig, dass es das gibt. Würde die Weltenlenkung so etwas nicht zulassen, dürfte sie auch die Freiheit nicht zulassen. Freiheit bezieht sich nicht nur auf die Existenz im physischen Leib, sondern auch auf die Existenz der höheren geistigen Glieder. Folglich muss es auch eine Wirklichkeit geben, die dem freien Wesen Mensch ermöglicht, sich dieser höheren geistigen Glieder zu entledigen. Insofern waren die Schöpfergeister aus sich selbst heraus gezwungen, so etwas wie Blausäure möglich zu machen. (...)

W.[olfgang] W.[eihrauch]: Aber wie ist die wirkliche Folge? Seelisch und geistig? Werden die höheren Glieder tatsächlich ganz ausgelöscht?

Der Große: Du hast mit dem Wiesenwesen darüber gesprochen, dass das Ich einer Statue gleicht. Diese Statue wird zerstört. Ihre Existenz bleibt in der Akasha-Chronik vermerkt. Mehr nicht.

W. W.: Das Ich ist also ausgelöscht? Es kann sich nie wieder inkarnieren?

Der Große: Es ist sinnlos, von etwas zu sprechen, das nicht mehr da ist. Was nicht mehr da ist, kann sich auch nicht inkarnieren. Ein solcher Mensch hat sich vollständig zerstört.»<sup>2</sup>



Georg Groot

### Was Rudolf Steiner Georg Groot erklärt hat

Demgegenüber hat Rudolf Steiner selbst – was wenig bekannt ist – seine Aussage im zitierten Vortrag anders interpretiert, wie einer seiner Wächter notiert hat. *Georg Groot* (1899–1967) hatte unter anderem die Aufgabe, als Wächter am Goetheanum Rudolf Steiners Weg vom Haus «Hansi», in welchem er zu jener Zeit wohnte, bis zur Schreinerei zu überwachen. So hatte er Gelegenheit, den eingangs erwähnten Vortrag Steiners durch die Wand der Schreinerei mit anzuhören. Auch er hatte Verständnisschwierigkeiten in Bezug auf die geäußerte Zyankaliwirkung. So schreibt er in seinen Erinnerungsnotizen: «Da ich mir nicht vorstellen konnte, dass eine physische Substanz materiellen Ursprungs auf die Seele wirken könne, dass sie noch nach dem Tode davon beeinflusst würde, stellte ich Rudolf Steiner diese Frage. Rudolf Steiner war gleich bereit, mir das zu erklären. Er sagte etwa folgendes: «Der Ätherleib des Menschen ist durch den Sauerstoff an den physischen Leib gebunden. In dem Augenblick, in dem Zyankali in den Körper kommt, wird der Sauerstoff in Stickstoff umgewandelt. Dadurch wird der Ätherleib zerrissen, und der Mensch hat auch keine Rückschau. Noch haben die Hierarchien ein Interesse, die Menschenseele zu retten, was eine scheußliche Arbeit für sie ist. Solch ein Mensch kommt als Krüppel in der nächsten Inkarnation auf die Welt, was sich erst in mehreren Verkörperungen ausgleichen kann.»<sup>3</sup>

Weitere Ausführungen sind einem unveröffentlichten Brief zu entnehmen, den Georg Groot im Januar 1962 schrieb, auch auf diese Frage eingehend: «Wir haben nach meinem Gespräch mit Dr. Steiner viel darüber diskutiert; auch mit Dr. Rittelmeyer sprach ich darüber, der mir erzählte, dass es bei den alten ägyptischen Mysterien einen Spruch gab ca. folgenden Inhaltes: «Wer die Mysterien verrät, dessen Seele soll durch den Saft eines Pfirsichkernes zerstört werden!» (...) Rudolf Steiner sprach nicht vom ICH, sondern vom Ätherleib. An sich wäre hier kein großer Unterschied, da wir ja wissen, dass der «Extrakt des Ätherleibes», den der Mensch nach seinem Tode mitnimmt, bzw. mitnehmen kann, sofern sich ein solcher Teil während des Lebens gebildet hat, uns unser Ich-Bewusstsein gibt. Siehe *Theosophie*, Kapitel «Die physische Welt und ihre Verbindung mit Seelen- und Geisterland...» Der Satz [in der *Theosophie*. B. S.]: «So kommt der Geist in der Verstandesseele zur Erscheinung»<sup>4</sup>, zeigt den Unterschied zwischen höherem und niederem ICH, sowie die Erklärung – da die Verstandesseele ein umgewandelter Teil unseres Ätherleibes ist – was mit dem «Extrakt des Ätherleibes» gemeint ist.»

### Was unruhig stimmt

Menschliches Wahrheitsempfinden stößt sich schnell an der Aussage, dass ein physischer Stoff einen Geist auslöschen könnte – eine Welt betreffend, in der es keinen Tod, sondern nur Verwandlungen von Bewusstseinszuständen geben kann. Vertiefung und Brücke zu Steiners Äußerungen bilden die Ausführungen Georg Groots, obgleich ein Verständnis des Verhältnisses von Leib, Seele und Geist schon anhand der Grundschriften Steiners entwickelt werden kann. Damit die Verstandesseele zum Vorschein kommen kann, wandelt sich ein Teil unserer ätherischen Leibeskräfte um. Diese Verstandesseele bildet zusammen mit der ebenso entwickelbaren Bewusstseinsseele das, was wir als «Ich» oder Persönlichkeit bezeichnen (niederes Ich gemäß obigem Brief), welche die Erfahrungen einer Inkarnation in sich aufnimmt. In dieser Persönlichkeit leuchtet auch mehr oder weniger zart der Geist auf, die ewige Individualität eines Menschen (höheres Ich), die sich zusammen mit den Hierarchien bereits vorgeburtlich alle notwendigen Bedingungen für die anstehende Inkarnation bereitet und nachtodlich die Früchte dieser Persönlichkeit entgegennimmt. Die Persönlichkeit ist zwar im Nachhinein geistig auffindbar in der Akasha-Chronik, jedoch ist auch sie vergangen und war «nur» Hülle für die Individualität des Menschen – welche unsterblich ist.

Fehlte jedoch einem Menschen die nachtodliche Rückschau, so wären Erlebnisse verhindert, an denen Kräfte entwickelt werden können – die Früchte eines ganzen Menschenlebens wären verloren. Unruhig stimmt daher das überlieferte – und vorher zitierte – Wort: «Noch haben die Hierarchien ein Interesse...».

Benjamin Schmidt, Wolfhagen (D)

1 Rudolf Steiner, GA 351, S. 46f., 10.10.1923.

2 «Naturgeister 4 – Fragenkompendium», *Flensburger Hefte*, Sonderheft 22, Flensburg 2004.

3 Klein, Gerhard: «Totengedenken». In: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland*, 1968, Heft 84.

4 Rudolf Steiner: *Theosophie*, GA 9, S. 154.



## Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

# «Wenn wir nicht mehr an den Dollar glauben ...»

### Greenspan's Autobiographie

*Irrwitzige Verschuldung und extreme Geldmengenausweitung sind die Ursachen des «Finanzmarktkrise» genannten Chaos im Wirtschaftsleben. Zu Ursachen gehören Urheber, die vorliegende Autobiographie<sup>1</sup> eines dieser Urheber, des wohl wichtigsten «Architekten» des gezielt herbeigeführten Finanzchaos<sup>2</sup>, soll für heute einmal in den Focus genommen werden.*

«Die Welt muss sicher gemacht werden für die Demokratie.» Mit diesen Worten verkündete US-Präsident Woodrow Wilson am 2. April 1917 in seiner «War Message» den Kriegseintritt seines Landes in den Ersten Weltkrieg. Am diesjährigen 2. April fand in London das Treffen der so genannten «G 20»<sup>3</sup> zur Fortsetzung des Washingtoner «Weltfinanzgipfels» vom 15./16. November letzten Jahres statt – vorgeblich um die weltweite Verschuldungskrise in den Griff zu bekommen, wahrscheinlich aber auch, um die Finanzplätze London und New York zu stabilisieren. Diese hatte Alan Greenspan destabilisiert; er stand allerdings als wichtigstes Mitglied der Hochfinanz am Ende einer langen Personenkette. Bereits während der Reagan-Ära in den achtziger Jahren fand in der Wallstreet eine kleine Revolution statt, die Mitarbeiter der Spekulationsindustrie wurden peu à peu ausgetauscht. Bestanden Banken vorher weitgehend aus gelernten Kaufleuten und Juristen, wurden in den achtziger Jahren Akademiker aus gänzlich anderen Fakultäten eingestellt. Beispielsweise Quantenphysiker, um die mittlerweile sattfam bekannten komplexen Produkte zu entwickeln und Psychoanalytiker, die diese «toxischen» Papiere «richtig» verkaufen konnten. Für den «großen Wurf» jedoch, d.h. die Finanzierung der eigenen Aktivitäten und die Beeinflussung der Währungen anderer Länder war ein neuer Chef der amerikanischen Notenbank *Fed* (siehe Kasten) erforderlich. Wie sehr gerade Alan Greenspan geeignet war, als *Fed*-Chef zwei Jahrzehnte dem «Project for a New American Century» zu dienen, zeigt die Antwort auf die Frage des Kongresses am 7. Juni 1996<sup>4</sup>, ob er mit seiner Geldmengensteuerung ein Desaster wie 1929 verhindern könne: «Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, nicht monetäre Techniken und Details können uns sicher davor retten, sondern nur allein der immer feste, inbrünstige Glaube aller an die Kraft des Geldes, unserer Geld-Verfassung der Freiheit und Demokratie. Wenn wir nicht mehr an den US-Dollar glauben, an die wunderbare Stärke der USA und

ihre Aufgabe für die Welt, allen Wohlstand und Freiheit zu bringen, dann sind wir verloren. Und die Kräfte der Finsternis, die nur darauf warten, uns zu verderben, werden die Oberhand gewinnen. Wir werden immer wieder nur gerettet in der göttlichen Vorsehung und seinem uns gnädigen Willen, wenn wir an die rettende Kraft des Geldes immer wieder so fest glauben, wie an Gott und unsere Verfassung. Denn unsere unabhängige Notenbank in ihrer Weisheit, ist mit der Verfassung unter Gott, unsere alleinige Garantie von Freiheit, Recht und Demokratie.»

### Karmische Begegnungen in Musik- und Politikszene

Alan Greenspan wurde am 6. März 1926 in New York geboren. Die Vorfahren des Einzelkindes waren um die vorletzte Jahrhundertwende aus Südosteuropa eingewandert, die Eltern (eine Möbelverkäuferin und ein Broker der Wall Street, der auch Kantor einer Synagoge war) ließen sich im zweiten Lebensjahr des Knaben scheiden. Als Greenspan in die George Washington High School eintrat, war Henry Kissinger dort in seinem Abschlussjahr. Einer der Klassenkameraden wurde später Miterfinder der Computersprache BASIC, Greenspan selbst wollte zunächst Musiker werden. In der Bronx besuchte er eine Musikhochschule, seine Instrumente waren das Tenorsaxophon und die Klarinette, sein Vorbild Benny Goodman. Die Jazzmusik bildete die Zwischenphase zwischen Schule und Hochschule. Bereits mit fünfzehn hatte er Kontakt zu Glenn Miller. In seiner ersten Band spielte er Klarinette mit Stan Getz, einem bekannten Unterhaltungsmusiker und im zweiten Ensemble Saxophon mit gleich mehreren später berühmten Musikern, Oscar- und Grammy-Preisträgern. Die Bekanntschaft mit der Prominenz dieser Szene ist insofern bemerkenswert, als sich dieses Bild wenig später in der Politikszene widerspiegelt.

«Die effektive Führung eines demokratischen politischen Systems erfordert ein gewisses Maß an Apathie und Teilnahmslosigkeit auf Seiten der Individuen und Gruppen» – dieser Satz stammt vom Ende 2008 verstorbenen Samuel Huntington (Autor von *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*). In diesen Machiavelli-Dunstkreis geriet Greenspan nun. Das volkswirtschaftliche Studium schloss er 1950 an der New Yorker Universität mit dem Master-Grad ab. Danach studierte

er noch an der Columbia Universität. Sein Studienfreund wurde Vizepräsident der Fed New York und 1950 lernte er bei diesem Paul Volcker, den nachmaligen Chef der Fed kennen. Sein erster Betreuer an der Universität war Arthur Burns, später ebenfalls Fed-Chef, und 1951 war Jacob Wolfowitz sein Mentor, der Vater des späteren Weltbankpräsidenten Paul Wolfowitz, der zusammen mit Huntington, Henry Kissinger, Zbigniew Brzezinski und David Rockefeller (der «Pate der Weltfinanzelite»<sup>5</sup>) zur ersten Garde der Geo-Strategen gehört. 1947 kam es zu einer ersten Anstellung; Arbeitgeber war das Bankhaus Brown Brothers Harriman, bekannt als frühere Schaltzentrale des Prescott Bush («Merchant of Death»<sup>6</sup>) im Zweiten Weltkrieg. Wenn man diese Facette der ersten fünfundzwanzig Jahre des Greenspan-Lebens unter anthroposophischen Gesichtspunkten beleuchtet, ist durchaus zu konstatieren, dass sich hier jemand planmäßig in einen bzw. mehrere Menschenkreise inkarniert hat. Und er hat die Wahl gehabt: zwischen einem Leben als Jazzmusiker und dem als Finanzpolitiker. Entschieden hat er sich nach kurzer künstlerischer Phase für eine mammonistische Aufgabe.

#### Freunde vom «Geheimbund»

«It's Jobs», so lapidar wie James («Jim») Baker als Außenminister hat wohl noch niemand die Frage von Journalisten, warum ein Land in den Krieg zieht, beantwortet (erster US-Krieg gegen den Irak). Baker gehört zur nicht abreißenden Kette engster Freunde Greenspans mit (späteren) Präsidenten und Ministern weit vor der Amtsübernahme: Donald Rumsfeld zählt ebenso dazu wie Gerald Ford, Dick Cheney oder Henry Kissinger oder David Rockefeller vom Council on Foreign Relations<sup>5</sup>. Das verstärkt den Eindruck, dass sich hier jemand planmäßig inkarniert hat, um mitzuwirken an einem gemeinsamen Projekt. In diese Kategorie passt auch, dass sein erster Mentor an der US-Notenbank der Yale-Absolvent Ted Truman war (Chef der Abteilung für Internationale Finanzen und Neffe des ehemaligen Präsidenten). Auch Mitglieder des Yale-Clubs «Skull & Bones» kannte Greenspan sehr gut, denn sein Freund (Finanzminister) «Nicolas Brady und Präsident George Bush sen. waren reiche Patrizier, hatten an der Yale-Universität studiert und waren Mitglieder des Geheimbundes «Skull & Bones»». 1953 machte sich Greenspan als Partner bei einer Wall Street-Beratungsfirma selbständig. Geschäftsgegenstand waren Wirtschaftsanalysen für Firmen, vorwiegend aus der Stahlbranche. Vor der Übernahme von hoheitlichen Aufgaben hatte er als Verwaltungsrat des Ölmultis Mobil Oil Co. und Aufsichtsrat des Bankhauses J.P. Morgan (siehe Kasten) die wohl

#### Die Fed: «Der absolute Herr über die gesamte Wirtschaft»

Im Gegensatz zu anderen Notenbanken ist die amerikanische Zentralbank Federal Reserve System (Fed) eine private Gesellschaft, 1913 durch Woodrow Wilson gegründet. Initiator war Paul Moritz Warburg (\* 10.8.1868; 1910 US-Staatsbürgerschaft, † 24.1.1932), Spross des immer noch aktiven Hamburger Bankhauses M. M. Warburg & Co. 1893. Während eines US-Aufenthaltes, heiratete er die Tochter eines Bankiers von Kuhn, Loeb & Co., 1902 wurde er Teilhaber dieser Bank, die, 1867 gegründet, 1977 zu Lehman Brothers fusioniert (Konkurs 2008). Warburg war Mitglied des Aufsichtsrates wie auch des Council on Foreign Relations. Zu den Gründungsmitgliedern und Eigentümern zähl(t)en neben Warburg unter anderem die Häuser Rothschild und Goldman Sachs sowie J.P. Morgan und die Rockefellers. (Warburg war später Direktor der Bank «Manhattan», diese fusionierte 1956 mit Rockefellers «Chase», welche im Jahre 2000 J.P. Morgan übernahm, seither «J.P. Morgan Chase»).

«Warburgs revolutionärer Plan, die amerikanische Gesellschaft für die Wall Street arbeiten zu lassen, war verblüffend einfach. (...) Das Federal-Reserve-System ist ein legalisiertes privates Monopol des Geldvorrates zum Wohle einiger weniger unter dem Vorwand, das öffentliche Interesse zu fördern und zu schützen.»

«Wer die Geldmenge kontrolliert, ist in jedem Land der absolute Herr über die gesamte Wirtschaft. Und wenn man sieht, wie das gesamte System auf die eine oder andere Weise ganz leicht von nur wenigen mächtigen Männern an der Spitze kontrolliert werden kann, dann braucht einem niemand zu erzählen, wie Zeiten von Inflation und Deflation entstehen» sagte 1881 der damalige US-Präsident James Garfield – kurz darauf wurde er (wie John F. Kennedy 1963) ermordet. Kennedy entmachtete mit Unterzeichnung der «Executive Order Number 11110» das Kartell der Privatbanken. Vier Mrd. US-\$ zirkulierten bereits, als er erschossen wurde. Häufig wird als wichtigster Grund für die Ermordung diese Verstaatlichung genannt (es war ihm auch so von seinem Vater prophezeit worden) – Vizepräsident und Nachfolger Johnson soll jedenfalls noch im Flugzeug von Dallas nach Washington ein Dekret unterzeichnet haben, das den Verstaatlichungsbeschluss wieder aufhob. Die Fed-Filialen zogen das Staatsgeld umgehend aus dem Verkehr und tauschten es gegen ihr «eigenes» Geld.

#### Quellen:

[www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)

[www.us-politik.ch](http://www.us-politik.ch)

Antony Sutton: *Wallstreet und der Aufstieg Hitlers*, Basel 2008.

Antony Sutton: *Wall Street and F.D.R.*, zitiert nach G. Edward Griffin:

«Die Kreatur von Jekyll Island – Die US-Notenbank

Federal Reserve – Das schrecklichste Ungeheuer, das die internationale Hochfinanz je schuf», Quelle: [www.zeit-fragen.ch](http://www.zeit-fragen.ch),

Nr. 8 v. 23.2.2009.

wichtigsten Positionen übernommen. Richard Nixon holte ihn im Wahlkampf von 1967 in seine Mannschaft, 1974 wurde er Chef des Council of Economic Advisers. Kurz bevor Greenspan im Begriff war, der nächste Vorsitzende des *Economic Club of New York* zu werden («so etwas wie das Pendant der Finanz- und Wirtschaftswelt zum CFR»), berief ihn Ronald Reagan (oder Vize George Bush sen., den er schon zu dessen Zeit als CIA-Chef in Langley besuchte) an die Spitze der *Fed*. Seine Amtszeit (11.8.1987–31.1.2006) wurde von Bush sen., Bill Clinton und Bush jun. verlängert. In diese Zeit fallen der Börsencrash unmittelbar nach Amtsantritt («Loan- & Savings-Bankenkrise»<sup>2</sup>), das Platzen der IT-(Informations-Technologie)-Börsenblase anfangs des neuen Jahrtausends und die danach zur Finanzierung der Bush-Kriege gegen Afghanistan und Irak initiierte Verschuldungsblase mittels den «Subprimes».

### Das Ende des «Sozialistischen Experiments»

«Das Ende der Sowjetunion markiert auch das Ende eines gewaltigen Experiments» charakterisiert Greenspan den Untergang der UdSSR und deutet mit dieser Wortwahl auf C. G. Harrison hin, der schon 1893 im Vortrag vor der «Berean Society» in London das von gruppenegoistischen angelsächsischen Bruderschaften inszenierte «sozialistische Experiment» ähnlich benannt hatte: «Das russische Reich muss sterben, damit das russische Volk leben kann (...) Wir brauchen den Gegenstand nicht weiter zu verfolgen, als dass wir es aussprechen, der National-Charakter werde sie befähigen, sozialistische, politische und ökonomische Versuche durchzuführen, welche im westlichen Europa unzählige Schwierigkeiten bereiten würden.»<sup>7</sup> Im Konzert der (Finanz-)Politiker zählt Greenspan also keineswegs zur Kaste der Ahnungslosen, was man, wenn man seine typisch-verquere Wortwahl («Greenspeak») berücksichtigt, auch aus seinem Kommentar zum Irakkrieg herauslesen kann: «Solange die USA von potenziell feindseligen Öl- und Gaszulieferern abhängig sind, werden sie für Wirtschaftskrisen anfällig sein, über die sie keine Kontrolle haben. (...) So sehr sie die Sorge um Saddam Husseins «Massenvernichtungswaffen» betonten, waren die Regierungen der USA und Großbritanniens vor allem besorgt über die Gewalt in einer Region, in der ein Rohstoff [Öl] vorkommt, der für die Weltwirtschaft unverzichtbar ist.» Detailverliebt gibt der Statistiker Greenspan interessante Einblicke in den US-Ölhaushalt und unterstreicht, dass er als Ökonometriker der Extraklasse (salopp: Statistik-Ökonom) durch messerscharfe Analysen bestechen kann: «Auf den Autobahnen der USA wird jedes siebte weltweit verbrauchte Fass Erdöl verbrannt: Im

Jahre 2005 waren es 9,5 Mio. Barrel Benzin pro Tag und 2,5 Mio. Barrel Diesel pro Tag. *Letzteres wird von den 8 Mio. Schwerlastern des Landes verbraucht, die im Schnitt mit einem Liter Diesel weniger als drei Kilometer zurücklegen.* Diese 8 Mio. Schwertransporter machen weniger als 4% der insgesamt mehr als 200 Mio. Kraftfahrzeuge des Landes aus. *Allein diese Schwerlasten verbrauchen so viel Erdöl wie ganz Deutschland.*» Leider verschweigt der Politiker Greenspan die Menge des von der US-Army verbrauchten Sprits – gilt diese doch als weltweit größter Einzel-Ölverbraucher. Nur gelegentlich schwingt sich der Statistiker vom Mikrokosmos seiner Zahlen auf in den Makrokosmos der Politik und zeigt, dass er auch den Überblick über gesellschaftliche Vorgänge neutral erfassen und korrekt beurteilen kann, zum Beispiel: Während das Modewort «Globalisierung» überall ohne Reflektion verwendet wird (der Globus ist ja global und kann gar nicht weiter globalisiert werden) bringt Greenspan solche Dinge durchaus auf den sprichwörtlichen Punkt: «*Globalisierung, die Ausdehnung des Kapitalismus auf die Weltmärkte (...)*». Vielleicht hatte er diese Interpretation aber auch nur bei seinem Freund Henry Kissinger abgeschrieben: «*Globalisierung ist nur ein anderes Wort für US-Herrschaft.*»<sup>8</sup>

### «Dass es nicht ein Einziger merkt ...»

«Lenin hatte sicherlich Recht. *Es gibt kein raffinierteres und sichereres Mittel, die herrschende Gesellschaftsbasis umzustürzen, als die Währung zu vergiften. Dieser Prozess führt zu einer Freisetzung aller verborgenen destruktiven Kräfte im Wirtschaftsgefüge und zwar so, dass es nicht ein einziger Mann unter einer ganzen Million merkt.*» So zitiert Greenspan in seinem Buch John Maynard Keynes<sup>9</sup>. Vor dem Hintergrund der in «Gier frisst Hirn»<sup>2</sup> skizzierten tatsächlichen Gründe des (von interessierten Kreisen gezielt initiierten) Schulden-Crash, darf man dieses Zitat wohl als klassischen Freudschen Versprecher einordnen. Derartige Mitteilungen (wie auch der «Geheimbund»-Hinweis) sind ein Indiz für die Eitelkeit, die öfters seine Erzählungen durchtönt. Das zeigt sich schon in der Einleitung: «*Am Nachmittag des 11. September 2001 befand ich mich an Bord des Swissair-Fluges (...), auf der Rückreise von einem routinemäßigen Bankertreffen in der Schweiz, als (...)*! Nur Insidern war bislang bekannt, was der Autobiograph enthüllt: Der *Fed*-Chef war «*routinemäßig*» einmal im Monat in Basel bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ<sup>10</sup>). Was er verschweigt: allmonatlich erschienen dort die Notenbankchefs dieser Welt und arbeiteten unter seiner Federführung die wesentlichen Tagesordnungspunkte zur tiefgreifenden Umgestaltung des europäischen Banken-

systems ab: Das vorher übliche Kreditgeschäft sollte durch handelbare Anleihen und Verbriefungen abgelöst werden. Auf Druck der US-Investmentbanken hin und flankiert durch Greenspans allmonatliche Sitzungen erfolgte eine De-Regulierung nach der anderen. (Eine Parallele zum Geschehen zwischen den beiden Weltkriegen, wie es Antony Sutton in *Wallstreet und der Aufstieg Hitlers* beschreibt, die BIZ wurde bereits damals als Vehikel der New Yorker Geldaristokratie genutzt, um massiv Einfluss auf das Zielland zu nehmen.) Als die Europäer eigene Wünsche postulierten, platzte der Konsens: Während Europas Regierungen und Parlamente die von der Wallstreet via Greenspan und BIZ

oktroierten aufsichtsrechtlichen/bilanztechnischen Neuerungen durchwinkten, sperrte sich Washington auf Druck der Wallstreet-Spekulationsindustrie. Die Regularien sind bis heute von Washington nicht unterzeichnet, der Weg für das wertlose Subprime-Zeugs in die europäischen Bankbilanzen aber war frei, dank «Basel II» konnte die Subprime-Falle für Europas Banken zuschnappen. Damit war Teil eins von Greenspans Mission abgearbeitet.

### Inflation und Deflation

«Die Geldmenge, die damals von einer Statistik namens M1 gemessen wurde, setzt sich aus dem im Umlauf befindlichen Geld und den Sichteinlagen, zum Beispiel Girokonten, zusammen. Wenn die Geldmenge schneller wächst als die Menge der erzeugten Güter und Dienstleistungen, wenn vereinfacht gesagt zu viele Dollars hinter zu wenigen Gütern herjagen, dann wird unser Geld weniger wert und die Preise steigen.» So beginnt die Lobrede Greenspans auf einen seiner Vorgänger (Paul Volcker); dieser nahm «*die wohl wichtigste wirtschaftspolitische Wende*» der USA vor: Statt die Feinsteuerung der Wirtschaft durch Zinsanpassungen vorzunehmen, wurde die reale Geldmenge reduziert. Damit sind wir bei Teil zwei der Greenspan-Mission. Sie betrifft die mittels seiner Geldmengensteuerung angefachte Inflation bzw. die dadurch mögliche beispiellose Verschuldungsblase. «Inflation» meint die Ausweitung der Geldmenge, dieser folgt dann erst – bei gleichbleibender Gütermenge – die Preissteigerung. «Deflation» ist das Gegenteil von Inflation: die Reduzierung der Geldmenge. Diese führt – bei gleich-



Alan Greenspan

bleibender Gütermenge – zu Preisrückgängen. Die Begriffsvertauschung (nämlich Preissteigerung «Inflation» zu nennen) geht auf John Maynard Keynes zurück. Dieser Angebotstheoretiker war es, der Mitte der dreißiger Jahre<sup>9</sup> die Staatsverschuldung zur Ankurbelung der Wirtschaft propagierte; seit Mitte der sechziger Jahre frönen die meisten Regierungen der Welt diesem Keynesianismus, indem sie ein Haushaltsdefizit nach dem anderen produzieren. Der aktuelle Versuch der Regierungen am 2. April in London die Finanzmarktkrise zu bewältigen, entstammt ebenfalls dieser Keynesianischen Schule. Obwohl Greenspan mit seiner Lobrede auf Volcker bestätigt, dass er ganz genau wusste, was richtig war, hat er das

exakte Gegenteil gemacht. Für seine eigene Amtszeit stellt er selbst (1996) fest: «*Indem wir die Zinsen nicht vorzeitig anhoben, machten wir den Weg frei für den längsten Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit.*» Die spekulativen Blasen der Märkte sind im Wesentlichen Greenspans Politik des billigen Geldes zuzuschreiben. Unter seiner Ägide vervielfachte sich die zirkulierende Geldmenge, entstand die historisch größte Verschuldung aller Zeiten, kommt es nun zum Schulden-Crash. Seinen Offenbarungseid als Währungshüter leistet er mit den Worten: «Da die Märkte zu komplex für menschliche Interventionen geworden sind, ist die beste Krisenpolitik immer noch die, die dem Markt ein Maximum an Flexibilität einräumt. Das bedeutet Handlungsfreiheit für die wichtigsten Marktteilnehmer wie Hedge Funds, Kapitalgesellschaften und Investmentbanken. Die Beseitigung von Ineffizienzen des Finanzmarktes erlaubt es liquiden Märkten, Ungleichgewichte selbst zu bereinigen. Das Ziel eines *Hedge Funds* und anderer Einrichtungen besteht darin, Geld zu verdienen, doch mit ihren Aktivitäten beseitigen sie Ineffizienzen und Ungleichgewichte und verringern die Verschwendung der knappen Ressource Geld. Damit tragen sie zu einer Steigerung der Produktivität und des Lebensstandards bei.»

### «Abstraktionen schwirren in meinem Gehirn ...»

«Modelle müssen auf Fakten basieren. Abstraktionen schwirren nicht losgelöst von der Beobachtung der wirklichen Welt in meinem Gehirn herum. Sie benötigen einen Anker. Deshalb ist es mir so wichtig, alle nur erdenklichen Daten und Fakten über ein bestimmtes Ereignis

aufzuspüren. Je größer die Detailgenauigkeit, umso besser bildet das abstrakte Modell die wirkliche Welt ab, die ich verstehen will.» Greenspan hat in seinen Memoiren dargelegt, dass er die Mechanismen für stressfreie Währungs- und Preisentwicklungen durchaus kennt, seine Zuwiderhandlungen sind insofern schwer verständlich. Er verlor vor lauter Details den Überblick, seine Modelle blieben im Reich der Abstraktionen. Abstrakte Denkweisen, wie sie in der Naturwissenschaft zur Anwendung gebracht werden können, haben im sozialen Leben, im Wirtschaftsleben nichts zu suchen. Nach Lektüre seiner Autobiographie darf man bezweifeln, dass Greenspan (wie so viele Finanztheoretiker) im letzten Vierteljahrhundert über Geld, Zinsen, Währungen und deren Auswirkungen auf den US-Haushalt hinaus wirklich intensiv nachgedacht hat – also darüber, was er mit seinem Tun bei den Menschen anrichtet. Die Arbeit Alan Greenspans in der *Fed* basierte auf rein hypothetischen Annahmen, er zählt zu den Vertretern einer Berechnungsweise von Inflation und Wachstum, die den so genannten «hedonischen» Ansatz pflegen. Diese beziehen – neben der Preisveränderung – auch die Qualitätsveränderung des fiktiven Warenkorb mit ein. Das führt, im Gegensatz zu Verfahren mit reinen Preisveränderungen, zu tieferen Werten für die Preissteigerungen, gleichzeitig aber zu höheren Werten für das Wachstum. Steigt z. B. die Rechenleistung eines Computers bei gleichem Preis um 50%, so soll dies einen Preiserückgang von 33% sowie gleichzeitig ein Wachstum von 50% bewirken.<sup>11</sup> Diese abstrakte Berechnung war bei Greenspans früherer betriebswirtschaftlichen Beratung für Einzelunternehmen vielleicht sinnvoll. Aber: Legionen von Sachbearbeitern können zwar mit Textverarbeitungssystemen nunmehr ihre Korrespondenzen (billiger) selbst erledigen, die Kosten der Allgemeinheit für die freigesetzten Schreibkräfte bleiben jedoch völlig unberücksichtigt. Das «hedonische System» bzw. Einzelfälle oder einzelne Branchen auf die gesamte Volks-Wirtschaft anzuwenden bzw. hochzurechnen ist eher unzulässig. So aber ist Greenspan vorgegangen und diese abstrakte Idee ist eben auch ein Punkt, mit dem er alle Systeme aus den Angeln gehoben hat. Man kann darüber rätseln, ob er dies nicht erkannt hat, weil er sich in seinen Details verfangen hat oder ob er auf die falschen Ratgeber aus dem Umkreis des von ihm so genannten «Geheimbundes» (bzw. des «PNAC») hereingefallen ist, die ihm die «hedonische Theorie» in geeigneter Form infiltriert haben – Fakt ist, dass Greenspan die (Finanz-) Welt auf den Kopf gestellt hat.

«Die heutige Ökonomik ist ein theoretisches Spiel, das in der Luft schwebt und kaum Bezug zu dem hat, was in der realen Welt geschieht», stellt der Wirtschaftsnobelpreis-

träger Ronald Coase völlig zu Recht fest. Genauso Recht hat Notenbanker Otmar Issing, der kaum seinen Ex-Kollegen Greenspan meinen kann, wenn er sagt: «Die besten Ökonomen können beides, sie beherrschen das Mathematisch-Formale und haben zudem einen Blick für die großen Zusammenhänge»<sup>12</sup>. Hinsichtlich der wirklichkeitsfremden Gehirnakrobatik des bislang teuersten Statistikers der Weltgeschichte sei noch *Rudolf Steiner* zitiert, der abstrakte Ideen an Silvester 1917 so charakterisierte<sup>13</sup>: «Wie selbstverständlich findet es heute zum Beispiel mancher, wenn die ganz gescheiterten Leute immer wieder und wiederum deklamieren, auf die Menschen komme es nicht an, sondern auf die tragenden Ideen, auf die Ideen, die in der Welt verbreitet werden. Solch ein Ausspruch ist deshalb verderblich, weil er eine starke Versuchung ist. In der wirklichen Welt kommt nämlich alles auf die Menschen an, und die besten Prinzipien, die besten Grundsätze können keine Bedeutung haben, wenn sie von Menschen vertreten werden, die in sich nicht die Kraft haben, dasjenige zu verwirklichen, was nun einmal nach der Natur der Zeit verwirklicht werden muss, die in sich nicht die Kraft haben, mit ihrem eigenen Herzen, mit ihrem eigenen Gemüt den Anschluss an die Wirklichkeit zu finden.»

#### «Tittytainment»

«Während ich in der Wanne über Gott und die Welt nachdenke, bin ich so glücklich wie Archimedes», beschreibt Greenspan die Seelenzustände seiner Amtszeit. Archimedes sagte: «Gebt mir einen Punkt, und ich hebe die Welt aus den Angeln.» Rost nennt man die Patina, die das Eisen beim Zerfallsprozess ansetzt, Grünspan ist die Patina beim Kupfer. Wie ein Menetekel erscheint es da, dass punktgenau am Anfang des beginnenden Zerfallsprozesses eines veralteten internationalen Finanzsystems an der exponiertesten Stelle ein Finanzpolitiker steht, der ausgerechnet diesen Namen trägt. «Gebt mir einen Punkt, und ich hebe die Welt aus den Angeln»: Drei Jahre nach Abtritt dieses Mitglieds aus der Riege der «Masters of Disaster» darf man durchaus schon konstatieren: dieser «Archimedes Grünspan» hat die Welt fürwahr aus den Angeln gehoben – auch wenn das katastrophale Ausmaß seines Werkes immer noch nicht zu überblicken ist. Urständend in der wirklichkeitsfernen Idee, mit einer (obendrein falschen) Statistikmethode das Wirtschaftsleben steuern zu können, offenbart sich hier die totale Abwesenheit von moralisch-sozialer Verantwortlichkeit, in die man als jahrzehntelanger Diener des Mephisto-Tothel<sup>14</sup> gerät. Die Strategen hinter Greenspan dürften jedoch mit den bisher erreichten internationalen Verwerfungen der Finanzarchitektur zufrieden sein. Das dürfte

auch für Greenspans Freund Brzezinski gelten, dem der Begriff «Tittytainment» zugeschrieben wird. Dieser beinhaltet, dass inskünftig maximal ein Fünftel der Weltbevölkerung (die «Aristokratie») die restlichen 80 Prozent der – dann arbeitslosen, unterbezahlten oder in mehreren (gleichzeitigen) Teilzeit-Beschäftigungsverhältnissen lebenden – Weltbevölkerung durch eine moderne Form von Brot und Spielen bei Laune halten werden ...

Wirtschaftspolitiker und -wissenschaftler, notorische Zinsjäger oder Investoren (wie Spekulanten neuerdings genannt werden), selbst die Beschäftigten der Spekulationsindustrie müssten beim dritten Börsencrash innert dreier Jahrsiepte die Einsicht gewinnen, dass die gegenwärtige Geldordnung einen irreparablen Defekt hat. Und letztlich ist jeder Einzelne aufgefordert, die Handlungen der «Geldaristokratie» zu hinterfragen. «Jedesmal, wenn Geld Geld hervorbringt, ist dies etwas, was nur auf dem physischen Plan hier vorgeht, während dasjenige, was der Mensch ist, immer zusammenhängt mit der geistigen Welt. Was tun Sie also, wenn Sie selbst nicht arbeiten, aber Geld haben und das Geld hingeben und der andere Mensch dafür arbeiten muss? *Dann muss der Mensch das zu Markte tragen, was sein himmlischer Anteil ist, und sie geben ihm nur Irdisches, Sie bezahlen nur mit dem Irdischen, mit rein Ahrimanischem. Sehen Sie, das ist die geistige Seite der Sache. Und wo Ahriman im Spiel ist, kann nur Untergang entstehen,*» sagte Rudolf Steiner am 30. November 1918 in Dornach<sup>15</sup>. Rudolf Steiner verdanken wir aber auch das wirksame «Gegenmittel» gegen die ahrimanische Wirtschaftsordnung, was «nach der Natur der Zeit verwirklicht werden muss» ist die Umsetzung der Sozialen Dreigliederung. Das Zeitfenster für wach gewordene Mitmenschen, die sich mit den Ideen Rudolf Steiners für ein brüderliches Wirtschaftsleben vertraut ma-

chen und damit in die Öffentlichkeit gehen wollen, wird angesichts der konzertierten Maßnahmen der Widermächte vielleicht nur sehr kurz offen stehen ...

Franz Jürgens, Freiburg im Breisgau

[Klammern] und *Kursivstellung* stammen vom Autor

- 1 Alan Greenspan: *Mein Leben für die Wirtschaft*, Frankfurt/New York 2007.
- 2 Siehe «Gier frisst Hirn», *Der Europäer*, Jg. 13; Nr. 2/3, Dez. 2007/Jan. 2008.
- 3 [http://de.wikipedia.org/wiki/Gruppe\\_der\\_zwanzig\\_wichtigsten\\_Industrie-\\_und\\_Schwellenländer](http://de.wikipedia.org/wiki/Gruppe_der_zwanzig_wichtigsten_Industrie-_und_Schwellenländer)
- 4 *Proceedings US-Congress*, Washington DC, Bd. 555, S. 732 f.; übersetzt von und zitiert nach: Dr. Helmut Böttiger & Harry Zingel, 21.12.2008: <http://www.spatzseite.de/pdf/sptz2008.pdf>
- 5 Siehe: «Die überationale Souveränität einer Elite von Weltbankiers ...», *Der Europäer*, Jg. 13, Nr. 1; Nov. 2008.
- 6 Siehe: «Okkulte Vergiftungen der Sonne», *Der Europäer*, Jg. 10, Nr. 8; Juni 2006.
- 7 *Das Transcendentale Weltenall*, Verlag Engel & Seefels, Stuttgart 1990 (photomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1897).
- 8 [http://de.wikipedia.org/wiki/Henry\\_Kissinger](http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Kissinger)
- 9 Britischer Ökonom (1883-1946), Hauptwerk: *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* (1936).
- 10 [http://www.bis.org/about/profile\\_g.pdf](http://www.bis.org/about/profile_g.pdf)
- 11 [http://de.wikipedia.org/wiki/Alan\\_Greenspan](http://de.wikipedia.org/wiki/Alan_Greenspan)
- 12 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Philip Plickert: «Gefangen in der Formelwelt», 5.1.2009.
- 13 Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse*, GA 180, Silvester 1917.
- 14 Rudolf Steiner: *Aus der Bilderschrift der Apokalypse*; GA 104a, 13.5.1909.
- 15 Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit in geänderter Zeitlage*, GA 186, 30.11.1918.

## Apropos 54:

# «Foltern für Amerika», Obama und Sprengstoff bei 9/11

«Foltern für Amerika»<sup>1</sup>: Agenten des amerikanischen Geheimdienstes CIA «nutzten unter Präsident Bush finsterste Verhörmethoden – und hielten diese akribisch fest: vier Stunden Waterboarding an einem Tag, sieben Tage Schlafentzug. (...) In nüchternen Worten ist da zu lesen, was Menschenrechtler auf der ganzen Welt auf die Barrikaden trieb, was Präsident Obama inzwischen verboten hat und mitunter euphemistisch als «harsche

Verhörmethoden» bezeichnet wird: das extreme Repertoire der CIA-Folterknechte, abgesegnet vom damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, George W. Bush.»<sup>2</sup>

## Wie der Justizminister foltern ließ

Der neue US-Präsident Barack Obama hat offenbar vier Wochen darum gerungen<sup>1</sup>, ob er diese als «Top Secret» gekennzeichneten Dokumente veröffentlichen lassen



soll oder nicht. Erfreulicherweise hat er es getan, denn nur so wird es möglich, das Vergangene richtig zu verarbeiten, das Böse sozusagen zu erkennen und dadurch zu überwinden. Die Dokumente aus den Jahren 2002 und 2005 sind vier Memoranden aus dem US-Justizministerium; sie sind alle zwischen 13 und 20 Seiten lang und enthalten 14 Foltermethoden, mit denen insgesamt 28 mutmaßlich zum Terrornetzwerk Al-Qaida gehörende Häftlinge dazu gebracht werden sollten, Informationen preiszugeben. Die Autoren weisen permanent darauf hin, wie harmlos die Verhörmethoden seien. *Schlafentzug*: Der Gefangene wird gezwungen zu stehen, die Hände gefesselt vor dem Bauch. «Das verhindert, dass er einschläft.» Auch an den Füßen gefesselt, kann er sich in einem Rechteck von 60 auf 90 Zentimetern bewegen und wird bis zu elf Tagen wach gehalten. *Erzwungene Nacktheit*: Der Häftling wird gedemütigt, weil sein «kulturelles Empfinden» verletzt wird oder indem ihn eine weibliche Beamtin betrachtet. *Zwangsdiaät*: Die feste Nahrung wird durch Flüssignahrung ersetzt. *Schlag in den Unterleib*: Empfohlen zusammen mit der Eiswasserdusche. *Gesichtsgriff*: Der Häftling wird im Gesicht so angepackt, dass er den Kopf nicht mehr bewegen kann. *Schlag ins Gesicht*: Das Ziel ist nicht körperlicher Schmerz, sondern Überraschung, Schock und Beleidigung. *Griff an den Kragen*: Der Häftling wird überrascht und erschreckt; er wird «physisch und psychisch unter Druck» gesetzt. *Simuliertes Ertrinken* (Waterboarding): Der Häftling wird mit verbundenen Augen auf eine Bank gefesselt, die Füße angehoben. Mund und Nase werden mit einem Tuch bedeckt und 20 bis 40 Sekunden mit Wasser begossen. Der Verhörte leidet unter «seelischen Qualen und Todesangst». Der Vorgang «kann wiederholt werden». Das simulierte Ertrinken darf nur angewendet werden kombiniert mit einer Zwangsdiaät und Schlafentzug. *Stehen an der Wand*: Das Folteropfer steht einen Meter vor der Wand und muss sich nach vorn lehnen, bis es mit den Fingerspitzen die Wand berührt. Ziel ist die Ermüdung der Muskeln. *Schmerzhafte Körperhaltung*: Der Gefangene soll auch damit stark ermüdet werden. *Dusche mit Eiswasser*: Wasser von einer Temperatur von 5 Grad Celsius wird über den Häftling gegossen. *Arrest in dunkler Kiste*: Eingeeengt, wird die sinnliche Wahrnehmung gestört. *Wurf gegen Holzwand*: Wenn der Beamte den gefesselten Häftling gegen die Wand stößt, gibt es einen Knall. *Arrest in dunkler Kiste mit Insekt*: Einem Gefangenen, der Angst vor Insekten hat, wird suggeriert, dass sich in der Kiste Ungeziefer befindet. Tatsächlich ist dort aber nur eine harmlose Raupe. Diese Foltermethode hat bereits George Orwell in seinem Roman *1984* beschrieben. Das

IKRK hat die Verhörmethoden der US-Behörden zwischen 2002 und 2006 untersucht. Die Gespräche mit 14 Häftlingen ergaben, dass die vom US-Justizministerium empfohlenen Verhörmethoden weitgehend angewendet wurden.<sup>3</sup>

### Wie Ärzte beim Foltern halfen

Besonders entsetzlich ist, dass Ärzte «eklatant gegen die medizinische Ethik verstoßen» haben, indem sie bei diesen Folterungen assistierten, wie das IKRK in einem (eigentlich streng vertraulichen) Bericht vom Februar 2007 festgehalten hat. In einigen Fällen hätten die Ärzte zwar einen Stopp empfohlen (und damit möglicherweise das Leben des Häftlings gerettet), in anderen aber eine «Fortsetzung unter geänderten Umständen». Teilweise hätten sie direkt bei den Misshandlungen mitgeholfen, etwa beim simulierten Ertränken. Ihr Ziel sei offenbar gewesen, «das Verhör zu unterstützen und nicht den Patienten».<sup>4</sup>

### 183 Mal simuliert ertränkt

Beim Pakistaner Chalid Scheich Mohammed, dem angeblichen «Chefplaner» der Terroranschläge am 11. September 2001 in den USA, wurde die Folter des simulierten Ertränkens allein im Jahr 2003 183 Mal (!) angewandt<sup>5</sup>. (Zur Biographie nicht unwichtig zu wissen ist: Von 1983 bis 1987 lebte Chalid in den USA, wo er studierte und arbeitete. 1987 ging er nach Afghanistan, um gegen die sowjetische Invasion und Besatzung zu kämpfen. 1992 kämpfte er mit moslemischen Kämpfern in Bosnien und Herzegowina gegen die Serben und Kroaten und organisierte die finanzielle Unterstützung der Kämpfer.) Vor einem Guantánamo-Sondergericht erhob die US-Regierung am 11. Februar 2008 gegen Chalid und fünf andere Personen Anklage. Bis jetzt ist noch kein Urteil ergangen. Chalid hat im März 2007 vor dem Militärtribunal in Guantánamo die Verantwortung für die Anschläge am 11. September 2001 übernommen – sowie für Dutzende andere Attentate und bisher teils unbekannte Terrorpläne. Er wirft der CIA aber Folter vor. Unabhängige Beobachter sehen diese Geständnisse mit Skepsis. Es könnte sich auch um Prahlerei handeln<sup>6</sup>; zudem sind sie unter Folter zustande gekommen, was jetzt ja durch die veröffentlichten Geheimdokumente bestätigt wird. Generalmajor Alexander Wladimirow, ein ranghoher russischer Militärexperte, der den Wahrheitsgehalt von Chalid Mohammeds Aussagen bezweifelt, weist auf ein weiteres Problem hin: nämlich dass die Sache von einem Militärtribunal behandelt wird, wobei Chalid Mohammed sofort nach der Urteilsverkündung hingerichtet werden kann. In diesem Fall wä-

re eine unabhängige Überprüfung der Geständnisse sowieso unmöglich. (*Apropos*: Generalmajor Wladimirow hält einen «Krieg zwischen Russland und den USA schon in den kommenden 10, 15 Jahren» durchaus für möglich. Grund: «Die Beseitigung des mächtigsten geopolitischen Gegners (...), der über die Möglichkeit verfügt, die USA innerhalb von 30 Minuten auszulöschen.» Zudem wollten die USA sich den Zugriff auf die Rohstoffressourcen Sibiriens und des Fernen Ostens sichern und den Rest der Welt mit ihren militärischen Fähigkeiten schrecken.<sup>7)</sup>

### **Ist Scheich Mohammed wirklich Scheich Mohammed?**

Diese Verfahren im Militärtribunal sind im übrigen so wenig öffentlich überprüfbar, dass selbst die Identität der Angeklagten begründet in Zweifel gezogen werden kann... Von Scheich Mohammed heißt es, er sei gar nicht Anfang März 2003 verhaftet, sondern schon ein halbes Jahr zuvor mit Binalshibh (dem anderen angeblichen «Mastermind») gestellt und dabei erschossen worden. Nach einem Bericht der *Asia Times Online* wurde damals die Leiche von seiner Gattin identifiziert. Frau und Kind wurden vom pakistanischen Geheimdienst ISI in Gewahrsam genommen, ihr Verbleib heute ist unbekannt. Beim Prozess in Guantánamo dürfen die Medien auch keine Foto- und Filmaufnahmen machen.<sup>8)</sup>

Die CIA-Dokumente illustrieren auch eine Untersuchung des amerikanischen Senats: «Die Autorisierung aggressiver Verhörtechniken durch hohe Beamte führte zu Missbrauch und übermittelte die Botschaft, dass physischer Druck und Entwürdigung eine angemessene Behandlung für Gefangene im Gewahrsam der US-Streitkräfte waren», sagte der Vorsitzende des Streitkräfteausschusses im Senat, Carl Levin, bei der Vorlage eines 232 Seiten umfassenden Berichts in Washington. Der Senatsausschuss untersuchte 200 000 Seiten amtlicher Dokumente und befragte mehr als 200 Personen. In seinen Augen seien die Ergebnisse eine eindeutige Verurteilung der Verhörpraxis unter der Regierung von Ex-Präsident George W. Bush, sagte Levin. Der Bericht mache deutlich, dass die Verantwortung für Misshandlungen *nicht* auf Soldaten der unteren Rangstufen geschoben werden könne.<sup>9)</sup>

### **Was der Präsident macht, ist nicht illegal...**

Mitglieder der früheren Regierung, z.B. Vizepräsident Dick Cheney, verteidigen die Folterverhöre nach wie vor. Aufschlussreich ist allerdings, dass bis heute behauptet wird, man habe zwar harte Verhöre erlaubt, aber nicht gefoltert. Die jetzt veröffentlichten CIA-Dokumente belegen aber Methoden, die nach der Genfer

Konvention ganz eindeutig Folter sind. Die frühere Außenministerin Condoleezza Rice wurde in Washington bei einem Auftritt vor Grundschulern von einem Viertklässler auf dem falschen Fuß erwischt. «Wir haben niemanden gefoltert», erklärte Rice. Der Präsident habe sie angewiesen, nichts außerhalb der Verpflichtungen der Anti-Folter-Konvention zu tun. Folglich und per Definition, so erläuterte Rice, «wenn etwas vom Präsidenten genehmigt wurde, dann hat es nicht gegen unsere Verpflichtungen verstoßen».<sup>10)</sup> Das klang wie seinerzeit bei Richard Nixon, der 1974 wegen der Watergate-Affäre zurücktreten musste. Zu seinen kriminellen Machenschaften wiederholte er immer wieder den Satz: «Wenn es der Präsident macht, heißt das, dass es nicht illegal ist.»

### **Eindeutig gegen das Völkerrecht**

Kein Gericht eines Rechtsstaates kann in einem Prozess Geständnisse oder Aussagen, die mit Folterungen erzwungen worden sind, zulassen. Erfahrungsgemäß sind solche «Informationen» auch äußerst unzuverlässig, wie schon die Hexenprozesse im Mittelalter gezeigt haben. Im Jahr 2006 versuchten Wissenschaftler und ehemalige Geheimdienstler zu klären, ob Folter Erfolg hat. Sie wollten die wirkungsvollsten Verhörmethoden herausfinden und die US-Regierung entsprechend beraten. Ihre Schlussfolgerungen in einem 372 Seiten umfassenden Bericht an den Direktor der Inlandsgeheimdienste wandten sich eindeutig gegen Gewaltanwendung. «Die Wissenschaft hat nie belegt, dass Verhörmethoden mit Zwangsmitteln ein wirksames Mittel sind, verlässliche Erkenntnisse zu gewinnen», schrieb der frühere Ausbilder und Luftwaffenoberst Steven Kleinman in dem Report. Der jetzige Direktor der Nationalen Nachrichtendienste, Dennis Blair, meinte diplomatisch: «Die mit diesen Methoden erlangte Information war in einigen Fällen wertvoll.» Und fügte aber hinzu: Die Foltermethoden haben dem Ansehen der USA weltweit geschadet, der Schaden überwiegt bei weitem allen etwaigen Nutzen, und derartige Methoden seien «für unsere nationale Sicherheit nicht unentbehrlich».<sup>11)</sup> Sie verstoßen ganz eindeutig gegen das Völkerrecht, wie der Völkerrechtler Manfred Nowak, UN-Sonderberichterstatter für Folter und als Professor Leiter des Wiener Ludwig-Boltzmann-Instituts für Menschenrechte, festhält.<sup>12)</sup>

### **Der UNO-Folterexperte:**

#### **«Die USA haben sich verpflichtet ...»**

Die geheimen Folterpapiere des CIA zu veröffentlichen, war ein mutiger Schritt von Barack Obama – auch konsequent, nachdem er sofort nach seinem Amtsantritt

das Waterboarding und andere «harte Verhörmethode» verboten hatte. Problematisch ist allerdings, dass er den an Folter beteiligten CIA-Beamten die vollständige Sicherheit vor Strafverfolgung zusagte. Nach empörten Protesten von Bürgerrechtlern und Juristen ruderte er wieder etwas zurück. Alle weisungsgebundenen Beamten sollen zwar nicht verfolgt werden, die Verantwortung jener beispielsweise im Justizministerium sei aber zu prüfen, die mit ihren Gutachten und Anordnungen den «Verlust der moralischen Orientierung» der USA zu verantworten hätten. Es sei Sache des jetzigen Justizministers zu entscheiden, ob diejenigen angeklagt werden, die «diese rechtlichen Entscheidungen formuliert haben». Andernorts sagte er, die Entscheidung liege eher beim Generalstaatsanwalt. Grundsätzlich bleibe er bei seiner Linie, dass die USA nach vorne und nicht zurück blicken sollten, betonte Obama. Stirnrunzeln verursacht auch die Ankündigung des neuen amerikanischen Präsidenten, nicht ganz auf die Militärtribunale für Guantánamo-Häftlinge verzichten zu wollen. Kritiker beanstandeten, dass die von George W. Bush eingesetzten Militärtribunale amerikanisches (und internationales) Recht verletzen, weil sie die Rechte der Gefangenen beschneiden.

Diesen Eiertanz von Barack Obama kritisiert auch der bereits zitierte UNO-Folterexperte Nowak: «Die USA haben sich – wie alle anderen Vertragsstaaten der UN-Konvention gegen die Folter – verpflichtet, Folterungen strafrechtlich zu untersuchen und alle Personen vor Gericht zu stellen, bei denen sich die Beweise als stichhaltig erweisen.» Das Versprechen der Straffreiheit verstößt «gegen bindendes Völkervertragsrecht», denn «das ist eine völkerrechtliche Konvention – und da steht ganz klar drin, dass sich die Staaten nicht nur dazu verpflichten, die Folter zu einem Strafdelikt zu machen, sondern auch die Folterer strafrechtlich zu verfolgen». Obama wird kaum so weit gehen, «ein Amnestiegesetz zu erlassen. Es ist eine politische Ankündigung zu sagen, wir machen einen klaren Strich». US-Gerichte und Staatsanwälte könnten Folterer trotzdem vor Gericht bringen und anklagen. «Das Wichtigste ist jetzt eine umfassende Untersuchung durch eine unabhängige Instanz. Ob das eine durch den Kongress eingesetzte Untersuchungskommission ist oder ein Sonderermittler – da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Es ist ganz wichtig, dass die Opfer eine Entschädigung bekommen. Das können Rehabilitationsmaßnahmen sein, Aufenthaltsgenehmigungen, auch da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Letztlich sollte das den Opfern von der Regierung angeboten werden, schlimmstenfalls aber auch vor Zivilgerichten durchsetzbar sein. Dann die strafrechtliche

Schiene: dass man sich anschaut, gegen welche Individuen es klare Beweise gibt. Das können einzelne Folterer sein oder auch jene in der Befehlshierarchie, die das angeordnet haben.»<sup>12</sup>

### Ein Blick in die Zukunft

Barack Obama will jedoch nicht zurück-, sondern lieber in die Zukunft schauen. Das dürfte aber nicht so einfach sein. Denn von Rudolf Steiner wissen wir, dass die Vergangenheit jeden Menschen einholt. Spätestens nach dem Tod wird er im Kamaloka (das ungefähr ein Drittel des Erdenlebens dauert) mit seinen irdischen (Un-)Taten konfrontiert. Dann wird er das Unrecht, das er anderen zugefügt hat, selber erleben. Wer andere gefoltert (oder dies angeordnet) hat, wird hier das konkret so erfahren, wie der andere die Folter erlebt hat. Wobei das noch nicht reicht: «Reue hat keinen Wert. Gutmachen muss man.»<sup>13</sup> Und: «Der Mensch und seine Taten (...) gehören zusammen»; es wäre «unlogisch», eine böse Tat «als gesühnt anzusehen, wenn der Täter sie nicht selbst gutgemacht hat». Darum gilt: Die «Grundlehren von Karma und Wiederverkörperung sind Befriedigung für die Hoffnungskraft der Menschenseele»<sup>14</sup>.

Zu bedenken ist aber auch die Seite der Opfer. Was geschieht, wenn ein Chalid Scheich Mohammed – wie geschildert – in einem Jahr 183 Mal mit simuliertem Ertrinken und der damit verbundenen Todesangst gefoltert wird? Bei einem Menschen, der das übersteht, muss das doch zu einer enormen Stärkung der Willenskraft führen. Einmal angenommen, er ist der böse Terrorist, wie es die Bush-Regierung behauptet hat: Da wird doch das Böse mit einem extrem starken Willen ausgestattet. War das erwünscht? Angenommen aber, Chalid ist unschuldig, dann kann ein erheblicher «Märtyrereffekt» auftreten: Ist ein Mensch «gemartert oder gar getötet worden wegen seines Ideals, dann treten unmittelbar nach seinem Tode die Rachedgedanken auf. (...) Ein Volk, das auf diese Weise seine Idealisten behandelt, schafft sich schlimme Kräfte» – wie z.B. Russland, das jahrelang «edle Persönlichkeiten mit der Knute misshandelt» hat, nach ihrem Tod waren diese «wirksam als Feinde dessen, was in Russland lebt» und «kämpften auf Seite der Japaner gegen ihr eigenes Volk» (1904/05).<sup>15</sup>

### Spanien, Bush und Barack Obama

Auf diesem Hintergrund erscheint es als notwendig, dass die Foltervergangenheit möglichst rasch aufgearbeitet wird. Falls die USA das nicht selbst an die Hand nehmen wollen, gibt es – laut Völkerrechtler Nowak – die Möglichkeit, «dass in anderen Staaten Verfahren durchgeführt werden, wie zum Beispiel in Spanien»<sup>12</sup>.

Und siehe da, das geschieht bereits: «Die spanische Justiz wird die Folterungen in Guantanamo und weiteren US-Gefangenenlagern der amerikanischen Streitkräfte untersuchen» – auch «Mitglieder der Bush-Regierung könnten dabei in Bedrängnis geraten». Dies teilte der Madrider Untersuchungsrichter Baltasar Garzón mit. In einem zehnteiligen Beschluss erklärt er, «dass sich seine Vorermittlungen gegen die <mutmaßlichen Täter, Hintermänner und Komplizen> der Misshandlungen richteten». Diese Ankündigung «hat bereits enorme politische Verwicklungen ausgelöst. Die Regierung des spanischen Ministerpräsidenten José Luis Rodríguez Zapatero hat mit aller Macht versucht, ein Ermittlungsverfahren abzuwenden. (...) US-Präsident Barack Obama gab (...) zu erkennen, dass Washington Druck auf Madrid ausgeübt habe. Er habe zwar nicht persönlich mit Zapatero über die Klage gesprochen, sagte er in einem Interview mit CNN, sein Team habe aber sehr wohl Kontakt zur spanischen Regierung aufgenommen. <Mein Eindruck ist, dass wir diese Angelegenheit lösen werden>, sagte Obama.»<sup>16</sup> Er will offenbar mit allen Mitteln verhindern, dass George W. Bush und seine Kumpane vor Gericht kommen ...

### Was tat der Sprengstoff im 9/11-Staub?

Der neue amerikanische Präsident hat – bei allen positiven politischen Aktivitäten – auch weitere Glaubwürdigkeitsprobleme: Zbigniew Kazimierz Brzezinski, einer der prominentesten US-amerikanischen Globalstrategen und mit den Demokraten verbandelt, brüstet sich bis heute damit, die Sowjets aus Afghanistan geworfen zu haben, indem er den CIA die Taliban, Osama Bin Laden und die Al-Qaida mit Waffen und Geld aufrüsten ließ. Die gelten heute bekanntlich als Terroristen und werden mit einem immensen Aufwand an Menschenleben, Waffen und Geld bekämpft. Von Barack Obama war zu diesem Zusammenhang aber bisher nichts zu hören. Laut der Verschwörungstheorie der Bush-Regierung stecken Bin Laden und seine Kumpane auch hinter dem Terroranschlag vom 11.9.2001 in New York. Das würde bedeuten, dass die USA die Nattern am eigenen Busen gezüchtet hätten. Auch dazu würde man vom neuen Präsidenten gerne etwas hören. Insbesondere angezeigt wäre auch eine Erklärung zum Bericht in der wissenschaftlichen Zeitschrift *Open Chemical Physics Journal*, in dem amerikanische, australische und dänische Wissenschaftler feststellen, im Staub und in den Trümmern der WTC-Türme Spuren von Sprengstoff gefunden zu haben. In vier kurz nach den Anschlägen gesammelten Proben haben sie rotgraue Teilchen isoliert, die auf aktives Nano-Thermit oder Super-Thermit hinweisen, das

hoch explosiv sei und möglicherweise am Lawrence Livermore National Laboratory (Kalifornien) hergestellt wurde. Es handle sich nicht um gewöhnlichen Sprengstoff, sondern sei kompliziert herzustellen und daher kaum zu erhalten.<sup>17</sup>

Wir warten auf eine Stellungnahme von Barack Obama – immer vorausgesetzt, der amerikanische Präsident möchte etwas für seine Glaubwürdigkeit tun ...

Boris Bernstein

P.S. Leider keinen Platz mehr in dieser Kolumne findet die Geschichte, wie die USA – in Missachtung des Rechtsstaates – ihre (kurzfristigen) Interessen in anderen Staaten durchsetzen. Zum Beispiel in der Schweiz, wo sie rechtswidrig das Bankgeheimnis per Erpressung aushebelten und illegale CIA-Aktionen – mit tatkräftiger Mithilfe der Schweizer Regierung, insbesondere des damaligen Justizministers – vernebeln wollten. Aber Dilldapp stellt das in seiner Karikatur (S. 32) ja meisterhaft dar ...

- 1 *Der Spiegel*, 27.4.2009.
- 2 *Spiegel Online*, 17.4.2009.
- 3 *Tages-Anzeiger*, Zürich, 27.4.2009.
- 4 [www.faz.net](http://www.faz.net) 8.4.2009.
- 5 DPA-Meldung vom 20.4.2009.
- 6 [diepresse.com](http://diepresse.com) 16.3.2007.
- 7 [www.welt.de](http://www.welt.de) 17.7.2007.
- 8 [www.neues-deutschland.de](http://www.neues-deutschland.de) 14.6.2008.
- 9 [www.welt.de](http://www.welt.de) 22.4.2009.
- 10 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 4.5.2009.
- 11 AP-Meldung vom 22.4.2009.
- 12 *Der Standard*, Wien, 18.4.2009.
- 13 Rudolf Steiner, GA 95, 2.9.1906.
- 14 Rudolf Steiner, GA 127, 14.6.1911.
- 15 Rudolf Steiner, GA 93, 23.10.1905.
- 16 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 29.4.2009.
- 17 Active Thermitic Material Discovered in Dust from the 9/11 World Trade Center Catastrophe, *The Open Chemical Physics Journal*, 2009, 2, 7–31.

## Korrigendum

Ins letzte *Apropos* hat sich irgendwo bei der Übermittlung ein «haben» in einen Satz eingeschlichen, in den es nicht gehört, und so den Sinn ins Gegenteil verkehrt. Deshalb sei festgehalten, dass selbstverständlich die Deutsche Bank die Deutsche Postbank übernimmt und nicht umgekehrt. Wir bitten die Lesenden um Nachsicht. *Red.*

## Rudolf Steiner und das Jahr 1909

Das Jahr 1909 ist nicht einfach hundert Jahre früher, sondern ein wichtiges Jahr auf dem Wege der Ausgestaltung der geisteswissenschaftlichen Arbeit. Ende Mai fand in Budapest der Internationale Kongress der Föderation europäischer Sektionen der Theosophischen Gesellschaft statt, an dem sich die Loslösung der Deutschen Sektion von Adyar vorbereitete. Ende August wurden in München, anlässlich des Goethe-Jubiläums, die ersten größeren künstlerischen Darbietungen gegeben. Es fand die Aufführung des Dramas *Die Kinder des Luzifer* von Schuré statt, das Steiner in freie Rhythmen umgesetzt hatte. Ab 1910 begannen die Aufführungen der vier Mysteriendramen, die durch den Krieg unterbrochen wurden. Das geplante fünfte Drama kam nicht mehr zur Ausführung. So begann sich in diesem Jahr auch der künstlerische Impuls stark und dauerhaft auszuwirken.

Wie hat nun Rudolf Steiner seine theosophische Arbeit im Jahre 1909 methodisch gesehen? Er sagt dazu in seinem Vortrag vom 7. Dezember (GA 117):

«Daher kommt es, nachdem wir uns innerhalb unseres siebenjährigen Zyklus im Bestehen der Deutschen Sektion durch vier Jahre beschäftigt haben mit der Grundlegung unserer Anschauungen, unserer Erkenntnisse, dass wir uns in den letzten drei Jahren bemühten, diese grundlegenden Anschauungen zu vertiefen in Bezug auf weltumfassende Fragen. Und aus dem, was ja auch zu Ihnen gekommen ist von den Darlegungen, die in verschiedenen Zyklen gegeben worden sind, werden Sie ersehen haben, dass zu diesen letzten Betrachtungen diejenigen über die Evangelien gehörten.»

Damit erklärt uns Steiner seine Ziele innerhalb der Theosophischen Gesellschaft. Die Grundlegung der Anschauungen ist vor allem in den Werken beschrieben, während die weltumfassenden Fragen vorwiegend in den Vorträgen behandelt werden. Die Werke sind heute sehr gut zugänglich, doch verfügen wir leider über keine akustische Dokumentation der Vorträge.

Elisabeth Vreede hat uns in ihrem Aufsatz «Erste Begegnung mit Rudolf Steiner» ihren Eindruck festgehalten. Die Wirkung von Rudolf Steiners Person und seiner Vorträge, wahrscheinlich in London 1903, ist uns von ihr, Vorstandsmitglied bis zu ihrem Ausschluss 1935, kompetent und offen geschildert worden:

«Dr. Steiner begab sich auf das Podium und gab in deutscher Sprache eine Begrüßung. Auch die Worte gruben sich tief in meine Erinnerung ein. Nicht aber, weil ich sie damals so sehr bejahte! Im Gegenteil, der ganze

Duktus der Rede gefiel mir nicht. Dr. Steiner sprach in diesen frühen Jahren mit einer außerordentlichen Wucht, mit einer Temperaments-Gewalt, die noch weit über dasjenige hinausging, was man auch später als feurige Kraft an ihm erleben konnte. So als ob er in jedem Satz die ganze Kraft und Bedeutung seiner Mission der Welt mitteilen wollte, – von den um seinen schmalen Kopf herumfliegenden schwarzen Haaren an bis zu dem außerordentlich lebhaften Gebärdenspiel seiner Arme und Hände, mit dem ungeheuer Kraft-betonten Sprechen seiner Worte schien er sich selbst zur leibhaftigen Verkörperung desjenigen zu machen, was er zu sagen hatte. In späteren Jahren hat Rudolf Steiner diese gewaltige Redekraft, die er gleichsam seine ganze im Grunde zart gebaute Gestalt ergreifen ließ, immer mehr und mehr zu einem wie von innen heraus lodernden Überzeugungsfeuer gebändigt. Das aber war immer das Kennzeichen seines Vortrags: diese Überzeugungskraft, die nicht suggerierte, die Hörer nicht innerlich attackierte, und doch in der Seele ein vielleicht unbewusst lebendes Gefühl hervorrief, dass da aus den Tiefen des Geistes heraus gesprochen würde.» (E. Vreede, *Ein Lebensbild*, 1976).

Für die Übermittlung seiner Mission hat Rudolf Steiner seine Kräfte nicht geschont.

1909 hat er über 20 öffentliche und etwa 12 Mal so viele Vorträge vor Mitgliedern in vielen Ländern Europas gehalten. Das bedeutet fast täglich mindestens einen Vortrag, manchmal auch zwei. Er hat aber nicht



Das Architekturhaus Berlin

nur Vorträge gehalten, sondern im gleichen Jahr auch mehrere Bücher veröffentlicht (siehe dazu separaten Kasten auf S. 25).

### Die Mission der Wahrheit

Das ist das Thema des öffentlichen Vortrages vom 22. Oktober 1909 (GA 59, tb 603), das ich in diesem Artikel wieder in Erinnerung rufen möchte.<sup>1</sup>

Heute wird ja mehr denn je um die sogenannte Wahrheit gestritten, seltener gerungen, ohne dass klar gestellt wird, was für ein Wahrheitsbegriff benützt oder von welchem Standpunkt ausgegangen wird.<sup>2</sup>

#### 1909 – Zeittafel der öffentlichen Vorträge

Januar	14. Gesundheitsfragen im Lichte der Geisteswissenschaft 28. Tolstoj und Carnegie
Februar	11. Die praktische Ausbildung des Denkens 18. Die unsichtbaren Glieder der Menschennatur und das praktische Leben
März	04. Das Geheimnis der menschlichen Temperamente 11. Die Rätsel in Goethes <i>Faust</i> – exoterisch 12. Die Rätsel in Goethes <i>Faust</i> – esoterisch 20. Nietzsche im Lichte der Geisteswissenschaft
April	29. Isis und Madonna
Mai	01. Alteuropäisches Hellschauen 06. Die europäischen Mysterien und ihre Eingeweihten 31. <i>GV Internationaler Kongress der Theosophischen Gesellschaft in Budapest</i>
August	23. – 31. <i>Goethe Feier in München</i>
Oktober	14. Die Mission der Geisteswissenschaft einst und jetzt 21. Die Mission des Zornes (Der gefesselte Prometheus) 22. Die Mission der Wahrheit (Goethes Pandora) 23. – 27. <i>GV der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft in Berlin</i> 28. Die Mission der Andacht 29. Der menschliche Charakter
November	11. Die Askese und die Krankheit 25. Das Wesen des Egoismus (Goethes <i>Wilhelm Meister</i> )
Dezember	02. Buddha und Christus 09. Einiges über den Mond in geisteswissenschaftlicher Beleuchtung

Rudolf Steiner beginnt den Vortrag mit der Feststellung: «Wahrheit ergibt sich in dem, was wir die Verstandes- oder Gemütsseele des Menschen nennen.» Somit haben wir es mit einer Mission zu tun, die sich auf diesen Seelenteil bezieht. Der vorhergehende Vortrag (über den Zorn) bezieht sich auf die Empfindungsseele und der nachfolgende (über die Andacht) auf die Bewusstseinsseele. Dann geht er über zu den Formen der Wahrheit.

### 1. Zwei Formen der Wahrheit

Es mag überraschen, wenn der Autor von zwei Teilen des Wahrheitsgebiets spricht (also nicht nur von einem einzigen allein selig machenden): «Indem sich der Mensch Wahrheit erwirbt durch sein Denken, muss er sich immer mehr und mehr klar werden, dass dadurch das gesamte Gebiet der Wahrheit in zwei Teile zerfällt. Für die Wahrheit gibt es zwei Formen. Diejenige, die gewonnen wird, indem wir hinschauen auf irgend etwas, was uns in der Außenwelt vorliegt, hinschauen auf die umliegende Natur, Stück für Stück sie erforschen, um ihre Wahrheiten, Gesetze und Weistümer kennen zu lernen. Wenn wir also den Blick schweifen lassen über die Welt, über den Umfang des Erlebten, dann kommen wir zu jener Wahrheit, die man nennen kann «die Wahrheit des Nachdenkens.» (S. 42) Es wird wohl niemandem schwer fallen, sich unter der Wahrheit des Nachdenkens etwas Konkretes vorstellen zu können. Doch wie viele Fallen lauern schon hier, wie die täglichen Revisionen innerhalb des Wissenschaftsbetriebs zeigen. Ernährungsregeln von gestern – wie zum Beispiel die benötigte Menge von einzunehmendem Eiweiß – sind heute nicht nur veraltet, sondern fast schon lebensgefährlich. Praktisch alle Wissenschaftszweige sind davon betroffen. Das beste Beispiel sind derzeit die Finanztheorien, die fast alle Staaten in arge Bedrängnis, bis zum Staatsbankrott, geführt haben. Wenn nun diese «Wahrheit des Nachdenkens» schon so schwierig ist, wie mag dann wohl der zweite Teil dazu aussehen?

Die vielen unterschiedlichen Wahrheiten können verwirren, und ein Leitfaden wäre hilfreich. Den liefert uns Rudolf Steiner auch gleich: «Wenn man sieht, was der eine und demgegenüber der andere für Wahrheit hält, so könnte man glauben, dass das Wahrheitsstreben die Menschen zu den entgegengesetztesten Anschauungen und Meinungen bringt. Wenn man jedoch unbefangen beobachtet, wird man die Leitfäden finden können, die uns zeigen, wie es eigentlich kommt, dass die Menschen zu so verschiedenen Meinungen kommen, trotzdem sie die Wahrheit suchen ... (S. 35) Wir haben an einem Beispiele, das uns die alltäglichen Verhältnisse zeigt, gesehen, wie dann, wenn der Mensch nicht von sich loskommen kann, wenn er sich nicht bewusst wird,



### Öffentliche Vorträge

Die öffentlichen Vorträge aus dem Jahre 1909 finden sich in den GA Bänden 57–59 unter den Titeln: *Wo und wie findet man den Geist?*, *Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse*. Die Themen dieser Vorträge sind sehr unterschiedlich und gehen aus von den 5 Missionen: *der Geisteswissenschaft einst und jetzt*, *des Zornes*, *der Wahrheit*, *der Andacht und der Kunst über Goethe exoterisch und esoterisch*, *die praktische Ausbildung des Denkens*, *Buddha und Christus* und andere Themen, die auch bei den Mitgliedervorträgen, teilweise in anderen Zusammenhängen und unter anderen Gesichtspunkten, besprochen werden.

### Werke

1909 erschienen in Buchform: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (erste Buchausgabe, ab 1904 als Aufsätze in *Luzifer-Gnosis*) sowie *Aus der Akasha-Chronik* (Sonderdruck-Sammelheft aus *Luzifer-Gnosis*) und *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (Sonderdruck Einzelheft).

### Mitgliedervorträge

Von den Vorträgen vor Mitgliedern sind vor allem die Zyklen zu erwähnen:

7 *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt* (Düsseldorf) [GA 110]

8 *Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium* (Kassel) [GA 112]

9 *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi* (München) [GA 113]

10 *Das Lukas Evangelium* (Basel) [GA 114]

17 *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins* (Berlin) [GA 116]

Daneben spricht Rudolf Steiner aber auch über Themen wie: *Von Buddha zu Christus* (am 31.5. anlässlich des Internationalen Kongresses der Föderation europäischer Sektionen der Theosophischen Gesellschaft in Budapest, siehe dazu das neue Buch von Th. Meyer), *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, Anthroposophie*, (am 23.10. anlässlich der Generalversammlung der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft in Berlin), *Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien* und hält viele andere Vorträge, die zum Teil nicht mitstenographiert worden sind.

was er zu den Dingen hinzu bringt durch seinen Standpunkt oder Ausgangspunkt, wie dann notwendigerweise eine eingeschränkte Meinung, aber keine Wahrheit entstehen kann.» (S. 37)

## 2. Nach- und Vordenken

Im gleichen Vortrag präzisiert Steiner den Begriff Wahrheit: «Es gibt also zweierlei Wahrheiten, und das sind zwei streng voneinander geschiedene Gebiete der Wahrheit. Wir haben zu sondern solche Wahrheiten, die durch *Nachdenken* über die äußere Beobachtung für

uns entstehen, und solche, die durch *Vordenken* entstehen. Wodurch sind nun die letzteren wahr? Derjenige, der eine Uhr ausdenken würde, der könnte uns lange den Beweis liefern dafür, dass er richtig gedacht hat. Wir werden ihm solange kein richtiges Vertrauen schenken, solange er nicht zeigen kann, dass die Uhr wirklich dasjenige in der Welt darstellt, was er vorgedacht hat. Dasjenige, was wir vordenken, muss sich realisieren, muss sich in die Wirklichkeit einleben können; es muss dasjenige, was wir vorgedacht haben, uns in der Wirklichkeit draußen entgegentreten können. Solcher Art sind aber auch die geisteswissenschaftlichen oder anthroposophischen Wahrheiten. Sie sind solche, die man nicht an den äußeren Erlebnissen zunächst beobachten kann. ... (S. 43) Vorgedachte Wahrheiten, die nicht aus der Beobachtung gewonnen werden können, können auch nicht so nachgewiesen werden wie nachgedachte Wahrheiten. Sie können sich nur an der Wirklichkeit bewähren und fruchtbar erweisen. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Beweis der ersten und zweiten Art Wahrheit. Die zweite ist eigentlich eine im Geiste erfasste, die sich bewähren soll in der äußeren Beobachtung im Leben.» (S. 44)

Wahrheit wird hier also in Zusammenhang mit der Wirklichkeit und der Fruchtbarkeit gebracht. Dies ist weit mehr, als Recht haben wollen um jeden Preis, auch jenseits der Wirklichkeit und der Fruchtbarkeit, die ja in der Regel zu lange auf sich warten lässt. Zudem ist auch der Begriff «Wirklichkeit» seit dem Erscheinen des Buches von Paul Watzlawick *Wie wirklich ist die Wirklichkeit?* (1976) für viele noch unklarer geworden, als er bisher schon war.

Steiner geht es nicht nur um die Wirkung der Wahrheit, sondern auch um geistige Schulung: «Wie werden nun diese zwei Gebiete der Wahrheit erzieherisch auf die menschliche Seele wirken? Da ist ein großer Unterschied, ob der Mensch bloß sich hingibt den nachgedachten, oder ob er sich hingibt bloß vorgedachten Wahrheiten. (S. 44) ... Eine unendliche Menge ist vorhanden von dem, worüber wir unsere nachgedachten Wahrheiten haben, und ein sehr beschränktes Gebiet ermöglicht es uns, vorgedachte Wahrheiten zu haben. Es wird also bei der zweiten Art Wahrheit der Kreis enger, aber die produktiven Kräfte erhöhen sich; die Seele wird frisch und weiter und weiter ... (S. 46) Das Vorgedachte ist etwas, was ein Anfang ist für ein Hineinwachsen in die Zukunft. So wird der Mensch ein Bürger, ein Schaffender für die Zukunft. Er erstreckt die Kraft seines Ichs von dem Punkte der Gegenwart in die Zukunft hinein, indem er nicht bloß das Nachgedachte, sondern auch das Vorgedachte in den Wahrheiten zu seinem Eigentum macht. Das ist das Be-

freiende der vorgedachten Wahrheiten. Derjenige, der sozusagen selber mittätig ist auf dem Gebiete des Wahrheitsstrebens, der wird bald erfahren, wie ihn das bloße Nachdenken verarmt; und er wird es begreiflich finden, wie der bloße Nachdenker immer öder und abstrakter wird und seinen Geist mit öden Begriffs-Gespinnsten und blutleeren Abstraktionen erfüllt. Das kann dazu führen, dass der Geist zum Zweifel darüber kommt, ob er an der Weltengestaltung teilhaben kann. Wie herausgestoßen und zum bloßen Genuss der Wahrheit verurteilt kann sich der Mensch fühlen, wenn er bloß ein Nachdenker der Wahrheit ist.» (S. 46)

Der Vortrag «Die Mission der Wahrheit» bietet viele äußerst aktuelle Aspekte zum Weiterstudium, von denen ich nur zwei beleuchtet habe. Alle gliedern sich um das Thema Wahrheit. Der Spruch von Coleridge über Wahrheit und Christentum und die Aussage von Lessing (siehe Kasten), dass die reine Wahrheit nicht für den Menschen sei, sind beide heute noch ebenso bedenkenswert wie 1909. Der 2. Teil des Vortrags bringt eine schöne Betrachtung über Goethes «Pandora», an der die zwei Gebiete der Wahrheit deutlich hervortreten, auf die ich aber nicht weiter eintreten möchte.

Marcel Frei

- 1 siehe zum Thema Wahrheit auch die Artikel von Steffen Hartmann im *Europäer* 2005, Nr. 5 und 8.
- 2 siehe dazu: Sigismund von Gleich, *Die Wahrheit als Gesamtumfang aller Weltansichten*, 2. Auflage 1989, J.CH. Mellinger Verlag, Stuttgart, und Thomas Meyer, «Die 12 Weltanschauungen und die Anthroposophie», in *Der Europäer*, Jg. 12, Nr. 9/10 (Juli/August 2008)

### Über die Wahrheit

(Zitate aus: *Die Mission der Wahrheit*)

Die erste Anforderung an den wirklichen Wahrheitssinn ist, loszukommen von sich selber; ins Auge zu fassen, was von unserem Standpunkt abhängt.

Liebe darf die einzige Leidenschaft sein, die beim Aufsuchen der Wahrheit nicht abgestreift werden muss.

So ist die Wahrheit die Führerin der Menschen zur Einigkeit und zum gegenseitigen Verständnis.

Das ist die Mission der Wahrheit, dass wir sie immer mehr und mehr lieben und aufnehmen dürfen, und dass wir sie in uns selbst pflegen sollen.

Die Wahrheit richtet sich nach niemand, und finden kann sie nur derjenige, der sich ihr ergibt.

Wer das Christentum mehr liebt als die Wahrheit, der wird bald sehen, dass er seine christliche Sekte mehr liebt als das Christentum, und er wird sehen, dass er sich mehr liebt als seine Sekte. (Coleridge)

Was fruchtbar ist, allein ist wahr. (aus Goethe, *Vermächtnis*, 1829)

Eine falsche Lehre lässt sich nicht widerlegen, denn sie beruht ja auf der Überzeugung, dass das Falsche wahr sei! (aus Goethe, *Sprüche in Prosa*)

Lessing zum Beispiel sagt, die reine Wahrheit sei nicht für den Menschen, sondern nur das ewige Streben nach der Wahrheit. ... Da es ein ewiges Streben nach der Wahrheit gibt und das Wort Wahrheit etwas so Mannigfaltiges bedeutet und ist, so wird man vernünftigerweise nur davon sprechen können, dass der Mensch die Wahrheit erfassen soll, dass er eigentlich Wahrheitssinn entwickeln soll. Man wird daher nicht sprechen von einer einzigen umfassenden Wahrheit.

## Die Beobachtung des Denkens als geistige Zeugung

... oder die Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Dieser Text will zu einer bestimmten geistigen Dimension der Beobachtung des Denkens hinführen. Eine Dimension, die sich einem jahrelangen, intensiv übenden Umgang mit dem Denken und seiner Beobachtung eröffnen kann. Das Denken wird zum Auge, das sich selbst anblickt und in diesem Anblicken neu erschafft. – Eine unhintergehbare geistesgeschichtliche Bezugsgröße für dieses Unterfangen stellt bis heute die **Philosophie der Freiheit** von Rudolf Steiner dar. Aus diesem Grund werden einige Zitate aus diesem Werk in den vorliegenden Text eingeflochten.

Das Grundphänomen, das es zu enthüllen gilt, lautet: Das Denken kann *durch sich selbst* erfasst und begriffen werden. Alles andere kann niemals durch sich selbst, sondern nur durch das Denken begriffen werden. Das Denken ist seinem Wesen nach selbstbezüglich, selbsttransparent, für sich selbst einsichtig.

Auf alles fällt das Licht des Denkens. Ein Licht, das erhellt, Zusammenhänge herstellt, Ordnungen aufzeigt, Gesetze sichtbar und durchschaubar macht. In der gewöhnlichen Einstellung beobachten wir die Dinge der Welt und

denken über sie nach; wir beobachten aber für gewöhnlich nicht unser Denken; dieses läuft erhellend mit, wendet seinen Lichtstrahl aber nicht beobachtend auf sich selbst. «Das ist die eigentümliche Natur des Denkens, dass der Denkende das Denken vergisst, während er es ausübt. Nicht das Denken beschäftigt ihn, sondern der Gegenstand des Denkens, den er beobachtet. Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist.» So die klassische Formulierung Rudolf Steiners im dritten Kapitel seiner *Philosophie der Freiheit*.

Durch einen inneren Ruck kann ich das Licht des Denkens auch auf das Denken selbst richten. Ich kann das Denken beobachten, und zwar im nachhinein. «Ich kann mein gegenwärtiges Denken nie beobachten; sondern nur die Erfahrungen, die ich über meinen Denkprozess gemacht habe, kann ich nachher zum Objekt des Denkens machen.» Und: «Wir müssen resolut darauf losdenken, um hinterher mittels der Beobachtung des Selbstgetanen zu seiner Erkenntnis zu kommen.»

In den letzten beiden Sätzen beschreibt Rudolf Steiner einen methodischen Zwischenschritt: *Erst* denken, sprich aktuelle Denkerfahrungen machen. Und *dann*, im nachhinein, diese nunmehr vergangenen Denkerfahrungen beobachten. Diese nachträgliche Beobachtung ist natürlich nicht nur ein bloßes Wiederdenken des ursprünglich Gedachten, auch nicht ein Weiterdenken des ursprünglich Gedachten. Doch was beinhaltet dann die Beobachtung eines vergangenen Denkaktes konkret? Worauf achten, wohin genau die Aufmerksamkeit lenken?

Um diese Frage zu beantworten, muss man sich folgendes klar machen. Das Nachdenken über eine Sache (im Alltag und in den Wissenschaften) dient dazu, diese Sache – den Gegenstand des Denkens – zu begreifen. Das *Denken über* zielt auf Klärung und Erklärung des jeweiligen Denkgegenstands. Die Beobachtung des Denkens kann nun nicht *diese* Klärung ein zweites Mal zum Inhalt haben. Das ergäbe keinen Sinn, und vor allem keinen Erkenntnisfortschritt. Die Beobachtung des Denkens zielt auf etwas anderes: sie zielt auf eine klärende Beschreibung der Natur des Denkens selbst. Durch die Beobachtung des Denkens entdeckt der Beobachter etwas über die Natur seines Denkens, das ihm vorher nicht bewusst war, genauer: nicht beobachtungsbewusst.

«Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten – und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch –, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann.» Es scheint mir wichtig, anzumerken, dass Rudolf Steiner in diesem Satz nicht davon spricht, dass die Beobachtung des Denkens das «allerwichtigste» *Erlebnis* sei, das man haben kann, vielleicht gar das intensivste oder spektakulärste Erlebnis. Davon ist nicht

die Rede. Es handelt sich vielmehr um die «allerwichtigste» *Beobachtung*, die man machen kann, und diese Unterscheidung ist wesentlich, da sonst falsche Erwartungen der Beobachtung des Denkens gegenüber entstehen können (siehe nächster Abschnitt). Rudolf Steiner gibt auch den Grund für seine Behauptung an: «Denn er beobachtet etwas, dessen Hervorbringer er selbst ist; er sieht sich nicht einem zunächst fremden Gegenstande, sondern seiner eigenen Tätigkeit gegenüber. Er weiß, wie das zustande kommt, was er beobachtet. Er durchschaut die Verhältnisse und Beziehungen. Es ist ein fester Punkt gewonnen, von dem aus man mit begründeter Hoffnung nach der Erklärung der übrigen Welterscheinungen suchen kann.»

Der Denker, der sein Denken beobachtet, sieht sich einem Gegenstand gegenüber, an dessen Zustandekommen er unmittelbar beteiligt ist bzw. war. Der Beobachter kennt Ursprung und Entstehungsverlauf des Beobachtungsgegenstands in diesem Fall ganz intim; denn er war ursprünglich und ursprungsgebend dabei. Es ist damit ein «fester Punkt gewonnen», wie Rudolf Steiner schreibt, auf den sich das Erkennen – auch das Erkennen aller übrigen Welterscheinungen – stützen kann.

*Erfahrung des Denkens* und *Beobachtung des Denkens* müssen sowohl begrifflich als auch erkenntnispraktisch unterschieden werden. Die Erfahrungen im Denken bringen etwas über den Gegenstand oder das jeweilige Thema des Denkens in Erfahrung. Und umso reiner und intensiver, umfangreicher und gesättigter die unmittelbaren Denkerfahrungen sind, umso besser. Es ist dann ein «Material» vorhanden, das beobachtet werden kann. Dieses «Material» besteht einerseits aus den Begriffen und Ideen, die ich erfasse bzw. erfasst habe (Denkinhalte), andererseits aber *auch* aus den Erfahrungen der Denkbewegung und Denkanstrengung (Denktätigkeit), die ich gemacht habe.

Die Beobachtung des Denkens sollte eine möglichst differenzierte Beschreibung des ursprünglich gewonnenen «Materials» sein. Im beobachtenden Rückblick kann dieses Erfahrungsmaterial auf seine wesentlichen Merkmale hin angeschaut, können übergeordnete Gesetzmäßigkeiten der Natur des Denkens enthüllt werden. Die Beobachtung des Denkens richtet sich also auf das, was allen Denkerfahrungen zu Grunde liegt bzw. was charakteristisch für *das Denken* ist.

Schon die obige Unterscheidung von Denkinhalten und Denktätigkeit ist ein erstes Ergebnis einer Beobachtung des Denkens, da die Denkerfahrungen, bei genauerer Betrachtung, diese beiden Elemente aufweisen. Eine weitere elementare Entdeckung (Beobachtung) ist, dass ich überhaupt die Fähigkeit habe, vergangene Denkakte zu erinnern und ausgehend von der Erinnerung beobachtend zu beschreiben. Diese Fähigkeit ist der Keim zu etwas, das man, um-

fassend ausgebildet, auch Geist-Erinnern nennen könnte. Und schließlich gehört in den Reigen der elementaren und grundlegenden Denkbeobachtungen, dass das Denken «das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geisteslebens ist», wie Rudolf Steiner schreibt. Ja, dass es einen «Ausnahmestand» unseres Geistes bedeutet, wenn wir anfangen, unser Denken zu beobachten.

*Übungsbeispiel: Zur praktischen Übung des Denkens und seiner Beobachtung wähle ich hier das Thema Sein und Nichts. Wir stellen den Urgegensatz von Sein und Nichts vor uns hin. Es ist der größtmögliche Gegensatz, der sich denken lässt: hier das alles umfassende Sein, dort das alles negierende Nichts. Ich trete nun an das Sein näher heran, ich will versuchen, das Sein differenzierter zu durchdenken. Es wird mir schnell deutlich, dass das Sein als solches nicht dieses oder jenes Seiende bedeuten kann; denn das Sein umfasst alles bestimmte Seiende. Für das einzelne Seiende (ein Tisch, ein Vogel, ein Mensch etc.) lassen sich konkrete Bestimmungen angeben, die diesem Seienden zukommen. Solche konkreten Bestimmungen können wir dem reinen Sein nicht zuschreiben, ansonsten wäre es nicht das reine Sein, sondern schon ein bestimmtes Seiendes. Nur eine Bestimmung des reinen Seins können wir festhalten, nämlich die, dass es völlig bestimmungslos ist. Dieses reine bestimmungslose Sein ist aber genauso gut als ein Nichts anzusehen, so dass uns bei konsequentem Denken das reine Sein in das reine Nichts umschlägt. Das reine oder absolute Nichts wiederum trägt auch keine inhaltlichen Bestimmungen an sich. Es ist nicht die Negation von diesem oder jenem, sondern schlechthin von allem. Das absolute Nichts ist also ebenfalls frei von allen konkreten Bestimmungen, es ist völlig bestimmungslos. Sein und Nichts sind somit dasselbe. Sein und Nichts – der Urgegensatz – fallen restlos zusammen. Sie sind das eine reine Bestimmungslose.*

*Ich halte inne. – Es geht mir nicht darum, den Gegensatz von Sein und Nichts erschöpfend zu behandeln oder gar eine ganze Philosophie darauf zu begründen (wie Hegel es getan hat). Es geht mir darum, aktuelle Denkerfahrungen zu machen bzw. den Leser hier zu solchen anzuregen. Ich möchte nun in einem zweiten Schritt, das Denken über Sein und Nichts beobachtend beschreiben. Ich blicke zurück und stelle als erstes fest: Ich habe ein Thema gewählt (den Gegensatz von Sein und Nichts). Ich habe so dann angefangen, das Thema auszubreiten, ausgehend von dem Begriff des Seins es zu durchdenken. Mittels der Unterscheidung von Sein und Seiendem nahm der Gedankengang seine weitere Richtung. Ich beobachte, dass diese Unterscheidung nicht meiner persönlichen Willkür entsprang, sondern dass sie sachgemäß ist, dass sie als logisch begründet erlebt wurde. Es kam dann der über-raschende Moment, in dem ich einsehen musste, dass Sein und Nichts dasselbe sind. Der Begriff des Seins schlug aufgrund seines Inhalts (bzw. seiner Inhaltslosigkeit) in den des Nichts um. Ich war sozusagen Zuschauer einer Begriffsbewegung; einer Begriffsbewegung, die durch sich selbst als denknotwendig erlebt wurde.*

*Durch diese beschreibende Charakterisierung meines eigenen vergangenen Denkverlaufs komme ich auf weitere Beobachtungen an meinem Denken. Ich bemerke, dass ich den ganzen Gedankengang aktiv hervorgebracht habe. Ich habe durch diese Aktivität andere Gedanken, die nicht zum Thema gehören (störende Einfälle), nach Möglichkeit ausgeschaltet und zurückgedrängt. Ich sehe, dass ich mich konzentriert habe, dass ich mich denkend angestrengt habe. Ich sehe nun auch, dass diese Denkanstrengung die Gedanken über Sein und Nichts – als durch sich selbst begründete Gedanken – erst wahrnehmbar gemacht hat. Mir wird deutlich, dass ohne meine Denkanstrengung ich niemals eine Wahrnehmung dieser Gedanken gehabt hätte. Und ich erinnere die kurzen Momente der Evidenz, beispielsweise bei der Unterscheidung von Sein und Seiendem oder bei dem Zusammenfallen von Sein und Nichts. Dieses begeisternde Erlebnis: jetzt durchschaue ich etwas.*

*Durch diese Beobachtungen, die ich ganz empirisch an meinem eigenen Denkverlauf mache, wird mir immer deutlicher, dass das Denken selbst als ein Phänomen angeschaut werden kann. Was ich da anschäue, ist noch mal etwas anderes als die gewählten Gedankeninhalte. Es scheint mir das Wesen des Denkens selbst zu sein, das ich hier lerne – durch die einzelnen Gedankeninhalte hindurch – anzuschauen. Die Gedankeninhalte (in diesem Fall Sein und Nichts), mit denen und an denen ich die Beobachtung des Denkens übe, sind gewissermaßen beliebig. Sie sind das Übungsmaterial. Durch systematisches und wiederholtes Üben des hier skizzierten Ablaufs lerne ich langsam, die Beobachtung des Denkens als einen bewussten inneren Griff zu vollziehen. Ich bilde dadurch eine Fähigkeit aus, die ich im Folgenden weiter beschreiben und untersuchen will.*

Ich möchte den bisherigen Gedankengang noch einmal von einer anderen Warte aus anschauen. Man könnte qualitativ charakterisierend von zwei Strömungen oder Grundgesten des Denkens sprechen. Die eine Strömung ist das Begriffe und Ideen im Bewusstsein hervorbringende Denken. Diese Denkströmung verhält sich aktiv, erzeugend, produzierend; sie erscheint als eine männliche Grundgeste. Diese Grundgeste liegt als unmittelbare Denk-Erfahrung jedem vor, der denkt, ob er nun sich beobachtend damit beschäftigt oder nicht.

Die andere Strömung im Denken ist zunächst verborgen, nur der Möglichkeit nach vorhanden. Sie zeigt sich erst im «Ausnahmestand». Sie ist das sein eigenes Tun im nachhinein beobachtende Denken. Dieses Denken verhält sich – auf der Grundlage höchster Tätigkeit – passiv, aufnehmend, erinnernd; es erscheint als weibliche Grundgeste. Diese weibliche Denkgeste führt zum Beobachtungs-bewusstsein des Denkens.

Die (weibliche) Beobachtung des ursprünglich (männlich) hervorgebrachten Denkens führt im «Ausnahmestand» zu einer bewusst vollzogenen Vereinigung der bei-

den Denkströme. Das Produkt dieser Vereinigung ist die Selbsterkenntnis des Denkens. Das Denken erkennt sich selbst, indem es die Beobachtungen, die es an sich selbst macht, denkend weiter verarbeitet. In der Selbsterkenntnis des Denkens enthüllen sich die Momente der Gesetzmäßigkeit der Natur des Denkens:

- a) Das Denken ist eine Begriffe und Ideen im Bewusstsein *hervorbringende Tätigkeit*. (Das Moment der Tätigkeit)
- b) Die Denkinhalte – die Begriffe und Ideen – bestimmen und *begründen sich selbst*. (Das Moment der Selbstbegründung oder Denknötwendigkeit)
- c) Ich *durchschaue* im Denken diese sich selbst begründenden, denknötwendigen Inhalte restlos. (Das Moment der Evidenz)

Das unter a bis c Angegebene stellt ein *ideelles* Ergebnis der auf Beobachtung (introspektive Empirie) beruhenden Erkenntnis des Denkens dar. Doch, so möchte ich fragen, wenn hier wirklich eine Vereinigung zweier Denkströme, ein geistiger Zeugungsakt vorliegt, dann wird doch nicht «nur» eine ideelle Gesetzmäßigkeit *bezeugt* – es wird doch auch ein *real* Geistiges gezeugt, oder? Und wenn ja, was wird hier *gezeugt*?

Im natürlichen Zeugungsakt vereinigen sich männliches und weibliches Geschlecht. Daraus entsteht auf physisch-organischem Wege ein Embryo. Beim Menschen lassen sich hierbei (im Gegensatz zu den Tieren) zwei Kraftwirksamkeiten unterscheiden: der reine Geschlechtstrieb und die Liebe zwischen zwei Menschen, die sich mit dem Geschlechtstrieb verbinden kann, aber nicht muss. Der menschliche Geschlechtsakt kann ein rein triebhaftes (tierhaftes) Geschehen sein; er kann aber auch von Kräften der Liebe und der Hingabe impulsiert sein. Im letzteren Fall fließen eine «niedere» und eine «höhere» Kraftwirksamkeit in die Zeugung mit ein.

Betrachten wir von hier aus die Beobachtung des Denkens bzw. die Vereinigung der zwei Grundgesten des Denkens in der Erkenntnis des Wesens des Denkens. Da es sich bei dieser Erkenntnis um einen *rein geistigen* Zeugungsvorgang handelt, fallen alle animalisch triebhaften sowie körperlich funktionellen Kräfte weg. Beide Strömungen des Denkens, die vorwärts fließende männliche sowie die sich aufnehmend zurückwendende weibliche, beruhen auf vollbewusster und freier Tätigkeit des Menschen. Hier gibt es keine physisch-organischen oder hormonellen Vorgänge etc., die einfach geschehen. Alles muss in lichtester Klarheit und Besonnenheit vom denkenden Menschen vollzogen werden. Es handelt sich also um eine Zeugung aus Bewusstheit und Freiheit. (Das Gehirn kommt als Produzent dieser Geistzeugung gar nicht in Frage, erstens weil *im* Gehirn selbst auf anatomischen und neuronalen Wegen die Beobachtung des Denkens nicht zu finden ist. Und zwei-

tens, weil *innerhalb* der Beobachtung des Denkens keine Gehirnvorgänge sich zeigen, auch nicht kleinste Hinweise, die hier auf eine Betätigung physischer Gehirnvorgänge schließen lassen. Das Gehirn als Produzent der Beobachtung des Denkens muss also als unhaltbare, durch nichts zu stützende Spekulation fallen gelassen werden.)

Gleichwohl ist es ein Vorgang, der sich nicht nur im Kopf abspielt. Neben dem Denken ist der Wille des Menschen in hohem Maße gefragt. Jeder einzelne Denk- und Beobachtungsschritt muss bewusst gewollt vollzogen werden. Das ist ein Kraftgeschehen, das sich im Rückstoß bis hin zu physischer Erschöpfung bemerkbar machen kann. Und auch das Fühlen spielt in diese Geistzeugung hinein. Das Wesen des Denkens als Tätigkeit, gesetzmäßige Ordnung und lichte Klarheit durchschauen lernen – das ist auch ein Gefühlserlebnis. Das Gefühl des reinen Hingegebenseins an das Wesen des Denkens kann auftreten. Dieses fühlende Eintauchen in das Denkwesen könnte als rein geistige Liebeswirksamkeit, die Erkenntnis um ihrer selbst willen sucht, beschrieben werden. Die angedeutete Liebeswirksamkeit wird von dem die Erkenntnis des Denkens Suchenden entfaltet; es handelt sich insofern um ein besonderes Gefühl, nämlich um ein durch Bewusstsein und Interesse erzeugtes Gefühl. Ein Fühlen «höherer Art», das die Geistzeugung, von der hier die Rede ist, entscheidend mit konstituiert.

Man könnte auch fragen: Wie wirkt sich das Erringen der Erkenntnis des Wesens des Denkens auf mein eigenes zukünftiges Denken aus? Verwandelt sich die Bewusstheit und Tätigkeit meines Denkens durch diese Erkenntnis? Hat die Beobachtung des Denkens als geistige Zeugung nicht reale Entwicklungskonsequenzen für mich? Wie entwickelt sich meine Denkfähigkeit dadurch weiter?

Die Erfahrung zeigt, dass die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten des Denkens es ermöglicht, im *aktuellen Denkprozess* auf die Momente der Tätigkeit oder Hervorbringung, der Selbstbestimmung oder Denknötwendigkeit, sowie der Durchschaubarkeit oder Evidenz, verstärkt bewusst zu achten. Dadurch entwickle ich eine aktuelle Bewusstheit des Denkens (Geistesgegenwart), die über den Bewusstheitsgrad des «normalen» reinen Denkens hinausführt. Ich lerne zu denken, und zwar im Bewusstsein der Gesetzmäßigkeiten des Denkens. Das heißt, ich bekomme im aktuellen originären Denkprozess bestimmte «Dinge» mit, die mir vorher unbewusst waren. Ich dringe in die Tiefenstruktur des Denkens erlebend ein. Ein solches Denken bekommt zunehmend einen meditativen Charakter.

«Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. Ja, man kann sagen, wer die Wesenheit des Geistigen in der Gestalt, in der sie sich dem

Menschen *zunächst* darbietet, erfassen will, kann dies in dem auf sich selbst beruhenden Denken. ... *Intuition* ist das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes. Nur durch eine Intuition kann die Wesenheit des Denkens erfasst werden.» Rudolf Steiner weist mit diesen Sätzen auf ein Denken, das durch die Beobachtung seiner selbst zu einer vertieften (intuitiven) Erkenntnis seines Wesens gelangt. Irritieren kann an dem ersten Satz, dass er den Anschein erweckt, Rudolf Steiner spreche hier von einer Beobachtung des gegenwärtigen Denkens, die er doch zuvor kategorisch ausgeschlossen hat. Und weiter stellt sich die Frage, was bedeutet konkret ein «geistiges sich selbst tragendes Wesensweben»?

Ich verdeutliche mir: Alles ursprüngliche Denken beruht restlos auf der Tätigkeit des Denkenden, geht aus ihr hervor. Jedwede Beobachtung dieses ursprünglichen Denkens beruht ebenfalls restlos auf der Tätigkeit des nun Beobachtenden. Das heißt doch mit anderen Worten, meine aktuelle Denktätigkeit beschäftigt sich beobachtend und beschreibend mit eigenen früheren Erscheinungsweisen ihrer selbst. Die Begriffsinhalte nehmen sich aus dieser Perspektive wie das Medium oder der «Stoff» aus, in dem das Denken als Tätigkeit erscheint und sich entfaltet.

Das gegenwärtige Wesen (Wesen hier im Sinne von *wesen* – als Bewegung, als Verb aufgefasst) des Denkens richtet sich auf seine eigenen vergangenen Erscheinungen, sie beobachtend und beschreibend, sie ergreifend und begreifend, somit langsam sich selbst erkennend durchdringend. Die Beobachtung des Denkens – das zeigt die Erfahrung – geht der Sache nach in ein Erkennen des Denkens über, bei dem ich nicht nur das vergangene Denken beobachtend beschreibe, sondern mein beobachtendes Beschreiben selbst anfangs zu reflektieren, das heißt in seiner Bedeutung und Tragweite zu durchschauen trachte. Ich lege mir sozusagen Rechenschaft ab über mein eigenes beobachten-des Tun.

Dieser ganze Vorgang kann als konkretes «Wesensweben» erlebt werden; als ein Weben des Denkwesens in sich selbst. (Die Erscheinungsformen, auch die vergangenen, gehören zu dem Wesen als einer Ganzheit dazu, in ihnen hat es sich ausgelebt, seine «Biographie» gehabt, durch die es erst wirkliches Wesen ist.) Dieses «Wesensweben» *trägt* sich selbst; denn es ist keine andere Grundlage, kein anderer Träger, für dieses Geschehen auffindbar (beobachtbar) als dieses Geschehen selbst. Dieses «Wesensweben» ist des Weiteren ein reiner Bewusstseinsakt, eine Intuition, ohne jeden physisch-sinnlichen Gehalt oder andere Beimischungen, insofern ist es rein *geistig*.

Eine wichtige begriffliche Feststellung, die auch terminologische Probleme auflösen kann, scheint mir zu sein, dass die Beobachtung und die Erkenntnis des Denkens selbst je-

weils als *aktuelle Erlebnisse* auftreten. Die Beobachtung des Denkens richtet sich zwar auf Vergangenes, ist aber selbst stets ein Gegenwärtiges. Je nachdem, wie ich meine Betrachtungsweise akzentuiere, kann ich den Vergangenheitscharakter der Beobachtung des Denkens betonen (das, worauf sie sich richtet), oder aber den gegenwärtigen Verlauf dieser Beobachtung selbst ins Auge fassen. Letzteres ist entscheidend, wenn es mir nicht nur um das Bezeugte, sondern um das Zeugen selbst geht.

Dieses Zeugen ist ein mystischer Vorgang. Es gibt einen Punkt in der geistigen Entwicklung, wo der Denker *Mystiker* werden muss, um weiter zu kommen. Doch diese Mystik beruht auf besonnener Gedankenklarheit und freier Willensbetätigung. Sie ist nicht zu verwechseln mit vager Gefühlsmystik oder visionären Schauungen.

Die *ideellen* Ergebnisse der Beobachtung des Denkens liegen in der Struktur des Denkwesens begründet – sie können enthüllt werden. Das *reale* Ergebnis der Beobachtung des Denkens – die Frucht – liegt in der individuellen Ich-Entwicklung des Einzelnen – sie muss durchlebt werden. Was wird gezeugt, habe ich oben gefragt. Ich kann nun (hoffentlich einigermaßen nachvollziehbar) sagen: Es findet eine geistige Selbstbefruchtung statt, die zu einer neuen, so vorher nicht existierenden Geist-Wirklichkeit des eigenen Ich führt.

Das Denken, seine Beobachtung, und die denkende Bearbeitung dieser Beobachtung, *ermöglichen* also, so gesehen, eine Weiterentwicklung des menschlichen Ich. Schon in den naiven und ursprünglichen Denkerfahrungen ist immer auch eine Ich-Erfahrung mitenthalten. Ich weiß, *dass ich* es bin, der denkt. Ich weiß, *was ich* denke. Und ich kann im nachhinein beschreiben, *wie ich* gedacht habe. Die Selbsterkenntnis des Denkens ist somit auch ein Ich-Prozess, ein Prozess, der das Ich fordert und verändert. In der Erkenntnis des Denkens wird ab einem bestimmten Punkt deutlich, dass das Ich im Denken lebt, es zur Erscheinung bringend und in ihm sich selbst entfaltend. Wird nun die Erkenntnis des Denkens so intensiv und existenziell vollzogen, dass es zu einer geistigen Zeugung kommt, betritt das Ich eine neue Dimension seiner Existenz.

Eine Konsequenz dieser Ich-Entwicklung ist das Erreichen einer neuen geistigen Wahrnehmungsfähigkeit im Umkreis des Denkens. Rudolf Steiner beschreibt diese geistige Wahrnehmungsfähigkeit in der *Philosophie der Freiheit* noch sehr allgemein: «Denn, wenn auch *einerseits* das intuitiv erlebte Denken ein im Menschengeste sich vollziehender tätiger Vorgang ist, so ist es *andererseits* zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfasste Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der



Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt. Was ihm innerhalb dieser Welt als Wahrnehmung so entgegentritt wie die geistige Welt seines eigenen Denkens, das erkennt der Mensch als geistige Wahrnehmungswelt.»

Zweierlei ist im intuitiv erlebten Denken wahrnehmbar: die rein ideellen Begriffs- und Ideengehalte; und die eigene Denktätigkeit, die diese Inhalte gewahrt. Durch die systematische Beobachtung des Denkens entsteht ein *kritisches oder aufgeklärtes Wissen* von diesen beiden Wahrnehmungssphären im Denken. Rudolf Steiner weist nun darauf hin, dass die Wahrnehmung der Tätigkeit im intuitiv erlebten Denken verwandt ist außergedanklichen geistigen Wahrnehmungen.

*Abschließender Erlebnisbericht: Ich unterscheide das aufgeklärte Wissen von diesen beiden Wahrnehmungssphären im Denken noch einmal von den konkreten geistigen Wahrnehmungen, die ich im Umkreis des intuitiv erlebten Denkens machen kann. Diese übersinnlichen Wahrnehmungen muss ich immer wieder neu aktuell und individuell erringen. Sie beschreibend in Worte zu fassen, ist sehr schwierig, da es sich um feine und flüchtige Erlebnisse handelt. Trotzdem sei der Versuch einer Versprachlichung gewagt: Ich meditiere einen Gedanken. Ich intensiviere dabei meine Denkkraft. Ich versuche, den inhaltlichen Verlauf des Gedankens zu verlangsamen und mich gleichzeitig ganz an diesen Denk-Prozess hinzugeben. Nach einiger Zeit kommt es zu einer Verdichtung und einer Art Umschlag im Denken, durch den meine Aufmerksamkeit auf der Seite der Denktätigkeit zu neuen und weiter differenzierbaren Erlebnissen gelangt. Ich würde hier versuchsweise von einem inneren Strömungserlebnis sprechen, das von Lichterlebnissen (Geistesblitzen) durchzogen wird. Das Strömen der Denkkraft führt mich außerhalb meiner Leibesgrenzen. Es ist als ob die Schädeldecke gesprengt würde. Ich komme in eine Energieaura hinein, die meinen ganzen Körper umgibt und durchzieht. Es ist, wie wenn ich mich selbst unter Strom setzen würde. Das Denken als Energie strömt konzentriert von bestimmten Zentren aus: für mich erlebbar, vom Stirnbereich und Herzbereich ausgehend. Der Strom, der vom Stirnbereich ausgeht, hat mehr zielenden Pfeilcharakter; der Strom, der mit dem Herzen verbunden ist, mehr den Charakter eines sich öffnenden Kelches. Beide Ströme verbinden sich, strömen ineinander. (Ich kann noch nicht genau beobachten, wie und wo sie sich verbinden.) Es tritt eine Weitung ein, die mich räumlich aus meinem physischen Körper heraushebt. Ich habe das Gefühl, zu einer in sich bewegten Säule zu werden. Was dann eintritt, könnte so ausgedrückt werden: Es braust und stürmt in der Säule meines Geistes. –*

*Ich bin mir bewusst, dass diese Sätze bloß ein skizzenhaftes Protokoll von geistigen Erlebnissen in der Tiefenstruktur des Denkens und meiner eigenen feinstofflichen Organisation darstellen. Diese Sätze überschreiten eine Schwelle. Der Bruch zwischen feiner und klarer Begriffsarbeit vor der Schwelle, und tastender, su-*

*chender Greifarbeit hinter der Schwelle, ist enorm. Ich realisiere, dass es vor der Schwelle anders aussieht und ich anders sehe, als das jenseits der Schwelle der Fall ist. Doch nur wer diesen Bruch wagt, so denke ich, kann wirklich über die Grenzen des philosophisch-wissenschaftlichen Denkens hinausgelangen und eintreten in eine neue Wahrnehmungssphäre. Dieses Hinausgelangen geschieht hier mit den Mitteln und Kräften des philosophisch-wissenschaftlichen Denkens selbst. Das ist das Bemerkenswerte an der Beobachtung des Denkens als geistiger Zeugung.*

Steffen Hartmann

**Alle Zitate** dieses Essays sind dem Werk *Die Philosophie der Freiheit* (1894/1918) von Rudolf Steiner entnommen. Frühere Veröffentlichungen von Steffen Hartmann zur Beobachtung des Denkens:

«Die Beobachtung des Denkens», in *Rundbrief*, Bau-Verein Hamburger Anthroposophen, Dez. 1999.

«Das Mysterium des reinen Denkens», in *Das Goetheanum*, Nr. 26, 2003.

«Schulung des Denkens», in *die Drei*, Dez. 2005.

«Beobachtung und Erfahrung des Denkens», in *Der Europäer*, Mai 2006.

«Intuition und Ich-Erfahrung» (Buchbesprechung), in *die Drei*, Juli 2006.

«Die Beobachtung des Denkens bei Rudolf Steiner» (Buchbesprechung), in *die Drei*, Jan. 2008.

#### Weitere Literatur (Auswahl):

Walter Johannes Stein, *Die moderne naturwissenschaftliche Vorstellungsart und die Weltanschauung Goethes, wie sie Rudolf Steiner vertritt*, herausgegeben und kommentiert von Thomas Meyer, Verlag am Goetheanum, 1985.

Herbert Witzmann, *Intuition und Beobachtung*, 2 Bände, Verlag Freies Geistesleben.

Sammelband (Hrsg. Dietz), *Rudolf Steiners ›Philosophie der Freiheit‹*, Verlag Freies Geistesleben, 1994.

Michael Kirn, *Das große Denk-Ereignis*, Verlag am Goetheanum, 1998.

Renatus Ziegler, *Intuition und Ich-Erfahrung*, Verlag Freies Geistesleben, 2006.

Michael Muschalle, *Studien zur Anthroposophie. Beobachtung des Denkens bei Rudolf Steiner*, Norderstedt 2007.

#### Autorennotiz:

Steffen Hartmann, geboren 1976 in Freiburg im Breisgau, studierte Klavier in Hamburg. Als Liedbegleiter besuchte er Meisterkurse u.a. bei Elisabeth Schwarzkopf und Dietrich Fischer-Dieskau. Freiberuflich tätig als Pianist und Autor. Verheiratet mit der Sopranistin Marret Winger. Forschungsprojekte zu Philosophie und Anthroposophie, Engelerkenntnis und spiritueller Physiologie. 2007 Gründung des Instituts *MenschMusik Hamburg*, zusammen mit Matthias Böls und weiteren Kollegen.

[www.menschmusik.de](http://www.menschmusik.de)

[info@menschmusik.de](mailto:info@menschmusik.de)

## Leserbriefe

### Wunsch nach seriöserer Diskussion

Zu: Johannes Greiner, «Ein Interview mit Prof. Dr. Ahsimann über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen», Jg. 13, Nr. 5 (März 2009)

Den *Europäer* lese ich seit Jahren mit Genuss und freue mich über die hervorragenden Denkanstöße, die ich durch die Lektüre bekomme. Dies war beim Artikel von Herrn Greiner allerdings anders. Mir kommt es vor, als suggeriere Herr Greiner in seinem Text, dass man alle Aussagen von seinem «Professor Ahri-man» einfach umdrehen könne und dann hätte man die perfekte und gut funktionierende Steiner Schule. Dem ist meiner Meinung nach leider nicht so. Es reicht nicht, sich über Qualitätssicherung lustig zu machen, denn dies ist leider ein ernst zu nehmendes Thema! Auch das Schulleitungsmodell möchte ich lieber diskutiert haben und nicht einfach als diktatorisch verunglimpft lesen. Ihre Satire ist leider keineswegs komisch, insbesondere wenn man selbst vom Thema betroffen ist. Ich finde den Beitrag sehr undifferenziert und er wird, für mein Empfinden, der aktuellen Problematik in keiner Weise gerecht.

Ich würde mir eine wirkliche, seriöse und differenzierte Diskussion zu diesem Thema wünschen.

Annegret Schlaeppi, Freidorf

### Unwaldorfschulgemäß

Zu: Johannes Greiner, «Ein Interview mit Prof. Dr. Ahsimann über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen», Jg. 13, Nr. 5 (März 2009)

Mit großem Interesse las ich Ihr Heft No. 5/2009 und den Artikel über Ita Wegman. Als ich aber zu dem Artikel auf Seite 20 über die Zukunft der Waldorfschulen kam, war meine Enttäuschung groß und ich fragte mich, wie ein solcher Artikel in den *Europäer* kommt?

Über das Interview von Prof. Dr. Ahsimann, oder sollte ich besser Dr. Ahri-man schreiben, bin ich doch sehr erschrocken. Dr. Steiner wird bei solchen Ansichten im Grab rotieren und es kam mir das Gespräch des Mephistopheles, in Goethes Faust, mit dem Studenten in den Sinn.

Ich halte das Ganze, als ehemaliger Waldorfschüler der Ur-Waldorfschule in Stuttgart, für absolut unwaldorfschulgemäß und am «Geiste» der Anthroposophie vorbei.

Christof von Eiff, Mexico



Dilldapp

Wie die USA die Schweiz erpressen, vgl. S. 22.

# EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 8, Juni 2009

### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–

### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshermer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

### Abonnemente, Probennummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

### Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch > PORTRAIT > Förderverein

### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

wärmend      wohltuend      Hülle gebend

# TORFFASER ATELIER



Anita Borter  
Kirchgasse 25  
5600 Lenzburg  
Tel/Fax 062 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte

Spezialisten:

**Zwischen Gras und Milch  
steht die Kuh.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

Oder wollen Sie die Milch wirklich selber herstellen?

mehr: **www.zimmermannngisin.ch**

## 2012 ...

**... wandern wir nach Uruguay aus  
Wer kommt mit?**

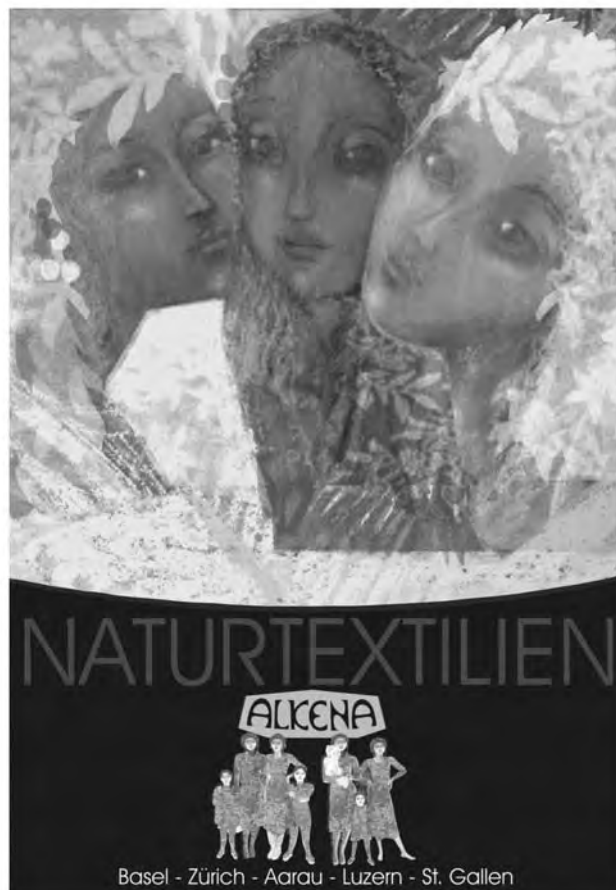
- **Selbstversorgung:** Permakultur, Einfühlen in die Natur, vegetarische Ernährung, Pflanzenfeen
- **Philosophie:** Medialität, Spiritualität, innere Bilder, multidimensionales Denken, Vertrauen und Achtung, individuelle Entwicklung, Leichtigkeit
- **Selbstverwaltung:** Ausgewogenes Verhältnis zwischen Gemeinschaft und Privatsphäre
- **Kinderwelt:** Kreative Förderung der natürlichen Intelligenz, Phantasie, Pflanzen und Tiere
- **Einnahmequelle:** Anbieten von Yoga, Massagen, Erholungsferien, Kursen
- **Technologien:** Im Einklang mit der Natur, traditionelles Handwerk
- **Freiwillige, gemeinsame Aktivitäten:** Musik, Singen, Tanzen, Yoga, Meditation, Essen, Kochen, Heilrituale

Wäre dieser Quantensprung in ein neues Leben etwas für Dich?

Dann schreibe unter Stichwort **Uruguay** an:  
Email: e.administration@bluewin.ch  
Brief: Europäer Administration,  
General Guisan-Strasse 73, CH - 4054 Basel

A<sub>uge</sub>  
L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>  
U<sub>er</sub> E<sub>in</sub>  
C S  
O<sub>PTIMUM</sub> I  
A<sub>N</sub> D<sub>URCHBLICK</sub> C  
I<sub>N JEDEM AUGENBLICK</sub> H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen



## Der Mensch als Maß sozialer Gestaltung

Politische, religiöse und rein wirtschaftliche Sozialstrukturen sind nicht mehr tragfähig. Es gilt die noch unbewussten Gestaltungsprinzipien des menschlichen Organismus zu erforschen und dadurch Sozialfähigkeit zu entwickeln.

Der Kurs wendet sich an Menschen, die das Anliegen haben, soziale Prozesse in ihrer Gesetzmäßigkeit zu durchdringen und bewusst zu gestalten.

Es handelt sich um einen Einführungskurs von zwei Tagen, in welchem die Gelegenheit besteht, die Arbeitsweise von José Martinez kennen zu lernen. Die Themenbereiche umfassen:

- *Der Soziale Organismus als Maß des Menschen und als ätherisches Maß*  
Als praktische Arbeit werden wir das Verständnis von «Hülle und Dynamik» als Gesetzmäßigkeit eines ätherischen Prozesses erüben.
- *Die Struktur des Menschenwesens: die vier Wesensglieder*  
Um in einen Erlebnisprozess der Wesensglieder zu kommen werden wir uns mit dem ätherischen Pentagramm beschäftigen.
- *Sozialimpuls und kulturelle Formen*  
Der Kulturimpuls zwischen Licht und Dunkelheit  
Dies wird veranschaulicht anhand von Griechenland und dem mitteleuropäisch deutsch-kulturellen Raum.
- *Planetarische Kräfte und soziale Prozesse*  
Am Beispiel des Gewaltausbruches der französischen Banlieue im Jahre 2005.

### Zur Person:

José Martinez ist Arzt und Osteopath auf Lanzarote. Er arbeitet gemeinsam mit anderen überphysischen Forschern in Rheinau/Schweiz im Projekt Widar an verschiedenen Aufgaben.

In Freiburg gründete er gemeinsam mit Ärzten und Therapeuten das Forschungsinstitut für Goetheanistische Medizin e.V. Über einen Zeitraum von 6 Jahren bildete er Menschen in der bewußtseinsseelenfähigen Ätherischen Wahrnehmung aus. Darüber hinaus hat er viele therapeutische Praxisbegleitungen durchgeführt. Auch betreibt er eine Landwirtschaft auf Lanzarote, in der er seine Forschungen des Ätherischen vertieft.

### Termine:

*Einführungskurs* Beginn: 11./12. Juli 2009 jeweils von 9.00 – 18.00 Uhr

Es besteht die Intention, diesen Kurs über drei weitere Sequenzen à zwei Tagen zu vertiefen. Die Termine hierfür sind: 9./10. September, 8./9. November, 11./12. Dezember 2009

**Ort:** Rudolf Steiner Haus Hamburg, Gartensaal

**Gebühr:** 200,- EUR für beide Tage

Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung gebeten:  
Claudia Riesterer-Schnebelen

e-mail: [schnebelen.cl@gmx.de](mailto:schnebelen.cl@gmx.de) oder

telefonisch 0174/1730123

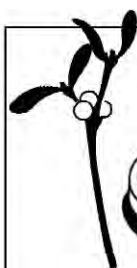
spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:

Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti intérieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



DR. NOYER  
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

### Beratung und Direktversand:

Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: [apotheke@drnoyer.ch](mailto:apotheke@drnoyer.ch)

**Edmond Bapst: Eine Mutter und ihr Sohn. Grossherzogin Stefanie und Kaspar Hauser (1933)** 2009, 194 S., € 19.80

**Nikolai Belozwetow: Die Kommune der proletarischen Missionare.** (ca. 1918) 2009, 40 S., € 5.-

**Georg Friedrich Daumer: Briefe an seine Nichte Helene.** 2009, 151 S., € 16.80

**Rudolf Menzer: Die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft von Weihnachten 1923. Was ist aus ihr geworden und warum darf der Schleier nicht gelüftet werden?** 2009, 47 S., € 5.- (Aktualisierte Kurzfassung von: *Die AAG von Weihnachten 1923 und ihr Schicksal*, 2. Aufl. 2006, 301 S., € 24.80)

**Wassilij M. Schukschin: Bis zum dritten Hahnenschrei. Das Märchen vom dummen Iwan, wie er durch 3 x 9 Länder wanderte, um Verstand und Vernunft zu finden.** 2009, 55 S., € 7.50

**Lochmann-Verlag**, Postfach, CH-4009 Basel 9  
Tel. 0041 (0)61 3015418, Fax 3013477  
[www.lochmann-verlag.com](http://www.lochmann-verlag.com); [info@lochmann-verlag.com](mailto:info@lochmann-verlag.com)



**bc medien ag**

Stollenrain 17, CH-4144 Arlesheim  
Tel. 0800 706 706, Tel. +41 (0)61 416 16 16

info@bcmedien.ch, www.bcmedien.ch

# BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und  
anthroposophische Heilmittel  
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid  
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich  
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

## Sie gestalten Ihr Leben. Wir Ihre Räume.

Peter Tradowsky

### STIGMATISATION

Ein Schicksal als Erkenntnisfrage



NEUERSCHEINUNG (April 2009)  
80 Seiten, 1 Farbtafel, kt.  
€ 8.-, Fr. 12.-  
ISBN 978-3-7235-1350-7

«Und so treten von Zeit zu Zeit solche wie Wunder  
wirkende Geschehnisse auf, die man nur durch  
ein Wissen von der geistigen Welt verstehen kann,  
und die, weil sie so unergründlich sind, alle  
Menschen beschäftigen und die Menschen wieder  
an die Realität des Geistigen erinnern.»

*Ita Wegman über das Stigmatisationsphänomen*

Die Stigmatisation als Menschenschicksal  
bewegt gegenwärtig in kontroverser Weise  
viele Gemüter.

Peter Tradowsky versucht eine wenn auch  
aphoristische so doch umfassende geisteswissen-  
schaftlich Darstellung.







**Thomas Meyer:**

## **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**

**Ursprung und Aktualität der  
geisteswissenschaftlichen  
Karmaforschung**

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und

Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

*Aus dem Inhalt:*

### **I. Rudolf Steiners Weg zur Karma-Erkenntnis**

- 1 Das Thomas-Motiv in Rudolf Steiners letzten Erdentagen
- 2 Eine Biographie als geistige Geburtshelferin
- 3 Ein Ereignis von «außerordentlicher Bedeutung»
- 4 Die Begegnung mit dem Meister
- 5 Ein Wortgefecht im Café Griensteidl
- 6 Im Kreis von Thomas-von-Aquin-Verehrern
- 7 Fercher von Steinwand und Dionysius Areopagita
- 8 Wilhelm Neumann und der 9. November 1888
- 9 «Merken Sie gut auf ...»
- 10 Der 9. November und die Welt der Toten
- 11 Der Ausgangspunkt von Steiners Karmaforschung
- 12 Karma-Erkenntnis und Freiheitserleben
- 13 Die Aquino-Erkenntnis im Siebenjahresrhythmus
- 14 Die drei Pfingstvorträge von 1920
- 15 «... aus einem gewissen Antriebe heraus»

### **II. Vom Geist-Erinnern im Schülerumkreis**

- 16 Die Aquino-Erkenntnis bei Marie Steiner
- 17 Edouard Schuré und Rudolf Steiners Meister
- 18 Vertrauensbruch und Sturz Schurés
- 19 Friedrich Rittelmeyer ergänzt Schuré
- 20 Ein Besuch auf dem Monte Cassino
- 21 Am Sarkophag von Albertus Magnus
- 22 Wie Ita Wegmans Karmaschauen erwachte
- 23 Thomas von Aquin und Reginald von Piperno

### **III. Die Dämonen müssen schweigen**

- 24 Der Karma-Offenbarungsimpuls von 1923/24
- 25 «Die Dämonen müssen schweigen»
- 26 K.J. Schröer und der Selbstmord Kronprinz Rudolfs
- 27 Wilhelm Neumann und Steiners Chartresforschung
- 28 «Was konnte man denn anderes tun?»

### **IV. Rudolf Steiners Karmaforschung heute**

- 29 Die Dämonen mussten nicht mehr schweigen
- 30 Eine spirituelle Artenforschung
- 31 Ist Steiners Karmaforschung heute noch aktuell?

204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–

ISBN 978-3-907564-71-4

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

# **EUROPÄER-Samstag**

Veranstaltung im Gundeldinger Casino  
(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)  
Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15 / 16), 4053 Basel  
10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

**LXXV.**

**Samstag, 13. Juni 2009**

## **DER SEELEN ERWACHEN**

*Das Erkenntnisdrama des modernen Menschen*

**Thomas Meyer, Basel**

Kursgebühr: Fr. 70.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 302 88 58 oder 0041 (0)61 383 70 63,  
oder [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

# **Erkunden Sie den Erkenntnisweg.**

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Die Erkenntnis des Bösen**

**Wie man Terroristen macht**

**Von Vancouver nach New York – ein Reisebericht**

**Rogier van der Weyden**

**Über die Ich-Abbilder des Jesus Christus**

**Raffaels Cecilia und die Musik**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Erkenntnis des Bösen und Erlösungskraft der Musik

Nicht nur fordern uns jüngste zeitgeschichtliche Ereignisse und Tatsachen vermehrt zu einem vertieften Verständnis des Bösen auf – seiner Erscheinungen wie seines Wesens; auch die von R. Steiner vorausgesagte *Inkarnation Ahrimans* stellt gegenwärtig einen ernsten Anlass zu solcher Betrachtung dar. Die Inkarnation Ahrimans soll nach einer Äußerung Steiners\* nämlich eintreten, «ehe auch nur ein Teil des dritten Jahrtausends der nachchristlichen Zeit abgelaufen» sein wird. Diese Äußerung ist in einem jüngst erschienenen Buch *Christ & the Maya Calender* von Robert Powell und Kevin Dann (New York 2009) auf die unmittelbar bevorstehende Zukunft bezogen worden: Die Inkarnation Ahrimans im Westen soll im Zeitraum zwischen 2009 und 2012 stattfinden. Das Jahr 2012 markiert zugleich das in New Age-Kreisen viel beachtete Ende des alten Mayakalenders. Das Jahr 2009 ist astronomisch dadurch ausgezeichnet, dass in ihm die längste Sonnenfinsternis des 21. Jahrhunderts eintreten wird. Und zwar am 22. Juli dieses Jahres. Die Darstellungen Powells und Danns haben, besonders unter amerikanischen Anthroposophen, Interesse erregt und für Beunruhigung gesorgt.

Die Auseinandersetzung mit dem Bösen gehört zu den zentralen Aufgaben des fünften nachatlantischen Zeitraums. Sie ist zunächst eine *Erkenntnis*-Aufgabe. Damit diese Aufgabe auf fester Grundlage in Angriff genommen werden kann, müssen alle Emotionen ausgeschaltet werden.

Das ist bei einem solchen Thema naturgemäß viel schwieriger als etwa bei der Erkenntnis von Natur-Tatsachen. Zu den wichtigsten Grundlagen einer solchen objektiven Betrachtung des Bösen gehört die Fundamental-Einsicht, dass es *kein absolut-autonomes oder ewiges Böses* gibt, sondern dass alles Wirken des Bösen *in der Zeit* – um der Entwicklung des Menschen willen – von höheren Mächten *zuge lassen* wurde. Diese Einsicht ruht auf der Erkenntnis des Unterschiedes zwischen Zeit und Ewigkeit. Zwar ist diese Unterscheidung, äußerlich betrachtet, ganz leicht, doch «ist das Leichte schwer», um mit Goethe zu sprechen.

Nichts würde die ernsthafte Erkenntnis des Bösen mehr behindern als eine furcht- oder hassgelenkte Auseinandersetzung mit ihm.

Zu den schlimmsten *Erscheinungen* des Bösen in unserer Zeit gehört der so genannte Terrorismus, nicht weniger aber auch die Tatsache, dass dieser vielfach künstlich hervorgerufen wird – von den eigentlichen «Terroristen», welche selten an den Pranger gestellt werden und die mehr noch als die von ihnen benutzten menschlichen Instrumente genau das verbreiten, was der Erkenntnis des Bösen am meisten Widerstand entgegengesetzt: Furcht und Hass (siehe dazu den Beitrag von Boris Bernstein auf S. 17ff.).

In der Frühgeschichte des Christentums ragt neben der Kreuzigung Christi eine andere Tat als eine böseste hervor: die Enthauptung Johannes' des Täufers. Diese Tat wurde von Rogier van der Weyden in eindrucklicher Art künstlerisch dargestellt (siehe S. 34ff.). Sie erfolgte bekanntlich auf Anstiftung von Herodias, der Mutter Salomes. Nach einer von Emil Bock überlieferten Äußerung verbirgt sich hinter Herodias keine andere anti-christliche Wesenheit als die des «Ahasver». Richard Wagner lässt Herodias in seinem *Parsifal* in einer späteren Inkarnation als «Kundry» in Erscheinung treten, welche in qualvoller Weise den Anti-Gralsmächten dienen muss, bis sie von Parsifal erlöst wird.

Von der Erlösungskraft der Musik kündigt auch der Beitrag von Johannes Greiner, der diesmal *keine Satire*\*\* ist.

Und schließlich: Ist es nicht bemerkenswert, dass genau vor hundert Jahren in das Land der Terrormacher – Anthroposophie einzog (siehe S. 40ff.), und zwar *auf den Flügeln der Musik*?

\* Am 1. November 1919, GA 193. \*\* Vgl. den Leserbrief von S. Robisch auf S. 52

## Inhalt

### Die Erkenntnis des Bösen – eine Zeitaufgabe 3

Vortrag von Thomas Meyer

### Apropos 55: Wie man Terroristen macht 17

Boris Bernstein

### Vom norwegischen zum amerikanischen Volksgeist 21

Bericht einer Vortragsreise von Thomas Meyer

### Zum Johannesaltar von Rogier van der Weyden 34

Eine Bildbetrachtung Claudia Törpel

### Die «heilige Cecilia» von Raffael und der übersinnliche Ursprung der Musik 40

Johannes Greiner

### Rudolf Steiner und die «Ich-Abbilder des Jesus Christus» 45

Benjamin Schmidt

### Gibt es eine anthroposophisch begründete Kindergartenpädagogik? 49

Werner Kuhfuss

### Leserbriefe 52

### Impressum 52

### Neue Kurse von Thomas Meyer 39

Die nächste Nummer erscheint Anfang **September 2009**

# Die Erkenntnis des Bösen – eine Zeitaufgabe

*im Hinblick auf die Inkarnation Ahrimans im Westen*

Die folgenden, an der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners orientierten Ausführungen wurden am 18. April 2008 im Widar-Zweig, Oslo, gehalten, rund hundert Jahre nachdem Steiner erstmals Norwegen besucht und u. a. auch einige Stabkirchen besichtigt hatte (siehe Abb. unten). Ort der Ausführungen war der Versammlungsraum des Widar-Zweiges, wo Steiner im Mai 1923 an der Begründung der norwegischen Landesgesellschaft teilgenommen hatte. Gewisse Einzelheiten in der Gestaltung dieses Raumes (zum Beispiel die Symbole der planetarischen Entwicklung im Kaminbereich) gehen auf seine Anregung zurück (siehe auch Abb. S. 11 und 21 / 22).

Wie der Leser bemerken wird, legte ich bei der Entwicklung des Themas einen besonderen Wert auf das, was man «die Begrenztheit des Bösen nach oben nennen könnte». Die klare Erkenntnis dieser Begrenztheit scheint mir das unabdingbare, sichere Fundament für jede erkenntnismäßige Betrachtung des Bösen. Fehlt es, so muss es zu einer **einseitigen** Bewertung des Bösen und seiner Funktion in der Gesamtevolution kommen, was dessen Erkenntnis und spätere Umwandlung in ein höheres Gutes erschwert.

Die Ausführungen wurden für den Druck überarbeitet und besonders am Schluss ergänzt. Der mündliche Duktus wurde, so weit wie möglich, beibehalten.

Thomas Meyer

Nicht in dem Augenblicke darfst du leben,  
nicht in der Zukunft – nur im Ewigen.  
Dort kann dies Riesenunkraut [des Bösen] nicht gedeihen;  
der Hauch schon eines Ewigkeitsgedankens  
tilgt diesen Flecken aus von deinem Dasein.

Mabel Collins, *Licht auf den Weg*,  
Basel, 2. Aufl. 2003, S. 11.

## I. Die Erkenntnis des Bösen in der fünften nachatlantischen Kulturepoche

Sehr verehrte Anwesende, ich freue mich, wiederum in diesem besonderen Raum sprechen zu dürfen und bedanke mich für die Einladung, zu diesem sehr ernsten Thema etwas auszuführen.

Vielleicht ist es gut, bei dieser tief reichenden Thematik auf gewisse Voraussetzungen hinzuweisen, die helfen können, in sie einzudringen. Denn ein solches Thema kann leicht in einseitiger Weise behandelt werden, so dass Emotionen geweckt oder solche, die bereits vorhanden sind, verstärkt werden können. Doch handelt es sich gerade bei einem Thema wie dem Bösen darum, in der Auseinandersetzung mit ihm etwas Gutes herauszuarbeiten und zu bewirken.

Warum ist die Beschäftigung mit dem Bösen eine notwendige Zeitaufgabe?

Ich möchte folgende Worte Rudolf Steiners an den Anfang setzen, die er wohl nicht zufällig im Zusammenhang mit Ausführungen zu Goethes *Faust* machte. *Faust* ist ja die Dichtung des modernen Menschen, der sich immer mehr mit dem wesenhaften Bösen auseinandersetzen lernen muss. Mit anderen Worten: der Mensch soll ein Bewusstsein von bestimmten nicht-sinnlichen Wesenheiten entwickeln, die in unser Dasein mit hineinwirken. So lernt Faust *Mephistopheles*, seinen Kompagnon, auf den er sich eingelassen hat, immer besser kennen. Rudolf Steiner sagt: «Wir, die Menschen der fünften nachatlantischen Zeit, und wir stehen im Grunde genommen ziemlich am Anfange – 1413 hat diese fünfte nachatlantische Epoche begonnen, 2160 Jahre dauert eine solche Epoche –, wir haben zu lösen im weitesten Umfange lebenskräftig dasjenige Gebiet, das man nennen kann das Problem des Bösen. Das bitte ich Sie durchdringend ins Auge zu fassen. Das Böse, das in allen möglichen verschiedenen Formen herantreten wird an den Menschen der fünften nachatlantischen Zeit, so herantreten wird, dass er wissen-



Rudolf und Marie Steiner vor einer Stabkirche, 1908

*schaftlich* wird zu lösen haben die Natur, das Wesen des Bösen, dass er wird zurecht zu kommen haben in seinem Lieben und Hassen mit alle dem, was aus dem Bösen stammt; dass er wird zu kämpfen, zu ringen haben mit den Widerständen des Bösen gegen die Willensimpulse – das gehört alles zu den Aufgaben der fünften nachatlantischen Zeit.»<sup>1</sup>

Eine Zeit, die noch sehr lange dauern wird! Und dabei soll das Problem des Bösen also nicht nur dichterisch, wie es Goethe getan hat, sondern «wissenschaftlich» gelöst werden. Und das kann nur heißen «geisteswissenschaftlich», da sich hinter den Phänomenen des Bösen Wesenheiten verbergen, die *nicht-sinnlicher* Natur sind.

Das ist eine der Hauptaufgaben des fünften Kulturzeitraumes. Daneben gibt es noch eine andere Zentralaufgabe unseres Zeitalters, die hier gewissermaßen aus Gründen des Gleichgewichtes, ebenso genannt werden soll: das Verständnis und die Erfahrung von Reinkarnation und Karma. Und zwischen diesen beiden Aufgaben besteht auch ein Zusammenhang. Denn man wird die erste Aufgabe unter dem Gesichtspunkt von Reinkarnation und Karma so zu lösen suchen, dass man sich vor allem der Verantwortung für alles, was aus dem Ringen mit dem Bösen getan wird, für die Zukunft bewusst sein wird. Auf diesen Aspekt kann aber heute Abend nicht näher eingegangen werden.

## II. Die Begrenztheit des Bösen durch das Absolut-Gute

Ich möchte nun ein paar begriffliche Voraussetzungen für eine sinnvolle und ausgewogene Betrachtung des Bösen charakterisieren. Die erste ist: Es gibt in der Weltentwicklung kein *absolutes* Böses.

Das ist leichter gesagt als konsequent gedacht und ernst empfunden. Denn wenn diese Tatsache einmal erkannt und allmählich erlebt wird, dann wird auch die oftmals auftretende Furcht vor dem Bösen wie auch der Hass gegenüber dem Bösen überwunden werden können. Denn *Furcht* und *Hass* sind selbst nur Eigenschaften, die von gerade jenen Wesen erregt oder inspiriert werden, die wir ja *erkennen* und nicht fürchten oder hassen sollen. Eine objektive geisteswissenschaftliche Betrachtung des Bösen muss von Hass und Furcht frei sein.

Diese Erkenntnis, dass es kein absolutes, d.h. ewiges und selbständiges Böses gibt, finden wir in dichterischer Form schon bei Goethe. Er zeigt im «Prolog» seines *Faust*, dass das Böse (Mephistopheles) nur mit Erlaubnis höherer Mächte (Gott) wirken darf und muss. So kommen wir zum Begriff eines *zugelassenen* und nicht selbständig-autonomen Bösen. *Höhere* Mächte sehen im zugelassenen, und daher relativen und nicht absoluten

Bösen und seinem Wirken offenbar eine Notwendigkeit: nur auf diese Weise kann beim Menschen eine Entwicklung angeregt werden, die er sonst nicht vollziehen würde: die Entwicklung zur Freiheit, zur Liebe und zur Schaffung eines höheren Guten.

In Goethes *Faust*-Prolog erscheint bekanntlich Mephistopheles *im Himmel*, um sich bei Gott über den Zustand auf Erden und insbesondere bei den Menschen zu beklagen. Während die Erzengel um die Wette singen, um die Erhabenheit der Schöpfung, zu der eben auch das Böse und seine Träger gehören, zu preisen, zieht Mephistopheles gewissermaßen gegen die Trägheit und Verfallenheit der Menschen vom Leder. So verkommen und leidend erscheinen ihm die Menschen, dass er sogar resigniert feststellt: «Ich mag sogar die Armen selbst nicht plagen»!

Da weist ihn der Herr auf einen besonders strebsamen Menschen hin und sagt:

«Kennst du den Faust?» Und Mephisto sagt hellhörig:  
«Den Doktor?»  
Und der Herr: «Meinen Knecht.»

Und was nun der Herr über Faust sagt, zeigt, dass er absolute Zuversicht besitzt, dass Faust letzten Endes eine Entwicklung zum Guten durchmachen werde. Daher überlässt er es dem Mephisto, den Versuch zu machen, diesen Geist «von seinem Urquell abzuziehen». Nur mit Erlaubnis des Herrn darf sich Mephisto ans Werk machen.

Der Herr zeigt in seinen weiteren Worten, *warum* er diese Erlaubnis überhaupt gibt:

«Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschaffen,  
er liebt sich bald die unbedingte Ruh;  
drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,  
der reizt und wirkt und muss als Teufel schaffen.»

«... und *muss* als Teufel schaffen»: Das ist die Perspektive höherer Mächte, in deren Macht es steht, gewisse «unechte Göttersöhne» zu deren notwendigem Wirken zu ermächtigen – gewissermaßen, um die menschliche Entwicklung anzufachen. Das Wirken der bösen Wesen geschieht also nicht aus Freiheit auf Seiten dieser Wesen, sondern aus Freiheit auf Seiten der höheren Mächte.

In dieser durch Goethe dichterisch gestalteten Einsicht in die Überlegenheit des Absolut-Guten gegenüber dem Bösen<sup>2</sup> liegt vielleicht die wichtigste Grundvoraussetzung für eine *vernünftige* Auseinandersetzung mit dem Bösen. *Absolute* Verehrung und Respekt geziemt

nur diesen höheren Mächten gegenüber, nicht den Furcht und Hass erregenden Geistern, den «unechten Göttersöhnen». Man muss mit ihnen rechnen, ohne sie zu überschätzen, indem man ihnen keine Göttlichkeit und Mächtigkeit zuschreibt, die nur wirklich höheren Mächten zukommt.

Auf denselben Sachverhalt deutet, in begrifflicher Art, einmal Rudolf Steiner, um die Superiorität des absoluten und ewigen Guten über das relative, im Zeitlichen wirkende Böse klarzustellen. Er tut dies in wenigen Sätzen, über die man erschrecken könnte, wenn man sie oberflächlich nimmt und den Kontext nicht beachtet, wie das heute ja oft geschieht, wohl auch im Zusammenhang mit den jüngsten Attacken gegen die Anthroposophie und die Waldorfpädagogik hier in Norwegen. Die dabei verwendete, beliebte Methode ist, einige schwer verständliche und daher leicht misszuverstehende Sätze aus dem Kontext zu reißen und diese Sätze durch die Medien zu pumpen, in der Annahme, bei Leuten, die ebenso wenig gründlich studieren wie die Sätze-Pflücker selbst, Anklang zu finden. Solche Sätze sind auch die folgenden: «Alles, was im Weltenplane ist, ist gut. Und das Böse hat nur seinen Bestand durch eine gewisse Zeit hindurch.» Oberflächlich interpretiert könnte es aussehen, als ob Steiner sagte: Alles, was in der Welt ist, ist gut. Das wäre natürlich eine blauäugige Betrachtung der Wirklichkeit, vor allem der gegenwärtigen. Worin besteht nun die Differenz zwischen den beiden Aussagen? Was ist mit «Weltenplan» gemeint? Das können wir den anschließenden Sätzen klarer entnehmen: «Daher glaubt nur der an die Ewigkeit des Bösen, der das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Und daher kann derjenige das Böse niemals verstehen, der nicht aufsteigt von dem Zeitlichen zu dem Ewigen.»<sup>3</sup>

In diesen Sätzen ist eine klare Aufgabenstellung für jeden enthalten, der sich mit dem Thema des heutigen Abends befassen will: Er muss eine klare Unterscheidung zwischen dem Ewigen und dem Zeitlichen machen, die ja auch dem Unterschied von Geist und Seele entspricht. Während diese Unterscheidung zum Grundsätzlichen etwa von Steiners *Theosophie* gehört, stellt der zu Weihnachten 1923 gegebene «Grundsteinspruch» die Dreiheit von Leib, Seele und Geist distinkt neben je-

ne von Raum, Zeit und Ewigkeit. Dabei ist es offensichtlich leichter, das Zeitliche vom Räumlichen als das Zeitliche vom Ewigen begrifflich und *vor allem erlebnismäßig* klar zu scheiden; ähnlich wie die erlebte Unterscheidung von Geist und Seele schwieriger zu erlangen ist als die zwischen Seele und Leib. Wir können den Zeitcharakter des Seelischen erfassen lernen und haben dann noch die Aufgabe, zum Erfassen des Überzeitlich-Geistigen aufzusteigen. Steiners Sätze sagen also keineswegs: im Raum und im zeitlichen Geschehen sei alles gut, sondern *über* der Zeit, in der Dauer oder der ewigen Gegenwart sind gewisse Wesen dazu ausersehen, eine bestimmte Zeit lang in der Evolution «böse» zu wirken.

Das Böse ist also an die Zeit gebunden. Von einem Bösen «außerhalb der Zeit» zu sprechen, wäre sinnlos und irreführend. Aber gerade dies wird jüngst sogar innerhalb der anthroposophischen Publizistik unternommen.<sup>4</sup>

Während das Böse an die Zeit gebunden ist, entspricht der «Weltenplan» dem Geistig-Ewigen, dem das Zeitliche, in dem das Böse walten «muss» – wie im Prolog des *Faust* dargestellt ist – hierarchisch und funktionell untergeordnet ist.

Die angeführten Worte Steiners zeigen, dass es wichtig ist, gerade einem solchen Thema gegenüber einen möglichst hohen Gesichtspunkt einzunehmen, der eben auch die Ewigkeits-Perspektive umfassen muss. Ohne diese Perspektive wird es kaum vermieden werden können, den Erscheinungen des Bösen gegenüber in Hass oder Furcht zu verfallen, mit den göttlichen Mächten zu hadern oder ihre Allmacht in Zweifel zu ziehen.

Wir können uns das Dargestellte in untenstehender Skizze veranschaulichen:

Oben haben wir das Ewig-Gute oder Absolut-Gute. Darunter im Räumlich-Zeitlichen das Gute, das zu seinem Gegensatz das Böse hat.

Dieser Gegensatz ist im oberen Guten nicht enthalten. Es *umspannt* diesen Gegensatz. Es ist das *wahre* Gute, das selbst keinen Gegensatz kennt. Wer das Gute nur als Gegensatz zum Bösen denkt, hat noch nicht den umfassenden höheren Begriff des Guten im Auge. Er hat vielmehr einen schwachen, um nicht zu sagen «schlechten» Begriff des Guten, nicht denjenigen des



Weltenplans. Wir müssen also – so die Aufgabenstellung Steiners – aufsteigen zu einem *umfassenden* Begriff des Guten, wenn wir das Böse verstehen wollen. Das können wir nur, wenn wir die an Raum und Zeit gebundene *Erscheinung* von dem *Wesenhaften* unterscheiden, das dahinter oder darüber liegt. Aus der Perspektive der Welt der Absichten, wie sie in der *Theosophie* charakterisiert wird, der Welt des höheren Devachan oder des Weltenplans aus sollen die Erscheinungen des Bösen also betrachtet werden.

Da die Aufgabe der Erkenntnis des Bösen eine verhältnismäßig junge ist, bedarf es solcher Präliminarien, wenn ihre Lösung *im rechten Geist* erfolgen soll.

### III. Rudolf Steiners Ahriman-Offenbarungen von 1919

Wir wollen nun eine Reihe konkreter Aussagen Rudolf Steiners ins Auge fassen, die alle die Inkarnation Ahrimans im Westen zum Gegenstand haben. Sie wurden fast ausnahmslos im Herbst, einige im Winteranfang des Jahres 1919 gemacht. Es liegt also das bemerkenswerte Phänomen vor, dass Rudolf Steiner, der ja sehr oft von Ahriman und seiner Bedeutung im Weltgeschehen gesprochen hat, im Hinblick auf seine einmalige *Inkarnation* nur innerhalb eines Zeitraums von rund drei Monaten spricht. Nicht einmal in den Karmavorträgen von 1924, in welchen ja in anderer Hinsicht viel von Ahriman gesprochen wird – zum Beispiel, dass er bereits inspirierend «als Schriftsteller aufgetreten» sei und noch weiter auftreten werde –, wird seine nahende Inkarnation noch einmal erwähnt.

Auch sonst findet man das gelegentlich bei Steiner, dass ein Thema gleichsam wie ein Komet auftaucht, eine Weile sehr deutlich sichtbar bleibt, um dann wieder zu verschwinden – ein Thema, das weder vorher noch nachher berührt worden ist. Ein anderes Beispiel ist das der zwölf Weltanschauungen, der sieben Weltanschauungsstimmungen, der drei Weltanschauungstöne und des Anthropomorphismus – ein Thema, das er im Januar 1914 in Berlin entwickelt: ein ebenfalls sehr bedeutungsvoller Komet.\*

Was liegt da vor? Eine vorläufige Antwort könnte sein: Ganz wichtige, tief reichende Themen bringt Steiner wie testweise vor, um zu sehen, was den entsprechenden Offenbarungen entgegengebracht wird. Merken die Mitglieder etwas? Fragt jemand nach? Es wäre eine interessante Aufgabe, alle Themen, die in dieser Art

*einmal* auftauchen, um dann wieder zu verschwinden, einmal zusammenzustellen.

Die Ahriman-Offenbarungen Steiners im Jahre 1919 setzen am 27. Oktober ein, das heißt zu Beginn der Skorpionzeit, der Zeit der verstärkten Todesprozesse in der Natur und des möglichen Geisterwachens für den Menschen. Von insgesamt zwölf Äußerungen fallen die ausführlichsten in diese Skorpionzeit. Die letzte fällt auf den 28. Dezember, den Gedenktag des bethlehemitischen Kindermordes. Alles, was ich heute im Zusammenhang mit der Inkarnation Ahrimans vorbringen werde, ist in diesen zwei Monaten ausgesprochen worden.

Diese zeitliche Signatur scheint in einem inneren Zusammenhang mit dem Thema zu stehen. Dass der erste Vortrag (vom 27. Oktober) in *Zürich* gehalten wurde, ist ebenfalls bemerkenswert, denn in Zürich hat Steiner verschiedentlich kometenhafte Ausführungen im obigen Sinn gemacht, zum Beispiel die über das dreifache Wirken der Engel im Astralleib des Menschen.<sup>5</sup>

Ich möchte nun vor allem auf die Äußerungen im zweiten dieser Vorträge eingehen, der am 1. November 1919 in Dornach gehalten wurde. Steiner weist hier zu Beginn darauf hin, dass man die künftige Inkarnation Ahrimans in Zusammenhang sehen muss mit zwei anderen, ebenfalls einmaligen Inkarnationen im Laufe der Weltgeschichte, und dass sie mit diesen zusammen eine Art Einheit bildet: mit der Inkarnation Luzifers im dritten vorchristlichen Jahrtausend und derjenigen Christi zur Zeitenwende. Die Inkarnation Ahrimans steht im dritten *nachchristlichen* Jahrtausend, in welchem wir uns ja bereits befinden, bevor. Wir haben eine Trinität von Inkarnationen, die in einem inneren Zusammenhange stehen: erst durch die entsprechende Erkenntnis der Inkarnationen Luzifers und Ahrimans und ihres Einflusses auf die Menschheit wird die Inkarnation Christi und ihre Bedeutung für die gesamte Menschheitsentwicklung tiefer verstanden werden können.

Diese drei Inkarnationen treten nicht nur zeitlich in einer geordneten Reihenfolge ein, sondern sie sind auch räumlich in besonderer Art verteilt, nämlich über die ganze Erde: Osten (China), Weltmitte (Palästina) und Westen (Amerika). Die Erde und ihre verschiedenen Gebiete ist eben weit mehr als ein geographisches Neutrum: West, Ost und Mitte entsprechen offenbar gewissen spezifischen Einwirkungen des ahrimanischen, des luziferischen und des christlichen Impulses, der aus der Mitte heraus aus nach Westen und Osten ausstrahlen kann und immer mehr ausstrahlen wird. Und gerade mit Hilfe des Christusimpulses werden wir immer besser lernen können, die Gaben der anderen

\* Siehe die Ausführungen des Verfassers zu den 12 Weltanschauungen in der Juli-Augustnummer 2008.



beiden Wesenheiten und ihrer Inkarnationen in ein geordnetes, aus der Mitte heraus bestimmtes Verhältnis zu bringen, so dass sie nicht nur als Schaden bringende, sondern als die Menschheit in ihrer Entwicklung befruchtende Wesenheiten betrachtet werden können. So ist etwa die gesamte alte orientalische Weisheit eine Gabe Luzifers gewesen, um deren Verchristlichung in den alten Mysterien gerungen worden ist. Noch jene Menschen, die in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitenwende ein *gnostisches* Verständnis des Mysteriums von Golgatha aufbringen konnten, taten dies unter der Nachwirkung der luziferischen Urweisheit. Das aber bedingte auch die *Grenze* des gnostischen Verständnisses der Inkarnation Christi. Die luziferische Weisheit ist in ihrer Art grandios; sie muss nur richtig taxiert werden. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass ihr etwas fehlt: die moralischen Impulse, also gerade das, was dem Christusimpuls sein Schwergewicht gibt. Es war die Mission des das Mysterium von Golgatha vorbereitenden Judentums, in die orientalischen Kulturen Moralisches einfließen zu lassen.

Hören wir nun Rudolf Steiner wörtlich: «Zu dem mancherlei, das wir kennen gelernt haben über die Menschheitsentwicklung ist es notwendig, dass wir auch die Erkenntnis hinzufügen, dass es ebenso, wie es gegeben hat die Inkarnation von Golgatha, die Inkarnation des Christus in dem Menschen Jesus von Nazareth, auch gegeben hat eine wirkliche Inkarnation des Luzifer im dritten vorchristlichen Jahrtausend in Asien. Und ein großer Teil der alten Kultur ist eben inspiriert von der Seite her, die nur bezeichnet werden kann als eine irdische Inkarnation Luzifers in einem Menschen, der in Fleisch und Blut gelebt hat.» Später fügt Steiner, wie gesagt dazu – in China. «Um dieser Luziferinspiration dasjenige hinzuzufügen, was diese Luziferinspiration aus der Einseitigkeit herausholt, kam die Christus-Inkarnation. Und damit kam dasjenige, was nun den menschheitlichen Erziehungsimpuls bildet für die Entwicklung der europäischen Zivilisation und ihres amerikanischen Anhangs. Aber seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, seit in der Menschheitsentwicklung entstanden ist der Antrieb, vorzugsweise zur Individualitäts-, zur Persönlichkeitsentwicklung, liegen in dieser Entwicklung auch die Kräfte, die eine neue Inkarnation eines übersinnlichen Wesens wiederum vorbereiten. Und ebenso wie es gegeben hat eine fleischliche Inkarnation Luzifers, wie es gegeben hat eine fleischliche Inkarnation des Christus, so wird es – *ehe auch nur ein Teil des dritten Jahrtausends der nachchristlichen Zeit abgelaufen sein wird* – geben im Westen eine wirkliche Inkarnation Ahrimans, Ahriman im Fleische. Dieser Inkarnati-

on Ahrimans im Fleische kann nicht etwa die Erdenmenschheit entgehen, die wird kommen. Es handelt sich nur darum, dass die Erdenmenschheit die richtige Stellung finden muss zu dieser ahrimanischen Erdeninkarnation.»<sup>6</sup> Es ist dies die einzige Passage innerhalb der rund ein Dutzend Stellen, wo Rudolf Steiner eine solche, relativ präzise Zeitangabe für diese Inkarnation macht. Eine Zeitangabe, die unsere eigene Zeit unmittelbar zu betreffen scheint.

Denn Sie können sich ja fragen: Was für eine Zeit ist das denn, in der «nur ein Teil des dritten Jahrtausends der nachchristlichen Zeit abgelaufen sein wird»? Die übrigen Zeitangaben sind nicht derart bestimmt, sondern eher etwas vage gehalten, aus welchen Gründen auch immer.

### III. Die Ahriman-Inkarnation und der 11. September 2001

In Bezug auf die relativ präzise Zeitangabe vom 1. November 1919 darf ich hier wohl vielleicht auch zum Ausdruck bringen – ohne Anspruch auf geisteswissenschaftlich erhärtete Erkenntnis –, was viele Menschen während und infolge der Ereignisse, die am Beginn dieses dritten Jahrtausends hereinbrachen, empfunden hatten: ich spreche von den bekannten Ereignissen mit den fatalen Folgen, in welchen wir bis heute drinnen stehen – den Anschlägen vom 11. September 2001. Diese Anschläge, und das empfanden viele, wiesen eine ausgesprochene, in dieser kompakten Art erstmalige Signatur der Wesenheit Ahrimans auf. In Bezug auf alles, was sich um sie herumkristallisierte, in der ganzen Art der Vorbereitung der Anschläge, aber auch in den bis heute andauernden Nachwirkungen trägt dieses Ereignis in vielfacher Hinsicht streng ahrimanisches Gepräge. Dies kann klarer werden, wenn wir die Art und Weise in Betracht ziehen, wie Ahriman seine Inkarnation vorbereitet, damit sie *für ihn* optimal fruchtbar werde. Dazu gehört, dass die Menschen von Ereignissen *überrumpelt* werden, so dass sie kopflos werden und ihre Besonnenheit verlieren; dass Furcht und Schrecken verbreitet werden, welche starke Emotionen wachrufen, die dann für besondere politische, wirtschaftliche oder geistige Zwecke ausgenutzt werden können. So scheint mir – und vielen anderen Menschen – gerade mit diesen Ereignissen etwas verbunden zu sein, das zumindest innerhalb der Vorbereitungsphase der Inkarnation Ahrimans eine große Rolle spielt. Die Anschläge vom 11. September 2001 können gewissermaßen als ein katastrophales, äußeres *Präludium* dieser Inkarnation betrachtet werden. Und es ist eine Tatsache, dass bis zum heutigen Tag sämtliche weltpolitischen Ereignisse in di-

rektem oder indirektem Zusammenhang mit diesen Anschlägen stehen. Die Auswirkung der Anschläge von 2001 erstreckt sich aus dem Zentrum der «globalen Weltmacht» auf den ganzen Globus und auf sämtliche wirtschaftlichen, politischen und geistigen Angelegenheiten. Denken Sie nur an die seither unternommenen Angriffskriege in Afghanistan und Irak oder die innenpolitischen undemokratischen, euphemistisch «Patriot Act» genannten «Notstandsgesetze» – die Ereignisse seit dem September 2001 erscheinen dem aufmerksamen Betrachter wie eine *in sich hermetisch geschlossene Kette* von differenzierten Auswirkungen. In geistiger Beziehung sind Furcht und Lüge Weltmacht geworden; in wirtschaftlicher Beziehung die Gier nach materiellem Profit und in politischer die mit demokratischen Phrasen bemäntelte Unterdrückung der Staatsbürger. Das ist in dieser kompakten Art etwas Erstmalsiges in der Weltgeschichte. Und dies zeigt etwas von der kolossalen Machtsignatur der Ereignisse von 2001. Die Ereignisse selbst wurden natürlich von Menschen herbeigeführt oder veranlasst; deren Gesamtsignatur verrät in allen Einzelheiten die Züge Ahrimans. Die Anschläge von New York sind eingetreten, «*ehe auch nur ein Teil des dritten Jahrtausends der nachchristlichen Zeit abgelaufen*» war. Wir müssen sie zumindest als entscheidende Etappe im Inkarnationsprozess der ahrimanischen Wesenheit, wenn nicht als Auftakt zu dieser Inkarnation selbst, betrachten.

#### IV. Die drei Inkarnationen und die Bewusstseinszustände von Schlafen, Träumen und Wachen

Wenn wir alle drei dieser einmaligen Inkarnationen bestimmter geistiger Wesenheiten betrachten, so lassen sie sich in verschiedener Weise beleuchten. Betrachten wir sie zunächst vom Gesichtspunkt des Bewusstseinsgrades und des Verständnisses, die der Luzifer- und der Christus-Inkarnation entgegengebracht wurden und die der Ahrimaninkarnation entgegengebracht werden *sollten*. Rudolf Steiner macht deutlich, dass die Luziferinkarnation etwas gewesen ist, was sich von der damaligen Menschheit fast vollständig unbemerkt vollzogen hat. Es gab lediglich einen kleinen Kreis von Eingeweihten-Priestern in China, welche wussten, was sich vorbereitete, und die einen bestimmten jungen Menschen mit besonderen, außerordentlich genialen Anlagen in entsprechender Weise aufwachsen ließen. Sie bezogen ihn in die Tempelrituale ein. Als dieser Mensch etwa im vierzigsten Lebensjahr stand, verkörperte sich in ihm die Individualität Luzifers. Außerhalb des Kreises dieser Priester-Initiierten wusste die damalige Menschheit nichts von diesem Vorgang. Die Auswirkungen

aber kamen allen zugute, insofern sie tatsächlich gute sind: Die gesamte orientalische Kultur bis hinunter zum griechischen Geistesleben mit seiner Kunst und Philosophie verdankt dieser Inkarnation ihre Entwicklung. Was sich aber damals abspielte, wurde von der Menschheit regelrecht *verschlafen*.

Die zweite, für die Menschheitsentwicklung bedeutendste dieser drei Inkarnationen, wurde zwar nicht verschlafen; es gibt ja auch Dokumente über sie sowie eine an dieses Ereignis anknüpfende geschichtliche Überlieferung. Doch während es sich abspielte, insbesondere während der Christus-Geist auf Golgatha *geboren* worden ist, haben sogar die am nächsten stehenden Zeitzeugen, die Jünger, es nicht vermocht, dieses Ereignis im vollen Wachzustand durchzumachen. Darauf hat Rudolf Steiner gerade in den Vorträgen, die Sie ja alle kennen werden, erstmals hier in Oslo im Oktober 1913 aufmerksam gemacht.<sup>7</sup> Hier führte er ja aus, dass sich die Jünger erst *nach* dem Mysterium von Golgatha, wie aus einem Traum erwachend allmählich zum wachen Erfassen dessen durchdrangen, was sie während der drei Christus-Jahre miterlebt hatten. Also selbst die nächststehenden Apostel – mit Ausnahme wohl des Jüngers, «den der Herr lieb hatte» und der als einziger Jünger unter dem Kreuze stand, damit sein volles Wachbewusstsein dokumentierend –, *verträumten* zunächst das wichtigste Ereignis der Menschheitsgeschichte.

*Schlafen* in Bezug auf das Inkarnations-Ereignis in China; *Träumen*, selbst auf Seiten der unmittelbaren Augenzeugen in Palästina – das lässt uns erwarten, dass der normale Bewusstseinszustand, in dem die *Ahrimaninkarnation* von den Menschen erfasst werden sollte, eben der *Wachzustand* ist. Und so ist es auch. Rudolf Steiner betont: Diese Ahrimaninkarnation muss von möglichst vielen Menschen in vollem, von der Kraft des Verstehens und Erkennens durchdrungenem Wachsein erlebt werden. Es darf nicht wieder so sein, dass sie sich abspielt, und die Menschen erleben nur die *Wirkungen* davon. Denn dann würden diese in Bezug auf ihren Ursprung unerkannten Wirkungen wohl sehr verheerend werden. Deshalb musste die Menschheit schon mindestens *ein Jahrhundert vor dieser Inkarnation* über sie aufgeklärt werden, wie es durch Rudolf Steiner geschehen ist. Denn nun kommt es darauf an, den Ursprung gewisser Wirkungen – wie sie in präludierender Art von einem Ereignis wie dem des 11. September 2001 ausgehen – innerhalb der Menschheit in voller Erkenntnis illusionslos zu durchschauen. Denn dann, aber nur dann kann die Menschheit von dieser Ahrimaninkarnation ungeheuer Wichtiges *lernen*. Dann wird sie nicht nur etwas Schlimmes oder Böses sein. Andernfalls würde die Ahri-

man-Inkarnation zum Schaden der Menschheitsentwicklung gedeihen müssen.

Wenn wir das Bewusstseins-Verhältnis der Menschheit zu diesen drei Inkarnationen ins Auge fassen, dann können wir also skizzenhaft festhalten: Schlafen im dritten vorchristlichen Jahrtausend, Träumen zur Zeitenwende, Wachwerden in Bezug auf die Ahrimaninkarnation. Zugleich haben wir damit eine bewusstseinsmäßige Entwicklungslinie im Verhältnis der Menschheit zu diesen drei Inkarnationen. Aber ob die Menschheit in Bezug auf die dritte dieser Inkarnationen wach werden will, ist im Unterschied zu früher, in hohem Maße in die *Freiheit* des Willens gestellt.

## V. Die Vorbereitungsströmungen der Ahriman-Inkarnation

Nun wollen wir die geistigen Strömungen und Tendenzen betrachten, durch die Ahriman seine Inkarnation vorbereitet und die man kennen muss, wenn man ihr wach, mit gesundem Menschenverstand und ohne Furcht begegnen will.

Dass dies nicht so leicht sein wird, das schildert schon die großartige Erzählung von Solowjeff *Der Antichrist*. Solowjeff zeigt, dass es nicht leicht ist, das in einem Menschen wirkende Geistige zu erkennen und nicht Verwechslungen zum Opfer zu fallen. So wird auch Ahriman, in einem Menschen als dessen Geist-Wesen inkarniert, als großer Wohltäter angesehen werden können. Ein Wohltäter, der vielleicht das universelle »Grundeinkommen« propagiert und ermöglicht und die Menschen satt machen wird. In Wirklichkeit kann die Brotfrage nicht für sich allein gelöst werden, sondern deren Lösung muss Hand in Hand mit einer wirklichen *Ernährung des Bewusstseins* angepackt werden.<sup>8</sup> Der Mensch braucht nicht nur Brot allein – oder dessen Äquivalent »Geld« –, er braucht auch eine spirituelle Weltanschauung. Diese Tatsache wird in der dritten Versuchung berührt, wie sie Rudolf Steiner im Fünften Evangelium dargestellt hat. Christus kann die von Ahriman gestellte Brotfrage nicht lösen. Ja, wir können sagen, er *darf* sie nicht lösen. Denn es ist Aufgabe *der Menschen*, die Sphäre des rein Irdischen – also auch des Geldes – zu durchchristen. Diese Aufgabe muss von Menschen, die sich erst selbst durchchristet haben, nicht unmittelbar von Christus selbst gelöst werden.

Demgegenüber wird der inkarnierte Ahriman so etwas wie einen »Marshallplan für den Globus« anzubieten versuchen – eine rein materielle Behandlung der komplexen Menschheitsprobleme!

Weitere Förderungsmittel oder -strömungen für die Inkarnationszwecke Ahrimans sind:

■ Eine rein materielle, seelen- und geistlose Anschauung des Kosmos; also eine materialistische Kosmologie, Astronomie, Physik etc.; der Kosmos als großer Mechanismus, die Planeten als ferne, nur materiell gedachte Weltkörper, zu denen man mit Raumschiffen hinreisen kann.

■ Das Pochen auf nationale und territoriale Prinzipien. Die jüngste Tollheit in dieser Richtung vollzog sich im Kosovo, der sich bekanntlich mit der Zustimmung fast der gesamten EU, und leider auch mit Zustimmung der Schweizer Regierung, für unabhängig erklärte. Es ist eine konfliktträchtige Absurdität auf der Linie von Wilsons »Selbstbestimmungsrecht der Völker«. Hinter dieser mit demokratischen Phrasen aufgeputzten »Unabhängigkeit« stehen u.a. auch handfeste Pipeline- oder sonstige Wirtschaftsinteressen der USA. Die Serben, dessen nationales Heiligtum, das Amselfeld, nun von ihnen abgeschnitten ist, werden das niemals friedlich hinnehmen können. – Im Nahen Osten und an vielen anderen Orten haben wir ähnliche Bestrebungen von nationalistischen Scheinlösungen. Durch *territoriale Abgrenzungen* die Völker zu befrieden, ist eine Illusion ahrimanischer Provenienz. Nur ein entsprechend befreites Kultur- und Geistesleben kann in die Diversität der Völker Verträglichkeit und Harmonie bringen. Die Entwicklung innerhalb der Donaumonarchie ging sogar von selbst eine Weile in dieser Richtung. So hatte man in Sarajewo zum Beispiel eine gut funktionierende christlich-jüdisch-islamische multikulturelle Gesellschaft, bis das bornierende Gift des national-territorialen Denkens künstlich in die Bevölkerung getragen wurde.

■ Eine weitere Förderungsströmung ist die Parteienpolitik! Ja, was haben wir denn heute weltweit Anderes? Wenn wir zum Beispiel den amerikanischen Wahlzirkus anschauen: Welcher vernünftige Mensch wird glauben, es komme letzten Endes darauf an, was die Wähler wollen? Kein Mensch kommt innerhalb der gegenwärtigen Politik, vor allem der USA, überhaupt in eine Kandidatur hinein, wenn er nicht von vornherein als für die großen Ziele der Politik seines Landes als brauchbar erachtet wird. Ein US-Präsident ist Vollstrecker, nicht Schöpfer der US-Politik. Diese liegt in den Händen kleiner wirtschaftspolitischer Zirkel und deren Organe wie CFR, Federal Reserve oder ähnlichen Institutionen. – Dem gegenwärtigen internationalen Parteiensystem wohnt ferner immer, mehr oder weniger differenziert, der Dualismus inne, eine Gelegenheit zum Streiten. Außerdem hat jede Partei immer »Recht«; der Intellekt kann für alles Gründe und Gegengründe finden. In die-

ser Parteienpolitik werden ungeheuer viele Kräfte zerrieben und vergeudet. Dazu kommt, dass durch dieses System der alte unbrauchbar gewordene Einheitsstaat künstlich zusammengehalten wird, d.h. verhindert wird, dass sich eine funktionelle Dreigliederung herausbilden kann. Gewissermaßen der besondere Schutzpatron dieses alten Einheitsstaates ist wiederum die ahrimanische Wesenheit. Auch in der heutigen EU ist dieser Schutzpatron mächtig am Werke. Soviel Einheitsstaat da ist, soviel Ahrimanismus steckt im heutigen öffentlichen Leben. Ein Mittel gegen diesen Ahrimanismus ist die Kultivierung eines wirklich freien Geisteslebens, auch wenn dies nur in Oasen, wie ein solcher Zweig eine ist oder in ähnlichen Vereinigungen, geschehen kann. Es werden ja vielleicht Zeiten kommen, in der eine solche freie Veranstaltung mit einem solchen Thema unmöglich ist. Auch wenn die Dreigliederung als Ganze noch nicht verwirklicht werden konnte – es zum Beispiel noch keine weltweit verknüpften Assoziationen gibt, wo Händler, Konsumenten, Produzenten usw. zusammenkommen, oder bisher noch kein Geldwesen auf wirklich neuer Grundlage aufgebaut werden konnte –, ein freies Geistesleben, das eben immer an einzelne Individualitäten geknüpft ist und in ihnen verwurzelt ist, kann immer *oasenweise* realisiert werden.

■ Eine weitere Förderungsströmung haben wir in der *evangelikalen* Bewegung zu sehen, die in den USA stark ist, aber mittlerweile weltweit verbreitet ist, vielleicht auch in Norwegen in Erscheinung zu treten beginnt. Vom evangelikalen Gesichtspunkt muss die Bibel ernst genommen werden, indem man sie *wörtlich* nimmt. Das sagt Rudolf Steiner zwar manchmal auch, aber es besteht ein himmelweiter Unterschied zur evangelikalen Auffassung! Steiner zeigt, dass manchmal ein großer Forschungsaufwand nötig ist, um auch nur eine einzige Bibelstelle wirklich zu verstehen. Die anderen glauben, mit dem einfachen Hinnehmen des Wortlautes – der oft noch durch Übersetzungen entstellt ist – sei es getan. So wird beispielsweise, was die *Apokalypse* über den Endkampf bei Hermagedon erzählt, wörtlich genommen und mit einem Schwarz-Weiß-Denken – «gute» Staaten und «Schurkenstaaten» – und viel Emotionen kurzerhand auf unsere Zeit übertragen.

■ Die einseitige Wertschätzung der Zahl gehört ebenfalls zu den Fördermitteln. Nur was gezählt werden kann, ist wirklich. Während jede geistige Anschauungsweise über die Dominanz der reinen Quantität hinausgeht. Das zeigen zum Beispiel die Prinzipien der Homöopathie. Auch im Geistesleben kommt es nicht in erster Linie auf die

Zahl der Menschen an, die etwas einsehen oder entdecken, sondern auf die seelisch-geistige Qualität der betreffenden Menschen. So kann es scheinen, dass jene Menschen, welche gewisse Dinge durchschauen, gegenüber der schlafenden oder in Illusionen träumenden Menschheit zahlenmäßig in der Ohnmacht seien. Und zu den vielen Fragen, die gegenüber einem Thema wie dem heutigen immer wieder kommen, gehört die Frage: was kann man denn als Minderheit gegen all diese ahrimanischen Bestrebungen, die sich ja zum Teil schon weitgehend verwirklicht haben, tun? Und ich möchte Ihnen dazu ein manchen von Ihnen schon bekanntes Wort Rudolf Steiners vorlesen, das zeigt, dass es *in gutgeistiger Hinsicht* nicht auf die Zahl ankommt. Der Anlass war ein Vortrag zur Zeitgeschichte während des Ersten Weltkrieges. Unter den Zuhörern befand sich ein Herr, der recht chauvinistische Neigungen hatte. Nach dem Vortrag wird in einer kleinen Gruppe die Frage aufgeworfen, was man denn als Minderheit ändern könne an den großen Verhältnissen mit solch ahrimanischem Gepräge. Und da sagt Rudolf Steiner, zu diesem Herrn gewandt, dass, wenn *er* zum Beispiel jetzt, nach diesen Ausführungen gewisse Vorurteile ablege und die Wahrheit erkenne über die Kriegshintergründe, dann habe das Erkennen der Wahrheit eine riesige Bedeutung, auch wenn sie von ganz wenigen Menschen vollzogen wird. Da fragte eine Dame: «Wieso denn das?» Worauf Steiner antwortet: «In der geistigen Welt wird nicht gezählt!»

In Erkenntnisfragen darf nicht quantitativ gerechnet werden! Die Quantität geht niemals auf das Geistig-Reelle; sie bleibt diesem äußerlich. Die Quantität ist also eines der Mittel, mit welchen Ahriman die Menschheit einlullen will.

Im achten Bild des dritten Mysteriendramas Rudolf Steiners zählt Ahriman die schlafenden Menschenseelen, und hat er ein Dutzend, so genügt ihm das für alle anderen! Denn der Dreizehnte wird wieder wie der Erste sein. Die Menschen sind ihm zählbare Typen. Der Sinn für das spezifisch Qualitative und Individuelle geht ihm ab. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, weshalb Rudolf Steiner immer wieder sagt: Es kommt nicht darauf an, wie viele Mitglieder die Anthroposophische Gesellschaft hat. Wenn jemand meint, das sei schon ein Fortschritt, wenn die Mitgliederzahlen in die Höhe schnellen sollten, dann denkt er rein äußerlich-ahrimanisch. Denn vielleicht kommen ja auch Leute rein, die aus ganz anderen Gründen kommen, als weil sie das Werk Steiners studieren und fördern wollen.

■ Auf eine andere Förderungsströmung macht Rudolf Steiner am 14. November 1919 (GA 191) aufmerksam:

Ahriman werde bestrebt sein, eine bestimmte Art der Hellsichtigkeit den Menschen geradezu zu schenken. Er werde im Westen dafür Schulen begründen, welche den Menschen in kürzester Zeit zur Hellsichtigkeit führen. Manches davon können wir heute schon erleben. Aber: Jeder wird etwas Anderes sehen, und die hellsichtigen Erlebnisse werden zu einem besonderen Quell des Streites und der Disharmonie. Ahriman arbeitet also auch mit dem Mittel des Spirituellen, aber so, dass dieses Spirituelle an materiellen Eigennutz, Egoismus und so weiter gefesselt wird. In diesem Zusammenhang darf auf ein anderes Wort Steiners hingewiesen werden: Heute, so sagt er am 17. August 1918, handle es sich gar nicht mehr in erster Linie um den Gegensatz zwischen Materialisten und Spiritualisten oder spirituell gesinnten Menschen. Heute bestehe in der Menschheit der viel tiefer liegende Gegensatz zwischen Menschen, die das Spirituelle auf leichte, bequeme Art erlangen wollen und solchen, die bereit sind, hierzu Anstrengungen, insbesondere solche des Denkens aufzuwenden.<sup>9</sup> Es ist leicht einzusehen, bei welcher dieser zwei Menschengruppen Ahrimans Hellsichtigkeits-Angebot Erfolg haben wird.

## VI. Die Bedeutung eines freien Geisteslebens

Es kommt also sehr darauf an, dass sich Menschen finden, die ihr geistiges Unterscheidungsvermögen an der Erarbeitung der Geisteswissenschaft im Allgemeinen und an Steiners Ahriman-Forschungen im Besonderen auszubilden gewillt sind. Es wäre gerade eine vorzügliche Aufgabe der europäischen Menschen, diesen ihn fördernden Ahrimanströmungen etwas entgegenzusetzen, das ihre Wirksamkeit zum Guten lenken kann. Und dies hängt in erster Linie von der ernsthaften Bemühung um ein freies Geistesleben ab. Da gibt es im Vortrag vom 2. November 1919 eine sehr bemerkenswerte

Passage: «Bedenken Sie einmal, was zusammenhängt mit unseren durch Monate gepflegten sozialen Betrachtungen: Die zielen darauf hin, den Nachweis zu führen von der Notwendigkeit, das geistige Leben neben dem Rechts- oder Staatsleben von dem bloß wirtschaftlichen Leben abzusondern. Vor allem zielen sie darauf hin, Verhältnisse über die Welt hin zu schaffen oder wenigstens – mehr können wir ja zunächst nicht tun –, Verhältnisse über die Welt hin als die richtigen zu betrachten, welche ein selbständiges Geistesleben begründen, ein Geistesleben, das nicht abhängig ist von den anderen Strukturen des sozialen Lebens wie unser gegenwärtiges Geistesleben, das ganz drinnensteckt im Wirtschaftsleben auf der einen Seite und im politischen Staatsleben auf der anderen Seite. Entweder wird die heutige zivilisierte Menschheit sich dazu bequemen müssen, ein solches selbständiges Geistesleben hinzunehmen oder die gegenwärtige Zivilisation muss ihrem Untergang entgegengehen, und» – jetzt kommt etwas sehr Bedeutsames! – *«aus den asiatischen Kulturen muss sich etwas Zukünftiges für die Menschheit ergeben.»*<sup>10</sup>

Mit dem «Zukünftigen» ist natürlich zunächst die sechste Kulturepoche, die slawische, gemeint. Diese müsste aber eigentlich vom europäischen Raum aus vorbereitet werden. Wenn es aber den Europäern nicht in genügendem Maße gelingt, ein freies Geistesleben aufzubauen, dann müsste die sechste Kulturepoche über asiatische Kulturen aufgebaut werden. Wir können hier fragen: Aus welchen denn? Sie werden ja von Steiner nicht näher bezeichnet. Wenn aber die Kontinuität der Menschheitsentwicklung nicht völlig abreißen soll, könnten das nur solche asiatischen Kulturen sein, in denen etwas vom mitteleuropäischen und damit auch vom anthroposophischen Geistesleben Eingang gefunden hat. Das würde etwa auf Indien oder Japan zutreffen, kaum auf China, wo in spiritueller Hinsicht das Nachwirken alter atlantischer Strömungen zu vorherrschend ist. Es ist klar, dass ein solcher Aufbau der sechsten Kulturepoche über Asien eine Notlösung wäre, nicht das regulär Anzustrebende.

Daraus wird ersichtlich, wie viel davon abhängt – auch heute noch! –, ob in Europa der Impuls eines freien Geisteslebens wirklich entwickelt wird. Damit allein würden der ahrimanischen Wirksamkeit Grenzen gesetzt. Ist die heutige europäische Zivilisation dazu noch in der Lage? Haben wir hier nicht auch, und vielleicht ganz besonders innerhalb der EU, zahlreiche Impulse, in Form von Gesetzgebungen oder Direktiven etwa im Bildungsbereich, welche ein freies Geistesleben geradezu ersticken? Sind wir nicht Zeugen davon, wie im Heilwesen ein immer geringerer Spielraum für Behand-



*Siegel der planetarischen Entwicklung im Raum des Widar-Zweigs*

lungsweisen bleibt, die das Individuelle berücksichtigen? Und wie sich überall normative Methoden durchsetzen? Krankheiten werden mehr und mehr auf einen jeweiligen Durchschnittstypus mit entsprechender medikamentöser und zeitlicher Durchschnitts-Behandlung reduziert.

Während die Entwicklung eines wirklich freien Geisteslebens einen wahrhaft michaelischen Impuls darstellt, wird dessen *Verwirklichung* von ahrimanischer Seite fortwährend behindert.

## VII. Die Mysteriendramen als Übungsraum für die Auseinandersetzung mit dem Bösen

Nun möchte ich zusammen mit Ihnen einen Blick auf einige Szenen der *Mysteriendramen* Rudolf Steiners werfen. Auch aus dem Grunde, weil diese Dramen gegenüber dem realen Leben einen «Vorteil» aufweisen: man kann den ernstesten Dingen und Vorgängen von vornherein *in freier Art* gegenübertreten, was im Leben nicht immer sogleich möglich ist. So äußert sich Steiner einmal in der Klassenstunde vom 7. März 1924 (GA 270/1) dahingehend, dass man einer künstlerischen Darstellung einer Untat, zum Beispiel einem Mord, sogar mit ästhetischem Behagen oder Genuss gegenüberstehen kann, was im realen Leben ja furchtbar wäre. Es wäre im Leben ja schrecklich, wenn sich jemand darüber freute, dass ein Mensch jemanden plötzlich erschossen hätte. Und wenn er vielleicht noch hinzufügte, wie glänzend oder fabelhaft die Tat ausgeführt worden sei! Im Leben schrecklich, wenn es bewundert würde – auf der Bühne kann so etwas unter Umständen wirklich bewundert werden.

Nehmen wir zum Beispiel Shakespeares Othello: wie er vor Eifersucht erst rasend wird und dann seine Geliebte schließlich ermordet. Wie das von Shakespeare dargestellt ist, kann wirklich mit künstlerischem Sinn bewundert werden. Wobei für einen geisteswissenschaftlich geschulten Betrachter auch hoch interessant ist, wie ein mehr luziferisches Leidenschaftselement allmählich in eine ahrimanische Tötungsabsicht und dann –tat metamorphosiert wird. An all dem kann man sich künstlerisch freuen, während Othellos Eifersucht und Mordtat im wirklichen Leben als betrüblich oder abscheulich empfunden werden müsste.

Das heißt aber nichts Geringeres, als dass wir in der Kunst eine Möglichkeit finden, gewissermaßen einen freien Spielraum haben, in dem wir genießend und eben gleichsam spielend üben können, gerade auch dem Bösen und seinen Erscheinungen gegenüber unsere volle Freiheit und Souveränität aufrecht zu erhalten. Und das wird uns im realen Leben und in den realen

Konfrontationen mit dem Bösen unbedingt zu Gute kommen.

Von diesem Gesichtspunkt können auch die Mysteriendramen betrachtet und erlebt werden: Alle Darstellungen der Eingriffe Luzifers und Ahrimans zum Beispiel können ebenso wie die Schurkereien in den Dramen Shakespeares künstlerisch genossen, das heißt in freier innerer Seelenverfassung aufgenommen werden, ohne dass der Betrachter selbst «in die Sache hineingezogen» wird, wie das im Leben eben geschieht. Wir dürfen uns also an der künstlerischen Darstellung des Bösen *freuen*, und dies kann uns *freier* machen dem realen Bösen gegenüber, so wie es im Leben auftritt. Und diese Freiheit sollen wir entwickeln, denn heute muss, nach einem Worte Rudolf Steiners, *alles* an der Idee der Freiheit gemessen werden (19.11.1917, GA 178).

So wird etwa im *Hüter der Schwelle* in grandioser Weise dargestellt, wie Luzifer es fertig bringt – in einer Art okkulten Intrige, die an geistiger Spannung alles in den Schatten stellt, was wir bei Shakespeare an äußerer oder seelischer Dramatik finden –, den Johannes Thomasius auf Abwege seines Liebeslebens zu führen. Luzifer bedient sich dazu eines ihm erkennbaren Wunsch-Elementes, das aus einer früheren Inkarnation des Johannes nachwirkt: Er knüpft an das temporäre inzestartige Verhältnis an, das Thomasius zu seiner früheren Schwester Cilli (der späteren Theodora) gehabt hatte. Luzifer ist ein glänzender Tiefenpsychologe, der also auch im Unterbewussten verbliebene karmische Rückstände aus früheren Leben zu nutzen sucht. Gegenüber der Tiefenpsychologie Luzifers nehmen sich Freud und seine Anhänger wie äußerste Dilettanten aus! Es ist zunächst ein grandioser «Erfolg»: Thomasius verhält sich genauso, wie Luzifer es intendiert hat, ohne auch nur zu ahnen, dass er unter dem Einfluss einer geistigen Programmierung steht. Was einem auf der Bühne vorgeführt wird: Das kann man restlos bewundern, jedenfalls, was die dichterische Kunst, und manchmal auch, was die Kunst der Darstellung betrifft. Das kann man großartig finden, daran kann man sich freuen.

Solche Dramen auf sich wirken zu lassen, kann einem, wie gesagt, dazu verhelfen, gegenüber einer so ernsten Sache wie dem Bösen und seinem Einfluss auf das menschliche Leben, die nötige innere Freiheit zu entwickeln. Daraus wird auch die Fähigkeit entstehen, nicht vor dem Bösen, aus Hass oder Furcht oder beidem, reflexartig die Flucht ergreifen zu wollen. Das wäre das Verkehrteste, was wir machen könnten. Wer glaubt, den Mächten des Bösen entfliehen zu können, wird ihnen umso mehr verfallen. Es geht vielmehr darum, ihre Einflüsse *bewusst* zu machen, und sie gewissermaßen ge-



geneinander auszubalancieren. Wo zuviel Luziferisches wirkt, muss manchmal etwas Ahrimanisches hinzugebracht werden, um wieder ins Gleichgewicht zu kommen. So sagt Rudolf Steiner einmal, dass wir für die wirkliche, tief greifende Selbsterkenntnis, bei der immer die Gefahr besteht, in der luziferischen Selbstliebe stecken zu bleiben, *ahrimanische Kaltblütigkeit* aufbieten müssen!<sup>11</sup> Darum handelt es sich: Mit beiden Kräften immer freier und souveräner umgehen zu lernen. Das ist die einzige Möglichkeit, nicht von ihnen beherrscht zu werden. Und nichts kann diesen Prozess vielleicht besser fördern als die besonnene Betrachtung *künstlerischer* Darstellungen des Bösen.

### VIII. Wie Ahriman eine menschliche Seele inspiriert

Betrachten wir nun, was Steiner im 12. Bild des vierten Dramas – *Der Seelen Erwachen* – schildert: Er zeigt wie Ahriman eine Seele inspiriert. Eine ernste Angelegenheit also! Bedenken wir, wie tief eingreifend dies zum Beispiel bei Nietzsche geschehen ist, dessen letzten Werke nach Steiner eigentlich von Ahriman als deren Inspirator herrühren.

Im Drama können wir einem solchen Vorgang ganz frei gegenübertreten, ohne von ihm überwältigt zu werden.

*Der Seelen Erwachen* ist auch das Drama, in welchem die Auseinandersetzung mit der ahrimanischen Macht im Vordergrund steht, nachdem in den vorangehenden Dramen Luzifer eine im Allgemeinen viel größere Rolle spielt. Was wird uns in dieser Szene, die man künstlerisch genießen kann, gezeigt?

Ahriman will erreichen, dass ein Schüler des Geisteslehrers Benedictus – es handelt sich um den Wissenschaftler Strader –, an sich selbst irre wird und von Benedictus abfällt. Das lässt sich nicht direkt machen. Ahriman braucht eine andere Seele als Instrument dazu.

Nun hat Strader eine Erfindung gemacht, die aber noch nicht im Leben verwirklicht werden kann – den Stradermotor für eine völlig neue Art der Energiegewinnung, die nicht mit den fossilen Energiearten wie Kohle oder Öl zu tun hat, sondern mit den noch unausgeschöpften Kräften des Ätherischen. Reinecke, die Instrumenten-Seele, soll nun Strader suggerieren, dass seine Erfindung, sein Mechanismus einen objektiven Defekt hat, während in Wirklichkeit das soziale Umfeld noch nicht reif genug für sie ist. Zu diesem Zweck will ihn Ahriman inspirieren. Wie er dabei vorgeht, ist aufschlussreich, und nicht etwa nur innerhalb des Dramas. Er sagt, bevor er Reinecke in der angegebenen Richtung inspiriert:

*«Ich will mir eine Seele jetzt berufen,  
die so gescheit sich dünkt, dass ich für sie nichts  
weiter bin als dummer Narrentrug.»*

Das heißt: Eine Seele, die keinen realen Begriff des Bösen bilden will, kann Ahriman besonders gut benutzen. Und jetzt kommt eine bedeutende Kleinigkeit. Ahriman tritt mit der Seele Reineckes auf. (Das geschieht nicht etwa nachts, wie manche glauben, sondern am helllichten Tage, aber bei herabgedämpftem Bewusstsein Reineckes.)

Ahriman nimmt der Seele eine Binde von den Augen und sagt dann:

*«Den Erdverstand muss er am Tore lassen.»*

Die Binde ist also der Erdverstand.

*«Er darf ja nicht verstehen, was er bei mir erfahren soll.  
Denn redlich ist er noch, und nichts erstrebt' er mir,  
wenn er verstünd', wozu ich jetzt ihn inspirieren will.  
Er muss es später auch vergessen können.»*

Ahriman will die Seele also derart inspirieren, dass sie nichts ahnt von dem ganzen Vorgang. Die Seele soll diesen Akt nur unbewusst erleben und nur das *Resultat* der Inspiration darf ins Bewusstsein dringen. Und so geschieht es auch: Reinecke fühlt sich plötzlich «erleuchtet», wie er selber sagt, Strader den Fehler seines Mechanismus nachzuweisen, was ihm bisher nie gelungen ist.

Warum aber nimmt Ahriman der Person, die er erleuchten will, eine Binde ab? Oder anders gefragt, da er ja die Binde mit dem Erdverstand gleichsetzt: Warum wird der Verstand mit einer Binde verglichen? Eine wichtige Frage! Denn man könnte hier einen Widerspruch finden zur Fähigkeit des Verstandes, auch Spirituelles einzusehen. In *dieser* Hinsicht kann der Verstand nicht mit einer Binde, die ja etwas *verdeckt*, verglichen werden. Dass der Verstand auch Spirituelles begreifen kann, weiß offenbar auch Ahriman. Gerade deshalb will er bei Reinecke den Verstand ausschalten. Er weiß: wenn Reinecke seinen Verstand benutzt, dann könnte er, wenn es auch vielleicht zum ersten Mal geschähe, auch einen Begriff einer *geistigen*, einer übersinnlichen Wesenheit bilden oder gar einen Begriff von Ahriman selbst. Und davor fürchtet sich Ahriman. Diese Gefahr will er damit ausschalten, dass er, für die Zeit des Inspirationsaktes wenigstens, Reineckes Verstand ausschaltet.

Rudolf Steiner betont immer wieder, dass der gesunde irdische Verstand das vom Geistesforscher Gefundene auch ohne eigene Hellsichtigkeit *einsehen* könne. Die geistige Welt kann mit dem Erdverstand eben *begriffen* werden. In dieser Hinsicht verdeckt der Verstand nichts;

im Gegenteil: er *offenbart* vielmehr das Geistige. In welcher anderen Hinsicht lässt sich aber *dann* der Verstand mit einer Binde vergleichen? Was *verdeckt* der Verstand?

Dieses Problem müssen wir lösen, sonst bleibt dieses offenbar doch wichtige Detail der Binde einfach unverstündlich.

Der Verstand verdeckt von der geistigen Welt nicht deren Inhalt oder geistige Substanz. Das betont Steiner auch in seiner *Theosophie*: Die Substanz des menschlichen Gedankens ist keine andere als die des Geisterlandes. Was den Gedanken vom Real-Geistigen unterscheidet, ist seine *Form*. Und die ist *schattenhaft* oder, wie sich Rudolf Steiner in *Von Seelenrätseln* technisch ausdrückt, *herabgelähmt*. Was der Verstand also vom Geistigen tatsächlich verdeckt, ist dessen *Kraftseite*.

Das Geistige wird, sobald es in die Begriffsform eintritt, kraftlos. Positiv gesagt: Der Verstand verbindet den Menschen einerseits mit dem Geistigen und schützt ihn zugleich davor, von der geistigen Welt und ihren Wesen in real kraftender Art ergriffen zu werden. Darin liegt unsere Möglichkeit, uns *aus eigener Kraft* mit dem Real-Geistigen wieder zu verbinden. Das darf nicht einfach mit uns geschehen, sonst könnten wir keine *freien* Geister werden. Wenn aber ein geistiges Wesen, ohne Rücksicht auf unsere Freiheit, in unserer Wesenheit *wirken* wollte, dann müsste es daher gerade den Verstand ausschalten. Denn der Verstand macht alles Geistige wirkungslos, und muss es machen, damit wir selbst bestimmen können, ob ein bloß Gedachtes Wirklichkeit werden soll. Stellen wir uns einmal vor, es wäre anders: das, was wir denken, würde sogleich die entsprechenden Kräfte entfalten! Das wäre bei den vielen falschen, das heißt nicht kosmos-angepassten und wirklichkeitsfremden Gedanken, zu denen wir noch fähig sind, eine fatale Sache!

Was in den Verstand geht, kann nicht wirken. Deshalb will Ahriman nicht in Reineckes Verstand hinein. Er will wirken, nicht begriffen werden!

Es gibt also keinen anderen Schutz gegen die Möglichkeit, von ahrimanischer Seite inspiriert zu werden, als die souveräne Handhabung des gesunden «Erdverstandes». Das setzt voraus, dass man ihn schätzt und nicht gering schätzt. Gerade hier kann man sogar von Ahriman etwas lernen: er weiß den Menschenverstand insofern richtig einzuschätzen, als er dessen Fähigkeit, Übersinnliches zu verstehen, erkennt – im Gegensatz zu vielen Menschen, die den Verstand gering schätzen und lieber *ohne* Verstand zum Übersinnlichen gelangen möchten. Solche Menschen wären unter Umständen bereit, ihren Verstand für ein einziges übersinnliches *Erlebnis* herzugeben. Ein schlechter Tausch! Sie sehen nur

die abstrakte Seite des Verstandes, die Form des Herabgelähmten, übersehen aber, dass er *substantiell* Geistiges in sich aufnimmt.

Über die Notwendigkeit, seinen Verstand zu schätzen und zu behüten, damit ihn Ahriman den Menschen nicht wie eine Binde abnehmen kann, sagt Steiner einmal das Folgende: «Die Menschen müssen sich bestreben, gegen die Zukunft hin ihren Verstand individuell, richtig individuell handhaben zu lernen, ihren Verstand nicht unbewacht zu lassen, ja, ja niemals ihren Verstand unbewacht zu lassen. Das ist sehr notwendig, und es ist gut, wenn man weiß, in wie schönen, starken, vollen Worten Ahriman an die Menschen herantritt und versucht – wenn es auch der Mensch sich nicht gefallen lassen will –, aber wie doch Ahriman versucht, den Menschen den Verstand – verzeihen Sie den Ausdruck – wie die Würmer aus der Nase heraus zu ziehen.» In der Sprache des Mysteriendramas heißt das: den Menschen die Binde abzunehmen. «Immer mehr werden die Menschen es nötig haben, auf solche Momente zu achten, denn gerade solche Momente benutzt Ahriman zu seinem Handwerk, wo der Mensch bei vollem Tagwachen in eine Art Schwindelzustand kommt, in eine Art von bewusstem Dämmerungszustand, wo er sich nicht recht heimisch fühlt in der physischen Welt, wo er beginnt, sich dem Zirkeltanz des Universums zu überlassen, wo er nicht mehr gehörig als Individualität auf seinen Beinen und Füßen stehen will.»

Und auch ganz am Ende des letzten Mysteriendramas wird uns nochmals ein Stück Ahriman-Erkentnis vorgeführt: Hier wird deutlich, dass Ahriman nicht davon beeindruckt ist, dass es Menschen gibt, die hellsichtig sind, die in ihrer Hellsichtigkeit vielleicht sogar ihn, Ahriman, schauen können. Aber wenn ein Mensch einen entsprechenden *Begriff* hervorbringen kann, wenn er Ahriman gegenübersteht, so wird dies sogleich anders, dann muss er sich zurückziehen.

Das allein, dass ihn der Mensch *denkt*, weist ihn in seine Schranken zurück. Erst in dem Augenblick, als Benedictus in dieser Szene Ahriman nicht nur schaut, sondern ihn in seinem Denken zu ergreifen beginnt, sagt Ahriman:

*«Es ist jetzt Zeit, dass ich aus seinem Kreise  
mich schnellstens wende, denn sobald sein Schauen  
mich auch in meiner Wahrheit denken kann,  
erschafft sich mir in seinem Denken  
bald ein Teil der Kraft, die langsam mich vernichtet.»*

Das einzige Mittel also, Ahriman in die Schranken zu weisen, ist ein klares Denken! Der Mensch muss dieser

Wesenheit mit dem Erkenntnis-Willen gegenüberreten, nicht nur mit dem Wunsch nach Hellsichtigkeit oder tatsächlicher Hellsichtigkeit.

Das Achten auf den Verstand, auf das Denken sollte nach Steiner sogar soweit gehen, dass wir auch möglichst keine Redensarten oder Phrasen beim Sprechen verwenden, denn da spielt immer etwas von unserem Bewusstsein Unausgefülltes mit.

Luzifer und Ahriman<sup>12</sup> sind von höheren Mächten als notwendige Wesen zugelassen worden. Ohne Luzifer gäbe es keine Phantasie und Kunst. Ohne Ahriman keine Nüchternheit und technische Zivilisation. Wir haben nicht die Aufgabe, diese Mächte gewissermaßen zu vernichten oder ihnen auszuweichen, sondern mehr und mehr selbst zu bestimmen, wie weit wir auf diesem oder jenem Gebiet ihren Einfluss brauchen wollen. *Das* ist die Aufgabe. Denn von sich selbst aus wollen diese Wesen stets *zuviel* an Einfluss ausüben.

Gegen Luzifers übermäßigen Einfluss hilft Moralität; gegen Ahriman nur ein klares Denken.

In einem weiteren Sinne sollten wir in der Zukunft natürlich auch das klare Denken zu den unbedingt auszubildenden moralischen Eigenschaften zählen. Rudolf Steiner sagt: «Wir schützen uns am besten [gegen Ahriman], wenn wir uns immer mehr und mehr bestreben, ein klares und genaues Denken zu entfalten, so genau wie möglich zu denken, nicht einfach so hinzuhuschen im Denken über die Dinge, wie das heute gerade gesellschaftlicher Usus ist. Nicht hinweg springen über die Dinge, sondern klar denken. Man sollte sogar noch weiter gehen: Man sollte versuchen, sich immer mehr und mehr zu hüten, gangbare Redensarten und Worte zu gebrauchen. Denn in dem Augenblick, wo man gangbare Worte gebraucht, die man nicht aus dem Gedanken, sondern aus der Sprachgewohnheit heraus hat, wird man, wenn auch nur für einen kurzen Moment, gedankenlos. Und das sind ganz besonders gefährliche Momente, weil man nicht darauf achtet. Man sollte darauf achten, dass man es vermeidet, solche Worte, bei denen man nicht genügend nachdenkt, zu gebrauchen. Eine solche Selbsterziehung, sollte derjenige, der es mit den Aufgaben der Zeit ernst nimmt, gerade in solchen Intimitäten in ganz besonders hervorragendem Maße in Angriff nehmen.»<sup>13</sup>

## IX. Zusammenfassung und Ausklang

Ich möchte zusammenfassen, worauf es mir in diesen skizzenhaften Ausführungen vor allem ankam:

1. Das Böse zu erkennen, ist eine Aufgabe für den ganzen fünften nachatlantischen Zeitraum, der noch bis zum Jahre 3573 dauern wird.

2. Um diese Erkenntnisaufgabe zu lösen, müssen wir geistig in die höchsten Höhen greifen, um *das Ewige*, in dem der Weltenplan wurzelt, vom Zeitlichen, in welchem sich das Böse entfalten darf, klar zu unterscheiden.

3. Es gibt kein unendliches oder «ewiges» Böses. Erst die Erkenntnis von der Begrenztheit des Bösen nach oben – die Grenze bilden die Hierarchien der Cherubim und Seraphim<sup>14</sup> – ermöglicht es, die zum Teil schauderhaften Erscheinungsformen des Bösen im geschichtlichen Leben der ganzen Menschheit wie auch im einzelnen Menschenleben selbst objektiv und ohne Emotionen zu betrachten.

4. Eine von Furcht oder Hass – wenn auch nur in leisem Maße – inspirierte Betrachtung des Bösen kann nicht zu dessen wirklicher Erkenntnis führen.

5. Dies gilt insbesondere von der Erkenntnis Ahrimans, dessen Inkarnation bevorsteht. Die Menschheit kann aus der Erkenntnis Ahrimans Ungeheueres für ihren Fortschritt lernen, wenn sie ihm unter den skizzierten Voraussetzungen begegnet. In erster Linie kann sie dadurch zu einer *vertiefteren* Erkenntnis der Bedeutung Christi und des Mysteriums von Golgatha gelangen. Ich möchte diesen Gedanken abschließend wie folgt kurz darstellen.

Es gibt eine merkwürdige zeitgeschichtlich-spirituelle Parallele: die Inkarnation Ahrimans im Westen und der Aufstieg Chinas zur Weltmacht. Wenn wir bedenken, dass China die Weltgegend ist, wo sich einst Luzifer inkarniert hatte, so wird die Inkarnation Ahrimans der Menschheit zugleich die Gelegenheit bieten, sich auch das weltgeschichtliche Wirken und die einstige Inkarnation Luzifers in China zu vergegenwärtigen. Auf dem Hintergrund dieser doppelten Ahriman- und Luzifererkenntnis kann aber das *Rätsel Christi* in neuem, viel klarerem Erkenntnislicht erscheinen, als dies jemals vorher möglich war. Die Zeit ist endgültig abgelaufen, wo man – in der vierten Kultur-epoche! – auf die Weise der Essäer *das Gute* (Christus) allein erkennen konnte und das Böse (Luzifer und Ahriman) aus dem Seelenhorizont verdrängte. Dies hat Rudolf Steiner ebenfalls hier in Oslo, in seinen Ausführungen zum Fünften Evangelium gezeigt. Denn wer sich nur an das Christlich-Gute halten wollte, würde die Mächte des Bösen umsomehr auf die restliche Menschheit loslassen. Heute muss die Erkenntnis des Bösen es sein, welche zu einer vertieften Erkenntnis des Guten führt.

Es gilt also auch das Umgekehrte zu dem, was wir am Anfang feststellten: Nur die Erkenntnis des absolut Guten (Weltenplan) führe zur wahren Erkenntnis des Bösen. Wir gingen dabei vom Gedanklich-Prinzipiellen aus, um zu den Phänomenen in Zeit und Raum herabzusteigen. Es war ein deduktiver Weg. Nun können wir,

aus der zeitgeschichtlichen Realität heraus, auch induktiv den Weg von den Phänomenen (Erscheinen Ahrimans, Aufstieg Chinas etc.) zu deren vollen Verstehen und Erkennen gehen und gelangen dann zur Einsicht in die Absolutheit des Guten und die Zugelassenheit von allem Bösen. Es wird aber schwierig sein, den zweiten Weg wirklich konsequent zu Ende zu gehen, wenn man nicht auch den ersten gegangen ist. Man kann dann leicht in der räumlich-zeitlichen Sphäre der Phänomene des Bösen hängen bleiben und ihm letztlich eine Macht zuschreiben (aus Furcht oder Hass), die ihm in Wirklichkeit nicht zukommt. Mit anderen Worten: Wer die Bedeutung und Macht der höchsten Hierarchien (Cherubim und Seraphim), die das Böse erst hervorgerufen haben, unterschätzt, der *muss* das in Wirklichkeit nur zugelassene Böse *überschätzen* und ihm quasi Absolutheitsmacht erteilen.

Es liegt auf der Hand, dass eine solche falsche Einschätzung des Bösen nur diesem selber dienen kann und dessen allmähliche Umwandlung im Sinn eines wahren Manichäismus hinauszögert. Denn aller wirkliche Manichäismus wurzelt in der Erkenntnis von der *Absolutheit des Guten*, das keinen Gegensatz kennt. Während der verbreitete missverständene Manichäismus den Gegensatz von Gut und Böse im Endlichen (Zeit und Raum) auf das *so genannte* Unendlich-Ewige überträgt. Es ist dies eine der schädlichsten Illusionen der heutigen Zeit: sie behindert sowohl die wirkliche Erkenntnis des Bösen als auch dessen manichäische Umwandlung in ein höheres Gutes.

\*

Christus ist auf der Erde auch als Repräsentant der höheren Hierarchien, der Cherubim und Seraphim erschienen. Wie die Cherubim zum Teil auf das Opfer der Throne Verzicht geleistet haben und *damit* das Böse in der Weltentwicklung *erst hervorriefen*, so verzichtet Christus freiwillig auf alle Macht und lässt damit das von Judas eingeleitete Geschehen zu.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, wird die Inkarnation Ahrimans und das gleichzeitige Aufsteigen Chinas zur Weltmacht eine weltgeschichtliche Möglichkeit darstellen, mit den Mitteln der Geisteswissenschaft noch tiefer in das Mysterium des alles Böse schließlich überwindenden und verwandelnden Christusimpulses einzudringen. Und damit wird dem Erscheinen der ahrimanischen Macht ein höheres Gutes abgerungen. Ob oder wie weit dies geschieht, hängt in unserer Zeit ganz vom freien Willen jedes Einzelnen ab.

Thomas Meyer

- 1 R. Steiner, «Faust und das Problem des Bösen», Vortrag vom 3. November 1917, in *Geisteswissenschaftliche Erläuterungen zu Goethes Faust*, GA 273.
- 2 Goethe hat den «Prolog im Himmel» erst 1808, als er 58 Jahre alt war, gedichtet. Dies zeigt, dass er sich erst im Laufe seiner Entwicklung zu dem hohen Blick auf das Böse aufschwingen konnte, den er nun in Form dieses Prologs dem ganzen Faust als größeren Rahmen voranstellt.
- 3 Vortrag vom 22. März 1909, in *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107. – In diesem Vortrag gibt Steiner auch eine kurze Charakteristik des dreifachen Bösen in Form der luziferischen, ahrimanischen und asurischen Wesenheiten. Es ist kaum ein Zufall, dass er gerade einen der wenigen Vorträge, wo er in umfassender Art das dreifache Böse darstellt, in die angeführten, methodisch so wichtigen Sätze ausklingen lässt.
- 4 Sorat wird in der Schrift von Judith von Halle *Der Abstieg in die Erdschichten* (Dornach 2008), als Wesenheit charakterisiert, deren «ursprünglicher Wirkensplatz (...) außerhalb aller zeitlichen Entwicklung liegt» (S.100). Außerdem hält die Verfasserin Sorat für ein von Ahriman, Luzifer und den Asuras gänzlich verschiedenes Wesen (S.99), womit das dreifache Böse zu einem vierfachen gemacht wird. R. Steiner spricht von Sorat «als einem der höchsten ahrimanischen Dämonen» (vgl. Anm. 12), zählt ihn also zu den ahrimanischen Wesenheiten. Vgl. dazu auch Marcel Frei, «Licht oder Finsternis über das Böse», in *Der Europäer*, Feb. 2009, S. 10ff.
- 5 «Was tut der Engel in unserem Astralleib», Vortrag vom 9. Oktober 1918, in GA 182.  
Ein anderes Beispiel: In *Neuchâtel* spricht Steiner erstmals ausführlich über Christian Rosenkreutz und seine Einweihung.
- 6 Vortrag vom 1. November 1919, in *Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis*, GA 191.
- 7 Siehe: *Aus der Akasha-Forschung. Das fünfte Evangelium*, GA 148.
- 8 Nicht dass die Frage eines «Grundeinkommens» erörtert wird, ist an sich etwas Problematisches; sondern, dass dies vielfach in einer Art geschieht, die zeigt, dass man glaubt, die Bewusstseinsfrage oder Weltanschauungsfrage von ihr *getrennt* und, wenn überhaupt, erst in zweiter Hinsicht, behandeln zu können oder zu sollen. «Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral», sagte Bertolt Brecht. Im Sinne dieses Ausspruchs handeln viele Grundeinkommens-Apostel.
- 9 Enthalten in *Die Wissenschaft vom Werden des Menschen*, GA 183.
- 10 GA 191. Kursivsetzung THM.
- 11 Siehe den Vortrag vom 2. November 1919, GA 191.
- 12 Dasselbe kann von Sorat – «einem der höchsten ahrimanischen Dämonen» (R. Steiner am 12. September 1924, GA 346) – sowie auch von den Asuras gesagt werden. Es ist gar kein Böses denkbar, das nicht ein von höheren Mächten Zugelassenes wäre.
- 13 25. Oktober 1915, *Die okkulte Bewegung im 19. Jahrhundert*, GA 254.
- 14 Siehe den Vortrag vom 14. November 1911, in *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, GA 132.

## Apropos 55:

## Wie man Terroristen macht

Die Schlagzeilen waren äußerst deftig: «Terroranschläge in New York vereitelt»<sup>1</sup>, «New Yorker Terrorzelle. Showdown mit entschärften Sprengsätzen. Sie wollten den schlimmsten Anschlag in New York seit 9/11 anrichten – doch das FBI kam ihnen auf die Schliche»<sup>2</sup>, «USA bestürzt über Terror-Plot von New York. Das FBI hat Anschläge in New York vereitelt: Eine Terrorzelle mit vier Verdächtigen wollte eine Synagoge, ein jüdisches Gemeindezentrum und einen Militärflughafen angreifen. Politiker in den USA sind bestürzt über die Pläne – und warnen vor der Bedrohung durch einheimische Extremisten.»<sup>3</sup> Oder gar kurz und bündig: «Islamistischer Terror. FBI verhindert neuen 11. September in New York»<sup>4</sup>.

Merkwürdig war der diskrete «Zungenschlag» einer deutschsprachigen Zeitung: «New York. <Terroranschläge auf Synagoge und Militärflugzeuge geplant>»<sup>5</sup>. Inhaltlich die gleiche Aussage wie die anderen Medien, aber die Schlagzeile stand in Anführungszeichen. Das bedeutet normalerweise, dass irgendjemand im Text mit dieser Aussage zitiert wird. Das ist aber in diesem Bericht des Washingtoner Korrespondenten der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* eindeutig nicht der Fall. So bleibt nur noch die Interpretation, dass die FAZ eine gewisse Distanz zu dieser Geschichte markieren will – zu Recht, wie sich noch zeigen wird.

**Täglicher «Kampf gegen den Terror»...**

Was ist denn Dramatisches geschehen? In der Nacht auf den 21. Mai 2009 «sind dem FBI in New York vier mutmaßliche Terroristen ins Netz gegangen. Wären ihre Anschlagpläne geglückt, hätte es nach Angaben der Ermittler Dutzende, wenn nicht Hunderte Tote gegeben. <Einen Feuerball, der dem Land den Atem verschlagen hätte>, sagte ein FBI-Beamter dramatisch. Doch das ganze <terroristische Komplott>, wie es US-Staatsanwalt Lev Dassin in der Anklage schreibt, bestand am Ende nur auf dem Papier und in den Hirnen dieses Quartetts aus vier vorbestraften Kleinkriminellen. Es war von Anfang an unter Aufsicht eines FBI-Agenten entstanden, der sich in die Bande aus Ex-Knastbrüdern eingeschmuggelt und diesen hausgemachten <Dschihad> (ein Ermittler) fast ein Jahr lang gemeinsam mit ihnen geplant hatte. Dann führte er sie direkt in die Arme der Polizei.»<sup>2</sup>

Laut den Behörden war es, «zumindest von den avisierten Dimensionen her, der erste große mutmaßliche Anschlagplan seit dem 11. September 2001». Er zeige, sagte Bürgermeister Michael Bloomberg, «dass die Bedrohungen der inneren Sicherheit gegen New York City leider allzu real sind». Der Plan belege auch, meinten Beobach-

ter, «was einem die Terrorfahnder des FBI und des New York Police Departments (NYPD) seit Jahren hinter vorgehaltener Hand zuflüstern. Die Acht-Millionen-Einwohner-Stadt ist immer nur eine Haaresbreite, eine Information, eine erfolgreiche Terror-Übung, einen winzigen Datenvorsprung vom Desaster entfernt. Der Kampf gegen den Terror sei, ohne dass es die Leute hier in ihrem Trott ahnten, «ein täglicher Wettlauf mit der Zeit und dem Schicksal», sagte ein NYPD-Fahnder.»<sup>2</sup>

Auffällig war allerdings, dass die Verhaftung mitten in der hitzigen Debatte darüber erfolgte, ob die Entlassung von Gefangenen aus Guantánamo auf US-Territorium nicht die Terrorgefahr für das Land erhöhe.

**New York: ein neues 9/11-Inferno verhindert?**

Zur Beurteilung der Angelegenheit auch nicht ganz unwichtig ist die folgende Information: «Bei den vier Männern, die Anschläge auf eine Synagoge und ein jüdisches Gemeindezentrum in New York geplant haben sollen, handelt es sich nach Polizeiangaben um <Berufskriminelle>. Die Männer hätten keine Verbindung zu globalen Terrororganisationen gehabt, hieß es aus New Yorker Polizeikreisen. New Yorks Polizeikommissar Raymond Kelly sagte bei einer Pressekonferenz in der Bronx, dass die Männer <vor allem durch Knastkontakte> zusammengefunden hätten.» Und: «Der Hauptverdächtige, James Cromitie (53), habe bereits 27 Mal in der Stadt und dem Staat New York hinter Gittern gesessen, sagte Kelly. Seine drei Komplizen hatten ebenfalls Gefängnisstrafen abgesessen.»

New York hat offensichtlich Glück gehabt, dass der US-Inlandgeheimdienst FBI rechtzeitig ein neues 9/11-Inferno verhindern konnte. Oder etwa nicht?

Doch spätestens hier stellt sich wieder einmal die Frage: *Werden wir richtig informiert?* Und auch diesmal gilt: Nur wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie denkend verarbeiten. Denn die deutschsprachigen Mainstream-Medien hätten uns (absichtlich?) in die Irre laufen lassen – von der feinen Distanzierung der FAZ einmal abgesehen.

**FBI mit schmutzigen Methoden**

Schon wenige Tage, nachdem der Terror-Plot von New York weltweit die Runde machte, tauchten Zweifel auf. Als erstes Medium stellte das *Wall Street Journal* unangenehme Fragen und deckte Hintergründe auf; die *New York Times*, *The Nation* und die englische *Times* zogen nach. «Schnell traten <sonderbare> Verstrickungen des FBI zutage»; schon bald wurden «von Kritikern schwere Vorwür-

fe gegen die bundespolizeiliche Ermittlungsbehörde erhoben, die dem US-amerikanischen Justizministerium untersteht». Die langjährige Wissenschaftsjournalistin Regine Naeckel konnte deshalb schnell feststellen: «Jetzt liegen die Beweise vor, dass der gesamte Plot ein Schwindel ist, eingefädelt und durchgeführt vom FBI unter Führung des Special Agent Robert Fuller. Fuller ist kein unbeschriebenes Blatt, der FBI-Mann hat im Zusammenhang mit dem 11. September eine Rolle gespielt, seine schmutzigen Methoden führten ihn in US-Militärgefängnisse nach Afghanistan und Guantánamo. Selbst nach Deutschland zieht sich die blutige Spur dieses Mannes. US-Geheimdiensttätigkeiten, die auch ein neues Licht auf die Sauerland-Gruppe werfen könnten, beweisen: Terroranschläge sind ein staatlicher Job.»<sup>6</sup>

### Die CIA lässt grüßen

(Apropos Sauerland-Gruppe: Drei junge (konvertierte) Muslime wollten im Herbst 2007 – laut Anklage der deutschen Bundesanwaltschaft – «amerikanische Kasernen, Pubs oder Diskotheken in deutschen Großstädten in die Luft sprengen». Es sollte offenbar «der größte Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik werden»<sup>7</sup> – laut Jörg Ziercke, dem Präsidenten des Bundeskriminalamts (BKA) hätte das ursprüngliche Sprengmaterial ausgereicht, «um Bomben mit einer höheren Sprengkraft als bei den Anschlägen in Madrid und London zu bauen»<sup>8</sup>. Schon vor einigen Monaten stellte die deutsche Illustrierte *Der Stern*, eigentlich ein Mainstream-Medium, fest, dass sich der Terror-Fall «zunehmend als Agenten-Stück» erweise. «In der Hauptrolle: Mevlüt K., ein 29-jähriger Türke aus Ludwigshafen. Das BKA ermittelt gegen ihn wegen des Verdachts, bei der Beschaffung und Übergabe von 26 Sprengzündern an die «Sauerland-Gruppe» eine zentrale Rolle gespielt zu haben. K. soll zudem Kontakte zu hochrangigen al-Kaida-Mitgliedern und tschetschenischen sowie iranischen Mudschahidin haben. Doch seine Rolle ist noch in anderer Hinsicht interessant: Nach Informationen aus Sicherheitskreisen soll es sich bei Mevlüt K. um einen Kontaktmann des türkischen Geheimdienstes MIT und der amerikanischen CIA handeln.»<sup>7</sup> Die Sprengzündler sind zum Teil aus dem Kosovo nach Deutschland geschmuggelt worden. «Fünf serbische Islamisten» sollen daran beteiligt gewesen sein. «Aus abgehörten Gesprächen geht hervor, dass Mevlüt K., der mutmaßliche CIA-Informant, für sie «der Chef» war, von dem die jeweiligen Anweisungen kamen.» Die Sache ist aber noch vielschichtiger: «Wichtigster Kontaktmann von Mevlüt K. in Deutschland war nach BKA-Erkenntnissen der 26-jährige Somalier Ahmed H. aus Ludwigshafen. Es handelt sich um jenen Ahmed H., der zurzeit wegen Mordes an drei georgischen Autohändlern vor Gericht steht – zusammen mit einem Deutsch-Iraker,

der als höchst fragwürdiger V-Mann jahrelang für das Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz im Islamisten-Milieu gearbeitet hat – und ausgerechnet auf den jungen Somalier Ahmed H. angesetzt war.» Ahmed H. hatte – laut BKA – «in der Zeit der Anschlagsvorbereitungen regelmäßig telefonischen Kontakt zum «Chef» Mevlüt K., der sich in der Türkei aufhielt. In den Gesprächen sei es immer wieder um die Zünder gegangen.» Mevlüt K. soll «der maßgebliche Mann hinter der Beschaffung der Zünder gewesen sein. Deutsche Ermittlungsakten weisen ihn als hochkarätigen Islamisten aus: Er habe dem Netzwerk des 2006 von den Amerikanern getöteten al-Kaida-Topterroristen al Sarkawi angehört». Zudem sei er «Kopf einer Gruppierung, die sich mit Anschlagplanungen beschäftige, und verfüge über Kontakte zu Dschihad-Kämpfern in Tschetschenien und dem Iran. Mevlüt K. ist von libanesischen Behörden international zur Festnahme ausgeschrieben – wegen des Versuchs, durch Bildung einer al Kaida-Zelle im Libanon Terroranschläge zu verüben. Doch Mevlüt K., der mutmaßliche CIA-Mann, lebt nach *stern.de*-Informationen in der Türkei als freier Mann.»<sup>7</sup>

Bei der Niederschrift dieser Zeilen findet in Düsseldorf der Prozess gegen die Sauerlandgruppe statt. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie deutsche Richter mit solchen Hintergründen umgehen.)

### Der New Yorker Terror-Plot ist «ein glatter Schwindel»

Zurück nach New York: Die Verhafteten sind – wie bereits gesagt – alle vier vorbestraft. Der 55-jährige James Cromitie «hat seit Jahrzehnten eine Biographie als Drogenkrimineller». Er ist der einzige «gebürtige Muslim» unter den vier, «die anderen sollen angeblich während ihrer Haftstrafen wegen verschiedener krimineller Delikte in US-amerikanischen Staatsgefängnissen zum Islam übergetreten sein». So zum Beispiel der Haitianer Payens, der laut seiner Anwältin «geistig minderbemittelt» ist. Er ist arbeitslos und wird medikamentös gegen Schizophrenie therapiert. «Tatsache ist: Alle vier sind drogenabhängig, Loser wie sie im Buche stehen. Al Qaeda sind sie nicht. Und ohne die Unterstützung des FBI hätten sie nicht einmal von politischer Gewalt geträumt, geschweige denn Plastiksprengstoff und eine Stinger-Rakete aufgetrieben.» Ein FBI-Kontaktmann «hing so lange vor der Moschee in New York herum, bis er nach und nach fand, wonach er suchte: ein paar Deppen». Er ist ebenfalls «ein Krimineller, der für zukünftige Informantendienste eine fünfjährige Gefängnisstrafe wegen Betrugs erlassen bekam und dem in diesem Zusammenhang die Ausweisung drohte. Seit 2002 arbeitet er mit dem FBI zusammen.» Wie ein Dokument belegt, betätigt sich der FBI-Kontaktmann ganz klar als Agent provocateur, er berät und schult die angehenden Terroristen und zeigt ihnen, wie sie Waffen



beschaffen könnten, er fuhr sie sogar selbst zu den potentiellen Angriffszielen; auch Mobiltelefone kaufte er mit ihnen zusammen ein, denn die vier «waren arme Schlucker, die nichts besaßen». Laut der *Times* «waren bei der Aktion mehr als einhundert FBI-Agenten über ein Jahr lang mit drei läppischen Kriminellen und einem Geisteskranken befasst. Keiner der Beteiligten hatte jemals irgendeinen Kontakt zu islamistischen Terrorgruppen.» So kommt Regine Naeckel zum Schluss: Der New Yorker Terror-Plot «ist ein glatter Schwindel, davon geht mittlerweile sogar ein Teil der US-amerikanischen Presse aus. Der Mainstream dagegen beachtet das Geheimdienstnetzwerk hinter dem Fall nicht, will nicht sehen, dass die sogenannten Terroristen schäbige Kleinkriminelle sind, die mit Geld oder Vergünstigungen gefischt und dann herangezüchtet werden, um irgendetwas zu machen, was den Ruch von Terror hat.»

### «Weltweit Spuren fragwürdiger Hintermänner»

Und weiter: «Damit lässt sich hinter diesem neuen Terrorspektakel nicht nur *eine* Parallele zum 11. September feststellen: Die Aktivitäten von V-Leuten und «Diensten» als Strippenzieher oder Anstifter des Geschehens. Es ist beeindruckend, wie mit schlafwandlerischer Sicherheit hinter jedem zur Ausführung gekommenen oder «vereitelten» islamistischen Terroranschlag weltweit Spuren fragwürdiger Hintermänner auszumachen sind. Und immer führen sie in ein und dieselbe Richtung – in die der Staatspolizeien oder Geheimdienste. Das war 2004 in Madrid der Fall, 2005 in London genauso wie 2007 im Fall der «Sauerland-Bomber».»

Das gilt auch für andere Fälle in den USA. Die *New York Times* hält fest: «Die Rolle solcher «Informanten» in Terrorfällen, die von kommunalen oder Bundesbehörden inszeniert werden, ist seit dem 11. September immer dieselbe» und belegt das mit der Schilderung zweier Fälle. Die englische *Times* meint: «Auch im Fall des angeblichen Bombenanschlags auf die Benzin-Pipeline am John F. Kennedy Flughafen in New York zog der Geheimdienst mit einem verdeckten V-Mann die Fäden im Hintergrund.»<sup>6</sup>

Rechtsstaatlich bedenklich ist, dass offenbar die meisten Richter nach der Moritat von Mackie Messer aus Bertolt Brechts *Dreigroschenoper* funktionieren:

«Denn die einen sind im Dunkeln  
Und die andern sind im Licht.  
Und man siehet die im Lichte  
Die im Dunkeln sieht man nicht.»

Tatsache ist: «Die Gerichte bewerten in aller Regel die Rolle der Geheimdienstagenten nicht, die Tatsache, dass im Grunde harmlose Leute durch Aufstachelung und

staatliche Anstiftung in vermeintliche Terroranschläge verwickelt werden, schützt sie nicht vor einer drastischen Verurteilung.»<sup>6</sup>

### Recherche-Flop als Karrierenstarter

Im New Yorker Fall ist «Spezialagent Robert Fuller» der «Leiter der «Ermittlungen» und Verantwortlicher für den Undercover-Mann beim FBI». Seine Aussagen, die Grundlage der Anklage bilden, gab er «bereits einen Tag vor dem «Terroranschlag» bei einer Bezirksrichterin und zwei Staatsanwälten zu Protokoll... Fuller «arbeitet seit neun Jahren als Spezialagent für das FBI, seit Juli 2001 in der Joint Terrorism Task Force (JTTF) New York, einer FBI-Spezialeinheit zur Terrorismusbekämpfung. Seine berufliche Biographie ist äußerst fragwürdig.» Das FBI bekam «im August 2001 von der CIA die Namen zweier Terrorverdächtiger, die sich in den USA aufhalten sollten und die einen Monat später in der offiziellen Version der Anschläge vom 11. September als Hijacker auftauchten: Khalid al-Mihdhar und Nawaf al-Hamzi. Robert Fuller oblag damals die Suche und Identifizierung der beiden. Für solche Recherchen stehen dem FBI eine Fülle von Datenbanken zur Verfügung, sodass es nur eines Mausklicks bedurft hätte, die beiden aufzuspüren. Eine der wichtigsten Datenbanken ist die des privaten Anbieters ChoicePoint, sie wird oft vom FBI genutzt». Und sie «hätte zu diesem Zeitpunkt eine Menge Informationen über die beiden Männer liefern können, wo sie sich in den USA aufhielten, ihre Telefonnummern, ihre Führerscheineangaben und Autoanmeldungen. Das bestätigte der Chef von ChoicePoint, Derek Smith. Fuller jedoch beließ es dabei, lediglich eine lokale New Yorker Datenbank zu durchsuchen. (...) Als er dort nichts fand, ließ er die Sache ganz fallen. Obwohl zu der Zeit in Bezug auf einen bevorstehenden Terroranschlag von Washington Alarmstufe Rot gemeldet war, dachte Fuller, die beiden Gesuchten seien keine «besonders gefährlichen, schlechten Menschen.»<sup>6</sup> Dieser 9/11-Flop hat Fullers FBI-Karriere nicht geschadet, sondern sie erst so richtig lanciert. Warum wohl?

### Wie die USA Aldo Moro ermorden ließen

Die zitierte Autorin bringt ihre Recherche auf den Punkt: «Das ganze Muster – ein bisschen Terror fürs Volk auf der einen Seite, Aufrüstung im Krieg gegen den Terror auf der anderen Seite – führt logisch und plausibel zu der Hypothese, dass diese Kampagnen des artifiziellen Terrorismus bewusst geführt werden. Sie dienen als Legitimation für den Abbau des Rechtsstaates nach innen und als Basis der Nato-Militär-Strategie nach außen.» Alles Verschwörungstheorie? Nun – Regine Naeckels Schlussfolgerung ist sozusagen wissenschaftlich beweisbar: Der Schweizer Universitätsdozent Daniele Ganser hat – vom *Europäer*

wurde schon mehrmals darauf hingewiesen – mit mehrjähriger Forschung akribisch belegt, wie zu Zeiten von George Bush Vater vom Staat Terror inszeniert und verdeckte Kriegsführung betrieben worden ist. Ein durch die Nato und die militärischen Geheimdienste (CIA und Englands MI6) koordiniertes Netzwerk von Geheimarmeen war in mehreren westeuropäischen Ländern in schwere Verbrechen verwickelt, darunter Mord, Folter, Staatsstreich und Terror. Gezielt wurden Attentate gegen die eigene Bevölkerung ausgeführt, um Unsicherheit zu erzeugen und den Ruf nach einem starken Staat zu unterstützen.<sup>9</sup> Fundiertes Material zum Thema hat auch die deutsche Journalistin Regine Igel mit ihrem Buch *Terrorjahre*<sup>10</sup> beige-steuert; sie sichtete italienische Justizakten und führte Interviews mit Richtern und Staatsanwälten. Sie kann auch zeigen, wie eng die italienischen Roten Brigaden und die deutsche RAF kooperierten und wie sowohl CIA als auch KGB und DDR-Stasi mitmischten. Der italienische Richter Imposimato gewann im «Fall Moro» (dem ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten) die Erkenntnis: «Und ich habe mich damals gefragt, kann es denn möglich sein, dass zwei Geheimdienste, die sich bekriegen, an dem gleichen Ergebnis interessiert sein können? Ja, es ist möglich, weil sie beide das Interesse hatten, sich Moros zu entledigen.»<sup>11</sup> – Aufsehererregend sind die Aussagen des US-amerikanischen Terrorismusexperten Steve Pieczenik: «Ich bedaure Aldo Moros Tod, aber wir mussten die Roten Brigaden instrumentalisieren, damit sie ihn töten. (...) Als stellvertretender Staatssekretär der amerikanischen Regierung und persönlicher Berater des italienischen Innenministers war es meine Aufgabe, Italien zu stabilisieren...»<sup>12</sup>

### Warum Terror inszeniert wird

Bei den Linksextremisten ist noch nicht alles aufgeklärt. Ganz anders bei rechtsextremen Anschlägen. Daniele Ganser: «Es gibt Aussagen von Rechtsextremisten, die bestätigen, dass sie von einem internationalen Netzwerk gestützt wurden, das von der Nato koordiniert wurde und sich Gladio nennt.» Und weiter: «Da es genügend Beispiele für inszenierten Terror gibt, bei denen auch Geheimdienste involviert waren, müssten wir uns eigentlich bei jedem Terroranschlag die Frage stellen, ob wir über dessen Sinn und Zweck getäuscht werden. Ziel des Terrors sind ja nicht die Toten an Ort und Stelle, sondern immer die Leute, die das sehen und denken: «Es könnte mich auch treffen». Auch die Zielgruppe des 11. September waren die Beobachter, die dadurch beeinflusst werden sollten. Und das hat auch funktioniert, der 11. September hat den Nato-Bündnisfall und den Afghanistan-Krieg ausgelöst.» Letztlich geht es immer um «die Verbreitung von Angst und Schrecken zur Erreichung politischer oder wirtschaftlicher Ziele». Darum hält es

Ganser auch für «durchaus denkbar, dass man heute diese Strategie nutzt, um Muslime zu diskreditieren, um dadurch den gewaltsamen Zugriff auf die Rohstoffe in muslimischen Ländern zu legitimieren. Sie besitzen die großen Erdöl- und Erdgasreserven, das beeinflusst natürlich die Geostrategie.»<sup>13</sup>

### Das Tier und Ahriman

Rudolf Steiner zeigt uns noch eine andere Ebene, die zu bedenken ist, wenn Angst und Schrecken verbreitet werden: Die Menschen werden auf die Stufe der Tiere gedrückt. Denn: «Das Tier hat Furcht. Durch die Furchtregion gehen die Tiere durch. (...) Das Fürchten ist nämlich eine ganz generelle, allgemeine Eigenschaft der Tiere.» Weiter: «Und der Furchtzustand wird immer größer und größer werden, wenn die Menschen sich nicht ernstlich bemühen werden, (...) die spirituelle Welt wirklich kennenzulernen, wirklich in sich aufzunehmen.»<sup>14</sup> Dazu kommt: «Alles das, was uns von außen Furcht einflösst, was die Furcht in uns erregt von außen» ist eine «ahrimanische Impression»<sup>15</sup>. Herr oder «Bringer der Furcht» ist jenes Wesen, das Rudolf Steiner als Ahriman benennt<sup>16</sup>, der dem Menschen «Furcht vor dem Geistigen» einjagt<sup>17</sup> und heute immer stärker – vor allem in Amerika – wirkt<sup>18</sup>. Allerdings sei vor vorschnellen Urteilen gewarnt: Wir müssen auch «erkennen, dass Ahriman und Luzifer ihre Berechtigung haben im ganzen Kosmos»<sup>18</sup>.

Boris Bernstein

1 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 21.5.2009.

2 *Spiegel Online*, 21.5.2009, 21:03 Uhr.

3 *Spiegel Online*, 21.5.2009, 11:56 Uhr.

4 *Welt Online*, 21.5.2009.

5 [www.faz.net](http://www.faz.net) 21.5.2009.

6 [www.hintergrund.de](http://www.hintergrund.de) 26.5.2009.

7 [www.stern.de](http://www.stern.de) 4.2.2009.

8 *Zeit Online*, 5.9.2007.

9 Daniele Ganser: *Nato's Secret Armies. Operation Gladio and Terrorism in Western Europe*, London und New York 2005. Deutsch: *Nato-Geheimarmeen in Europa*, Zürich 2008.

10 Regine Igel: *Terrorjahre. Die dunkle Seite der CIA in Italien*, München 2006.

11 Regine Igel: Linksterrorismus fremdgesteuert? In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Oktober 2007.

12 «Mein Blut komme über euch!» Der ungeklärte Fall Aldo Moro. Dossier, *Deutschlandfunk*, 2.5.2008.

13 «Ohne Terrorismus wäre die Bundeswehr nicht in Afghanistan», Gespräch mit Daniele Ganser, *Junge Welt*, 31.1.2009.

14 Rudolf Steiner, GA 188, 3.1.1919

15 Rudolf Steiner, GA 145, 28.3.1913

16 Rudolf Steiner, GA 146, 5.6.1913

17 Rudolf Steiner, GA 181, 30.7.1918

18 Rudolf Steiner, GA 159, 15.5.1915

# Vom norwegischen zum amerikanischen Volksgeist

Bericht einer Vortragsreise im April/Mai 2009\*

## Oslo

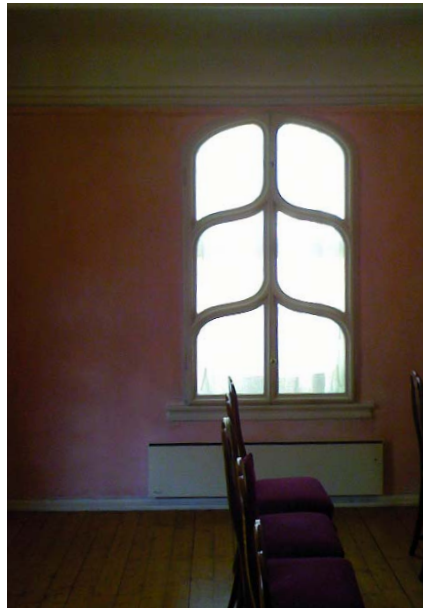
Beim diesjährigen Osloer Besuch (16. bis 20. April) stand die *Philosophie der Freiheit* im Mittelpunkt. Anlass dazu war die Publikation der jüngsten norwegischen Übersetzung dieses Grundwerkes von R. Steiner durch Arne Møller.

### Vom Begriff zum Urwesen des Denkens

Die *Philosophie der Freiheit* ist nach einer Äußerung Steiners zu W.J. Stein das Werk, das noch nach Jahrtausenden übrig bleiben wird, und aus dem die ganze Anthroposophie mitsamt der Realität der Hierarchien entwickelt werden kann. Es ist daher wichtig, immer wieder zu diesem Werk zurückzukehren. Es ist Blüte und Keim zugleich: Blüte der gesamten philosophischen Entwicklung des Abendlandes von Thales bis zu Steiner, einer Entwicklung, die in gewissem Sinne schon durch Hegel abgeschlossen war. Steiner unterscheidet sich nach eigenen Worten in nichts von Hegel, außer, dass er *Konsequenzen* aus ihm gezogen habe. Die wichtigste dieser Konsequenzen ist, dass er nicht wie Hegel vom Begriff ausging, sondern die begriffsbildende Tätigkeit des Denkens als ein Erstes setzte.

Damit ist auf den *Keim*charakter dieses Werks gedeutet. Denn durch diesen Ausgangspunkt vollzog Steiner bereits in diesem Werk den Übergang von der Philosophie, die sich im Element des abstrakten Begriffs bewegt, zur später so genannten Anthroposophie, die es mit objektiven geistigen *Realitäten* zu tun hat. Eine solche Realität ist nämlich mit der Tätigkeit des Denkens verbunden. Zwar hat diese Tätigkeit eine subjektive Seite, denn jeder muss für und aus sich selber denken, doch zugleich fügt sie sich einem Gesetz, das vollkommen objektiv und unabhängig von den denkenden Ichern existiert, dem Gesetz aller denkenden Tätigkeit.

Dieses Gesetz verwirklichen alle denkenden Subjekte, wenn sie wirklich denken. Es kommt in allen Denktä-



Fenster im Raum des Widar-Zweigs

tigkeiten als ein und dasselbe Wesen zur Erscheinung. Alle denkenden Wesen ergreifen dieses Gesetz, das Steiner im Schlusskapitel seiner *Philosophie der Freiheit* als *Urwesen* bezeichnet. Derselbe W. J. Stein, zu dem Steiner den oben zitierten Ausspruch über sein philosophisches Grundwerk machte, fragte Steiner einmal, ob sich hinter diesem Ausdruck «Urwesen» noch etwas anderes verberge. Steiner sagte darauf: «Das ist eine Art Gruppenseele der Menschheit, das ist der älteste der Archai, der eben auf dem Wege ist, ein Geist der Form zu werden.»<sup>1</sup> Dies also ist die geist-reale *Wesenheit*, die mit der Tätigkeit des Denkens – gleichgültig wer und wie viele

Menschen sie ausüben – verbunden ist.

Wir versuchten, die Implikationen dieser bedeutenden Antwort zu ergründen. Erstens zeigt sie, dass wir vom Erfassen des abstrakten Gedanken zu dem des Wesens des Denkens selbst übergehen können und damit in die Sphäre des ältesten der Archaiwesen gelangen.

An diesem Punkt kann der Übergang von der Philosophie zur Anthroposophie – zur Wissenschaft vom realen Geist – vollzogen werden.

Brauchen wir noch Gruppenseelen? Im gewöhnlichen Sinne des Wortes sollten wir heute ihrer Führung entwachsen sein. Das Ich sollte in Freiheit die Führung unserer Entwicklung übernehmen. Wenn der älteste der Archai, der Denkgeist oder das Denkwesen, als Gruppenseele bezeichnet wird, dann geschieht dies jedoch in voller Übereinstimmung mit den Erfordernissen der freien Ich-Entwicklung. Denn gerade die Tätigkeit des Denkens ist die ichhafteste sowie zugleich die freieste aller unserer Seelentätigkeiten. Und nur, insofern wir denken, tritt diese Gruppenseele in Erscheinung. Hier liegt der zeitgemäße Quell eines *sozialen* Bewusstseins, das mit freier Entfaltung der Individualität vollkommen kompatibel ist.

### Das höhere Ich dividiert

Wir untersuchten u.a. auch den mathematischen Aspekt des dreizehnten Kapitels, das vielen Lesern als unnötig lang erscheint.

\* Die Initiative für die Kanada- und Amerikatour ging von unserer kanadischen Abonnentin Ann Watson aus.



Der Raum des Widar-Zweigs

Wie löst Hartmann das Problem von Optimismus/Pessimismus?

Durch zwei verschiedene Rechnungsarten. Hartmann addiert und subtrahiert. Und es ist leicht, mit diesen Operationen ein Minus an Lebenswert nachzuweisen, denn es braucht nur ein Überschuss an leidvollen Erlebnissen da zu sein, um in den Minusbereich der Lebenswerte zu gelangen.

Steiner dagegen zeigt, dass eine solche Rechnung zwar richtig sein mag; doch das menschliche Ich richtet sich offensichtlich nicht nach ihr. Die dem Ich entsprechende Rechnungsart ist nämlich weder die Addition noch die Subtraktion noch die Multiplikation, sondern die *Division*. Wer die lust- und leidvollen Erlebnisse seines Lebens überblickt, kommt – insofern er der Division gemäß erlebt –, nie zu einem Minuswert, solange auch nur ein einziges Lusterlebnis nachzuweisen ist. Und welcher Mensch könnte ehrlicherweise behaupten, dass er nicht auch in finstersten Tagen oder Monaten fortwährend Positives erlebt? Angefangen bei der Freude, die freies Atmen vermitteln kann über den Genuss von Nahrung bis zur Freude an Natur- oder Kunstschönheit usw. usw. Erst, wenn im Zähler Null oder wenn im Nenner Unendlich stünde (bei wenigstens 1 im Zähler) käme es zu einem Nullwert in der Lebensbilanz unserer Lust- und Unlusterlebnisse. Mit anderen Worten: Das Ich ist naturgemäß ein fortwährender Optimist, da der Lebenswert im realen Leben *immer* positiv ist. Wenn ein anderes Resultat herauskommt, wurde nicht nach der Rechnungsart des Ich verfahren. Die *Philosophie der Freiheit* ist aber das Buch der Ich-Erziehung und -Entwicklung.

Von hier aus fällt auch Licht auf die Grundstruktur des Doppelkuppelbaues des ersten Goetheanum: die ihm zugrunde liegenden zwei Kreise scheinen äußerlich

nach demselben Prinzip gebildet zu sein. Steiner betont aber ausdrücklich, dass der kleinere Kreis als *Divisionskreis* konstruiert wurde, das heißt von zwei Punkten aus, einem innerhalb und einem außerhalb der Kreislinie liegenden, deren *Verhältnis* ein konstantes ist. Diese Art der Kreisbildung entspricht dem wahren Ich oder dem höheren Selbst, während die gewöhnliche dem niedern Selbst (Ego) entspricht.

Wer den Bau im Westen betrat, konnte seinen gewöhnlichen Menschen mitnehmen und darin erleben. Der Gang in Richtung kleiner Kuppel wurde im Laufe der Bewegung dann jedoch zu einem Gang zum Raum des höheren Selbst.<sup>2</sup>

Diese Zweiheit findet sich auch in der *Philosophie der Freiheit*: Das gewöhnliche Selbst ist in allem gegeben, was zur *charakterologischen Anlage* gehört, das wirkliche Selbst thront über ihr in freier Souveränität und in bewusster Verbindung mit dem Kosmos der Hierarchien, aus dem heraus es geboren wurde und zu dem es über das Denkwesen – den ältesten Arché – bewussten denkenden Zugang gewinnen kann.

### Wer ist der Zeitgeist der fünften Kulturepoche?

Die Frage ist nicht rhetorisch gemeint. Denn es ist *nicht* Michael, der seit 1879 bis ca. 2230 Zeitgeist ist. Gemeint ist die Wesenheit, die während der 2160 Jahre dauernden gesamten fünften Kulturepoche, in der neben Michael rund 350 Jahre lang sechs andere Zeitgeister wirksam waren oder künftig werden, der *übergeordnete* Zeitgeist der ganzen fünften Epoche ist. Ein solcher, Michael und den anderen sechs Erzengeln übergeordneter Epochengeist ist in der ganzen nachatlantischen Zeit in jeder der sieben nachatlantischen Kulturepochen wirksam, wobei in der griechisch-römischen Epoche *zwei* dieser Wesenheiten wirksam waren. Im siebten Vortrag des 1910 in Oslo gehaltenen Volksseelenzyklus (GA



Das Nobel-Gebäude





Der Vortragssaal im Nobel-Gebäude

121) schildert Steiner außerdem, dass der urindische Zeitgeist nach Erfüllung seiner Aufgabe während der indischen Epoche zum führenden Zeitgeist *aller sieben nachatlantischen Kulturepochen* aufgestiegen ist.

Die Herausbildung des Zeitgeistes der *fünften* Kultur-epoche ist komplizierter als die der früheren Epochen. Das liegt daran, dass unser Zeitalter das der Freiheit ist. Jetzt kommt viel darauf an, ob wir erstens mit der Existenz einer solchen Wesenheit rechnen und zweitens ob wir Verständnis für ihre spezifische Zeitgeistaufgabe entwickeln. Der Zeitgeist des fünften Kulturzeitraums hat sich aus einem germanischen Erzengel herausentwickelt, er wurde vom früheren griechischen und römischen Zeitgeist – die gemeinsam die vierte Kulturepoche leiteten – «erzogen», wie Steiner sich ausdrückt. Zudem muss er die Intention des – inzwischen zu einem Geist der Form aufgestiegenen – früheren ägyptischen Zeitgeists berücksichtigen, mit dem er gleichsam einen Kompromiss zu schließen hat. Das macht seine Entwicklungslage zu einer komplexen. Und es ist von entscheidender Bedeutung für die Art, wie dieser junge Zeitgeist der fünften Epoche seine Aufgabe wird erfüllen können, ob seine Verbundenheit *mit den nordischen Völkern* und deren grandioser Mythologie von den Zeitgenossen berücksichtigt und in immer tieferer Weise verstanden wird. Die wirkliche Identität dieses Zeitgeists ist in der Schilderung Steiners von einem gewissen Geheimnis umgeben. Es bedarf einer spirituellen Aktivität, um beim Studium des siebten Vortrags des Osloer Zyklus diese Identität etwas zu dechiffrieren. Dies entspricht dem Charakter unseres Zeitalters, in dem alle alte Führung unter geistiger Bevormundung zu Ende gekommen ist.

Im Gespräch wurde im Zusammenhang mit der Frage nach dem übergeordneten Zeitgeist unserer Epoche

auch die Frage erörtert, weshalb sich Rudolf Steiner bei seiner Gralsforschung mit einer zentralen Frage an den «norwegischen» Volksgeist gewandt hat, wie er am 1. Januar 1914 im Leipziger Zyklus *Christus und die geistige Welt* (GA 149) darstellt. Wir stehen hier vor einer wichtigen Frage, deren Lösung auch Licht auf die Identität des Zeitgeists der fünften Epoche werfen könnte.

### Das Fünfte Evangelium und die Nobelpreisträger

In Oslo hielt Steiner nicht nur den Volksseelenzyklus (und einzelne Vorträge), sondern auch noch einen zweiten bedeutsamen Vortragszyklus: den Initialzyklus über das *Fünfte Evangelium* (GA 148), der im Herbst 1913 gehalten wurde. Wer ihn studiert, wird die ungeheuerliche Bescheidenheit Steiners gerade gegenüber dieser tiefsten Thematik der Menschheitsevolution bemerken. Der Vortragssaal steht heute noch, nahezu unverändert. Es ist ein Raum im Gebäude des Nobel-Komitees. Welch ein Kontrast! Geht man durch die an den Vortragssaal angrenzenden Räume, so blicken einem alle bisherigen Preisträger von den Wänden entgegen. Der erste war der Schweizer Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes. Dann folgen bekannte Namen aus Politik und Wissenschaft. Manche der prämierten Persönlichkeiten wie George Marshall oder Henri Kissinger könnten auch auf internationalen Fahndungslisten für politisches Verbrechen stehen, auch wenn das den meisten Zeitgenossen als hirnverbrannt erscheinen würde. Alle diese Persönlichkeiten *gelten* als bedeutend für die Menschheitsentwicklung. Wenige von ihnen waren es im durchwegs positiven Sinne. Der wirkliche Menschenfreund Steiner fehlt in dieser Galerie.

Welch ein Lehrstück für den Gegensatz von Prestigewert und von wirklichem Wert, von nominalistischer und realistischer Betrachtung der Kulturgeschichte!

## Vancouver

### Aufeinanderprallen völkischer Gegensätze

Schon im Airbus fiel der Anteil von Asiaten unter den Passagieren auf.

In Vancouver gibt es ein Chinatown und viele Iraker, Inder, Pakistaner. Hier stoßen Asien und der Westen aneinander, ja verschlingen sich, vielleicht in noch intensiverer Weise als in Kalifornien. Der westliche Mensch braucht die Auffrischung durch das asiatische Element. Dies ist ein Geheimnis des eugenetischen Okkultismus<sup>3</sup>. In einer Stadt wie Vancouver kann konsta-

tiert werden, in welcher konkreten Weise es sich auslebt.

Das ist auch eine Chance: in einem solch extremen Völkergemisch Verträglichkeit zu entwickeln. Aber aus Asien kommen nicht nur Menschen, auch Kokain und Heroin werden vom anderen Ufer des Pazifik importiert. Ein einfacher Arbeiter, der aus dem noch sozialistischen Polen mit seiner Familie nach Kanada emigriert war, berichtet von den vielen minderjährigen Prostituierten im Hafen von Vancouver, die unter Drogen stehen. Aber auch sonst stehen viele Jugendliche unter Drogeneinfluss. Der Westen hat einst China durch den lukrativen Opiumanbau und -handel in dessen Volkssubstanz schwer geschädigt.

Hier lebt man unmittelbar in der Sphäre eines Rückschlags dieses Eingriffs. Man kann von einem Völkerkarma sprechen, mit dem der Westen noch viel zu ringen haben dürfte. Erschwerend für diesen Ausgleich für die dem chinesischen Volk angetane Schädigung ist die Tatsache, dass in Kanada seit dem Zweiten Weltkrieg angesiedelte Chinesen zur einen oder anderen Art von Zwangsarbeit abkommandiert wurden, was in Europa fast unbekannt und in Kanada selbst so wenig bekannt wie möglich gehalten wird.

### Anthroposophische Pionierarbeit

Umso wichtiger, dass gerade an der Pazifikküste Nordamerikas und Kanadas Zentren geistiger Aktivität entstanden sind und noch entstehen. Zu den Pionieren solcher Aufbauarbeit gehören René Querido, der den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter ist, und Steven Roboz, ein gebürtiger Ungar. Beide waren Schüler und Freunde von W.J. Stein, den sie in seiner Londoner Zeit kennen gelernt hatten.

Querido wirkte in Kalifornien und wurde später Generalsekretär der amerikanischen Anthroposophischen Gesellschaft. Roboz wurde von Stein beauftragt, die kanadische Gesellschaft aufzubauen, was er zu Beginn der 50er Jahre, zusammen mit anderen Persönlichkeiten, tat. In zwei langen Gesprächen mit dem heute 91jährigen Roboz



Blühen von Bäumen und Menschen

lebte viel vom Enthusiasmus aber auch von den Schwierigkeiten auf, die mit einer solchen Pionierarbeit verbunden sind.

### Der wahre deutsche Volksgeist und die Inkarnation Ahrimans

Ich durfte in dem von ihm begründeten und heute von seinem Sohn Michael geleiteten *Rudolf Steiner Centre* zwei Vorträge über bedeutende Schüler Rudolf Steiners halten.

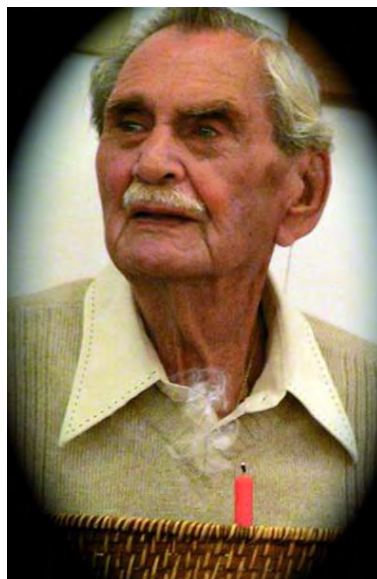
Ich begann mit Helmuth von Moltke, dessen Onkel am ersten Vortragstag – dem 24. April (1891) – verstorben war. Moltke verstehen heißt, in die spirituell-kosmopolitischen Aufgaben des wahren

Deutschtums einzudringen, für dessen Wesenheit er ein Märtyrerdasein führte. Wenn der Westen mit dem asiatischen Problem fertig werden will, braucht er ein Verständnis der wahren Wesenheit Mitteleuropas und besonders des Deutschtums. Dieses Verständnis ist untermindert, dadurch, dass es heute fortwährend mit dem Holocaust in Verbindung gebracht wird. Der Holocaust kann nicht aus dem Deutschtum, sondern – abgesehen von der durch wirtschaftliche Interessen gelenkten Aufbauhilfe für den Hitlerismus aus westlichen Finanz- und Industriekreisen – aus dem *Unwirk-samwerden* des wahren deutschen Volksgeistes erklärt werden. Der wahre Geist dieses Volkes, der auch in der Diaspora wirken müssen, wie das in der Entwicklung des Judentums der Fall war, hat noch eine Auf-

gabe während einer Zeit von rund 1000 Jahren (R. Steiner am 17. Januar 1915, GA 157). Sein Wirken ist mit der Anthroposophie verknüpft, die nicht zufällig im Gewand der deutschen Sprache in die Welt gebracht worden ist.

Das Interesse gerade an dieser Thematik war groß.

Noch intensiver wurde ein Austausch über die von Steiner vorausgesagte Inkarnation Ahrimans im Westen. Der in Vancouver wirkende ursprünglich durch die Arbeit von Willi Sucher inspirierte Astrosoph und Eurythmist Robert Powell hat in einem kürzlich erschienenen Buch<sup>4</sup> das Datum dieser



Steven Roboz am 90. Geburtstag



Inkarnation nahegelegt: der 22. Juli 2009, der Tag der (in Europa) nicht sichtbaren nächsten Sonnenfinsternis. Powell wirkt regelmäßig in Vancouver, und so war seine fragwürdige These Gegenstand einer längeren Diskussion.

Ich wies darauf hin, dass meines Erachtens eine gewisse Gefahr darin liegt, die Aufmerksamkeit auf einen solchen Tag X zu richten: die Gefahr, dass die schon heute und schon seit Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten immer deutlicher auftretenden Signaturen der Wirklichkeit Ahrimans übersehen werden, Signaturen, die seine Inkarnation vorbereiten. Insbesondere stellt das Ereignis vom 11. September 2001

ein Schlüsselereignis in dieser Hinsicht dar, denn jedes durch die US-Regierung seither initiierte außen- und innenpolitische Ereignis stellt eine mittelbare oder unmittelbare Auswirkung dieses Ereignisses dar. Auch die Hoffnungen, die in den neuen Präsidenten gesetzt werden, wurden beleuchtet. Handelt es sich um etwas anderes als um die sympathischere Verpackung der im Kern unveränderten US-Politik, welche nach Weltbeherrschung strebt?

Und wurde dieser irgendwann fällige Verpackungswandel vielleicht schon lange vorausgeplant? Wurde nicht schon seit längerer Zeit die schwarze Bevölkerung in ein näheres Verhältnis zur Präsidentschaft gerückt? Warum saß Präsident Bush, in dessen Kabinett ein Schwarzer Außenminister und eine Schwarze Sicherheitsberaterin waren, am 11. September in einem Klassenzimmer mit ausschließlich schwarzen Kindern? Bei einer solchen Inszenierung wird kein Detail dem Zufall überlassen.

### Vom Tao des Denkens

Im Vortragsraum der Christengemeinschaft sprach ich am dritten Tag, einem Sonntag, über den Tao-Impuls als großen Entwicklungsimpuls. Er kommt in der Entwicklung des Ich-Bewusstseins sowie in den sich metamorphosierenden Bewusstseinszuständen des alten Hellsehens, des abstrakten Denkens sowie des heute beginnenden neuen Hellsehens zum Ausdruck.

Mit Hinweis auf Steiners Helsingforser Ausführungen zur Bhagavad Gita (GA 146) zeigte ich, dass auch in der Bewusstseinsphase des abstrakten Denkens ein letzter Rest des alten Hellsehens sowie zugleich ein



Hyazinthen im Stanley-Park

erster Anfang des neuen vorhanden ist. Steiner nennt ihn die «Perle des Hellsehens» im sinnlichkeitsfreien Denken. Besonders betont wurde die substantielle Identität von Denken und Geist, wie Steiner sie in der *Theosophie* darstellt. Weil und nur weil das Denken selbst geistiger Natur ist, vermag es die geistigen Urbilder aller Dinge zu erfassen.

Das neue Hellsehen muss auf dem Denken beruhen und von ihm begleitet werden, es wird sonst nur ein boden- und orientierungsloses Hellsehen entstehen können. Ein solches wird aber heute überall verbreitet.

### Angststurm vor der Schweinegrippe

In der Presse von Vancouver wurde in diesen Tagen ein wahrer Sturm der Angst um die in Mexiko entdeckte Schweinegrippe entfacht. Schulen wurden geschlossen, Tags darauf waren bereits eine behinderte schwarze Rollstuhlfahrerin und japanische Museumsbesucher mit einem weißen Mundschutz unterwegs. Nach einer auf *Youtube* verbreiteten Darstellung des britischen Arztes Dr. Leonhard Horowitz war die Grippe künstlich nach Mexiko eingeführt worden – eine skrupellose Inszenierung, die dem En-gros-Verkauf entsprechender Impfstoffe und Medikamente diene (siehe auch das *Apropos* in der Juninummer). Ein paar Tage zuvor hatte das Präsidentenflugzeug «Airforce One» einen Tiefflug am Rande Manhattans durchgeführt – Hunderte, nach anderen Berichten Tausende verließen ihre Büros, ein neues 9/11 fürchtend. Die Medien tischten das Unglaubliche auf: Die Maschine hätte die Stätte von Ground Zero zwecks Fotoaufnahmen überflogen und der Präsident sei nicht informiert worden. Warum das FBI die Polizei von New York im Voraus verständigte, ihr aber untersagte, die Bevölkerung zu informieren, blieb unerklärt. Vielleicht war es eine mit der Schweinegrippe-Panik zeitlich koordinierte ergänzende Aktion zum Studium des Verhaltens der Bevölkerung unter Angst.

Vancouver hat große und schöne Parkanlagen. Besonders hervorstechend ist der Stanley Park, mit seinen Magnolienbäumen, die gerade zu blühen begannen, während in Europa schon beim Abflug erste Blüten fielen, oder den leuchtenden japanischen Kirschbäumen. Und alles durchdringend der Duft, der blauen, gelben und weißen Hyazinthen entströmte.

## Seattle

### Mit Emily Carr nach Seattle

Die Einreise in die USA gestaltete sich einfacher, als befürchtet. Sie erfolgte per Fähre, von Vancouver Island nach Anacortes, etwa 80 Kilometer nördlich von Seattle. In der kleinen Immigrations-Baracke war ich der einzige Examinand. Neu gegenüber meinen früheren Einreisen: es wurde ein Fingerabdruck genommen und ein Porträt in das Datensystem gespeist. Folgen des 11. September und des durch ihn gerechtfertigten «Patriot Act» – eine euphemistische Bezeichnung für die Aushebelung zahlreicher Bürgerrechte und die erhöhten Kontrollbefugnisse der Regierung gegenüber ihren eigenen Bürgern wie auch gegenüber Immigranten.

Die Fahrt ging durch eine Insellandschaft seltener Schönheit, mit nur wenigen Ansiedlungen. Riesige, den Horizont lautlos kreuzende Cargoschiffe erinnerten daran, dass man sich nicht in einer Schweizer Seenlandschaft, sondern am Rande des Pazifik befand.

Unterwegs vertiefte ich mich in die Lektüre von *Klee Wyck*, des ersten Buches der kanadischen Schriftstellerin Emily Carr (1871–1945), welche das Leben der Indianer auf Vancouver Island studierte, indem sie es mit ihnen teilte. Knapper, konziser Stil, Einblicke in die Mentalität der Urbevölkerung vermittelnd, zum Beispiel, dass das Malen eines Porträts einen unheilvollen Eingriff in die Persönlichkeit des Betroffenen darstelle: «Die alten Indianer glaubten, dass der Geist eines Menschen in einem Bildnis von ihm eingefangen würde, so dass er, darin festgehalten, nach dem Tode des betreffenden Menschen in seinem Porträt gefangen bleibt.» Was würde ein solcher Indianer zur Wirkung des *Fotografierens* und *Fotografiertwerdens* zu sagen haben? Im Übrigen ist laut der Tyrannis

der «political correctness» heute «Native» zu sagen, nicht mehr «Indian». Carr war eine abenteuerlustige, äußerst selbständige Frau, sie kann an Else Lasker-Schüler erinnern.

### Ein Tulpenfeld und Mount Rainier

Das meine (im Rahmen der Anthroposophischen Gesellschaft stattfindenden) Vorträge in Seattle organisierende Ehepaar holte mich ab, und bald folgte die erste Überraschung: Nach wenigen Minuten Fahrt hielten wir vor einer immensen Tulpenplantage. Sie wurde von einem Holländer angelegt und dient als Verkaufs- und gern besuchte Ausflugsstätte für jung und alt. Ganz unholländisch dabei: im Hintergrund zum Teil mit Schnee bedeckte Berge. Die Beete boten eine Symphonie von Farben: vom gewohnten Rot und Gelb bis zum zartesten Violett. Eine wahre Offenbarung: Während ich eine einzelne oder ein paar einzelne Tulpen immer für etwas durchaus Banales, ja fast Ordinäres gehalten hatte – dieses vielfarbige Tulpenfeld belehrte mich augenblicklich eines Besseren. Ich machte die überraschende Erfahrung, dass ein unansehnliches Ding, in die Vielzahl getrieben und in einem fein abgestuften Farbenmeer aufgehend durchaus *schön werden* kann! Während der Mensch erst in tieferem Sinne Schönheit erlangt, wenn er sich individualisiert, bei der Tulpe gilt offenbar das Umgekehrte: erst in der Masse wird sie schön ...

Seattle liegt am Fuße des Mount Rainier, einem von Zeit zu Zeit aktiven Vulkan, dessen obere Partien zu dieser Jahreszeit noch schneebedeckt waren. Hätte man zu wählen: Mount Rainier ist das Wahrbild von Seattle, nicht die phantasielose «Nadel», die zwecklos in den Himmel sticht. Hier befindet sich auch die Heimat von *Boeing* und von *Apple*, was sich an der großzügigen Ausstattung von Parkanlagen und Museen offenbart.

### «Rudolf Steiner: Reincarnation and Karma»

Am Abend des ersten Mai sprach ich in der Waldorfschule von Seattle über das Thema «Rudolf Steiner: Reincarnation and Karma». Ich schilderte die Hauptstationen Rudolf Steiners auf seinem Weg zur Erkenntnis von Reinkarnation und Karma; insbesondere das Schlüsselerlebnis vom 9. November 1888, als ihm der Zisterzienserpater Wilhelm Neumann das Schicksalswort «Thomas von Aquino» entgegenbrachte. Zum Thema passend war, dass die Schule in den Räumlichkeiten eines ehemaligen Benediktinerklosters untergebracht ist.

Zum Schluss wies ich auf Steiners Aussage aus dem Jahre 1922 hin, dass er in 80 Jahren in Amerika wiederkomme.<sup>5</sup> Wobei offen bleibt, ob er damit auf die



Seattle mit Mount Rainier im Hintergrund

künftige Geburt oder auf den Zeitpunkt eines neuen Wirkens hingedeutet hat. Letzteres dürfte sich im Übrigen mehr im Verborgenen abspielen und der Schulung und Beratung derer dienen, welche die zweite Runde der anthroposophischen Bewegung einzuleiten haben. Erwartungen des Erscheinens einer Art von messianischer Gestalt innerhalb der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft scheinen mir unbegründet zu sein.

In der anschließenden Diskussion wurde naturgemäß nach der Einschätzung des neuen Präsidenten gefragt. Nachdem ich in Vancouver offen über Obama gesprochen hatte, gab mir ein Gutmeinender den Rat, in den USA mit derlei Äußerungen vorsichtiger zu sein. Daher beschränkte ich mich in Seattle darauf, auf die zweierlei Arten von Hoffnung hinzuweisen, die luziferische und die christliche (Glaube, Liebe, Hoffnung) und überließ es den Hörern, daraus die Konsequenzen für die Beurteilung der Worte und Taten des neuen Präsidenten zu ziehen.

### Barbro Karlén in Seattle

Tags darauf kam es zu einer Begegnung mit der Perseus-Autorin Barbro Karlén, die seit Jahren in Kalifornien lebt. Sie kam in Begleitung ihres Partners und von Arthur Semkiw, einem amerikanischen Psychologen, der mit einem Medium arbeitet und der sich die Verbreitung von «Reinkarnationsbeweisen» zum Ziel setzt.<sup>6</sup> Die Beweiskraft zieht Semkiw aus den Porträts von Persönlichkeiten, deren Ähnlichkeit in Bezug auf die Vergleichenen das Reinkarnationsfaktum beweisen soll.

Am Abend sprach ich in Anwesenheit von Karlén und Semkiw zum zweiten Mal in der Waldorfschule. Ich griff die Ausführungen vom Vortrag auf und betonte insbesondere die von Steiner klargestellte Notwendigkeit, bei Reinkarnationsforschungen zur Erkenntnisstufe der *Intuition* aufzusteigen. Diese Erkenntnisart – und nur diese – ist sinnlichkeitsfreier und damit täuschungsfreier Natur. Wenn die Identität ein und derselben Individualität, die durch verschiedene Verkörperungen geschritten ist, durch Intuitions-Erkenntnis einmal festgestellt ist, können natürlich auch Vergleiche des Äußeren der betreffenden Persönlichkeiten vorgenommen werden – falls überhaupt Porträts vorliegen, was ja in älteren Zeiten selten und in noch älteren Zeiten gar nicht vorkommt.

Am Schluss wies ich auf die unglaublicherweise erst 2008 erstmals veröffentlichten Vorträge von Emerson über *The Natural History of the Intellect* hin, die so viele bedeutende Züge des wahren spirituellen Antlitzes Amerikas aufweisen.

## New York City

### «... auf den Flügeln der Musik»

New York brachte zunächst eine Vortragspause. Sie wurde mit Wagnerscher Musik erfüllt. Eine sinnvolle Inszenierung des *Ring* von Otto Schenk unter dem meisterlichen Dirigat von James Levine machten die Aufführungen der vier Abende zu einem so schönen wie denkwürdigen Ereignis. Mehrere Besucher aus dem In- und Ausland beteuerten, es sei die beste Aufführung dieses Werkes, die sie je gesehen hätten.

Das Hotel lag gegenüber der Carnegie Hall in der 7th Avenue. Das bot Anlass, der Anfänge der anthropo-

sophischen Bewegung in den USA zu gedenken. Ziemlich genau vor hundert Jahren fasste sie nämlich durch eine Reihe von *Sängerinnen und Sängern* in New York Fuß. Allen voran ist dies der Sängerin Lilla Harris zu verdanken, die Rudolf Steiner im Herbst 1909 in Berlin hörte.



7th Avenue, links Carnegie Hall

Harris war damals Assistentin der weltbekannten Sopranistin Lilli Lehmann. Um die gleiche Zeit wurde Garcia Ricardo, ebenfalls Sängerin, Harris' Schülerin in Deutschland. Nach der Rückkehr in die USA begann Garcia Ricardo ihren Lehrer Herbert Greene, einen Tenor und Musikpädagogen, für die Anthroposophie zu interessieren. Auch die Sängerin Ethel Parks-Brownrigg, die Steiner bereits 1906 in Köln begegnet war, stieß zu der Gruppe, gefolgt von ihrem Bruder Richard Parks, ebenfalls einem Sänger!

Diese kleine Gruppe bildete 1910 den heute noch existierenden «Mark-Branch».

Herbert Greene hatte in der Carnegie Hall ein Studio gemietet. Ab 1913 kam der «Mark Branch» für viele Jahre in seinem Studio in der Carnegie Hall zusammen.

«Anthroposophie kam auf den Flügeln der Musik nach Amerika», heißt es in der vor ein paar Jahren erschienenen Dokumentation von Henry Barnes.<sup>7</sup>



## Aristoteles in New York City

An den aufführungsfreien Tagen wurden Museen besucht. Als erstes das Metropolitan Museum, das einen

bedeutenden Rembrandt besitzt: Aristoteles, Homer und Alexander den Großen darstellend,



Rembrandt: Aristoteles, Homer und Alexander der Große

Letzterer allerdings nur auf einem kleinen Medaillon an einer schmalen Kette, die von einem goldschimmernden Kettenband herabhängt. Motiv und Werkgeschichte sind seltener Art; Rembrandts Darstellung zeigt die stille, tiefe Verehrung, die Aristoteles sowohl für Homer wie auch für den Freund und Zögling Alexander in sich trug. Noch merkwürdiger, dass dieses Gemälde 1861, im Geburtsjahr Rudolf Steiners, der karmisch mit Aristoteles zusammenhängt, in das Museum kam. Wer außerdem die weiter oben angeführte Äußerung Steiners über eine künftige Inkarnation in *Amerika* berücksichtigt, dem wird dieser Rembrandt ein kostbares Unterpfand der Hoffnung für die Fortsetzung des Wirkens Rudolf Steiners in der Neuen Welt werden können.

Ein anderer bedeutender Rembrandt ist in der geschmackvoll eingerichteten Frick Collection zu sehen: der rätselhafte «polnische Reiter», ein Gemälde, das den Grafen von St. Germain darstellen soll.

So viel an bedeutendem Kulturextrakt aus der Alten Welt im New York des 9/11 – doch davon später!

Gene Gollogly, der Leiter von «Steinerbooks», sorgte dafür, dass der Vortragsreisende eine Reihe von Mittagessen in Gesellschaft von amerikanischen Anthroposophen verbringen durfte. Auf diese Weise

erfuhr ich Erhellendes über die Geschichte der Bewegung in diesem Land seit den Anfängen vor hundert Jahren.

## Ein 9/11-Vortrag am 8. Mai

Am 8. Mai hielt ich im New Yorker «Mark Branch» einen Vortrag über die physische, historische und spirituelle Dimension der Katastrophe vom 11. September 2001.

Zuvor besichtigte ich mit Freunden das Ground Zero. Die Jahre der teils echten, teils verlogenen Trauer sind vorbei. Man blickt auf eine mit Sicherheitszäunen umgebene riesige Baustelle für die neue Gruppe von Gebäuden, deren höchstes «Freedom» genannt werden sollte und 1776 Fuß hoch wird.

Dieses Maß wurde im Hinblick auf das Jahr der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung gewählt. Aufbruchswille verrät auch ein Poster im nahen Dokumentations-Zentrum: Es trägt die Aufschrift «Renewing our American Dream after 9/11». Doch welcher Traum und welche Erneuerung? Das Info-Zentrum zeigt ein paar Zeugnisse von Opfern, Hinterbliebenen und anderen Zeugen, nichts jedoch von der kriminalistischen Seite des Verbrechens. Weder die berüchtigten angeblichen islamischen Täter noch der Einsturz der Türme werden dokumentiert und kommentiert. Angesichts zahlreicher kritischer Untersuchungen in den letzten Jahren – von einer wachsenden Zahl von Ingenieuren, Architekten, Physikern und jüngst auch durch eine Gruppe von Chemikern –, scheint man in der Wahl der Exponate vorsichtig geworden zu sein. Das breite Publikum soll an die alten Erklärungen gekettet bleiben und nichts von kritischen Untersuchungen zu völlig ungelöst geblieben Kardinalfragen erfahren.

Der Aufbau eines neuen amerikanischen Traums kann auf solcher Grundlage nur ein bodenloser sein. Ich leitete meine Ausführungen mit der Bemerkung ein, dass der 8. Mai in mehrfacher Hinsicht ein passender Termin für solche Ausführungen sei. Als Gedenktag des Endes des Zweiten Weltkriegs erinnere er an die welthistorische Dimension von 9/11. Als Todestag von H.P. Blavatsky an die theosophisch-spirituelle Bewegung, die 1875 von diesem Land ausging; und als alter Michaelstag gebe er besonderen Anlass, die Ereignisse vom 11. September mit Erkenntnismut zu betrachten.



In der Met

## Die Sprengung der Türme

Ich begann mit der Ebene *äußerer Fakten*. Wie sind die Zwillingtürme und das Gebäude 7 zusammenge­stürzt? Wer heute noch meint, in­folge der Einschläge durch zwei Flugzeuge, der ist naiv und uninfor­miert. Jüngst hat eine Gruppe von Chemikern in winzigen Trümmer­resten Spuren von *Nano-Thermit* nachgewiesen, einem Sprengstoff, welcher eine Hitze erzeugt, die Stahl zum Schmelzen bringt. Eben dies ist am 11. September geschehen. Kein gewöhnlicher Brand – auch nicht ein durch explodierendes Kerosin entfachter – bringt dies zustande: die Temperaturen steigen nicht weit über 800 Grad Celsius. Um Stahl zu schmelzen, müssen Temperaturen von über 1500 Grad erreicht werden. Weltweit brannten Hochhäuser mit Stahlkonstruktionen, manchmal tagelang. Sie brannten aus; doch keines stürzte in sich zusammen. Die Stahlskelette blieben stehen. Nicht so in New York.

Außerdem stürzten die drei Gebäude mit annäher­der *Fallgeschwindigkeit* in sich zusammen.

Ferner sind Detonationen in den Untergeschossen bezeugt. Kurz: wir stehen vor der Signatur einer Sprengung, resp. einer «controlled demolition». Allerdings wurde in diesem Fall nicht nur eine Implosion bewirkt, welche die umliegenden Gebäude schont, sondern es gab auch Stock um Stock horizontale Sprengungen, welche den Charakter von *Explosionen* trugen. Der Sprengstoff dazu wurde nach Richard Gage – dem Gründer von *Architects and Engineers for 9/11 Truth*<sup>8</sup> – in den Liftschächten angebracht. Die Aufzüge der Zwillingtürme wurden neun Monate vor der Katastrophe einer Generalrevision unterzogen, unter der bewaffneten Aufsicht der Firma Securacom, zu deren wichtigsten Aktionären zwischen 1993 und 2000 Marvin Bush zählte, der jün­gere Bruder des ehemaligen Präsidenten. Diesem Sachverhalt wird weiter nachzugehen sein. Es handelte sich also um eine komplexe, in dieser Art vielleicht sogar erstmals durchgeführte Sprengung.

Erst wenn der Glaube an die den Zusammensturz der drei Gebäude angeblich verursachende Rolle der beiden Flugzeuge sowie der «islamistischen Täter» zerstört ist, kann ein wirklichkeitsgemäßes Fragen nach den wahren Hintergründen der Anschläge beginnen. Bis jetzt hat niemand zu behaupten gewagt, dass «Al Kaida» hinter der Platzierung des Sprengstoffs in den Gebäuden



Nachdenklichkeit am Ground Zero

stecken würde. Nano-Thermit wird nicht in den Höhlen Afghanistans hergestellt.

## Der Vergleich mit Pearl Harbor

Im *historischen* Teil machte ich auf den Vergleich mit Pearl Harbor auf­merksam, der sofort am Tag der Katastrophe von offizieller Seite ge­zogen wurde. Ich versuchte klar­zulegen, dass auch in Bezug auf Pearl Harbor eine offizielle und eine wirkliche Geschichte der japani­schen Attacke vorliegt. Jeder Gut­willige kann die wirkliche Geschich­te kennen lernen und sie von der offiziellen unterscheiden. Er kommt zum Ergebnis, dass durch die Roose­velt-Administration 1941 etwa gleich-

viel Menschen geopfert wurden wie durch die Bush-Administration am 11. September 2001: rund 2800 Menschen. Damals bedurfte es eines Vorwands, um in den Zweiten Weltkrieg einzutreten; diesmal eines sol­chen zum Lostreten des Dritten Weltkriegs, der aus Un­terkriegen besteht, deren erste zwei der Afghanistan- und der Irakfeldzug waren. Alle diese Kriege sind u.a. durch wirtschaftsegoistische Motive bestimmt, sie wer­den aber als Kampf für Freiheit und Demokratie ausge­geben. Die im Hinblick auf die sofort erkennbaren Symptome für die Beteiligung der Regierung an den Ver­brechen des 9/11 immer wieder aufgeworfene Frage, ob eine Regierung zu so etwas imstande sei, ist einfach falsch gestellt: 2001 war kein Erstfall, sondern die *Wie­derholung* des Menschenopfers von Pearl Harbor. Des­halb ist der Vergleich in erschreckender Weise wahr. Die leider weit verbreitete Akzeptanz der alten Lüge um Pearl Harbor machte die derzeitigen Machthaber so dreist, dass sie auch die offiziellen Erklärungen zu 9/11 auf sie aufbauten und damit ihnen den Anstrich der Wahrheit geben wollten. Man rechnete fest damit, dass das amerikanische Volk, ein zweites Mal irregeführt, mit der entsprechenden patriotischen Empörung reagieren würde. Die Rechnung ging auf.

## Die Auseinandersetzung mit dem Bösen

In Bezug auf die *spirituelle* Dimension war die Frage auf­zuwerfen, was es für eine Bedeutung hat, wenn alle offi­ziellen Erklärungen zu 9/11 gerade durch den erwähn­ten Vergleich mit Pearl Harbor auf Lügen aufgebaut waren. Schon dadurch allein war ihnen von Anfang an jegliches Wahrheitsfundament entzogen.

Lügen sind – astralisch gesehen – nach Rudolf Steiner Morde. Morde zudem, welchen geistige Sprößlinge entspringen. Sie heißen in der Geisteswissenschaft Phantome, Wesen, die sich von Lügen gewissermaßen ernähren und die dafür empfängliche Menschen zu immer neuen Lügen inspirieren.

Die Wirkung dieser Phantome erfüllt heute die seelisch-geistige Atmosphäre des gesamten Globus. Sie besteht in einer Art Herabblähmung der Funktionen des gesunden Menschenverstandes, einer Art von Benebelung des Verstandes. In diesem Nebel leben wir heute alle. Wie sonst hat fast der ganzen Welt der lächerliche Mythos vom Fallgeschwindigkeits-Einsturz dreier Gebäude infolge des Einschlags zweier Flugzeuge aufgetischt werden können? Nicht Schutzmasken gegen Schweinegrippe brauchen wir, sondern Schutzmasken gegen die Wirkung von Phantomen. Woraus bestehen *diese* Masken? Nicht aus Gummi und aus Gaze, sondern aus dem Willen zur Wahrheit durch ein klares Denken.

Damit war die Frage der Existenz des Bösen angesprochen. Zum *Begriff* des Bösen gehört, dass es kein absolutes, «ewiges», Böses gibt, sondern nur ein von höheren Mächten zugelassenes. Wer sich nicht zu diesem hohen Begriff des Bösen aufschwingt, gerät in Gefahr, es zu fürchten oder zu hassen. Beides aber lässt uns den *Grund*, warum es zugelassen ist, kaum klar erkennen. Dieser Grund liegt in der Entwicklung des Menschen, der durch den Willen der höchsten Götter die Möglichkeit erhalten sollte, das Gute *aus Freiheit* zu wollen. Das ist ohne eine *Erkenntnis* des Bösen unmöglich. Und um es erkennen zu können, muss es da sein. Als erste Wahrheit über das Böse hat daher zu gelten: «Im Weltenplan ist alles gut...»

Als ich dieses mir in seinem deutschen Wortlaut fest eingeprägte Schlüsselzitat Steiners vom 22. März 1909 (GA 107) in der englischen Übersetzung vorlas, entdeck-

te ich am konsternierten Gesicht eines Zuhörers, dass etwas nicht stimmen konnte. Ich las noch einmal. Und in der Tat: Der englische Text sagt: «Everything in the universe is good...» Mit dem «Weltenplan» ist das Reich der höchsten Hierarchien gemeint, in deren Schoß die «Absichten» walten, welche die Welt durchwirken – nicht das «Universum» oder «Weltall», welches auch die *Welterscheinungen* umfasst, und in welchem die geistig-ideelle Seite der Welt zunächst gar nicht zu finden ist.

So muss das Denken gerade bei Ausführungen über ein solches Thema besonders vor Ungenauigkeiten und Vermischungen auf der Hut sein...

### Unbekannte Worte Emersons über die Wahrheit

Zum Schluss zitierte ich einen Satz von Richard Cage und einige Sätze aus dem neuen Buch von Emerson, beides auf die Wahrheit bezogen.

Cage sagte am Ende seiner neuesten 9/11-DVD: «Die Macht der Wahrheit ist größer als die Macht der Lüge.»

Emerson sagte im zweiten Vortrag seines «neuen» Buchs: «Jene Gesetze der Chemie, Astronomie, Botanik treten auch auf höherer Stufe im Geist in Erscheinung. So ist die erste Qualität, die wir in der Materie erkennen, ihre Zentriertheit, welche wir gewöhnlich *Gravitation* nennen; sie hält das All zusammen, in Stäubchen wie in Massen, und von jedem Atom strahlt unbegrenzter Einfluss aus. Dieser Zentriertheit alles Materiellen antwortet in der intellektuellen Welt die *Wahrheit* – die Wahrheit, deren Zentrum überall und deren Umkreis nirgends ist und deren Existenz wir nicht wegdenken können; die Wahrheit, Gesundheit und Ganzheit der Dinge, gegen die kein Schlag geführt werden kann, ohne dass er auf den Schläger zurückfällt. (...) Ein Mensch mag anfangen, wo er will und in jede beliebige Richtung weiter arbeiten, es wird sich bald zeigen, dass er zu einem richtigen Resultat gelangt. Wahrheit, die wir nicht verletzen können, auf deren Seite wir stets mit ganzem Herzen sind.

So wie die Gravitation eine Ureigenschaft der Materie ist, so ist eine Ureigenschaft eines Geistes *dessen* Zentriertheit, dessen Wahrhaftigkeit, dessen ganze Hingabe an eine höhere Gravitation, nämlich die Wirklichkeit und das Wesen aller Dinge, die wir Wahrheit nennen.»<sup>9</sup>

Wenn die Auseinandersetzung mit 9/11 und mit dem Bösen *ein* gutes spirituelles Ergebnis haben kann, so ist es dieses: eine *noch höhere* Wertschätzung der Wahrheit, als wir sie schon vorher hatten.

### Das Besondere des amerikanischen Volksgeists

In der Diskussion wurde erneut nach Obama gefragt. Ich wies darauf hin, dass selbst wenn er wirklich gute



Trügerische Hoffnung



Intentionen hätte, es die Intentionen eines Gefangenen sind. Das amerikanische Präsidentenamt ist eine Art Gefängnis, dessen eiserne Gitterstäbe die Erwartungen sind, die jene haben, die den Kandidaten ins Amt brachten, nicht der Masse der so genannten «Wähler». Denn dass diese Masse in Wirklichkeit nichts zu wählen hat, wissen wir spätestens seit dem Wahlbetrug anlässlich der Wahlen, die gerade jenen Präsidenten an die Macht brachten, in dessen Amtszeit 9/11 fiel.

Es kamen auch Fragen des amerikanischen Volksgeistes zur Sprache. Dieser ist nach Steiners Darstellung im Volksseelenzyklus von 1910 ein viel höherer Geist als die meisten anderen Volksgeister. Er steht auf der Stufe eines Archaiwesens, während die Volksgeister gewöhnlich Archangeloi sind. Eines Archaiwesens zudem, der noch höher stehen könnte, wäre seine Entwicklung eine reguläre gewesen. Er könnte auf der Stufe eines Geistes der Form stehen. Auf dieser Stufe steht er *nicht*, und zwar nicht infolge eines freien Verzichts, sondern durch andere, von Steiner nicht erläuterte Faktoren. Er wirkt als ein «abnormer Geist der Persönlichkeit». Steiner sagt von ihm knapp und mit gewisser Vorsicht: er «wirkt nicht auf Weiterentwicklung». Wenn in der fünften nachatlantischen Kulturepoche alles «an der Idee der Freiheit geprüft werden» muss (Rudolf Steiner am 19. November 1917, GA 178), dann heißt das: der amerikanische Volksgeist trägt *nicht* zur Verwirklichung dieser Idee im einzelnen Menschen bei. Noch konkreter: er behindert die Entwicklung zu wahrer individueller Freiheit. Er offenbart sich am klarsten in Erscheinungen, die das Volk als Ganzes umfassen. So in der Empörung über Japans «scheußliche Überraschungsattacke», so nach den infamen «islamistischen Anschlägen» von 2001. In beiden Fällen war das amerikanische Volk einig wie nie zuvor, abgesehen von dem Einheitsgefühl bei der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1776. Nach 9/11 und der Erneuerung der alten Pearl-Harbor-Lüge war ganz Amerika im Handumdrehen Flaggen schwenkend eins. Diese Einigkeit, die sich über die in Amerika lebenden Teile ganz verschiedener Völker mit jeweils einzelnen Volksgeistern erstreckt, hat jedoch einen exklusiven Charakter. Ihr liegt der Hass auf einen Feind zugrunde. In diesem Sinne wirken sie auch nicht «auf Weiterentwicklung».



Was von der Trauer übrig blieb

Wegen des geschilderten Charakters des amerikanischen Volksgeistes, der also viele ihm untergeordnete Völkerschaften beherrscht, ist er auch mit der bevorstehenden Inkarnation Ahrimans durchaus kompatibel. Auch diese geistige Wesenheit wirkt nicht, sogar vielleicht noch weniger, auf «Weiterentwicklung» des Menschen hin. Doch auch dies geschieht aus den Absichten des Weltenplans heraus, in dem «alles gut» ist. (Siehe dazu am Ende dieses Berichtes Konkretes.) Dieser Teil der Diskussion musste naturgemäß fragmentarisch bleiben. Es ist notwendig, dieser Eigenart des amerikanischen Volksgeistes gründlicher nachzugehen, da sonst leicht

Missverständnisse und Vorurteile gegenüber Amerika als Ganzem hervorgerufen werden könnten. Die großen Leistungen einzelner Amerikaner waren gerade einem *Selbständigwerden* gegenüber den Impulsen dieses Volksgeistes abgerungen. Die betreffenden Individualitäten wie zum Beispiel gerade der bereits erwähnte Emerson, wurden von ihm frei und konnten aus Freiheit heraus gewisse Kräfte dieses Volksgeistes im Positiven nutzen, die, wenn sie instinktiv und massenhaft wirken, eben nicht «auf Weiterentwicklung» wirken können.

## New Hampshire

Letzte Vortragsstation war Wilton, New Hampshire, das eine große Waldorfschule hat. Manche mitteleuropäische Anthroposophen waren schon im oder nach dem Zweiten Weltkrieg hierhergekommen: Hermann Baravalle, Hermann Poppelbaum oder Friedrich Hiebel beispielsweise. Auch der im letzten Jahr verstorbene Johannes Tautz hatte hier bei einer großen Lehrertagung mitgewirkt.

Ich war Gast bei Alice und Trauger Groh, die zusammen einen bio-dynamischen Betrieb führen, während Alice Groh die anthroposophische Arbeit von New Hampshire organisiert, wohl in Abstimmung mit dem ebenfalls hier lebenden neuen Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft Amerikas, Torin Finser. Der schöne Zweigraum ist an die privaten Räumlichkeiten der Familie Groh angebaut.

### Wie können wir uns auf die Inkarnation Ahrimans vorbereiten?

Ich sprach am ersten Abend abermals über Steiner und die Reinkarnation, anderntags über die von ihm vor 90 Jahren angekündigte Inkarnation Ahrimans (siehe auch den Vortrag zum gleichen Thema auf S. 3). Das Thema ist von besonderer Aktualität, zum Einen, weil nach einer Aussage Steiners diese Inkarnation «noch ehe auch nur ein Teil des dritten Jahrtausends» vorbei sein wird, stattfinden soll; zum Andern, weil in einer von amerikanischen Anthroposophen zur Zeit viel beachteten Publikation, wie bereits erwähnt, ein noch konkreterer Zeitpunkt angegeben wird; die Zeit der nächsten Sonnenfinsternis vom 22. Juli 2009.

Wie auch immer eine solche Angabe zu bewerten ist, es kann mit ihr nur sinnvoll umgegangen werden, wenn man sich durch das Hinschauen auf gewisse Strömungen und Tatsachen, mit denen Ahriman sein Kommen vorbereitet (siehe dazu S. 6f.), den Blick für das *Wirken* dieser Wesenheit geschärft hat. Sie hat im Übrigen mit Christus und Luzifer gemeinsam, dass auch diese eine und nur eine Erdeninkarnation durchmachten. Und wie die Menschheit Vieles Luzifer und Essentielles Christus zu verdanken hat, so hat sie auch Ahriman viel zu verdanken. Die heutige Aufgabe ist nicht, Ahriman und Luzifer zu meiden – was nur eine Illusion wäre und in eine nur umso tiefere Abhängigkeit von ihnen führen müsste – um uns allein an Christus zu halten. Vielmehr sollte unsere lebendige Beziehung zum Christus uns mehr und mehr dazu befähigen, von Ahriman und Luzifer jenen und nur jenen Einfluss auf unsere bewusste Entwicklung zu gestatten, den *wir* ihnen gestatten wollen. Das ist nur möglich, wenn wir sie immer genauer kennen lernen wollen.

Hilfreich kann es im Hinblick auf das Wirken Ahrimans außerdem sein, wenn man die Darstellungen in Steiners *Mysteriendramen*, insbesondere im vierten, hinzunimmt. Hier wird in eindrucklicher Weise klar, worauf es ankommt, wenn man zu Ahriman vor und während seiner Inkarnation eine freies Verhältnis gewinnen will: auf die individuelle Handhabung des gesunden Menschenverstandes. Gegen den das Maß überschreitenden Einfluss Luzifers half und (hilft auch heute) Moralität, gegenüber dem exzessiven Einfluss Ahrimans hilft nur klares Denken, nicht guter Wille oder Moralität der einen oder anderen Art. Ein solches klares Denken kann gerade an der schichtenweisen Aufdeckung eines so komplexen Ereignisses wie desjenigen vom 11. September 2001 geübt werden, denn dieses Ereignis trägt alle Signaturen ahrimanischer Wirksamkeit: hochgradige, aber nur auf das Irdische gerichtete Intellektualität,

Lügen, Verbreitung von Angst, Gewinnung von Macht und Provokation eines falschen Patriotismus. Unter den Hörern befand sich ein Mann, der die Katastrophe überlebt hatte und der jahrelang Gewissensbisse hatte, dass er zu den Überlebenden gehörte.

Abschließend lasen und besprachen wir einige Passagen aus dem 12. und aus dem letzten Bild des vierten Dramas.

### Thornton Wilder und «Unsere kleine Stadt»

Der letzte Abend in New Hampshire führte in ein Esslokal der Stadt Peterborough. In dieser kleinen Stadt schrieb Thornton Wilder (1907–1975), einer der wenigen Träger wahrer amerikanischer Spiritualität, Teile seines weltbekannt gewordenen Dreiakters *Unsere kleine Stadt*. Wilder stellt das irdische und das Post-mortem-Leben der Bewohner einer Kleinstadt im Zeitraffer dar. Auch die alltäglichsten Taten und Erlebnisse werden durch den Spielleiter, der in der Zeit souverän vor und zurückschreitet, von einem höheren Gesichtspunkt aus beleuchtet. Und in diesem Licht wird auch das scheinbar Alltäglichs – Geborenwerden, Berufssuche, Heiraten, Kinder, Krankheit, Tod – als etwas Einzigartiges erlebbar. Über allem Menschenleben liegt zuletzt die Atmosphäre einer spirituellen Weihe.

## Nochmals New York

### Becketts «Warten auf Godot»

Den letzten Tag wollte ich in New York verbringen. Und zwar im Theater. Es wurde Becketts *Warten auf Godot* gespielt. Die Kritiken waren so begeistert, dass ich mir die Aufführung nicht entgehen lassen wollte. Ich wurde nicht enttäuscht. Das Spiel war fabelhaft, die Atmosphäre des halb Irdischen, halb Jenseitigen, in der die vier Hauptfiguren agieren, wurde konkret spürbar. Und hinter den zwei Figurenpaaren (Wladimir und Estragon / Pozzo und Lucky) der unsichtbare Gott, auf den gewissermaßen die Hälfte der Menschheit (Wladimir und Estragon) trotz immer neuem Verschieben seiner Ankunft infolge immer neuer Versprechungen derselben wartet und ihn nur zwischendurch vergisst, während die andere Hälfte ihn *total* vergessen hat, um sich in einem sinnlosen Spiel um Geld und Macht zugleich aneinanderzuketten und zu zerstören. Wie zeitgemäß das Stück von menschlicher Geistes-Blindheit und -Lahmheit zeugt, zeigte sich *symbolisch* auch an manchem der Besucher: Ein Blinder und ein Rollstuhlfahrer gehörten zu den ersten, welche zu ihren Plätzen geführt wurden.



«Warten auf Godot» ...

Becketts Stück ist *auf* der Schwelle angesiedelt, nicht *vor* der Schwelle, wie Kafkas Erzählung *Vor dem Gesetz*. Es zeigt, was der Menschheit blüht, wenn sie den Geist entweder total verleugnet oder nicht geneigt ist, zu lernen, die Schwelle zur geistigen Welt selbsttätig und sachgemäß zu überschreiten, was allem *Warten* auf einen zu uns kommen sollenden Gott ein Ende setzen würde. Dies alles von einer Art Schwellen-Humor durchsetzt, welcher Erhabenstes zu Banalstem werden lässt (Luckys Monolog des karikierten menschlichen Denkens), aber auch Alltäglich-Gewöhnlichstes verklärt (Estragons poetische Augenblicke).

Ich sitze neben der Gattin eines Feuerwahrmanes, der 9/11 überlebte, aber Jahre brauchte, um sich wieder einigermaßen zurecht zu finden. Ihr halbwüchsiger Sohn studiert Philosophie, vor allem die Existentialisten, und erklärt Becketts Stück zum absoluten Meisterwerk.

New York City – welche Stadt der Gegensätze! 9/11 und eine würdigste Aufführung von Wagners *Ring*. Wall Street-Katastrophen und das Museum Cloysters, wo ganze Portale aus romanischen Kirchen aus dem Burgund zu finden sind, samt erlesener Marien-Plastiken und wo klösterliche Stille herrscht; wo Wandteppiche wie im Musée de Cluny von Paris zu sehen sind, die Jagd auf ein Einhorn darstellend, das durch den mystischen Tod geht und sich am Quell des ewigen Lebens regeneriert.

Am Morgen vor dem Abflug nochmals ein Blick auf den Aristoteles von Rembrandt und auf ein Frauen-Porträt Redons, der deren dem Sinnen hingeegebenes Innenleben als Farbenaura um sie herum gestaltet.

### «...es gibt etwas, das ewig ist»

Beinahe wäre der Abflug verpasst worden. Der Taxifahrer wollte wissen, wer mir gesagt hätte, dass 30 Minuten genügten, um zum J. F. Kennedy-Flugplatz zu kommen.

«Fragen Sie so was nur einen Taxifahrer!», mahnte er abschließend mit Nachdruck. Dank seiner genauen Kenntnis der Verkehrsverhältnisse und Zeit ersparender Umwege, wurde das Flugzeug gerade noch erreicht.

Die Entscheidung für die Reiselektüre war leicht. Es sollte Wilders Stück *Our Town* sein, das ich mir am letzten Tag in New York besorgt hatte. Zu Beginn des dritten Aktes richtet der Spielleiter, der gewissermaßen eine unbeteiligte, Vergangenheit und Zukunft überschauende Position einnimmt, an das Publikum die folgenden Worte: «Und jetzt werde ich Ihnen einiges sagen, das Sie wahrscheinlich schon wissen. Aber es ist Ihnen nicht gegenwärtig, und Sie beschäftigen sich nicht oft damit. Wie man es nennt, ist mir einerlei – aber es gibt *etwas*, das ewig ist. Und das sind nicht die Häuser und nicht die Namen, das ist nicht die Erde, und das sind nicht einmal die Sterne... ein jeder spürt es in seinen Knochen, dass *etwas* ewig ist, und dieses etwas hat mit den Menschen zu tun. Die Größten aller Zeiten haben uns das seit fünftausend Jahren erzählt, und doch vergessen es die Leute immer wieder. Etwas gibt es da tief im Innern eines jeden Menschen, das unsterblich ist.»

Auf 11000 Meter über Meer gelesen, hoch über allen Städten und Namen der Menschenwelt, finden solche Worte ihren angemessenen Raum – unendliche Weite und unverstellte Nähe zum Himmel, dem sie offenbar entsprungen sind ...

Thomas Meyer

- 1 W.J. Stein /Rudolf Steiner, *Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens*, Dornach 1985, S. 284.
- 2 R. Steiner, *Wege zu einem neuen Baustil*, (GA 286), Vortrag vom 28. Juni 1914. – Zu den Rechnungsarten und ihrem Verhältnis zu den Wesensgliedern des Menschen siehe Ernst Bindel, *Das Rechnen – menschenkundliche Begründung und pädagogische Bedeutung*, Stuttgart, 3. Aufl. 1982, S. 21ff.
- 3 Siehe zum Beispiel den Vortrag vom 1. Dezember 1918, in GA 186.
- 4 Siehe Robert Powell, *Christ & the Maya Calender – 2012 & The Coming of the Antichrist*, New York 2009.
- 5 Siehe *Der Europäer*, Jg. 8, Nr. 7, S. 4ff.
- 6 Zu Semkiws Vorgehen siehe Thomas Meyer, *Rudolf Steiners «eigenste Mission»*, Basel 2009, S. 148ff.
- 7 Henry Barnes, *Into the Hedrat's Land – A Century of Rudolf Steiners Work in North America*, New York 2005.
- 8 Zu Richard Gage siehe [www.ae911truth.org](http://www.ae911truth.org); besonders die hier zu findende Dokumentation «9/11: Blueprint for Truth – The Architecture of Destructicon»; ferner: Th. Meyer, *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit – Fakten, Fragen, Perspektiven*, Basel 2004.
- 9 Ralph Waldo Emerson, *The Natural History of the Intellect – The First Publication of Emersons Last Lectures*, Chicago 2008.



## Zum Johannesaltar von Rogier van der Weyden – eine Bildbetrachtung

Anlässlich einer Berliner Ausstellung<sup>1</sup>, in der unter anderem der «Johannesaltar» von Rogier van der Weyden gezeigt wird, soll im Folgenden eine Bildbetrachtung angestellt werden, die sich diesem Altar widmet. Zu der Ausstellung «Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden», die zuvor in Frankfurt am Main zu sehen war, sind bereits zwei Artikel erschienen, die sich mit dem Bewusstseinswandel in der niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts beschäftigen (in *Die Drei und Das Goetheanum*)<sup>2</sup>. Es sei außerdem auf den Lichtbildervortrag von Rudolf Steiner hingewiesen<sup>3</sup>, in welchem auch van der Weyden erwähnt wird als ein Künstler, der im Unterschied zu den Brüdern van Eyck nicht nur episch ist, sondern dramatisches Leben ins Bild bringt. Vom Johannesaltar, einem Retabel, das aus drei gleichgroßen Bildtafeln besteht, war in Frankfurt nur die Mitteltafel ausgestellt, während in Berlin auch die zwei Seitentafeln präsentiert werden.

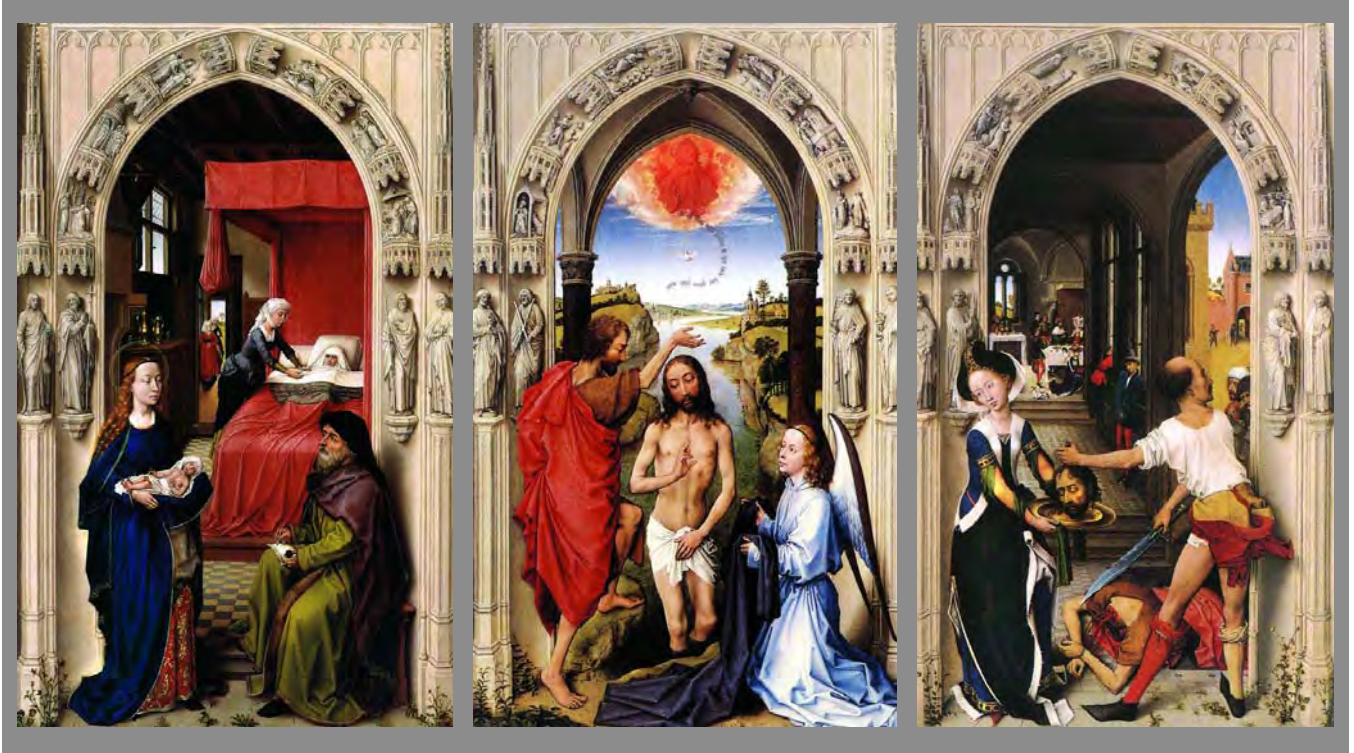
Eine höchst dramatische Szene (Abb. 1): Die uns als «Salome» bekannte Tochter der Herodias nimmt auf einer goldenen Schale den Kopf des Johannes entgegen, während am Boden noch der Körper des gerade erst enthaupteten Täufers liegt, aus dem das Blut in Strömen fließt. Aufgrund des schräg nach unten gerichteten Schwertes, welches der Henker in der rechten Hand hält, vermeint man die rasche Bewegung noch vor sich zu sehen, mit der er den Kopf abgeschlagen und ihn anschließend mit der Linken am Schopf emporgehoben hat, – eine in ihrer naturalistischen Malweise äußerst drastische Schilderung.

Gemalt wurde das Bild um 1455 von dem flämischen Maler Rogier van der Weyden. Würde es für sich alleine stehen, würde man wohl kaum nachvollziehen können, was diesen Künstler bewog, ein derart schauriges Altarbild zu entwerfen, in welchem alle neuen Errungenschaften der Malerei, die damals die Kunstgeschichte revolutionierten, gekonnt eingesetzt sind: augentäuschender Detailrealismus in Verbindung mit einer stark in die Tiefe führenden räumlichen Perspektive, die den Betrachter geradezu ins Bild hineinsaugt. Für den mittelalterlichen Menschen, der mit den neuen Darstellungsweisen noch nicht vertraut war, muss dies ein zutiefst erschütterndes und unvergessliches Erlebnis gewesen sein.

Doch bildet dieses Gemälde nur den rechten Teil eines dreiteiligen Altarbildes (Abb. 2), dessen Gesamteindruck recht harmonisch ist. Als gemalte «Rahmen» für die farbigen Bilder dienen drei gotische Portalbögen.

Bestandteil dieser Architekturfassade sind die zwölf Skulpturen der Apostel, die in Zweiergruppen das Gewände zieren. Darüber schmücken 18 Episoden aus dem Leben des Johannes und des Jesus von Nazareth die Bogenläufe, wobei sich die Geschichten Jesu und des Täufers verschränken. Was die farbigen Bildnisse betrifft, so spielen sich die Hauptszenen im Vordergrund, sozusagen auf der Schwelle der Kirchenportale, ab. Der Tradition gemäß ist Jesus im Zentrum des Altars abgebildet. Dorthin, auf die Mitteltafel, blickte man zuerst, und dieser Sehgewohnheit wird der mittelalterliche Mensch auch dann gefolgt sein, wenn wie hier die Mitteltafel nicht größer war als die Seitentafeln. Die Orientierung zur Mitte hin ergibt sich zudem durch die perspektivische Schrägsicht in den beiden Seitentafeln.





2

### Die Mitteltafel: Taufe Jesu

In einem Fluss, der sich bis in die gotischen Räumlichkeiten hineinerstreckt,<sup>4</sup> wird Jesus getauft. Neben Jesus steht – in rotem Übergewand – der Täufer und vollzieht mit der rechten Hand die Taufgebärde, durch die er das Haupt Jesu mit Wasser benetzt. Denkt man sich eine senkrechte Linie durch die Mitte des Bildes, so fällt auf, dass drei Hände auf dieser Linie liegen: zunächst die Hand des Johannes über dem Haupt Jesu, dann die in einer Segensgeste nach oben gerichtete rechte Hand Jesu vor der Brust und schließlich die linke, nach unten weisende Hand, mit der Jesus das Lendentuch hält. Nach oben hin (ebenfalls auf der Mittellinie) wird die Taube sichtbar, die in den Evangelien für den «Gottesgeist» steht, und schließlich ganz oben in eine Wolke gehüllt Gottvater in leuchtendem Hellrot. Auf diese Weise wird der weltgeschichtliche Moment der Christus-Inkarnation verdeutlicht; das Einziehen der göttlichen Wesenheit in die Leiblichkeit Jesu. Obwohl Jesus nicht dem Brauch folgend ins Wasser untergetaucht wird, erscheint er im Bild fast vollständig vom Wasser des Flusses umgeben, der sich im Hintergrund fortsetzt.

Der Wolke entspringt ein in lateinischer Schrift geschriebener Satz: «*Hic est filius meus dilectus in quo michi[!] bene co[m]placui ipsum audite.*» – «Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.» Über diesen Satz kann man stolpern, denn bei Matthäus ist nur der erste Teil zu lesen: «Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen ha-

be.» (Matthäus 3,17). Der Zusatz «den sollt ihr hören» fehlt. In ihrer Gesamtheit erklingt diese Formulierung erst bei der Verklärung auf dem Berge Tabor (in Matthäus 17,5). – Dass der Betrachter des Bildes zum Hören auf Christus aufgefordert werden soll, mag einer der Gründe sein, warum dieser Satz gewählt wurde. Schließlich war *Johannes* der «Rufer in der Wüste», dem die Menschen zuhörten. Johannes wies jedoch stets auf den Messias hin. *Ihn* also sollen sie jetzt hören. Der Täufer tritt, hier wörtlich ins Bild umgesetzt, mit der Ankunft Christi zur Seite. Da die Inschrift aus der Verklärungsszene stammt, veranlasst sie den Betrachter überdies, Taufe und Verklärung zusammenzudenken. Dass dies beabsichtigt ist, zeigt die «lichte Wolke», aus der die Stimme ertönt. Diese wird von Matthäus nur bei der *Verklärung* erwähnt (in Matthäus 17,5), nicht bei der Taufe.

Johannes der Täufer ist den Evangelienberichten zufolge nur bei der Taufe zugegen, denn die Verklärung tritt chronologisch erst *nach* seinem Tode ein. Dennoch lassen sich Bezüge zu Johannes herstellen, denn während der Verklärung erscheinen zwei Geistgestalten, mit denen Christus spricht: Elias und Moses. Und als Jesus Christus anschließend nach Elias gefragt wird, antwortet er: «Elias ist bereits gekommen, und die Menschen haben ihn nicht erkannt, sondern ihre Willkür an ihm ausgelassen. So wird auch der Menschensohn von ihnen zu leiden haben. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach.» (Matthäus



17,12–13)<sup>5</sup>. Das rote Gewand, in welchem Johannes hier der Maltradition entsprechend dargestellt ist, wurde im Mittelalter oft mit Elias in Verbindung gebracht, der eine besondere Beziehung zu den Elementen, insbesondere dem des Feuers hatte. Im Alten Testament wird erzählt, wie er in einem feurigen Wagen gen Himmel entrückt wurde (2. Könige 2,11). Vielleicht, so kann man sich fragen, sollte mit Hilfe des lateinischen Spruches das Bild des Täufers sozusagen transparent werden für die Individualität des Elias, die in Johannes wiederkehrt.

An Körpergröße überragt der Täufer scheinbar die anderen Gestalten, da Jesus bis zu den Knien im Wasser steht und der Engel in demütig kniender Haltung wiedergegeben ist. Dies könnte auf die Worte Christi hindeuten: «Unter allen, die von irdischen Müttern geboren sind, ist keiner, der größer wäre als Johannes der Täufer. Und doch ist das kleinste der Wesen im Reiche der Himmel größer als er.» (Matthäus 11,11). Gleichzeitig wirkt sich diese Figurenanordnung auf die Blickführung des Betrachters aus: Von Johannes ausgehend kann der Blick in einer Abwärtsbewegung über Jesus und den Engel in die rechte Tafel hinüberwandern. Doch ist der Betrachter jetzt vorbereitet, denn er kann das Bild der Jesustaufe innerlich mitnehmen.



3

## Die rechte Tafel: Enthauptung des Johannes

Der Johannesaltar ist so komponiert, dass er das Auge des Betrachters zu lenken vermag. Orientiert man sich zum Beispiel auf der Mitteltafel an den Engelsflügeln, deren Abwärtsbewegung vom Rock der Salome im rechten Bild aufgegriffen wird, so landet man kurzerhand bei dem blutenden Leichnam des Johannes. Über die Beinstellung und die Rückwärtsbewegung des Henkers wird jedoch die Richtung vorgegeben, die zur Umkehr aus jenem Anblick verhilft: Folgt man seinem ausgestreckten Arm, der den Kopf des Toten übergibt, so wird der Blick über die Seitwärtsdrehung Salomes wieder nach links zur Mitteltafel zurückgeleitet. Der dort bis zur Johannesgestalt hinaufgleitende Blick findet den Täufer heil und unverletzt, und man kann sich nun – eine Weile zwischen Täufer und Johanneskopf hin und her schwingend – fragen, welches Bild eigentlich im höheren Sinne das «wahre» ist (siehe Kasten).

Aufgrund der Auseinanderbewegung von Salome und Henker erhält die rechte Tafel etwas Unruhiges und Zerrissenes. Indes bestimmen Ruhe und Frieden die Mitteltafel: Johannes, Jesus und der Engel sind in liebevoller Teilnahme an das bedeutungsvolle Ereignis der Taufe hingegeben, welches sie gleichsam eint. Man beachte vor allem den Blickkontakt zwischen dem Engel und Johannes, der bezeugt, dass hier (anders als im rechten Bild) nicht aus weltlich-persönlichen Motiven heraus gehandelt wird, sondern aus einer geistigen Inspiration. Der bibelkundige Betrachter wird sich außerdem entsinnen, dass Herodes befürchtet, Johannes könne nach dem Tode «auferstanden» sein (in Matthäus 14,2 und Markus 6,16). Herodes meint damit, dass die Wirksamkeit des Johannes, wenngleich er *physisch* tot ist, dennoch nicht erloschen sei.

In der beschriebenen Blickführung von der rechten zur mittleren Tafel setzen sich Kopf und Körper des Johannes immer wieder geheimnisvoll zusammen. Der rote Umhang des Johannes mag an das blutige Ereignis erinnern, doch schafft die rote Farbe zugleich eine Verbindung zur *linken* Tafel, wohin der stärker in Schwung geratene Blick nun weiterschwenken kann. Er trifft dort auf ein großes rotes Bett.

## Linke Tafel: Geburt des Johannes

Das Bild der im Kindbett liegenden Elisabeth gemahnt an die Worte aus der Genesis: «*unter Mühen sollst du Kinder gebären.*» (1. Mose 3,16); Worte, die sich auf die alte «Sündenschuld» von Adam und Eva beziehen. Auch Elisabeths Mann Zacharias, der vorne rechts auf einem Schemel sitzt, leidet unter einer «Schuld». Er kann nicht sprechen, denn als ihm der Engel Gabriel voraussagte, dass die



**Rudolf Steiner über den Geist des Elias-Johannes**aus: *Das Markus-Evangelium* (GA139), 3. und 6. Vortrag

Es ist nichts natürlicher, ... als dass wir erwarten können, dass in dem Täufer Johannes in einer gewissen Weise wieder das zutage tritt, was wir an Elias schon beobachtet haben, dass zutage tritt, wie in der grandiosen Gestalt des Täufers nicht bloß wirkt diese einzelne Persönlichkeit, sondern dasjenige, was mehr ist als diese einzelne Persönlichkeit, was wie eine Aura diese einzelne Persönlichkeit umschwebt, aber in seiner Wirksamkeit über diese einzelne Persönlichkeit hinausgeht ... Ja, wir können sogar noch etwas anderes erwarten: dass diese spirituelle Wesenheit des Elias, die jetzt an Johannes den Täufer gebunden ist, dann spirituell weiterwirkt, wenn der Täufer nicht mehr da ist ... Und was will sie denn, diese spirituelle Wesenheit? Nun, sie will den Weg bereiten für den Christus. Wir können also sagen: Der Fall ist möglich, dass der Täufer abgeht als physische Person, dass aber seine spirituelle Wesenheit bleibt wie eine geistige Atmosphäre auf dem Boden, in der Gegend, wo er gewirkt hat, und dass diese geistige Atmosphäre gerade vorbereitet den Boden, auf dem der Christus nun seine Tat ausführen kann. ... was wird uns im Markus-Evangelium gesagt? (...) Wenn Sie weitergehen bis zum sechsten Kapitel, dann hören Sie die ganze Beschreibung, wie der König Herodes den Täufer Johannes köpfen ließ. Aber sehr merkwürdig: man vermutete mancherlei, nachdem die physische Persönlichkeit des Johannes nicht nur verhaftet, sondern durch den Tod hinweggeräumt war. Einigen scheint es, die Wunderkraft, durch die der Christus Jesus wirkt, komme davon her, weil der Christus Jesus selber der Elias sei – oder einer der Propheten. Aber Herodes hat aus seinem geängstigten Gewissen heraus eine sehr merkwürdige Ahnung. Als er hört, was durch den Christus Jesus alles geschah, sagt er: «Johannes, den ich köpfen ließ, der ist auferweckt.» (6,16) Herodes spürt, dass, als Johannes als physische Persönlichkeit weg ist, er jetzt erst recht da ist. Er spürt, dass seine Atmosphäre, seine Spiritualität – und die keine andere ist als die Spiritualität des Elias – da ist. (...)

Wo aber ist die Seele des Elias, die Seele Johannes des Täufers? ... sie wird die Gruppenseele der Zwölf, sie lebt in den Zwölfen und lebt in den Zwölfen weiter. (...) dadurch, dass der Geist des Elias als eine Gruppenseele an die Zwölf herangetreten ist, sie durchsetzt hat wie eine gemeinsame Aura, dadurch wurden sie in einem höheren Sinne oder konnten wenigstens in einem höheren Sinne helllichtig werden, konnten das, was sie als einzelne nicht erlangen konnten, als Zwölf zusammen, erleuchtet durch den Geist des Elias-Johannes, erschauen. Dazu wollte der Christus sie erziehen.

schon recht betagte Elisabeth einen Sohn zur Welt bringen würde, hatte er gezweifelt und war dafür mit Stummheit geschlagen worden. Nun sitzt er Maria gegenüber, die den neugeborenen Johannes über ihrem mit Jesus gesegneten Leib trägt. Johannes und Jesus sind nur durch die Bauchdecke der Maria voneinander getrennt; ihre Verbundenheit wurzelt im Vorgeburtlichen.<sup>6</sup>

Wie in der Mitteltafel der Gedanke an Elias mitschwingt, so auch in der linken Tafel. Zum Beispiel bedeutet der Name Elisabeth «Haus des Elia». Auch hatte der Engel Gabriel verkündet, dass Johannes «den Geist und die Kraft des Elias» in sich tragen würde (Lukas 1,17). Auf dem Bild scheint Zacharias ähnlich wie Maria in sein Inneres zu horchen. Auf einen Zettel schreibt er den Namen des Kindes, den ihm der Engel mitgeteilt hatte. Johannes heißt «Gnade Gottes», und indem Zacharias dies bestätigt, gewinnt er die Sprache zurück. In dem Namen Johannes liegt die Verheißung, die sich mit der Taufe erfüllt: Mit der Menschwerdung Christi beginnt die große Gnade Gottes; die Erlösung von der Erbschuld.<sup>7</sup>

Während also die linke Tafel auf ein Vorgeburtliches (die Mitteilung des Namens) verweist, spielt die rechte Tafel, wenn man sie zur Mitteltafel in Beziehung setzt, auf ein Nachtodliches an. Dazwischen liegt das Taufereignis, bei dem die Jesusindividualität gewissermaßen «stirbt» und Christus auf Erden «gezeugt» wird. Was das Kompositorische betrifft, so kann der Blick des Betrachters vom Johanneskind über den Kopf des Zacharias zum Täufer der Mitteltafel wandern, und von dort wiederum zum Johanneshaupt in der rechten Tafel. Im Überblicken aller drei Tafeln erscheint nun der Arm des Henkers wie ein Zeigegestus, der auf den Neugeborenen (bzw. auch auf Jesus im Mutterleib) hinweist, so dass ein Kreislauf entsteht, in welchen Jesus Christus als neues, Tod und Geburt umfassendes Element einbezogen ist.

**Die Passion des Johannes**

Passion, Tod und Auferstehung stehen Jesus Christus noch bevor: der Engel hält das violette Passionsgewand schon bereit. Doch nicht die Passion Christi, sondern die des Johannes wird im Herodespalast vor Augen geführt. Bei aller Grausamkeit, die Salomes Tanz ins Rollen gebracht hat, wird die junge Tänzerin dennoch nicht nur negativ dargestellt. Zwar steht ihr Äußeres in einem deutlichen Gegensatz zur Maria im linken Bild. Diese strahlt in ihrer gefassten Haltung, mit der sie das Kind am Leibe trägt, etwas ganz anderes aus als Salome, welche den Kopf des Johannes mit ausgestreckten Armen von sich fern hält. Auch führt Salome im Unterschied zu Maria die französische Hofmode mit all ihrem fürstlichen Luxus und prunkvollen Reichtum vor. Ihre Bewegungen könnte man im Vergleich zu dem strengen und würdevollen Auftreten Marias (und aus dem Blickwinkel des damaligen Klerus) eher als verführerisch bezeichnen.

In ihrem Antlitz und ihrer Kopfneigung lassen sich jedoch Entsprechungen zum Haupt des Täufers erken-

nen, ja sogar die eindrucksvolle Kopfhaut korreliert mit dem Haarschopf des Johannes, den der Scherge packt. – Ist Salome auch nur Opfer? Weiß sie, was sie tut? Herodias, ihre Mutter, ist ja die eigentliche Drahtzieherin, die ihrer Tochter aufgetragen hatte, das Johanneshaupt als Lohn für ihren Tanz zu fordern. Sie ist im Hintergrund der rechten Tafel zu sehen; im Festsaal des Palastes, wo die Fortsetzung des Schauspiels erfolgt (Abb. 3): Salome bringt das Haupt ihrer Mutter dar, welche neben Herodes an einem länglichen Tisch sitzt und den Kopf des Johannes ein zweites Mal entweiht, indem sie mit einem Messer hineinsticht. Wie ein auf Blut und Gewalt basierender «Kult» mutet dies an. Statt des Weines wird das Blut gesegnet, und statt Brot zu brechen sticht man in Menschenfleisch. – Ein gewaltiger Kontrast zum letzten Abendmahl Christi.<sup>8</sup>

### Bezüge zum Alten Testament

Einzelne Bezüge zum Alten Testament wurden bereits genannt, so zum Beispiel der Zusammenhang von Erbsünde und Gnade in der linken Tafel. In der Mitteltafel fallen die zwei Säulen auf, die den kreuzrippengewölbten Baldachin tragen. Die linke Säule ist blauschwarz, die rechte rotbraun, und man kann darin Anklänge an die zwei Säulen des salomonischen Tempels «Jakim» und «Boas» sehen.<sup>9</sup> – Spricht auch in der rechten Tafel etwas für die Verarbeitung alttestamentlicher Stoffe?

Da man bei van der Weyden davon ausgehen kann, dass alles Überflüssige weggelassen wurde, wäre zum Beispiel nach der Bedeutung des *Hundes* zu fragen, der auf der Schwelle zum Festsaal liegt. Durchforstet man die Bibel nach dem Vorkommen von Hunden, so stößt man auf eine interessante Erwähnung im Zusammenhang mit Elias. Übrigens führt auch Rudolf Steiner diese Stelle in seinem Elias-Vortrag<sup>10</sup> an. Nach der alttestamentlichen Erzählung war der Prophet Elias mit dem König Ahab und dessen Gattin Jesebel verfeindet. Diese trachteten danach, Elias auszuschalten, was ihnen jedoch nicht gelang. Nachdem Ahab und Jesebel den Weinbergbesitzer Naboth durch eine Intrige töten ließen, erschien Elias dem König Ahab und zog ihn zur Rechenschaft. Er prophezeite Ahab, dass so wie Hunde das Blut des Naboth geleckt hätten, Hunde auch das Blut des Ahab lecken und Jesebel fressen würden (1. Könige 21,19-23). In Naboth haben wir aber laut Rudolf Steiner «den physischen Träger der geistigen Individualität des Elias zu sehen». Das heißt, Elias war zwar «als äußere physische Persönlichkeit tot, aus der Welt geschafft», doch konnte dies seinem geistigen Wirken kein Ende bereiten. – Die Parallelen zu Johannes dem Täufer liegen auf der Hand.<sup>11</sup> Unterstellt man van der Weyden eine

Bezugnahme auf Elias in der linken und mittleren Tafel, so liegt es nahe, auch hier eine Anspielung auf Elias zu vermuten.

### Die dritte Hand

Dass das Martyrium des Täufers im Johannesaltar so erlebnisnah vermittelt wird, kann man pietätlos finden. Ebenso könnte man aber auch die Darstellung des «Schmerzensmannes», des «am Kreuz hängenden, schmerzgedrängten Christus»<sup>12</sup> beanstanden, wie sie uns in unzähligen Kreuzigungsgemälden begegnet. Rudolf Steiner hat auf das Problematische dieses Schmerzensmannes, der einseitigen Zurschaustellung von Leid und Grausamkeit, wiederholt hingewiesen. In der frühchristlichen Kunst, so Steiner, ging es vielmehr darum, die *Überwindung* des Leidens hervorzuheben. – Wie die Passion Christi, das Annageln ans Kreuz, auf der *Mission* Christi beruht (dem «Sieg des Geistes über die Leiblichkeit»), so mag die Passion des Johannes in der Zukunftsmision begründet sein, die ihm aus seinem eigenen Wesen, seinen vorchristlichen Inkarnationen und seiner Beziehung zu Jesus Christus erwächst.

Gibt es dafür Anhaltspunkte im Johannesaltar? Was die Gestaltung der Köpfe betrifft – beziehungsweise das, was oberhalb von ihnen passiert –, so lohnt es sich, die brutale Art, wie der Henker das Johanneshaupt ergreift, mit der sakralen Handlung zu vergleichen, die Johannes über dem Haupt Jesu verrichtet. Johannes stellt im Taufakt die Verbindung zwischen «Himmel» und «Erde» her; er schafft mit Hilfe des Engels die Voraussetzung dafür, dass Christus auf Erden «gezeugt» werden kann. Ohne Johannes und den Engel, das sagt uns dieses Bild, hätte es das Mysterium von Golgatha nicht geben können.

In der überaus zarten Handbewegung des Täufers drückt sich sowohl etwas Empfangendes als auch etwas Spendendes aus. «Kopf» und «Körper», Denken und Wollen vereinen sich zur Herzensgeste, die sich dem Christusgeist öffnet. Man spürt, wie in dieser Geste jene Befreiung «aus dem Zwang der Hassgewalten» liegt, die Zacharias im Hinblick auf Johannes prophezeite (Lukas 1,71) und die mit einer Umwandlung der feurigen Blutskräfte einhergeht. Die Hand des Johannes ist hier gewissermaßen die dritte Hand Jesu. Diese Hand, in der sich das gesamte Geschehen zu konzentrieren scheint, kündigt das grundlegend Neue des Christusimpulses an: die «Gnade Gottes», die das Gegenteil des im rechten Bild veranschaulichten Blut- und Rachedenkens ist. Mit malerischen Mitteln könnte diese Mission des Johannes nicht treffender beschrieben sein.

Claudia Törpel, Berlin

- 1 *Der Meister von Flémalle und Rogier van der Weyden*, 20.03. bis 21.06.2009 in der Gemäldegalerie im Kulturforum Berlin. Di bis So 10–19 Uhr, Do 10–22 Uhr. Tel. +49 30 266 2951. Katalog 34,90 Euro
- 2 Matthias Mochner: «Signatur der Bewusstseinsseele» (in: *Das Goetheanum*, 30. Januar 2009 / Nr. 5.) und – besonders aufschlussreich – Stefan Stockmar: «Die Bewusstseinsrevolution in Bildern» (in: *Die Drei*, Januar 2009 / Nr. 1)
- 3 Rudolf Steiner: *Kunstgeschichte als Abbild innerer geistiger Impulse* (GA 292), 6. Vortrag, Dornach 13.12.1916.
- 4 Auf die Durchdringung von «natürlichem Hintergrund und artifiziellem Vordergrund» und auf die kunstvolle Verknüpfung von «Innen und Außen, Vorne und Hinten» macht S. Stockmar in seinem Artikel aufmerksam (Anm. 2).
- 5 Dieses und die folgenden Zitate aus dem Neuen Testament sind nach der Übersetzung von Emil Bock wiedergegeben.
- 6 Zur Anregung des Ich des Johannes durch die Leibesfrucht des nathanischen Jesus im Mutterleib siehe GA 114, 5. und 6. Vortrag.
- 7 Siehe hierzu auch den Vortrag von Rudolf Steiner über «Erb-sünde und Gnade» (München, 3.5.1911) in: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung* (GA 127).
- 8 In *Das christliche Mysterium* (GA 97) spricht R. Steiner davon, wie lange vor dem Mysterium von Golgatha in manchen Gegenden Europas «die Mysterien verfallen und auf eine abscheuliche, abstoßende Weise profaniert worden» seien. «Da findet man als Symbol des Opfers eine Schale, in die ein blutendes Haupt gelegt wurde. Man hatte die Meinung, dass in dem Menschen durch den Anblick dieses Hauptes etwas erweckt werden könne. Was da vorgenommen wurde, war schwarze Magie. Es war der Gegensatz zu dem Geheimnis des Heiligen Gral.» (Vortrag vom 29.7.1906).
- 9 «Jakim» und «Boas» können mit Moses (Jakim) und Elias (Boas) in Verbindung gebracht werden, was wiederum zur Verklärungsszene passt. Rudolf Steiner sah in Moses den Vertreter der *Wahrheit*, in Elias denjenigen des *Weges* und in Jesus Christus den Bringer des *Lebens*. (z.B. GA 97, Vortrag vom 9.2.1906).
- 10 R. Steiner: *Menschengeschichte im Lichte der Geistesforschung* (GA 61), 7. Vortrag (Berlin 14.12.1911).
- 11 Laut Rudolf Steiner wird die Seele Johannes des Täufers nach seinem Tode zur «Gruppenseele» der zwölf Apostel (GA 139). Bei der Auferweckung des Lazarus verbindet sich die hoch entwickelte geistige Wesenheit des Täufers mit derjenigen des Lazarus (GA 238). Lazarus ist nach Steiner niemand anderes als der Evangelist Johannes.
- 12 R. Steiner: *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung* (GA 203), R. Steiner Verlag Dornach 1978, 16. Vortrag.

## Kurse von Thomas Meyer

Fortlaufende Kurse ab Herbst 2009

### Montagabend (Zürich):

**Soziale und antisoziale Triebe im Menschen** (aus GA 186)  
Beginn: 9. November 2009, Zeit: 17.45 bis 19.15 Uhr

**Ab Januar 2010: Mysteriendramen** (GA 14)  
Beginn: 11. Januar 2010, Zeit: 18.30 – 20.00 Uhr

**Kursort:** Bellevue-Apotheke, Theaterstrasse 14, 5. Stock, Zürich  
**Kurskosten:** Semesterweise im voraus zahlbar oder nach Vereinbarung. Abendkurs 25.– pro Abend

### Donnerstagmorgen (Basel):

**Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen und sein Selbst?** (GA 145)  
Beginn: 12. November 2009, Zeit: 08.30 bis 12.30 Uhr

**Kursort:** Gundeldinger-Casino Basel, Güterstrasse 213, Basel  
**Kurskosten:** Semesterweise im voraus zahlbar oder nach Vereinbarung

**Neuanmeldungen oder Auskunft:**  
Tel. 0041 (0)44 211 25 75 (Zürich)  
Tel. 0041 (0)61 302 88 58 (Basel)  
e.administration@bluewin.ch



## Michaeli-Tagung im Rüttihubelbad

**Freitag, 25. September 2009**, 17.00 Uhr, bis  
**Sonntag, 27. September 2009**, 13.00 Uhr  
**Kursleiter:** Thomas Meyer, Basel

### Rudolf Steiner und die neue Christus-Offenbarung

Vor hundert Jahren verkündete Rudolf Steiner erstmals das Kommen des Christus in ätherischer Form. 1910 ließ er im Mysteriendrama *Die Pforte der Einweihung* die Seherin Theodora vom gleichen Ereignis sprechen – Es war die Zeit der Wirren in der Theosophischen Gesellschaft, die Krishnamurti als den neuen «Christus» verkündete. Hat sich etwas vom neuen Wirken des Christus in den folgenden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bemerkbar gemacht – trotz der Verdunkelung durch Bolschewismus und Nationalsozialismus? Und wie verhält es sich mit der Erscheinung des ätherischen Christus heute, in einer Zeit verschärfter Wirren und im Vorfeld der Inkarnation Ahrimans? Steht ein Phänomen wie die Stigmatisation mit dem neuen Christus-Wirken im Zusammenhang? Das Seminar soll diese Fragen in geisteswissenschaftlicher Beleuchtung behandeln. Als Grundlage für Gespräche werden entsprechende Texte zur Verfügung gestellt.

**Anmeldung oder Auskunft:**  
Stiftung Rüttihubelbad, CH-3512 Walkringen,  
Telefon 0041 (0)31 700 81 81, Telefax 0041 (0)31 700 81 90  
bildung@ruettihubelbad.ch

# Die «heilige Cecilia» von Raffael und der übersinnliche Ursprung der Musik

## Das dreifache Wesen der Musik

In der Antike lebte die Anschauung von dem dreifachen Wesen der Musik: Die Musik des Himmels, auch Sphärenharmonie genannt (*musica mundana*) findet ihren Abglanz in der Musik des Menschen (*musica humana*), welche zum Anlass werden kann, die hörbare Musik (*musica instrumentalis*) zu erzeugen. Die von Boethius (etwa 475–524 n. Chr.) überlieferte antike Anschauung von der dreifachen Musik, wurde von Hugo von St. Victor (etwa 1096–1141 n. Chr.) im Mittelalter weiter ausgestaltet. In der Neuzeit ging diese Anschauung verloren. Der Blick fixierte sich immer mehr nur noch auf die sinnlich hörbare Musik, die *musica instrumentalis*. Die übersinnlichen Aspekte der Musik wurden vergessen. Doch der Maler Raffael (1483–1520) hat die Anschauung von der dreifachen Natur der Musik in seinem Bild der «Cecilia», der Schutzheiligen der Musik, verewigt.<sup>1</sup>



## Die Legende der heiligen Cecilia

Die heilige Cecilia, deren Gedenktag am 22. November gefeiert wird, lebte etwa zwischen 200 und 230 n. Chr. in Rom. Von ihren Eltern wurde sie mit dem heidnischen Jüngling Valerianus verheiratet. Ihr Herz schlug aber mit ganzer unteilbarer Liebe der göttlichen Welt. Als die Musikinstrumente zum Hochzeitsfest gespielt wurden, betete sie zu Gott, dass er ihre Reinheit erhalte. Das Festoffizium enthält dazu folgende Worte: «*Während die Musikinstrumente erklangen, sang Cecilia in ihrem Herzen nur zu Gott gewandt: Lass, Herr, mein Herz und meinen Körper unbefleckt bleiben, auf dass ich nicht zuschanden werde.*»<sup>2</sup> Es gelang ihr mit Hilfe des Papstes Urban, ihren Bräutigam und viele andere Menschen zum Christentum zu bekehren. Die *Legenda Aurea*, die Heiligenlegendensammlung des Jacobus de Voragine berichtet im Zusammenhang mit ihrem Leben und Wirken viele Wunder.<sup>3</sup> Doch war ihr Leben auf der Erde nur kurz: Der römische Präfekt Almachius ließ sie in ein kochendes Bad setzen – doch sie fühlte nur Kühle. Da veranlasste er ihre Enthauptung. Der Henker versuchte dreimal, ihren Kopf abzutrennen, doch ihre Lebenskraft war so stark, dass sie noch drei Tage lebte, in denen sie all ihren Besitz den Armen vermachte und weitere Menschen zum christlichen Glauben führte. Papst Urban bestattete sie in der Calixtus-Katakomben in Rom.

## Die Himmelsmusik der Engel, die Musik des Menschen und die irdische Musik

Das Bild Raffaels kann man grob in drei Bereiche gliedern: Oben sind die musizierenden Engel, in der Mitte die Menschen, und unten die verschiedenen Musikinstrumente. Der Bereich der Engel verbildlicht die Himmelsmusik (*musica mundana*), die Menschen in der Mitte, die Menschenmusik (*musica humana*), die Instrumente am Boden, die irdische Musik (*musica instrumentalis*).

Die Frau in der Mitte der Menschen ist die heilige Cecilia. Sie hört die Engel singen, dass heißt, sie ist sich der *musica mundana* bewusst. Das führt dazu, dass sie die irdische Musik gering achtet. Das sieht man daran, wie achtlos sie die kleine Orgel hält – als ob sie sie bald zu den teilweise kaputten Instrumenten am Boden fallen lassen würde.<sup>4</sup>

Die Ansicht der dreifachen Natur der Musik beinhaltet den Abglanzgedanken: Die Musik im Menschen ist ein Abglanz der Himmelsmusik, und die irdische Musik

ist ein Abglanz der Musik im Menschen. Oder anders gesagt: Die Himmelsmusik spiegelt sich im Menschen, dadurch wird sie Menschenmusik. Diese spiegelt sich in der irdischen Welt, dadurch wird die sinnlich hörbare Musik möglich. Dieser Abglanzgedanke ist in Raffaels Gemälde wunderbar sichtbar gemacht: Das Goldgelb der singenden Engelwelt (*musica mundana*) findet seinen Abglanz im Kleid der Cecilia (*musica humana*). Nochmals abgeschwächt findet sich die Farbe im Ocker-gelb des Bodens, die Welt des Irdischen zeigend (*musica instrumentalis*). So kann man in dreifacher Schattierung das Gold als Himmelsgold, Menschengold und Erdengold sehen.

### Die Oktave als Intervall des Göttlichen und die Fünf als Bild des Menschen

Über die musizierenden Engel sagt Wilhelm Kelber: «Den rechten Eindruck dieser sechs Engel oben gibt keine Reproduktion wieder. Sie sind alle so ganz und gar von ihrem Singen erfüllt, dass nichts Gesondertes in ihnen übrig bleibt. Sie singen nicht, sie scheinen selbst Gesang zu sein.»<sup>5</sup> Es ist bestimmt kein Zufall, dass die sechs singenden Engel zwei Gruppen bilden. Die zwei Engel auf der rechten Seite müssen noch in die Noten schauen – sie können es wohl noch nicht auswendig – die vier anderen, mehr links gruppierten Engel musizieren schon freier. Es zeigt sich durch diese zwei Gruppen das Verhältnis Vier zu Zwei. Dieses Zahlenverhältnis 4:2 ergibt, wenn man zwei Musikinstrumentensaiten in diesem Längenverhältnis spielt, eine Oktave, das Intervall der Vollkommenheit! Das Intervall, von dem man in der pythagoräischen Tradition sagte, dass es das Wesen Gottes ausdrücke! Die Anzahl der Engel klingt also musikalisch gesehen im Maß der Vollkommenheit. Das ist die *musica mundana*!

Nun zur *musica humana*. Raffael malte fünf Menschen. J.W. v. Goethe schrieb in seinem Tagebuch der Italienischen Reise über sie: «Fünf Heilige nebeneinander, die uns alle nichts angehen, deren Existenz aber so vollkommen dasteht, dass man dem Bilde eine Dauer für die Ewigkeit wünscht, wenn man gleich zufrieden ist, selbst aufgelöst zu werden.»<sup>6</sup> Fünf ist die Zahl des Menschen.<sup>7</sup> Denn das, was den Menschen über die anderen Naturreiche erhebt, ist seine Möglichkeit zur höheren Entwicklung durch das Ich. Die Mineralien haben einen physischen Leib (Zahl 1), die Pflanzen haben einen physischen Leib und einen Lebensleib (Zahl 2), die Tiere haben einen physischen Leib, einen Lebensleib und eine Seele (Zahl 3), der Mensch hat nicht nur physischen Leib, Lebensleib, Seele und ein Ich (Zahl 4), er hat auch die Möglichkeit, durch sein Ich sich selbst zu

verwandeln. Er kann die Seele zum Geistselbst, (Zahl 5), den Lebensleib zum Lebensgeist (Zahl 6) und den physischen Leib zum Geistesmenschen (Zahl 7) umgestalten.<sup>8</sup> So steht die Fünzfzahl für die Entwicklungsmöglichkeiten des ichbegabten Menschen. Auch in der Gestalt des physischen Leibes findet sich die Fünzfzahl (z.B. fünf Finger, fünf Zehen), bzw. der Fünfstern (zwei Füße, zwei Hände und Kopf).<sup>9</sup>

Die fünf Menschen stehen so, dass sie einen Fünfstern bilden, dessen vordere Spitze, die heilige Cecilia, zurückgetreten ist in die Mitte des Sterns. Die Repräsentantin der Musik steht in der Mitte, sowohl von der Reihenfolge her, als auch in Bezug auf den Stern. Was kann uns das über die Musik sagen? Wir müssen unsere Mitte finden, um den Abglanz der Himmelsmusik wahrnehmen zu können. Man kann aber auch ganz prinzipiell sagen, dass die Musik ein «in die Mitte gehen», besser gesagt ein «ins Innere gehen», verlangt. Musik hören wir *in* uns, in unserem Herzen. Geräusche hören wir im Raum, um uns herum. Musik hören wir nicht im Raum. Musik ist ein Innenerlebnis, kein Außenerlebnis.<sup>10</sup> Wohl wird der Klang der Instrumente und der Stimme durch die Luft transportiert, wenn wir aber wirklich Musik hören, und nicht nur komplizierte Geräusche, hören wir sie in uns. Das kann man geradezu zum Kriterium machen, wodurch man Geräusch von Musik unterscheiden kann: Musik ist ein Innenerlebnis, Geräusch ist ein Außenerlebnis.

### Die Musik lebt im Fühlen

Nun zu den drei vorderen Menschen: In der Mitte steht Cecilia. Rechts von ihr steht Maria Magdalena, die man an dem Ölgeläß erkennen kann, das daran erinnert, dass sie Jesus gesalbt hatte. Links steht der Apostel Paulus, dessen Schwert Ausdruck seiner gewaltigen Wortkraft ist.

Die Haltung der drei Personen ist grundsätzlich verschieden. Paulus schaut nach unten, er scheint zu denken oder zu sinnieren. Seine Haltung erinnert an die des von Michelangelo gefertigten Denkers (*Il Penseroso*) in der Medici-Kapelle. Wenn man die Haltung ins Extrem treiben würde, bekäme man den berühmten Denker von Auguste Rodin. Paulus scheint von den drei Seelentätigkeiten das Denken zu verkörpern.

Wie ist es mit der heiligen Cecilia? Denkt sie? Wohl kaum! Ist sie im Willen tätig? Nein, auch nicht. Die Orgel scheint ihr mehr zu entgleiten, als dass sie sie willentlich von sich werfen würde. Sie fühlt! Sie ist sehr aktiv in ihrem Fühlen, und erhebt sich mit dem Fühlen zum Erfühlen des Himmlischen. Das ergibt Sinn! Denn die Musik lebt im Fühlen. Zwar muss der Komponist

und auch manchmal der Interpret etwas denken... um Musik zu erleben, muss man aber nicht denken, sondern ein intensiv fühlendes Herz haben.<sup>11</sup> Auch der Willen ist beim Erleben des Musikalischen nicht von großer Bedeutung. Die Musik lebt wirklich vor allem im Fühlen. Deshalb bringt Cecilia mit ihrer ganzen Haltung den fühlenden Menschen zum Ausdruck.

Maria Magdalena hat einen sehr wachen Blick. Sie ist die einzige Person, die den Betrachter gerade anschaut. Ihr Schritt ist offen, als wäre sie eben erst zu der Gruppe dazugekommen. Sie verbildlicht den Willen. Sie war ja auch eine tätige Frau. Als die männlichen Jünger Jesu nur geredet und gelauscht haben, hat sie den Meister gesalbt. Am Ostersonntagmorgen war sie die erste, die dem Auferstandenen am Grab begegnet ist.

### Eurythmische Angaben in Raffaels Bild

Rudolf Steiner hat für die Eurythmie Angaben gemacht, wie der Kopf zu halten sei, um Denken, Fühlen oder Wollen auszudrücken.<sup>12</sup> Gesenkter Kopf bedeutet Denken, nach oben blickender Kopf bedeutet Fühlen, und geradeaus gerichteter Kopf bedeutet Wollen. Das sind genau die Kopfhaltungen der drei Personen: Paulus (Denken), Cecilia (Fühlen) und Magdalena (Willen)!

Wir sehen also in diesen drei Personen die menschlichen Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen verbildlicht.

### Das Ich und die Musik

Nun zu den zwei hinteren Personen: Links hinten, zwischen Paulus und Cecilia steht Johannes der Evangelist. Man erkennt ihn an dem Adler, der vor ihm auf dem heiligen Buch, dem Johannes-Evangelium steht. Auch ist er jung und weich, fast weiblich dargestellt. Das entspricht der Tradition, die dadurch zum Ausdruck bringen wollte, dass er ein Eingeweihter sei, denn als aufgeweckter Lazarus überwand er mit Christi Hilfe den Tod. Wer dergestalt eingeweiht ist, ist nicht mehr nur ein normaler Erdenmensch, er umfasst alles, was ein Mensch sein kann. Das zeigte man traditionell dadurch, dass man ihn mit weiblichen Zügen malte, zum Ausdruck bringend, dass er ein *ganzer* Mensch ist, und nicht mehr der Welt der Einseitigkeiten unterliegt, wie zum Beispiel Petrus, den man immer betont männlich dargestellt hat.<sup>13</sup>

Der Mann, der zwischen Cecilia und Magdalena steht, und Blickkontakt zu Johannes hat, ist wahrscheinlich Augustinus. Er hat zwar kein Evangelium geschrieben, er kann aber dennoch mehr vorweisen als einen verzierten Bischofsstab und ein kostbares Kleid: man kann in ihm einen Pionier der Entdeckung der

menschlichen Innerlichkeit sehen. Kein Mensch hat vor ihm derart klar das Suchen seines eigenen Ich zum Gegenstand der Betrachtung machen können. Seine *Bekenntnisse*<sup>14</sup> kann man als erste wirkliche Selbstbiografie in der Geschichte der Menschheit sehen. Dadurch, dass Johannes und Augustinus sich anschauen, schließen sie gewissermaßen den Umraum um Cecilia, den sie mit Paulus und Magdalena bilden, zu. Es entsteht so Geborgenheit, Innerlichkeit, ein Innenraum, in dem Cecilia geschützt stehen kann.

Alle vier Menschen, die um Cecilia stehen, können als Repräsentanten der Ich-Kraft<sup>15</sup> des Menschen gesehen werden. Paulus erlebte vor Damaskus den übersinnlichen Christus und fand dadurch zu dem «nicht Ich, der Christus in mir»<sup>16</sup>. Johannes wurde als erster Mensch von Jesus Christus selbst eingeweiht. Sein Evangelium beschreibt das Leben des Jesus Christus vom Gesichtspunkte des Ich aus.<sup>17</sup> Augustinus ist der erste, der das moderne Drama des gottverlassenen und zu Gott hinstrebenden Ich bewusst durchlebte. Magdalena verfügte über unendliche Opferkräfte in ihrem Ich, so dass sie es sogar aushielt, unter dem Kreuz zu stehen, und nicht zu fliehen, wie alle Jünger außer Johannes und den anderen Frauen. Diese Vier Persönlichkeiten umhüllen gewissermaßen die Zentralfigur, die im hingebenden Fühlen den Himmel hörende Cecilia.

### musica mundana, musica humana und musica instrumentalis im Bilde

So sehen wir in dem Bild den klingenden Himmel in Gestalt von singenden Engeln – die musica mundana, deren Stimmen werden gehört von der heiligen Cecilia. Der goldene Himmelsglanz findet sich in abgedämpfter Weise gespiegelt in ihrem goldenen Kleid, das von schwarzen Mustern durchwirkt ist. Die fünf Gestalten in der Bildmitte zeigen das Leben der Seele. Sie zeigen die Seelenbetätigungen Denken, Fühlen und Wollen und die Notwendigkeit des Innenraumes für das Musikerleben im Fühlen. Das ist die Sphäre der musica humana. Scheinbar jämmerlich im Vergleich zu der Himmelsmusik und der Menschenmusik ist die Welt der irdischen Instrumente, die musica instrumentalis. Von dem Goldglanz des Himmels zeigen sie nur noch ein sandiges Ockergelb. Sie sind der Abglanz eines Abglanzes der Himmelsmusik. Sie liegen zufällig und scheinbar achtlos hingeworfen am Boden.<sup>18</sup> Sie weisen damit auf die Großartigkeit ihres Ursprungs: auf die himmlische Welt.

So ist in dem Bild von Raffael wirklich die alte Anschauung von dem dreifachen Wesen der Musik in großartiger Weise zum Ausdruck gebracht. Obwohl Raf-



fael in einer Zeit lebte, in der die meisten Menschen diese Anschauung nicht mehr kannten, oder sie falsch oder gar nicht mehr verstanden, konnte er sie im Bilde den Menschen der kommenden Zeiten übermitteln. Die Essenz der mittelalterlichen Haltung der Musik gegenüber ist in diesem Bilde gegeben.

### Michael Endes «Traum von der Sphärenmusik»

Seit Raffael verlöschte das Licht der Erkenntnis des überirdischen Ursprungs der Musik stetig. Der Himmel wurde für die Menschen sozusagen finster. Die Quellen der Musik wurden immer mehr in der eigenen Subjektivität, in der eigenen Gefühlswelt gesucht. In den letzten hundert Jahren nahm die Tendenz, Musik «auszudenken» immer mehr zu.<sup>19</sup> Damit rutschte der Ursprung vom Herzen in den Kopf.

Doch in einzelnen Künstlern lebte das Bewusstsein der übersinnlichen Musik fort. Ein solcher Künstler ist Michael Ende (1929–1995). In seinem *Zettelkasten* findet sich ein kurzer Aufsatz über den «Traum von der Sphärenmusik».<sup>20</sup> Darin wird poetisch beschrieben, wie der Goldglanz der übersinnlichen Welt sogar die graue, schmutzig-prosaische Welt eines Bahnhofes verzaubern und erheben kann:

«Der Bahnhof war grau, schmutzig und ganz menschenleer. Niemand war da, den ich um Auskunft bitten konnte. Züge schienen weder anzukommen noch abzufahren, alle Gleise lagen verlassen da.

Suchend stieg ich die Treppe zu einem Tunnel hinunter, der quer unter den Bahnsteigen verlief. Ich hörte nichts als meine eigenen Schritte. Ein Luftzug wehte Staub und Papierfetzen neben mir her. Die gekachelten Wände waren mit unlesbaren Schriftzeichen und obszönen Schmierereien bedeckt.

Am anderen Ende des Tunnels wollte ich wieder nach oben steigen, als unversehens der Boden unter meinen Füßen, die grauen Wände zu beiden Seiten, die gewölbte Decke über mir und die Stufen der Treppe sich in fließendes Gold verwandelten.

Mich ergriff ein großer Schrecken. Von der Vorahnung eines Entzückens, das über mein kleines Fassungsvermögen hinausgehen würde, ergriffen, versuchte ich zu fliehen, hinauf, hinaus, an die Oberfläche. Ich rannte, verwirrt von der allzugroßen Schönheit um mich her, die Treppenstufen hinauf, doch die Flucht wurde mir nicht erlaubt. Auf der obersten Stufe fasste mich eine unsichtbare Gewalt, hob mich sanft und behutsam ein wenig hoch, so dass ich den Boden unter den Füßen verlor, dann schwebte ich, ohnmächtig, mich dagegen zu wehren oder mich zu bewegen, rücklings wieder hinunter.

Auf der untersten Stufe wurde ich niedergesetzt und festgehalten. Und dann hörte ich, wie all dieses lebendige Gold zu klingen anfang. Erst leise und fern, dann immer lauter, begann die Musik. Es war mir, als ob ich die Melodie erkannte, und doch war sie mir völlig neu. Die Klänge wurden immer gewaltiger und durchdrangen mich in jeder einzelnen Zelle meines Leibes, und während langsam alles um mich her von stürzendem Licht verschlungen wurde, verging mir das Bewusstsein in einer ekstatischen, seligen Todesangst.»

Diese Schilderung von Michael Ende kann einem wie eine moderne Schilderung des von Raffael gemalten Geschehens erscheinen. Was bei Raffael die teils kaputten, achtlos hingeworfenen Instrumente am Boden sind, ist bei Ende der graue, trostlose und menschenleere Bahnhof. Die singenden Engel, die das fühlende Bewusstsein der Cecilia erfüllen, werden als solche in Endes Schilderung nicht sichtbar; er spricht von «allzugroßer Schönheit» und von einem Entzücken, das über das Fassungsvermögen hinausgeht. Dass das Erlebnis eines ist, das das Bewusstsein für die jenseitige Welt eröffnet, ist dadurch angedeutet, dass er mit der «seligen Todesangst» endet. Der sprichwörtliche «Normalsterbliche» erlebt solche Dinge eben erst nach dem Tod. Sowohl bei Raffael als auch bei Ende spielt das Gold eine große Rolle als Abglanz des überirdisch Göttlichen.<sup>21</sup> Das Wahrnehmen der Sphärenharmonie vergoldet und verklärt die irdische Welt. Sie bekommt erst dadurch ihren höheren Sinn. Aus dieser überirdischen Welt kommen wir alle. Ende sagt deshalb: «*Es war mir, als ob ich die Melodie erkannte...*» Viele Menschen ahnen auch heute noch, dass Musik mit ihrem innersten Ursprung zu tun hat, und nur deshalb so tief zum Herzen sprechen kann. Musik erinnert uns an unsere Herkunft aus dem Geiste. Der Mensch und die Musik kommen aus der selben Welt. Die Musik kündigt uns von unserer Heimat. Mit dem Licht dieser Kunde vergoldet die Musik unser Leben.

Der romantische Maler Ferdinand Olivier (1785–1841) fasste diese Spiegelung des Göttlichen im Irdischen in folgende Worte:

*«Was Schönheit wird genannt im Erdentale,  
Was in die Seele Woneschauer gießet,  
Was sich im Hyazinthenkelch erschließet  
Und golden glüht am blauen Sternensaale, –*

*Es ist der Glanz und Widerschein vom Strahle,  
Der aus der holden Gottesstadt entspießet  
Und liebend auf die Welt herniederfließet  
Im Lobgesange himmlischer Chorale.*

*Zum Prisma wird auch manches Herz erhoben,  
Dass sich in ihm der heil'ge Schimmer breche,  
Verherrlicht in bunten Farbentönen;*

*Den Strahl, den unsichtbaren, der von oben  
Sich naht, gestaltet's um, damit er spreche  
Vom Vaterhause zu den Erdensöhnen.»<sup>22</sup>*

## Und jetzt?

Wie wäre die Entwicklung weiter gegangen, wenn die Menschen den übersinnlichen Ursprung der Musik nicht vergessen hätten? Wäre unsere Welt dann nicht frei von den mannigfaltigen Missbräuchen der Musik? Könnte man mit diesem Bewusstsein des himmlischen Ursprungs der Musik, diese für politische Zwecke, für finanziellen Gewinn oder zur Verherrlichung des eigenen Egos missbrauchen? Wohl kaum! Für dieses Bewusstsein ist alles Musizieren eigentlich eine Art Gottesdienst.

Andererseits, sind wir nicht froh, dass Komponisten wie Beethoven, Liszt oder Wagner die Instrumente nicht achtlos weggeworfen haben, sondern beharrlich versucht haben, das Himmelsgold auf die Erde zu holen? Doch wo ist in der Musik der Gegenwart das Himmelsgold? Wo blitzt in Lärm und Geräusch noch das Licht des übersinnlichen Ursprungs auf? Es ist wohl wieder an der Zeit, sich auf die wirklichen Wurzeln des Musikalischen zu besinnen, damit nicht das Musikalische an sich der Menschheit verloren gehe...

«Ja, von oben muss es kommen, was das Herz treffen soll, sonst sind es nur Notenkörper ohne Geist, nicht wahr? Was ist Körper ohne Geist? Dreck oder Erde, nicht wahr? Der Geist soll sich aus der Erde erheben, worin auf eine gewisse Zeit der Götterfunken gebannt ist, und ähnlich dem Acker, dem der Landmann köstlichen Samen anvertraut, soll er aufblühen und viele Früchte tragen, und also vervielfältigt hinauf zur Quelle emporstreben, woraus er geflossen ist.»<sup>23</sup> (Ludwig van Beethoven)

Johannes Greiner

- 1 Veranlasst wurde dieses Bild von der adligen und später selig gesprochenen Bologneserin Elena Duglioli dall' Oglio. Sie bat nach einem geistigen Erlebnis den Bischof Antonio Pucci und den Kardinal Lorenzo Pucci, dieses Bild für die Ausschmückung ihrer Familienkapelle San Giovanni in Monte (bei Bologna) bei Raffael zu bestellen. Raffael malte das Bild etwa im Jahr 1515.
- 2 «Cantantibus organis Cecilia virgo in corde suo soli Dio cantabat dicens: Fiat Domine cor meum et corpus meum immaculatum ut non confundar.»
- 3 Jacobus de Voragine, *Legenda Aurea* (übersetzt von Richard Benz). Gütersloh 1999, S. 687–693.

- 4 Der Musikhistoriker Willibald Gurlitt sagte dazu: «Indem die heilige Cäcilia die Orgel senkt, sie zu den übrigen am Boden liegenden Instrumenten fallen lässt, anerkennt die Heilige die Ohnmacht aller sinnlich wahrnehmbaren Musik vor jener absoluten Musik, die keines Menschen Ohr jemals vernommen, die im Musizieren nur den Engeln und im Hören nur den Heiligen zugänglich ist.» (zitiert nach: Carlo Melchers, *Das Große Buch der Heiligen*. München 1999, S. 479)
- 5 Wilhelm Kelber, *Raphael von Urbino*. Stuttgart 1997, S. 391.
- 6 J. W. v. Goethe, *Italienische Reise*. Kapitel: «Ferrara bis Rom» in: *Werke* Band 11, Hamburg 1998, S. 103.
- 7 Friedrich Schiller sagte: «Fünf ist des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.» (in: *Piccolomini* 2,1). Sogar die Punkband «Die Toten Hosen» wissen vom Zusammenhang der Fünffzahl mit dem Menschen. Sie singen in dem Lied «Die <7> ist Alles»:  
«Die Eins steht für den Anfang, für Gott und das Universum. Die Zwei bedeutet Zweifel, Gegensatz und Widerspruch, die Drei steht für das Gute und für die Dreieinigkeit. Vier ist die Ordnung: Himmelsrichtung und Jahreszeit. Die Fünf steht für den Menschen.»  
Das fünfte Intervall ist die Quinte. Rudolf Steiner sagte: «Die Quinte hat das Eigentümliche, dass der Mensch, wenn er den Grundton, die Quinte als Intervall hat, sich als fertiger Mensch fühlt. Die Quinte ist der Mensch (...) Und niemals kann sich der Mensch so stark als Mensch fühlen in Tönen, als indem er die Quinte erlebt im Zusammenhang mit dem Grundton.» (in: *Eurythmie als sichtbarer Gesang*. GA 278. Dornach 1984, S. 23)
- 8 Siehe: Rudolf Steiner, *Theosophie*. GA 9.
- 9 Zum Zusammenhang der menschlichen Wesensglieder mit der Fünffzahl siehe auch Rudolf Steiner: *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*. GA 129. Dornach 1995, S. 68 ff.
- 10 Siehe: Heiner Ruland, *Ein Weg zur Erweiterung des Ton-Erlebens*, Basel 1981.
- 11 Allerdings kann ein gedankliches Erfassen des Aufbaus eines Musikstücks das gefühlsmäßige Erleben intensivieren. Die Rolle des Denkens ist aber immer nur eine das Fühlen leitende und differenzierende. Das musikalische Erleben bleibt im Fühlen, auch wenn dieses durch das Denken sensibilisiert und erzogen wird.
- 12 Rudolf Steiner: *Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie*. GA 277a. Dornach 1998, S. 35.
- 13 Die unsinnige Schnapsidee des Dan Brown (*Das Sakrileg/The da Vinci-Code*) widerlegt sich in diesem Bild, da Johannes und Magdalena gleichzeitig dargestellt sind. (Siehe dazu auch: Johannes Greiner, «Dan Browns Kampf gegen den Gral» in: *Erziehungskunst*, Februar 2007).
- 14 Aurelius Augustinus, *Confessiones*. Buch 1–10. Deutsche Übersetzung von G. H. v. Hertling. Freiburg 1905.
- 15 Nach Rudolf Steiner ist die Musik die Kunst des Ich. Siehe: *Kunst im Lichte der Mysterienweisheit*. GA 275. Dornach 1990, S. 45.
- 16 Brief des Paulus an die Galatäer 2, 20.
- 17 Matthäus beschrieb das Leben des Jesus Christus vom Gesichtspunkt des physischen Leibes aus, Lukas vom Gesichtspunkt des Ätherleibes (Lebensleib) und Markus vom Gesichtspunkt der Seele aus.

- 18 Die Instrumente wurden übrigens von Raffaels Schüler Giovanni da Udine gemalt.
- 19 Man denke da an die strenge Zwölfttonmusik und insbesondere an die Serielle Musik nach dem Zweiten Weltkrieg (Stockhausen, Boulez, Nono u.a.).
- 20 Michael Ende, *Zettelkasten*. Stuttgart und Wien 1994, S. 75f.
- 21 Selbst in einem in *Ecce homo* von Friedrich Nietzsche enthaltenen Gedicht über ein musikalisches Erlebnis in Venedig spielt das Gold als Zauber des Musikalischen eine Rolle:  
«An der Brücke stand  
jüngst ich in brauner Nacht.

- Fernher kam Gesang:  
goldener Tropfen quoll's  
über die zitternde Fläche weg.  
Gondeln, Lichter, Musik –  
trunken schwamm's in die Dämmerung hinaus ...»*  
(Friedrich Nietzsche. Kritische Studienausgabe bei dtv/de Gruyter. München 1988, Band 6, S.291)
- 22 Zitiert nach: Klaus Derick Muthmann (Hrsg.), *Musik und Erleuchtung*. München 1984, S. 12.
  - 23 Zitiert nach: Emil Himmelsbach, *Der Ewigkeitsimpuls in der Lebensdramatik großer Musiker*. Basel 1983, S. 92f.

## Rudolf Steiner und die «Ich-Abbilder des Jesus Christus»

### Vorbemerkung

In meiner Schrift **Rudolf Steiners «eigenste Mission» – Ursprung und Aktualität der geisteswissenschaftlichen Karmaforschung** habe ich auf S. 61 eine bestimmte Frage aufgeworfen. Rudolf Steiner schilderte im Jahre 1909 erstmals die Tatsache der Wiederverkörperung von einzelnen Wesensgliedern hoch entwickelter Individualitäten in bestimmten, für deren Aufnahme geeigneten menschlichen Persönlichkeiten. So führt er aus, dass zum Beispiel Augustinus ein Abbild des **Ätherleibes** und Thomas von Aquino ein solches des **Astralleibes** von Jesus von Nazareth aufgenommen haben. Er macht ferner deutlich, dass seit etwa dem 16. Jahrhundert auch **Ich-Abbilder** des vom Christus durchdrungenen Jesus von Nazareth an geeignete Träger abgegeben würden und erwähnt als ersten Träger eines solchen Christian Rosenkrenz. Die Frage stellte sich mir im Laufe meiner Arbeit, ob nicht Vieles dafür spricht, dass auch Rudolf Steiner an einem bestimmten Punkt seiner eigenen spirituellen Entwicklung ein solches Ich-Abbild aufgenommen haben könnte. Den entscheidenden Entwicklungspunkt beschreibt er in seinem **Lebensgang** wie folgt: «Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster, ernstester Erkenntnis-Feier kam es bei meiner Seelenentwicklung an.» Im Anschluss an diese Äußerung warf ich die konkrete Frage auf: «Hat sich im Zusammenhang mit dieser Erkenntnis-Feier bei Rudolf Steiner auf der Ich-Ebene und in vollem Bewusstseinslicht vollzogen, was sich im Leben des jungen Thomas von Aquino in Bezug auf dessen Astralleib in unbewusst-elementarer Art vollzogen hatte?» (Bei Thomas von Aquino erfolgte das Einverweben eines Abbildes des Astralleibes Jesu bei einem Blitzeinschlag, der sein Schwesterchen tötete.)

Im Folgenden, uns von Benjamin Schmidt nach Erscheinen meines Buches zugesandten Beitrag wird u.a. gerade diese Frage in gewisser Hinsicht beantwortet. Schmidt zitiert eine mir bisher unbekannte Äußerung von Ernst Lehrs, die in Ge-

genwart von Wilhelm Rath – einem intimen Kenner des Zusammenhangs Steiners mit Thomas von Aquin – gemacht worden ist. Die von Lehrs erwähnte Narbe an einer der Schläfen Steiners sei auf ein entsprechendes, allerdings nicht weiter charakterisiertes Ereignis zurückzuführen, das mit der Verleihung des Ich-Abbildes zusammenhing.

Das Vorhandensein dieser Narbe, die auf der linken Schläfenseite gewesen sein muss und gewöhnlich von einer Haarsträhne verdeckt war, wurde auch einmal von W.J. Stein konstatiert. Die auch von Benjamin Schmidt angeführten Äußerungen Steiners in den Vorträgen zur «spirituellen Ökonomie» des Jahres 1909 sind lückenhaft nachgeschrieben worden. Es gibt offene Fragen, zum Beispiel die über den Zusammenhang von Jesus-Ich und Christus-Ich, die manchmal wechselweise, wie synonym, verwendet werden, oder die wohl kaum wörtlich gemachte Äußerung über eine Identität des Ätherleibes mit dem höheren Selbst.

Trotz solcher fraglichen Stellen erscheint uns Schmidts Betrachtung so wertvoll und die von ihm kommentierte Äußerung von Lehrs so bedeutsam, dass wir sie unseren Lesern in der Hoffnung auf eine selbständige Verarbeitung und Vertiefung gerne zugänglich machen.

Thomas Meyer

Im nicht nur für die theosophische bzw. anthroposophische Bewegung bedeutsamen Jahr 1909, also vor etwa 100 Jahren, begann Rudolf Steiner den Mitgliedern der damaligen theosophischen Gesellschaft ein neues Thema in seinen Vorträgen zu eröffnen und für einige Monate ausgedehnt zu behandeln. Es handelt sich um das Prinzip einer spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen – so auch der gleichlautende Titel des GA-Bandes. Dabei ist ein wesentliches geisteswissenschaftliches Forschungsergebnis,

welches in Variationen immer wieder erörtert wurde, die sogenannte Vervielfältigung der Wesensglieder des Jesus von Nazareth. Sie wurde ermöglicht durch das Herabsteigen des Sonnengeistes Christus in den hierfür vielseitig vorbereiteten Jesus-Leib. Mit diesen Vervielfältigungen oder Abbildern des Leibes Christi wurden im Laufe der Geschichte immer wieder in der Entwicklung vorgeschrittene Menschen begabt. In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten wurde von den Leiblichkeiten, die seit dem Ereignis von Golgatha in der geistigen Welt aufbewahrt wurden, vor allem eine Art Abbild des Ätherleibes des Jesus Christus dazu vorbereiteten Menschen einverwoben, so z.B. dem Kirchenvater Augustinus.

In späteren Jahrhunderten war es vorzugsweise der Astralleib, dessen Kopien in Persönlichkeiten wie z.B. Franz von Assisi oder Elisabeth von Thüringen lebten, wodurch sich deren Seelenleben so herausragend äußern konnte. Seit dem 16. Jahrhundert – so referiert Steiner – sei es dem Menschen möglich, Abbilder des «Ich» des Jesus von Nazareth erhalten zu können; beispielhaft wird eine der Meisterpersönlichkeiten, Christian Rosenkreutz, genannt, die ein solches Abbild erhielt.

Nun handelt sich hier um intime Reinkarnationsfragen, die auch die damaligen Zuhörer sicherlich nicht leicht erfassen konnten, vor allen Dingen, wenn man weiß, gegen welche großen Hemmnisse Rudolf Steiner gerade im Hinblick auf eine von ihm bereits 1902 intendierte Karmaerkenntnis zu arbeiten hatte.

Im jüngst erschienenen Buch *Rudolf Steiners eigenste Mission* stellt Thomas Meyer ausblickartig die Frage, ob nicht auch Rudolf Steiner mit einem Ich-Abbild des Jesus Christus begabt wurde. Steiner ging in Mitgliedervorträgen selbst – den damaligen Hörern wurde der Zusammenhang wohl kaum bewusst – auf seine vergangene Inkarnation als Thomas von Aquino ein, indem er schildert, wie jener bereits als Kleinkind den Astralleib des Jesus Christus erhielt – um mit dieser Gabe später als großer Lehrer zu wirken. Dass für eine Fortführung im Sinne eines verwandelten Durchtragens des Christus-Impulses nun in zeitgemäßer Form der Boden bereit wurde, erscheint nahe liegend.

«Solche Menschen, die sich hinaufringen können zu den Höhen der spirituellen Weisheit und Liebe, sie sind Kandidaten für die Kopien des Ich des Jesus von Nazareth, sie sind dann die Christus-Träger, die wahren Christophoren. Sie sollen auf dieser Erde die Vorbereiter sein für sein Wiedererscheinen.»<sup>1</sup> Das darf für Rudolf Steiner sicherlich als in hohem Maße zutreffend angenommen werden. Doch nun vorläufig zurück zur Frage nach dem Ich-Abbild des Jesus:

Für manchen Leser des o.g. Zyklus scheint sich die Frage erst gar nicht zu stellen, wenn Steiner in Budapest während des Internationalen Kongresses der Föderation der europäischen Sektionen der Theosophischen Gesellschaft mitteilt: «Zarathustra oder Jesus von Nazareth ist einer der drei Meister der Rosenkreuzer. Abbilder seines Ich, das heißt eines Ich, in dem gewohnt hat der Christus-Geist selbst, sind in Vervielfältigung in der geistigen Welt zu finden. Es warten im Hinblick auf die künftige Menschheitsentwicklung in der geistigen Welt auf uns die Kopien des Ich des Jesus von Nazareth.»<sup>2</sup>

Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Persönlichkeit, das Ich des salomonischen Jesusjungen den Leib bereits vor der Jordantaufer verlassen hat, um der Christus-Wesenheit seine leiblichen Hüllen zu opfern und somit gar nicht mehr verkörpert war. Natürlich wurden diese Hüllen zuvor durchtränkt von den Wirkungen, die die im salomonischen Jesus lebende Zarathustra-Individualität in den Jahren des Innewohnens ausgeübt hat. «Sein Ich war zwar aus den drei Hüllen verschwunden, als der Christus darin einzog, aber ein Abbild, ein durch das Christus-Ereignis *noch erhöhtes Abbild* [Hervorhebung d.d.V.] ist vorhanden geblieben, und dieses Abbild des Ich, das ist unendlich vervielfältigt.»<sup>3</sup>

Mit Äußerungen dieser Art werden zunehmend Schwierigkeiten offenbar. In einem weiteren Vortrag heißt es abweichend zum obigen Zitat: «Dadurch, dass die Avatar-Wesenheit des Christus in dem Leib des Jesus von Nazareth wohnte, war die Möglichkeit gegeben, dass sowohl der Ätherleib des Jesus von Nazareth unzählige Male vervielfältigt wurde als auch der astralische Leib und sogar das Ich – das Ich als ein Impuls, wie er dazumal in dem astralischen Leib angefacht worden ist, als in die dreifache Hülle des Jesus von Nazareth der Christus einzog.»<sup>4</sup>

Bei der letztgenannten Äußerung im Februar 1909 in Berlin wird das Zarathustra-Ich nicht berücksichtigt, die Erhöhung bzw. das Anfachen eines Ich-Abbildes durch das Eindringen des «größten Avatars» – der Christuswesenheit –, wie Steiner einmal formulierte, hingegen bekräftigt. «Als nun der Christus in dem Jesus von Nazareth sich verkörperte, wurde ferner in dem Astralleibe des Jesus von Nazareth etwas wie ein Abdruck des Ich geschaffen. Wir können uns leicht vorstellen, wenn dies die Christus-Wesenheit ist, die in den Astralleib sich hineinbegibt, dass dann in den umliegenden Partien des Astralleibes etwas wie ein Abbild entsteht.»<sup>5</sup>

So ist als Notwendigkeit von einer Seite her gesehen sicherlich der Einzug des «makrokosmischen Ich» in den Jesus-Leib ein zentraler Aspekt des Geschehens. Die andere Seite, der mikrokosmische Aspekt, wird – abgese-

hen von der Beteiligung des Zarathustra-Ichs – hingegen nicht wirklich befriedigend behandelt; Rudolf Steiner dehnt diesen Gegenstand nicht weiter aus in seinen spirituell-ökonomischen Vorträgen, die nur für eine kurze Zeitspanne – bis Ende Mai 1909 gehalten werden. Abgesehen von der überwiegend mäßigen bis ungenügenden Qualität der Nachschriften der Vorträge ist noch etwas anderes in Betracht zu ziehen, denn: warum lässt sich die Frage nach dem Ich – andere Textstellen divergieren wiederum von obigen Ausführungen – bis dato nicht eindeutiger beantworten?

Rudolf Steiner begann seine ersten christologischen Vorträge mit einem Vortragszyklus über das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums im Oktober 1901 in Berlin. Sie gingen dem gleichnamigen Buch voran, welches im Sommer 1902 erschien. Im Herbst 1906 setzte der erste einer ganzen Reihe von Evangelienzyklen ein, die bis zum Beginn der Kriegszeit geführt werden konnten. Im Januar 1909 begann er mit den obigen, hier fokussierten Vorträgen.

Abgesehen vom Ereignis der Wiederkunft des Christus in der Ätherwelt, das er im Folgejahr 1910 eröffnete, enthüllte er ein weiteres zentrales Forschungsergebnis seiner anthroposophischen Geisteswissenschaft erstmalig im September 1909 den Mitgliedern der Gesellschaft: die Erkenntnis der zwei Jesusknaben – also fast ein halbes Jahr nach dem Beenden der Vorträge zur spirituellen Ökonomie. Mit den in Basel abgehaltenen Vorträgen über das «Lukas-Evangelium», in denen erstmalig die nathanische Jesus-Wesenheit behandelt wird, vollführt Steiner eine detaillierte Betrachtung der in Rede stehenden Hüllennatur. Vermutlich war es zuvor noch nicht möglich – abgesehen von der Berücksichtigung der sich vollziehenden objektiv-geistigen Zeitereignisse –, derartig «brisante» Dinge darstellen zu können, ohne durch die bisher abgehaltenen christologischen Vorträge eine notwendige Basis geschaffen zu haben. In Parenthese sei hinzugefügt, dass erst im Oktober 1911 Steiner einen weiteren Gesichtspunkt spiritueller Ökonomie eröffnet: die Vervielfältigung des von mineralischen Kräften befreiten physischen Leibes, des Phantomleibes.

Bei der Wesenheit des nathanischen Jesus handelt es sich um den dem Sündenfall nicht erlegenen Teil der Adam-Seele, die zurückgehalten wurde durch die weise Lenkung der Mutterloge der Menschheit. Biblisch ausgedrückt, ist es der «Baum des Lebens», der nach dem Sündenfall der Menschheit in der geistigen Welt verblieb, gehütet von den hohen Eingeweihten des Sonnenorakels. Steiner spricht auch vom zurückgehaltenen Ätherleib, der Schwesterseele des in den Sündenfall ver-

strickten Adam. Es ist die eigentliche Sonnenseele, die sich dem Sonnengeist Christus bereits in vorchristlicher Zeit dreimalig darbot, um eine dazumal drohende Korrumpierung der menschlichen Leiber durch Harmonisierung der Wesensgliederhältnisse zu vereiteln. Im Zyklus *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha* beschreibt Steiner diese Seele auch als Erzengelwesen. Eine solche Äußerung in Verbindung mit der Frage nach der Wesenheit des nathanischen Jesus gab in vergangenen Jahren, zuletzt Mitte der 90er Jahre, viel Anlass zu Diskussionen. Diese Dinge, obgleich eng zum Thema gehörend, können hier nicht weiter bearbeitet werden. Es soll vielmehr der Blick auf die ursprüngliche Frage nach dem Ich-Abbilde des Jesus gelenkt werden. Und dennoch ist der nathanische Jesus – auch wenn seine eigentliche Wesenheit viele Rätsel aufgibt – das fehlende Bindeglied.

Nachdem also in den Basler Vorträgen im Herbst 1909 die Erkenntnis über den nathanischen Jesus verbreitet wurde, konnte Rudolf Steiner im Dezember desselben Jahres in München eine für seine Zuhörer neuartige Verknüpfung herstellen in Bezug auf die Abbilder der Jesus-Leiber. Kaum beachtet wurde bisher die dafür relevante Esoterische Stunde vom 7. Dezember 1909, die Rudolf Steiner in München abhielt.<sup>6</sup> München war dreiviertel Jahre zuvor auch einer der wenigen Orte, wo er bereits über die Vervielfältigung der genannten Wesensglieder sprach. Dort kommt Rudolf Steiner nun auf den zurückgehaltenen Ätherleib des Adam zu sprechen, bezeichnet diesen erneut als Erzengel und hebt als notwendig hervor, dass sich der esoterisch entwickelnde Schüler zu dieser Wesenheit hinaufarbeiten muss, denn: *«...dieser Ätherleib ist das höhere Selbst, mit dem wir uns wieder vereinigen sollen, mit dem zusammen wir erst ein ganzer Mensch sind.»*

Bringt man diese Äußerung zusammen mit den Beschreibungen aus den Basler Vorträgen, so schält sich ein bemerkenswerter Gesichtspunkt heraus, zumal der obige Ätherleib als «provisorisches Ich» im Leibe des Jesus fungierte; ein Ich natürlich noch ohne jegliche Erdenenerfahrung, dafür aber unermesslich reich an Himmelsweisheit, an reinen, urbildhaften Sonnenkräften, die ihr Licht und ihre Wärme in einen jeden Menschen pflanzen können, um das edle Gefäß für den Christus zu liefern.

«Wie das Samenkorn, in die Erde gelegt, die Ähre mit den vielen Körnern hervorbringt, so ist der Körper des Jesus für den Ätherleib des Adam der Erdenschoß gewesen, der Durchgangspunkt zur Vervielfältigung, und diese vervielfältigten Ätherleiber sind es, die auf uns

warten.» – So heißt es weiterhin in der zitierten Esoterischen Stunde, diesen besonderen Teil der Adam-Seele hervorhebend, der nicht einfach schubladenartig als «Ätherleib» begriffen werden darf. Es empfiehlt sich zudem, diese Esoterische Stunde einmal ganz zu lesen, von der dem Verfasser auch noch eine weitere nahezu identische Nachschrift von Mathilde Scholl vorliegt, welche für ihr außergewöhnliches Gedächtnis bekannt war und somit zur Verifizierung des Inhalts beiträgt.

Ein letztes Mal soll noch zurückgeblickt werden auf den Ostersonntag-Vortrag des Jahres 1909 in Köln, der im Lichte voriger Äußerungen deutlich bereichert erscheint: «Und es hat immer Menschen gegeben, die durch die Jahrhunderte hindurch, seit dem Ereignis von Golgatha, im geheimen dafür zu sorgen hatten, dass die Menschheit langsam heranreift, damit es Menschen gebe, die aufnehmen können die Abbilder des Ich des Jesus von Nazareth-Christus... Dazu musste das Geheimnis gefunden werden, wie ganz in der Stille, im tiefen Mysterium, dieses Ich aufbewahrt werden könne bis zum geeigneten Momente der Menschheits- und Erdenentwicklung. Es bildete sich dazu eine Bruderschaft von Eingeweihten, die dieses Geheimnis bewahrten: die Bruderschaft des Heiligen Gral. Sie hütete dieses Geheimnis... Und gesagt wird, dass ihr Ahnherr die Schale genommen hat, die der Christus Jesus beim Heiligen Abendmahl benutzt hatte, und in dieser Schale hat er aufgefangen das Blut des Erlösers, das vom Kreuze aus seinen Wunden floss. Gesammelt hat er das Blut, den Ausdruck des Ich, in dieser Schale, im Heiligen Gral... Heute ist die Zeit gekommen, wo diese Geheimnisse verkündet werden dürfen, wenn die Herzen der Menschen sich reif machen lassen durch ein spirituelles Leben, so dass sie sich zum Verständnis erheben können dieses großen Mysteriums. Wenn sich die Seelen zum Verständnis solcher Geheimnisse anfachen lassen durch die Geisteswissenschaft, wenn unsere Seelen sich einleben zu solchem Verständnis, werden die Seelen reif, im Anblick jener heiligen Schale, das Mysterium von dem Christus-Ich, von dem ewigen Ich, zu dem jedes Menschen-Ich werden kann, kennenzulernen. ... Dann aber, wenn die Menschen immer mehr vorbereitet sein werden zum Empfang des Christus-Ich, dann wird sich das Christus-Ich immer mehr in die Seelen der Menschen ergießen.»<sup>7</sup>

Wenn Rudolf Steiner in seiner Autobiographie vom Erlebnis des «geistigen Gestanden-Habens vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnisfeier» schreibt, dann darf man wohl stark annehmen, dass die Begabung mit einem Ich-Abbild des Jesus Christus stattgefunden hat. Bei Thomas von Aquin fand die Verankerung des Jesus-Christus-Astralleibes statt, als je-

ner noch ein Kind war. Seine Schwester wurde neben ihm liegend vom Blitz getroffen und dieses naturgewaltige Ereignis bereitete den Boden, damit diese Einverleibung möglich werden konnte. Verallgemeinernd führt Steiner dazu an: «Eine Einpflanzung irgendeines Prinzips in einen Menschenleib kann nur stattfinden, wenn eine äussere Tatsache den natürlichen Lauf der Dinge ändert.»<sup>8</sup>

Hat solch ein Ereignis nun auch in Rudolf Steiners Leben stattgefunden? Es gibt einen Hinweis, ja eine Bestätigung, dass eben dies der Fall war. Es ist mündlich und schriftlich überliefert, dass Ernst Lehrs Rudolf Steiner nach der Herkunft einer Narbe an seiner Schläfe befragt haben soll. Was dieser enge Schüler Steiners als Antwort erfuhr, hat er anlässlich seines 75-jährigen Geburtstages, den er auf dem Gut Farrach in Österreich feiern konnte, engen Freunden gegenüber geäußert. «Zu den intimen Mitteilungen, die Lehrs an diesem Tag machte, gehörte auch, dass Rudolf Steiner in einem persönlichen Gespräch geäußert hat, dass ihm (Rudolf Steiner) durch ein elementarisches Ereignis ein Abdruck des Ichs des Jesus von Nazareth eingeprägt worden sei.»<sup>9</sup>

Man beachte die Parallele zur Schilderung bei Thomas von Aquino! Hat, rein äußerlich betrachtet, auch bei Rudolf Steiner eine Art «Unfall» stattgefunden? Nähere Informationen sind leider bisher nicht bekannt geworden. Einzig der durch die Bildung des esoterischen Jugendkreises mit Ernst Lehrs eng vertraut gewordene Kurt Walther aus Berlin notierte sich in seinen privaten Aufzeichnungen 1931, dass Rudolf Steiner Träger des Ätherleibes des nathanischen Jesus war und diesen zudem bei seiner letzten Ansprache an die «Glieder der anthroposophischen Geistgemeinschaft» geopfert habe.

Wertvoll sind diese Überlieferungen, auch 100 Jahre nachdem von der Möglichkeit der zu Grunde liegenden geistigen Vorgänge erstmalig gesprochen wurde. Vielleicht kann dadurch auch ein weiteres «Puzzlestück» geliefert werden, welches Rudolf Steiners vielschichtige, schwer zu fassende Individualität begreifbarer werden lässt.

*Benjamin Schmidt, Wolfhagen*

1 GA 109, Vortrag vom 31. Mai 1909, S. 154.

2 a.a.O. S. 154.

3 GA 109, Vortrag vom 11. April 1909, S. 114.

4 GA 109, Vortrag vom 15. Februar 1909, S. 227.

5 GA 109, Vortrag vom 7. März 1909, S. 59.

6 GA 266 /1, Stunde vom 7. Dezember 1909, S. 546ff.

7 GA 109, Vortrag vom 11. April 1909, S. 115f.

8 GA 109, Vortrag vom 31. März 1909, S. 71.

9 H. Eckhoff: *Die Stiftung des Kreises und die Bruderschafts-Idee*, Manuskriptdruck, 1998.



# Gibt es eine anthroposophisch begründete Kindergartenpädagogik?

## Vorbemerkung

Wer die Zeitbewegungen aufmerksam beobachtet, kann feststellen, dass dem, was scheinbar so unaufhaltsam dem Chaos und dem Untergang entgegengeht, durchaus eine *Technik* zugrunde liegt. Was aber als eine solche Technik durchschaubar ist, ist nicht unaufhaltsam, weil es *Manipulation* ist. Diese soll aber den Anschein von Unaufhaltsamkeit erwecken, denn nur dadurch werden die Menschen – panisch reagierend – ihr Bewusstsein verlieren und weiter manipulierbar werden. So wie es eine moralische Technik gibt, so gibt es eine des Bösen. Strategien und Schachzüge sind zu erkennen, so die des Herstellens von *Sackgassen*, für die es, um herauszukommen, «die» Lösung gibt, die vorschlägt, wer sie verursacht hat. Es gilt das Prinzip des «*Haftbarmachens*». Durch die offenbaren Foltermethoden, die nicht nur in Guantánamo, sondern vielerorts vollzogen werden (Alfred W. McCoy, *Foltern und Foltern lassen, 50 Jahre Folterforschung und Praxis von CIA und US-Militär*, 2005), sind nun alle Zeitgenossen «haftbar». Dasselbe gilt für die bewusst inszenierte Finanzkatastrophe, die auf wirtschaftlichem Gebiet der Inszenierung vom 11.09. entspricht. Es gibt vor allem das Prinzip des «*grellen Lichtes*», das alle Aufmerksamkeit auf sich zieht, wie eben die Finanz-, die Kriegs-, die Klimakatastrophe. Zu dem Erzeugen des jeweiligen grellen Lichtes gehört jeweils aber auch der *Schlagschatten*, somit Orte der Verdunkelung, in denen dann Manipulationen vollzogen werden, die oft weit schlimmer sind, als das im grellen Licht sich Abspielende.

Im Schlagschatten der aktuellen Ereignisse und von ihnen übertönt geschieht nun fast ohne jeglichen Protest der Sachkundigen etwas, was man den neuen *Kindermord* nennen könnte, welcher mit dem euphemistischen Schlagwort *Bildung* belegt wird. Man kann bisher von einer wirklichen Erkenntnis dessen, was hier – entscheidend für die zukünftige Menschheitsentwicklung – geschieht, nicht sprechen. Es ist nicht erkannt, dass das spirituelle Sensorium der sich inkarnierenden Individualität des kleinen Kindes, die *Spielfähigkeit* im Sinne Friedrich Schillers und Rudolf Steiners am Erlöschen ist. In ihm, der *geistigen Selbsttätigkeit*, liegt einzig und allein die Quelle aller Bildung. Was Waldorfkindergartenpädagogik genannt wird, blickt auf diese Fähigkeit in verniedlichender Herablassung, völlig nicht-ahnend, dass Spiel abhängig ist von einer quellenden, fruchtbaren und echten, das heißt pädagogisch absichtslosen Kulturumgebung. Das Spiel des Kindes ist nicht nur *Kulturindikator*, sondern es ist *der individuelle Keim aller zukünftigen Kultur*. Eine anonym-sterile pädagogische Methode aus seit Jahrzehnten festgelegten Fertigteilen ist weder Kultur, noch bringt sie welche hervor. So hat die Waldorfkindergartenpädagogik dem, was nun von staatlicher Seite ver-

heerend, das Elternrecht ausschließend und ohne eine andere Grundlage, als die der *beschleunigenden Druckerzeugung* (in Baden Württemberg steht im nächsten Jahr die Einschulung ab fünfeinhalb Jahren bevor, ohne dass Lehrer irgendwelche Ahnung von Kindern dieses Alters haben!) nichts entgegen zu setzen. Im Gegenteil, die «Verantwortlichen» haben den Ehrgeiz, den staatlichen Forderungen mit anonymen, statistischen, vorgegebenen «Waldorfragebögen» zuvorzukommen, um zu zeigen, dass sie die besseren Auslöcher der kindlichen Eigentätigkeit sind. Vorliegender Text hat die Aufgabe, in einen Schlagschatten erkenntnismäßig hinein zu leuchten, in der Hoffnung, dass in dieser entscheidenden Zeit ein Aufwachen eintritt. Entgegen aller sich ausbreitenden Angst in den Kreisen der Kindergärtner, haben wir *dann* Zeit und Mut zu einer Kehrtwende, wenn wir uns der geistigen Wahrheit gewiss sind.

\*

*«In der allerersten Zeit seines Lebens vollbringt der Mensch – man kann das ganz ohne Einschränkung sagen – einfach dasjenige, was er will. Wenn der Erwachsene sich es nur recht eingesteht, muss er das einsehen, er ist gegenüber dem, was das Kind will, in einem hohen Grade machtlos, namentlich in Bezug auf alles dasjenige, was aus dem Kinde wird im späteren, manchmal noch im spätesten Lebenslauf ... Wenn man mit diesem Gefühl ... an das ganz kleine Kind herantritt, dann fragt man sich schon: Wie hat man sich zu verhalten, dass das ganz kleine Kind später einmal in den vollen Besitz seines Freiheitsbewusstseins gelangen kann?»*

Rudolf Steiner 1921, GA 303.

Die von *Helmut von Kugelgen* und anderen im letzten Jahrhundert als Plan gefasste Waldorfkindergartenpädagogik ist entstanden, um den damaligen staatlichen Bedingungen nach einer Ausbildung zu entsprechen und dadurch staatliche Finanzierung und Anerkennung zu erhalten. Es liegt diesem Plan, der heute in seinen Grundzügen weltweit immer noch praktiziert wird, somit kein wirklicher geistiger und damit neuer Impuls, sondern ein solcher der Anpassung an staatliche Bedingungen zugrunde. In verstärkter Form wird diese Anpassung nun durch sogenannte Fortbildungen, durch «Qualitätssicherung» und durch Eingehen auf die Früheinschulungsforderungen des Staates und anderes vertieft und verstärkt. Weitgehend unreflektiert lebt in dieser Waldorfkindergartenpädagogik eine Grundhaltung. Diese besteht darin, dass das Kind ein *Objekt* der Erziehung sei und der Erwachsene dem Kinde seine Erfahrungen dominant beizubringen habe. Letztlich liegt dieser Haltung unbewusst der Leitgedanke zugrunde, die Gestalt des Kin-

des sei ein «unbeschriebenes Blatt», eine «tabula rasa», welche vom Erwachsenen gleichsam zu beschreiben sei. Dieser Gedanke mag angeregt sein von John Locke (1632–1704), einem englischen Sensualisten, für welchen der menschliche Verstand wie ein unbeschriebenes Blatt war, in welchen Begriffe und Ideen lediglich durch Sinneswahrnehmung und Gewohnheit hereinkommen. Durch die kirchliche und später die bürgerliche Erziehung wurde diese Grundhaltung wie selbstverständlich tradiert und ist – völlig unhinterfragt – in die Kindergartenpädagogik, die im Namen der Anthroposophie auftritt, eingeflossen. Da sich zunehmend überall Unruhe und Unmut in Kreisen der Kindergärtner bemerkbar machen, welche sich in ihrer Rolle als Vollzugspersonen einer schematisch bis in kleinste Einzelheiten festgelegten Pädagogik nicht mehr wiederfinden mögen, ist es an der Zeit, nicht nur grundlegende kritische Gedanken zu entwickeln, sondern dem Impuls nachzuspüren, der ein anthroposophisch-geisteswissenschaftlicher dem Kinde gegenüber genannt werden kann.

In meinen bisher drei Büchern über dieses Thema wird ausführlich begründet, was hier als eine provokante und für die meisten Leser wohl schockierende Behauptung erscheinen mag. Ist doch für den sonst nach Erkenntnissen auf allen Lebensgebieten strebenden Anthroposophen die Erziehung des kleinen Kindes offensichtlich ein blinder Fleck, da er selbstverständlich annimmt, dass das, was sich Waldorfkindergartenpädagogik nennt, ihrem Wesen nach auch eine solche sei.

Was aber ist die geistige Wirklichkeit? Sie besteht darin, dass seit Jahrzehnten viele Tausende von Individualitäten, welche geistige Impulse zur Überwindung unserer Zeitkrise in sich tragen, mit Gewohnheiten präpariert werden, die sie im besten Falle auf ein braves bürgerliches Leben ohne eigene Initiative vorbereiten. Dass hinter dem harmlos und so hübsch erscheinenden Bild einer Kleinkinderpädagogik sich eine geistige Tragödie verbirgt, in der nicht nur die herankommenden Seelen, sondern auch die Kindergärtner zurückgestaut werden, muss erkannt werden.

Für den *ethischen Individualismus* hingegen ist das Kind von Beginn an *Subjekt* seiner Entwicklung, das heißt, es ist immer und in jeder Lage *selbsterziehend*. Auf diese Selbsterziehung ist es vorbereitet durch die *Tatsache der Reinkarnation*. Das heißt, wir haben in jedem Kind eine Persönlichkeit vor uns, die unsere eigene Weisheit unter Umständen um ein Vielfaches übersteigt. Wir haben vor allem vor uns Menschen, die – später geboren als wir, deshalb mit aktuelleren Botschaften aus der geistigen Welt versehen – in der Mitte des Lebens ihre vorgeburtlichen Impulse mit aller Kraft *im Sinne eines Kulturumbruches* einsetzen wollen. Wir haben sie somit als äußerlich klein erscheinende, aber freie Individualitäten zu sehen, welche von uns die Wahrnehmung, die Bestätigung und die Bekräftigung ihrer geistigen Impulse und Motive verlangen, damit sie im Leben später durch-

zubereiten vermögen. *Nicht die Kinder, sondern im höchsten Grade wir als Erwachsene haben die Lernenden zu sein.* Das meint Rudolf Steiner, wenn er vom Erzieher prophetische Fähigkeiten verlangt. Der Angelpunkt der realen geistigen Sicht auf die kindliche Individualität ist das, was sich hinter dem Wort *Nachahmung* bisher eher verbirgt als offenbart. Für die gängige, das Kind als Objekt fürsorglicher Behandlung betrachtende Pädagogik ist die Nachahmung die gleichsam neutrale Fähigkeit des Kindes, das aufzusaugen und sich anzueignen, was – vorbedacht und im Einzelnen seit Jahrzehnten geplant – «gut ist» für das Kind. Man macht mit dem Kinde etwas, man macht ihm etwas vor, was man als gut betrachtet, und das Kind macht es nach: *Nachahmung als Prägung des Gewohnheitsleibes.*

Die geisteswissenschaftliche Sicht ist eine andere: die geistig autonome Individualität, welche sich der träumenden, scheinbar naiven Entwicklungsstadien des ersten Jahrsiebtens *bedient*, sucht sich aus einem breiten und aktiven Kulturumfeld für ihr *Spiel* das heraus, was sie aus innerer Voraussicht auf den eigenen Lebensimpuls braucht, um Leib, Seele und Geist zwei Jahrzehnte später kulturgestaltend ergreifen zu können. *Die Nachahmung ist nicht vom Spiel zu trennen, wenn sie frei sein soll.* Und hier erweist sich, dass ein echter Spielbegriff aus der Anthroposophie erst noch zu bilden ist. Sehen wir das Spiel nicht eingeschränkt pädagogisch (neben allem möglichen Wichtigen gibt es auch noch «Freispiel»), sondern als die das ganze Leben im Sinne Friedrich Schillers und Rudolf Steiners durchziehende Freiheitsfähigkeit, dann ist Spiel im Kindesalter die von der Individualität durchzogene und vom *Engel* weisheitsvoll geführte Aneignungskraft, welche den Leib durchstrukturiert, die Seele reifen und den Geist sich darin bewähren lässt, ein *Selbstbestimmender* zu sein.

Was aber ist das dem Spiel immanente Grundbedürfnis, das *Gesetzescharakter* hat und das die höhere Stufe dessen ist, was während der Embryonalzeit biogenetisches Grundgesetz heißt? Es ist das, was früher *psychogenetisches Grundgesetz* hieß und was nun von der Geisteswissenschaft her *kulturwiederholendes und kulturschaffendes Grundgesetz des Spieles* zu nennen ist. Wir sollen Rudolf Steiner auch da verstehen, wo er (noch) nichts ausgesagt hat. Folgen wir der Linie der *Kulturepochen* der Waldorfschulpädagogik nach rückwärts, so kommen wir doch nicht zu einem bürgerlichen, die Gewohnheiten prägenden Puppenstübchen, sondern wir kommen in ein kosmisch erweitertes, unendlich erscheinendes Gebiet, in welchem – über das Erwerben der Körperfunktionen und der Sprache hindurch – *alle durch die Menschheitsgeschichte erworbenen Kulturelemente* auf allen Gebieten in symptomatischer, spurenhafter und gleichsam unendlich eilender Form zu rekapitulieren und auf die Zukunft hin vorzubereiten sind. Es gilt der Satz des zu Unrecht vergessenen Kulturhistorikers *Frederik Adama von Scheltema*:

«Denn sollte sich herausstellen, dass das Wiederholungsgesetz auch für die «menschliche Geschichte» Geltung besitzt, so müssen wir uns darauf gefasst machen, dass sich im frühen Kindesalter eine ungeheure Strecke der Menschheitsentwicklung zusammendrängt, während das Wiederholungstempo sich in der späteren Individualentwicklung immer mehr verlangsamt, bis zu dem Punkt, wo die «reife» Persönlichkeit den Anschluss an die historische Gegenwart findet und das Tempo ihrer Zeitgeschichte miterlebt.»

Dieser Satz ist in völliger Übereinstimmung mit der anthroposophischen Geisteswissenschaft, insbesondere im Hinblick auf die Karmalehre. Der in dem Heft «Gebete für Mütter und Kinder» enthaltene und weit verbreitete (und bislang in die Pädagogik nicht eingegangene) Vortrag vom 2. Februar 1915 (GA 161) wäre in diesem und in noch weitergehendem Sinne zu entschlüsseln. Erstens: ein neues Verständnis der geistigen Vorbereitung im Vorgeburtlichen, im Voranschreiten der Zeitentwicklung, zweitens: ein Verständnis für das Bedürfnis der kindlichen Individualitäten, den vergangenen Kulturstrom symptomatisch aufnehmen zu können, drittens: ein prophetisches Sich-Einleben in die sich in den individuellen Kindern offenbarende Zukunftsbotschaften – das sind die drei Grundvoraussetzungen, um eine echte geisteswissenschaftliche Kindergartenpädagogik – allen staatlichen Anpassungen zum Trotz – zu begründen.

*Vor allem aber wären die Kindergärtner aus der Lage zu befreien, die sie zum Nachvollzug eines zentral Vorgegebenen veranlasst.* Das heißt: Eine Entwicklung im Sinne des ethischen Individualismus und der moralischen Phantasie beginnt für die Kindergartenpädagogik dann, wenn jeder Kindergärtner – und dann werden auch die dringend notwendigen Männer in diesem Bereich erscheinen – ein mit anderen auf neuen und eigenen Wegen *Wetteifernder* und vor allem ein *Forschender* würde. Aus dem Getanen wären es allerorten *Arbeitsberichte*, welche im Nachhinein sich die «Qualitäten» bewusst machen, wo die staatlich geforderte «Qualitätssicherung» im neurotischen Bespiegeln der eigenen Tätigkeit nur zur Willensschwächung führen kann. Statt Fort-Bildung von den Kindern und den realen Lebenssphären wären es die vielfachen und, je nach Ort, Landschaft, Sprache, Mentalität und Persönlichkeiten, *individualisierten Modelle*, welche reihum anzuschauen wären und von denen die abenteuerlichsten Anregungen ausgehen könnten. Ein neues *Selbstbewusstsein* der Kindergärtner als der *eigentlich Verantwortlichen* wäre der Wärmestrom einer solchen Wende, wie sie Rudolf Steiner auf dem Sterbebett für die gesamte Pädagogik als Notwendigkeit gewünscht hat, um 180 Grad, weg von der Bürgerlichkeit und hin zur Kunst.

Der bürgerliche Kindergarten bewegt sich in einem *spirituellen Zirkelschluss*: Die kindliche Individualität kommt aus der geistigen Welt und hat als Vorbilder Menschen, die ihren Willen auf den Willen dieser Individualitäten richten, um sie aus «guten Absichten» zu belehren und zu prägen. Das

Kind erhält also die auf seinen eigenen Willen gerichteten Absichten des Erziehers als Lebensmodell für seine tiefere Nachahmung. Ein hemmenderes Aufnehmen der Herankommenden ist kaum auszudenken, ahmt das Kind doch nicht «Nass-in-Nass-Malen», «Eurythmie», «Brotbacken», «Märchenerzählen» nach, sondern in der Tiefe den pädagogischen Willen der Erwachsenen, der sich selber nicht kulturentwickelnd betätigt, sondern faktisch auf das Kind *willensdämmend* wirkt. Die herankommende Individualität, die den freien Blick auf vorbildliche, *in die Welt hineingehende Kulturtätigkeit* verlangt und erwartet, wird abgespeist mit einer Verkindlichung des Willens von Erwachsenen, die, nach Plan, nichts anderes zu tun haben, als den Willen von kleinen Kindern in ihre eigene eingeübte Erfahrungswelt, das heißt in die Vergangenheit zu lenken.

Was aber eröffnet die Gegenrichtung? Es ist notwendig, sich klar zu machen, dass der geistig begründete Kindergarten kein kultureller Leer-Raum ist, gleichsam ein Abstellgleis, in welchem Kinder, getrennt vom realen Leben, auf dieses hin erzogen werden sollen. Sondern es ist anzuschließen an die Wahrheit, die die ganze frühere Menschenkultur durchzieht, und welche die Afrikaner noch heute so formulieren: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.» Hier heißt das: *Ein Kindergarten auf geisteswissenschaftlicher Grundlage ist als Empfangsort herankommender Individualitäten ein Keim- und Quellort zukünftiger Kultur.* Konkret gesprochen heißt das: Die Erwachsenen sind zuerst künstlerisch-handwerklich, ja wirtschaftlich tätig, indem sie zunächst *ein bis ins Ökonomische sich selbst tragendes Kulturprojekt begründen*, an dem unter anderem auch die kleinen Kinder auf ihre Weise teilnehmen. Derart könnten die Individualitäten, hellsehend wie sie es sind, durch den tätigen Willen der Erwachsenen hindurch in die Erdenfähigkeit hineinsehen, die auch sie brauchen werden, um in der heutigen apokalyptischen Welt bestehen zu können. Kinder sind geborene Kulturarbeiter und sie lassen sich in der Tiefe nur durch Kulturarbeiter belehren.

Ja, es gibt eine anthroposophisch begründete Kindergartenpädagogik, denn sie ist in der Zeit und in den Menschen veranlagt, sie muss nur freigegeben werden: entweder als Verwandlung innerhalb des bestehenden Systems, oder in Gestalt von neubegründeten «Kulturoasen» im Sinne Rudolf Steiners.

Werner Kuhfuss

#### Literatur:

Werner Kuhfuss, *Grundzüge eines kulturschaffenden Kindergartens und Was ist die Wirklichkeit des kleinen Kindes?*, Verlag der Kooperative Dürnau, sowie *Die Waldorfkindergartenpädagogik. Eine Ermunterung, diese einmal von der Geisteswissenschaft her zu prüfen*, Verlag Ch. Möllmann.  
Frederik Adama von Scheltema, *Die geistige Wiederholung*, Francke Verlag, Bern 1937.

## Leserbriefe

### Merkwürdig

Zu: Boris Bernstein, «Foltern für Amerika», Obama und Sprengstoff bei 9/11», Jg. 13, Nr. 8 (Juni 2009)

Stets warte ich ungeduldig auf das Erscheinen des *Europäers*. Diesmal stellt Boris Bernstein richtig fest, dass die USA die Nattern am eigenen Busen gezüchtet haben, wenn sie behaupten, Osama Bin Laden und seine Kumpane stecken hinter dem Terroranschlag vom 11. 9. 2001. Da erscheint es doch reichlich merkwürdig, dass Osama Bin Laden als «most wanted Terrorist» nicht wegen dieses Anschlags auf der Website des FBI gesucht wird, sondern «nur» wegen der Anschläge in Dar es Salaam und Nairobi. Das ist doch sehr merkwürdig.

Alfred Hoehn, Basel

### Wessen Schuld?

Zu: Gerald Brei, «Die Zerstörung Jugoslawiens», Jg. 13, Nr. 6/7 (April/Mai 2009)

Auch mir sagt der neue Stern «Obama» am amerikanischen Himmel nicht zu. Es klingt einfach zu phantastisch, dass jetzt nach diesem «Bushbrand» der gesamte Wald in einer Nacht wieder wachsen soll. Auch das Abkommen von Dayton halte ich nicht für ausreichend, um in Bosnien auch in Zukunft den Frieden und eine positive Entwicklung zu ermöglichen.

Dennoch widerspricht es den Fakten, in Milosevic einen Erhalter oder gar Friedensstifter für Jugoslawien zu sehen. Seine serbische Politik zielte einzig auf die Sicherung des serbischen Lebensraumes und um dessen Erweiterung um Gebiete in Bosnien und Kroatien. 90% aller Kriegsverbrechen in Bosnien gehen auf das serbische Konto, Konzentrationslager gab es (egal ob das von ihnen widerlegt wurde oder nicht), Srebrenica gab es und nicht zuletzt einen Karadjic, der seine Taten vor laufenden Kameras rühmte und beging und sie in eigenen Gedichten als heroisch besang. Dass die Weltgemeinschaft in diesem Krieg mal wieder völlig versagt hat, ist traurig und dass dieser Krieg wie der zweite Weltkrieg mit Bomben gestoppt wurde auch, aber das ist nicht die alleinige Schuld von bösen, lügenden Amerikanern.

Martin Thiele

### Wichtiges Detail

Zu: Dr. Olaf Koob, «Der Isenheimer Altar als Psychotherapeuticum», Jg. 13, Nr. 6/7 (April/Mai 2009)

In seinem neuen Buch über den Isenheimer Altar beschreibt er die Darstellung der Arme in Leonardos Abendmahl – parallel und gekreuzt – mit dem Vermerk, dass er die Anregung dazu durch Prof. Kipp erhalten habe.

Bereits im März 1985 beschrieb Friedwart Husemann diese Tatsache sehr ausführlich in der Zeitschrift *Das Goetheanum* (Nr. 14, vom 31.03.1985) und seit dem wurde diese Darstellung immer wieder als wichtiges Detail erwähnt. Erkenntnisse können und sollen immer wieder neu gemacht werden, es ist aber auch wichtig, bereits erfolgte Leistungen anzuerkennen.

Frank Schade

### Mangel an Ironie-Verständnis

Zu: Johannes Greiner, «Ein Interview mit Prof. Dr. Ahsimann über die Zukunft der Rudolf Steiner Schulen», Jg. 13, Nr. 5 (März 2009)

Die Leserbriefe des letzten *Europäers* weisen auf einen erschreckenden Mangel an Ironie-Verständnis hin. Die Zeiten sind zwar ernst, aber für eine kleine Portion an Ironie sollte man doch noch zugänglich bleiben.

Siegfried Robisch, Zell

### DVD BEI PERSEUS:



**Barbro Karlén  
and  
Anne Frank**

**Interviews  
and Statements  
1995-2004**

*Barbro Karléns authentische  
Aussagen über ihre Erinnerungen  
an das Anne-Frank-Leben*

DVD, Fr. 24.- / € 16.-  
ISBN 978-3-907564-73-8  
**Ab Mitte Juli im Buchhandel erhältlich!**

Weitere Informationen unter  
[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

## EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 9/10, Juli/August 2009

### Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.- / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.- / € 75.- (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.- / € 120.- (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhefte oder 1 Einzelheft und 1 Doppelheft): Fr. 35.- / € 22.- (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.- / € 110.-

### Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

### Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

### Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshemer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

### Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: [perseus@perseus.ch](mailto:perseus@perseus.ch)

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

### Abonnemente, Probennummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

### Leserbriefe:

E-Mail: [e.redaktion@bluewin.ch](mailto:e.redaktion@bluewin.ch) oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzterstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

### Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

### Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag  
D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

### Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: [perseus.foerdereverein@bluewin.ch](mailto:perseus.foerdereverein@bluewin.ch)  
Infos: [www.perseus.ch](http://www.perseus.ch) > PORTRAIT > Förderverein

### Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBEXXX  
Perseus Förderverein  
D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

# DER EUROPÄER

## Der 14. Jahrgang beginnt im November

**Abonnieren Sie jetzt unsere Zeitschrift!**

- **1 Jahres- oder Geschenkabonnement**  
Fr. 120.- / € 75.- inkl. Porto
- **1 AboPlus**  
(1 Jahres- oder Geschenkabonnement plus Spende) Fr. 180.- / € 110.- inkl. Porto
- **Probeabonnement**  
(3 Einzelnummern oder 1 Einzelnummer und 1 Doppelnummer) Fr. 35.- / € 22.-
- **Probenummer** (gratis)

**Bestellungen:** DER EUROPÄER  
General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel./Fax: 0041 (0)61 302 88 58 oder  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Die Zeitschrift erscheint im

www.perseus.ch

**PERSEUS VERLAG BASEL**



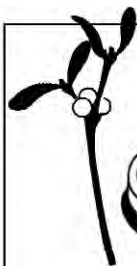
### HEILEURYTHMIE-PRAXIS

**Margaritha Niklaus**

Dipl. Heileurythmistin  
Auch Zahnheileurythmie  
und Augenheileurythmie  
Toneurythmie

**Praxis: Grenzweg 6**  
4143 Dornach  
Tel. 061 / 702 04 52

Hausbesuche sind möglich



**DR. NÖYER**  
A P O T H E K E

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**

Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: apotheke@drnoyer.ch

So viel  
Europäerfläche  
erhalten Sie  
bei uns für  
CHF 200.- / € 130,-

129 mm hoch

86.5 mm breit

Auskunft, Bestellungen:  
DER EUROPÄER,  
Telefon / Fax:  
0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail:  
e.administration@bluewin.ch

**Anzeigenschluss Heft 9/10, Juli/August 2009: 5. Juni 2009**

**CASA di CURA**  
ANDREA CRISTOFORO

### Am Monte Verità über dem Lago Maggiore!

Während eines **Kur- oder Ferienaufenthaltes**, finden Sie bei uns Raum und Zeit, Ihr **körperliches, seelisches und geistiges Gleichgewicht** durch eigene Schritte zu fördern.

Ausgezeichnete, rein biologische Vollwertküche!

Profitieren Sie von unseren interessanten Angeboten!

- **Spezial – Ferienangebot für Waldorfschullehrer** in der Zeit vom 15. Juni bis 2. August und 17. August bis 13. September 09  
14 Tage Unterkunft für den Preis von 10 Tagen oder  
21 Tage Unterkunft für den Preis von 14 Tagen
- **Spurenlesen, künstlerische Arbeit an der eigenen Biografie** mit Gabriella Sutter (Kunsttherapeutin und Künstlerin) an den Wochenenden:  
27./28. Juni, 4./5. Juli, 25./26. Juli und  
8./9. August 09

Weitere Informationen erteilt:

**Casa di Cura Andrea Cristoforo**, Via Collinetta 25,  
CH – 6612 Ascona, Tel: 091 786 96 00  
mail@casadicura.ch www.casadicura.ch



Spezialisten:

**Zwischen Wasser und Haarföhn  
steht das Kraftwerk.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

Oder wollen Sie den Strom wirklich selber herstellen?

mehr: **www.zimmermannngisin.ch**



**bc medien ag**

Stollenrain 17, CH-4144 Arlesheim

Tel. 0800 706 706, Tel. +41 (0)61 416 16 16

info@bcmedien.ch, www.bcmedien.ch

## Die Sprache

ist nicht nur Kommunikationsmittel  
sondern ein göttliches Kunstwerk,  
das den Menschen zum Menschen bildet,  
das den, der sich ihr widmet, umbildet.

Sie vermag ihm zu helfen, seine  
Sprach-, Sprech- und Atemhindernisse  
von innen heraus zu überwinden.

### **Rudolf Steiners Werk**

legt die Grundlage dazu:  
aus konkreter Arbeit an der Anthroposophie  
ergibt sich die Substanz  
zu solcher Gestaltung der Sprache.

### **Ausbildung zum**

*Sprachgestalter/Sprachtherapeuten:*  
am

### **Seminar für Sprachgestaltung,**

Baaderstrasse 54, 80469 München,

Tel./Fax (089)2021097

email: seminar-sprachgestaltung@web.de

www.sprachgestaltung-muenchen.de



NATURTEXTILIEN

ALKENA



Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen

# Bewusst Sein erweitern.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

## Bider&Tanner

Ihre Buchhandlung in Basel



## Einladung zur Arbeit mit der Grundsteinmeditation

von Rudolf Steiner

geisteswissenschaftlich – künstlerisch – meditativ – religiös

Kontakt: Ingo Hoppe

Tel.: 0041 (0)61 701 56 33 Email: ingo.hoppe@email.com

wärmend wohltuend Hülle gebend

## TORFFASER ATELIER



Anita Borter  
Kirchgasse 25  
5600 Lenzburg  
Tel/Fax 062 891 15 74  
info@torffaseratelier.ch  
www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN

GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

## Design für Tag- und Nacht(t)räume.

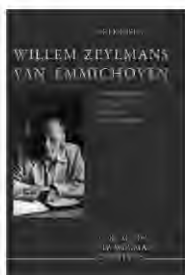
Soeben erschienen von Peter Selg im Verlag des Ita Wegman Instituts



### DER GEISTIGE KERN DER WALDORFSCHULE

Der von Peter Selg in Lübeck gehaltene Vortrag thematisiert zentrale Intentionen der Waldorfschule, ihre Beziehung zu Rudolf Steiner und ihre therapeutischen, heilenden Akzente – nicht nur im Hinblick auf die körperliche wie seelische Gesundheit, sondern auch für den Erwerb von Sozial- und Friedensfähigkeiten. Nicht zuletzt die Ereignisse von Winnenden zeigen die absolute Relevanz dieser pädagogischen Zielsetzungen erneut auf, damit auch die Aktualität der Waldorfschulen und ihrer Aufgaben.

72 S., ISBN 978-3-9523425-6-5, Preis CHF 18.-/€ 12.-



### WILLEM ZEYLMANS VAN EMMICHOVEN

„Und das ist es, um was ich ja in erster Linie immer wieder und wiederum jetzt unsere Freunde bitte, weil wir dringend vor der Notwendigkeit heute stehen: Die Anthroposophische Gesellschaft zu einem aktiven, in der Welt wirkenden Wesen zu machen. Das brauchen wir, meine lieben Freunde.“

*Rudolf Steiner, Den Haag, November 1922*

260 S., ISBN 978-3-9523425-4-1, Preis: CHF 40.-/€ 26.-

Zu beziehen über jede Buchhandlung oder direkt beim Ita Wegman Institut:

CH: Pfeffingerweg 1A, 4144 Arlesheim, Tel: +41 61-7057377, Fax: -7057106, verlag@wegmaninstitut.ch  
DE: Florianstr. 20A, 70188 Stuttgart, Tel: +49 711-12093579, Fax: -8703814, info@wegman-verlag.de

Auge  
Links Rechts  
fuer ein  
C S  
O PTIMUM I  
A N DURCHBLICK C  
I N JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen

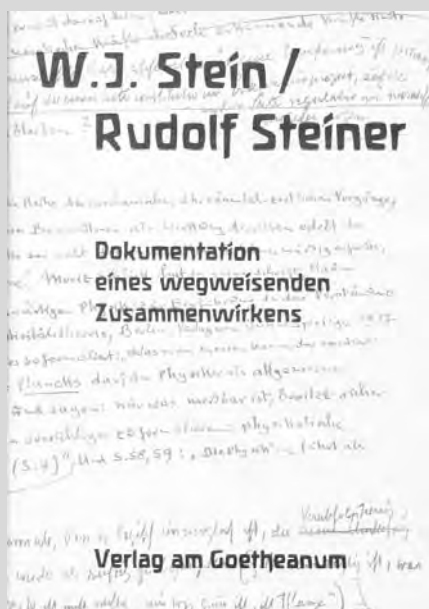
spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

JETZT NEU IM PERSEUS VERLAG



Walter Johannes Stein / Rudolf Steiner:

## Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens

W. J. Steins Dissertation in ihrem  
Entstehungsprozess und in ihrer Aktualität.  
Mit Briefen und Aufzeichnungen,  
Rudolf Steiners Korrekturen und Ergänzungen  
sowie dem Haager Gespräch von 1922.

Eingeführt und herausgegeben von Thomas Meyer  
Pioniere der Anthroposophie, Bd. 2, 1985

348 S., geb., zahlreiche Abbildungen, Fr. 48.- / € 28.50  
ISBN: 3-7235-0384-5

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Das Zeichen Michaels**

**Michael oder Mammon**

**Willem Zeylmans van Emmichoven als Zukunftsgestalt**

**Das Sonnenkreuz in Chartres**

**In memoriam Alexander von Humboldt**

**Bericht aus Budapest**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Die Perseiden und das Zeichen Michaels

Wir gehen auf die Michaelizeit zu. Aus dem Sternbild des Perseus\* kommen wie jeden Sommer im August, wo dies geschrieben wird, die Meteoritenschwärme (die sogenannten «Perseiden») auf die Erde zu. Sie führen in homöopathischer Dosis kosmisches Eisen mit sich. Dieses kann die menschliche Seele mit neuem Geistesfeuer durchsetzen. Manches kann jetzt klarer gesehen werden im kleinen Privaten, wie im großen Weltgeschehen. Entschlüsse können gefasst und ausgeführt werden, denen gereifte Erkenntnis zugrunde liegt. «Aus Erkenntnis handeln» ist die Devise von Steiners *Philosophie der Freiheit*. Es ist eine Michaels-Devise im konkretesten Sinne. Und Steiners Hauptwerk ist das Michaelswerk par excellence, auch wenn keine Suchmaschine der Welt darin *das Wort* «Michael» finden kann. Michael wird auch nicht umsonst von Rudolf Steiner als der kosmische «Gedankenfürst» bezeichnet, und nicht als «Fürst der Worte».

Imaginativ erscheint er mit klarem, strengem Antlitz. Die Klarheit und Strenge seines Wesens kommt auch in seinem Zeichen zur Erscheinung. Dieses Zeichen ist unseres Wissens erstmals durch Rudolf Steiner offenbart worden. Wir halten es für angebracht, in diesen Zeiten der allgemeinen Bewusstseinsverfinsterung, das Zeichen Michaels einmal auf seine Formensprache hin näher zu beleuchten. Was kann uns die von Steiner gegebene Form sagen? Was auf S. 3ff darüber darzustellen versucht wurde, ist nicht in pedantisch-definitorischem Sinne gemeint, sondern als Anregung dazu, sich dem Wesen des mit dem wahren Charakter der Geisteswissenschaft so verwandten Zeitgeistes Michael über die Sprache der Form zu nähern.

Und diese Sprache kann im Kontrast zur Formensprache des bekannten Zeichens des Sonnendämoniums (das «Tier» aus der *Apokalypse*) noch aussagekräftiger werden.

Zu den ersten Schülern Rudolf Steiners, die dazu aufgefordert wurden, sich in die Sprache des Michael-Zeichens einzuleben, gehörte neben Ita Wegman der holländische Arzt und spätere Generalsekretär der holländischen Landesgesellschaft der Anthroposophischen Gesellschaft: Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961). Ihm widmete Peter Selg eine kürzlich erschienene Monographie. Selg sieht in Zeylmans zu Recht eine «Zukunftsgestalt». Sein geradliniges inneres Aufgreifen des Michael-Impulses könnte der heutigen, vielerorts in allerlei Zeitströmungen verstrickten oder in mystizistischen oder relativistischen Tendenzen befangenen anthroposophischen Bewegung neue, vorbildliche Impulse vermitteln.

Geistige Aktivitäten gedeihen am besten, wenn sie durch wirtschaftliche Mittel ermöglicht werden, die *aus Erkenntnis von deren Notwendigkeit* aufgebracht werden. In diesem Sinne wollen wir unsere Leser erneut auf die Existenz des *Perseus-Fördervereins* hinweisen (siehe Impressum), der gegenwärtig nicht über einen Überfluss an verfügbaren Mitteln klagen kann.

\* Elisabeth Vreede teilt mit, dass «Perseus» nach alter Überlieferung «als das Sternbild des Michael anzusehen ist» (siehe *Anthroposophie und Astronomie*, Kap. «Sternschnuppen und Meteore»).

### Hinweis

Ab Jahrgang 14 erscheint der *Europäer* in Farbe. Die Einzelnummer hat mittlerweile durchschnittlich 36 Seiten. Aus beiden Gründen müssen wir die Abo- und Einzelpreise ab November leicht erhöhen. Wir rechnen mit Ihrem Verständnis!

## Inhalt

<b>Die Formensprache des Michael-Zeichens</b>	<b>3</b>
Eine aphoristische Michaelibetrachtung Thomas Meyer	
<b>Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961) – «eine Zukunftsgestalt der Anthroposophie»</b>	<b>6</b>
Gedanken zu einem neuen Buch von Peter Selg Thomas Meyer	
<b>Zeitgeist Michael oder Pseudozeitgeist Mammon</b>	<b>12</b>
Herbert Pfeifer	
<b>Heilig öffentlich Geheimnis</b>	<b>14</b>
Das Sonnenkreuz in der Kathedrale von Chartres Horst Peters	
<b>Spirituelle Aspekte zur Entwicklung des Christentums</b>	<b>18</b>
Johannes W. Rohen	
<b>Apropos 56: Terror, Banker und die «Schweinegrippe»</b>	<b>23</b>
Boris Bernstein	
<b>«Bleiben Sie selbst nur ganz ruhig ...»</b>	<b>27</b>
Franz Jürgens	
<b>Alexander von Humboldt</b>	<b>30</b>
Zum 240. Geburtstag und zum 150. Todestag von Alexander von Humboldt Marcel Frei	
<b>Anthroposophische Begegnungen</b>	<b>33</b>
Bericht eines Pfingstkongresses in Budapest Maria Scherak und Michael Kaiser	
<b>Leserbriefe</b>	<b>35</b>
<b>Dilldapp</b>	<b>35</b>
<b>Impressum</b>	<b>35</b>

# Die Formensprache des Michael-Zeichens

## Eine aphoristische Michaelibetrachtung

Geistige Wesen offenbaren sich in Formen. So wie zum Menschen das Pentagramm<sup>1</sup> gehört, so gehören auch zu rein im Übersinnlichen lebenden Wesen bestimmte Formen. Sich in die Sprache dieser Formen einzuleben, kann zu einem ersten, aber auch zu einem vertieften Verständnis dieser Wesen führen. Solche Formen können als Schlüssel zur Erkenntnis dieser Wesen betrachtet und gehandhabt werden. Dies soll im Folgenden an zwei Beispielen erläutert werden.

Rudolf Steiner hat zwei Formen oder Signaturen aufgezeichnet, welche gewissermaßen als Fußspuren von zwei für unseren gegenwärtigen Entwicklungszeitpunkt besonders wichtigen geistigen Wesenheiten gelesen werden können: die Signatur des Sonnendämons (Sorat) und jene des Zeitgeistes Michael. Während die erste bereits in der Geschichte des neueren Okkultismus dargestellt und veröffentlicht wurde (z.B. durch Agrippa von Nettesheim oder in Steiners Nürnberger Apokalypse-Zyklus von 1908<sup>2</sup>), scheint Rudolf Steiner die Michaels-Signatur als Erster erforscht und mitgeteilt zu haben.<sup>3</sup>



Sorat-Zeichen  
1908 resp. 1924

Versuchen wir, etwas von der im Sotratzeichen enthaltenen Formensprache zu erfassen. Eine insgesamt von *oben nach unten* verlaufende Form sagt etwas über einen Bezug der *geistigen* zur

*physischen* Welt aus. Fassen wir den doppelten Ausgangspunkt ins Auge, so offenbart er eine ursprüngliche Zweiheit. Man könnte auch sagen: Zwiespältigkeit. Aus dieser Zwiespältigkeit führt eine sie kaschierende, manchmal leicht gebogen dargestellte Bewegung schräg nach unten. Diese Bewegung erfährt einen jähen Richtungswechsel. Nach kurzem weiteren Verlauf in der geänderten Richtung bricht die gesamte, in der Zweiheit urstündende Bewegung plötzlich ab. Das letzte, kurze und meist völlig gerade dargestellte Teilstück kann auch als Haken empfunden werden. «Die Sache hat einen Haken», sagt der deutsche Sprachgeist, vielleicht nicht ohne Bezug auf eine solche geistige Formensignatur.

Über das Eingreifen des Sonnen-Dämons in der Geschichte machte Rudolf Steiner klare, bedeutsame Angaben. Es hängt im Zeitstrom mit der auch in der *Apokalypse* angegebenen Zahl 666 und deren Verdoppelung oder weiteren Vervielfachung zusammen: Im siebten Jahrhundert offenbarte sich Sorat in der Wirksamkeit der Schule von Gondishapur, im 14. in der Aufhebung des

Templerordens und der Folterung vieler Templer<sup>4</sup>; um die Wende zum dritten Jahrtausend in den katastrophalen September-Ereignissen in den USA und ihren Auswirkungen auf die ganze Erdenzivilisation. In Gondishapur sollte der gesamten künftigen Evolution des Menschen – Entfaltung der höheren geistigen Wesensglieder Geist selbst, Lebensgeist und Geistesmensch – ein jähes Ende gesetzt werden, der Mensch sollte verfrüht die Bewusstseinsseele entwickeln und in ihr festgebannt werden.<sup>5</sup> Durch die Vernichtung des Templerordens sollte die – im Gegensatz zur römisch-kirchlichen – *wahre* christlich-spirituelle Entwicklung, die in diesem Orden lebte, mit einem Schlag abgebrochen werden. Durch die Ereignisse zur Jahrtausendwende sollte tendenziell das Wahrheitsstreben der gesamten Menschheit durch die auf dem ganzen Planeten verbreiteten, in diesem Umfang nie dagewesenen, intensivst wirkenden Lügegebilde, in die diese Ereignisse gewickelt wurden, verwirrt, abgestumpft und, wenn möglich, völlig ausgerottet werden.<sup>6</sup>

Allen diesen Sorat-Attacken ist gemeinsam, dass sie gegen die Entfaltung geistiger Impulse, die von *höheren Mächten*<sup>7</sup> als dem Sonnen-Dämon veranlagt wurden, gerichtet sind; Impulse, die abgelenkt und abrupt gestoppt, gewissermaßen abgeschnitten werden sollen. Scheinbar absoluter Dualismus, Abbiegung und abrupter Abbruch eines Geistimpulses: Überall, wo im öffentlichen oder privaten Leben Ereignisse mit solchen Signaturen eintreten, kann von einem mehr oder weniger direkten Einfluss des Sonnen-Dämons gesprochen werden. Die vertiefende Betrachtung von dessen Signatur kann zu entsprechender Wachheit gegenüber dessen geist-vernichtenden Tendenzen führen.

Ganz anders das Zeichen Michaels! Auch hier geht die ursprüngliche Bewegung von Geisteshöhen aus und führt zunächst in die Erdentiefe, und zwar, im Gegensatz zum oft leicht gebogen dargestellten oberen Linienverlauf im Sorat-Zeichen, in vollkommener Geradlinigkeit.

Doch sie hat kei-



Das Zeichen Michaels



ne Gespaltenheit zum Ausgangspunkt und verläuft in einem Zug, wenn auch in klarer, richtungsändernder Gliederung von vier nach unten und nach oben verlaufenden Teilbewegungen, deren letzte sich wieder nach oben wendet und gewissermaßen in ansteigender Richtung ausläuft. Zugleich entsteht durch die gegliederte Gesamtbewegung eine Art von *Innenraum* (zwischen der zweiten, dritten und vierten Teilbewegung). Zu Beginn der ersten Teilbewegung wie auch nach der letzten stehen wir – im polaren Verhältnis zu dem entstehenden Innenraum – jeweils in einem objektiven *Außenraum*. Der eine gehört der geistigen, der andere der physischen Welt an.

### Das Michaelzeichen und das «Handeln aus Erkenntnis»

Wenden wir das kurz Angedeutete auf den Menschen an, insofern er im Sinne Michaels strebt, das heißt sich als ein Wesen in die Welt stellt, das *aus Erkenntnis handelt*, wie die Zielformel aus Rudolf Steiners *Philosophie der Freiheit* lautet.

Was beim wirklich freien Handeln aus der geistigen Welt geschöpft wird, ist die Idee der Tat (moralische Intuition). Diese Idee soll im Erdbereich verwirklicht werden (Bewegung 1, siehe Schema); *vor* der Verwirklichung jedoch wird sie in den Seeleninnenraum geführt, wo sie von Sympathie umhüllt die «Liebe zur Tat gebiert» (Ende der zweiten und Anfang der dritten Teilbewegung) und dadurch individualisiert wird. Darauf verlässt sie den eigentlichen Innenraum wieder und wird zur moralischen Phantasievorstellung verdichtet, ohne welche keine konkrete freie Tat möglich ist (Ende der dritten, Beginn der vierten Teilbewegung). Schließlich prägt sie sich, derart individualisiert und konkretisiert einer bestimmten Tat in der physischen Welt ein.

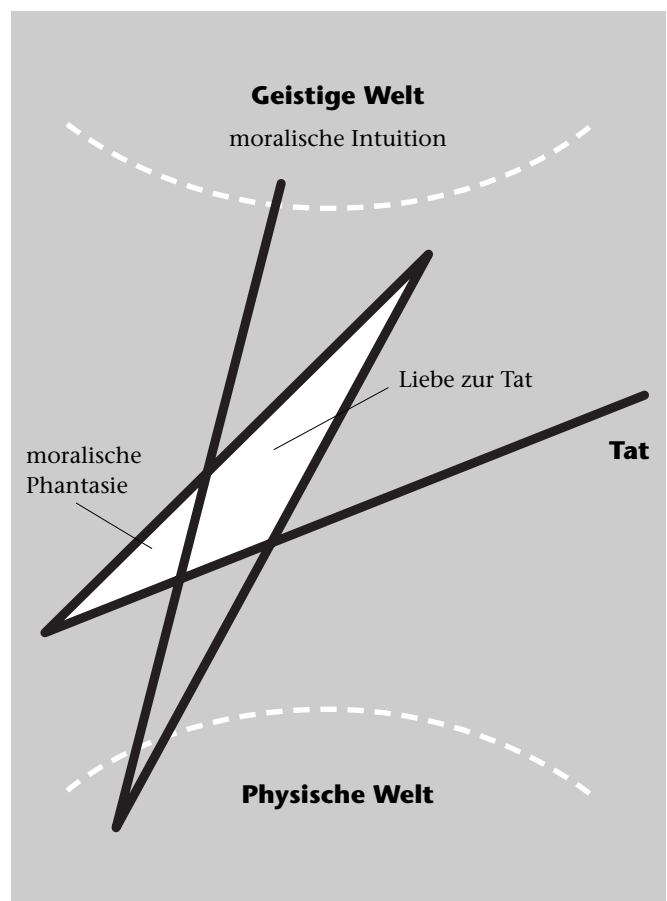
Eine solche Tat kann sowohl eine äußere (z. B. Errichten eines Hauses) wie auch eine künstlerische oder wissenschaftliche sein, die zunächst äußerlich unsichtbar bleibt, sich aber in irgendeiner Art auf die Entwicklung der physischen Welt bezieht. Alle Taten, die in solcher Art als Abschluss der vierstufigen Gesamtbewegung erscheinen, tragen zur allmählichen *Vergeistigung* der sinnlichen Welt bei. Daher verläuft die letzte Teilbewegung in ansteigender Richtung.

So gesehen ist das Michael-Zeichen zugleich das Zeichen jeder wirklich freien, das heißt ideengeschöpften und liebe- und nicht pflichtgetragenen Tat. So gesehen offenbart sich an diesem Zeichen zugleich die volle Übereinstimmung des Kerns der *Philosophie der Freiheit* mit dem Wesen Michaels, wie es in dem *aus Erkenntnis handelnden Menschen* zur Erscheinung kommt, auch

wenn das Wort Michael an keiner Stelle von Rudolf Steiners Keimwerk vorkommt.

Auch die Dreiheit von Geist, Seele und Leib kommt im Hinblick auf den aus Erkenntnis handelnden Menschen in dem Zeichen zum Ausdruck. Dem *Geist* entspricht der geistige Außenraum, aus dem Ideen geschöpft werden (auch solche, die nur der Erkenntnis dienen und nicht zur Tat werden); der *Seele* der durch gerade Linien gebildete Innenraum; dem *Leib* das, was sich auf der letzten Teillinie mittels des physischen Leibes zur Tat kristallisiert.

Der aus dem Verlauf der vier Geraden gebildete Innenraum hat einen ganz anderen Charakter als ein solcher, der etwa nur durch einen gewöhnlichen Kreis oder durch Wellenlinien entsteht (siehe Skizze). Der Erstere steht in voller Klarheit zwischen Geist und physischer Welt und steht *mit beiden in Verbindung*; der Letztere kann sich in sich selbst verkapseln und die Verbindung zu den zwei objektiven Außenräumen verlieren. Geisteswissenschaftlich ausgedrückt: der erste trägt die Signatur Michaels, der zweite die von Luzifer. Ein Blick in die Gegenwart zeigt, wie viel abgekapselter Luzifer-Innenraum vorhanden ist, verglichen mit einem solchen, wie er sich aus wahrhaft michaelischem Freiheitsstreben ergeben kann.



Das Michaelzeichen und die freie Tat



### Die rudimentäre Karikatur des Michaelzeichens

Die Signatur des Michael-Zeichens kann vielleicht noch klarer werden, wenn man versuchsweise die vier Teilbewegungen reduziert. Lassen wir zum Beispiel die erste Bewegung weg, so wird der Tat das *geistige* Fundament genommen; sie kann dann nur aus der geist-losen Seele geboren werden. Allen Handlungen aus subjektiv-seelischen Antrieben heraus (Ehrgeiz, Eitelkeit, Rachegefühl usw.) fehlt gewissermaßen die erste Teilbewegung der Ideenschöpfung, die bei einer Michael-Tat allen anderen zugrunde liegen muss. Reißt man auch die zweite und dritte Teilbewegung weg, dann nimmt man der Tat auch das *Seelenfundament*. Sie kann dann nur noch automatenhaft-mechanisch entstehen, ohne Seelenanteil, höchstens aus kaltem Pflichtzwang. Was dann als letzte Teilbewegung übrig bleibt, ist, wenn es als Geste ausgeführt wird, jedem Menschen wohl bekannt, der einmal das Bild von nach rechts geschleuderten gestreckten rechten Armen vor sich hatte, wie es sich während des Dritten Reiches der Welt präsentierte. *Man kann diese Geste als abgerissenes Restfragment der Michael-Geste betrachten.* Sie mochte im Unterbewusstsein immerhin die Erinnerung an die *viergliedrige Gesamtgeste* wecken, wie sie mehr oder weniger intensiv im Vorgeburtlichen erlebt worden ist. So wird verständlich, weshalb sie auf Millionen eine pervertierte Wirksamkeit haben konnte. Man kann im Hitlergruß, der zu geistverleugnenden, automatenhaften Wahnsinnstaten inspirieren sollte, den letzten Rest einer nach Vorbild des Sorat-Wirkens abgebrochenen viergliedrigen Gesamtbewegung sehen.

\*

Die vorstehenden aphoristischen Ausführungen sind nicht dogmatisch-definitiv gemeint, sondern sollten zur Anregung dienen, die besprochenen Zeichen-Signaturen zum konkreten und klaren Erleben zu bringen; beim Michael-Zeichen, wenn möglich, auch durch ein wirkliches bewegungsmäßiges Vollziehen desselben.<sup>8</sup> Einem solchen Erleben kann sich dann allmählich auch der Bezug zu gewissen Ereignissen der Zeitgeschichte oder des individuellen Lebensganges offenbaren.

In der Weihnachstnummer soll das von Rudolf Steiner angegebene Zeichen Christi betrachtet werden.

Thomas Meyer

- 1 Siehe dazu u. a. den Vortrag vom 13. September 1907 in GA 101 oder vom 17. November 1907 in GA 100.
- 2 Das erste abgebildete Sorat-Zeichen stammt aus dem Vortrag vom 29. Juni 1908 (GA 104); das zweite aus dem Vortrag vom 12. September 1924 im Apokalypse-Zyklus für Priester (GA 346). Eine im obersten Teil leicht abgewandelte Form ist in GA 101 enthalten (21. Oktober 1907, nachmittags); sie entspricht der Darstellung bei Agrippa von Nettesheim (*Magische Werke*). Der Apokalyptiker bezeichnet Sorat auch als «das zweihörnige Tier», das wie ein Lamm aussieht (*Offenbarung*, 13,11).
- 3 Bereits 1907 gab er das Zeichen Ita Wegman, siehe Peter Selg, *Ich bleibe bei Ihnen – Rudolf Steiner und Ita Wegman*, Stuttgart 2007, S. 44. – Am 27. August 1924 machte er in London für die Mitglieder der ersten Klasse der damaligen Freien Hochschule für Geisteswissenschaft möglicherweise *erstmalig* das Michael-Zeichen, falls dies nicht bereits in der ersten Londoner Stunde vom 25. August (keine Nachschrift vorhanden) geschehen war (in GA 270 III); am 6. September wurde es von ihm für Klassenmitglieder in Dornach *erstmalig an der Tafel aufgezeichnet* (siehe GA 270 IV), S. 149).
- 4 Siehe u.a. die Vorträge vom 25. September und 1. Oktober 1916, GA 171.
- 5 Siehe zum Beispiel R. Steiners Vortrag «Wie finde ich den Christus» vom 16. Oktober 1918, in GA 186.
- 6 Siehe Th, Meyer, *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit – Fakten, Fragen, Perspektiven*, Basel 2004.
- 7 Gemeint sind Wesenheiten der Hierarchie der Cherubim und Seraphim, als Träger des «Weltenplans.» Siehe auch meinen Aufsatz über die Erkenntnis des Bösen in der Sommerausgabe des *Europäer*, S. 3 ff.
- 8 Die Bewegung setzt mit dem ausgestreckten rechten Arm ein, der in den drei ersten Teilbewegungen angewinkelt wird, wobei Hand und Unterarm in einer Linie bleiben, um bei der letzten Teilbewegung wieder in die Geradlinigkeit des gestreckten Armes einzumünden. Es wird auffallen, dass die nach unten führende Bewegung beim Michaelzeichen steiler verläuft als beim Sorat-Zeichen und dass *seine beiden letzten Teilbewegungen den Herzraum umschließen*.

\*

Dem auf S. 3 und 4 abgebildeten Michaelzeichen liegt eine Wandtafelzeichnung Rudolf Steiners vom 6. September 1924 zugrunde (siehe GA 270 I–IV). Sie wurde für den Druck von leichten Unregelmäßigkeiten im Kreidestrich befreit; Lage und Größenverhältnisse wurden beibehalten.

# Willem Zeylmans van Emmichoven (1894–1961) – «eine Zukunftsgestalt der Anthroposophie»

*Gedanken anlässlich des Erscheinens einer Monographie über Willem Zeylmans van Emmichoven von Peter Selg*

Rund ein Jahr nach dem Tode von Emanuel Zeylmans (9. Juli 2008) legt Peter Selg eine Schrift über dessen Vater vor: *Willem Zeylmans van Emmichoven – Anthroposophie und Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert*. Selg ergänzt damit aus dem inzwischen ins Wegman-Institut gegebenen Zeylmans-Nachlass die Biographie von Emanuel Zeylmans, die dieser 1979 veröffentlicht hatte und die dessen Wegman-Recherchen in Fluss brachten.

Peter Selg betont im Vorwort ausdrücklich, dass er Willem Zeylmans nicht bloß als eine historische Gestalt betrachten, sondern ihn «als eine *Zukunftsgestalt* der Anthroposophie in Erinnerung rufen» möchte. Selg erlebt den Stil und die anthroposophische Arbeits- und Lebensweise von Willem Zeylmans «bis heute als hilfreich und weiterführend».

Im Folgenden sei versucht, den Blick auf einige Elemente im Leben und Wirken Zeylmans zu richten, die auch in meinen Augen «bis heute als hilfreich und weiterführend» sein können und die tatsächlich *Zukunftsgestalt* besitzen.

## **Dämonen, Überwindung von Furcht, Objektivität nach innen**

Ein sehr früh sichtbar werdendes Urmotiv im Leben Zeylmans war die innere Auseinandersetzung mit dämonischen Mächten und den Gewalten der Furcht. In seinen autobiographischen Aufzeichnungen berichtet er, wie er im zarten Alter von etwa fünf Jahren erstmals und dann jahrelang regelmäßig von dämonischen Wesenheiten heimgesucht wurde, gewöhnlich in den Abendstunden vor dem Einschlafen.<sup>1</sup>

Sich selbst verobjektivierend schreibt Zeylmans in einer autobiographischen Erzählung:

«Es wird etwa in seinem fünften Jahr gewesen sein, als die ersten Dämonen erschienen. Sie warteten, bis es Abend geworden war und der Knabe allein in seinem Zimmerchen lag. Es war dämmerdunkel, ein gelbes Öllämpchen brannte auf dem Schrank und warf im Raum überall dunkle Stellen und Schatten. Sobald es still wurde, kamen sie aus diesen heraus. Sie kamen aus allen düsteren Ecken hervor, unter dem Schrank, unter dem Bett. Es half nicht, dass er die Augen schloss – sie kamen trotzdem. Es gab winzig kleine, die Tieren äh-

nelten, aber trotzdem keine waren: Ratten auf zwei Beinen mit einem Vogelkopf, mit flachem breitem Schnabel, Vögel mit abscheulichen Menschengesichtern, Hunde mit dem Kopf am hinteren Teil, die Schnauze nach oben gewendet, Raubtiere in grellen Farben mit aufgerissenem Maul und scharfen Sägezähnen um den ganzen Hals herum. Große Tiere mit vier Augen, vier Nasenlöchern und gespaltenen Zungen. Regungslos lag er da. Es war alles gleich gräulich anzuschauen. Bisweilen fühlte er sich vor Angst erstarren. Er konnte nur warten, bis alles vorüber war. Später kamen noch andere Gestalten, wie der kleine dicke hässliche Mann mit einem echten Schweinekopf, aus dem zwei lange Hauer ragten. Er trug ein rotes Käppchen mit Bändern, aus dem zwei behaarte lange spitze Ohren hervor lugten. Auch gab es ein langes regungsloses drohendes Wesen, das einen weiten weißen Mantel trug, ein Kopftuch um das gebräunte Gesicht. Seine Augen waren wie grünliche Strahlen, unheimlich und boshaft. Es trat unmerklich näher, die Augen wurden groß wie grünlich glühende Kugeln und immer größer. Wenn das geschah, hatte der Knabe das Gefühl, vor Angst aufschreien zu müssen, aber er schrie nicht, weil die Stimme versagte. Am Schrecklichsten war der schwarze Mann mit dem verhüllten Antlitz. Er sah aus wie ein Ritter in schwarzer Rüstung mit geschlossenem Visier. Einmal würde das Visier sich öffnen und dann würde er ein Antlitz sehen, so entsetzlich, dass niemand den Anblick ertragen konnte. In Todesangst lag er da und wartete.» (Selg, S. 19f.)

Kennzeichnend für Zeylmans' früh erweckten Erkenntnis- und Geistesmut ist nun die Art, wie er dieser unbehaglichen Gesellschaft Herr wurde. Eines Tages vernahm er eine Stimme, die ihm sagte: «Schau sie fest an, dann verschwinden sie.»<sup>2</sup> Gehört – versucht: Über das Ergebnis des befolgten okkulten Ratschlags erfahren wir: «Er tat es. Es war, als ob nun sämtliche Dämonen sich zum gemeinsamen Angriff entschlossen hätten. Das ganze Zimmer war voll von ihnen. Der Mann mit dem Tuch um den Kopf hatte die Führung. Seine Augen funkelten boshafter denn je, sie näherten sich wieder wie grünlich glühende Kugeln. Dem Knaben wurde es eiskalt, aber er hielt stand. Sein Atem stockte. Sein Herz schlug bis in seine Kehle, aber er wandte den

Blick nicht ab, und langsam verblasste das ganze Bild, und die Gestalten verschwanden. Von diesem Augenblick an wusste er, wie er es machen musste. Zwar kamen die Dämonen noch immer, jahrelang, vor allem wenn er müde oder innerlich unruhig war, wie das später öfters der Fall war, aber er konnte von da an, wenn er wollte, die ganze Bande besiegen, und das beruhigte ihn.» (Selg, S. 21 f.)

In der Adoleszenz sieht Zeylmans auf Bildern in Amsterdam, in dessen Rijksmuseum sich zum Beispiel eine «Versuchung des hl. Antonius» von Hieronymus Bosch befindet, manche der Gesellen wieder, die ihn in seiner Kindheit heimgesucht hatten. Er kann das Selbsterlebte in erweiterter Art verobjektivieren. Solche Erlebnisse treten nicht nur bei ihm selbst auf. Offenbar hat es immer Menschen gegeben, bei denen ähnliche Erlebnisse aufgetreten waren.

Der später naturwissenschaftlich und seelenwissenschaftlich tätige Zeylmans lernte durch die genannten Erlebnisse eine nüchtern-objektive Betrachtungsart gegenüber dem eigenen Innern zu entwickeln. Es wurde ihm klar, dass auf dem Schauplatz des Innern auch *fremde* Mächte auftreten können, die es zu erkennen gilt. Und dass dies erst nach Überwindung von zwei Dingen möglich wird: erstens muss die Neigung, sich mit allem zu identifizieren, was im eigenen Innern auftritt, überwunden werden; zweitens ist die Furcht vor inneren Phänomenen solcher Art zu besiegen. Hier zeigt sich eine Eigenschaft von Zeylmans, die «bis heute» wahrhaft «hilfreich und weiterführend» ist, und sie wird auch in der Zukunft von immer mehr Menschen entwickelt werden müssen.

Insbesondere Schüler des Geistes brauchen sie. Im vierten *Mysteriendrama* gibt Rudolf Steiner ein eindringliches Beispiel für die Notwendigkeit der Entwicklung dieser Eigenschaft.

Im zweiten Bild finden wir den Geistesschüler Johannes Thomasius in einer Krise. Er möchte sein bewusstes Geistesstreben abdämpfen und durch ein träumendes Erleben der Sinneswelt ersetzen. Er läuft dabei Gefahr, sich mit gewissen Elementen seines eigenen Seelenlebens zu identifizieren, mit anderen Worten: *sich*, sein eigenes Ich, in ihnen zu verlieren. Insbesondere droht diese Gefahr von dem nicht verwand-

delten Wunschelement in seiner Seele, das sich im Laufe seiner Verkörperungen verselbständigt hat und als *Geist von Johannes Jugend* erscheint. Da ruft ihm seine Geistesfreundin Maria zu:

«(...)

Was dir aus abgelebten Zeiten dämmert,  
Erscheint Dir dann im Weltenlichte deutlich  
Und zwingt dich nicht, weil du es lenken kannst.  
Vergleich es mit der Elemente Wesen,  
Mit Schatten und mit Schemen aller Art,  
Auch stell es neben mancherlei *Dämonen*,  
Und so erfahre, was es wirklich gilt.  
Doch *dich* ergründe in der Geister Reich,  
Die Urbeginn verbinden andrem Urbeginn (...)»<sup>3</sup>

Ein solcher Aufruf erging auch an den von Dämonen heimgesuchten Knaben Willem Zeylmans. Dass er den Ruf erstens vernahm – denn er ergeht vielleicht an viele Menschen – und ihm zweitens Folge leistete, zeigt, wie früh er eine solche Grundforderung aller wahren Geistes-schulung – Erlangung eines wahren Ich-Bewusstseins und verobjektivierende Distanz zu «fremden» Elementen des eigenen Innenlebens – erfüllen konnte.

### Schülerschaft des Geistes und von Rudolf Steiner

Diese früh auftretende Schülerschaft des Geistes zieht sich durch Zeylmans ganzes Leben!

Durch die Zentralbegegnung mit Rudolf Steiner im Dezember 1920 wurde sie in ihr eigentliches Flussbett geleitet. Dieses bestand in der Erkenntnis der Weltbedeutung des Mysteriums von Golgatha. «In einer bestimmten Phase meiner Entwicklung kam ich zu der Erkenntnis, dass Christus die Wirklichkeit ist, in der wir leben», schrieb Zeylmans in der Einleitung zu dem Buch *Die Wirklichkeit, in der wir leben*.

Der erste Anblick Rudolf Steiners vermittelte ihm den Eindruck, zum ersten Mal einen *Menschen* zu sehen. Und während der Weihnachtstagung erlebte er, wie er und andere durch das Wirken Steiners weit über das gewöhnliche Selbst hinausgehoben wurden.

Bei einem der Besuche im Atelier erklärte ihm Rudolf Steiner, was die Christus-Statue ausdrücken solle und sagte über die Christus-Gestalt die Worte, die er in abgewandelter



Willem Zeylmans mit ca. 30 Jahren

Form auch zu anderen Besuchern äußerte: «Ja, das ist der Christus. So hat mein geistiges Auge ihn in Palästina geschaut.»<sup>4</sup>

Willem Zeylmans spielt in der vor der Weihnachtstagung 1923 begründeten niederländischen Landesgesellschaft der Anthroposophischen Gesellschaft die zentrale Rolle. Es geschah auf den ausdrücklichen Wunsch von Rudolf Steiner, dass Zeylmans deren Vorsitz übernahm. Dazu war nach Steiner nicht nur jemand mit spirituellem Mut, Wahrhaftigkeit und anthroposophischer Substanz vonnöten, sondern auch jemand, «dessen Name man kennt». Alle drei Bedingungen waren bei Zeylmans erfüllt.

Es war eine schicksalhafte Stunde. Steiner trug sich nämlich zu diesem Zeitpunkt mit dem Gedanken, die chaotisch und sektiererisch gewordene Gesellschaft sich selbst zu überlassen und mit einigen wenigen, von ihm als geeignet befundenen Menschen eine Art spirituellen Orden zu begründen.

Die Entscheidung fiel in der Nacht vom 17. November 1923, wenige Tage, nachdem Willem Zeylmans in Den Haag eine Privatklinik eröffnet hatte. Zeylmans erklärte sich in dieser Nacht bereit, gegen den Widerstand einiger älterer Mitglieder, den Vorsitz zu übernehmen. Er befand sich nach Vollendung des ersten Saturn-Zyklus in seinem Lebensgang in seinem 30. Lebensjahr.

Als sich Steiner in Holland von Zeylmans verabschiedete, sagte er zu ihm: «Sie haben von jetzt an die ganze esoterische und exoterische Verantwortung für alles, was auf anthroposophischem Feld in Holland geschieht.»

### **Verlogenes oder wahrhaftes Vertreten der Anthroposophie – auch ein Impuls der Weihnachtstagung**

Bei der Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu Weihnachten 1923 in Dornach vertrat Zeylmans naturgemäß die holländischen Anthroposophen.

Von der bei diesem Anlass von Rudolf Steiner gegebenen «Grundstein-Meditation» legt sein schmaler Band *Der Grundstein*, ein schönes und noch heute bemerkenswertes Zeugnis ab.

Am 1. Januar 1924, dem letzten Tag der Weihnachtstagung, griff Steiner in seiner Schlussbetrachtung eine Mitteilung von Zeylmans auf, derzufolge es Anthroposophen gab, die glaubten, die Anthroposophie könne sich auch ausbreiten, wenn man den Menschen etwas Eurythmie zeige oder anthroposophische Heilmittel gebe und mit der Anthroposophie selbst zunächst hintanhaltete. Steiners Kommentar dazu ist von allerhöchster

Aktualität. Wäre er in den letzten Jahrzehnten nicht völlig in Vergessenheit geraten oder als veraltet angesehen worden, befände sich die anthroposophische Arbeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts in einem ganz anderen, für die Menschheit wohl viel fruchtbareren Stadium ihrer öffentlichen Wirksamkeit. In Bezug auf die Art, wie der anthroposophisch-medizinische Impuls zu vertreten sei, sagt Steiner: «Deshalb klang es heute Vormittag wirklich schön, als gesprochen worden ist für ein Gebiet, das hier in Dornach gepflegt werden soll, für das Gebiet der Medizin, von Dr. Zeylmans, dass heute nicht mehr Brücken gebaut werden können von der gewöhnlichen Wissenschaft aus in dasjenige, was hier in Dornach begründet werden soll. Wenn wir dasjenige, was auf unserem Boden medizinisch erwächst, so beschreiben, dass wir den Ehrgeiz haben: Unsere Abhandlungen können bestehen vor den gegenwärtigen klinischen Anforderungen – dann, dann werden wir niemals mit den Dingen, die wir eigentlich als Aufgabe haben, zu einem bestimmten Ziele kommen, denn dann werden die anderen Menschen sagen: Nun ja, das ist ein neues Mittel; wir haben auch schon neue Mittel gemacht.»<sup>5</sup>

Rudolf Steiner macht in seiner weiteren Kommentierung aber deutlich, dass eine derartige ehrgeizige (im Grunde opportunistisch-feige) Grundhaltung, nicht etwa nur für das medizinische Gebiet abzuweisen sei.

«Nun, damit aber hat ja Dr. Zeylmans hingewiesen für ein Gebiet auf dasjenige, was sich der Vorstand von Dornach nun auf allen Gebieten des anthroposophischen Wirkens zu seiner Aufgabe machen wird. Man wird daher in Zukunft wissen, wie die Dinge stehen. Man wird nicht sagen: Bringen wir dorthin Eurythmie; wenn die Leute zuerst Eurythmie sehen und nichts hören von Anthroposophie, da gefällt ihnen die Eurythmie. Dann vielleicht kommen sie später, und weil ihnen die Eurythmie gefallen hat und sie erfahren, dass hinter der Eurythmie die Anthroposophie steht, dann gefällt ihnen die Anthroposophie auch. – Oder: man muss den Leuten zuerst die Praxis der Heilmittel zeigen, man muss ihnen zeigen, dass das richtige Heilmittel sind; dann werden die Leute das kaufen. Dann werden sie später einmal erfahren, da stecke die Anthroposophie dahinter, und dann werden sie auch da an die Anthroposophie herankommen.» Und nun kommen die eigentlich schwergewichtigen Schlusssätze, wie Schwerthiebe, die ein solches Vorgehen vollständig liquidieren: «*Wir müssen den Mut haben, solch ein Vorgehen verlogen zu finden. Erst wenn wir den Mut haben, ein solches Vorgehen verlogen zu finden, es innerlich verabscheuen, dann wird Anthroposophie ihren Weg durch die Welt finden.*»<sup>5</sup>

Wer Zeylmans späteres Wirken für die Anthroposophie – als Arzt, Schriftsteller und Vortragender – überblickt, wird finden, dass gerade *er* immer bestrebt war, im Sinne dieser wegweisenden Worte zu handeln.

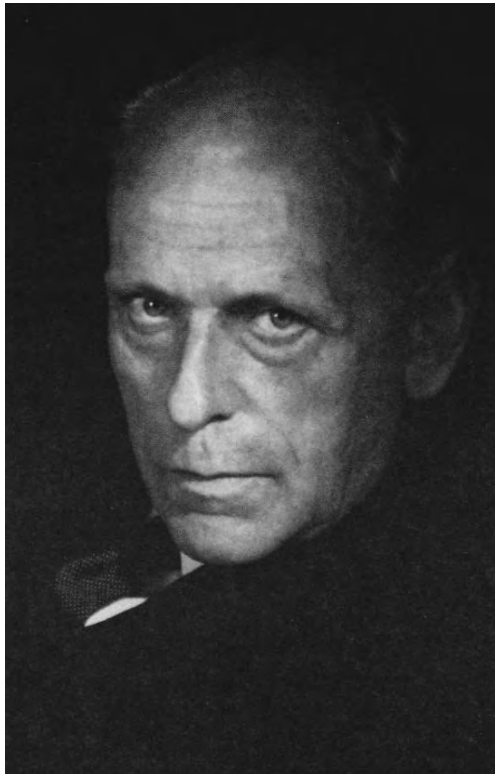
### Anthroposophische Arbeit in umdüsteter Zeit

Der ihm von Rudolf Steiner ans Herz gelegten Verantwortung für die Entwicklung der anthroposophischen Arbeit suchte Willem Zeylmans in den kommenden Jahren in Wort und Tat gerecht zu werden, wie in Selgs und Emanuel Zeylmans Publikationen im Einzelnen nachgelesen werden kann. Er beteiligte sich u.a. an der Bildung eines Weltschulvereins und half 1930 bei der Organisation eines befeuernden Jugendlagers (Kamp Stakenberg). In Den Haag gründete er 1934 ein Zentrum für Völkerpsychologie. Er machte Vortragsreisen in Asien und Nordamerika.

Im internen Krisenjahr 1934, in welchem im Dornacher Vorstand die beiden Holländerinnen Elisabeth Vreede und Ita Wegman de facto aus dem Vorstand ausgeschlossen wurden, finden wir ihn, zusammen mit seiner Frau Ingeborg auf einer von D.N. Dunlop organisierten Sommertagung in Westonbirt, England. Dunlop, wie Zeylmans für Holland der von Steiner für *Großbritannien* geeignet erachtete Generalsekretär, stand zu diesem Zeitpunkt im Zenit seines Wirkens für eine neue Weltwirtschaftsordnung wie für die sachgemäße Verbreitung des anthroposophischen Impulses im Westen. Die Spuren seines Wirkens für eine Wirtschaft der Zukunft, welches in einem Nachruf in *The Times* gebührend gewürdigt wurde, sind noch heute zu finden.<sup>6</sup>

Dunlop wollte mit dieser Sommertagung eine stärkende und orientierende Rückbesinnung auf *The Work and Teachings of Rudolf Steiner* einleiten. Die an die 200 Teilnehmer – unter ihnen Elisabeth Vreede, Eugen Kolisko, Jürgen von Grone, W.J. Stein und Owen Barfield – sandten der krankheitshalber abwesenden Ita Wegman mit den Worten «with love to Dr. Wegman» eine fast komplette Unterschriftsliste.

Ein Jahr darauf befand sich Zeylmans, nebst Vreede, Wegman, Kolisko, von Grone und einigen anderen Persönlichkeiten nicht mehr unter den Mitgliedern



Willem Zeylmans um 60

der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Ausschlüsse betrafen allerdings nicht nur einige wenige führende Persönlichkeiten, wie bis heute meistens geglaubt oder vorgegeben wird, sondern zusätzlich ein paar Tausend weitere Menschen, die der niederländischen und der englischen Landesgesellschaft angehörten (eine genaue Zahl wurde bis heute nicht bekannt gegeben), welche in Dornach *en bloc* nicht mehr anerkannt wurden; auch wenn sie als Einzelmitglieder nicht formell ausgeschlossen wurden. Auch sein britischer Generalsekretärkollege Dunlop, den Zeylmans sehr schätzte, war ausgeschlossen worden; er starb wenige Wochen darauf ganz unerwartet, am 30. Mai 1935.

Zeylmans betrachtete die Dornacher Ausschlüsse vom April 1935 mit vollkommen realistischem Blick als «eine zivilisatorische Katastrophe – als die Zerstörung jener spirituellen Organisation, von der weltverändernde Impulse hätten ausgehen sollen» (Selg, S. 150).

Eine geradezu kosmisch-spirituelle Dimension dieser Ausschlüsse ergibt sich aus einem Wort Rudolf Steiners, das Joachim Schulz aus einem Gespräch mit *Elisabeth Vreede* im Juni 1928, also sieben Jahre vor den Ausschlüssen, notiert hat: «(...) Dr. Steiners Äußerung (privat), das Christus-Ereignis 1935 sei notwendig, damit Erde und Sonne auf ihrer rechten Bahn blieben. Träte es nicht ein, so würde durch Luzifer und Ahriman Verwirrung in das kosmische System kommen. Die Bahnen würden gestört.»<sup>7</sup>

Bringt man diese wichtige Äußerung mit den Dornacher Ausschlüssen von 1935 in einen Zusammenhang, so wird deutlich, dass diese keineswegs nur eine interne Angelegenheit waren, sondern sich vielmehr der kosmisch-planetarischen Dimension des neuen Christus-Wirkens als tragischer Störfaktor entgegenstellten.

### Nach dem Krieg, die letzten Jahre

Nach dem Krieg wurde eine holländische Anthroposophische Vereinigung begründet, deren Vorsitz Zeylmans innehatte.

Alle Vorschläge jedoch, diese holländische Vereinigung nach der 1948 in Dornach vollzogenen formellen

Aufhebung der Ausschlüsse von 1935 wieder in die Restgesellschaft einzugliedern, lehnte Zeylmans ab, da die ihm nötig scheinenden Veränderungen nicht eingetreten seien.

In den 50er Jahren unternahm er verschiedene Reisen nach Nordamerika und Asien, wo er u.a. über Völkerpsychologie sprach. Eine reife Frucht seiner Amerika-reise ist das heute noch lesenswerte Büchlein *Amerika und der Amerikanismus*, das 1952 erschien. Im gleichen Jahr organisierte Zeylmans eine große Europakonferenz in Den Haag mit. 1956 veröffentlichte die holländische Tageszeitung *Het Vaderland* einen Artikel von Zeylmans über seinen Weg zur Anthroposophie.

In seinem vorletzten Lebensjahr beging Willem Zeylmans, für viele überraschend, eine «urfreie Tat, aus dem Nichts, und für die Zukunft» (Selg, S. 185): Er gliederte im Jahre 1960 die holländische Vereinigung wieder in die AAG ein. Nach einer Äußerung von Conrad Schachenmann wurde der plötzliche Sinneswandel entscheidend durch ein Gespräch mit Albert Steffen bewirkt oder veranlasst, das um Ostern 1960 in Dornach stattgefunden haben muss. In einer Begründung dieses Schrittes schrieb Zeylmans: «Wenn wir nun doch bereit sind, uns der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft einzugliedern, geschieht es aus dem Grunde, weil wir der Meinung sind, dass die Zeit drängt, und dass wir zum mindesten unseren Beitrag leisten möchten, eine Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft aufzubauen, die den Namen «Allgemeine» dadurch rechtfertigt, dass sie alle umfasst, die sich als aufrichtige Schüler Rudolf Steiners erleben.» (Selg, S. 185)

Trotz dieses mutigen Schrittes und verschiedener Reisen und Aktivitäten gestaltete sich Zeylmans letztes Lebensjahr wie zu einer großen Frage. Es war zwar vorgeschlagen worden, dass er sogar in den Dornacher Vorstand aufgenommen würde, und Zeylmans erklärte sich, wie er es im November 1923 getan hatte, nach Überwindung schwerer innerer Widerstände, auch hier zu bereit. Es wurde nichts daraus.

Ähnlich wie der in die USA emigrierte Ehrenfried Pfeiffer, der einige Jahre früher bereit gewesen wäre, in der naturwissenschaftlichen Sektion mitzuarbeiten und diesbezüglich Hoffnungen auf Guenther Wachsmuth setzte, scheinen Zeylmans Erwartungen durch *Albert Steffen* enttäuscht worden zu sein. Steffen glaubte zwar nach dem durch Zeylmans vollzogenen Wiederanschluss der niederländischen Vereinigung laut einer Tagebuchaufzeichnung, in ihm «einen Freund gewonnen» zu haben. Er fügte aber hinzu: «Wenn er aber Vorstandsmitglied würde, so würden wir uns wieder verlieren.» Was hat Albert Steffen befürchtet?

Im September 1961 reiste Zeylmans nach Südafrika, das ihm von früheren Aufenthalten vertraut war, wo er über Völker- und Rassenfragen gesprochen hatte. Er hielt wiederum öffentliche Vorträge, u.a. über das Leben nach dem Tod.

Überraschend und ohne vorausgehende ernstere Krankheit starb Zeylmans am Morgen des 18. November 1961 in Kapstadt. Es war exakt der Tag, an welchem 38 Jahre zuvor die niederländische Landesgesellschaft gegründet worden war, nach der Nacht, in der er den vielleicht folgenschwersten Entschluss seines Lebens gefasst hatte. Die Signatur dieses Todesdatums weist, wenn auch der Tod fern von der Heimat eintrat, deutlich auf seine Verbundenheit mit den Geschicken der Anthroposophischen Gesellschaft.

### Im Zeichen Michaels

Peter Selg betont im Vorwort zu seiner Monographie, wie eingangs erwähnt, dass er Zeylmans als «eine *Zukunftsgestalt* der Anthroposophie in Erinnerung rufen» möchte. Auf der Rückseite des Buchs druckt er Worte Rudolf Steiners ab, die in Den Haag geäußert wurden, mit denen Steiner auf die Notwendigkeit hinweist, «die Anthroposophische Gesellschaft zu einem aktiven, in der Welt wirkenden Wesen zu machen». Und schließlich bezeichnet Selg Zeylmans' Entschluss, die holländische Landesgesellschaft wieder in die AAG einzugliedern, als einen «symbolischen Ermöglichungsschritt».

Selgs Monographie wirft durch diese von ihm gesetzten Akzente eine große und tiefe Frage auf, die in erster Linie an die heutigen Mitglieder der AAG gerichtet ist. Ich möchte diese Frage so formulieren: Ist die im Sinne der Worte Steiners vom 1. Januar 1924 wirklich beispielhafte Art, wie Zeylmans für Anthroposophie in wahrhafter statt «verlogener» Weise zu wirken suchte, nach seinem Tod konsequent weiter gepflegt und beachtet worden?

Werfen wir im Zusammenhang mit dieser Frage einen Blick auf eine einschneidende Phase der jüngeren Vergangenheit anthroposophischen Wirkens.

Im gleichen Holland, in welchem Zeylmans gewirkt und offen über Völkerpsychologie und Rassenfragen gesprochen hatte, ging in den 1990er Jahren eine Lawine von Beschuldigungen gegenüber Rudolf Steiner und sein von rassistischen und antisemitischen Tendenzen angeblich nicht freies Werk los. Daraufhin wurde von zum Teil führenden Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft eine regelrechte *Verunglimpfung Steiners* in die Wege geleitet. Man suchte in dilettantischer Weise mit sachlich völlig unhaltbaren «Konzessionen» die Gegnerschaft zu beschwichtigen. Wir haben im *Eu-*



ropäer wiederholt auf diese Kampagne und ihre grundsätzliche Verfehltheit und objektive Verlogenheit hingewiesen. Es konnte sich die Groteske ereignen, dass laut einem von *anthroposophischer Seite* in Auftrag gegebenen Untersuchungsbericht 16 Stellen im Gesamtwerk Steiners nach heutiger Rechtsauffassung als «diskriminierend» oder «diffamierend» gebrandmarkt und möglicherweise strafgerichtlich geahndet werden müssten. Den Gegnern wurde dabei sogar ein komplettes Verzeichnis aller für sie brauchbaren und völlig aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen ins Haus geliefert.

Ein niederländischer Zeuge dieser traurigen «Selbstanklagen», der Willem Zeylmans persönlich gekannt hatte, bezeichnete sie als eine «Dummheit». Was hätte Zeylmans selbst zu diesen Vorgängen gesagt?

Im selben *Vaterland*, in dem er offen sein Bekenntnis zur Anthroposophie abgelegt hatte, erschien 1994 ein vom Vorstand der holländischen Landesgesellschaft aufgegebenes Inserat, in dem man sich offiziell von einer eventuell bei Steiner zu findenden «Rassenlehre» distanzierte.

Man knickte vor den Dämonen der Gegnerschaft in die weich gewordenen Knie und setzte Zugeständnisse in Bezug auf «problematische Äußerungen» bei Steiner in die Welt, auf die man sich auf Jahrzehnte hin wird berufen können, um die Anthroposophen bei jeder gewünschten Gelegenheit von neuem in die Knie zu zwingen.

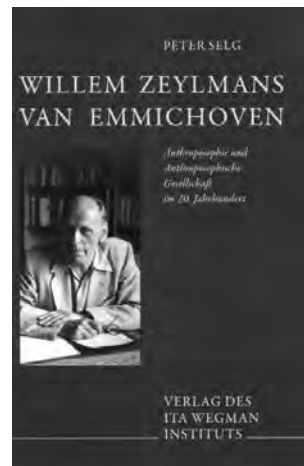
Diese Sorte von macht-konformer Vertretung oder «Verteidigung» von Anthroposophie ist seither bei zahlreichen Anthroposophen en vogue. Sie kommt auf kollektiver Ebene der Phase im Leben des Petrus gleich, in welcher dieser den Geist Christi verleugnete.

Eine Rückbesinnung auf die durch Zeylmans veranlassten scharfen Worte Rudolf Steiners vom 1. Januar 1924 sowie ein Ernstnehmen des in der Gegenwart so notwendigen Erkenntnis-Kampfes gegenüber Dämonen aller Art – dies wäre die adäquate Weise, heute eines der großen Pioniere des mutvollen und sachgemäßen Wirkens für Anthroposophie zu gedenken. Unter dieser Voraussetzung und, wie mir scheint, unter dieser Voraussetzung *allein*, könnte Willem Zeylmans van Emmichoven, sogar heute noch, oder gerade heute *wieder* zu einer «Zukunftsgestalt» *geradlinigen* anthroposophischen Wirkens in der Welt werden.

Möge Peter Selgs Werk von möglichst vielen Menschen in diesem Geiste gelesen werden.

Es ist der gleiche Geist, dessen Zeichen auf S. 3 in dieser Nummer betrachtet werden kann.<sup>8</sup>

Thomas Meyer



Peter Selg:  
*Willem Zeylmans van Emmichoven – Anthroposophie und Anthroposophische Gesellschaft im 20. Jahrhundert*  
 Verlag des Ita Wegman Instituts, 2009  
 260 S., brosch., Fr. 40.– / € 26.–  
 ISBN 978-3-9523425-4-1



Emanuel Zeylmans:  
*Willem Zeylmans van Emmichoven – Ein Pionier der Anthroposophie*  
 Natura Verlag Arlesheim, 1979  
 397 S., geb., Fr. 27.–  
 ISBN 978-3-85817-103-0

- 1 Auch Richard Wagner berichtet von ähnlichen Erlebnissen aus seiner Kindheit.
- 2 Eine nähere geisteswissenschaftliche Betrachtung wird sich für die Frage interessieren, *welche Wesenheit* solcherart zum jungen Zeylmans sprach.
- 3 *Der Seelen Erwachen*, zweites Bild.
- 4 Über eine neuerdings von bestimmter Seite als unabdingbar suggerierte Hilfe zu diesem Schauen des Christus durch die Bildhauerin und bedeutende Schülerin Steiners, Edith Maryon, ist auch hier nicht die geringste Andeutung zu finden.
- 5 Vortrag vom 1. Januar 1924, GA 233.
- 6 Siehe: Thomas Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1994.
- 7 *Elisabeth Vreede – Ein Lebensbild*, Arlesheim 1976, S. 63. – Elisabeth Vreede wurde im Michaeljahr 1879 in Den Haag geboren und verstarb am 31. August 1943 in Ascona – vor 66 Jahren.
- 8 Zeylmans wurde von R. Steiner damit beauftragt, die so genannte «Klasse» zu lesen und dabei das Michael-Zeichen zu machen.

# Zeitgeist Michael oder Pseudozeitgeist Mammon\*

## Blütezeit des geistigen Lebens

Im Jahre 1899 hat bekanntlich das lichte Zeitalter begonnen. Dieses wird, wenn auch sehr allmählich und in schweren, leidvollen Kämpfen, das finstere Zeitalter ablösen, das 3001 v.Chr. begonnen hat und nun nach seiner fünftausendjährigen Herrschaft mit allen Mitteln darum kämpft, sich weiterhin zu behaupten. Im Rahmen dieses gigantischen Kampfes der Lichteswelt gegen die Finsterwelt müssen auch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gesehen werden.

Als Rudolf Steiner nach dem Scheitern der Dreigliederungsversuche Anfang der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts gefragt wurde, ob die Dreigliederung noch einmal eine Chance haben werde, hat er sinngemäß geantwortet: «In der Zukunft würde noch einmal für eine kurze Zeit, wenn auf sozialem Felde Chaos herrschen würde, eine Möglichkeit zur Realisierung der Dreigliederung bestehen.»<sup>1</sup>

Zwar steckt das herrschende System durch die Banken- und Finanzkrise in großen Schwierigkeiten, aber vom Chaos auf sozialem Felde kann bis jetzt keine Rede sein. Vielmehr ist zu erwarten, dass die Milliarden schweren Rettungspakete, verbunden mit verstärkten Kontrollen der Finanzströme, zunächst einmal greifen und das System eine Zeitlang über die Runden bringen werden. Die anvisierten Kontrollen sollen den Regierungen wenigstens einen Teil der an die Finanzmächte verlorenen politischen Gestaltungskraft zurückbringen, was aber wahrscheinlich nur sehr bescheidene Erfolge haben wird.

Da die tiefere Wurzel der Krise nicht angepackt wird, die Rentiers und die Zinseszinskassierer weiterhin ungehindert ihre ohnehin schon übervollen Kassen füllen können, wird auch die tumorartige Erkrankung des sozialen Organismus fortschreiten. Daher wird vermutlich die von Rudolf Steiner erwähnte «Zukunft der fallenden Schornsteine»<sup>2</sup> auch noch kommen müssen. Das würde dann den Zusammenbruch der Wirtschaft bedeuten, die «Kernschmelze» des Systems wäre eingetreten und das soziale Chaos nicht mehr aufzuhalten. Der «gemischte König» in Goethes Märchen wäre zusammengebrochen, weil ihm die «Irrlichter» das Gold aus den Adern geleckert haben. Schon hat das deutsche Statistische Bundesamt mitteilen müssen, dass die jüngsten Erhebungen bereits eine «Schrumpfung der Wirtschaft» erkennen lassen. Immer mehr Betriebe müssen

Kurzarbeit einführen, weil Aufträge ausbleiben. Die Insolvenzen nehmen zu, und die Zahl der Arbeitslosen wächst.

Aber trotz all dieser düsteren Aussichten hat Rudolf Steiner doch noch ein klares Aufleuchten des lichten Zeitalters vorhersagen können, allerdings nicht schon für die nächsten Jahre. Nachdem er, auf die letzte Jahrhundertwende bezogen, abermals viel Düsteres verkündet hatte, nämlich, dass «Luzifer und Ahriman sich insbesondere bemächtigen werden des Namens des Christus», und dass Menschen «sich Christen nennen (werden), die von dem wahren Christentum keine Spur mehr in sich haben werden», und dass diese Menschen «wüten (werden) gegen diejenigen, ... die sich richten werden nach dem lebendigen, fortwirkenden Christus-Impuls», dass «Verwirrung und Verwüstung herrschen (werden), wenn das Jahr 2000 herankommt», hat der Geisteslehrer hoffnungsvoll hinzugefügt: «Aber wenn das Jahr 2086 kommt, wird man überall in Europa aufsteigen sehen Bauten, die geistigen Zielen gewidmet sind und die Abbilder sein werden von unserem Dornacher Bau mit seinen zwei Kuppeln. Das wird die goldene Zeit sein für solche Bauten, in denen das geistige Leben blühen wird.»<sup>3</sup> Demnach kommt doch noch eine gewisse Kulmination der Anthroposophie, wenngleich mit einiger Verspätung und damit gewiss auch eine Chance für die soziale Dreigliederung.

## Michaelszeit ist Kampfeszeit

Abschließend soll nur noch auf Folgendes hingewiesen werden: Michaelzeit, in der wir seit 1879 leben, ist keine Zeit ruhig-friedlichen Ausruhens. Michaelzeit ist Kampfeszeit, weil Neues das überholte Alte überwinden muss. Wo das im Geisteskampf gelingt, braucht es keinen Waffenangang mit Revolution und Krieg, auch keine gewaltsamen kosmischen Kurskorrekturen wie Klimakollaps und dergleichen, die andernfalls oft unausweichlich sind.

Die Polarität zwischen Michael-Christus auf der einen Seite und Mammon-Sorat mit den Asuras, Ahriman und Luzifer auf der anderen Seite erzeugt jene gewaltige Hochspannung, aus der Evolutionskraft erwächst, die den evolutiven Fortschritt antreibt. Darin liegt das Gute am Bösen. So ist «das Böse der Dünger des Guten», nach einem Wort von Rudolf Steiner, der uns versichert: «Denn alles, was im Weltenplane ist, ist gut, und das Böse hat nur seinen Bestand durch eine gewisse Zeit hindurch.» (Zitiert nach Marcel Frei: «Licht oder Finsternis über das Böse?», in: *Der Europäer*, Jg. 13, Nr. 4/ Februar 2009.)

Zur Zeit rollt eine gewaltige Esoterikwelle über die ganze Erde, die zeigt, dass immer mehr Menschen die Notwendigkeit einer neuen spirituellen Orientierung erkennen oder wenigstens erahnen. Aber nur Wenige machen sich die Mü-

\* Der hier veröffentlichte Text ist ein Auszug aus einem größeren Aufsatz des Autors: *Zeitgeist Michael oder Pseudozeitgeist Mammon. Wer steuert die Weltpolitik? – Ein Beitrag zur Banken- und Finanzkrise, dargestellt nach Forschung und Prophetie Rudolf Steiners im Vergleich zum zeitgeschichtlichen Geschehen.*

he, konkret zu fragen nach jenen Geistwesen, die in dem großen Welttheater die Fäden ziehen und beispielsweise eine ziel- und folgenblinde Wissenschaft und Technik dazu verleiten, nun auch noch das Weltall zum Schrottplatz zu machen, was kürzlich durch die Kollision eines russischen mit einem amerikanischen Satelliten verstärkt ins öffentliche Bewusstsein getreten ist. Rudolf Steiner hat Anlass gesehen, in Bezug auf das Erkennen der finsternen Geistesmächte von einer gefährlichen «Schläfrigkeit» selbst in den eigenen Reihen zu sprechen und diese immer wieder zu rügen; denn so lange diese anhält, können die finsternen Mächte das Weltgeschehen nahezu ungestört beeinflussen. Sie können ihre unheilvolle Wirksamkeit ins lichte Zeitalter hinein fortsetzen, das 1899 für die Menschheit mit einem «Ruck» begonnen hat, wie Rudolf Steiner erklärt (GA 118, Vortrag vom 6.3.1910, TB 704, S. 120). Gleich im Anschluss hat Rudolf Steiner begonnen, sein umfassendes Werk zu publizieren, das der Menschheit den Weg weisen soll ins lichte Zeitalter. Dieses Werk gibt uns die Anleitung, wie die einzelnen Lebensbereiche, von der Landwirtschaft angefangen über die Ernährung, die Erziehung, die Pädagogik, die Wirtschaft, das Geldwesen, die Heilkunde, die Heilmittelherstellung bis hin zur Organisation der ganzen Gesellschaft, nach der «moralischen Weltordnung» gestaltet werden können, um der «moralischen Sintflut» zu entgehen.

Anthroposophische Geisteswissenschaft erkennt und erklärt derartig lebenswichtige Zusammenhänge. Und sie konkretisiert auch das Wirken der finsternen Geistesmächte. Sie zeigt, wie Luzifer die Menschen erdflüchtig macht, das Fühlen zu Geistschwärmerei verführt, die insbesondere in der Esoterikwelle häufig zu beobachten ist. Wie Ahriman dagegen erdsüchtig macht, das Denken verführt bis hin zu einer geistfeindlichen Wissenschaft und zugleich auf breiter Basis Materialismus und Mammonismus pur produziert. Und wie schließlich Sorat das Wollen verführt und es auf menschenverachtende, antichristliche Ziele ausrichtet, womit er sich als direkter Gegenspieler Michaels entpuppt, der die Absicht verfolgt, «den Menschen auf den Bahnen des Willens dahin wieder zu führen, woher er gekommen ist» und «den Willen aufwärts die Bahnen (zu) führen, welche die Weisheit bis zu ihrer letzten Stufe, der Intelligenz, abwärts gegangen ist». (GA 26, *Anthroposophische Leitsätze*, Nr. 105 und 106).

Aber, wie erschreckend, wenn wir vom Geistesforscher weiter hören, dass wir alle an diesem Teufelstreiben vielfältig und unausweichlich beteiligt sind, uns diese Tatsache aber auch bewusst machen müssen: «Die Menschen sollen nicht einfach blind, schlafend hineinwachsen in dasjenige, was eine eherne Notwendigkeit für die nächste Zeit von ihnen verlangt: sich im Laboratorium, in der Werkstatt, in der Bank, überall mit den Sendlingen des Teufels zu tun zu machen. Das müssen die Menschen zum Kulturfortschritt tun; aber kennen müssen sie den Teufel ..., denn allein das Wissen führt in der richtigen Weise in die Zukunft hinein.» (GA

177, *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt . Der Sturz der Geister der Finsternis*, Vortrag 6.10.1917, S. 77) Demnach muss die Einsicht, dass wir mit jeder systemverbundenen Tätigkeit eigentlich Teufelsdienste leisten, die unbedingte Voraussetzung sein für jeden Umschwung zu besseren Daseinsverhältnissen. Voll tröstlich ist dann wieder die weitere Mitteilung des Geistesforschers, dass das Treiben der finsternen Geistesmächte «sofort aufhört, wenn man ein Bewusstsein von ihnen entwickelt». (Vortrag 21.9.1923, zitiert nach Thomas Meyer: *Die Bodhisattvafrage*, Basel, S. 227)

Dieses rettende Bewusstsein vom Wirken des Bösen weckt und vermittelt das Studium der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Deshalb braucht die Welt Anthroposophie. Je länger diese Einsicht verweigert wird, desto stärker muss der Leidensdruck werden, notfalls bis hin zu katastrophalen Ereignissen, die dann das große Erwachen bringen und die Wende zum Lichten und Guten erzwingen. So ist auch in diesem Sinne die Finsterwelt «ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft», wie man bei Goethe liest.

Nach all dem wäre es völlig verfehlt, fatalistisch hinzustarren auf ein Katastrophenszenario, sei es klimatischer, ökologischer, ökonomischer oder kriegereischer Natur. Michael ist ein Kämpfer, der erwartet, dass wir Menschen den Geisteskampf niemals aufgeben. Auch der vorhergesagte Sieg der Lichteswelt nach acht Jahrzehnten (2086) wird nur möglich sein, wenn eine genügend große Zahl von Menschen das Gedankengut der Geisteswissenschaft, die esoterische Weisheit Michaels, mutig aufzunehmen und durchzutragen versteht durch alle kommenden Irrungen und Wirrungen. Zeitgeist Michael wird mit seinem flammenden Meteoreisen-Schwert Hilfe leisten, wenn er in der rechten Weise angerufen wird mit den Worten Rudolf Steiners:

Sieghafter Geist  
Durchflamme die Ohnmacht  
Zaghafter Seelen.  
Verbrenne die Ichsucht,  
Entzünde das Mitleid,  
Dass Selbstlosigkeit,  
Der Lebensstrom der Menschheit,  
Wallt als Quelle  
Der geistigen Wiedergeburt.

(GA 245, S. 81)

Herbert Pfeifer, Nürtingen

- 1 zitiert nach Heinz Eckhoff: *Schicksal der Menschheit an der Schwelle*, J.Ch.-Mellinger-Verlag, Stuttgart 1998, S. 45.
- 2 Rudolf Steiner, GA 180, Vortrag vom 31.12.1917.
- 3 Rudolf Steiner, GA 284, *Bilder okkultes Siegel und Säulen*, S. 167f., zitiert nach Hans-Werner Schroeder, in: *Ahriman. Profil einer Weltmacht*, Urachhaus-Verlag, Stuttgart 1996, S. 16.

# Heilig öffentlich Geheimnis

## Das Sonnenkreuz in der Kathedrale von Chartres

Mit der Kathedrale von Chartres<sup>1</sup> in Frankreich ist zutiefst das Geheimnis des Sonnenkreuzes verbunden. Es ist als kreisförmiges Labyrinth unübersehbar auf der Längsachse des Mittelschiffs in den Boden eingelassen, verborgener gestaltet im sogenannten Passionsfenster des Westportals, und es erscheint in einem vereinzelt Symbol am Nordportal in den Händen des Jeremias – rätselhaft gleichartig der Aureole des Christus Jesus.

Das Sonnenkreuz, ein Kreis mit einem Kreuz, ist ein Symbol schon aus vorchristlicher Zeit, das zusammenhängt mit der uralten Sonnenverehrung der Menschheit<sup>2</sup>. Erst durch die Inkarnation des Sonnengeistes Christus im Menschenleib des Jesus – «Ich bin das Licht der Welt» (Ev. Joh. 8,12, vgl. Joh.1,9–10) – hat es seine eigentliche Erfüllung gefunden<sup>3</sup>.

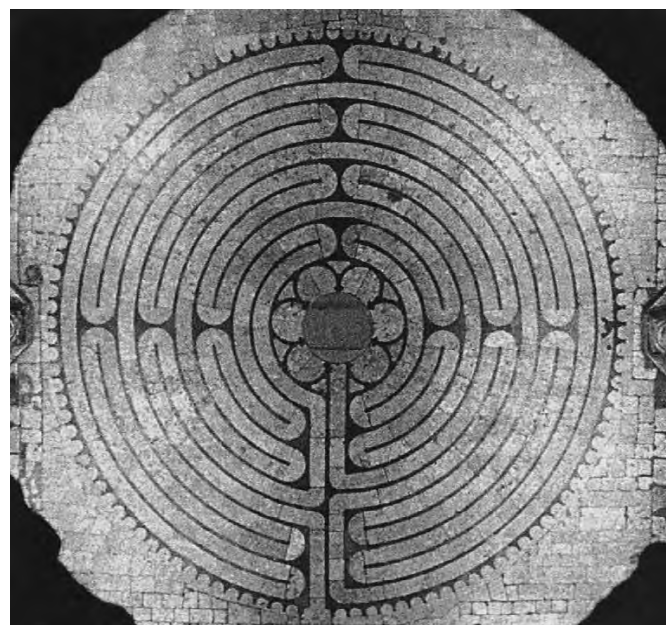
Das Symbol des Sonnenkreuzes vereinigt das Kreuz, Zeichen des Opfers im Geistbereich und des (Opfer-)Todes im Erdenbereich, und den Kreis, Zeichen des umfangenden und todüberwindenden Lebens. Das heutige Bewusstsein kann zunächst eine Anknüpfung finden an der Tatsache, dass die sichtbare Sonne mit ihrem unsichtbaren Licht den Pflanzen das Leben gibt und dieses Leben durch die Samenbildung über das Vergehen der einzelnen Pflanze hinausträgt.

### Das Labyrinth

Das kreisförmige Labyrinth von Chartres<sup>4</sup> lag im Mittelalter frei vor Augen, die ganze Breite des Mittelschiffs ausfüllend, mit dem Mittelpunkt genau auf der Linie der beidseitigen Pfeiler, die ihrerseits die Mitte des Längsschiffes vom westlichen Eingangsbereich bis zum Beginn des Querschiffes markieren. In unserer Zeit ist das Labyrinth zumeist durch Stühle verstellt, die nur einen schmalen Mittelgang freilassen. Möchte man das unverstellte Labyrinth anschauen und erleben, muss man einige Vorkehrung treffen. Nur an einem bestimmten Wochentag ist es frei zugänglich. Will aber eine Besuchergruppe das Labyrinth nach Pilgerart durchschreiten – ungestört vor Öffnung oder nach Schließung der Kathedrale, muss sie dafür einen besonderen Termin beantragen. Es sind also einige Bedingungen zu erfüllen, falls man selber vor Ort das Folgende nachvollziehen möchte.

Wenn eine Gruppe sich schweigend zunächst am äußeren Rand des Kreises aufstellt, dann darf sich jeder ringsum vereint mit den anderen fühlen, vom Gegen-

über durch einen Durchmesser von ca. 12,50 Metern<sup>5</sup> – ungefähre Breite des Längsschiffs – getrennt und zugleich im Anschauen verbunden. Staunend darf man zunächst vor diesem Wundergebilde der Anordnung stehen, das in dieser christlichen Kathedrale den Pilgerweg des Menschen zum Herzen der Sonne in kreisenden Windungen veranschaulicht. Nun aber ist dieses Bild begreifbar, vom Westen her in der Längsschiffmitte beginnend. Dieser Gang sollte sich in aller Stille vollziehen. Einzelnen im Nacheinander macht man sich auf den Pilgerpfad (0,34 m breit, 261 m lang) – sinnvollerweise in vorher verabredeter Gangart, etwa in einem ruhig schwingenden Pilgerschritt (zwei Schritte voran, einen Schritt zurück). Da kann man wiederum staunend erleben, wie bald man dem Zentrum sehr nahe kommt und wieder in die äußerste Ferne gerät, wie einzelne Menschen nahe an einem vorbeischießen und bald wieder fernerückt erscheinen. Der Weg folgt einer im Gehen nicht überschaubaren, aber erlebten Gesetzmäßigkeit – im Wechsel von Viertel- und Halbkreisen und im Berühren und Durchschreiten des Kreuzes. In dieser Gesetzmäßigkeit bewegt sich der Einzelne heute auf ganz individuelle Weise, nicht tanzend oder betend auf den Knien wie vielleicht noch im Mittelalter, sondern aufrecht, seinen Gang begleitend und ordnend individuell durch Zahl (Takt, Rhythmus), inneren Klang und inne-



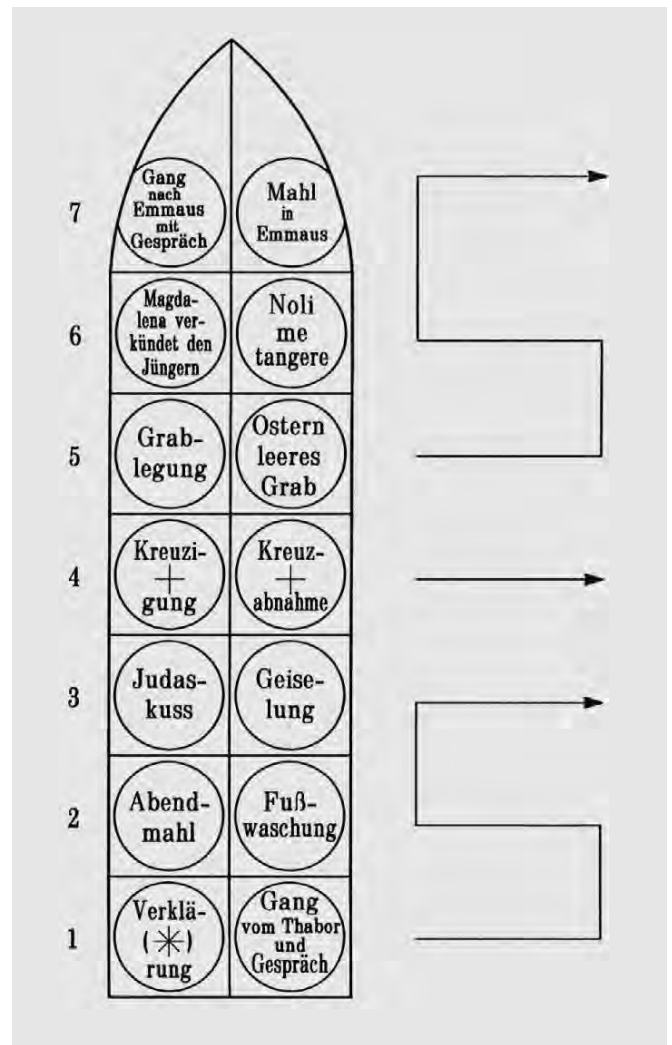
Das Labyrinth. Blick aus dem Gewölbe

Quelle: Roland Halfen, Chartres. BD. 3, Architektur und Glasmalerei, Stuttgart-Berlin 2007, S. 639, Abb. 344.

res Wort. Wenn man so real mit seinen Gliedern das Sinnbild des eigenen Lebensweges durchschreitet, kann einem ahnend dämmern, dass man in den Wendungen seines Lebens immer in der Wirklichkeit des Sonnengeistes lebt, der sich durch das Mysterium von Golgatha für immer mit den Menschen und mit der Erde verbunden hat. Wenn schließlich alle Teilnehmer im Zentrum angekommen sind (etwa 30 Menschen können dort zusammentreten) und so einander ganz nahe begegnen, kann aus dieser Konzentration heraus der Rückweg in das allgemeine Leben wieder beginnen.

### Das Passionsfenster

Am Ausgangspunkt des Labyrinths nun angelangt, kann man aufblickend die geheimnisvoll leuchtenden Fenster des Westportals<sup>6</sup> wahrnehmen, rechter Hand das Fenster, das hindeutet auf die physische und geistige Herkunft des Jesus Christus (Wurzel-Jesse-Fenster), in der Mitte das Fenster der Menschwerdung Christi und links das Fenster, das verkürzend als Passionsfenster bezeichnet werden kann. Diesem Passionsfenster soll im Folgenden unsere Aufmerksamkeit gelten. Zunächst fällt rein äußerlich auf, dass beim Wurzel-Jesse-Fenster das leuchtende Blau, das berühmte Chartres-Blau, den tiefsten Eindruck macht, während im Mittelfenster die fein dosierte Zunahme von Rot und Blau eine relative Ausgeglichenheit bewirkt und im linken Fenster das Gelb etwas stärker hervortritt – das Blau in den Aureolen als Farbe des erleuchteten Geistes. Die künstlerische Gestaltung dieses linken Fensters ist äußerlich gesehen nicht so reich wie bei den anderen Westfenstern. Denn die eiserne Halterung der Fenster bildet hier auf sechs Stufen je zwei Quadrate. An deren Innenseiten stößt jeweils ein Kreisring unmittelbar an, in seinem Inneren das eigentliche Bild umfänglich. Auf der siebenten Stufe wird die Form der Quadrate durch einen abschließenden Spitzbogen beschnitten. In dieser Gestaltung fällt der reiche Rahmenschmuck der beiden anderen Fenster weg, es bleiben nur der Rest einer künstlerisch geschmückten Basisleiste und die ornamentale Ausschmückung der von den Kreisen nicht ausgefüllten Winkel. Mit dieser künstlerischen Verengung und einer gewissen Einförmigkeit der Gestaltung geht einher eine Konzentration der geistigen Aussage. Vorbereitet schon durch das Sonnenkreuz des Labyrinths, das erst im 13. Jahrhundert der Kathedrale eingefügt wurde, obwohl es schon im 11. Jahrhundert in dieser genial inspirierten Form im Isidor-Codex<sup>7</sup> sichtbar wurde, können wir uns nun dem verborgenen Sonnenkreuzgeheimnis des Passionsfensters aus dem 12. Jahrhundert zuwenden.



Quelle: Benita von Schröder, *Das Mysterium von Chartres. Bild- und Kompositionsgeheimnisse der Portale und Glasmalereien*, Stuttgart 1992, S. 344, Fig. 20: Ikonographisches Schema des Westfensters.

Der geistige Gehalt dieses Fensters wird auf sieben Stufen mit je zwei Bildern entfaltet. Zunächst kann ins Auge fallen, dass die *erste und die siebente Stufe* in offensichtlichem Gegensatz zueinander gebildet sind. Das erste Bild links unten zeigt ein Geisterlebnis: In der Verklärung erscheint Christus schwebend, neben ihm die Geistgestalten von Moses und Elias – die Weltenkraft der Liebe wird begleitet von den menschlichen Repräsentanten von Weisheit und Stärke<sup>8</sup>. Die zum Schauen dieses geistigen Ereignisses auserwählten Jünger liegen am Boden, nach dem Lukas-Text *von Schlaf umfängen*. Petrus hebt einen Arm, offenbar in dem Augenblick, als er sagt: «Meister, hier ist für uns gut sein. Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.» Doch, wie es im Evangelium heißt, er wusste nicht, was er sagte (Lukas 9,33). Denn die drei Jünger vermochten nur zeitweilig ihr Bewusstsein aufrecht zu erhalten bei diesem Geist-Ereignis auf dem Berge Tabor. Von diesem

Bild führt das nächste Bild der ersten Stufe fort: Es zeigt die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes *auf dem Weg* mit Christus in dem Augenblick, als Er ihnen *zu schweigen gebietet* – offenbar, damit das Erlebnis nicht durch voreiliges Aussprechen seine Kraft verliere, sondern erst im Herzen verinnerlicht seine Wirkung entfalte.

In genauer Umkehrung zu diesem zweiten Bild der ersten Stufe zeigt die siebente Stufe mit ihrem ersten Bild zwei Jünger *auf dem Weg* nach Emmaus und dann im letzten Bild *das Erwachen der Jünger* für die Geistwirklichkeit des Auferstandenen im Hause beim Mahl. Es wird zunächst gezeigt, wie die Jünger innehalten auf dem Weg, das verraten die gekreuzten Füße des einen Jüngers, als der unerkannt mit ihnen gehende Auferstandene sie *zu reden auffordert*, indem er fragt (wörtlich): «Was sind das für Reden, die ihr einander entgegenwerft (*antiballet*) im Gehen (*peripatountes*)?» Das soll in dem Zusammenhang offenbar heißen: «Über was erwägt ihr auf dem Wege so intensiv das Für und Wider?» Man kann hinzufügen: mit Herzenskraft. Denn nur auch der Herzensanteil vermochte den Christus herbeizurufen. Sie berichten ihm, dass der erwartete Befreier (Erlöser) Israels vor drei Tagen gestorben sei und dass die Frauen am Grabe die Engelsbotschaft vernommen hätten, er lebe. Die nachforschenden Jünger hätten das Grab leer gefunden, doch ihn selbst hätten sie nicht gesehen. Christus belehrt sie über die Erfüllung der alten Prophezeiungen. Dabei brennt ihnen das Herz, wie sie nachher sich erinnernd feststellen, doch sie erkennen ihn noch nicht. So laden sie ihn ins Haus zum abendlichen Mahl. Das zweite Bild, das letzte des ganzen Fensters, zeigt die Situation im Hause, in der die Jünger den Auferstandenen am Tische im Augenblick des Brotbrechens erkennen. So stehen auch das erste und das letzte Bild des Fensters in gewolltem Kontrast zueinander: Im Bild der Verklärung sind *die auserwählten Jünger, durch Nimbus/Aureole gekennzeichnet*, am Boden liegend *schlaftrunken*, während die *einfachen Jünger ohne Aureole* durch ihr intensives Fragen und Suchen nach Erkenntnis auf dem Wege nach Emmaus den Christus herbeirufen und dann im Hause für die Gegenwart des Auferstandenen erkennend *aufwachen können*. Dieser Bildkontrast kann auf die Seele wirken mit dem darin liegenden Gedankenkeim: Unabhängig von einer menschlichen oder kirchlichen Hierarchie können einfache Menschen durch ihr intensives Fragen und Suchen die Gegenwart des Auferstandenen herbeirufen und schauen, wenn er es aufnimmt und bejaht. Die Erkenntnishaltung, die sich in dieser Bildgestaltung ausdrückt und die sich in der übenden Wertschätzung der sieben freien Künste in der Schule von Chartres reali-

siert, nämlich die eigenen Erkenntniskräfte zu entfalten und damit einen unmittelbaren Zugang zum Geistwesen zu erlangen<sup>9</sup>, entspricht der geistgemäßen Entwicklung der Menschheit, während die Kirche der damaligen Zeit durch Dogmatisierung der Glaubensinhalte, Ketzerverfolgung und weltliches Machtstreben eine zunehmend gegenläufige Tendenz verfolgt.

Den Mittelpunkt dieses Fensters bildet die vierte Stufe mit den beiden Kreuzesbildern. Auf dem linken Bild ist der Tod des Jesus bereits eingetreten, der Kopf ist geneigt, das Antlitz mit den geschlossenen Augen wirkt friedvoll. Hinter dem Kreuze stehen Maria und Johannes. Auf dem rechten Bild sieht man den Augenblick der Kreuzabnahme, in dem Joseph von Arimathia schon den Leib des Gekreuzigten umfängt und dessen Oberkörper auf seiner Schulter ruhend hat, während Nikodemus mit einer Zange einen Nagel aus dessen Füßen löst. Wieder stehen Maria und Johannes hinter dem Kreuz. Auffallend und tief berührend sind nun die beiden grünen, mit einer roten Leiste umrandeten Kreuze. Sie ragen in den Kreisring hinein. Indem sie ihn zu sprengen scheinen, stört das etwas die Erwartung einer ausgewogenen künstlerischen Gestaltung. Schaut man aber auf das erste Bild mit Adlauge oder einem guten Fernglas genauer hin, so sieht man im Kreisring stilisierte Blattformen im Wechsel mit zwölf kleinen Kreisen, die jeweils kreuzförmig angeordnete Blütenblätter umschließen: zwölf mal das kleine Blüten-Kreuz im Kreis, in der Farbe Rot vereinigt Kreis und Kreuz. Ausschließlich diese Form tritt in allen Kreisringen des Passionsfensters auf, wenn auch in unterschiedlicher Zahl, während im mittleren Westfenster diese kleinen Kreise innerhalb der Kreisringe einen achtblättrigen blauen Blütenstern aufweisen. So wird deutlich, dass in beiden Bildern der vierten Stufe des Passionsfensters das Sonnenkreuz gestaltet ist. Das große rotgrüne Kreuz empfängt aus dem Sonnenkreis mit den stilisierten Blatt- und Blütenornamenten das Leben (grün) und die Liebe (rot). Hinter dem Haupt des Christus Jesus erscheint die traditionell bekannte Aureole – hier mit dem roten Grundton der Liebe und dem gelben Kreuz der Erleuchtung. So sind die drei Grundkräfte der Sonne – Licht, Liebe, Leben<sup>10</sup> – auch farblich im Bilde anwesend und weisen über den Tod hinaus<sup>11</sup>. Nun wird deutlich, dass die vierte Stufe mit dem Geheimnis des Sonnenkreuzes auch der geistige Schwerpunkt dieses Fensters ist. Dadurch findet die ausschließliche Verwendung der Kreisform im Passionsfenster ihre wesentliche Begründung. – Die Bewegung auf dieser Stufe verläuft von links nach rechts, vom Tod zur Kreuzabnahme.



## Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich also sagen: Die siebenstufige Anordnung mit zwei Bildern jeder Stufe ist eine Zentralkomposition, deren Rahmenglieder wesentlich aufeinander bezogen sind:

<b>VII</b>	Gespräch auf dem Weg	<b>Offenbarwerden des Auferstandenen</b>
	Aufforderung zu reden	Geist-Erwachen der Jünger
<b>IV</b>	<b>Kreuzestod</b>	<b>Kreuzabnahme</b>
	Das rotgrüne Kreuz im Kreis	Das rotgrüne Kreuz im Kreis
<b>I</b>	<b>Offenbarung der Verklärung</b>	Gespräch auf dem Weg
	Einschlafen der Jünger	Schweigegebot

Wie aber geht die Bewegung zu den Kreuzen hin und von ihnen weg? Die Bewegung verläuft jeweils S-förmig, *bustrophedon* nach dem alten griechischen Ausdruck, also wie der pflügende Ochse am Ende der Furche umkehrt und in die entgegengesetzte Richtung zieht. Die entsprechenden Bildfolgen seien hier noch kurz angefügt. Nach der Verklärung und dem anschließenden Gespräch auf dem Weg folgt die Fußwaschung, die Petrus zunächst zurückweist, dann der Augenblick des Abendmahls, in dem der Christus sagt: «Wem ich den Bissen reiche, der wird mich verraten», schließlich die Gefangennahme und die Geißelung. Nach der Kreuzabnahme werden gestaltet die Grablegung, die Verkündigung des Engels am leeren Grab, die Begegnung Maria Magdalenas mit dem Auferstandenen (*Noli me tangere*) und die Botschaft Maria Magdalenas an die ungläubig abwehrenden Apostel. Das leitet wieder über zu dem kontrastierenden Gang nach Emmaus und dem Mahl im Hause.

Die Interpretation kann noch über das bisher Gesehene und Gedeutete hinausgehen. Als inspiriertes Kunstwerk weist das Passions-Fenster auf christliche Geheimnisse hin, die der Schule von Chartres und wohl auch dem großen Geist des Alanus ab Insulis noch nicht bekannt waren und erst durch die Forschungsergebnisse Rudolf Steiners bewusst werden können. Denn das erste und das letzte Bild dieses Fenster sind noch tiefer durch einen großen geistigen Zusammenhang verbunden. Das erste Bild zeigt die Verklärung des Jesus Christus. Die Evangelien sprechen davon, dass sein Antlitz wie die Sonne leuchtete und sein Ge-

wand in überirdischem Weiß erstrahlte. Dies ließ sich in der künstlerischen Gestaltung des farbigen Glasfensters nicht gut abbilden. Und so sollen wohl acht weiße Strahlen, die von dem Christus ausgehen, andeuten, dass von der eigentlich weißen Geistgewandung des Christus etwas hervorblitzt, wie es bei Lukas (9,29) heißt. Nach Rudolf Steiner ist dies die Stufe, auf der die leibgestaltenden Lebenskräfte völlig vergeistigt aufleuchten. Diese Stufe der Verklärung erreichte der Gautama Buddha, doch den physischen Leib konnte er nicht vollständig vergeistigen. So konnte Buddha zwar sagen: «Hauserbauer, du bist erkannt, du wirst hinfort dieses Haus [der Leiblichkeit und des Leidens] nicht mehr zimmern. Der Geist, der von den Samskara's [stoffverhafteten Bildekräften] frei geworden ist, hat die Vernichtung der sinnlichen Begierde erreicht.» Damit wird der Zwang, aufgrund der Leiden schaffenden Begierde nach Sinnesdasein sich wieder verkörpern zu müssen, aufgehoben. Doch seinen physischen Leib musste Buddha bei seinem Tode zur Verbrennung zurücklassen. Über diese Stufe der Verklärung konnte nur der Schöpfergeist des Christus im Leib des Jesus hinausschreiten – in der Verwandlung des physischen Leibes zur Auferstehungsleiblichkeit<sup>12</sup>. Dadurch wurde das Geisterlebnis der Jünger in Emmaus möglich. Sie hätten auf der Stufe einer blitzartigen Intuition<sup>13</sup> des Christus sagen können: «Hauserbauer – du bist erschaut.»<sup>14</sup> Denn von da an ist es möglich, dass Menschen an den Auferstehungsleib des Schöpfergeistes anknüpfen dürfen und mit dem Wissen von der Reinkarnation sagen können: «Hinfort werden wir freudig den Erdenleib wieder annehmen wollen, die Aufgabe bejahend, christergeben Ihm bei seinem großen Werk zu helfen, uns selber, die anderen Menschen und die Erde zu verwandeln, zu vergeistigen.»

Wenn für Goethe die Natur ein «heilig öffentliches Geheimnis» war, deren würdigste Auslegerin die Kunst sein sollte<sup>15</sup>, dann können wir auch von einem solchen Geheimnis der Evangelien sprechen, deren verborgene Seiten durch die Kunst, durch künstlerische Komposition den Sinnen des Menschen zugänglich werden. Das kann auch für das Geheimnis des Sonnenkreuzes in Chartres gelten. In der Hand des Jeremias wirkt es wie eine offene Frage – im alttestamentlichen Bereich des Nordportals wie vorbereitend auf das Labyrinth und das Passionsfenster, die mit freilassender künstlerischer Bildgestaltung ein heilig öffentlich Geheimnis den Gliedern und Sinnen des Menschen entgegentragen und neu erschließen.

Dr. Horst Peters, Lörrach

- 1 Gottfried Richter, *Chartres. Die Herrlichkeit der Kathedrale*, Stuttgart 1966. Émile Mâle, *Notre-Dame de Chartres*, (Paris 1983), Deutsche Übers. Tübingen 1983. Benita von Schröder, *Das Mysterium von Chartres. Bild- und Kompositionsgeheimnisse der Portale und Glasmalereien*, Stuttgart 1992. Roland Halfen, *Chartres. Schöpfungsbau und Ideenwelt im Herzen Europas*, Bde I,II,III,IV, Stuttgart 2001–2009.
- 2 Vgl. Jakob Streit, *Sonne und Kreuz*, Stuttgart 1977
- 3 Die Geistesforschung Rudolf Steiners hat das Sonnengeheimnis des Christus ganz neu erschlossen und in das Zentrum der Anthroposophie gestellt, vgl. z.B. GA 202, *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen*, GA 207, *Anthroposophie als Kosmosophie*, Teil I, GA 211, *Das Sonnenmysterium und das Geheimnis von Tod und Auferstehung*.
- 4 Dazu von Schröder, a.a.O., Stuttgart 1992, 350–357. Roland Halfen, *Chartres*, Bd. III, *Architektur und Glasmalerei*, Stuttgart 2006, 636–672.
- 5 Halfen a.a.O., 636 A. 872: Ø westöstlich 12,60 m, nordsüdlich 12,30. Dort auch die Angaben zu Breite und Länge des Pilgerpfades.
- 6 Dazu von Schröder a.a.O., 330–346. Halfen a.a.O., 178–223. Detailgenauer ist das im Folgenden untersuchte Passionsfenster abgebildet in Dias der Editions HOUVET, Chartres: Vitraux de la Cathédrale de Chartres. Ausgezeichnet auch eine Farb-reproduktion (20x20 cm) – Le Christ en Croix – der Editions HOUVET.
- 7 In San Sebastian in Silos/Nordspanien nach Roland Halfen, *Chartres*, Bd. III, 645f.
- 8 Zur Deutung der Dreiheit s. Rudolf Steiner, GA 104, *Die Apokalypse des Johannes*, 26.6.1908, 184–185.
- 9 Das zeigt exemplarisch die Michaelpredigt von Alanus ab insulis, die den Menschen auffordert, sich die Teilnahme an der Erkenntnis, Liebe und Gestaltungskraft der Hierarchien zu erarbeiten. Text und erhellende Interpretation: Wolf-Ulrich Klünker, *Alanus ab insulis. Entwicklung des Geistes als Michaels-Prinzip*, Stuttgart 1993, S. 48ff. – Zur Schule von Chartres Rudolf Steiner, *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge*: GA 237, GA 238, GA 240. Karl Heyer, *Das Wunder von*
- Chartres*, Basel 1926. Kurt Flasch, *Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Macchiavelli*, Stuttgart 1986, 226 ff. – Die angekündigte große Darstellung von Roland Halfen, *Chartres IV, Die Kathedralschule und ihr Umkreis*, Stuttgart 2009 ist im Juli d.J. noch nicht erschienen.
- 10 Rudolf Steiner GA 208, *Anthroposophie als Kosmosophie*, Teil II, 29.11.1921, 6.11.1921.
- 11 Dass es sich bei dieser Rot-Grün-Polarität nicht einfach um veraltete mittelalterliche Symbolik handelt, kann man im Ansatz durch einen kleinen Versuch des sogenannten normalen Bewusstseins erkennen. Am frühen Vormittag bei aufsteigender Sonne und möglichst in der aufsteigenden Jahreshälfte richte man den Blick gen Osten zum Himmel und betrachte, falls sichtbar, aufmerksam und liebevoll weißen Dunst oder eine nicht kompakte weiße Wolke, in der das Licht eine gleißende Intensität entfaltet. Nach ruhigem Verweilen schließe man die Augen. Nach kürzerer oder längerer Zeit kann ein leuchtendes Grün erscheinen, also keine Komplementärfarbe zum gesehenen Weiß. Allmählich verwandelt sich das geschaute Grün in die Komplementärfarbe Rot.
- 12 Forschungsergebnis Rudolf Steiners zum Verhältnis der Buddha-stufe zum Mysterium von Golgatha GA 8, *Das Christentum als mystische Tatsache*, Kap. *Die ägyptische Mysterienweisheit*. – Zum Auferstehungsleib auch GA 131, *Von Jesus zu Christus*.
- 13 Rudolf Steiner sieht die Bilder von See, Berg und Haus als Hinweis auf die Erkenntnisstufen von Imagination, Inspiration, Intuition: GA 139, *Das Markus-Evangelium*, 22.9.1912.
- 14 Rudolf Frieling, *Christentum und Wiederverkörperung*, 68–70 legt die Buddha-Worte vom Hauserbauer in verändertem Sinn den Jüngern in Emmaus in den Mund.
- 15 J.W.v.Goethe, *Gedichte*, München 1974, 358: EPIRRHEMA. Müsset in Naturbetrachten immer eins wie alles achten. .Nichts ist drinnen, nichts ist draußen: Denn was innen, das ist außen. So ergreift ohne Säumnis, heilig öffentlich Geheimnis. – J.W.v.Goethe, *Hamburger Ausgabe* (Beck) Bd.12, 1981, S.467, *Maximen und Reflexionen* Nr. 720: Wem die Natur ihr offenbares Geheimnis zu enthüllen anfängt, der empfindet eine unwiderstehliche Sehnsucht nach ihrer würdigsten Auslegerin, der Kunst.

## Spirituelle Aspekte zur Entwicklung des Christentums

Die Entwicklung des Christentums, die heute schon einen Zeitraum von rund 2000 Jahren umfasst, ist von spirituellen Gesichtspunkten aus gesehen immer noch ein großes Rätsel. Nach amtlichen Schätzungen bekennen sich heute rund 2,8 Milliarden Menschen zum Christentum der verschiedensten Glaubensrichtungen (etwas mehr als die Hälfte bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche). Demgegenüber sind etwa 1,7 Milliarden Menschen Anhänger des Islam. Ihre Zahl ist im Wachsen, während die der Christen zurückgeht. Wenn

man bedenkt, wie gering die Zahl der Urchristen zu Beginn der Entwicklung des Christentums gewesen ist, steht man vor einem großen Rätsel. Wie war es möglich, dass aus dem kleinen Häufchen der Jünger, die nach den Ereignissen auf Golgatha, im Coenaculum der Essener in Jerusalem (verschüchtert und verstört) zurückgeblieben waren, schon nach wenigen Jahrzehnten eine Weltreligion hervorgegangen ist. Hatte der Christus-Jesus in den drei Jahren seiner Erdenwirksamkeit doch eigentlich keine definierten Lehren, d.h. keine präzisen Glaubensin-

halte seinen Jüngern hinterlassen, wie das etwa 600 Jahre zuvor bei Buddha oder 600 Jahre später bei Mohamed der Fall gewesen war. Die Glaubensinhalte wurden erst 300 Jahre nach Golgatha von der sich etablierenden Kirche auf den immer wieder neu einberufenen Konzilien nach und nach, zum Teil bis «auf das Jota» genau, präzisiert und festgelegt – ein Prozess, der bis in unsere Tage hinein angedauert hat (Renate Riemeck).<sup>1</sup>

Der römische Kaiser Diocletian hatte noch 303 n. Chr. im ganzen Römischen Reich eine Christenverfolgung gestartet, die auch vor Römern und Offizieren keinen Halt machte. Auf dem Isenheimer Altar von Grünewald ist auf der ersten Schauseite der Hl. Sebastian mit Pfeilen durchbohrt dargestellt. Die Legende sagt, dass er römischer Offizier gewesen sei und als Christ in dieser letzten Verfolgungsphase den Märtyrertod erlitten habe.

Aber Konstantin, der Sohn von Konstantin Chlorus, den man später Konstantin den Großen genannt hat, besiegte 312 Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke vor Rom. Seine Mutter Helena war Christin. Sie riet ihm, mit dem Kreuz Christi auf den Schildern der Soldaten in diese Entscheidungsschlacht zu ziehen: «In diesem Zeichen wirst Du siegen». Obwohl sein Heer sehr viel kleiner war als das seines Gegners, gewann Konstantin die Schlacht und wurde erstmalig wieder Alleinherrscher über das gesamte Römische Reich. 330 verlegte er sogar den Sitz des Kaisers von Rom nach Byzanz, das ja dann später auch nach ihm «Konstantinopel» benannt worden ist. Im Jahr 313, also schon wenige Jahre nach der grausamen Christenverfolgung durch Diocletian, erließ Konstantin für die Christen im gesamten römischen Reich das Toleranzedikt von Mailand. Damals waren bereits mehr als die Hälfte der Bewohner des römischen Reiches Christen. Konstantin rief 325 auch das erste ökumenische Konzil in Nicaea (in der Nähe von Byzanz) zusammen, an dem damals bereits mehr als 250 Bischöfe, Presbyter und Mönche aus allen Teilen des Reiches teilgenommen haben.

Wir wissen auch – nicht zuletzt durch kürzliche Ausgrabungen in Ägypten, östlich von Luxor – dass sich durch den großen Eingeweihten Mani (217–277 n. Chr.) in Nordafrika, Syrien, Ägypten, Persien, Indien bis nach China ein spirituelles (esoterisches) Christentum ausgebreitet hatte, das von dem persischen König Schapur im persischen Reich sogar zur Staatsreligion erhoben worden war.<sup>2</sup>

Als Mani zum Oberbischof der manichäischen Kirche im gesamten persischen Reich ernannt worden war, gelang es, die zum Teil beachtlichen Unterschiede der verschiedenen markionischen Gemeinden zu überwinden und eine große Einheitskirche zu schaffen. Die manichäische Kirche hatte – auch ihren Glaubensinhalten nach – eine völlig andere Gestalt als die (spätere) römi-

sche Kirche. Sie vertrat sogar eine christliche Form der Reinkarnationslehre, die besonders in Indien begeistert aufgenommen wurde.

Aber als der persische König Schapur im April 273 gestorben war, gewann unter seinen Söhnen der alte Zoroaster-Glaube wieder die Oberhand, so dass Mani 277 in Gondischapur ins Gefängnis geworfen wurde, wo er nach wenigen Wochen im Alter von 60 Jahren an Erschöpfung starb. Im Osten begannen dann bald andere Anschauungen zu herrschen, so dass einige Jahrhunderte später Mohamed hier eine ganz neue religiöse Strömung begründen konnte.

Im Westen entwickelte sich aber bald mit großer Vehemenz eine andere Art des Christentums. Wir fragen uns hier nochmals: Wie war es möglich, dass nach den Golgatha-Ereignissen von der kleinen Jüngergruppe im ersten Jahrhundert bereits eine Weltreligion entstehen konnte? Hier stoßen wir nicht nur auf ein Problem der Geschichte des Christentums, sondern auch auf ein zentrales Problem der Menschheitsgeschichte selbst, das erstaunlicherweise von Kirchenhistorikern und Theologen bisher kaum ernsthaft untersucht worden ist.

Eine erste Antwort auf diese Problematik findet man bereits im Evangelium selbst, wenn die dortigen Aussagen auch bis heute kaum ernst genommen und in ihrer ungeheuer tiefen Dimension erkannt worden sind. Die ersten 40 Tage nach Golgatha erscheint nämlich der aufgestandene Christus den Jüngern mehrfach «leibhaftig» und belehrt sie. Einige dieser Ereignisse sind im Evangelium beschrieben, die Belehrungen als solche werden aber nicht erwähnt. Erst nach diesen kontinuierlichen und intimen Belehrungen durch den Auferstandenen selbst haben die Jünger allmählich zu begreifen begonnen, was auf Golgatha wirklich geschehen war. Letztlich gab dies den Jüngern nach dem Pfingstereignis den entscheidenden Impuls, in die Welt hinauszugehen und das Christentum zu verkünden.

Wahrscheinlich am 25. Januar des Jahres 35 erlebte dann auch *Paulus* die Erscheinung Christi bei Damaskus (E. Bock).<sup>3</sup> Christus selbst inspirierte damit einen Menschen unmittelbar von der geistigen Welt aus. Dadurch wurde dieser zu einem Begeisterung ausstrahlenden Apostel. Diese, von Christus selbst ausgehende Inspiration von Menschen, die in den Mysteriensschulen der Antike geschult waren und noch über gewisse hellseherische Fähigkeiten verfügten, ist in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach R. Steiner sehr oft vorgekommen. Dadurch entstanden im Urchristentum frühzeitig Menschengruppen (Gemeinden), die dann der dekadenten römischen Zivilisation gegenüber eine tief verwurzelte Religiosität und eine ganz neue Form der Moralität entwickelten, was die römischen Cäsaren, die sich selbst

als Götter verehren ließen, zu den grausamsten, von Hass diktierten Christenverfolgungen stimuliert hat.

Schließlich verdanken wir den okkulten Forschungen von Rudolf Steiner<sup>4</sup> wichtige Hinweise auf die Ursachen für die Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten. Steiner sagte z.B. am 16.10.1918 in einem Vortrag in Zürich:

«Viele Menschen, die in den ersten Jahrhunderten vom Christentum gehört oder Jesus Christus noch selbst erlebt hatten, fingen erst nach ihrem Tode an, voll zu begreifen, was sie damals auf Erden wirklich erlebt hatten. Diese Seelen haben dann die noch lebenden Menschen von der geistigen Welt aus inspiriert und ihnen damit ein Christus-Verständnis ermöglicht. Diese Inspirationen wurden vor allem von den sog. Kirchenvätern (Tertulian u. a.) aufgenommen, durch deren hochspirituelle Schriften frühzeitig ein esoterisches Christentum in der Menschheit angeregt worden ist.»

Die irokeltischen Priester, die im Norden Europas, in Irland und Schottland herumwanderten, predigten bereits im 1. und 2. Jahrhundert nach Christi ein Christentum, das die bisherigen keltischen Glaubensinhalte ablöste und durchweg esoterischen Charakter hatte. Wir wissen durch R. Steiner, dass die in den keltischen Mysterien eingeweihten Priester die Ereignisse in Palästina geistig miterlebt haben und dann begonnen hatten, vor allem in Irland und Schottland, die neu auf der Erde erschienene «Christus-Gottheit» zu verkünden. Sie richteten in der Landschaft riesige Kreuze auf, die nicht so sehr den Gekreuzigten, sondern meist den Auferstandenen, in der Regel von einem Sonnenring umgeben, darstellten (Jakob Streit<sup>5</sup>). Hier (im Freien) wurden Predigten abgehalten und die Kommunion ausgeteilt. Hier entstanden auch kleine Gotteshäuser und Klöster, oft für nur wenige Mönche. Man hat später behauptet, dass die Christianisierung Irlands und Schottlands erst durch den Hl. Patrick erfolgt sei, der 433 – von Frankreich kommend – Irland als Apostel betreten hat. Patrick war aber eigentlich Ire, der als 10-Jähriger in Gefangenschaft geriet, aber einige Jahre später nach Südfrankreich fliehen konnte. Dort existierten noch einige esoterische Zentren, wo Patrick eine Art Einweihung erlebt hat. Er hat nie Kontakt mit Rom gehabt, sondern vollzog die «Christianisierung» Irlands und Schott-



Abb. 1 Irisches Hochkreuz, Ostseite des Südkreuzes, Ahenny. Im Zentrum des Kreuzes steht der auferstandene Christus, im linken Arm das Todeskreuz, im rechten Arm das Symbol des Lebensbaumes, d.h. den Stab mit den beiden Spiralen (Druidenstab) – aus Jakob Streit, Sonne und Kreuz. Stuttgart, 2001.

lands ganz aus eigenen Impulsen heraus, unabhängig davon, dass die Menschen in Irland, aber auch in großen Teilen von Europa bereits im 2. und 3. Jahrhundert von der Auferstehung Christi gehört hatten und zu einer Art freiem esoterischem Christentum bekehrt worden waren.

Historisch nachweisen lässt sich dies in überzeugender Weise u.a. durch das Erscheinen des Iren Pelagius in Europa. Pelagius war von zwölf Schülern umgeben, als er 394 in Rom auftauchte und das (irische) Christentum predigte. Bei diesen Predigten stand nicht die Erbsünde und die Prädestinationslehre des Augustinus im Vordergrund, sondern die Freiheit der Menschen und die von Christus ausgehende Liebe (s.a. J. Streit<sup>5</sup> und M. Osterrieder<sup>6</sup>). Diese Lehren wurden von Augustinus heftig angegriffen. Augustinus hatte sich in Karthago (Nordafrika) zunächst viele Jahre dem Manichäismus hingegeben, dann aber eine Kehrtwendung gemacht und dieses

(esoterische) Christentum leidenschaftlich bekämpft. Er berief auch sofort, als er von Pelagius hörte, 411 in Karthago eine Synode von Bischöfen und Priestern ein, um sich mit den Lehren der irischen Christen auseinanderzusetzen. Da diese Synode aber zu Ungunsten von Augustinus ausging, wurde eine zweite Synode in der Nähe von Jerusalem (415) einberufen. Hier siegte wiederum Pelagius, der fließend Griechisch und Latein sprach, die Bibeltexte kannte und durch seine Begeisterung vor allem auch die Latein sprechenden Bischöfe überzeugte, die wenig Griechisch verstanden und daher alles nur aus Simultanübersetzungen kennen lernten. Augustinus war verzweifelt und berief eine dritte Synode, wiederum in Karthago, ein (416), wo nun hauptsächlich Latein gesprochen wurde. Da es hier wiederum zu keiner definitiven Entscheidung kam, wandte sich Augustinus an den Bischof von Rom (Innozenz). Dieser sollte die Entscheidung treffen, welche der beiden Lehren richtig sei. Jetzt wurde erstmalig der Bischof von Rom zum obersten Richter in Glaubensfragen berufen. Er wurde damit zum «Pontifex maximus». Von jetzt an begann sich das Papsttum als geistiges Machtzentrum zu etablieren. Damals entschied sich der Bischof von Rom für Augustinus. Pelagius wurde zum Ketzer erklärt. Er starb wenig später (418) auf dem Heimweg nach Irland (vgl. J. Streit<sup>5</sup>).

Wie sehr diese Auseinandersetzungen das Geistesleben des Mittelalters bis in die Neuzeit hinein beeinflusst haben, sieht man daran, dass selbst noch Goethe in seinen Lebenserinnerungen (*Dichtung und Wahrheit*) erwähnt, dass ihm der «Pelagianismus» mehr gelegen habe als das römische Christentum.

Die Auseinandersetzungen zwischen Augustinus und Pelagius markieren einen tiefen Einschnitt, ja man kann sagen, einen tragischen Umbruch in der Geschichte des Christentums. Wie R. Steiner<sup>7</sup> geschildert hat, wurde im 4. Jahrhundert in der römischen Welt, d.h. in Italien und Griechenland, die alte Initiationswissenschaft der Mysterien durch eine kleine Gruppe führender Persönlichkeiten (er nannte das «Konsistorium») brutal ausgerottet (er nannte das die «römische Verschwörung»). Diese «Körperschaft» hat damals, sagte Steiner wörtlich «... alle Anstrengungen gemacht, dass die alten Initiationsmethoden sich nicht in neue verwandeln sollten. Es sollte den Menschen nur die Erkenntnis der äußeren physischen Welt bleiben und von den übersinnlichen Welten sollten nur die Dogmen künden, die sie allmählich mit ihrem Intellekt nur als Begriffe aufnehmen und nicht einmal mehr begreifen, sondern nur an sie glauben sollten...». Dies war die Geburt der Dogmen.

In Alexandria wurden Hunderttausende der alten Schriften mit spirituellen Inhalten der Gnosis, des Manichäertums und der Mysterien öffentlich verbrannt. Die Tempel wurden zerstört und «Ketzer» verfolgt. Jetzt wurde Rom nicht nur zum Zentrum der Kirche, sondern auch zum Zentrum des Glaubens.

Nachdem Pelagius vom Bischof von Rom zum Ketzer erklärt worden war, war aber dem irokeltischen Christentum in Europa noch nicht das Rückgrat gebrochen. 591 erschien erneut ein bedeutender irischer Eingeweihter in Europa, *Columban*, der mit seinen Mönchen durch ganz Europa wanderte, überall Klöster errichtete und predigte. Man sprach von der «Peregrinatio» dieser Mönche, durch die auch die einfachen Menschen in der Bretagne, Lothringen, Germanien bis zum schwarzen Meer hin zu einem spirituellen Christentum bekehrt worden sind. Columban gründete in Europa rund 63 Klöster, die z. T. heute noch bestehen (am Bodensee, in der Schweiz, in Lothringen usw.) und in denen damals z. T. oft mehr als tausend Mönche lebten. Columban starb 615 in Bobbio, in der

Nähe von Mailand. Wenn Bonifatius, der eigentlich Angelsachse war und Winfried oder Wynfrehth geheißen hat, hundert Jahre später (718–754) den germanischen Raum «christianisiert» hat, so war das im Grunde nur eine Gewinnung dieser Volksstämme für das römisch-lateinische Christentum und eine Verdrängung der irisch-keltischen Impulse aus Europa. Die christlichen Einrichtungen Europas (Klöster, Kirchen, Fürsten) wurden dem Machimpuls Roms unterstellt. Irland und Skandinavien wurden aber davon zunächst nicht erfasst.

In Irland hat sich noch viele Jahrhunderte später dieses ursprüngliche spirituelle Christentum gehalten. Die irischschottischen Mönche predigten Christus als eine Gottheit, die den Menschen Freiheit und Liebe gebracht habe. Durch Christus wurde die in jedem Menschen schlummernde Kraft der individuellen Selbstbestimmung geweckt, das Ich-Bewusstsein gestärkt und die Fähigkeit, Liebe auszustrahlen und dadurch die Welt von ihren «Sünden» zu heilen, entwickelt. Deshalb errichteten sie die Steinkreuze in der freien Natur als Symbole der Aufrichtekräfte, die in jedem Menschen schlummern. Deshalb bauten sie auch keine Kirchen vom Basilika-Typ, bei denen das Kreuz die Grundform der Architektur darstellte, sondern *Stabkirchen*, bei denen der in der Mitte aufgerichtete, riesig lange Baum («Stab») das Zentrum der Kirche bildete und bis zur Spitze des Daches heraufreichte. Das Kirchendach war (im Idealfall) aus sieben übereinander geschichteten, nach oben immer kleiner werdenden Dächern gebaut, die die Siebengliedrigkeit des Menschenwesens vom physischen Leib bis

zur Bewusstseinsseele widerspiegeln sollten. Der quadratische Innenraum, der sich meist weit in die Dächer nach oben fortsetzte und als Kultraum gedient hat, wurde nach außen durch Drachenköpfe geschützt, die die bösen Mächte abschrecken und den Innenraum der Stabkirche rein erhalten sollten (s. Dan Lindholm).<sup>8</sup>

Wer einmal in diese Stabkirchen eingetreten ist, von denen heute nur noch wenige in Norwegen erhalten sind, wird die gewaltige Aufrichtekraft verspürt haben, die von diesem vielfach überdachten Innenraum ausgeht. Die Christen der Frühzeit waren noch sensibler und dem Geistigen gegenüber aufgeschlossener als heute. In der Stabkirche suchte der Gläubige – nicht kniend gebeugt und sündenbeladen – sondern aufrecht stehend und selbstbewusst den Christus in sich zu erleben.

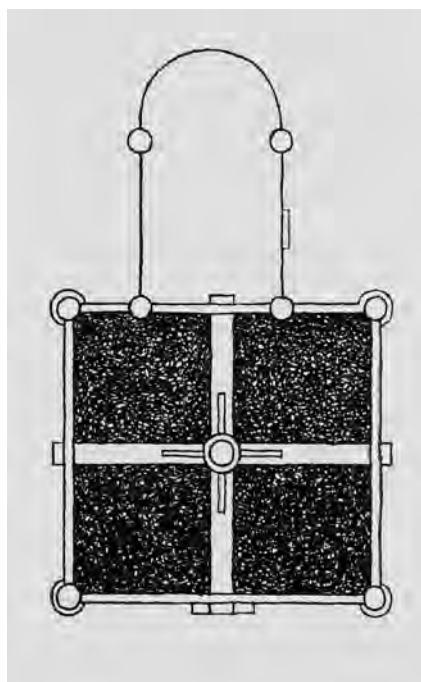


Abb. 2 Grundriss einer Einmaststabkirche – aus Dan Lindholm, *Stabkirchen in Norwegen*. Stuttgart 1979.

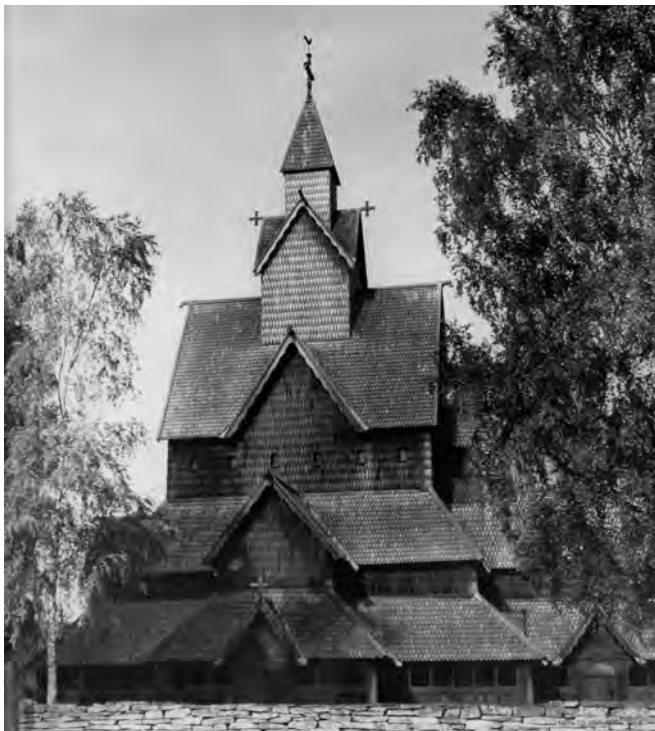


Abb. 3 Stabkirche von Heddal, in Telemark (Anfang 13. Jahrhundert) – aus Dan Lindholm, *Stabkirchen in Norwegen*. Stuttgart, 1979.

Rudolf Steiner hat einmal in einem erschütternden Vortrag<sup>9</sup> darauf hingewiesen, dass wir heute («zu Beginn des dritten Jahrtausends») wieder den Christus («auf dem Ätherplane») – ähnlich wie die Urchristen der iroschottischen Strömung – in unserem Inneren erleben und daraus Impulse für unsere Religiosität gewinnen können. Diese Religiosität würde dann, wenn die Menschen tatsächlich in der Jetztzeit zu dieser neuen Form eines spirituellen Christentums hinfinden würden, eine «völlig freie», nicht an bestimmte Religionsgemeinschaften gebundene Religiosität sein. Sie würde im Grunde aus den Quellen der Bewusstseinsseele, und damit aus der geistigen Welt selbst, gespeist werden.

«Wir leben heute wiederum in einem Übergangsstadium, in einer Krisis», sagte R. Steiner<sup>10</sup> an einer anderen Stelle. «Ungefähr im Jahre 1899 ist das Kali Yuga abgelaufen. Und jetzt entwickeln sich in den Menschen, trotzdem sie es nicht wissen, neue Eigenschaften ... Fähigkeiten, welche in der Mitte der 30iger Jahre des 20. Jahrhunderts, etwa 1933–1937, herauskommen werden.» ... Gerade so, wie Paulus bei Damaskus den Christus «als eine ätherische Wesenheit» erlebt hat, wird – sagte R. Steiner in diesem Vortrag – «eine gewisse Anzahl Menschen ... den Christus erleben als eine ätherische Wesenheit». ... Es wird sich unter den Menschen eine «absolute Brüderlichkeit» entwickeln. «Jeder Mensch wird in Zukunft [dann] in jedem Menschen ein verborgenes Göttliches» erkennen. Wenn jedoch die Menschen diese natür-

licherweise in ihrer Seele aufkeimenden Fähigkeiten nicht entwickeln und «zum Verdorren bringen», wird dies die schlimmsten Folgen haben.

R. Steiner<sup>7</sup> hat in dem oben zitierten Vortrag geschildert, dass aber die Gegenmächte auch immer stärker werden. Er erwähnt in diesem Zusammenhang die immer mächtiger werdenden «Instinkte aus dem Sexualleben ...», die nicht bloß Verirrungen bedeuten würden, sondern die übergehen würden ins soziale Leben ... und damit Gestaltungen hervorbringen», die dazu führen, dass sich die Menschen regelrecht «auflehnen gegen die Brüderlichkeit».

Das zweite wird sein, sagte Steiner<sup>7</sup>, eine «instinktive Erkenntnis gewisser Heilmittel, aber eine schädliche Erkenntnis gewisser Heilmittel». Es ist denkbar, dass Steiner hier auch die Drogenszene angesprochen hat.

Das dritte wird sein, sage er dann noch «dass man bestimmte Kräfte kennen lernen wird, durch die man ... nur durch ganz leichte Veranlassungen, durch Harmonisierung gewisser Schwingungen in der Welt große Maschinenkräfte wird entfesseln können ...», die ganze Technik wird in ein wüstes Fahrwasser kommen». Dies würde dann den Egoismus der Menschen außerordentlich steigern. Es ist unzweifelhaft, dass Steiner hier bereits die damals noch unbekannte elektronische Vernetzung im Auge hatte.

Wenn man sich aber klar macht, dass wir uns heute in einer ähnlichen Situation befinden wie die Menschen im Urchristentum, besonders zur Blütezeit der irokeltischen Strömung, wird man Mut und Kräfte in seiner Seele entwickeln können, den Widersachermächten entgegen zu wirken. Man wird versuchen, in der Jetztzeit ein neues spirituelles Christentum zu entwickeln, das dann der immer kränker werdenden Menschheit Gesundheitskräfte zuführen kann.

Johannes W. Rohen, Erlangen

- 1 Renate Riemeck, *Glaube – Dogma – Macht. Geschichte der Konzilien*. Urachhaus Verlag, Stuttgart, 1985
- 2 Roland van Vliet, *Der Manichäismus, Geschichte und Zukunft einer frühchristlichen Kirche*. Urachhaus-Verlag, Stuttgart, 2007
- 3 E. Bock, *Paulus*. Urachhaus Verlag, Stuttgart 1981
- 4 Rudolf Steiner, Vortrag vom 16.10.1918, Zürich (GA 182)
- 5 Jakob Streit, *Sonne und Kreuz, Irland zwischen Megalithkultur und frühem Christentum*. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 2001
- 6 Markus Osterrieder, *Sonnenkreuz und Lebensbaum. Irland, der Schwarzmeerraum und die Christianisierung der europäischen Mitte*. Urachhaus-Verlag, Stuttgart, 1995
- 7 R. Steiner, Vortrag Dornach, 23.7.1922 und Oxford, 22.8.1922 (beide in GA 214)
- 8 Dan Lindholm, *Stabkirchen in Norwegen*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1979
- 9 Rudolf Steiner, Vortrag vom 9.10.1918, Zürich (GA 182)
- 10 Rudolf Steiner, Vortrag vom 23.1.1910, Straßburg (GA 125)



## Apropos 56:

# Terror, Banker und die «Schweinegrippe»

Den «größten Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik» planten drei junge (konvertierte) Muslime und ein Türke im Herbst 2007 – jedenfalls laut Anklage der deutschen Bundesanwaltschaft –; die vier wollten «amerikanische Kasernen, Pubs oder Diskotheken in deutschen Großstädten in die Luft sprengen» (vgl. letztes *Apropos*). In Düsseldorf findet zurzeit – und auch noch für einige Monate – der Prozess gegen diese sogenannte Sauerland-Gruppe statt (drei von ihnen sind in einem Ferienhaus in Oberschledorn – in der deutschen Mittelgebirgsregion Sauerland – verhaftet worden). Dabei fehlt aber bisher «der Chef», wie ihn die Angeklagten nennen: «der türkische Staatsbürger Mevlüt K., 30, geboren in Ludwigshafen, wo er zuletzt als arbeitsloser Schweißer lebte. Im August 2002 verließ er Deutschland, weil ihm das Bundeskriminalamt (BKA) auf den Fersen war. Er galt als führender Kopf einer deutschen Terrorzelle mit direktem Draht zum späteren Irak-Chef der Qaida, Abu Mussab al-Sarkawi». Vom jetzigen Wohnort Istanbul aus «pflegt er offenbar immer noch ein ganzes Netzwerk von radikalen Islamisten in Deutschland». K. ist damit der fünfte Mann der Gruppe, der zusammen mit seiner «Balkan-Connection» nach Ermittlungen des Bundeskriminalamtes (BKA) verantwortlich für die Beschaffung von 26 militärischen Zündern ist, ohne die kein Anschlag möglich wäre: «Unter der Regie von Mevlüt K. wurden 6 Zünder aus dem Kosovo und 20 Zünder aus der Türkei nach Deutschland geschmuggelt», so ein BKA-Bericht.

## Wie die CIA über die Schulter schaut

Gegen K. haben die Ankläger zwar ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, dass er aber immer noch auf freiem Fuß ist, «könnte mit einer Nebentätigkeit zu tun haben»: «Denn der Türke arbeitet seit geraumer Zeit nicht nur für den Dschihad, sondern nach Angaben mehrerer deutscher Sicherheitsbehörden auch als V-Mann für den türkischen Geheimdienst, der K.s Insiderwissen mit der CIA teilt. Das Düsseldorfer Gericht wird deshalb auch der brisanten Frage nachgehen müssen, ob K. die Zünder womöglich im Auftrag oder mit Wissen der Behörden beschaffte und wie stark die Geheimdienste das Umfeld der Islamischen Dschihad Union infiltriert haben» – jener Terrortruppe, der laut Bundesanwaltschaft die Sauerland-Gruppe angehören soll.<sup>1</sup>

Inzwischen ist die Geschichte definitiv vor Gericht. Ein umfangreiches Geständnis der vier Angeklagten «stürzt die Bundesanwaltschaft in Nöte». In der rund 1100 Seiten umfassenden Aussage-Niederschrift macht einer der

Gruppe brisante Angaben – «und berichtet von der Entwicklung der Geheimdienste». Die Bundesanwaltschaft hat lange gezögert, einen Haftbefehl gegen den in Ludwigshafen geborenen Türken Mevlüt K. zu beantragen. «Ein Festnahmeersuchen könnte diplomatische Probleme mit der Türkei nach sich ziehen: K. war nach seinem Untertauchen in Istanbul Ende 2002 tatsächlich als V-Mann für den türkischen Geheimdienst tätig, der den Informanten in Kooperation mit der CIA führte.»<sup>2</sup> Es bleibt spannend, wie sich das Gericht aus der Affäre ziehen wird.

## Geheimdienst-Finger in Morden der Mafia

Der Schweizer Universitätsdozent Daniele Ganser stellt fest (im *Europäer* wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen): «Da es genügend Beispiele für inszenierten Terror gibt, bei denen auch Geheimdienste involviert waren, müssten wir uns eigentlich bei jedem Terroranschlag die Frage stellen, ob wir über dessen Sinn und Zweck getäuscht werden.» Letztlich geht es immer um «die Verbreitung von Angst und Schrecken zur Erreichung politischer oder wirtschaftlicher Ziele».<sup>3</sup> Das gilt, wie erst kürzlich bekannt wurde, auch bei Anschlägen der italienischen Mafia: 17 Jahre nach den Anschlägen, bei denen die italienischen Staatsanwälte Giovanni Falcone und Paolo Borsellino ums Leben gekommen sind, haben die sizilianischen Justizbehörden die Ermittlungen um die beiden Attentate neu aufgenommen. Die neuen Untersuchungen «kreisen um die rätselhaften Kontakte zwischen Geheimdienstagenten und Mafia-Bossen, die gegenseitig Informationen ausgetauscht haben sollen». Die Ermittler Nicolò Marino und Stefano Luciani aus Palermo recherchieren zu den im Sommer 1992 verübten Attentaten insbesondere über einen Geheimdienstagenten, «der bei beiden Anschlägen am Ort des Attentats gesehen wurde». Für Aufsehen sorgen auch die Aussagen der langjährigen Nummer Eins der Cosa Nostra, Salvatore Riina, der sich seit 1993 hinter Gittern befindet und wegen Mafia-Morden zu lebenslänglich verurteilt worden ist. Riina bestätigte laut einer italienischen Zeitung<sup>4</sup>, dass die Geheimdienste bei den Anschlägen auf Falcone und Borsellino die Finger mit im Spiel hatten. 13 prominente Mafia-Bosse waren vor zwei Jahren vom Berufungsgericht der sizilianischen Stadt Catania wegen der Anschläge auf Falcone und Borsellino zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden. Zu den verurteilten Paten zählen bekannte Bosse wie Nitto Santapaolo und Giuseppe Madonia. Staatsanwalt Borsellino und sein ebenfalls 1992 ermordeter sizilianischer Kollege Falcone hatten sich bemüht, die

internationalen Verbindungen der Cosa Nostra aufzudecken. Eine entscheidende Rolle spielten sie beim Aufbau des sogenannten Anti-Mafia-Pools, einer Gruppe von Staatsanwälten, die Mitte der achtziger Jahre große Erfolge im Kampf gegen das organisierte Verbrechen verzeichnen konnten.<sup>5</sup> Offenbar passte das nicht nur der Mafia, sondern auch dem italienischen Geheimdienst (und weiteren Männern im Hintergrund?) nicht.

### **Die Boni-Seuche frisst sich wieder durch gewisse Banken**

Geheimdienste sind eine Seuche. Auch eine Seuche – allerdings ganz anderer Art – ist die Mentalität gewisser heutiger Banker. Letztes Jahr musste das Finanzsystem weltweit mit Milliarden-, ja Billionensummen gerettet werden, damit es die (Welt-)Wirtschaft nicht vollends in den Abgrund riss. Doch das schert gewisse Herren (und Damen?) wenig: Jetzt, nur wenige Monate später, fordern sie wieder hohe Gehälter und üppige Boni. Und das vollends Verrückte: Gewisse Banken bezahlen das! Die französische Finanzministerin Christine Lagarde verdammt dies als «Rückkehr zu alten Fehlern» und »will die größten Industrienationen bewegen, die Praxis zu stoppen«. Kritik kommt auch von der SPD und der britischen Finanzaufsicht. Zuvor hatten sich US-Präsident Barack Obama und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wortreich über die Branche beschwert. «Mitten in der schwersten Finanzkrise seit 1929 haben einige Geldhäuser begonnen, sich mutmaßliche Spitzenkräfte abzujagen, indem sie sehr hohe Gehälter zahlen. Gleichzeitig gibt es weiter hohe Boni, allein in Amerika für das Krisenjahr 2008 rund 18 Milliarden Dollar.» Die französische Finanzministerin nimmt sich vor allem die Boni vor, die für mehrere Jahre garantiert sind. «Ich finde es eine absolute Schande, dass diese garantierten Boni gezahlt werden. Oder dass einige Leute zu alten Entlohnungsformen zurückkehren, ohne eine Verbindung zum langfristigen Erfolg und zum Risikomanagement herzustellen», sagte Lagarde der englischen *Financial Times*. Geldhäuser wie Citigroup, Deutsche Bank oder Nomura bieten den Bankern mehrjährige Garantien an, wenn sie sie anheuern.<sup>6</sup>

### **«Kasino-Kapitalismus»: Höhere Boni als Gewinne und hohe Boni trotz enormer Verluste**

Diese neuen Auswüchse des «Kasino-Kapitalismus» wurden möglich, weil verschiedene Banken in den letzten Monaten wieder Milliardengewinne eingefahren haben – hauptsächlich mit dem Investmentbanking, dem Vehikel, das letztes Jahr für die Fahrt in den Abgrund vor allem verantwortlich war. Allerdings sind die Gewinne und deren Höhe nicht einmal maßgebend. Ausgerechnet einige vom Steuerzahler massiv gestützte US-Banken ha-

ben im vergangenen Jahr Boni ausgeschüttet, die bei einzelnen Banken weit höher als ihre Gewinne waren. «So bekamen neun der größten US-Institute zusammen 175 Milliarden Dollar (123 Mrd. Euro) Finanzspritzen und schütteten zugleich 32,6 Milliarden Dollar an Prämien aus. Bei sechs der Banken überstiegen die Boni den Gewinn, teils flossen die Milliardensummen sogar trotz enormer Verluste. Insgesamt fast 5000 Banker bekamen jeweils mehr als eine Million Dollar.» Die Zahlen stammen aus einer Untersuchung des New Yorker Generalstaatsanwalts Andrew Cuomo, der feststellt: «Es hat weder Hand noch Fuß, wie die Banken ihre Mitarbeiter entlohnen.» Die neun überprüften Häuser hatten von der US-Regierung als erste Geld aus dem Bankenrettungsprogramm bekommen. Nicht einmal ein Drittel davon ist bislang zurückgezahlt.<sup>7</sup> Ausgerechnet die zu den größten Verlierern der Krise zählende Bank Citigroup etwa schüttete 2008 «mehr als 5,3 Milliarden Dollar an Boni aus. Und das bei einem Jahresverlust von 27,7 Milliarden Dollar. 738 Citi-Banker nahmen jeweils mehr als eine Million Dollar mit nach Hause. Dabei hatte die Bank 45 Milliarden Dollar Finanzspritzen erhalten»; der Staat ist mit nun 34 Prozent größter Aktionär. «Den rein rechnerisch höchsten Bonus je Mitarbeiter zahlte ein weiteres Mal Wall-Street-Legende Goldman Sachs. Die Investmentbank schüttete im Schnitt mehr als 160 000 Dollar aus. Die insgesamt 4,8 Milliarden Dollar an Prämien waren mehr als doppelt so hoch wie der Jahresgewinn der Bank.» Morgan Stanley (10 Milliarden Dollar Staatshilfe) zahlte 4,5 Mrd. Dollar Boni, machte aber nur 1,7 Mrd. Dollar Gewinn. JP Morgan Chase hatte vom Staat sogar 25 Mrd. Dollar bekommen, zahlte 8,6 Mrd. Dollar an Boni, machte aber nur 5,6 Mrd. Dollar Gewinn... Merrill Lynch, die im vergangenen Jahr riesige Verluste von mehr als 27 Mrd. Dollar machte, zahlte üppige 3,6 Mrd. Dollar an Boni. Die Bank of America (45 Mrd. Dollar Staatshilfe) schüttete 3,3 Milliarden Dollar Boni aus, bei 2,56 Mrd. Dollar Gewinn. Allein 172 Beschäftigte bekamen mindestens 1 Million, davon 28 mehr als 3 Millionen Dollar. So kann es nicht verwundern, dass die sonst so vornehme und zurückhaltende *Neue Zürcher Zeitung* titelte: «Grenzenlose Gier von US-Bankern»<sup>8</sup>. Das Urteil ist allerdings insofern ungerecht, als der Focus auf den USA liegt, andernorts ist die Gier nicht kleiner.

So hat die französische Großbank BNP Paribas die Regierung auf den Plan gerufen, weil sie bei einem Gewinn von 1,6 Mrd. Euro im zweiten Quartal 2009 Rücklagen von einer Milliarde «für eventuelle Bonuszahlungen» bildete.<sup>9</sup> In Deutschland ignorieren mehrere Landesbanken, die Staatshilfe erhalten, die Gehaltsbeschränkungen für ihre Top-Manager. Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) und Ministerpräsident Jürgen Rüttgers (CDU, Nordrhein-

Westfalen) sind «empört» und «appellieren an die Vernunft der Verantwortlichen»...<sup>10</sup>

### **100 Millionen Dollar pro Jahr als Bonus – für einen Investmentbanker!**

Der Prototyp des modernen Bankers lebt allerdings in den USA und bringt den Volkszorn zum Überkochen: der New Yorker Investmentbanker Andrew J. Hall. Er hat zwei Gesichter. Da ist zum einen der Gutmensch, der Kunst sammelt und seine Kollektion gern dem Volk zeigt, der Werke von Kiefer, Richter, Immendorf und vor allem Georg Baselitz besitzt, dessen Privatsammlung er ebenso aufgekauft hat wie Schloss Derneburg bei Hildesheim, wo der Maler und Bildhauer 32 Jahre gelebt hat – kurz: einer der größten Sammler zeitgenössischer Kunst weltweit. Doch es gibt auch Andrew J. Hall, den vielleicht gierigsten Banker der Welt, angestellt bei der Citigroup, der sich bestens auskennt im Handel mit komplizierten Derivaten, deren Wert irgendwie vom Öl oder anderen Rohstoffen abhängt. Er fordert 100 Millionen Dollar pro Jahr für die Privatkasse – das ist eine Tagesgage von 274 000 Dollar. Den zockenden Kunstfreund schert offenbar nicht, dass seine Bank nur überlebt hat, weil die Regierung mit 48 Milliarden Dollar geholfen hat. Die Krux für die Bank: Die Ansprüche des 58-Jährigen sind völlig legal, da vertraglich verankert. Bereits 2008 hat der Händler mehr als 100 Millionen Dollar erhalten. Für 2009 müsste der Bonus angesichts guter Geschäfte seiner Sparte wieder so hoch ausfallen; er hat bereits mit der Kündigung gedroht, sollte ihm sein Riesen-Bonus nicht ausgezahlt werden. Citigroup ist damit in der Zwickmühle. Zahlt sie das Mega-Gehalt aus, riskiert sie einen öffentlichen Skandal und einen Konflikt mit der Regierung. Zahlt sie nicht, könnte sie ein Gehaltsstreit bei einem Weggang des Star-Bankers massiv Gewinne kosten – überdurchschnittliche Gewinne, auf die die Bank mehr als andere dringend angewiesen wäre.<sup>11</sup>

Die Bank scheint nun eine Lösung gefunden zu haben, der moralischen Zwickmühle zu entkommen und zugleich dem Wall-Street-Gehaltskontrolleur des Weißen Hauses, Ken Feinberg, zu helfen, das Gesicht zu wahren. Nach Recherchen der *New York Times* erwägt der Konzern, seine Trading-Tochter, die Andrew J. Hall leitet, abzustößen oder dem Mann selbst zu überlassen. Damit hätte sie eine reine Weste, und Feinberg, der daran ist, die Kompensationspakete der Wall Street zu überprüfen, bräuchte nicht einzugreifen. Mit anderen Worten: Alles bliebe beim Alten...<sup>12</sup>

### **Wie man dem Volkszorn Rechnung trägt**

Allerdings kocht nun langsam auch jene Wut wieder hoch, die im Frühjahr skandierende Protestscharen in die Vorgärten der abgeschirmten Manager- und Millionärs-

enklaven getrieben hatte – eine authentische Wählerwut, die sich vor allem gegen die Wall-Street-Gier richtet. «Viele Amerikaner fürchten, bei dem Milliardenpektakel an der Nase herumgeführt zu werden – nicht nur von der Finanzbranche, sondern auch von Obama.» «Veräppelt uns Obama?», fragte sogar Frank Rich, der linksliberale Starjournalist der *New York Times*.

Die US-Parlamentarier haben den keimenden Volkszorn sehr wohl wahrgenommen. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat nun ein Gesetz zur Begrenzung der Bezahlung von Bankmitarbeitern beschlossen. Demnach sollen Bonuszahlungen verboten werden, «die Mitarbeiter der Wall-Street-Firmen dazu anstacheln würden, so große Risiken einzugehen, dass die Wirtschaft als Ganzes oder die jeweilige Bank bedroht sind». Das Gesetz zur Regulierung der Kadersaläre gilt für alle Finanzinstitute mit Einlagen von mehr als einer Milliarde Dollar. Im Repräsentantenhaus stimmten 237 Abgeordnete für das Gesetz, 185 dagegen. Der Senat soll die Vorlage nach der Sommerpause im September aufnehmen. Das Gesetz geht weiter als die Forderungen von Präsident Obama. Es stellt den ersten Teil der von ihm angestrebten schärferen Regulierung der Finanzmärkte dar. Ganz so schnell wird die Sache allerdings nicht erledigt: Die Regulierungsbehörden sollen die Einzelheiten der Vorschriften «innerhalb von neun Monaten» ausarbeiten.<sup>13</sup> Manch einer nimmt an, dass die Wirtschaft bis dann wieder von der Schippe des Staates gesprungen sein wird oder sich sonst ein Schlupfloch zeigt.

### **Warum Barack Obama behindert ist**

Selbstverständlich hat auch der US-Präsident die Stimmung im Volk registriert. Darum hat er das Verhalten an der Wall Street im Zeichen der Finanzkrise scharf kritisiert: «Man hat nicht den Eindruck, dass bei den Leuten an der Wall Street irgendwelche Reue aufkommt für all diese Risiken, die sie eingegangen sind», sagte Barack Obama in einem Interview des TV-Senders PBS. «Man hat nicht den Eindruck, dass sich die Kultur oder das Verhalten als Konsequenz dessen, was passiert ist, geändert haben.» Auf die Frage, ob ihm die hohen Gewinne, die Goldman Sachs und JPMorgan Chase jüngst auswiesen, Kopfzerbrechen bereiteten, antwortete er allerdings etwas hilflos: «Seine Regierung verfüge über weniger Hebelkraft, jetzt da die Banken die staatlichen Hilfen zurückgezahlt hätten.»<sup>14</sup> Der arme ist – wie all jene wissen, die den amerikanischen Wahlkampf genau verfolgt haben – etwas in der Zwickmühle. Bei der Personalauswahl fürs Weiße Haus kamen auffällig viele Investmentbanker zum Zug und vor allem zeigt ein Blick in die Wahlkampfkasse, dass die nicht zuletzt von der Wall Street gesponsert wurde – verblüffenderweise in einem viel größeren Maß als die seines Kontrahenten McCain: Goldman

Sachs \$ 739 521, Citigroup Inc \$ 492 548, JPMorgan Chase & Co \$ 475 112, UBS AG \$ 419 550, Morgan Stanley \$ 341 380; sogar Lehman Brothers (am 15.9.08 Konkurs angemeldet) figurierte mit \$ 391 774 auf der Liste.<sup>15</sup> Auch Amerikas Hedge Fonds, «die sich professioneller als irgendjemand sonst in der Wirtschaft gegen Risiken absichern», setzten voll auf Obama.<sup>16</sup> Kurz und gut: «Die Insider wissen genau, dass sie nichts zu fürchten haben.» Obamas Plan zur Finanzaufsicht «ist in allen wesentlichen Punkten mit Lobbyisten der Wall Street und Topmanagern abgestimmt»<sup>17</sup>.

### Papagei als Börsenmakler

Wer nun glaubt, die ganze Aufregung um die Boni sei völlig überflüssig, die Leistung der (Investment-)Banker sei so überragend, dass die riesige Entschädigung vollauf gerechtfertigt sei, sollte sich diese Geschichte ansehen: Ein Papagei in Südkorea hat bei einem Börsenspiel acht Börsenmakler ausgestochen. Nur zwei von insgesamt zehn Finanzjongleuren erzielten eine bessere Rendite als das fünfjährige Papageienweibchen Ddalg, zu Deutsch «Erdbeere». Während die Börsenmakler sich eine Strategie zurechtlegen konnten, entschied bei Ddalg der Zufall: Von einer Liste mit 30 erstklassigen Wertpapieren pickte sie sich mit dem Schnabel einfach ein paar heraus. Das Tier hat einen Gewinn von 13,7% erzielt. Besser waren nur zwei Makler mit Gewinnen von 64,4% und 21,4%. Im Durchschnitt fuhren die menschlichen Wettbewerbsteilnehmer einen Verlust von 4,6 Prozent ein...<sup>18</sup>

### Rudolf Steiner und die «Schweinegrippe»

Das alles wird die Gier nicht überwinden. Das könnte nur die Einsicht in die Menschheitsentwicklung. Zusätzliche oder «schärfere» Gesetze können zwar im Augenblick etwas bremsen, sind aber sehr schnell ein starker Anreiz, alle Verstandeskkräfte aufzubieten, um sie austricksen zu können. Langfristig wird die Seuche der (Boni-)Gier nur durch eine Seuche ganz anderer Art (oder eben durch die Einsicht in die Zusammenhänge) beseitigt werden können, worauf uns schon Rudolf Steiner aufmerksam gemacht hat: beispielsweise durch die «Schweinegrippe».

Steiner hat darauf hingewiesen, dass weder Viren noch Bakterien «die alleinige Ursache gewisser Krankheiten» seien. Eine Infektion kann «nur dann ihre verderbliche Wirkung hervorbringen (...), wenn sie auf einen zur Krankheit veranlagten Organismus trifft»<sup>19</sup>. Wie das zu verstehen ist und wie die «Disposition eines Menschen zu Infektionskrankheiten» erworben wird, schildert Steiner so: «Wir wissen gut, dass jemand zu allen Menschen, an alle Orte hingehen kann, wo Epidemien oder ansteckende Krankheiten herrschen, ohne dass er sich gefährdet und diese Krankheiten bekommt. Der andere liest sie gleich-

sam auf der Strasse auf und steckt sich gleich an. Es hängt nur von seiner Disposition ab, ob er angesteckt wird oder nicht. Nun wissen die Eingeweihten ganz genau, dass die Disposition, die zu Infektionskrankheiten führt, auf einem im vorigen Leben ausgeprägten egoistischen Erwerbssinn beruht, der in selbstischer Weise daran denkt, für sich Reichtümer zu sammeln. Wer in einem Leben reich werden will, schädigt sich für seine nächst kommende Inkarnation. Dieser egoistische Drang nach Erwerb und Reichtum ist eine Eigenschaft des Ätherkörpers, die im nächsten Leben als Disposition für Infektionskrankheiten hervortritt.»<sup>20</sup> Dazu gibt es noch einiges zu sagen. Zunächst hier noch dies: «Wenn man sich über Gesundheit und Krankheit informieren will, so muss man allerdings bedenken, dass da viele Dinge zusammenwirken. Die Ursachen von Krankheiten brauchen nicht bloß im Einzelkarma zu liegen. Es gibt auch in Bezug auf Krankheiten ein Volkskarma.»<sup>20</sup>

Man ahnt die Wirkung solcher Zusammenhänge. Ein Mensch, der dereinst erlebt, dass er sich vor Infektionen kaum retten kann, und der dann auch noch die Einsicht aufbringt, dass er sich sein Schicksal selbst zubereitet hat, wird in die Lage kommen, in der Menschheitsentwicklung einen Schritt vorwärts zu tun. Andererseits werden jene, die ihren Blick jetzt nur auf vermutete Manipulationen böser Mächte richten (z.B.: Wer hat warum das Virus absichtlich freigesetzt?), realisieren, dass man sich zualtererst um die «böse Macht» kümmern müsste, die die eigentliche Ursache für die Krankheit zubereitet.

Boris Bernstein

1 *Der Spiegel*, 20.4.2009.

2 *Spiegel Online*, 25.7.2009.

3 Daniele Ganser: *Nato's Secret Armies. Operation Gladio and Terrorism in Western Europe*, London und New York 2005. Deutsch: *Nato-Geheimarmeen in Europa*, Zürich 2008.

4 *La Repubblica*, 19.7.2009.

5 APA-Meldung vom 19.7.2009.

6 *Süddeutsche Zeitung*, 22.7.2009.

7 [www.focus.de](http://www.focus.de) 1.8.2009.

8 *NZZ Online*, 31.7.2009.

9 DPA-Meldung vom 4.8.2009.

10 *ARD, Panorama*, 6.8.2009.

11 [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 27. und 29.7.2009.

12 *Spiegel Online*, 10.8.2009.

13 AP-Meldung vom 31.7.2009.

14 Reuters-Meldung vom 21.7.2009.

15 <http://debatte.welt.de/> 20.10.2008.

16 [www.handelsblatt.com](http://www.handelsblatt.com) 8.8.2008.

17 [www.wsws.org](http://www.wsws.org) 19.6.2009.

18 AP-Meldung vom 7.8.2009.

19 Rudolf Steiner, GA 30, S. 592.

20 Rudolf Steiner, GA 97, 14.3.1906.

## Skizzen zur Geschichte und Zeitgeschichte:

# «Bleiben Sie selbst nur ganz ruhig ...»

Die Schuldenkrise<sup>1</sup> bringt nicht nur Banken ins Wanken, auch Staaten schwanken. Von Island über Irland bis Lettland rudern europäische Finanzminister im Subprime-Strudel. Der Medienrummel sorgt für hinreichende Ablenkung, im Hintergrund werden ungeniert ohne großes Aufsehen handfeste politische Änderungen initiiert, was für heute einmal in den Focus genommen werden soll.

«**B**ush multipliziert uns mit Null.»<sup>2</sup> Was der F.A.Z.-Herausgeber im Oktober 2008 noch abstrakt umschrieb, machte eine Umfrage der Bundesbank konkret: im Januar 2009 belief sich der Bestand wertloser Wertpapiere in allen deutschen Bilanzen auf rund 1000 Mrd. Euro<sup>3</sup>, Ende April war von über 800 Mrd. allein bei den 17 größten Finanzinstituten die Rede. Im Mai dann wurde der Internationale Währungsfonds (IWF) dahingehend zitiert, dass die Gesamtsumme «toxischer» Wertpapiere circa 4000 Mrd. US-Dollar groß sei, wovon damals allerdings erst 1700 Mrd. abgeschrieben waren. Wie im *Europäer* unter «Gier frisst Hirn» schon im Dezember 2007 skizziert, sind Summa summarum fast ein Drittel des wertlosen Subprime-Zeugs in mitteleuropäischen Bankbilanzen gelandet: der weltweite Schulden-crash namens «Finanzmarktkrise» ist nichts anderes als ein handfester Wirtschaftskrieg.

### «Wer die Geldmenge kontrolliert ...»

Die Blaupause lieferte das erste Drittel des vorigen Jahrhunderts. Bereits 1881 sagte der damalige US-Präsident James Garfield «Wer die Geldmenge kontrolliert, ist in jedem Land der absolute Herr über die gesamte Wirtschaft. Und wenn man sieht, wie das gesamte System auf die eine oder andere Weise ganz leicht von nur wenigen mächtigen Männern an der Spitze kontrolliert werden kann, dann braucht einem niemand zu erzählen, wie Zeiten von Inflation und Deflation entstehen» – kurz darauf wurde er (wie John F. Kennedy 1963 aus ähnlichem Anlass<sup>1</sup>) erschossen. Posthum wird er von Ben Shalom Bernanke bestätigt, auf der Wikipedia-Seite des derzeitigen Fed-Präsidenten ist folgende Inflationsphilosophie zu lesen: «Die USA verfügen über eine Technologie, genannt Notenpresse, die ihr die Produktion so vieler US-Dollars erlaubt, wie sie wünscht – ohne Kosten.» Die Folgen der von Garfield kritisierten Politik hat der US-Historiker Antony C. Sutton vor 33 Jahren mit der Trilogie *Wallstreet und die bolschewistische Revolution*; *Wallstreet und Franklin D. Roosevelt* und

*Wallstreet und der Aufstieg Hitlers*<sup>4</sup> dargelegt: die «Higher Circle» der US-Ostküste, die zuerst per Kredit den Bolschewismus installiert hatten, wiederholten dies später sowohl beim Aufbau des Hitlerismus als auch beim «New Deal»-Sozialismus. Auch Hermann Ploppa hat mit Akribie das Vorgehen der «Higher Circle» dargelegt, sein 2008 erschienenes Werk *Hitlers amerikanische Lehrer* weist eine Fülle angelsächsischer Quellen zum Thema aus, die von der hiesigen Historikerzunft ausgeblendet werden.

Alan Greenspan, als Fed-Präsident verantwortlich für die Ausweitung der Geldmenge in den letzten zwanzig Jahren, charakterisierte den Fall des eisernen Vorhangs: «Das Ende der Sowjetunion markiert auch das Ende eines gewaltigen Experiments.»<sup>1</sup> Für oberflächliche Betrachter mag der Bolschewismus gescheitert sein. Wer die Zahlungsströme und Technologiezufuhren durch den Westen betrachtet, stellt fest, dass sich die UdSSR dank immerwährender Unterstützung und Geldzufuhr von außen exakt so lange halten konnte, bis dieser Geldhahn genau dann versiegt, als (1982<sup>8</sup>) die Vertreter des «Higher Circle» beschlossen, das Experiment zu beenden. (Materiell erfolgte dies mit der Hochrüstung unter Ronald Reagan – Stichwort: *Star Wars* –, die militärische Antwort – Raketenbau – saugte alle noch vorhandenen Ressourcen der UdSSR auf.) Das Ende bedeutet nicht zwangsläufig ein Scheitern des «Experimentes». Die Sichtweise der Initiatoren könnte zum Beispiel sein: der Test, viele Völker auf einem riesigen geographischen Areal willkürlich mit gelegentlichen materiellen Hilfen und dosiertem Kredit, Zuschuss oder sonstiger finanzieller Hilfe so lange abhängig und damit diese Wirtschaftsform aufrecht zu halten, bis man den Geldhahn (willkürlich) wieder abdreht, ist gelungen. Dann hätte das Experiment achtzig Jahre einwandfrei «funktioniert». Und was geschieht mit einem geglückten Laborversuch, einem funktionierenden Prototypen, eben einem gelungenen Experiment? Üblicherweise wird es in die Serie überführt...

### «Die Produktion so vieler US-Dollars ...»

Noch ist es zu früh, über geplante Strategien zur Implementierung eines wie auch immer gearteten neuen «Experimentes» zu rätseln, aber der Anfang könnte gemacht sein. Allerdings ist die eingetretene Katastrophe so groß und unübersichtlich, dass sie den Initiatoren

auch aus den Händen gleiten kann. Indiz dafür könnte der 14. September 2008 sein, an diesem «schwarzen Sonntag» wurden aus Bankvorständen Bankrotteure, denn Washington und die Wall-Street beschlossen, die Investmentbank Lehman Brothers nicht mehr zu stützen, sondern zu stürzen. In der Woche zuvor gab es Agenturmeldungen, wonach sich der (drittgrößte) Hedge-Fonds *Carlyle Group* anschickte, die (weltgrößte) Investmentbank *Goldman Sachs* zu übernehmen. Während *Goldman Sachs* zusammen mit den Rothschilds und den Rockefellers (J.P. Morgan Chase<sup>1</sup>) zu den Gründern und Eigentümern der *Fed*, gehört, zählt die *Carlyle Group* zum Interessenbereich der Bush-Familie<sup>5</sup>. Ob die alten Dynastien der Ostküste überhastet oder kühl kalkulierend die Reißleine gezogen haben, um den «Emporkömmlingen» die rote Karte zu zeigen? Fakt ist, dass Lehman Brothers geopfert, die Unabhängigkeit von *Goldman Sachs* gerettet wurde. Den Untergang des seitherigen Wirtschaftsmodells der USA namens «Investmentbank» kommentierte Barack Hussein Obama gegenüber dem *New York Times Magazine* so: «Die Wall Street wird zwar weiter einen wichtigen Teil der US-Wirtschaft ausmachen [...] Sie wird aber eben nicht mehr die Hälfte unserer Wirtschaft sein.»<sup>6</sup> Die Milliarden Gewinne im ersten Halbjahr 2009 zeigen, dass die beiden verbleibenden Giganten der Investmentbankszene, *Goldman Sachs* und J.P. Morgan Chase die Gelegenheit nutzten, um den verbleibenden Markt unter sich aufzuteilen. Vor diesem Hintergrund ist die Verknüpfung der handelnden Personen bei der konzertierten Aktion an jenem «schwarzen Sonntag» hoch interessant: Bushs Finanzminister «Hank» Paulson (in der Nixon-Ära Mitarbeiter im Weißen Haus von Watergate-Handlanger John Ehrlichman) war zuvor Chef bei *Goldman Sachs*. Timothy Geithner war im September 2008 noch Chef des mächtigsten *Fed*-Arms, der Notenbank von New York. Und Geithners Nachfolger als Notenbankchef New Yorks (traditionell Vertreter des *Fed*-Vorsitzenden) ist wieder ein *Goldman*.

### Weltzentralen für Finanzen und Militär

Noch vor den Finanzmarkt-Krisentreffen der G20-Regierungen hatten die Präsidenten des *Financial Stability Forum* der Internationalen Geschäftsbanken in Basel (FSF), Mario Draghi, und des *Internationalen Währungsfonds* (IWF), Strauss-Kahn in einem Brief den G20-Staaten vorgeschlagen, diese beiden Finanz-Organisationen zur Zentrale der Weltfinanzen auszubauen. Um das Ziel zu erreichen, schrieb *Il Giornale* am 17.11.2008, setzt die FSF auf «die Unterstützung der neuen US-Re-

gierung und ihres Mannes, Timothy Geithners, von der Fed in New York, der für die Spitze des US-Schatz-amtes [Finanzministerium] vorgesehen ist und der in den letzten Monaten eng mit Draghi zusammengearbeitet hat». Geithner hatte unmittelbar nach seinem Studium bei *Henry Kissinger Associates* angeheuert und saß für diese in vielen führenden Zirkeln, vorneweg bei Rockefellers *Council on Foreign Relations* (als Sekretär für «Chinesische und Japanische Angelegenheiten»), aber auch im US-Finanzministerium und beim IWF. Bis vor kurzem war er als Chef der Federal Reserve Bank des Staates New York, dem Sitz aller wichtigen Investmentbanken und Großbanken der USA, Chef am zentralen Schalthebel der internationalen Hochfinanz. Mittlerweile ist Geithner US-Finanzminister unter Barack Hussein Obama – ein Mitglied des CFR, Spezialist für Japan und China, am zentralen Schalthebel des Dollars! Mit Vehemenz wird die Verquickung von Menschen und Institutionen auch im militär-politischen Bereich vorangetrieben: Jaap de Hoop Scheffer und Ban Ki-Moon haben am 23. September 2008 in New York eine «Gemeinsame Erklärung über die Zusammenarbeit der Sekretariate von UNO und NATO» vereinbart.<sup>7</sup> Das immer enger geschnürte EU-Korsett, die Verquickung von USA/NATO mit der EU (Jugoslawienkrieg), Kampfangriffe der NATO außerhalb des Vertragsgebietes (Afghanistan), die angestrebte Fusion des staatlichen IWF mit einem Verband von Geschäftsbanken, all dies deutet auf die unverdrossen fortgeführte Umsetzung der «New World Order»<sup>8</sup> hin.

### «Verdummungs-Entgeistigungs-Anstalten»

Am 3. Oktober 1918 hatte es Max von Baden, letzter Kanzler des kurz danach untergegangenen preußisch-deutschen Kaiserreichs, in seiner Antrittsrede versäumt, die Dreigliederung als zeitgemäßes Sozialgefüge vorzuschlagen<sup>8</sup>. Es folgte ein Waffenstillstandsangebot der deutschen Regierung auf Grundlage der «14 Punkte» des US-Präsidenten Wilson (die dieser von einem brasilianischen Kaiser aus dem 19. Jh. abgeschrieben hatte) und am 9. November wurde in Deutschland die Republik ausgerufen. In diese Zeit fallen zwei Post-Mortem-Mitteilungen der Moltke-Individualität<sup>9</sup>. Am 11. Oktober heißt es: «[...] Wie jetzt sich das Geistige in den Geschicken Europas verhält, indem es scheinbar sich nicht wirksam erweist, ist Folge davon, dass sich jetzt vieles in Vorbereitung befindet. Aus dem großen Unglück muss der Segen erst hervorgehen. Mir wurde aus dem Leid erst das Verständnis für diese Notwendigkeit klar, als der Geist sich aus meiner Hülle gelöst hatte [...]» und am 14. Dezember: «[...] Denn die Menschen hören



seelisch jetzt alles wie durch das Geratter der Maschine[n] des Zeitalters. Ahriman-Amerika sollte nicht das einzige Wort haben; Luzifer-Bolschewismus nicht die einzige Tat tun dürfen. Doch da niemand etwas anderes weiß, als was Verdummungs-Entgeistigungs-Anstalten der «modernen Wissenschaft» den Menschen beigebracht haben, ist vor allem ein wirklicher «Aufklärungsdienst» notwendig. Es wäre schon viel gewonnen, wenn eine Anzahl von Menschen sich das Geständnis machen könnten, dass sie notwendig mit dem, was sie dem «modernen Denken» verdanken, nur Falsches in die Welt setzen können und dass sie daher erst sich mit einem anderen Denken durchdringen müssen [...]

Rudolf Steiner hat die Mitteilungen der Moltke-Individualität vielleicht mit zum Anlass für die November-Dezember-Vorträge genommen. Ende 1918 legt er jedenfalls im Zyklus *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage* (GA 186) die Absichten der westlichen Partikularinteressen dar, im 3. Vortrag heißt es: «Um was es sich handelt, ist doch, dass in den ihr Wissen geheim haltenden Zirkeln des Westens darauf gesehen wird, dass gewisse Dinge sich so herausbilden, dass dieser Westen unter allen Umständen über den Osten die Herrschaft erwirbt. Mögen die Leute heute in ihrem Bewusstsein sagen, was sie wollen, dasjenige, was angestrebt wird, ist, eine Herrenklasse des Westens zu begründen und eine wirtschaftliche Sklavenkaste des Ostens, die beim Rhein beginnt und weiter nach Osten bis nach Asien hinein geht. Nicht eine Sklavenkaste im alten griechischen Sinne, aber eine ökonomische Sklavenkaste, eine Sklavenkaste, welche sozialistisch organisiert werden soll, welche alle Unmöglichkeiten einer sozialen Struktur aufnehmen soll, die aber dann nicht angewendet werden soll auf die englisch sprechenden Bevölkerung. Darum handelt es sich, die englisch sprechende Bevölkerung zu einer Herrenbevölkerung der Erde zu machen.»

### «Eine ökonomische Sklavenkaste ...»

Die Alternative hat Ludwig Polzer Hoditz in seinen *Erinnerungen an Rudolf Steiner* aufgezeigt: «Den großen historisch-politischen Gesichtspunkten des Westens, deren sich Mächte der Finsternis bemächtigt haben, stellte Rudolf Steiner die Ideen der Dreigliederung gegenüber und leitete diese Dreigliederung anfänglich mit Anweisungen für eine Außenpolitik ein. Diese Anweisungen hätten die mitteleuropäische Außenpolitik in eine dem Westen ebenbürtige Stellung gebracht. Dies, und nicht das schwächliche Eingehen auf westliche Gedanken [z.B. Wilsons «14 Punkte»] hätten die Katastrophe wirksam verhindern können. Rudolf Steiner sagte: «Daher muss eine mitteleuropäische Außen-

politik folgendermaßen vorgehen: 1. Der französische Revanchegeanke muss in sich selbst versumpfen; 2. Die Slawenfrage muss durch positive Politik (Dreigliederung) gelöst werden; 3. Dem Wirtschafts-Konkurrenzkampf muss man als einem dauernden Zustande entgegensetzen; es muss also Mitteleuropa in einem richtigen wirtschaftlichen Konkurrenzverhältnis zu England bleiben und darf nicht in ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis kommen.» Dann hätten auch die englischen Wirtschaftsfähigkeiten in eine allgemein menschliche Richtung geleitet werden können.» Von diesen drei Aufgaben ist bislang allenfalls die erste abgearbeitet. Rudolf Steiner hat den Weg vorgegeben, der helfen kann, eine am Rhein beginnende ökonomische Sklavenkaste des Ostens zu vermeiden. Ob der eingetretenen (damals z.B. der Untergang des Habsburger-Reiches) und noch zu erwartenden Katastrophen Mitteleuropas sagte Rudolf Steiner zu seinem Freund Polzer Worte, die immer noch gelten: «Bleiben Sie selbst nur ganz ruhig, man muss auch zusehen können, wie Völker zugrunde gehen. Wird auf das, was die Weltentwicklung selbst will, nicht vernunftgemäß eingegangen, dann werden durch viele Jahrzehnte Katastrophen über Europa kommen, aus denen schließlich die Dreigliederung doch hervorgehen und einige Jahrhunderte für die Entwicklung der Menschheit brauchbar bleiben wird.»

Franz Jürgens, Freiburg im Breisgau

[Klammern] und Hervorhebungen vom Autor

- 1 «Wenn wir nicht mehr an den Dollar glauben...», *Der Europäer*, Jg. 13, Nr. 8, Juni 2009.  
s.a.: Alan Greenspan: *Mein Leben für die Wirtschaft*, Frankfurt New York 2007.
- 2 Frank Schirrmacher: «Nehmen Sie die embryonale Stellung ein» *F.A.Z.* v. 5.10.2008.
- 3 <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,601800,00.html> ;  
bzw. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,621053,00.html>
- 4 2008 von Andreas Bracher auf Deutsch herausgegeben, *Perseus Verlag*, Basel.
- 5 s.a. «Carlylegate» und «Okkulte Vergiftungen der Sonne», *Der Europäer* Jg. 10; Nr. 5/März und Nr. 8/Juni 2006.
- 6 <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,622554,00.html>
- 7 *Zeit-Fragen* v. 24. November 2008
- 8 s.a. Thomas Meyer: *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 2008.
- 9 *Helmuth von Moltke 1848–1916 – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Band 2; Basel 2007

# Alexander von Humboldt, Goethe und Emerson

Zum 240. Geburtstag am 14. September und zum 150. Todestag von Alexander von Humboldt am 6. Mai

In vielen Schaufenstern von Buchläden hängt jetzt das Poster von Weitsch (1806) (siehe Bild 1), das Alexander von Humboldt (1769–1859) im Regenwald von Venezuela zeigt. Der neben Goethe und Einstein vielleicht bekannteste Deutsche feiert in diesem Jahr ein Doppeljubiläum. Nach ihm sind mehr als tausend Orte, Städte, Plätze, Straßen, Gebirge, Gletscher, Vulkane, Wüsten, Urwälder, Ströme, Seen, Meere, bis hin zum Mare Humboldt auf dem Mond benannt. Das aktuellste Beispiel ist das Humboldt-Forum im Berliner Stadtschloss, das wichtigste Kulturprojekt der Republik: Auf über 40 000 Quadratmetern will das Humboldt-Forum in Berlin die Institution Museum neu erfinden. Es soll zur Denk- und Erfahrungsschule einer demokratischen Weltgesellschaft werden und unseren Blick auf uns selbst verändern. 2010 will man mit dem Bau beginnen; die Kosten sollen sich auf 552 Millionen Euro belaufen. (*Die Zeit* Nr. 28 vom 2.7.09)

Publizistisch kann Humboldts Präsenz auf dem Buchmarkt zwar nicht der gegenwärtigen Darwin-Schwemme das Wasser reichen, aber es sind dafür umso gediegenere Ausgaben, die der Verlag Eichborn anbietet. Eines der Hauptwerke Humboldts, der bekanntlich fast alles auf Französisch schrieb, ist *Ansichten der Cordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas*, das erstmals 2004, knapp 200 Jahre nach der Niederschrift, auf Deutsch erschien. Ähnlich erging es dem letzten Vortragszyklus von Emerson von 1871, der 2008 in Erstauflage veröffentlicht wurde und der im *Europäer* bald auf Deutsch zu lesen sein wird. (Habent sua fata libelli/Bücher haben ihr eigenes Schicksal)

Alexander von Humboldt ist 1769 geboren (wie Napoleon); er unternahm 1799 auf eigene Kosten eine fünfjährige Reise nach Südamerika, 1829 diejenige nach Zentral-Asien. Er ist 1859 gestorben. Sein Leben teilt sich so in drei zeitgleiche Abschnitte: 1769–99 Ausbildung und Vorbereitung für seine große Reise, 1799–1829 Reisen und deren Auswertung im napoleonischen Paris auf Französisch, 1829–1859 zweite Reise und Ausarbeitung seines Lebenswerkes *Kosmos* in Berlin, auch auf Französisch. Es ist kurios, dass einerseits im deutschen Sprachraum so stark des 240jährigen Geburtstages und 150jährigen Todestages gedacht wird, während heute in Straßburg in den Buchhandlungen nicht ein einziges Buch von oder über ihn erhältlich ist!



1 Alexander von Humboldt

## Goethe und Alexander von Humboldt

Rudolf Steiner beschreibt in *Methodische Grundlagen der Anthroposophie* (GA 30) im Kapitel «Goethes Beziehungen zur Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Berlin 1828», wie stark Humboldt Goethe in seinen naturwissenschaftlichen Forschungen anerkannte und verehrte. Humboldt eröffnete 1828 die Versammlung und gedachte der abwesenden Naturforscher und darunter Goethes mit folgenden Worten: «Wenn ich aber, im Angesichte dieser Versammlung, den Ausdruck meiner persönlichen Gefühle zurückhalten muss, so sei es mir wenigstens gestattet, die Patriarchen vaterländischen Ruhmes zu nennen, welche die Sorge für ihr der Nation teures Leben von uns entfernt hält: Goethe, den die großen Schöpfungen dichterischer Phantasie nicht abgehalten haben, den Forscherblick in alle Tiefen des Naturlebens zu tauchen, und der jetzt in ländlicher Abgeschiedenheit um seinen fürstlichen Freund wie Deutschland um eine seiner herrlichsten Zierden trauert.» (damit ist der Tod des Großherzogs Karl-August von Sachsen-Weimar gemeint). Steiner schreibt am Schluss des Kapitels: «Das hier Mitgeteilte ist ein Beleg dafür, dass die Naturforscherversammlung vom Jahre 1828 Goethe einen erfreulichen Einblick gewähren konnte, wie sehr auch seine naturwissenschaftlichen Bestrebungen auf das deutsche Geistesleben gewirkt hatten.»

Bei der Eröffnung der Tagung war Humboldt immerhin schon knapp sechzig Jahre alt, befand sich kurz vor seiner Asienreise und stand im Zenit seines Ruhmes. Zu den Abwesenden an der Versammlung in Berlin gehörte übrigens auch C.G. Carus (1789–1869), der sowohl zu Humboldt als auch zu Goethe eine enge Beziehung hatte. E. Meffert schreibt dazu in *Carl Gustav Carus, Arzt – Künstler – Goetheanist*: «Seit Humboldt die Ergebnisse seiner südamerikanischen Forschungsreisen zu publizieren begonnen hatte (30 Bände seit 1807), verfolgt Carus die Werke Humboldts aus der Ferne. Insbesondere ist Carus von dessen *Ansichten der Natur* sehr beeindruckt, und es erscheint ihm geradezu darin die Wissenschaft in poetischer Verklärung dargestellt zu sein. Umgekehrt ist A.v.Humboldt auf die Schriften des jungen Dresdner Arztes wohl bereits sehr frühzeitig aufmerksam geworden; er nimmt an den wissenschaftlichen Arbeiten von Carus regen Anteil.» (Perseus Verlag, Basel, 1999)



2 Goethe, Schiller und die Gebrüder Humboldt

Zum oben erwähnten Tod des Großherzogs berichtet Goethe Eckermann im gleichen Jahr von einem Brief Alexander von Humboldts, den er «nicht ohne tiefe Rührung habe lesen können». Der Großherzog Karl August (1757–1828), der den jungen Goethe nach Weimar geholt hatte, starb in Berlin, und Alexander von Humboldt war Zeuge und Begleiter seiner letzten Tage. Er schreibt an Goethe: «(...) In Potsdam saß ich mehrere Stunden allein mit ihm [Karl-August] auf dem Kanapee; er trank und schlief abwechselnd, trank wieder, stand auf, um an seine Gemahlin zu schreiben, dann schlief er wieder. Er war heiter, aber sehr erschöpft. In den Intervallen bedrängte er mich mit den schwierigsten Fragen: über Physik, Astronomie, Meteorologie und Geognosie, über Durchsichtigkeit eines Kometenkerns, über Mondatmosphäre, über die farbigen Doppelsterne, über Einfluss der Sonnenflecke auf Temperatur, Erscheinen der organischen Formen in der Urwelt, innere Erdwärme. Er schlief mitten in seiner und meiner Rede ein, wurde oft unruhig und sagte dann, über seine scheinbare Unaufmerksamkeit milde und freundlich um Verzeihung bittend: «Sie sehen, Humboldt, es ist aus mit mir!».»

Goethe kommentiert diesen Brief Eckermann gegenüber wie folgt: «Sie sehen, was für ein bedeutender Mensch er war. Aber wie gut ist es von Humboldt, dass er diese wenigen letzten Züge aufgefasst, die wirklich als Symbol gelten können (...) Ja, so war er!»

Und in einem anschließenden Gedankengang sinniert Goethe weiter: «Ist es aber nicht ein Jammer, dass kein Unterschied ist und dass auch ein solcher Mensch so früh dahin muss! Nur ein lumpiges Jahrhundert länger, und wie würde er an so hoher Stelle seine Zeit vorwärts gebracht haben! Aber wissen sie was? Die Welt soll nicht so rasch zum

### Goethe über Alexander von Humboldt

Nur der Naturforscher ist verehrungswert, der uns das Fremdeste, Seltsamste mit seiner Lokalität, mit aller Nachbarschaft jedes Mal in dem eigensten Elemente zu schildern und darzustellen weiß. Wie gerne möchte ich nur einmal Humboldten erzählen hören!

*Die Wahlverwandtschaften* (aus Ottiliens Tagebuch), publiziert im Oktober 1809

### Goethe zu Eckermann

(...) dass die Gebrüder von Humboldt und Schlegel unter meinen Augen aufzutreten anfangen, war von der größten Wichtigkeit. Es sind mir daher unnennbare Vorteile entstanden. (12.5.25)

(...) A.v.Humboldt ist diesen Morgen einige Stunden bei mir gewesen. Was ist das für ein Mann! Ich kenne ihn so lange, und doch bin ich von neuem über ihn in Erstaunen. Man kann sagen, er hat an Kenntnissen und lebendigem Wissen nicht seinesgleichen. Und eine Vielseitigkeit, wie sie mir gleichfalls noch nicht vorgekommen ist. Wohin man rührt, er ist überall zu Hause und überschüttet uns mit geistigen Schätzen. Er gleicht einem Brunnen mit vielen Röhren, wo man überall Gefäße unterzuhalten braucht und wo es uns immer erquicklich und unerschöpflich entgegenströmt. Er wird einige Tage hier bleiben, und ich fühle schon, es wird mir sein, als hätte ich Jahre verlebt. (11.12.26)

(...) Bei Goethe zu Tisch. Er sprach viel und mit Bewunderung über A. v. Humboldt, dessen Werk über Kuba und Kolumbien er zu lesen angefangen und dessen Ansichten über das Projekt eines Durchstiches der Landenge von Panama für ihn ein ganz besonderes Interesse zu haben schienen. «Humboldt, sagte Goethe, hat mit großer Sachkenntnis noch andere Punkte angegeben, wo man mit Benutzung einiger in den Mexikanischen Meerbusen fließenden Ströme vielleicht noch vorteilhafter zum Ziele käme als bei Panama. ... Wundern sollte es mich aber, wenn die Vereinigten Staaten es sich sollten entgehen lassen, ein solches Werk in ihre Hände zu bekommen. (21.2.27)

(...) Denn wie gesagt, es gibt kein Genie ohne produktiv fortwirkende Kraft; und ferner, es kommt dabei gar nicht auf das Geschäft, die Kunst und das Metier an, das einer treibt, es ist alles dasselbige. Ob einer sich in der Wissenschaft genial erweist wie Oken und Humboldt, oder im Krieg und in der Staatsverwaltung, wie Friedrich, Peter der Große und Napoleon, oder ob einer ein Lied macht wie Béranger, es ist alles gleich und kommt bloß darauf an, ob der Gedanke, das *Aperçu*, die Tat lebendig sei und fortzuleben vermöge. (11.3.28)

aus: Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*

Ziele, als wir denken und wünschen. Immer sind die retardierenden Dämonen da, die überall dazwischen- und überall entgegentreten, so dass es zwar im Ganzen vorwärts geht, aber sehr langsam.»

Die Tagung in Berlin und der Tod Karl-Augusts zeigen das Verhältnis von Goethe und Alexander von Humboldt nicht nur in naturwissenschaftlicher, sondern vor allem auch in menschlicher Beziehung. Was Humboldt Goethe verdankt, schreibt er 1806 an Caroline von Wolzogen, die Schwägerin Schillers: «In den Wäldern des Amazonasflusses, wie auf dem Rücken der hohen Anden erkannte ich, wie von einem Hauche beseelt, von Pol zu Pol nur ein Leben ausgegossen ist in Steinen, Pflanzen und Tieren und

#### «Wie eine zweite Sonne ...» Darwin und Humboldt

Aber dort [in Cambridge] hat er Alexander von Humboldt gelesen, und seitdem hat er einen Traum: Er will auf dessen Spuren nach Teneriffa fahren. Nur deshalb hat er begonnen, Spanisch zu lernen. Nur deshalb hat er sich einen Inclinometer aus London kommen lassen (...)

Ohne das Vorbild Humboldts wäre aus Darwin vermutlich ein Kirchenmann geworden, (...) ohne die Abenteuer und Schriften des Deutschen gäbe es nicht das Jahrhundertbuch des Briten über *Die Entstehung der Arten* (...) (S. 17)

So wie Humboldt in ihm den Entdeckergeist weckt, so wird Lyell zum geistigen Geburtshelfer des analytischen Denkers Darwin. (S. 38)

Ich glaube, nach allem was ich gesehen habe, dass Humboldts grandiose Beschreibungen unerreichbar sind und für immer bleiben werden: aber sogar er mit seinen dunkelblauen Himmeln und der außergewöhnlichen Verbindung von Dichtung und Wissenschaft (...) wird der Wahrheit nicht gerecht (...) Der Verstand ist ein Chaos des Entzückens, aus dem eine Welt kommender, ruhiger Genüsse hervorgehen wird. (...) Im Augenblick bin ich nur imstande, Humboldt zu lesen; wie eine zweite Sonne erleuchtet er alles, was mir etwas bedeutet. (S. 47)

Sein bester Lehrer ist er schon immer sich selbst gewesen. Als Junge hat er die «Wunder der Welt» gelesen und von großen Reisen geträumt. Jetzt verschlingt er nicht nur Humboldts *Vom Orinoko zum Amazonas*. Er studiert das Werk des Astronomen und Philosophen John Herschel (...) (S. 53)

Sein Reisebericht [Darwins] wird zum großen Erfolg. Plötzlich spricht das gebildete England wieder über einen Sprössling der Darwins und seine Abenteuer auf der Beagle. In Deutschland lobt der angebetete Humboldt das Buch als einen der besten Reiseberichte aller Zeiten. (S. 234)

(Alle Zitate stammen aus der Biographie *Darwin – Das Abenteuer des Lebens* von J. Neffe, München, 2008)

#### «Der Mensch muss das Gute und Große wollen ...» Humboldt-Zitate

Es ist ein Treiben in mir, dass ich oft denke, ich verliere mein bisschen Verstand. Und doch ist dies Treiben notwendig, um rastlos nach guten Zwecken hinzuwirken. (1790)

Ich bereite mich ohne Unterlass auf ein großes Ziel vor. (1793)

Möge ich nur halb so viel leisten, als ich mir zu leisten vornehme. (1797)

Ich weiß wohl, dass ich meinem großen Werke über die Natur nicht gewachsen bin, aber dieses ewige Treiben in mir (als wären es 10'000 Säue) wird nur durch die stete Richtung nach etwas Großem und Bleibendem erhalten. (1799)

(...) Mir schwindelt der Kopf vor Freude. Ich gehe ab mit der Spanischen Fregatte Pizarro (...) welcher Schatz von Beobachtungen werde ich nun nicht zu meinem Werke über die Construction des Erdkörpers sammeln können! (...) Der Mensch muss das Gute und Große wollen. Das Übrige hängt vom Schicksal ab (...). (1799)

Ich werde Pflanzen und Fossilien sammeln, mit einem vortrefflichen Sextanten, einem Quadrant, und einem Chronometer werde ich nützliche astronomische Beobachtungen machen können; ich werde die Luft chemisch zerlegen, – dies alles ist aber nicht der Hauptzweck meiner Reise. Auf das Zusammenwirken der Kräfte, den Einfluss der unbelebten Schöpfung auf die belebte Tier- und Pflanzenwelt; auf diese Harmonie sollen stets meine Augen gerichtet sein. (1799)

in des Menschen schwellender Brust. Überall ward ich von dem Gefühl durchdrungen, wie mächtig jene Jenaer Verhältnisse [Begegnung mit Schiller und Goethe] auf mich gewirkt (siehe Bild 2), wie ich, durch Goethes Naturansichten gehoben, gleichsam mit neuen Organen ausgerüstet worden war.»... Die neuen Organe sind ein Stichwort, das uns in den grundlegenden Schriften Steiners immer wieder begegnet. Dieses Wort bezieht sich sicher nicht so sehr auf physische Organe, als auf die seelisch-geistig auszubildenden. Wie das Humboldt gelungen ist, erfahren wir in *Rätsel der Philosophie* (GA 18, 1914): «Humboldt selbst führt im *Kosmos* die Naturbeschreibung nur bis zu der Pforte, die den Zugang zur Weltanschauung eröffnet. Er sucht nicht danach, die Fülle der Erscheinungen durch allgemeine Naturideen zu verknüpfen; er reiht die Dinge und Tatsachen in naturgemäßer Weise an einander, wie es der ganz objektiven Richtung seiner Sinnesart, entspricht.»

Marcel Frei

Schluss in einer nächsten Ausgabe.

# Anthroposophische Begegnungen

*in Erinnerung an den Theosophischen Kongress in Budapest Pfingsten 1909*

**Vorbemerkung der Redaktion:** Der folgende Bericht wurde uns von Teilnehmern der Budapester Tagung zugesandt, die im Gedenken an den Budapester Kongress von 1909 zu Pfingsten organisiert wurde; der eine Teil durch den Budapester Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft, der andere durch eine freie Gruppe, die in Ungarn Wala- und Hauschkamittel vertreibt, in der anthroposophischen Erwachsenenbildung aktiv ist, eine Zeitschrift herausgibt und einen kleinen Verlag betreibt.

Dieser Tagungsbericht ist in leicht geänderter Form auch in der Beilage «Anthroposophie weltweit» Nr. 6/09 der Wochenschrift **Das Goetheanum** erschienen.

Vom 28. Mai bis 1. Juni 2009 hat die Anthroposophische Gesellschaft in Ungarn ein Centennarium abgehalten, im Gedenken an den vor 100 Jahren in Budapest gewesenen Theosophischen Kongress.

Ort der Veranstaltung war neben dem Rudolf Steiner-Haus ein nahe gelegener öffentlicher Saal, der vor allem auch für die Eurythmieaufführungen einen hervorragenden Rahmen abgab. An ganz anderem Ort folgte am Pfingstmontag eine weitere Veranstaltung, von der unten noch gesprochen werden soll.

Es kamen – für ungarische Verhältnisse – erstaunlich viele Menschen aus dem ganzen Land zusammen, immerhin einige hundert.

Kern der Vorträge waren die okkulten Hintergründe jener Strömungen, welche die Bemühungen von Rudolf Steiner, ein wahres Christusbild für die Menschheit zu geben, verhindern wollten, jener Strömungen, die letztlich zur Spaltung der Theosophischen Gesellschaft, zum Ausschluss der deutschen Sektion, geführt haben. Schon der erste Beitrag von dem jungen Budapester Anthroposophen Balázs Korcsog: «Über den Theosophischen Kongress in Budapest 1909 im Lebensweg von Rudolf Steiner und in der Geschichte der Anthroposophie» führte ins Zentrum jener Tage. Nach gründlichen Recherchen und unterstützt von Lichtbildern, konnte er den Ort und die Umstände des Kongresses, auch schon die Anreise in verschiedenen Zügen und Coupées genauestens erörtern. Besonders eindrücklich war das große Gruppenbild, aus dem man erkennen konnte, wie sich schon damals innerhalb der Theosophischen Bewegung die künftige Trennung abzeichnete.

Am Nachmittag hörten wir den Vortrag von Sergej O. Prokofieff: «Über die esoterische Bedeutung der Budapester Vorträge». Er sagte, die Rosenkreuzer brachten ein Opfer dar, sie mussten die himmlische Weisheit opfern, um durch dieses Opfer die Entwicklung der Bewusstseinsseele zu voller Selbständigkeit und Freiheit möglich zu machen. Heute muss aber die himmlische Weisheit auf neue Weise

in das selbständig gewordene Denken wieder aufgenommen werden. Diese Umwandlung des Denkens war in der Zeit der Rosenkreuzer noch nicht möglich. Rudolf Steiner hat als Erster diesen Weg beschritten, die Intelligenz zu durchchristen. Die Theosophen – überhaupt der Osten – verstanden ihn nicht, ihre Einweihung reichte gewissermaßen nur bis zum Mond. Die michaelisch-christliche Wissenschaft reicht weiter hinauf. Sie kann den Sinn des Opfers verstehen als Voraussetzung zur Erringung eines Höheren, wie es das Schicksal des «reichen Jünglings» zeigt, wie es in Jordan-Taufe und Mysterium von Golgatha offenbar wird. Wo ein Opfer geschieht, kann ein Allerhöchstes, gleichsam Göttliches einziehen. Die glänzende wunderbare Geisteskultur des Ostens kann das nicht verstehen, weil sie ihren Vergangenheitsglanz nicht opfern will. So kann sie auch nicht in die Zukunft führen. Die Zukunft aber ist mit dem Sinn der Erde verbunden, dem Christus-Opfer. 1909 in Budapest wurde das offenbar, so schieden sich die Wege.

Thomas Meyer sprach als nächster über «100 Jahre Theosophie und Anthroposophie. Ihre Entwicklung in und außer der theosophischen und anthroposophischen Gesellschaft». Zunächst sprach er über Rudolf Steiners «eigenste Mission», eine Formulierung, die sich auch im Titel seines neuesten Buches findet. Im Rückblick auf die Gründung der Theosophischen Gesellschaft durch Blavatsky sprach er davon, dass sie ursprünglich auf einen Rosenkreuzer-Impuls zurückgehe. Christian Rosenkreutz und Meister Jesus verbanden sich aus Sorge um die westliche Menschheit mit den östlichen Meistern Kuthumi und Morya, um wieder Spiritualität in die materialistische Zivilisation einfließen zu lassen. Auch Annie Besant wirkte ursprünglich im rosenkreuzerischen Sinn. Doch dann stellten sich die östlichen Meister gegen den christlichen Fortschritt, und Sonderinteressen verhinderten ein weiteres Zusammenwirken der Meister. Dies ging den Ereignissen in Budapest schon voraus. Damals, 1909, ging es dann um die Christus-Erkenntnis. Und es ist etwas Wichtiges geschehen, was nach außen als Kleinigkeit erscheinen könnte, aber eine gewaltige Bedeutung hat. Man versuchte, Rudolf Steiner in eine Falle zu locken, man rechnete mit seiner Eitelkeit. Man ließ ihn wissen, dass man ihn als Wiederverkörperung Johannes des Evangelisten benenne, und hoffte so, dass er dann auch Krishnamurti als den wiedergeborenen Christus gelten lassen würde. Erst sieben Jahre später hat Rudolf Steiner über dieses Angebot gesprochen. Thomas Meyer spannte dann den Bogen bis in die Gegenwart, in der wieder eine Scheidung der Geister, wenn auch auf andere Weise, stattfindet. Gegenüber einer Relativierung,

die die Grenzen zwischen Anthroposophie und allerlei gegenwärtigen Strömungen verwischt, gelte es, in ernsthafter Weise die Einzigartigkeit von Rudolf Steiners Wegen zu erkennen und sie unbeirrt zu gehen.

Am Nachmittag sprach Andrew Wolpert über «Nationalität, Identität, Individualität und Gemeinschaftsbildung im michaelischen Zeitalter». Wir können die Feiertage im Zusammenhang mit verschiedenen Künsten sehen. So z.B. ist Pfingsten das Fest der sozialen Kunst. Wir können die Grundübungen in den menschlichen Begegnungen und Gesprächen anwenden. Man braucht Offenheit zu einander. Es gibt Momente, wo man fühlt, nur weil ein Anderer da ist, kann ich etwas sagen. Das ist ein wichtiger Moment. Die Kunst von Pfingsten ist die Verbindung der sozialen Strukturen, das Zusammenleben, welches sich in ständiger Änderung, in Bewegung befindet. Man muss sie pflegen durch die Stärkung des Denkens. Entscheidend aber für die Überwindung alles Trennenden ist die Einsicht, dass ich nicht zuerst Glied einer Familie, einer Gruppe, eines Volkes bin, und dann darüber hinaus eine geistige Individualität, die sich auf Erden der Anthroposophie widmen will. Sondern umgekehrt: Zu allererst bin ich ewige Individualität, die sich auf Erden dem Geist widmen will, dann erst bin ich diesmal in einer englischen oder koreanischen Hülle hier oder da tätig. Das ist nur die zeitliche Verkörperung.

31. Mai – Vortrag von Paul Mackay: «Der Friede sei mit euch! Die esoterische Keimlegung des Pfingstweges.» Es geht darum, wie man heute im Geiste von Pfingsten leben kann, so wie damals, als die Apostel «mit einem Willen zusammen waren» und der Heilige Geist in Zungen über ihnen erschien. Der Friede kommt aber nicht von außen. Wir müssen erkennen lernen, dass der Krieg draußen in der Welt nur die Projektion unseres eigenen Unfriedens in uns ist. Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam, dass der Krieg in der Welt sein wird, solange er in uns ist. Wir machen uns leicht eine Illusion, wenn wir meinen, wir seien ohnedies schon ganz ordentliche, friedfertige Menschen. Der gegenwärtige Mensch hat noch lange nicht seine inneren Spannungen, sein Auseinandersetzungspotential überwunden. Wir müssen aber diese Tatsache ins Bewusstsein heben. Dann können unsere Auseinandersetzungen mit anderen Menschen fruchtbar werden.

Um die Vorträge war vielerlei Gruppenarbeit, sodass jeder der Teilnehmer seinem Interesse nachkommen konnte. Ausstellungen von Bildern und Fotos verschönerten die Räume. Wir hörten zwei Cembalo-Konzerte und eines vom «Waldorf-Musikhaus». Der Höhepunkt der künstlerischen Tätigkeiten waren die Eurythmie-Aufführungen der zwei Eurythmiegruppen von Maria Scheily und Clemens Schleuning, die je zwei Aufführungen boten. Ein besonderer Eindruck war die eurythmische Darstellung des Grundstein-spruchs.

Es war eine schöne Geste der Organisatoren und ein großes Opfer unserer zwei «Köche», dass sie uns mittags und abends wohl versorgten. Als wir alle um zwei große Tische in größter Harmonie beisammen saßen, das war eine echte Pfingststimmung.

Am Pfingstmontag stand in losem Zusammenhang am anderen Ort, im «Haus der freien Gedanken» (Natura GmbH) ein weiteres Programm. Am Vormittag fand nach einer Lesung von Dokumenten über den Theosophischen Kongress 1909 in Budapest, begleitet von Lichtbildern, noch einmal ein Vortrag von Thomas Meyer statt. Aus seinen Darstellungen ist noch zu ergänzen, dass im Leben nach dem Tode sich manches auch wieder wenden kann. Da ist besonders an H.P. Blavatsky zu denken, die – nach Rudolf Steiners Worten – nach ihrem Tod anfang, auf geistige Art Menschen zu Rudolf Steiner hinzuführen.<sup>1</sup> Solche Gedanken stimmen versöhnlich und geben Hoffnung.

Am Nachmittag fand die Vernissage von zwei der wichtigsten Bücher der anthroposophischen Literatur in ungarischer Übersetzung statt:

*Die Weltgeschichte im Lichte des hl. Gral – das 9. Jahrhundert* von Walter Johannes Stein und *Helmuth von Moltke* von Thomas Meyer (Hg).

Überblickt man noch einmal diese Tage, so hebt sich ein Ereignis ganz besonders heraus. War ja doch diese Tagung als ein Versöhnungsfest angekündigt worden. Auch in Bezug auf Annie Besant konnte Versöhnliches gesagt werden. Höhepunkt in dieser Hinsicht war aber, dass in einer Tagung vereint die beiden Redner Thomas Meyer und Sergej O. Prokofieff einander die Hand reichten, ein Ereignis von symbolischer Kraft!<sup>2</sup>

So sind wir gewiss, dass diese Pfingsttage 2009 in Budapest für die Teilnehmer unvergesslich bleiben werden. Möge der Pfingstgeist, die Anthropos-Sophia uns weiter leiten, damit die Zusammenarbeit aller mit der Anthroposophie in Ungarn Verbundenen gestärkt weiter wirke.

Maria Scherak und Michael Kaiser, Budapest

1 Siehe dazu Th. Meyer, *D.N. Dunlop – Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel 2. Aufl. 1996, Kap. «Ein neues Licht auf H.P. Blavatsky, S. 190ff.

2 Es ist zu hoffen, dass die die diversen und menschlich schönen Begegnungen in Budapest u.a. dazu führen, dass das bis heute geltende *Europäer*-Inseratverbot von Seiten der Wochenschrift *Das Goetheanum* aufgehoben wird.



# EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 11, September 2009

## Bezugspreise:

- Einzelheft: Fr. 11.50 / € 7.50 (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 20.– / € 12.50 (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 120.– / € 75.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 180.– / € 120.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelnrn. oder 1 Einzelnr. und 1 Doppelnr.): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–
- Probenummer: gratis

## Erscheinungsdaten:

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern um Monatsmitte.

## Kündigungsfrist:

Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

## Redaktion:

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshemer,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

## Redaktionsanschrift:

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

## Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58  
E-Mail: e.administration@bluewin.ch  
Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst.

## Leserbriefe:

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:  
Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65  
Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt (ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

## Produktion:

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

## Bankverbindungen DER EUROPÄER:

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFIGHBE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

## Perseus Förderverein:

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch > PORTRAIT > Förderverein

## Bankverbindungen Förderverein:

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFIGHBEXXX  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

## Leserbriefe

### Zur Aufgabenstellung der Kindergärten

Zu: Werner Kuhfuss, «Gibt es eine anthroposophisch begründete Kindergartenpädagogik», Jg. 13, Nr. 9/10 (Juli/August 2009)

Ich warte schon immer auf den *Europäer* und lese seine bisher gewöhnlich anthroposophisch fundierten Artikel gern. Dadurch war der Artikel über die Kindergartenpädagogik in 9/10 von 2009 eine besondere Enttäuschung: so «fundiert», als hätte man *info 3* in Händen. Dabei kritisiere ich auf drei Ebenen:

1. Die Zitate und Wiedergaben von Rudolf Steiner sind meines Wissens korrekt, nur sind sie für jeden, der in einem anthroposophisch-pädagogischen Beruf mit Interesse arbeitet, die Grundlage der Arbeit, Langvertrautes. Dass die darin ausgedrückten Aufgaben zum Teil schon innerhalb eines Handwerkdorfes alten

Stils gelöst wurden und vielleicht in den utopisch herbeigewünschten Kulturoasen sogar besser durchführbar wären als in Kindergärten, mag sein, das will ich nicht bestreiten.

2. Wie sie in unseren Kindergärten angekommen werden, hat Herr Kuhfuss dann jedoch schlicht nicht verstanden, wohl auch deshalb nicht, weil er Steiners Angaben dazu richtig, aber unvollständig berücksichtigt. Ich kann in einem Brief natürlich kein Seminar abhalten, aber einige Tupfer:

a) Da die Leiber des Menschen (physischer Leib, Ätherleib etc.) nur nacheinander «frei» für Eingriffe werden, ist ein Hauptziel der frühen Pädagogik der gesund ausgebildete physische Leib, damit die Lebensziele, die das Kind vielleicht schon in sich spürt und ahnt, aber erst später – im Alter um die Ich-Geburt – ergreifen kann, die richtige Grundlage finden.

b) Selbstverständliche, nicht erzwungene gute Gewohnheiten wirken dabei be-

Dilldapp



ruhigend, stärkend und geben Freiräume für das Wichtige im Kinderleben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Kind dadurch manipuliert oder programmiert wird, da sie ja spätestens in der Pubertät neu hinterfragt und oft abgeworfen werden.

c) Die heute von Erwachsenen gern eingeführten schlechten Gewohnheiten, z.B. ausartender regelmässiger Zuckergenuss, eingeübt durch gesüßte Baby-Nahrung, Bewegungs- und Phantasieträgheit, begünstigt durch Fernsehen anstelle von Spiel, Sprachzurückhaltung bei zu selten vorkommenden Gesprächen und Erzählungen in der Familie, sucht der Kindergarten zu verwandeln – nicht immer leicht!

d) Das eben ist der Unterschied zwischen Mensch und Tier, dass Menschen nicht durch ihren Leib belehrt werden, sondern von Menschen lernen müssen, zunächst nachahmend lernen müssen.

Ohne dies Lernen können Kinder weder aufrecht gehen noch sprechen.

3. In diesem Zusammenhang sollte man auch die staatlichen Bemühungen um das kleine Kind sehen. Insbesondere nicht deutsch sprechende Eltern lesen und verstehen Veröffentlichungen und Diskussionen zur Erziehung oft nicht, haben vielleicht selbst auch nichts dergleichen erfahren, und die Ergebnisse für ihre durchaus begabten Kinder sind dann teilweise nicht mehr hinnehmbar. Die Aufgaben, die damit (und durch anderes, was alle Nationen betreffen kann, die Einwanderer waren nur ein Beispiel) gestellt sind, müssen ergriffen werden, zur Not vom Staat, aber andere Initiativen, z.B. von Anthroposophen, dürften auch willkommen sein. Bösertige Unterstellungen dabei nützen jedenfalls gar nichts!

Magdalena Hellmannsberger, Wuppertal

## Ende des Zweiten Weltkriegs

Zu: Thomas Meyer, «Vom norwegischen zum amerikanischen Volksgeist», Jg. 13, Nr. 9/10 (Juli/August 2009)

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg noch nicht zu Ende. Dieses Datum steht für die bedingungslose Kapitulation des Dritten Reiches, d. h. in Europa war der Krieg zu Ende.

Im Pazifik ging der Zweite Weltkrieg jedoch weiter. Am 6. August 1945 detonierte die erste amerikanische Atom-bombe über Hiroshima. Der Zweite Weltkrieg wurde am 2. September 1945 auf dem amerikanischen Schlachtschiff Missouri amtlich beendet.

Markus Seiler, Oberuzwil SG

## IMMER NOCH AKTUELL!



**Andreas Bracher  
und Thomas Meyer (Hrsg.):**

### **Helmuth von Moltke 1848–1916 Dokumente zu seinem Leben und Wirken**

**Band I** – Helmuth von Moltke d.J. (1848–1916) spielte eine Schlüsselrolle vor und während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges. Diese Rolle ist bis heute wenig verstanden worden. Die einen lasten Moltke den Verlust der Marne-Schlacht an, die anderen machen ihm sein Interesse für die Geisteswissenschaft und für Rudolf Steiner zum Vorwurf. Neuerdings versuchen tendenziöse Historiker (Mombauer, Fromkin u.a.), Moltke als eigentlichen Kriegstreiber in Deutschland hinzustellen. Die vorliegende Publikation ist geeignet, alle Zerrbilder zu korrigieren. Sie gibt ein lebendiges Bild von Moltkes bedeutender Entwicklung. Sie dokumentiert ferner Rudolf Steiners Einsatz für einen gerechten Frieden nach 1918. Mit Beiträgen von Andreas Bracher, Jürgen von Grone, Andreas Stein, Rudolf Steiner u.a.

2. erw. Aufl., 692 S., geb., Fr. 69.– / € 48.–  
ISBN 978-3-907564-15-8



**Andreas Bracher,  
Thomas Meyer (Hg.):**

### **Helmuth von Moltke 1848–1916 Dokumente zu seinem Leben und Wirken**

**Band II** – Helmuth von Moltkes Stellung in der Geschichte Europas ist so bedeutsam wie verkannt. R. Steiner verfolgte nach Moltkes Tod im Juni 1916 die Post-mortem-Erlebnisse der Moltke-Individualität. Die handschriftlichen Aufzeichnungen Steiners geben ein spirituelles Bild der Vorgänge um den Ersten Weltkrieg sowie Einblicke in Moltkes karmische Vergangenheit im 9. Jahrhundert. Sie skizzieren die wahren Aufgaben des deutschen Volksgeistes sowie die Aufgabe einer neuen Ost-West-Verbindung zu Beginn des 3. Jahrtausends. Mit über dreißig neuen Dokumenten (Briefe Rudolf Steiners an Helmuth und Eliza von Moltke und Briefe Eliza von Moltkes) und Beiträgen von Johannes Tautz und Andreas Bracher.

2. erw. Aufl., 352 S., geb., Fr. 48.– / € 32.–  
ISBN 978-3-907564-45-5

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

## Die Sprache

ist nicht nur Kommunikationsmittel  
sondern ein göttliches Kunstwerk,  
das den Menschen zum Menschen bildet,  
das den, der sich ihr widmet, umbildet.

Sie vermag ihm zu helfen, seine  
Sprach-, Sprech- und Atemhindernisse  
von innen heraus zu überwinden.

### Rudolf Steiners Werk

legt die Grundlage dazu:  
aus konkreter Arbeit an der Anthroposophie  
ergibt sich die Substanz  
zu solcher Gestaltung der Sprache.

### Ausbildung zum

*Sprachgestalter/Sprachtherapeuten:*  
am

### Seminar für Sprachgestaltung,

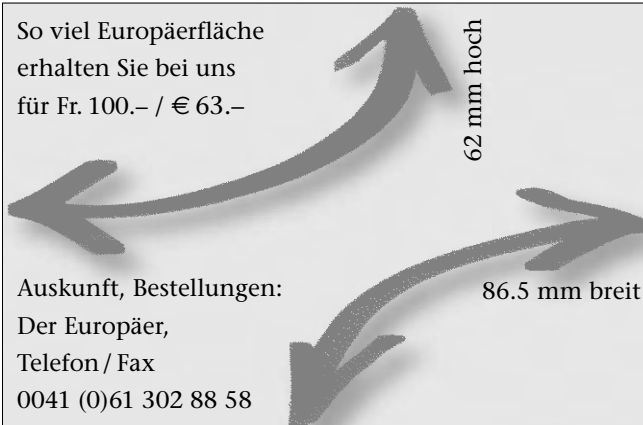
Baaderstrasse 54, 80469 München,

Tel./Fax (089)2021097

email: seminar-sprachgestaltung@web.de

www.sprachgestaltung-muenchen.de

So viel Europäerfläche  
erhalten Sie bei uns  
für Fr. 100.– / € 63.–



Auskunft, Bestellungen:

Der Europäer,

Telefon / Fax

0041 (0)61 302 88 58

Anzeigenschluss Heft 12/Okttober 2009: **4. September 2009**

wärmend

wohltuend

Hülle gebend

## TORFFASER ATELIER



Anita Borter

Kirchgasse 25

5600 Lenzburg

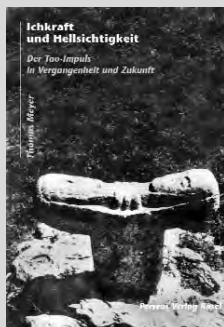
Tel/Fax 062 891 15 74

info@torffaseratelier.ch

www.torffaseratelier.ch

Bettwaren Schuheinlagen Wärmekissen Pflegeprodukte Therap.Produkte

## IMMER NOCH AKTUELL!



**Thomas Meyer:**

### Ichkraft und Hellsichtigkeit

*Der Tao-Impuls in  
Vergangenheit und Zukunft*

Mit dem Wort «Tao» ist ein weitgespannter Entwicklungsimpuls verbunden, der das ganze Verhältnis von Ich und Welt umfasst. «Das Tao drückt aus und drückte schon vor Jahrtausenden für einen großen Teil der Menschheit das Höchste aus, zu dem die Menschen aufsehen konnten», stellte Rudolf Steiner fest. «Ein tiefer, verborgener Seelengrund und eine erhabene Zukunft zugleich bedeutet Tao.»

Diese D.N. Dunlop gewidmete Schrift zeigt den Entwicklungsweg vom alten atlantischen Tao-Bewusstsein über die hybernischen Mysterien, das Tao-Erleben bei Goethe bis zur modernsten Form des «Taoismus», wie sie in der *Philosophie der Freiheit* R. Steiners zu finden ist. Auch die Tao-Technologie der Zukunft wird dabei berührt.

2. Auflage, 144 S., geb., Fr. 26.– / € 17.–

ISBN 978-3-907564-36-3



**Mabel Collins:**

### Light on the Path Licht auf den Weg

*Zweisprachige Ausgabe  
mit den Kommentaren  
Rudolf Steiners*

Dieses Büchlein der englischen Okkultistin und Schriftstellerin Mabel Collins (1851–1927) wurde von R. Steiner hoch geschätzt. Seine zahlreichen Kommentare, vor allem aus dem Jahre 1904, bezeugen es. Die Übersetzung von Baron von Hoffmann ist ein sprachliches Meisterwerk.

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von  
Thomas Meyer.

2. Auflage, 134 S., geb., Fr. 29.– / € 17.50

ISBN 978-3-907564-34-9

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

A<sub>uge</sub>  
 L<sub>inks</sub> R<sub>echts</sub>  
 U<sub>f</sub>er E<sub>in</sub>  
 C S  
 O<sub>PTIMUM</sub> I  
 A<sub>N</sub>DURCHBLICK C  
 I<sub>N</sub> JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
 Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
 Montag geschlossen

spotti<sub>gmbh</sub>  
 INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
 Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
 Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
 Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal



NATURTEXTILIEN

ALKENA



Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen

**Umfassende  
 Lehre gegen  
 innere Leere.**

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
 Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
 T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
 Ihre Buchhandlung in Basel



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN  
GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

## Ihren Räumen zuliebe.

Spezialisten:

**Zwischen Leinen und Hemd  
sitzt der Schneider.  
Zwischen Idee und Drucksache  
der Gestalter.**

Oder wollen Sie Ihr Hemd noch immer selber büezen?

mehr: **[www.zimmermannngisin.ch](http://www.zimmermannngisin.ch)**



**DR. NOYER**  
APOTHEKE

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
  - Spagyrik
  - Traditionelle Chinesische Medizin

**Beratung und Direktversand:**  
Marktgasse 65, 3011 Bern, Telefon 031 326 28 28  
E-Mail: [apotheke@drnoyer.ch](mailto:apotheke@drnoyer.ch)

Judith von Halle

## DER ABSTIEG IN DIE ERDENSCHICHTEN

auf dem anthroposophischen  
Schulungsweg

Beiträge zum Verständnis des  
Christus-Ereignisses Bd V.



**2. Aufl. 2009,  
ab Oktober im neuen  
Verlag für Anthroposophie  
wieder lieferbar**  
2008, 156 S., m. farb. Abb.,  
Gb., m. Lb., Euro 16.- / Fr. 26.-  
ISBN 978-3-03769-007-9

Der geistige Blick richtet sich in das Innere der Erde, die als ein Spiegel vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Seelenzustände der Menschheit selbst einen lebendigen Organismus darstellt. Der Gang des Christus durch die Erdschichten wird verfolgt. Dabei enthüllt sich die Ursache der drei Erdbeben in der Nacht zum Ostertage der Zeitenwende; sie hängt mit dem Aufbegehren des Anti-Christen zusammen. Das Geheimnis

der Höllenfahrt des Menschheitsrepräsentanten durch die neun Schichten der Erde wird zusammengeschaut mit dem spirituellen Entwicklungsgang des Menschen, der in der Zukunft möglich werden wird durch den siebenstufigen Einweihungsweg. Auf diesem notwendigen Niederstieg in den geistigen Erdorganismus trifft der Geheimschüler auf das Wesen des Anti-Christen wie auch auf die Geburtsstätte der Substanz der Gralsschale.

VERLAG  FÜR ANTHROPOSOPHIE  
IN DER SCHREINEREI





**Thomas Meyer:**

## **Rudolf Steiners «eigenste Mission»**

**Ursprung und Aktualität der  
geisteswissenschaftlichen  
Karmaforschung**

Rudolf Steiners «eigenste Mission» war die geisteswissenschaftliche Erforschung der Tatsachen von Reinkarnation und Karma. Dieses Buch schildert den biographischen und sachlichen Ursprung dieser Mission. Es zeigt die Rolle auf, die Wilhelm Anton Neumann und Karl Julius Schröer dabei spielten, und behandelt die Aufnahme von Steiners Karma-Erkenntnissen durch seine Schüler. Es stellt Steiners «eigenste Mission» in den Kontext der Scheidung der Geister, die sich in der heutigen anthroposophischen Bewegung abspielt. Und es will insbesondere die welthistorische Stellung der Geisteswissenschaft aufzeigen: Rudolf Steiner hat den großen naturwissenschaftlichen Entwicklungsgedanken Darwins auf das Feld der seelisch-geistigen Entwicklung der menschlichen Individualität emporgehoben.

204 S., 24 Abb., brosch., Fr. 27.– / € 18.–  
ISBN 978-3-907564-71-4



**Richard Ramsbotham:**

## **Jakob I. (1566–1625) Inspirator von Shakespeare und Bacon**

**Ein Beitrag zur Autorschafts-  
debatte um Shakespeare**

Dieses Buch klärt die jahrhundertealte Frage, ob William Shakespeare (1564–1616) wirklich der Verfasser der Werke war, die seinen Namen tragen. Er war es wirklich. Und nicht Francis Bacon (1561–1626), wie in der englisch-sprechenden Welt heute neuerdings behauptet wird. Aufgrund der geisteswissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners (1861–1925) weist der Autor ferner nach, dass Shakespeares Inspirator Jakob I. (1566–1625) war, der schottisch-englische Monarch, Gelehrte und Verfasser der King James Bible. Die Rätselhaftigkeit dieser bedeutenden Monarchengestalt zeigt sich darin, dass Jakob neben Shakespeare so verschiedene Geister wie Francis Bacon, Jakob Böhme und Jacobus Balde inspirierte. Außerdem stand er am Beginn der englischen Bruderschaften, obwohl er zugleich mitteleuropäischem Geistesleben tief verbunden war.

Europäer-Schriftenreihe Bd. 17, brosch., 194 S., Fr. 23.– / € 16.–  
ISBN 978-3-907564-47-9

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**

# **EUROPÄER-Samstage**

## **11. Jahresprogramm**

Herbst 2009 – Sommer 2010

### **2009**

07. November 2009

**Die drei Wege zur Anthroposophie**  
und die Geistes-Irrwege der Gegenwart  
(Texte werden bereitgestellt)  
*Thomas Meyer, Basel*

12. Dezember 2009

**Ursprung und Ziel des Erkennens**  
Vom Kainscharakter der *gewöhnlichen* zu den Stufen  
*höherer Erkenntnis*  
(Texte werden bereitgestellt)  
*Thomas Meyer, Basel*

### **2010**

23. Januar 2010

**Die menschliche Freiheit und der wahre  
Zeitgeist Michael**  
Textgrundlage: Leitsätze  
*Steffen Hartmann, Hamburg*

27. Februar 2010

**Geisteskrankheiten und Dämonen-Erkenntnis**  
(Texte werden bereitgestellt)  
*Olaf Koob, Berlin / Thomas Meyer, Basel*

15. Mai 2010

**1910–2010: Der Impuls der Mysteriendramen  
Rudolf Steiners**  
*Thomas Meyer, Basel*

19. Juni 2010

**Jakob I. und die spirituelle Brückenbildung  
zwischen Mittel- und Westeuropa**  
*Thomas Meyer, Basel / Richard Ramsbotham, England*

Ort: Gundeldingercasino (ca. 10 Minuten zu Fuss vom  
Hinterausgang Bahnhof SBB), Güterstrasse 213, 4053 Basel  
Tramstation Tellplatz, Nr. 15/16  
Zeit: 10.00 – 12.30 und 14.00 – 17.30 Uhr  
Änderungen vorbehalten

Kursgebühr: Fr. 70.– / € 50.–

Anmeldung erwünscht:

Tel. ++41 (0)61 331 82 43 oder Tel. ++41 (0)61 383 70 63  
oder [e.administration@bluewin.ch](mailto:e.administration@bluewin.ch)

Veranstalter:

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**



# EUROPÄER<sup>D E R</sup>

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*



**Das Pentagramm und die okkulte Erkenntnis**

**Emil Molt: Die Tragik Mitteleuropas**

*Ein unveröffentlichter Vortrag*

**Die Finanzierung Hitlers durch den Westen**

**Apropos Schweinegrippe**

**Rhythmen im Lebenslauf**

**Der Musiker Joseph Matthias Hauer**

**Gerbert d'Aurillac**

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Altes metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.»

Ludwig Polzer-Hoditz

## Das Ereignis von 1909 und der unschweizerische Tanz um Gesslerhüte

Nach drei mal 33 Jahren ist ein welthistorischer Impuls gewissermaßen verebbt; es besteht aber die Möglichkeit, gerade weil er nicht mehr gleichsam mit Naturgewalt am Wirken ist, ihn *mit Bewusstsein* neu zu beleben und ihn so wiederum zu welthistorischer Wirksamkeit zu bringen. Dies gilt insbesondere für den in spiritueller Hinsicht bedeutsamsten Impuls, der vor 100 Jahren in die Menschheitsentwicklung eingetreten ist. Auf diesen Impuls wurde von zwei Okkultisten, einem östlichen und einem westlichen, gleichermaßen aufmerksam gemacht. Der 1950 verstorbene *Ramana Maharshi* sagte auf die Frage des Weltreisenden und Anthroposophen Hans Hasso von Veltheim-Ostrau, ob er in den vergangenen Jahrzehnten in der Erdatmosphäre eine geistige Veränderung beobachtet habe: «Das Ereignis, nach welchem Sie fragen, hat 1909 stattgefunden. In dieser Form und innerhalb der Atmosphäre der Erde sich abspielend, ist es etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes. Es wird viele Generationen anhalten, alles verändern und dann wieder als etwas Einmaliges verschwinden.»\* Am 6. Februar 1917 sagte Rudolf Steiner in Berlin: «Und der Okkultist kann geradezu darauf hindeuten, wie seit dem Jahre 1909 ungefähr in deutlich vernehmbarer Weise sich vorbereitet dasjenige, was da kommen soll; dass wir seit dem Jahre 1909 innerlich in einer ganz besonderen Zeit leben. Und es ist heute möglich, wenn es nur gesucht wird, dem Christus ganz nahe zu sein, den Christus in ganz anderer Art zu finden, als ihn frühere Zeiten gefunden haben.» (GA 175)

Der lybische Staatschef Gaddafi hatte unlängst aus Verärgerung über die Schweiz den Vorschlag gemacht, dieses Land kurzerhand in Frankreich, Italien und Deutschland aufgehen zu lassen. In der Tat: Hat die Schweiz in wichtigen politischen Angelegenheiten nicht ohnehin das Steuer ihrer Staatslenkung bereits abgegeben, wie die von der CIA eingeforderte Aktenvernichtung im Fall Tinner exemplarisch beweist?

Ein trauriges Schauspiel, wie die Schweizer Bundesbehörden vor dem Gesslerhut der Macht unverhohlen in Habacht-Stellung gingen.

Im administrativen Zentrum der offiziellen anthroposophischen Bewegung wird derzeit geplant, anlässlich des 150. Geburtstags Rudolf Steiners im Jahre 1911 Persönlichkeiten wie Jürgen Habermas und Peter Sloterdijk als Redner einzuladen. Der erste ist ein eingefuchster Kantianer, der zweite ein sich über alles verbreitender Philosoph, der sich ebensowenig je ernsthaft mit *Rudolf Steiners* Philosophie beschäftigt hat. Was für Beiträge zur Würdigung von Steiner können von solchen Persönlichkeiten erwartet werden?

Der US-Präsident Obama hat durch seine Äußerungen zum achten Gedenktag des 11. September 2001 die verlogene Ur-Verschwörungstheorie der US-Regierung – Überraschungsattacke durch «Al Qaida» – erneut bestätigt. Am 21. August 1920 bezeichnete Rudolf Steiner «die Verlogenheit» als «die Grundeigenschaft unserer Zeit» (GA 199). Dagegen ist letztlich wohl kein anderes Kraut gewachsen als der ernste, suchende Hinblick auf jene kosmische Wesenheit, die von sich gesagt hat: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben» und deren Wiedererscheinen im Ätherischen vor hundert Jahren vorbereitet worden ist.\*\*

In der bewussten Besinnung auf den von Schiller so herrlich gestalteten Kern der Tell-Tat und in der Anknüpfung an den weltgeschichtlich-spirituellen Impuls von 1909 könnten Mittel gefunden werden, die Schweiz vor der drohenden Demontage und die anthroposophischen Bewegung vor dem allmählichen Aufgehen in allerlei a- oder gar anti-anthroposophischen Kulturströmungen zu bewahren.

\* Hans Hasso von Veltheim, *Der Atem Indiens*, Hamburg 1955, S. 263.

\*\* Zum Erscheinen des Christus im Ätherischen siehe u.a. GA 118.

## Inhalt

**Pentagramm und Ätherleib** 3  
Thomas Meyer

**Die große Tragik Mitteleuropas und der Impuls der freien Schulen** 6  
Unveröffentlichter Vortrag von Emil Molt

**Wie westliche Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten** 13  
Buchbesprechung von Gerald Brei

**Apropos 57: «Schweinegrippe», Lügenbarone und Rudolf Steiner** 19  
Boris Bernstein

**Rhythmische Entsprechungen im Lebenslauf des Menschen** 23  
Anregungen zur Pädagogik  
Immanuel Klotz

**In memoriam J.M. Hauer, Pionier eines spirituellen Musikverständnisses** 26  
Johannes Greiner

**Gerbert d'Aurillac** 29  
Eine Charakterstudie von Fritz Eichengrün  
Franz-Jürgen Römmeler

**Impressum** 32

### Korrigendum

In Ausgabe 11/September 2009 sind im Artikel «Heilig öffentlich Geheimnis» zwei sinnentstellende Druckfehler zu korrigieren: auf S. 15 ist nach der Überschrift «Das Passionsfenster» in Zeile 14 und 16 jeweils «Blau» durch «Gelb» zu ersetzen.

### Redaktionelle Bemerkungen

Europäer-Autoren verantworten ihre Beiträge selbst. Die Redaktion braucht nicht in jeder Hinsicht mit deren Ausführungen übereinzustimmen. Unseren Inserenten sind wir zu Dank verpflichtet; Inserateinnahmen tragen zur Finanzierung der Zeitschrift bei. Im Übrigen haben sämtliche Inserate außer denjenigen in eigener Sache reinen Hinweisscharakter und sind nicht als Empfehlungen von Seiten der Redaktion aufzufassen.

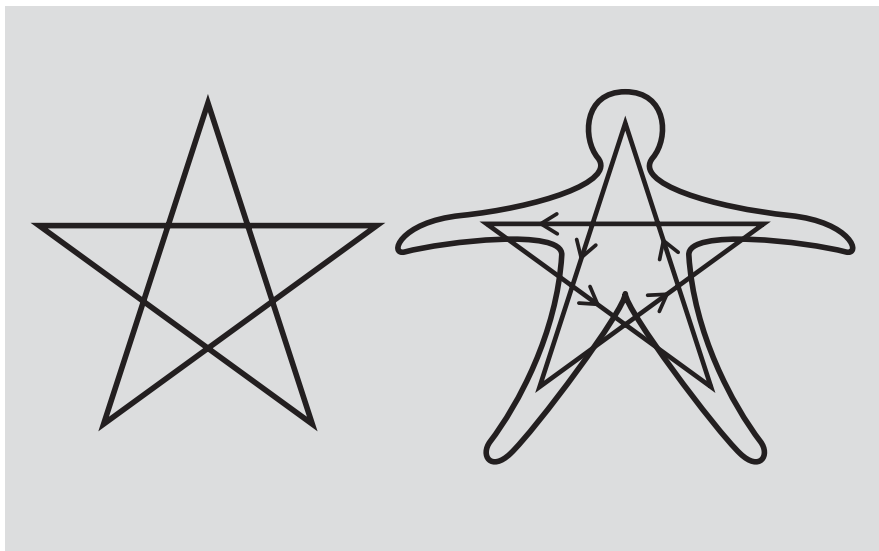
# Das Pentagramm als Schlüssel zum menschlichen Ätherleib und zur Erkenntnis des Übersinnlichen

In einem Brief an Eliza von Moltke vom 28. Mai 1919 stellt Rudolf Steiner eine einschneidende, erschütternde Durchschnits-Diagnose des Zustandes der Wesensglieder seiner Zeitgenossen.<sup>1</sup> Unmittelbarer Anlass war ein weiterer Versuch, in einem öffentlichen Vortrag Verständnis für die Notwendigkeit einer Dreigliederung des sozialen Organismus zu wecken. Steiner fand, dass die Zuhörer «nur fähig wären, Dinge zu verstehen, an die sie bis zur Satzgestaltung seit 30 Jahren gewöhnt sind». Diese Diagnose lautet: «Verhärtete Gehirne, gelähmten Ätherleib, leeren Astralleib, völlig dumpfes Ich». Das ist die Signatur der Menschen der Gegenwart.»

Es wäre wichtig, dieser vierfachen, heute wohl kaum weniger gültigen Diagnose vollständig nachzugehen, um sowohl die Krankheitsursachen wie die entsprechenden Therapien für eine allmähliche Gesundung aller vier Wesensglieder zu finden. Im Folgenden soll dies in Bezug auf den «gelähmten Ätherleib» in skizzenhafter Art versucht werden.

## Das Pentagramm als Ausdruck des «Knochengerüsts» des Ätherleibes

Rudolf Steiner hat verschiedentlich auf den Zusammenhang des Ätherleibes mit dem Pentagramm aufmerksam gemacht.<sup>2</sup> Dessen Form ist der statische Ausdruck von fünf dynamischen Kräfteströmen, die den Ätherleib durchziehen. Diese Kräfteströmungen verlaufen in ganz bestimmter Art und Richtung – von dem Punkt zwischen den Augen ausgehend und in diesen Punkt zurücklaufend:



Aus: GA 101, 26.12.1907

Steiner bezeichnet das im Pentagramm seinen Ausdruck findende fünffache Kraft- oder Strömungsgefüge als das eigentliche «Knochengerüst des Ätherleibes»<sup>3</sup>. Daraus wird ersichtlich, dass ein harmonisches Zusammenstimmen und Zusammenklingen dieser Strömungen für die Gesundheit des Ätherleibes ein wesentlicher Faktor ist.

Die fünf Äther-Strömungen haben natürlich nicht im Ätherleib selbst ihren Ursprung, sondern sie ragen aus dem Weltenäther in ihn herein. Das heißt das ätherische «Knochengerüst» steht mit dem umliegenden Äther in Zusammenhang. Es nimmt aus ihm gewisse Einflüsse auf.

Andererseits macht die Geisteswissenschaft darauf aufmerksam, dass sich der Ätherleib seit einigen Jahrhunderten vom physischen Leibe zu lockern beginnt, was die okkult-physiologische Bedingung für ein neues Hellsehen ist.<sup>4</sup> Die Folge dieser Lockerung ist, dass das ätherische «Knochengerüst» für die umliegenden spirituellen Einflüsse *sensitiver* wird. Diese Einflüsse können gutartiger oder hemmender Art sein, und sie müssen in der Zukunft mehr und mehr in differenzierter Weise bewusst erkannt werden, damit der Mensch ihnen nicht willenlos ausgesetzt ist.

## «Das Pentagramma macht dir Pein?»

Ein bedeutendes Beispiel für die Lockerung des Ätherleibes und für sein Sensitivwerden für spirituelle Einflüsse und Wesenheiten finden wir in Goethes *Faust*.<sup>5</sup>

In der auf den Osterspaziergang folgenden ersten «Studierzimmer»-Szene schildert Goethe, wie Faust Bekanntschaft mit Mephisto schließt. Wie tritt Mephisto in Fausts Bewusstseinsfeld? Das Geheimnis seines Eindringens verrät er selbst, als er Faust nach dem geschlossenen Pakt einstweilen wieder verlassen möchte. Das bleibt ihm zunächst nämlich verwehrt: Dabei weist er auf das Pentagramm auf der Schwelle zu Fausts Haus. Während das Haus hier gewissermaßen für das physische Leibesgefüge steht, deutet das Pentagramm *auf der Schwelle* darauf hin, dass der Ätherleib vom physischen Leib gelockert ist und ins Außerphysische hinausragt.

«Das Pentagramma macht dir Pein?» fragt Faust,  
zunächst noch unverständlich.  
Worauf Mephisto präzisiert:  
«Beschaut es recht! Es ist nicht gut gezogen.  
Der eine Winkel, der nach außen zu  
Ist, wie du siehst, ein wenig offen.»



Durch diese Öffnung konnte Mephisto in das Bewusstseinsfeld von Faust eindringen, durch sie muss er – nach dem «Gesetz der Teufel und Gespenster» – wieder hinaus. Die nach innen, das heißt zum physischen Leib Fausts weisende Pentagrammspitze ist aber geschlossen, und versperrt dadurch Mephisto den Ausweg. Sie muss zu diesem Zweck ebenfalls geöffnet werden. Das besorgt der Zahn der Ratte, die Mephisto aufbietet, nachdem er Faust mit Erfolg in Schlaf hatte singen lassen können. Nun kann Mephisto über die neue Öffnung *durch die alte* wieder hinaus, die er ja nach dem «Gesetz» wieder benutzen muss.

Nicht nur ist also Fausts Ätherleib gelockert und schon dadurch geist-offen; er weist außerdem eine irreguläre Öffnung auf, die Faust nicht bewusst war, und schließlich wird seinem Ätherleib – in wohl noch tieferer Unbewusstheit – durch die Ratte, die die nach innen gelegene Spitze durchbeißt, noch eine *neue* Öffnung beigebracht. Fortan wird Mephisto widerstandslos ein- und ausgehen können, wie die folgenden Szenen tatsächlich erweisen.

### Die doppelte Aufgabe

Goethes dichterisch-intuitives Genie weist hier auf einen zweischichtigen Sachverhalt, der in Zukunft immer mehr Beachtung finden wird: Einerseits *muss* die relative Öffnung des Ätherleibes für spirituelle Einflüsse und Wesenheiten stattfinden, wenn diese Wesenheiten erkannt werden sollen; aber sie sollte sich *in kontrollierter Art* vollziehen, das heißt bei gleichzeitiger Unbeschadetheit des «Knochengerüsts» des Ätherleibes, was bei Faust zunächst nicht der Fall ist. Sein ätherisches Knochengerüst ist nicht völlig in sich geschlossen, sondern hat an einer bestimmten Stelle einen «Bruch» oder Riss (Pentagrammspitze nach außen) und erhält im Laufe der Szene noch einen weiteren (Pentagrammspitze nach innen). Durch solche unwillkürlich entstandenen, nicht willkürlich und temporär vollzogenen Öffnungen können sich

insbesondere Wesen in den menschlichen Ätherleib einschleichen, die dem Menschen nicht unbedingt förderlich sind, solange er sie nicht erkennen kann.

Alle Arten von Besessenheiten von allen möglichen Wesenheiten können auf solche Weise zustande kommen! Nur weil Faust von vorneherein ein auf Erkenntnis dringender Mensch ist, der nicht ein «dumpfes», sondern immer nach höherer Wachheit strebendes Ich besitzt, kann er das Eindringen Mephistos mit der Zeit zum Guten wenden: Er lernt seinen zunächst ungebeten erschienenen Gast immer genauer kennen und vollzieht dadurch einen Teil der Grundaufgabe des fünften Kulturzeitalters.<sup>6</sup>

Damit die Öffnung des Ätherleibes sich in einer mehr und mehr durch den Menschen kontrollierter Weise vollziehen kann, ist also auf die Grundgesundheit dieses Ätherleibes ebenso zu achten, wie diese die Gesundheit des *physischen* Leibes zur Grundlage haben sollte.

Man kann sich fragen, ob heute nicht viele Menschen wie Faust unwillkürlich geöffnete und durch bestimmte Einflüsse zudem beschädigte Ätherleiber besitzen, wodurch sie, ohne davon zu wissen, von geistigen Mächten benützt werden können, die dessen Eigendynamik *lähmen*. Solche Mächte sind insbesondere die ahrimani-schen Wesen. Ihnen sollten keine offenen Pentagramme geboten werden, in denen der Fluss der fünf Kraftströmungen durchbrochen ist. Diese ahrimani-schen Mächte wirken vor allem durch geistverneinenden Intellektualismus und mechanisches Denken aller Art, wie es heute besonders durch die, von elektromagnetischen Wellen getragene Informations-Intelligenz gefördert wird.

Der Ätherleib *muss* also, wie bereits gesagt, einerseits gelockert und damit geist-sensitiv werden, sonst ist die Erkenntnis übersinnlicher Wesen, zu denen auch Mephisto-Ahriman gehört, nicht möglich; andererseits muss er umso mehr in sich selbst konsolidiert bleiben oder werden, was u. a. durch Pentagramm-Meditationen oder im Denken oder mit dem Körper durchgeführte Bewegungsübungen der fünf Strömungen möglich ist. So entstehen keine offenen Spitzen, durch welche ungebetene Gäste in das Wesengefüge des Menschen hereinschlüpfen können.

### Der Verleibendigung des Denkens entgegen

Eine derart bewusst durchgeführte Konsolidierung des Knochengerüsts des Ätherleibes ist aber nicht nur ein Schutz gegen ungebetene geistige Eindringlinge, sondern auch ein gutes, ja notwendiges Mittel zur Verleibendigung des aus «gelähmten» Ätherleibern stammenden *Denkens*. Nur ein solches Denken vermag spirituelle Begriffe adä-

quat zu erfassen. Dieses Geheimnis kannte auch ein Jugendfreund Rudolf Steiners, auch wenn er dem späteren Entwicklungsweg Steiners nicht zu folgen vermochte. Die Rede ist von Friedrich Eckstein (1860–1939), dessen wir anlässlich seines 70. Todestages in der Novembernummer eingehend gedenken werden. Eckstein riet einmal dem jungen Jules Sauerwein (1880–1967), der in Wien «Bankwissenschaften» studierte, «dass man, um den Ätherleib ins Gleichgewicht zu bringen, das Bewusstsein von den verschiedenen Partien des Ätherleibes aus durch die entsprechenden Regionen des physischen Leibes strömen lassen» müsse. «Unter gewöhnlichen Umständen denken wir mit dem Kopf, erleben wir unsere Gefühle und emotionalen Impulse im Bereich des Herzens und des großen Sympathikus, während wir uns im übrigen Körper lediglich unserer Sinnesreize sowie der Bewegungsabläufe bewusst sind. Eckstein erklärte mir – und davon hatte ich in der Theosophie niemals gehört –, dass man bestrebt sein muss, soll ein bewusstes Erleben des höheren Leibes als des physischen – eben des sogenannten Ätherleibes – erlangt werden, mit *allen* Gliedern des Leibes zu denken; man muss lernen, eine bewusste geistige Aktivität durch seinen sichtbaren wie unsichtbaren Organismus strömen zu lassen, und zwar *vermittels der Strömungen, die durch den Ätherleib ziehen.*»<sup>7</sup>

Ein weiteres Mittel, den Ätherleib mehr vom *Seelisch-Geistigen* aus zu stärken, ist die *Verehrung* und *Wertschätzung* des jeweiligen Gegenstandes der Erkenntnis. In Steiners Grundschriften figuriert diese Fähigkeit als zweite von insgesamt vier Hauptübungen, deren dritte aus den bekannteren sechs Nebenübungen besteht.<sup>8</sup> Ja, an diese Fähigkeit zur Verehrung der Wahrheit appelliert das Schulungsbuch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* von allem Anfang an. Und im Schulungskapitel «Der Pfad der Erkenntnis» in der *Theosophie* (GA 9) wird sie geradezu «*Pfad der Verehrung*» genannt, wodurch der Weg-Charakter dieser Fähigkeit verdeutlicht wird.

In der Konsolidierung des Ätherleibes durch Bewusstmachung seines in sich geschlossenen fünffachen Strömungsgefüges so wie in der Aneignung der Devotion gegenüber Wahrheit und Erkenntnis liegen – insofern der Ätherleib in Betracht kommt – Grundbedingungen für ein gesundes, erkennendes Hineinwachsen in die übersinnliche Welt.

Ist dagegen der Ätherleib «gelähmt» oder an einer oder gar mehreren Spitzen permanent «offen», dann können entweder gar keine oder eben bloß mehr oder weniger karikierte Formen übersinnlicher Erkenntnis herauskommen. Außerdem besteht beständig die Gefahr des Verlustes des durch den *physischen* Leib konso-

lierten Selbstbewusstseins, das im ätherischen Bewusstsein nur an einem in sich relativ geschlossenen ätherischen Knochengerüst beibehalten werden kann. Fehlt dem Ätherleib das intakte Knochengerüst der in sich relativ geschlossenen fünf Kraftströmungen, dann zerfließt das «höhere» Bewusstsein gewissermaßen nach allen Richtungen, und der Mensch verliert sein in sich geschlossenes Selbstbewusstsein wieder, auch wenn er vielleicht schon hellsichtige Eindrücke aus der übersinnlichen Welt empfangen kann.

Die allmähliche Durchdringung des Geheimnisses des Pentagramms zeigt uns also nicht nur einen Schlüssel für die Grundgestalt des menschlichen Ätherleibes, sondern auch einen solchen für die mit dem gesunden Ich-Bewusstsein kompatible Erkenntnis höherer Welten und ihrer Bewohner.

Thomas Meyer

- 1 Siehe *Helmuth von Moltke (1848–1916) – Dokumente zu seinem Leben und Wirken*, Bd. II, 2. erw. Aufl. Basel 1907, S. 240 Moltke I
- 2 Siehe zum Beispiel den Vortrag vom 13.9.1907 und 26.12.1907 in GA 100; ferner die Aufzeichnung von der esoterischen Stunde vom 29. November 1907, in GA 264.
- 3 GA 100, 13.9.1907.
- 4 Siehe zum Beispiel die folgende Äußerung vom 13. April 1908 (GA 102): «Nachdem die Entwicklung bis zu einem gewissen Punkte heruntergestiegen ist, steigt sie wieder hinauf und kommt wieder an denselben Etappen an, nur in einer höheren Form, so dass der Mensch heute tatsächlich vor einer merkwürdigen Zukunft steht: vor der Zukunft – das weiß jeder, der diese tief bedeutsame Tatsache der Menschheitsentwicklung kennt –, dass sich sein Ätherleib nach und nach wieder lockert, nachdem er untergetaucht war in den physischen Leib, in welchem er in scharfen Grenzen und Formen alles dasjenige wahrgenommen hat, was in der physischen Welt heute wahrzunehmen ist. Der Ätherleib muss sich wieder lockern, muss sich wieder herausheben, damit der Mensch zu der Vergeistigung aufsteigen kann und *in der geistigen Welt wahrnehmen kann*. Tatsächlich ist die Menschheit heute schon wiederum an dem Punkte, wo bei einem großen Teil der menschlichen Individuen die Ätherleiber sich wieder lockern.» (Kursiv THM)
- 5 Rudolf Steiner machte darauf aufmerksam, dass Goethes eigener Ätherleib durch die in Leipzig ausgebrochene Krankheit, die ihn an den Rand des Todes brachte, gelockert wurde und zeitlebens gelockert blieb, wodurch er für spirituelle Einflüsse besonders empfänglich wurde. Siehe den Vortrag vom 5.11.1916 (GA 172).
- 6 Siehe u. a. Rudolf Steiners Ausführungen vom 3. November 1917 in GA 273.
- 7 Jules Sauerwein, «Rudolf Steiner oder ein Blick über die Schwelle», in *Das Goetheanum*, 28.2.1988, S. 64. Hervorhebung durch THM.
- 8 Siehe z.B. *Die Stufen der höheren Erkenntnis* (GA 12), Eingangskapitel.



# Die große Tragik Mitteleuropas und der Impuls der freien Schulen

*Ein unveröffentlichter Vortrag von Emil Molt*

*Im Folgenden bringen wir einen Vortrag von Emil Molt (1876–1976), dem Fabrikanten und Gründer der ersten Waldorfschule zum Abdruck. Er wurde am 14. Juli 1920 (unmittelbar vor dem Abschluss der Verhandlungen in Spa)\* unter dem Titel «Die Dreigliederung und die Gegenwartslage» in Stuttgart gehalten. Dieser Vortrag wurde uns von Molts Enkelin, Christina Sophia Murphy, aus dem Nachlass zugesandt. Er wird hiermit zum ersten Mal veröffentlicht.*

*Emil Molt gehörte neben Ludwig Graf Polzer-Hoditz zu den wenigen Schülern Rudolf Steiners, die seine während des Ersten Weltkriegs gegebenen weltgeschichtlichen Aufklärungen nicht nur Ernst nahmen, sondern auch zur öffentlichen Wirksamkeit zu bringen suchten; besonders im Hinblick auf die ausweglos scheinende Lage Mitteleuropas und Deutschlands. Im Mai 1917 verfasste Molt eine Art Extrakt aus Steiners zeitgeschichtlichen Betrachtungen und sandte es dem stellvertretenden Generalstab «für die O.H.» (Oberste Heeresleitung); Molt nimmt auf S. 8 auf dieses im Archiv des Perseus Verlags vorhandene Schriftstück Bezug.*

*Im Mai 1919 finanzierte er den Druck der von Rudolf Steiner und Eliza von Moltke herausgegebenen Erinnerungen Helmut von Moltkes, **Die «Schuld» am Kriege**, die Deutschland bei den Versailler Verhandlungen hätten entlasten sollen, deren Erscheinen aber tragischerweise im letzten Moment von deutschen Regierungskreisen unterbunden wurde.*

*Emil Molt zeichnet ein erschütterndes Bild der Nicht-Annahme der geisteswissenschaftlich-sozialen Impulse, des Scheiterns der Dreigliederungsbemühungen und endet seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Waldorfschule, welche mit der Verwirklichung eines freien Geisteslebens immerhin einen Anfang machte, der bis heute fortgesetzt werden konnte. Ja man kann sagen: der freie Schulimpuls, dem Molt selbst zur Geburt verhalf, ist wohl das Wichtigste, was vom Dreigliederungsimpuls bis in die Gegenwart fortzuleben vermochte. Er ist der Hoffnungsträger für eine spätere Neuanfischung der umfassenden Idee der Dreigliederung, zu der auch eine neue weltweite Wirtschaftsordnung gehören wird.*

*Hinzufügungen in eckigen Klammern stammen von der Redaktion, die Anmerkungen und Zwischentitel von Boris Bernstein.*

Thomas Meyer

\* Die Konferenz von Spa fand vom 5.–16. Juli 1920 statt; sie war die erste internationale Konferenz nach dem Ersten Weltkrieg, an der wieder deutsche Staatsmänner teilnahmen.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Sie dürfen mir glauben, dass es mir nicht leicht fällt, gerade unmittelbar vor den Abschlussverhandlungen in Spa über die Gegenwartslage vom Gesichtspunkt der Dreigliederung zu sprechen. Wie Sie wissen, steht unser armes gequältes Volk an einem unsagbar schweren Wendepunkt. Und deshalb kann man in diesem Augenblick über die Gegenwartslage sprechen, wenn man die ganze Verantwortung fühlt aus der Gesinnung heraus, die einem erwächst durch die Anthroposophie. Sie werden aus den heutigen Zeitungsnachrichten bestätigt finden, dass vielleicht morgen schon Unheilvolles für Deutschland entschieden sein kann.

## Die Menschheit von heute braucht gerade in der hohen Politik Geisteswissenschaft

Ich möchte, um gleich die richtige Einleitung für meine Ausführungen zu haben, hinweisen auf den Artikel, den Dr. Steiner in Nr. 49 unserer Dreigliederungszeitung gebracht hat. Da heißt es: «Wer heute noch bei der Ansicht beharrt, Weltanschauung sei etwas, was die abstrakten Denker miteinander ausmachen mögen, sie habe in der Praxis nichts zu schaffen, der arbeitet mit an der Zerstörung, er mag noch so stark glauben, dass er für einen sozialen Neubau wirke.» Und der Artikel schließt: «Die «Praktiker» werden fragen: «Kann man denn mit solchen Ansichten nach Spa gehen?» O ja, man könnte gehen; man würde ruhig abwarten können, was geschehe, wenn man damit ginge; aber man wird ganz sicher mit unfruchtbaren Ergebnissen zurückkommen, wenn man mit den alten Gedanken dahin geht. Man sollte heute ein Urteil darüber haben, dass diese alten Gedanken in Spa zu nichts anderem führen werden, als wozu sie seit Jahrzehnten geführt haben.»<sup>1</sup>

Meine sehr verehrten Anwesenden! Dieser Artikel war geschrieben Anfang Juni, und Sie sehen, nach kaum sechs bis acht Wochen ist bereits eingetroffen dasjenige, was er voraussagt. Weshalb das? Weil die alten Leute mit den alten Gedanken nach Spa gegangen sind in der Meinung, eine Revision des Versailler Vertrages zu erreichen, in Wirklichkeit aber, um das zweite Todesurteil entgegenzunehmen. Sie sehen, die Frage nach der Weltanschauung ist eben auch in politischen Dingen ausschlaggebend, und man kann heute noch soviel gegen



Anthroposophie, gegen Geisteswissenschaft einwenden; Eines steht fest: die Zeitereignisse haben bewiesen, dass die Menschheit von heute gerade in der hohen Politik ohne Geisteswissenschaft nicht mehr auskommen kann!... Ich möchte gerne, damit wir uns leichter verständigen, zurückgreifen in die Vergangenheit und Ihnen aus dieser heraus die Beweise erbringen, was alles versäumt worden ist in den letzten Jahren und wie diese Versäumnisse dazu führen mussten, dass unser gequältes Volk heute mehr denn je gedemütigt ist. Sie wissen, die Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus stammt aus der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners, und diese Geisteswissenschaft bemüht sich schon geraume Zeit zu erklären, dass sie nicht nur «Ideologie» ist, sondern immer praktischer zu werden beginnt für das Leben.



Emil Molt

### Mitteleuropa am Rande des Abgrundes

Im Jahre 1916 hat Dr. Steiner einen Zyklus von Vorträgen über das politische Leben gehalten<sup>2</sup>. Wenn einer fragen würde, warum so spät begonnen worden ist mit diesen Dingen und warum die Anthroposophie nicht früher schon solche Erkenntnisse hineingetragen hat in das praktische Leben, so müsste die Antwort lauten, dass solche Versuche tatsächlich auch früher wiederholt gemacht worden sind. Ich verweise Sie dabei auf die Artikel Dr. Steiners über die soziale Frage, die schon vor annähernd 12–15 Jahren in den *Lucifer*-Heften erschienen sind, konstatiere aber, dass diese Artikel leider ebenso unbeachtet blieben wie die Anregungen der letzten Zeit. Auch ist die Mitwelt bis vor kurzem fast völlig vorübergegangen an dem Buch *Die Philosophie der Freiheit*. Immer wieder wurden Versuche gemacht, Geisteswissenschaft eingreifen zu lassen in das tägliche, in das praktische Leben. Die Mitwelt hat es abgelehnt – zu ihrem größten Schaden.

Mitteleuropa steht heute am Rande des Abgrundes, weil es das tragische Geschick hatte, diese Gedanken abzulehnen, sie nicht aufzunehmen, solange man die Verhältnisse noch hätte ändern können. Der Zyklus von Vorträgen, die Dr. Steiner gehalten hat im Jahre 1916, der mehrere Wochen umfasste und sich in ganz besonderer Weise mit den Kriegsursachen beschäftigte, wies in tiefstem Ernst darauf hin, dass die wahren Kriegsursachen schon viele Jahrzehnte zurückliegen und dass sie aus-

gingen von sogenannten geheimen Verbindungen, welche gepflegt wurden in Amerika und England. Und es ist die große Tragik unseres mitteleuropäischen Volkes, dass dieses Volk nicht einsehen kann und will, dass gerade diese so furchtbaren Ereignisse ihren Ursprung nahmen von Dingen, welche wir Mitteleuropäer einfach nicht beachteten, wofür aber die sonst so nüchtern denkenden Amerikaner und Engländer wahrhaftig einen starken Sinn gehabt haben. Denn diese Verbindungen, diese Bruderschaften, von denen ich hier weiter gar nichts erwähnen will, als dass sie bestanden haben und noch bestehen, und dass aus ihnen hervorge-

gangen sind die wahren Impulse für diesen ungeheuren Weltkrieg, sie sind bekannt einer bestimmten Menschengruppe in England und Amerika. Allerdings sind es nur ganz wenige, die diese wahren Ursachen kennen, ein Lord Grey<sup>3</sup> und Asquith<sup>4</sup> waren eigentlich, nach Dr. Steiners Ausspruch, nur Puppen derjenigen Menschen, welche im Hintergrund dieser Dinge als Drahtzieher standen. Aber es wäre eigentlichste Aufgabe gerade des deutschen Geisteslebens gewesen, sich zu befassen mit solchen Hintergründen und zu erkennen, dass man solchen Mächtschaften nur entgegenwirken kann, wenn man ebenfalls auf geistigem Boden, aber auf gesundem geistigen Boden steht. Denn man kann in Wahrheit nur dann zum Segen eines Volkes wirken, wenn man es tut im Hinblick auf den Fortschritt und den Aufstieg der Menschheit, während die Bruderschaften das taten im Dienste des Egoismus und des Imperialismus ihrer Länder.

### Seit Jahrzehnten hinter den Kulissen systematisch vorbereitet

Wir sehen also hier zwei Strömungen des Geistigen: Die westlichen Völker schöpfen aus der einen Strömung, und führen um des Vorteils ihrer Länder willen die Vernichtung Mitteleuropas herbei. Die mitteleuropäischen Völker dagegen könnten aus der Geisteswissenschaft die Impulse holen, die zur Errettung der Menschheit notwendig gewesen wären, aber sie haben diese geistigen Impulse nicht erkannt, haben sie völlig verschlafen.

Aus den oben erwähnten Vorträgen ging hervor, dass seit Jahrzehnten von England hinter den Kulissen dasjenige systematisch vorbereitet wurde, was sich im Jahre 1914 als der Weltkrieg entlud, Wissende konnten beobachten, wie grandios, klug und raffiniert die Gesichts-

punkte gewählt wurden, nach denen man arbeitete. Schon Jahrzehnte hindurch wurde vorbereitet in den geheimen Logen des Grand'Orients<sup>5</sup>, die in Frankreich, England und Italien existierten, das, was dann zur Wirkung kam z.B. in Italien im Jahre 1915 durch Sonnino<sup>6</sup>, der nichts anderes war als ein Handlanger der Engländer. Wie von der anderen Seite von Osten aus gearbeitet wurde, das hat die Mehrzahl von Ihnen gehört aus den Vorträgen, die Graf Polzer in den letzten Tagen hier gehalten hat über das Testament Peters des Großen\*.

Sie haben gehört, dass man bis zur Fälschung dieses Dokumentes ging, um auf diese Weise das russische Volk bearbeiten zu können, bis es dann dazu kam, wozu es eben gekommen ist im Jahre 1914. Dass die Ereignisse ihre Entladung erfahren haben gerade in Serbien ist begreiflich, wenn man hört, dass dort durch Jahrzehnte hindurch die dem Grand'Orient nahestehenden «Omladinisten»<sup>7</sup> und später die «Narodna Ochrana» die Dinge vorbereitet haben. Was sich abgespielt hat während der Reisen des Prinzen von Wales, des nachmaligen Königs von England, das waren ja doch nur letzte Ausläufer von dem, was seit Jahrzehnten vorbereitet war, und was sich dann entladen *musste* in den Juli- und Augusttagen des Jahres 1914. Deutschlands «Schuld» bestand darin, diese Dinge nicht rechtzeitig durchschaut zu haben. Nur insofern kann man von einer Schuld sprechen, dass Deutschland, durch sein ganzes Geistesleben prädestiniert, diese Dinge zu durchschauen, die ganzen Geschehnisse einfach verschlafen hat. Es wussten nicht einmal die [deutschen] Freimaurer davon, die eigentlich hätten sehen müssen, was vorging in jenen anderen Logen. Auch sie haben sich am Narrenseil führen lassen, und es ist wahrhaftig keine Entschuldigung, dass sie nichts davon gewusst haben, sondern eine Anklage, dass sie nicht wachsam waren.

### Geheimbund-Karten vom künftigen Mitteleuropa

Wie vorgegangen wurde in den geheimen Kreisen des Westens zeigt die Tatsache, dass bereits vor Ausbruch des Krieges Karten vorhanden waren in jenen Geheimbünden, die angaben, wie das künftige Europa aussehen sollte. Wenn man diese Karten nachprüft – und sie sind auch bereits veröffentlicht worden in dem Buch von Heise<sup>8</sup> –, so findet man zu seiner tiefsten Überraschung,

dass das, was jetzt Wirklichkeit geworden ist, bereits vorgesehen war in jenen Plänen, die vorhanden waren, ehe der Weltkrieg ausgebrochen ist. Als Beweis dafür kann darauf verwiesen werden, dass damals schon in der Tasche des Krammarsch<sup>9</sup> diese Karte sich befand von dem «künftigen» Mitteleuropa, das heißt dem Mitteleuropa, wie es heute vor uns steht.

Es könnte vieles noch gesagt werden über diese Vorträge, die wir im Januar 1916 [7] gehört haben von Dr. Steiner, und die ein Bild entrollt haben über die Verhältnisse, weit zurückgreifend bis zum England des Mittelalters, bis zu den Wirkungen des Opiumkrieges, sodass man bekommen kann ein Bild darüber, was eigentlich weltgeschichtlich vorging mit Ausbruch des Weltkrieges. Es hat denjenigen, der vor Ihnen spricht, damals gedrängt, kurz zusammenzufassen das, was zu hören war, weil er das Gefühl hatte, hier liege eine Pflicht vor, die verantwortungsvollen Stellen Deutschlands bekannt zu machen mit dem Inhalt dieser Vorträge. Und ich habe es auch getan.

Nun will der Zufall, dass vor wenigen Tagen dieses Schriftstück wieder in meine Hände kam, und dass ich beim Durchlesen auf diese Stelle stieß: «Naive Menschen glauben aus einem gewissen Idealismus heraus, dass das, was das britische Reich jetzt ausspannt als Netz von Blockade und Kontrollvorschriften, aufhören werde mit dem Ende des Krieges. Das alles gehört zu diesen genialen Plänen und ist nur der allererste Anfang von dem, was man anstrebt. Immer mehr wird hervortreten, wie die Weltherrschaftsbestrebungen von diesen geheimen Verbindungen aufgefasst werden. Dass aber diese Dinge in der Praxis bereits außerordentlich stark wirken, zeigt die Tatsache, dass bei der Verhaftung von Krammarsch sich bereits diese Karte fand, die dann kurze Zeit danach auch in der *Times* abgebildet war. So tief also führen diese Dinge in das praktische Leben hinein.»

### Wie die Katastrophe hätte verhindert werden können

Meine sehr verehrten Anwesenden! Dieser Bericht wurde verfasst im Frühjahr 1917, und er schloss mit dem Appell an die maßgebende Stelle: «Möge dieser Hinweis dadurch zum Heil für unser Vaterland gereichen, dass unsere maßgebenden Persönlichkeiten die angedeutete Richtung weiter verfolgen und nicht achtlos an diesem Material vorübergehen.»

Die Weltereignisse haben gezeigt, dass dieses achtlose Vorübergehen trotzdem geschehen ist, und dass man in diesen Kreisen geglaubt hat, eine Truppenverschiebung von einem Regiment an einen anderen Ort sei weit wertvoller als das Wissen von diesen Zusammenhän-

\* Siehe Ludwig Polzer-Hoditz, *Das Testament Peters des Großen*, Dornach 1989; ferner T. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 2. Aufl. 2008, S. 246f. Ferner Renate Riemeck: *Mitteleuropa – Bilanz eines Jahrhunderts*, Stuttgart 4. Aufl. 1997. In den beiden letztgenannten Werken sind auch die von Molt erwähnten Karten zu finden.

gen. Und so konnte es dazu kommen, dass auch dieser Bericht von den maßgebenden Persönlichkeiten beiseite geschoben wurde. Es kam das Jahr 1917 [1918]. Sie erinnern sich, dass im Anfang dieses Jahres als Antwort auf das Friedensangebot herüberkam von Wilson jenes famose Programm der 14 Punkte und es wäre Zeit gewesen für Mitteleuropa und für Deutschland, jetzt diesem Programm einen dem deutschen Geistesleben und dem deutschen Volke angemessenen Gegenvorschlag entgegenzusetzen und nicht einfach in sinnloser Weise einzuschnappen auf dasjenige, was von Wilson damals kam. Es war Dr. Steiners grandiose Aufgabe, nun er die Zeit für reif erachtete, dasjenige auszuarbeiten, was dann herauskam als die Idee von der Dreigliederung des sozialen Organismus, aber zugeschnitten auf die Verhältnisse, die damals unter monarchischem Gewande noch notwendig waren.

Dr. Steiner begann sein Dokument damit, dass er für notwendig erachtete, der Welt zu zeigen, dass der Kriegsausbruch nicht auf das Schuldkonto Deutschlands zu schreiben sei, sondern dass dasjenige, was der Generalstab in den Julitagen des Jahres 1914 tat, gar nichts anderes war als eine selbstverständliche Pflicht, nachdem die diplomatischen Verhältnisse sich soweit zugespitzt hatten. Jenes Dokument enthielt alle diejenigen Punkte, die ermöglicht hätten, die jetzt losgetrennten Provinzen Elsass-Lothringen und das polnische Gebiet dem deutschen Reiche sowie das Südtirol etc. Österreich wenigstens politisch zu erhalten. Und ich kann Ihnen zu dem Dokument nur sagen, dass die maßgebenden Persönlichkeiten jener Zeiten Bekanntschaft gemacht haben damit, dass selbst ein Kühlmann<sup>10</sup> zugeben musste, der Inhalt dieses Dokumentes sei die einzige Möglichkeit, die Katastrophe zu verhindern, dass er aber nicht die Kraft fand, seinem hohen Chef gegenüber diese Gedanken vorzubringen und durchzuführen. Er ging nach Brest-Litowsk mit den alten Gedanken; er ging nach Brest-Litowsk, hinter sich Leute wie Hindenburg und Ludendorff – dabei berufe ich mich auf das Buch Czernins<sup>11</sup> –, die gar nichts anderes wollten, als eben keinen Frieden im Sinne der Verständigung, sondern eben doch einen Gewaltfrieden für Deutschland. Und was daraus wurde, dass Brest-Litowsk nicht in unserem Sinne, im Sinne einer Verständigung, abgeschlossen hat, das, meine sehr verehrten Anwesenden, lehrt die Geschichte der Not, in der wir uns seitdem befinden.

### **Wie das Schicksal der Völker von Lächerlichkeiten abgehängt ist**

Es gehört wiederum zu einem jener furchtbaren Momente, wo sich die leitenden Männer jener Zeiten ver-

sündigt haben an dem deutschen Geiste, indem sie jene Gedanken einfach beiseite ließen und nicht beachteten. Das Dokument kam ja auch in die Hände des Kaisers von Österreich – d.h. seines Kabinetts, welches dieses Dokument so umarbeitete und verstümmelte, dass gar nichts anderes als Kohl herauskam. Und wie dann der Sommer 1918 kam mit seiner großen Not, da besann sich der österreichische Kaiser auf die Sache, und er bat, man möge das Dokument doch neu ausarbeiten. Dr. Steiner erklärte sich dazu bereit, unter der Bedingung, dass das Dokument direkt in die Hände des Kaisers gelange. Die Sache unterblieb, da es dem Kaiser unmöglich erschien, einen Brief direkt in seine Hände gelangen zu lassen und nicht auf dem Umweg über sein Kabinett!

Tatsache ist, dass von solchen Lächerlichkeiten das Schicksal von Völkern abgehängt ist. Wie scharf die Dinge damals schon von Dr. Steiner erkannt wurden, das möge Ihnen ein Satz aus diesem Dokument zeigen: «Erkennt man dieses (nämlich die Durchführbarkeit der Dreigliederung), dann wird vor allem klar, warum wir diesen Krieg haben und warum er unter der falschen Flagge der Völkerbefreiung ein Krieg ist zur Unterdrückung des deutschen Volkes, im weiteren Sinne zur Unterdrückung alles selbständigen Volkslebens in Mitteleuropa. Entkleidet man das Wilsonsche Programm, das als der neueste Popanz aus den Deckprogrammen der Entente hervorgegangen ist, so kommt man darauf, dass seine Ausführung nichts anderes bedeuten würde, als den Untergang dieser mitteleuropäischen Freiheit.»<sup>12</sup> Geschrieben im Frühjahr 1917 – bewiesen in seiner Richtigkeit durch die Vorgänge von Versailles und Spa.

Sie wissen, der Zusammenbruch kam; Sie wissen, in der absoluten Hilflosigkeit kam die Annahme jener furchtbaren 14 Punkte, denen man nichts entgegenzusetzen hatte als eine armselige Korrektur, und es folgte dann 1918 in jenem Stadium der Ausbruch der deutschen Revolution.

### **Beim Namen «Steiner» flog der Rollladen herunter**

In jenen Novembertagen wollte es das Schicksal, dass man wiederum von Dr. Steiners Vorträge hören konnte, die sich nun haarscharf bewegten in der Richtung eben der sozialen Frage und zwar so, dass diese Vorträge ebenfalls wieder angetan waren, praktisch zu werden für das äußere Leben. Und es bemühte sich da ein ganz kleiner Kreis von Freunden, sofort aktiv zu werden, um die Dinge noch rechtzeitig in diejenigen Bahnen zu lenken, in die sie hätten kommen müssen, wenn auch die neugebackenen republikanischen Häupter das richtige Verständnis gehabt hätten.

Und ich erinnere mich noch gut, wie zwei Tage nach Ausbruch der Revolution diese kleine Gruppe von Menschen bei Herrn Bloss<sup>13</sup> gewesen ist, um ihm in eingehendem – und ich darf schon sagen – herzbewegendem Ton zu sagen, wie notwendig es sei, eine Persönlichkeit wie Dr. Steiner zu berufen; denn Sie wissen, es handelte sich damals besonders darum, die Dokumente herauszubringen, welche nicht bloß Mitteleuropa, sondern vor allen Dingen der Entente hätten beweisen müssen, wie die Dinge bei Kriegsausbruch in Wahrheit gelegen waren. Es war die ganze Frage damals die der «Schuldfrage», und alles davon abhängig, zu beweisen, dass Deutschland diese Schuld, die ihm von Entente-Seite zugeschrieben wurde, nicht treffe. Die Unterhandlung

wurde lange geführt; Herr Bloss war immer auf dem Sprung: wer denn dieser Mann sei! Wir wussten, dass der Rollladen herunterfliegen könnte in dem Augenblick, wo er den Namen «Steiner» hörte. Und so war es auch. Eine Stunde war er voll Interesse – den Namen «Steiner» nennen – und es war aus! «Was kann von einem Theosophen Gutes kommen?» war so annähernd die Idee jenes Staatsmannes, und unsere Bemühungen waren umsonst. Und wiederum war etwas zerstört, was hätte beitragen können zur Aufrichtung unseres armen Deutschland, denn damals wäre es eine große Tat gewesen, wenn man hätte die Welt hinweisen können auf diese Zusammenhänge, von denen ich Ihnen vorher gesprochen habe.

### Persönliche Erfahrungen aus der Dreigliederungszeit

Aus: Friedrich Rittelmeyer: «Unveröffentlichte Gespräche mit Dr. Steiner»\*

In der Dreigliederungszeit bekam ich plötzlich ein Telegramm aus Kopenhagen, ich möchte für einen mir unbekannten Amerikaner ein Exemplar der Kernpunkte in ein Hotel tragen. Das geschah. Wenige Tage darauf kam der Amerikaner selbst zu mir, ein Mann von etwa 35 Jahren, Nationalökonom. Er erzählte, in Kopenhagen habe er in einer deutschen Zeitschrift, in der *Hilfe* eine völlig ablehnende Kritik des Dreigliederungsbuches von Dr. Steiner gefunden. Als er sie las, habe er den Eindruck gehabt, hier in diesem abgelehnten Buch ist ja wirklich die Hilfe für unsere Zeit enthalten, und der Kritiker versteht es nur nicht. Darüber war er mit einem Deutschen in seinem Hotel ins Gespräch gekommen, und der sagte ihm: Ich kenne einen Menschen in Berlin, der Dr. Steiner nahe steht, ich werde ihm telegraphieren, und Sie werden das Buch in Ihrem Hotel in Berlin bereits vorfinden. So kam es zu dem mir zunächst unverständlichen Telegramm. Der Amerikaner erzählte weiter, er habe das Buch gleich dreimal nacheinander durchgelesen und gefunden, da sei wirklich die Lösung der sozialen Zeitfrage. Da er über das Buch einige sehr verständliche Fragen stellte, schaute ich auf die Uhr und sagte ihm: soviel ich weiß, reist Dr. Steiner in zwei Stunden ab; aber ich will ihn antelephonieren und ihn fragen, ob er Sie nicht noch empfangen kann. Dr. Steiners Antwort war, wir möchten sofort mit dem Auto kommen. Das war der Amerikaner Nasmyth, von dem Dr. Steiner hernach in einem Vortrag sagte, er habe ihm so kluge Fragen gestellt, wie er sie selten gehört habe. Seine Fragen waren zum Beispiel, ob man nicht in Amerika mit einer Zweigliederung beginnen müsse: Politik und Wirtschaft; ob nicht nach der Dreigliederung wieder andere Lösungen kommen müssten, für wie viele Jahrhunderte die Dreigliederung Geltung haben werde. Irre ich nicht, so hat Dr. Steiner gesagt: «Höchstens für zwei Jahrhunderte.» Bedeutsam war, dass Dr. Steiner sagte, er würde die Dreigliederung für Amerika nicht darstellen, ehe er nicht wenigstens drei Jahre drüben gelebt habe. Nasmyth ging nach fast einstündigem Gespräch weg und sagte:

Jetzt habe ich meine Lebensarbeit gefunden. Leider ist er wenige Wochen darauf ganz plötzlich in der Schweiz gestorben.

Auch jenen schwedischen Nationalökonom hat Dr. Steiner einmal in einem Vortrag lobend erwähnt – er war ein Schüler des bekannten Stockholmer Nationalökonom Cassel –, der zu mir gesagt hatte, er habe die Kernpunkte Seite für Seite durchstudiert, um einen Punkt zu finden, wo seine Kritik einsetzen könne, er habe aber nichts gefunden.

Von dem Dreigliederungsleben damals in Berlin, das sehr eifrig, aber nicht sehr großzügig war, weiß man heute wenig mehr. Ich war selbst damals gelegentlich in Fabriken und habe die Arbeiter zu überzeugen gesucht. Dr. Steiner wollte allerdings nicht Berlin zum Zentrum der Bewegung machen, da er nicht wie in Stuttgart jeden einzelnen Arbeiter überschauen könne, ob er nicht seine Finger in russischem Geld habe.

Als mir – schon Anfang 1917! – Dr. Steiner eines der ersten Schreibmaschinenexemplare seines Dreigliederungs-Memorandums in die Hände gab und ich infolgedessen nach Wegen suchte, um für die Sache zu wirken, träumte ich Wochen hindurch überraschend viel vom deutschen Kaiser. Da fragte ich Dr. Steiner einmal, ob das vielleicht auf Möglichkeiten deute, an den Kaiser heranzukommen. Aber davon schien Dr. Steiner sich gar nichts zu versprechen. «Wenn Sie vom Kaiser träumen», sagte er, «so müssen Sie einmal nachsehen, ob in Ihrem Unterrichtszimmer nicht ein Bild vom Kaiser hängt, das Sie nicht beachtet haben. Das wirkt dann in den Schlaf nach.» So war es tatsächlich.

\* Aus Friedrich Rittelmeyers «Unveröffentlichten Gesprächen mit Dr. Steiner» erschien ein Auszug zu christologischen Fragen im *Europäer*, Jg. 12, Nr. 12 (Oktober 2008) und ein weiterer Auszug über karmische Forschungen in Jg. 13, Nr. 6/7 (April/Mai 2009).



### Wer zu spät kommt ...

Unsere Bemühungen gingen weiter; sie gingen auf das Gebiet des wirtschaftlichen Lebens über. Es war immer noch im *November 1918*! Wir waren der Meinung, dass das deutsche Industrieleben, mindestens dasjenige von Württemberg, zusammengefasst werden müsste durch eine Art Treuhand, und es geschah alles, um unseren Mitkollegen der Industrie klar zu machen diese Notwendigkeit. Es war vergebens. Der Vorsitzende bei einer offiziellen Verhandlung – ich will seinen Namen nicht nennen, es ist eine erste Persönlichkeit – hatte sogar Verständnis dafür, aber er musste mir sagen: Diese Bemühungen sind durchaus richtig und absolut notwendig, aber Sie haben einen großen Fehler begangen: Sie haben zu diesen Bestrebungen nur Menschen herangezogen von Ihren Gesinnungsgenossen. Sie sehen: Was kann auch hier von der Theosophie Gutes kommen! «Gesinnungsgenossen» hat man uns damals genannt – die Menschen, die doch immerhin genügend Blick hatten für das, was unsere Zeit erheischt. Und es wäre damals noch möglich gewesen, die württembergische Industrie zu retten.

Auch hier möchte ich Ihnen, weil man den Anthroposophen ja sonst nicht glauben könnte, den Beweis antreten; auch da bin ich in der glücklichen Lage, ein Dokument zu besitzen in Gestalt der *Waldorf-Nachrichten*, in denen Dr. Boos am 18. Dezember 1918 die Worte geschrieben hat: «Das deutsche Wirtschaftsleben muss möglichst rasch und möglichst vollständig so gewandelt werden, dass es als unentreibbares Pfand in der Faust des deutschen Volkes ruht.» Und ferner: «Sollte wirklich die deutsche Industrie, Unternehmertum und die ganze vernünftige Arbeiterschaft, nicht die Macht haben, hinsichtlich der Verwendung der ungeheuren bevorstehenden Vermögensabgaben eine faustpfändliche Sicherstellung durchzusetzen? Den Staat dafür zu gewinnen, eine «Treuhandversicherung des deutschen Lebens» als auf sein Konto inkassoberechtigt zu deklarieren?»

Diese Gedanken wurden ausgesprochen im Dezember 1918. Sie wurden abgelehnt, weil sie aus den Kreisen der Anthroposophen kamen!!! Aber jetzt, im März 1920, liest man in der Tagespresse Artikel wie folgt: «Vielmehr wird die Handhabung so sein müssen, dass zunächst einmal die Industrie und vielleicht die Banken unter einer gewissen, aber nicht übermäßigen Beteiligung der Regierung eine solche Treuhandbank eröffnen, und dass sich an ihr auch die Organisationen der Arbeiterschaft in irgend einer Form beteiligen. Damit würde dem Ausland gegenüber die notwendige Gewähr für Sicherheit gegeben sein (die Beteiligung der Arbeiter insbesondere

wegen politischer Sicherheit), und es wäre damit die Möglichkeit geschaffen, dieses Organ als einer Zentrale der gemeinschaftlichen Institution die gesamte Finanzierungsaufgabe zu übertragen.» Wie gesagt, es hat anderthalb Jahre bedurft, um dasselbe – natürlich ganz aus *eigener Initiative* heraus! – zu machen, was wir damals anstrebten, nur mit dem Sinn, dass sich inzwischen alles in Unsinn verkehrt hat.

### Vergebliche Hoffnung aufs Proletariat

Es kam dann die Zeit, wo wir fortfuhren in unseren Bestrebungen, nachdem der *Aufruf an das deutsche Volk und die Kulturwelt*<sup>14</sup> von Dr. Steiner geschrieben und von uns herausgebracht wurde. Das ist ja wohl alles noch in frischester Erinnerung, dass wir damals gerade ganz besonders uns bemüht haben, mit dem Proletariat zu arbeiten, weil dieses Proletariat damals noch einen gewissen Impetus hatte und weil man von ihm annahm, dass es die Kraft hätte, die Dinge in die richtigen Bahnen zu lenken, in die sie hätten kommen müssen. Und Sie wissen ja auch, dass wahrhaftig keine Bemühung gescheut wurde, um die Dinge zu einer Realität zu bringen.

Wir waren auf dem besten Wege dazu, bis die Parteilobben gepfeifen haben und das Proletariat ihnen nachgelaufen ist. Und es muss heute schon und zwar in aller Liebe, aber mit aller Bestimmtheit, die Tatsache konstatiert werden, dass, wenn man damals vom Proletariat nicht verlassen worden wäre, die Zustände heute, mindestens in Württemberg, anders wären. So sahen wir uns wiederum verlassen mit unseren Ideen, und wiederum – sagen wir einmal – mit Hohn übergossen als diejenigen, welche ja nur «Ideen» haben und keine Praxis. Und es bleibt abermals den Zuhörern überlassen, zu beurteilen, wo der Fehler von damals lag. Heute sind die Dinge wahrhaftig so blutig ernst, dass man schon zu einer Erkenntnis, wie die Dinge tatsächlich liegen, kommen müsste.

### Das Bankerott der Banken und Riesenschulden ...

Damit sind wir ja bereits in der Gegenwart angekommen, und da wir doch am Wirtschaftsleben sind, so möchte ich nur hinweisen darauf, wie dieses deutsche Wirtschaftsleben heute eigentlich aussieht. Wenn man die Abrechnungen und Bilanzen der verschiedenen Großbanken, herunter bis zur Nationalbank für Deutschland [prüft]: Es zeigt sich das Bankerott der Banken, die Riesenschulden Deutschlands, die Entwertung des Geldes, die Übernahme der Wirtschaft und Grundstücke durch Mitglieder der Entente. Er [Man] sieht Arbeitslosigkeit und Hungersnot...

## Die Mission des Deutschtums

Das deutsche Volk muss aber leben im Interesse der gesamten Völker Europas und der Welt! Es hat seine Mission noch zu erfüllen. Die Mission des Deutschtums liegt darin, ein wahres Christentum zu begründen. Viele von Ihnen wissen, der Christusimpuls, wie er heraufgekommen ist, ist gerade von den Germanen in anderer Weise aufgenommen worden als von den meisten anderen Völkern, und das hat seine Fortsetzung gefunden in den alten Meistern des wahren deutschen Wesens. Was z.B. ein Novalis bedeutet hat für uns – davon hat uns kürzlich eine Lehrerin von der Waldorfschule in grandioser Weise erzählt.

Und Sie sehen, wenn diese Geistigkeit eines Novalis, eines Goethe fortgesetzt worden wäre, nicht nur von einzelnen Menschen, von denjenigen, die die Geisteswissenschaft aufgenommen haben, sondern von der großen Menge des Volkes, dass wir dann heute anders dastehen würden, dass wir dann sagen könnten: Das deutsche Volk hat das Recht zu leben! ...

## Wozu wir die Dreigliederung brauchen

Wozu brauchen wir die Dreigliederung? Nun, sehen Sie, ein Auf-sich-selber-Stehen des deutschen Geisteslebens ist, solange wir diese Verkoppelung des deutschen Staatswesens haben, einfach eine Unmöglichkeit. Das deutsche Geistesleben kann sich nicht entfalten, wenn es nicht losgelöst ist vom Staate. Mit der Waldorfschule haben wir einen ersten schüchternen Versuch gemacht, der Welt zu beweisen, dass die Erneuerung des Geisteslebens nur bestehen kann in der Freiheit, ohne an ein Staatswesen gebunden zu sein. Wirtschaften müssen wir ja auch, wenn die Entente das Kapital dazu gibt und wir die Sklaven sind; wenn das Wirtschaftsleben aber auf sich selbst gestellt ist, dann können solche blödsinnigen Sachen nicht mehr existieren, wie sie heute in unserer Zwangswirtschaft, aus Opportunitätsgründen, bestehen.

Sehen Sie, das wäre die Aufgabe des deutschen Volkes in Spa gewesen, der Welt zu zeigen: Wir sind noch Menschen, die doch noch ein klein wenig Schneid, auch nach oben, in sich tragen. Und wenn wir ihn nicht endlich zeigen und so weiter schlafen, werden diese 20 Millionen Menschen, sei es durch Hunger, sei es durch Bürgerkrieg, unfehlbar kaputt gehen. So will es das heilige deutsche Reich, weil es sich nicht besinnt auf seine Mission, weil es alles, was aus der geistigen Welt kommt, ablehnt. Und deshalb ist das deutsche Volk, wenn es nicht erwacht, in einer viel größeren Sünde, als es ahnt, denn es sündigt wider seinen eigenen Geist.

Einen kleinen Anfang haben wir gemacht, wir Menschen von der Dreigliederung, von der Anthroposophie. Sie haben auch gesehen, wie wir behandelt wurden, dass man uns sogar als Spartakisten abtat. Aber überall muss doch ein Anfang gemacht werden. Kleine Erfolge zeigen nicht, dass die Dinge falsch sind, sondern dass man [es] heute noch schwer tut [hat], wenn man wagt, sich den Traditionen entgegenzustellen. Dies Letztere geschah mit der Waldorfschule auf geistigem Gebiet; aber heute fangen die Leute, welche uns bekämpft haben, schon an, ihre eigenen Kinder in diese Schule zu schicken ...<sup>15</sup>

- 1 Rudolf Steiner: *Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915–1921*, GA 24, S.178–180.
- 2 Rudolf Steiner: *Zeitgeschichtliche Betrachtungen: Das Karma der Unwahrhaftigkeit*, GA 173 und GA 174.
- 3 Edward Grey (1862–1933) war britischer Außenminister von 1905–1916.
- 4 Herbert Henry Asquith (1852–1928) war britischer Premierminister von 1908–1916.
- 5 Gemeint sind hier die Dachverbände (Großlogen) der Freimaurer, deren hervorstechendste die *United Grand Lodge of England* und der *Grand Orient de France* waren und sind.
- 6 Baron Sidney Costantino Sonnino (1847–1922) war 1906 und 1909–10 Ministerpräsident von Italien und vom 31.10.1914–23.6.1919 Außenminister; er sprach sich 1915 entschieden für einen Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg aus.
- 7 Omladina («Jugend») war eine Geheimverbindung zur Förderung der Einigung und Unabhängigkeit der serbischen Nation.
- 8 Karl Heise: *Die Entente-Freimaurerei und der Weltkrieg*, Basel 1919. Neuaufl. Truckum 1991.
- 9 Karel Kramář (1860–1937), tschechischer Politiker, Vertreter der Jungtschechen – ein Panslawist und tschechischer Nationalist, der für eine stärkere Berücksichtigung des slawischen Elements in der Donaumonarchie eintrat.
- 10 Richard von Kühlmann (1873–1948) war ein deutscher Diplomat und Industrieller. Bekannt wurde er vor allem als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes des Kaiserreichs während des Ersten Weltkrieges (August 1917 bis Juli 1918) sowie als Verhandlungsführer der deutschen Delegation bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk, die den Krieg zwischen Deutschland und Sowjetrußland im März 1918 beendeten.
- 11 Ottokar Czernin: *Im Weltkriege*. Berlin/Wien 1919 (C. war vom 22.12.1916–14.4.1918 «k.u.k. Minister des Äußeren» von Österreich-Ungarn.).
- 12 Rudolf Steiner, GA 24, S.354.
- 13 Wilhelm Bloß (1849–1927) war Journalist, Schriftsteller und Politiker (SPD) und erster Staatspräsident des republikanischen Württemberg (9.11.1918–23.6.1920).
- 14 Rudolf Steiner, GA 23, S.157–162.
- 15 Zum Karma des Begründers der Waldorfschule und der ersten Lehrer- und Schülerschaft siehe: Frans Lutters, «Die Frage nach dem Karma der Freien Waldorfschule», *Der Europäer*, Jg. 12 / Nr. 11 (September 2008).



# Wie westliche Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten

**G**uido Giacomo Preparata, ein in Boston geborener Italiener und in den USA, Frankreich und Italien aufgewachsen, war bis 2008 Assistenzprofessor für Volkswirtschaft an der Universität von Tacoma (Bundesstaat Washington) und hat im Jahr 2005 ein außerordentlich wichtiges Buch veröffentlicht.<sup>1</sup> Er beleuchtet darin die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus einem anderen als dem üblichen Blickwinkel und zeigt, wie die Politik Großbritanniens und der USA von Anfang an darauf ausgerichtet war, Deutschland als mögliches Hindernis gegenüber westlichen Herrschaftsbestrebungen auszuschalten. Mitteleuropa sollte keine unabhängige und eigenständige Rolle spielen dürfen, sondern dem Westen einverleibt werden. Unter allen Umständen wollten die westlichen Eliten verhindern, dass es zu einer Annäherung Deutschlands und Russlands käme, weil das ihren Zielen der Beherrschung des eurasischen Kontinents diametral entgegengesetzt gewesen wäre. Preparata greift auch die Forschungen Antony Suttons auf, dessen verdienstvolle Publikation *Wall Street und der Aufstieg Hitlers* Ende 2008 im Perseus Verlag erstmals auf Deutsch erschienen ist, rund 33 Jahre nach der englischen Originalausgabe 1976. Während sich Sutton in seiner Untersuchung jedoch auf die Zeit ab etwa Mitte der Zwanziger Jahre beschränkt, setzt Preparata schon bei der Jahrhundertwende um 1900 ein. Bisher ist das Buch nur auf Englisch erhältlich, doch wird der Perseus Verlag noch im Jahr 2009 eine deutsche Ausgabe veröffentlichen (sofern die Finanzierung gesichert werden kann), der möglichst viele Leser zu wünschen sind.

Diese Rezension kann unmöglich der Fülle des von Preparata ausgebreiteten Materials gerecht werden. Es können nur beispielhaft einige wenige Themenkomplexe herausgegriffen werden. In der Einleitung skizziert Preparata die Hauptthese seines Buches. Danach war das Aufkommen des Nazismus in Deutschland alles andere als ein Zufall. Mehr als 15 Jahre lang (1919–1933) haben sich seiner Ansicht nach die anglo-amerikanischen Eliten in die deutsche Politik eingemischt, um eine reaktionäre Bewegung zu schaffen, die als Schachfigur für ihre geopolitischen Intrigen benutzt werden konnte. Ohne diese (auch finanzielle) Unterstützung hätte es keinen Führer und keine Aufrüstung geben können. Als die treibende Kraft dabei identifiziert Preparata westliche Clubs, Eliten oder Bruderschaften, die ähnlich wie frühere Dynastien vor allem aus den Ban-

ken, dem diplomatischen Korps und der Vorstandsaristokratie von Großunternehmen gespeist wurden. Diese agierten wie eine kompakte Oligarchie und kooptierten fallweise die Mittelklasse, die als Filter benutzt würde zwischen den Oligarchen und dem Kanonenfutter, dem gemeinen Volk. Die Demokratie sei dabei nur noch Deckmantel und Theater, das von den wahren Drahtziehern und Gestaltern ablenken soll. Die meisten Menschen hätten keine Vorstellung davon, wie Meinungen und demokratischer Konsens manipuliert und gemacht würden.

## Erster Weltkrieg und Friedensvertrag von Versailles

Nach Preparata fürchtete das britische Empire um 1900 die aufsteigende Macht des jungen deutschen Reichs und schmiedete einen heimlichen Plan, um eine Allianz zwischen Deutschland und Russland zu verhindern, die eine Fortsetzung der britischen Vormacht hätte nachhaltig gefährden können. Der Erste Weltkrieg war der erste Akt, der den Eintritt der USA auf dem strategischen Schachbrett brachte. Schon im Frühjahr 1914 waren die Entente-Mächte bereit, um die Mittelmächte in einen Hinterhalt zu locken. Edward House, Chefberater Präsident Wilsons und Amerikas graue Eminenz bei den imperialen Zielen, berichtete am 29. Mai 1914 aus Europa: «Wann immer England zustimmt, werden Frankreich und Russland über Deutschland und Österreich herfallen.»<sup>2</sup> Es bedurfte dann nur noch eines «nützlichen Idioten» oder Sündenbocks, um das explosive Gemisch zu entzünden. Ein solcher wurde in Gavrilo Princip auch gefunden, der das Attentat gegen den Thronfolger Erzherzog Franz-Ferdinand in Sarajevo am 28. Juni 1914 ausführte. In den folgenden diplomatischen Schachzügen erwiesen sich die Briten als Meister ihres Faches und schreckten auch vor Täuschungen und Lügen nicht zurück. Preparata weist darauf hin, dass Großbritannien immer sorgfältig darauf bedacht war, die Fäden so zu spinnen, dass der Gegner in die Position des Angreifers getrieben wurde und sich selbst die Rolle des friedliebenden Verteidigers vorzubehalten. Dieser psychologische Kniff war darauf angelegt, die Massen zu verführen, und die Deutschen hatten von solchen Tricks keine Ahnung und kein Verständnis dafür.<sup>3</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg war Deutschland zwar besiegt, aber nicht auf dem eigenen Territorium. Nach 1918 begann deshalb der zweite Akt, ein verblüffendes politisches Manöver der Alliierten, um in Deutschland

ein reaktionäres Regime aus den Reihen der unterlegenen Militaristen zu errichten. Langfristiges Ziel war dabei, Deutschland in einen Zwei-Fronten-Krieg zu verwickeln, der es ein für alle Mal vernichten sollte. Dazu musste zum einen in Russland eine anti-deutsche Regierung geschaffen werden, die heimlich mit Großbritannien verbündet war. Zum anderen waren in Deutschland chaotische Verhältnisse zu schaffen, um das Aufkommen einer reaktionären Gruppe als «nationalen Befreier» zu begünstigen. Das erste wurde durch die Ermordung des Zaren 1917 und die Etablierung der Bolschewisten an der Macht erreicht<sup>4</sup>, das zweite durch die Gestaltung des «Friedensvertrags» von Versailles.

Preparata versäumt in diesem Zusammenhang nicht, auf Alexander Israel Helphand (1867–1924), besser bekannt als Parvus, und sein Wirken hinzuweisen, insbesondere seine Meisterleistung im April 1917, als er den Transport Lenins in einem plombierten Eisenbahnwaggon durch Deutschland arrangieren half.<sup>5</sup> Auch der geschickt inszenierte *casus belli* für den Kriegseintritt der USA 1917, das Versenken der Lusitania durch deutsche U-Boote, findet die gebührende Erwähnung. Aufschlussreich ist dabei jedoch der Hinweis, dass die amerikanische Öffentlichkeit seit 1917 verstärkt mit Phantasiegeschichten gefüttert worden war, die als Nachrichten verkleidet waren, wie etwa die «Entdeckung», dass die Deutschen geheime Waffen in den USA in Stellung gebracht hätten und bereit seien, New York und Washington zu bombardieren. Diese alarmierende «Nachricht» war von den Alliierten bereits seit Oktober 1914 gesät worden und hatte sogar Eingang in die Geheimdienstberichte für den Präsidenten gefunden.<sup>6</sup>

Zur Unterzeichnung des Friedensvertrags von Versailles, der die berühmt-berüchtigte Kriegsschuld Klausel enthielt (geschickt eingefügt von dem New Yorker Anwalt John Foster Dulles<sup>7</sup>, die Höhe der Reparationszahlungen als Blankoscheck bewusst offen lassend), berichtet Preparata eine höchst symptomatische Begebenheit. Am 28. Juni 1919, auf den Tag genau fünf Jahre nach dem Attentat von Sarajevo, als sich Dr. Johannes Bell, Reichsverkehrsminister im zweiten Weimarer Kabinett, in Versailles bückte, um den Vertrag zu unterzeichnen (gemeinsam mit Außenminister Hermann Müller), stockte die Tinte in seinem Füllfederhalter, wie das Blut in Fausts Arm.<sup>8</sup> Edward House, Amerikas verschlossener Verhandler, der daneben stand, beugte sich nach vorne und bot seine Schreibfeder an.<sup>9</sup>

Der amerikanische Nationalökonom Thorstein Veblen (1857–1929) hatte nach Preparata als einziger den hellseherischen Weitblick (in einer Besprechung von

J.M. Keynes' Bestseller zum Pariser Friedensvertrag), um die langfristigen Folgen der Vertragskonzeption vorherzusehen. So prophezeite er nichts weniger als (1) die religiöse Natur des Nationalsozialismus, (2) die reaktionäre Bewegung der Hitleranhänger und (3) die Operation Barbarossa, die deutsche Invasion Russlands vom 22. Juni 1941 (in seinen Worten «die Unterdrückung Sowjet-russlands», «Deutschland ... als Bollwerk gegen den Bolschewismus»), und das mehr als 20 Jahre vorher.<sup>10</sup> Aus diesem Grund heißt das ganze zweite Kapitel in Preparatas Buch die Prophezeiung Veblens.

### Finanzmanipulationen großen Stils in der Zwischenkriegszeit

Nach dem Friedensschluss entfaltete sich in Deutschland das Leben der Weimarer Republik, eine Marionettenregierung des Westens, die den Nazismus in drei Etappen ausbrütete: Zunächst eine Periode des Chaos, die mit der Hyperinflation endete und das Auftauchen Hitlers brachte (1918–1923). Dann folgte eine Periode künstlicher Prosperität, während der die Nazis sich ruhig verhielten und die künftige Kriegsmaschine mit Hilfe amerikanischer Anleihen aufgebaut wurde (1924–1929), bis der Zerfall der letzten Periode einsetzte (1930–1932), virtuos gesteuert vom Finanzgenie des 20. Jahrhunderts, Montagu Norman, Gouverneur der Bank von England. Nachdem Hitler mit Hilfe des anglo-amerikanischen Kapitals Reichskanzler geworden war (Januar 1933), begann der erstaunliche wirtschaftliche Aufschwung unter den Nazis, mit britischen Darlehen und durch die Finanzkunst Hjalmar Schachts, Chef der Reichsbank und Protégé Montagu Normans.

Ein Hauptteil des Buches ist diesen komplexen wirtschaftlichen Zusammenhängen gewidmet, die zum Aufstieg der Nazis entscheidend beitrugen. Nach Preparata wird das in den Standardbüchern geflissentlich übergangen oder ohne nähere Begründung knapp abgehandelt. Hitler sei wegen der Krise an die Macht gekommen. Für einen Wirtschaftsstudenten sei dieser Zeitraum schwierig zu verstehen, schließe er doch den Crash an der Wall Street ein, die Bankkrisen von Österreich, Deutschland und Großbritannien, die Trennung des britischen Pfund vom Goldstandard und die offene Intervention der anglo-amerikanischen Hochfinanz, um Hitler im Januar 1933 an die Macht zu bringen. Bis zum heutigen Tag wurde die erhebliche Mitverantwortlichkeit der entsprechenden politischen und wirtschaftlichen Zirkel in den meisten Fällen sehr sorgfältig verborgen. Ohne Kenntnis des traditionellen Bankwesens und der Natur des Geldes könne der Schlüssel zum Verständnis von Hitlers Aufstieg nicht

gefunden werden. Nur so kann der Erfolg der Nazis als Pech in Zeiten einer Krise dargestellt werden. Doch Preparata betont zu Recht, dass es Glück und Pech in der Geschichte ebenso wenig gibt wie den berühmten Zufall. Und die Krise kam nicht als eine Art Naturkatastrophe, sondern wurde durch ein zyklisches Verhaltensmuster aufgrund der spezifischen Wirkungsweise von Geld bewusst geschaffen.<sup>11</sup> Gleiche Überlegungen können zur aktuellen Finanzkrise angestellt werden.

Preparata zeichnet mit wenigen Strichen das Aufkommen der Geldwirtschaft nach. Alles hatte mit Gold begonnen, das zunächst als unverderbliches Tauschmittel im Handel eine wichtige Rolle spielte. Dann führte es zur Entstehung von Banken, die schnell darauf gekommen waren, dass ihre Kunden nur einen Bruchteil des deponierten Goldes für ihre Geschäfte benötigten, so dass sie es anderen Kunden ausleihen konnten. Als dann Banknoten an Stelle des Goldes getreten und akzeptiert worden waren, konnten die Bankiers das Gold sukzessive dem Kreislauf entziehen und in ihren Tresoren horten. Nachdem das Geld eine Ware und eigentumsfähig geworden war, konnte es eine archetypische Gewalt entfalten, die ihre physische Verkörperung im Zins fand. Denn der Zins, was ist er eigentlich? Eine Versicherungsrate, eine Gebühr? Keines von beiden, denn die Banken würden diese Dinge separat berechnen. Der Zins ist nichts anderes als der Preis des Goldgeldes selbst, Ausdruck der speziellen Eigenschaft, die Gold aufweist und die sein Eigentümer in der Regel nutzt, um andere zu benachteiligen. Es ist die Macht jener (der Banker), die ein «Medium» verkaufen, das nicht verderblich ist (Geld), um gegenüber dem Rest der Wirtschaft einen Vorteil zu haben, das heißt den Produzenten, die Waren verderbliche, vergängliche Waren anbieten, vom Gemüse über Maschinen bis zu Häusern.

Danach ging es darum, das Angebot mit Gold zu beschränken und die Geldzirkulation zu kontrollieren. Wer den Geldumlauf steuerte, beherrschte das ganze System, seine Aktivitäten, seine Politik, seine Künste, seine Wissenschaften, einfach alles. So kam es zur Gründung von Bankennetzwerken, mit Knoten im Herz der wirtschaftlichen Aktivitäten, wo die Konten von verschwiegene Wächtern (den Bankern) geführt wurden und durch Boten verbunden waren. Der Zins war und ist also der Preis für ein Zahlungsmittel, das unvergänglich ist, obwohl es wie alle anderen Waren ein Ab-



laufdatum haben sollte<sup>12</sup>, und die Eintrittsgebühr, um Zugang zum Netzwerk der Banken zu gewinnen, das in deren Eigentum steht. Wer immer nun Bargeld brauchte, musste einen Schuldschein unterzeichnen und bekam von der Bank den Betrag ausgezahlt, abzüglich der Zinsen, die einbehalten bzw. diskontiert wurden. Wer z.B. 100 brauchte, bekam 90, musste aber bei Fälligkeit 100 bezahlen. Als Sicherheit für das Schuldversprechen des Kunden dienten dem Bankennetzwerk (Haus, Werkzeuge, Maschinen, Land, künftiges Einkommen etc.). Auch dem Staat wurde geliehen, auf seine Steuerhoheit gegenüber seinen Bürgern hin. Auf diese Weise wurden ganze Staatsgemeinschaften die Kunden der Banken. Letztere wurden gleichsam die Pfandleiher von Bürgern und Staaten. Der Geldmarkt war in Summe nichts anderes als der Gesamtwert des Appetits der Banken nach papierenen Versprechen (d.h. Schuldscheinen). Je mehr Geld sie ausgaben, desto höher war die Erwartung auf gute Geschäfte. Die Zinsen fielen zunächst und es kam zu einem Aufschwung, der so lange anhielt, wie die Preise stiegen. Gleichzeitig stiegen dann auch die Zinsen, um den Aufschwung zu kontrollieren und vom Preisanstieg zu profitieren. Das ging so lange gut, bis die Schuldner ihrer Zinszahlungspflicht nicht mehr nachkommen konnten (die Erwartungen konnten nicht mehr erfüllt, die Geschäfte nicht mehr ausgebaut werden). Dann erinnerte man sich plötzlich daran, dass es sich um kreditfinanzierte Geschäfte handelte. Wenn Hersteller aber nicht mehr die Zinsen entrichten konnten, war es das Ende. Die Banken sagten «genug», kündigten die Kredite und die Unternehmen gingen Konkurs, die Beschäftigten wurden arbeitslos und das Bargeld zog sich in die versteckten Kanäle des Bankennetzwerks zurück. Das war dann die Krise, die Misere, das Abwürgen der Gesellschaft. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten dann die meisten westlichen Staaten eine Zentralbank eingerichtet. Diese stand an der Spitze des Bankensystems, beobachtete das Gold und legte die Zinsen fest (d.h. den Preis des Geldes).<sup>13</sup>

Es ist hier nicht der Ort, die kunstvollen Schachzüge auf dem finanz- und zinspolitischen Spielbrett nachzuzeichnen, die Norman Montagu meisterhaft beherrschte und so die Geldströme in die jeweils gewünschte Richtung lenkte. Das möge jeder Interessierte selbst nachlesen und auch seine Schlüsse für die heutige, angeblich einzigartige Finanzkrise daraus ziehen. Es ge-

nügt der Hinweis, dass der Dawes-Plan von 1924, mit dem in großem Stil US-amerikanische Darlehen gewährt wurden, um deutsche Kartelle im Stahl- und Chemiebereich zu schaffen und zu fördern (ähnlich auch der Young-Plan von 1929, benannt nach einem Direktor der General Electric), im Wesentlichen ein Produkt der Bank J.P. Morgan war und glänzend von Montagu und seiner Bank von England dirigiert wurde.<sup>14</sup> Im Ergebnis jedenfalls war der deutsche Aufschwung fremdfinanziert. Der Wirtschaftskreislauf funktionierte nur durch diese «Bluttransfusion» und musste wie ein Kartenhaus zusammenbrechen, wenn von Wall Street die Kredite gekündigt werden sollten. Es handelte sich weder um Gier, noch um Verrat, sondern um einen langfristigen Plan, um den Gegner zum passenden Zeitpunkt mit kaltem Kalkül ins Bodenlose fallen lassen zu können.<sup>15</sup>

### **Vernichtung des Hitlerregimes im zweiten Weltkrieg**

Aufgrund der zahlreichen Investitionen amerikanischer Banken und Unternehmen in Deutschland – beispielhaft seien noch Rockefellers Bank Chase National, die Ford Motor Company, Harriman & Co, die mit Brown Brothers 1931 fusionierte, sowie General Electric genannt<sup>16</sup> – blieben gegen Ende des Krieges auffallend viele Fabriken und Einrichtungen von alliierten Bomben verschont, die Gegenstand US-amerikanischer Investitionen waren. Preparata fragt sich, ab wann die Regierungen Großbritanniens und der USA begonnen haben, von Europa als ihrem Privatbesitz zu denken, als neuen Anhang zum westlichen Empire, während das Hitlerregime als aufdringliches Ärgernis empfunden wurde, das zunächst errichtet und dann in einem in die Länge gezogenen internationalen Krieg ausgelöscht werden musste.<sup>17</sup>

Vor und während des zweiten Weltkriegs spielte Großbritannien der Welt das faszinierende Schauspiel vor, dass ihre herrschende Klasse angeblich in Nazi-Befürworter (Stichwort «Appeasement») und Nazi-Gegner gespalten sei. So wurde der zurückhaltende Kampf an der Westfront nach Beginn des Zweiten Weltkriegs plausibel gemacht und Deutschland weit nach Russland hinein gelockt, bis zuletzt die Falle zuschnappte und die verblüfften Nazis in einem Zwei-Fronten-Krieg von den Sowjets und den anglo-amerikanischen Truppen zerrieben und vernichtet wurden. Tatsächlich bestand unter dem britischen Establishment immer Einigkeit bei den langfristigen Zielen und den anzuwendenden Prinzipien. Imperiale Logik forderte stets die Eliminierung Hitlers und das Schleifen Deutschlands bis auf den

Grund. Es ging nur um die beste Taktik, um die Nazis hereinzulegen.<sup>18</sup> Das gelang in glänzender Manier und der Erzschorke durfte von der Bühne abtreten. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan. Der Welt allerdings wurde und wird unablässig verkündet, dass der zweite Weltkrieg ein guter Krieg für eine gerechte Sache war. Zahl und Ausmaß der Lügen durch das anglo-amerikanische Establishment, um diesen modernen Mythos zu verbreiten und aufrechtzuerhalten, sind nach Preparata unabsehbar. Die Wahrheit liegt vermutlich in Myriaden als geheim klassifizierter Dokumente, die entscheidende Phasen der Intrige enthüllen könnten. Doch bleiben sie bis heute vor der Öffentlichkeit verborgen – aus Gründen der «nationalen Sicherheit», wie gesagt wird.<sup>19</sup>

### **Langfristige Weltherrschaftsziele westlicher Politik**

Preparata fasst sein Leitmotiv am Ende des Vorworts dahin zusammen, dass die britische, herrschende Elite mit hohem Einsatz gespielt hatte, um ihr Empire zu bewahren, auch wenn es die Folge hatte, dass die Führung an die amerikanischen Brüder abgegeben werden musste, die jedoch von den Londoner Clubs als ihre geistigen Erben kultiviert wurden. Die Botschaft seines Buches lautet, dass Großbritanniens imperiales Verhalten die ungeheuerlichste Manifestation des Machiavellismus in der neueren Geschichte war.<sup>20</sup> Um die Welthegemonie zu erreichen, schreckten die Verantwortlichen vor nichts zurück. Das bewusst geplante, grausame und kaltblütige «Spiel» kostete ungefähr 70 Millionen Menschen das Leben. Preparata ist sich bewusst, dass seine Thesen von der patriotischen akademischen Welt im Westen als eine groteske Verschwörungstheorie abgetan und verschmäht werden dürfte. Er ist jedoch zuversichtlich, dass die vorhandenen Fäden nur zusammengeführt werden müssen, um eine solide und beweiskräftige Tatsachenbasis zu bilden. Die anglo-amerikanischen Clubs hätten einstweilen die Oberhand behalten und prägten die (mit Unsummen finanzieller Mittel gelenkte) Zeitgeschichtsschreibung. Am wenigsten ginge es um Menschenrechte, freie Märkte und Demokratie, oder was auch sonst noch an schamlosen Phrasen vorgebracht werde. Die wichtigste Schlacht, die sie bisher siegreich geschlagen hätten, sei die abscheuliche Kampagne gegen Deutschland gewesen. Aus diesem Grund sollte der Westen darüber nachdenken, dass es viel Schlimmeres als den Nazismus gebe: die Hybris anglo-amerikanischer Bruderschaften, zu deren Routine es gehöre, einheimische Monster oder Schurken zum Krieg anzustacheln, um das entfesselte Pandämonium dann für ihre imperialen Zwecke einzusetzen und zu steuern.



Ergänzend zu Preparatas erhellender Studie ist darauf hinzuweisen, dass der Blick auch auf okkulte Zusammenhänge zu richten und der Zeitraum der Betrachtung zu erweitern wäre. Es genügt nicht, um das Jahr 1900 einzusetzen. Die Pläne zu einer grundlegenden Neugestaltung Europas reichen weiter zurück. Es sei nur an die Karte «Des Kaisers Traum» erinnert, die in der englischen satirischen Zeitschrift *The Truth* im Jahre 1890 erschienen ist.<sup>21</sup> Darin ist als fiktiver Alptraum Europas Landschaft so gezeichnet, dass die Monarchien verschwunden sind, sich im Osten die russische Wüste befindet (auf das sozialistische Experiment deutend) und von deutschen Republiken in der Mehrzahl die Rede ist. Insgesamt ein erstaunlicher Vorblick auf das Europa nach dem zweiten Weltkrieg, über 50 Jahre später. Das deutet darauf hin, dass in den entsprechenden Kreisen in langen Zeithorizonten gedacht, geplant und gehandelt wird.

Rudolf Steiner hat die Grundimpulse westlicher Politik in einem Vortrag vom 21. März 1921 in Stuttgart einmal so charakterisiert: «Bei gewissen Hintermännern, wenn ich sie so nennen darf, der angelsächsischen Politik besteht eine politische Anschauung, die ich in zwei Hauptsätzen zusammenfassen möchte: Erstens besteht die Ansicht, – und es ist eine größere Anzahl von Persönlichkeiten, welche hinter den eigentlichen äußeren Politikern, die zuweilen Strohmänner sind, stehen, durchdrungen von dieser Ansicht –, dass der angelsächsischen Rasse durch gewisse Weltentwickelungskräfte die Mission zufallen müsse, für die Gegenwart und die Zukunft vieler Jahrhunderte eine Weltherrschaft, eine wirkliche Weltherrschaft auszuüben. (...) Das Zweite, worauf sich diese ja für Mitteleuropa so traurige und verderbliche Weltpolitik richtet, ist das Folgende. Man ist weitsichtig. Diese Politik ist vom Gesichtspunkt des Angelsachsentums aus eben großzügig, ist durchsetzt von dem Glauben, dass Weltimpulse die Welt regieren und nicht die kleinen praktischen Impulse, von denen sich oftmals mit Überhebung diese oder jene Politiker leiten lassen. (...) Das Zweite ist dies: Man weiß, dass die soziale Frage ein weltgeschichtlicher Impuls ist, der unbedingt sich ausleben muss.»<sup>22</sup>

Wegen der Unausweichlichkeit der sozialen Frage wurde die Entwicklung bewusst so gesteuert, dass die sozialistischen Experimente in der östlichen, namentlich der russischen Welt stattfanden (seit 1917) und nicht im Westen, der nicht ruiniert werden sollte. Auch wenn diese Experimente inzwischen beendet wurden, ist der Impuls damit noch keineswegs erschöpft. Thomas Meyer hat zu Recht darauf hingewiesen, dass er nur eine andere Form angenommen hat: «Seit 1989 ist

der ganze Globus nicht nur das Feld anglo-amerikanischen Herrschaftswillens, sondern auch *das Feld neuer sozialer Experimente* geworden. Weltweit ist eine Zweiklassengesellschaft entstanden. Was sich siebzig Jahre lang in Russland abspielte, hat begonnen, sich auf dem ganzen Planeten abzuspielen: Nicht nur die Rechte eines Volkes werden gegenwärtig mit Füßen getreten, sondern die Rechte aller Völker, die sich der Macht und dem Willen der Supermacht nicht beugen; nicht *einem* Volk wird eine Planwirtschaft aufgezwungen, *die ganze Welt* hat sich den Diktaten der WTO (World Trade Organization) und anderen Organisationen mit noch schöneren Namen zu beugen, was zu einer weiteren Globalisierung von Arbeitslosigkeit, Armut und Gewaltbereitschaft führen wird. Die Globalisierung, von der ausschließlich eine relativ kleine anglo-amerikanische Elite und ihr Gefolgsstrupp in der übrigen Welt profitiert, ist *weltweit* im Begriff, Formen des sozialen Zusammenlebens zu erzwingen, die reine Karikaturen von allem sind, was menschenwürdig genannt zu werden verdient.»<sup>23</sup>

Solange die Erkenntnis dieser großen Gesichtspunkte in der Weltpolitik fehlt, wird sich Europa aus dem faktischen Vasallentum gegenüber dem Westen nicht lösen können. Rudolf Steiner hat zur anzustrebenden Einstellung eindringliche Worte gefunden: «Der Mensch darf heute nicht blind durch die Entwicklung gehen. Wenn Europa fortfahren wird, in diesen Dingen blind zu sein, dann wird es mit diesem armen Europa so gehen, wie es mit Griechenland gegenüber Rom gegangen ist. Das darf nicht sein – die Welt darf nicht geographisch amerikanisiert werden. Aber das muss erst verstanden werden. (...) [Es ist notwendig], dass dasjenige, was Geisteswissenschaft genannt wird, wirklich auch in die sozialen und in die politischen Begriffe hineindringt. Denn Amerikas Bestreben geht darauf hinaus, alles zu mechanisieren, alles in das Gebiet des reinen Naturalismus hineinzutreiben, Europas Kultur nach und nach vom Erdboden auszulöschen. Es kann nicht anders.»<sup>24</sup>

Preparatas Buch kann dazu dienen, eine Ahnung von den langfristig angelegten Zielen westlicher Politik zu bekommen, und dabei helfen, die Machenschaften durchschauen zu lernen. Wer die Thematik geisteswissenschaftlich vertiefen möchte, sei an zwei Bände der Europäer-Schriftenreihe erinnert, Andreas Brachers *Europa im amerikanischen Weltsystem* (Basel 2000) und Thomas Meyers *Der 11. September, das Böse und die Wahrheit* (Basel 2004).

Gerald Brei, Zürich

- 1 Guido Giacomo Preparata: *Conjuring Hitler. How Britain and America made the Third Reich*, Pluto Press, London and Ann Arbor 2005.
- 2 Preparata, a.a.O., S. 20 m.w.N.
- 3 Preparata, a.a.O., S. 22 f. m.w.N.
- 4 Siehe hierzu auch Antony Sutton, *Wall Street and the Bolshevik Revolution*, Cutchogue (New York) 1974.
- 5 Preparata, a.a.O., S. 29 ff., v.a. S. 33 m.w.N.; ausführlich zu Parvus siehe Elisabeth Herresch, *Geheimakte Parvus. Die gekaufte Revolution*, München 2000.
- 6 Preparata, a.a.O., S. 37–39 m.w.N.
- 7 Von der Anwaltskanzlei Sullivan & Cromwell. J.F. Dulles wurde später Außenminister der USA, sein Bruder Alan Welsh Dulles, aus der gleichen Kanzlei kommend, langjähriger Chef der CIA während des kalten Krieges.
- 8 Die Anspielung bezieht sich auf die 5. Szene in Christopher Marlowes *Dr. Faustus*, die Preparata dem zweiten Kapitel als Motto vorangestellt hat.
- 9 Preparata, a.a.O., S. 78 m.w.N.
- 10 Preparata, a.a.O., S. 43 ff., insbesondere S. 87 m.w.N.
- 11 Preparata, a.a.O., S. 140 f. m.w.N.
- 12 Rudolf Steiner hatte schon 1919 in seiner grundlegenden Schrift *Die Kernpunkte der sozialen Frage* darauf hingewiesen, dass sich in einem gesunden sozialen Organismus das Geld wie eine Ware abnutzen würde.
- 13 Preparata, a.a.O., S. 142–144 m.w.N. Ausführlich dazu auch G. Edward Griffin, *Die Kreatur von Jekyll Island. Die US-Notenbank Federal Reserve. Das schrecklichste Ungeheuer, das die internationale Hochfinanz je schuf*, Kopp Verlag, Rottenburg 2006. Die Lektüre dieses verständlich und eindringlich geschriebenen Buches ist mit Nachdruck jedem zu empfehlen, der ein besseres Verständnis des Welt-Bankensystems und der gegenwärtigen Finanzkrise gewinnen möchte.
- 14 Preparata, a.a.O., S. 163 m.w.N. Ebenso Sutton, *Wall Street und der Aufstieg Hitlers*, Basel 2008, S. 25 unter Hinweis auf Carroll Quigley, *Tragedy and Hope*, New York 1966.
- 15 Preparata, a.a.O., S. 165–171 m.w.N.
- 16 Vgl. Preparata, a.a.O., S. 170 m.w.N. und ausführlich Sutton, a.a.O.
- 17 Preparata, a.a.O., S. 226.
- 18 Preparata, a.a.O., S. 228 ff. m.w.N.
- 19 Preparata, a.a.O., S. 268.
- 20 Gleichzeitig stellt Preparata ausdrücklich klar, dass es ihm nicht darum ginge, die deutsche Verantwortung für die grausamen Verbrechen in Frage zu stellen, die hinreichend untersucht und dargestellt worden sei. Es ginge ihm vielmehr darum, der Frage nachzuspüren, wie es überhaupt zum Aufkommen des Nationalsozialismus kommen konnte. Vgl. Vorwort, a.a.O., S. XV.
- 21 Abgedruckt z.B. in Thomas Meyer (Hg.), *«Brückenbauer müssen die Menschen werden.» Rudolf Steiner und Helmuth von Moltkes Wirken für ein neues Europa*, Europäer-Schriftenreihe Band 10, Basel 2004, S. 22.
- 22 Rudolf Steiner, *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges*, Dornach 1974 (GA 174b), S. 357–359. Ergänzend darf z.B. auf C.G. Harrisons *The Transcendental Universe. Six Lectures on Occult Science, Theosophy and the Catholic Faith* von 1894 hingewiesen werden, wo im dritten Vortrag das englischspra-

chige Volk als das Volk der fünften Kulturperiode bezeichnet wird (neu erschienen bei Lindisfarne Press 1993, siehe dort auf S. 114).

- 23 Thomas Meyer (Hg.), *«Brückenbauer müssen die Menschen werden»*, a.a.O., S. 14 f.
- 24 Rudolf Steiner, Vortrag vom 16. November 1917 in St. Gallen, in: *Individuelle Geisteswesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen*, 3. Auflage, Dornach 1980 (GA 178), S. 70 f.

ERSCHEINT IM NOVEMBER 2009:



**Guido Giacomo Preparata:**

## **Wer Hitler mächtig machte**

**Wie britisch-amerikanische Finanzeliten dem Dritten Reich den Weg bereiteten**

Guido Preparatas Buch ist vielleicht der umfassendste, gedanklich weitgespannteste Versuch zu einer neuen Sicht auf das Zeitalter der Weltkriege von 1900 bis 1945. In seinem Zentrum steht der Aufstieg Hitlers von 1919 bis 1941, der hier als erwünscht und gefördert im Sinne des Kalküls der englischen bzw. angloamerikanischen Weltpolitik der Zeit erscheint. Hitler figuriert hier als jener radikal-nationalistische Führer der Deutschen in den Untergang, auf den die angloamerikanischen Eliten gewartet hatten, auf den hin sie das Umfeld präpariert hatten und den sie für notwendig erachteten. Preparata macht diese Sichtweise vor allem in seinen brillanten Analysen zur Wirtschaft der Zwischenkriegszeit plausibel: zur Politik der Reparationen und Anleihen von 1919 bis 1932, zur deutschen Inflation 1919–1923, zur Weltwirtschaftskrise nach 1929 und zur nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungs- und Wiederaufrüstungspolitik nach 1933. Preparata ist von Hause aus Ökonom, er lehrte als Professor an einer US-amerikanischen Universität. Sein Buch erschien im Jahr 2006 auf Englisch.

Übersetzt von Helmuth Böttiger und eingeleitet von Andreas Bracher.

416 S., brosch., ca. Fr. 46.– / ca. € 30.–  
ISBN 978-3-907564-74-5

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

**PERSEUS VERLAG BASEL**



## Apropos 57:

# «Schweinegrippe», Lügenbarone und Rudolf Steiner

«Der Mensch ist nach Meinung von Forschern selbst für die derzeitige Grippe-Pandemie verantwortlich. Bei artgerechter Tierhaltung sei es viel unwahrscheinlicher, dass neue Virenstämme entstehen.»<sup>1</sup> So lässt sich die wissenschaftliche Diskussion zur so genannten «Schweinegrippe» zusammenfassen. (Diese inzwischen übliche Bezeichnung kann allerdings in die Irre führen: Während das neue Virus vom Typ H1N1 sich rasch unter Menschen verbreitet, ist es bislang noch bei keinem einzigen Schwein festgestellt worden. «Allerdings vermuten Experten, dass die Vierbeiner eine Schlüsselrolle spielen beim Entstehen des Erregers.» Es gibt Mikrobiologen, die statt von «Schweinegrippe» von «Mexiko-Grippe» reden, nach dem Land, in dem die Seuche zunächst am häufigsten auftrat. Behörden verwenden die Bezeichnung «Neue Grippe», um zu betonen, dass vom Verzehr von Schweinefleisch keine Gefahr ausgeht.)

### Wie es zum Schweinegrippen-Virus kam

Prof. Thomas Löscher vom Berufsverband Deutscher Internisten (BDI) schildert den Zusammenhang von Virusvermehrung und Massentierhaltung so: «Seit den 1990er Jahren tauchten in US-amerikanischen Schweineherden verschiedene Subtypen eines Influenza-(Grippe. B.B.)Virus auf, der aus Influenza-Viren von Schweinen, Vögeln und Menschen hervorgegangen war. Aktuelle Forschungen bestätigen, dass das H1N1-Virus aus einer Vermischung dieses Dreifach-Virus mit zwei weiteren bei Schweinen vorkommenden Influenza-Virus-Typen aus Nordamerika und Eurasien entstanden ist.»<sup>2</sup> In einer soeben veröffentlichten chinesischen Studie wird festgehalten, die Genanalyse der verschiedenen Typen von Influenza-Viren zeige, dass der neue H1N1-Typ vermutlich nicht erst vor kurzem entstanden ist. «Zu anderen Influenza-Viren gibt es im Genom deutliche Unterschiede, innerhalb des neuen H1N1-Typs ist das Genom jedoch sehr konstant», kommentiert Prof. Löscher, der die Abteilung für Infektions- und Tropenmedizin der Universität München leitet, die Studie. «Neue Influenza-Virus-Typen können sich entwickeln, wenn ein Organismus zum Beispiel mit zwei verschiedenen Influenza-Viren gleichzeitig infiziert ist. Die genetische Information der beiden Typen, im Falle des Influenza-Virus sind dies RNA-Abschnitte, kann sich dabei vermischen, so dass ein neuer Typus mit neuen Eigenschaften entstehen kann.» Man darf sich von den Fachausdrücken nicht verunsichern lassen; dann wird man die postulierten Zusammenhänge ohne weiteres verstehen.

### Massentierhaltung und gefährliche Viren

Bereits eine 1998 von der Europäischen Kommission veranlasste Studie hat ergeben, dass die Häufigkeit von Influenza-Infektionen zunimmt, je dichter die Schweine in der Massentierhaltung zusammenleben. Thomas Löscher erläutert: «Von Schweinen weiß man, dass sie sowohl anfällig für Influenza-Viren bei Vögeln als auch für menschliche Virustypen sind. In großen Populationen von Tieren, die noch dazu engen Kontakt mit Menschen und im Falle einiger Mastbetriebe auch zu Hühnern haben, ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein Virustyp entwickelt, der auch den Menschen infiziert, nicht gering». Und: «Die chinesischen Forscher weisen zudem auf das potentielle Risiko hin, dass sich das neue H1N1-Virus weiter mit anderen hoch pathogenen Influenza-Viren vermischen könnte, wie etwa dem H5N1-Virus, dem Erreger der Vogelgrippe.»

Forscher nehmen an, dass ein Vorläufer des jetzigen «Schweinegrippe»-Virus seit 1995 in US-amerikanischen Schweinefarmen zirkuliert ist. Im August 1998 kam es zu einem großen Influenza-Ausbruch in einem Mastbetrieb im US-Bundesstaat North Carolina. «Dieses Virus stellte bereits einen Hybriden aus Schweine-Virus und dem menschlichen Typus dar. Bis zum Ende des Jahres waren auch Komponenten des Vogel-Virus dazugekommen, so dass ein Dreifach-Hybrid entstanden war», stellt BDI-Experte Löscher fest. In North Carolina gibt es mehr groß angelegte Mastbetriebe für Schweine als in anderen US-Bundesstaaten. 1998, als die damalige Schweinegrippe zum ersten Mal auftrat, hat dort die Schweinepopulation zehn Millionen erreicht, während sie 1992 erst zwei Millionen betragen hatte. Gleichzeitig nahm die Zahl der Betriebe stark ab, so dass 99% der Schweine in Farmen mit mehr als 1000 Tieren lebten (in den 1980er Jahren hatten 85% aller Betriebe weniger als 100 Tiere). «Die kostengünstige Produktion von Fleisch im industriellen Maßstab bringt möglicherweise wesentliche Risiken bezüglich der Verbreitung von Erkrankungen mit sich. Eine artgerechtere Haltung in kleineren Populationen würde die Gefahr der Entstehung und Ausbreitung neuer gefährlicher Influenza-Virus-Typen vermutlich deutlich verringern.» Der Verbraucher sollte sich «klar machen, welche Art der Tierhaltung er mit seiner Nachfrage nach immer billigerem Fleisch unterstützt»<sup>2</sup>.

### Geplanter Völkermord?

Nach der «Informationsflut» der letzten Monate kann es wohl nicht schaden, die geschilderten Zusammenhänge, so wie sie Fachleute sehen, zur Kenntnis zu nehmen. Gibt

es dabei Anzeichen, dass das Virus künstlich in einem Labor hergestellt und auf die Menschheit losgelassen wurde? Etwa so, wie es in einem «Offenen Brief zur <Schweinegrippe>» heißt: «Mir liegen glaubwürdige, öffentlich zugängliche Informationen vor, dass es sich um einen künstlich in einem Labor der Firma Glaxokline, bzw. Baxter, Austria, hergestellten Virus handelt, der die <Schweinegrippe> auslöst...»<sup>3</sup> Oder noch schlimmer wie hier: Die österreichische Journalistin Jane Bürgermeister warnte kürzlich «vor dem größten Verbrechen in der Geschichte der Menschheit» und reichte Anklage gegen die Weltgesundheitsorganisation WHO, gegen die Vereinten Nationen (UNO), gegen hochrangige Politiker und gegen öffentliche Körperschaften ein. Die Anklage lautet auf «Bio-Terrorismus und versuchten Massenmord». Zugleich erwirkte Bürgermeister eine einstweilige Verfügung gegen Zwangsimpfungen. Sie behauptet, dass Pharmaunternehmen Krankheitserreger benutzen, «um aus der Pandemie Profit zu schlagen», und Bio-Terrorismus werde in den USA ausgeübt «unter der Leitung einer Gruppe internationaler Banker, die die Federal Reserve Bank, die WHO, die UNO und die Nato kontrollieren. Diese Gruppe sitzt in den ranghöchsten Regierungsbüros in den USA.» Dieser Terrorismus beabsichtige einen «Völkermord an der amerikanischen Bevölkerung». Ein «genetisch veränderter Influenza-Virus» werde dazu benutzt, den Tod zu bringen. Namentlich listet die Anklage «Barack Obama, Präsident der USA, David Nabarro, UN-System-Koordinator für Influenza-Erkrankungen, Margret Chan, Generaldirektorin der WHO, Kathleen Sibelius, Sekretärin der Gesundheits- und Hygieneabteilung, Janet Napolitano, Generalsekretärin der Heimatschutzbehörde, David de Rothschild, Bankier, David Rockefeller, Bankier, George Soros, Bankier, Werner Faymann, österreichischer Bundeskanzler und Alois Stöger, österreichischer Gesundheitsminister, als Mitglieder eines international tätigen Verbrechersyndikats auf, das biologische Waffen entwickelt, produziert, gelagert und eingesetzt hat, um die Bevölkerung der USA und anderer Nationen zu töten, und um finanzielle und politische Vorteile zu erlangen.» Die Anklage impliziert, «dass die Angeklagten miteinander in konspirativer Weise die Endphase eines heimlichen, internationalen Biowaffen-Programms geplant, finanziert und davon profitiert haben. Bei diesem Biowaffen-Programm waren die Pharma-Unternehmen Baxter und Novartis beteiligt. Sie taten dies mit Hilfe der Biotechnologie und setzten anschließend tödliche, biologische Erreger der Vogel- und Schweinegrippe frei. Damit war der Vorwand für Zwangsimpfungen gegeben, wobei diese Zwangsimpfungen erst recht zum Tod und zu Krankheiten in der amerikanischen Bevölkerung geführt hätte. Solch eine Tat verstößt gegen das Anti-Terrorgesetz von biologischen Waffen.»<sup>4</sup> (Nebenbei

bemerkt: Der Urtext der Anklage ist englisch, die Übersetzung offensichtlich sprachlich etwas havariert...)

### Epidemie der Lügenbarone

Die Vorwürfe von Jane Bürgermeister sind happig. Sind sie auch berechtigt? Das Misstrauen gegen Medien, Behörden oder auch Fachleute ist verständlich, wenn man die letzten Jahre miterlebt hat und dabei beobachten konnte, wie sich in Politik – und anderswo – die Lügenbarone epidemisch vermehrten. Jüngstes Beispiel: der britische Premierminister Gordon Brown, der seinem Vorgänger Tony Blair diesbezüglich in nichts nachsteht.

Am 20. August 2009 wurde der 57-jährige Libyer Abdelbasset al-Megrahi «aus humanitären Gründen» vorzeitig aus einem schottischen Gefängnis entlassen. Der Todkranke (Krebs im Endstadium) verbüßte eine lebenslängliche Haftstrafe für das Attentat auf ein US-Passagierflugzeug über dem schottischen Dorf Lockerbie im Dezember 1988, bei dem 270 Menschen, darunter 189 US-Amerikaner, ums Leben gekommen waren. Teile der Öffentlichkeit in Großbritannien und vor allem in den USA empörten sich. Dem Zorn der Amerikaner gab FBI-Direktor Robert S. Mueller berechtigt Ausdruck: Die «Freilassung verhöhne den Rechtsstaat und ermutige Terroristen». Auch der britische Premier Brown mimte Empörung. Insbesondere wandte er sich energisch gegen aufkommende Gerüchte, die Sache hätte einen wirtschaftlichen Hintergrund. Pech für ihn war nur, dass wenige Tage später sein Justizminister Jack Straw, der ursprünglich die Freilassung verhindern wollte, in einem Zeitungsinterview «ein erfrischendes Eingeständnis»<sup>5</sup> machte: «Britische Wirtschaftsinteressen und lukrative Öl-Verträge hätten selbstverständlich eine entscheidende Rolle gespielt.» Jetzt veröffentlichte Dokumente belegen, dass bei den Verhandlungen der britischen Regierung mit Libyen die britische Öl-Firma BP den ehemaligen Geheimdienstagenten Sir Mark Allen ins Gefecht schickte. Er drängte Straw, die libyschen Wünsche zu erfüllen, «denn für BP stand ein Auftrag von 900 Millionen Dollar auf dem Spiel». Beobachter stellen deshalb fest: «Die mittlerweile bekannten Tatsachen erlauben den Schluss, dass London mit einem gierigen Blick auf libysche Ressourcen rechtliche Voraussetzungen für Megrahis Heimkehr schuf.» Belegt ist nun auch, dass der britische Premier Gordon Brown die Libyer im März wissen ließ, «er wolle nicht, dass Megrahi in einer schottischen Zelle sterbe». Den USA versicherte er aber, eine Freilassung komme nicht in Frage. Das trug ihm nun den (offensichtlich berechtigten) Vorwurf der Doppelmündigkeit ein.

### Justizirrtum verschleiert?

Die Geschichte ist aber noch komplizierter. In letzter Zeit sind die Zweifel, ob nicht der Falsche im Gefängnis sitzt,

immer größer geworden. Megrahi selbst hat die Schuld am Attentat immer bestritten. «Schließlich hatte die schottische Berufungskommission vor zwei Jahren nach eingehender Prüfung der Beweislage einen neuen Prozess anberaumt. Der schottische Justizminister besuchte Megrahi in seiner Zelle, um ihm – juristisch falsch – mitzuteilen, er müsse seine Berufung zurückziehen, wenn er zu Hause sterben wolle. Megrahi fügte sich.» Wegen dieser Vorgeschichte ist jetzt der Verdacht aufgekommen: «Wollten London und Edinburgh verhindern, dass ein Justizirrtum aufgedeckt wurde?»<sup>5</sup>

### 9/11 als «Mutter aller zeitgenössischen politischen Lügen»

Lügenbarone? Die «Mutter» aller zeitgenössischen politischen Lügen, die von 9/11, wirkt immer noch nach: Einer von US-Präsident Barack Obamas Umweltberater, Van Jones, musste nach massiver Kritik von Republikanern zurücktreten. Jones begründete seinen Schritt mit einer «böartigen Schmierenkampagne», mit der politische Projekte wie die Gesundheitsreform oder Pläne zu sauberer Energie sabotiert werden sollten. Jones hat vor fünf Jahren eine Petition unterzeichnet, in der die Frage aufgeworfen wurde, ob die damalige Bush-Regierung eine Mitschuld an den Terroranschlägen vom 11. September 2001 tragen könnte. Er hat sich seither zweimal für die Unterschrift entschuldigt<sup>6</sup>. Aber offenbar kann (oder will) sich auch ein Barack Obama keine kritische Frage zu 9/11 leisten, obwohl es doch – worauf hier schon mehrmals hingewiesen wurde – kein Geheimnis (mehr) ist, dass der amerikanische Geheimdienst CIA im Auftrag der US-Regierung Osama Bin Laden und die Taliban mit Geld und Waffen aufgerüstet hat.

*Apropos 9/11:* Der langjährige Berater und frühere Pressesprecher des tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Klaus, Petr Hajek, bezweifelt die offizielle Version zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001. In seinem neuen Buch *Tod am Mittwoch* schreibt er, es «existiert eine reale Möglichkeit, dass der 11. September wirklich von den US-Geheimdiensten inszeniert wurde».<sup>7</sup>

### Wer den Erdölpreis hochtreibt

Auch – zum Beispiel – bei den hohen Erdölpreisen haben Lügenbarone ihre Hände im Spiel, wie erst kürzlich von der Fachzeitung *Financial Times Deutschland* enthüllt wurde: «Für Autofahrer war die Sache ohnehin klar: Die Benzinpreise werden von Spekulanten getrieben. Das stimmt, belegen jetzt Daten der US-Aufsicht CFTC. Denn professionelle Investoren haben nicht nur die größten Positionen am Ölmarkt. Sie setzen auch ganz überwiegend auf steigende Preise.» Und weiter: «Zum ersten Mal wies die US-Terminbörsenaufsicht Commodity Futures

Trading Commission (CFTC) die Positionen von Swap-Händlern – das sind Banken, die im Auftrag von Kunden handeln – sowie Hedge-Fonds und Commodity Trading Advisors (CTAs) gesondert aus. Das Ergebnis: Die Finanzinvestoren treten überwiegend als Käufer auf und stellen kommerzielle Teilnehmer wie Ölfirmen und Fluggesellschaften in den Schatten.»<sup>8</sup>

### Ein sehr schönes Geschäft

Zu diesem allgemeinen Hintergrund kommt noch spezifisch dazu, dass «dank» der «Schweinegrippe» und der damit verbundenen Diskussion einzelne Pharmafirmen ein (sehr) gutes Geschäft machen. So produziert der Basler Pharmakonzern Roche monatlich rund 33 Millionen Packungen des Grippemedikaments Tamiflu. Die Nachfrage der Regierungen ist ungebrochen hoch. Obwohl die Grippe milder verlaufe als «ursprünglich angenommen», haben bisher 96 Regierungen über 270 Millionen Behandlungseinheiten des Medikaments bezogen. Bis zum Jahresende will der Konzern rund 400 Millionen Packungen des Grippemedikaments produziert haben. Dies auch im Hinblick auf die saisonale Grippe, die in Europa erst im Winter eintreffen wird. Der Umsatz für Tamiflu wird in diesem Jahr bei zwei Milliarden Franken (1,3 Mrd. Euro) liegen, heißt es.<sup>9</sup> Das freut auch Bushs Verteidigungsminister Donald Rumsfeld; denn jede verkaufte Schachtel des Medikaments versüßt – wie *Europäer*-Leser wissen – dem 77-Jährigen das restliche Leben ...

Mit dem Impfstoff, der bereits in Produktion ist, werden der Basler Multi Novartis, der US-Konzern Baxter und andere ebenfalls ein schönes Zubrot generieren. Auch wenn einzelne Fachleute das alles doch etwas übertrieben finden. So wendet sich die Vizepräsidentin der deutschen Bundesärztekammer, Cornelia Goesmann, entschieden gegen eine Durchimpfung der Gesamtbevölkerung. Die Zahl ernsthaft erkrankter Menschen sei verschwindend gering geblieben. Es entstehe «der Verdacht, dass die Interessen der Pharmaindustrie durch ihre Lobbyisten wieder einmal gut bedient werden». Die Beschäftigten in medizinischen Betrieben erlebten die Realität der Schweinegrippe «offenbar unisono als hysterische Panikmache ohne fassbaren Hintergrund»<sup>10</sup>. Stefan Becker, Leiter des Instituts für Virologie der Universität Marburg, meint: «Wahrscheinlich hätten wir früher gar nicht gemerkt, dass es zurzeit eine Pandemie gibt. (...) Das ist in der Vergangenheit sicher häufiger passiert.»<sup>11</sup> Andere Fachleute raten allerdings zur Vorsicht.

### Viren sind unberechenbar

Wenn man das bisher Geschilderte zusammenschaut, kann man schon verstehen, dass Menschen den Eindruck gewinnen können, es sei eine ganz große Manipu-

lation im Gange. Allerdings übersieht Jane Bürgermeister Entscheidendes. Viren sind sehr «mutationsfreudig» und damit unberechenbar. Wenn man manipulieren wollte, weiß man nicht genau, was am Ende herauskommt. Wie aus dem eingangs vom Infektionsmediziner dargelegten Sachverhalt hervorgeht, scheint (natur-)wissenschaftlich einzig gesichert, dass durch Massentierhaltung eine Art Hexenkessel entsteht, der die Entstehung von pathogenen Viren stark begünstigt.

### Rudolf Steiner zu Krankheit und Bazillen

Dazu kommt noch ein Weiteres. Im letzten *Apropos* wurde darauf hingewiesen, dass bereits Rudolf Steiner gezeigt hat: Weder Viren noch Bakterien sind die *primäre* Ursache einer Krankheit. (Er benützt im folgenden Text den Ausdruck «Bazillus» so, wie man ihn heute noch *umgangssprachlich* verwendet; im Einzelfall können damit Bakterien, Viren oder gar Amöben gemeint sein.) «Es ist schon wirklich eigentlich schrecklich, wenn man heute an die Prüfung der pathologischen Literatur herangeht und bei jedem Kapitel aufs Neue darauf stößt: für diese Krankheit ist *der* Bazillus entdeckt, für jene Krankheit ist *der* Bazillus entdeckt und so weiter. Das sind alles außerordentlich interessante Tatsachen für die (...) Botanik und Zoologie des menschlichen Organismus, aber für das Kranksein hat das keine andere Bedeutung als höchstens die eines Erkennungszeichens, eines Erkennungszeichens insofern nämlich, als man sagen kann: Wenn die oder jene Krankheitsform zugrunde liegt, so ist im menschlichen Organismus die Gelegenheit geboten, dass sich diese oder jene interessanten kleinen Tier- oder kleinen Pflanzenformen auf einem solchen Unterboden entwickeln, aber sonst weiter nichts. Mit der wirklichen Krankheit hat diese Entwicklung der kleinen Fauna und kleinen Flora in einem sehr geringen Maße etwas zu tun, höchstens in einem indirekten Maße.»<sup>12</sup> Steiner bringt das Beispiel einer Landschaft mit einer großen Anzahl vorzüglich genährter und gut aussehender Kühe. Es wird nun niemandem einfallen, davon zu reden, dass die Landschaft von den Kühen angesteckt worden ist. Sondern man wird sich darum bemühen, zu untersuchen, warum diese Landschaft ein besonders geeigneter Boden ist, solch prächtige Kühe hervorbringen. Das Entsprechende gilt auch in der Medizin für Bazillen und Mikroben: «Man sieht aus der Anwesenheit dieser interessanten Geschöpfe nichts weiter, als dass ein guter Mutterboden da ist, und auf die Betrachtung dieses Mutterbodens hat man selbstverständlich die Aufmerksamkeit zu richten. (...) Es kann natürlich geschehen, dass ein gut vorbereiteter Mutterboden durch den Einzug von Bazillen angeregt wird, seinerseits nun auch in irgendwelche Krankheitsprozesse zu verfallen. Aber mit der eigentlichen Betrachtung des Krankseins hat diese (...)

Betrachtung des Bazillenwesens in Wirklichkeit nicht das allergeringste zu tun.» Steiner bezeichnet «die Hintendenz zur Beurteilung des kranken Menschen nach gewissen Nebenwirkungen der Krankheit, die in der Bazillentheorie zum Vorschein kommt,» als «das Ablenken auf das Sekundäre. Wenn man die Bazillennaturgeschichte bloß zu Hilfe nähme für das Erkennen, so würde sie ja außerordentlich nützlich sein. Man kann viel aus der Bazillenart erkennen für dasjenige, was da ist, weil eben eine gewisse Bazillenart immer auftritt unter dem Einfluss ganz gewisser primärer Ursachen. Dass man das sehen kann, dazu ist immer genügend Gelegenheit gegeben. Aber in diesem Hintendieren, das Sekundäre für das Primäre zu nehmen, zum Beispiel die Wirkung der Bazillen anzuschauen auf die menschlichen Organe, statt den menschlichen Organismus anzuschauen, inwiefern er ein Träger der Bazillen werden kann, ist dasjenige, was nicht nur in der Bazillentheorie zum Vorschein komme, «sondern in der ganzen anderen Betrachtungsweise schon drinnen liegt und dadurch ihre Schädigungen bewirkt»<sup>13</sup>.

Rudolf Steiner untersucht auch den menschlichen «Boden» als «Träger der Bazillen» und wie es zu Epidemien kommt. Ferner geht er auf das Problem «Impfschutz» ein und auf die Frage, warum »bei den besten Geistern unserer Zeit etwas wie ein Widerwille gegen Impfung vorhanden ist«. Dazu heute nur noch so viel: «Impfung wird keinem Menschen schaden, welcher nach der Impfung im späteren Leben eine spirituelle Erziehung erhält.»<sup>14</sup> Was aber wiederum nicht als «Freipass» zum wilden Impfen verstanden werden darf...

Boris Bernstein

1 [www.netzeitung.de](http://www.netzeitung.de) 2.9.2009.

2 [www.internisten-im-netz.de](http://www.internisten-im-netz.de) 2.9.2009.

3 <http://moltaweto.wordpress.com/2009/08/19/offener-brief-zur-%E2%80%99Eschweinegrippe%E2%80%99%E2%80%99A6/>.

4 [www.exopol.net/schweinegrippe-who-anklage-wegen-bioterror-und-versuchter-massenmord-von-jane-bur-germeister/](http://www.exopol.net/schweinegrippe-who-anklage-wegen-bioterror-und-versuchter-massenmord-von-jane-bur-germeister/).

5 *NZZ am Sonntag*, 6.9.2009.

6 AP- und AFP-Meldung vom 6.9.2009.

7 APA-Meldung vom 10.6.2009.

8 [www.ftd.de](http://www.ftd.de) 7.9.2009.

9 [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch) 7.9.2009.

10 [www.taz.de](http://www.taz.de) 4.9.2009.

11 *Spiegel Online*, 5.9.2009.

12 Rudolf Steiner, GA 312, 24.3.1920.

13 Rudolf Steiner, GA 312, 9.4.1920.

14 Rudolf Steiner, GA 120, 25.5.1910.



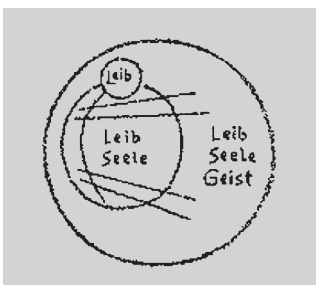
# Rhythmische Entsprechungen im Lebenslauf des Menschen

## Anregungen zur Pädagogik

### Der innere Mensch im Menschen

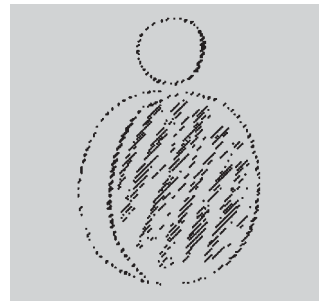
Anlässlich der Begründung der Waldorfschule hat Rudolf Steiner über Ziele der Pädagogik gesprochen, die erst im Laufe der Zeit ergriffen und verwirklicht werden können. Die Bedeutung, welche die erneuerte Pädagogik für das ganze Menschenleben hat, kann nicht auf Anhieb voll entfaltet werden. In vielen Einzelheiten hat Steiner auf diese Ziele hingewiesen. Man kann sie von dem Aspekt aus zusammenfassen, dass sie die Geburt eines zweiten Menschen im Menschen anbahnen.

In dem Menschenbild, das der Lehrer im Unterricht des 9., 10. Lebensjahres den Kindern übergeben soll, ist die Geburt des zweiten Menschen im Menschen unausgesprochen enthalten. Den Kindern wird der dreigliedrige Mensch in dem Bild einer dreigliedrigen Kugelform überliefert, bestehend aus dem kugelförmigen Kopf, dem sichelmondförmigen Kugelfragment als Bild für den Rumpfmenschen und der radiusartigen Form als Bild für den Gliedmaßenmenschen. Da werden Leib, Seele und Geist in einer ineinandergefügt Form vorgestellt.



Zeichnung Rudolf Steiners vom dreigliedrigen Menschen aus *Allgemeine Menschenkunde* ..., GA 293, 10. Vortrag vom 1.9.1919.

Rudolf Steiner erläutert dieses Menschenbild für die Lehrer vom Gesichtspunkt der räumlichen Vorstellung.<sup>1</sup> Als er über die zeitliche Entfaltung des inneren Menschen spricht, bezeichnet er den Rumpfmenschen als zweiten Menschen im Menschen, der auch Herzensmensch genannt wird. Hierfür macht er eine Zeichnung, die aus dem kugelförmigen Kopf und dem sichelmondförmigen mittleren Menschen besteht. Beide zusammen werden als Doppelgestalt von Kopfmensch und Herzensmensch bezeichnet. Der Herzensmensch bereitet sich im zweiten und dritten Jahrsiebt vor, kann aber erst im Verlauf der Zwanzigerjahre erwachen und entwickelt sich im vierten, fünften und sechsten Jahrsiebt.



Zeichnung Rudolf Steiners vom zweigliedrigen Menschen aus dem Zyklus: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse* ..., GA 180, Vortrag vom 12.1.1918.

Der unbelichtete Mond in der Zeichnung deutet denjenigen Aspekt des Herzensmenschen an, der nicht physisch, sondern seelisch-geistig gegeben ist. Wenn er sich entwickelt, geschieht das in Form eines geistigen Erwachens, das zum Herzensdenken führt.

Die Entwicklung zu diesem Ziel hat laut Steiner unter anderem die Voraussetzung, dass in den Kindern und vor allem den Jugendlichen im sozialen Leben ein Vorgefühl von diesem inneren Menschen erwacht. Das heißt, bildhaft ausgedrückt, die Jugend muss etwas von dem Gehalt des «unbelichteten Mondes» des Herzensmenschen erahnen, weil er sich in sozusagen schlafender Form bereits ankündigt. Nicht durch Worte oder gar Erklärungen, sondern einzig und allein durch soziale Begegnungen kann dieser innere Mensch vorföhlbar werden. Das ist aber etwas, was heute kaum von selber geschehen kann, sondern einer Hilfe bedarf, um bewusst entwickelt zu werden. An und für sich gehört das so innig zum Menschsein, dass die Jugend das unbewusst von den Erwachsenen erwartet.

Rudolf Steiner hat da die Lehrer insbesondere auf die Entwicklung im Bereich des Astralleibes hingewiesen und erläutert, dass die Entwicklung, die sich zwischen dem vierzehnten und einundzwanzigsten Lebensjahr abspielt, sich später, nach dem achtundzwanzigsten Lebensjahr, in verinnerlichter Form wiederholt. Das ist eine Wiederkehr, die im sozialen Leben eine ganz bestimmte Bedeutung hat.

«...Wenn der Vierzehn-, Fünfzehn-, Sechzehnjährige dem Achtundzwanzig-, Neunundzwanzig-, Dreißigjährigen entgegentritt, dann ist es nämlich so: Dasjenige, was sich mehr leiblich, durch den astralischen Leib bei dem Vierzehn- bis Einundzwanzigjährigen herausbildet, mehr im äußeren Gebaren in der Art und Weise, wie die jungen, noch kindlichen Menschen sich ins Leben hineinfinden, durch das Geschickterwerden oder durch das Idealehaben – dieses ganze mit der Außen-

welt in Beziehung treten, was sich da herausbildet –, das ist mehr, ich möchte sagen, mit der Unbewusstheit behaftet, mit der eben das Leibliche nach außen behaftet ist, wenn es sich nach außen entwickelt, und das tritt in einer seelischen Form mehr innerlich beim Menschen zwischen dem 28. und 35. Jahre auf. Daher ist es so, dass der Mensch zwischen dem 28. und 35. Jahre am besten prädestiniert ist, zu fühlen und zu empfinden, seelisch wahrzunehmen dasjenige, was in einem 14 bis 21 Jahre alten Menschen vorgeht. Und wiederum die letzteren sind besonders dazu geeignet, aufzuschauen zu denen, die 28 bis 35 Jahre alt sind, weil sie gewissermaßen dasjenige in Betätigung, in innerer Aktivität sehen, was bei ihnen mehr in Unbewusstheit sich nach außen leiblich gestaltet.»<sup>2</sup>

Um das heute zu erreichen, macht Rudolf Steiner Lehrer und Erzieher auf die Möglichkeit aufmerksam, ihre eigene Jugend und Kindheit in Form einer «Gewissenserforschung» durchzuarbeiten. Er betrachtet diese Gewissenserforschung als eine historische Notwendigkeit, durch die man sich mit der Problematik der Jugend im Hinblick auf die eigene Jugend auseinandersetzt. All die Probleme, die uns draußen als Jugendfragen entgegentreten, sind in der einen oder anderen Form in uns selber vorhanden, jedoch zuallermeist eingeschlafen. Um sich derselben bewusst zu werden, sei die Gewissenserforschung das Mittel, von dem unter anderem gesagt wird: «Im Grunde genommen wollte es die Menschheit immer vor sich selber verhüllen, dass sie eine große Gewissenserforschung notwendig hat, etwas, was gründlich aufwühlen sollte alles Innerliche mit der Frage: Wie stehen wir denn heute eigentlich als Ältere da vor der Jugend? – Und da kann sich keine andere Antwort als diese ergeben, wenn wir den Knaben und das Mädchen in dem Lebensalter betrachten, in dem sie sind, wenn sie in sexueller Beziehung reif werden, wenn wir sie uns entgegenkommen sehen nach diesem Reifwerden, dann müssen wir uns sagen, wenn wir tief innerlich ehrlich sein wollen: Wir wissen nichts mit ihnen anzufangen, wenn wir die Erziehung und den Unterricht nicht aus neuen Grundelementen heraus in die Hand nehmen. Wir stehen so da, dass wir eine Kluft aufgerichtet haben zwischen uns und dieser Jugend...»<sup>3</sup>

Wir Erwachsenen haben im Grunde genommen diese Kluft aufgerichtet, und zwar im Sinne einer schuldlosen Schuld. Wir sind ja selber mehr oder weniger bewusst an den Erwachsenen verzweifelt, als wir jung waren, wie jetzt die heutige Jugend an uns verzweifelt. Das haben wir nur längst vergessen und können es auch gar nicht so ohne Weiteres wieder erinnern. Das aber ist es, was die Gewissenserforschung erbringen soll. – Was Steiner von den gegenwärtigen Jugendlichen sagt, können wir als Beschreibung dessen verstehen, was wir in uns durch die Gewissenserforschung aufdecken mögen. Steiner meint, es gibt in den Jugendlichen, wenn auch unbewusst, «ein

Brüten darüber: Wie kann es sein, dass man mit sich als Mensch nicht zurecht kommt?» Das ist für die Jugend zum Verzweifeln, geht sie doch selber auf diese Weise einer «heranwachsenden Ungewissheit» entgegen und da entwickeln sich anstatt Lebensfreude und Lebenszuversicht das genaue Gegenteil, nämlich: «eine besondere Furcht, einen Horror vacui, so dass der Jugend graut, schaudert vor dem, was werden soll, wenn sie immer mehr und mehr heranwächst. Sie hat einen Horror vor dem Leben, in das sie hineinwachsen soll. Und demgegenüber gibt es im Grunde genommen nur eins, eben dasjenige, was ich nennen möchte: die große Gewissenserforschung. Und die kann nicht an Äußerlichkeiten hängen, sondern die kann doch nur auf das abzielen, dass man sich fragt: Ja, wie ist es eigentlich gekommen, dass wir, wenn wir die Führung haben wollen, mit den Kräften des Alters die Jugend gar nicht mehr verstehen?»<sup>4</sup>

Der «Horror» entsteht aus dem dumpfen Gefühl, dass der innere Mensch, der Herzensmensch, nicht ans Tageslicht kommen wird. Dann aber ist er wie in ein Verließ eingesperrt, sodass man ihn später nicht mehr hört, nicht mehr wahrnimmt. Ähnlich wie Gretchen im Kerker endet, ahnt die Jugend, dass dem Herzensmenschen eine Art Kaspar-Hauser-Schicksal bevorsteht. Nach der Jugendepoche hat man sich an diesen barbarischen Zustand gewöhnt, während die heranwachsende Jugend, Generation für Generation, an diesem «Grab» des zweiten Menschen im Menschen verzweifelt.

Die Gewissenserforschung soll dagegen angehen. Sie kann uns dahin führen, in den eigenen Seelentiefen den inneren Menschen zu erlösen. Man macht sich so mit dem inneren Sterben und Wiedererstehen vertraut. Dann wirkt die Gewissenserforschung in zwei Richtungen: einerseits macht sie in uns selber den Weg zu der ins Stocken geratenen Entwicklung frei, andererseits überwindet sie die Kluft zur Jugend. Es beginnt dann von uns etwas auszustrahlen, was aus den Tiefen des Gefühlslebens heraus erahnen lässt, dass der «Fluss» des Lebens die Entwicklungen wiederkehren lässt, die wir alle zwischen dem vierzehnten und einundzwanzigsten Lebensjahr durchgemacht haben. Da offenbart es sich, dass die Entwicklung des Astralleibes im dritten Jahr siebt sich später in verinnerlichter Form wiederholt. Plötzlich tauchen in verwandelter Form frühe Jugenderfahrungen aus der Tiefe des «Lebens-Flusses» wieder auf. Das kann zum Beispiel in Goethes Gedicht «An den Mond» als etwas verfolgt werden,

Was von Menschen nicht gewusst  
Oder nicht bedacht,  
Durch das Labyrinth der Brust  
Wandelt durch die Nacht.



Die Jugendlichen spüren in den sozialen Begegnungen etwas, was mit dem innersten Wesen ihres eigenen Lebensalters zu tun hat. Unsere verobjektivierten Selbst-Erfahrungen – denn um die handelt es sich – leuchten dann als ein Licht, das den Jugendlichen aus der Zukunft entgegen kommt. Es ist eine seelische Helligkeit, welche die Tiefen des Gefühlslebens durchdringt. Wenn sie nicht leuchtet – und dies geschieht heute nicht von selber – befinden sich die Jugendlichen eben in einer seelischen Finsternis. Wenn sie aber leuchtet, erwacht in ihnen eine gewisse Zuversicht als Stimmung der Erwartung, bis hin zur Vorfreude gegenüber dem bevorstehenden Leben. Das aber bedeutet viel.

Die intensivste Wirkung dieser Art kann von Erwachsenen im fünften und siebten Lebensjahrsiebt ausgehen. Steiner beschreibt das bezüglich des fünften Jahrsiebt am Beispiel der alten Griechen und Römer. *«Bei den Menschen von Griechenland, von denen uns die Geschichte erzählt, finden wir noch ein gewisses Verstehen der älteren Leute mit den jüngeren Leuten. Insbesondere können Sie im griechischen Leben, wenn Sie es suchen so recht zu begreifen, ein merkwürdiges Verstehen finden zwischen den Menschen, die so zwischen 14, 15 und am Anfange der Zwanzigerjahre sind, also im 3. Lebensalter, und den Menschen in demjenigen Lebensalter, das ich als das 5. bezeichnet habe, das so zwischen den Achtundzwanziger- und Fünfunddreißigerjahren liegt. ... Es ist gar nicht leicht, hinter die Geheimnisse der Menschheitsentwicklung zu kommen; es ist tatsächlich so, dass wir im Griechen noch deutlich spüren können: Wenn der Jüngling, das Mädchen in das sexuell reifere Alter kommen, schauen sie hin auf diejenigen, die so 28, 29 Jahre alt geworden sind. Sie wählen sich von da aus diejenigen, die ihnen besser gefallen, denen sie nun frei nachstreben. Sie können nicht mehr einer selbstverständlichen Autorität folgen, aber gerade diesem Alter nachstreben. Und wir sehen das, indem die Menschheit sich heraufentwickelt durch das Mittelalter bis zur Gegenwart, immer mehr und mehr verschwinden. Die Menschen werden gewissermaßen durcheinandergewürfelt. Man möchte sagen: ein Chaos entsteht aus der geistgegebenen natürlichen Ordnung. Und da in der Welt ist das dann eine soziale Frage, innerhalb unserer Welt der Erziehung und des Unterrichtes, eine pädagogisch-didaktische Frage.»*

Es geht letztlich um Begegnungen und Beziehungen zwischen den Lebensaltern, wo sich nicht nur die vordergründigen Eigenschaften der Menschen geltend machen, sondern das Lebensalter, indem zwischen den Lebensaltern der Alten und der Jungen, in ganz bestimmten Jahrsiebt, Bezie-

hungen wie ein menschheitlicher Zusammenklang entstehen können. Das ist zwischen den Jugendlichen im dritten Jahrsiebt und den Älteren im fünften Jahrsiebt von einer ganz besonderen Notwendigkeit. Aber auch andere Lebensalter kommen hier in Betracht, zum Beispiel macht Steiner in den angeführten Vorträgen auf mögliche Beziehungen zwischen Kindern im zweiten Jahrsiebt und Erwachsenen im sechsten Jahrsiebt aufmerksam. Oder, um noch ein anderes Beispiel zu erwähnen, gibt es solche Beziehungen auch unter den Menschen im vierten Jahrsiebt, bei denen diese tiefere Begegnung im gleichen Lebensalter möglich ist. Der zweite Mensch im Menschen entfaltet sich gerade durch die Beziehungen, die zwischen dem zweiten und sechsten Jahrsiebt möglich sind. Dabei steht das vierte Jahrsiebt mit sich selbst in einem sozialen Zusammenhang, das folgende fünfte Jahrsiebt mit dem zuvor durchlebten dritten Jahrsiebt und ebenso das sechste mit dem noch früher durchlebten zweiten Jahrsiebt.

2. und 6.	3. und 5.	4. und 4.	5. und 3.	6. und 2.
- 2 -	- 3 -	- 4 -	- 5 -	- 6 -

Dieser soziale Umkreis des zweiten Menschen im Menschen wird von den noch späteren Lebensaltern, die nach dem sechsten Jahrsiebt folgen, ergänzt. Dem liegt zugrunde, dass aus dem zweitgeborenen Menschen noch der Geist als der drittgeborene Mensch hervorgeht. Dadurch kommen zu den sozialetischen Beziehungen zwischen Leib und Seele noch die hinzu, die mit dem Geist zu tun haben. Diese beruhen auf einem noch umfassenderen Spiegelzusammenhang. An und für sich handelt es sich um das Selbsterkennen, das im fünften Jahrsiebt in einem umfassenden Sinne möglich wird, dann im sechsten Jahrsiebt rückläufig auch das vierte Jahrsiebt, im siebten das dritte Jahrsiebt, im achten das zweite Jahrsiebt und im neunten das erste Jahrsiebt durchdringen kann. Aber auch hier sind soziale Beziehungen und Einsichten möglich, die den geistigen Bereich der Sozialetik ausmachen.

2. und 6.	3. und 5.	4. und 4.	5. und 3.	6. und 2.				
- 1 -	- 2 -	- 3 -	- 4 -	- 5 -	- 6 -	- 7 -	- 8 -	- 9 -
1 und 9	2 und 8	3 und 7	4 und 6	5 und 5	4 und 6	3 und 7	2 und 8	1 und 9

Oben die sozialetischen Bezüge der Seele,  
unten die sozialetischen Bezüge des Geistes.

## L E I B

## 1. ICH

Kleinkind-  
epoche    Mitte der  
Kindheit    Jugend-  
epoche

## S E E L E

## 2. ICH

erste Metamorphose  
von Kindheit und Jugend

## G E I S T

## 3. ICH

zweite Metamorphose  
von Kindheit und Jugend

Leib, Seele und Geist werden in drei aufeinanderfolgenden Hauptepochen geboren und entwickelt, die jeweils in Unterepochen gegliedert sind. Die Epochen der leiblichen Entwicklung gehen durch das Kleinkindalter, die Mitte der Kindheit und die Jugendepoche. Dann folgt die Entwicklung der Seele, die sich ebenfalls in drei Unterepochen gliedert und zuletzt ist – wenigstens prinzipiell – die Entwicklung des Geistes möglich, die sich ebenfalls in mehreren Unterepochen vollzieht. Da entpuppt sich dann das Ich des Menschen als ein Wesen, das sich in Verbindung mit dem konkreten Erdenleben

selber neu hervorbringt und als erstes, zweites und drittes Ich geboren wird.

*Immanuel Klotz*

- 1 Rudolf Steiner, *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, GA 293, 10. Vortrag vom 1.9.1919 und *Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches*, GA 294, 7. Vortrag vom 28.8.1919.
- 2 Rudolf Steiner, *Menschenkenntnis und Unterrichtsgestaltung*, GA 302, 18. Juni 1921, GA 302, Seite 108.
- 3 Ebenda, Vortrag vom 17. Juni, S. 96.
- 4 Ebenda Seite 98.

## Joseph Matthias Hauer (1883–1959), ein Pionier eines spirituellen Musikverständnisses

*Gedanken anlässlich seines 50. Todestages am 22.9.2009*

### Der Niedergang im 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert ist die Zeit, in der alles Hohe, alles vormals Verehrte, alles Heilige, alles Ideale durch den Dreck gezogen wurde. Wie sehr der Mensch dazu fähig ist, sein Menschsein und das der anderen Menschen zu vergessen, zeigten die Taten, die in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ausgeübt wurden. Die Welt wurde gründlich alles Himmelsglanzes entkleidet. Ernüchterung trat ein. Auch die künstlichen Mythen der Medienwelt, die um Filmstars und Popsänger kreisen, erweisen sich als Truggebilde, wenn auch viele Verzweifelte im Fallen nach ihnen greifen und in ihnen Halt finden wollen. Alles Illusion! Wenn nicht aus dem Innersten des einzelnen Menschen ein Licht keimt und neuen Sinn dem Erlebten und dem eigenen Tun gibt, bleibt die Welt kalt und feindlich. Vom Menschen, dem einstmaligen Göttererben, bleibt ein Affe, ein gemeines Tier oder eine Maschine übrig, wenn wir nicht einen neuen Sinn finden und die Welt damit beleuchten können. Dieser neue Lebenssinn muss uns wieder zu den Göttern führen, er muss unseren Blick so erheben, dass wir wieder verehren können, dass wir wieder hinaufschauen können. Dadurch können wir die Gewissheit erlangen, dass wir keine Tiere sind, auch wenn die heutige Wirtschaft uns zu solchen machen möchte, und dass wir keine Maschinen sind, auch wenn wir dauernd mit ihnen arbeiten müssen.

Das 20. Jahrhundert ist auch die Zeit, in der der göttliche Ursprung der Musik mit vorher niemals da gewesener Vehemenz negiert wurde. Man tat alles, um ihn vergessen zu machen. Die Musik wurde missbraucht für Propagandazwecke, zur Verherrlichung des eigenen Egos und zur Erlangung des großen Geldes. Bis in die Musiklehre hinein zeigte sich das Vergessen und Verdrängen des übersinnlichen Ursprungs der Musik. Immer mehr fiel der Blick nur noch auf den Geräuschaspekt. Der dreieggliederten Gestalt des Menschenwesens in Geist, Seele und Leib entspricht in der Musik Tongeist, Seelenhülle und Schallleib.<sup>1</sup> Mit Tongeist ist das eigentlich Musikalische gemeint. Dasjenige, was man an der Musik innerlich erlebt, und was ein Komponist innerlich hören kann, bevor das Werk äußerlich hörbar realisiert ist. Die Seelenhülle beinhaltet die Gefühle, die der Interpret dem Werk bei der Verkörperung in der hörbaren Welt mitgibt, und die der Musikgenießende im Erleben nachschaffen kann. Mit Schallleib ist das hörbare Ergebnis gemeint, dasjenige, was man auch mit Mikrofonen aufzeichnen kann – es ist der Leib in der hörbaren Welt. Man kann ein Musikstück auch bloß innerlich hören<sup>2</sup>, dann hat es keinen Schallleib – höchstens einen vorgestellten. Das zeigt, dass der Schallleib nicht zwingend zum Musikalischen dazu gehört. Er ist bloß der

Vermittler, wenn irdische Ohren das eigentlich Geistige hören wollen. Alles Geistige und Seelische zerrann den Musikwissenschaftlern zwischen den Fingern, und sie behielten allein den Schallleibaspekt. Damit endeten sie bei der Akustik. Bei Luftschwingungen und Reizungen des Hörnervs.

### **Der Spiegel der Krise um das Menschenbild in der Kultur**

So zeigt sich in der Betrachtung des Musikalischen ein getreulich Spiegel des traurigen Geschehens, dass im 20. Jahrhundert das höhere Wesen des Menschen aus dem Blickkreis verschwand. Zwar arbeitete der Materialismus schon Jahrhunderte auf ein Vergessen der geistigen Dimension des Menschen hin, die Nähe des Menschen zum Affen blieb aber Gedanke. Erst während der Höllentaten in den Konzentrationslagern der Zeit des Zweiten Weltkrieges wurde sie gelebt und damit wirklich realisiert. Es wurde wahr gemacht, dass der Mensch ein Tier ist. Ein neues, schreckliches Menschenbild wurde nicht nur ausgedacht, sondern dargelebt, ausgelebt und verwirklicht.

So wie man des Menschen Seele und Geist verlor, verlor man den Blick für Tongeist und Seelenhülle. Die vielen Komponisten der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die sich nur noch dem Schallaspekt der Musik zuwendeten, komponierten sozusagen das Menschenbild, das übrig geblieben war.

Das kulturelle Schaffen und das Menschenbild hängen zusammen. Spirituelle Kunst ist ohne ein spirituelles Verständnis des Menschenwesens nicht möglich.

Es nützt aber nichts, den Kulturtod des 20. Jahrhunderts nur zu bedauern. Es ist auch nichts damit gewonnen, wenn man sich nostalgisch in die vergangene, noch heile Welt eines J.S. Bach oder eines W.A. Mozart zurücksehnt und alles Gegenwärtige verteufelt. Wenn alles tot ist, stehen alle Möglichkeiten wieder offen. Eine neue Ära der Kunst kann beginnen. Wir sind frei, die neue Kultur zu schaffen.

Die neue Kultur kommt nicht einfach, sie entwickelt sich nicht einfach, sie ist auch nicht etwas, das man dem Kollektiv überantworten kann. Wenn der Einzelne nichts tut, dann geschieht auch nichts. Überhaupt scheint mir alles in der Hand des Einzelnen zu liegen. Nicht nur in seiner Hand, sondern vor allem in seinem Willen. In früheren Zeiten regneten die Inspirationen

der Götter zu den Menschen herab. Die Menschen vergaßen die Götter, der Regen blieb aus. Wenn wir uns nicht wieder zu den Göttern strecken – und das meint Schulung des eigenen Wesens – kommen nur die intellektuellen Spielereien eines Marcel Duchamp oder die Eruptionen aus der Bauchgegend eines Jackson Pollock heraus. Das sind aber Steine – keine Brote. Die neue Kultur wird nur entstehen, wenn der Künstler sich durchringen kann, in energischer Selbstschulung den Weg zur geistigen Welt, den Weg zu den Göttern wieder zu finden. Der Schulungsweg ist die Grundlage aller neuen Kunst, nicht irgendwelche Einfälle oder noch so beeindruckende Fingerfertigkeiten.

### **Vorbilder aus der Vergangenheit können zu Leitsternen der Zukunft werden**

Es kann zwar nicht darum gehen, aus einer Fluchtbewegung von der kalten Gegenwart weg, in vergangenen Zeiten Zuflucht zu suchen, man kann aber sehr wohl von den Großen der Vergangenheit sehr viel lernen über die Aufgaben der Zukunft. In diesem Sinne möchte ich mich hier der Musikanschauung J. M. Hauers (1883–1959) zuwenden.

Was er gedacht hat über das Wesen der Musik, kann noch viele Jahrhunderte Leitstern der Menschen sein. Wie kaum einem anderen Komponisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war ihm die geistige Dimension des Musikalischen bewusst. Sein Gedankenwerk steht wie ein letztes Auflehn gegen die herannahende Finsternis am Beginn des Jahrhunderts. Er wurde wenig beachtet. Bis heute kennen viele Musiker nicht einmal seinen Namen. Die Geschichte ging eben einen anderen Weg. Er blieb ein einsamer Rufer in der Wüste.

Sein Ruf könnte so zusammengefasst

werden: Vergesst in der wachsenden Welt der Geräusche den geistigen Ursprung der Musik nicht!

Es ist nicht erstaunlich, dass Rudolf Steiner auf Hauer aufmerksam wurde, sein Schaffen verfolgte und in sympathiegetragener Art den Teilnehmern am Toneurythmiekurs<sup>3</sup> die Beschäftigung mit dem Musiker, Komponisten und Musikschriftsteller Josef Matthias Hauer ans Herz legte.<sup>4</sup> Er schickte sogar anthroposophische Musiker zu Hauer in die «Lehre».<sup>5</sup> Rudolf Steiner, der gewissermaßen immer rief: vergesst den geistigen Menschen nicht, sondern findet ihn durch die neue Wissenschaft vom Geistigen wieder!, sah in Hauer wohl einen verbündeten Kämpfer. Er konnte an ihn anknüpfen.



J. M. Hauer

# **Josef Matthias Hauers Musikanschauung: Vom Wesen des Musikalischen zur Deutung des Melos und seiner Verwirklichung Vom Melos zur Pauke**

Seine Gedanken über das Musikalische legte er in seinen drei Hauptschriften nieder<sup>6</sup>: *Vom Wesen des Musikalischen* (1920)<sup>7</sup>, *Deutung des Melos* (1923)<sup>8</sup> und *Vom Melos zur Pauke* (1925)<sup>9</sup>. Die Titel dieser Schriften stehen auch für seine Entwicklung: Er suchte nach dem tiefsten Wesen des Musikalischen (das *Wesen des Musikalischen*) und fand auf dieser Suche die geistige Kraft des Intervalls, die die einzelnen Töne miteinander verbinden und damit ein Erlebnis hervorrufen kann, das nicht physisch erfassbar ist, sondern nur innerlich-geistig erlebbar. Diese geistige Kraft erkannte er als das Melos. Ob man das nur geistig erlebbare Melos richtig deuten kann, davon hängt nach Hauer die Musikalität des Menschen ab (*Deutung des Melos*). Wenn es dem Menschen gelingt, sich in die Sphäre des Melos zu erheben, kann er dort die Inspirationen gewinnen, die es dann zu verwirklichen gilt in einer konkreten Komposition und durch eine konkrete Interpretation. Das irdischste Instrument ist für Hauer die Pauke, da sie fast nur Geräusch, kaum Ton produziert. Im Spannungsfeld von geistiger Melosinspiration und irdisch-geräuschhafter Klanglichkeit spielt sich alles Musizieren ab (*Vom Melos zur Pauke*).

So war für Hauers Musikverständnis selbstverständlich, dass der Ursprung des Musikalischen im Geistigen liegt, und auch durch den Geist des Menschen erfasst wird. Komponieren und Musizieren bedeutet, das Geistige auf die Erde zu führen, ihm bei der Geburt in der Sinneswelt behilflich zu sein. Ein Musiker, der sich des geistigen Ursprungs der Musik nicht bewusst ist, weiß nicht was er tut. Er arbeitet blind und ohne Bewusstsein an seiner großen weltenverbindenden Aufgabe. Dieses Bewusstsein den modernen Menschen zurückzugeben, war Hauers Anliegen. Für die Verbindung zwischen der geistigen und der sinnlichen Welt zu sorgen, war in alten Zeiten die Aufgabe der Priester, Medizinmänner und Schamanen. Diesen priesterlichen Aspekt des Verbindens der Welten bringt Hauer wieder in die Musik zurück, nachdem die Musik durch Jahrhunderte hindurch anderen Zielen diente. Sie wurde zum persönlichen Ausdruck für politische Propa-

ganda, für kirchliche Machtdemonstrationen und alles Mögliche gebraucht. Nun sollte durch ein neues Bewusstsein des Ursprungs des Musikalischen der Musik ihre alte Würde zurückgegeben werden. Damit konnte ihre frühere Aufgabe, eine Brücke zwischen der Erdenwelt und der Himmelswelt zu bilden, wieder aufgegriffen werden.

So kann man in J. M. Hauer einen wirklichen Pionier einer spirituellen Musikauffassung sehen, einer Musikauffassung, die ein spirituelles Menschenbild voraussetzt. Darum wies Rudolf Steiner, der für ein spirituelles Verständnis des Menschen kämpfte, so nachdrücklich auf Hauers Ansichten zum Musikalischen hin.

Auch 50 Jahre nach Hauers Tod hat das Anliegen, den Geist im Menschen und in der Musik bewusst zu machen, nichts an Dringlichkeit eingebüßt – im Gegenteil! Angesichts des inflationären Sound-Konsums im Zeitalter von »iPod«, iPhone, MP3-Player und Co. scheint es notwendiger denn je, dass die Mission der Musik wieder bewusst wird.

Allgegenwärtige Geräuschkulisse im Zeitalter des Konsums oder bewusst beschrittene Brücke zur geistigen Welt – was soll uns Musik in Zukunft sein?

Johannes Greiner



J. M. Hauer-Gedenkstein

- 1 Die Differenzierung in diese Dreiheit verdanken wir der Erkenntnisarbeit von Hermann Pfrogner, Friedrich Oberkogler und insbesondere Heiner Ruland.
- 2 Man denke da an Komponisten, die im Alter nahezu taub waren wie Ludwig van Beethoven und Bedrich Smetana und trotzdem großartige Werke innerlich realisieren und komponieren konnten.
- 3 Rudolf Steiner: *Eurythmie als sichtbarer Gesang*. GA 278, Dornach 1984.
- 4 J.M. Hauer wird im Toneurythmiekurs wie keine andere Persönlichkeit gewürdigt. Neben dem, dass seine Besprechung relativ großen Raum einnimmt (5. Vortrag), steht er, meine ich, mit vielen anderen Äußerungen innerhalb des Toneurythmiekurses in Verbindung, wenn diese auch nicht direkt ausgesprochen werden. So z.B. mit der Gegenüberstellung von Melodiösem und Akkordlichem (Zeit und Raum in der Musik bzw. Leben und Tod), mit der Tao-Meditation, mit den Konkordanzen und mit dem Melosbegriff wie ihn Steiner im Tonkurs verwendet.
- 5 siehe: *Das Goetheanum, Wochenschrift für Anthroposophie und Dreigliederung*, 10.12.1933.
- 6 Außerdem veröffentlichte er unter zahlreichen Aufsätzen noch zwei Schriften: *Über die Klangfarbe*. Wien 1918 (Das Wesentlichste daraus ist in die Schrift *Vom Wesen des Musikalischen* eingeflossen) und *Zwölftontechnik. Die Lehre von den Tropen*. Wien 1926.
- 7 J.M. Hauer: *Vom Wesen des Musikalischen*. Leipzig-Wien 1920.
- 8 J.M. Hauer: *Deutung des Melos*. Leipzig-Wien-Zürich 1923.
- 9 J.M. Hauer: *Vom Melos zur Pauke*. Wien-New York 1925.



# Gerbert d'Aurillac

## Die Charakterstudie «Gerbert (Sylvester II.) als Persönlichkeit» von Fritz Eichengrün<sup>1</sup>

2010 jährt sich zum 750sten Male die Einweihung der heutigen Kathedrale in Chartres. Der Vorgängerbau wurde von Fulbertus errichtet, der dort ab 990 als Kanzler der Klosterschule und ab 1006 oder 1007 als Bischof wirkte. Als sein *maßgeblicher* Lehrer wird häufig Gerbert d'Aurillac genannt. Dieser lebte den Chroniken des frühen Mittelalters zufolge ab 972 in Reims. Das neben Köln und Mainz wichtigste linksrheinische Bistum (496 Taufstätte des Merowingers Choldowig) im damaligen deutschen Reich wurde ab 969 von Graf Erzbischof Adalbero regiert. Adalbero war in Köln aufgewachsen unter dem Einfluss von Erzbischof Brun, Herzog von Lothringen und jüngster Bruder des Sachsenkaisers Otto I. der Große<sup>2</sup>. Nach dem Tode des (mit einer Schwester von Otto I. verheirateten) letzten Karolingers Ludwig ließ der erste Capetinger Hugo den Nachfolger von Adalbero kurzerhand der Bischofswürde entkleiden und setzte (991) Gerbert ein<sup>1</sup>.

### «Verteidigungsakten»

Fritz Eichengrün verweist in seiner 1928 gefertigten Studie<sup>1</sup> auf eine Fülle von Autoren, die sich um die vorletzte Jahrhundertwende intensiv mit Gerbert d'Aurillac beschäftigt haben. Er konstatiert, dass alle Autoren auf historische Texte über Gerbert zurückgriffen als Quellen und Tatsachen. Allein, das waren sie wohl nicht, denn Eichengrün enthüllt in seiner Charakterstudie einen frühmittelalterlichen Propaganda-Coup des Gerbert. Richer, der Schreiber der auf uns gekommenen 200 Briefe und so genannten Konzilsakten (991 in St. Bâle oder St. Basles) des Gerbert, war ein abhängig Beschäftigter des Bischofs. Eichengrün schreibt: «Wir wissen, in welchem Verhältnis Richer zu Gerbert d'Aurillac steht. Wir dürfen also auch annehmen, dass Gerbert d'Aurillac dies Doppelgesicht des Werkes und dieser ganzen Gruppe von Werken [die 200 Briefe und Konzilsakten] erstrebt hatte.» Sein triftigster Grund wurde oben schon genannt: Gerbert d'Aurillac war vom regierenden Capetinger auf den Reimser Bischofsthron gehievt worden – obwohl dieser *gar nicht vakant* war. Das genannte zweitägige Konzil behandelte diesen Schritt des Gerbert d'Aurillac; die 200 Briefe und Konzilsakten – von Fritz Eichengrün schlicht «Verteidigungs-Akten» genannt – handeln von der Rechtfertigung dieser Tat. Das hat Eichengrün in seinem schmalen Bändchen<sup>1</sup> herausgearbeitet.

Zeitgenössische Geschichtsschreiber sahen das ebenso: Fündig wurde Eichengrün beispielsweise bei Thietmar, Bischof von Merseburg (\*975, †1018). Thietmar stufte den Reimser Bischofsthron als «zu Unrecht erworben» ein. Thietmars Werk, so Eichengrün, sei von interessierter Hand nachträglich manipuliert worden: das «*inuste*» des Merseburgers wurde in «*iuste*» radiert. Für die Geschichtsschreibung ist die von Eichengrün aufgezeigte Manipulation so fatal wie der von ihm enthüllte Propaganda-Coup von Gerberts «Verteidigungs-Akten», gilt doch der mit dem sächsischen Kaiserhaus verwandte Bischof von Merseburg mit seinen acht Werken über das 10. Jahrhundert vielen als *der* Chronist des ottonischen Zeitalters. Verifizieren kann man Eichengrüns Feststellungen von 1928 nicht mehr, denn von der 1570 in die sächsische Hauptstadt Dresden gelangten Chronik blieben beim Phosphorbombenangriff der britischen Luftwaffe 1945 nur wenige Seiten vom Flammeninferno unversehrt.

### «Meister Abacus»

Nach dem Tode des ersten Capetingers suchte dessen Sohn den Ausgleich mit dem sächsischen Kaiserhaus. Gerbert wurde im Rahmen dieser Annäherungspolitik (997) Lehrer und politischer Berater von Otto III. und danach von diesem (998) als Erzbischof von Ravenna eingesetzt. Eichengrün schreibt: «den Sinn dieser Handlung kann man nur ermessen, wenn man bedenkt, dass der Stuhl von Ravenna – nach Rom der erste in ganz Italien – zu jener Zeit *gar nicht vakant* war».

Gerbert war für seine Zeitgenossen ein Rätsel, sie rieben sich am ihnen oft unerklärlichen Verhalten des Mannes aus Aurillac. Das Unverständnis begründen die Gerbert-Biographen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts mit dem Hinweis auf seine mathematisch-physikalischen Kenntnisse. Zwar ist es allemal einfacher, wie Gerbert («Meister Abacus») mit arabischen Ziffern statt mit römischen Buchstaben zu rechnen, wie es bis weit ins Mittelalter üblich war. Aber Fritz Eichengrün erklärt die in der Gerbert-Sage verschüttete «Magie», die in der Literatur ansonsten vielfach ausgeblendet wird, anders: «(...) Diesen eigenartigen, fast unmittelbaren Weg zum Wesen Gerberts hat man sich bisher entgehen lassen. (...) Freilich wird man nicht irgendwelche Sagenmotive, wie das bei uns bis ins vorige [19.] Jahrhundert noch geschah, ohne weiteres als historische Wahrheit im modernen Sinne in eine Darstel-

lung der Persönlichkeit aufnehmen dürfen; aber ebenso unzulässig ist es, deswegen von vorneherein diese ganze Tradition abzulehnen. (...) Sie spricht eine andere Sprache als wir; aber ist diese Sprache verkehrt, nur deswegen, weil sie uns fremd ist? Die Nähe, die Überschattung durch die Persönlichkeit des Sagen-Objektes formt sich zu Darstellungen und Symbolen. Wenn wir [das], was die Sage erzählt, so auffassen, dann werden wir rückdeutend in manchem Gerbert besser kennen lernen.»

### Das «Homagium»

Eichengrün schöpft Details aus verschiedenen Sagen und Berichten. Richer überliefert, dass sich Gerbert in der «spanischen Mark» seine mathematischen Kenntnisse erwarb. Die *Vita et gesta Hildebrandi*, verfasst von Kardinal Beno, berichtet über [Studien-] Aufenthalte Gerberts in [den islamischen Universitäten] Cordoba und Toledo. Spanien, so Eichengrün, war das ganze Mittelalter hindurch ob seiner Magie verrufen, in Salamanca und Toledo bestanden bis ins 16. Jahrhundert eigene Hochschulen für diese Disziplin. Alberich von Trois Fontaines bringt mit dem Spanien-Aufenthalt die «Teufelsaustreibung» Gerberts in Verbindung, das *Homagium Diaboli*<sup>3</sup>. In den Berichten Wilhelm von Malmesbury's *Entdeckung des Schatzes des Octavian* und *Littera Pythagorica* stelle dieser fest, Gerbert habe die letzte Wesenseinigung des Menschen mit der Gottheit (*Unio Mystica*) erstrebt, diese aber nicht erreicht, da er zu sehr an die irdische Welt gebunden sei. Schlussendlich zitiert Eichengrün aus der *Meridiana* von Walter Map, demzufolge Gerbert den Treueschwur für das ganze Leben, also Leib und Seele (das «Homagium») gibt. Danach stieg Gerbert in rascher Folge zum Erzbischof, Kardinal und Papst auf.

Auch der römische Thron war *nicht wirklich vakant*: Bruno von Kärnten, Urenkel Ottos I. und Lehrer von Otto III. wurde von seinem Vetter 996 als Gregor V. zum Papst gekürt. Als der Kaiser 997 Rom verließ, wählten die Römer jedoch den Lehrer Brunos, Johannes Philagathos zum Papst Johannes XVI., Gregor V. musste fliehen. Er kehrte 998 mit Otto III. zurück, dessen Truppen ergriffen den Gegenpapst und Otto III. ließ den früheren Lehrer Gregors blenden und grausam verstümmeln, auf einem Esel in einer Schandprozession durch Rom führen und schließlich lebenslänglich einsperren. Schon am 18. Februar des Folgejahres starb Gregor V. Und obwohl es mit dem gewählten Johannes XVI. noch einen Papst gab, setzte Kaiser Otto III. am 2. April kurzerhand Gerbert als Sylvester II. ein<sup>4</sup>.

### Die sieben freien Künste

[...] Da tritt Pythagoras Gestalt zu mir, ganz dicht –  
Ob er im Leibe war, weiß Gott ich weiß es nicht. [...] Ob ich vom Leibe frei erschau' dies Gesicht,  
Ob ich im Leibe bin, weiß Gott, ich weiß es nicht.

Von seiner Stirn erglänzt die Kunst *Astronomie*<sup>1</sup>,  
*Grammatik*<sup>2</sup> ordnet ihm der Zähne Harmonie,  
*Rhetorik*<sup>2</sup> auf der Zung' ihm schönheitsvoll erblüht,  
Indes die *Logik* [*Dialektik*]<sup>2</sup> auf erregter Lippe glüht.

Den Fingern ist gesellt die Kunst *Arithmetik*<sup>1</sup>,  
Aus seiner Kehl' entströmt die Tonwelt der *Musik*<sup>1</sup>,  
In seinen Augen steht besorgt *Geometrie*<sup>1</sup>,  
Ein jeder Teil des Leibs hat seine Kunst allhie [...].

aus: «Apocalypsis Alani»; Alanus ab Insulis: *Der Anticlaudian*,  
übersetzt von Wilhelm Rath, Stuttgart 1983.

<sup>1</sup> *Quadrivium*, <sup>2</sup> *Trivium*.

### Berengar von Tours

Eichengrün hat eine Gerbert-Studie geschrieben, mit Chartres scheint er sich nicht intensiv beschäftigt zu haben. Zu Fulbertus schreibt er: «Eigentlich ist uns nur bekannt, dass die Schule von Chartres von ihm [Gerbert] seinen Ausgang nimmt; denn Fulbert, der Gründer dieser Schule, war ein Schüler Gerberts.» So verdienstvoll seine Charakterstudie und das Aufspüren von Ungereimtheiten im Lebenslauf des Gerbert auch ist, Eichengrüns Aussagen zu Chartres sind in Frage zu stellen. Denn einerseits stellt er Gerbert in eine Reihe mit Johannes Scotus Eriugena und Berengar von Tours, andererseits leistet er sich dann zur platonischen Schule von Chartres das krasse Fehlurteil: «Es ist bekannt, dass diese Schule im Universalienstreit ganz streng für die nominalistische Auffassung eintrat». Eichengrün begründet dies einzig mit: «Berengar von Tours, das Haupt der Nominalisten, ist aus der Schule von Chartres hervorgegangen». Dabei ist Berengar (†1088) allgemein als Abtrünniger bekannt, Karl Heyer schreibt<sup>5</sup>: «die Philosophiegeschichte erblickt in ihm etwas wie den ersten Nominalisten» und charakterisiert gar trefflich: «Denn in der Tat, was konnte der Geistesart eines Fulbert mehr entgegengesetzt sein als diejenige Berengars ...»

### Fulbertus von Chartres

Die Gerbert zugeschriebene Funktion als *maßgeblicher* Lehrer des Platonikers Fulbertus wird spätestens dann fraglich, wenn man seine Charaktereigenschaften so



betrachtet, wie es Eichengrün in dieser Studie tut. Die Machtpolitik anderer (oder sein eigener Ehrgeiz) stand zu oft im Vordergrund seiner Ernennungen, als dass man annehmen darf, dass dies nicht Gerbert d'Aurillacs Wohlgefallen gefunden hätte. Zu oft saß er auf einem «Thron», auf dem schon andere saßen. Eichengrün resümiert: «(...) Das Bemühen, die <charitas> den Menschen von Neuem nahe zu bringen, zunächst als Idee, zehrte seine [Gerberts] Kräfte auf. So konnte er sein eigenes Leben nicht mehr darin wurzeln. Wie Moses sah er das heilige Land nur von ferne, betreten konnte er es aber noch nicht.» «Charitas», Liebe oder Herzensbildung ist dagegen die Bildung, die man dem Heiler Fulbertus nachsagen darf, der in der Unterkirche seiner Kathedrale ein frühmittelalterliches Hospital betrieb.

Auf tönernen Füßen steht auch die These, Fulbertus habe bei (dem im übrigen fast gleichaltrigen) Gerbert das Studium der sieben freien Künste erlernt. Die landläufige Meinung, diese habe man zu jener Zeit im maurischen Spanien erlernen müssen, ist nämlich nicht korrekt: Quadrivium und Trivium wurden bereits in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts im ottonischen Sachsen gelehrt, in der Gandersheimer Stiftsschule<sup>6</sup>, lange vor Gerberts Aufenthalt in Cordoba und Toledo. Und Fulbertus wird nachgesagt, dass er Wanderungen durch ganz Europa gemacht habe, bevor er 40jährig seine Aufgabe 990 in Chartres antrat. Bekanntschaften mit herausragenden Individualitäten wie König Knut von Dänemark (der großzügigste Spender beim Bau seiner Kathedrale) zeugen davon. Warum sollte er nicht auch in der damaligen sächsischen Metropole Magdeburg-Hildesheim-Gandersheim gewesen sein?

### Gandersheim?

Willkürliche «Begradigungen» in der Geschichte des Gerbert hat Eichengrün aufgespürt. Eine ähnliche «Behandlung» hat sein eigenes Werk erfahren. Auf der Gerbert-Silvester-Seite des Internet-Lexikons *Wikipedia* findet sich Eichengrün zwar unter den Literaturhinweisen; seine hier rezensierten Punkte sucht man dort jedoch vergeblich. «Die Kirche machte, seit dem VI. Jahrhundert, den Versuch, die Einzelseelen zu führen und so die <civitas Dei> auf Erden zu verwirklichen.» Der Satz von Eichengrün im Schlusskapitel hilft vielleicht, nicht nur Merkwürdigkeiten des Online-Lexikons zu erklären (man studiere beispielsweise die Seiten über Rudolf Steiner bzw. über Anthroposophie), sondern ist eventuell auch der Schlüssel zum Verständnis für die traditionelle Gerbert- und Fulbertus-Geschichtsschreibung. Vielleicht muss ja der Impulsgeber oder die Impulsge-

berin des Gründers der platonischen Schule von Chartres, der maßgebliche Lehrer des Heilers Fulbertus, des Sokrates der Franken eher im ottonisch-griechischen Umfeld gesucht werden, vielleicht sogar in Gandersheim?

Franz-Jürgen Römmeler, Bengersiel

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

- 1 Fritz Eichengrün: «Gerbert (Sylvester II.) als Persönlichkeit» in *Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance*, Band 35, Leipzig/Berlin 1928 (Hildesheim 1972).
- 2 H. Kinder/W. Hilgemann: *Atlas zur Weltgeschichte*, München 2004.
- 3 «Homagium»: Ein mittelalterliches Bild von Gerbert mit Teufel findet man unter: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b8/Silvestre\\_II.\\_and\\_the\\_Devil\\_Cod.\\_Pal.\\_germ.\\_137\\_f216v.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b8/Silvestre_II._and_the_Devil_Cod._Pal._germ._137_f216v.jpg)
- 4 *Wikipedia-Online*; zu diesen Daten siehe auch den Vorbehalt im letzten Kapitel.
- 5 Karl Heyer: *Das Wunder von Chartres*, Stuttgart 1982.
- 6 Hella Krause-Zimmer: *Bernward von Hildesheim und Hroswitha von Gandersheim*, Stuttgart 1984 bzw. 1995.

Gerbert: \* 945 oder 950 in Aquitanien, † 12.5.1003; ab 2.4.999 in Rom als Silvester II. (deutsch: «Der Waldmann»)

Fulbertus: \* um 950 in Italien (oder vielleicht in Laon); † 10.4.1028 oder 1029 (deutsch: «Der im Volk Glänzende»)

Hroswitha von Gandersheim: \* 932/935, † 1002, auch «Hrotsvit» (deutsch: «Die helltönende Stimme»)

### Die ottonischen Regenten:

Heinrich I.: \* 876, † 936; ab 916 König.

Otto I.: \* 912, † 973; ab 936 König, ab 962 Kaiser (*Otto der Große*), 951 Hochzeit mit *Adelheid*: \* 931, † 999 (ab 962 Kaiserin und Mitregentin; erneut ab 991–994).

Otto II.: \* 955, † 983; Kaiser ab 973, 972 Hochzeit mit *Theophanu*: \* 955 oder 960, † 991 (ab 973 Kaiserin und Mitregentin).

Otto III.: \* 980, † 1002; 994 volljährig und als Kaiser regierend.

Heinrich II.: \* 973 oder 978, † 1024; König ab 1002, Kaiser ab 1014 (Urenkel von Heinrich I.).

## Vortrag von Thomas Meyer

Herausgeber *Der Europäer*

### Odilie und Eliza und Helmuth von Moltke

**Vom Schicksalswalten  
zwischen dem 9. und dem 20. Jahrhundert**

**Dienstag 10. November 2009**

20.00 Uhr

#### Sonnenhof Arlesheim

Obere Gasse 10, 4144 Arlesheim  
Grosser Saal

**Anthroposophische Arbeitsgruppe Sonnenhof  
Odilien Zweig Arlesheim**

Wir bitten um einen Spendenbeitrag zur Deckung der Unkosten  
Richtpreis Fr. 20.– / Studierende Fr. 10.–

## Kurse von Thomas Meyer

**Fortlaufende Kurse ab Herbst 2009**

### Montagabend (Zürich):

**Soziale und antisoziale Triebe im Menschen** (aus GA 186)

*Beginn:* 9. November 2009, *Zeit:* 17.45 bis 19.15 Uhr

**Ab Januar 2010: Mysteriendramen** (GA 14)

*Beginn:* 11. Januar 2010, *Zeit:* 18.30 – 20.00 Uhr

*Kursort:* Bellevue-Apotheke, Theaterstrasse 14, 5. Stock, Zürich

*Kurskosten:* Semesterweise im voraus zahlbar oder nach Vereinbarung.  
Abendkurs 25.– pro Abend

### Donnerstagmorgen (Basel):

**Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine  
Hüllen und sein Selbst?** (GA 145)

**Die Pforte der Einweihung** (GA 14)

*Beginn:* 12. November 2009, *Zeit:* 08.30 bis 12.30 Uhr

*Kursort:* Gundeldinger-Casino Basel, Güterstrasse 213, Basel

*Kurskosten:* Semesterweise im voraus zahlbar oder nach Vereinbarung

#### Neuanmeldungen oder Auskunft:

Tel. 0041 (0)44 211 25 75 (Zürich), Tel. 0041 (0)61 302 88 58 (Basel),  
e.administration@bluewin.ch

## EUROPÄER

*Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft*  
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissen-  
schaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Jg. 13 / Nr. 12, Oktober 2009

**Bezugspreise (ab Jg. 14):**

- Einzelheft: Fr. 12.– / € 8.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 21.– / € 13.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 130.– / € 80.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 190.– / € 125.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement (3 Einzelhft. oder 1 Einzelhft. und 1 Doppelhft.): Fr. 35.– / € 22.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 180.– / € 110.–
- Probenummer: gratis

**Erscheinungsdaten:**

Einzelnummern erscheinen immer in der ersten  
Woche des entsprechenden Monats, Doppelnummern  
um Monatsmitte.

**Kündigungsfrist:**

Eine Kündigung muss bis spätestens am 1. Oktober  
bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement  
automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang  
beginnt jeweils im November und endet im Ok-  
tober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

**Redaktion:**

Thomas Meyer (verantwortlich),  
Brigitte Eichenberger, Andreas Flörshäuser,  
Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Lukas Zingg.

**Redaktionsanschrift:**

Perseus Verlag, Leonhardsgraben 38 A, CH-4051 Basel  
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36  
E-Mail: perseus@perseus.ch

Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei  
unaufgefordert eingesandten Manuskripten ohne  
Rückporto kann Rücksendung nicht garantiert werden.

**Abonnemente, Probenummern, Anzeigen etc.:**

Ruth Hegnauer, General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel  
Tel/Fax: 0041 (0)61 302 88 58

E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Anzeigenpreisliste auf Anfrage oder im Internet.  
Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate  
und Beilagen selbst.

**Leserbriefe:**

E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:

Brigitte Eichenberger, Metzgerstrasse 3, CH-4056 Basel  
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Leserbriefe werden nach Möglichkeit ungekürzt  
(ansonsten immer unverändert) wiedergegeben.

**Produktion:**

Layout: Zimmermann Gisin Grafik, Basel  
Druck: bc medien ag, Arlesheim

**Bankverbindungen DER EUROPÄER:**

CH: PC-Konto 70-229554-9  
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9  
Swiftcode (BIC): POFICBHE  
DER EUROPÄER, Basel  
Perseus Verlag

D: Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe  
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75  
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

**Perseus Förderverein:**

Präsident: Dr. Gerald Brei  
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm  
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel  
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch  
Infos: www.perseus.ch >PORTRAIT >Förderverein

**Bankverbindungen Förderverein:**

CH: PC-Konto 60-407651-6  
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6  
Swiftcode (BIC): POFICBEXXX  
Perseus Förderverein

D: Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart  
Konto 173 053 701, BLZ: 600 100 70  
IBAN: DE41 6601 0070 0173 053 701  
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeit-  
schrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL



# GUNDELI CASINO

Ihr Business-Center für Anlässe jeder Art, jeder Grösse und mit massgeschneiderter Infrastruktur.

Telefon: 061 366 98 80

Fax: 061 366 98 95

E-Mail: [info@gundeli-casino.ch](mailto:info@gundeli-casino.ch)

[www.gundeli-casino.ch](http://www.gundeli-casino.ch)

IMMER NOCH AKTUELL!



**Thomas Meyer:**

## **Der 11. September, das Böse und die Wahrheit**

**Fakten, Fragen, Perspektiven**

Neues Licht auf das größte Verbrechen des beginnenden 21. Jahrhunderts

Dieses kleine Buch räumt mit der offiziellen US-Verschwörungstheorie auf, die Attentate vom 11. September 2001 seien erstens für jedermann eine Überraschung gewesen und zweitens auf Islamisten zurückzuführen, deren Aktionszentrum «Al-Qaida» heisst. Es stellt das größte Verbrechen des beginnenden 21. Jahrhunderts in einen weltgeschichtlichen Zusammenhang und zeigt an ihm die Notwendigkeit einer vernünftigen, geisteswissenschaftlich orientierten Auseinandersetzung mit dem Bösen auf. Mit einer Timeline zum 11. September von José García Morales.

120 Seiten, broschiert, Fr. 24.- / € 16.-  
ISBN 978-3-907564-39-4

Buchbestellungen über den Buchhandel

[www.perseus.ch](http://www.perseus.ch)

PERSEUS VERLAG BASEL

# Erkunden Sie den Erkenntnisweg.

Anthroposophische Bücher gibts jetzt am  
Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel.  
T 061 206 99 99, F 061 206 99 90  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch)

**Bider&Tanner**  
Ihre Buchhandlung in Basel

spotti gmbh  
INTERIEUR NATUREL



Bestellen Sie unseren Katalog:  
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten,  
Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64  
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Auge  
Links Rechts  
Ufer Ein  
C S  
O PTIMUM I  
A N DURCHBLICK C  
I N JEDEM AUGENBLICK H  
**BITTERLI OPTIK**

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO  
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00  
Montag geschlossen



IM EINKLANG  
MIT MENSCH UND NATUR



DIE WELEDA GRANATAPFEL-PFLEGELINIE. VERFÜHRUNG FÜR DIE REIFE HAUT AUS DEM PARADIES DER NATUR. Die Weleda Granatapfel-Regenerations-Pflegelinie ist dank wirksamer Bio-Aktiv-Stoffe speziell auf die Bedürfnisse reifer Haut abgestimmt. Das kostbare Granatapfelkernöl wirkt antioxidativ, regt die Zellerneuerung an, schützt vor negativen Umwelteinflüssen und pflegt intensiv. Die Haut wird elastischer, fester und spürbar glatter. So hilft Weleda in einem umfassenden Sinn, Gesundheit und Wohlbefinden zu bewahren. Im Einklang mit Mensch und Natur. [www.weleda.ch](http://www.weleda.ch)  
Weleda verwendet bei der Herstellung keine Rohstoffe auf Mineralölbasis, keine gentechnisch veränderten Pflanzen oder synthetischen Duft-, Farb- und Konservierungsstoffe.



**bc medien ag**

Stollenrain 17, CH-4144 Arlesheim  
Tel. 0800 706 706, Tel. +41 (0)61 416 16 16

info@bcmedien.ch, www.bcmedien.ch

Spezialisten:

**Zwischen Gras und Milch  
steht die Kuh.  
Zwischen Idee und Drucksache  
die Gestaltung.**

Oder wollen Sie die Milch wirklich selber herstellen?

mehr: **www.zimmermannngisin.ch**



INNENARCHITEKTUR  
STEIGER & PARTNER

ATELIER FÜR RAUMGESTALTUNG UND WOHNDESIGN

GRENZACHERSTRASSE 97 CH-4058 BASEL - TEL. 061-691 32 89 FAX 061-691 32 30

**Gut gewohnt ist halb gelebt. Fragt sich wie.**

Judith von Halle

**VOM MYSTERIUM DES  
LAZARUS UND  
DER DREI JOHANNES**

Johannes der Täufer  
Johannes der Evangelist  
Johannes Zebedäus

**Beiträge zum Verständnis des  
Christus-Ereignisses Bd. VI**

Das Mysterium des Lazarus-Johannes ist eines der bedeutendsten christlichen Vermächtnisse zur Erkenntnisentwicklung des gegenwärtigen und zukünftigen Menschen. Dazu gehört der bislang verborgen gebliebene Zusammenhang zwischen der Erschaffung des Lazarus-Johannes und der Gestalt des «dritten» Johannes, Johannes Zebedäus, der hier neben vielen



2009, 200 S., Großformat der Reihe «Beiträge ...» (neul!), m. farb. Abb., Gb., m. Lb.  
Euro 19.- / Fr. 30.-  
ISBN 978-3-03769-014-7

anderen bisher unbekannten Details enthüllt wird. Auch die weitgehend unerforschten Kinderjahre Johannes' des Täufers in der Wüste werden dargestellt und geisteswissenschaftlich beleuchtet sowie dessen eigene Rolle in Bezug auf das kosmische Ereignis der Taufe des Christus Jesus.

VERLAG FÜR ANTHROPOSOPHIE  
IN DER SCHREINEREI



**Antony C. Sutton:**

## Wall Street und der Aufstieg Hitlers

*Der unbekannte Klassiker zum Aufstieg Hitlers mit westlicher Finanzhilfe*

Das bahnbrechende Werk von Antony C. Sutton (1925–2002) untersucht den von der offiziellen Geschichtsschreibung verdrängten Zusammenhang zwischen

Wall Street Bankiers und dem Aufstieg Hitlers. Der Perseus Verlag legt hiermit die deutsche Erstausgabe des vor 33 Jahren auf Englisch erschienenen Klassikers des britischen Historikers Wall Street and the Rise of Hitler vor. Sutton ist unseren Lesern u. a. aus den Aufsätzen von Andreas Bracher bekannt, der auch ein Vorwort zur deutschen Ausgabe schrieb.

Während die Halbwahrheit, dass der Hitlerismus mit Hilfe der amerikanischen Streitkräfte 1945 besiegt wurde, in alle Köpfe gehämmert wurde, bleibt die andere Hälfte der Wahrheit, dass derselbe Hitlerismus nur mit Hilfe westlicher (britisch-amerikanischer) Kapitalhilfe überhaupt aufgebaut werden konnte, bis heute ein Tabu akademischer Geschichtsschreibung. Die gegenwärtige Schleuderfahrt der Wall Street-Praktiker, die unter dem rein kommerziellen Motto «Geld stinkt nicht», Geschäfte treiben, wo es eben geht, legt es nahe, auch einmal Wall Streets geschäftliche Verbindungen mit dem Dritten Reich ins Auge zu fassen.

Suttons Buch sollte jedoch nicht als Anklage gegen die Wall Street oder gar gegen «Amerika» gelesen werden, sondern als akribischer Nachweis, wohin eine rein wirtschafts-egoistisch ausgerichtete Denkweise letztlich führen muss – zu einem Bündnis mit menschenfeindlichsten Kräften und ihren Trägern. So könnte es zu einem Erwachen für die Notwendigkeit «höherer Zwecke als die Bereicherung» führen, wie sich der weit blickende Laurence Oliphant einmal ausdrückte.

208 Seiten, brosch., Fr. 28.– / € 19.– ISBN 978-3-907564-69-1



**Carroll Quigley:**

## Katastrophe und Hoffnung

*Eine Geschichte der Welt in unserer Zeit*

Carroll Quigley (1910–1977) war vielleicht der überragendste amerikanische Historiker des letzten Jahrhunderts. Professor an der Georgetown University in Washington war er u.a. Lehrer Bill Clintons. Sein Hauptwerk *Tragedy and Hope* ist ein legendäres Buch. In seiner Durchleuchtung der Aktivitäten und Verbindungen der englischen und amerikanischen Oberschicht und des internationalen Finanzkapitalismus legte er Dimensionen des internationalen Geschehens offen, ohne die das Zwanzigste Jahrhundert wohl kaum verständlich wird. *Tragedy and Hope* wird hier zum ersten Male in einer Auswahl auf Deutsch herausgegeben. Die Auswahl umfasst die relevanten Teile des Werks, die sich auf die Geschichte des Weltkriegszeitalters bis 1939 beziehen. Herausgegeben und übersetzt durch Andreas Bracher.

544 S., brosch., Fr. 47.– / € 32.– ISBN 978-3-907564-42-4

Buchbestellungen über den Buchhandel

www.perseus.ch PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER

## Der 14. Jahrgang beginnt im November

Abonnieren Sie jetzt unsere Zeitschrift!

### 1 Jahres- oder Geschenkabonnement

Fr. 130.– / € 80.– inkl. Porto

### 1 AboPlus

(1 Jahres- oder Geschenkabonnement plus Spende) Fr. 180.– / € 110.– inkl. Porto

### Probeabonnement

(3 Einzelnummern oder 1 Einzelnummer und 1 Doppelnummer) Fr. 35.– / € 22.–

### Probenummer (gratis)

**Bestellungen:** DER EUROPÄER

General Guisan-Str. 73, CH-4054 Basel

Tel./Fax: 0041 (0)61 302 88 58 oder

E-Mail: e.administration@bluewin.ch

Die Zeitschrift erscheint im

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL

# EUROPÄER-Samstag

Veranstaltung im Gundeldinger Casino

(10 Minuten zu Fuss vom Hinterausgang Bahnhof SBB)

Güterstrasse 213 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel

10.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr

LXXXVI.

Samstag, 7. November 2009

## DIE DREI WEGE ZUR ANTHROPOSOPHIE

*und die Geistes-Irrwege der Gegenwart*

Thomas Meyer, Basel

Kursgebühr: Fr. 70.– / € 50.–

**Anmeldung erwünscht!**

Telefon 0041 (0)61 331 82 43 oder 0041 (0)61 383 70 63,

oder e.administration@bluewin.ch

Veranstalter:

www.perseus.ch

PERSEUS VERLAG BASEL